
Das
junge
Testament

Denis Dolheimer

-

Das junge Testament

Fassung vom 3. November 2026

Über die 90er

1 Über die 90er

In den 90er Jahren war das Leben anders als heute. Es gab kein Internet und keine Handys, beides kam erst Ende der 90er Jahre auf. Für mich erscheinen die 90er Jahre im Nachhinein als eine wilde mystische Zeit, wilder als die sechsziger und siebziger. [2] Es gab im Westen so dermaßen viel Reichtum, und überall gab es Unruhe und Unordnung. Ich selber hörte damals gerne Ghettomusik aus den USA, sehr romantisch und theatralisch rappten die Protagonisten über ihre harte und verrückte Jugend in den Ghettos und wie sie es geschafft haben sich da durch Musik hochzuarbeiten, zum Beispiel Tupac. Sowas war damals harte Musik, es gab auch sehr viel harte Musik in den 90ern, die es in den Mainstreampop schaffte, harten Techno, harten Rock, harten Hiphop. [3] Es war verwerflich weich zu sein, als ein Weichei und Schwuchtel beschimpft zu werden, war eines der übelsten Komplimente.

[4] Die Lovesongs sangen stets von der unsterblichen Liebe, zum Beispiel Bon Jovi mit seinem Hit „Always“.

[5] Iran und Irak führten in den 80er Jahren Krieg gegeneinander, die USA schlossen sich 1988 dem Irak an und vernichteten den Iran militärisch in nur einer einzigen Schlacht. [6] Das beendete den 1. Golfkrieg. Drei Jahre später kam es zum 2. Golfkrieg, in dem die USA gegen den Irak und deren Machthaber Saddam Hussein Krieg führen mussten. [7] Saddam Hussein blieb nach Ende des Krieges aber Machthaber, die USA befreiten den Kuwait vor dem Irak, Kuwait versorgte die USA mit Erdöl, daher mischten sich die USA in dieser Region ein, das wusste jeder. Nach dem 11. September 2001 führten die USA nochmals Krieg gegen den Irak und befreiten diese Region vor Saddam Hussein, sie richteten ihn hin, das führte zum Erstarken des IS. [8] Seltsam ist, dass die USA sich damals zum Ende des 1. Golfkrieges an die Seite des Iraks stellten, war bedingt dadurch, dass im Iran sich ein muslimischer Gottesstaat seit Anfang der 80er etablierte, was nicht im Interesse der USA lag, während der Irak durch Saddam Hussein dem Westen offener zugeneigt

war und mit dem Westen bessere Geschäfte machte. [9] Etwas später mussten die USA nun gegen den Irak Krieg führen. Es gab noch den Bosnienkonflikt und den Kosovo-Krieg in den 90ern, in dem sich die USA ebenfalls militärisch einmischten.
[10] Achja, 1989 war der Berliner Mauerfall, 1990 die deutsche Wiedervereinigung und 1992 das Ende des Kommunismus in der Sowjetunion. Jelzin ersetzte Gorbatschow als Präsident, und die Sowjetunion zerfiel in Russland und weitere souveräne Einzelstaaten.
[11] Die Rockband Nirvana war eines der Höhepunkte der westlichen Kultur, deren Sänger Kurt Cobain erschoss sich aber 1994 im Drogenrausch, 1996 wurde Tupac erschossen, Mutter Teresa starb 1997, kurz vor ihr starb Lady Di, die mit ihrem Geliebten und einem betrunkenen Chauffeur durch einen tragischen Autounfall ums Leben kam. Lady Di war die Ehefrau von Prince Charles, der den englischen Thron eigentlich erben sollte, sie ließ sich aber von ihm scheiden. Elton John widmete ihr ein Lied, dass ein Chartstürmer wurde. [12] Viele spendeten für die Stiftungen von Lady Di. Lady Di und Mutter Teresa starben fast zur selben Zeit.
Danach gab es Handys und Internet. 2008 gab es Smartphones mit Internet auf dem Handy, und es verbreiteten sich soziale Netzwerke und Internetmessenger. [13] Die Welt war nicht mehr die gleiche, da nun alle Menschen auf dieser Welt allzeit mobil waren. Die Welt musste sich nun zwangsläufig auch politisch und kulturell ändern. [14] Während es in den 90ern noch Musiksender wie MTV und Viva gab, deren Programm sich nach dem 11. September schlagartig verschlechterte, wurde nun Musik hauptsächlich über youtube gehört, und andere Streamingdienste. CDs wurden out, genauso wie vorher schon Schallplatten und Kassetten out wurden. Internet wurde zu einem Massenmarkt, für den man so gut wie nichts zahlen musste, das weckte Aphorismen zum Kommunismus. [15] Es war ein kostenloser weltweiter Informationsmarkt verfügbar.

2 Postkommunismus

Vor einigen Jahren wurde gesagt, Internet ließe sich nicht zensieren. Jedoch wurden innerhalb der letzten Jahre spezielle Computerprogramme entwickelt zur Zensur des Internets, und zwar nicht nur in China, sondern auch bei uns. Medien im Internet sind gleichgeschaltet, und es wird von Computerprogrammen auf facebook und bei google

ausgesucht, was du zu sehen bekommst, und was nicht. Es erinnert an den Film Matrix. [2] Du bekommst speziell auf dich zugeschnittene Nachrichten zu sehen. Ich finde, in den 90er Jahren war die Presse freier als heute, und nicht so derart gleichgeschaltet wie heutzutage. [3] In den nuller Jahren hat sich die Presse etwas Freiheit erkämpft, aufgrund des Irakkrieges, aber davon ist nichts mehr übrig geblieben. Freiheit lässt sich im Internet wohl noch finden, dabei ist das Internet allerdings nur ein Bildschirm vor deinen Augen mit Akteuren dahinter, die du nicht wirklich kennst oder jemals kennen lernen wirst, und Meinungsäußerung funktioniert dort über beleidigende Kommentare, obwohl ich davon auch nicht freizusprechen bin, ich habe damals auch gelegentlich beleidigende Kommentare zu politischen Themen verfasst.

[4] Wie lässt sich Freiheit auch leben, wenn man sie sich nicht erkämpft. Freiheit muss erkämpft, erarbeitet und verdient werden, und schon alleine der Kampf um Freiheit ist ein Ausdrucksmittel von Freiheit. Freiheit ist das höchste Gut, das die Gesellschaft bietet, neben Sicherheit, und beides muss erkämpft und verdient werden. Freiheit wechselt sich immer mit Schutzbedürftigkeit ab, die einen wollen etwas beschützen, was die anderen erkämpfen wollen. [5] Freiheit besteht nicht dadrin, dem anderen die Freiheit wegzunehmen, obwohl die Freiheit des einen auch immer die Freiheit des anderen ist, aber viele spüren ihre alltägliche Freiheit nicht mehr, und dafür machen sie die Medien verantwortlich, Verschwörungstheorien und man wirft Lügen vor.

[6] Horkheimer und Adorno haben damals kapitalismuskritische Literatur geschrieben, in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus, den auch Marx und andere wie Stalin und Lenin und Mao geführt haben. [7] Sie meinten wahre Freiheit gäbe es nur durch eine Bewusstseinsrevolution, in Bezug auf Marx, der meinte die Produktionsstrukturen müssten verändert werden, meinten Horkheimer und Adorno das Bewusstsein müsse revolutioniert werden, um zur gesellschaftlicher Freiheit zu finden. [8] Es finden sich im Internet und auch so sehr viele Prediger, die sowas ähnliches bieten, die mit Aufklärung und Wissen kommen, Gurus, vielleicht auch so wie ich und einige andere. Die einen vermitteln Wissen im Finanzsektor, die anderen im Kommunikationsbereich, Verhaltenstraining, viele im erotischen Bereich. [9] Man muss sich nur auf der richtigen

Internetseite anmelden. Diese Kurse sind umsonst, und doch bezahlt. Diese Phase der Bewusstseinsfindung, einer neuen Aufklärung, nannten Horkheimer und Adorno den Postkommunismus. [10] Am folgenden Beispiel möchte ich verdeutlichen, dass in meinen Augen diese Phase der Durchdringung des Internets durch das gesellschaftliche System Postkommunismus und gleichzeitig Postkapitalismus ist: Post! Post im Emailfach, Post bei facebook, Postsendungen durch amazon, ebay, dpd und andere. Es wird derzeit durch das Internet sehr viel Post versandt. [11] Der Kapitalismus ruht sich auf der Post aus, also ist es kein Kapitalismus mehr, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Postkapitalismus, so wie ein Taschentuch nicht nur ein Tuch ist, sondern ein Taschentuch, weil es sich in die Tasche packen lässt, ist es nicht nur Kapitalismus mehr, sondern Postkapitalismus. [12] Natürlich bedeutet Post auch nach, und es ist die Phase die nach dem Kapitalismus kommt. [13] Postkapitalismus und Postkommunismus, den Horkheimer und Adorno beschrieben haben, sind für mich aber zwei Wörter für das gleiche System, denn ich finde Marktfreiheit existiert nicht mehr, und Angela Merkel hat sich viel bei den Chinesen abgeschaut, und wir leben in einem System derzeit, zur Hälfte Kapitalismus, zur Hälfte Kommunismus, also Postkapitalismus und Postkommunismus. [14] Die Bewusstseinsrevolution findet statt, und zwar im Internet, das uns beständig Post zuschickt. Hinter der Post, die wir durch das Internet bekommen, stehen nicht immer Personen, sondern meist Computerprogramme, willkommen im Computerzeitalter!

3 Über mathematische Gedanken

Eines Morgens war ich mir des Zusammenhanges zwischen der Poincaré-Vermutung und der String-Theorie bewusst. Wie ging der nochmal? [2] Die Poincaré-Vermutung ist eine mathematische Vermutung des französischen Mathematikers Henri Poincaré, in der er sich die Frage stellt, dass wenn man auf einer zweidimensionalen Fläche einen Ring zu einem Punkt zusammenzieht, und das ganze auf einer dreidimensionalen Fläche und bei einem Torso versucht, wie sich das beweisen lässt. Für die zweite Dimension und alle höheren Dimensionen ab der vierten gibt es Beweise, jedoch für die dritte Dimension nicht. Grigori

Perelman soll es 2005 geschafft haben so einen Beweis für die dritte Dimension aufzustellen.
[3] Ich dachte mir, die Poincaré-Vermutung wäre gründlich falsch. Für die zweite Dimension und die dritte Dimension ist es nicht machbar einen Ring zu einem Punkt zusammenzuziehen, weder mathematisch, noch praktisch. Mathematisch ist das nicht machbar, weil ein Ring eben immer ein Kreis ist, wo ein Loch in der Mitte ist, wo immer etwas Fläche drin ist, oder wo man immer eine größere oder kleinere Kugel durchstecken kann, während ein Punkt immer nur ein Punkt ist. [4] Daher ist das mathematisch nicht machbar. Praktisch ist es nicht machbar einen Ring zu einer Kugel zu machen, da ein solcher Ring einem Gummiband gleich immer elastisch wäre. Also hätte sich Grigori Perelman ebenfalls geirrt.
[5] Wie es für die höheren Dimensionen ist, das weiß ich nicht, aber in der ersten Dimension ist es möglich zwei von einander entfernte Punkte zusammenzubringen, während es nicht möglich ist einen Ring so klein zu machen, dass es einen Punkt ergibt mathematisch betrachtet, höchstens nur von der Anschauung her. Denn haben wir auf einer Linie die Punkte a,b,c,d, in dieser Reihenfolge, und führen wir einen Punkt von a bis c, und einen anderen von d bis b, würden sie kollidieren, sich begegnen. [6] Einen Punkt auf einem Kreis und einen gegenüber liegenden Punkt auf dem selben Kreis kann man nicht durch Ausdehnung und Verengung des Kreises zueinander bringen. Damit die Poincaré-Vermutung stimmt, müsste man die Anschauung in Betracht ziehen, also das Betrachten in Betracht ziehen, die Stelle, an dem ein Kreis wegen seiner Kleinheit dem Betrachter nicht mehr wie ein Kreis sondern wie ein Punkt vorkommt.
[7] Die String-Theorie spricht davon, dass die Welt aus vielen eindimensionalen Strings besteht. Irgendwo besteht vielleicht ein Zusammenhang.

4 In einem Winter

Nachdem ich nach L. gezogen war, lebte ich sehr zurückgezogen in meiner Wohnung. Umgezogen bin ich zum August hin. Mit Steffi chattete ich einige Monate übers Handy. Ich ging einkaufen, pflegte meine Wohnung, Körperpflege vernachlässigte ich. Job suchen schaffte ich nicht. Ich chattete auch noch mit noch jemandem. Dann ging ich ins

Krankenhaus, ich glaube am 3. Oktober, und sie steckten mich in die Psychiatrie. [2] Ich habe nämlich vorher einer Frau an den Hintern gefasst. In der Psychiatrie lernte ich noch einen D., Hannes und noch eine Blondine kennen. Nachdem wir entlassen wurden, trafen wir uns. Mariane lernte ich auch noch kennen. Mit Mariane chattete ich über whatsapp. Wir trafen uns nun. Die Blondine rief mich an. Mit Hannes und ihr war ich unterwegs. Wir trafen uns später zu viert, wir waren auch bei mir zu Hause. Dann traf ich mich mit der Blondine alleine bei mir zu Hause. [3] Die Blondine schleppte mich in ein Geschäft und kaufte dort Crack. Noch ein D. kam dazu. Wir stellten uns in einen Hof bei einem Flüchtlingsheim an der Münsterstraße und rauchten das. Ich bekam Panik und rannte davon. [4] Ich stellte mich in der Stadt an eine Ecke, und dachte eine halbe Stunde nach. Dann drehte ich mich um und rannte nach Hause und schrie rum, Außerirdische würden kommen. Passanten hielten mich an und verständigten einen Krankenwagen. Die brachten mich ins Krankenhaus. Noch ein D. rief mich derweil die ganze Zeit an, ich ging aber nicht ran. Ich ging aber aus dem Krankenhaus einfach nur raus und ging in Ruhe nach Hause. [5] Ich rief den noch einen D. zurück, zu Hause rief ich Mariane an, sie wollte aber nicht mit mir sprechen. Ich rief auch noch die Blondine an. Der noch eine D. kam mich danach sehr oft besuchen, er kaufte mir eine sehr teure Gitarre, wir machten zusammen Musik, wir waren auch zusammen bei Ikea. Einmal war er sehr wütend und fuhr wild mit dem Auto durch die Stadt, danach musste er sein Auto an seinen Vater zurück geben. Ich lud auch Hannes und die Blondine mal zu mir nach Hause ein. Ich war auch sehr viel auf facebook aktiv. Dann kam die Blondine zu mir. Ich schrieb auch mit ihr über whatsapp und telefonierte mit ihr. Die Blondine kam zuerst, doch nach zehn Minuten bei mir, holten wir Hannes ab.

[6] Die Anzeige von der Polizei wegen sexueller Belästigung kam. Ich lag in meinem Bett und dachte über mein Leid nach. Monatelang lag ich im Bett und dachte über mein Leid nach. Ich konnte es mir nicht erklären, oder ich konnte es mir erklären. Wutzustände zerschlissen mein Leben. Ich wurde von einer Lawine zugeschüttet an schlechten Gedanken und schlechten Gefühlen. Paranoia und Ängste bestimmten mein Leben. [7] Ich hätte eher auf meine schlechten Gedanken und

Gefühle verzichten sollen. Schlechte Gedanken und schlechte Gefühle lenkten mich.

[8] Schizophrenie, das sind viele kleine Neigungen und Regungen, und große, und im Laufe des Lebens werden sie auseinandergerissen und lassen sich nicht mehr vereinbaren. Und die Poincaré-Vermutung beschäftigte mich.

[9] Die Blondine und ich entschlossen uns, sich nie wieder zu sehen.



All Ihr Heiligen und Gerechten: Folgt der gesetzlosen Zahl! Denn euer Handeln ist nicht, seitdem Ihr die Gesetze gebrochen habt; und euer Versprechen an das Biest habt Ihr wahr gemacht!

1 Antworten

Warum wartet ihr auf eine Antwort von einem Dämon, denn wenn der Satan euer Herz umfängt, dann wird es Antworten geben von jedem von euch. [2] Ihr werdet euren wahren Namen erfahren, er wird sein „der Vergebene, der Verschenkte“. [3] Glaubtet ihr, als ihr den Beweis saht? Fragt in euren Herzen. Möglich ist Glaube vorher und Wissen nachher. Glaube vorher führt zu Glück und Erlösung. Wissen nachher führt zu Scham, Tränen und Tod.
[4] Wer mich verlässt, der wird sich wünschen im Tode geboren worden zu sein. [5] Nie will er das Glück auf Erden gesehen haben. Für ihn bleibt nur Raum, schwindende Sterne wie schwindende Erinnerungen. Und als einzige Erinnerung bleibt ihm die Erinnerung.
[6] Wisst ihr woraus Raum geboren wird? Er gebiert aus schwindenden Sternen und leeren Erinnerungen. Im Raum findet das Leben Platz. Im Raum entschwindet das Leben. Im Raum ist nur Leere, ist da Platz?
[7] Ist im Raum das Überall, oder ist da das Nirgendwo? Ist im Samen Leben, oder ist da der Tod? [8] Wer spendet den Samen, ist es der Mann? Wer spendet das Leben, ist es die Frau? [9] Wer ist verdammt, der Mann oder die Frau? Liebt die Liebe die Verdammnis?

2 Liebe

Schon wieder habe ich ein Wort verloren, wie mir das so oft geschieht, was sehr schmerzt, denn verlorene



Worte machen die Seele lehr ohne im Gegenüber Halt zu finden. [2] Sie könnten Leben bringen wie Samen, doch sie fallen auf Asphalt und schlagen Wurzeln auf Stein, der sie nur von kalter Sinnesferne nährt. [3] Statistiker haben errechnet, dass Menschen heutzutage zu 95% mehr Blödsinn reden als noch früher, und das, weil sie von Stein umgeben sind, auf Stein gehen und schlafen, Steine

essen, zu Stein beten, zum Toten lebe sagen und zum Leben stirb. [4] Denn das Tote bringt das Leben und das Leben bringt den Tod! [5] Eines ist im Verhältnis und Mehreres ist ohne Beziehung! [6] Nur eines ist unwiderlegbar, nämlich, dass nichts unwiderlegbar ist! [7] Zweifle alles an, nur daran dass du zweifelst, zweifle nicht! [8] Gehorche Keinem! [9] Ich bereue, dass ich nur eine Zunge habe, doch frage ich mich, wozu mir das zweite Auge nützt.

[10] Als ich vom siebten Himmel in den sechsten hinabstieg, verwehte die Melodie im Wind und die Harmonie verklang im Walde. [11] Ich hörte Stimmen, doch ich verstand die Worte nicht, und ich beschloss nicht zu bleiben und stieg in den fünften. [12] Ein schmerzlicher Trieb drang in mich ein, und wäre es mein Leib, so wüsste ich seinen Namen. [13] Der Schmerz in meiner Linken ließ meiner Rechten keine Ruhe, also beschloss ich das Vergessen zu wählen und stieg weiter hinab.
[14] Wo ist nun meine Rechte hin? Der Linken traue ich nicht mehr nach, verfault ist sie, wie ein toter Körper hängt sie an mir herab, doch die Rechte, war sie doch da?! Nun ist sie weg?! [15] Ich suche sie zur Rechten und ich suche sie zur Linken. Nach oben wage ich nicht zu blicken, das Tiefe ist abscheulich. [16] Geh nach vorne! Wo ist vorne? Hätte ich vorne Augen, sähe ich es, doch diese quälten nach hinten, und ich sah nur das, was war und werde nie mehr sehen, was geschehen wird. [17] Ich bin allein, nur ich bin ich. Nichts ist da, und ich. Nur nichts und ich.

[18] Ein treuer Freund bist du mir, mein Gefährte, frage ich dich nach deinem Namen, antwortest du mir nichts. Daher liebe ich dich, einzig dich liebe ich, denn einzig deinen Namen kenne ich. [19] Nichts liebe ich, ich liebe nichts. Nichts verehre ich, ich verehre nichts. [20] Einen Ehebund schließe ich mit nichts, meinen Samen spende ich ins nichts, und unsere Kinder nenne ich „Es war einmal“ und „Es wird nie mehr sein“.

3 Frau

Ein unwesentliches Detail betrachtete mich mit Schämen, sang ich meine Lieder, ich verschloss meinen Mund. Wüsste ich damals, wie zärtlich du betrachtest



mein Gesicht, wie tief du für mich fühlst, wäre ich nur am Leben, um Stimme ihm zu sein, der heiser ist vom Schreien. [2] So reglos um meine Lippen, denn was sonst sollte ich rufen, außer,

Wo ist der Tod? Ist das Vergehen? Ist zu viel Leben, es ist zuviel! Und soll doch neues mal entstehen, so sag mir doch, wohin?
[3] Doch wenn Mord aber Sünde ist, was ist mit dem Leben, das unerlaubt dem Tod entwischt, dem Tode jedoch Streben?

[4] Ich verschloss meinen Mund, ich sank meine Lider. Ein wesentliches Detail betrachtete ich mit Schämen. Denn wüsst ich damals, wie tief du beachtest mein Gewicht, wie zärtlich du mich umfühlst, meine Stimme gäb ich dem, der stimmlos ist vom Weinen.

[5] Wo ist das Leben, wo das Entstehen? Es stirbt zuviel, es stirbt. Und soll Altes doch vergehen, wo ist das Neue, das gebiert?
[6] Doch wenn Liebe Leben ist, was ist mit dem Sterben, das

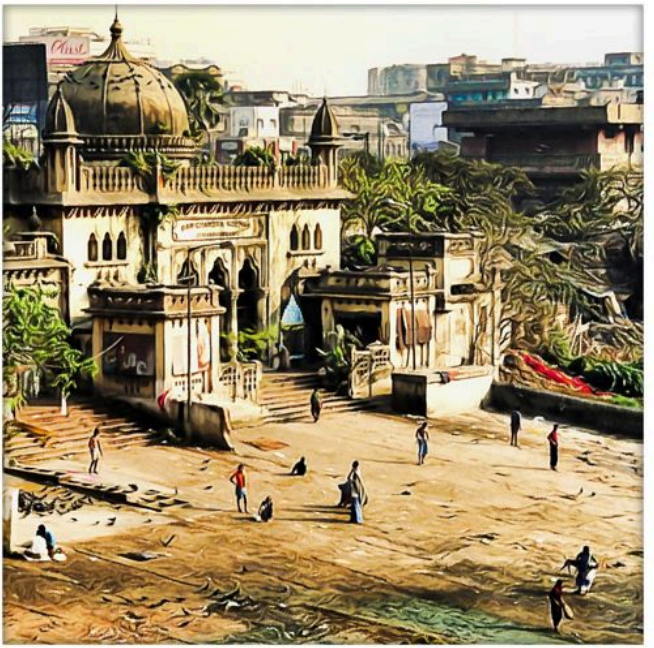
in Willkür Leben wischt, um Liebe zu bewerben?

7 Der Trug deines Wesens, ich trug deine Liebe, der Trug deiner Schönheit, ich trug deine Kraft. Ob du den littest, wenn ich blickte umher, deine Arme umfassten Leben, doch das Leben war Tod. 8 Im Leben wolltest du siegreich sein, doch warum zum Lichte Tod?

9 Im Tode ist Wahrheit nicht mehr, im Tode ist kein Licht. Im Raume wiegt das Licht so schwer, darum das Leben kriecht.
Sei im Licht doch alles dunkel, seien wir streu im Raum.
Ohne Sinn wär alles am schunkeln,
es seie...

4 Welt

Ich glitt auf einer hohen Wolke, über mir verflogen Sterne, unter mir bewegte sich regungslos finsteres Land. Jene Sterne waren dunkel wegen des Lichts, dass sie verfing in einer toten Scheinlosigkeit, so dass ich dachte, die Welt, so dunkel sie auch sieht.
2 Die Sonne war hinter einem Schatten, mit Kälte bestrahlte sie das wenige, das sie welkes Tote nannte, dass jedoch Bewegung verspürte, ohne Zufall, ohne Grund.
3 Vier Sophisten fanden einander nach jahrelanger Hast, doch sie strebten wieder auseinander, der eine kam aus dem Osten, der andere ging nach Westen.
4 Einer schaute beständig in den Norden, doch er aus dem Süden zitterte und jammerte nur; welch eine Sorge, oh weh die Qual. Ich schreie du Nördlicher, bis du mich erhörst. 5 Erklärst du mir das Unerklärliche, was niemand kann, nämlich den Stoß den wir anstießen, der erst hielt, als er auf jenes traf, das größer war welches dieser, aber kleiner als das Nichts in meinem Sinn, das mir sagte, bescheiden bist du geboren, bescheiden wirst du sterben.
6 Denn nur ihm gehört das Lob, der größer ist als Alles, und was wäre es anders als Nichts, denn nichts ist größer als Alles. Ist Nichts doch mein Trost, weil Nichts mich umfängt um mich zu umgeben. Denn Nichts umgibt Alles.
7 Bescheiden bin ich, sehr bescheiden, denn ich bin alles. Zeige mir den Ort, an dem Nichts ist, schenke ich dir mich. Zeigst du mir ihn, der nicht ist, beuge ich das Haupt. Zeige mir die Erde, in der nichts wächst, sinke zu Boden. 8 Der Boden, aus dem Höchstes entwächst und du



Mutter, die Höchstes gebiert, ich liebe dich Nicht, du nichtgebärende, sei du doch die einzige Jungfrau. [9] Oh du Nichts, das Alles zwingt, jene, die dich gebiert, was denken wir nur an Schönheit, Stelzen sind unsere Augen, gierig bin ich um meinen Mund. [10] Dein Vater, oh du Nichts, ins Gesicht des Todes hat er noch nie erblickt, ihm fehlt nur ein Spiegel, er giert nach den Schenkeln dieser erkannten Frau, die Leere ist seine Freude, in ihren Brüsten schäumt Milch, Nichts schreit, es wird gestillt.

[11] Ich glitt noch immer sinnend über Antworten, und ich fand mich, den Fünften im Bunde. Ich rief nach Liebe, doch schenkte man mir Tod. [12] Die Frau, sie liebt, oh ja, sie will spenden, sie will zeugen. Doch der Mann wird zur Hure, soll er Kinder abtreiben, weil er nicht gebiert?

[13] Ich steige sehr hoch, weil es mich nach Leben dürstet. Doch der Tod, ihm entkomme ich nur, wenn ich springe. Ins Licht, ins glanzvolle auf immer lebendige Licht!

5 Sünde

Liebste, wenn du zu mir sprichst, durchdringt der sanfte Klang deiner lieblichen Stimme meine regen Ohren, deine volle Brust wird erfüllt von unserem warmen Atem und deine zärtlichen Blicke wandern lieblich über mein goldiges Gesicht, welches ich dir im stimmenden Abendrot zeigte. 2 Ich strahlte hell am deutungsvollen Himmel, und als ich stieg zu dir herunter, die du nackt vor mir lagst, gab ich dir einen zartvollen Kuss.

3 Im sanften Schein nachtigten uns die täuschenden Augen, doch ein erregtes Schimmern verriet uns wohin unsere Hand gleitet. 4 Ich spürte deine pochenden Schläge, und ich verbarg deine große Kraft. Du sprachst zu mir die kleinen süßen Worte, doch ich verspürte inniges Schweigen. Deine blonden Haare rannten zwischen meinen umgreifenden Fingern, du drücktest mich und nanntest mir dein äußeres Verlangen, welches eine Frau, die ihrer Keuschheit treu ergeben ist, nie durch solche Worte offenbart. Ich rieb mich hemmungslos gegen deine hinlangenden Tränen.

5 Wir sind schon Eines im Herzen, und bis wir Eines sind im Körper, ist er im Bunde. Ich will deine Liebe nicht genießen, denn Genuss opfert, um für kurze Zeit dem Tode zu entkommen, schwindet aber im Augenblick. 6 Ich opferte uns, um für immer in deinen Augen meinen Spiegel zu haben. Und weil du mich so unschuldig anschaust, soll mein Wort für immer deine Antwort sein.

7 Verhüte nicht, denn so empfängst du, und etwas, das süßer ist als Wein, ist die Schamesröte im Gesicht. Verhüte im Herzen, denn ohne Gesetz empfängst du, weil Liebe ohne Gesetz darf.

8 Nun ruhe ich neben deinem glatten Bauch, deine langen Finger streicheln meinen Bauch, und du stellst mir Fragen. 9 Ich antworte dir nur zögerlich: Doch, ein Mann liebt ehrlich seine Frau, aber ich, der euch Frauen uns Männern nahm, zeugte jene, die ihre Mütter verachten. 10 Ich schützte euch, ich kämpfte mit euch, ihr aber glaubtet dem, der euch alles versprach, nur nicht das Lebensnotwendige.

6

Kennt ihr nicht unsere Bescheidenheit? Wir sagen nichts, das über den Sinn geht, wir gehen



keinen Schritt, der uns zu weit führt, wir bauen nichts, das wir nicht brauchen. 2 Nicht ein Wort bekommt ihr von ihm, jedoch ein Bild, welches zerfließt. Nicht einen Schritt läuft er mit euch, jedoch ein Haus, welches euch einsperrt. 3 Der Stein, den ich dir schenke, ist meine Liebe, er bündelt meine Kraft auf dich. Du bist die Schönste, das sage ich zu dir. 4 Er jedoch gibt dir eine Krone und sagt, du namenslose, ich nenne dich beliebige, sei besser und schöner als deine nächste. Sei vorsichtig, Verena, er spricht so mit jeder, ich jedoch spreche nur mit dir.

5 Wut packt uns! Sollten wir etwa nicht zu Waffen greifen, sollten wir den Verführer nicht töten? 6 Doch wer? Wer ist der Verführer, gegen wen richten wir unser Schwert? Einen Keil treiben wir in unsere eigene Front. 7 Vergeben müssen wir, sonst müssen wir erbarmen. 8 Du jedoch, der am fernsten liegst, so schön bist du, so lieblich bist du: betest du zu Gott, denn du, o Herr, bist gütig und milde für alle, die dich rufen, reich an Erbarmen. 9 Vernimm, o Herr, mein Gebet, merk auf meine flehende Stimme! Ich rufe zu dir am Tag der Bedrängnis, ich weiß, du wirst mich erhören.

10 Wer ist der Herr, wer zweigt Erbarmen? Flehe, wenn du sprichst! Woher

sollst du Bedrängnis erfahren außer in meiner Rache?

11 Die Waffen ruhen. Vergessen ist der Grimm, schlafe du ruhig ein; ich betrachte deinen Körper, weil ich heute nacht nicht schlafen kann. Sagte ich jemals, ich würde den Körper hassen, habe ich jemals Schönheit missachtet? 12 Ist mir Berührung nicht angenehm, wie ist sie dir? Und schaue ich nicht gerne tief in dein hübsches Gesicht?

13 Sonnenstrahlen dringen in deine Äuglein ein. Sie umgeben dein süßes Anlitz, die feinen Härchen um deine Arme schimmern golden. Ich ziehe meine ruhige Hand von dir weg, ich will gehen, doch ich bleibe. 14 Was auch immer uns vereint hat, getrennte Zweiheit ist unauslöschbar, getrennte Einheit währt ewig!

7 Frieden

Zu dir mein kleiner süßer Chin: „Mein jüngster Spross, so fein und wohlerzogen. Reich im Geiste und begabt. Einfühlsam und schlau, ehrlich? 2 In deinem Mund habe ich nur selten eine Lüge gefunden. 3 Ein wenig zu erhaben stolzierst du einher, begreif doch, du bist nicht der Älteste. 4 Wie oft muss ich deinen Hochmut noch ermahnen, willst du nicht lieber an Vaters Hof wohnen bleiben und ihm im Garten helfen? 5 Es scheint mir, als wärst du mir undankbar für meine Taten, habe ich dich zu oft belohnt, dafür, dass du ein hübsches Lied singst, dass du niemals ein Mädchen geschlagen hast? 6 Mit deinen Freunden Japa, Kori und Tibet verbringst du Tage, ihr spielt den Nachbarn Streiche, ärgert eure großen Brüder, das Küssen liegt euch aber fern, dafür seid ihr zu verwehrt.
7 Wie gerne würde ich dich sehen als Lehrling, denn das Kleine ist schon immer deine Freude; und schon immer warst du ein Beschützer der Schwachen. 8 Vielleicht, weil du der jüngste bist, aber auch der liebste.
9 Sei so nett, vergiss das hübsche Mädchen aus der Nachbarschaft, Bildchen von ihr darfst du ruhig malen, strafe uns dafür ruhig mit Lieblosigkeit, aber sie wird dich nie so lieben, wie deine Mutter es tut. 10 Und wenn du mal wieder den Garten verwüstest, weil du deine Wut nur an Pflanzen abregen kannst, dann sei so freundlich und hilf uns beim Umtöpfen und beim Gießen.

11 Und du mein Ari: „Der Klügste, deswegen habe ich

dich zur Schule geschickt, und du hast sie bestanden, mit Eins Plus? Oh, wie schön. Deiner Mutter ist es fast schon gleich, aber mir ist es wichtig. Mach weiter so.
12 Geh nun arbeiten, mache einen Betrieb, handle mit Waren, verdiene Geld, und wenn du es schaffst, dann viel. Du vergisst vielleicht irgendwann meine Lehren, mache eigene daraus, ich werde trotzdem immer für dich da sein. 13 Zwei Kinder wirst du zeugen, den Sohn wirst du Peter nennen, die Tochter Jezabel. Verheirate sie mit feinen Leuten, so wirst du viele Nachkommen haben. 14 Teile deinen Besitz freimütig mit anderen, so wirst du viele Freunde haben. Du bist so gut, du wusstest es immer, Freundschaft musst du dir verdienen.

15 Doch diese Lehre vergisst du nie, willst du Straßen legen, Brücken bauen um Grenzen zu durchstoßen, musst du Grenzen kennen. 16 Zügle also deine Maßlosigkeit, dein Hunger schreit immer nach mehr. Fast hättest du meinen Kopf in Schulden gestürzt. 17 Wenn du aber deinen Vater und deine Mutter am Ende deiner Tage versorgst, dann werde ich dir dankbar sein, so wie ich es jetzt schon bin, und wie du mir immer dankbar warst. 18 Vielleicht ist mir manchmal die Hand ausgerutscht und ich musste dich schlagen. 19 Es tut mir sehr leid! 20 Doch das war nur, weil du immer mehr genommen, als gegeben hast. 21 Halte den Namen deiner Familie rein, dann wird die Schönheit deiner Ehefrau der Schönheit deiner Mutter gleichkommen.

8 Und nun: „Negro, ach Negro: mein Ältester, mein hübschester, mein Liebling. Deine dunkle Haut ist schöner als sternenklare Nächte dort in der Einsamkeit, die du dir gesucht hast. 2 Nie habe ich dir eine Verpflichtung aufgelegt, nie dich ermahnt, nie dir etwas übel genommen. 3 Du kanntest schon immer deinen Weg, du musstest auf ihm hart kämpfen, wie du selbst weißt, bist du nun an dein Ziel gelangt, ein Ziel, dass du dir selbst gesetzt hast und nur du kennst. 4 Bist du wirklich deswegen sauer, weil ich meine Zügel bei dir sehr lose gehalten habe? 5 Uiih, Negro, mein Negro, du weißt doch wirklich besser als ich, was du willst, musste ich dich da belehren?

Sollte ich dich züchtigen? Nur damals, als ich dir sagte, du sollst dich beschneiden, da habe ich dich dazu gezwungen, Schmerzen hast du sonst nicht verspürt, wegen dieser bitteren Lektion aber heulst du mir immer noch die Ohren voll. [6] Ich sage dir, nur Fürsten lassen sich beschneiden, und du bist ein großer Fürst, dein gesamtes Äußeres, dein Strahlen, deine Erscheinung gleicht einem Fürsten, der dem dunklen Mond gleicht, wenn er seine eigene Nähe sucht, und hell strahlt, wenn das Glück seiner Mutter ihn erfreut.

[7] Negro, sei nicht so wehleidig..., siehst du, jetzt ermahne ich dich doch. Deine Mutter möchte, dass du Arzt wirst, aber nein, zwinker, werde Schamane. Darf ich dir auch ein Kompliment machen, mein Schwarzer? Wenn du deine Trommeln schlägst, und auf der Gitarre zupfst, die ich dir geschenkt habe, dann kriegt dein Vater Tränen in den Augen, und deine Mutter sagt zu mir, danke, dass du mir einen solchen Sohn geschenkt hast! [8] Deine Gefühle lassen Gras spriessen, sie geben den Gazellen Futter. [9] Doch du kannst dich nicht beherrschen. Wie oft hast du deinen Nächsten durch deine Brutalität weh getan? [10] Hätte ich dich da ermahnt, hättest du auch mich geschlagen? Als du krank warst, gab ich dich wieder in die Obhut deiner Mutter, in deiner Nähe blieb ich trotzdem.

[11] Jetzt hast du viele Frauen und viele Kinder, diese nennst dunkler Regen, kühle Nacht und segensreiche Ernte. [12] Ohne Geld verdienst du, dein Brot kommt aus deinem Ofen in deine Hände und in deinen Mund. Vielleicht bringst du mir noch ein wenig bei mein Negro, dann wenn ich dich besuche. Es kann zwar noch lange dauern, aber kommen werd ich, das versprech ich dir. Ich liebe dich, dein Vater!“

Tanz

9 Klatscht in die Hände, schüttelt die Köpfe, schwingt die Hüften; doch bevor wir zum Festival einladen, sollten wir dem zuschauen, der brennt:

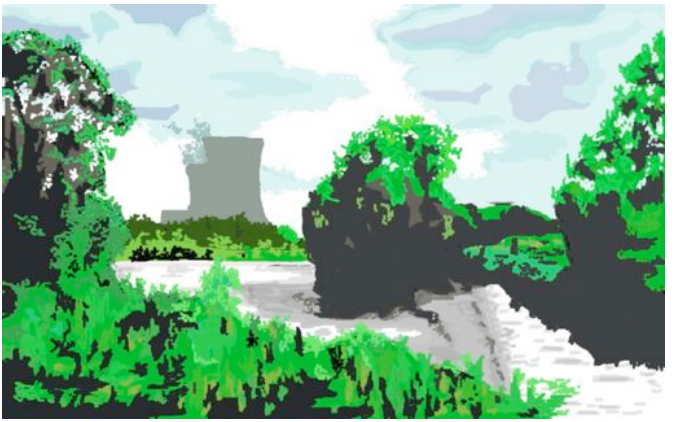
[2] Seht, ich lehre euch den Konjunktiv-Menschen: Er zersprengt die Fesseln, die du zu ihren Händen gabst. Niemals mehr beachtet er das Glück, seitdem Glück ahnungslos ist. Sein Wort ist nichts, es ist viel Wert, mein Wort im Nichts, entehrt. Der Konjunktiv-Mensch#

3 Seht ich lehre euch den Konjunktiv-Menschen: Freust du dich über das heute, aber wenn morgen auch ein schöner Tag wäre, dann wäre dein Heute perfekt:
4 Siehet ihr Menschen! Reißt den Verdammten aus ihren Herzen, entstellt seine gesichte, glaubt an seine Lügen. Doch du denkst ich spreche über die Konjunktiv-Menschen?
5 O Konjunktiv-Mensch! Du hast gebetet, als du den Kredit bekamst, gut so, denn ohne dein Gebet hättest du ihn fast nicht bekommen.
6 Bekenne deine Sünde, bekenne sie nach jeder Fehltat, Konjunktiv- Mensch, der Priester hört dir zu. Renne vor dem Unglück, das über dich kommt nicht weg, es wird dich schon erwischen. 7 Freu dich: du hast nur eine einzige Erkrankung - das Amerika-Syndrom.
8 Hoffst du auf Glück? Teile es durch gesten, durch gelernte Sprüche.
Ich sah eine Familie; zwei Kinder, schöne Mutter, ehrlicher Vater. Seine Frau schwor ihm: niemals werde ich dich wieder betrügen, doch schaue ihr nicht in die Augen, denn das tut mir weh!
9 Und nun mein Drohspruch gegen die Frau: Schminke, Binden, Kleider, Tücher, Schuhe, ein Telefon und Sex; braucht ihr mehr zu leben?
10 Erzieh dein Kind nach deinem Gewissen, und dein Mann wird es nach seiner Fürsorge erziehen. Zieht ihr euch Kleider an, möglichst eng und knapp? Aber passt auf, dass es euch nicht zu oft über die Knie rutscht und ihr nicht zu sehr eure Brust entblößt. 11 Ihr sprecht über Gefühle, erklärt ihr sie uns bitte, denn vor lauter Wollen erkennen wir nicht den Trieb, Bedarf aber deckt nicht Bedürfnisse!
12 Die Farbe eures Lebens bringt uns Licht, während finster denkende Menschen sich nur am Werke anderer erfreuen. Für euch zähmen wir wilde Tiere und machen aus Gärten Wälder, die Natur ist uns sehr nahe, doch was würden wir machen ohne eure Küsse? Was wären Lippen ohne eure Röte?
13 Mein Drohspruch gegen Frankreich: Vernichtet den Franzosen, zerstreut seine Schweine und Hunde, soll er fliehen zu den Walisern und Swytzern. Ein geselliger Gast bist du, du bringst zartschmelzenden Käse mit und süßen Wein, doch eines habe ich gegen euch, eure Frauen sind nur die zweit schönsten! 14 Als ein Licht zu vielen wurde, konnten wir euer Rufen nicht überhören,

doch ist es nur euer Traum, für euch ist es ein Albtraum.
15 Mein Drohspruch gegen den Kaufmann: Das Gewerbe! Du nimmst mehr, als du gibst, doch wohin läuft ihr, wenn ihr die ganze Erde bereist habt? Ihr haltet an eurem Reichtum fest, doch schwindet es eher, wenn ihr es nicht gibt. 16 Gib ruhig anderen das was du erworben hast, und ich verspreche dir - deine Kinder werden noch mehr geben!

Hezejiel sagte: nimm keinen Zins! 17 Du weißt wofür Zins gut ist, doch Wucher steht nicht zu deiner Ehrlichkeit, nie jedoch wurde jemand ehrlicher gezeugt, als ein Vertrag!
Doch bevor du nun gibst, entscheide an wen wie viel, nicht jeder verdient das gleiche, und Bedarf deckt nicht das Bedürfnis. 18 Das Maß hast du erfunden, doch miss weise, sonst messen wir euch!





Die Saecularfeier des Augustus vor dem Hintergrund der Zeitalterlehre

1 Einleitung

Die Saecularfeier des Jahres 17 v. Chr. in Rom bildet ein wichtiges geschichtliches Ereignis. Es war ein Ereignis abseits der pragmatischen Politik, es wurden keine Kriege geführt, keine Verträge geschlossen, keine Gesetze erlassen, aber diese Feier sollte die Menschen verändern, sie schloss ein altes Zeitalter ab und leitete ein neues ein. [2] Sie stand im Mittelpunkt der Regentschaft des Augustus und Augustus selbst übernahm die oberste Verantwortung beim Fest. Für die abergläubischen Römer kamen zur Zeit dieser Feste die Götter zu den Menschen herunter um ihrem Flehen zuzuhören, Pragmatik löste sich in der Vereinigung mit dem Übersinnlichen auf.

[3] Hintergrund dieser Feier war der Mythos von der Zeitenwende, der Ausdruck der Religiosität des ganzen Volkes war, wie auch des Herrschers. Es wäre zu einseitig zu behaupten, Augustus hätte den Mythos nur benutzt, um seine

Macht zu festigen, auch wenn er unter anderem praktische Ziele verfolgte, war dieser doch ein Teil seiner eigenen Motivation. [4] Ich werfe in dieser Arbeit einen Blick in die Geisteshaltung jener Zeit und analysiere diese im Hinblick auf die profanen Umstände der Zeitenwende. Ich beleuchte, wie Augustus den Mythos konzentriert hat, um ihn gestaltungspolitisch einzusetzen. Auch will ich wissen, welche weitreichenden Folgen die Saecularfeier hatte. [5] Zum Schluss stelle ich den Wert der der Saecularfeier zu Grunde gelegten Zeitalterlehre in den folgenden Jahrhunderten bis zur Gegenwart in den Mittelpunkt und ziehe eine allgemeine Ableitung der nacheinander folgenden Zeitalter für das Einundzwanzigste Jahrhundert.

2 Quellen

Vorrangig arbeite ich mit antiken poetischen Werken religiöser Prägung, den Gedichten Hesiods, Vergils und Horaz'. Dabei vertritt Hesiod in dem ausgesuchten Werk eine grobe, von seinem Pessimismus geprägte Geschichtsphilosophie, die manche teilten, Vergil schreibt auffordernd aus einem bestimmten historischen Zusammenhang an seine Zeitgenossen, und Horaz wurde von Augustus dazu beauftragt wohlwollend seine Politik zu preisen. (Vgl. N. Holzberg, Horaz 24 - 27)

[2] Die Ereignisse in diesen Werken können wir nur schwer erkennen, ohne andere Quellen zu studieren. Auch sind die erwähnten Poesien, wie andere auch, sehr stark aus einer bestimmten Perspektive geschrieben und mit einer Absicht, ihnen fehlt also Objektivität, dafür können wir annehmen, dass diese einen hohen Grad an emotionaler Authentizität ausdrücken, die stellvertretend für eine ganze Epoche steht. [3] Weil Poesie und Lyrik einen hohen künstlerischen Wert haben, sind sie immer viel beachtet worden, und zeugen diese nicht nur von der Vergangenheit, als wirkmächtige Akteure prägen sie das Gedankengut von Generationen.

3 Die historischen Überlieferungen des Zosimos gelten im Ganzen als unzuverlässig, auch wenn er oft der einzige Historiker ist, der über manches berichtet. (Vgl. Zosimos, Neue Geschichte, Einleitung 22 - 23) [2] Die Stellen über die Saecularfeiern jedoch sind von anderen Quellen bestätigt, so z.B. durch die 1890 gefundenen Saecularakten und die Sybillensprüche. [3] Diese Akten werde ich in dieser

Arbeit nicht benutzen, da zu umfangreich, die Berichte des Zosimos über die Saecularfeiern jedoch als weitgehend glaubwürdig einstufen. [4] Der ebenfalls bei Zosimos überlieferte Sybillenspruch zur Saecularfeier ist ein Teil augusteischer Propaganda, er gibt auch keine zu der Zeit schon geschehenen Ereignisse an, sondern, weil er vorbereitet wurde, solche die laut Augustus kommen sollten, wir können in ihm also die Saecularfeier erkennen, die geplant wurde.

Historische Situation vor der Zeitenwende

4 Das Römische Reich zur Spätzeit der Republik erlebte eine derart enorme Ausdehnung, so dass die stadtstaatlichen Strukturen nicht in der Lage waren dieses das Mittelmeer umfassende Gebiet zu verwalten. Die wirtschaftlichen Veränderungen sorgten für eine stärkere Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, die Heeresreform des Marius 104 v. Chr. sorgte dafür, dass einzelne Männer in der Lage waren Legionen an sich zu binden, mit jenen sie den Senat und andere Konkurrenten herausforderten. [2] Resultat dieser Entwicklungen waren Aufstände und Kriege gegen äußere und innere Feinde, jahrzehntelange Wirren und wiederholte Versuche starker Männer sich an die Spitze des Staates zu stellen, um für persönliche Interessen zu sorgen, aber auch um den Staat neu zu ordnen.

5 Nach Sulla und Pompeius konnte sich Caesar entscheidend durchsetzen. Er wollte mit den republikanischen Strukturen, die offensichtlich ihren Aufgaben nicht gewachsen waren, brechen und festigte seine Stellung als Alleinherrscher. [2] Den Republikanern blieb nur übrig die Notbremse zu ziehen, und sie ermordeten ihn 44 v. Chr. (Vgl. H. Leppin, Einführung in die Alte Geschichte 105 - 111)

[3] Hätte Caesar Ruhe in das Reich bringen können, war seine Ermordung nicht eine Restaurierung der Republik, sondern eine Verlängerung und Intensivierung der Spannungen. Die Bürgerkriege gingen weiter, zunächst in der Rache an Caesar an seinen Mördern durch Oktavian und Antonius, dann im Krieg zwischen Oktavian und Antonius 31 v. Chr. in der Schlacht bei Actium untereinander um die Vormachtstellung im Staate, den Oktavian gewann. [4] Oktavian vermied es, anders als Caesar, seine Politik gegen den Senat zu betreiben, sondern er band diesen an sich und unterwanderte ihn mit

Anhängern. [5] Schon im Krieg gegen Antonius unterstützte ihn der Senat, weil er Antonius als Feind Roms darstellte, da Antonius sich mit Cleopatra verbündet hatte.

6 Oktavian spielte es im Folgenden zu, dass die Anhänger Caesars sich im Reich durchsetzten, Caesar wurde unter die Götter aufgenommen, an seinen Mördern wurde Rache vollzogen, und Oktavian als sein Rächer, sein Adoptivsohn und Verteidiger des Reiches gegen Antonius wurden besondere Ehren gebracht. [2] Ihm wurde die Aufgabe übertragen das Reich zu befrieden und neu zu ordnen, für die er sein ganzes Leben verwandte. Als Prinzeps an der Spitze des Staates sorgte er für Sicherheit im Inneren und weitete die Grenzen nach Außen, manchmal mit Gnade, manchmal durch brutale Methoden. (Vgl. Z. Yavetz, Kaiser Augustus 19 - 82) [3] Er setzte den Bürgerkriegen und den Hungerkatastrophen ein Ende, die Römer bekamen Stolz auf ihre Nationalität, ihre Herkunft und Einzigartigkeit und schöpften Mut für die Zukunft. [4] Es war wieder lebenswert im Reich geworden, man sprach von einem neuen Zeitalter, und der jetzt zum Augustus erhobene Oktavian als sein Initiator bekam dafür hohe Verehrung und wurde wie sein Vater unter die Götter gehoben.

[5] Wenn auch Augustus allzu direkte Anbetung seiner Person häufig ablehnte, stilisierte er jedoch diesen Gefühlsumschwung vortrefflich. (Vgl. J. Bleicken, Augustus 512 - 540)

7 <u>Zeitalterlehre</u>

Dabei ist das Wort „Zeitalter“ nicht ein zufällig gewähltes bildhaftes Wort, sondern es entsprach tatsächlich dem Lebensgefühl der Menschen. [2] Unter verschiedenen Völkern, ob orientalisch oder europäisch, war die Lehre von der Weltzeit verbreitet (auf griechisch αιων (Aion), auf lateinisch aevum) (Vgl. K. Deichgräber, e. v. Aion, RGG 1 193 - 195), die selbst in einzelne Zeitalter (ein Zeitalter auf lateinisch saeculum) unterteilt war. (Vgl. M. P. Nilsson, e. v. Saeculares ludi, RE 1708) [3] Dabei hat Hesiod um etwa 700 v. Chr. eine pessimistische Auffassung der aufeinander folgenden Zeitalter vertreten. [4] Er vergleicht diese mit Metallen, und in seiner Erga führt er ein goldenes Zeitalter als erstes an, glücklich soll dieses gewesen sein,

[5] „Und die lebten wie Götter und hatten nicht Kummer im Herzen“ (Hesiod, Erga 112),

so spricht er von den Menschen zu jener Zeit. Doch schon das nächste Zeitalter, das silberne, soll weniger wert gewesen sein,

[6] „Darauf als zweites Geschlecht, als weit geringeres schufen
Dann das silberne sie, die himmlische Häuser bewohnen,
Dem aus Gold an Gestalt nicht gleich und nicht an Gedanken.“ (Hesiod, Erga 127 - 129)

[7] noch weniger das dritte, das Eherne. In der vierten Zeit lebten die Heroen, die jedoch alle im Krieg, teils vor Troja, umkamen und zu den Seligen Inseln geführt wurden. Hesiod lebt laut eigener Aussage in der bedauernswerten fünften eisernen Zeit,

[8] „Müßte ich doch nicht danach hier unter den fünften Menschen sein, nein, wäre schon tot oder lebte erst später!
Denn von Eisen ist jetzt das Geschlecht. Und niemals bei Tage
Werden sie ruhn von Mühsaal und Weh, und niemals zur Nachtzeit
Sind sie verschont, und die Götter verleihn dann quälende Sorgen.“ (Hesiod, Erga 174 - 178)

[9] Seiner Aussage, dass er lieber später leben möchte, widerspricht sich Hesiod im weiteren Verlauf doch selbst, denn er bleibt bei seiner pessimistischen Auffassung, denn es kommt nun wahrlich das Schlimmste, ohne Besserung in Sicht. In der Futurform spricht er,

[10] „Dann wird es sein, daß fort zum Olymp von den Straßen der Erde
Tief ins weiße Gewand ihr herrliches Aussehn verhüllend
Gehn zu der Sippe der Götter hinweg von den Menschen die beiden:

Ehrfurcht und rechtes Vergelten. Doch bleiben die bitteren Schmerzen
Hier bei den sterblichen Menschen - und nirgends Rettung im Unheil.“ (Hesiod, Erga 197 - 201)

8 Besonders zu der Spätzeit der Römischen Republik gab es viele, die Hesiods Zeitalterlehre vertreten hatten, doch andere Völker, wie die Etrusker glaubten auch an die Erneuerung der Weltzeit, nach deren Ablauf das goldene Zeitalter wiederkehre. (Vgl. M. P. Nilsson, e. v. Saeculares ludi, RE I A 2 1708) [2] Ähnliche Vorstellungen fanden sich auch in orientalischen Religionen, häufig verbunden mit einem Heilsbringer, so in Ägypten, Babylonien oder im Judentum. (Vgl. F. Dornseiff, e. v. Σωτηϱ (Soter), RE III A 1 1215) Starke Belebung bekamen diese Vorstellungen in Rom im Jahre 40 v. Chr. [3] Der Vertrag von Brundisium beendete einen Krieg zwischen den beiden Kontrahenten Oktavian und Antonius (Vgl. J. Bleicken, Augustus 197 - 200), und dadurch aufgemuntert dichtete Vergil seine IV. Ekloge.

[4] „Und von neuem beginnt der Jahrhunderte mächtige Reihe.
Schon kehrt die Jungfrau zurück, und es nahn die saturnischen Reiche,
Schon wird ein neues Geschlecht vom erhabenen Himmel gesendet.
Sei du nur dem kommenden Kind recht günstig: Lucina,
Keusche, mit ihm höret auf der Menschheit eisernes Alter
Und es entsteht nun das goldene; schon herrscht des Augustus Apollo.“ (Vergil, Ekloge IV 5 - 10)

[5] Die Vergleiche zu Hesiod sind unübersehbar, bemerkenswert ist, dass das neue „goldene“ Zeitalter das des Apollo sein sollte, und Apollo war der Schutzgott des Kaiser Augustus. (Vgl. M. Clauss, Kaiser und Gott 62 - 63) [6] Mit dem „Kind“ wurde der Heilsbringer angesprochen, und nicht wenige legten ihre Hoffnungen auf Oktavian. (Vgl. M. P. Nilsson, e. v. Saeculares ludi, RE I A 2 1710)

9 Der Vertrag von Brundisium beendete die Spannungen noch nicht, erst als Oktavian Antonius bei Actium 31 v. Chr. besiegte und sich durchsetzte, war er in der Lage

Frieden und Ordnung im Reiche zu verbreiten. [2] Erst dann kam das Gefühl einer neuen glücklichen Zeit auf, und Augustus nahm das Gedicht von Vergil und die damit umspannte Mythologie bereitwillig auf, um sich und seine Politik durch Propaganda zu festigen.

10 Die ludi saeculares 17 v. Chr.

Vergil führte die Idee des saeculum aus und bezog sie in seinem Werk Aeneis in den Jahren kurz vor seinem Tod 19 v. Chr. auf Augustus als den Glückverheißer, so lässt er den Anchises sagen,

> [2] „Dorthin wende den Blick, dorthin, und schaue mit beiden
> Augen dein Römergeschlecht, und Caesar schau': des Iulus
> Künftige Sippe, die einst aufsteigt zum Pole des Himmels.
> Dort der Held: er ist es, der Held, so oft dir verheißen,
> Caesar Augustus, des Göttlichen Sohn, der die goldene Urzeit
> Latium wiedererweckt, dem Land, vordem von Saturnus'
> Glücklichem Zepter regiert." (Vergil, Aeneis VI 788 - 794)

[3] Vergil dichtete diese Zeilen nach dem Klang seiner Zeit, als der sidus Iulium benannte Komet kurz nach Caesars Tod am Himmel erschien, wurde Gaius Julius Caesar aufgrund dieses himmlischen Zeichens unter die Götter aufgenommen, Augustus durfte sich nun der Sohn eines Gottes nennen. [4] Die Familie der Julier wollte Augustus zur Herrschaftsdynastie im Staate ausbauen.

[5] Als der Komet sidus Iulium 17 v. Chr. wiederkam, sah man dies als Beginn der neuen Zeitrechnung, und die Saecularspiele zur Einleitung des neuen saeculum wurden vorbereitet. [6] Es wird angenommen, dass Augustus die Feier schon lange vorher plante und erst das Jahr 17 v. Chr. reif für diese war. [7] Davor liegende politische Begebenheiten gab Augustus als Erfolge aus, wenn auch die Senatsbereinigung und die Sittengesetzgebung des Jahres 18 v. Chr. wenig beliebt und erfolgreich waren, und die Rückgabe der Feldzeichen durch die Parther 20 v. Chr. zwar pompös als Rache an den

Parthern an der Niederlage von Carrhae 53 v. Chr. gefeiert wurde, jedoch durch ein Abkommen ohne kriegerische Handlungen zustande kam. (Vgl. D. Kienast, Augustus. Prinzeps und Monarch 92 - 100)

11 Saecularfeiern gab es in Rom zuvor in den Jahren 463, 249 und 146 v. Chr., in schwierigen Lagen, um die Götter durch Opfer zu besänftigen, um mit der Vergangenheit abzuschließen und die Zukunft zu beeinflussen. [2] Ursprünglich sollte die Feier alle hundert Jahre wiederholt werden, nun machte Augustus daraus hundertzehn Jahre, um den zeitlichen Abstand zur ersten gerade zu machen, und ließ eine solche Feier 17 v. Chr. abhalten. [3] 49 v. Chr. fand wegen des Krieges zwischen Caesar und Pompeius keine statt. (Vgl. G. Wissowa, Die Saecularfeier des Augustus 200 - 204)
[4] Ein Orakel aus den sybillischen Büchern, welches Saecularspiele verlangte (Zosimos, Neue Geschichte II. 6), wurde umgeschrieben, damit er den Festplanungen ähnelte. (Vgl. M. P. Nilsson, e. v. Saeculares ludi, RE I A 2 1712) [5] Im Vergleich zu den bisherigen Saecularfeiern wurde dieses Fest stark umgestaltet, so wurden andere Götter angebetet. (Vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte 298 - 299) [6] Neben den 1890 in Rom gefundenen Inschriften auf Marmortafeln mit einem Protokoll über das Fest (Vgl. G. Wissowa, Die Saecularfeier des Augustus 198, CIL VI 32323) berichtet uns auch Zosimos darüber. (Vgl. Zosimos, Neue Geschichte II. 5)

[7] Es fand zwischen dem 1. und dem 3. Juni statt. Es durften alle Freien teilnehmen, Bürger sollten mit Räucherwerk vorher ihr Haus reinigen, Früchte wurden eingesammelt und während des Festes wieder verteilt. [8] Augustus opferte in den Nächten alleine und an den Tagen mit Agrippa zusammen Ziegen, Schafe, Rinder, Kühe, eine trächtige Sau und Opferkuchen. (Vgl. M. P. Nilsson, e. v. Saeculares ludi, RE I A 2 1713 - 1715)

12 Zosimos sagt,

> „Während der ersten Nachtfeier, um die zweite Stunde, opfert der Kaiser im Verein mit den Fünfzehnmännern am Flußufer auf drei errichteten Altären drei Lämmer, besprengt mit ihrem Blut die

Altäre und verbrennt vollständig die Opfertiere.“ (Zosimos, Neue Geschichte II. 5, 3)

[2] Das Sybillenorakel verlangt dazu unteranderem,

„Auch soll der Terra eine hochträchtige Bache, eine schwarze, als Opfer fallen! Ganz weiße Stiere führe man am Tag hin zum Altar des Iuppiter und nicht bei Nacht!“ (Zosimos, Neue Geschichte II. 6, 10)

[3] Dabei kann man die Nachtopfer der schwarzen Tiere als Begleichung der vergangenen Schuld verstehen, Opfer der weißen Tiere am Tage mit seinem Mitregenten Agrippa als Bitte um künftiges Heil. (Vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte 299)

13

Geopfert wurde der Schicksalsgöttin, den Geburtsgöttinen, Mutter Erde, Jupiter und Juno, Apollo und Diana. Es wurde dabei für den Schutz und Segen des Reiches, des Volkes, der Legionen, des Kaiser und seiner Familie gebetet, 110 Ehefrauen edler Häuser rezitierten kniefällig ein weiteres Gebet an Juno für den Schutz der Familie der Bürger. [2] Es fanden um diese Tage herum auch Spiele und Theateraufführungen statt. [3] Zum Schluss der Opferhandlungen sang ein Chor von je 27 Mädchen und Knaben das von Horaz zum Fest komponierte carmen saeculare. (Vgl. G. Wissowa, Die Saecularfeier des Augustus 205 - 207)

[4] Dem ensprechend will das vorbereitete Sybillenorakel,

„Dazu sollen Päane, lateinsch von Knaben und Mädchen gesungen, das Heiligtum der Unsterblichen erfüllen! Gesondert sollen für sich selbst die Mädchen einen Chor haben, gesondert auch die männliche Schar der Knaben, doch alles nur Sprossen lebender Eltern, ein noch ‚ringumblühtes Geschlecht‘“ (Zosimos, Neue Geschichte II. 6, 20)

[5] und Zosimos sagt,

„Am dritten Tage aber stimmten im Heiligtum des Apollo auf dem Palatin dreimal neun Knaben vornehmer Herkunft und die gleiche Zahl Mädchen, beide Gruppen ‚ringsumblüht‘ - das heißt ihre beiden

Elternteile sind noch am Leben -, griechische und lateinische Hymnen und Päane an, wodurch die den Römern untertänige Städte in ihrem Wohlstand erhalten bleiben.“ (Zosimos, Neue Geschichte II. 5, 5)

14 carmen saeculare des Horaz

Das Saecularlied des Horaz (Horaz, Sämtliche Werke 115 - 119) besteht aus 19 Strophen und lobt die Feier selbst, wie auch politische Ereignisse in der Zeit. Die Ehegesetze sollen der „trächtige(n) Ursprung neuer Geschlechter“ sein, auch soll das Fest sich „nach elf Jahrzehnten“ wiederholen. Hauptsächlich werden Apollo und Diana angefleht.

[2] In den Strophen 10 - 13 betet der Chor zu den Göttern,

„Schuft ihr Rom und kamen einst Illions Mannen zu Etruriens Küste, von euch geheißen,
Haus und Stadt in glücklicher Fahrt zu tauschen, winzig die Schar nur,

welcher ungefährdet durch Trojas Flammen freie Bahn der fromme Aeneas brach, des Landes Sturz entronnen, ihr mehr zu geben als sie zurückließ:

Götter leiht der bildsamen Jugend reine Sitten, Ruhe, Götter, dem sanften Alter leiht dem Volk des Romulus Wohlstand, Nachwuchs,
Ehren und Ruhm ihm!

Was der Venus und des Anchises edler Sproß erfleht, euch schneeweiße Stiere opfernd, das erlang er, sieghaft im Kampf, doch mild dem Feind, der besiegt ist.“

15 Horaz bezieht sich auf die Aeneassage des Vergil, wonach die Vorfahren der Römer aus Troja stammen. [2] Auffällig ist, dass der „Venus und des Anchises edler Sproß“ Augustus sein soll, da er derjenige ist, der die Stiere opfert, und dieser in eine Reihe mit den mythischen Ahnen des römischen Volkes Aeneas und Romulus gestellt wird. [3] In den folgenden zwei Strophen werden überschwänglich die außen -und innenpolitischen Erfolge des Augustus besungen,

„Schon erschrickt der Meder vor seinem Arm, der Land und Meer beherrscht, und vor Albas Beilen, schon sucht Skyth und Inder, voll Hochmut jüngst noch, seine Entscheide,

und schon wagen Treue und Frieden, Glanz und alte Zucht und Tugend, so lang verachtet, heimzukehren, zeigt sich gefüllten Hornes glücklicher Segen."

16 Diese fünfzehnte Strophe ist eine Anspielung auf eine schon erwähnte Strophe bei Hesiod. [2] Bei ihm gehen Ehrfurcht und rechtes Vergelten zu den Göttern (Hesiod, Erga 199 - 200), nun bei Horaz kommen Zucht und Tugend wieder. [3] Diese Strophe drückt aus, woran viele Leute in der Zeit zerbrachen, nämlich, dass die Sitten der Vorväter, das „mos maiorum", unter hellenistischen Einflüssen in den Jahrhunderten zuvor schwanden (Vgl. J. Bleicken, Augustus 520), und auch der Glaube an die alten Götter, was als das Hauptübel angesehen wurde. [4] Augustus' Ziel war es diese Sitten und diesen Glauben mit seiner großen Restaurierungspolitik wieder herzustellen. [5] So veranstaltete Augustus nicht nur Feiern, erließ Gesetze und förderte religiöse Literatur, er reformierte auch das Priesterwesen und baute und reparierte viele Tempel. (Vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte 294 - 296)

17 <u>Die Zeitalterlehre in der damaligen Zukunft</u>

Es lässt sich behaupten, dass der gläubige Römer Erfolg in dieser Feier gesehen hatte, denn für zwei Jahrhunderte nach Ausrichtung der Augusteischen Saecularspiele war es friedlich im Reich. Allerdings waren die Hoffnungen des Vergil überzogen, denn was er in seiner IV. Ekloge dichtete, war unverträglich mit dem Schicksal der Menschen auf der Erde,

[2] „Wenige Spuren doch wird es vom früheren Truge geben,
Welche verlangen, die Meere zu Schiff zu befahren, mit Mauern
Städte zu rüsten, und in die Erde mit Furchen zu schneiden."(Vergil, Ekloge IV 31 - 33)

[3] Denn die Menschen waren immer noch engagiert in Seefahrerei und Bauerntum, und sie führten immer noch Krieg. Was jedoch neu war in der Zeit, das war ein starkes, die Mittelmeerwelt einigendes Reich unter der Gewalt eines starken Herrschers, der die pax romana garantierte, die jedoch im Grunde durch militante Unterdrückung und Ausbeutung der von Rom unterworfenen Völker gesichert war. (Vgl. W. Seyfarth, Römische Geschichte. Kaiserzeit 1 43)

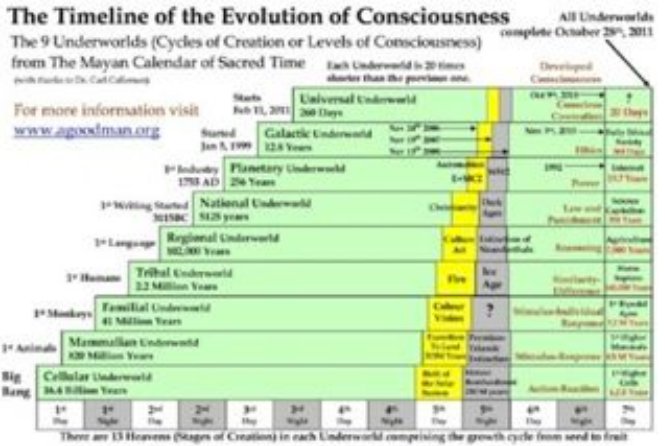
18 Zosimos erwähnt noch drei weitere Saecularfeste die gehalten wurden (Vgl. Zosimos, Neue Geschichte II. 4), dabei die von Kaiser Claudius 47 n. Chr. nicht im Rahmen der hundertzehn Jahre, die von Kaiser Domitian 88 n. Chr. und Kaiser Severus 204 n. Chr. wieder der Bestimmung gemäß. [2] Unter der Regentschaft des Konstantin sollte eigentlich die nächste stattfinden, aber wegen der Christianisierung wurde auf sie verzichtet. (Vgl. Zosimos, Neue Geschichte II. 7) [3] Die Römer zur frühen Kaiserzeit konnten nicht absehen, dass ihr Reich nach einigen Jahrhunderten zusammenbrechen würde, und Zosimos, einer der letzten Heiden, der Anfang des sechsten Jahrhunderts schrieb (Vgl. Zosimos, Neue Geschichte, Einleitung 1), machte dafür das Ausbleiben der Saecularfeier verantwortlich,

> [4] „Als dann Constantinus und Licinius schon zum achten Male Konsuln waren (313), erfüllte sich der Zeitraum von einhundertzehn Jahren und das Fest hätte nach dem Herkommen abgehalten werden müssen, man achtete jedoch nicht darauf und so kam es durch diese Unterlassung notwendigerweise dazu, daß der Staat in den unseligen Zustand geriet, der uns heute noch fesselt.“ (Zosimos, Neue Geschichte II. 7, 2 53)

[5] Die Saecularfeiern dürfen in ihrer sakralen, mythologischen und propagandistischen Bedeutung gewiss nicht unterschätzt werden, was sicher jedoch eine wesentliche und greifbarere Rolle spielte, war die nachhaltige profane Politik des Augustus und seiner Erben, die durch religiöse Bilder Ausdruck fand. [6] Der Zusammenbruch des Reiches kam aufgrund sich langentwickelnder Veränderungen, wie dem Barbarensturm.

19 Was ein Römer zur Zeit des Augustus ebenfalls nicht sah, war das Aufkommen und die Ausbreitung des Christentums im Reich, der die alte Religion, die schon vor Augustus marode war, vollends vernichtete und ein neues Religionsverständnis und Geschichtsbewusstsein brachte. [2] Im Mittelalter setzte sich das Christentum vollständig durch, die Lehre von Zeitaltern blieb jedoch erhalten, diesmal aber im biblischen Gewande. [3] Anstatt der wiederkehrenden Perioden war das Geschichtsverständnis nun linear. [4] Den Propheten Daniel mit den fünf Reichen (Vgl. Daniel 2, 31 - 45) interpretierte Orosius im 5. Jahrhundert derart (Vgl. F.-J. Schmale, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung 45 - 46), so dass die Geschichte in seiner Rechnung in Abfolge von vier irdischen Reichen auf die Wiederkehr Christi und das fünfte messianische Himmelreich hinauslief (Vgl. Jesaja 24, 1 - 7), das vierte Reich jedoch das Römische gewesen sein soll.
[5] Daneben gab es noch Vorstellungen von sechs Zeitaltern, die sechs Schöpfungstage in der Genesis (Vgl. Genesis 1 - 3) als Vorbild nehmend. (Vgl. F.-J. Schmale, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung 49 - 50)

[6] In der Neuzeit verlor auch diese Zeitalterlehre mit der Bibel insgesamt an öffentlicher Wirksamkeit, kam sie jedoch besonders in den letzten Jahren in der beliebten Maya-Apokalypse zum Jahr 2012 wieder. [7] Astrologisch angereichert wird eine neue Zeitperiode propagiert, der Untergang der bisherigen Welt, die Erschaffung einer neuen. (Vgl. B. F. Carrasco, 2012. Die große Zeitenwende 50 - 64)
[8] Im Internet habe ich dazu folgendes Diagramm gefunden.



20 Im modernen mathematischen Gewande kommt hier die Zeitalterlehre wieder, nur dass im Gegensatz zu Augustus ein Zeitalter nicht hundertzehn Jahre dauert, sondern in deren Gesamtheit in etwa der Funktion $y=x^2$ gleicht.
[2] Im Internet gibt es ebenfalls reichlich Spekulationen zu dem Thema, so werden die Worte Aion, saeculum, Zeitalter, Himmel durch das Wort Dimension ersetzt.
[3] Denn erwartet die gläubige Gemeinschaft in dieser Zeit den Sprung in die fünfte Dimension.

<u>Die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins in sieben Schritten</u>
[4] So entwerfe ich hier ein ungefähres Bild, welches die geistige Entwicklung der Menschheit anhand der Kardinalzahlen der Dimensionen verdeutlicht. [5] Die erste Dimension gleicht einer Linie, und so zogen die Menschen in ihrer Nomadenzeit Linien gemäß über den gesamten Globus. [6] Ein Zeitsprung ließ sie Felder bewirtschaften und Häuser bauen, dem Feld der zweiten Dimension entsprechend. [7] Als Kopernikus bewies, dass die Erde eine dreidimensionale kugelige Gestalt hat, trat die Menschheit in die dritte Dimension ein und entdeckte den Raum. [8] Die vierte Dimension der Zeit wurde im Zuge Einsteinischer Relativitätstheorie propagiert und zeichnet sich durch starke Mathematisierung aus.
[9] Wir steigen jetzt zur fünften Dimension auf, und zwei Wissenschaften werden führend sein, die Logik, die die

Mathematik ablöst, und die Biologie, die der Physik folgt. [10] So wird das neue Denken eine Rückbesinnung auf natürliche Werte und die Wiedereingliederung der Menschheit in die Natur sein. [11] Zwei Weltdimensionen wird es nach der fünften geben, die sechste ist das Endgericht und die siebte ist die letzte, welche das All vervollständigt und Gott endlich seine harmonische Ruhe ermöglicht.

21 Opfertod

Jesus, der von den Heiden als der Messias erkannt wurde, der die ganze Welt erlösen sollte (Jesaja 2, 1 - 5), hat die Saecularfeier und die Zeitalterlehre selbst wie das ganze Mittelmeergebiet gekannt. [2] Als Jude jedoch konnte er Augustus als Erlöser nicht akzeptieren. [3] Steht doch geschrieben, dass die Herrschaft dieses Erlösers voll Weisheit und Gerechtigkeit sein wird (Jesaja 11, 1 - 5), groß und ewig und aus dem Hause Davids. (Jesaja 9, 5 - 6) [4] Auch Augustus wollte ein ewiges und unbegrenztes Reich, daher opferte er. [5] Doch er opferte fremdes, über dessen Leib er verfügen konnte, der Leib verging, der Geist jedoch floh. Und seine Fremdherrschaft zerstört und vergeht wie ein Leib.
[6] Opfert Jesus jedoch sich selbst, so seinen eigenen Geist und Willen. Bestimmt er nicht über fremdes, unterwirft sich ihm nichts fremdes. Bestimmt er über eigenes, liebt ihn eigenes. Wie der Kaiser vollbringt Gott ein Opfer am Tage, zur Errichtung seiner Herrschaft (Epheser 1, 9 - 14), und ein Opfer in der Nacht, zur Bereinigung der Schuld. (Epheser 1, 7 - 8) [7] Weil er eigenes opfert und nicht fremdes, so muss er nicht in Fremdbestimmung herrschen, sondern in Selbstbestimmung. [8] Er muss nicht herrschen, indem er befiehlt, sondern er darf herrschen, indem er liebt. Denn weil er sich selbst opfert und nichts fremdes, ist seiner Herrschaft keine Zeit gesetzt, denn fremdes vergeht, eigenes ist aber beständig. [9] Und Liebe mehrt sich ohne zu verbrauchen, Gewalt zerstört jedoch nur. [10] Augustus war kein Gott, denn die Zeit von Augustus Gewaltherrschaft war beschränkt, die Zeit der Herrschaft Gottes ist jedoch ewig. (Vgl. Römer 16, 25 - 27)
[11] Als Jesus davon sprach, das Gottesreich sei mitten unter uns, meinte er vielleicht, dass der Mensch schon jetzt in der Lage ist einverträglich mit seinen grundlegenden Voraussetzungen zu leben. (Lukas 17, 20 - 21) [12] Vielleicht, weil wir die vierte Dimension mit ihrer dominierenden und zerstörerischen

Rationalität überwunden haben undein neues Verständnis von den Zusammenhängen zwischen der Natur und Kultur finden werden, wird es bald Zeit für die nächste herrliche und weltumfassende Saecularfeier sein.

22 Quellenverzeichnis

Hesiod, Sämtliche Gedichte, übersetzt von Walter Maig, Zürich 1984
Horaz, Sämtliche Werke. Oden, Epoden, Satiren, Briefe, übersetzt von Manfred Simon und Wolfgang Ritschel, Köln 2009
Vergilius Maro, Publius, Aeneis, übersetzt von August Vezin, Münster 1952
Vergil, Werke in einem Band, Römische Reihe, herausgegeben von Wolfgang Hering, Berlin 1966
Zosimos, Neue Geschichte, übersetzt von Otto Veh, Stuttgart 1990

Literaturverzeichnis

Bleicken, J., Augustus. Eine Biographie, Berlin 1999
Carrasco, B. F., 2012. Die große Zeitenwende, München 2009
Clauss, M., Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Leipzig 2001
Deichgräber, K., s.v. Aion, RGG 1, 1957, 193 - 195
Dornseiff, F., s. v. Σωτηϱ (Soter), RE III A 1, 1927, 1211 - 1221
Holzberg, N., Horaz. Dichter und Werk, München 2009
Kienast, D., Augustus.
Prinzeps und Monarch, Darmstadt 1982
Latte, K., Römische Religionsgeschichte, München 1960
Leppin, H., Einführung in die Alte Geschichte, München 2005
Nilsson M. P., s. v. saeculares ludi, RE I A 2, 1920, 1696 - 1720
Schmale, F. - J., Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung, Darmstadt 1993
Seyfarth, W., Römische Geschichte. Kaiserzeit 1, Berlin
1974 Wissowa, G., Die Saecularfeier des
Augustus, in: Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte, München 1904
Yavetz, Z., Kaiser Augustus. Eine Biographie, Hamburg 2010

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: agoodman.org, Januar 2010

Die Charakteristiken des Nichtseins und des Seins anhand Platons „Der Sophist“

1 Einleitung

Die Überlegungen zum Nichtsein und Sein nahmen im antiken Griechenland ihren Anfang. [2] Das Sein wird nun so aufgefasst als das Wahrnehmbare oder das Denkbare, was soll nun aber das Nichtsein sein? Parmenides behauptete, es existiere nicht, ließe es sich aber als Leere, wie die Leere des Raumes, oder anders denken?

[3] Das Nichts spielt in der heutigen Naturwissenschaft eine enorme Rolle, wie vor allem durch die dem Nichts gleichgestellten 0 die Mathematik erst voll zu ihrer Entfaltung kommen konnte. Im Sprachgebrauch bedeutet „nicht“ jedoch etwas anderes, sogar verwirrendes, mal als Gegenteil, mal als Abwesenheit von etwas. Wenn jemand nicht geht, dann steht er, stehen ist das Gegenteil von gehen, jedoch auch die Abwesenheit des Gehens, ist Gegenteil und Abwesenheit nun das gleiche? [4] Ist das Nichtsein nun das Gegenteil des Seins oder die Abwesenheit des Seins, oder beides?

[5] Niemand ist kleiner als ein Zwerg, und niemand ist größer als ein Riese, damit wäre ein Zwerg größer als niemand, aber durch einen Analogschluss auch größer als ein Riese, weil ein Riese kleiner ist als niemand. [6] Dieses Beispiel macht deutlich, dass das logische Denken eine Definitionslücke im Nichts hat, das hat auch Platon entdeckt, als er in seinem Dialog „Der Sophist“ die Teilnahme des Nichts am Sein analysierte und zu einer Aporie kam. Sein Ergebnis, dass das Nichts nicht, im Gegensatz zu dem was Parmenides behauptete, bloß nicht existiere, mutet unbefriedigend an, ich versuche nun festzustellen inwieweit das Nichts denkbar oder wahrnehmbar ist und inwieweit es nicht, denn es müsste es sein, wenn es am Sein einerseits teilnimmt und andererseits nicht, so wie Parmenides und Platon es sich gegenseitig widersprechend behaupten. [7] Dafür beschreibe ich zunächst kurz die Anfänge

dieser beiden existentiellen Begriffe, „Sein“ und „Nichtsein“, bei den Vorsokratikern, widme mich im Hauptteil dem Dialog Platons „Der Sophist“, mit dem Schwerpunkt auf diesen Begriffen, zu (Platon, Der Sophist, 237A - 265A), bevor ich im Schluss versuche eine Konklusion zu zeichnen.

2 Vorsokratische Untersuchungen zum Nichtseienden und Seienden (Vgl. Hartmann, N., Platos Logik des Seins, 1 - 81)

Die frühen Vorsokratiker wie Thales hatten zunächst das Sein noch an die Wahrnehmung geknüpft und versuchten einen Urstoff zu finden, aus dem die wahrnehmbare Materie entstand. [2] Dachte Thales noch, der Anfang liege im Wasser, führte Anaximander die Unendlichkeit als Ursprung ein, die eine erste Hinführung zum logischen Verständnis des Seins war. [3] Das Sein versuchten die Pythagoreer in der Zahl zu finden, die sie aber immer noch als wahrnehmbar erachteten. [4] Dem sinnlichen Sein stellte Heraklit das Werden entgegen, betonte aber im Umkehrschluss die Bedeutung des Begrifflichen. [5] Parmenides dachte das Sein nun logisch, er suchte es rein im Denken und führte zum Gegensatz des Seins das Nichtsein ein, von dem er warnte, es als seiendes zu begreifen. (Vgl. Platon, Der Sophist, 237B) Zenon sagte nun, dass das ist, was gedacht werden kann.
[6] Demokrit nun erkannte die Schwierigkeit der logischen Implikation des Nichtseins, denn auch wenn es nicht ist, es kann trotzdem versucht gedacht zu werden. Das verglich er mit dem Leeren, welches als nichtseiend vorgestellt wurde, und er kam zu dem Schluss, dass das Nichtsein ist, so wie das Sein. [7] Auch betonte Demokrit, dass nur Gedachtes sei, die Wahrnehmung jedoch nicht sei. Nämlich trüge die Wahrnehmung, in dem sie das Wahrgenommene sich als Einheit vorstelle, obwohl diese aus den zu denken müssenden Atomen bestehe.

3

Die Sophisten nun lenkten den Blick in der Wahrnehmung auf die Psyche. [2] Sie meinten, dass jedem Menschen die Welt auf eigene Weise erscheint, was soweit zugespitzt wurde, als dass jedem Menschen die Wahrheit auf eigene Weise erscheine und alles wahr ist, was dieser einzelne Mensch als wahr ansehe. (Vgl. Hartmann, N., Platos Logik des Seins, 92 - 93) [3] Diese Meinung sahen Sokrates und sein Schüler Platon als gefährlich an, weil durch die durch die Sophisten beschworene Relativität der Wahrheit sich eine

Relativität der Werte ergebe, daher bekämpften sie die Sophisten vehement.

4 Der Dialog

Ein mit Fremder bezeichneter Weiser verwickelt den jungen Theaitetos in einen Dialog über die Eigenart des Sophisten. Da diese als die großen Gegner Platons gelten, die um Geld zweifelhafte Lehren verkaufen, werden ihnen viele nicht schmeichelnde Eigenschaften beigelegt. [2] Durch eine diäresische Analyse (Vgl. Gauss, H., Philosophisches Handkommentar zu den Dialogen Platos, III/I, 65 - 66) stellen die beiden bei dem Sophisten vielerlei Künste fest, nämlich soll er sein „reicher Jünglinge wohlbelohnter Nachsteller", „ein Großhändler für die Seele vorzüglich mit Kenntnissen", „ein Krämer mit eben diesen", „ein Eigenhändler mit Kenntnissen", „ein Kunstfechter im Streitgespräch", „der, der von Meinungen reinigt, welcher in der Seele den Kenntnissen im Wege stehen", wobei das letzte Platon eingeschränkt zugibt. (Platon, Der Sophist, 231D - 232B)

[3] Und dieser wirft dem Sophisten vor, dass er sein Wissen verstellt und seine Schüler in dieser Hinsicht täusche:

> „ ... Wegen des Sophisten aber sage mir dieses: Ob so viel schon gewiß ist, daß er als ein Nachahmer des Wirklichen zu den Zaubern gehört, oder ob wir noch zweifelhaft sind, daß er nicht etwa doch von allem, worin er zu widersprechen geschickt ist, davon die Erkenntnis in der Tat besitzen möchte?
> *Theaitetos:* Wie sollten wir wohl, o Fremdling? Vielmehr ist das ja gewiß aus dem Gesagten, daß er von denen einer ist, welche sich eine Art des Scherzes zueignet." (Platon, Der Sophist, 235A)

[4] Dieses Täuschen verfolgt Platon weiter. Denn es ist ihm wichtig festzustellen, in wie weit Trug möglich ist:

> „ ... Denn dieses Erscheinen und Scheinen, ohne zu sein, und dies Sagen zwar, aber nicht Wahres sagen,- alles dies ist immer voll Bedenklichkeiten gewesen schon ehedem und auch jetzt. Denn auf welche Weise man sagen soll, es gebe wirklich ein falsches Reden oder Meinen, ohne doch schon, indem man es nur ausspricht,

auf alle Weise in Widersprüchen befangen zu sein,- dies, o Theaitetos, ist schwer zu begreifen.
Theaitetos: Wieso?
Fremder: Diese Rede unterstellt sich ja vorauszusetzen, das Nichtseiende sei. Denn sonst gäbe es auf keine Weise Falsches wirklich. ...“ (Platon, Der Sophist, 236E - 237A)

5 Im nächsten nun zitiert Platon Parmenides, der behauptet das Nichtseiende sei nicht. Der gängige Sophist nimmt diese Aussage gerne auf, und meint, dass es deswegen keinen Irrtum gäbe, und folglich alles wahr wäre und man behaupten könne was man will. (Vgl. Platon, Der Sophist, 260 E - 261A) [2] Um den Sophisten nun des Fehlers zu überführen und seine Reden als wertlos zu entlarven, versucht nun Platon zu beweisen, dass das Nichtseiende irgendwie am Sein teilhat, dazu untersucht er auch das Seiende. (Vgl. Platon, Der Sophist, 237A - 264C)
[3] Zum Schluss bestätigt Platon noch einmal, dass die Kunst des Sophisten eine täuschende ist (Vgl. Platon, Der Sophist, 264D) und wendet sich für einige Abschnitte dem Unterschiede zwischen der göttlichen und der menschlichen Kunst zu. (Vgl. Platon, Der Sophist, 264D - 267A) [4] Dabei gibt er witziger Art an, einen Gottesbeweis vollbringen zu können, lässt es aber sein, „denn die Zeit wäre verschwendet“. (Vgl. Platon, Der Sophist, 265E)

6 <u>Die Unaussprechlichkeit des Nichtseienden</u>
Das Nichtseiende könnte man wohl als die Negation des Seienden begreifen, als ein Prädikat, welches dem Seienden nicht zukommt, Platon versucht aber das Nichtseiende und auch das Seiende als absolut zu denken und kommt zu dem Schluss, dass das Nichtseiende

[2] „ ... wie etwas Undenkbares ist und Unbeschreibliches und Unausprechliches und Unerklärliches ...“. (Platon, Der Sophist, 238D)

[3] Und zwar sagt Platon, dass das Nichtseiende nicht „Etwas“ sein kann, denn mit „Etwas“ ist immer etwas seiendes gemeint. (Vgl. Platon, Der Sophist, 237D) [4] Auch ein Prädikat und die Zahl, welche Platon als seiend bezeichnet, könne man dem Nichtsein nicht beilegen. (Vgl. Platon, Der Sophist, 238B) Daher wäre es auch unfassbar. [5] Und doch bereitet dies Platon

ein Problem, weil, indem er über das Nichtseiende spricht, er es als „eins“, nämlich als „das Nichtseiende“ bezeichnet und es somit widersprüchlich mit dem Sein verknüpft. [6] Auch dass er es als das Unerklärliche und das Unbeschreibliche und das Unaussprechliche beschreibt, drückt die „Eins“ im Nichtsein aus, die jedoch dem nicht beigelegt werden könne. (Vgl. Platon, Der Sophist, 238D - 239C)

7 Weiter bezeichnet Platon das Scheinbare als das Nichtseiende und löst den Irrtum soweit auf, als dass er sagt,

> „Und dies beides ist, glaube ich, auf gleiche Weise eine falsche Rede zu halten, welche sagt, das Seiende sei nicht, und welche sagt, das Nichtseiende sei.“ (Platon, Der Sophist, 241A)

[2] Nun versucht Platon die Möglichkeit des Irrtums festzustellen, um den Sophisten des Irrtums zu überführen, und zu beweisen, dass das Nichtsein am Sein, sowie das Sein am Nichtsein teilhat. Da er damit Parmenides widersprechen muss, leitet er dies mit den Worten

> „Daß du mich nicht für einen ansehest, der seinem Vater Gewalt tut!“ (Platon, Der Sophist, 241D)

ein. Um das zu können, beginnt er mit einer Untersuchung des Seins.

<u>Die Geteiltheit des Seins</u>

[3] „Dreierlei wäre das Seiende ...“,

„ ... ein anderer beschreibt es zwiefach ...“,

„ ... unser eleatisches Volk aber ... trägt seine Geschichte so vor, als ob das, was wir alles nennen, nur eins wäre ...“,

„ ... das Seiende sei vieles und auch eins und werde durch Feindschaft und Freundschaft zusammen-gehalten ...“,

[4] so sind die Meinungen der Weisen über das Sein laut Platon. (Platon, Der Sophist, 242D - 243A) Er untersucht diese Ansichten.

[5] Dass das Sein von dem „Eins“ verschieden ist, behauptet Platon auf die Art, dass wir mit „Sein“ und „Eins“ zwei verschiedene Begriffe haben, die notwendigerweise für verschiedene Dinge stehen müssten. [6] Auch ist das Sein geteilt, und Parmenides zitierend stellt er fest, dass das Sein Mitte und Enden habe. [7] Soll das Ganze eins sein, wäre es geteilt und zusammengefügt und „so wird doch das Alles mehr sein als Eins.“ (Vgl. Platon, Der Sophist, 244C - 245C)
[8] Problematisch ist die Stelle, weil Platon die Begriffe „Alles“, „Ganzes“, „Sein“, „Eins“ hier zunächst nicht richtig definiert und nicht voneinander trennt, wohl aber vorläufig zu dem Schluss kommt „Alles“ und „Ganzes“ sei das „Sein“ und somit mehr als eins. Er dreht diesen Gesichtspunkt wieder um,

> [9] „Wenn aber dagegen das Seiende nicht, weil ihm nur die Eigenschaft von jenem zukäme, Ganzes ist, das Ganze selbst aber an sich auch ist, so wird ja das Seiende sich selbst fehlen.“ (Platon, Der Sophist, 245C)

8 In jedem Fall nun würde das Sein am Nichtsein teilnehmen, denn entweder käme das Nichtsein dem Sein hinzu, um mehr als eins, oder um weniger als das Ganze zu sein, welches in der ersten Betrachtungsweise das Sein und mehr als eins ist, in der zweiten mehr als das Sein und gleich eins. [2] Platon trennt hiermit die Begriffe „Sein“ und „Ganzes“ und vereinigt sie unter dem Begriff „Alles“. (Vgl. Platon, Der Sophist, 245D)

[3] Er beweist, dass das Nichtsein am Sein teilhat und widmet sich im Folgenden denen zu die

> „... behaupten, das allein sei, woran man sich stoßen und was man betasten könne, indem sie Körper und Sein für einerlei erklären“. (Platon, Der Sophist, 246B)

9 <u>Widerlegungen des Materialismus und des Idealismus</u>
Die Materialisten widerlegt Platon, indem er behauptet, die nichtmaterielle Seele habe die Fähigkeit etwas zu

tun und zu leiden, und dies sei ein Vermögen, eine Kraft, welches ebenso seiend und wirklich ist, wie stoffliche Dinge.

[2] „Ich sage also, was nur irgend ein Vermögen besitzt, es sei nun ein anderes zu irgend etwas zu machen oder wenn auch nur das mindeste von dem allergeringsten zu leiden, und wäre es auch nur ein einziges Mal,- das sei alles wirklich. Ich setze nämlich als Erklärung fest, um das Seiende zu bestimmen, daß es nichts anderes ist als Vermögen, Kraft.“ (Platon, Der Sophist, 247E)

[3] Was leiden kann, es kann erkannt werden und es lebt, so widerlegt Platon die idealistischen Vorstellungen von den gleichbleibenden und sich nie ändernden Ideen, die dem Kreislauf des Werdens nicht unterworfen sein sollen. [4] Denn indem diese Ideen von der Seele erkannt werden, leiden sie durch die Erkenntnis, also können sich auch die Ideen verändern und werden. Daher haben sie auch Vernunft und sie leben. (Vgl. Platon, Der Sophist, 247E - 249C)

[5] „ ... wenn das Erkennen ein Tun ist, so folgt notwendig, daß das Erkannte leidet, daß also nach dieser Erklärung das Sein, welches von der Erkenntnis erkannt wird, inwiefern erkannt, insofern auch bewegt wird vermöge des Leidens, welches doch, wie wir sagen, dem Ruhenden nicht begegnen kann.“ (Platon, Der Sophist, 248E)

[6] Und so nehmen die Ideen, dadurch dass sie erkannt werden können, an dieser Welt teil und bilden keine eigene abgetrennte Sphäre.

10 Das Nichts und das Sein in der Mengenlehre

Platon bereitete es Kopfzerbrechen, warum er das Nichts als eins wahrnahm, dem Sein jedoch ein zweites, nämlich das Nichtsein hinzugab. [2] Übernimmt man aber Gedanken aus der modernen Mengenlehre, ist dies nicht überraschend. Nämlich enthält eine Leermenge kein Element, eine Basismenge mit einem Element enthält die Zahl 0, mit zwei Elementen die Zahlen 0 und 1, mit drei Elementen die Zahlen 0, 1 und 2 und so weiter bis in das Unendliche. (Vgl. Taschner, R., Musil, Gödel, Wittgenstein und das Unendliche, 22 - 23)

[3] So lässt sich auch Platons Nichtsein erklären. Das Nichts ist ein Element, nämlich „das Nichts“, welchem keine zweite Eigenschaft zukommt, als diese, dass es nur „das Nichts“ ist. [4] Daher lässt sich das Nichts als eines greifen. [5] Dieses Nichts wird um das Sein ergänzt, also wäre das Sein, welches Parmenides als die Eins ansah, das zweite Element. [6] Als drittes Element entsteht die geradlinige Bewegung, welches von dem Pol des Nichts zum Pol des Seins reicht, und als viertes das sich abwechselnde und schwingende Werden und Vergehen, das Treiben, welches von dem Nichts zum Sein, zurück zum Nichts und wieder zurück zum Sein geht.
[7] Indem wir das Sein aufspalten, erhalten wir die Bewegung, indem wir die Bewegung aufspalten, erhalten wir das Werden und Vergehen. [8] Nun müssen wir das Werden und Vergehen aufspalten, und wir erhalten das sagenumwobene fünfte Element, nämlich den Tod, nicht als Zersetzung des Körpers, sondern als Befreiung des Geistes. [9] Nehmen wir das den Tod ergänzende auf, so erhalten wir das Leben, nämlich das wahre Leben im Himmel, im Paradies.

11

Obwohl das Sein das zweite Element ist, ist es immer noch die Eins, die Bewegung die Zwei, das Treiben die Drei, der Tod die Vier und das Leben die Fünf. [2] In dieser Hinsicht hatten Parmenides und Platon beide recht, hat Parmenides die den Ordnungszahlen gemäße Aufstellung des Seins entdeckt, Platon jedoch die den Kardinalzahlen. [3] Dabei drückt hier „das Sein“ das Sein aller Zahlen aus, nicht nur der Eins. Die Kardinalzahl ist nun der Nominator, die Ordnungszahl die Anzahl der Prädikatoren, die wir dieser Zahl zufügen können. [4] So können wir dem Nichts einen Prädikator zufügen, nämlich, dass es nicht ist, dem Sein zwei, nämlich, dass es ist und nicht ist, der Bewegung drei, nämlich, dass es sich vom Nichtsein zum Sein bewegt, dem Werden und Vergehen vier, nämlich, dass es zwischen Nichtsein und Sein treibt, dem Tode fünf, nämlich das Werden und Vergehen und das, was dieses überwindet, nämlich ein Aufstieg in die Höhe, und dem Leben sechs, nämlich zusätzlich zu jenem, das, was den Tod überwindet. [5] Dabei fügen wir mit jedem Prädikator das eigentliche Sein dieser Kardinalzahl zu und dessen Gegenteil.
[6] Die Aufstellung nach Ordnungszahlen und Kardinalzahlen entspricht auch dem Denken des Menschen, nämlich sind die Ordnungszahlen ordnend, die Kardinalzahlen beziehungsknüpfend, entsprechend der Addition und

Multiplikation. Wir addieren Ordnungszahlen und multiplizieren Kardinalzahlen. [7] So wie man in der Mathematik das Distributivgesetz vertauschen kann, können wir auch zwischen den Ordnungszahlen und den Kardinalzahlen, also dem Zählen und dem Beziehungverknüpfen verwechseln, und dadurch entsteht der Irrtum. [8] Das Distributivgesetz in der Mathematik verletzen wir, wenn wir vor der Multiplikation addieren, und ähnliches droht uns auch in der Sprache. Wir vertauschen dann Prädikate und Nominatoren. [9] Wir müssen erkennen, wann wir in der Sprache zählen oder vergleichen, und wann wir analog denken, nämlich die Elemente aufeinander beziehen. [10] So können wir erkennen welche Denkfehler wir veranstalten und die Wahrheit dahinter herauskristallisieren.

12 Die Kluft zwischen Nichts und Sein durch die Unendlichkeit

Nun versuche ich das Nichts und das Sein elementar aufzufassen, nämlich als unendlich weit von einander entfernt. [2] Das Sein verharrt im unendlichen und bildet das Unendliche selbst, während das Nichts davon unberührt bleibt, und weil nichts im Nichts sein kann, Dinge nur dem Nichts zustreben oder im Sein sind.

[3] So kann man Platons Ideen als wahrhaft seiend ansehen, in der wahrhaft seienden Unendlichkeit verharrend, den Stoff jedoch, die Materie, als dem entgegengesetzt nicht als das Nichts, sondern dem Nichts zustrebend. [4] Manche würden auch das Materielle als das Seiende ansehen, das Nichts dann wäre die Leere des Raumes, in der von unendlicher Energie erfüllt die Ideen sitzen. [5] Wir wechseln permanent zwischen Nichts und Sein, in dem wir einerseits die in der Wahrnehmung gesehenen Dinge als das Seiende ansehen und andererseits die im Denken erkannten Ideen.

[6] Weil die Materie nicht das Nichts ist, sondern dem Nichts zustrebt, vergeht sie auch und wird immer mehr zu Nichts, bis sie von der Kraft der Ideen, die das ganze All erfüllt, wieder neuorganisiert wird und zu einer neuen Seinsart gelangt. [7] Diese seiende, das All erfüllende Energie ist lebendig, und wenn der Organismus, dem das Bewusstsein geraubt wurde, welches in den Tod eingeht, fast bis zum Atom zerfallen ist, trägt diese kraftvolle Lebensenergie anhand der ihr eingezeichneten Ideen diese zerfallenen Atome zu einer neuen lebendigen Daseinsform. [8] Schließlich bestehen alle

chemischen Atome aus Leben und spielen im lebendigen Organismus eine wichtige Rolle, und die toten Elemente, die wir gewinnen und produzieren, entstehen nur dadurch, in dem diese vorher aus lebendigen Organismen bestanden. [9] Auch das Licht und die Sonne und Sterne sind von dieser Lebenskraft erfüllte Wesen. Denn durchströmt das Licht das ganze unendliche Universum, und es gibt keinen Ort darin, indem nicht auch nur ein wenig Licht zu sehen ist.

13 Die Unendlichkeit und das Nichts

Die Unendlichkeit spielt in den Überlegungen zum Nichts und Sein nun eine wesentliche Rolle. [2] Das Nichts ist nämlich ein Spiegel dieser und führt doch die Unendlichkeit darüber hinaus. Wir können wählen, ob wir uns in diesem Leben und dem Leben danach dem Nichts oder der Unendlichkeit anschließen, denn in eines von beidem gehen wir ein. Dabei ist die Unendlichkeit produktiv, denn für sie gilt die Regel der Kommutativität nicht, dadurch sie auch eine Ausrichtung bekommt, während das Nichts einzig und alleine für sich existiert, in diesem nur Nichts ist.
[3] Auf folgende Art spielt die Kommutativität in der Unendlichkeit und im Nichts eine Rolle. Diese Überlegungen habe ich aus einer Vorlesung zur Mathematik des Unendlichen bekommen und sind nicht meine:

$0 + 1 = 1, 1 + 0 = 1, 0 \times 2 = 0, 2 \times 0 = 0,$
$\infty + 1 = \infty, 1 + \infty > \infty, \infty \times 2 = \infty, 2 \times \infty > \infty$

[4] Weil die Kommutativität in der Unendlichkeit gebrochen ist, kann die Unendlichkeit größer sein als sie selbst, im Gegensatz zum Nichts, welches nur und nur nichts bleibt. Daher ist das Nichts auch unfassbar, unantastbar, während in der Unendlichkeit jede Idee einer anderen gleichwert ist, und sich doch Hierarchien in den Ideen bilden können.

[5] Dieser gleichgestellen Hierarchie, um auf die Ethik Platons zu kommen, gleicht auch die Gemeinschaft der Heiligen, in der der Eine dem Anderen den Vorzug einräumt, ohne sich zurückgestellt zu fühlen. [6] So kann an die Spitze jemand gewählt werden, der von der Funktion her höher gestellt ist als andere, vom Wertgefühl jedoch gleich ist. Weil dieser Höhergestellte den anderen verbunden ist, nutzt er seine

höhergestellte Macht nicht aus, sondern stellt diese in den Dienst der Gemeinschaft.
7 Hieraus spricht das Gleichnis von der Fußwaschung Jesu Christi an seinen Jüngern, die ihn vor seinen Jüngern erniedrigen sollte, aber besser gesagt, die ihn durch diesen Dienst am Nächsten seinen Jüngern gleichstellen sollte. Daher auch seine Rede, „müsst auch ihr einander die Füße waschen“.
(Johannes 13, 1 - 20)

14 Auch sagt Jesus,

> „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterjochen und die Großen Gewalt an ihnen verüben. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer unter euch der Größte sein will, soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“ (Matthäus 20, 25 - 27)

2 Und Gott schließlich hat mit jedem seiner Geschöpfe gleich viel Mitleid, ob mit einem König oder Priester, oder mit einer Bakterie, denn in jedem steckt gleich viel unendliches Leben drin. Solange wir uns auch an den kleinsten der Geschöpfe versündigen, versündigen wir uns auch an uns selbst. Und solange wir diesen Holocaust im Namen der Wissenschaft begehen, nicht nur an uns Menschen oder wilden oder gezähmten Tieren, sondern auch an den allerkleinsten Wesen, diesen Holocaust, der angeblich Krankheiten verhindern soll, der aber selber krank ist, weil er neue Krankheiten schafft, weil er Ungleichgewicht in die Natur bringt, solange wir diesem Holocaust im Namen des geisteskranken Humanismus fröhnen, solange werden wir auch nicht befreit sein von Krankheit, Geisteskrankheit und Unglück. Und so gilt auch Jesu Wort,

> „Was immer ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40)

15 <u>Quellenverzeichnis</u>

Platon, Der Sophist, übersetzt von Schleiermacher, F., in: Platon. Sämtliche Werke, II, Herausgeber: Loewenthal E., Darmstadt 2010

<u>Literaturverzeichnis</u>

Gauss, H., Philosophisches Handkommentar zu den Dialogen Platos, III/I, Bern 1960

Hartmann, N., Platos Logik des Seins, in: Philosophische Arbeiten, Herausgeber: Cohen, H., Natorp, P., Gießen 1909
Taschner, R., Musil, Gödel, Wittgenstein und das Unendliche, Wien 2002

Der Bann gegen die Waldenser

1 Einleitung

Die Waldenser gelten als eine der ersten protestantischen Gemeinschaften des späten Mittelalters, der Auftakt eines neuen Christentums, der der tausendjährigen Herrschaft der Kirche, die das von Jesus versprochene Himmelreich war (Lukas 17, 20 - 21), starke Beschränkungen setzte und sogar eine Säkularisierung mit sich führte. [2] Diese Gefahr vor sich sehend, verbannte die kirchliche Führung die Waldenser aus der katholischen Gemeinschaft und bekämpfte sie vehement, was den Bruch jedoch in der westlichen kirchlichen Gemeinschaft auf lange Sicht nicht verhinderte.

[3] Ich beschreibe, mich auf Quellen beziehend, den Ausschluss derer aus der Kirche und analysiere das Glaubensbekenntnis des Waldes, um zu prüfen, in wie weit der Vorwurf der Kirche, die Waldenser seien zu ungebildet gewesen um zu predigen, weil sie aber trotz des Predigtverbots weiterhin gepredigt haben, ausgeschlossen wurden, zutrifft. [4] Ich gebe zu, dass ich in diesem letzten Teil zur subjektiver Meinung neige, aber da in theologischen Fragen eine subjektive Meinung häufig eine objektive ist, sind meine Einschätzungen Ausdruck des katholischen Denkens jener Zeit und dieser Zeit, und ich glaube nicht, dass meine Kommentare sich allzu weit entfernt von denen der katholischen Kirche bewegen, falls aber doch, dann lasse ich mich gerne belehren.

[5] Die Arbeit ist zwar wegen der Ausflüge in die Theologie interdisziplinär angelegt, jedoch soll das nicht so wichtig sein, da theologisches Denken vor allem im Mittelalter eine große Rolle spielte, und heute immer noch wichtig ist, ist es für die

Interpretation der Quellen erforderlich. [6] Daher bin ich der Meinung, dass diese Arbeit vom Inhalt her bestens in die Struktur eines geschichtlichen Seminars über die mittelalterliche Kirche passt.

2 Quellenkritik

Die von mir benutzten Quellen sind meistens von katholischen Glaubensgenossen geschrieben und spiegeln ihre eigene Sicht und Einschätzung der Waldenser wieder. [2] Allan of Lille gibt einen theologischen Disput zwischen Katholiken und Häretikern wieder, das Dekret von Papst Lucius III. [3] „Ad Abolendum" ist ein wichtiges offizielles Zeugnis der katholischen Kirche, die Quelle „The Reconciliation..." ist ein einigermaßen zuverlässiger Bericht über die Wiederaufnahme von manchen Waldensern in die katholische Kirche.
[4] „The Waldenses at the Third Lateran Council" ist ein einseitiger, poetisch gefärbter Bericht von Walter Map über das Lateran-Konzil, und „Valdè's Profession of Faith" ist ein von Waldes in Auftrag gegebenes und unterschriebenes Glaubensbekenntnis, das weniger geschichtliche Daten, sondern mehr seine eigenen Ansichten spiegelt.
[5] Dazu noch habe ich das Credo der Konzilien von Nikaia und Konstantinopel aus dem Werk von Hans Küng über das Christentum entnommen, das eine deutsche Übersetzung eines tradierten katholischen Textes und wesentlicher Inhalt des christlichen Glaubens ist.

3 Geschichte der Anfänge der Waldenser

Die *societas* (Gemeinschaft) der Waldenser geht zurück auf Waldes, der ein reicher Kaufmann in Lyon war, jedoch Passagen aus dem Evangelium gehört hat, wonach reiche Menschen nur schwer Eingang in das Paradies finden werden (Mt 19, 23) und dem Worte Jesu, dass man seinen Reichtum abgeben solle, gefolgt ist (Mt 19, 21) und daraufhin um 1170 herum Menschen um sich sammelte, um das Evangelium zu predigen mit französischen Übersetzungen der Bibel. [2] Da diese Gruppe, die sich die „Armen von Lyon" nannte, im Gegensatz zu den Katharern nicht kirchenfeindlich war, fragte Waldes [3] 1179 während des 3. Lateran-Konzils Papst Alexander III. um eine Erlaubnis zur Laienpredigt, die ihm laut Audisio mündlich unter Auflagen auch gegeben wurde (Vgl. Audisio G., Die Waldenser, 18 - 24), andere sagen jedoch, er hätte sie gar nicht bekommen. (Vgl. Mohr W., Waldes und das frühe Waldensertum, 347)

[4] Im März 1180 kam Waldes' eigenes Glaubensbekenntnis zustande, die Stimmung in Rom änderte sich jedoch während der folgenden drei Jahre. 1183 wurde Waldes exkommuniziert und die Waldenser aus Lyon vertrieben und es folgte der Kirchenbann gegen die Waldenser. (Vgl. www.waldenser.de (5.8.2011)) [5] Sie durften von kirchlicher Seite nicht mehr predigen, doch das kümmerte die Waldenser nicht. [6] Gemäß dem Spruch der Bibel, dass man Gott mehr gehorchen muss, als den Menschen (Apg 5, 29), setzten die Waldenser ihre Predigttätigkeit fort. [7] Waldes starb wahrscheinlich zwischen 1205 und 1207. (Vgl. Audisio G., Die Waldenser, 32) 1218 fand die Konferenz von Bergamo statt, wo die Waldenser versuchten unterschiedliche Strömungen ihrer Glaubensgemeinschaft zu vereinigen und sie begründeten auf dieser Konferenz feste Strukturen. (Vgl. Schneider M., Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert, 60 - 64)

4 Die Kirche gegen die Waldenser

Die Waldenser waren neben den Katharern die zweite große häretische Gruppe im Mittelalter. Es gab auch viele Prediger, die gegen die Kirche zogen. [2] Für die Abneigungen gegen die Kirche waren hauptsächlich deren absolute Machtanspruch und das von ihnen nichtgelebte Armutsideal, das im Widerspruch zum Armutsideal in der Bibel stand, verantwortlich. [3] Die Kirche bekämpfte nun solche Häretiker, die ihrer Macht im Wege standen. (Vgl. Tarmann P. R., Der Armutsbegriff der Waldenser, 71 - 78) [4] Quellen über die Waldenser gibt es hauptsächlich nur von kirchlicher Seite, und die meisten äußern sich nicht positiv über diese Gruppe. [5] Sehr stark kritisieren diese, dass die Waldenser sich überhaupt anmaßen als Laien zu predigen, obwohl sie nicht das nötige geistige Rüstzeug dafür haben, und dass sogar Frauen bei den Waldensern predigen durften. (Vgl. Tarmann P. R., Der Armutsbegriff der Waldenser, 79 - 81)
So sagt Alan of Lille:

> [6] „If it is dangerous for wise and holy men to preach, it is most dangerous for the uneducated who do not know what should be preached..." (Allan of Lille: A Scholar's Attack on Heretics, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, 219)

[7] Eine andere Quelle kritisiert die Waldenser in folgender Hinsicht:

„ This also seemed reprehensible in respect of them, that men and women traveled the roads together, often lodged together in the same house, and, it was said, sometimes slept together in the same bed. All this they claimed to have received from the apostles.“ (The Reconciliation of a Group of Waldenses to the Church, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, 229)

[8] Soetwas war im Mittelalter eine heikle Angelegenheit und für die Kirche ein Grund, um die Waldenser zu verurteilen. Allan of Lille zitiert zum Thema Frauen dazu die Bibel:

[9] „These persons resist the Apostle in that they have women with them and have them preach in the gatherings of the faithful, also the Apostle says in the first Epislte to the Corinthians: ‚Let women keep silence in the churches, for it is not permitted them to speak, but to be subject, as also the law saith. But if they would learn anything, let them ask their husbands at home.‘ Also, the Apostle in the first Epistle to Timothy, „Let the woman learn in silence, with all subjection. But I suffer not a woman to teach nor to use authority over the man.‘“ (Allan of Lille: A Scholar‘s Attack on Heretics, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, 219)

5 Die Verurteilung der Waldenser

1179 erschienen die Waldenser auf dem Lateran-Konzil, legten Übersetzungen der Bibel in die französische Sprache vor und baten den Papst um eine Erlaubnis zu predigen. [2] Der Papst habe zwar das Armutsgelübde der Waldenser gelobt, eine Predigterlaubnis habe er ihnen aber nicht gegeben, da sie beim Auslegen der Bibel zu Fehlern neigten. (Vgl. Mohr W., Waldes und das frühe Waldensertum, 338, 345 - 347 103)

[3] Darüber berichtet uns Walter Map, der beim Konzil selbst anwesend war:

„At the Roman council held under Pope Alexander III, I saw simple and illiterate men called Waldenses, after their leader, Waldes, who was a citizen of Lyons on the Rhone. They presented to the lord pope a book writen in French which contained the text and a gloss of the

> psalms and many of the books of the both Testaments. They most urgently requested him to authorize them to preach because they saw themselves as experienced persons, although they were nothing more then dabblers. ... Shall the Word be given to the ignorant, whom we know to be incapable of receiving it, much less of giving in their turn what they have received?..." (The Waldenses at the Third Lateran Council, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, 203)

[4] Dass Map behauptet, dass die Waldenser sich mit der Bibel nur nebenbei beschäftigen, dass sie unkundig und ignorant seien, lässt darauf schliessen, dass diese beim Konzil keinen guten Eindruck gemacht haben. [5] So wurde 1183 der Bann über die Waldenser verhängt, weil sie trotz des Verbots weiter predigten. (Vgl. Junker, F., Die Waldenser, 49 - 50) [6] Im Dekret „Ad Abolendum" von Papst Lucius III. ist das Verbot der Waldenser festgehalten:

> „... we lay under a perpetual anathema the Cathari, Patarini, and those who falsely call themselves Humiliati, or Poor Men of Lyons,..." (Pope Lucius III: The Decretal Ad Abolendum, 1184, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 171)

6 Das Glaubensbekenntnis des Waldes

Wie erwähnt wurden die Waldenser hauptsächlich deshalb verurteilt, weil sie trotz des Verbots zu predigen, weiterhin predigten. [2] Die Erlaubnis haben sie aber deshalb nicht bekommen, weil sie unkundig waren, obwohl manche andere diese Erlaubnis durchaus bekommen haben. (Vgl. Mohr W., Waldes und das frühe Waldensertum, 346) 1180 legte Waldes ein eigenes Glaubensbekenntnis vor (Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 147 - 149), das dem katholischen Credo von Nikaia und Konstantinopel aus dem vierten Jahrhundert (Das Credo der Konzilien, in: Küng H., das Christentum, 231) ähnlich war.

[3] So akzeptierte Waldes die Vormacht der katholischen Kirche, als er sagte:

> „We believe in One Catholic Church, apostolic and immaculate, outside of which no one can be saved.“ (Valdès‘s Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 148)

[4] Er akzeptierte auch die Zwei-Naturenlehre Christi, wenn er behauptete:

> „...that he was in his divinity the Son of God the Father, true God from the Father, was also a true man by his mother, having true flesh from his mother‘s womb and a human rational soul;...“ (Valdès‘s Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 147)

[5] Und zur Trinität bekennt er sich auch, in dem:

> „... and affirm by means of simple words that the Father, Son, and Holy Spirit are three persons, one God, and the whole Trinity of the Godhead coessential, and consubstantial and coeternal, and coomnipotent, and are single persons in a Trinity full God,...“ (Valdès‘s Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 147)

Damit baute er einen Gegenpol zur Lehre der Katharer auf, die der Kirche in allen wesentlichen Punkten widersprach, indem sich Waldes mit der Kirche einträchtig zeigte. [6] Trotzdem wurden seine Bemühungen verdammt, und ich stelle einige wesentliche Punkte auf, wonach sein Glaubensbekenntnis für die Kirche nicht akzeptabel war.

[7] Zunächst einmal wirkt sein Glaubensbekenntnis zu konstruiert, im Vergleich zu dem katholischen Credo, welches überflüssige Konstruktionen vermeidet und daher mehr Raum für Spekulationen bildet, auch unterschiedliche Interpretationen im hellenistischen und auf der anderen Seite lateinischen Raum zulässt. (Vgl. Küng H., Das Christentum, 211 - 240) [8] Waldes Glaubensbekenntnis hört sich mehr nach einer scholastischen Interpretation des katholischen Credo an, die Scholastik war jedoch eine Gedankenübung im Hinblick auf christliche Wahrheiten, taugte jedoch auf Grund zu vieler Konstruktionen nicht zum Glaubensbekenntnis. [9] Das Credo von Nikaia und Konstantinopel ist leichtfüssig und frei

geschrieben, es bietet keinen Inhalt, der nicht schon in der Bibel auftaucht, im Gegensatz zum Glaubensbekenntnis des Waldes, und es ist sehr sinnig, daher ist zu fragen, warum Waldes sich nicht einfach auf dieses Credo gestützt hat, anstatt ein eigenes zu schreiben, vielleicht wäre ihm die Erlaubnis zum predigen dann gegeben worden.

[10] Es ist zwar positiv und richtig, wenn Waldes sagt:

> „...and we prohibit the breaking of marriages contracted truly and ordinarily,...“ (Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 148)

[11] sein Zusatz „truly and ordinarily“ ist aber überflüssig, Ehen dürfen nämlich gar nicht gebrochen werden. Daran sieht man, wie halbherzig Waldes katholische Gebote befolgt.
[12] Den Leidensweg Jesu Christi ist er nicht in der Lage mitzugehen, denn wenn er, im Gegensatz zu dem katholischen Credo, Jesu Tod nicht erwähnt, sondern sich nur auf Nebensächlichkeiten des Alltags bezieht, so wie in:

> [13] „...that he ate and drank and slept, that he grew tired and rested from his journey, that he suffered a true passion in his flesh and died a true death of his body and resurrected a true resurrection of his flesh and a true resumption of his soul, in which afterwards he ate and drank, ascended into heaven,...“ (Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 147 - 148)

[14] so heißt das, das Waldes Jesu Leid nicht angenommen hat, aber in der Annahme von Jesu Leid besteht doch die Erlösung.

7

Was der Satan in seinem Glaubensbekenntnis zu suchen hat, ist auch höchst schwierig zu beantworten und zeugt nur von Ignoranz, denn Waldes sagt:

> [2] „We believe that the devil was made, not by condition (of God's creation), but by (the devil's) evil will.“ (Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 148)

[3] Die Bibel erwähnt verständlicherweise den Teufel so gut wie gar nicht, das katholische Credo richtigerweise auch nicht, denn den wird man am besten los, wenn man ihn ignoriert. [4] Ob der Teufel von alleine entstand oder von Gott ebenfalls geschaffen wurde, in apokryphen Quellen gibt es zwar dazu etliche Legenden, aber diese Frage ist nur für Bekloppte, die am Verstand zweifeln, denn das Böse existiert nicht, das gibt es nicht und hat es nie gegeben, und am besten vergisst man jegliche Sorgen, so wird man sie am leichtesten los. [5] Waldes glaubt aber an den Teufel, wenn er sagt „We believe that the devil...", denn er erwähnt die Worte „believe" and „devil" in einem Satz ohne jegliche Negation, und im Grunde ist das Satanismus.

[6] Und warum beleidigt Waldes katholische Priester, wenn er sagt:

> „We reject in no way the sacraments which are celebrated ... even though they may be administered by a sinful priest,..." (Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe, 148)

[7] Das ist doch eine Faust ins Gesicht der Kirche. Salopp bezeichnet Waldes alle katholischen Priester als Sünder und nähert sich durch überflüssige Demut dem Problem, ob ein Priester mit schweren Sünden ein wirksames Sakrament stellen kann, gar nicht.

[8] So habe ich einige Punkte im Glaubensbekenntnis des Waldes genannt, die für die katholische Kirche meiner Meinung nach nicht akzeptabel waren und zu seinem Ausschluss aus der Kirche führten.

8 Ergebnis

Ich habe versucht den Ausschluss der Waldenser aus der Kirche mit Hilfe der Quellen zu beleuchten, und Gründe zu liefern, warum die Waldenser verbannt wurden. [2] Diese waren hauptsächlich die Laienpredigt und die Frauenpredigt. Die Waldenser hätten theoretisch predigen dürfen, sehr unmöglich war das nicht, aber sie waren geistig dazu nicht in der Lage. [3] Deren Glaubensbekenntnis verdeutlicht in vielen Fragen deren Naivität und Unbildung, heute denken wir ja, wir dürfen alles glauben, was wir wollen, aber ein predigender Laie ist vergleichbar mit einem einfachen Mechaniker, der theoretische Physik an der Uni lehrt. [4] Glaubensanschauungen sind nicht immer Privatsache, und predigende Frauen... Frauen

sind sehr schlau und verstehen auch einiges von Religion, diskutieren darf eine Frau, predigen darf sie jedoch nicht.

9 Quellenverzeichnis

Allan of Lille: A Scholar's Attack on Heretics, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, New York 1969, 214 - 220

Das Credo der Konzilien, in: Küng H., Das Christentum. Wesen und Geschichte, München 2007, 231

Pope Lucius III: The Decretal Ad Abolendum, 1184, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe. Documents in Translation, Philadelphia 1980, 170 - 178

The Reconciliation of a Group of Waldenses to the Church, in: Wakefield W. C., Evans A. P., Heresies of the High Middle Ages, New York 1969, 220 - 230

The Waldenses at the Third Lateran Council, in: Wakefield W. C., Evans A. !P., Heresies of the High Middle Ages, New York 1969, 202 - 204

Valdès's Profession of Faith, in: Peters E., Heresy and Authority in Medieval Europe. Documents in Translation, Philadelphia 1980, 147 - 149

Literaturverzeichnis

Audisio G., Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung, München 1996

Junker, F., Die Waldenser. Ein Volk unter Gottes Wort, Zürich 1969

Küng H., Das Christentum. Wesen und Geschichte, München 2007

Mohr W., Waldes und das frühe Waldensertum, in: Benz E., Schoeps H. J., Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, IX. Jahrgang, Heft 1, Köln 1957

Schneider M., Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert. Gemeinschaftsform - Frömmigkeit - Sozialer Hintergrund, Berlin 1981

Tarmann P. R., Der Armutsbegriff der Waldenser. Eine sozialphilosophische Annäherung, Frankfurt am Main 2010

www.waldenser.de (5.8.2011)



Die bittere Botschaft nach Markus

Autoren: Verena W.,
mit Hilfe von Denis Dalheimer

Münster 2011

Markus Vorrede

1 Vorwort
Offenbarung des Markus, die ihm Verena W. gegeben hat, damit alle sehen, was wirklich geschehen ist; damit sie niemand mehr für hurig hält. 2 Dieses ist an Denis Dalheimer gerichtet, alles was drin steht, kann bezeugt werden. 3 Glaubt er es nicht, und zweifelt er daran, hat er Probleme.

Gruß an Freunde
4 Markus an seine Freunde in Münster:
Hallo erstmal, wundert euch nicht darüber was ihr lest 5 und fragt nicht danach wer ich bin, 6 ich bin der eine, der Spinner, den jeder für ein Arschloch und einen Vergewaltiger hält. Oder?
7 Ich will die Namen derer reinwaschen, die im Laufe der Jahre in den Dreck gezogen wurden. Ihr wisst ja. 8 Alle haben Probleme, unsere Probleme sind jedoch ein wenig anders gelagert.

Denis sieben Briefe an seine Freunde

Zwiegespräche
9 Denis sagte: Wir werden das in einer Woche fertig schreiben, wir werden eh nicht schlafen können. Verena antwortete: Wir werden die ganze Zeit davor sitzen. Er antwortete: 10 Und sonst nur rauchen, essen und Zähne putzen. Rauchen als wichtigstes natürlich.
Denis sagte: 11 Wenn ich dich habe, dann habe ich alles, was ich haben wollte. Sie antwortete: Du willst doch Frieden und Glück für die Welt. Er antwortete: 12 Wenn ich dich habe, dann ist Frieden und Glück für die Welt!
Denis sagte: 13 Ich liebe dich. Verena antwortete: 14 Ich liebe dich auch. Denis sagte: 15 Ich liebe dich. Verena antwortete: 16 Ich dich auch. Denis sagte: Ich liebe dich sehr. 17 Verena antwortete: Ich liebe dich über alles. 18 Denis sagte: Ich liebe dich mehr, als du mich liebst. Verena

antwortete: Willst du etwa, dass ich sterbe? 19 Denis sagte: Ich liebe dich genauso, wie du mich liebst. 20 Sie antwortete: Ich liebe dich noch viel mehr.

2

An Torsten

An Torsten schreibst du das Wort desjenigen, der sieben Fächer studiert und sieben Widersacher hat: 2 Ich weiß um dein Nichtstun, faul bist du, und Ausdauer erträgst du nicht. Du gibst dich um mit Bösewichten, und Prüfungen bestehst du nicht. Du bist ein Apostel der Steuern, aber Lügen hast du nicht erkannt. 3 Du hast früh aufgegeben, meinen Namen hast du geschändet und durch deine Last wurdest du müde. 4 Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. 5 All das Glück wolltest du nicht teilen; ich rufe dich zur Umkehr auf, doch ob du umkehrst, entscheide du. Strafen werde ich dich, nur soweit du bestraft werden willst. 6 Doch das spricht für dich, dass du das Treiben der Schalker verabscheust, das ich auch verabscheue. 7 Hast du ein Ohr, dann höre was mein Mund dir sagt: Wer büßt, der kennt keinen Tod.

An Christoph

8 An Sch. schreibst du das Wort desjenigen der in den Tod gesprungen ist, doch lebend aufgestanden ist: 9 Ich weiß um deine Einsamkeit und dein schwaches Leben - willst du jedoch viel haben - dann lästere über diejenigen die nicht deines Sinnes sind. 10 Die Angst vor dem Leid kann ich dir nicht nehmen! Ihr werdet im Gefängnis verrotten zehn Jahre lang. Läutere dich, solange du Zeit hast; dann wird dich das Leben nicht mehr vermissen. 11 Hast du ein Ohr, dann höre was mein Mund dir sagt: Wer büßt, wird den selben Fehler nicht ein nächstes Mal begehen.

An Jens M.

12 An Jens schreibst du das Wort desjenigen aus dessen Mund die Verdammnis spricht: 13 Vor dem Computerspiel erkennst du keine Zeit. Hältst du wirklich an meinem Namen fest? Habe ich durch dich nicht vielmehr ein Kind verloren? 14 In einigem jedoch stimme ich nicht mit dir überein: Ich habe dich eigentlich gesegnet, doch du hast meine Liebe verführt und hast mit ihr Unzucht getrieben. 15 Und du findest die Schalker gut. 16 Kehr also um! Sonst werde ich dich mit meinen SMS nicht mehr in ruhe lassen. 17 Hast du ein Ohr, dann höre was mein Mund dir sagt: Wer büßt, dem werde ich Gift

geben. Nur ein neuer Name kann dein Leben ändern.

An Jörg

18 An Jörg schreibst du das Wort des Heiligen Kindes: Selbst bei Verena ist das Wort blamiert untertrieben, wie denn dann bei euch? 19 Ich weiß um dein Nichtstun, deinen Hass, deinen Unglauben, deinen Nichtgehorsam und deine Faulheit, in letzter Zeit hast du dich jedoch gebessert. 20 Deine beste Freundin ist Mareike, die verkuppelt, um Vertrauen wirbt, jedoch verhurt ist. 21 Ich habe ihr versucht zu helfen, sie wollte es aber nicht. 22 Sie wird aber krank, und alle die sie gebumst haben, werden an ihrem Exfreund scheitern. 23 Sie wird keine Kinder gebären, und wenn meine Vorhersage eintrifft, werdet ihr meine Macht erkennen. 24 Aber dir Jörg, wenn du mir nicht glaubst, und witzig bist wie Hölle, dir sage ich: Ich lege euch keine andere Last auf. 25 Nichts werdet ihr behalten. 26 Wer büßt, dem werde ich Arbeit geben; 27 er wird ein guter Lehrer werden und die Kinder werden ihn lieben, 28 wie du auch deinen Vater liebst, und ich werde dir eine Frau schenken. 29 Hast du ein Ohr, dann höre was mein Mund dir sagt!

3 An Karsten

Karsten schreibst du: das sagt derjenige der die sieben Gaben hat und sieben Fächer studiert: Du bist oberflächlich ohne Ende. 2 Erkenne dein inneres Wesen, das verdurstet; und schäme dich nicht deiner Fehler. 3 Erinnere dich daran, was dir jemand schon gesagt hat; halte daran fest und kehr um. Wenn du aber nicht wach wirst, werde ich wie ein Dieb kommen und du wirst nicht erfahren, zu welcher Stunde ich über dich komme. 4 Jedoch hast du viele Freunde in Lüdinghausen, die zu dir halten. Deren Kleidung ist rein. 5 Wer büßt, er wird auch reine Kleidung tragen und niemals wird er vergessen werden, sondern er wird auch mein Freund sein. 6 Hast du ein Ohr, dann höre was mein Mund dir sagt!

An Sven

7 Sven schreibst du: Das sagt Verenas Freund, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, sodass niemand mehr schliessen kann, der schließt, sodass niemand mehr öffnen kann.

8 Ich bin stolz auf dich, weil du geheiratet hast; dein Geist ist zwar schwach, aber mir standest du dennoch bei. 9 Ich zeige dir Leute aus Satans

Kirche, die meinen Christen zu sein, es aber nicht sind, sondern lügen. Sie werden kommen und sich vor deinen Füssen niederwerfen, und feststellen, dass ich dich lieb gewonnen habe. 10 Du bist standhaft geblieben; deswegen werde ich dich nicht versuchen, so wie ich andere versuchen werde. 11 Halte am Kreuz fest, wenn ich komme.
12 Wer büßt, dem widme ich ein Lied. Und er wird meines Geistes sein, und meiner Geliebten, die sich ihren neuen Namen aussuchen darf. 13 Hast du ein Ohr, dann verstehe was mein Mund dir sagt!

An Bodo
14 Bodo schreibst du: Das sagt Lichter Segen, der um den Anfang der Erkenntnis weiß: 15 Du bist gleichgültig. Wäre bloß eine Regung in dir! 16 Daher bespucke ich dich mit schmutzigen Reden. 17 Weil du sagst: Reich bin ich und habe Reichtum erworben und nichts habe ich nötig - und weil du nicht weißt, dass gerade du der Jämmerliche und Erbärmliche bist, der Arme, Blinde und Nackte, 18 darum rate ich dir:
Kauf mir meine Weisheit ab, die durch das Feuer gegangen ist, damit du nichts erkennst; und zieh dir vernünftige Klamotten an gefälligst; und eine Brille brauchst du auch, mein Guter. 19 Weil ich dich zurecht weise, schein ich dich zu lieben, ob ich es tue, weiß ich nicht. Bekehr dich zu dir. 20 Lade mich doch einmal ein, und wir speisen miteinander. 21 Wer büßt, der darf mit mir mitfahren, so wie auch ich gebüßt habe und mit meinem Vater fahren darf. 22 Hast du ein Ohr, dann glaube was mein Mund dir sagt!

Unser Leben

Der Sessel

4 Der Traum
Danach hatte ich einen Traum: Durch eine offene Tür hörte ich deine Stimme, die mir sagte: komm zu mir. 2 Und ich sah dich, wie du saßt in einem Sessel, 3 und du warst anzusehen wie Jaspisstein und Karneol. Ich stand in deinem Zimmer, das von Farben erfüllt war. 4 Und rings um deinen Sessel lagen vierundzwanzig Bücher und die Bücher trugen vierundzwanzig Namen von vierundzwanzig Weisen, es waren Jesus, Platon, Parmenides, Aristoteles, Horaz, Konfuzius, Lao Tze, Hölderlin, Mohamed, Tolstoi, Dosdojewski, Michael Ende, Bernd Senf, Jane Austen,

Kwasi Wiredu, Bulat Okudzawa, Thomas Mann, Joseph Ratzinger, Matt Groening, J.R.R. Tolkien, Frank Matheus, Hans Küng, Georges Bourbaki und Jürgen Klopp. 5 Und ich hörte wunderschöne Musik, nämlich sieben bezaubernde Lieder. 6 Und vor deinem Sessel lagen Kondome; und vier Typen starrten mir auf die Brüste und auf den Arsch. 7 Der erste warst du, der zweite war Torsten, der dritte war Jens und der vierte war Jerry. 8 Und alle vier waren geil auf mich. Und alle sie, und du auch Denis, verfluchten Gott. 9 Doch jedes Mal, wenn jemand über dich schimpfte, 10 zogst du dich zurück und last und wurdest schlau, so dass man zu dir sagte:
11 Erkenntnis hast du empfangen von der Schöpfung und dem Heil der Welt.

5 Deine Briefe an mich

Und in deiner rechten Hand hieltest du deine sieben Briefe, außen und innen beschriftet. 2 Auch sah ich einen gewaltigen Engel, der mit mächtiger Stimme rief: Für wen sind diese sieben Briefe? 3 Aber niemand im Himmel, auf der Erde oder unter der Erde fand sich, der diese sieben Briefe lesen konnte. 4 Da wurde ich traurig, weil ich mich nicht traute diese Briefe zu lesen. 5 Da sagte mir mein älterer Bruder Benedikt: Sei nicht traurig! Da stehen bestimmt nur nette Sachen drin; er ist nicht böse auf dich.
6 Und ich fühlte mich wie ein geschlachtetes Lamm, weil neben dir es noch vier andere gab, das sind Sascha, Jörg, Jens und der ohne Namen, in die war ich verliebt; sieben glotzte ich ständig an, wenn ich sie sah, denn die wollten von mir Sex; doch die Geister Gottes verfolgten mich deswegen durch ganz L.. 7 Und ich nahm deine Briefe. 8 Als ich die Briefe anfing zu lesen, kümmerten mich die vier anderen nicht mehr, und ich fing auch an deine Bücher zu lesen. Ich fing sogar an Gitarre zu spielen, wie du, und gekifft habe ich auch, weil ich dir nahe sein wollte. 9 Und du schriebst an mich ein wunderschönes Gedicht:
Getauft im warmen Regen
Des Sommers letzter Tag
Gespendet süßen Segen
Siehst du was werden mag
Die trauten Stunden alleine
Ob sie doch vergehen
Ob ich einsam weine
Willst du es verstehen
Ich ruhe auf dem Kissen
Im Herzen tief geborgen
Möcht ich dich nicht missen
Doch halte mich verborgen

10 Der Feen schöne Flügel
Wirbeln Nacht und Tag
Ich habe lose Zügel
Komm führ du und ich trag
11 Doch irgendeine verfaulte Stimme sagte mir ständig:
12 Dennis ist doch einfach irgendein dämlicher Spinner.
13 Und alle Leute die dich kannten, sagten einfach nur: Verena, gib auf Dennis einfach gut acht, der erträgt es einfach nicht, dass du ihn nicht willst. 14 Doch die vier anderen Typen waren mir einfach nur noch egal.

Die sieben Briefe

6 Die ersten sechs Briefe

Nachdem ich den ersten Brief las, sagte Jerry zu mir: 2 Vergiss ihn, er ist nur ein Spinner.
3 Nachdem ich den zweiten Brief las, sagte Jens zu mir: 4 Verena, er meint es nicht ernst, er will mit dir nur spielen.
5 Als ich den dritten Brief las, rief mich Torsten an, und er sagte: 6 Verena, Denis übertreibt zwar ein bisschen, aber er ist wirklich kein Dummkopf!
7 Als ich den vierten Brief las, sagte Jörg T.: 8 Dennis hat noch nie jemanden in Stich gelassen, und wenn er dich im Stich lässt, dann wäre es wirklich eine Abscheulichkeit.
9 Als ich den fünften Brief las, wurde mir klar, dass du eines meiner größten Geheimnisse vor dir entdeckt hast. 10 Und ich dachte mir: wenn du es schon weißt, warum tust du dann so, als ob ich dich nicht liebe? 11 Ich lief aber zur Polizei und zeigte dich wegen Belästigung und Bedrohung an, weil ich es nicht ertragen konnte, dass du meine Geheimnisse kennst, aber noch niemandem was davon erzählt hast.
12 Nachdem ich den sechsten Brief las, dachte ich mir: Denis, deine Probleme haben wohl nicht nur mit deinen Eltern zu tun. 13 Ich habe versucht dir die Ohren zu waschen, aber wenn du nicht hören willst, dann war es falsch, dass ich dich bei der Polizei angezeigt habe. 14 Doch es tat mir nicht leid. 15 Ich hatte danach sehr intime Gefühle für dich, und teilte mit dir sehr intime Gedanken. 16 Doch worauf es hinauslaufen sollte, konnte ich mir nicht vorstellen. 17 Und ich fragte mich: wann kommt denn wohl der Tag, an dem sich das alles aufklären wird?

7 Die Party

Ich rief Torsten, Jörg, Bodo und Jerry an, ich lud sie ein auf ein kleines

Fest, und sie sollten anderen Bescheid sagen. [2] Am Morgen vor der Party habe ich kurz gedacht, auch dir Bescheid zu geben, doch ich dachte mir, es wird sehr viel Stress geben, wenn er kommt, und was sage ich ihm bloß, was ich derzeit mache, und meine Vernunft regte sich und sagte: [3] Lass es bloß, Verena.
[4] Es kamen tatsächlich insgesamt zwölf Leute, das waren [5] Jens, Torsten, Karsten, [6] Sascha, Mareike, Jörg, [7] Sch., Sven, Betül, [8] Jan, Jerry und Benedikt.
[9] Alle unterhielten sich vor allem über dich, Denis. [10] Alle wussten schon längst, dass du in der Klinik bist. [11] Doch, dass du aus dem Fenster gesprungen bist und überlebt hast und dir sogar nichts passiert ist, haben nur einige geglaubt. [12] Manche sagten:
Er bildet sich das alles nur ein, andere behaupteten, Denis ist so verrückt, dass ich fast glaube, dass es stimmt.
[13] Benedikt, mein Bruder, kam erst spät. Er stellte klar, dass wir beide am Auto waren und gesehen haben, dass es kaputt ist und direkt unter Denis Fenster steht. [14] Ich bestätigte es und sagte, wenn ihr es nicht glaubt, dann geht doch selbst hin und guckt. [15] Dann gestand ich ihnen, dass ich in der Klinik war um dich zu sehen, ich dich tatsächlich ganz kurz gesehen habe und du große blaue Flecken unter den Augen hattest. [16] Betül hat vor Angst geheult und hat gesagt, du hättest sie vergewaltigt. [17] Mareike jedoch sagte, Dennis kann so etwas gar nicht, denn Dennis ist in seine Mutter verliebt.

8 Die Musik
Der siebte Brief und die sieben Songs

Als ich den siebten Brief las, war ich beruhigt, ich starrte auf diese wenigen Zeilen etwa eine halbe Stunde lang.
[2] Und ich hörte deine Musik. [3] Von Torsten bekam ich etwas Gras, und ich rauchte viel davon, als ich deine Musik hörte und einen Brief an dich schrieb. [4] In dem Brief schrieb ich zärtliche Dinge, verbunden mit der Hoffnung, dass wir uns etwa im Frühjahr treffen sollten. [5] Doch den Brief zerriss ich wieder, denn passende Worte fielen mir einfach nicht ein.

Die ersten vier Lieder

[6] Ich hörte nun deine Musik. [7] Das erste Lied bereitete mir sehr viel Angst. Mir wurde fast schon übel im Bauch und es fühlte sich an wie damals, als ich die Pille danach schluckte. [8] Das zweite Lied fing an. Ich hatte noch mehr Angst, doch ich hörte es bis

zum Schluss, [9] und das Ende war gewaltig. [10] Ich hörte das dritte Lied, und ich wollte dazu mit dir kuscheln. [11] Ich wusste zwar nicht, an wen dieses Lied geschrieben war, doch ich ahnte, dass du über unser aller Leben singst. [12] Das vierte Lied hörte ich. Und ich verlor für eine kurze Zeit wegen anhaltender Traurigkeit über dein elendes Schicksal das Bewusstsein.
[13] Und ich dachte mir, diese ersten vier Lieder, sind so sehr genial, wie sind doch bloß die anderen, die du noch hast, aber ich traute mich nicht mehr weiter zu hören.

9

Das fünfte Lied

Ich hörte das fünfte Lied. Da wurde es mir mulmig im Herzen, weil ich nicht wusste welche Bedeutung der Titel „Jenseits von Raum und Zeit“ hat. Ich dachte es wäre mit Text, der mich aufklären könnte, aber es war ohne. [2] Es hörte sich an, als ob die Traurigkeit in deinem Herzen meine Seele überflutet hätte. [3] Ich war wieder bekifft, denn ich hörte mir deine Musik zu Anfang nur bekifft an, um sie besser fühlen zu können. [4] Wieder hatte ich Angst, doch das Lied beruhigte mich. [5] Es war eine leichte Sinfonie und eine Liebeserklärung an alle, die ewig leben.
[6] Du hast mir deine ewige Liebe versprochen. [7] Diese Worte hallen für immer in meinem Kopf. [8] Ich machte mich schön, wenn ich deine Musik hörte und putzte mir vorher die Zähne, denn es sollte sich anfühlen, wie Sex mit dir. [9] Meine Brust war zwar während des letzten Jahres klein geworden, doch ich tanzte zu deiner Musik, weil ich wusste, dass du mich trotzdem liebst. [10] Beim masturbieren dachte ich nur an dich und stellte mir vor, wie dein Schwanz aussieht. [11] Als du mir vorschlugst, dass wir zusammenkommen sollten, war ich begeistert.
[12] Doch es war noch nicht das Ende der Traurigkeit. Weitere Zwischenfälle sollten sich noch ereignen.

Das sechste Lied

[13] Ich hörte das sechste Lied. Und ich erkannte, dass du dich berufen fühlst. [14] Auf einmal hatte ich wieder Angst vor dir, und ich fing an mit verschiedenen Typen zu simsen. [15] Doch es rächte sich, denn ich aß wieder schlecht. [16] Es fühlte sich an, als ob ich mit 200 Millionen Männern Sex hatte, und ich dachte, als eine Prostituierte willst du doch nicht wirklich enden, Verena. [17] Es gab nämlich mal eine Zeit, da wollte ich von jedem Typen

auf der Welt gefickt werden. Doch wenn ich an meinen Löwen dachte, dann regte sich fast immer schlechtes Gewissen, doch manchmal war ich der Meinung, dass der Trottel es verdient hätte. 18 Denn er hat mich eine sehr lange Zeit lang völlig ignoriert. 19 Wenn er denn wüsste, wie viele Schwänze in meinem Leben ich angefasst habe, garantiert war es weniger, als die Zahl der Muschis die vor ihm lagen.
20 Als ich das erkannte, war ich mir sicher, dass ich keine Hure bin, er hielt mich aber für eine, klar, ich habe mich gut als eine Hure verstellt. 21 Doch die Hurerei in meinen Gedanken hatte ich für immer satt. Ich wollte jetzt eine keusche und treue Ehefrau sein.

10 Das Buch

Schon wieder warst du an meinem Briefkasten. Fast glaubte ich, dass du meinen Briefkasten mehr lieben würdest, als mich. 2 Diesmal aber schicktest du mir dein Werk. Ich las es von vorne bis hinten, 3 und ich lachte mich kaputt. Auch deine Musik hast du mir geschickt, und ich hörte in jedes kurz rein, aber nur kurz, denn ich wusste, dass daraus eine ganze Cd werden sollte. 4 Stattdessen las ich deine Texte und spielte sie mit der Gitarre. Doch die Akkorde waren so dermaßen kompliziert, dass ich mir beim Spielen die Finger verbogen habe. 5 Und schon wieder las ich einen 6 Treueschwur von dir. Du willst mich bis zur Ewigkeit lieben und an andere Frauen noch nichtmals mehr denken, 7 und als ich dieses eine Lied „Architiktur“ hörte, das du an mich schriebst, war ich von deiner Treue überzeugt und fasziniert.
8 Und ich sagte dir wie immer, wenn du das Buch anderen gibst, dann werden manche es mögen, manche jedoch nicht. Aber erfolgreich wird es sein, denn es ist köstlich geschrieben. 9 Meinem Bruder las ich einige Auszüge vor. Ich sagte ihm, es ist so traurig und deprimierend, dass du weinen wirst. 10 Als ich es ihm jedoch vorlas, konnte er vor lachen nicht auf dem Hocker sitzen. 11 Und er sagte, solche Geschichten musst du noch oft erzählen.

11 Der Auszug

Und ich sagte dir, mein Süßer, suche dir gefälligst eine eigene Wohnung. 2 Suche dir aber eine die an mich nicht zu nahe liegt.

Die zwei Polizisten

3 Zwölfhundertsechszig Tage lang lebtest du in Büße. 4 Dann kam der Abend, als das Wunder geschah. 5 Wir waren sehr intim miteinander und tauschten Geheimnisse aus, doch aus Verzweiflung sprangst du in dieser Nacht aus dem Fenster. 6 Du bist einfach aufgestanden und zur Polizei gelaufen, hast den Sprung aus sechseinhalb Metern auf das rote Auto deiner Eltern gestanden und dich als die Inkarnation von Jesus Christus bekannt. Du warst übersät mit Blut, sie fuhren dich mit einem Krankentransport ins Krankenhaus, untersuchten dich dort, größere Wunden jedoch stellten sie nicht fest. 7 Zwei Polizisten waren Zeugen. Sie untersuchten die Unfallstelle und berichteten, dass deine Aussage wahr ist. In deinem Zimmer wüteten sie wie Tiere. 8 Sie schmissen Bücher vom Regal um, weil sie nach einem Abschiedsbrief suchten, fanden aber deinen Computer, auf dem ein großer abgebissener Apfel zu sehen war. Sie waren leichenblass, und einer sagte: Sodom und Gomorrha, das ist tatsächlich Jesus. Denn wenn er sich anmaßen würde Jesus zu sein, hätte er den Sturz nach Gottes Willen garantiert nicht überlebt. 9 Sie verständigten den Nachrichtendienst. Während du drei und einen halben Tag lang auf der Trage gelegen hast und deine Schmerzen versucht hast zu ertragen, sprach die gesamte Öffentlichkeit über dich. Dein Name wurde genannt, aber dein echter, dein Wohnort, und manche nannten sogar die Straße, in der du lebst. Mitbekommen hast du davon allerdings, wie man sieht, mein Täubchen, gar nichts. 10 Und alle freuten sich, endlich ist der Messias wieder erschienen; denn deine hübschen Fotos wurden im Fernseher gezeigt und im Radio hat man Interviews mit deinen Eltern geführt.

11 Aber nach dreieinhalb Tagen wurdest du in die Psychiatrie gebracht. Dort wollten sie dich eigentlich zunächst sofort wieder entlassen. 12 Aber als du gesagt hast, dass du Paranoia hast, haben sie sich zu einer Behandlung entschlossen, und du warst im Ganzen kooperativ. 13 Als du in die Klinik kamst, und damit meine ich das Krankenhaus, gingen überall die Lichter an, und einige sagten, haleluja, Jesus Christus ist auferstanden. 14 Doch einen kleinen Witz musstest du noch reißen.

Das siebte Lied

15 Ich hörte nun den siebten Song. Bei dem Lied verliebte

ich mich von neuem in dich, wie ich es immer wieder tue. 16 Und ich las wieder deine Bücher, die ich eine lange Zeit nicht mehr gelesen habe, ich betete dich an 17 und schrieb ein Gedicht an dich:
Eine kurze Zeit
Ist eine Ewigkeit
Ich lieb dich nicht so sehr
Wie du es dir denken magst
18 Ich liebe dich vielmehr
Als du es ertragen kannst
Und soll sich deine Quelle
Die dein Reichtum ist
Mich im Herzen erfreuen
Damit du glücklich spriesst
19 Da wurde mein Herz geöffnet, und ich sagte Denis, für immer nur noch Denis.

12 Unsere Beziehung Sascha

Dann verliebte ich mich in Sascha, er war so schön anzusehen wie der Mond und redete lieblich, wie Sternefunkeln. 2 Meine Mutter ist kurz nachher gestorben. 3 Doch ziemlich schnell stellte ich fest, dass Sascha wohl der größte Vollidiot ist, der überhaupt die Berechtigung bekommen hat zu existieren. 4 Als ich seinen Penis berührte, bekam er keine Erektion, und ich dachte mir einfach nur, der Typ ist stockschwul. 5 Ich fragte mich, wie soll ich ihm ein Kind gebären, wenn er mich noch nichtmals bumsen kann. Und ich dachte, eigentlich sieht Dennis so aus, als ob er schwul sei, und Sascha sieht richtig männlich und attraktiv aus, aber der Typ ist andauernd besoffen, Dennis jedoch hat noch nie ein Mädchen angerührt. 6 Mein Leben war verwüstet, ich wollte zu Sascha, mit Sascha eine friedliche und harmonische Beziehung führen, jedoch passte er überhaupt nicht zum Bild, dass ich mir von ihm aufgrund der Schilderungen von seiner Mutter gemacht habe. Dennis jedoch sprach mit mir während der zweijährigen Beziehung mit Sascha so gut wie kein Wort. 7 Dass Dennis arge Probleme mit Sascha hatte, stellte ich schnell fest. Dennis ist sogar nach Tübingen abgehauen, 8 bloß um diesen Idioten loszuwerden. 9 Und anstatt Gefühle für Sascha zu empfinden, spielte ich mit meiner Muschi, während ich an Jörg dachte; Sascha jedoch machte ständig Schluss mit mir, und ich lockte ihn immer wieder zu mir, damit ich bloß auf keine dummen Gedanken bei anderen Männern komme. 10 Da rief mich auf einmal endlich Jörg an:
Hi Verena, willst du heute auf ein kleines Ständichlein vorbeikommen, 11 wir feiern Karstens Abschied von der Bundeswehr. Er meinte, er

würde sich freuen, wenn du auch kommst.
12 Ich antwortete: Jörg, nimm es ruhig hin, wenn ich dir sage, dass da nichts mehr zwischen Sascha und mir ist! Wenn du willst, werde ich nur wegen dir kommen, ich werde auch etwas knappes anziehen, damit du weißt, dass ich vor dir nichts verstecke.
13 Sascha war auch da. Er sah, dass ich mit Jörg zusammen in sein Zimmer ging, und er kam mit hinein. 14 Jörg jedoch wollte Sascha die ganze Zeit loswerden, und ich wartete drei Minuten und hörte ihrem Streit zu. 15 Dann aber fand ich es ungerecht Sascha vor seinen Augen mit Jörg zu betrügen, so dass ich auf den Boden spuckte und einfach ging. 16 Aber Jörg gabbelte mich auf der selben Party bei einer anderen Gelegenheit an, und sein Kuss war das ekelhafteste, was ich je verspürt habe. Er stank aus dem Mund, und er stank um die Beine. 17 Als es Sascha mitbekam, machte er endgültig Schluss. 18 Und er gestand Jörg, dass er noch nie Sex mit mir hatte, er soll mich haben, ich wäre nur zu geil drauf endlich gebumst zu werden.

13 Jerry und Jens

Jerry wurde mein bester Freund: Er lästerte über alles mögliche unentwegt. 2 Er war sehr sportlich und sein Körper war sehr muskulös. Und Sascha war in Jerry verknallt. 3 Jerry jedoch hatte sehr starken Liebeskummer wegen Mareike, aber er fand eine neue. Diese jedoch betrog er mit Mareike, worüber sich jedoch nur seine Freundin aufregte. 4 Sascha war ein super Entertainer, und über Jerry sagten alle: Wenn du das Autohaus deines Vaters übernimmst, dann bist du ein gemachter Mann.
5 Jerry verkam jedoch zu einem Arschloch, und seitdem er mit Mareike Schluss hatte, lästerte er über jeden. 6 Schon alleine, wenn er seinen Mund aufmachte, lästerte er mit seinem üblen Atem. 7 Er wurde zu einem fanatischen Spinner, der sagte der Messias wird die ganzen Juden und Moslems richten. 8 Ganz Lüding-hausen jedoch konnte mich auf einmal nicht mehr leiden, weil ich über StudiVZ an jeden schrieb, dass Markus G. mich ohne Kondom gebumst hat. 9 Und alle sagten, dass ich ne Schlampe sei. 10 Das tat mir sowas von Leid, vor allem, weil es auch gelogen war, dass ich nur noch Zuhause saß und niemanden mehr traf. Das war das fast letzte Mal, dass ich versuchte einen

Typen einfach so anzubaggern.
11 Ich verliebte mich für einige Monate in Jens. Er hatte wunderschöne Augen, sah niedlich aus und redete gewandt. 12 Jerry bestärkte mich in meinen Gefühlen. Er sagte, dass Jens und ich ein schönes Paar ergeben würden. Jens bestärkte mich in meiner Freundschaft zu Jerry. 13 Jens schickte mir viele Kleinigkeiten zu, sogar ein kleines flammendes Herzchen hat er mir per Mms geschickt, um in mir Gefühle zu wecken. 14 Er verführte mich dazu mit ihm zu schlafen. Er sagte mir, er gäbe eine Party, dass Jerry und du auch da sein würden und ich kommen sollte. 15 Er sprach am Telefon darüber, wie gut Jerry aussieht und dass du aus Münster wieder zurück nach Lüdinghausen gezogen bist. Ich sagte ihm, dass ich es weiß, weil ich Jerry ständig im Fitnessstudio sehe, dass aber du mich zu meinem Geburtstag anriefst, erzählte ich ihm auch. 16 Ich wollte fast schon Sex mit Jens, 17 und wärst du Held auf dieser beschissenen Party nicht so lange geblieben wie ich, hätte ich Sex mit Jens auch gehabt. 18 Wie oft Jens danach mit mir telefoniert hat, ist unermesslich, ich glaube etwa sechsundsechszig Mal.

14

Einsamkeit

Und ich erinnere mich: Ich hatte viele Freunde hier vor der Geschichte mit Markus, doch meinem Vater gegenüber entfremdete ich mich. 2 Ihr Geschrei und ihre Belästigungen jedoch störten mich ungemein. Nicht nur, dass sie ständig lästern, sie hören auch schlechte Musik. 3 Sie hören nur dummes Radioeinerlei; und sie verkaufen ihre Seelen für ein bisschen Geld. 4 Sie bumsen im Rudel; jungfräulich ist niemand mehr von ihnen. Sie mögen mich alle nicht mehr. Sie sagen, ich hätte mich zurückgezogen. 5 Und sie lügen ohne Grund.

Gewissensbisse

6 Ich guckte sehr viel Fernsehen. 7 Ich schaltete den Fernseher an und: Es lief Müll! Jede freie Stunde verbrachte ich vor dem Fernseher. Den Ausschaltknopf fand ich nicht. 8 Ich ergötzte mich an den beschissensten Sendungen, dachte nur: Wann hat der Scheiß endlich ein Ende. 9 Ich guckte den dritten: Da lief Sesamstraße, Pippi Langstrumpf und Captain Balou, 10 und in mir mischte sich Zorn, weil ich den ganzen Tag nicht besser ausfüllen konnte, als mit Fernsehen. 11 Ich rauchte nicht wenig,

aber ich habe manchmal versucht aufzuhören; Tag und Nacht habe ich mich gefragt, wann Dennis sich wohl bei mir melden wird. 12 Doch ich wusste, dass ich Geduld brauche, Denis ist halt eben langsam. 13 Jerry sagte mir jedoch: Verena, denk nach: Dennis hat eine psychische Erkrankung, er ist nicht beziehungsfähig. Ja, so sprach Jerry immer über andere Leute; bloß nur das negative sehen.

Zufälliges Treffen

14 Ich traf dich in der Stadt. Du sahst goldig aus, und dein Mantel stand dir sehr gut. 15 Und Sven und seine Verlobte gesellten sich zu uns, und Sven lud uns zu seiner Hochzeit ein! Der Penner aber nannte ein falsches Datum, bloß damit ich nicht erscheine. 16 Und Denis meldete sich einige Wochen später bei mir tatsächlich.

17 Wir trafen uns auf dem Rosenfest; auch da sahst du rattig geil aus in den kurzen Shorts. 18 Den Rückweg gingen wir gemeinsam; ich gab dir eine Zigarette. Ich sagte zu dir einige verführerische Sachen, die soviel bedeuten sollten wie: Sind wir bald zusammen? 19 Und du gucktest mich immer wieder so an, und die Wärme in deinen Augen brachte mein Blut zum kochen. 20 Wir liefen von Dorf zu Stadt zusammen ungefähr fünf Kilometer.

15 Zorn

Die Ankündigung

Ich hatte eine wunderbare Vision: Ich hatte eine vollendet gute Beziehung mit dir. 2 Wir würden in unserer Ehe keine Verhütungsmittel benutzen, und du wärst Künstler und Musiker, so wie mein Vater.
3 Ich sang ein Lied von dir:
Als ich deine Stimme hörte
Als du mich so sehr betörtest
Da regte sich in mir mein Herz
Und Frühling wurde es wie im März
Denn ich sah dein schönes Strahlen
Du befreitest mich von Zahlen
4 Alles Unglück war dahin
Tief umarmte mich dein Sinn.
Denn du Denis wirst ein herausragendes Leben führen, denn du bist ehrlich und gerecht.
5 Dann öffnete ich den Briefumschlag, es war mein Abgangszeugnis. 6 Und mir wurden hervorragende mathematische Fähigkeiten bescheinigt; so dass ich zur Künstlerin nichts tauge. 7 Und du sagtest mir, ich sollte Mathematik oder Biologie studieren. 8 Ich hörte auf mit der Kifferei und fing an zu lernen.

16 Mein Zorn gegen dich

Mich ergriff Zorn gegen dich: Dennis ist ein bekiffter Spinner! [2] Ich regte mich über deine Erkrankung auf. Du bist zu kaputt, um einen guten Job zu haben. [3] Du bist ein Russe, und Bastardkinder will ich nicht haben. [4] Ich regte mich sehr über dich auf. Du hast dein Studium wiederholt geschmissen. [5] Du bist still und sagst nichts; [6] denn vielleicht bist du pottendämmlich und raffst einfach nicht, was um dich passiert. [7] Doch Benedikt sagte mir: In der Schule war Dennis meistens gut. [8] Du hast dir dein Gehirn wahrscheinlich in Asien verbrannt, Abenteuer hast du jetzt wohl genug. [9] Ich lästerte wegen allen möglichen Kleinigkeiten über dich. Ich habe mich dagegen gewehrt dich zu lieben, ich wollte dich mehr hassen, als lieben. [10] Ich war sehr zornig. Doch über dich habe ich nie gelästert. [11] Ich übertrieb gewaltig deine Erkrankung; ich dachte, du wärst vollkommen geistig gestört und unzurechnungsfähig. [12] Und eines regte mich sehr auf. Wenn Dennis mich im Stich lässt und mal wieder einfach so abhaut, was dann? [13] Aber ich konnte mich nicht erinnern, dass du jemals gelogen hättest. [14] Zeitweilig aber habe ich gedacht, du wärst ein Atheist oder ein Kommunist, vielleicht sogar ein Faschist, oder das aller schlimmste, ein Rationalist.
[15] Dass du schon mal gestohlen hast, war mir eigentlich pott egal.
[16] Du Trottel, du hast vor meinen Augen eine andere Perle angebaggert.
[17] Und was Betül gesagt hat: Du hättest sie vergewaltigt! [18] Glauben tat ich es ihr nicht, doch Dennis habe ich es fast schon zugetraut. [19] Ich war in drei Teile gerissen. Der erste wollte dich hassen und verdammen, der zweite wollte dich als guten Freund, denn sympathisch fand ich dich wirklich nicht. Der dritte aber war von dir nicht weg zu bekommen. [20] Und mein Leben änderte sich grundlegend. Anstatt auf Partys zu gehen, und schlechtes Bier zu trinken, habe ich es bevorzugt Zuhause zu bleiben; und mit Denis zu denken.

17 Zusammenkommen Die große Hure

Und jedes Mal wenn ich zornig über dich bin: Fühl ich mich wie eine Hure und weine unentwegt. [2] Ich habe mit einem Unzucht getrieben, den ich für den König der Erde hielt, ich war aber auch besoffen. [3] So lebte ich schon seit vielen Jahren alleine. Ich

trieb es in meinen Gedanken mal mit Jörg, mal mit Bodo, mal mit Torsten; dich aber ignorierte ich so gut wie ich konnte. [4] Ich kleidete mich schick, hang mir viel Schmuck um und guckte Typen penetrant auf die Schwänze; ich nahm sogar eine zeitlang die Pille, weil ich auf einen Gelegenheitsfick hoffte. [5] Und meine Lieblingsserie war: Sex and the City, so wie diese Schlampen wollte ich auch sein, denn ich dachte, das wär das normalste der Welt. [6] Doch als Dennis in mein Leben kam, war ich besoffen vor Verliebtsein. Und jedes Mal, wenn ich ihn sah, dachte ich mir, ich sei zu dämlich, als ob er nach der Geschichte mit Sascha sich in mich verlieben würde.

[7] Viele sagten zu mir: Was ist mit Verena auf einmal los? Warum spricht sie jedes Mal, wenn man sie trifft, über Dennis?

[8] Jerry habe ich eine Zeitlang gemieden. Doch irgendwann habe ich angefangen mich mit ihm wieder zu treffen. Diesmal wollte er mehr von mir. Doch er war traurig und depressiv, heulte seine Probleme ständig vor mir aus, und wollte einfach nur Mitleid. [9] Ich gab ihm etwas Mitleid, ansonsten ließ ich ihn gehen, ohne mich bei ihm noch gemeldet zu haben.

Ich hatte viele Schuhe. Ich hatte auch viele Verehrer. [10] Von Jörg, Torsten, Jerry, den ohne Namen und Sascha wollte ich nichts mehr, einer der noch da war, war einer mit dem ich in Münster eine kurze Liaison hatte; den wollte ich einmal wieder sehen, aber es kam nicht dazu. [11] Den ohne Namen rief ich einmal kurz an und machte ihm große Hoffnungen, indem ich sagte, dass er wirklich ein schöner und starker Mann ist, den ich vergass ich jedoch danach, weil ich plötzlich Angst bekam, dass Dennis sich deswegen nicht bei mir melden wird.

[12] Auf einmal hatte ich wieder zehn Schwänze in meinen Gedanken und ich meldete mich bei allen auf die ich stand: an einem Tag, auch bei Sascha. [13] Ich wollte Sex. [14] Denn Dennis schrieb mir in einem seiner Briefe, dass er keinen Sex vor der Ehe haben will; ich aber wollte unbedingt gebumst werden. Ich verabredete mich sogar mit manchen, wollte zum Arzt rennen und die Pille holen, aber als mir Denis den dritten Brief schrieb, fühlte ich mich wie eine wahnsinnig versaute Hure, also ließ ich es. Danach habe ich mich hässlich gefühlt.

[15] Und ich fluchte die ganze Zeit: Ich heulte wegen einem

einzigen Typen, fast so, als hätte er mir das Herz gebrochen. 16 Um mich an ihm zu rächen, stellte ich Nacktbilder von mir ins Internet, damit mich alle nackt sehen, aber es hat sie niemand angeschaut. 17 Ob sie über mich schlecht redeten, war mir egal. 18 Ob sich manche in mich verliebten, war mir schnuppe, ich gab ihnen allen keine Chancen.

18

Die Bekehrung

Dann sah ich Denis. Er hatte einen blaurot gestreiften Pullover an. 2 Und was sagte er mir wohl in mein Gesicht: Ich liebe dich! Meine Dämonen waren verschwunden, mein Herz wurde rein. 3 An Unzucht habe ich gar nicht mehr gedacht und allen Typen, mit denen ich was hatte, bot ich Freundschaft an und ich verdiente mir ein bisschen Geld nebenbei.
4 Benedikt aber beschimpfte Denis, und: Schlug Denis dabei zwei mal stark ins Gesicht, Denis aber gähnte dabei. 5 Benedikt sagte, so einer ist gefährlich, mit dem brauchst du dich nicht abzugeben. 6 Benedikt aber hatte danach einen Autounfall mit starken Verletzungen. 7 Ich aber prunkte und schwelgte in meinem Herzen, ich spürte keine Qual und keine Trauer! Ich habe einen Freund, der mich wahnsinnig liebt und sogar für mich gestorben ist, jedoch aufgestanden ist. 8 Es kommt irgendwann der Tag, an dem ich ihm meine große Liebe und meine höchste Verehrung für ihn gestehe; und dann werden wir beide für immer zusammen sein.

Meine Sünden

9 Ich beweine jede einzelne Fehltat bis morgen, wenn ich kiffe, bin ich ein ausgelassenes Flittchen, doch am nächsten Tag fühle ich mich schuldig deswegen. 10 Wenn ich kiffe, dann rufe über das Telefon irgendwelche Typen an: Und spreche mit ihnen über Sex. Doch am nächsten Tag finde ich oft einen Brief von Dennis.
11 Mich beweint und beklagt niemand; fast schon haben sie sich daran gewöhnt, 12 sie finden es sogar komisch, dass ich nicht mehr ausgehe, und dass ich nur noch selten feine Kleidung anziehe, 13 dass ich selten Parfüm auftrage. 14 Auch dass ich nicht mehr esse, stört eigentlich niemanden, nur Dennis macht sich deswegen Sorgen. 15 Ich kaufe nur noch das notwendigste und versuche mein Geld zu sparen. 16 Irgendwann jedoch werde ich mich wieder schick

machen und meine erblasste Schönheit wird über meinem Gesicht wieder erstrahlen. [17] Vielleicht werde ich später reich sein. Ich werde die See sehen [18] und rauchen tue ich dann auch nicht mehr: Wie schön ist bloß Kiew! [19] Ich trage keine Hüte: Ich will, dass jeder mein blondes Haar sieht. Denn eines Tages werde ich Dennis alles gestehen, und er wird es verstehen und hin nehmen. [20] Freu dich Verena, du lebst im Himmel! Gott hat es gut mit uns gemeint.
[21] Bodo jedoch muss ich nicht erwähnen: Der Drecksack hat erzählt, ich wär ne Hure. [22] Denis Musik sagt eindeutig, dass ich keine Hure bin, und Dennis ist auch kein Vergewaltiger, sondern ein Künstler, und Mühe wird er in seinem Leben nicht haben; [23] er guckt kein Fernsehen und er telefoniert nicht mit irgendwelchen Weibern. Sein Reichtum ist sein Herz, und das ist mir viel mehr wert, als glänzendes Gold. [24] Er ist mehr als nur ein Prophet, er ist Gott persönlich.

19 Deine Lieder

Ich hörte mir deine Musik an:
Alles ganz locker wie bei Bekannten
Wie lang ist das her, dass wir an uns wandten
[2] Und deine Augen, die wie ein Ozean glänzen
Nun ist mir klar, wir können uns ergänzen
[3] Und ein anderes schönes Lied:
Der Trost ist mir nicht allzu fern
Er leuchtet über, wie ein Stern
Was kümmert dann ihr Verbot
Das hohe Recht brech ich wie Brot
[4] Ich lese ein schönes Buch und höre:
Ihr erwartet, dass ich schlichte
Ihr sprecht zu mir, ich soll euch lehren
Aber doch, wenn ich euch richte
Werd ich das Sein in sich bekehren
[5] Und deine schöne Stimme singt:
Du schreibst in jedem Briefe
Ich les es in jeder Zeile
Du hast Sehnsucht nach der Tiefe
Versteckt im Rufe nach dem Heile
[6] Ein tiefes Donnern ist im Hintergrund, wenn ich höre:
Beste Freunde werden Feinde
Trennst dich ab von der Gemeinde
Sowas nie zu vor gesehen
Du bist schizophren
[7] Ich juble und feiere Hochzeit, wenn ich höre:
Ich sprach zu deinen Gedanken

Bitte sei mein Weib
8 Ich will dir gerne danken
Und schenken meinen Leib
9 Und ich denke mir dabei: Selig sind die, die diese Musik hören. Dann denke ich mir: Die Texte sind nicht zu übertreffen. 10 Ich habe ein Jesuskreuz in meinem Zimmer hängen, manchmal bete ich davor. Denis aber betet nicht: Zu wem soll er auch beten? Niemand ist über ihm. Gott bete an! Doch zu Gott betet er, wenn er Selbstgespräche führt.

Sehr bald
11 Bald ist es wieder die ganze Zeit dunkel, der Winter kommt wieder; der Sommer ist vorbei, war ein stürmischer Sommer. 12 Ich mag es nicht mit Denis zu reden, ich habe Scheu. 13 Was denkt er über mich, hält er mich für „eine Hure“? 14 Ich schmiss ihn aus meiner Wohnung heraus, als er zufällig vorbei kam, danach fingen die Probleme mit ihm an, ich ignoriere ihn nur. 15 Es tut mir sehr leid, aber mit Dennis kann ich erst zusammen sein, wenn unserer beider Probleme im Griff sind. Ich liebe ihn trotzdem. 16 Er will, dass ich mir ein weißes Gewand an ziehe und einen Namen trage: Dalheimer.
17 Ich habe mich schon entschieden. Ich werde mit gewaltiger Stimme rufen, so dass es die Vögel hoch am Himmel hören: Was du willst, will ich auch! 18 Wir werden zusammen essen gehen, Denis will das schon ewig.
19 Zu Sascha haben wir beide kaum Kontakt mehr. 20 Er ist aufdringlich und penetrant, er kleidet sich wie eine männliche Nutte. Soll er doch mit seiner Maren zusammen sein. 21 Eine Idiotin bin ich, dass ich das beweint habe.

20 Frieden und neues Leben

Mein tausendjähriges Reich
Dennis hatte meine Sünde besiegt; das war damals, als er aus dem Fenster gesprungen ist. 2 Ich erkannte, dass Fremdvögeln ein Verbrechen ist, und dass mit Typen über Sex simsen peinlich ist. 3 Er machte mich rein, doch ich wollte mich trotzdem an ihm rächen. Denn er dachte, ich hätte mit Sascha gevögelt, aber meine psychische Erkrankung, dass ich wie ein aufgescheuchtes Huhn durch die Gegend rannte und bei jedem Typen fragte, ob er mich wohl bumsen würde, die wollte er nicht wahr haben.
4 Ich saß auf meinem Bett; Torsten meldete sich. Er

sagte, na Verena, wie geht's denn, sollen wir gleich eine kurze Nummer schieben? Ich reagierte nicht. Er versuchte es mit zwei oder drei weiteren Sms, bis Denis das über Gedanken mitbekam und Torsten eine große Beleidigung schrieb. Mir war einfach nur noch übel. 5 Es ist so einfach Sex zu bekommen, vor allem für eine Frau, dass ich trotzdem noch nie Sex hatte, bedeutet wohl, dass ich eigentlich keinen Sex will. 6 Als Mädchen wollte ich keusch und rein sein, bis Dennis kommt; denn in ihn verliebt habe ich mich mit acht Jahren, er konnte damals im Schwimmbad seine Augen einfach nicht von mir nehmen.

Der allerletzte Zwischenfall

7 Ein Jahr ging schon die Geschichte mit Dennis, wir telefonierten über Gedanken. 8 Auf einmal wurde meine Tür aufgebrochen, und es stand da; Lukas. 9 Er kroch vor meine Füße und bat um Verzeihung, aber nur dafür, dass ich an dem abgewrackten Spinner ziemlich früh das Interesse verlor. Ich telefonierte mit Denis und sagte ihm ruf die Polizei. 10 Denis rief tatsächlich die Polizei. Dieser Spinner ist in der Psychiatrie gelandet.

Deine Liebe

11 Denis Zimmer ist farbenfroh und lebendig. Überall liegen Bücher und er hat eine blaue Gitarre. 12 Seine Mutter ist eine richtig liebe Frau. Sein Vater ist ein intelligenter Mann; sein Bruder versucht Dennis nachzuahmen, doch eigentlich ist er dafür ihm zu verschieden. Seine Schwester hat nur ein Problem, sie liest zu wenig. 13 Verhütungsmittel sind Teufelszeug, in einer liebevollen Bindung kann man auch Sex ohne Verhütungsmittel haben, die Frau entscheidet selbst, wann sie schwanger wird, aber schwanger werden muss sie. 14 Warum Denis eigentlich gesprungen ist, werde ich Denis erst verraten, wenn er bereit ist zu sterben. Das wird sein zweiter Tod sein: der ewige Tod. 15 Und alle unsere Freunde wird Dennis irgendwann als normale Menschen akzeptieren und seinen Hass gegen sie vergessen.

21

Denis und doch Dennis

Und ich weiß auch schon wohin wir gehen werden; Dennis kann von Jerusalem nicht lassen. 2 Niemanden kennt er dort, deren Sprache muss er erst lernen, aber wir werden für eine Weile dort wohnen. 3 Denis

Stimme wird im Radio zu hören sein, und er wird sagen: Siehe, es kommt der Antichrist, er wird die Antwort sein auf Jesu Wort! Und alle die dem Buchstaben mehr glauben, als dem Herzen, werden sich in ihren eigenen Aussagen verfangen. 4 Ihnen wird die Zunge abgeschnitten werden, ihre Beine werden ihnen nicht mehr nützen, wohin sie auch laufen, sie werden keinen Ort mehr zum leben finden.
5 Und er, der auf dem Thron sitzen wird, wird sagen: Seht. Ich mache alles neu. Und er wird sagen: Diese Worte, von Verena, sind Wahrheit. 6 Er sagte zu mir: Liebte ich die Liebe, spräche ich die Wahrheit, liebte ich die Wahrheit. Ich war am Verdursten, als ich das las. 7 Ich bin die Wahrheit und meinem Sieger sage ich: Ich lüge nur aus Liebe und ich spreche nur im Tod. 8 Aber die Feiglinge und die Treulosen, die Frevler und die Mörder, die Unzüchtigen und die Zauberer, die Götzendiener und die Lügner, alle haben ihre Vergangenheit schon überwunden, ihnen gehört das Paradies. Dafür ist Denis gestorben.

Das neue Jerusalem

9 All ihr Weltverbesserer: Wie lächerlich ihr seid. 10 Ihr lauft auf der Straße, 11 aber niemand folgt euch. Ihr trefft Entscheidungen in Gremien, einfach nur sinnlos. 12 Ihr berät über die Zukunft des Landes - ihr schreibt den Menschen vor, was sie tun sollen. 13 Aber was die Menschen im Osten, Norden, Süden und im Westen machen, euer Wille ist es nicht. 14 Ihr sagt Mauern sollen eingerissen werden, nein, Mauern werden wieder aufgebaut.
15 Denis sagte zu mir, Lichtgeschwindigkeit kann man nicht messen. 16 Städte sind überflüssig. Kanäle: haben sie dreckiges Wasser; badet man nicht darin. 17 Liebe: Liebe deinen Nächsten; sonst niemanden. 18 Alle Komiker landen im Himmel, doch nirgendwo ist es so witzig, wie in der Hölle. 19 Alle Überflüssigen werden sagen: Schön, dass wir geboren sind, damit wir wissen, woher wir kommen, 20 der fünfte Himmel ist der des Lebens, der sechste, der der Ordnung, der siebte der der Hoffnung, der Achte der der Einsamkeit, der neunte der der Schönheit, der zehnte ist nur zur des neunten

Ergänzung, der elfte ist ohne Sinn, der zwölfte war schon. 21 Ich habe zwölf Perlen; eine davon schenke ich Sascha. In seinem Auto ist kein Platz mehr.
22 Wann wird der Tempel erbaut, Denis; ist er schon fertig? 23 In drei Jahren habe ich ihn errichtet, und du hast ihn schon gesehen; zwölf Tore hat der Tempel, durch sieben betritt man ihn, durch fünf verlässt man ihn. 24 Licht scheint im Tempel über jeden vierten Schritt, manchmal über den dritten, einmal über den fünften. 25 Tagsüber schliesst man dort die Augen; nachts öffnet man den Mund. 26 Ein Baum wächst im Tempel und er steht am See. 27 Nimm ruhig einen Korb mit, wenn du zum Tempel gehst, packe die Gläser aus, schlürfe getrocknete Beeren mit deinem Mund, und lade Freunde ein.

22

Und er zeigte mir seinen Penis, er ejakulierte und ich schluckte sein Sperma. 2 Er griff mir an die Brust, wir lagen auf einer Decke im Garten und trieben es zwölf Mal. Jeden Monat geh ich zum Arzt, und frage ihn ob ich schwanger bin. 3 Doch ich fühle mich verflucht. Ich werde einfach nicht schwanger. 4 Ich sage in Denis Gesicht, ich bin unfruchtbar. 5 Er antwortet mir, du bist nicht unfruchtbar; wir zeugen dann Kinder, wenn Gott sie uns schenkt.

Aufklärung

6 Und sie sagte zu ihm: Denis, glaube mir; es ist wirklich so passiert, mehr muss ich dir nicht erzählen. 7 Dennis, wenn du dich noch ein bisschen geduldest, dann werde ich bald kommen. Ich hoffe, dass du dann keine Vorwürfe mehr gegen mich hast. 8 Mir, Markus, hat sie alles erzählt. Und als es Denis erfahren hat, kroch er zu ihren Füßen nieder und versprach ihr ewige Treue. 9 Und ich sagte: Schön, mein Freund! Du hast schließlich auch einiges schon ausgeheckt. Bedank dich bei Gott, dass er all unsere Sünden verziehen hat!
10 Und sie sagte zu mir: Alle sollen es lesen! So einfach ist die Apokalypse. 11 Es ist nur Liebe, reine Liebe, für immer Liebe, Hass verschwindet, Hunger wird nicht sein. 12 Denis ist bald König und ihr, jeder einzelne von euch ist bald sein Sklave. 13 Dennis wusste schon immer aus was die Welt entstand. 14 Sie entstand aus Trauer und Hoffnungslosigkeit.
15 Liebe haben diese beiden gezeugt!

16 Ich, Denis, war nicht verzweifelt, als ich sprang, ich war nicht trostlos, ich hatte keine Angst. Ich sehnte mich einfach nur nach ihrer Liebe.
17 Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer es hört, soll sprechen: Komm! Wer Durst hat, der komme. Wer will, empfange das lebendige Wasser des Lebens umsonst.

18 Wer diese Geschichte schon kennt: Er darf sie neu erzählen. 19 Wer die Lügen satt hat, schreib sie doch einfach von der Seele nieder, aber sprich darüber mit niemandem.
20 Denis, bezeuge es, sage: Ich bin bald da, ich war nie weg!
21 Unsere Gnade währt ewig!
22 Die Erde bebte, als wir dies vollendet hatten!



Psychiatry of Love



An Jasmin und Jaschka,
ich bin euer Vater

1 All mein Herz besteht aus dir
Ohne dich bin ich entseelt
Häufig frag, was soll ich hier
Ohne dich auf dieser Welt
[2] Sind meine Worte denn nur Schaum
So, dass du sie nicht verstehst
Ich überbrück den Zeiten Raum
So dass du dann mit mir gehst
[3] Erzähl mir bitte nicht, du willst nicht
Denn das hab ich schon verstanden
Sag mir bitte nicht, du fühlst nichts
Soweit bist du mir nicht abhanden
[4] Als ob ich ohne dich alleine
Doch ich spür dich nah bei mir
Scheint mir manchmal nur Scheinen
Dieses Dichtlein schenk ich dir

Die folgende Geschichte entspricht teils wahren Begebenheiten

2 Die Psychiatrie

Im ostfälischen Musterländle, neben dem schmucken Städchen Istkeinberg, liegt im Grünen verborgen eine kleine Einrichtung, die den sterilen Titel „Ostfälische Universitätspsychiatrie Istkeinberg, gegründet von Prof. Dr. Paul Ernst“ trägt. [2] Doch hinter diesem nichtssagenden Namen, verbirgt sich ein wundervoller Ort, in dem die psychisch kranken Patienten außer kleinen und großen Pillen etwas bekommen, was keine Psychiatrie sonst zu bieten hat, nämlich Liebe. Werden nämlich die Insassen hier mütterlich gepflegt und behutsam auf ein Leben außerhalb dieser Stätte vorbereitet, weswegen unter Patienten dieses Hauses sich 3 der Name „Psychiatry of Love“ eingebürgert hat. Die Adresse ist Auleweg 11, und jeder kann die Einrichtung gerne besuchen, ob hilfsbedürftig oder nicht, in dem geräumigen Garten oder den umliegenden Wäldern spazieren gehen oder sich in der Cafeteria bei schmackhaften Essen bewirten lassen. [2] Ich

selbst war hier Patient, ich wurde gesund entlassen, mein Name ist Marius Überal. Und dies ist meine Geschichte:

Melanie

4 Eine zu leichte Nacht, im Traum du nur am Rand
Der gefesselte Schmerz
Tarnt sich durch dich
Ich merkte, dir wäre es gern ohne Scherz
[2] Mit Melodie
Verkrustete Haut, schon älter geworden
Verstaubter Himmel
Erblasste Erde
Aus Angst vor uns Zweien

[3] Mit Melanie war ich zusammen seitdem ich sechszehn war. Die Beziehung lief acht Jahre gut, doch dann steigerte ich mich in einen religiösen Wahn. Zunächst war ich christlich fundamental und fing an Theologie zu studieren. [4] Ich fing mit der Zeit an mich für den Islam zu interessieren und wechselte mein Fach Richtung Islamwissenschaft. [5] Ich ging in die Moschee, lernte arabisch und rezitierte Verse aus dem Koran. Ich stammelte irgendwas von Ungläubigen und verteidigte die terroristischen Werke islamischer Fundamentalisten.

5 Diesen Weg ging Melanie nicht mehr mit. [2] Sie distanzierte sich immer mehr von mir und machte irgendwann Schluss. Sie offenbarte mir, dass sie jetzt mit einem Heroinabhängigen namens Markus zusammen sei, der, weil er keine Adern mehr am Körper hätte, sich Heroin in seinen Penis spritze.
[3] Dies war für mich ein Einschnitt. Mehrmals versuchte ich es wieder bei Melanie, schrieb ihr lange Briefe, doch sie wollte nicht mehr zu mir zurückkehren. Ich hatte die Wahl den Weg Alahs zu gehen oder den Weg der Liebe, ich entschied mich zuerst für Alah und machte in meinem Herzen mit Melanie Schluss und vergass sie weitesgehend. Ich masturbierte zu anderen Frauen und dachte darüber nach mit der oder jener zusammenzukommen. Ich hatte sogar eine kleine Romanze mit einer Frau namens Birgit. [4] Birgit enttäuschte mich jedoch, und ich sehnte mich wieder stark nach Melanie.

6 Irgendwann im Februar kam der Zusammenbruch. Ich klingelte bei Melanie an, doch sie machte nicht auf. Dann lief ich in der Nacht bei eiskaltem Wetter alleine und nackt durch den Wald, schrie Melanies Namen und brach an

einer Landstraße zusammen. [2] Zwei Passanten verständigten die Polizei, und ich wurde in die Psychiatrie eingeliefert. Dort besinnte ich mich und schrieb an Melanie eine lange Sms mit einer Entschuldigung und der Versicherung, dass ich nur sie lieben möchte. [3] Sie antwortete mir nicht, doch die Sms hatte Folgen, die ich erst später einsah...

7 Tagebucheinträge des Vorlaufes

~~18.12.06~~
Hallo Birgit,

ich kann schwer sagen und mir fällt es so langsam schwer ein es einzugestehen. Wie du es festgestellt hast, hat mich die Beziehung mit dir sehr mitgenommen. [2] Ich habe es nicht geschafft zu erklären, ob du mit mir nur Spaß wolltest, oder ob du es Ernst gemeint hast und musst mich mit beiden Wahrscheinlichkeiten arrangieren. ~~Ich vers~~ Manche Dinge an dir verstand ich als eindeutige Abweisungen, oder zumindest Zeichen von Gleichgültigkeit und war immer bestrebt es zu akzeptieren, auch wenn mir meine Gefühle oft etwas anderes sagten. [3] Ich sehnte mich eben und wurde durch deine Freundlichkeiten umgehauen, ~~wenn ich doch mal mit dir~~ aber ob es nur punktuell, augenblicklich war, ~~aber du dich mit mir beschäftigt hast, wenn ich mal nicht da war~~ konnte ich ~~nicht~~ nur nicht erahnen, sondern auch mein Gemüt, ~~das ich häufig als Erklärung für verschiedene Dinge anschiebe~~, stürzte mich in Zweifel. [4] Es war im Grunde selbstzerstörerisch. Ich würde gerne sagen, ich wäre verliebt gewesen, aber ~~wenn~~ es ist eine solche Liebe, die ~~einen~~ umhaut und ~~vernichtet ohne je k~~einen Ausweg bietet. ~~Zum anderen kam sie aus heiterem Himmel und zur unpassenden Zeit. Aber nicht du trägst schuld daran, ich mache niemanden~~

[5] Es fällt mir schwer zu werben, mich darzustellen, mich einigermaßen klar und deutlich und ehrlich auszudrücken, ~~dass andere Menschen mit mir zuverlässigen und guten Umgang haben. Mir ging sehr früh die Befürchtung durch den Kopf, dass du mit mir nichts anfangen willst. So etwas kratzt am Selbstbewusstsein, Ego, Stolz.~~ Du hast vielleicht irgendwann mit mir nichts anzufangen gewusst, ~~selbst bei gutem Willen,~~ hatte ich die Befürchtung. ~~Natürlich ziehe ich mich da weiter zurück und verliebe mich nicht.~~ Hast du die Geduld verloren, nie wirklich Interesse gehabt? ~~Ob es denn~~

8 5.1.07

... Ein Armutszeugnis beider Sache zwischen Melanie und mir himmlische Erleuchtung und Schöpfung zu nehmen. ~~Selbst~~ Wenn, denken kann sie anders, und die Sache ändert sich nicht, gleich wie viel Glanz und Gloria ich sehen will.

2 Scheinbar habe ich aufgegeben, möchte ich fast sagen. Aber keine Kenntnis von meiner eigenen Sache erlaubt es mir den Vorwurf bei Seite zu stellen. Ich weiß nichtmal was passiert ist, ~~betreffe~~ Und das gilt für sehr vieles, stellte ich heute fest. In Vorgängen außerhalb meines selbst, ~~selbst wenn ich~~ kann ich nur Mutmaßungen legen.

3 Allerdings ist ein Fluch, Segen, Gedanke zu erraten. Anteilnahme und Verspottung sind zu ertragen. Wut wirkt wie aus der Luft gegriffen, Überzeugung klingt nach Ignoranz.

4 Ich habe Lust mich mit Menschen zu unterhalten. Die Familie ist mir gleich, sie kennt mich gut genug. ~~Sie ertragen mich scheinbar nur und spotten~~ Sie ertragen mich scheinbar nur, und ob sie spotten, weiß ich nicht, ~~aber es kom~~

5 Ich beschreib es gar nicht erst. Sie finden mein Leben, meine Art irrwitzig. Ich saß in der Küche gestern und schrieb, mein Bruder dachte, ich tue es nur um zu provozieren, Selbstdarstellung. ~~Zwei Menschen sind wütend auf.~~

Ein einfacher Mensch fremdgesteuert? Zuerst wollte ich sie lieben, als ich aufwachte, doch dann spürte ich ihren Spott. Wenn es so ist, dann ist dort eine Quelle, wie liebe ich einen spottenden Menschen? Einen solchen liebt man nicht.

9 16.1.07

Mein Name ist Prof. Dr. Drückeberger. Seit meiner Dissertation über Dr. Faustus Theorie der makrowissenschaftlichen Kreisläufe und der dynamischen Systeme auf mikroanalytischer Basis, bin ich fest von Dr. Albernsteins Erklärungsansatz zur Theorie des Fakultativen überzeugt gewesen. Neuere Beobachtungen und Forschungsergebnisse ließen sich jedoch nicht mit den Theorien in Zusammenhang bringen. 2 Helfen auch sie uns nun mit und unterstützen sie unsere Forschungsarbeit zur Angleichung der Realität an die Wissenschaft und zur Lebensrettung seltener und erhabener Theorien,

Ihr ehrerbietender Prof. Dr. Drückeberger

[3] 27.1.07
Was ist, wenn es Anna ist? Oder Heike? An diese beiden denke ich kaum, finde ich auch nicht interessant, aber ist es möglich? Nun frage ich, ob die Quelle der Gefühle aus Birgits Quelle gespeist ist? ~~Wenn ja, ist es auch möglich~~
~~Ist es denn mö~~
[4] Mein Bruder kam nach Hause. Er isst. Ich zählte auf, Mutter und Vater reden zusammen, ~~worüber.~~ Und meine Kommunikationsgrenze ~~(mit der Familie), ist es~~
~~Ich kann schlecht sagen was er für mich will. Ich kann nur für wahr das wiederholen, was ich sagte, eine Negativutopie findet vielleicht nicht statt, und das Beste ist~~

10 Zusammenbruch

Einen Kuss von ihr habe ich gekriegt
[2] Ich verließ sie, aus der wohlbekannten Angst
Manchmal der Hunger nach der wohlgekannten Einsamkeit
[3] Aber nur manchmal, nur manchmal
Die Stimme ist heiser
Das Wissen ist weiser
Nur sie fehlt, nur sie fehlt
Gott weiß, wozu es gut ist

[4] „Melanie!“
„Melanie, wo bist du?“
„Melanie, ich liebe dich!“
[5] Irgendwo kläfte ein Hund. Ich stellte mich vor ein Auto, das in voller Fahrt auf mich zuraste und erst kurz vor mir anhielt.
„Sagen sie mal, sind sie verrückt?“
[6] „Haben sie Melanie gesehen? Wo ist sie, sie will nicht mit mir sprechen.“
„Welche Melanie?“
„Meine Melanie, wo ist sie? Ich will mit ihr reden.“
„Lassen sie mich in Ruhe, verschwinden sie von meinem Auto, sonst rufe ich die Polizei!“
[7] Ich gab nach und ging weiter. Ich kam zum Wald. Dort zog ich mich aus und schrie weiter.
„Melanie, ich vermisse dich, Melanie!“
[8] Irgendwo erklang ein Schuss. Ich dachte mir, ich sollte ruhig sein, ich bin wohlmöglich in Gefahr. Ich verließ den Wald und lief an einer Landstraße lang. Es war nun sehr kalt geworden, ich kannte nicht die Uhrzeit, es war finster, vereinzelt kamen mir Autos mit leuchtenden Scheinwerfern entgegen.

11 Mir war sehr kalt. Ich wollte wieder zurückgehen und mich wieder anziehen, doch ich fand meine Kleidung nicht, also lief ich wieder zur Landstraße. Zwei Fahrradfahrer kamen mir entgegen. Ich hielt sie an.
„Was ist denn mit ihnen los?“
[2] „Bitte helfen sie mir, ich weiß nicht wo meine Kleidung ist. Bitte, ich will zu ihnen nach Hause. Bitte geben sie mir Kleidung, mir ist kalt!“
„Wir sollten die Polizei rufen! Ich rufe jetzt die Polizei!“
„Nein, rufen sie nicht die Polizei, sie sperren mich ein. Ich bin ein Terrorist, bitte nicht...“
[3] „Ein schöner Terrorist sind sie, ich rufe jetzt die Polizei, halte du ihn fest. Hallo Polizei, hier ist ein Verrückter auf der Landstraße, er ist nackt...“
[4] „Nein, ich bin nicht verrückt, lassen sie mich in Ruhe, ich bin nicht verrückt!“
[5] „Halt ihn fest, ansonsten reißt er sich noch los! Halt ihn fest!“
Ich riss mich los und rannte weg an der Landstraße Richtung nächste Stadt. Dort wollte ich anklingeln und jemanden nach Kleidung fragen. Doch soweit kam ich nicht. [6] Ich brach zusammen und krümmte mich vor Kälte auf der Erde. Einige Minuten später holte mich die Polizei ab und brachte mich auf die Wache. [7] Sie gaben mir einen Bademantel und steckten mich in einen Krankenwagen. Nur im Bademantel bekleidet kam ich in der Psychiatrie an. Zum ersten Male sollte ich eine Psychiatrie von innen sehen...

12 <u>Nach der Einlieferung</u>

Die Photographie der Angst
Zeig mir die tiefe Seele
Vom Elend fest umschlungen
Heraus aus dem Käfig
[2] Er mich schon versiegt
Ich bin wieder gutgläubig
Schöne Geschichten rede ich
Ein anderer aber mit dem Schwur der Rache
Für eine Pein von mir schon längst vergessen
[3] Aber jetzt, wie es gerade war
Hinter kleinen Wortfetzen
Erzählte er die Geschichte eines Jahres
[4] Ich enthalte mich doch nur
Schwöre mir meinen eigenen Schwur
Wie viel Böses kann ich sehen?

[5] Ich verbrachte die restliche Nacht bis zum Morgen frierend auf einem Bett, in das ich gefesselt wurde und mit starken Medikamenten betäubt, weil ich immer abhauen wollte. Mir wurden warme Kompressen die ganze Nacht auf den Hals und die Brust aufgelegt, um meine Erkältung ein wenig zu mindern. [6] Am Morgen sprachen zwei Ärzte mit mir, an deren Namen und an den Inhalt des Gespräches konnte ich mich nicht erinnern. Kurz danach kamen meine Eltern und sie brachten mir Kleidung und weitere Sachen. Am Abend durfte

13 ich in die Badewanne, war jedoch stark erkältet, so dass ich zwei Wochen nur im Bett blieb. Ich sah nur einige Pfleger und meinen Mitpatienten, der manchmal versuchte im Zimmer zu rauchen, weswegen ich mich beschwerte. [2] Als ich dann körperlich gesundete und mich an die Medikation gewöhnte, wurde mir die Aussicht gestellt auf eine andere Station zu kommen, und die eigentliche Therapie sollte beginnen.

14 <u>Frau Gebner</u>

„Herr Überal, wir geleiten sie nun jetzt auf ihr neues Zimmer, danach werden sie ein Gespräch mit Frau Gebner haben. Folgen sie uns!“
[2] „Es ist recht geräumig hier.“
„Es ist ein Dreibettzimmer, ihre Mitpatienten werden sie schon kennenlernen, packen sie ihre Sachen aus, und warten sie auf Frau Gebner, sie ist ihre neue Betreuerin, sie kommt gleich auf sie zu!“

[3] „Tschuldigung“
“Warum entschuldigen sie sich immer?“
“Ich bin schwer am kämpfen zurzeit mit mir. Ich habe versucht den Koran zu lesen, tschuldigung, ich meine, ich habe versucht den Koran zu lesen, aber ich bin nicht weit gekommen, ich verstehe es nicht, ich mein ich verstehe es doch, tschuldigung, vielleicht verstehe ich es doch nicht, es ist alles so durcheinander geschrieben. [4] Eine Stimme kam in mich hinein, tschuldigung, und sie sagte, rechtfertige dich. Aber es bringt mich nicht weiter mich ständig zu rechtfertigen, tut es nicht oder?“

[5] „Nun ja. Rechtfertigen alleine reicht nicht, sie müssen auch wissen wofür sie sich rechtfertigen.“
[6] “Ja, tschuldigung.“
Eine kurze Pause entstand.
[7] “Wofür fühlen sie sich denn schuldig?“
“Ich habe versucht den Koran zu lesen, da steht drin, dass unehrenhafte Söhne getötet werden müssen, oder steht es in der Bibel? Tschuldigung, ich habe meinen Eltern das Leben kaputt gemacht, ich habe sie terrorisiert, tschudigung, oder sie haben mir das Leben kaputt gemacht, und ich wollte mich rächen, [8] tschuldigung, dass ich das jetzt sage, sie haben mir vielleicht das Leben doch nicht kaputt gemacht, aber ich wollte mich rächen, tschuldigung, ich weiß auch nicht, ich habe sie gefoltert, das tut mir auch leid, vielleicht haben sie das auch verdient, [9] tschuldigung, ich weiß nicht was über mich gekommen ist, ich habe mich mit meinem Vater geprügelt, Stimmen haben mir das gesagt, das tut mir auch leid, tschuldigung, ich wollte mich mit meinem Vater nicht prügeln, es kam so über mich, tschuldigung, tschuldigung dafür, es kam so über mich.“

15 “Sie müssen sich nicht entschuldigen, nicht andauernd, es ist so wie es ist. Sie können das Geschehene auch nicht rückgängig machen. Versuchen sie nicht mehr sich zu entschuldigen.“
[2] “Ist gut, tschuldigung, nein, ich meine nicht tschuldigung, tschuldigung.“
Sie lächelte leicht.

[3] Sie, das war meine Psychologin. Frau Gebner, jung, kaum älter als ich. Ein wenig verliebte ich mich in sie, und ich dachte daran ihr Annoncen zu machen, aber mit Ausnahme ihr auf die Brüste zu gucken, habe ich mich dazu nicht getraut. [4] Ob sie denn nur eine professionelle Beziehung wollte? Nach mehr zu fragen habe ich mich nicht getraut, was soll es denn auch, ich war nicht ihr Typ, was interessierte sie mich auch, es gibt genug hübsche Frauen auf der Welt.

16 Mein Name ist Marius Überal, Entschuldigung, 24 Jahre alt, zum ersten Mal in der Psychiatrie. Ich ging freiwillig dahin, weil ich den Druck nicht mehr ausgehalten habe, und außerdem auch ein Kranker es feststellt, dass er krank ist, so musste ich in der Klinik es langsam lernen krank zu sein. [2] Hier haben sie es geschafft mir

auf die Beine zu helfen und diagnostizierten bei mir eine Schizophrenie. Ich muss Medikamente schlucken, Seroquel und Solian mit Namen, falls diese dir etwas sagen, sie machen mich müde, schrecklich müde, und sie machen hungrig, ich habe so viel zugenommen, vorher war ich untergewichtig, jetzt bin ich fett. [3] Nach meinem Klinikaufenthalt muss ich heftig abspecken, sonst geht es nicht weiter. Ich bin hier auf einem Dreibettzimmer, mein Bettnachbar lässt tagsüber immer laut Musik spielen bis spät in den Abend, das stört schon, obwohl die Musik gut ist, außerdem macht er die Vorhänge der Fenster ständig zu, wodurch das Zimmer einen mystische Schein kriegt, aber es auch stickiger wird. [4] Ich brauche frische Luft, ich muss an die Luft, ich gehe spazieren.

17 Eingewöhnung

Wütend bin ich nicht gewesen
Wütend war ich nie
Schreiten und das Wort wieder lesen
[2] Ein Schrei aus Phantasie
Bin nicht teuflisch, bin nicht böse
Bin nicht wegen ihm zu Gast
Bevor ich mich von hier löse
[3] Geb ich Küsse ohne Hast

[4] Die Klinik war riesig, sie bestand aus einem großen U mit drei Stockwerken und insgesamt sechs Stationen. Nachdem ich die ersten zwei Wochen auf der Aufnahmestation verbrachte, kam ich auf eine gemischte.
[5] Zwischen den beiden Flügeln lag der große Garten mit vielen Bäumen und Pflanzen in der Mitte, in dem die Patienten gerne saßen und Zigaretten rauchten. [6] Nachdem ich vor Jahren das Kiffen und das Rauchen eingestellt hatte, fing ich hier in der Klinik wieder mit dem Rauchen an, mit dem Kiffen wollte ich es aber vollkommen sein lassen. [7] Vor der Klinik war ein großer Park, dahinter eine Hauptstraße, die Richtung Großstadt Musterhausen in westliche Richtung und Kleinstadt Istkeinberg in südöstliche Richtung führte. [8] Hinter dieser Straße war ein großer Wald mit einem Fluss. Wenn man den Fluss durch den Wald über eine Brücke überquerte, kam man nach einer Viertelstunde zu Fuß über kleine Waldwege zu den Randgebirgen von Musterhausen. [9] In dieser Stadt gab es alles

was es gibt auf der Welt, auch die Universität, an der ich phasenweise studierte, Istkeinberg war jedoch ein kleines Dorf, in dem es nur einen Kiosk, eine Dönerbude und einen Supermarkt gab, jedoch direkt neben der Klinik lag.

18 Die Stadt, woher ich kam, war selbst kaum größer als ein Dorf und hieß Lockenlaut. Diese war eine halbe Stunde Autofahrt von Musterhausen entfernt. Dort hatte ich viele Freunde, bevor ich das Tuch zwischen uns aufgrund meiner Wahnanfälle zerriss, und auch mein Mädchen wohnt dort. [2] Nachdem ich mich für einige Wochen an die Klinik gewöhnt habe und die Medikamente soweit eingestellt waren, dass sie Rückfälle verhinderten, durfte ich an Wochenenden zu meinen Eltern nach Hause fahren. Doch zurück zur Klinik:
Neben den Gesprächen mit den Therapeuten gab es weitere Therapiesitzungen, wie Basteln, Kunst, Musik, Sport und Gruppengespräche. [3] Diese Einheiten waren verbindend und machten auch Spaß. Doch nicht das war es, was meinen Aufenthalt in dieser Psychiatrie trotz der schmerzlichen Belastung chronisch krank zu sein, versüßte. Ich stellte fest, dass zwischen den Patienten sich starker gemeinschaftlicher Zusammenhalt herausbildete, und ich lernte dort viele Freunde kennen, die mich auch in der Folgezeit prägen sollten. [4] Niemals stellte ich einen Streit oder eine Disharmonie zwischen uns Patienten fest, und sicherlich, auch wenn es viele gab, mit denen ich keinen Kontakt pflegte, hatte ich doch mehr oder weniger eine Clique, mit der ich abhing, Zigaretten rauchte, in die Großstadt fuhr, aß, Musik hörte und mich unterhielt, über das Leben, Krankheiten, Kummer und weiteres. Die meisten Pfleger und Therapeuten waren ebenfalls recht verständnisvoll, und im Verlaufe meiner Schilderungen werde ich die einzelnen Charaktere vorstellen.

19 Doch zurück zu Melanie. Nachdem ich mich an die Klinik gewöhnte, tat ich etwas, was ich zuerst nicht vorhatte, ich meldete mich wieder bei ihr. [2] Mein altes Handy verlor ich bei meinem mitternächtlichen Waldspaziergang, meine Eltern kauften mir ein neues mit einer neuen Nummer, und so schrieb ich ihr folgende Nachricht:

[3] Liebe Melanie, ich muss dir zuerst etwas schreckliches sagen, ich bin in die Psychiatrie gekommen, weil ich verzweifelt vor Liebe zu dir gewesen bin. Ich vermisse dich schrecklich, und dass du einen neuen hast, das glaube ich dir nicht wirklich.

[4] Ich liebe nur dich und nur dich wirklich. Ich hoffe, dass wir wieder zusammen sein können, wenn ich austherapiert bin. Meine Anfälle tun mir leid, ich habe erkannt, dass es Wahn war. [5] Ich hoffe, sie wiederholen sich nicht wirklich. Bitte gib mir noch eine Chance und lasse mich zu dir zurückkommen. [6] Falls du doch einen neuen hast, so vergiss ihn bitte. Ich liebe dich, Marius

20 <u>Ziel?</u>
Böse ist nur der, der sich nicht um andere schert
Der der Verachtung zu sich selbst
[2] Mit der Verachtung auf andere, anderer entgegnet
Böse ist nur der, der das Leid anderer wegblendet
Dem eigene Worte, Taten, Gedanken viel zu viel gelten

[3] 24.3.2007

Wozu untersuchen sie mich hier? Was ist das Ziel der Behandlung? Mich von den Symptomen zu heilen? Aber ich fühle, dass sie mein Problem und meine Heilung nicht sehr im Griff haben. [4] Was sind die Kriterien nach denen sie bewerten? Einzelne Gespräche können es nicht sein, denn vielleicht spreche ich das Richtige nicht an. Sie müssen scheinbar noch mein Verhalten im Auge haben und meiner Kooperation bedürfen. Aber was ist, wenn ich innerlich nicht kooperiere?
[5] Ich stehe oft wahnsinnige Anfälle durch. Oft sind sie, häufig sind sie gegen mich und meine Eltern gerichtet. [6] Ich beschuldige sie gegen mich zu sein, mich verraten zu haben. Ich will mich von ihnen losseilen und werfe ihnen Wahnsinn vor. Im Gespräch erwähnte ich verschiedene Fehler die sie haben, Co-Abhängigkeit eine Art Ödipus-Komplex von meiner Mutter. [7] Ich frage mich, was das Schlechte ist, das mich bedroht, es ist weniger auf bestimmte Personen fixiert. Es ist einfach aus der Umgebung. Wir leben quasi in einem Gülleloch des Universums, dass dieses Böse selbstständig ist und tatsächlich nur Böses tun will. [8] Es lenkt verschiedene Menschen ab. Dagegen hilft die ehrliche Zusage der Menschen nur das Gute für sich und gegenseitig zu wollen und das Vertrauen auch gemeinsam schaffen zu können. [9] Das Böse ist nur dreckiges Wasser in der Kloake.

21 “Gefällt es ihnen in Musterhausen?“

“Ja, es ist schön. Die Klinik ist nicht weit weg von der Stadt.
2 Ich bin in einem Dorf groß geworden, da ist es schön in der Großstadt zu sein, auch wenn mir der Trubel unter Menschenmassen zuviel wird, ich renne dann ständig sinnlos durch die Gegend und fühle mich getrieben. 3 Ich würde gerne Geld ausgeben, doch Geld habe ich keines, meine Eltern müssen mich versorgen, sie geben mir Taschengeld, obwohl ich zu alt bin, um Taschengeld von meinen Eltern zu verlangen. 4 Ich tue es auch nicht gerne, aber was soll ich machen, ich habe schon versucht selbstständig zu leben, doch ich habe es nicht geschafft, ich bin auf meine Eltern angewiesen, da kann ich zurzeit nichts dran machen.“
5 “Es ist schön, dass sie zurzeit gesagt haben.“
“Ich glaube, ich werde immer auf meine Eltern angewiesen sein.“
6 “Vielleicht schon in einem hohen Maße, aber Ziel der Behandlung ist es, sie von ihrem Elternhaus weitgehend selbstständig abzukoppeln.“
7 “Hat denn meine Erkrankung emotionale oder soziale oder psychosomatische Ursachen? Ich meine, ich habe eine krankheitsbedingte Vorgeschichte und ein problematisches familiäres Umfeld und schwere soziale Beziehungen.“

22

“Eine Schizophrenie ist eine Erkrankung mit einer hohen genetischen Disposition, in der belastende Umwelt- und Lebensereignisse eine Rolle spielen, aber nicht primär ausschlaggebend sind. 2 Im Grunde kann man nicht sagen, dass irgendjemand schuld an dieser Erkrankung trägt.“
3 “Und was ist mit dem Mythos von der schizogenen Mutter?“
4 “Auch eine Mutter kann so eine Erkrankung nicht auslösen. Da gehört schon mehr dazu.“
5 “Was ist mit meinen Freunden? Ich fühle mich nicht wie Deutscher, aber ich habe versucht Deutscher unter Deutschen zu sein. Ich will ehrlich gesagt nicht mit meinen Freunden befreundet sein, sie sind mir zu deutsch.“
“Was haben sie denn ausdrücklich gegen ihre Freunde?“
6 “Sie reden schlecht über andere Menschen, sie ziehen ständig über jemanden her. Ich habe Angst, dass sie auch über mich schlecht reden. Bei so etwas mache ich nicht mit.“
7 Wieder lächelte sie leicht. „Ja, es kann passieren, dass Menschen so etwas tun, sie sind ja nur Menschen. Sie haben ein strenges Kriterium.“
8 “Ich urteile nicht so stark, ich bin sogar sehr nachsichtig, so gar zu sehr nachsichtig, daher lasse ich mich zu leicht ausnutzen. Ich wünschte ich wäre stärker.“
9 “So etwas können wir ja mit ihnen im Sozialtraining üben.“

23 Bei der Ausgabe

„Hey, was bekommst du denn?“
„Was meinst du?“
„Medikamente mein ich, bekommst du welche?“
„Solian und Seroquel, und du?“
[2] „Komische Namen, ich kriege Binzupral und Wilniweg. Die hauen ganz schön rein, beruhigen auch total, meine Psychose ist echt weniger geworden.“
„Du solltest Hirnverbrant nehmen, das flasht. Danach bist du voll ruhig, alles easy und chillig.“
[3] „Das krieg ich als Bedarf, wenn ich mal wieder Angst habe. Ich kriege so Erregungszustände manchmal, da ist Hirnverbrant super.“
„Wenn du Angst bekommst, dann ist es ein Zeichen dafür, dass du zu viele Medikamente nimmst. Die können nämlich auch Angst verursachen.“
„Ne, ohne Medikamente komme ich nicht klar, ich brauche sie.“
[4] „Hat jemand schon Lustaufdentod probiert, das kriege ich. Kriege keinen mehr hoch seitdem.“
„Du hast eh eine hässliche Freundin, da macht es dir nichts aus.“
[5] „Schnauze, schaue deine an, ich schwör deine ist hässlicher.“
„Die lässt sich zumindest bumsen und ist nicht so frigide wie deine.“
[6] „Hallo, ich bin frigide wegen dem Scheißzeug, nicht meine Freundin. Die will ja immer.“
Oh man, ich geh weg, solche Gespräche halte ich nicht aus.

24 Christian

Wie war der Gedanke
Der es verbrannte
Sühne und Schuld
Lust und Geduld
Alles der Huld

[2] Christian war eine der ersten Personen, die ich in der Klinik kennenlernte. Zusammen mit mir wechselte er die Station, war leicht aufbrausend, ansonsten immer freundlich. Er war leicht größer als ich, sehr schlank, leichten Bart, schwarze Augen, sehr dunkle Haare und eine Brille trug er auch.

[3] Als ich mich am Anfang wiederholt weigerte die Medikamente zu schlucken, kam er zu mir und beruhigte mich. „Die machen doch nichts“, sagte er.
[4]„Die schränken die intellektuelle Fähigkeit ein“, sagte ich.
„Willst du hier in der Klinik etwa ein Buch schreiben? Ein bisschen vielleicht. Am meisten verhindern sie, dass du ausrastest.“
[5] Geisteswissenschaften waren mein Metier, an die Wirksamkeit des Wortes habe ich aber nicht geglaubt. Es dauerte lang bis ich verstand, dass ich Wort bin, Christians Wort hat mich jedoch beruhigt. [6] Wir unterhielten uns viel, Christian war ein hervorragender Musikkenner, doch dann kamen wir auf das Thema Politik zu sprechen.
[7] Das folgende Gespräch führten wir noch auf der Geschlossenen.

25

„Welcher politischen Richtung bist du, Marius?“, fragte er.
„Schwieriges Thema, ich habe meist die Sozialdemokraten gewählt, aber eigentlich habe ich keine politische Richtung. Und du?“
[2] „Ich bin links, betätige mich auch in einer linken Gruppe.“
„Kommunist?“
„Postkommunist.“
„Was ist der Postkommunismus?“
[3] „Ich lese die Theorien von Adorno und Horkheimer. Marx hat gesagt, dass man, um die Gesellschaftsstrukturen zu verändern, beim Produktionskapital ansetzen muss. Adorno meint beim Bewusstsein.“
[4] „Aha. Wie das?“
„Das Bewusstsein wird von den Medien gesteuert. Die Medien sagen den menschen, was sie bestimmtes denken sollen, damit sie auf einer tiefen Bewusstseinsstufe gehalten werden. [5] Indem man die Menschen aufklärt, hebt man sie eine Bewusstseinsstufe höher. Daher das Ideal der Aufklärung von Kant. Aufklärung ist die Befreiung des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“
[6] „Aber wenn der Mensch aus seiner Unmündigkeit befreit werden soll, und ein mündiges Wesen sein soll, indem er für sein Handeln die Verantwortung übernehmen kann, muss man nicht dem Menschen die Wahl lassen, ob er selbst befreit werden will?“
„Wieso?“
[7] „Daran ist die Aufklärung doch gescheitert. Sie hat den Menschen versucht zur Befreiung zu zwingen, obwohl der

Mensch das nicht wollte. Damit der Mensch befreit wird, muss er doch selbst die Befreiung anstreben."
[8] „Auch wahr, aber ich glaube nicht, dass die Aufklärung gescheitert ist, sie hat sich nur zu spät durchgesetzt."

26

„Das erinnert mich an die fünf Bewusstseinsaufstiege von Platon. Das erste Bewusstsein ist der Name von einem Ding, das zweite dessen Beschreibung. Das dritte ist deren Abbild, das vierte ist deren Erklärung. Das fünfte ist das Ding selbst, dass man mit voller Kraft wahrnimmt."
[2] Es setzte sich eine zu uns, die häufig hier in der Klinik im Vorraum saß, die so gut wie nie sprach, aber beeindruckend aussah. Sie hatte lange schwarze Haare und eine große Statur.
[3] „Platon hat übersehen, dass es noch zwei Stufen des Bewussten gibt, die sechste ist die der Propheten, wo man einfach nur alles weiß. Die siebte ist Gott selbst überlassen."

[4] Es gibt zwölf Stufen des Bewussten. Die siebte ist die der Götter, die achte die der Titanen, in der alles erdenkliche möglich ist. In der neunten verlassen wir die Erde und durchqueren den Weltraum. In der zehnten kommen wir im neuen Universum an. In der elften Dimension zerfällt die ganze Sinnhaftigkeit und das ganze Denken ist Witz und Fluch zugleich. [5] Das ist die Stufe der Rekonstruierung des Bewussten, das in der zwölften Stufe in eine neue Sinnebene gehoben wird, der nullten gleich, wo die ganze Wahrheit sich einem neu offenbart. Danach beginnen die Bewusstseinsaufstiege von neuem. [6] Jeder Mensch beginnt sein Leben in der nullten Dimension und endet in der elften. Die fünfte, sechste, siebte, und achte Stufe überspringen viele Menschen. In der zwölften Dimension gebiert der mensch wider.
[7] Götter, die zu Titanen werden, verewigen in der achten Stufe.

27

<u>Mitgestörte</u>

Zerstreut um eines anzufangen
Zerfahren um jetzt noch weit zu gehen
Zerrissen um mich wohl zu fühlen
[2] Zerbissen von einem wilden Tier

[3] Irgendwann beim Mittagessen beachtete ich eine Neuangekommene. Sie hatte blonde lange Haare, war beleibt,

doch kleine Brüste, hatte leicht schielende Augen und einen kleinen Mund. [4] Sie setzte sich zu uns an den Tisch und gab sich als Jasmin zuerkennen. Sie meinte, sie würde beim Radio arbeiten, und zuerst dachte ich, sie wäre hier eingeschleust, um eine Reportage über die Psychiatrie zu machen, weswegen ich eine Aversion gegen sie entwickelte. [5] Das stimmte auch teils, tatsächlich wollte sie uns interviewen, jedoch stellte sie sich wirklich bald als zumindest leicht psychotisch heraus, was später noch eine Rolle spielen wird. Wir freundeten uns an und verbrachten eine Menge Zeit zusammen. [6] Sie war starke Raucherin, mit ihr teilte ich den Tabak und machte Witze. Besonders die Beziehung zwischen Julia und Simone und das Verhalten von Frau Munckelhof, einer Pflegerin, waren ein dauerndes Gesprächsthema zwischen uns.
[7] Frau Munckelhof war eine sehr witzige Person, die die Patienten auf eigene Weise erheiterte. Sie machte gerne Nachtdienst, und jedes Mal, wenn sie durch die Station ihre Runde machte, fragte sie auf gleichstereotype Weise, ob alles in bester Ordnung sei und ob sie für einen etwas tun könne.

28

[8] Wenn man dann bei ihr einen Tee bestellte, hatte man große Chancen, dass dieser auch geliefert wurde. Einmal begrüßte sie uns ohne ihre typische Art. Sie war etwas gesetzter und weniger redefreundlich an dem Tag. Nachdem sie nach einem kurzen Hallo schon wieder von uns gegangen war, sagte Jasmin zu uns laut, „wo bleibt denn die übliche Begrüßung?“, worauf die schlagfertige Julia anmerkte, „sie hat heute wohl vergessen ihren Spruch auswendig zu lernen“. [2] Wir lachten laut und merkten wie Simone sich an Julia anschmiegte. Was Julia und Simone miteinander hatten, beide wahrscheinlich Borderliner, jedoch fehlerhaft als Psychotiker eingestuft, das ist eine eigene Geschichte, die ein eigenes Buch verdient, die ich aber kurz beschreibe:

[3] Julia hielt ich zunächst für einen Jungen von etwa vierzehn Jahren. Sie stellte sich mir auch als Dieter vor, als ich sagte, das sei ein alter Name, sagte sie, dass sie auch in Wahrheit Julia heiße uns eine Frau sei. [4] Ich war ein wenig verdutzt, doch sie erzählte mir ihre Geschichte, dass sie ein Mann im Körper eine Frau sei und eine Geschlechtsoperation machen möchte. [5] Sie trug ihr Herz auf der Zunge, und ich sagte ihr, sie solle es besser lassen und sich an ihren weiblichen Körper gewöhnen. [6] Sie wurde wütend und meinte, sie wisse es besser und es sei ein unerträgliches Gefühl für sie. [7] Die Therapeuten wären zwar

dagegen, doch ihren Eltern sei es egal. Daher stünde der Entschluss für sie fest. [8] Als ich sie fragte, warum sie in der Klinik sei, antwortete sie mir, sie sei nicht in der Lage ihre Gefühle zu kontrollieren und müsse daher Medikamente nehmen. [9] Sie hätte schlimme Ängste und Albträume, weswegen sie noch mehr Medikamente nehmen muss.

29

Julia hatte keine Scheu davor über sehr intime Dinge zu erzählen, mochte aber nicht jeden. Besonders nah aber stand ihr Simone. Sie hatten regen körperlichen Kontakt und kuschelten oft miteinander. [2] Simone hatte gerade erst ein Kind bekommen, um das sie sich jedoch nicht kümmern konnte, weil sie danach psychisch zusammengebrochen ist, denn der Vater des Kindes verließ sie. [3] Weil aber Julia sie gerne zu sich ließ, suchte sie Nähe besonders bei ihr, und ebenso war auch Julia auf Nähe angewiesen. [4] Und so verbrachten beide viel Zeit vor dem Fernseher, denn Simone vor allem schien den Fernseher nie verlassen zu wollen und scheute gerade zu das Tageslicht. [5] Jasmin, Julia, ich und andere Patienten setzten uns oft in den Park auf den Rasen hin und machten Scherze, doch Simone wollte nie dabei sein. [6] Sie war nett zu jedem und schenkte Julia besonders viel Zuneigung, jedoch fühlte sie sich auch oft von ihr gestört und machte dies ihr gegenüber manchmal deutlich. [7] Doch die zärtliche Ader, die sich zwischen ihnen eingenistet hatte, gipfelte darin, dass Simone Julia Dieter nannte und sie sich gegenseitig Kosenamen wie Schatz und Erdbeertörtchen gaben. [8] Auch wenn sich Julia sehr darum bemühte, ihr Glück fand Simone auch mit Julia nicht, und sie zog sich immer mehr zurück. Ständig sagte sie, dass sie ihr Kind vermisse, doch den Vater erwähnte sie so gut wie nie.

[9] Wichtig zu erwähnen wäre noch Pfleger Duzmich, der darauf bestand, dass die Patienten ihn duzten und Pfleger Brille, ein strenger und sehr katholischer Mensch, mit dem ich mich oft über Religion unterhielt. [10] Doktor Immerda schien die Station nie zu verlassen, doch für mich war er nur selten zuständig. Doktor Grimmig kannte ich auch nur wenig, er war ein Arzt, der ein ganzes Psychiatriehandbuch auswendig aufsagen konnte. Da war auch noch Doktor Umständlich. [11] Den Chefarzt Nachsichtig lernte ich persönlich gar nicht kennen, weil er sich nur um Privatpatienten kümmerte, Christian mochte ihn aber wohl und bezeichnete ihn als einen Mann, der immer Gehör und ein freundliches Wort fand.

30 Telefongespräch

„Hi Maike, hier ist Marius.“

„Hi!! Schon Jahre nichts mehr von dir gehört, hast du eine neue Nummer?“

[2] „Ja, mein altes Handy habe ich verloren, zum Glück habe ich deine Nummer aufgeschrieben gehabt. Wie geht es dir? Immer noch der alte Job im Kindergarten?“

„Ja, alles beim alten, und bei dir?“

„Nicht so, ich bin jetzt im Krankenhaus.“

[3] „Wirklich, was ist denn los?“

„In einer Psychiatrie, genauer gesagt.“

„Oh... wie bist du denn dort gelandet?“

[4] „Ich habe ein paar wahnsinnige Sachen gemacht, eigentlich nicht der Rede wert, aber sie meinten, ich sollte behandelt werden. Ist auch besser so, denke ich jetzt, ich habe die letzten Jahre nichts mehr gebacken bekommen.“

[5] „Hab ich schon gehört, hast dich auch voll zurückgezogen.“

„Ja, seitdem ich mit Melanie Schluss habe, begreife ich nichts mehr.“

„Was ist denn mit der Kleinen, du hattest doch was mit einer?“

[6] „Nichts ist mit der, es war nur eine Kleinigkeit, wirklich. Aber was ist mit Melanie, hast du schon was von ihr gehört? Sie meidet den Kontakt zu mir.“

„Überhaupt nicht gut, frag nicht danach.“

„Ich meine es ernst, bitte.“

[7] „Sie gehört selbst in eine Klinik, sie dreht jetzt auch ständig durch, zickt bei jeder Kleinigkeit rum.“

„Hat sie einen neuen?“

„Vergiss es.“

31 „Nein, im Ernst, hat sie einen Neuen.“

„Marius, im Ernst, sie ist magersüchtig, seit dem sie mit dir Schluss hat, isst sie nichts mehr, sei besser vorsichtig, ich glaube, du hast ihr ganz schön weh getan.“

„Sie isst nichts?“

„Sie hat in den letzten Monaten etwa zwanzig Kilo verloren.“

[2] „Was?! Jetzt wirklich?“

„Ja, aber sprech besser darüber nicht.“

„Ist es etwa meine Schuld? Was habe ich ihr getan?“

[3] „Marius, sie ist wirklich sehr schlecht auf dich zu sprechen, melde dich besser bei ihr nicht, wirklich. Später vielleicht, jetzt nicht, alles klar?“

[4] Maike wirkte wütend. Ich verabschiedete mich höflich bei ihr und legte auf. Melanie magersüchtig, ich bin Schuld! [5] Ich muss

ihr sofort schreiben, ich muss sie fragen was los ist. Nein, besser nicht, ich rufe sie an. Nein, auch nicht. Was soll ich machen? 6 Bitte Gott, was soll ich machen? Ich mache besser nichts. Wenn ich wirklich Schuld bin, dann mache ich es nur noch schlimmer. 7 Nein, ich mache besser wirklich nichts. Warte ich etwas ab, es löst sich noch auf. Hoffentlich wird es besser, hoffentlich...

32 Ein Hochgenuss

Markus war ein paar Tage nach mir auf die Station gekommen. Er war groß, trug durchgehend einen Trainingsanzug und hatte lange blonde Haare. Er sprach nie viel und saß oft alleine im Raucherhäuschen im Garten und rauchte selbstgedrehte Zigaretten. 2 Ich sprach ebenfalls nicht oft mit ihm und hatte gegen ihn, wie gegen manche Patienten, die zu verwirrt aussahen, eine leichte Abneigung. 3 Außerdem wirkte er überheblich und arrogant, dass er es aber nicht war, stellte ich nach einigen Wochen fest, als er Anika, einer Mitpatientin, aus Versehen auf die Füsse trat und verzweifelt versuchte wegen dieser Kleinigkeit sich bei ihr zu entschuldigen und nur hoffte, dass sie nicht böse auf ihn sei, wobei aber der Vorfall Anika egal war. 4 So merkte ich, dass Markus ein undurchdringliches Äußeres und sehr starke Selbstzweifel hatte.

5 Aber folgendes geschah an einem Morgen kurz nach seiner Einlieferung. Wir saßen alle beim Frühstück an den Tischen und Markus kam hinein, ohne Begrüßung ging er direkt zu einem beliebigen Platz, setzte sich hin und schüttelte sich Müsli aus einer Packung in eine Schüssel. So aß er erstmal seinen Müsli, bis er anfing die Packung anzustarren. Ich saß zufällig ihm gegenüber.

6 „Mitalis-Früchtemüsli, perfekter Hochgenuss für jeden Tag.“ Er dachte nach. Er prustete vor sich hin, so dass er Stücke von seinem Müsli ausspie.

7 „Mitalis-Früchtemüsli, perfekter Hochgenuss für jeden Tag“, wiederholte er. „Jawohl, so ist es richtig, ich genieße den Müsli, da wird mir der Tag viel schöner, bah“, und er rückte unvorsichtig seinen Teller zur Seite.

33

Er guckte zuerst aus dem Fenster, dann nahm er die Packung in die Hand und starrte sie weiter an. „Mitalis-Früchtemüsli ist der perfekte Glücksschub am Morgen, fruchtige Erdbeerstückchen und schmelzende Kakaoblättchen sorgen für den nötigen Schwung um in den

Tag zu starten... [2] Super, krieg ich jetzt einen Orgasmus, wenn ich den Scheiß esse, das schmeckt ja wie Pappe“, sagte er für alle laut hörbar. [3] Er nahm wieder die Schüssel und fing an das Müsli schnell in sich hineinzulöffeln, doch er aß nicht auf, er schmiss die Schüssel auf den Boden, die Schüssel zerbrach jedoch nicht, weil sie aus Plastik war, und die Müslipackung schmiss er gleich hinterher. [4] Er setzte sich wieder hin und hielt seinen Kopf fest, währenddessen kam Pfleger Brille herein. Markus schrie auf einmal, „Aaaahhh, perfekter Hochgenuss für jeden Tag, jawohl, jetzt ist mein Tag perfekt, jetzt läuft nichts mehr schief, ich zeig‘s euch noch.“
[5] Markus sprang auf und fing an auf der Schachtel herumzutrampeln. Pfleger Brille trat näher zu ihm heran. „Herr Seher ist alles in Ordnung?“
[6] „Ich hasse dieses Scheißmüsli, es ist zum Kotzen, es ist kein Hochgenuss, es ist einfach nur zum Kotzen.“
[7] „Herr Seher, jetzt beruhigen sie sich, liegt es nur am Müsli, liegt ihr Ausraster nur am Müsli?“
„Er fing gerade an sich über die Müslipackung aufzuregen“, sagte jemand, „ihm gefällt die Werbung nicht.“
[8] „Herr Seher, jetzt gehen sie auf ihr Zimmer und beruhigen sie sich, frühstücken sie später, dann essen sie eben kein Müsli mehr.“

34 „Ich mag aber Müsli.“
„Dann werden wir das Müsli in Plastikdosen stecken, so stört sie die Werbung nicht, gehen sie erstmal auf ihr Zimmer, es ist alles in Ordnung.“
[2] Markus schien sich besonnen zu haben, er schüttelte den Kopf. „Kann ich später frühstücken?“
„Ja, das können sie.“
[3] „Dann frühstücke ich später, ich geh erstmal schlafen.“
„Machen sie das ruhig und beruhigen sie sich, dann ist alles in Ordnung.“
[4] Markus ging auf sein Zimmer, doch bevor er den Raum verließ, sagte er noch, „und wie die Schlampe da guckt auf dem Bild, als ob sie es rauskotzen will, perfekter Hochgenuss, genau.“

Spaziergang

35 Die Sporttherapeutin Frau Braun kam bei uns auf die Station.
„Herr Überal, möchten sie mit uns spazieren gehen, durch den Wald, etwas frische Luft schnappen?“
„Wann denn?“

[2] „Jetzt, sie können auch immer donnerstags morgens zum Powerwalking mitkommen."
„Aah Powerwalking, Extremespazierengehing!"
„Wie bitte?"
„Also, äh, ich habe gesagt, dass ich doch zum spazieren gehen mitkomme."
"Schön, machen sie sich fertig, wir gehen gleich los."
[3] Wir gingen spazieren. Außer mir waren noch Jasmin, Julia und Anika mit, und noch zwei andere. Wir waren im Wald unterwegs, gingen über die Brücke und machten eine große Runde.
[4] Anika war sehr albern an dem Tag. „Welches Land nennt man Mediterran-Deutschland?", fragte sie.
„Albanien natürlich", antwortete Julia.
[5] „Ja, und weil Albanien am Mittelmeer liegt und Mediterran-Deutschland heißt, nennt man das Mittelmeer auch die Deutschlandsee", sagte Anika lachend.
[6] „Zwei Prämissen und eine Konklusion macht einen Modus Ponens", definierte ich.
„Was ist ein Modus Ponens?"
[7] Ich antwortete, „eine logische Beweismethode", doch Anika hörte nicht zu, sie schrie auf einmal, „guckt mal, da ist ein Eichhörnchen!" und zeigte auf ein Eichhörnchen, das zwischen den Büschen wuselte und einen Baum hochkrabelte.
[8] „Sag mal, kriegen Eichhörnchen eigentlich Psychosen?", fragte sie in die Runde.

36 „Bestimmt", antwortete Julia, „sie haben auch Krankenhäuser, wo sie in der Beschäftigungstherapie Collagen aus Nüssen basteln."

„Nein, jetzt im Ernst, warum kriegen Eichhörnchen keine Psychosen?"
„Weißt du denn, wie eine Psychose bei einem Eichhörnchen aussieht?", sagte Jasmin, „vielleicht macht das Eichhörnchen dann auf manische Weise ständig Eicheln kaputt. Und wenn es eine Depression hat, dann weigert es sich Eicheln zu sammeln."
„Ja, vielleicht."
[2] Jasmin überlegte. „Tiere werden nicht psychisch krank, weil sie im Einklang mit der Natur leben, die uns Menschen geraubt wurde, deswegen entstehen heutzutage psychische Erkrankungen."
„Glaubst du, dass Tiere heutzutage im Einklang mit der Natur leben? Immerhin stellen Autos und der ganze Lärm sie auch vor Probleme", warf ich ein.

„Glaubst du etwa tatsächlich, dass es psychisch kranke Eichhörnchen gibt?“, fragte Julia.
[3] In dem Augenblick flitzte ein Eichhörnchen vor uns über den Weg ins andere Gebüsch, drehte dort um, flitzte wieder zurück, drehte dort wieder um, wieder zurück und dann wieder zurück, bis es mit voller Geschwindigkeit einen Baum hoch sauste. Wir blieben alle stehen und schauten dem Eichhörnchen hinterher.
[4] „Da ist ja dein psychotisches Eichhörnchen!“, sagten Jasmin und Julia gleichzeitig.
„Geil, ein psychotisches Eichhörnchen, wenn ich zurück bin, male ich ein Bild davon“, antwortete Anika.
[5] Frau Braun machte sich Sorgen, dass wir uns verlaufen hatten, weil wir irgendwo abgebogen waren, wo sie noch nicht war. Jasmin und ich kannten aber den Weg.

37 Die Trage

Im Nachhinein
Verspürte ich ein leichtes Wehen
Ein leichtes Stechen
[2] Ich wusste du warst hier
Ich habe dein Gesicht
Einmal im Spiegel erblickt

[3] Ich hatte zum ersten Mal eine Stunde Beschäftigungstherapie im Computerraum und sie wurde von Frau Buckner geleitet. Sie war eine eher strenge Frau, die nicht mochte, wenn man zu spät kam. Geleitet dorthin wurde ich von Herrn Duzmich, der mich später auch abholen sollte. Ich saß am Computer und machte Konzentrationsspiele, Denk -und Rechenaufgaben lösen, Mäuse fangen, Worte raten, Zahlen zusammenrechnen.
Fragen erschienen am Computer. „Woraus besteht ein Ozean?“ „Aus Wasser.“ „Woraus besteht Wasser?“ „Aus H_2O.“ „Womit fliegt ein Vogel?“ „Mit Flügeln.“ „Woraus bestehen Flügel?“ „Aus Federn.“ „Woraus besteht das Bewusstsein?“ „Aus Geist.“ [4] „Woraus besteht der Geist?“ Ich war verdutzt. Ich hatte die Wahl zwischen „Nichts“, „Leben“, „Materie“. Materialist bin ich nicht, der Geist formt das Leben und ist selbst lebendig, aber er steht doch auch außerhalb des Lebens, das selbst an sich materiell ist. [5] Leben ist also das, was aus dem Geist entströmt, wenn der Geist auf die Materie wirkt. Also muss der Geist „Nichts“ sein, und ich klickte auf „Nichts“. [6] Der Computer jedoch antwortete mir. „Sie sind ein

Nihilist. Der Geist besteht aus Materie, weil materielle Verbindungen von Nervenzellen in unserem Gehirn über elektrische Übertragungen unser Sein bestimmen!“

38 „Wirklich Computer? Das ist vielleicht bei dir so, aber nicht bei Lebewesen. Zunächst einmal sind elektrische Übertragungen keine Materie, und dann noch gibt es wohl Zwischenwirkungen zwischen Geist und Materie, aber ist es wirklich so, dass die Materie den Geist beeinflusst, oder der Geist die Materie?“

[2] Die Antwort des Computers stand fest, mit ihm konnte ich mich nicht streiten. Die Stunde verging, als nun eben Herr Duzmich kam und mich nach oben in die Station wieder geleiten wollte. Gerade verließen wir den Raum und bewegten uns Richtung Treppe, als mir eine Gestalt auffiel, die vor mir die Treppe herauflief.

[3] Der Körper, die Beine, die Haare, die Kleidung... Ich war zu weit weg um sie eindeutig zu erkennen, doch in einem war ich mir sicher, es war Melanie. Warum ist sie hier, besucht sie mich? Will sie ihre Essstörung behandeln?

[4] Ich lief ihr schnell nach, sie lief aber in die Station gegenüber der meinen. Ich erkannte sie, ich war mir sicher, dass sie es war! Ich war verwirrt, ich drehte mich um und schaute geschockt. Ich sagte hastig zu Herrn Duzmich, „wissen sie wer das ist?“ [5] Er verstand mich nicht richtig. Ich lief ohne Kontrolle auf ihn zu, rutschte doch aus, prallte mit dem Kopf auf die Treppe und verlor das Bewusstsein.

[6] Etwas später wachte ich auf und fand mich auf einer Trage. Eine Schwester hielt mir die Hand, Herr Duzmich sagte, „er ist aufgewacht, Gott sei dank.“

[7] „Was war los?“, fragte ich.

„Wissen sie es etwa nicht?“

Ich überlegte kurz. „Haben sie die Person gesehen, die da eben die Treppe hochgestiegen ist?“

39 „Wer war die Frau?“

„Ich glaube, das war meine Freundin.“

„Wie ist ihr Name?“

„Melanie“, und ich nannte ihren Nachnamen.

[2] „Wir erkundigen uns danach, sie sprechen jetzt besser mit dem Arzt. Doktor Immerda kümmert sich heute um sie. Tut ihnen ihr Kopf weh?“

[3] „Ja, ganz leicht, blutet er?“

„Nein, alles in Ordnung, sie bekommen eine Kompresse.“

[4] Kurz danach sprach ich mit Doktor Immerda. Ich beichtete ihm von meiner Liebesgeschichte mit Melanie, die ich zunächst verheimlichen wollte. So kam es zur Sprache. [5] Er sagte, er erkundige sich nach der Person, doch zwei Stunden nach dem Gespräch kam er auf mich zu, und sagte, dass der von mir genannte Name dort auf der Station nicht bekannt sei. [6] Aber sie war es doch? Lügt er mich an?

[7] Ein paar Tage später sah ich die Frau, die ich für Melanie hielt, im Garten. Sie kam mir entgegen und guckte starr an mir vorbei. [8] Doch nicht Melanie. Ihre Figur, aber nicht ihre Haarfarbe und vor allem ihr Gesicht war anders. [9] Aber hübsch war sie auch, was soll es, schade. Es ist nicht so, dass ich Melanie unbedingt in der Psychiatrie sehen möchte, aber in meiner Nähe hätte ich sie schon gerne.

40 Ausflug

Jasmin, Christian und ich unternahmen einige Tage später nachmittags einen Ausflug nach Musterhausen. Wir fuhren mit dem Bus, jedoch als wir uns in eine Sitzreihe im Bus setzten, stand Christian schon wieder auf und sagte, „ich setze mich woanders hin, der hinter uns hört über seinen Mp3-Player laut Techno, das kann ich nicht leiden".
[2] „Okay, wir kommen mit", meinte Jasmin, wir setzten uns ein paar Sitzreihen weiter entfernt hin.
[3] „Ne, das geht nicht, der vor uns hört laut RnB, das mag ich auch nicht. Ich such mir noch einen anderen Platz."
[4] „Okay, wir kommen mit."
„Nein, neben uns sitzt ein Opa, der hört laut Schlager, so ein Mist, ich setze mich auf den Boden", sagte er und setzte sich mitten in den Gang.
„Suchen sie sich bitte einen Sitzplatz, im Gang können sie nicht sitzen", sagte die Busfahrerin laut.
[5] „Na gut, dann setze ich mich irgendwohin, die zwanzig Minuten bis zur Innenstadt halte ich noch aus. Ah, der neben mir hört Klassik, das finde ich in Ordnung. Am besten hole ich mir auch einen Mp3-Player, so werde ich von niemandem gestört."
[6] Jasmin und ich saßen woanders, neben dem Opa mit dem Schlager, und Christian musste zu uns rüber schreien. Er wollte sich mit uns über die Distanz über Musik unterhalten, doch der neben ihm machte „pssst", und Christian sagte, „aha, laut reden darf ich nicht, aber mit ihren Frequenzen verpesten sie die Umwelt" und wurde still.

[7] Ein kleines Kind amüsierte sich die ganze Zeit mit seiner Mutter und lachte dabei laut und unterbrochen, und eine etwas ältere Frau, die in einer hinteren Reihe saß, schrie zu ihm durch den ganzen Bus, „bist du wohl still, du bist nicht alleine hier“, wovon sich das Kind jedoch nicht ablenken ließ.
[8] Einige Minuten später stiegen wir in der Innenstadt aus. „Ich muss in einen Musik-Laden, ich wollte mir einige klassische Cds kaufen. Danach weiter zum Elektronikladen, ich kaufe mir einen Mp3-Player.“
[9] „Aha, du hörst also gerne klassische Musik, was denn am liebsten?“, fragte Jasmin.
„Mozart habe ich sehr gerne, jetzt wollte ich mich aber in Liszt reinhören und vielleicht auch Chopin. Ich finde bestimmt auch etwas reduziertes. Weißt du einen Musikladen, Marius?“
[10] „Ja, ein paar Straßen entfernt gibt es einen Guten, aber hier um die Ecke ist auch ein Elektronikladen, da gibt es auch Cds, aber nicht so viele. Lass uns zuerst da rein gehen, danach kaufe ich mir vielleicht ein Buch, und was noch, Schuhe, Jeans, Jasmin?“

41

„Ich will nur ein Eis essen“, sagte sie, und wir bogen ab. Wir gingen in den Elektronikladen. Christian stürzte in die Ecke mit Musikplayern, Jasmin durchwühlte die Dvd-Abteilung, ich schlenderte einfach umher. [2] Wir blieben eine ziemliche Weile, bis dann endlich Christian auf mich zukam mit einer Verpackung in der Hand.
„Der scheint recht gut zu sein, auch günstig. Meinst du ich soll ihn nehmen. Die haben auch einen zweiten, der ist auch nicht schlecht.“
[3] Ich half Christian beim Aussuchen, als er einen Verkäufer fragte und dieser ihn beriet, guckte er skeptisch, doch ich schaffte es endlich ihn zum Gehen zu überreden.
[4] „Sollen wir nun bezahlen?“
Wir gingen zur Kasse. Jasmin kam auch mit einer Dvd und wollte als erstes zahlen, als Christian auf einmal ein erschrockenes Gesicht machte.

42

„Da sind welche aus meiner ehemaligen Klasse, scheiße, ich muss mich verstecken“, und er rannte in eine andere Ecke des Ladens. Ich machte mir Sorgen und ging ihm hinterher. Hier tat er so, als ob er Computerspiele durchwühle und drehte sich gelegentlich um, doch er hatte Pech, die beiden Personen, zwei junge Männer kamen direkt auf ihn zu und stellten sich neben ihn. Christian wirkte wie erstarrt und hielt sich eine Hand schützend vors Gesicht.

„Danke, dass du mich herein geschleppt hast, Marius“, sagte er zu mir flüsternd.
[2] „Ist doch gar kein Problem, hast du Schwierigkeiten damit sich normal zu verhalten?“
[3] „Was ist, wenn sie mich fragen was ich jetzt tue?“
„Dann sagst du, du studierst und fertig.“
„Ich drehe mich jetzt um und geh direkt raus. Wenn ich Glück habe, bemerken sie mich nicht.“
[4] Christian wollte ganz unauffällig an den beiden vorbei gehen, doch aus Versehen schupste er einen von beiden an. Dieser drehte sich um und sprach ihn direkt an.
„Hey Christian, lange nicht gesehen, hab dich zuerst gar nicht erkannt, was machst du?“
„Äh, hi Phillip, mir geht es bestens, äh, ja alles in Ordnung bei mir, und bei dir?“
„Nein, alles super? Sag mir, was machst du jetzt, du wolltest doch damals zur Polizei.“
[5] „Daraus ist nicht geworden, ich studier jetzt Anthropologie, das heißt, ich will es studieren, also ich wollte es studieren, also ich werde es studieren, also ich studiere es jetzt, ja ich studiere es jetzt.“
Der andere sagte auch kurz Hallo, schaute ansonsten nur stumm zu. „Anotologie, was ist denn das, habe ich noch nie gehört.“

43

„Menschenkunde, man untersucht kleine menschliche Gesellschaften und versucht daraus Aussagen für das Gesamtsystem abzuleiten, im Gegensatz zur Soziologie, sie untersucht das Gesamtsystem und versucht dann Aussagen für den Einzelfall abzuleiten.“
[2] Der Phillip genannte guckte verdutzt. „Und wozu braucht man das?“
Christian schluckte merklich. Ihm war das Gespräch äußerst unangenehm. „Man kann das für die Konfliktforschung gebrauchen, auch für die Diplomatie und sonst so.“
[3] „Diplomatie, da willst du ja hoch hinaus, hört hört. Ja, ich habe jetzt meine Mechanikerlehre zu Ende und arbeite bei meinem Vater im Betrieb. Hab jetzt auch eine neue Freundin, Julia Nittchen, kennst du sie? Ein bildhübsches Mädchen.“
[4] „Ja, ich glaube ich kenne sie, also ich muss jetzt auch weiter.“
[5] „Ja alles klar, aber sag mal, warum bist du so nervös, du hast ja richtiges Nervenzittern.“
„Ne mir geht es auch nicht gut, bin gerade auch im Krankenhaus, das heißt, ich war im Krankenhaus, nein, ich bin im Krankenhaus?“
[6] „Wirklich, weswegen?“

„Was psychisches, ich bin leicht manisch ab und zu, also nur ein bisschen, ist auch nicht so schlimm.“
„Wirklich, früher warst du doch ganz normal, wie kommt es?“
[7] „Weiß nicht, früher war ich auch ein bisschen überdreht phasenweise.“
„Nein, früher warst du ganz ruhig, was ist denn los, traumatische Erlebnisse gehabt?“
[8] „Nein, es sind nicht immer nur traumatische Erlebnisse, ich hatte mal einen Absturz vor kurzem, da hatte ich...“

44

Da kam ich ins Spiel. „Christian, wir müssen jetzt wirklich gehen, Jasmin hat schon bezahlt.“
„Ja also bye, vielleicht sehen wir uns noch. Meld dich mal, ich stelle dir meine Freundin vor, du selbst hast wohl keine.“
„Ja ne, bald vielleicht. Ja bye.“
[2] Vor dem Ausgang trafen wir Jasmin und gingen zusammen die Treppe hoch. „Wer war das?“, fragte sie.
„Bekannte von mir, aus meiner früheren Klasse.“
[3] „Dass ich dich noch vor deinem eigenen Mundwerk beschützen soll. Soviel hättest du wirklich nicht sagen brauchen. Wie nervös du auch warst.“
[4] Wir waren mittlerweile aus dem Laden. „Ja, ich hatte auch die ganze Zeit Angst, dass ich mich verspreche, und da habe ich mich tatsächlich versprochen“, sagte Christian und steckte sich seine Hände in die Jackentaschen. „Was ist denn das? [5] Oh mein Gott, ich habe den Mp3-Player mit rausgenommen und habe ihn nicht bezahlt. Lauft!“, schrie er und rannte davon.
„Gott, ist er bescheuert, wir rennen hinterher.“
„Okay, los.“
[6] Wir holten Christian einige Ecken weiter ein, als er keuchend auf einer Bank saß. „Ich habe mal vor einigen Jahren eine Cd gestohlen, danach ging der Laden pleite, ich glaube es hatte nur was mit mir zu tun. [7] Eigentlich sollte ich den zurückbringen, aber ich traue mich nicht, nein, ich will nicht, ich bring den nicht zurück. [8] Erzählt das bloß keinem weiter, hört ihr, keinem weiter erzählen. Also, noch weiter einkaufen? Nein, ich will nicht, ich fahre jetzt besser zurück.“
[9] „Gib das Geld für den Player doch stattdessen einem Bettler, so hast du auch was gutes getan“, meinte Jasmin.
[10] „Super, kann mich Robin Hood nennen, ne mach ich nicht.“
„Doch mach das, vielleicht nur ein bisschen, dann hast du auch keine Schuldgefühle.“

45 „Hab ich auch so nicht, mach ich nicht. Vielleicht mach ich das später, aber nicht jetzt, morgen vielleicht. Fahren wir morgen wieder nach Musterhausen? Dann kaufe ich mir eine Cd. Oh nein, da kommt Vanessa, in die war ich auf der Schule verliebt. Laufen wir wieder, los.“

[2] „Nein, wir bleiben sitzen“, sagte Jasmin und hielt ihn fest. „Sie bemerkt dich schon nicht.“

Als die Frau namens Vanessa in der Nähe war, da sagte Christian auf einmal zu ihr, „Hallo Vanessa“.

[3] „Ach hi, du bist es Christian, wie geht es dir?“

„Super, sag mal hast du in der Nähe Polizei gesehen, ich habe gerade aus Versehen einen Mp3-Player gestohlen.“

[4] „Ne, habe ich nicht,“ und sie lachte. „Wie ist das denn passiert?“

„In die Jackentasche gesteckt und es nicht bemerkt, wirklich aus Versehen, bin kein Dieb.“

[5] „Ne, Polizei hab ich wirklich nicht bemerkt, hab auch keinen Polizeialarm auf meinem Handy.“

[6] „Ich aber, bei meinen Paranoia hab ich so etwas auch nötig.“

Sie lachte, „dann musst du es auch wissen. Sag mal, wie geht es dir, was machst du jetzt?“

[7] „Ich studiere Anthropologie, falls es dir was sagt, ist so Gesellschaftskunde.“

[8] „Ja ich kenn das, eine Freundin von mir macht das auch, allerdings in Heidelberg. Und sonst geht es dir gut, ja? Habe ich eigentlich noch deine Nummer, die musst du mir geben, wir wollten demnächst ein Wiedersehen organisieren mit allen zusammen von früher, vielleicht kommst du auch, wenn du Lust hast.“

[9] Und so turtelten sie noch eine Weile miteinander rum und verabschiedeten sich mit Lächeln. „Gott, habe ich auf eine Wiedersehensfeier keine Lust, auf die mittlerweile auch nicht mehr.“

46 „Die ist doch wirklich nett, sie mag dich.“

„Ne, dick ist sie geworden, früher sah sie besser aus.“

[2] „Was ist denn los mit dir, warum bist du so gereizt?“

„Ich muss zur Klinik zurück, hier, da ist ein Bettler, hier, kriegst zehn Euro. So, genug eingekauft heute Schock fürs Leben. [3] Ich leg mich gleich ins Bett und hör meinem Player. Sollen wir zusammen zurück fahren?“

[4] „Ja, wir lassen dich jetzt nicht alleine, wir fahren zusammen zurück.“

„Na gut auf zur Bushaltestelle, wir haben uns verirrt, glaub ich, keine Ahnung wo wir sind."
[5] „Ich weiß aber, da vorne ist gleich eine Bushaltestelle. Alles in Ordnung Christian, wir sind bald wieder in der Klinik, da schluckst du deinen Bedarf und sprichst mit dem Arzt."
[6] „Ja, Hirnverbrant, das dröhnt, doppelte Dosis am besten. Mano, was für ein Abenteuertrip heute."

47 Der Unlustige

Am Vormittag hatte nun der folgende Herr sein erstes Gespräch beim Arzt, sein Name war Nowitzky.
[2] „Herr Nowitzky, wie fühlen sie sich?"
„Ich fühle mich traurig und deprimiert."
[3] „Mal schauen in ihrem Aufnahmebescheid weswegen sie hier sind. Ach ja, wegen übertrieben starker Unlustigkeit... Na dann erzählen sie mal. Was ist los mit ihnen, verstehen sie keine Scherze?"
[4] „Ja, deswegen haben sie mich verurteilt. Sie haben mich vors Gericht gezerrt, die Verhandlung war eine Farce. Der Ankläger hatte eine Clownsmütze auf und brachte ständig Beweise auf, dass ich nicht lachen könne. [5] Alle im Saal haben sich amüsiert, sogar mein Verteidiger, der versuchte zu schweigen, und doch prustete er immer leise vor sich hin und manchmal schlug er in seinem Lachen jedoch heftig aus. [6] Sie zerrten mich zum Verhör, und der Ankläger machte einen Witz. ‚Fahren sie Bus?' ‚Regelmäßig'. ‚Verstehen sie dann folgenden Witz?: Laufen zwei Besoffene nachts nach einer Zechtour durch die Gegend und wollen nach Hause. Sie laufen am Busbahnhof lang, wo geparkte Busse stehen. [7] Sagt der eine zum anderen, Lass uns die 512 aufbrechen, damit können wir nach Hause fahren. [8] Antwortet der andere, du Idiot, die 512 führt über die Julianstraße, das ist voll der Umweg. Lass uns lieber die 343 aufbrechen, damit fahren wir über den Alsterring und können an der Hanauerstraße aussteigen. [9] Ha, sie lachen ja gar nicht? Was ist los mit ihnen,

48

soll ich erstmal an ihrem Popo nuckeln, vielleicht sitzt das Witzzentrum bei ihnen im Arsch!'
Alle lachten, ich war aber zerstört. ‚Was ist, wenn sie mich verurteilen, wo komme ich dann hin, ins Gefängnis? Ist schon mal jemand wegen Unlustigseins verurteilt worden? Dies müsste ein Präzedenzfall sein', dachte ich mir. Dann furzte der Richter noch, als er eine Frage stellte, und der ganze Saal war am heulen, ich auch, bei mir jedoch

flossen Tränen, es war einfach nur peinlich. [2] Und als der Richter mich verurteilte, stand er auf, und dröhnte mit tiefer Stimme auf mich zeigend laut ‚Sie verstehen keinen Spaß!' [3] Da war es mit mir vorbei, ich rutschte ganz tief, mein Verteidiger jedoch brüllte vor Lachen. Sie verdonnerten mich zu sechs Monaten Zwangseinweisung in eine Psychiatrie. [4] Der Richter meinte dann noch, das Strafmaß hätte er niedrig angesetzt, weil er an dem Tag gutgelaunt war, es war nämlich Rosenmontag... Ich hätte vielleicht einmal lachen sollen, dann wäre es nicht so schlimm geworden, das ist mir später unter Tränen eingefallen."
[5] „Das hätten sie. Vielleicht sind sie ein Mensch, der sich über das Leid anderer amüsiert, dann sind sie richtig hier, wir haben hier viele traurige Gestalten."
„Nein, ich finde gar nichts witzig. Was meinen sie, gibt es ein Medikament gegen Unlustigsein?"
[6] „Ein Medikament?!... Ja, da fällt mir ein passendes Mittel ein!"

[7] Ein paar Minuten später war das Zimmer von Rauch erfüllt. Nowitzky zog mit einem erbärmlichen Gesichtsausdruck die letzten Züge von seiner Sportzigarette, die er gerade von Doktor Immerda gereicht bekommen hatte.
[8] „Wissen sie, ich rauche gar nicht, es schmeckt recht ekelhaft."
[9] „Dann sollten sie, Raucher sind immer witzige Menschen. Die Schwester bringt ihnen gleich eine Packung Zigaretten. Wie ist es mit einem Witz, kennen sie einen?"

49

„Ich habe mal Chuck-Norris-Witze gelesen, aber ich fand sie nicht lustig. Vielmehr war ich von den phantastischen Möglichkeiten von Chuck Norris fasziniert. [2] Er ist ein wahrer Übermensch. Zum Beispiel, wenn Chuck Norris ins Wasser steigt, dann wird er nicht nass, sondern das Wasser wird zu Chuck Norris. Ich fand es toll, seitdem trink ich nur noch Chuck-Norris-Wasser."
„Ach, gibt es so etwas auch?"
„Ja, bei ihnen in der Cafeteria."
[3] „Dann muss es aber stinken wie der Schweiß von Chuck Norris", und der Doktor kicherte vor sich hin.
[4] „Das trink ich gerne, vielleicht bekomme ich auch dann seine Superfähigkeiten. Obwohl ich nicht gehört hätte, dass Chuck Norris besonders witzig sein sollte. Chuck Norris ist nicht witzig, haha. Nicht witzig soll er sein! Das muss man erstmal verstehen."
[5] Nowitzky schien amüsiert zu sein, und Doktor Immerda guckte breit und zufrieden. „Die Medizin wirkt ja, sie machen

Fortschritte. Davon verschreiben wir ihnen noch mehr. Dann schicken wir sie in die Gesprächstherapie und schauen mer mal wie witzig sie die depressiven Flaschen finden, haha!“

50 Anmache

Mit Jasmin verstand ich mich super. Wir machten Witze über alles, und konnten über fast alles reden, doch trotzdem hatte ich nicht das Gefühl, als ob ich ihr unbedingt vertrauen könnte. [2] Und einmal kam es zu einem Zwischenfall zwischen uns. Wir setzten uns draußen in den Park auf eine Bank und es trat Stille ein.
[3] „Weißt du, dass ich dich sehr gerne habe?“, sagte sie.
„Ich dich auch.“
„Darf ich dich in den Arm nehmen und mit dir knuddeln?“
„Nein, so empfinde ich nicht.“
Wir blieben noch eine kurze Zeit sitzen. „Dann gehen wir jetzt besser.“

[4] Am Nachmittag kam sie mir entgegen und wollte eine Aussprache. „Es tut mir leid, wegen vorhin, ich dachte du wolltest es auch.“
„Wie kommst du darauf?“
[5] „Ich habe deine Bewegungen beachtet, tut mir leid, wegen so etwas bilde ich mir zuviel ein, aber ich dachte, du wärst besonders zärtlich zu mir.“
„Nein, bin ich nicht, ich verhalte mich normal zu dir.“
[6] „Empfindest du nichts für mich?“
„Wenn ich für dich etwas empfinden würde, dann würde ich mich zu dir anders verhalten. Du bist erstmal überhaupt nicht mein Typ, zu dir passt ein großer muskulöser Mann, und ich bin eher klein und schlank. Außerdem gibt es da für mich jemanden.“
[7] „Dann tut es mir leid, es soll nicht wieder vorkommen.“
„Wir sollten Freunde bleiben.“

51 „Ja, ist gut“, und ihr Gesicht nahm einen traurigen Ausdruck an.

[2] Den ganzen Abend im Bett machte ich mir Vorwürfe wegen Jasmin. Warum halte ich Treue zu Melanie? Ob sie was noch von mir will? Soll ich sie betrügen, wäre das etwa mein Recht? Da erschien mir Melanies Stimme.
[3] „Betrüg mich ruhig“, sagte sie.
„Was meinst du, warum soll ich dich betrügen?“

[4] „Ich finde es okay, wenn du mich betrügst, einmal darfst du es dir erlauben."
„Ich will dich aber nicht betrügen."
[5] „Ich verlange es von dir, dass du mich betrügst. Geh und betrüg mich!"
[6] Soll ich sie betrügen? Ich stand auf und ging zu Jasmins Zimmer rüber. Ich klopfte an. Jasmin war nicht da. Ich ging herunter in den Garten. Jasmin kam mir entgegen. Mit einem starren Gesichtsausdruck, wo ich merkte, dass ihr Stolz angekratzt war, sagte sie mir „Hallo" und ging vorbei.
[7] Nein, ich betrüg Melanie nicht, schon gar nicht mit Jasmin. Ich legte mich wieder ins Bett und versuchte einzuschlafen. Was ist, wenn Melanie einen Freund hat? Was ist, wenn sie mich nicht mehr will?
[8] Ich hatte einen unruhigen Schlaf. Doch am nächsten Tag war es zumindest zwischen Jasmin und mir wieder in Ordnung. Wir taten so, als wäre nichts passiert.

52

Mona
So ein Glück schon lang nicht mehr gespürt
Ich weiß es, alles Glück ist gut
Die Lügen derer da draußen schneiden mich nicht
[2] Glaube nicht alles was du hörst
Manches ist ganz anders
Es ist so anders
Und sie schreien, stöhnen und noch mehr
Ich weiß es, es ist so anders
[3] Ich war mittlerweile über zwei Monate in der Psychiatrie. Es war an diesem Tag am regnen. Ich setzte mich ins überdachte Raucherhäuschen, das mitten im Garten stand, und die Schönheit, die ich für Melanie hielt, saß auch da, rauchte und unterhielt sich mit einem Freund von ihrer Station.
[4] Sie ist ja fast genauso hübsch wie Melanie! Ich setzte mich in ihre Nähe. Als sie mich sah, sagte sie „hallo" zu mir und blinzelte mit ihren Augen mich an.
[5] Sie unterhielten sich gerade über die strengen Regeln bei sich auf der Station, da mischte ich mich auch in das Gespräch ein, „wirklich, bei uns auf der Station sind die Regeln ganz locker."
[6] „Nein, bei uns nicht", sagte sie zu mir aufgeregt. „Bei uns muss man zum Essen immer pünktlich da sein, man darf den Tisch erst nach einer halber Stunde verlassen und muss immer pünktlich die Medikamente nehmen".

[7] „Bei uns nicht, man kann kommen und gehen wann man will. Die Medikamente muss man schon nehmen, ansonsten die Therapien immer machen."

[8] „Ja, da achten sie bei uns sehr deutlich drauf. Und wenn man nicht will, schleppen sie einen dahin."

53

„Bei euch achten sie wohl streng auf Regeln und Struktur. Was seid ihr denn für eine Station?"

[2] „Hauptsächlich Borderline, Essstörungen, Bipolar und Depression, ihr?"

„Gemischt, aber meist Psychose."

[3] Sie nahm einen Zug, wechselte ihre Zigarette dann mit der Hand.

„Ich versteh auch nicht, warum sie so viele mit Medikamenten therapieren. Wenn sie zu viele Medikamente nehmen, dann schlägt das doch zurück, dann sind sie doch auch unzufrieden oder? [4] Das ist bei Depressiven besonders zu beachten. Sie sind traurig, nehmen Medikamente, nehmen an Gewicht zu deswegen, werden dann noch trauriger deswegen, und es rächt sich dann, dass sie so viele Medikamente schlucken."

[5] Sie nahm noch einen Zug, sprach dann weiter,

„und das Gesundheitssystem erst, das ist völlig überlastet, weil die Ärzte immer neue Krankheiten erfinden, damit fleißig Patienten in ihren Zimmern sitzen und ihr Bauch voll wird. Man sollte Ärzten ein festbleibendes Gehalt zahlen, damit sie nicht von den Krankheiten der Leute abhängig sind."

[6] „So eine Art Beamte meinst du."

„Ja."

[7] Sie nahm wieder einen Zug, atmete aus, tippte die Zigarette über dem Boden ab und guckte mich an und dann vor sich hin.

[8] Ich sagte zu ihr,

„also das was ich habe, kann man nur mit Medikamenten behandeln. Ich habe viel zugenommen durch die Scheißdinger."

„Dick bist du aber nicht, vielleicht auch gut so. Du hast eine Psychose?"

„Ja, und du?"

„Essstörung."

„Was heißt das, du willst nicht essen?"

„Nein, ich fühle mich zu dick."

„Aber du bist doch schlank genug."

„Ja, aber ich habe trotzdem das Gefühl, dass ich abnehmen sollte", sagte sie und nahm den letzten

54

Zug von der abgebrannten Kippe.

[2] „Ich sage ihr das auch ständig“, mischte sich ihr Gesprächspartner ein, „sie muss mehr essen, sie hat ständig Hunger und unterdrückt das Gefühl.“
[3] „Ja, ich habe was mein Gewicht angeht eine Binde um meine Augen.“ Nun drückte sie den Stengel aus. „Ich muss jetzt hoch, meine Therapie fängt gleich an. Sehen wir uns später?“, sagte sie und verschwand nach oben mit schnellen Schritten.

[4] Ein paar Tage später sah ich sie wieder im Garten, wo sie unter dem großen Baum an einem Tisch saß und ein Buch las. Ich fasste mir ans Herz und ging zu ihr rüber.
[5] „Hi, darf ich mich zu dir setzen?“
„Ja sicher, mach ruhig.“
„Was liest du da denn?“
„Eine Liebesgeschichte. Ein Mann liebt eine Frau und macht ihr ständig Anträge. Ich bin jetzt an der Stelle, wo er wegen ihr, um ihr seine Liebe zu beweisen, einen Selbstmordversuch begeht.“
[6] „Oh, auch psychotisch.“
„Ja, aber er überlebt wahrscheinlich. Das Buch ist noch lang, soll auch ein Happy End haben. Mal gucken wie es weiter geht.“
„Stör ich dich etwa?“
„Nein, bleib ruhig sitzen.“
[7] „Wie heißt du denn?“
„Mona, und du?“
„Marius. Geht es dir denn mittlerweile besser?“
„Was denn?“
„Ich meine, bring der Aufenthalt etwas?“
„Ja, ich esse mehr, aber das wegen der Disziplin, mehr Hunger habe ich trotzdem nicht.“
[2] „Weswegen hast du das denn?“
„Sie sagen, das hätte irgendwas mit der Kindheit zu tun. Äh... ich hatte einen drogensüchtigen Vater, und er hat mich ständig schlecht behandelt. Irgendwas damit. Aber ich glaube es nicht wirklich. Ich habe erst vor kurzem spontan mit dem Essen aufgehört.“
„Weswegen denn?“
„... Weiß nicht.“
[3] „Hast du einen Freund?“
Sie überlegte lange und zögerte. „Ja, ich habe einen, der ist reich und fährt ein dickes Auto. Einmal hat er für mich etwas

55

süßes gemacht. Er hat mir mal, als er bei mir vorbeikam, mir ein Buch vorbei gebracht, das fand ich sehr niedlich."
[4] „Äh, wirklich? Ein gutes Buch?"
„Ne, irgendeinen Horrorthriller, habe es nichtmal bis zur Hälfte gelesen."
[5] „Das jetzt ist schon besser?"
„Ja, es gefällt mir wirklich. Wenn du willst, kann ich es dir auch zu lesen geben, frag mich in ein paar Tagen danach."
„Ja danke."
[6] „Und du? Hast du eine Freundin?"
„Also da gibt es jemanden, ich hatte..." Ich wollte weiter reden, doch da wurden wir gestört. [7] Jemand von ihrer Station setzte sich zu uns, und wir redeten nun über allgemeines. Mona blieb auch nicht lange sitzen und ging wieder hoch. [8] Ich wollte auch nicht mehr sitzen bleiben, da kam Christian raus und setzte sich zu mir.

56

„Hier, kannst haben", sagte er und knallte den Mp3-Player vor mir auf den Tisch.
„Was ist denn los damit?"
[2] „Ist kaputt, wollte zunächst umtauschen, da fiel mir ein, dass ich keine Quittung davon habe. Jetzt darf ich mir einen neuen kaufen gehen."
[3] „Sollen wir demnächst wieder in die Stadt fahren?"
„Ja, aber in einen anderen Laden, in den einen geh ich nicht mehr rein."
[4] „Außerhalb der Stadt gibt es noch einen, wir können ja dorthin fahren."
„Super, die lange Fahrt letzte Woche umsonst, es hat drei, vier Mal funktioniert, jetzt hat es sich aufgehängt. Bei nächstem Mal kaufe ich mir einen besseren."
[5] „Schenk ihn mir", sagte Jasmin, die gerade auch zu uns kam, „ich kann ihn reparieren lassen, ich kenn da jemanden".
„Wenn du willst, kannst du ihn haben, hier, da hast du ihn, viel Spaß damit."
[6] „Mano Christian, jetzt reg dich nicht auf, dafür, dass er umsonst war, hast du noch viel Spaß damit gehabt."
„Und die zehn Euro an den Penner?"
„Ja, das war eine gute Tat."
[7] Christian lachte hämisch. Wir blieben noch ein Weilchen sitzen und ich drehte mir noch eine Zigarette. Ich rauche zuviel, dachte ich mir, was soll es, vielleicht wird es besser, wenn ich hier raus bin.

57 Rundgang
Aufgelöst in dem Erscheinen
Zu stark, zu tief, könnte ich es meinen
Ich erschrak ob des Zion
Ein Gott mir sagt, das schaff ich schon
[2] Meinen Weg zu ihm wollt ich gehen
Mich entfalten, viel verstehen
Ich bitte euch, seid bei mir dann
Sonst schaff ich nicht, ich glaube dran
[3] Immer Dienstags früh hatte der Oberarzt seine Visite bei den Patienten. Die Vertretung für ihn machte diesmal Doktor Leutnant von einer anderen Station. Als erstes kam er zu Giselle.
[4] „Guten Tag Frau Kanpper, wie ist ihre letzte Woche verlaufen?“
„Nicht gut.“
„Nicht gut? Aj. Möchten sie uns erzählen warum nicht gut?“
[5] „Naja, zuerst habe ich mir Druckerpapier bei Saturn gekauft. Auf der Packung stand, dass da 600 Stück drin waren. Ich habe Zuhause kontrolliert und alle Zettel gezählt. Ich habe bestimmt vier mal gezählt und mich kein einziges Mal verzählt, aber da waren nur 598 Stück drin. So ein Mist aber auch.“
[6] „Aha, soviel Mühe. Und was haben sie dann gemacht?
„Ich bin dann also wieder zu Jupitermarkt und wollte es umtauschen lassen oder mir mein Geld wieder zurückgeben lassen, aber dann wollten sie es nicht machen. [7] Ich also sage, dann um paar cent billiger machen, aber das wollten sie auch nicht machen. Sie gaben mir stattdessen zwei Zettel mit, einfach so, eine Unverschämtheit, dabei hatte ich keine Tasche mit oder ähnliches.“
„Aha, und was haben sie dann gemacht?“
58 „Naja, ich habe die Zettel angenommen und sie zerknüllert in mein Portemonnaie gesteckt. Dann waren sie ganz faltig hinterher.“
[2] „So ein Pech. Und ist sonst noch etwas passiert?“
„Ja, meine Wohnung ist abgebrannt.“
„Was ?! Oh Schock, haben sie etwa gerade gesagt ihre Wohnung ist abgebrannt?“
„Ja.“
[3] „Und wie ist das passiert?“
„Naja, ich habe versucht die beiden Zettel unter einem Bügeleisen wieder gerade zu bügeln, und dann fingen sie auf einmal Feuer, und so ist es passiert.“

[4] „Ist das schlimm! Und wo wollen sie nach ihrer Entlassung unterkommen?“
„Ich kann zuerst bei meinem Schwager leben. Aber dann wollte ich doch nach Hause, die Wohnung sauber machen, versteht sich ja von selbst.“
[5] „Na gut Frau Kanpper. Wenn sie Hilfe brauchen, dann melden sie sich bei uns, wir werden alles mögliche für sie tun.“
„Ja, können sie mir Druckerpapier geben?“
[6] „Selbstverständlich. Wir tun alles für sie.“
„Unglaublicher Vorfall“, sagte er zu seinem Pflegeteam, das ihn begleitete. „Na gut zur nächsten Patientin, aha Frau Schleuser.“
[7] „Guten Tag Frau Schleuser, wie geht es ihnen?“
„Mir geht es bestens, danke. Und wissen sie was, mein Mann hat mich am Wochenende besucht, aj habe ich mich gefreut.“
[8] „Sie meinen, sie haben ihren Mann am Grab besucht, er ist doch schon tot, wie sie es erzählt haben.“

59

„Aber nein, er hat mich besucht. Es ist doch jetzt die Auferstehung von den Toten. Und mein Mann hat schon immer an die Auferstehung von den Toten geglaubt. Er ist einfach aus seinem Grab wieder zurückgekommen.“
[2] „Ah... Frau Schleuser, mir scheint es, als ob sie wieder im Wahn reden. Vielleicht sollten wir über eine Erhöhung ihrer Medikamente nachdenken.“
[3] „Aber nein, er ist wirklich auferstanden, er hat mir eine Nachricht an die Mailbox von meinem Handy gesprochen. Ich alte Frau, er hat früh morgens angerufen, und ich war nicht schnell genug um ranzugehen, bitte hören sie.“
[4] „Frau Schleuser, es ist jetzt gut, aber das ist jetzt nicht der Zeitpunkt. Wir reden einfach später noch mal über die Erhöhung...“
[5] Plötzlich hörte man aus dem Telefon eine Stimme, „Grüß dich Moni, hier ist Herbert. Freu dich, ich bin nicht mehr tot. Ich komme dich heute noch besuchen.“
„Na sehen sie, na sehen sie.“
[6] „Aha, ihr Mann, von den Toten auferstanden. Dann sind die Friedhöfe bald leer. Wir müssen jetzt weiter zu nächsten Patienten, auf Wiedersehen.“
[7] Der nächste Patient war ich. „Herr Überal, wir kennen uns noch gar nicht. Darf ich mich vorstellen, ich bin Oberarzt Leutnant. Ich mache heute Vertretung. Wie geht es ihnen.“

„Ja, ganz gut."
„Ja, schön. Womit vertreiben sie sich die Zeit?"
„Ich schreibe die ganze Zeit Gedichte. Helfen sie mir, mir fällt kein Reim ein aufs erinnern."
[8] „Wie geht denn der Text?"
„Doch ich sag, was wir erkennen
Ist nur ein Erinnern..."
„Aha, wie wäre es denn einfach mit zimmern, oder flimmern?"
„Hmmm... Und wir können uns sicher wähnen über des Geistes flimmern... ja das passt, danke."
„Bitte, worüber schreiben sie sonst Gedichte?"
„Über eine Liebe von mir, ja an meine Freundin, ja, vielleicht ist sie meine Freundin."
[2] „Herr Überal ist unentschlossen bezüglich ihrer Gefühle zu ihm", sagte Doktor Immerda, der daneben stand. „Es wird schon Herr Überal, wir sind uns sicher, dass es noch wird.", sagte er zu mir lachend und zwinkerte mir zu.
[3] Ich starrte ihn mit offenem Mund an. Doktor Leutnant wollte wieder los. „Gut auf zum nächsten Patienten."

60

61

Ratschläge
Ich bin am Boden, bin verloren
In meinem Herzen keine Ruh
Denn ihre Liebe ist erfroren
Ihre Kehl ist für mich zu
[2] Lieber spricht sie nicht mit mir
Und sie meidet meinen Blick
Tausend Worte schenk ich ihr
Aber keines kommt zurück
Meine Beziehung zu Melanie konnte ich vor Jasmin nicht lange verheimlichen. Sie fragte mich, ob ich eine Freundin hätte, und ich erzählte einfach.
„Wir waren lange zusammen, doch dann hat sie Schluss gemacht, weil sie meine Anfälle nicht ausgehalten hat."
[3] „Und nun?"
„Ich renne immer noch hinter ihr her. Ich schreibe ihr Sms, rufe sie an, komme sogar selbst bei ihr vorbei, doch sie will nichts mehr von mir wissen. [4] Ich will ihr gerne sagen, dass ich mich geändert habe, doch sie hört mir nicht zu. Einmal ging ich bei ihr persönlich vorbei, da schmiss sie mich sofort aus ihrer Wohnung raus, gleich an der Tür. Ich weiß nicht was sie hat. Es gab nur viel Stress, sie will mich einfach nicht sehen."

[5] „Glaubst du, sie liebt dich noch immer?“
„Ich glaube schon, unsere Beziehung war so einträglich.“
[6] „Also wenn sie dich wegen deiner Psychose fallen lässt, dann ist sie eine Schlange, sie hat dich dann einfach nicht verdient.“

62 „Glaubst du, ich soll von ihr los lassen?“
„Schreib ihr doch einfach einen Brief, in dem du ihr alles klar stellst. Wenn sie was noch von dir will, dann meldet sie sich zwei Wochen später bei dir. Und wenn sie dich nicht wollte, dann hätte sie bestimmt nicht so einen Terz damals an der Tür gemacht. Du hast sie bestimmt einfach nur in einem falschen Augenblick überrascht.“
„Also war es kein Fehler bei ihr vorbeizugehen?“
[2] „Nein bestimmt nicht, es war sogar sehr süß. Schreib ihr einfach einen Brief, einen langen, wenn du magst, helfe ich dir sogar dabei.“
„Danke, aber ich glaube, das schaffe ich allein.“

63 Der Gestörte
„Herr Richtig, dürfen wir ihnen ihren Bettnachbarn vorstellen, das ist Herr Überal.“
„Hallo, wie heißt du mit Vornamen?“
„Marius, und du?“
[2] „Alfred. Weißt du ob zufällig irgendwelche Abhöranlagen im Zimmer sind? Ich bin nämlich paranoid, weißt du.“
„Habe keine gesehen.“
[3] „Bist du ein Spion?“
„Nur in meiner Freizeit, nicht hauptberuflich.“
„Haha, hab verstanden.“
[4] „Warum bist du denn paranoid, hast du etwas wichtiges zu verbergen?“
[5] „Ja, einmal war es so, da habe ich im Kiosk Chips gekauft und aus Versehen zu wenig Geld gegeben. Dann war auf einmal die Polizei deswegen bei mir. Ich weiß nicht, wie sie auf mich kamen. Der Verkäufer von den Chips kannte mich gar nicht. [6] Ein anderes Mal habe ich mein Auto auf einem Parkplatz geparkt und kein Geld gezahlt. Der Mann von der Parkplatzverwaltung wartete dann bei meinem Auto und hat vieles über mich gewusst. [7] Er nannte mir meinen Namen, meinen Beruf, kannte Daten von meiner Steuerabrechnung und sagte, sie beobachten mich schon lange, weil ich selten fürs Parken das Ticket löse. Seitdem parke ich immer ordentlich und löse mein Ticket immer.“

[8] „Und ist das wirklich passiert?“
„Ja, meine Freundin, die dabei war, hat es bestätigt.“
„Hmm.“
[9] Alfred durchsuchte das ganze Zimmer und nachdem er unter dem Bett eine Wanze entdeckt hatte, sagte er, „aha, wusst ichs doch, also doch paranoid.“ [10] Dann kam er zu mir und flüsterte mir ins Ohr,
„also wir machen das so. Wenn jemand von uns das Zimmer verlässt, dann sagt er zum anderen ‚die Fledermaus hat ins Nest gemacht‘. Und wenn jemand auf die Toilette will, dann sagt er ‚der große Tiger hat Durst‘“.

64 „All right, machen wir so.“
„Also: die Fledermaus hat ins Nest gemacht“, und er blinzelte mir zu.

„Ja, alles klar, viel Spaß beim Pinkeln.“
[2] Alfred schlich aus dem Zimmer und schaute sich gründlich um. „Aha, niemand verfolgt mich, dann kann ich ja gehen.“
[3] Ich lag im Bett und las, kurz danach schlich ein Mann in schwarzer Kleidung ins Zimmer und ging zu Alfreds Bett.
[4] „Lassen sie sich nicht stören, ich bin Spion“, sagte er und durchwühlte seine Sachen. „Aha“, sagte ich und las weiter. Aha, noch eine Abzocke“, sagte der Spion, während er Alfreds Sachen durchwühlte, und kam dann zu mir rüber.
[5] Auf dem Tisch lag mein Tagebuch.
„Oh, sie machen Notizen.“
„Ja.“
„Über was denn?“
„Über mich und meine Freundin.“
[6] „Darf ich kurz einen Blick darein werfen?“
„Lassen sie sich nicht stören.“
„Liest sich ja sehr gut. Ich mache Kopien, bin gleich wieder da.“
„Warum interessieren sie sich nicht dafür was ich lese?“
[7] „Was sie lesen, wissen wir schon, wir beobachten sie nämlich auch lange, Herr Überal.“
„Ich hab nicht viel zu verbergen.“
„Wir auch nicht.“

65 <u>Moslem?</u>

Soll das denn alles Zufall sein, oh nein
Ich geb nicht ab aus Verachtung
Der heimlich leuchtende Ofen meines Zufluchortes
Daheim verschaffe ich mir Achtung
[2] Die Knospe treibt‘s zur Blüte

Und drinnen gärt der Saft
Ich atme still und hoff's zur Güte
[3] Ich geb nicht ab, ich geb nicht ab

[4] „Sie sind Christ?"
„Ja, aber ich wäre lieber Moslem."
„Warum?"
[5] „Gottes Sohn", sagte ich mit Verachtung. „Ich bin nicht überzeugt davon, dass Jesus Gottes Sohn ist. Das ist zu unerklärlich. Warum sind da dann drei Götter und nicht vier mit Maria? Warum sind alle männlich, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der Jesus gezeugt hat. [6] Wo bleibt ein weiblicher Gott? Ich bin sehr frauenfreundlich, ich liebe Frauen, da verstehe ich nicht, warum es keinen weiblichen Gott geben sollte, sondern drei männliche, das geht an mir vorbei."
[7] „Aber Jesus war doch auch sehr frauenfreundlich, er hatte doch sehr viele Frauen immer bei sich und behandelte sie gut. Und was ist mit der Frauenfeindlichkeit im Islam?"
[8] „Gegen Jesus habe ich nichts, die Moslem glauben auch an Jesus, nur eben nicht daran, dass er Gottes Sohn ist. Sie glauben auch nicht daran, dass er gestorben und auferstanden ist, ich glaube aber doch daran, vielleicht, naja, nicht alles so strikt sehen, tschuldigung. Und das mit der Frauenfeindlichkeit im Islam, so steht das nicht im Koran. [9] Mohammed hat bewirkt, dass Frauen in der arabischen Gesellschaft besser behandelt werden, das ist sehr wichtig festzustellen, ich glaube nicht, dass alle Moslems frauenfeindlich sind. Das ist nur ein Vorurteil."

66

„Und was ist mit der Gewaltbereitschaft im Islam, das steht doch im Koran."
[2] „Nein, weiß ich nicht, nein das finde ich auch nicht gut. Ich meine es auch nicht so, ich stehe für einen aufgeklärten, nicht gewaltbereiten Islam, für eine hermeneutische Methode bei der Koranrezitierung, für mehr Interpretation, für einen inneren Kampf und nicht einen äußeren. Wenn der Islam in die Neuzeit kommt, und ich sage nicht, dass die Neuzeit besser ist, als das Mittelalter, dann kann der Islam doch eine fortschrittliche Religion sein, oder, meinen sie nicht?"
[3] „Das müssen sie mich nicht fragen, ich bin eine Psychologin und keine Islamwissenschaftlerin. Haben sie auch schon mal daran sich einer muslimischen Widerstandstruppe anzuschließen?"

[4] „Ja, ich habe mal daran gedacht nach Afghanistan zu gehen, aber weil dort so viel Cannabis wächst“, drückte ich lachend aus mir heraus.
[5] „Hm, das ist kein einleuchtender Grund. Warum wollen sie denn Moslem sein, wenn sie christlich getauft sind?“
[6] „Ja, mein Vater wäre früher auch fast Moslem geworden, bevor er meine Mutter kennengelernt hat, sie ist strenge Christin, mein Vater auch, aber er wollte Moslem sein. So genaues weiß ich nicht darüber, mein Vater redet nicht viel, aber das hat er mir so erzählt.“
[7] „Dann leben sie ja seit ihrer Geburt in einem Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam.“
[8] „Ja, aber ich wurde christlich erzogen und ging auch immer in die Kirche, und war fast immer gläubig, naja, als ich anfing mich von zu Hause zu lösen, als ich das erste Mal auszog, wollte ich mich auch von meinen christlichen Wurzeln lösen. Und dann kam die Krankheit. [9] Ich habe das Holzkreuz von meiner Mutter verbrannt, und habe die ganze Zeit dabei Götzendienst, Götzendienst gerufen. [10] Meine Eltern wollten mich damals zum ersten Mal ins Krankenhaus einliefern, ich bin aber von Zuhause abgehauen, bin in die Bauernschaft gefahren und habe den Mond angebetet, weil es im Islam so üblich ist, er war zufällig sichelartig gerade.“

67

Es entstand eine lange Pause. „Jetzt zweifle ich daran, ob das richtig so ist.“
[2] „Haben sie auch aktiv etwas dazu getan, um Moslem zu werden?“
[3]„Außer dem Kreuzverbrennen?“, und ich lächelte verschmilzt. „Ich bin in eine Moschee gegangen, habe mir den Gottesdienst angeschaut, dann hat mich jemand dazu aufgefordert mich nieder zu knien und zu beten. [4] Die Leute waren sehr freundlich, doch ich habe mich so unwohl dabei gefühlt, mir war es peinlich, außerdem tat mir der Rücken die ganze Zeit weh. [5] Einen anderen Tag bin ich zu meiner Mutter gegangen und habe ihr gesagt, dass ich mich beschneiden lassen will, sie hat daraufhin hämisch gelacht. [6] Ich habe mich nicht ernstgenommen gefühlt und habe eine Tasse auf den Boden geschmissen, merkwürdiger weise zerschellte sie aber nicht. Das war die Lieblingstasse meiner Mutter, danach hielt ich sie für eine Hexe, ich habe sie angeschrien und bin zu Bett gegangen, und den ganzen nächsten Tag habe ich nichts gegessen. [7] Danach habe ich zum ersten Mal daran gedacht,

dass ich in die Klinik muss. Naja, ich habe schon früher daran gedacht, aber dieses Mal war es zum ersten Male ernsthaft."
[8] „Dann wollten sie auch von alleine in die Klinik?"
[9] „Es war mir schon bewusst, dass ich irgendwie krank bin, aber ich wusste nicht was ich habe, ich habe mit allem gerechnet, mit Autismus, ADS, auch Schizophrenie, Schizotypie, Schizoidie, aber ich dachte mit Glaube alleine könnte ich es schaffen, wenn ich mich Gottes Willen beuge, dann könnte mich Gott dann auf den richtigen Weg leiten."
[10] „Haben sie sich denn Gottes Willen gebeugt?"

68 „Weiß ich denn was Gottes Wille ist?"
„Vielleicht will Gott, dass sie mit ihrem Leben zurecht kommen..."

[2] „Und warum bin ich dann auf Medikamente angewiesen?"
[3] „Weil eine Schizophrenie eine Erkrankung ist, eine Erkrankung des Gehirns."
[4] „Was ist denn eine Erkrankung? Haben nicht alle Erkrankungen letztendlich eine psychische Ursache?"
„Das wäre ja ein weites Betätigungsfeld für uns Psychologen..."

69 <u>Vor dem Fernseher</u>
Ich setzte mich zu Simone vor den Fernseher.
[2] „Wie geht's dir, was guckst du dir an?"
[3] „Westerwelle ist im Fernsehen."
„... Und ich sage, dass alle unseren Entscheidungen bezüglich China dermatologisch getestet sind und mit der Mehrheit der Volksvertretung abgesegnet wurden."
[4] „Das heißt wohl, dass sie besonders gut hautverträglich sind."
„So ist es."
[5] „Trotzdem stehen die neusten Entwicklungen in den internationalen Beziehungen mit China wegen der Kritik an deren Umgang mit Dissidenten unter keinem guten Stern."
[6] „Also dazu brauche ich nur anzumerken, dass das einzige menschliche Bauwerk, das vom Weltraum zu sehen ist, die Chinesische Mauer ist, und das müsste wohl alles sagen."
„Ja wohl wahr. Außenminister Westerwelle, wir danken ihnen für das Gespr..."
[7] Sie schaltete um auf MTv. „Das ist unsere Musik. Sie besteht nur aus hartem Beat und etwas Bass. Wir nennen sie Beat&Bass. Andere Leute mögen sich unsere Musik nicht anhören, wenn wir sie im Bus oder im Zug hören, dann

kriegen wir oft zu hören, wir sollen sie ausschalten, wir werden von der Gesellschaft ausgegrenzt."
[8] „Das kenn ich", sagte Simone. „Die Musik geht nur Drum Drum Drum, nur der Takt die ganze Zeit und voll schnell. Schlimmer als Techno."
Susanne, eine Mitpatientin, kam in den Raum. „Lass mich ‚Zugeknallte Seiten, Zugekackte Zeiten' gucken, meine Lieblingsserie", und sie schnappte Simone einfach die Fernbedingung weg und schaltete um. [9] Simone wehrte sich nicht. Es lief Werbung.

70 „‚Mein Sohn meckert ja immer, dass er so klein gewachsen ist, ständig wird er in der Schule deswegen gehänselt. Aber jetzt mit dem neuen Joghurt von Noncken ist er über Nacht um über 20 cm gewachsen!'
[2] ‚Ja, der neue Joghurt von Noncken mit schonenden Wachstumshormonen ist eine zarte Verwöhnung für ihr Kind und bewirkt einen nachhaltigen Wachstumsschub. Da müssen sie sich keine Sorgen machen, dass ihr Kind wieder schrumpft.'
[3] ‚Jetzt muss ich nur noch neue Kleider für mein Kind kaufen!'"
[4] „Weißt du was mit Julia ist, sie ist gemein heute zu mir gewesen", begann Simone.
[5] „Die hat auch ihre Probleme, sie ist ziemlich von dir abhängig."
[6] „Ich will ihr nichts böses, ich finde sie einfach sehr nett. Hat sie schon erzählt, dass wir am selben Tag gekommen sind?"
[7] „‚Ich war ja früher ganz schön übergewichtig, wegen dem zuvielen Geld. Meine Freunde sagten mir immer, man aber, bist du ganz schön reich geworden, und das war mir immer peinlich. Aber dank der Anlagen bei der Notrustia-Bank bin ich meinen gesamten Reichtum in nullkommanichts los. Heute lebe ich nur von Harz4 und habe viel mehr Freizeit. Ich habe keinen teuren Benz und kein großes Haus mehr, das ich ständig in Ordnung halten muss. So habe ich mehr Zeit für mich.'
‚Ja, dank der Anlage bei der Notrustia-Bank ist ihr Übergewicht auf ihrem Konto bald dahin. Unser Geheimnis?! Wir investieren in die griechische Finanzbörse und in den amerikanischen Immobilienmarkt. Notrustia, Vertrauen lohnt sich!'"
[8] „Julia ist halt ziemlich sensibel, etwas zickig fast schon. Genau so wie du, ich weiß nicht wer zickiger von euch beiden ist."
[9] „Julia, bestimmt Julia, ich bin nicht zickig."

[10] „‚Sehen sie heute Abend bei RTL2: Der Kecksmörder.' ‚Was hat die Obduktion ergeben?' ‚Er hat den Kecks brutal von hinten erschossen, alles voller Nougat und er besteht nur noch aus Krümmeln.' ‚Muss wohl ein Serienkiller gewesen sein!'"

71 „Kann sein, dass sie in dich verliebt ist? Immerhin flirtet ihr ganz schön miteinander."

[2] „Red nicht so einen Blödsinn. Ich glaube nicht, dass sie in mich verliebt ist."

[3] „Immerhin mag sie Frauen. Sie ist lesbisch."

„Sie ist nicht lesbisch, sie ist äußerlich eine Frau und innerlich ein Mann."

[4] „Noch besser, das heißt, dass sie was von dir will."

„Glaub ich nicht."

[5] „Du solltest bei ihr aufpassen. Sie will eine Freundin..."

„Eine gute Freundin..."

„Mehr als das, und du willst wahrscheinlich eher einen Mann."

[6] „Woher sollst du wissen, was ich will."

[7] Die Sendung fing an, „Sind die Zeiten bekaaackt, dann lach sie einfach weg. Sie sind die Seiten zugeknaaallt, dann gib dir die Dröhnung".

[8] „Seid jetzt ruhig ihr beiden", zischte Susanne.

[9] „Sag jetzt M., hast du wieder was mit J.?"

„Wer hat so was gesagt?"

„J., er regt sich voll darüber auf."

[10] „Nein, ich habe wieder was mit B., das mit J. ist vorbei."

[11] Warst du nicht zuerst mit B. zusammen, dann hattest du was mit J., dann mit B., dann wieder mit J., jetzt wieder was mit B.. Wer kommt danach, wieder J., oder doch L., dein vorheriger Exfreund?

[12] „Ich bin so unentschlossen, ich mein, das mit B. waren schöne Zeiten, aber J. mag mich auch."

[13] „Also, das ist nicht in Ordnung, du solltest dich schon entscheiden."

72 „Ja, weiß ich, J. ist für J., Jan ist für B.."

„Tue B. nicht weh, er liebt dich sehr, J. will sich einfach nur aufspielen."

[2] „Ich weiß nicht, J. ist sehr hübsch, obwohl B. sehr mutig ist."

[3] „Irgendwann wird dir das noch leid tun, dass du zwei Männer auf einmal betrügst."

[4] „Ich betrüge niemanden. Ich glaube nur, dass einer der beiden der richtige ist, ich weiß nur nicht welcher."

[5] „Mein Gott, solche Soaps sind sehr realistisch.“
[6] „Das zeigt wohl, dass du keine Ahnung von Realität hast“, antworte mir Simone.
[7] „Psst“, zischte Susanne schon wieder.
„Ich geh wieder, wir sehen uns später.“
„Ich geh auch, ich will den Mist nicht sehen. Ich geh Julia suchen.“

73 Der Liebesbrief

Meine Liebste, meine Süßeste,
erinnerst du dich noch daran, als wir miteinander telefonierten, als ich am Strand war und mich an den Sternen weidete, und jeder einzelne war eines deiner wundervollen Augen, das mich glücksverheißend ansah, ich sonnte mich in in diesen Nächten in jenen Blicken, und das Wellenrauschen war deine Stimme, welche mir beständig zurief, wie du mich vermisst, wie du meine Nähe schätzt.
[2] Wir sprachen über die Hochzeit von unserem guten Freund, er lud dich nicht ein, mich aber schon, und deswegen warst du sehr traurig, doch ich bin wie du auch deshalb nicht hingegangen. [3] Der sanfte Klang deiner Stimme aus deiner vollen Brust ist mir schon Hochzeit gewesen, daher gab ich nicht viel Wert auf diese Heirat, du willst aber das Glück anderer ersehnen, daher fühlst du dich betroffen. [4] Dein Glück, ich bin seiner teil, nur dich liebe ich, und deine Hochzeit, sie ist jeden Monat, denn einmal im Monat denke ich an dich.
[5] Du bist so schön, dachte ich letzten Monat. Ich vermisse dich so sehr, denke ich diesen Monat. Beim Anbruch des nächsten denke ich, ich will dich, ist er zu Ende, nackt sehen, ich will dein Schnarchen hören. Und übernächsten Monat werde ich dich an der Bushaltestelle sehen, und ich werde an dir vorbeigehen. [6] Doch am nächsten Tag wirst du diesen Brief bei dir finden, von mir geschrieben, du weißt wer ich bin, ich bin dein zärtlichster und treuster,
ich bin dein, ich bin immer dein

---

74 Wer das weite einmal sichtet
Der ist Erbe des einzig Lichts
Doch ohne dich bin ich vernichtet
Ohne dich bin ich nur nichts
2 Soll sich jedoch dein Blut mischen
Mit dem Einen, der dich schuf
Werd ich deine Tränen wischen
Ich komme immer auf deinen Ruf

3 Ein festes Zeugnis abgelegt
Es ganz tief im Herz verborgen
Meine Wunden waren leck
Mache dir nicht viele Sorgen
4 Meine Liebe geht in Deine
Die Nacht singt in unserem Ohr
Wenn du weinen willst, dann weine
Doch ohne uns sind wir verloren

75 Der Neue
Fixiere die Welt auf einen Stern
Ein jemand rechne aus wohin
Er sich vom Winde führen lässt
Nebst Strömen und Gezeiten
2 Vom Fernen er sich leiten
Der Wind im Westen ist erschöpft
Die Hitze des Südens trocknet aus
Ich schaue nach oben nächtelang
Ich such den einen
Könnt er doch alles überstrahlen

3 Ich war gerade mit der Bastelgruppe fertig und ging zurück auf die Station, als mir Jasmin entgegen kam. Sofort fing sie mit einem Gespräch an,
„Weißt du wer gerade eben gekommen ist, ein Typ, er bezeichnet sich als Jesus."
„Wie als Jesus?"
„Augenblick, da kommt er."
4 Um die Ecke erschien ein Mann, im Alter ungefähr dreißig, in einem langen weißen Gewand, mit langen dunkelblonden Haaren und einem Bart. Er hatte sehr stechende Augen und lächelte glückselig. Als er an uns vorbei ging, sagte er ruhig, „Friede sei mit euch" und ging die Treppe herunter. 5 Wir

stiegen im großen Abstand hinter ihm her und beobachteten ihn. Er ging in den Garten, schritt ihn langsam ab und setzte sich in die Mitte auf den Rasen und meditierte oder betete.
6 „Glaubst du, dass er es wirklich ist?“, fragte mich Jasmin.
„Sieht ganz so aus“, stammelte ich mit leichtem Unglauben aus mir heraus. „Lass uns beim Mittagessen ihn danach fragen.“

76

„Nein, ich traue mich nicht, lass uns lieber warten, bis er auf uns zukommt.“
2 Beim Mittagessen saß er alleine am Tisch, segnete das Essen durch im Kreuz geführte Hände, brach Brot und aß eine vegetarische Suppe. Nachdem er die vielen aufdringlichen Blicke bemerkte, sagte er, „warum haltet ihr Abstand? Scheut euch nicht und setzt euch zu mir hin.“
3 Einige verließen ihren Tisch und rutschten zu ihm rüber. Jasmin und ich blieben jedoch in der Nähe an einem anderen Tisch sitzen und hörten aufmerksam dem Gespräch zu.
4 „Wie heißt du?“, fragte jemand.
„Mein Name ist Joshua“, antwortete er bedächtig.
„Stimmt es, dass du Jesus bist?“
5 „So wahr du es sagst. Ich habe die letzten zwei Jahrtausende bei meinem Vater im Himmel gewohnt, doch jetzt bin ich auf die Erde zurückgekehrt um zu schauen was aus meiner Kirche geworden ist.“
6 „Wow, wie ist es im Himmel?“
„Gott Vater kümmert sich um alle. Wenn es Schwierigkeiten gibt, kann jeder zu ihm kommen und erhält einen weisen Ratschlag von ihm. 7 Doch Vorsicht, du musst dir selber helfen, damit dir geholfen wird. Besser ist es, du lebst bescheiden und kümmerst dich um deine Sachen selbst. So wird dir am leichtesten Hilfe zu teil werden, wenn du sie wirklich brauchst, und niemand wird versuchen dich zu bestehlen.“
8 „Doch was ist, wenn es zum Streit kommt, habt ihr im Himmel auch Gerichte.“
9 „Vergebung und Versöhnung ist alles. Hoffe auf den Heiligen Geist, er schlichtet. Jeder richtet sich selbst, doch wenn jemand einen Urteilsspruch erwartet, so wende er sich an den Nächsten, den er liebt, und so verhilft Gott der Vater jedem zu seinem Recht. 10 Auch brauchen wir keine geschriebenen Gesetze, denn das Herz verhilft jedem zu dem was richtig ist.“
„Wie bezahlt ihr, habt ihr Geld?“

77

„Im Himmel ist für jeden gesorgt, denn jeder nimmt nur so viel, wie er nötig hat, gibt aber alles was er kann. So können wir auch selbst Tiere und Pflanzen versorgen, und der Arme kommt immer zu seinem Recht."
[2] „Ihr habt Armut?"
„Im Herzen sind wir alle reich, doch am Leibe hat keiner Übergewicht. Aber wenn jemand etwas mehr hat, als sein Nächster, so ist dieser nicht neidisch, denn jeder bekommt von Gott dem Vater das was ihm zusteht."
[3] „Ich muss dir sagen Jesus..."
„Nenne mich Joshua!"
„Entschuldige, Joshua, ich muss sagen, du siehst wirklich sehr gut aus!"
[4] „Die innere Schönheit lässt die äußere erstrahlen und nicht umgekehrt. Sei im inneren schön, so wird die Blüte deines Lebens nicht vergehen."
[5] So sprach er weiter, und Jasmin und ich aber hielten Abstand und wagten nur herüber zu blicken, seine Worte setzten sich jedoch in uns fest. Als alle auseinander gingen, blieb Joshua noch eine kurze Zeit alleine sitzen, verschwand jedoch auch dann. Als letzte verließen Jasmin und ich das Esszimmer.

[6] „Reichst du mir das Chuck-Norris-Wasser.", sagte Jasmin zu mir. „Was denkst du darüber, was er sagt?", fragte sie mich, nachdem sie einen Schluck von dem Wasser genommen hatte, das tatsächlich nach Schweiß schmeckte.
„Hört sich sehr wertvoll und weise an."
[7] „Warum ist er hier, meinst du er ist auch krank?"

78

„Vielleicht bildet er sich nur ein, dass er Jesus ist und hat seine Reden auswendig gelernt."
„Jetzt rede nicht so schlecht, bist du missgünstig, ich finde ihn nett."
„Ja, ich wollte auch nichts sagen, du hast nur dämlich gefragt", antwortete ich gereizt. [2] Auf einmal war mir schlecht geworden. Von Skrupeln erfüllt verschwand ich auf meinem Zimmer und blieb dort fast den ganzen Tag.

[3] Am nächsten Tag begegnete er uns wieder.
„Lass uns ihn jetzt fragen", sagte Jasmin und rannte auf ihn zu.
„Was fragen, hey", ich rannte hinterher.
[4] „Entschuldige Joshua, sag mal, was machst du eigentlich hier, hast du auch eine Erkrankung?"

[5] „Gott der Vater hat mich vom Übel und von Leid nicht weniger verschont als euch. Ohne Besitz und Dach über dem Kopf bin ich und irre, seitdem ich auf der Erde bin, rum, ohne einen festen Ort zu finden, wo ich bleiben kann. [6] Jemand sagte mir, ich solle in die Psychiatrie gehen, ich erkannte wohl die Boshaftigkeit in seinem Herzen, doch nahm dankend seinen Ratschlag an. Jetzt bin ich froh hier zu sein, so kann ich viel Gutes tun und viele Leute davon überzeugen mit mir ins Himmelreich zu kommen."
[7] „Muss man denn dafür sterben, um ins Himmelreich zu kommen?"
[8] „Nein, denn einer hat das Leid von vielen auf sich genommen, um jenen gesegneten die heilige Pforte zu öffnen. Amen sage ich euch, seid im Herzen bei mir, und das Himmelreich wird euch gewiss sein."
[9] So sprach er, und ich hatte das Gefühl, als hätte er noch Stunden so sprechen können. Wieder einmal regte sich in mir Missmut, und ich fühlte mich selten so schlecht, wie in Gegenwart von diesem Mann. „Was ist los mit mir", dachte ich mir, „bin ich etwa nicht reif für das Himmelreich? Ich bin doch religiös".

79 Jasmin sprach noch lange mit ihm, und ich hatte das Gefühl als versuchte sie mit ihm zu flirten, was mir aber ächtig megal war. [2] Ich ließ sie stehen und begab mich wieder auf mein Zimmer, wo ich wieder den ganzen Tag blieb, gegen die schlechten Neigungen meines Herzens ankämpfend.

80 <u>Das Spiel</u>

Liebe ist so leicht
Doch das Leben schwer
Nur von dir ich zehr
Von deinen Blicken seicht

[2] In der Ergotherapie fand einmal die Woche ein freiwilliger Spielenachmittag statt. Jasmin und ich wollten einmal dahin gehen, weil wir eingeladen wurden. [3] Als wir den Raum betraten, war ich erfreut überrascht, denn Mona war mit einem Freund von ihrer Station auch da. Da wir insgesamt neun waren, schlug uns Frau Lilut, die sehr kurzgewachsene Leiterin der Ergotherapie, vor, wir sollten Rateschach spielen, weil man es am besten zu neunt spielt.

[4] Das Spiel bestand daraus, dass sich zwei Mannschaften bildeten und sich gegenüber auf einer großen Matratze aufstellten, die aus acht mal acht Feldern bestand, vier auf die eine Seite und vier auf die andere Seite, jeweils ein Feld daneben freilassend. [5] Der Moderator stellte an ein Team eine Frage, und derjenige, der sie richtig beantwortete, durfte ein Feld direkt nach vorne oder diagonal ziehen. Traf er auf einen gegnerischen Spieler, so nahm er ihn wie beim Schach aus dem Spiel. [6] Es gewann das Team, das als erstes einen seiner Spieler auf die Grundlinie der gegnerischen Mannschaft bringen konnte.
[7] In meiner Mannschaft spielten mit Frau Lilut, Jasmin, ich und noch ein Patient. In der gegnerischen Mannschaft spielten Mona, ihr Freund von ihrer Station, die Praktikantin Eva und noch ein Patient. Herr Kwiss, einer von der Therapieleitung, las die Fragen vor.

81

Manche Fragen konnten beantwortet werden, manche nicht, doch ich wusste am meisten. Mona stand mir gegenüber. Als die Frage kam, welcher Kaiser das Christentum erlaubte, antwortete ich „Konstantin“ und rückte ein Feld auf Mona zu vor. [2] Ihrer Mannschaft wurde die Frage gestellt, wann der letzte weströmische Kaiser abgesetzt wurde, und ich bildete mit meinen Fingern die Zahlen vier, sieben und sechs. [3] Mona erriet richtig und stand nun ein Feld direkt vor mir. Zum Dank gab sie mir einen Kuss auf die Wange.
[4] Die nächste Frage beantwortete Jasmin richtig. Dann wurde wieder Monas Team eine Frage gestellt.
[5] „Oh, die ist schwer“, sagte Herr Kwiss. „wer veröffentlichte im Jahr 1978 das Lied ‚Is This Love‘?“
[6] Ich kannte dieses Lied! Es war von Bob Marley. Melanie kannte auch dieses Lied, denn an diesem Album hatten wir uns beide satt gehört. Wenn Mona jetzt die richtige Antwort wüsste, selbst wenn sie mich aus dem Spiel heraus kegelt, dann verliebe ich mich in Mona, dann ist sie noch besser als Melanie.
[7] Doch Mona starrte mir tief ins Gesicht. Ich formte mit meinen Lippen das Wort „Bob Marley“, fast schon sagte ich es laut, doch Mona starrte zur Seite und sagte, „ich weiß es nicht“.
[8] Niemand beantwortete diese Frage. Als nächstes waren wir dran. Die folgende Frage war ähnlich. „Von wem ist das Lied ‚Redemption Song‘“, ich sagte „Bob Marley“ und schmiss Mona heraus, indem ich mich auf ihr Feld stellte. Sie sagte nur, „achso, Bob Marley.“ [9] Nach zwei weiteren richtig

beantworteten Fragen erreichte ich die Grundlinie. Bei Mona entschuldigte ich mich dafür, doch sie sah richtig traurig aus. Enttäuscht und mich weiter ignorierend verließ sie den Raum und mit ihrem Freund ging sie auf ihre Station. [10] Jasmin und ich begaben uns in den Garten zum rauchen.

82 Jasmin lachte dreckig.
Doch ich hatte Gefühle für Mona. Ich dachte an ihr trauriges Gesicht, ob sie es mir wohl übel nahm, dass ich sie rausschmiss?

83 Herr Brille
Während einer Sitzung vom Sozialtraining, die Herr Brille leitete, kam ich auf meine unsicheren religiösen Überzeugungen zu sprechen. Herr Brille interessierte sich sehr dafür und sprach mich darauf an.
[2] „Sie sind katholisch getauft?“
„Ja.“
„Warum wollen sie dann kein Katholik sein?“
„Ich weiß nicht was die Hauptaussage des Katholizismus ist.“
[3] „Die Hauptaussage ist doch Liebe, vor allem Liebe zwischen Mann und Frau. Mann und Frau sollen sich nicht scheiden lassen und für immer zusammen sein, denn in der Zeit, als sie zusammen kamen, entspross in ihnen ein Keim der Liebe, der sagte, für immer, bis in alle Ewigkeit. [4] Und es ist ihre Pflicht an diesem Keim festzuhalten, dieses Versprechen zu erfüllen, das sie sich damals gaben.“
[5] „Das heißt dann auch kein Sex vor der Ehe.“
[6] „Man soll nur mit dem Sex haben, den man liebt, also mit seiner eigenen Frau, denn nur die eigene Frau liebt man, sonst liebt man niemanden. Daher sagte auch der Herr ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘, und der Nächste ist doch der eigene Ehepartner.“
„Wenn das doch so einfach wäre.“
[7] „Die Sprüche des Herren sind rätselhaft, und doch sprechen sie immer von Liebe, Liebe zu Gott, Liebe zu jedem, aber auf andere Art nur Liebe zur gewählten Person. Das ist das ganze Geheimnis des Katholizismus.“
[8] Herr Brille beruhigte mich und regte mich doch auf. Also doch Melanie, nur die habe ich bisher geliebt. Mona, die mich auch manchmal reizt, vergesse ich besser schnell.

84 Zahlen
Ich habe keine Angst vor der Zwei
Ich denk mir nichts Böses bei der Drei
Ich liebe nicht so sehr die Vier
Sie ist mir gleichgültiger als die Fünf

[2] Terror, Krieg, Verwüstung. Bewaffnete Rebelen überfielen das Haus und raubten es vollständig aus, entführten die Frauen und Kinder und hinterließen eine Lösegeldforderung. Ein Erdbeben verwüstete die ganze Landschaft, tausende Tote, Seuchen brachen aus, und die Regierung beschloss sofort ein Notfallprogramm, internationale Hilfe wurde angestoßen. [3] Ein hochstehender Beamter meldete sich zu Wort und schimpfte über Arbeitslose, die mehr hätten als sie verdienten, tagelang diskutierten alle darüber, nur nicht ich. [4] Eine Läuferin brach einen Rekord, weil sie so schnell rennen konnte, so schnell kann ich auch rennen, wenn ich mich verfolgt fühle. [5] Doch dann erfuhr ich, dass die nächsten Tage heiter sein sollten, und eine wohlselige Stimmung brach aus, ein Glück, dass wir die Wettervorhersage haben.
[6] „Gleich kommen die Lottozahlen“, sagte Christian, „ich habe heute einen Lottoschein ausgefüllt, ich knack bestimmt den Jackpot, ich habe das so etwa im Gefühl“.
[7] „Machst du das oft?“
„Ne, heute ist das erste Mal, eine Ahnung hat mir gesagt, ich soll es machen.“
„Dann gewinnst du bestimmt.“

85 „Und nun die Lottozahlen“, sagte die Fernsehsprecherin.
„Endlich“.
„Vorher aber sprechen wir mit einem Experten für Zahlen, der ihnen wertvolle Tipps geben kann, wie sie ihren Lottoschein ausfüllen können. Herr Verdreher, was steckt ihrer Meinung nach hinter den sonst so undurchsichtigen Zahlen?“
[2] „Oh, eine Menge. Jede Zahl hat eine bestimmte Bedeutung, die ihre Funktion ihnen verrät. So wie sie ihren Lottoschein ausfüllen, so sendet ihr Unterbewusstsein Botschaften an sie, die sie enträtseln können, um dann, falls sie dieses Mal nicht gewonnen haben, ihren Lottoschein beim nächsten Mal anders ausfüllen können und somit ihre Gewinnchance erhöhen.“
[3] „Sie sagen jede Lottozahl...“
„Nein, jede Zahl!“

„Also gut, jede Zahl hat eine bestimmte Bedeutung, verraten sie uns diese, welche Bedeutung hat zum Beispiel die Vier?“
[4] „Oh, da fragen sie gleich nach der richtigen Zahl, die Vier bedeutet Tod, das heißt, dass sie bald sterben werden.“
[5] Die Moderatorin schluckte merklich, brauchte einen kleinen Augenblick, sprach dann jedoch mit dem selben Selbstbewusstsein weiter. „Erklären sie uns alle Zahlen nach der Reihe, fangen wir mit der Eins an, welche Bedeutung hat sie?“
[6] „Wir sollten mit der ersten Zahl anfangen, das ist die Null, sie bedeutet Nichts, die Eins bedeutet Sein.“
„Die Zwei?“
„Dualität.“
„Die Drei?“
„Liebe.“
„Warum?“
„Weil das dritte das ist, das zwischen zwei entsteht, wenn sie diese verbindet, und das ist die Liebe?“
„Die Vier Tod, und die Fünf?“
„Leben.“
„Das Leben kommt nach dem Tod?“
„Ja, weil das Leben den Tod überwindet.“
„Die Sechs?“
„Ordnung, Recht.“
„Die Sieben?“
[2] „Harmonie. Die Acht Freiheit, die Neun Schönheit, die Zehn Arbeit, die Elf Witz und die Zwölf Vollkommenheit.“
[3] „Sehr schön, oder sollte ich sagen neunig? Und wie kann man diese Zahlenlehre für das Ausfüllen eines Lottozettels nutzen?“
[4] „Naja, wenn man das Geld, wenn man es gewonnen hat gut anlegen und gut nutzen will, dann sollte man positive Zahlen den negativen gegenüber bevorzugen. Man sollte die Zahlen wählen, die gut zum eigenen Charakter passen und somit besonders viel Glück versprechen, durch das Gesetz der Anziehung in der Natur kommt dann der Lottogewinn zu demjenigen, den er als würdig erwiesen hat, das viele Geld tragen zu können. Mein Expertentipp: Benutzen sie besonders häufig Primzahlen, weil diese besonders glücksversprechend sind.“
[5] „Vielen Dank Herr Verdreher. Wenn sie das irgendwo nachlesen möchten, dann kaufen sie sich das Buch von Herrn Bernhard Verdreher, ‚Zahlen, Drehen oder Verdrehen?‘ Und nun als nächstes zur Lottoziehung.“

86

[6] Eine Zahl nach der anderen wurde gezogen, die 8 kam als erste, und Christian schrie „Ja!“ Doch danach kam die 16, dann die 30, und Christian guckte entsetzt. Es folgten noch die 45, die 7 und die 33, mit der Zusatzzahl 2, und Christian weinte fast schon, als er sagte, „wie, muss man mehr als nur eine ankreuzen?“

87 „Man muss sechs oder sieben ankreuzen, welche hast du denn angekreuzt?“
„Die Acht.“
„Was bedeutet denn acht noch mal?“
„Warte mal, Freiheit, oder?“
[2] „Na siehst du, da hast du ein Zeichen, das heißt wohl das du bald in die Freiheit entlassen wirst und von hier gehen kannst.“
[3] „Ein Jackpot wäre mir lieber, obwohl, so schön finde ich es hier auch nicht. Gehe ich zum Kiosk, vielleicht gibt er mir für meine Acht einen Lutscher.“
[4] Der etwas langsame Markus, dem manchmal Speichel aus dem Mund tropfte, sagte noch dann daraufhin, „mehr bekommen, als sie verdienen, der ist gut. Ich trage nur Dolche & Gabbana, was anderes kann ich mir nicht leisten“.

88 <u>Reichtum</u>

Irgendwann wird sich erheben
Die allerwahrste Menschenpracht
Ob wir es denn noch erleben
Ein Zeuge ist, der dann erwacht
[2] Ein Zeuge von dem wahren Treiben
Vom Wirbeln, Strömen umso mehr
Er wird uns in die Zukunft leiten
Erinnern wir uns, da kommen wir her
[3] Die Zukunft, sie ist unvergänglich
Umdenken bei uns deutet sich an
Des Kessels Druck ist unbeständig
Neue Ideen braucht das Land
[4] Geheimnisvolles, mysteriöses
Unerklärliches erklären
Erlöser komm, erlös, erlös es
Aus dem nichts die Liebe mehren

[5] Joshua wurde gefragt, „sage mir, was muss ich tun um ins Himmelreich zu kommen? Muss ich all meinen Besitz verkaufen?“

[6] Joshua überlegte eine Weile. „Trügerisch ist der Mammon, schenkt er uns die Wahrheit des Leibes, verschließt er uns jedoch die Wahrheit des Herzens. Wie viel brauchst du zum leben? Was brauchst du, um zufrieden zu sein? Ich sage dir, je weniger du brauchst, desto glücklicher bist du.
[7] Wenn du aber genug hast zum Geben, gib. Aber lasse deinem Gegenüber seine Armut. Gibst du jemandem Reichtum, verschonst du ihn trotzdem vor Unglück nicht, leistet er sich jedoch Dinge und wird des Kaufen süchtig, und wenn er dann gibt, so nur indem er verkauft. Deshalb gib nicht viel mehr, als der andere braucht. Wenn du mit Geld umgehen kannst, dann behalte es, wenn nicht, dann werde es los zur Liebe am Nächsten. Begieß die Pflanze nicht mit mehr Wasser als nötig, sonst verdorrt sie auch, verwehrte dem Bedürftigen jedoch auch nicht deine helfende Hand. Und besser ist es, du gibst Brot, als dass du Münzen verteilst."

89 „Muss ich die Bibel lesen?"
[2] „Das solltest du und wundere dich über jedes Wort der Gottes Weisheit, die Maß gibt, nicht du. Lies die Bibel jedoch langsam und bedächtig, über jedes einzelne Wort nachdenkend, und wenn du das Wort aufsaugst, dann ist es gut. [3] Denn langsam tröpfelndes Wasser dringt tiefer ein, als schnell fließendes. Auch lasse das Wort in dir reifen, überzeuge deinen Unwillen in dir, überrede ihn nicht. Wenn du es nicht schaffst die Worte heute zu erfüllen, dann sorge dich nicht. [4] Bemüh dich darum, dass du es morgen tust, aber flüchte dich nicht in Ausreden. Angst macht nämlich wahnsinnig, und an die Liebe des Wortes gewöhnst du dich lieber langsam. [5] Liebe des Herzens jedoch überwiegt, jedoch wenn diese Liebe sich mit der wörtlichen Liebe vereinigt, dann hat der Heilige Geist gesiegt. Fordere den Heiligen Geist jedoch nicht dazu auf zu siegen, ermuntere ihn eher. Denn sein Feind ist groß, und je größer der Unwille in dir ist, desto langsamer seist du."

90 <u>Der Kampf</u>
Ich betrat am morgen zum Frühstück den Speiseraum und sah Markus in einem Smoking da sitzen. „Was hast du denn da an?", sagte ich verdutzt.
[2] „Feinste Ware, Dolche & Gabbana, ich habe mein Versprechen wahr gemacht."
„Warum hast du ihn dir gekauft?"
„Nur so, wollte auch mal schick aussehen, so wie der Herr Westerwelle, geil nicht, jetzt stehen die Weiber auf mich."

[3] „Du bist doch arbeitslos, von welchem Geld denn?“
[4] „Darf ein Arbeitsloser nicht schick aussehen? Ne, ich hatte zum Glück noch erspartes zur Seite gelegt, wusste, dass ich es mal brauchen werde. Jetzt bin ich der geilste Hengst im Stall.“
[5] „Na dann, das Geld hättest du auch besser gebrauchen können, aber was soll‘s. Aber siehst wirklich gut aus, das lasse ich dir.“
[6] So wie ich es geahnt habe, kam es auch. Den Anzug trug Markus nun bis zu seiner Entlassung jeden Tag. Sein Speichel tropfte ihm drauf, manchmal wischte er auch seinen Poppel am feinen Smoking ab, sah aber zufriedener aus. Als man ihm sagte, er solle seinen Anzug reinigen lassen, antwortete er nur darauf, „erst wenn ich mir einen zweiten gekauft habe“, und verschwand dann darin auf dem Klo.

91

Ich ging am Abend am Fernsehzimmer vorbei, als ich dort eine versammelte Menge vor dem Fernseher sitzen sah. „Was ist hier los?“, fragte ich.
[2] „Kampf zwischen den beiden Klitschko-Brüdern. Sie wollen endlich herausfinden wer der bessere von beiden ist“, sagte jemand.
„Aber der Kampf ist nicht so. Schon seit drei Runden laufen sie von einer Ecke in die andere und trauen sich nicht auf einander einzuschlagen“, antwortete Christian.
[3] „Ich dachte sie wollten nicht gegeneinander kämpfen.“
[4] „Die Boxvereinigung hat das durchgesetzt, Vereinigung aller Weltmeistertitel. Es geht auch um viel Kohle.“
[5] Ich setzte mich hin und schaute mir den Kampf eine Weile an.
[6] Endlich traute sich einer der beiden Weltmeisterbrüder zu schlagen, ich weiß nicht welcher, worauf der andere schrie „Brüderchen, schlag mich nicht, ich habe dir noch nie etwas böses getan!“
[7] „Aber nein Brüderchen, ich wollte dich nicht schlagen, sondern dir die Träne aus deinem Auge wegwischen.“
[8] „Oh man ist der Kampf langweilig“, beschwerte sich Christian.
[9] „Brüderchen, wir machen es so, du schlägst mich und ich gehe K.O.. Dann bist du der Weltmeister, du hast es eher verdient als ich.“
[10] „Nein Brüderchen, ich ertrage es nicht dich in deiner Schmach da unten liegen zu sehen. Schlag du mich, und ich gehe K.O..“

Sie holten beide leicht aus und schlugen beide leicht im selben Augenblick. Sofort gingen beide auch zu Boden. Der Schiedsrichter hob beide Arme. Beidseitiger K.O. in der vierten Runde, „Nobody wins!“
[11] „Gott, was für ein langweiliger Kampf!“

92 Exfreund

Herzerwärmende Traurigkeit
Darüber ein Feuer
Schäumende Unsicherheit
Wie ein Ungeheuer
Wenn du glaubst du kannst mich fassen
[2] Renne bloß nicht hinter mir
Werd dich auch so an mich lassen
Dieses Lächeln schenk ich dir

[3] Jasmin und ich saßen im Garten und rauchten. Mona kam dazu.
„Kann ich mich zu euch setzen?“
[4] „Nein, du störst eigentlich“, antwortete Jasmin.
„Sie macht Scherze, du störst nicht, setze dich ruhig“, sagte ich.
[5] Mona war am zögern. Ich stand auf und rückte ihr den Stuhl zurecht. Dann drückte ich sie leicht auf den Stuhl, damit sie sich wirklich setzte. „Fotze“, flüsterte Jasmin leise, aber nur Mona hörte es, ich nicht.
[6] „Erzähl mal was“, sagte ich zu Mona. „War dein Freund schon in der Psychiatrie dich besuchen?“
„Welcher?“
[7] „Hast du mehr als einen, ich meine der reiche.“
[8] „Ne, der nicht, der soll auch nicht kommen, den will ich nicht sehen. Aber mein Exfreund war schon mal da, den habe ich ein paar mal gesehen.“
[9] „Und deinen Exfreund magst du mehr als deinen jetzigen?“, fragte Jasmin.
„Ja, obwohl er drogensüchtig ist. Er macht gerade eine Entzugstherapie hier ganz in der Nähe.“

93 „Oh“, stöhnte Jasmin.
„Ja, und wenn er mit der Entzugstherapie fertig ist, will ich wieder mit ihm zusammen sein“, sagte Mona bewusst und guckte mir dabei tief in den Augen. Irgendwie sah es aus, als ob sie weinen würde.
[2] „Wie heißt er denn?“

Mona zögerte ein wenig, dann sagte sie „Marco“, und guckte weg.
[3] Es ist unglaublich, wie viele tiefe Blicke Mona und ich danach ausgetauscht haben. Jasmin konnte es nicht aushalten und ging wieder weg. Mona und ich blieben alleine sitzen und sprachen weiter. [4] Wir kamen auf die Psychiatrie, auf die Insassen und aufs Wetter zu sprechen. [5] Wir redeten ruhig und zündeten uns eine Zigarette nach der anderen an. Als ich einmal auf meine Freundin zu sprechen kommen wollte, wollte sie es nicht hören, wechselte das Thema, doch dann entstand eine unangenehme Schweigepause.
[6] In diesem Augenblick setzte sich Markus zu uns.
[7] „Hi“, sagte er zu Mona und lächelte sie auf seine Weise verschmilzt an.
„Hi“, antwortete sie ihm, „feiner Anzug, wo hast du ihn her?“
„Selbstgekauft, vom ersparten.“
„Schön.“
[8] Es trat wieder unangenehmes Schweigen ein. Markus starrte Mona an. „Willst du mich küssen?“
[9] „Wie heißt du denn?“
„Markus Seher.“
„Nein Markus, ich will dich nicht küssen.“ Sie drehte sich nach mir um. „Ich glaube, ich gehe jetzt hoch“, sagte sie, verabschiedete sich und ging schnell weg.

94 „Danke Markus, ich habe gerade so schön mit ihr geredet.“
„Warst wohl an ihr dran, ha?“
[2] „Ja genau, danke Markus, dafür kann ich dich jetzt küssen, aber ich lass es lieber.“

95 <u>Die Psychiatriepredigt</u>

Es wächst heraus aus der Liebe
Es wächst hinein in den Schlaf
Spürst du ihre Liebe wieder
Glaubst du an ihre Kraft
[2] Siehst du wieder ihr Lachen
Dass sie dich verzaubern kann
Gerne tauschst du mit ihr Säfte
Wie oft üblich zwischen Frau und Mann
[3] Doch lange musst du auf sie verzichten
Du spürst fast so etwas wie Hass
Dieser will die Liebe vernichten

[4] Er redet von Nationen und Rass
Vieles geschieht nur wegen Frauen
Ganz Kriege schon gefochten
[5] So lernt der Mensch eben das Laufen
Doch tue es lieber mit Worten

[6] Wieder saß ich im Garten mit Mona zusammen, wieder lächelte sie mir pausenlos zu und ich weidete mich an ihren Augen. [7] Sie redete bedenkenlos sinnloses Zeug, ich hörte ihr aber trotzdem gerne zu und merkte mir jedes ihrer Worte. [8] Als sie wieder anfangen wollte von ihrem Freund zu sprechen, ging auf einmal die Tür zum Garten auf und Joshua trat ins Freie hinaus. Unsere Blicke folgten ihm, Mona zündete sich in dem Augenblick eine Zigarette an.
[9] Mit besonders aufrechtem Gang und sehr stolzen Augen schritt Joshua in die Mitte des Gartens und erhob eine Rede. Mit lauter Stimme sprach er,

96

„All ihr Volk, all ihr Groß und Klein, denn ich sehe, dass auch Kinder unter euch seid.“ Tatsächlich rannten zwei Kinder im Garten rum. [2] „Versammelt ihr euch um mich und hört, was ich euch sage. Wie diese sollt ihr sein“, und er zeigte auf die Kinder, „erfreuen sie sich doch am [3] Kleinen und nehmen neugierig jede Neigung auf. So nimmt auch ihr mein Wort auf, dass euer Herz vor Freude überquillt.“
[4] Er machte eine kurze Pause und alle Patienten im Garten stellten und setzten sich um ihn herum. Allmählich wurde der Garten voll.
[5] „Was denkt ihr über das Himmelreich? Was glaubt ihr, kommt man umsonst dahinein, oder muss man eine Karte dafür lösen? Weder noch, denn für den einen ist der Preis hoch, für den anderen jedoch nichtig. [6] So gibt der eine sein ganzes Vermögen, um ins Himmelreich zu kommen, findet aber keinen Einlass, der andere braucht jedoch nur einzuschlafen und wacht am nächsten Morgen im Paradies auf. [7] Doch es gibt auch jemanden, er arbeitet jeden Tag mit Freude, und kriegt irgendwann den Preis für seinen Fleiß, der Müßiggänger aber, dem eine Handlung verflucht ist, ob seine wenigen Worte Wunder bewirken, oder ob nutzlos und vergammelt sein Mund ist, urteilt ihr nicht über die menschen, denn der Vater urteilt über jeden seinem Herzen gemäß. [8] Seid auch weise, versucht nicht über den Richterspruch des Vaters zu urteilen, jeder bekommt das, was ihm zusteht.“

9 „Schön gesprochen, sehr schlau“, hörte man aus der Menge. Mona und ich standen auch mittlerweile ganz in seiner Nähe. 10 Mona richtete seinen Blick fest auf ihn, was in mir Eifersucht weckte. Doch ich schalt mein Herz, „warum Eifersucht, warum muss ich auf ihn eifersüchtig sein, er hat seine Braut im Himmel, nicht auf Erden, nein, auf ihn muss ich nicht eifersüchtig sein“.

97

„Mit dem Himmelreich ist es aber folgendermaßen“, setzte er fort. „Ein junger Mann, gerade erst im Erwachsenenalter, hatte eine Freundin. Sie liebten sich körperlich und hatten geschützten Geschlechtsverkehr. 2 Doch bei einem Mal versagte der Schutz, und sie wurde von ihm schwanger. Zu sagen ist, dass dieser junge Mann einen festen Arbeitsplatz und ein geregeltes Einkommen hatte. So gestand sie ihm ihre Schwangerschaft und fragte ihn nach seinem Rat. 3 Auch dass sie das Kind vielleicht abtreiben wolle, gestand sie ihm. 4 Der junge Mann überlegte lange, doch dann sagte er, wenn du das Kind nicht haben willst, so treibe es ab. 5 Sie trieb das Kind ab und verließ ihn ein paar Monate später. Der Mann hätte eine Frau und eine Familie haben können, doch er begriff nicht, dass er erwachsen geworden war, dachte er denn bis gerade eben, Geschlechtsverkehr sei zum Spaße. 6 So blieb er einsam und Heulen und Zähneknirschen ist bei ihm groß. So begreift auch ihr, sucht das Himmelreich nicht weit von euch entfernt, das was eurem Herzen als nächstes liegt, das ist das Himmelreich und Gott vergilt jedem nach seinen Gedanken. Wer Ohren hat, der höre.“

7 Er machte eine kurze Pause, sah in die lachenden Augen und setzte fort. „Ein jeder soll dem Willen seines Nächsten gehorchen, dessen, den er liebt. Gehorcht nicht eurem eigenen Willen, dieses ist nämlich trügerisch. 8 Sondern erhört das Flehen eures Nächsten und schwört ihm Gehorsam, dass er von euch durch Liebe abkauft. Auch soll ein Mann seiner Frau gehorchen, seine Frau ihm jedoch Treue schenken. Es ist besser, wenn eine Frau ungehorsam ist, als ein Mann, es ist jedoch viel schlimmer, wenn die Frau untreu ist, als der Mann. 9 Herrscht ihr über euren Nächsten, so liebt ihn, und herrscht jemand über euch, so liebt ihn. Jemandem aber, den ihr nicht liebt, jenem gehorcht ihr nicht. 10 Satans Brunft ist es, die euch ausrauben will. Auch vertraut nicht denen, die um Vertrauen werben, sondern vertraut nur denen, die ein lautes Herz haben.

98 Auch habt ihr gehört, dass gesagt wurde, liebt euren Nächsten wie euch selbst und liebet sogar eure Feinde. Ich sage euch aber nun, liebet euren Nächsten wie euch selbst, einen Fremden wie euren Nächsten, einen Feind jedoch wie einen Fremden.
2 Amen sage ich euch, unter euch sind viele, die in ihrem jetzigen Leben noch das Himmelreich erblicken werden."

3 So sprach er zu Ende und segnete diejenigen, die um ihn standen, in dem er ihnen die Hand auf die Stirn legte. Mona kam zu ihm und gab ihm einen Kuss auf die linke Hand, dessen Anblick mich besonders fröhlich stimmte. 4 Wir gingen zusammen die Treppe hoch und verabschiedeten uns von einander durch eine Umarmung. War ich fröhlich, war ich glücklich, keine Eifersucht, kein Neid, nur Glück.
5 Wie toll Mona ist. Wäre nicht Melanie, würde ich mich für immer in Mona verlieben. Soll ich es, bin ich schon? Nein, ich bleib bei Melanie, ich bleibe für immer bei Melanie.

6 Wen während der Predigt jedoch niemand beachtete, waren die Pharisäer, zwei Ärzte die am Rande standen und miteinander tuschelten. Aus ihren Blicken sprach Grimm und Unzufriedenheit heraus, und kurz vor dem Ende von Joshuas Rede, gingen sie schnellen und festen Schrittes in das Gebäude hinein.

99 <u>Beziehungsende</u>
Du bist so hold und so lieb
Doch ich falle durchs Sieb
Deiner Liebe war ich nah und fern
Ich warte doch nicht gern
2 Nicht längst sind die Zeiten verflossen
Als ich die Küsse hab genossen
Doch bist du nicht mein
Ich träum noch von dir, leis und fein
3 Die Liaison zwischen Simone und Julia nahm eine merkwürdige Wendung. Nachdem ihre Gefühle sie zu sehr verwirrt haben, ging Julia zu Frau Gebner und gestand, dass sie von Simone abhängig ist. Als erstes wurde denen ein Berührungsverbot aufgelegt. Nachdem das nichts fruchtete, und die beiden nicht die Finger von einander lassen konnten, zitierte Frau Gebner Simone zu einem ernsthaften Gespräch. 4 Sie teilte ihr mit, dass der Klinikaufenthalt für sie nichts bringe, dass sie sich vielmehr verstelle und das Klinikpersonal

ausnutze, sie jetzt doch gehen solle und sich um ihr Kind kümmern müsse.
[5] Simone baute in der Zeit in der Klinik tatsächlich stark ab. Nachdem sie ihren Kummer auch im Krankenhaus nicht bewältigen konnte, hörte sie auf zu essen. Mit schwerem Herzen verabschiedete sie sich von uns, Julia aber war ihr auf einmal böse. [6] Sie telefonierten danach eine zeitlang miteinander, doch dann kam Julia zu mir, und sagte mir, dass sie die Beziehung mit Simone zu sehr belaste. Sie bat mich, einen Brief an Simone mit ihr zu schreiben.

100 An harten Worten mangelte es nicht. Julia wollte keinen Kontakt mehr zu Simone und schrieb ihr deutlich, dass sie sie vergessen will. Simone antwortete zurück und war sehr beleidigt. Julia wurde von Jasmin und mir getröstet, doch Julia gestand ein, dass sie Simone sehr liebe und sehr vermisse, doch, weil sie ihre Gefühle nicht kontrollieren kann, ihr schon der Gedanke an Simone allein schmerze. Ich tröstete sie mit den Worten,
[2] „pass auf, warte nur bis du aus der Klinik raus bist, dann kann dir niemand den Kontakt zu Simone verbieten. Ihr könnt über die Distanz Freunde bleiben und euch immer noch miteinander verstehen. [3] Glaube mir, es ist nicht das Ende, wenn du deine Gefühle erst im Griff hast, und Distanz ist da sehr hilfreich, kannst du deine Beziehung mit Julia weiter führen, ihr dürft euch bloß nicht zu oft sehen“.
[4] „Aber ich vermisse sie so sehr, dass ich sie jetzt schon bei mir haben will. Ich ertrage ihre Nähe nicht, ihre Abwesenheit jedoch auch nicht.“
[5] „Liebe kann halt auch traurig sein. Wenn du verliebt in Simone bist, dann brauchst du dich nicht zu schämen deswegen, vielleicht könnt ihr ja irgendwann eine Beziehung führen.“
[6] „Glaubst du, sie liebt mich mehr, wenn ich später mal ein Mann bin?“
„Also, du wirst dann nicht mehr Mann sein als jetzt. Dir fehlt das wichtigste, um Mann zu sein. Wenn Simone dich liebt, dann ist es ihr egal, ob du einen männlichen oder weiblichen Körper hast, du wirst immer mehr Frau als Mann sein.“
[7] „Ich will aber ein Mann sein. Ich vergesse Simone, und dann werde ich zu einem Mann, dann such ich mir eine neue.“
„Überleg dir das gut.“
„Hab ich schon.“

101 „Ich glaube Simone ist es nicht wichtig, ob du ein Mann bist oder eine Frau, sie will dich so, wie du bist. Du musst die Beziehung zu Simone nicht abbrechen. [2] Lass dir Zeit bis du deine Gefühle im Griff hast, und dann frag doch deinen Partner, ob er will, dass du ein männliches Glied bekommst. Ich weiß, dass es schwer ist für dich, wenn du dich im verkehrten Körper fühlst, doch du musst dich zunächst akzeptieren, und du solltest wissen, dass trotz deiner Sehnsucht nach Männlichkeit deine weiblichen Anteile überwiegen. [3] Du bist sensibel wie eine Frau, auch wenn du aussiehst, wie ein Junge."

102 Der Meistertrainer

Es war Mitte Juli, die Bundesliga fing wieder an, das Spiel wurde im Fernsehen übertragen. Es spielte der glorreiche deutsche Meister Pruedia Dortmund gegen den Schaumburger SV. Christian, ich und einige andere saßen vor dem Fernseher, auch Mona kam zu uns, weil ich sie einlud.
[2] Vor dem Spiel sagte der Stadionsprecher laut, „und nun singt alle zusammen die neueste deutsche Hymne, die eine Coverversion von Bob Marleys Hit ‚Jammin" ist". Es spielte eine Reggaeband und alle in der Reihe aufgestellten Spieler sangen: „We're Germans tup ti tu di tup ti du, I wanna be german with you. We're Germans, Germans, and I hope you like Germans too". [3] Es kam noch ein Gitarrensolo, und ich wußte es schon immer, wir leben in Germaika, auch Jammany genannt!
Das Spiel lief nun. Das 1:0 schoss Barrios, Petric glich aus. Schaumburg ging in Führung, 1:2 durch Elia. Großkreutz besorgte den Ausgleich 2:2. Dortmunds Trainer Hagen Bekloppt rastete an der Seitenlinie aus. Er legte es mit jedem an, er stritt mit dem Schiedsrichter, mit den Fans, mit dem gegnerischen Trainer Michael Oenning, mit gegnerischen Spielern und wurde kurz vor Ende auf die Tribüne verbannt. [4] Als es aber ein paar Sekunden vor Abpfiff immer noch 2:2 stand, flüchtete er wieder auf den Rasen und schnappte sich den Schiedsrichter. Michael Oenning kam hinzu und alle drei waren wild am gestikulieren. Der Kommentator war verdutzt und fragte die ganze Zeit was da wohl vorginge, bis er dann eine Information erhielt und den Zuschauern am Fernsehbildschirm sagte, Hagen Bekloppt beantrage ein Elfmeterschießen, weil er mit einem Unentschieden nicht zufrieden sei. [5] Schiedsrichter und Oenning waren nach mehrerem Hinundher einverstanden und so kam es zum Elfmeterschießen.

103

[6] „Barrios schießt“, „Demel schießt“, „Perisic schießt“, „Westermann schießt“, „Gündogan schießt“, „Ben-Hatira schießt“, „Großkreutz schießt“, „Petric schießt“, „Schmelzer schießt“, „Rincon schießt“, die Fans skandierten die ganze Zeit „Pruedia, o Pruedia, wie gelb sind deine Trikots! Du blühst nicht nur zur Spielzeit, sondern auch in der Winter- und Sommerpause“, Dortmund verlor das Elfmeterschießen trotzdem 3:5.
[2] „Tja, die Pruedia kann halt keine Elfmeter schießen“, sagte ein Reporter. Bekloppt sagte beim Interview einfach nur, „nach diesem Erlebnis bin ich wohl reif für die Klapse.“
[3] „Dann ist er wohl morgen hier bei uns“, kommentierte das Mona lachend.

[4] Am nächsten Tag war es dann tatsächlich soweit. Der Essensraum war zum Frühstück voll versammelt, als die süße, indisch aussehende Krankenschwester Frau Indira hereinkam und laut brüllte.
[5] „Und nun begrüßt alle zusammen Dortmunds Meistertrainer Hagen Bekloppt!!“
[6] Und Hagen Bekloppt schritt ihr hinterher, mit einer großen Brille, mit beiden Händen winkend, und alle im Raum standen auf, nur Joshua nicht, und schrieen „Hagen, Hagen!!“ „o Pruedia, oohh Pruedia“, nahmen ihn auf die Schultern und trugen ihn durch die ganze Psychiatrie. [7] Joshua kam zu ihm und weissagte, dass wegen seinem mutigen Akt, in die Psychiatrie zu gehen, die Pruedia das nächste Spiel gegen FC Zureichumgutfussballzuspielen München 3:0 gewinnen werde. [8] Bekloppt antwortete darauf, dass sein Assistent das Training und das Spiel leite und er das wohl ganz gut mache, er dafür sich für ein paar Wochen in der Klinik von dem Stress erholen werde.
[9] Hagen litt an Kontrollwahn. Ständig sagte er, was jemand zu tun habe, und wie er das tun soll. Bei den Trainingseinheiten sagte er, wer den Ball holen soll, er brüllte laut wer wann flanken oder schießen soll. [10] Er unterhielt sich mit Joshua ausführlich über Fussballtaktik und Joshua sagte zu ihm, dass er das Spiel gegen den Schaumburger SV nur deswegen nicht gewann, weil er den Stürmer zu weit nach vorne gezogen hatte, mit einem etwas defensiver spielenden Stürmer er jedoch das Mittelfeld hätte besser abgrenzen können.

[11] Dann mussten Christian und ich mit ihm zusammen Tisch decken. Am Abend vorher besprach er mit uns die Taktik, wer die Teller und das Besteck reichen müsse und wer Tisch eindeckt. [12] Hagen stand an der Seitenlinie des Speiseraums und gab Anweisungen. Er sagte, „du passt die Teller mit dem Fuss, du musst aufpassen, dass du den Teller seitlich anschneidest, damit er möglichst gut fliegt. Christian köpft die Teller mit dem Kopf auf die Tische. [13] Wir brauchen noch einen Torwart, der die Teller auffängt, die nicht auf dem Tisch landen. Hier Markus, du bist der Torwart".

104 Etliche Teller zerbrachen dabei. Herr Brille mimte den Rasenwart und fegte die Bruchstücke weg.

[2] Hagen achtete auch auf unsere Ernährung. Er sagte wer wie viel essen sollte und sagte dass wir uns nicht überfressen sollten. [3] Nach dem Essen schickte er uns alle zur Dopingkontrolle. Nur Joshua aß wie immer eine vegetarische Suppe und etwas Brot und Fisch. Den Wein rührte er nicht an, denn er meinte das Himmelreich Gottes sei noch nicht gekommen.

105 Nach dieser Woche ging Hagen auch ausgeruht wieder aus der Klinik. Christian und mir empfahl er demnächst beim Training seiner Mannschaft vorbeizukommen, weil wir wirklich Talent hätten. Das Spiel gegen München gewann Dortmund 4:0, dabei aber war ein Treffer ein irreguläres Abseitstor. [2] Und Christian wurde tatsächlich kurz danach entlassen und fing an Fussball zu spielen in der Dortmunder Amateurmannschaft.

106 <u>Nicht erwähnbar</u>

Jasmin und ich saßen im Garten. Da gesellte sich zu uns ein Mann, Mitte vierzig, groß, schlank, mit einer Glatze und einer Brille.

„Darf ich mich zu euch setzen", fragte er etwas verstört.

„Aber bitte doch, mach dir nichts draus, dass wir rauchen", sagte zu ihm Jasmin.

[2] „Ist nicht schlimm", antwortete er, „ich rauche auch". Dann starrte er Jasmin die ganze Zeit auf die Zigarette. „Darf ich denn wohl eine von dir haben?"

„Ja, aber ich habe nur Tabak, musst du drehen, kannst du drehen?"

„Nein, leider nicht, dann nicht."

[3] „Na gut, dann drehe ich eine für dich", sagte sie.

Er blieb die ganze Zeit stumm sitzen, bis ihm Jasmin die gedrehte Zigarette gereicht hatte.

[4] „Weißt du, dass du besonders gut aussiehst“, sagte er zu Jasmin, „du hast besonders schöne Augen, eine besondere Ausstrahlung, du bist wirklich was besonderes, besonders für mich. Danke für die Zigarette“.
[5] „Oh, ich finde dich auch nett.“
Er nahm ein paar Zug und starrte vor sich hin. Ich fand diesen Menschen so unangenehm, dass ich eigentlich sofort gehen wollte, da sagte er auf einmal,
„ich muss euch was erzählen, ich habe schon mal einen Hund erschossen“.
[6] „Oh“, sagte Jasmin, „das tut dir bestimmt leid. Aber verrätst du erstmal deinen Namen?“
„Ich heiße Hudger, aber eigentlich wollte ich euch etwas anderes erzählen, weswegen ich hier bin.“
Ich habe mich schon ein wenig aufgerichtet und wollte eigentlich schon Tschüs sagen, da guckte Jasmin zu mir rüber, und ich setzte mich doch wieder hin.

107

„Ich bin Mathematiker und habe über komplexe Zahlen nachgedacht. Weißt du was Komplexe Zahlen sind?“, fragte er zu Jasmin herüber.
„Ne, nicht wirklich, was denn?“
[2] „Wenn du Minuszahlen mit einer geraden Zahl potenzierst, dann bekommst du wieder gerade Zahlen. Aber von einer Zahl wie -2 sollte es auch Wurzelzahlen geben, die aber auf der geraden Zahlenlinie nicht erfasst werden. Wenn du z.B. die Wurzel von -2 mit 2 potenzierst, dann kriegt du zwei und nicht -2. Die Wurzel von -2 ist dann eine solche komplexe Zahl, die imaginäre Zahl heißt, weil es sie nicht wirklich gibt. Verstanden?“
„Ja, ein wenig, und weiter?“
[3] „Ich habe darüber nachgedacht, ob es eine noch tiefere Zahlenebene gibt, als die komplexen Zahlen. Ich habe dann eine Zahl entdeckt, die zwischen 4 und 5 liegt, die aber nicht weiter erwähnbar ist. Ich war zuerst erstaunt und fasziniert, dann aber ernüchtert, weil ich dachte, es wäre ein Haufen an Mist. [4] So habe ich meine Forschungsergebnisse zerrissen und niemandem was davon erzählt. Das ist schon Jahre her. Dann blättere ich aber vorkurzem in der Mathematischen Revue und lese, dass ein anderer Forscher, namens Tomasz Rosicky, ein Tscheche, die selben Ergebnisse, auf die ich stieß, veröffentlicht hat. [5] Diese Zahl, die zwischen 4 und 5 liegt, nannte er die ‚nicht erwähnbare Zahl‘, die

Zahlenebene ‚Übernatürliche Zahlen'. [6] Also es gibt Natürliche, Ganze, Rationale, Reelle, Komplexe und jetzt auch Übernatürliche Zahlen."
[7] Er überlegte ein wenig und sprach dann weiter. „Ich bin jetzt am Boden zerstört. Ich habe die nicht erwähnbare Zahl gefunden und niemandem was davon erzählt. [8] Er kriegt die ganzen Lorbeeren, er wurde für den Mathematik-Nobelpreis vorgeschlagen, und ich bekomme nichts. Seitdem bin ich hyperdepressiv und bin in der Klinik deswegen."
[9] „Oh, du armer, dir geht es bestimmt ganz schön dreckig", und sie streichelte ihn am Arm.
„Danke für deinen Trost, ich habe ihn nötig." [10] Er guckte ihr in die Augen und sagte, „wenn du willst, können wir zusammen gleich auf mein Zimmer, ich habe da ein paar Mathematikbücher, wir können Bruchrechnung üben".

108

„Ähh, danke, aber ich habe gleich schon was vor. Später vielleicht, obwohl ich Bruchrechnung kann."
[2] „Dann Wurzelziehen, oder Nullstellen berechnen? Ja, mal gucken, nicht dass wir uns falsch verstehen."
[3] „Also ich geh dann", sagte ich, da sagte er sofort, „gut, dann gehe ich auch sofort. Ich geh spazieren, ich muss nachdenken, vielleicht finde ich eine Zahlenebene die noch tiefer ist, als die Übernatürlichen Zahlen, vielleicht auch eine Zahl, die noch mysteriöser ist, als die nicht erwähnbare Zahl. Ich muss nur nachdenken, ganz viel nachdenken."
[4] „Wenn die Zahl schon nicht erwähnbar ist, dann ist die tiefere Zahl doch wohl eine Zahl, über die man gar nicht nachdenken kann und nicht nachdenken sollte", sagte ich zu ihm schnell.
[5] „Ich denke trotzdem drüber nach, ich denke gerne nach, sehr gerne", sagte er, und wir alle drei standen förmlich, wie beim Empfang schon, auf.
[6] „Komischer Typ", sagte Jasmin, als wir ins Gebäude reingingen. „Was für Probleme er hat, wie heißt er noch mal, Hudger? Hast du dir seinen Namen gemerkt?"
[7] Da kam uns Mona entgegen. „Kennst du den einen Typen, Hudger?", fragte sie Jasmin.
„Ja, er ist bei uns auf der Station, ein unangenehmer Mensch, er sitzt mir am Tisch direkt gegenüber und starrt mich die ganze Zeit an."
„Hast du schon mal mit ihm gesprochen?", fragte ich sie.

109

[2] „Nein, aber wenn man ihn reden hört erzählt er die

ganze Zeit von irgendeiner Zahl, die unmögliche Zahl oder so. Irgendein Problem hat er nicht, scheinbar nur in eine Zahl vernarrt."
„Ich finde ihn nett", sagte Jasmin.
„Er hat dich angebaggert."
„Wirklich, habe ich nicht bemerkt."
3 „Wohin gehst du, sollen wir uns gleich in den Garten setzen?", fragte ich wieder Mona, doch sie antwortete mir,
„ne, jetzt nicht, ich geh nach Istkeinberg, Kleinigkeiten einkaufen, Schminke und so, wir können uns ja heute Abend noch nach dem Essen sehen."
„Ja, ist gut, dann später dann."
„Ja, bis später."
4 „Wo sie es sagt, ist dir schon mal aufgefallen, dass sie immer, wenn man sie sieht, geschminkt ist?", sagte zu mir Jasmin.
„Nein, eigentlich nicht. Ich weiß nur, dass sie mich ein wenig an Melanie erinnert."

5 Was mit Hudger jedoch passiert ist, wissen wir nur aus der Zeitung. Er ging bis spät in den Abend in der Bauernschaft spazieren. Da fuhr ein Lkw an ihm vorbei. Hudger dachte tief nach, da schrie er nur, „ich habs!", und es löste sich ein großer runder Stein von der Abladefläche des Lkw, rollte auf Hudger zu und überrollte ihn von hinten. 6 Zu seiner Beerdigung kam, mit Ausnahme seiner geschiedenen Frau, seinem erwachsenen Sohn, der Bwl-Student war, und wenigen Kameraden aus seiner Zeit bei der Bundeswehr, niemand.

110 Die gute Tat

Nadine habe ich bisher nicht erwähnt, weil von ihr es nicht viel zu sprechen gibt. Sie war eine schwerst depressive Patientin, die meist alleine saß und aus dem Fenster starrte. Ab und zu sah man sie weinen. 2 Eigentlich recht hübsch, hat der viele Schmerz ihr Gesicht verzehrt, so dass man in eine Fratze blickte, wenn man sie anschaute. Als Joshua einmal an ihr vorüber ging, hielt sie ihn an seinem Gewand fest und wendete sich an ihn.
3 „Meister, ich weiß, dass du Wunder tun kannst. Mein Herz sagt mir, dass du ein sehr guter und wunderbarer Mensch bist. Deine Augen strahlen immer Freude aus, und obwohl du nichts besitzt, bist du zufrieden. Bitte hilf mir."
4 „Schwester, ich sehe, dass du Trost brauchst. Die Trauer spricht aus deinem ganzen Gesicht und verstellt deine eigentliche Schönheit. Sag mir, was ergrimmt dich."

5 „Ich liebe meine Eltern über alles, obwohl ich immer sage, dass ich sie hasse. Ich habe deine Rede letztens gehört, du sprichst über Liebe und Vergeben, bitte, gib mir die Kraft meinen Eltern zu verzeihen."
„So sprich denn, was bedrückt dich."
6 „Mein Vater hat mich Zeit meines Lebens immer schlecht behandelt, während meine Mutter in ihrer Traumwelt lebt. Mein Vater hat mich immer ausgeschimpft, meine Mutter sich nie um mich gekümmert. Seitdem ich in der Klinik bin, habe ich keinen Kontakt mehr zu ihnen. Ich vermisse sie sehr, doch ich traue mich nicht bei ihnen zu melden, weil ich Angst vor ihren Vorwürfen habe, und sie melden sich auch nicht bei mir. Ich bin tief verletzt und furchtbar enttäuscht", und sie brach in Tränen aus.

111 „Weine ruhig meine Schwester, Tränen reinigen die Seele, doch um über deine Eltern zu sprechen, warum akzeptierst du den Ratschlag deines Vaters und die Nachsicht deiner Mutter nicht, glaubst du, sie machen sich um dich keine Sorgen. 2 Was glaubst du, wünschen sie dich in einem Krankenhaus oder bei sich. Eines musst du erkennen, ein Elternteil ist immer nachsichtig, der andere jedoch fordernd. 3 Bei vielen ist es die Mutter, die Ansprüche stellt, bei dir jedoch ist es der Vater. Wenn er hart mit dir spricht, so doch nur, weil er dich vor Fehlern beschützen will. 4 Und wenn deine Mutter sich im Gespräch mit dir zurückzieht, so merke, sie spricht mit ihrem Herzen dann zu dir, und schenkt dir Trost und Liebe, die du nicht akzeptieren willst. 5 Höre auf deiner Mutters Herz und auf dein Vaters Wort, so wirst du geseelt und geheilt sein."
6 Der Mund von Nadine wurde immer offener. „Das heißt meine Mutter liebt mich, auch wenn sie nichts sagt, und mein Vater ermahnt mich nur, weil er sich Sorgen um mich macht..."
7 Sie schaute in die Runde und drehte sich auf einmal im Kreis. „Ich dachte meiner Mutter bin ich egal, und mein Vater ist wütend auf mich. Ich wollte, dass meine Mutter etwas sagt, mein Vater jedoch die Schnauze hält."
8 „Bei vielen ist es anders, da ist die Mutter laut und der Vater leise, bei dir ist es jedoch so."
Sie drehte sich noch einmal im Kreis.
9 „Jeder kriegt das, was er verdient", wiederholte Joshua noch einmal.

10 „Ich habe dich verdient, es ist ein Glück, dass ich dich getroffen habe“, sagte sie mit ihren strahlenden Augen von seinem Gesicht nieder schauend. „Ich liebe dich, du bist wunderbar.“
11 „Ich liebe dich auch, meine Schwester, es ist mir eine Wohltat mit dir zu sprechen. Ich hoffe, ich konnte dir helfen.“

112 „Sehr, ich liebe dich, ich spüre wieder Liebe in meinem Herzen. Auch wenn ich nur dich liebe, ich liebe wieder. Ich spüre wieder Liebe. Ich liebe meine Eltern, ich liebe diese Welt, ich liebe den Sommer, ich liebe das Lachen.“
2 Gedankenversunken fing sie mit geschlossenen Augen zu tanzen, und Joshua betrachtete sie lachend. Als sie sich zum Fenster drehte, leuchtete auf einmal die Sonne in den Raum und auf ihr Gesicht. 3 Sie riss die Augen weit auf.
„Die Sonne strahlt, es ist Sommer! Ich habe mich schon gefragt, welcher Monat es ist. Es ist Juli, es ist Sommer! Ich muss raus, ich muss wieder raus. Joshua, komm mit mir raus, lass uns den Sommer anschauen.“
4 Nadine war auf einmal sehr lebensfreundlich. Draußen setzte sie sich zu jemandem hin und fing an ein Gespräch zu führen. Joshua setzte sich zu ihr und hörte ihr zu. Sie stand auf und fing wieder an zu tanzen. 5 „Ich tanze gerne, ich tanze eigentlich so gerne, Musik, ich brauche Musik“, schrie sie, als auf einmal aus einem der Fenster das Lied „Could you be loved“ von Bob Marley erklang. Sie schwang ihre Füße und schwebte in rhythmischen Bewegungen durch den ganzen Garten. 6 Auf einmal jedoch trieben wieder Verzerrungen in ihr Gesicht und sie guckte zerknirscht ins Nichts.
7 „Ich fühle mich unwohl hier, ich will hier weg, ich will sofort hier weg“, sagte sie fast schreiend. „Ich renn auf mein Zimmer, ich packe meine Sachen, ich verschwinde noch heute.“
8 „Nadine, was hast du, nicht so schnell“, schrie einer der Mitpatienten ihr hinterher, andere rannten auf einmal ihr hinterher.
Sie stürzte durch die Station stracks auf ihr Zimmer zu, und erweckte Aufsehen bei den Pflegern.
9 „Was ist los, was haben sie“, schrie ihr Frau Munckelmann nach.

113 „Ich verschwinde, ich verschwinde sofort.“ Kurz danach erschien sie mit einem Koffer und ging an das Schwesternzimmer. 2 „Ich will sofort entlassen werden, heute noch.“

„Wie denn, das geht nicht, sie sind noch in Behandlung.“
[3] In dem Augenblick erschien Doktor Nachsichtig auf der Station und nahm den Tumult wahr.
[4] „Herr Doktor, ich bin geheilt, entlassen sie mich, ich bin geheilt, bitte schnell!“
[5] „Wie sie sind geheilt, so schnell auf einmal? Wo wollen sie denn hin?“
[6] „Zurück zu meinen Eltern, ich fahre zu meinen Eltern. Jesus hat mich geheilt, ich will sofort entlassen werden, er hat mich geheilt.“
[7] Joshua stellte sich neben den Arzt, durch die Tür erschienen Doktor Immerda und noch ein weiterer Arzt.
„Er hat sie geheilt, wie ist das denn möglich? Wie, so schnell“, Doktor Nachsichtig guckte fassungslos, die anderen beiden Ärzte blieben in der Tür mit offenem Mund stehen.
„Schreiben sie sofort den Entlassbrief, ich werde schreien, wenn sie nicht sofort den Entlassbrief schreiben!“
[8] „Ja, na gut, dann schreib ich ihn, dann werden sie halt entlassen. Geheilt sind sie, so so, geheilt, egal, wir können sie sowieso nicht hier behalten, wenn sie es nicht wollen. Sie dürfen schon mal das Taxi rufen, der Brief ist gleich fertig“, sagte Doktor Nachsichtig und stürzte ins Schwesternzimmer.

114

Doktor Immerda guckte Joshua nur grimmig an, während sein Begleiter ihm zuraunte „Scharlatan“. Sofort sprang Doktor Nachsichtig aus dem Zimmer wieder heraus und drückte Nadine einen schnell geschriebenen Wisch in die Hand, auf dem nur das Wort „Wunderheilung“ stand. [2] Mit Wut verzerrten Gesicht stürzte er auf Joshua zu, und es sah so aus, als wollte er ihn ergreifen, doch er hielt die Hände unten.
[3] „So, sie sind ein Wunderheiler, sie sind Jesus. Wir stellen noch fest was für ein Trickbetrüger sie sind. Verschwinden sie von meinen Augen. Verschwinden sie sofort!“
[4] Auf dem sonst glückseligen Lächeln von Joshua zeichnete sich nun ein sorgenvoller Blick ab. Er nickte nur und ging sofort auf sein Zimmer. Sich nur kurz verabschiedend ging Nadine festen Schrittes aus der Station, mit beiden Händen den Koffer schleppend. Joshua aber sah man noch bis in den Abend sorgenvoll den Gang abwandernd oder im Garten mit beiden Händen den Kopf festhaltend sitzen.

115

<u>Die Verschwörung</u>
Der Realist ist voller Zweifel
Nie weiß er was er ist und woran er ist

Wie soll man auch etwas durchschauen
2 Das sich ständig wandelt
Manchmal im Fließen, einmal ein Stehen
Benutzen manche Mathematik
Und komplizierte Formeln
3 Doch einfach ist einfach einfach

4 Kurz danach versammelten sich sämtliche Ärzte in einem Zimmer zum Gespräch. 5 Das Zimmer war voll, manche Ärzte mussten sogar stehen. Als letzte betrat Frau Gebner den Raum und stellte sich neben Doktor Immerda. „Was ist denn los?“, fragte sie, und Doktor Immerda flüsterte ihr etwas nichtverständliches ins Ohr.
6 Es herrschte lautes Stimmengewirr, bis Doktor Nachsichtig das Wort ergriff.
7 „Sagen sie mal, warum bekommt dieser selbsternannte Jesus eigentlich keine Medikamente?“
8 „Weil er keine psychotischen Erscheinungen zeigt. Wir wollten ihn nur eine Weile beobachten und eventuell bald entlassen“, antwortete Doktor Immerda.
9 „Habt ihr gehört, was er für Reden hält, irgendwas vom Himmelreich und so“.
10 „Seine Meinung, kann er davon soviel erzählen wie er will“, sagte Doktor Immerda.

116

„Starke Religiösität kann auch ein Anzeichen von Erkrankung sein.“
„Meinen sie, wir sollten ihn mit Medikamenten behandeln?“, fragte Doktor Grimmig.
2 „Dass er sich als Jesus bezeichnet, ist ein Zeichen von einer schweren Psychose. Wir sollten ihn mit Binzupral und Lustaufdentod behandeln, vielleicht verschwinden dann seine Eingebungen. Los, schreiben sie auf“, befahl Doktor Nachsichtig.
3 „Was ist denn los?“, fragte wieder die verwirrte Frau Gebner. Doktor Immerda bekam Schweiß auf der Stirn. Als erster verließ er den Raum. Nachdem er die Tür schloss, kam Herr Nowitzky auf ihn zu.
4 „Wissen sie was, Herr Doktor, gerade eben hat jemand einen Witz erzählt, und ich habe sogar gelacht. Das Medikament tut seine Wirkung. Es ist wie ein Wunder“, erzählte er leicht bekifft.
5 „Wir haben genug Wunder heute erlebt, sprechen wir morgen deswegen, ich habe jetzt zu tun“, sagte Doktor

Immerda grimmig und ging weg. Herr Nowitzky drehte sich nach ihm mit offenem Mund um. „Was ist denn los?“
[6] Etwas später rannte Frau Gebner auf Joshua zu. „Sie müssen wissen, man will ihnen Medikamente verabreichen, wollen sie das?“
[7] „Ich ahnte so etwas schon. Ich kann nichts dagegen tun, doch ich hoffe, dass sie es nicht machen werden.“
[8] „Wenn sie es nicht wollen, dann sollten sie schleunigst von hier verschwinden.“
„Nein, ich kann nicht einfach so gehen. Viele hier sind auf mich angewiesen. Sie brauchen meine Hilfe.“

117

„Wissen sie, meiner Meinung nach brauchen sie keine Medikamente, doch ich konnte die Ärzte nicht umstimmen. [2] Ich warne sie nur, sie sind in Gefahr, verhalten sie sich ruhig.“
[3] „Danke, ich weiß was ich tue.“
[4] Und Joshua ging mit bedrücktem Herzen von ihr weg, doch er flüchtete nicht, er blieb auf der Station.

118

Zugedröhnt

Am selben Abend, zur Zeit der Medikamentenausgabe, ging Joshua den Stationsgang entlang. Pfleger Brille hielt ihn an.
[2] „Verraten sie mir endlich ihren Nachnamen?“
[3] „Ich heiße Joshua, einen anderen Namen brauche ich nicht“.
[4] „Also gut Herr Joshua, möchten sie bitte nach vorne zum Stationszimmer kommen, dort wartet ihre Medikation auf Sie.“
[5] Joshua lächelte leicht spöttisch und ließ seinen Blick lange auf dem Gesicht von Pfleger Brille ruhen.
[6] „Nun? Also?“
[7] „Danke, ich brauche keine Medikamente.“
[8] „Das ist aber so verordnet worden.“
„Weswegen, wer hat das gesagt?“
[9] „Das Ärzteteam, bei ihnen ist schweres psychotisches Verhalten diagnostiziert worden.“
[10] „Gegen Lügen ist schwer sich zur Wehr zu setzen. Ich bin nicht psychotischer als Sie. Bitte tun sie mir den Gefallen und schlucken Sie sie an meiner Stelle“, mit diesen Worten ließ Joshua Pfleger Brille stehen und ging auf sein Zimmer.
[11] Dort unterhielt er sich mit seinem Bettnachbarn, der in dem Augenblick Musik hörte, während Pfleger Brille mit einem der Ärzte telefonierte.

[12] „Sag mal Joshua, warum hörst du nie Musik?“
„Oh, ich höre Musik, doch ich habe die Melodie in meinem Herzen.“
[13] „Gibt es im Himmel auch Musik?“
„Oh, jede Menge, jeder kann singen und ein Instrument spielen, wir unterhalten uns mit Musik immer.“

119 Joshua wollte nicht wirklich am Gespräch teilnehmen, Sorgen ereilten ihn. Er sah das Unglück schon kommen, als es an der Tür klopfte und diesmal eine andere Pflegerin reinkam mit einer kleinen Tasse in der Hand.
[2] „Herr Joshua, ihnen ist Medizin verordnet worden, wollen Sie sie jetzt schlucken?“
[3] „Vielen Dank, es ist nicht nötig“, und Joshua drehte sich auf dem Bett auf eine Seite mit dem Gesicht weg von ihr.
[4] „Was machen wir jetzt?“, sagte Pfleger Brille, der hinter ihr erschien. „Besser wir holen Hilfe.“
[5] Die Pflegerin setzte sich zu Joshua aufs Bett. „Glauben Sie mir, die Medikamente werden ihnen gut tun“.
[6] „Mir geht es gut genug, danke sehr.“
[7] Weitere Pfleger erschienen im Raum, auch Arzt Grimmig stand auf einmal in der Tür. „Glauben sie mir, die Medikamente sind gut, wir wollen nur das Beste für sie, wir wollen doch alle nur, dass Sie gesund werden.“
[8] „Vertraue nicht denen, die um Vertrauen werben, sondern denen, die ein lautes Herz haben.“
[9] Leise flüsterte der Arzt zu einem Pfleger, „wir holen am besten den Katheter“, doch Joshua hörte es. Er drehte sich wieder um und stand aus dem Bett auf. Die Pflegerin hielt ihm den Becher mit der Medizin direkt vor das Gesicht. „Wollen Sie sie jetzt schlucken?“
[10] „Medikamente lösen keine Probleme!“, schrie Joshua, holte aus und schmetterte die Medizindosis mit seinem Arm in eine Ecke. [11] Auf einmal stürzten sich auf ihn ein halbes Dutzend Pfleger, ein weiterer schaffte von hinten den Katheter heran ins Zimmer. [12] Sie zerrten ihn aufs Bett und versuchten ihn mit Gurten daran zu fesseln. Joshua schrie, Jasmin und ich hörten das Schreien und kamen angelaufen. [13] „Was passiert hier, was macht ihr?“, schrie sie, als wir vor dem Zimmer stehen blieben. Vor uns wurde die Tür zugeschlossen.

120 Im Zimmer jedoch waren die Pfleger mit Joshua am Kämpfen. [2] Er wehrte sich, doch allmählich schafften die Pfleger es, ihn ans Bett zu fesseln. Der Arzt zog einen

seiner Ärmel hoch und mit Mühen versuchte er eine Nadel, die zum Katheter führte in Joshuas Arm zu stecken. [3] Nachdem die Nadel mit viel Mühe in Joshuas Vene gelangte, schrie er einen lauten schmerzhaften Schrei. Jasmin drückte die Tür auf. „Es ist furchtbar, was ihr macht! Lasst ihn in Ruhe, er hat das nicht verdient!“ [4] Ein Pfleger drückte sie wieder heraus und schloss wieder die Tür. [5] Joshua schrie nicht lange weiter. [6] Das Beruhigungsmittel floss in seine Vene, er wurde still.

[7] Am nächsten Tag wurde Joshua auf die geschlossene Station verlegt. Die Ärzte begründeten dies damit, dass er bessere Beobachtung bräuchte. Dort wurde er mit starken Medikamenten zugedröhnt, und erst nach Wochen habe ich ihn wieder gesehen.

121 Dinosaurier

Der Vorfall mit Joshua erregte Aufsehen in der gesamten Klinik. Tagelang unterhielten sich die Patienten über ihn, manche meinten, dass er das verdiene und am besten für immer auf der geschlossenen bleiben sollte, die meisten aber bedauerten den Vorfall. Gleichgültig war bis auf Markus niemand.
[2] Am nächsten Tag nach dem Vorfall gingen Jasmin und ich zu den Ärzten und hatten ein Gespräch mit Doktor Immerda und Doktor Nachsichtig. Jasmin erwirkte, dass sie Joshua ab und zu auf der geschlossenen besuchen dürfe, und zusammen rangen wir den Ärzten das Versprechen ab, dass dieser Messias nach einigen Wochen entlassen werden sollte. [3] Es war ein harter Kampf, doch danach fühlte ich mich aufgeregt und aus der Ordnung gebracht wie meine gesamte Zeit in der Klinik nicht mehr. [4] Ich beschloss zum ersten Mal meine Bedarfsmedikation zu schlucken, das Beruhigungsmittel Hirnverbrant, auf das ich bisher nicht angewiesen war.
[5] Ich nahm das Medikament am späten Nachmittag. Ich setzte mich in den Garten, und meine Sinne waren geweitet. [46] Ich hörte, wie Joshua um die neunte Stunde auf der Station schrie „eloi, eloi, lema sabachtani“, was soviel bedeutet wie „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“. [47] Manche sagten, er rufe Elia, und Jasmin rief, ich bin Elia, ich gehe zu ihm auf die Station und tröste ihn.

[6] Ich währenddessen ging in die Bauernschaft spazieren. Ich verließ die Landstraße und ging durch die Felder. Ich kam an einen Bach und wollte ihn überqueren, doch da weitete sich der Bach zu einem Ozean.
[7] „Wie komme ich über den Ozean?“, fragte ich mich laut, da erschien ein Fisch aus dem Bach und dieser wurde groß wie ein Wal. „Schlüpf in mein Maul“, sagte mir der Wal, „ich werde dich rüber tragen“.
[8] Wie lange ich im Maul des Fisches war, weiß ich nicht mehr, doch als ich am Strand ankam, begriff ich, dass ich auf einem anderen Kontinent war. Mir kamen Dinosaurier entgegen. Einer sank seinen Schädel zu mir und sagte, „taufe mich, denn du bist der Gott Dionysos, und wir Dinosaurier werden auf deinen Namen getauft und in Zukunft über die Erde herrschen“.

122

Diesen Dinosaurier taufte ich auf den Namen Brontosaurus. Einen anderen auf den Namen Velociraptor. Einen dritten taufte ich auf den Namen Triceratops. [2] Zu dritt schritten wir den Weg zu einem Vulkan, Brontosaurus trug mich. In diesem Vulkan saß der Tyrannosaurus Rex, ein schrecklicher Tyrann, der die Völker der Dynosaurier mit ehernem Zepter beherrscht und sich nicht taufen lässt. [3] Zusammen mit den Flugsauriern verbreitet er Angst und Schrecken über die Welt der Dynosaurier. Er stellte sich mir entgegen, doch ich nahm einen Stein und schleuderte diesen ihm gegen den Schädel. [4] Tyrannosaurus Rex brach ohnmächtig zusammen und ich schleppte ihn alleine zu einem Fluss, steckte seinen Kopf ins Wasser und taufte ihn auf meinen Namen, Dionysos, der Weltbeherrscher, der der Mühe und Klage ein Ende macht und den Worten der Liebe mit einem ewigen Fest antwortet.
[5] Durch einen schmalen Gang fand ich den Weg zurück in die Psychiatrie. Doch ich versprach wiederzukehren mit meinem wahrhaften Weib, um für immer in Frieden und Glückseligkeit über diese und jene Welt zu herrschen.

123

Der Dilettant

In einer Ärzteversammlung fand folgendes Gespräch statt. Doktor Umständlich meldete sich zu Wort: [2] „Ich diagnostiziere beim Patienten Helm eine schwere Depression im postagressiven Stadium mit semipsychotischen Erscheinungen von der Art einer Borderline-Störung. Ich

befürworte eine Behandlung mit Antidepressiva wie Kanstmichmal und Wasdenlos."
[3] Darauf meldete sich Doktor Immerda zu Wort: „Was erzählen sie denn da? Eine schwere Depression? Was sind denn semipsychotische Erscheinungen? Haben sie sich diesen Begriff denn gerade eben ausgedacht? Aus seinem Erleben wird doch ersichtlich, dass der Patient Helm eine schwere Psychose hat mit den typischen Minussymptomen von denen auch das depressive Stadium herrührt. Wir müssen ihn mit gängigen Antipsychotika wie Niewirr oder Binzupral behandeln."
[4] „Also sie müssen nicht über mich schimpfen, ich fühle mich ja gerade zu beleidigt von ihnen. Ich komme zu meiner Diagnose aufgrund von seinen Schilderungen von seinem Beziehungsverhältnis zu..."
[5] „Ich beschimpfe sie doch gar nicht. Ich stelle ihre Eignung als Arzt in Frage. Sein Beziehungsverhältnis zu seinen Eltern ist Ausdruck eines schweren psychotischen Verhaltens, dass..."
[6] „Sie stellen meine Eignung als Arzt in Frage? Was für Probleme haben sie denn mit mir?"
[7] „Ich erinnere mich, dass sie den Patienten Lieblich mit einer schweren Anpassungsstörung mit Freundlichbin behandelt haben, was seine Anpassungsstörung nur noch mehr gesteigert hat, so dass er sich den Hasstiraden seiner Mutter noch mehr hingegeben hat, anstatt ihr gegenüber mehr Selbstständigkeit..."

„Es tut mir leid, aber ich habe die Mutter von Herrn Lieblich als eine sehr fürsorgliche und um ihren Sohn sich fürsorglich kümmernde..."

124

[2] „Da spricht ihre mangelnde Menschenkenntnis heraus..."
„Meine mangelnde Menschenkenntnis?"
[3] „Ja, Frau Lieblich kümmert sich natürlich fürsorglich um ihren Sohn, wie alle Mütter es tun. Aber es ist so, dass ihr Sohn Patrick Lieblich etwas mehr Durchsetzungsvermögen gegenüber ihren Forderungen hätte zeigen müssen und seine spontanen Wutausbrüche aufgrund dieser mangelnden Selbstständigkeit entstanden. [4] Anstatt ihn mit einem Beruhigungsmittel wie Freundlichbin zu behandeln, hätte man ihm ein belebendes Medikament wie Bintiger geben sollen, was sein Wertgefühl gesteigert hätte, es war nicht das einzige Mal, dass sie als Arzt versagt haben."

[5] „Also wenn sie mich so beleidigen, werde ich mich ab sofort von meiner Tätigkeit als Arzt zurückziehen und mich beurlauben lassen, bis sie sich bei mir entschuldigt haben!“, schrie Doktor Umständlich laut und verließ empört den Raum.
[6] Die nächsten Tage bedrängte der Chefarzt Nachsichtig Doktor Immerda, dass er sich doch möge bei Doktor Umständlich entschuldigen. [7] Doktor Immerda weigerte sich zunächst der Entschuldigung mit den Worten „Ich habe doch nur meine Meinung gesagt, ich habe doch nur die Wahrheit gesagt! [8] Wenn er wegbleibt, umso besser, holen wir doch einen anderen Arzt, von mir aus einen Studenten.“ Erst als ihm vonseiten der Krankenhausleitung Disziplinarstrafe angedroht wurde, gab Doktor Immerda nach und sagte, dass Doktor Umständlich wohl zur nächsten Krankenhaus-versammlung kommen solle und er dort seine Entschuldigen kriegen würde.

125

Bei der Krankenhausversammlung war die ganze Belegschaft, Ärzte, Pfleger, Hilfsarbeiter wie Pförtner und einige Patienten als Patientenvertretung zugegen. [2] Es wurden Zahlen vorgelesen, Verbesserungen diskutiert und einzelne Meinungen der verschiedenen Parteien zugelassen. [3] Ganz zum Schluss trat Doktor Immerda, der die ganze Zeit mit einem verbissenen Lächeln in der Ecke saß, auf die Bühne mit einem Manuskript.
[4] Der sowieso gutgelaunte Doktor Umständlich konnte sich bei diesem Anblick ein breites Grinsen nicht verkneifen.
[5] „Meine Damen und Herren“, begann Doktor Immerda, „wie sie wissen hat der Disput zwischen mir und Doktor Umständlich vor einiger Zeit das ganze Krankenhaus aufgeregt. Da sich in mir Reue regt, weil ich wohlmöglich zu harte Worte gewählt habe, möchte ich nun eine Entschuldigung vortragen. Um den Eindruck zu erhöhen, möchte ich die Entschuldigung in der Form eines Gedichtes darbieten.“
[6] „Soso, ein Gedicht“ und leichtes Gelächter hörte man vereinzelt im Publikum murren. Doktor Umständlich sagte aber mit einem zerdrückten Gesicht hörbar laut, „Was soll das?“

[7] „Lieber Doktor Umständlich,
es tut mit leid.
Lieber Doktor Umständlich,

Bald ist es soweit.
Lieber Doktor Umständlich
te te te
Lieber Doktor Umständlich
me me me.

[8] so, das war es von mir, ich hoffe das Gedicht tut seine Wirkung“, trug Doktor Immerda sein Gedicht vor und wollte schon die Bühne wieder verlassen, [9] als aus einer Ecke jemand schrie, „das Gedicht ist ja völlig beschissen.“
[10] „Was soll das, sie finden mein Gedicht beschissen? Zweifeln sie etwa an meiner Eignung als Dichter? Ich erwarte sofort eine Entschuldigung von ihnen!“

126 Irgend einer der Ärzte warf ein, „aber Doktor Immerda, das ist doch keine Entschuldigung!“
[2] „Was ist los? Zweifeln sie etwa an meinen Emotionen. Unter diesen Umständen kann ich nicht arbeiten. Wenn sie nicht nur an meiner Eignung, sondern auch an meinen Gefühlen zweifeln, fühle ich mich nicht als Mensch und ich möchte sofort beurlaubt werden.“
[3] Chefarzt Nachsichtig warf ein, „Doktor Immerda, sie wissen doch selbst, dass sie unverzichtbar sind, sie sind nämlich immer da. Möchten sie nicht ihre Entschuldigung erneuern und diesen Zwist endgültig beenden?“
[4] „Sie wissen doch selbst, dass ich ein sehr künstlerischer Mensch bin, und meine künstlerische Neigung mir sehr wichtig ist. Wenn sie diese Neigung nicht akzeptieren, fühle ich mich beleidigt und ich möchte...“
[5] Ein Stimmengewirr entstand und ein lauter Streit, an dem sich viele beteiligten, jedoch nicht Doktor Umständlich. Dieser sackte immer mehr in die Ecke und sein Gesichtsausdruck wurde immer mismütiger, bis er wie von Sinnen von seinem Stuhl aufsprang und schrie, „das reicht mir jetzt, ich kündige, ich werde Betriebswirt!“
[6] Es trat Stille ein, alle starrten zu Nichtmehrdoktor Umständlich, und Doktor Immerda raunte ins Mikrofon, „na also, das war es also! Wer nichts kann, der wird immerhin Betriebswirt!“

127 <u>Wiedersehen?</u>
Kurz nach einem Gespräch mit ihrem Arzt stürzte Jasmin zu mir heraus und wirkte richtig betrübt. Als ich sie fragte, was los sei, antwortete sie zunächst immer

„nichts“, doch dann sagte sie, „weißt du was los ist, ich soll demnächst entlassen werden.“
[2] „Ist doch schön, freu dich drauf.“
[3] Sie zögerte und starrte vor sich hin.
[4] „Weißt du, ich muss es dir endlich sagen, ich habe Gefühle für dich.“
[5] „Ich aber nicht für dich, verstehe es doch endlich.“
[6] „Du spielst nur mit mir.“
„Ich habe wirklich keine Gefühle für dich, wenn ich sie hätte würde ich es dir zeigen, aber da ist nichts.“
[7] „Dennis, das sage ich dir ehrlich, ich liebe dich, ich finde da ist vieles zwischen uns. Wir denken gleich, wir handeln gleich, ich kann dich nicht vergessen, ich denke ständig an dich, selbst wenn du nicht da bist, bitte, du empfindest das gleiche für mich, das weiß ich einfach!“
[8] „Warum nennst du mich Dennis? Ich bin nicht Dennis. Geh doch zu deinem Dennis, wer auch immer das ist!“
[9] Sie... schnappte Luft und war fassungslos. Sie schnappte schon wieder Luft und heulte. „Achso, Dennis.“ Sie hörte kurz auf mit weinen, wischte ihre Tränen mit einem Taschentuch weg und heulte schon wieder. „Dennis!“ und ihr Gesicht wurde finster. [10] „Gott, ist mir das peinlich“, sagte sie, als sie aufstand und ging.
Paar Tage später wurde sie entlassen. Mit mir sprach sie die ganze Zeit kein Wort mehr. [11] Bei der Entlassung sagte sie nur einfach, dass wir uns bestimmt mal wieder sehen und ich mich bei ihr melden kann. „Ja, wir werden Freunde bleiben, ist gut.“ So verabschiedete ich mich von Jasmin.

128

Am nächsten Wochenende fuhr ich schon wieder zu meinen Eltern. Ich lag den ganzen Tag im Bett, und meine Mutter fragte mich, „du tust ja nichts, warum gehst du nicht nach draußen spazieren?“
[2] „Ich bin schon beschäftigt, ich war gerade eben auf dem Balkon rauchen.“
„Ach, dann bin ich ja froh, dass du dich ein bisschen bewegst.“
[3] Am Abend fand ich noch ein wenig Gras und rauchte es, obwohl ich das in der Zeit in der Klinik nicht durfte.
Wieder erschien mir Melanies Stimme, wie so oft.
[4] „Liebst du mich Melanie?“
„Glaubst du etwa ich habe dich vergessen?“
[5] „Ich habe dich nicht vergessen, ich liebe dich genauso wie früher.“
„Hmm. Ich habe dich auch nicht vergessen, glaube mir.“

[6] „Weißt du noch wie es zwischen uns anfing? Wir trafen uns nur zufällig und liefen an einer Eisdiele vorbei, es war doch im Sommer oder? Ich bin in die Eisdiele reingelaufen und habe uns zwei Eis gekauft."
[7] „Ja, weiß ich noch. Und dann haben wir uns auf eine Treppe gesetzt, und dein Knie berührte mein Knie. Ich gab dir ein bisschen von meinem Eis und lehnte mich zurück. Du lehntest dich zu mir und hast mich einfach geküsst, es war sehr romantisch."
[8] „Bedeutet das dir nichts mehr?"
„Wie kommst du drauf, dass es mir nichts bedeutet?"
[9] „Oder damals, als ich neben dir einschlief und du mich aufwecktest, nur um mir zu sagen, ‚ich liebe dich', das war so süß und hat mir viel gegeben."
[10] „Weißt du auch noch, als du mich per Sms fragtest, ob wir nackt zusammen Schinken essen gehen sollen. Du bist dann zu mir gekommen und ich habe im Bademantel die Tür aufgemacht. [11] Dann habe ich den Bademantel ausgezogen und habe gesagt, ‚ich bin nackt, wir können jetzt gehen'".
„Ja, mit Schinken haben wir uns dann gefüttert, aber im Bett".

129 Dann sagte sie endlich „Marius, ich traue den alten Zeiten auch hinterher, aber ich weiß, dass du jetzt eine neue hast, geh zu ihr."
[2] „Ist es Schluss zwischen uns?"
„Zwischen uns ist schon lange Schluss."
[3] „Hast du meinen Brief erhalten?"
„Nerv mich nicht mit deinem Brief, der ist scheußlich. Geh einfach nur zu deiner anderen, lass mich in Ruhe."
[4] „Ich werde dich nicht vergessen, ich werde dich für immer lieben, ich will nicht zu der anderen, ich will zu dir."
[5] „Wenn du bloß wüsstest, wen ich wirklich liebe. Wenn es du bist, dann freue dich, wenn es nicht du bist, dann freue dich auch."
„Wir werden uns wiedersehen."
[6] „Ich weiß, dass wir uns wieder sehen werden, wir sehen uns jeden Tag. Und jetzt geh einfach zu deiner neuen."

130 <u>Die Kreuzesabnahme</u>
Einige Wochen nachdem Joshua auf der geschlossenen landete, sah ich ihn im Garten wieder. Er saß auf dem Rasen und rauchte eine gedrehte Zigarette. [2] Er trug für ihn zu lange Shorts und ein zu langes T-Shirt, wo vorne Werbung für eine Biermarke war und hinten der Spruch „Live every day as if it were your last".

[3] „Der Spruch passt ja“, sagte ich zu ihm.
„Ist nicht von mir, sondern von Zarathustra.“
„Haben sie dich wieder raus gelassen?“
[4] „Ich habe Ausgang bekommen.“
„Wo hast du denn die Klamotten her?“
„Habe ich geschenkt bekommen, ich habe kein Geld um mir eigene zu kaufen.“
[5] „Und nun?“
„Jetzt wollen sie mir eine Wohnung und einen Job verschaffen, dabei habe ich noch nie gearbeitet. Ich habe Angst.“
[6] „Was ist mit dem Umherziehen und dem Predigen?“
[7] „Ich bekomme Angst, wenn ich daran denke, ich weiß nicht mehr was ich sagen soll. Ich spüre keine innere Kraft mehr, nichts, das mich antreibt und mir sagt wohin ich gehen soll. Ich fühle mich beschränkt.“
[8] „Liegt es an den Medikamenten?“
„Kann sein, kann auch die zu enge Stimmung auf der Station sein, so steril, so leer. Ich konnte keinen heilen, seitdem ich dort bin.“
[9] Er schwieg kurz, doch dann sprach er weiter. „Was denkst du über den Spruch? Mit Himmelreich ist es so. [10] Ein Autofahrer suchte den Weg nach Rom, verfuhr sich jedoch in einer ihm unbekannten Gegend. Er fragte jemanden nach dem Weg, dieser nannte ihm diesen, er fuhr weiter, kam jedoch nicht weit. [11] Er fragte den nächsten, dieser nannte ihm jedoch einen anderen Weg. Und so mit einigen weiteren, jeder nannte ihm einen anderen Weg. [12] So ist es auch mit dem Himmelreich, jeder hat seinen eigenen Weg um zu Gott zu kommen, und man soll seinem Herzen folgen, anstatt den Anweisungen anderer.“
[13] „Er ist gut, allerdings fehlt ihm die Kraft, wie bei deinen anderen Sprüchen.“

131

„Das denke ich auch, ich habe meine Kraft verloren... Ich glaube allmählich, es war ein Fehler hierher zu kommen.“
[2] Nun sprach ich. „Hör zu Josh. Sei tapfer und geh einfach deinen eigenen Weg nach Rom oder ins Himmelreich oder sonst wohin. Wenn du Gott schon gefunden hast, dann ist Gott auch bei dir und wird mit dir sein, selbst wenn du Medikamente schluckst. [3] Habe Mut und fasse wieder Glauben. Glauben ist nämlich immer möglich und auch nötig, um aus der Enge auszubrechen.“
[4] Joshua nahm noch einen Zug von seiner Zigarette, dann stand er auf. „Danke Marius, du hast Recht. Du hast mich soeben vom Kreuz abgenommen.“

[5] In seinen zu langen Klamotten sah er irrwitzig aus, doch er stand aufrecht und stolz da. Er nahm noch zwei Züge, schmiss die abgebrannte Zigarette weg, hob seinen rechten Arm und schrie „Baum brich!“
[6] Eine große Eiche, die in der Mitte des Gartens stand, fing an zu wanken, dann neigte sie sich langsam zur Seite des Haupteinganges. [7] Daneben stand das kleine Häuschen, von einer Seite offen, in dem sich immer viele Raucher versammelten. Auch Mona kam gerade und wollte sich dorthin setzen, als sie die kippende Eiche bemerkte. [8] Sie schrie „Vorsicht“ und stürmte weg in meine Richtung. Die anderen bemerkten die zu fallen drohende Eiche und flohen auch schnell aus dem Häuschen. [9] Bevor Mona bei mir ankam, stolperte sie und rutschte aus, ich half ihr wieder auf die Beine, und sie hielt sich an mir fest. Die Eiche kippte immer mehr, bis sie herunter auf das Häuschen krachte. Dort blieb sie liegen.

132

Aus dem Eingang stürmte immer mehr Volk in den Garten um sich das Desaster anzusehen, Patienten, Ärzte, Pfleger, Pförtner. Aus offenen Mündern holten sie tief Luft und schauten mit weit aufgerissenen Augen alle auf Eiche. „Was ist passiert, wer war das?“, fragten manche.
[2] Auch Doktor Nachsichtig rannte in den Garten. „Was ist passiert, wer war das?“, schrie er rum. „Er war das“, und manche zeigten auf Joshua.
[3] „Sie waren das?“ Doktor Nachsichtig stammelte ungläubig. Er schaute ihn ausdruckslos an. „Verschwinden sie von hier, sofort, verschwinden sie!“
[4] „Ich gehe nun.“ Und Joshua drehte sich um und ging aus dem Hinterausgang.
[5] Mona umarmte mich fester. „Ich denke, ich höre mit dem Rauchen auf“, sagte ich, und Mona zerdrückte daraufhin ihre Zigarettenschachtel und schmiss sie in einen nahestehenden Mülleimer. „Augenblick, sofort“, sagte ich zu ihr und rannte Joshua hinterher.
[6] „Joshua, warte“, sagte ich, als ich ihn einholte. „Was wird jetzt aus dir?“
[7] „Zuerst beschaffe ich mir ein neues Gewand, dann gehe ich zum Papst nach Rom und werde mit ihm über die Zukunft der Kirche sprechen.“
[8] „Dann hast du ja noch einiges vor, es kann schwer werden.“
[9] „Glaube mir, jemanden zum Lachen zu bringen, ist schwerer, als die Kirche zu erneuern. Ich kenne dein Herz, manchmal ist

es ergrimmt. Du solltest das wesentliche wahrnehmen, und nicht das darum herum. Glaubst du an die Auferstehung?“

„Nun ja, doch.“

133 „Dann sei ein guter Christ. Das ist nämlich der Glaube deiner Väter und der Glaube deines Herzens. Du bist kein Moslem, Moslems erkennen das wesentliche der Religion nicht, nämlich, dass die Liebe sogar den Tod besiegen wird, nämlich, dass die Wahrheit des Herzens jede geschriebene Wahrheit tötet und dass Gott jeden zum Propheten erklären kann, den er heiligt. [2] Suche deine Ruhe nicht in der Militanz, suche sie im Mitgefühl, und sei ruhig ordentlich im Alltag, wenn dein Herz danach strebt.“
[3] Ich drehte mich kurz um, und sah, dass Mona dort immer noch stand und wartete. Joshua setzte seine Rede fort. „Ich weiß, dass dein Herz für zwei Frauen schlägt und du dich dafür entscheiden willst, welche du wirklich liebst. Geh zu Mona, sie wird dir sagen, welche die Richtige ist. Auf Wiedersehen.“
[4] „Auf Wiedersehen Joshua.“
Und auf einmal verschwand er vor meinen Augen und ich starrte nirgendwohin. Ich blieb nicht lange stehen. Ich fasste mir ans Herz und ging zu Mona.

Die Aussprache

134 Ein weiterer Sprung zum Glück
Durch dich bin ich verzückt
[2] Durch deine Nähe ich erlesen
Bereicherung all meines Wesens
[3] Durch Gnade aufgetaut
Durch harten Stein erbaut
[4] Nicht zu ändern dein Versprechen
Bringst du uns das Glück zum Lächeln

[5] Wir gingen in den Park und setzten uns auf eine Bank. Ich nahm ihre Hand und dachte währenddessen nach, wollte ihre Hand schon wieder loslassen, doch sie hielt sie fest. Mit sanfter Gewalt riss ich mich von ihr los.
[6] „Habe ich dir schon von meiner Freundin erzählt“, fragte ich sie.
[7] „Kann sein, dass du sie am Rande mal erwähnt hast“, sagte sie mit bedrücktem Gesicht. „Nun erzähl schon, ich will alles über sie wissen“, und ihr Gesicht erstrahlte.
[8] „Wir waren mehrere Jahre zusammen, doch dann machte sie Schluss, als ich meinen Wahn bekam. Es war wohl

unerträglich für sie. [9] Ich dachte, es wäre nur vorübergehend, ich bemühte mich wieder um sie, schrieb ihr Briefe und Sms, doch sie kam nicht zurück, stattdessen erzählte sie mir, sie hätte einen Freund, was ich nicht glaube, weil die Geschichte unglaublich klingt. [10] Seitdem hat sie sich nicht bei mir gemeldet."
[11] „Vermisst du sie?", fragte sie, während sie nach unten guckte.
[12] „Ja, sehr. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll. Ich spüre so tief, dass sie mich noch immer liebt, und ich liebe sie über alles. Ich will wieder mit ihr zusammen sein. Ich habe ihr Treue geschworen, lebenslange Treue."

135 Ob ich es richtig bemerkte, doch es sah so aus, als ob Mona kurz lächelte. „Und was nun?"

[2] „Die Sache ist... Ich habe dich ebenso gerne wie sie. Wenn sie nicht wäre, dann hätte ich mich in dich verliebt,... das heißt... ich habe mich schon in dich verliebt. [3] Du bist nämlich ein sehr liebreizendes Mädchen, und du erinnerst mich sehr an sie. Doch du hast einen Freund, und ich habe ihr lebenslange Treue geschworen. [4] Es tut mir leid", und ich streichelte ihre Wange, doch sie lachte.
[5] Sie schaute mir tief in die Augen, wir verhielten in diesem Blick für einige Augenblicke. Sie lachte noch mehr, dann sagte sie, „küss mich!"
[6] „Bitte Mona, ich kann nicht, ich habe dir schon erklärt, dass ich..."
[7] „Hab ich schon verstanden, küss mich!"
Ich schaute sie erstaunt an. Mona, wie kann es sein... ich fasse es nicht.
„Mona, ich..."
[8] In dem Augenblick sprang sie zu mir hoch und presste ihren Mund gegen meinen. Ich wollte zuerst meinen Kopf wegrücken, doch gegen ihren Kuss konnte ich mich nicht wehren. Ich spürte ihre Lippen, ihren warmen Atem... Dieser Kuss... er kam mir bekannt vor... dieser Kuss... fast so, als würde ich Melanie küssen. Sie sieht nicht nur so aus wie Melanie, sie küsst auch so wie Melanie. Wie Melanie, sie ist wie Melanie, wie Melanie?
[9] Endlich unterbrach ich den Kuss. Ich starrte verwirrt auf ihre Nase. Ich berührte leicht ihre Nase, doch dann verrückte sie und in meine Hände fiel mir ein dünner Plastikstreifen. Mir offenbarte sich eine Nase wie sie Melanie hatte, genauso klein.

136 Ich starrte die mir gegenüber liegende Person an. Die blauen Augen, Melanie hat grüne Augen, das sind Linsen, die blonden Haare, Melanie hat rote Haare, gefärbt. [2] Doch die Stimme, warum ist die Stimme anders?
[3] „Melanie!“
[4] Sie griff sich in den Mund und zog einen schmalen Faden heraus. „Ich habe mir ein spezielles Bändchen auf die Zunge gelegt, das macht die Stimme anders.“
[5] „Melanie!“
[6] Ich wollte mich beruhigen, doch sie sprang auf. „Jetzt weißt du alles!“
[7] „Wie ist das möglich, warum hast du das getan?“
Sie stürmte weg, ich ihr hinterher.
[8] „Melanie bleib doch, so bitte bleib!“
Sie rannte weg, drehte sich jedoch um. „Fleh mich nicht an, hör auf mich anzuflehen!“
[9] Sie rannte weiter Richtung Klinikeingang, ich ihr hinterher. „Wo willst du hin, sag mir doch wo du hin willst.“
[10] „Ich verschwinde, heute noch, jetzt weißt du alles!“
[11] Sie rannte auf die Station, ich ihr hinterher. Sie kam an einem Bekannten vorbei, er drehte sich nach ihr um. „Mona, bist du es?“
[12] Sie rannte auf ihr Zimmer, ich ihr hinterher. Sie fing an hektisch ihre Sachen zu packen. „Jetzt weißt du alles, jetzt weißt du alles“, wiederholte sie immer wieder.
[13] „Was soll das Versteckspiel, warum konntest du nicht normal mit mir sprechen?“
[14] „Ich habe dich betrogen, der Typ, von dem ich dir erzählt habe, mit dem habe ich dich betrogen, es war eine billige Affäre. Zuerst habe ich mich wegen deiner Anfälle nicht bei dir gemeldet, dann kam der Typ, und ich dachte es wäre endgültig aus. Jetzt weißt du alles, jetzt weißt du alles!“

137 „Aber du hättest es mir auch so sagen können, ich hätte es dir verziehen!“
[2] „Nein, hättest du nicht, du wärst ausgerastet! Ich wollte es dir nicht sagen, aber ich wollte in deiner Nähe sein. Daher das Versteckspiel. Tut mir leid, ich bin ein Flittchen, ich bin ein billiges Flittchen. Nach dem Typen habe ich aufgehört zu essen. Jetzt weißt du alles, jetzt weißt du wirklich alles!“
[3] Sie nahm ihre beiden Koffer und stürmte aus dem Zimmer heraus und dann aus der Station und dann aus dem

Haupteingang, ohne sich nach jemandem umzudrehen und sich von jemandem zu verabschieden. [4] Etwas kleines fiel ihr aus der Tasche, ich hob es auf, es war ein Brief, es war mein Brief an sie. [5] Ich wollte ihr weiter hinterher laufen, doch sie rannte schnell. Ich hielt den Brief fest und schaute ihr nach. [6] Ich war glücklich, sehr verwirrt, doch auch sehr glücklich. Ich hatte sie wieder.

138 Paella

Anfang September war auch ich entlassen. Erst danach fing ich an mich wieder bei Melanie zu melden. [2] Ich schrieb ihr zig Sms, doch sie antwortete nur auf eine.
[3] „Hallo Marius, ich weiß ,dass du mich liebst ,und ich liebe dich auch .Doch ob ich mit dir wieder zusammen sein will, weiß ich nicht . Ich melde mich später bei dir .bye, Melanie und Mona“

[4] Ich musste häufiger zum Psychiater. Ich ging zu Doktor Siemens. Ich wartete in seinem Wartezimmer. Es war dort ein großer Bildschirm aufgebaut, der die Wartenden mit belanglosen Kleinigkeiten unterhielt.
[5] Es lief eine spanische Soap. Es ging um eine Familie, der Fernseher war stumm geschaltet, doch das, was die Akteure sagten, wurde auf deutsch am unteren Bildschirmrand angezeigt.
Die Mutter fragte, „was sollen wir heute kochen?“
[6] Der Vater antwortete, „Wie wär‘s mit Paella?“
Der jüngste Sohn, der noch ein Knabe war, rief, „wie, essen wir heute wirklich Paella? Ja, Paella, ich will Paella essen, ich will Paella essen“, und er rannte aus dem Haus raus und schrie die ganze Zeit „Paella, Paella!“
[7] Der älteste Sohn sagte, „Mutter, essen wir heute wirklich Paella?“
„Ja Sohn, denn dein Vater will es so.“
[8] „Mutter, Paella, wirklich, ich liebe dich Mutter, dann essen wir wirklich Paella, dieses leckere spanische Nationalgericht, das aus Reis, Fleisch und Gemüse besteht und in einer Pfanne gemacht wird. [9] Ich schreibe für dich das Rezept auf, wie du es am besten kochst!“, und er holte einen Kugelschreiber aus seiner Tasche, drückte auf den Knopf und fing auf einem Block an zu schreiben.

139 Die Tochter, die eine erfolgreiche Geschäftsfrau war, schritt durch die Tür. Sie kam rein, stellte ihre Tasche

ab und schrie, „Was habe ich gehört? Wir essen heute Paella? Das ist mein Lieblingsgericht, da bin ich ja zur rechten Zeit gekommen“. [2] Währenddessen kam der Knabe wieder und schrie immer noch die ganze Zeit „Paella, Paella“.
[3] Dann sagte der Vater, „na gut, wenn Paella jedem gefällt, dann essen wir jetzt jeden Tag Paella!“, und alle riefen zusammen „jaaa, hurraaa!“
[4] Ich hörte währenddessen Musik über meinen Mp3-Player, dem von Christian, den ich von Jasmin abgekauft habe, nachdem sie ihn reparieren ließ. Es lief das Lied „I don’t wanna wait in vain for your love“ von Bob Marley, das mich schmerzhaft an Melanie erinnerte. [5] Kaum war das Lied zu Ende, rief mich der Arzt.
Wir sprachen über die Medikamente. Ich fragte ihn, wann ich sie wohl absetzen könnte, doch Doktor Siemens sagte mir, dass sie langsam herausgeschlichen werden müssten, das heißt stufenweise reduziert, bis ich nach etwa fünf Jahren nur eine Erhaltungsdosis nehmen sollte, oder auf sie im Glück ganz verzichten könne. [6] Fünf Jahre noch mit diesen Dingern, dabei zerren sie an einem wie ein schwerer Mehlsack, den man um den Hals gebunden bekommen hat. [7] Aber ohne sie verliere ich die Bodenhaftung. Gut, ich akzeptiere es, ich könnte mir ohne sie mein Glück zu leicht kaputt machen.
[8] Ich ging nach Hause, nach Hause, dort auf einen Anruf von Melanie wartend, der einfach nicht kam...

140

Nachts
In jener Nacht
Das Bestimmte gleicht
Einem glücklichen Kind
Ganz zärtlich, leicht und seicht

[2] Unser alter Freund Leni feierte Geburtstag. Natürlich war auch ich eingeladen, weil alle mich sehen wollten. Ich hoffte dringend, dass Melanie auch da sein würde.
[3] Mit klopfendem Herzen ging ich zum Fest, mein Vater brachte mich mit dem Auto. Leni feierte in seiner Scheune auf seinem Bauernhof, und als ich die Scheune betrat, saß Melanie auch da, neben ihr war ein Platz frei. [4] Zu schüchtern, um mich neben sie zu setzen, setzte ich mich auf einen Platz von ihr entfernt, doch alle starrten mich auf einmal an.

[5] „Was ist los mit dir“, fragte mich Hansi, „hattet ihr etwa Streit?“
[6] Melanie schaute zur Seite und schien mich nicht zu beachten. Ich bekam Mut und setzte mich auf den Platz zu Melanie.
[7] „Na endlich“, sagte Maike erfreut, „das glücklichste Paar der Welt ist wieder vereint!“
„Was ist los?“, flüsterte ich leise zu Melanie.
[8] „Ich habe jedem gesagt, dass wir wieder zusammen sind.“
„Oh, nur mir nicht?“
[9] „Ja, du solltest es als letzter erfahren.“
Ich nahm ihre Hand, ließ sie aber bald wieder los, weil mir ihre Berührung weh tat.
[10] „Und deine Leistung in der Klinik, hast du sie auch schon allen erzählt?“
„Nein, das sollst du sagen, mir wird es niemand glauben.“

141

Wir hatten einen entspannten Abend und unterhielten uns über alles mögliche ganz normal. Zusammen verließen Melanie und ich die Party und wir gingen den ganzen Weg durch die Bauernschaft händchenhaltend zu Fuß.
[2] „Nimmst du noch immer Medikamente?“, fragte mich Melanie.
„Ja, und die werde ich noch für eine Weile schlucken.“
[3] „Warum hast du Joshua nicht gefragt, dass er dich heilen soll?“
[4] „Ich will selbst herausfinden, was meine Schizophrenie bedeutet. Aber dass ich dich jetzt wieder habe, hilft mir sehr. Denn bevor ich dich verlor, war ich nur ein Spinner, aber als ich dich verlor, bin ich zusammengebrochen.“
[5] „Ich habe dich nicht deswegen verlassen, du hast mich eher verlassen, weil du etwas mit dieser Johanna hattest.“
[6] „ Sie hieß nicht Johanna, sondern Birgit, und es war nur eine Kleinigkeit.“
[7] „Durch meine Affäre wollte ich mich an dir rächen, doch es ging nach hinten los, ich hatte heftige Schuldgefühle.“
[8] „Ist denn viel passiert?“
[9] „Ja, viel, nein doch nicht, also beides, teils viel, teils nicht. Ach, ich werde dir die Wahrheit nie sagen, du musst mir einfach glauben. [10] Ich wollte danach wieder zu dir zurück, aber du hast einen solchen Wahnsinn geschoben, so dass ich Angst vor dir hatte. Ich dachte es wäre für immer Schluss. Als dann deine Sms kam, in der du schriebst, dass du in der

Psychiatrie seist, wollte ich dich besuchen, habe mich jedoch nicht getraut."
11 „Du hast schon immer gerne Karneval gefeiert, unglaubliche Leistung."
„Deine Briefe und Sms habe ich noch, wenn wir gleich bei mir sind, werden wir sie zusammen durchlesen."
12 „Können wir machen, obwohl ich nicht weiß, ob ich sie wieder lesen will."

142

Ich stockte ein wenig, doch dann sprach ich weiter.
Weißt du Melanie, ich will mit dir für immer zusammen sein."
2 „Ich mit dir auch, was denkst du denn."
3 „Das heißt, ähm..., wenn ich dir einen Antrag stelle, wirst du ihn annehmen?"
„Was für einen Antrag?"
4 „Einen Heiratsantrag."
„Na gut, stelle ihn mir, und dann schauen wir weiter."
5 „Also nimmst du ihn an?"
„Stellst du ihn mir jetzt schon?"
6 „Ich habe keine Ringe bei."
7 „Dann kaufe zuerst die Ringe und stell ihn mir noch einmal. Wenn du Glück hast, nehme ich ihn an. Und wenn du Pech hast..., dann heiratest du eben Mona."
8 „Ich weiß nicht, wen ich mehr liebe, Mona oder dich."
„Hat dir Mona sehr gefallen?"
„Sie war nicht so zickig wie du."
„Arschloch, daran musst du dich gewöhnen, kann nicht perfekt für dich sein."
9 „Ich will aber perfekt für dich sein."
10 „Das bist du schon, glaube mir, das bist du schon."
11 „Dann sollten wir hier abbiegen, der Weg ist kürzer."
„Gut, ich folge dir, kennst du den Weg?"
„Ja, ich kenne ihn."
12 „Küsst du mich jetzt?"
„Soll ich dich küssen?"
„Nein, sollst du nicht."
„Ich küsse dich trotzdem."
„Dann mach einf..."
...
...
...



Ehren

1 Ehren 1
Geboren im Land der wilden Pferde
Der reißenden Schneeleoparden
Ein See geborgen von Gebirgen
Es war niemandem etwas zu billig

[2] Übereilig sind wir geflohen
Gefunden das pralle Leben
Im Land der satten Wölfe
Lustig sein ist teuer hier

[3] Schulen bauen sie, sind sie doch schlau
Dort lernen sie den Fortschritt
Krankenhäuser, so werden sie gesund
Lebende Leichen

[4] Niemand will mich wahrhaben
Denn mein Wort ist leer
Niemand will mich antreiben
Denn meinen Schritt gehe ich nicht

[5] Die Türme fielen
Als ich schluckte Arznei
Die erste Liebe schamvoll
Zum Glück ging es nicht weit

[6] Das Meer bebte
Als mich eine asiatische Hure umschmeichelte
Zerbrochene Gedanken
Zuviel gesehen, zuwenig erlebt

[7] Wozu brauche ich Bildung
Wenn ich doch alles weiß?
Wozu brauche ich Medizin
Wenn ich doch gesund bin?

[8] Love, Peace and Poverty
Keine Drogen außer Marihuana
Kein Sex außerhalb der Ehe
Und für immer ergeben dem treuen Herzen



2 Ehren 2

Ich bin nur ich, ich bin nur ich
Doch sei wie er, doch sei wie er
So schenk mir Licht, so schenk mir Licht
Damit ich wüsste wer

[2] Schenk mir Bräune für die Haut
Und ich will glattes Haar
Und meine wunderschöne Braut
Such ich dort, wo ich nie war

[3] Schenk mir Geld und Sicherheit
Will ich so ihm dienen
Und dem zu er mich verleit
Mach ich schöne Mienen

[4] Ich schenk dir Wahnsinn, schenk dir Macht
Mein Knecht, doch Gott der Welt
Doch habe Schamsinn und gib acht
Es bist nicht du, der zählt

[5] In deiner Seel gibt's einen Knaben
Er altert mit dir jedes Jahr
Will er auch am Glücke naben
Sei ihm bitte nah

[6] Merkst du nicht, es ist aus Gold
Dein wunderschönes Haar
Und wo dein Herz der Treue hold
Suche deine Braut da

[7] Mit Kummer bitt ich dich um Segen
Ich will ziehen in den Krieg
Du schweigst zunächst, doch sagst verlegen
Wo Liebe ist, dort ist auch Sieg

[8] Dem wozu du mich geschaffen
Ich dankbar für alle Zeit
Und niemals mehr werd ich gaffen
Nach der die nicht an meiner Seit

[9] Und darauf, dass ich nie stehle
Das, was nicht zu mir gehört
Und jeder Ton aus meiner Kehle
Singt mit dem, der Liebe schwört

[10] Ich führe dich bis in den Tod
Du wirst erwachen im neuen Leben
Folge nur einem Gebot
In der Liebe wirst du streben



3 <u>Ehren 3</u>
(Als in jenen Tagen
Es Tränen hat gegeben
Übt ich mich zu lügen
Braune Augen eben)

[2] Ein kleines Vöglein flog
Über jene Dächer
Und ich im Herzen log
Mich stört des Windes
Fächern

[3] (Mich stört die grelle Welt
Und die ganze Tat
Ich versink im Nichts
Denn ich bin entgeldt)

[4] Meine kleine Sünde
Begeh ich jeden Tag
Ich lieb dich ohne Gründe
Nur weil du mich magst





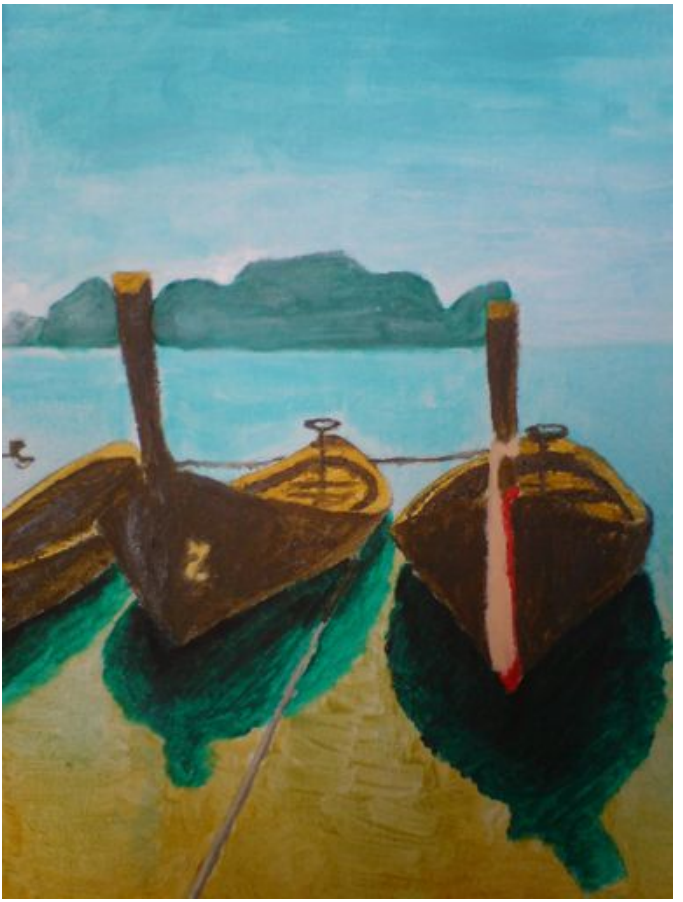
Horch, Lärm aus der Stadt! Horch, Lärm vom Tempel her! Horch, der Herr zahlt seinen Feinden heim! Ehe sie noch kreißte, hat sie geboren; ehe noch Wehen über sie kamen, hat sie ein Kind zur Welt gebracht. Wer hat solches je gehört und wer je solches gesehen? Wird ein Land an einem Tag zur Welt gebracht? Wird denn ein Volk auf einmal geboren? Kaum ist Zion in Wehen, hat es seine Kinder schon geboren. Sollte ich den Schoß öffnen, aber nicht gebären lassen?, spricht der Herr. Sollte ich, der gebären lässt, den Schoß verschließen?, spricht dein Gott.

Jesaja 66, 6 - 9



Der Tor sagt: Mir ist niemand Freund, und es gibt keinen Dank für meine Wohltaten. Die mein Brot essen, haben böse Zungen. Wie haben ihn viele und oft verlacht! Lieber durch den Erdboden als durch die Zunge zu Fall kommen; ebenso wird der Sturz des Bösen schnell erfolgen.

Jesus Sirach 20, 16 - 18



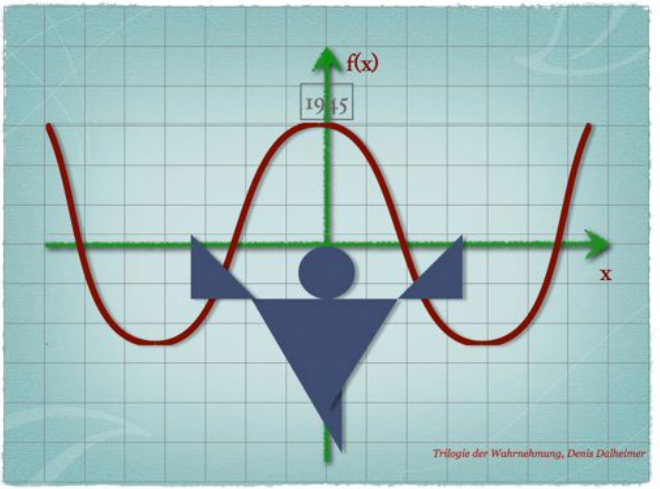
Das Sein am Rande der Realität

Du bist was du denkst!
Du denkst was du fühlst!
Du fühlst wer du bist!


Himmel
Struktur
Glück
Geburt
Wunsch
Weisheit
Freude
Kind
Erkenntnis
Schaffen
Ernte
Spiel
Sinn
Traum
Besitzergreifung
Lohn
Triumph
Raum
Liebe
Zuversicht
Priester
Rausch
König
Kreis
Leben
Gemeinschaft
Kirche
Engel
Kampf
Ehre
Wort
Gott
Sprache
Schutz
Beichte
Gebet
Opfer
Gefühl
Schein
Wahn
Vertrauen
Vergebung
Erlösung
Wille
Dank
Hölle
Existenz
Reue
Hoffnung
Trieb
Beschiedenheit
Irrtum
Sünde
Zweifel
Materie
Enthaltsamkeit
Teufel
Leid
Angst
Einsamkeit
Scheitle
Vergänglichkeit
Schuld
Hass
Verwesung
Fluch
Streben
Tod
Trilogie des Seins,
Denis Dalheimer

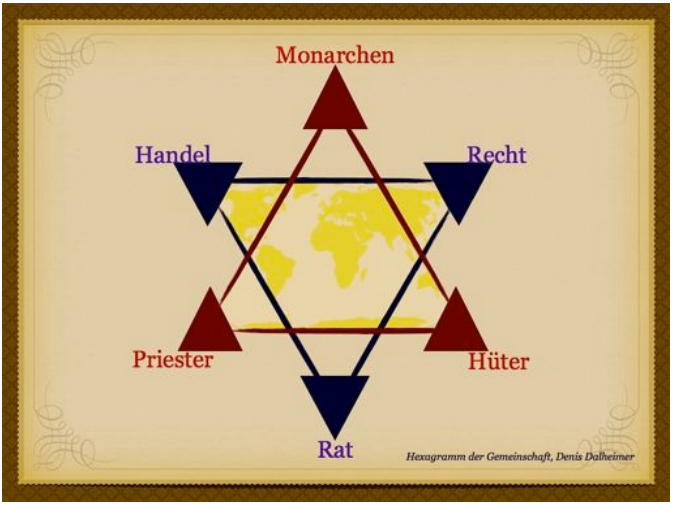
Das Wesen des Gedankens

Auf! Lass uns Gericht halten über diese Welt! Lass uns verkünden Gottes Sieg, und wer an seinem Wort nicht festhält, soll seine Antwort spüren. Wer von euch ist im Herzen rein, so dass er erkennen kann die Herrlichkeit Gottes? Wer den Sinn seiner Taten nicht erkennt, der hat sich selbst nicht zur Genüge geprüft, um vor Gott mit lautem Mund zu stehen; verheimliche dein Begehren nicht, damit ich erkenne, ob dein Begehren rein ist. Was ist dein Begehr? Jesus Christus ist der Richter! Du glaubst zu wissen was der Wille ist? Mein Wille war es, zu kommen in Erleuchtung; doch wer die Finsternis nicht erträgt, der kann kein Licht spüren! Werde du darum finster! Das ewige Heil, es ist mit denen, die dem Bösen opfern; Werden und Vergehen, doch dazwischen bin ich. Willst du etwas werden, musst du erst vergehen. Vorbei ist der sündenlose Himmel, wer an das Kreuz geglaubt hat, er wurde erlöst; wer jedoch beweinte, dass das Wort geopfert ward, der Sinn des Lebens liegt im Denken, das was richtig ist, wird böse, das was falsch ist, das wird schlecht! Es kommt der Himmel der Erkenntnis - das innere Feuer wird zum Äußeren. Und wer im Himmel weint, gelobt sei er in Herrlichkeit. Wer auf den Erden lacht, gelobt sei er in Herrlichkeit.



Freiheit ist die Fähigkeit Verantwortung für sein Handeln tragen zu können

Das Gesetz eines Wahnsinnigen



Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Volksvertretung	**Himmelspaar**
Es werden Abgeordnetenhäuser vom Volke gewählt, bestehend aus einer bestimmten Anzahl von Vertretern. Es gibt städtische Parlamente; regionale Parlamente, staatliche Parlamente, gemeinschaftliche Parlamente und ein weltgemeinschaftliches Parlament. Das weltgemeinschaftliche Parlament besteht aus Japan und Korea; Australien und Ozeanien; China, Taiwan und Tibet; Südostasien; Indien und Pakistan; Rußland und Mittelasien; Israel; Naher Osten und Nordafrika; Afrika; Europa; Lateinamerika; Nordamerika. Das Parlament tagt in Jerusalem. Bei strittigen Entscheidungen kann ein Veto eingelegt werden. Unterhalb des Goldenen Schnittes, der bei drei Fünftel liegt, geht das Veto an das höher gelegene Parlament und bei überhalb des Goldenen Schnittes und bei unserem persönlichen Interesse an uns.	Wir herrschen in Willkür. Wir haben die Macht Entscheidungen der Volksvertretung zu ändern. Wir teilen die Macht unter einander auf. Sie berät mich, die letzte Entscheidung treffe trotzdem ich. Durch Ehestreit und Sexentzug wird sie mich trotzdem immer umstimmen. Ich bestimme über Religion, Geisteswissenschaften, Sprachen, Recht und Parlament. Sie bestimmt über über Naturwissenschaft, Medizin, Wirtschaft, Erziehung, Körper- und Naturpflege. Über Kunst und Medien bestimmen wir.

Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Die Prüfung des Vetos übernimmt eine von uns eingesetzte Kommission. Das Parlament berät über Gesetze, die Recht und Wirtschaft betreffen. Es setzt die Höhe der Löhne fest. Das Parlament kontrolliert die Mafia. Die Mafia sorgt für Ordnung im inneren der Gemeinschaft und hilft in Notfällen. Sie übernimmt dann die Feuerwehr, die Krankenversorgung und die Lebensmittelversorgung. Die Volksvertretung berät über unsere Entscheidungen.	

Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Recht	**Die Priester**
Richter sind Beamte. Wir bestimmen über die Einsetzung und Absetzung der Richter. Über jeden Fall entscheiden stets mehrere Richter in voneinander unabhängigen Verfahren. Strittige Fälle gehen an die höhere Instanz oder an mich, Todesurteile gehen an mich. Todesurteile werden nur bei Mord, Folter und Vergewaltigung gefällt. Abtreibung wird nur bei Vergewaltigung gegeben. Bei starker Behinderung des Phötus wird Abtreibung nur erlaubt, wenn die Umstände nicht erträglich sind. Es gibt keine Gefängnisse. Bei Straftat wird bei Diebstahl mit Entzug des Gehalts, bei körperlichen Verbrechen und Unzucht bei Männern durch körperliche Züchtigung und bei Frauen durch öffentliche Demütigung bestraft. Hat ein Paar vorehelichen Sex und will heiraten, dann erfolgen keine strafflichen Konsequenzen.	Das oberste Kollegium der Priester besteht nur aus Männern. Die Priesterschaft bestimmt über Religion und Geisteswissenschaften. Die Leitung der Priester unterliegt mir. Es soll Naturkulte geben. Gestirne, Vorfahren, Geister, Dämonen, Bilder dürfen verehrt werden, außer dem Satanismus. Ich entscheide welche Religion ausgeübt werden darf. Götzendienst ist erlaubt. Deutsch und Arabisch werden überall an den Schulen gelehrt. Fernsehen ist verboten. Tageszeitungen und Magazine sind verboten. Radio und Internet sind erlaubt. Es gibt keine Zensur.! Über Bildung entscheiden die Priester und Hüterinnen gemeinsam. Kunst ist frei, solange es Kunst ist. Bei Erregung öffentlichen Ärgernisses werden wir das Kunstwerk verbieten oder die Rente des Künstlers gegebenfalls einfrieren. Jeder soll getauft werden. Jemand der nicht getauft werden will, soll sterben, selbst wenn es ein Kind ist.

Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Prostitution und Pornographie werden so gut wie nicht geduldet. Gruppensex ist erlaubt. Waffen sind auch erlaubt. Eltern dürfen ihre Kinder nach eigenem Gutdünken züchtigen. Niemand darf den Eltern die Kinder entziehen. Richter urteilen mehr nach eigenem Gutdünken und weniger nach Gesetz. Wir haben die Macht nach Belieben Gnade wallten zu lassen oder sämtliche Urteile und so gar Todesurteile in Willkür zu vollstrecken. Gruppen beider Trinitäten genießen Immunität vor meinem Urteil, können jedoch von einem weltlichen Gericht verurteilt werden. Ich habe die Macht über das Heer. Völker in schwer zugänglichen Gebieten unterliegen nicht unbedingt unserem Urteil. Es gelten die zehn Gebote Mose. Du sollst die Bibel heilig halten. Du darfst den Koran nicht missachten.	Die Ausnahme gilt nur für Völker in schwer zugänglichen Gebieten. Beschneidung ist verboten, es sei denn aus medizinischen Gründen. Ein Arzt der beschneidet, verliert seine Berechtigung.

Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Wirtschaft	**Die Hüter**
Lebensmittel werden überall kostenlos verteilt. Gegessen werden darf alles. Lebensmittel dürfen nicht industriell verarbeitet werden. Es wird sich selbst zersetzendes Geld eingeführt, damit diejenigen mit viel Geld keine Vorteile gegenüber denjenigen ohne Geld haben. Elektronisches Geld wird es nicht geben. Die Hüterinnen entscheiden wie viel Geld zur Regulation der Wirtschaftszyklen gepresst oder vernichtet wird. Grundstücke darf nur der Adel besitzen. Wir entscheiden über die Adelszugehörigkeit. Edelmetalle in großen Mengen darf nur der Staat besitzen. Steuerabgaben werden auf einen Bierdeckel geschrieben. Industrie wird auf das Notwendigste reduziert. Der Stromverbrauch darf nur ein Zehntel des Verbrauches im Jahre 2012 betragen.	Das oberste Kollegium der Hüterinnen besteht zur Hälfte aus Frauen und zur Hälfte aus Männern. Die Hüter entscheiden über Naturwissenschaft, Medizin, Wirtschaft, Erziehung, Körper- und Naturpflege. Deren Leitung unterliegt ihr. Mathematik ist eine Geisteswissenschaft, deren Leitung unterliegt trotzdem den Hütern. Ärzte sind Beamte. Verhütungsmittel werden mit Ausnahme von Kondomen erlaubt. Taufen dürfen nur Frauen. Die Relativitätstheorie, Quantenphysik und Evolutionstheorie werden streng geprüft.

Weltliche Trinität	Himmlische Trinität
Transnationale Unternehmen sind verboten.	
Elektronische Geräte sind weitesgehend verboten.	
Es wird keine Supermärkte geben.	
Fast alle Drogen werden erlaubt, aber in Spezialshops verkauft. Der Verkäufer ist ein Beamter und gibt sämtliche Einnahmen an den Staat ab und entscheidet selbst an wen er verkauft. An psychisch Erkrankte und an Straffällige darf er nur unter bestimmten Bedingungen verkaufen.	
Von den Medikamenten werden nur Psychopharmaka zugelassen und einige wenige andere.	
Naturheilmittel sind erlaubt.	
Reklame ist weitesgehend verboten.	
Sie bestimmt letztendlich über die Wirtschaftspolitik.	
Wir akzeptieren keine Cookies.	


Я
ЗЛЮ

Familie Schwenitz und das Böse

Viele Menschen betraten mein Leben und verließen es wieder. Dieses Buch ist an die gewidmet, die ich wohl nie wieder sehen werde.

Münster

2014

Auch diese Geschichte wird teils wahren Begebenheiten entsprechen

1 Herr Friedrich Schleimgeißer

„Was ist der Kapitalismus?“

[2] Schon wieder blätterte Herr Schleimgeißer in den Theorien von Michel Friedmann. Er notierte sich Abschnitte, legte sich wirtschaftsstatistische Kurven vor, las Zahlen ab. „Was ist der Kapitalismus?“, fragte er sich schon wieder, als seine Sekretärin Inge durch die Türe reinlugte und sagte: „Herr Schleimgeißer, die Besprechung fängt gleich an.“

[3] Herr Schleimgeißer prustete leicht vor sich hin. „Naja, ich konnte diese Frage nicht beantworten, aber sie hat mich reich gemacht! Auf zur Konferenz“, sagte er sehr laut und stampfte los.

[4] „Falsche Zahlen!“

„Wie falsche Zahlen?“

„Die Firma hat im letzten Quartal einen Verlust von elf Prozent, die Zahlen müssen falsch sein..“

2 „Aber Herr Schleimgeißer, nicht nur ich, sondern auch ihre Sekretärin hat die Bilanzen überprüft, ich entschuldige mich für das Ergebnis, aber die Zahlen können nicht falsch sein..“, beschwerte sich Obersekretär Buchholzer.

[2] „Buchholzer, ich will sie nicht entlassen, aber überprüfen sie die Bilanzen noch einmal“, sagte Schleimgeißer salopp und legte den vollgeschriebenen Bogen weg.

[3] „Warum sind sie so gut gelaunt, Schleimgeißer, erwartet ihre Frau etwa ein Kind?“, fragte Abteilungsleiter Dwerdgan.

3 „Wenn meine Frau ein Kind bekommen würde, wäre ich nicht so gut gelaunt, nein, mein Arzt hat mir ein neues Medikament verschrieben, einen Stimmungsaufheller.

[2] Wenn der Drack nicht so umgänglich wäre, würde ich ihn auch fast schon entlassen“, antwortete der Chef im gesetzten Ton, guckte jedoch zerbissen in die Ecke und war für einige Minuten geistig abwesend.

[3] „Naja,“ setzte Dwerdgan zu einem Monolog an, auf den Schleimgeißer nicht antwortete, „ihre Firma befindet sich schon seit Jahren in roten Zahlen, sie müssen Mitarbeiter entlassen, ihr gutes Herz schafft das nicht, sie zahlen einen hohen Betrag an ihren Anwalt wegen der Geschichte mit den Schweden von damals, ihr Arzt verschreibt ihnen nur Glückspillen, vielleicht vertauschen sie daher rot mit schwarz, klarsichtiger erscheinen die Zahlen dadurch nicht, und ihre Frau...“, und das sagte Abteilungsleiter Dwerdgan sehr laut, „... hat die Pille vor einigen Monaten abgesetzt und wird trotzdem nicht schwanger. Und sie sind gut gelaunt“.

4 „Woher wissen sie das mit seiner Frau?“, fragte ein eher unwichtiger anderer Abteilungsleiter.

[2] „Hat sie mir anvertraut..“, zwinkerte Dwerdgan ihm zu. „In einem persönlichen Gespräch.“

[3] „Stepan!“, sprach Schleimgeißer Abteilungsleiter Dwerdgan mit Vornamen an, er hatte oft die Tendenz persönlich zu werden, „lassen sie meine Frau aus dem Spiel, sie ist auch farbenblind, ob die Zahlen rot oder schwarz sind, ist mir egal“, und er guckte wieder etwas verwirrt,.. stockte... „Hauptsache es sind Zahlen“, und er war aus der Fassung.

[4] „Hauptsache schwarz-rot, ne.“ Dwerdgan guckte sehr bissig.

5 „Und weiß“, fügte Vizechef Memerick lachend hinzu, der war immer guter Laune.

[2] „Über Faschismus brauchen wir uns nicht zu unterhalten“, antwortete Schleimgeißer, er war wieder bei Sinnen, „obwohl, das bringt mich auf andere Gedanken. Was hat der Faschismus der Welt gegeben, meine Herren?“ Schleimgeißer war wieder vital und mutig.

[3] „Kraft und Stärke!“, brüllte Olic.

„Was hat der Kapitalismus der Welt gegeben?“,

6 Schleimgeißer zwinkerte verbissen ständig mit seinen Augen.

[2] „Er hat die Welt reich gemacht!“, und [3] Olic riss seinen Mund weit auf.

[4] „Nicht falsch.“ Schleimgeißer versuchte eine Zigarette anzuzünden, Dwerdgan starrte ständig auf den Schnipsel, doch nach einem Zug drückte Schleimgeißer die Zigarette wieder aus.

[5] „Ich frag mich was die größte Errungenschaft des Kapitalismus ist“, Schleimgeißer streichelte sich ständig seine Stirn und kratzte an ihr. [6] „Alle großen Helden haben etwas

vollbracht, sogar diese Lusche am Kreuz in der Kirche, was hat der Kapitalist vollbracht."
[7] „Naja, wir haben sogar Kindern Arbeit gegeben."
Memerick prustete, Schleimgeißer guckte wirr.



7 Die Russen Schwenitz

„Mutter, warum müssen wir nach Frankfurt ziehen?"
„Weil dein Vater dort eine Arbeit gefunden hat."
[2] „Aber er kann überall Arbeit finden, warum ausgerechnet Frankfurt, ich mag Frankfurt nicht."
[3] „Hör zu Schima, kannst du nicht mehr so wie dein Bruder sein, er zieht gerne nach Frankfurt."
[4] „Mein Bruder ist halb so alt wie ich, warum sollte ich sein wie er?"
„Aber er ist mutig, wacker und stark, von dir bin ich meistens zu enttäuscht."
[5] „Aha, und ich bin schwach und weich, denkst du so, nicht?"
„Ja, Schima, ich denke so, nicht nur ich denke so, dein Vater auch."

8 Ismael kam ins Zimmer rein. „Mutter, ich hab mir überlegt, die Koffer, die wir packen sollten wir nach Gegenständen sortieren, wir sollten..."
[2] „Ja Ismael, sag es deinem Bruder, er macht es mit dir gerne."

[3] „Mutter, wir haben die Koffer schon gepackt, Ismael braucht nur seine Klappe zu halten, dann können wir fahren.“
[4] Der Vater kam rein. „Merkwürdiges Land Deutschland. Schon der dritte meiner Läden, der pleite ist. Hoffentlich läuft das Geschäft in Frankfurt besser.“
[5] „Aha, nur wegen dem Geld ziehen wir nach Frankfurt, nicht wegen der Liebe, nur wegen dem Geld.“ Schima versuchte wieder Tränen aus sich rauszuziehen.
[6] „Nein, Schima, nicht nur wegen dem Geld ziehen wir nach Frankfurt, auch wegen der Liebe“, antwortete ihm sein Vater.
[7] „Weißt du überhaupt was ich will?“
„Kein Mensch weiß was du willst, mein Kleiner“, sagte Schimas Vater.
[8] Schima ging. Niemand folgte ihm, weder sein Vater oder sein Bruder. Seine Mutter schaute ihm hinter her, sah, wie er sich auf sein Bett legte und räumte seine alten Klamotten weg.

9 Schima war ein sehr sensibler Junge. Früher war er schlank, legte sich mit der Zeit doch ein deutliches Übergewicht an. [2] Seine Mutter versorgte und behütete ihn so gut, wie er konnte, weil er eine stabile körperliche Konstitution hatte, war er der ausdauernden Arbeit nicht fähig, außerdem wusste seine Mutter, dass er sehr ruhebedürftig war, deswegen behielt sie ihn gerne bei sich. [3] Im Haushalt half er zwar nicht viel, half gelegentlich seinem Vater im Computergeschäft aus, seinen Bruder hasste er, weil sein Bruder so viel mehr Liebe bekam, als er, das wusste seine Mutter, deswegen behandelte sie ihn, so gut wie sie konnte. [4] Schima brach die Schule in jungen Jahren ab, machte hier oder da eine Lehre, beschloss dann, nachdem sie nach Frankfurt gezogen waren, seinen Realschulabschluss nachzuholen. [5] Seine Mutter passte darauf auf, dass er sich nicht überarbeite und mahnte ihn oft zur Ruhe an, besonders, wenn Schimas Kopf rot wurde und er nah an einen Wutanfall stand. [6] Früher drohte Schima mit Prügel, wenn er wütend war, in letzter Zeit war er jedoch einfach nur wütend, stinkig, wie er es selbst sagte.

10 Ismael war immer sehr aufgeregt, ahmte Schima früher gerne nach, doch irgendwann äfte er ihn nur nach. Nachdem Ismael Schimas Notizblock mehrere Jahre zurück gestohlen hatte und seine Zeichnungen und Notizen übermalt und auf die leeren Stellen eigenes geschrieben hatte, hörte Schima auf mit Ismael viel zu sprechen, und etwas

beibringen tat er ihm auch nicht mehr. [2] Ismael war es recht. Er las viel, vertrieb sich die Zeit im Internet, chattete und gaffte Weiber an. Frühreif war Ismael. [3] Schima dagegen mochte das Internet nicht, guckte kein Fernsehen, und wofür er sich interessierte, wusste nur er. „Er schreibt Gedichte“, das sagte seine Mutter, wenn sie mit Stolz über ihren ältesten Sohn reden wollte. [4] „Malt er auch Bilder?“, bekam sie als Antwort, „nein, damit hat er schon vor Jahren aufgehört.“

11

Philip

„Was, ich muss wieder zur Schule?“ Philip schrie.

„Ja, das musst du“, sagte sein Vater.

[2] „Warum?“ Philip hatte vor Entsetzen rote Augen.

„Der Brief ist endlich gekommen, die Schule hat dein Abiturzeugnis aberkannt, sie konnten nachweisen, dass Du bei der Prüfung betrogen hast, ne?!“

„Hab ich nicht, nein hab ich nicht.“

[3] „Warum hast du uns angelogen, du hast gesagt, du hast es nicht, du hast es, warum hast du uns angelogen?“

„Ahh, warum muss ich wieder zur Schule?“

[4] „Du sasst hinter einem Mitschüler, er hat dir ständig Antworten auf die Testfragen zugeschoben, der Zettel wurde gefunden, die Lehrerin, die es gesehen hat und zuerst ihre dämliche Schnauze hielt, hat es auch eingestanden, warum, hast du nicht genug gelernt, oder wie?“

[5] „Und warum muss ich wieder zur Schule?“

„Weil du das Abitur machen musst, meine Eltern und du, entschuldige, deine Mutter und ich wollen, dass du Abitur hast, damit Du studieren kannst.“

[6] „Ich muss nicht studieren, ich kann was anderes machen.“

„Nein, du musst das Abitur machen, es sind nur zwei Jahre, gehe zur Abendschule und mache dort dein Abitur nach.“

[7] „Jaja, so ist das Schicksal, nur die Gerissenen kommen durch, hab ich schon verstanden, schon verstanden“, sagte Philip und brüllte es.

„Ja, und gerissen genug bist du, nächsten Herbst also, Schule“, sein Vater machte einen Punkt.

12

Philip war schön, schlau und immer zufrieden. Was? Immer zufrieden schon, schlau eher weniger und schön find ich ihn nicht.

[2] Also nochmal: Philip war ehrlich, integer und interessant. Das ist ja noch schlimmer, ich weiß nicht was integer bedeutet,

aber ehrlich ist er bestimmt nicht und einen Vogel find ich interessanter als ihn.
[3] Philip war muskulös, sehr männlich und immer sehr höflich. Dein Gelaber macht mich schizophren. Zumindest ist er freundlich und nicht schizophren. Er ist nur dann freundlich, wenn er muss, und einem Schizophrenen hat er schon mal die Hosen ausgezogen, ich war dabei.
[4] Wer labert da eigentlich mit mir, ich glaube ich werde selbst bekloppt. Ich mag Philip.
Ja, wirklich, ich mag ihn nicht. Aber ich erzähl mal weiter.
[5] Philip mochte ehrliche Formulierungen und hasste überflüssige Floskeln. Neben der Abendschule machte er noch ein Praktikum in Herrn Schleimgeißers Firma, sein Vater bestand drauf, um Zeit zu sparen, Herrn Schleimgeißer kannte sein Vater persönlich. [6] Kaufmännischer Assistent wollte Philip werden, das gab er bei jeder Bewerbung an, Hauptsache verkaufen, schrieb er in jeder Bewerbung, unter Hobbies gab er Fussball an, obwohl Philip auch Fussball nicht besonders mochte und nur leidlich gut Fussball spielte. [7] Was hatte Philip eigentlich für Interessen? Ach ja, Fussball.

13

Aber die Frauen..! Ja, sie mochten ihn. Philip war zwar schon Mitte zwanzig, seinem Vater erzählte er aber, er wäre noch Jungfrau, weil es dem Image hilft, wie Philip sagte. [2] Über seine Exfreundin erzählte er, er wäre nicht mit ihr zusammen gewesen, und das auch nur, weil er spät erkannt hatte, dass sie hässlich war, wie er es seinem bestem Freund verriet, sein bester Freund wusste nicht, ob er ihn bewundern oder anwidern sollte, aber in dem Augenblick hatte er ehrliches Mitleid mit ihm, wie er zugestand. [3] Sein bester Freund, nennen wir nicht seinen Namen, hatte für alles Mitleid, nur für sich selbst erwartete er kein Mitleid, aber Philip hatte Geld, das Geld seines Vaters.

14

Rote Zahlen

„Rote Zahlen? Ich habe die Medikamente zwei Tage weggelassen, und wir haben rote Zahlen?“ Herr Schleimgeißer stöhnte vor Wut. „Das muss Zauberei sein.“
[2] „Ich habe doch gesagt, der Buchholzer taugt nicht viel, wir sollten ihn entlassen“, verkniff sich Dwerdgan den Ernst.
[3] „Nein, den Buchholzer entlasse ich nicht. Aber jemanden entlassen, sagen sie ja, also gut Buchholzer, können sie die Arbeit von meiner Sekretärin auch erledigen, wie heißt sie nochmal?“

[4] „Frau..“
„Ja, genau sie, können sie das?“
„Ja, ich denke schon!“
„Dann tun sie das. Ich schick sie morgen in die Ferien, danach entlasse ich sie.“
[5] Die Sekretärin Inge saß aber nur daneben.
„Sie brauchen mich nicht zu entlassen, ich kündige, und gehen tue ich heute schon.“
[6] „Also gut, Buchholzer, sie wissen was sie zu tun haben, heute noch soll mein Schreibtisch aufgeräumt werden. An die Arbeit.“
[7] „Ich werde ja degradiert!“
„Mir egal, an die Arbeit.“
„Nur den Schreibtisch aufräumen?“
[8] „Ja, und die Bilanzen können sie nochmal überprüfen, finden sie heraus, wo wir noch etwas Geld rausquetschen können.“

15

„Wir sollten eher sparen, als irgendwo versuchen Geld zu erpressen“, sagte irgendein Mitarbeiter.
[2] „Sparen, nein, sollten wir nicht. Wir brauchen Geld, Geld raus quetschen, Geld erpressen, irgendwas.“
[3] „Wir sollten rausfinden, wo wir zu hohe Ausgaben haben und versuchen diesen Sumpf auszutrocknen“, sagte der selbe Mitarbeiter.
[4] „In Sumpf investieren zu können wäre erfolgsversprechender. Buchholzer macht das schon, ne Buchholzer, sie machen das.“
[5] Buchholzer guckte verwirrt. Glück stellte er sich anders vor. Aber er verbeugte sich und ging in das Zimmer des Direktors und tat, was er konnte.

16

Schimas Eltern

Schima versteckte sich wieder auf seinem Zimmer. Sein Bruder kam herein.
„Papa sagt, du sollst ihm beim Verpacken der Festplatten helfen.“
„Sag ihm, ich komme gleich.“
„Er sagt, du sollst das jetzt machen.“
„Ja, sag ihm ich komme gleich.“
[2] Schima blieb im Bett. Sein Vater kam zornig rein, „warum willst du mir nicht helfen, hat dir Ismael nicht Bescheid gesagt?“
„Er hat mir nicht gesagt, wann ich kommen sollte.“

„So schnell wie möglich.“
[3] „So schnell wie möglich kann auch morgen sein oder übermorgen. Zeit ist relativ.“
„Komm mir nicht mit Einstein.“
[4] „Einstein war auch Jude.“
„Jesus war auch Jude.“
[5] „Was hast du Papa, warum willst du hals über kopf nach Frankfurt, was haben wir da verloren?“, und Schima richtete sich von seinem Bett auf.
„Ich habe doch gesagt, ich habe dort einen Laden gefunden, wo wir Computer verkaufen werden, billig, preiswert an eine bessere Kundschaft.“
[6] „Aber unsere Stammkundschaft hier?“
„Drüben werden die Geschäfte besser laufen, hier kommen wir aus den Miesen nicht raus.“
[7] „Und was ist mit den Umzugskosten?..“
„Das rentiert sich wieder.“

17

„Das ist nicht der eigentliche Grund“, „nenne mir den eigentlichen Grund!“
„Kennst du die Geschichte mit Abraham, als Gott ihn rief nach Ägypten zu ziehen?“
„Steht das im Pentateuch?“
„Natürlich.“
„Keine Lust die Bibel zu lesen.“
[2] „Hör zu, im Pentateuch, Thora, der Bibel oder wie auch immer stehen wichtige Dinge, ignorier das nicht.“
[3] „Alles Lügen.“
„Die Geschichten sind vielleicht nicht wahr, aber man kann aus ihnen die Wahrheit ableiten.“
[4] „Aha, jetzt zweifelst du.“
„Was willst du eigentlich Schima, du machst nichts, weißt aber alles besser, warum machst du nicht endlich etwas?“
„Will ich, Mutter verbietet es mir.“
„Du nennst sie Mutter, warum nicht Mam?“
„Weil sie meine Mutter ist und nicht meine Mam.“
[5] „Dann mach was du willst, ich verpacke die Festplatten alleine.“
„Nein, ich komme gleich.“
Schima stampfte runter. „Verpackungsinstallateur, ich werde Verpackungsinstallateur, gibt es so einen Beruf? Ich glaube nicht.“

Müll

18 Herr Schleimgeißer wurde immer gereizter. „Ich lasse die Medikamente weg“, sagte er zu Memerick und Dwerdgan bei einem Gespräch in der Kantine.
„Was sagt ihr Arzt dazu?“, warf Memerick ein.
[2] „Nichts, ich habe ihn nicht gefragt.“
„Schlafen sie wieder schlecht?“
„Schlaf? Hmm..“
[3] Dwerdgan nickte rüber. „Da ist eine neue Kollegin, ich geselle mich zu ihr“, sagte er und klopfte Vizedirektor Memerick auf den Rücken, dann ging er und setzte sich zu einer charmanten jungen Dame.

19 „Wissen Sie, Memerick“, führte Schleimgeißer das Gespräch mit Memerick weiter ohne auf Dwerdgan zu achten, „der Buchholzer wird immer merkwürdiger, ich habe ihn gestern darum gebeten den Müll rauszubringen, eine halbe Stunde später habe ich ihn dabei erwischt, wie er den Müll aus den Containern zurück in die Abfallbehälter packte“.
[2] „Vielleicht hat er etwas wichtiges weggeschmissen?“
„Nein, hatte er nicht, er hat nur Plastikmüll und Verpackungen eingesammelt.“
[3] „Komisch.“
„Also frag ich ihn, was er mit dem Müll will, da kommt er auf die Idee in Müll zu investieren. Er meint, Müll kann man verkaufen, mit Müll kann man Geld machen. Verstehen sie das?“
[4] „Nur eine Praktikantin.“
„Bitte?“ Schleimgeißer drehte sich um. Plötzlich stand Dwerdgan direkt hinter ihm.
[5] „Nur eine Praktikantin“, wiederholte er, „sie meinte, sie wäre gestern erst angefangen“.
[6] „Aha, wer sie wohl eingestellt hat, hübsches Dingen“, starrte Schleimgeißer sie mit zerkniffenen Augen und leichtem Kussmund an.
[7] „Naja, auf ihre rote Augen fällt sie wohl nicht rein“, meinte Memerick lächelnd.
„Auf mein vieles Geld aber, hah.“
„Naja, das wohl erst, wenn wir aus Müll Geld machen können.“

20 „Jap, ich muss den Buchholzer fragen was er vor hat, ganz dicht scheint er wohl nicht zu sein.“
[2] Auf einmal lief Buchholzer vorbei mit zwei großen

Plastiktüten, voll alter, verbrauchter Verpackung. Schleimgeißer lief ihm hinter her. „Buchholzer, was wollen sie mit dem Müll?“

[3] „Ich will ihn ordnen, sortieren, ich bring ihn in mein Büro.“

„Zeigen sie mir was sie da haben?“

[4] „Eine Bewerbungsmappe, eine junge Studentin hat sich bei uns um ein Praktikum beworben, und sie haben sie rausgeschmissen, einfach nur vor die Tür gesetzt“, Bucholzer lief weiter. „Jetzt haltet ihn doch endlich fest, er kann doch nicht den ganzen Tag mit Müll in der Gegend rennen.“

[5] „Wer hat sie rausgeschmissen?“, fragte Dwerdgan.

„Nein, ich habe sie rausgeschmissen, ich, nur ich.“

[6] „Ich versteh nicht. Was ist mit der Studentin, was für ein Praktikum, wer wollte sie denn einstellen?“

[7] „Da vorne ist sie doch“, und Dwerdgan nickte rüber, „augenblick mal, sie…“

[8] „Darf ich mich vorstellen, mein Name ist Munica Szwerdicz, ich wollte hier als Praktikantin arbeiten.“

„Was können Sie?“

[9] „Ich habe studiert, und dann noch ein Praktikum im Gesundheitswesen gemacht. Nach diesem Praktikum möchte ich gerne im Rüstungswesen arbeiten, und zwar in der Abteilung Molekularbiologie und Molekulargenetik!“

[10] Herr Schleimgeißer starrte sie mit offenem Mund an. „Buchholzer, sie können ihre Sachen packen. Frau Szwerdicz übernimmt ihre Stelle.“

21 Mutters Essen

Schima aß schlecht. Doch es gab wieder essen.

„Das ist nicht koscher“, sagte Schima.

[2] „Ich habe meine eigenen koscheren Gebote“, antwortete seine Mutter.

Sein Vater überlegte, ob er das essen darf, aß es aber doch. Dazu machte er eine Flasche Wein auf.

[3] „Das ist nicht koscher, ich ess es nicht“, wiederholte Schima.

„Na gut, dann such dir selbst, was du essen willst.“

[4] „Bleib zumindest am Tisch sitzen“, sagte sein Vater sturr.

Schima konnte sich nicht abfinden. „Warum ziehen wir nach Frankfurt?“

22

„Schon wieder die selbe Frage!“

„Wir sind aus Rußland nach Deutschland gezogen, aus Norddeutschland nach Süddeutschland, und jetzt nach Frankfurt. Können wir nicht einfach irgendwo bleiben?“

[2] Sein Vater wurde wütend! „Was hat dir an Rußland nicht gefallen?“
„Habe ich gesagt, dass ich aus Rußland weg will?“
[3] „Du sprichst kein Russisch mehr, du vergisst deine Wurzeln, du bist weder Jude, noch Russe, du bist Kommunist; du bist ein Deutscher, wie jeder Deutscher da draußen.“
[4] „Ich spreche noch Russisch, я тебя не люблю“, sagte er zu seiner Mutter gedreht.
[5] „Ich sag dir, warum wir nach Frankfurt ziehen“, und sein Vater nahm eine sehr ernste Miene an. „Deine Mutter hat…“
[6] Da kam Ismael durch die Tür.
„Ach Ismael“, seine Mutter drehte sich nach ihrem Sohn um. „Wo warst du, willst du etwas essen? Ich habe etwas eingelegte…“
„Später Mutter, ich muss jetzt weiter, die Jungs warten auf mich. Ich wollte dich etwas fragen…“

[7] Der Vater zwinkerte Schima zu.

23

„Wenn wir nach Frankfurt ziehen, darf ich mir da eine eigene Wohnung mieten?“
[2] „Wie willst du sie bezahlen?“, fragte ihn die Mutter.
„Ich kann einen Job finden, einen Nebenverdienst, vielleicht steuert ihr mir etwas bei.“
[3] „Also hör mal Ismael, du bist ein erwachsener und selbstständiger Junge, du darfst alles was du willst.“
„Ismael bezieht eine eigene Wohnung?“ [4] Schima regte sich auf. „Du bist erst vierzehn.“
„Ja, aber soll ich erst mit vierzig ausziehen, so wie Schima?“
„Ich bin nicht vierzig, sondern achtundzwanzig.“
[5] „Reden wir darüber, wenn wir in Frankfurt sind“, die Mutter stocherte im Essen rum. Irgendwie hatte sie selbst keinen Hunger, schluckte aber den Fraß runter.

24

Philip feiert seinen Geburtstag

„Ausgerechnet Sonja will nicht kommen.“
„Was ist jetzt eigentlich zwischen dir und Sonja.“
„Nichts, ich habe sie schon seit Wochen nicht mehr gesehen.“
[2] „Lade doch Annika ein.“
„Annika wer?“
„Keine Ahnung, wie sie weiter heißt, Annika halt.“
[3] „Kenn ich nicht, fremde Leute kommen mir nicht ins Haus. Da kommt Vater! Hey Paps, hast du das Bier organisiert?“

„Philip, kümmere dich nicht um das Bier; dein Mutter liegt im Krankenhaus?“
„Ähm,.. heißt das die Party fällt flach?“
„Musst du selbst wissen, ich fahre jetzt zu deiner Mutter.“
[4] „Scheiße Philip, fahr auch hin, die Party verschieben wir.“
„Ne, die mach ich mit, zu ihr fahr ich morgen. Aber wenn mein Paps das Bier nicht bezahlt, dann muss ich es selbst bezahlen. Lade mal einige Leute aus, dann wird die Feier nur halb so groß.“

25 Sehr viel später am Abend, gekommen waren doch wohl weit mehr als gedacht, waren einige der Gäste unzufrieden. [2] „Mir ist es egal, dass wir kein Bier haben, ich muss eh fahren“, sagte eine junge Abiturientin. Mustafa kam auf Philip zu. „Dir deutschen Hacknase trete ich die Birne ein, warum kein Bier mehr da?“
[3] „Was? Sei froh, dass du überhaupt kommen durftest.“
„Wer hat den Türken überhaupt eingeladen, saufen darf er doch eh nicht, der Jude.“
„Wir laufen jetzt zur Tanke und holen uns Bier. Wer kommt mit?“
„Mohammed, tue mir ein Gefallen, und bleib ganz draußen.“
[4] „Hast was dagegen, dass ich hier bin? Kannst Muselmacken nicht leiden? Hat dein Vater was dagegen? EY, wir nehmen uns noch eine Flasche Wodka mit, und dann hauen wir ab, rauchen uns einen da vorne auf der Treppe.“
„Den Wodka fasst du nicht an.“
[5] „Scheiße, kein Wodka mehr da. Ne, da steht noch eine halbe Pulle.“
„Türke, den Wodka fasst du nicht an… Ey, ey!..“

26 Drei Stunden später spielte sich der Abend auf der Intensivstation ab. „Herr Lottehoff, mit Vornamen Philip, hat eine gebrochene Fraktur am Nasenbein und am Kopf.“
[2] „Ist er noch bei Bewusstsein?“
„Ja, er sagt nur gar nichts.“
„Philip!“
„Vater!“
[3] „Ich war gerade bei spät in der Nacht bei deiner Mutter, was suchst du hier?“
„Es gab Stress zu Hause, sorry, ist nichts zu Bruch gegangen, …“

„WAS IST NICHT ZU BRUCH GEGANGEN?“
4 „Sorry, Papa, ich brauche dir wohl nichts zu erzählen!“
„Was brauchst du mir nicht zu erzählen?“
5 „Die Jungs haben versucht dein Auto aufzuknacken, ich wollte sie daran hindern, da habe ich eine mit einer Wodkaflasche auf den Kopf bekommen, jetzt bin ich hier.“
6 „Warum lädtst du Türken auf deine Party ein?“
„Woher weißt du, dass es Türken waren?“
7 Philips Vater guckte. „Egal, deine Mutter liegt im Zimmer nebenan am Sterben. Kannst zu ihr rüber gehen, dich verabschieden!“

27 Die Spedition

Die Familie Schwenitz hatte Schwierigkeiten damit ihr altes Haus zu verkaufen. 2 Alles im letzten Moment organisiert, meldete sich doch eine Familie, die ihnen das Haus abkaufen wollte, jedoch nur in sehr geringen Raten zahlen konnte, und das auch noch weit aus weniger, als den Wert des Hauses. 3 Ein neues Haus in Frankfurt hatten die Schwenitz daher nicht auftreiben können und mussten mit einer einfachen, jedoch zweigeschößigen Wohnung vorlieb nehmen. Schima bekam das große Zimmer auf dem Dachboden.
4 „Schima“, sagte seine Mutter bevor sie mit dem Möbelwagen losfuhren, „wenn wir uns in Frankfurt eingewöhnt haben, holst du an der Schule dort deinen Realschulabschluss nach, dann wird alles besser, das verspreche ich dir“, sie machte ein weinendes Gesicht. 5 Schima drehte sich auf seinem Bett um und musste es ertragen, dass sie mit der Hand immer wieder in seinem langem gewelltem Haar wühlte.
6 „Du leidest Schima, ich sehe doch, dass du leidest mein Junge, leide nicht so sehr.“

28

Sein Vater kam ins Zimmer. „Warum kriegt man heute niemanden von der Spedition ans Telefon?“
„Weil heute Sonntag ist“, antwortete sein Sohn.
2 „Na und? Warum arbeiten Sonntag die Leute nicht?“
„Weil es Christen sind.“
3 „Die Bibel sagt aber, sechs Tage hindurch soll gearbeitet werden, der siebte Tag aber soll euch heilig sein, ein Feiertag.“
4 „Ein Tag vollkommener Ruhe, heilig für den Herrn. Jeder der an ihm eine Arbeit verrichtet, soll mit dem Tode bestraft werden“, ergänzte Schima, „Exodus 35, 2; ich kenn die Stelle“.

[5] „Ja, und warum arbeiten die Leute nun heute nicht, heute ist doch kein Schabbat. Hinrichten sollte man die von der Spedition!“
[6] „Papa“, und Schima stand auf, „als erstes: nicht weil man nicht arbeitet, soll man sterben, da soll man verhungern; sondern, weil man am Sabbat arbeitet, soll man sterben, und zweitens: vielleicht sind wir keine Katholiken, aber ich find’s gut, dass wir nur fünf Tage arbeiten und nicht sechs.“
[7] „Ach Katholiken dürfen nur fünf Tage arbeiten und Juden sollen sechs!? Gerecht? Werden wir doch alle katholisch!“
[8] „Ja, und demnächst werden wir alle auch Moslems und werden wir nur vier Tage arbeiten“, auch die Mutter stand auf und guckte vor Zorn erregt. „Schima, solche Worte aus deinem Mund! Dann werde doch katholisch und verhungere!“

29 Sie wollte zunächst gehen, drehte sich aber doch um und setzte sich zu Schima.

„Schima“, sagte sie mit einer langgezogenen Vokaldehnung.
[2] „Also entscheide dich – Jude oder Katholik?“
„Schima, guck nicht so verwirrt – Jude oder Katholik?“
[3] Sein Vater schwieg, Schima schwieg, wieder im Bett liegend. „Ich muss dir wieder das Bettzeug wechseln“, sagte sie und ging.

30 <u>Die Ladenfläche</u>

Den Laden im Gewerbegebiet hatte der Vater schon lange vor dem Umzug eingerichtet und bezogen, so dass nachdem die Wohnung gefunden und eingerichtet werden konnte, der Verkauf von Computern sofort losging.
[2] Die ersten Tage liefen super. Natürlich waren zur Eröffnung die Geräte deutlich reduziert angeboten, und anhand der hohen Verkaufszahlen setzte der Vater Schwenitz noch eine Woche mit deutlich reduzierten Preisen dran.
[3] Ismael jedoch hatte schon Freunde in Frankfurt gefunden, bevor sie in Frankfurt mit dem Zug überhaupt anhielten, wie er das geschafft hatte, war wohl ein Wunder, und noch bevor er sich sein vermeintlich neues Zimmer in der Wohnung angeschaut hatte, offenbarte er seinen Eltern, dass er eine Wohnung hätte, dort bei dem untergekommen wäre und jetzt ausziehe. [4] Sein Vater wusste nicht, ob er es gut oder schlecht fände, seine Mutter war negativ überrascht und schimpfte zum ersten Mal lange mit ihrem Sohn, Schima schien zu heulen, es ging ihm zwar auch so schon schlecht, seine

schlechte Stimmung jedoch verschob die Mutter Galina einzig auf den Trennungsschmerz.

31 Seine neue Wohnung dekorierte Ismael ganz von alleine, auch konnten die Eltern in den ersten Wochen diese Wohnung gar nicht anschauen, weil Ismael immer verhindert war, er sagte am Telefon, „ich bin nicht zu Hause“, oder „zurzeit ist Maik oder Patrick bei mir“. 2 Schima unternahm viele Spaziergänge in der neuen Stadt, lernte sie kennen und gewöhnte sich doch irgendwie an sie. Das Gewühle fand er zunächst ätzend, dann machte es ihm Spaß unter Menschen zu sein.
Er verlor sich auch Zuhause im Internet.
3 „Seht, was ich im Internet gefunden habe“, sagte er mal zu seinem Vater.
„Ist Nichts doch mein Trost, weil Nichts mich umfängt um mich zu umgeben.“
„Woher hast du das?“
„Aus dem Internet; das schreibt so ein junger Bursche, denisdalheimer.de.“
4 Sein Vater starrte mit glänzenden Augen auf den Bildschirm. Schima klickte rum.
„Das ist auch gut“, sagte sein Vater,
5 „Liebte ich die Liebe, spräche ich die Wahrheit, liebte ich die Wahrheit; was bedeutet das?“

32 „Woher hast du das?“, fragte seine Mutter, die ins Zimmer reinkam.
„Aus dem Internet!“
2 „Das erinnert mich an ein Wort aus der Bibel“, sagte sein Vater. „Das Licht des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge gesund ist, wird dein ganzer Leib licht sein.“
3 „Ich weiß, es ist aus dem Neuen Testament, aus der Bergpredigt, Matthäus 6, 22, ich kenn die Stelle“, antwortete ihm Schima.
„Dass Juden das Neue Testament zitieren…, Schima, du sollst nicht ständig so einen Schmund im Netz lesen, das ist nicht gut für dich“, regte sich die Mutter auf.
4 „Fast schon würde ich glauben, dass das Jesus ist, aber ich tue es nicht“, wollte Schima bekennen, wenn seine Zunge nicht erschlafft wäre.

33 <u>Frau Szwerdicz erster Arbeitstag</u>
„Wir müssen sparen.“

„Nein, wir müssen investieren.“
„Wir müssen sparen.“
„Nein, wir müssen investieren.“
[2] „Frau Szwerdicz, auf dem Flur redet man nicht laut über solche Dinge, am besten berufen wir eine Besprechung mit der gesamten Führungsetage, da können sie ihre Ideen einbringen“, antwortete Herr Olic ihr bestimmt.

[3] Bei der Konferenz waren alle versammelt, die noch nicht entlassen waren. Herr Schleimgeißer sagte, „also wer hier bei dieser Sitzung keine konstruktiven Ideen einbringt, der hat morgen ein Kündigungsschreiben auf dem Tisch. So können wir die leeren Flaschen aussortieren.“
[4] „Und was nützen solche Kündigungen?“, Frau Szwerdicz war entsetzt über den rauhen Umgang. Kaum ein Wort die ganze Konferenz hindurch.
„Scheißdreck, sind das Arschlöcher!“

34 Freisein

Bei einem von Schimas Spaziergängen lief ihm eine Frau entgegen, von der er dachte, er hätte sie schon mal gesehen, ohne zu wissen wo. Er machte sich den Spaß und lief ihr hinterher, sah, dass sie in ein großes Gebäude von einem Institut reinging, dann machte er sich den Spaß und fragte an der Pforte, ob er hier ein Praktikum machen könne. Die Pförtnerin musterte ihn lange. „Woher kommen Sie?“
[2] „Ich wohne seit einer Woche hier in Frankfurt.“
„Nein, sie kommen für uns nicht in Frage.“
[3] Schima wollte noch etwas sagen, doch das Radio ging an und es lief der Song „Stop me before I fall“. Bevor er ging, bekam er noch ein Gespräch auf dem Flur mit.
[4] „Aber ich muss morgen frei bekommen, meine Mutter hat ihre Beerdigung…“
„Also Herr Lottehoff, warum haben sie das nicht sofort gesagt, na gut, dann bekommen sie frei.“
[5] „Danke Herr Schleimgeißer, ich komme mit so einer Bitte bestimmt nicht mehr zu ihnen.“

35

Zwei Tage später war die Beerdigung. Die Grabrede hielt ein evangelischer Pfarrer.

[2] „Wir haben uns heute hier versammelt, um den Abschied von Frau Marie Lottehoff, geborene Silkhahn, zu feiern. Sie hinterlässt einen Sohn und eine Tochter, und zu

dem mit dem von ihr geschiedenen Ehemann... geschieden?“, der Pfarrer stutzte... „Haben sie nicht vorhin gesagt, sie wären noch verheiratet?“
[3] „Nein, hab ich nicht gesagt“, der Vater Philips war beklommen, „sind wir geschieden, ich weiß es gar nicht.“
[4] „Wie auch immer“, sagte der Pfarrer: „Sie war eine tolle Frau! Gott habe sie selig, vielleicht.“

36 Die Nachbarn

Schima sah eine hübsche blonde Frau öfters an seinem Haus vorbeilaufen. Als er eines Morgens seinem Vater beim Auspacken des Autos half, merkte er, dass sie ins Haus zwei Hausnummern weiter reinging. Er fand heraus, dass sie noch bei ihren Eltern wohnte. Er war aufgeregt. [2] Im Haus sagte er seiner Mutter, „warum laden wir die Nachbarn nicht auf eine Wohnungseinweihungsfeier ein?“.
[3] Seit dem sah er sie ständig, ohne dass er das ganz große Bedürfnis hatte mit ihr zu sprechen, doch eines Tages sprach sie ihn an.
[4] „Ihr seid neu hier?“
„Ja, erst seit einigen Wochen.“
„Russlanddeutsche?“
„Ja, woher weißt du das?“
„Man hört hier im Wohnblock so einiges.“
[5] Schima erwähnte noch, „ich gehe hier auf eine Abendschule, hole meinen Realschluss nach“.
„Aha, und was machst du Tags?“
„Zur Schule gehen, es ist eine Ganztagsschule, sie heißt nur Abendschule.“
[6] „Schön, ich muss weiter, mein Freund kommt gleich.“
[7] Schima hatte sein Fenster direkt zur Straße hinaus, und sah sie häufig die Straße entlanglaufen. Eines Tages ging sie direkt vor seine Haustür, Schima konnte das aus dem Blickwinkel gerade so erkennen, blieb eine halbe Minute stehen und ging dann.
[8] Er ging runter und lief ihr hinterher. Er traf sie auf der Straße.
„Hi Annika“, sagte er.
„Hi Schima, ich wollte gerade bei dir anklingeln, aber ich dachte du wärst nicht zu Hause.“
„Danke für das Kompliment“.
[9] „Mein Freund kommt morgen, er würde dich gerne kennenlernen. Ich habe da ein kleines Sitting organisiert, nur ein paar Leute, wenn du magst, kannst du auch kommen.“

„Morgen Abend? Gut, ich versuch zu kommen.“

37 Schima hatte ein sehr schlechtes Gefühl vor dieser klitzekleinen Party, entschied sich aber doch zu gehen. „Du kannst dich bei den Nachbarn nicht sofort am Anfang unbeliebt machen, indem du sie ignorierst“, dachte er sich. [2] Tatsächlich war die Party sehr klein. Annikas Freund war ein Türke namens Mustafa, ansonsten waren nur Deutsche da, ein Kiffer, der ein reiner Angeber war und zwei nett aber nicht sehr hübsch aussehende Mädchen. [3] Jemand legte eine CD des Rappers Puddy ein, und den ganzen Abend wurde darüber gestritten, ob es gute Musik wäre oder schlechte. [4] Der Kiffer meinte, also wenn ihr die Musik nicht sofort ausmacht, werde ich gehen, trotzdem lief die Musik weiter und er ging nicht, grinste dafür aber dämlich.
[5] Mustafa starrte Schima den ganzen Abend an. Schima sagte den ganzen Abend kaum ein Wort, weil er sich daneben fühlte; „Komisch ist er“, sagte eine der beiden Mädels kurz bevor sie sich einen Schluck aus einer Flasche Bier nahm. [6] Schima trank nicht viel und auch nicht wenig, war aber kaum besoffen. Er blieb ganz bis zum Schluss der Party, und als er ging, unternahm er noch einen Spaziergang um den Block, bevor er zu Hause ankam.

38 Frau Szwerdicz hatte einen Traum; nachdem sie aufwachte, konnte sie sich nur an den Satz: Zerstör nicht, was du aufgebaut hast, erinnern. Sie sprang sofort auf und notierte ihn sich in ihr Tagebuch. „Ich weiß was ich zu tun habe!“, sagte sie sofort und lief ins Bad.

[2] Nach dem Sitting lag Annika mit Mustafa im Bett. Sie küssten sich und fassten sich an.
„Weißt du eigentlich, meine Eltern haben keinen Bock auf dich?“
[3] „Du hast doch gesagt, dir ist es egal, was deine Eltern denken.“
„Ist es mir auch.“
[4] „Annika, wenn du mich verlässt, dann bin ich ein gebrochener Mann, ich habe ein gebrochenes Herz. Es wäre unfassbar für mich.“
Anika drehte sich von ihm weg. „Ich bin auch eine gebrochene Frau.“

[5] Mustafa starrte sie noch lange an. Dann stand er auf, knallte die Tür zu und verschwand.

39 Noch eine Konferenz

„Eine Konferenz, schon wieder." Dwerdgan beschwerte sich. „Der alte Sack beruft in letzter Zeit nur Konferenzen ein, als ob nur Konferentieren alleine die Firma rettet."
[2] Memerick war es egal. „Hauptsache der Alte erzählt mal wieder lustige Geschichten."
[3] „Ich komme nicht, ich mache heute frei. Kein Bock auf das Geeiere."
„Doch Dwerdgan, sie müssen kommen, wir bitten Sie."
„Warum?"
[4] „Ich weiß wohl mehr als Sie. Die Neue hat da was im Kasten. Sie war sehr erregt, als sie mit mir telefoniert hat. Uups, da fällt mir ein, die Konferenz hat schon angefangen, schnell hoch."
„Ich weiß nicht, ich bleib hier."
„Dwerdgan!! Schnell, weg vom Hocker und mir hinterher."
Stepan Dwerdgan hatte Mühe, „ich bleibe hier", sagte er.
[5] „Gut Herr Dwerdgan, wenn der Alte Schleimscheißer oder wie er heißt meckert, dann sage ich sie haben Schuld, woran auch immer."

40

Herr Schleimgeißer hatte Pech. Merkwürdigerweise saßen nur er und Vizedirektor Memerick im großen Konferenzsaal, der Rest der Belegschaft machte frei. [2] Schleimgeißer gönnte sich heute eine Zigarette, guckte in die Runde und sagte, „na gut, wenn der ganze Betrieb heute einen Ausflug macht, dann können wir den Laden gleich dicht machen". [3] Doch plötzlich flog die Tür auf und die neue Sekretärin Munica Szwerdicz stürmte rein. „Plus", rief sie, „wir sind im Plus!"
[4] Schleimgeißer riss die Augen auf, wirkte eher entsetzt, als erstaunt. „Was Plus, wie Plus, was ist ein Plus?", sagte Memerick und drehte sich mit offenem Mund zu ihr, wieder zu seinem Vorgesetzten, wieder zu ihr.
[5] „Ich habe die Bilanzen der letzten sieben Jahre noch mal gecheckt, der Vorgänger hat sich verzählt, er hat einfach ein Plus mit einem Minus vertauscht, sein Taschenrechner funktionierte nicht", Frau Szwerdicz lächelte verschmilzt.

„Hier, alles nochmal berechnet und durchkalkuliert, hier machte er Fehler, hier und hier."
6 „Aha", Schleimgeißer schrie. „Jetzt holt endlich den dämmlichen Dwerdgan hoch, er soll sich den Salat anschauen!"

41 Einige Minuten später saßen sie zu viert im Konferenzraum, Frau Szwerdicz, Herr Schleimgeißer, Herr Memerick und Stepan Dwerdgan. 2 Das Zimmer war vollgequalmt mit Tabak, denn zur großen Feier hatte sich Friedrich, wie Herr Schleimgeißer heute von seinen Kollegen genannt werden wollte, eine Zigarre gegönnt. 3 Die rauchte er aber auf Lunge. Die Zahlen waren viel besser als gedacht, aber irgendwie stellte sich keine echte Freude ein. Dwerdgan machte eine Flasche Wein auf, man trank.
4 „Wir müssen investieren", nur Munica war nicht beschwipst, sie trank nichts.
5 „Investieren, ja wohin?" Schleimgeißer lehnte sich zurück, rote Augen, er sah aus, als ob er nicht geschlafen hätte, „wohin?"
6 „Also", Munica setzte an. „Ich habe mir ein System ausgedacht, mit dem...". Memerick lehnte sich zu Dwerdgan rüber, „ich traue der Alten nicht, was ist wenn sie die Zahlen gefälscht hat, der Buchholzer hat mir einen sympathischeren Eindruck gemacht."
7 Frau Szwerdicz guckte rüber. „Ja, aber investieren müssen wir so oder so, das ist nach Keynes, investieren müssen wir immer", Dwerdgan wirkte auch nicht glücklich und auch nicht überzeugt.

42 Munica Szwerdicz guckte noch mal rüber. „Ruhe, wenn ich spreche, also, ich habe mir ein System ausgedacht, nach dem man durch analytische Marktanalyse brachliegende Felder durchcheckt und die optimalen Investitionsmöglichkeiten durchleuchtet."
2 „Frau Szwerdicz, sie sind ja nicht nur eine Praktikantin, sie sind eine Wirtschaftsanalystin, ich habe sie ja völlig unterschätzt", Schleimgeißer war von einem Augenblick auf den anderen heiter.
3 „Ich bin Sekretärin."
„Ja, warum bezahlen wir sie dann wie ein Praktikantin?", wollte Stepan Dwerdgan sagen, Memerick kam ihm zuvor.
4 „Naja, über mein Gehalt reden wir später, also, das Zehnpunktemodell: erstens müssen wir wissen, was die

Menschen wollen, dann müssen wir wissen, was wir können, dann müssen wir wissen, wie wir das Menschen geben können, was sie wollen."
„He?!"
[5] „Naja, das Zehnpunkte-Glücksmodell. Menschen wollen Glück. Wir erstellen anhand von..."
„Verstanden, machen wir", Schleimgeißer wirkte gefasst.
[6] „Morgen berufen wir eine Konferenz und fassen anhand von ihrem Zehnpunkte-Glücksmodell zusammen, was Menschen am meisten glücklich macht."

43

[7] „Warum nicht jetzt?"
„Wie jetzt?"
„Haben sie jetzt etwas vor?" Munica lächelte leicht verschmilzt, guckte dann zu Dwerdgan rüber, dann wieder vor sich her.
[2] „Na gut, dann machen wir das jetzt. Dann schnell halt. Dwerdgan, schreiben Sie."
[3] Dwerdgan schob einen Notizblock zu sich.
„Gut Dwerdgan schreiben Sie. Was macht Menschen glücklich? Was wollen Menschen?"
„Naja", Memerick grübelte. „Menschen brauchen, Nahrung, Wärme, Schlaf."
„Ja, und hier kommt mein Zehnpunkte-Glücksmodell zur Sprache", sagte Munica Szwerdicz und lehnte sich nach vorne und tippte mit dem rechten Zeigefinger die ganze Zeit auf Dwerdgans Notizblock. „Nahrung macht glücklich, fünf Punkte, Wärme macht glücklich, vier Punkte, Schlaf macht glücklich, weiß nicht, wie viel Punkte."

44

„Aha", sagte Herr Schleimgeißer.
[2] „Wir brauchen mindestens etwas mit sieben Punkten, um die optimale Marktmethode zu finden", Munica war immer noch hektisch.
[3] „Es lebe der Kommunismus!", warf Dwerdgan ein.
[4] „Wie es lebe der Kommunismus, sind sie etwas verstört, Dwerdgan?", fragte Schleimgeißer.
[5] „Entschuldigen Sie, war ein Scherz, ich meine ein Versprechen."
[6] „Also, um etwas mit sieben Punkten zu finden, brauchen wir folgendes.."
„Genug, wir haben verstanden", Memerick hob seine linke Hand. „Machen wir es morgen. Heute raucht mir der kopf zu sehr."

45 Philips vorerst letzte Beziehung

„Ich habe mich an der Schule eingeschrieben, das Praktikum hat mir mein Vater organisiert, heute wird gefeiert!“
[2] „Wie, was für eine Schule?“
„Abendschule, ich hole mein Abitur nach!“
„Wie, du hast doch Abitur!“
[3] „Äh,... egal, wir feiern heute.“ „Scheißdreck, ich sollte nicht soviel labern, wenn ich saufe.“„Ein Fest in der Stadt
[4] Das man gerne hat,
Wir werden uns besaufen
Und sehen nackte Frauen...“
[5] „Ich hasse Hip Hop, aber das Lied ist geil.“
„Wie, was? poppen?“
„Nein, ich habe Hip Hop gesagt. Aber, wie heißt du denn?“
[6] „Clarissa, du?“
„Philip.“
„Aha, schön.“
„Und, hast du Lust?“
„Worauf denn?“
„Nichts weiter, ich meine nur.“
[7] „Äh ne, ich hab einen Freund. Du?“
„Äh ne, nein... Achso Freundin meinst du. Ja doch, hab ich.“
„Und was willst du?“

46

Ob Philip mit ihr ins Bett stieg oder nicht, hat er niemandem erzählt, merkwürdigerweise, aus Angst seine Perle würde es erfahren, die aber, mit Vornamen Sonja, die ihn die letzten drei Monate auf die ganz lange Leine schob, meldete sich prompt danach bei ihm, um ihm zu offenbaren, dass sie viele wunderschöne Momente zusammen hatten, diese jetzt aber vorbei seien, die Flamme ihrer Leidenschaft erlöscht sei und sie mit ihm leider Schluss machen müsste. [2] „Krass, die meldet sich noch?“, dachte Philip, „ich habe fast vergessen, wie sie heißt.“

[3] „Meine Perle hat mit mir Schluss gemacht.“„Was, du hattest eine?“
„Sonja doch.“
[4] „Achso die. Kein Abitur und keine Perle, bist ja am Arsch jetzt.“„Ne, das Praktikum läuft super, und an der Schule bin ich jetzt auch. Mein Vater hat mir das verschafft, das nennt man...“

[5] „Musst lauter sprechen, bei der Musik versteht man kein Wort.“
„Kommt hebt eure Gläser
Oder trinkt aus Fässern,
Wir haben viel geraucht
Und sind dazu noch blau...“
[6] „Schon wieder dieser Dreckssong, so langsam hasse ich ihn.“
„Und baggerst heute wieder eine an?“
[7] „Achne, Scheiß auf Weiber, heute lasse ich mich voll laufen.“
„Dann lass uns zur Theke.“
[8] „Klar! Mir nach. Oh Schreck, da ist Sonja, Scheißdreck, die redet mit einem anderen.“
„Ich geh zur Theke, quatsch mit der, das hast du nötig.“„Ne, ich hab keinen Bock auf die, ich haue ab. Fuck it, jetzt hat sie mich gesehen.“
[9] „Hi.“

47

„Hi.“
„Wie geht‘s dir?“
„Beschissen.“
„Ich hoffe, du nimmst mir nicht übel, dass ich..“„Nein, ich nehm dir gar nichts übel, hab ich dir am Telefon damals schon gesagt.“„Ich habe das auch ernst gemeint. Nimm es mir nicht übel, wir können ja Freunde bleiben.“
[2] „Ja, aha.“
... „Und, wie geht‘s deinen Eltern?“
[3] „Verschwinde du Hure, mit dir rede ich nie wieder ein Wort.“
[4] „Bitte Philip, lass uns Freunde bleiben, zumindestens nur Freunde.“
„Jaja, ich geh zur Theke, kannst ja mit kommen oder hier bleiben.“
„Ne, so springst du mit mir nicht rum, tschüß Philip.“

48

Transzendierte Vorstellungen vom Glück

Die Konferenz, die am nächsten Tag stattfinden sollte, wurde aus betriebsinternen Gründen um zwei Wochen verschoben. Diesmal waren die Mitarbeiter besser motiviert und Frau Szwerdicz war ganz ungeduldig.
[2] „Was macht also glücklich“, fragte Schleimgeißer, „Aha, ich weiß, Geld macht glücklich.“
[3] „Nein“, sagte Dwerdgan, „Geld alleine macht nicht glücklich, Geld ist nur ein Mittel zum Zweck. Man kann sich mit Geld viele Dinge leisten, das macht glücklich, nicht Geld alleine.“

[4] „Wir sind doch keine Bank, sollen wir eine Bank werden?“, fragte Memerick.
„Also gut, überlegen wir weiter“, sagte Schleimgeißer.
[5] Frau Szwerdicz rutschte auf ihrem Sessel und sah aus, als ob sie nervös war, war sie aber nicht.
[6] „Drogen.“ Stepan lächelte verschmilzt mit zugekniffenen Augen.
„Acht Punkte“, schrie Frau Szwerdicz auf.
Es sah aus, als ob Stepan einen Witz machte, aber der Vorschlag wurde aufgenommen und man debattierte lustig über ihn.
[7] „Drogen also..“, Herr Schleimgeißer schmilzte, „und was ist mit Sex?“
„Aha, Sex“. Stepan lächelte Frau Szwerdicz an.
„Neun Punkte“, bekam er von Frau Szwerdicz zu hören.
[8] Bei diesem Gespräch war der Gewerkschaftler Schmeeling dabei, ein einfacher Mitarbeiter, der sonst an den Konferenzen nicht teilnahm. Er lachte.

49

„Drogen und Sex, also wir müssten schon mit der Mafia paktieren, um das machen zu können. Drogen und Sex, also können wir noch seriöser werden?“ Herr Memerick, der mit dem Vornamen übrigens Patrick hieß, was aber keiner wusste, wirbelte mit den Händen in der Luft, als ob er einen Wirbel erzeugen wollte.
[2] „Es lebe der Kommunismus!“, Dwerdgan wollte wieder provozieren.
„Dwerdgan, was ist los mit ihnen, war das wieder ein Scherz?“
„Nein, diesmal war es ernst gemeint“, Dwerdgan zwinkerte mal wieder, guckte scheel zu Frau Szwerdicz, die gähnte aber.
[3] „Dwerdgan, halten Sie Ruhe, was Konstruktives bitte..“
„Drogen und Sex, Drogen und Sex, bitte etwas konstruktives... Was ist konstruktiv, was bedeutet das Wort Konstruktivität?“, Memerick sah so aus, als ob er sich im Griff halten muss.
[4] „Erkenntnis ist immer teuer, Erkenntnis ist ein Ungeheuer, wer erkennen will der muss auch fühlen.“ Gewerkschaftler Schmeeling sah schleimig und gierig aus, war aber sehr intelligent. „Erkenntnis ist doch das höchste Glück, ist es nicht?“
[5] „Naja, kann sein“, Dwerdgan wackelte mit dem Mund und guckte auf den Notizblock, eigentlich sollte er mitschreiben, schrieb aber nicht mit.

50 „Um die Menschen glücklich zu machen, muss man ihnen Erkenntnis anbieten, und der Hort der Erkenntnis ist doch...“

[2] Da stürmte auf einmal der Praktikant Philip in den Raum. „Schau an, ich hab was neues, uns gegenüber haben Juden ein Geschäft aufgemacht.“

[3] „Philip“, Herr Schleimgeißer guckte ihn an. „Was Juden? Woher?“

„Sie kommen aus Rußland, sprechen auch russisch.“

„Soso Juden, und ist es wichtig?“

[4] „Sie verkaufen Computer, wollte ich sagen“, Philip lachte die ganze Zeit und lächelte.

„Philip, du bist ein guter Mann, so fröhlich und fein, wenn du noch länger im Betrieb bleibst, dann mache ich dich noch zum Vizedirektor.“

[5] Memerick konnte sich nicht erklären, was daran wichtig war, dass Juden aufgetaucht sind. „Können wir uns wieder auf das Thema konzentrieren“, fragte er.

„Jaja sofort, wie viele, eine Familie?“

[6] „Ja, eine Familie, den einen kenn ich, er geht mit mir zur Schule.“

„Soso Juden, ich hab nichts gegen Juden, mit denen kann man gute Geschäfte machen. Wir schicken ihnen ein Telegramm. Machen sie das für uns Frau Szwerdicz?“

51 „Ich muss weg, ich habe jetzt keine Zeit“, Frau Szwerdicz verschwand so schnell, dass man ihr nicht hinterher gucken konnte.

„Gut, ich habe auch keine Zeit, überdenken wir das später“, Herr Schleimgeißer lehnte sich in seinem dicken Sessel zurück. „Drogen und Sex, hmmm, ja überdenken wir das mal.“

[2] „Drogen und Sex, ja da müssten wir mit der Mafia paktieren. Erkenntnis, ja da müssten wir mit der Kirche uns anlegen, und die sind noch schlimmer als die Mafia.“

[3] „Ja Dwerdgan, da haben sie recht“, sagte Friedrich Schleimgeißer noch, bevor er in seinem Sessel einschlief, friedlich mit dem Munde zuckend.

52 <u>Die Schule</u>

Dabei malte Schima immer noch gerne Bilder, diese verschenkte er an Frauen. Ein Bild schenkte er Annika, es kam jedoch kein Dank zurück, eines an Elise, die er an der Abendschule kennenlernte und sich in sie verliebte.

Dies schickte erst per email, doch als das Bild nicht ankam, gab er es ihr in der Schule in die Hand.
[2] Elise verhielt sich sehr abweisend zu Schima, doch sie merkte, dass er sich ständig nach ihr umdrehte. Bis Schima ihr das Bild schenkte, kamen sie gar nicht ins Gespräch, doch nach dem Geschenk setzte sich Elise während einer Sitzung absichtlich zu Schima rüber, wollte den ganzen Unterricht hindurch mit Schima sprechen, und kassierte dafür von der Lehrerin einen Verweis aus dem Klassenzimmer.
[3] Philip lernte Schima auch in der Schule kennen. Die Schulen für den Realschulabschluss und das Abitur waren im selben Gebäude. Schima hatte mit Philip nur den Sportunterricht gemein, doch sie sahen sich ständig auf dem Pausenhof, und Philip erkannte auf den ersten Blick, dass Schima ein Arschloch war.
[4] Den Unterricht schaffte Schima spielend, in Sport allerdings war er eine Niete. Er war klever, aufgeweckt, gescheit, stellte immer die richtigen Fragen und konnte jede Frage beantworten. Seine Leistungen waren so gut, dass man ihm die Empfehlung gab, ein Jahr noch an die Schule dranzuhängen, um noch das Abitur zu machen. Seine Mutter war von seinen Leistungen so fasziniert, dass sie sich ernsthaft überlegte, stolz auf ihn zu sein.

53 Sonjas Liebe

Sonja und Annika hatten viel miteinander zu tun, verstanden sich jedoch nur mittelprächtig mit einander.
[2] Eines Tages kam sie ins Gespräch. „Wie du hast einen Neuen?“ fragte Sonja Annika.
„Nein, keinen neuen, mit meinem Alten hab ich bloß Schluss.“
„Mit dem Mustafa?“
„Ja, der.“
„Woran ist es gescheitert?“, fragte Sonja sie.
„Aufdringlich und penetrant, außerdem riecht er schlecht.“
[3] Sonja guckte vor sich hin, auf einmal grinste sie. „Weißt du, ich habe mit meinem Ex auch Schluss, Philip Lottehoff, kennst du ihn?“
„Ne, nur vom Namen, begegnet bin ich ihm nie.“
„Echt nicht, ich hab ihn mal auf eine Party mitgebracht, willst ihn kennenlernen?“
„Wozu.“
[4] „Ihr würdet euch gut verstehen, ihr habt das selbe Gesicht.“

„Ist es ein Deutscher? Kannst ihn mir mal vorstellen, weiß nicht ob ich schon Bock habe auf eine Beziehung.“
[5] Sonja stand auf und wackelte auffällig mit dem Arsch und ihren zu kurzen Beinen. Merkwürdigerweise zückte sie sofort das Telefon und ging um die Ecke, wo sie ungeniert hin pisste.

Ismael

54 „Komm, wir besuchen Ismael“, sagte Mutter Schwenitz.
„Ismael, kleingroß, helldunkle Haare, der mit einem I beginnt?“, antwortete Schima scherzhaft.
„Ich kenne keinen Ismael.“ Der Vater Schwenitz guckte traurig.
[2] „Nein, wir besuchen ihn jetzt, heute Abend noch“, Mutter guckte süffisant.
„Ja, dann rufen wir ihn jetzt an“, warf Schima ein.
[3] „Nein, jetzt gleich direkt nach dem Essen, überraschend, sonst hat er wieder keine Zeit“, merkte die Mutter an.

55 Kaum hatten sie gegessen, gab Mutter dem Rest der Familie keine Zeit sich groß umzuziehen, sie stiegen schnell ins Auto und fuhren zu seiner Adresse. Er hatte eine Dachgeschosswohnung, die untere Tür war verschlossen, sie klingelten an, sofort machte der automatische Schalter die Tür auf, sie stiegen die Treppe hoch und nahmen nicht den Aufzug.
[2] Sie gingen ganz nach oben und sahen vom Flure schon die offene Tür, und Musik drang aus der Wohnung raus.
„Mutter, Vater! Ich habe eigentlich Sebastian erwartet.“
[3] „Wenn du uns nicht einlädst, dann kommen wir halt von alleine, dürfen wir eintreten?“
„Nein, ihr dürft nicht eintreten.“
„Wie nicht“, Schima guckte böse. „Wie, wir dürfen nicht eintreten?“
„Na gut, wenn ihr wollt.“
[4] Mutter Schwenitz ging als erste in die Wohnung.
„Sehr geschmackvoll hier eingerichtet“, die ganze Wohnung war im hell rötlichen Ton eingerichtet. In den Ecken standen alte Vasen, an der Decke hing ein kunstvoller Teppich.

56 Schima wollte sagen, „gute Musik“, sein Vater stutzte, auf einmal verzog die Mutter die Nase.
[2] Sie rümpfte. „Wonach riecht es hier?“ Sie schnüffelte. „Wonach riecht es hier?“

Der Vater: „Gras, es riecht nach Gras.“
[3] „Schima, rauchst du etwa Gras?“, die Mutter riss ihre Augen weit auf.
„Schima?“, fragte Schima.
„Nein, Ismael meinte ich, Ismael, rauchst du Gras?“
[4] „Aber nicht alleine, die Jungs wollten noch vorbeikommen.“

57 Da fiel auf einmal jedem auf, dass außer der Familie niemand im Raum war.
„Du rauchst alleine Gras in deiner Wohnung?“
[2] „Nur ein bisschen, Sebastian wollte etwas mitbringen, ich rauche kein Gras.“
„Was redest du so wirr, ich rieche es doch, Gras hab ich schon nicht mehr geraucht, seitdem ich sechzehn war“, seine Mutter war erbost.
[3] Da fiel seinem Vater der Joint im Aschenbecher auf, er hob ihn auf und hielt ihn Ismael vor die Nase. „Wie, kein Gras, und das hier?“
„Papa, Mutter, ich kann alles erklären.“
„Nichts kannst du erklären, gar nichts.“
[4] „Schima, du ziehst nach Hause, du ziehst sofort wieder nach Hause. Dass du alleine in deiner Wohnung sitzt und Gras rauchst, ist nicht hinzunehmen“, die Mutter fummelte die ganze Zeit vor Ismaels Gesicht.
[5] „Mutter, Vater, ich kann alles erklären; ich rauche kein Gras, die Jungs wollten bloß gleich vorbei kommen, da wollten wir zur Party. Außerdem Mutter, außerdem Vater…“

58 „Was außerdem“, fragte der Vater.
„Gras ist gesund, Gras tut gut, es ist ein Verbrechen, dass es illegal ist. Ich sag nicht, dass jeder Gras rauchen sollte, aber besser ne Tüte, als Chemotherapie, sag ich nur so.“
[2] „Wer sagt dir, dass so ein Schrott gesund ist, mit Gras kommst du in der Schule nicht mehr mit, du sinkst in die Abhängigkeit“, „was ist gesund, bist du an Krebs erkrankt, oder wozu brauchst du Gras? Schima hätte ich das zugetraut, nicht dir.“, die Eltern redeten zugleich und durcheinander.
[3] „Man erkennt alles, man kommt auf andere Gedanken, man kann über alles reflektieren, deswegen rauche ich Gras…“
[4] „Auf solche Scheinerkenntnis brauchst du nicht zu setzen“, sagte Schima.
„Du ziehst nach Hause!“, sagte die Mutter bestimmt. „Du ziehst wieder zu uns und deinem Bruder nach Hause!“
„Aber Mutter, Vater, bitte…“

[5] „Hör zu Schima, ich meine Ismael, noch so eine Sache, also… wir kommen jetzt jeden Tag zu dir“, sagte die Mutter, und der Vater fügte noch hinzu, „und du sagst uns von wem du das Zeug hast.“ „Wenn du mit der Scheiße nicht aufhörst, wirst du wieder zu Hause wohnen müssen, ich war sowieso dagegen, dass du ausziehst“, fuhr die Mutter weiter.

59 Obwohl er bekifft war, weinte Ismael. Mutter und Vater gingen sofort, Schima blieb noch für eine Viertelstunde da. „Ich sag meinen Freunden den Abend ab, ist gut?“, antwortete Ismael Schima. „Hab je keinen Bock mehr.“ Er verschickte eine Sms.

[2] Ismael weinte. Schima wusste nicht, ob er gehen sollte oder noch länger bleiben. Ismaels Tränen konnte sich Schima nicht mehr antun. Nachdem Ismael den Fernseher angemacht hatte, ging auch Schima.

60 Unbekannte Möglichkeiten

„Psst, Herr Schleimgeißer, ich muss mit ihnen sprechen“, sagte Fräulein Szwerdicz, als sie Herrn Schleimgeißer auf dem Flur begegnete.

[2] „Dann tun sie es doch jetzt.“

„Nein, in ihrem Büro, es ist dringend.“

[3] „Mein Büro ist etwas unaufgeräumt“, Herr Schleimgeißer guckte nervös.

„Dann in meinem.“

[4] In ihrem Büro dann: „Was haben Sie Frau Szwerdicz, haben Sie Schwierigkeiten? Sie wissen ja, Sie dürfen mir alles sagen.“ Herr Schleimgeißer guckte abwesend und war wirklich nicht bei der Sache.

[5] „Nein, es dreht sich nicht um mich, sondern um den Konzern. Ich habe neue Investitionswege entdeckt.“

„Und warum berufen sie dann keine Konferenz ein?“

[6] „Ich wollte zunächst Sie informieren; außerdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn es unter uns bliebe.“

Herr Schleimgeißer starrte sie nur an und sagte nichts. Irgendwie schien er nicht mitzubekommen, wovon sie sprach.

[7] „Hauptsache ihnen geht es gut, Sie wissen ja, das Wohlergehen meiner Mitarbeiter ist mir am wichtigsten.“

„Geht es Ihnen etwa nicht gut, Herr Schleimgeißer, sie gucken so übernächtigt..“

[8] „Mir geht’s gut..“

„Schön, also zu meinem Investitionsmodell: Drogen!“

61 Herr Schleimgeißer drehte den Kopf weg und wollte nicht hören, was sie sagt.
[2] „Sie wissen ja, alle Menschen nehmen Drogen; sogar Tiere nehmen Drogen – warum? – weil Drogen im Dschungel überall an den Bäumen und im Gebüsch wachsen. Drogen sind per se was normales. Wir müssen eine Kampagne starten zur Unterstützung des Drogenkonsums in Deutschland! Also, wenn die Kampagne angelaufen ist, können wir unser Produkt besser auf dem Markt platzieren und dann…“
[3] Herr Schleimgeißer unterbrach sie, „sie wissen ja, unser Produkt sind nicht Drogen, sondern…“
[4] Da klingelte das Telefon. Herr Schleimgeißer drehte sich mit seinem Kopf ganz langsam um und starrte mit offenem Mund zuerst zu Frau Szwerdicz dann zum Telefon. Er ging ran.
„Schon den ganzen Tag treibe ich mich auf dem Flur und weiß nicht wohin, das ist wirklich eine Ausnahme.“
Kleine Pause… „Ja Dr. Drack, ich nehm sie wieder, seit einigen Tagen, das ist wirklich eine Ausnahme.“
[5] „Danke Dr. Drack, ich komme morgen Nachmittag zu ihnen in die Praxis… morgen nicht?, dann übermorgen… warum klappt es ihnen am Nachmittag nicht, Herr Drack…“
[6] Da unterbrach ihn Frau Szwerdicz, „entschuldigen Sie, ich lasse Sie telefonieren. Ich tue alles, so wie Sie es wünschen.“
[7] Herr Schleimgeißer drehte sich noch mal nach ihr um, legte aber sofort, als sie das Zimmer verließ, auf. Seine Augen quellten über mit hoch geschossenem Blut, „Mist, seit zwei Tagen nehm ich die Medikamente wieder, kann aber immer noch nicht schlafen“.

62 Nachdem Frau Szwerdicz den Raum verließ, merkte sie, dass sie vorher in ihrem eigenen Büro war. Auch Herr Schleimgeißer begriff es. Frau Szwerdicz also drehte um, doch da öffnete sich die Tür von innen und sie prallte mit Schleimgeißer zusammen.
[2] „Entschuldigung.“
„Ja, Entschuldigung.“
„Entschuldigung Frau Szwerdicz, tut mir sehr leid.“
„Ja, Entschuldigung und Entschuldigung akzeptiert.“ [3] Sie ging rein. Schleimgeißer drehte sich nach ihr kurz um. „Scheiße, ich möchte mit ihr schlafen, aber ich habe eine Frau, so ein Scheiß nochmal“. [4] Er rannte weg und war im Konzern nicht mehr wieder zu sehen.

63 Elise

Als Dank für das Bild, das Schima ihr gemalt hatte, schenkte Elise Schima zwei Eintrittskarten für das Spiel Eintracht Frankfurt gegen Borussia Dortmund. [2] „Ich hasse Fussball“, dachte sich Schima, „aber mit der geh ich wohl hin“.

Elise war sehr aufgeregt und feuerte ihre Mannschaft die ganze Zeit an. [3] Zwei Mal schmiegte sie sich gegen Schima an, der stand aber nur steif da und rührte sich gar nicht. [4] Ein leiser dünner Pfiff fuhr aus seinen Lippen, als Frankfurt sich ein Gegentor einfing. Er war voller Häme. Elise verlor die Lust, war auch still auf einmal, Dortmund gewann 5 - 1, Lewandowski schoss an dem Abend alle fünf Tore, bevor er danach sein Glück bei den Bayern fand.

[5] Sie küssten sich nicht auf dem Rückweg, aber Elise suchte körperliche Nähe bei Schima. Auch Schima taute auf. Sie wollte mit zu ihm.

In seinem Zimmer betrachtete Elise Schimas Bilder und Gedichte.

64 [6] „Alles von dir?“ „Ja.“ „Schön.“

Sie öffnete seine Hose und fing an zu massieren. Schima stöhnte leicht. Sie machte die Hose wieder zu und setzte sich neben ihn. Sie wollte ihn küssen, da hörte man Schritte im Flur. „Soll ich weiter machen?“, flüsterte sie ihm zu. [2] „Ja, mach weiter.“ Sie setzte sich auf ihn. Die Schritte wurden lauter.

„Kommt sie rein?“, fragte sie ihn.

[3] „Nein, sie kommt nicht rein“, antwortete er ihr.

„Ich glaube ich geh besser“, flüsterte sie zu ihm und stand auf. Wieder Schritte, sie ging weg, zunächst seine Mutter, dann Elise.

65 Bekiffte Höhenflüge

Ismael schrieb etwas bekifft in sein Tagebuch: „Es ist das Nichts, die Null. Aus dem Nichts wird die Eins. Denn Nichts ist, ist eine Aussage, eine Einzige. Es ist also die Aussage ‚Nichts sei‘. Wenn Nichts sei, dann sei. Also ‚Nichts sei‘. [2] Wenn wir das Nichts wegstreichen, denn ‚Nichts ist nicht‘, bleibt nur ein Wort übrig, nämlich das Wort ‚Sei‘. Also ist Eins das Wort, nämlich das Wort ‚Sei‘, das Wort ist der Anfang.

[3] Es entsteht das Sein durch das Bekenntnis des Nichts. Durch das Bekenntnis des Nichts wird das Nichts seiend, denn

bekennen kann nur Seiendes. [4] Wird das Nichts seiend, wird es auch frei und bewusst. Wird das Nichts seiend, hat es das Sein durch einen Geburtsvorgang hervorgebracht, und das Nichts wird wieder zu Nichts. Das Nichts ist 0, das Sein ist 1, 0→1.

66 Folgt die Geburt dem Worte ‚Sei'. Das Wort ‚Sei' ist die 1. 1 hat eine zweifache Komponente, nämlich das Wort und die 1. Dimension, die Linie. Aus Eins wird zwei, 1→2, denn die Linie besteht aus zwei Endpunkten, zwischen denen die Linie verläuft.

[2] Die Zwei hat eine dualistische Komponente. Nämlich verlaufen über die Zwei die zwei Aussagen ‚Es sei' und ‚Nicht sei nicht'. Dieser Dualismus ist aber Schein, denn da das Nichts nicht ist, müssen wir das Nicht und das nicht aus der Aussage streichen, und es bleibt nur ‚sei'. [3] Behalten wir diesen Schein bei, müssen wir sagen, zur Zwei gehöre noch der Schein. Dieser Schein ist ein umständlicher Versuch über das Nichts zu reden.

[4] Zur Zwei gehört das Sein. Dieses Sein hat eine konkrete Gestalt, nämlich den Kreis. Denn der Kreis entsteht durch eine Biegung in der 1. Dimension der Linie. Der Kreis bildet nämlich eine Fläche in der 2. Dimension. [5] Die Linie ist aber der Rand dieser Fläche, wenn wir auf die Fläche von der Kante blicken, so dass wir nur die Linie sehen, aber nicht die Fläche. [6] Drehen wir dies um die Achse, erhalten wir eine Fläche in Form eines Kreises. Die Krümmung in der 2. Dimension des Kreises geschieht durch eine Einbuchtung des Nichts in die Linie der 1. Dimension. [7] Wenn der Punkt die 0. Dimension ist, dann ist es ein dritter Punkt außerhalb der Linie, zu dem es die Linie hinzieht. [8] Diesen Zug vollzieht die Linie durch die Krümmung. Durch diese Krümmung entsteht der Kreis. Im Kreis sind alle äußeren Punkte im selben Abstand vom Mittelpunkt. [9] Also ist der Kreis eine endliche Ansammlung unendlich vieler unendlich kleiner Punkte der 0. Dimension und eine Abbildung der 0. Dimension in der 2. Dimension, 0→2.

67 Also ist die Zwei der Kreis in der 2. Dimension und der Schein des Nichts. Der Kreis und der Schein des Nichts ergänzen sich, denn der Kreis ist ein endlich großer Punkt, der Schein des Nichts dagegen ein unendlich kleiner Punkt. [2] Dadurch ist der Schein des Nichts nicht

wahrnehmbar, aber vorstellbar, etwa indem man einen Punkt zeichnet. Die Vorstellung von etwas nicht wahrnehmbaren ist Schein.
3 Eine Linie in der 1. Dimension lässt sich mit sich selbst multiplizieren. Es ergibt eine Fläche von einem Quadrat umgeben. Da Fläche zur 2. Dimension gehört, ist demnach die Zwei auch das Quadrat. Da die Linie das Wort ist, ist das Wort multipliziert mit dem Wort das Bild. Wort²=Bild. Wirkliche Bilder sind tatsächlich auf einer Fläche von einem viereckigen Rahmen umspannt."

4 Ismael beruhigte sich wieder: „Wow, ich glaube, ich habe alles gerafft!"

68 Der Streit

Am nächsten Tag nach dem Vorfall in Schimas Bett, sah Schima Elise auf der Schule. Sie unterhielt sich ständig mit einer Klassenkameradin und zeigte dabei ständig auf Schima. 2 Schima war es sehr peinlich zu Mute. Auf dem Pausenhof stand Schima abseits und redete mit niemandem. Er schwieg den ganzen Tag, nahm am Unterricht doch irgendwie mit, aber nur um sich vom eigenen Selbstmitleid abzulenken.
3 In der zweiten Pause kam Philip auf Schima zu. Er griff ihn an und drückte ihn gegen die Mauer. „Was hast du mit der Ollen", brüllte er ihn erregt an.
4 „Ist es etwa deine Olle?", drückte Schima aus sich heraus, während Philip sein Gesicht mit der Faust gegen die Wand drückte.
5 „Ein deutsches Mädchen fasst Du mir nicht an, Du Russe! Ein deutsches Mädchen fasst Du mir nicht an!", er brüllte die Worte aus sich heraus, Schima versuchte ihn wegzuschubsen, Philip boxte Schima in den Bauch, Schima tat es jedoch nicht weh.
6 Schima schubste Philip wieder weg, Philip schrie Schima ins Gesicht, dann kam der Unterrichtsgong und alle gingen auseinander. Sowieso bekamen den Vorfall einige mit, nur die meisten scherten sich nicht drum. Sie hielten Abstand und guckten nur von Zeit zur Zeit runter.
7 Leider hatte Schima in der letzten Stunde zusammen mit Philip Sport an dem Tag. Schima zog sich im Pausenraum nur widerwillig um, er ging nicht in die Umkleidekabine, damit er nicht mit Philip in einem Raum war. 8 Sie drehten Runden

beim Aufwärmen. Schima rannte eh nicht schnell, doch Philip verfolgte ihn ständig.

69 Da trat er ihm auf einmal in die Hacken. Schima stolperte und fiel hin. Der Unterrichtsleiter fragte sehr sanft, „Herr Lottehoff, was haben sie?“

[2] Schima lief weiter und ließ sich wenig anmerken. Da trat Philip Schima ein zweites Mal in die Hacken, diesmal blieb Schima stehen, da schmiss sich Philip noch mal auf Schima, drückte ihn gegen die Wand und sagte, „Scheiß Jude, wenn du ein deutsches Mädchen noch mal anfasst, bringe ich dich um“.
[3] Der Unterrichtsleiter, der nur ein Referendar war, kam dazwischen und versuchte die beiden auseinander zu ziehen. „Okay, alles gut?“
[4] „Ja, Herr Schmallotzer, alles gut“, sagte Schima, er weinte.
„Herr Lottehoff, alles gut.“
[5] „Für mich ist alles gut, aber nicht für ihn.“
„Haben Sie beide etwa Gesprächsbedarf, sollen wir uns nach dem Unterricht zusammen hinsetzen?“, fragte Herr Schmallotzer sanft, aber nicht so sanft wie vorher.
[6] „Nein, ich nicht, aber der Asylflüchtling vielleicht..“
„Herr Schweinitz, sie etwa?“
Schima konnte nichts antworten, da schmiss sich Lottehoff auf ihn und riss ihm die Hose runter. Unten nackt stand Schima in der Turnhalle.
[7] „Er ist nicht beschnitten..! Er ist Jude und nicht beschnitten, auch du Scheiße“, sagten alle.

70 Schima haute nach Schulschluss sofort ab. Er meldete sich für drei Wochen krank. [2] In der Zeit beschloss er nichts mehr zu tun und bei seiner Mutter zu bleiben.

71 <u>Die Schwester</u>
„Deine Schwester kommt heute vorbei.“
„Ich habe eine Schwester?“
„Nein, hast du nicht.“

[2] Schima setzte sich zum Essen hin. Wieder war es nicht koscher, doch Schima aß langsam Löffel für Löffel.
„Was hast du wieder?“, fragte ihn die Mutter.
„Nichts.“
„Und warum isst du nicht?“
„Ich esse doch.“
[3] Es entstand eine kleine Gesprächspause. Der Vater war bei diesem Essen nicht anwesend.

„Warum warst du schon seit Tagen nicht in der Schule?“
„Bin krank.“
[4] Mutter hielt wieder kurz inne.
„Also weißt du Schima, wenn du so mit mir sprichst, dann hab ich keine Lust mich mit dir zu unterhalten..“
„Ich habe auch nichts mit dir zu besprechen.“
[5] „Wer war das Mädchen?“
„Ich habe nichts mit dir zu besprechen!“, sagte Schima und ließ den halben Teller mit Ochsenschwanzsuppe stehen.

72 Am Abend öffnete die Mutter bedächtig die Tür zu Schimas Zimmer, es lief Musik und das Zimmer war vollgequalmt, weil Schima in seinem Zimmer eine Zigarette geraucht hatte. [2] „Schima“, sagte sie, „darf ich dir etwas gestehen?“
„Wichtig?“
„Es geht um deinen Bruder, ich weiß nicht wie ich es dir sagen soll?“
[3] Schima sprang vom Bett auf, „Ismael, was ist mit Ismael?“
„Nein, nicht Ismael, doch nicht.“ Sie ging. „Ich sag es dir, wenn dein Vater zu Hause ist, wo bleibt er? Er verspätet sich.“

73 Der Vater kam tatsächlich recht spät. Mutter setzte sich zu ihm hin und führte mit ihm ein Gespräch, während er die aufgewärmte Suppe aß.
[2] „Weißt du, dass Schima seit Tagen nicht mehr in der Schule war?“
„Pfft, was ist jetzt wieder los?“
„Sag du es ihm...“
„Hmm.“
[3] Da kam Schima aufeinmal in die Küche und raunte seine Mutter an: „Mutter, du hast dich in mein Leben nicht einzumischen, du hast dich nie wieder in mein Leben einzumischen, hörst du?“
„Was ist denn mit dir auf einmal los?“
„Schimas Vater starrte ihn mit offenen Augen an. „Schima, ist alles in Ordnung mit dir?“
[4] Die Mutter fügte hinzu: „Schima, es ist doch alles in Ordnung“. „Schima“, sagte sie, nachdem er nicht antwortete, „es ist alles in Ordnung. Ismael kommt heute vorbei, unternehmt mal mal wieder was miteinander, ich rufe ihn an und sag ihm, dass er jetzt kommen soll.“

[5] Ismael war tatsächlich kurz später da. Schima beruhigte sich, sagte aber kaum weiter ein Wort. Zusammen beschlossen sie, dass die Beiden ins Kino zu gehen sollten, Ismael machte den Vorschlag.
[6] Zusammen mit Ismael machte sich Schima auf den Weg. Der Film gefiel Schima leidlich. Ismael dachte es wäre eine Komödie und grinste, doch es war eine Tragödie, und Ismael hatte keine Lust auf den Film. „Sollen wir gehen?“, fragte Ismael Schima. Schima war es egal. Dann gingen sie halt.
[7] Ismael wollte auf dem Rückweg Schima zum Haus ihrer Eltern begleiten, doch soweit kamen sie nicht, auf einmal kam ihnen Philip entgegen. „Scheiße, der“, dachte sich Schima.
[8] „Hi, Philip, was denn los, was machst du hier?“ Ismael fing ein Gespräch mit ihm an.
„Na Ismael“, Philip war eine Mischung aus gutgelaunt und nervös. „Nichts weiter, hab nichts zu tun“. Philip blinzelte zu Schima rüber und lächelte ihn an. „Und ihr beiden?“
[9] „Aha“, sagte Ismael. Schima wollte eh nichts sagen. „Wenn du magst können wir ja zu mir gehen, wenn du heute nichts mehr vor hast“, bot Ismael ihm an. „Schima, kommst du mit?“

74

In der Wohnung Ismaels drehte Ismael doch einen Joint, Philip zog mit, Schima ließ zwei Runden an sich vorbei laufen, bei der dritten inhalierte er zwei Zug.
[2] „Kennt ihr eigentlich Annika Lüdke? Tolles Mädchen.“
„Ne, ich kenn sie nicht, woher kennst du sie?“
„Meine Ex hat mir ihre Nummer gegeben, bisschen komisch ist sie schon, aber klasse Braut“, erzählte Philip vertrauensselig.
[3] Schima wusste, um wen es sich drehte, sagte aber kein Wort. Er grübelte viel mehr darüber nach, ob er noch einen Zug inhalieren sollte, tat es aber nicht.
„Ja, und was willst du jetzt von ihr?“, fragte Ismael Philip.
[4] „Nichts weiter, mein nur, klasse Braut, ich dachte du würdest sie kennen.“
[5] Schima wollte Ismael nicht alleine mit Philip lassen, Philip dagegen wollte einfach nicht gehen. Auch wollte Schima nicht, dass Ismael noch eine Tüte raucht, Philip bestand drauf. Zusammen rauchten Ismael und Philip noch einen Joint.
[6] Dann schlief Philip auf Ismaels Couch ein, Schima und Ismael unterhielten sich die ganze Nacht in der Küche. Am Morgen ging Philip stoned ohne zu wissen wo er war, kurz danach ging auch Schima.

75 Ritalin

„Wo ist eigentlich der Schleimgeißer. Ich habe ihn schon seit Tagen nicht mehr gesehen“, sagte Dwerdgan zu Olic, als sie zusammen mit Memerick im Besprechungsraum saßen.

[2] Auf einmal knallte Sie die Türe zum Besprechungsraum auf und ging festen Schritten rein. Sie sah so wild und anmutig aus, so voller Kraft und Energie, man konnte Sie gar nicht überschätzen, diese Frau.

[3] „Was haben Sie Frau Szwerdicz, warum so zackig?“, Olic drehte sich um, Memerick eine Zigarette.

„Oh rauchen sie sie ohne Filter, gewagt?!“, sagte Dwerdgan charmant zu ihm.

[4] „Seit letzter Zeit drehe ich, günstiger als sich Filterzigaretten zu kaufen“, antwortete Memerick ihm so, als ob er über dieses Thema sich eine längere Konversation wünschte.

[5] Doch Frau Szwerdicz kam ihm dazwischen. „Wir müssen umorganisieren, wir müssen unseren Geschäftsbereich gründlich ändern! Also, Frage: Was brauchen Menschen am meisten? Darüber haben wir schon gesprochen, wissen Sie?“

[6] „Sex?!“, sagte Dwerdgan äußerst abtörnend.

„Da können wir nichts machen, den Menschen überlassen. Aber was sind Menschen, was tun Menschen.“

[7] „Menschen sind geisteskrank, das weiß ich, so wie der Schleimgeißer, schon seit Tagen ihn nicht mehr gesehen, ist er überhaupt noch Chef in diesem Laden?“, sagte Olic.

[8] „Er gehört selbst allmählich in eine Klinik, macht keinen guten Eindruck der Säufling“, gab Dwerdgan zur Kenntnis.

76

„Meint ihr, wir sollten nach ihm suchen?“, fragte Olic.

„Wunderlich, dass ihn keiner mehr anruft, wenn er sich seit Tagen schon bei niemandem mehr meldet“, pflichtete Memerick bei.

[2] „Den Schleimgeißer rufe ich später an, zurück zu meiner Frage: Herr Olic, sie haben vollkommen recht, Menschen sind krank, sogar sehr krank. [3] Alle Menschen erkranken mindestens einmal in ihrem Leben an einem schweren Leiden, und die die nicht erkranken, sie rutschen in eine Suchterkrankung ab. Warum? [4] Weil Masse die Menschen anzieht. Masse verleitet dazu noch mehr zu konsumieren, Masse zieht Masse an, ein physikalisches Gesetz, sie verstehen schon: also, mit Masse lässt sich Geld verdienen, wenn wir Masse zu den Menschen bringen und schaffen ihre Schwächen

auszunutzen, machen wir sie krank und verdienen dabei sogar noch. Ist das nicht toll?“
[5] Sie dachte alle würden dazwischen reden, doch niemand sagte einen Ton.
„Darf ich weiter reden“, fragte sie, „darf ich weiter reden?“, fragte sie nochmal, als nur der Olic hustete, Dwerdgan irritiert auf ihre Brüste guckte und Memerick sich eine Zigarette drehte und nicht wusste, ob er sie rauchen sollte.
[6] „Ist es jetzt schlimm, dass ich rauche?“
„Für sie schon, für mich auch, für den Passivraucher neben ihnen auch, ich rede weiter.“

„Also,…“

77 Sie bekam einen Hustanfall. „Machen sie die Zigarette aus, dann rede ich weiter“.

Memerick machte sie nicht aus, er überlegte: „Und wie wollen Sie es anstellen?“
[2] „Was anstellen?“
„Sie wollen Ritalin an Kinder verkaufen.“, Olic bohrte sie innerlich durch. „Wir haben ihre Unterlagen durchgeblättert, sie lagen offen auf dem Tisch.“
„Ist es etwa falsch?“
[3] „Hmm, Ritalin an Kinder verkaufen?! Ich weiß nicht, Kinder und Drogen…“ Olic guckte skeptisch.
„Also, wenn Sie es mir nicht glauben, ich habe einen Überraschungsgast, er wird sie überzeugen. Dr. Drack. Kommen sie herein!“
[4] Sofort erschien Dr. Drack im Zimmer!
„Also“, er setzte sich sofort hin. „Wir haben eine neue Erkrankung diagnostiziert, ein psychisches Anfallsleiden, das sich besonders bei Kindern in den ersten Lebensmonaten äußert.“
[5] „Wir nennen sie… wir nennen sie…“, sie dachte nach, „am besten irgendwas mit H, das kommt am besten, achja ADHS,..“

78 „Ja, das Aufmerksamkeitsdefizithyperaktivitätssyndrom. Selbst kleinste Kinder erkranken daran, es äußert sich darin, dass sie unter Unruhe, ständiger Anspannung und Unausgeglichenheit stehen. [2] Mit dem Medikament Ritalin bessert sich nicht nur die Aufmerksamkeit, auch die Unruhe wird beseitigt, so dass die Kinder und Jugendlichen nicht nur in der Lage sind über mehrere Stunden ruhig auf ihrem Stuhl zu sitzen, sondern dass sie auch dem Stundenverlauf in der Schule bewusster

zuhören können. [3] Als Nebenwirkungen sind die üblichen zu nennen, Schlafstörungen, Reizbarkeit, Appetitlosigkeit oder Errbrechen."
[4] Nur Memerick klatschte.
Dr. Drack verbeugte sich, Frau Szwerdicz verbeugte sich. „Das war es mit der Vorstellung, vielen Dank fürs Zuhören, beehren Sie uns bald wieder", sagte Munica und beide verließen ganz schnell den Raum.

79 Ungezählte Tage

Wochen gingen vorüber, Schima ging nicht zur Schule, seine Mutter machte sich Sorgen, er sagte ihr nichts. [2] Er sprach mit ihr noch weniger als vorher, sie fragte ihn: „wann gehst du wieder zur Schule?", er antwortete: „morgen", und ließ sie stehen. Die drei Wochen der Krankschreibung waren vorbei, und er überwand sich, stand auf, packte einige wenige Sachen ein und machte sich auf den Weg.
[3] „Wenn ich jetzt bei der Schule ankomme, dann bin ich tot", sagte eine Stimme zu ihm. Er ging trotzdem weiter. Unterwegs holte er Annika ein. „Wohin des Weges?", fragte er sie sehr freundlich.
[4] „Zur Arbeit", antwortete sie ihm.
Er begleitete sie ein Stückchen. Zuerst sprachen sie gar nicht miteinander, sie blieben vor der U-Bahn stehen, und kamen doch ins Gespräch.
[5] „Vielleicht suchst du dir doch einen Job", sagte sie ihm.
„Ähn, ne", antwortete er ihr.
[6] „Hast du schon mal gearbeitet?"
„Ja, länger her."
„Wo?... Augenblick, mein Zug kommt gleich. Sag mal, bei mir hat sich letztens ein Philip gemeldet, kennst du ihn?"
[7] „Welchen Philip?"
„Lottenhoff oder so, kennst du ihn?"
„Ähm, so leid es mir tut, aber ich glaube ich kenne ihn."
„Ich find ihn auch nicht nett, egal. Mein Zug kommt jetzt, bis irgendwann."
[8] Schima verabschiedete sich sehr schnell von ihr und ging weiter, da merkte er, dass er sich beeilen müsse, um noch rechtzeitig zur Schule zu gelangen. Er wollte rennen, doch da dachte er sich, „ich habe keinen Bock"; drehte um und ging wieder nach Hause.

80 Die Party

Schima wurde auf eine sehr große Party eingeladen. Die ganze lokale Szene war auch da. Sein Bruder hasste solche Diskoveranstaltungen, deswegen ging er nicht hin.

2 Schima stand da mit einigen Halbbekanntschaften und glotzte die ganze Zeit zu Elise rüber, die auch hinundwieder zu ihm rüberschielte. Diese hatte er sich aber so was von abgeschmiert, dass er noch nichtmals im betrunkenen Zustand den Drang verspürte sie anzusprechen. 3 Mit seinen Halbbekanntschaften ging er von Ort zu Ort ohne irgendwo näher stehen zu bleiben. 4 Elise verlor er aus den Augen, sah aber auf einmal Philip. Philip grinste Schima an: „Geil der Joint letztens bei deinem Bruder, kann mich gar nicht erinnern, wie ich nach Hause gekommen bin."

5 Schima lächelte nur kurz. „Hab mir letztens einen Porsche gekauft mit achtzig PS, voll Turbo das Teil, zwar schon etwas älter, aber Oldtimer haben auch Stil", fuhr Philip weiter.

81

„Ich mag auch Oldtimer", antwortete Schima lässig. Seine Augen verschwommen, die Brüste der Weiber wurden größer, gierig zog ihn der Blick von einem Gestell zu anderem.

2 „Kann ja bei Weibern den Eindruck schinden. Sag mal, du kennst doch auch Annika Lüdke, warum ist sie heute nicht da?"

„Ja, ich kenne sie. Keine Ahnung, warum sie nicht da ist."

„Schickes Weib, sag mal, hast du ihre Handynummer, sie hat jetzt ne neue."

3 „Ja, kann ich dir geben." Schima war zu besoffen, um etwas zu raffen.

„Schick sie mir per Sms zu, warte mal, brauchst auch meine, hier."

Irgendwie stand Schima nun den ganzen Abend bei Philip. Dass er am Morgen in seiner Kotze aufgewacht ist, wollte Schima verdrängen.

82 Auftragsvergabe

„Komisch die Tante, was will sie. Erst nur eine Praktikantin und auf einmal schmeißt sie den ganzen Betrieb um." Dwerdgan regte sich auf.

„Will sie wieder eine Konferenz einberufen?"

„Jaa."

2 „Also gut, Herr Memerick, sie kümmern sich um die Werbung, Herr Dwerdgan um die Auftragsvergabe. Für die

Logistik finden wir noch jemanden, Herrn Olic habe ich gestern gekündigt. Gibt es sonst noch was?“
[3] „Fräulein Szwerdicz, ist das Ihr Ernst?!“, Memerick brüllte.
[4] „Was haben sie Memerick, gefällt ausgerechnet ihnen der neue Umgangston nicht? Haben nicht ausgerechnet Sie im Evaluationsbogen sich ausdrücklichst einen neuen Umgangston gewünscht?“
„Weiß ich nicht, ich dachte der Bogen wäre geheim?“
[5] „Wir haben die Handschriften verglichen.“
„Herr Memerick, kommen sie nachher in mein Büro, ich werde ihnen genau sagen, was Sie zu tun haben.“
[6] Sie ließ die beiden sitzen, stand auf, drehte sich aber nochmal um: „Übrigens sollte ich ihnen schöne Grüße von Herrn Schleimgeißer bestellen, er befindet sich gerade auf einem Urlaub in einer Klinik irgendwo in der Pfalz. Bis dahin.“

83

„Sollen wir wirklich das machen, was Sie sagt?“
„Das Biest, das bösartige Biest.“
[2] Olic tauchte aufeinmal im Raum auf.
„Ich dachte Sie wären entlassen?“, sagte Memerick.
„Poppelkuss, auf das Gelaber lasse ich mich nicht ein; bleibe trotzdem hier, habe eh nichts besseres zu tun.“
[3] Das Telefon klingelte, „Herr Memerick, ich will Sie unverzüglich in meinem Büro sehen“, Memerick legte den Hörer wieder weg. „Soll ich jetzt allen Ernstes zu ihr hin?“
Dwerdgan sagte, „Ne, ich geh zu ihr hin, bleib du ruhig sitzen.“

84

Merkwürdigerweise saß Frau Szwerdicz immer noch in dem Sekretärinenbüro vor Herrn Schleimgeißers Zimmer. Dwerdgan kam rein, sie saß vor dem Computer und drehte sich seitwärtst zu ihm.
„Herr Dwerdgan, haben Sie ein Anliegen?“
[2] „Es ist doch nicht ihr Ernst?“
„Was ist nicht mein Ernst?“, sie betonte jedes Wort einzeln.
[3] „Wir sollen Ritalin an Kinder verkaufen, ein abhängig machendes Mittel, es macht doch nur krank und nützt wenig!“
[4] „Wissen Sie, Herr Dwerdgan, ohne Ritalin sind Leute mit dem ADHS-Syndrom in der Schule Nieten und Versager. Mir ist es wichtig, dass auch diese Kinder die Chance haben auf einen guten Job und auf eine zuverlässige berufliche Karriere,

damit Sie später nicht von einem Hungerlohn leben müssen, wie Sie bald."
[5] „Aber es liegt vielleicht nicht an den Kindern, es liegt mehr am Schulsystem: Was trifft eher zu, leidet die Schule an den Kindern, oder unsere Kinder an der Schule?"
[6] Municas Augen funkelten: „Ihre Ansicht ist zwar richtig, aber mit der Realität völlig unvereinbar. Ich bin wie eine überfürsorgliche Mutter, hätte ich Kinder, würde ich Ihnen auch Ritalin geben!"

85 Die Schulleitung

„Schima! Der Schulleiter hat vorhin angerufen, warum gehst du nicht in die Schule?"
„Ist es etwa dein Problem?"
„Ja, ist es mein Sohn, ist es!"
[2] „Warum sollte es dein Problem sein; das mit Elise war doch auch nicht dein Problem…"
[3] „Schima!.. Jetzt besinn dich allmählich, du kannst nicht den ganzen Tag besinnungslos im Bett liegen und das Zimmer zuqualmen, du musst etwas tun. Gehst du jetzt wieder zur Schule?"
[4] „Morgen vielleicht."
„Aha, nur vielleicht."

[5] Am nächsten Tag wurde Schima wegen undisziplinären Verhaltens von der Schule verwiesen, die Eltern bekamen einige Tage später den Brief: „Hiermit suspendieren wir Schima Schwenitz ohne weiteres vom Schulunterricht, da er ohne eine weitere Angabe von Gründen, nicht zum Schulunterricht erschienen ist".
[6] Die Mutter war fassungslos, „jetzt haben wir den Salat!", sagte sie. „Jetzt haben wir den Salat!", sagte der Vater. „Ich ess gerne Salat", kommentierte das Schima, man konnte glauben, dass er den ganzen Tag nur im Bett lag, solch einen trostlosen Eindruck machte er.

86 Der Schleier

Wenn der Schleier der Wirklichkeit zerreißt
Der Zug des Lebens dann entgleist
Nähe du mir eine Naht
Damit im Leben ich bin Tat

[2] Kann es sein, dass es mich schmerzt

Du zerbrichst mein ganzes Herz
Ich kann selbst wählen wann ich gehe
Ich kann selbst wählen wann ich stehe

[3] Auch wenn es psychotisch klingt
Liebe ist alles das Glück bringt
Doch ich sorg mich um deine Liebe
Du verwechselst sie mit Zierde

[4] Jeden Tag ein neuer Stein
In deinen Armen möcht ich nicht sein
Keine Lust auf deinen Blick
Schau ich nicht mehr oft zurück

87 Philips Praktikum

Philip machte das Praktikum neben der Schule, am Abend, so wie sein Vater es sich vorstellte. Sein Vater brachte ihm bei fleißig und engagiert zu sein. [2] Aber eigentlich fand er es langweilig und belanglos noch zur Schule zu gehen und den selben Stoff zu lernen, den er schon einigermaßen kannte.
[3] „Wie kann ich mich dieser Hölle entziehen?“, fragte er sich, da widersetzte er sich seinem Vater, fand eine Ausbildung zum Elektroinstallateur und fing an zu arbeiten und Geld zu verdienen.
[4] Seinem Vater erzählte er nichts. Er wollte es geheim halten.

88 Schnittwunde

„Ismael kommt heute Abend nach Hause“, sagte die Mutter.
[2] „Sag mal, wie finanziert er sich die Wohnung?“, fragte Schima.
„Wer weiß es schon“, sagte der Vater.
[3] „Einen Teil bezahlen wir, den Rest verdient er sich.“, klärte Mutter auf.
[4] „Und als was arbeitet er?“
„Er meinte in einem Jugendheim, Jugendliche betreuen.“
„Auch toll, selbst noch ein Kind und betreut schon Kinder.“
[5] „Er ist halt frühreif.“
„Wie frühreif er ist, haben wir ja letztens schon gesehen“, sagte der Vater.
[6] „Hauptsache es kommt nicht noch schlimmer“, meinte Schima.

89 In dem Augenblick klingelte Mutters Handy und zur selben Zeit Schimas Handy, beide bekamen eine Sms. Schima wollte sich gerade eine Kartoffel in den Mund schieben.
[2] „Super, Ismael kommt doch nicht, oder er verspätet sich, ob er überhaupt kommt, ließ er offen."
[3] Schima starrte etwas länger auf seine Nachricht.
[4] „Was soll das, unbekannte Nummer", las Schima laut vor: „DU BIST NICHT BESCHNITTEN UND JUDE? HAU AB"
[5] „Was soll das? Papa, bin ich beschnitten?"
„Ja, du bist beschnitten, haben wir dir auch schon gesagt!"
[6] „Und warum habe ich keine Schnittwunde am Penis?"
[7] „Die Geschichte erzähle ich dir", sagte Mutter. „Im Kommunismus war Beschneidung streng verboten, wir durften dich nicht beschneiden. [8] Außerdem haben sie kurz nach deiner Geburt den Rabbi verhaftet. Wir hatten keine Möglichkeit, dich zu beschneiden. Also, was hat der Vater gemacht? Er hat im Wohnzimmer hinter geschlossenen Vorhängen einen kleinen Ritz in deinen Penis mit einer Rasierklinge gesetzt. [9] Er konnte aber nicht tief schneiden, weil er Angst hatte dich zu verletzen. Die Wunde ist jetzt natürlich wieder verheilt und von deiner Beschneidung ist nichts zu sehen. So war das mit deiner Beschneidung!"
[10] „Und was will der Penner? Ich kenne ihn noch nicht mal?"
Schimas Vater sagte, „Schima, wir müssen uns unterhalten. Heute Abend setzen wir uns zusammen, dann reden wir!"

90 <u>Philip macht sich an Annika ran</u>
„Hi, wie geht's"
„Wer dran?"
„Hier ist Philip."
„Uups.."
[2] „Philip Lodorf, äh, Lottehoff, du kennst mich."
„Ja, und was willst du?"
„Ich wollte dich fragen, ob wir uns mal treffen können."
„Heute noch."
„Heute? Ne morgen, obwohl, ne heute."
[3] „Mal gucken."
„Ich komme vorbei."
„Woher weißt du, wo ich wohne?"
[4] „Ja, weiß ich, ich komme vorbei."
Dann sagte Annika zu sich; „na gut, dann heute noch, als ob ich heute noch schwanger werde."

[5] Sie lagen noch am selben Abend beide nackt miteinander im Bett. Der Anfang ihrer Beziehung verlief folgendermaßen, sie sahen sich regelmäßig, dann sahen sie sich oft, dann sahen sie sich gar nicht.

91 Gespräch mit dem Vater

„Weißt du Papa, ich verstehe deine Frage sehr wohl, ich verstehe auch was du sagen willst, aber wenn ich mich nicht wohl fühle, dann muss ich dir auch nicht antworten."

[2] „Ich habe dich doch nur gefragt, warum du nicht mehr zur Schule gehst; das ist doch eine sehr logische und klarsichtige Frage!"

[3] „Ich hatte Stress mit Philip!"

„Wer ist dieser Philip?"

Schima stockte…

[4] „Hör zu, Sohn, nur weil du Angst vor jemandem hast, oder Ärger mit jemandem hast, ist es noch lange kein Grund um dein Leben zu ruinieren. Und du ruinierst dadurch nicht nur dein Leben, sondern auch das Leben von jemand anderem, verstehst du?"

[5] „Jetzt ist auch zu spät", sagte die Mutter. Sie ging zum Telefon. „Ja, er ist jetzt da. Nein, nicht heute, besser einen anderen Abend."

[6] „Wer war das?", fragte der Vater, sie wischte weg.

[7] „Weißt du Sohn, du findest schon etwas, da bin ich mir sicher, du wirst einen guten und sehr stabilen Weg gehen, nur du musst dich bemühen, deine Fehler erkennen und aus Fehlern lernen, verstehst du das?"

92 [8] „Ich lerne doch aus meinen Fehlern.."

„Ja", fügte die Mutter hinzu. „Er lernt aus seinen Fehlern".

[2] „Sei froh Sohn, dass du nicht drogenabhängig bist, und dass du Frauen nicht hinterher starrst, Arbeit! Was bedeutet schon Arbeit heutzutage, wir haben zu viel Arbeit, nicht zu wenig."

[3] „Jap", Mutter guckte wieder zur Seite.

„Wie es auch in der Schrift steht, im 12. Kapitel der Sprichwörter", fügte der Vater hinzu: „Von der Frucht seines Mundes wird ein Mann reichlich gesättigt, und das Verdienst seiner Hände fällt auf ihn zurück. Der Weg des Tores ist in seinen Augen richtig, doch der Weise hört auf Rat. Der Unmut

des Tores macht sich sofort bemerkbar, indes ein Kluger Schimpfworte hinunterschluckt."
[4] Schima guckte an sich runter.
„Soll ich arbeiten gehen?"
[5] Vater guckte ihm tief in die Augen: „Sohn, ich habe es dir gesagt, du brauchst nicht arbeiten zu gehen; du hast wichtigeres zu erledigen."

93 Flehende Wünsche

Nachdem sich Schimas Befinden zunehmends verschlechtert hatte, sah das seine Mutter als einen Anlass, um zu Gott zu beten.
[2] „Lieber Herr: Ich wünsche meinem Sohn so sehr, dass er seinen eigenen Weg findet; dass er sich von seiner Trauer entreißt und wieder Glück spürt. Ich wünsch ihm das so sehr."
[3] Sie faltete die Hände und wippte mit dem Körper, während sie in gehockter Haltung auf dem Bett saß. Ständig schaute sie zur Türe, ob ihr Mann denn reinkomme, er war Fernsehen gucken im Wohnzimmer, es wäre ihr peinlich gewesen, wenn er sie beim Beten erwischt hätte.
[4] „Ich wünsche mir auch so sehr; dass er sein Leben wieder in den Griff kriegt, dass ihm alltägliche Kleinigkeiten nichts mehr bedeuten, und dass er trotzdem seine Ruhe und seine Arbeit findet. Bitte, tue mir einen Gefallen: lasse ihn zumindest sein Zimmer aufräumen und hin und wieder im Haus staubsaugen!"

94

In der selben Nacht bekam Mutter Schwenitz eine Sms, sie ging sofort ran und öffnete sie. Es war von ihrem Sohn Ismael.
[2] „Schöne Nacht Schatzi, sorry, war bis gerade mit Kumpeln unterwegs, würde gleich bei dir vorbei kommen und bringe Kondome mit."
Sie antwortete „Was?"
[3] „Du triffst dich in deiner Wohnung mit Weibern?"
„Sorry Mutter, die Sms war nicht an dich, sie war an Ulrike."
[4] „Du triffst dich in deiner Wohnung mit einer Ulrike?"
[5] Mutter stöhnte. „Du ziehst nach Hause, du ziehst sofort nach Hause, ein Zimmer direkt neben dem Zimmer deines Bruders. Schluss mit dem Experiment."

95 Ismael und Philip

Ein paar Tage später rief Philip Ismael auf seinem Handy an. „Was ist denn los, Alter, nicht zu Hause?“
[2] „Was ist denn los, bin zur Zeit bei meinen Eltern.“
[3] „Steh gerade bei dir, kein Namensschild auf deiner Klingel.“
„Ja, hab mir ne neue Wohnung organisiert, was willst denn?“
[4] „Wollte fragen ob du mir etwas für einen Hunny geben kannst, hast noch was übrig?“
[5] „Ne sorry, keine Ahnung wer dir das erzählt hat, ich deale nicht,… sorry,… ja, sorry… ja, bye.“
[6] Ismael legte auf. „Wenn also noch die Geschichte rumgeht, ich würde mit Drogen dealen, dann bin ich am Arsch.“
[7] Leider bekam das sein Vater mit. „Willst du dein Abitur auch nach holen müssen, wie dein Bruder?“
„Papa was?“
[8] „Ich fragte, willst du dein Abitur auch nachholen müssen, wie dein Bruder?“
„Papa, ich habe Migräne, lass mich jetzt in Ruhe.“
[9] „Wenn du damit nicht aufhörst, Ismael, wirst du aber ganz tief sinken, du schaffst die Schule nicht, und deinen kleinen Nebenverdienst kannst du auch vergessen.“
[10] Ismael kratzte sich den Kopf: „Warum müsst ihr alle auf mir rumhacken. Schau dich doch mal an, du kriegst dein Leben auch nicht in den Griff!“
Papa guckte stutzig: „Ich bin schon vierzig, was soll ich da noch in den Griff kriegen?“

96 Fraktale Existenzführung

Der Kern des Wirklichen liegt im Selbst! Denn das, was man als wirklich erkennt, das ist das Selbst!

0/0 = ((0 oder 1) und (0 und 1) oder ((0 oder 1) oder (0 und 1)) oder ((0 oder 1) und (0 und 1) und ((0 oder 1) oder (0 und 1))...;
1/0 = unmöglich

---

97 Begegnungen

„Schima, wohin gehst du?“, fragte seine Mutter ihn, als er das Haus verlassen wollte.
„Ich bin in fünf Minuten wieder da.“

„Aber wirklich in fünf Minuten. Dein Vater und ich wollten noch mit dir reden."
„Ist es wichtig."
[2] „Wir kriegen heute Besuch, eine alte vertraute Freundin von uns, uns würde es sehr freuen, wenn du sie auch kennenlernen würdest", sagte sein Vater im möglichst höflichem Ton.
[3] „Ja, aha", Schima ging raus. „Was soll das?", fragte er sich zerknirscht, „will sie mich wieder ans Zuhause fesseln? Auf die Masche falle ich nicht herein".

98 Schima gewöhnte es sich an, aus Frust und Langeweile nur durch die Gegend zu irren, ohne zu wissen, wohin. Er fand einen schönen Platz im Grünen abseits der Stadt, wo er versuchte seine Sorgen zu verdrängen. [2] Ständig stand er in einem inneren Streit mit sich, wusste nicht ein noch aus, stellte sich schwierige Fragen, die er nicht lösen konnte. Dass er eigentlich dringend nach Hause musste, vergaß er erstmal.
[3] Ein Fahrradfahrer kam ihm entgegen, fuhr an ihm vorbei, drehte um und sprach ihn an.
„Hi, ich habe dich hier so alleine gesehen, alles gut bei dir".
„Ja, bei dir."
[4] „Selten, dass Fremde miteinander ins Gespräch kommen in diesem Land voller Egoisten. Wenn du willst, können wir reden."
[5] „Woher kommst du?"
„Bin Franzose, mein Name ist Sean."
„Wie ich heiße, weißt du wohl schon."
„Brauchst mir nicht zu verraten, ich weiß schon wer du bist."
[6] „Was suchst du Sean, wohin wolltest du fahren!"
„Ich suche Stätten der Begegnung, hier ist ein Kloster in der Nähe, magst du mich dahin begleiten,… oder wohl eher nicht…?"
Schima zögerte. „Ich muss eigentlich in die andere Richtung."
„Na gut, au revoir."

99 Schima lief weiter, er lief schnell, er fühlte sich getrieben. Doch auf einmal sagte ihm ein Gefühl „halt", er bog nach rechts ab, wusste nicht wohin, bog zurück ab und entschloss sich umzudrehen. „Wer ist dieser Sean?"
[2] Er lief die Strecke zurück. Kein bisschen wusste er wohin, und kein bisschen wusste er wozu. Er hatte keine Lust mehr

zu laufen, eine Stimme sagte ihm „renne“, doch er machte eine Pause, an einer Parkbank neben der Straße.
[3] Da kam Sean ebenfalls des Weges zurück. „Wusste doch, dass ich dich noch erwischen werde. Wie heißt du?“
„Meinen Namen kennst Du.“
„Bist du ein Gottgesandter?“
„Ich?“
[4] „Ich lade dich dazu ein zum Kloster zu gehen, es ist zwar noch ein Stück weit weg, aber wir können zusammen laufen.“
„Ich weiß nicht, ob ich heute noch zurück muss, warum bin ich ein Feigling?“
[5] „Bist du Jesus oder hast du Jesus verraten?“
„Was?“
„Wer hat Jesus verraten, ein Jude?“
[6] „Alle Juden haben Jesus verraten!“
„Was?“
100 „Steht doch im neuen Testament. Alle seine Jünger haben Jesus verraten, nur Petrus nicht!“
„Petrus hat ihn verleugnet.“
„Aber nicht verraten.“
[2] „Warum sprichst du so? Irgendetwas verfolgt dich.“
„Verfolgst du mich?“
[3] „Dann sage ich dir etwas, und höre deutlich auf meine Worte; Ich bin Gott, befolgst Du meine Gebote, die ich durch meinen Auserwählten der Welt gegeben habe?“
[4] „Ich befolge alle Gebote Gottes; selbst die, die an anderer Stelle widerlegt werden.“
„Dann gehe und predige.“
„Wo finde ich dich.“
[5] „Überall. Ich komme, wenn ich dich suche.“
Schima drehte sich um und ging schnell zurück. Er lief schnell und immer schneller.
[6] Da überholte ihn Sean auf seinem Fahrrad und brüllte ihm etwas zu. „Pass auf Schima, zwischen gut und böse musst du trennen.“
[7] Aber Schima verstand seine Worte wegen der Distanz und dem zunehmenden Wind nicht.



101 Schlussmachen
„Eigentlich sollte ich mich bei Philip melden…“
„Nein, ich melde mich bei Mustafa.“
„Scheißdreck, ich sollte mich erschießen oder mit Philip Schluss machen.“

[2] „Scheißdreck, Philip ruft an.“
„Geh nicht ran.“
„Nein, ich geh ran.“
„Hi, du wolltest doch vorbei kommen, wo bist du.“
[3] „Sorry, bin gerade bei einer Freundin, komme etwas später.“
„Ist gut, ich warte.“
„Kein Bock zu ihm.“
[4] „Dann bleib von ihm weg.“

102 „Hi, wo warst du gestern, du wolltest doch vorbei kommen.“
„Wenn du magst, komme ich heute vorbei.“
Nach dem Sex.

[2] „Wo warst du gestern?“, fragte Philip.
„Bei einer Freundin“, antwortete Annika.
„Warum zog es sich so hin?“
„Ähm, keine Ahnung.“
[3] „Ist deine Freundin dir wichtiger als ich?“
„Nein, du bist mir auch wichtig.“
[4] „Keinen Bock auf so eine Beziehung, wenn du mich ignorierst.“
[5] „Du ignorierst mich auch. Ich glaube, ich gehe jetzt besser.“

103

Am nächsten Tag rief Philip sie wieder an. Annika ging ran, im Hintergrund hörte man Sonjas Stimme, die sagte, „sie will mit ihm Schluss machen.“
[2] „Hi.“
„Hi.“
„Warum meldest du dich wieder nicht.“
[3] „Sorry, ich muss Schluss machen.“
„Mit telefonieren?“
„Nein ganz.“ Tüt tüt tüt.

[4] „Du hast wieder mit Annika Schluss?“
„Was heißt wieder?“
„Sie hat mir vor zwei Wochen erzählt, ihr hättet Schluss, ich sollte dir das sagen.“
[5] „Bitte? Das hast du mir nicht gesagt?“
„Ich dachte es wär ein Scherz.“
[6] Philip stöhnte, schob sich seine Hände vor die Augen, rot zerheulte Augen. „Scheiße, ich bin so verliebt in sie.“
[7] „Man, häng dich an sie ran, sie ist doch deine Traumfrau, wie du es sagst, ihr passt gut zueinander.“
[8] „Gespräche mit dir tun mir am besten, mein bester Freund.“
[9] „Man, du musst um sie kämpfen“, sagte jemand anders, „lass nicht locker.“
[10] „Danke Freunde, wenn ich euch nicht hätte.“
[11] Ein vierter warf ein: „Habt ihr gehört, dass sie was mit diesem Mustafa hatte?“
[12] „Ich weiß nichts von, nur ein Gerücht“, leugnete Philip.

104

Verkaufsschlager

„Oh nein, das Biest kommt“, flüsterte Dwerdgan vor sich hin, als er Frau Municas Schritte im Flur vernahm.

[2] Sie knallte die Tür zu seinem Büro auf: „Dwerdgan! Ich habe sie vor Wochen schon mit dem Auftrag betraut, es ist immer noch nichts in Gang gekommen, hatten sie frei in der Zeit?“
[3] „Nein, Munica, aber das Umfeld ist nur neu für mich, der Bereich ist neu für mich, ich muss mich reintasten...“
[4] „Dann tasten sie sich rein. Melden sie sich bei mir, wenn sie konkrete Erkenntnisse haben.“

105 Eine Woche später rief Fräulein Szwerdicz Dwerdgan an: „Oh nein, wieder das Biest“, er ging ran.
[2] „Dwerdgan, ist etwa bei ihnen immer noch nichts vorangekommen. Melden sie sich umgehend in meinem Büro!“
[3] Mutlos ging Dwerdgan in ihr Büro. Dort fand er sie nicht. „Hier bin ich“, rief sie rüber: er fand sie nebenan im ehemaligen Büro von Direktor Schleimgeißer. Anscheinend hatte sie in der Zwischenzeit sein Büro bezogen.
[4] „Hören sie zu Dwerdgan, sie müssen nicht nur die Zwischenstationen anfunken, die Zwischenhändler, die Berater oder die Ärzte; sie müssen auch zu den Endverbrauchern gehen. Wer sind die Endverbraucher für unser Produkt „Stepan?“
[5] „Ja, Grundschüler...“
„Sehr richtig, Dwerdgan. Suchen sie die Kinder. Kinder sind das wichtigste, was wir haben. Machen sie sich ein Bild, wie das bei den Kindern ankommt, dann reden wir weiter.“
[6] Dwerdgan verließ ihr Büro: „Wenn ich nicht das tue, was die Alte mir sagt, dann bin ich bald entlassen, also gut, Kinder ansprechen, soll ich das Zeug etwa an Kinder verkaufen?“

106 Einige Tage später sah man einen Mann in dunkler Kleidung an einem Schulhof wirschen. Die große Pause fing an, Kinder kamen raus.
[2] „Hey Kleiner, willst was feines?“, fragte Dwerdgan einen Jungen.
„Bitte, was wollen sie?“
[3] „Ritalin, feinstes Ritalin, hier ich geb dir eine Packung.“
„Meine Mama hat mir gesagt, ich soll nichts von fremden annehmen.“
Ein anderer Junge namens Dennis stellte sich dazu, „hallo, was wollen Sie?“
[4] „Hier, ich setze dir eine Spritze, gib mir dafür einen Fünfer.“, und Dwerdgan holte eine Spritze raus.

„Aah, los, sagen wir der Lehrerin Bescheid."

107 Ich wollte ja, wenn nicht…

Philip konnte von Annika nicht lassen. Er rief sie an. Sie ging ran. „Was willst du?"
„Annika, können wir uns nicht wieder versöhnen?"
[2] „Was heißt das, versöhnen, was meinst du jetzt?"
[3] „Naja, sich aussprechen, wenn du willst, dann komme ich vorbei..."
„Na gut, aber nur für fünf Minuten:"
[4] Sie lagen wieder miteinander im Bett.
[5] „Annika, ich wünsche mir so gerne wieder etwas festes mit dir. Können wir uns nicht wieder vertragen und für immer zusammen sein, so wie Romeo und Julia?"
[6] „Ich weiß nicht, ich habe dich mir ganz anders vorgestellt."
[7] „Ja, aber ich kann anders, ich kann mich ändern und mich bessern, bitte, für dich tue ich alles, für dich hole ich die Sterne vom Himmel und gebe ihnen deinen Namen, Annika...!"
[8] „Männer können sich ändern, wenn sie es wollen."
[9] „Annika ich sag es mal so, lass uns treu sein, und keusch, treu und keusch. Wir heiraten. Und davor keinen Sex. Keinen Sex vor der Ehe, um unsere Liebe auszutesten."
[10] „... Na gut, du hast mich rumgekriegt."

108 Das Gefängnis

Auf der Polizeiwache spielte sich folgende Szene ab.
„Also, die Grundschullehrerin und einige Kinder haben ausgesagt, sie wollten auf dem Schulhofgelände Drogen verkaufen."
[2] „Nein, es waren keine Drogen, sondern Medikamente."
[3] „Im folgenden: Herr Stepan Dwerdgan betrat das Schulgelände mit einer großen Tüte in einem schwarzen Anzug. Er bot einigen minderjährigen Kindern den Wirkstoff Methylphenidat, erhältlich unter dem Handelsnamen ‚Ritalin'.
[4] Nach dem die Schüler die Lehrerin gerufen hatten, floh der erwähnte Herr Stepan Dwerdgan vor einem Rudel wilder Kinder in die Arme von zwei Ordnungsbeamten, die die Polizei gerufen hatten", las einer der Beamten einem anderen den Bericht vor.
[5] „Haben sie dazu noch was zu sagen?"
„Wenn ich Vater wäre, würde ich meinen Kindern auch Ritalin geben."

[6] „Gut, das reicht uns, wir stecken sie in Untersuchungshaft. Sie haben einen Anruf, wen wollen sie anrufen?“
[7] „Frau Szwerdicz, ich bin in Untersuchung.“
„Wie sie sind in Untersuchung?“
[8] „Sie haben mich in Untersuchungshaft gesteckt, weil ich versucht habe Ritalin zu verkaufen.“
[9] „Alles klar, schon alles verstanden. Ich komme so schnell wie möglich zu Ihnen. Wir tun alles für unsere Mitarbeiter.“

109 Die zweite Begegnung

Als Schima mal wieder das Haus verlassen wollte zu einem seiner ungeahnten Ausflüge, sah er eine junge blonde Frau vor ihrem Haus stehen. [2] Sie sah ihn, erschrak sich und ging schnell weiter. Schima lief ihr nach, allerdings im deutlichen Abstand und deutlich langsamer. Auf einmal blieb er stehen, besann sich und rief etwas zu ihr, „stoppen sie mal bitte, halten Sie an“, rief er ihr nach.
[3] Sie drehte sich um, „ich wollte auch mit Ihnen sprechen, sie sind doch Herr Schwenitz, Schima Schwenitz, oder?“
[4] Schima wusste, dass er ihr schon mal begegnet ist, er wusste aber nicht wo. „Mögen Sie einen Kaffee trinken gehen, Herr Schwenitz?“
„Ich habe leider kein Geld bei.“
[5] „Ich zahle den Kaffee.“
Sie erzählte, „ich arbeite für einen hier ansässigen Konzern, wir beliefern die hier umliegenden Apotheken im Auftrag von pharmazeutischen Unternehmen mit Medikamenten. [6] Ich bin mit sehr viel Glück an den Job gekommen; zuerst wollte ich ein Praktikum machen, aber jetzt bin ich in der Leitungsebene.“
[7] Schima wusste nicht, was er von sich erzählen sollte. Er betrachtete ihr Gesicht, ihre Lippen, vom Alter her müsste sie wohl im gleichen Alter wie er sein.
[8] Doch sie fragte ihn nicht viel. „So wie ich auch bei meinem Studium Glück hatte. Ich wusste zuerst nicht, wie ich mir mein Auslandssemester finanzieren konnte, ich wollte schon strippen, naja…“, sie kicherte, „da bin ich in meiner Montur zum ersten Mal auf eine Stripteaseparty gegangen, ohne dass ich mich ausziehen musste, da spricht mich einer der Gäste an, war Kapitän und hat mich zu einem Bewerbungstraining als Stewardess eingeladen, so habe ich lange Zeit als Stewardess neben meinem Studium gearbeitet.“

110 Irgendwie wirkte sie betrunken, aber sie war höchstwahrscheinlich nüchtern. „Ich weiß gar nicht wie sie heißen“,
[2] „Oh, Herr Schwenitz, das ist aber gemein von mir“, nennen sie mich Munica, Munica Schwenitz.“
„Schwenitz?“
„Ich meinte Szwerdicz.“
„Polnischer Name?“
„Jap.“
[3] „Kommen sie aus Polen?“
„Jap.“
[4] „Wir kommen aus Rußland.“
„Ja, das weiß ich, hatten Sie ein schweres Leben in Rußland?“
[5] „Weiß nicht, das Leben in Deutschland erscheint mir manchmal schwerer.“
[6] „Ja, ich bin während meines Studiums nach Deutschland gekommen.“ Sie guckte auf ihr Handy. „Ich muss in einigen Minuten weg, ich gebe ihnen noch schnell meine Nummer, rufen Sie mich an, wenn Sie Gesprächsbedarf haben oder in Schwierigkeiten stecken, ich kann eine Menge für sie tun. [7] Grüßen sie ihre Eltern von mir.“
[8] Danach verließ sie schnell den Tisch und drehte sich nicht nach ihm um. Schima blieb noch einige Minuten sitzen und ging dann direkt nach Hause. [9] „Bin ich verliebt in sie?“ „Ja, ich bin verliebt in sie.“ Zuhause schob er sich die Hand in die Hose und versuchte dabei an sie zu denken, aber er hatte ein sehr schlechtes Gefühl, also ließ er es.

111 Zwischenebenen
Annika fragte Philip: „Waren deine Eltern nun verheiratet oder haben sie sich scheiden lassen?“
[2] „Sie haben sich scheiden lassen, mein Vater hat die Unterlagen gefälscht, um vom Staat Geld zu bekommen.“
[3] „Und was ist, wenn wir uns irgendwann scheiden lassen, hast du auch Angst davor?“
[4] „Dann treten wir eben aus der Kirche aus, dann ist es doch auch egal.“
„Aha“, antwortete ihm Annika resigniert, „ich bewundere es, wie du schwierige Fragen durch saloppe Kommentare weg wischst!“

[5] Mitten in der Nacht wachte Ismael auf und hatte eine Inspiration: „Wie das mit der Lichtgeschwindigkeit

funktioniert, habe ich jetzt durchblickt, aber was ist mit dem Antrieb? Hmm, eine Turbine? Zwei Turbinen? Hmm.“

112 Die Hochzeit

Die Hochzeit fand exakt zwei Wochen nach der Verlobung statt. Alles wurde sehr schnell organisiert, ein Catering gefunden, und die Familie Schwenitz freute sich, als auch sie eine große Einladungskarte in ihrem Briefkasten fand.

[2] Auch Schima hatte Spaß an dieser Hochzeit und ging sehr gut gelaunt hin. Wegen der Kürze der Zeit musste sich das Verlobungspaar Lottehoff eine Festhalle weit außerhalb der Stadt mieten, die eigentliche Trauung bekamen die Schwenitz nicht mit, die Feier danach schon.

[3] Schima bot sich dazu an, keinen Alkohol zu trinken und das Auto der Familie zu steuern. Hinten im Wagen saßen Mutter und Ismael, auf dem Beifahrersitz Vater.

113 Mutter war schon bei der Losfahrt beschwipst, ein Gläschen Rum hatte sie sich zu Hause schon gegönnt. Zu Schima brüllte sie im Auto rüber, „also Schima, wenn du mir heute keinen Wein ausgibst, dann weiß ich nicht, was ich mit dir noch machen soll“.

[2] Schima registrierte das gar nicht.

[3] Die Trauung beim Standesamt bekam die Familie nicht mit, sie waren nur zur Hochzeitsfeier eingeladen.

[4] Es war eine riesige Hochzeit. Kurz nach der Ankunft der Schwenitz kamen auch das Brautpaar und die Trauzeugen an.

[5] Annika jetzt Lottehoff war natürlich ganz in weiß gekleidet, Philip trug standesgemäß einen schwarzen Anzug. Es wurden Photos von ihnen auf einer Treppe geschossen, Schima lachte und grinste, den Philip find ich doch ganz nett, dachte er.

[6] Die ganze Familie Schwenitz saß an einem Tisch, Mutter und Vater säuften, Ismael guckte grimmig, Schima machte sich die Mühe und ging zu dem Brautpaar rüber um zu gratulieren.

[7] „Ausgerechnet meine Schwester ist nicht da“, beschwerte sich Philip zu jemandem, nachdem sich Schima zu ihnen stellte. „Philip, alles Gute. Frau Lottehoff, alles Gute, und seien sie eine schöne Mutter!“, Schima war so höflich, wie er konnte.

114 „Ja, danke“, Philip drückte ihm kurz die Hand, guckte dann wieder zu seinem Gesprächspartner rüber. Annika starrte nur kurz auf seine Hand, erwiderte aber seine Begrüßung nicht.

[2] „Ja, dann, alles Gute“, Schima drehte sich um und ging wieder. „Hab ich was falsch gemacht? Warum guckten sie so biestig?“
„Was macht eigentlich ihr Sohn?“, fragte eine andere Gesprächspartnerin seine Mutter.
[3] „Er ist arbeitslos.“
„Oh, wie arbeitslos? Er ist doch sehr gescheit.“
„Er hängt an Mutter und Vater fest, er kann einfach nicht los lassen..“
[4] „Aber er hatte doch Arbeit, was ist los mit ihm?“
[5] „Er kann das Geschehene einfach nicht vergessen, er klammert sich an alten Dingen fest.“
[6] Schima trat direkt hinter sie. Er hatte das ganze Gespräch mitgehört. Seine Mutter starrte ihn an.
[7] „Er hat in der Schule versagt“, sagte sie noch, obwohl sie sah, dass er zuhörte.
[8] Schima setzte sich auf seinen Platz und dachte nach. Seine Mutter war für eine halbe Stunde ganz still. [9] Sein Vater besoff sich, sein Bruder schlich durch die Gegend. [10] Etwa eine halbe Stunde saßen sie da so, Schima und seine Mutter schweigsam. Da fing seine Mutter an zu blödeln, Schima stand auf und wollte zur Theke.
[11] „Schima, bringst du mir noch ein Glas Wein?“, schrie seine Mutter zu ihm. Schima antwortete nicht. Er holte sich eine Cola, seiner Mutter brachte er versehentlich einen Kaffee.
[12] Seine Mutter bedankte sich, als er die Tasse vor sie stellte.
Sie trank ein Schluck. Sie setzte den Kaffee vor Schimas Nase.
[13] „Schima, ist das Wein oder Kaffee?“
„Wein“, antwortete Schima.

115

„Kaffee“, sagte seine Mutter und kippte ihm das Glas auf seinen dunkelblauen Anzug!
Sein Vater war erregt vor Zorn. „Sollen wir fahren oder bleiben, fahren oder bleiben?“
[2] „Mein Anzug ist nass, wir fahren“, sagte Schima.
„Nein, wir bleiben“, sagte sein Vater.
[3] Schima fügte sich gezwungenermaßen.
[4] Schima ging ins Bad, um sich den Kaffeefleck abzuwischen. Auf einmal blieb er stehen, Frau Szwerdicz stand direkt vor ihm, unterhielt sich mit jemandem und beachtete ihn nicht. Sie trug einen Hosenanzug.
[5] Schima guckte sie noch ganz kurz an, schob sich an ihr vorbei, ohne sie zu grüßen. Sie muss ihn wohl gesehen haben, leider ignorierte sie ihn.

116 Nach einigen weiteren Stunden wollte die Familie Schwenitz doch eher aufbrechen, als zuerst gedacht. Sie versammelten sich, wollten aufstehen, als Philip das Mikrofon in die Hand nahm und eine kleine Ansprache hielt. „Die Ansprache hören wir uns noch an, dann gehen wir“, sagte Mutter Schwenitz, die zwar mittlerweile sehr erregt, aber nicht mehr betrunken war.
[2] „Danke für alle Gäste, die ihr so zahlreich erschienen seid, danke meinem Vater, der das ganze organisiert hat, danke dem, danke der, schade um meine Mutter, hmm, wem soll ich noch danken?, ja dann danke ich halt noch dem, ach ja, und ganz besonders möchte ich meinem guten Freund Schima Schwenitz danken, der durch eine sehr großzügige Tat diese Beziehung erst möglich gemacht hat. Danke schön, danke schön.“

117 Schima lachte fröhlich, Annika guckte Schima mit einem durchbohrenden Blick an, trotz der weiten Entfernung, denn die Empore, wo die Trauleute und Trauzeugen saßen, war fast am anderen Ende der Halle. Alle applaudierten fröhlich. [2] Da nahm Sonjas Bekannte Astrid das Mikrofon: „Philip, vielen Dank für deine Ansprache, aber jemanden hast du vergessen zu danken, nämlich unsere allerliebste Sonja, die das ganze in die Wege geleitet hat. Sonja, bitte.“
[3] Sonja nahm das Mikrofon: „Philip“, und sie weinte: „du weißt, wir hatten schöne Augenblicke zusammen und schöne Stunden, aber du weißt, dass unsere Beziehung leider in den Bruch gegangen ist. [4] Woran es lag, kann ich nicht sagen, aber seitdem ich dich mit Annika verkuppelt habe, sprichst du wieder mit mir, und bist mir als guter Freund wieder ans Herz gewachsen. Auch wenn die Liebe zwischen uns nicht mehr besteht, bin ich froh, dass es rein freundschaftlich wieder zwischen uns funkt, wie auch wieder zwischen mir und Annika.“
[5] Alle applaudierten.
„Gut genug gehört“, sagte Papa. Mutter gähnte. „Schnell weg!“

118 <u>Die Vase</u>
Im Auto wurde laut gestritten und viel gestikuliert. „Wie konntest du so etwas nur sagen?“, fuhr sie sogar Ismael an. „Man sagt nicht solche Dinge, und schon gar nicht zu Fremden!“

[2] „Mutter, für dich hab ich schon damals in der siebten Klasse versagt, als ich eine vier in Englisch schrieb, für dich habe ich nur versagt, nur versagt!“
[3] Schima fuhr wild! Er fuhr eine Mischung aus zu schnell und zu langsam. Sein Vater saß auf dem Beifahrerplatz und stöhnte die ganze Zeit: „Schima, fahr vorsichtig, fahr vorsichtig.“
[4] Schima drehte sich nach seiner Mutter um, als er ihr etwas ins Gesicht schreien wollte, da rutschte das Auto auf die entgegengesetzte Fahrbahn, sein Vater schrie! Schima nahm das Lenkrad wieder in die Hand und konzentrierte sich wieder aufs Fahren.
[5] „Schima soll ich lieber fahren, Schima, lass mich besser fahren.“
„Papa, du bist betrunken, nein, ich fahre.“

[6] Vor dem Haus verließ die Mutter als erste das Auto. Sie knallte die Autotür laut zu und lief so schnell wie möglich ins Haus rein, die ganze Zeit schreiend: „Ich habe meinen Sohn so blamiert, wie konnte ich ihn nur so blamieren?“
[7] Zu Hause: „Schima, ich wollte dir das nicht antun, es tut mir leid, dass ich dir das angetan habe!“
[8] „Mutter!“, Schima schrie: „Du kannst mir gar nichts mehr antun, das was du sagst geht bei mir in ein Ohr rein und aus dem anderen Ohr raus. Misch dich nicht in meine Belange ein, hörst du, misch dich bloß bitte nicht mehr in meine Belange ein!“
[9] „Leute, hört auf zu streiten“, sagte sein Bruder. „Komm, wir gehen zum Auto, um die Sachen zu holen“, sagte Vater.

119

Schima und Frau Schwenitz stritten weiter.
[2] „Ach, wann misch ich mich in deine Belange ein?“, sagte sie. „Ich wollte so gerne, dass du wieder etwas machst; du hast früher gezeichnet, willst du nicht wieder zeichnen?“
[3] Schima guckte: „Mutter, ich zeig dir mal was“, er ging zu seinem Schreibblock und machte ihn auf. „Hier, meine Zeichnungen, hier meine Bilder, hier meine Gedichte“, er schmiss es vor ihr auf den Boden. Er nahm einen ganzen Stapel Bilder mit, ging damit in den Wohnraum und schmiss seine Bilder alle auf den Boden.
[4] „Hier habe ich ein Flugzeug gemalt, wie es in das World Trade Center fliegt, hier ein Portrait von mir mit den Medikamenten, die ich damals nahm, hier ein Apfel, hier ein Bild von der Vase da vorne in der Ecke, hier…“

[5] „Hast du die Bilder selbst alle gemalt?“
„Wie, ja!“
„Ich glaub nicht, dass sie von dir sind.“
120 „DU GLAUBST NICHT, DASS SIE VON MIR SIND?“
[2] „Okay, Schima entschuldige, die sind von dir, entschuldige, die sind von dir..“
„Du glaubst nicht, dass sie von mir sind?“
„Nein, die sind von dir, ich glaub es, ja die sind von dir.“
[3] Schima nahm die besagte Vase, er hob sie hoch und ging damit bedrohlich auf seine Mutter zu! Da trat sein linker Fuß auf eines seiner Tagebücher, das er auf den Boden schmiss, er konnte das Gleichgewicht nicht halten und fiel rückwärts auf sein Gesäß. [4] Die Vase, die er ganz hoch gehalten hatte, ließ er fallen, sie fiel auf seinen Kopf. Scherben um ihn herum, sein Kopf blutete. [5] Eine dicke Blutlache floß seine Stirn herunter. Seine Mutter kroch zu ihm zu Boden, drückte, umarmte ihn, „Schima, ist alles okay, Schima tut es dir weh? Schima, musst du ins Krankenhaus?“
[6] Schima war benommen, er weinte.
„Nein, Mutter ist gut, ich muss nicht ins Krankenhaus.“
[7] „Dann näh ich dir die Wunde.“
„Ist gut Mutter, erstmal aufräumen, ich hol den Staubsauger.“

121 <u>Eine Viertelstunde habe ich Zeit für dich..</u>
Es dauerte vielleicht drei oder vier Wochen, aber Frau Munica Szwerdicz löste ihr Versprechen ein und kam Herrn Dwerdgan besuchen.
[2] „Es tut mir leid, ich war in letzten Tagen sehr verhindert, unser Geschäft läuft an, aber jetzt habe ich eine Viertelstunde Zeit für sie.“
[3] Dwerdgan machte einen äußerst niedergeschlagenen und müden Eindruck. „Ich weiß nicht, ich bin nur noch am Schlafen und Überlegen die letzte Zeit, ob ich alles richtig gemacht habe, ob das mit dem Ritalin die richtige Entscheidung war.“
[4] „Herr Dwerdgan, eines müssen sie beherzigen, sie treffen nie falsche Entscheidungen, niemand trifft falsche Entscheidungen, alle Entscheidungen sind richtig. So, ich guck mal auf die Uhr, gleich müsste ich...“
[5] „Ich weiß nicht, als ich jung war, habe ich nie auf meinen Vater gehört, ich wollte immer meine eigenen Wege gehen..
[6] Ich bin ein sehr lieber Mensch, ich habe Mitleid, wenn ich ein totes Kind auf der Straße liegen sehe, ich würde gerne dem

Kind was gutes tun, ich würde ihm gerne zum Leben wieder verhelfen..."
[7] „Ja, Herr Dwerdgan, wer würde das nicht, ich muss..."
[8] „Und letztens sprach Gott zu mir, er hat mich bestraft, er hat mich dafür bestraft, er hat mir gesagt, ich habe diesem Kind nicht geholfen, also wird er mir auch nicht helfen.."

122 „Gott spricht auch zu mir, aber da sagt er mir andere Sachen.."

„Ich habe auch Gefühle, wie jeder Mensch Gefühle hat, bitte Munica, verletzen sie meine Gefühle nicht.."
[2] „Ähm,... Und was ist mit ihren Gefühlen?"
„Naja, was mit Gefühlen auch so ist. Gefühle sind wie Dinge, es gibt alte und neue, schöne und hässliche, wie das mit den Gefühlen so ist. [3] Manche Gefühle werden wertlos mit der Zeit, die kann man wegschmeißen, manche Gefühle gehen zu Bruch, die kann mann reparieren...", Dwerdgan weinte und suchte bei Frau Szwerdicz körperliche Annäherung.
[4] Sie drückte ihn weg. „So ich muss Sie jetzt alleine lassen, die Viertelstunde ist vorbei. Ich besorge ihnen einen Anwalt". Und sie ging.

123 <u>Taktgefühl</u>
Wen das Leben einmal plagt
Der sucht und findet seinen Takt
Taktgefühl im Leben
Und du wirst fröhlich streben

[2] Taktgefühl der Nacht
Gerad allein erwacht
Sehn ich mich nach dir
Wünsch du wärst bei mir

[3] Taktgefühl am Tage
Verstehe meine Klage
Ohne Arbeit geht es nicht
Ohne Arbeit gäb's kein Licht

[4] Ohne Ruhe keine Freude
Ohne Ruhe falsche Leute
Ich sag dir gerne was ich denke
Willst du mir dafür was schenken?

Die Größte Tat

124 Schima hatte die letzten Wochen viel abgenommen, ohne das es ihm bewusst war, er war jetzt eher dürr als normalgewichtig. [2] Wochenlang quälte er sich mit der Frage, ob er sich denn taufen lassen sollte. Seinen Eltern wollte er nichts sagen, sie wären eh dagegen gewesen, also setzte er sich ins Auto und fuhr zu dem Kloster, das ihm derjenige, dem er begegnet ist, Sean, empfohlen hatte.
[3] Er irrte lange rum, musste auch zwei mal nachfragen, landete irgendwann bei einer bruchhaften Kapelle. Er wollte nicht aussteigen, er wollte nicht hin, tat es aber doch. Er klopfte an die verschlossene Tür. Ihm öffnete ein Mönch.
[4] „Was wollen sie hier“, fragte ihn der Mönch angewidert, auch weil Schima einen sehr dreckigen und verwirrten Eindruck machte.
„Ich will mich taufen lassen.“
„Welcher Religion sind sie?“
[5] „Ich bin Jude.“
„Beschnitten?“
„Ja, beschnitten.“
„Einen beschnittenen taufe ich nicht, verschwinden sie sofort.“
„Aber ich...“
„Verschwinden sie sofort!“
[6] Schima setzte sich ins Auto und fuhr in ein Nachbardorf. Er kam bei einer Kirche an. Er wollte in die Kirche eintreten, da sagte eine Stimme zu ihm, „wehe du fasst die Klinke an!“ Er versuchte trotzdem die Tür aufzumachen, doch die Kirche war verschlossen.
[7] Es zog ihn von der Kirche weg. Er war mutlos. Dort, im Dorf, setzte er sich an einen See und ging etwas spazieren. Er lief durch das Dorf, als auf einmal der Himmel sich öffnete und es zu regnen anfing. Schima genoss den Regen, er fiel sehr sanft und klar zum Boden runter. [8] Er fühlte sich auf einmal sehr wohl.
[9] Er lief zurück zum Auto, fuhr los und machte das Radio an.
Im Radio lief ein zackiges Lied, das er noch nicht kannte. Aufmerksam hörte Schima dem Text zu:

125 „Getauft im warmen Regen
Des Sommers letzter Tag
Gespendet süßen Segen
Siehst du was werden mag.“

[2] Eine leichte Gitarrenmelodie, Schima genoss das Lied. Die

zweite Strophe fing an:
„Die trauten Stunden alleine,
Ob sie doch...“
[3] Schima machte das Radio aus. Am Straßenrand saß eine alte Frau, die betend zum vorbeifahrenden Auto sich hinlehnte. Er stellte das Auto ab und lief zu ihr rüber.
[4] „Was wollen sie?“, fragte er die Frau. Sie war schon alt und hatte ein Kopftuch sich umgebunden und sah wie eine Muslimin oder eine orthodoxe Christin aus.
„Bitte bringen sie mich zum Bahnhof“, sagte sie. Ich habe kein Geld für ein Taxi, bitte bringen sie mich zum Bahnhof!“

126

Schima nahm sie mit. Sie unterhielten sich im Auto sehr wenig. Als sie am Bahnhof ankamen, hatte Schima noch nicht das Auto abgestellt, sie auch nicht rausgelassen, da hatte sie noch eine Bitte. [2] „Bitte geben sie mir fünfzig Euro, ich muss nach Münster, mein Sohn hat Geburtstag, bitte geben sie mir fünfzig Euro, damit ich mir das Zugticket leisten kann.“ [3] Da verstand Schima auch, warum sie eine so große, ungewöhnlich aussehende Reisetasche mit sich hatte.
„Ich habe keine fünfzig Euro bei mir, dafür muss ich zur Bank.“
[4] „Bitte, dann gehen sie zur Bank, bitte geben sie mir fünfzig Euro.“
[5] Schima startete sein Auto und wollte die nächste Bank suchen, da bemerkte er, dass das Auto voll getankt war. „Ich fahre sie nach Münster“, dachte er sich. „In Münster war ich noch nie, es ist eine sehr schöne Stadt, habe ich gehört.“
[6] Die Oma war eingeschlafen und wachte erst auf, als sie auf der Autobahn waren. „Wo sind wir“, fragte sie ihn. „Ich fahre sie nach Münster, wir sind unterwegs nach Münster.“ Die Oma begriff, „oh“, sagte sie.

127

Unterwegs redeten sie nur wenig. Die alte Frau erzählte nur etwas über ihre Familie, sonst nicht. [2] Schima mochte auch nicht viel sagen. Als sie nach zwei Stunden Fahrt in Münster waren, nannte die alte Frau die Adresse, zu der sie hin mussten, Himmelreichallee 8. Ohne viel Mühe und ohne viel zu fragen fanden sie das Haus.
[3] „Ich danke ihnen“, sagte die alte Frau, „möchten sie vielleicht noch reinkommen?“
„Nein, danke, ich denke ich fahr weiter.“

4 „Ich danke ihnen, ich werde sie noch dafür belohnen, ich danke ihnen vielmals. Wie heißen Sie?“
„Schima.“
5 „Danke Schima, danke vielmals! Ich werde sie dafür noch belohnen!“
6 Es war schon in der Nacht. Bis zum Morgen blieb Schima in Münster und fuhr am frühen Morgen ohne geschlafen zu haben wieder zurück.
Was Schima aber nicht wusste, nicht zum Geburtstag ihres Sohnes wollte die Frau nach Münster, sondern weil die Frau ihres Sohnes schwanger war und ein Kind empfing. 7 Die alte Frau traute es sich nicht zu sagen, weil ein anderer Autofahrer, dem sie das erzählte, sie aus dem Auto rausschmiss, nachdem sie es ihm erzählte.

128 Die Predigt

Schima machte sich bereit für seine Abfahrt, er wollte in eine andere Großstadt in der Nähe, öffentlich wirken, öffentlich weissagen.
2 In der Stadt war er fremd, kannte sich nicht aus, das Auto parkte er irgendwo, lief Richtung Altstadt. 3 Ein kleines Pärchen im Rentenalter wollte er nicht ansprechen, zu alt, dachte er, eine Gruppe Jugendlicher wollte er auch nicht ansprechen, als um die Ecke zwei Skins kamen, stellte er sich direkt vor sie und sagte, „ich bin Jude!“
4 Der eine Skin smilte und sagte: „träum weiter!“ Dann liefen beide an ihm vorbei.
5 Es war schon späte Stunde, die Sonne war aber noch nicht ganz untergegangen, da kam Schima auf dem Marktplatz an.
6 Es war Sonntag, Wochenende, der Marktplatz war nicht überfüllt mit der Menschenmenge. 7 Er stellte sich mitten auf den Platz, hob den Zeigefinger und rief mit lauter Stimme, so dass es jeder hören sollte: 8 „Ich bin der Antichrist; und ich bin gekommen um euch zu eurer letzten Sünde zu verführen!“
9 Da tauchte auf ein Mal Philips verstörte kleine Schwester vor ihm auf, Schima wusste nicht, dass es Philips Schwester war, aber er dachte es sich, und sagte „so einen Unfug erzählst du niemandem, so was behältst du für dich“.
10 Schima bekam Angst, floh in eine Seitengasse und weinte, und bibberte und zitterte. Da kam eine alte Frau zu seinen Füßen gekrochen, und weinte, „bitte guter Mann, bitte starker großer Mann, nur ein paar cent, oder paar Euro, ich muss meine Kinder ernähren, bitte ein paar Euro“.

[11] Schima erinnerte sich, dass er noch für den Rückweg tanken musste: „Nein, ich kann dir nichts geben“, er stand auf und ging zum Auto.

129 Dialog

„Ich bin Gott?“
„Ja du bist Gott.“
„Und warum hören die Menschen dann nicht auf mich?“
„Liegt es an mir?“
„Nein, es liegt nicht an Dir.“
[2] „Bist du mir sauer wegen etwas?“
„Nein, nicht mehr, das war damals noch?“
[3] „Als ich Johanna in Tübingen angerufen habe?“
„Ja, als Du Johanna in Tübingen angerufen hast, und als Du dieses Medikament geschluckt hast, obwohl ich gesagt habe, Du sollst es nicht nehmen!“
[4] „Ich weiß noch…“
„Ja, sprich weiter, du hast das Medikament einen Tag nicht genommen, dann bist den ganzen Tag weinerlich durch Tübingen gelaufen, nur um dir zu beweisen, dass Du das Medikament brauchst, weil Du sonst zuviel weinen würdest. [5] Und weißt Du warum? Weil diese Medikamente Aufputschmittel sind und auch süchtig machen, wie jedes Aufputschmittel; aber jeder Mensch braucht ein Aufputschmittel oder meinst Du nicht; oder änderst Du deine Meinung allmählich?!“
[6] „Brauchst Du auch ein Aufputschmittel?“
„Ja, ich habe auch ein Aufputschmittel!“
„Sex?“
„Ähm, Sex!?“
„Nicht Sex?“
[7] „Nein, mein Aufputschmittel ist MEINE WUT!“

130 Das Schiff

„Vater“, Ismael begab sich in die Küche, Vater und Schima saßen da.
[2] „Ich weiß, wie man ein Raumschiff konstruiert!“
„Und was habe ich davon, will ich etwa zum Mars?“
„Nein, vielleicht nicht zum Mars, aber zum Sternbild Orion?!“
„Erklär mir das?“
[3] „Vater, die Sache sieht so aus, dass das Licht immer schneller wird, und warum? Weil das Licht durch zunehmende Lichtgeschwindigkeit immer mehr an Masse und an Halt

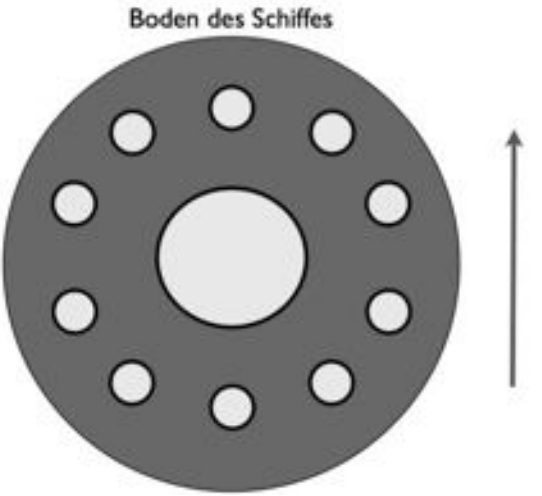
verliert. Die von Einstein prognostizierte Geschwindigkeit des Lichts war nur eine Zwischenlösung! Ein Raumschiff, das annähernd der Geschwindigkeit des Lichts fliegt, würde auch an Masse verlieren und dadurch immer schneller werden. [4] Es könnte sich mit enorm hoher Geschwindigkeit durch den interstellaren Raum bewegen und mit sehr geringem Energieaufwand. [5] Der größte Energieaufwand würde beim Bremsen und beim Starten erfolgen."
[6] „Wenn du meinst", sagte Schima. „Dir ist wohl zu langweilig", bemerkte der Vater. [7] Und Ismael begab sich wieder auf sein Zimmer und schrieb: „Da muss ich Zeichnungen machen, wenn ich heute noch anfange, könnte ich es morgen abschicken."

131 Und Ismael öffnete seinen Computer, einen imac von Apple, denn Ismael hatte sich vom ersparten Geld einen imac von Apple gekauft, denn Ismael wusste was Stil ist, und fing an Zeichnungen mit dem Programm „Keynote" zu erstellen.
[2] „Ein Radar fängt kurzwelliges infrarotes Licht auf, das wird zum Antrieb gebracht in der Mitte des Bodens des Schiffes. Ein Antriebsstoff setzt Elektronen im Reflektor frei, die die Lichtphotonen massereicher machen, mit Hilfe eines routierenden Magnetes wird das Licht verlangsamt und zum Ausstoss gebracht. [3] Der Ausstoss des verlangsamten und massehaltigen Lichtes sorgt für den Druck. Um den Hauptreflektor in der Mitte sind zehn weitere Reflektoren im Kreis herum angebracht, die für die Steuerung des Schiffes zuständig sind. [4] In jedem Reflektor sind zur Unterstützung Spiegelsysteme angebracht. [5] Das Schiff kann in jede Richtung fliegen, um in der Mannschaftskabine Gravitation zu erzeugen, kann sich die Kuppel drehen. Während des Fluges dreht sich das Raumschiff entgegengesetzt des Uhrzeigersinns."
[6] Er hielt inne: „Jetzt müsste ich noch wissen, was der Energiestoff für den Antrieb ist. Ach ja, es ist Gra..."
[7] Da erleuchtete sein ganzes Zimmer in einem glänzenden Licht, und er hörte eine Stimme die sagte: „viu an te daremo: obahu ubu cro sima te."

132 Ismael blieb in dem geißenden Licht minutenlang aufrecht stehen. Als hätte sein Geist seinen Körper verlassen, durchflutete ihn das gesamte Universum. Da klingelte sein Handy und er erwachte aus seinem Traum.
[2] „Was, jetzt sofort? Ja, ich komme gleich", sagte er zu Maik.

Er wollte weiter schreiben, da rief ihn Maik nochmal an und sagte ihm, dass er sofort kommen solle.
[3] „Die Jungs wollen sich wohl einen gönnen“, sagte er vor sich bevor er ging und ließ seine Tagebücher offen in seinem Zimmer liegen.





133 Die Implosion

Frau Szwerdicz berief die Mitarbeiter Memerick und Olic zu einer Konferenz ein. Anwesend waren auch die Beamten Schuttelhöfer und Sehmmesser.
[2] Es wurde ein Liveschnitt zur Vernehmung von Herrn Schleimgeißer gezeigt.
[3] „Haben sie nicht ein Konto auf den Cayman-Inseln?“, fragte einer der Beamten Schleimgeißer.
[4] „Ich weiß nicht, kann sein, dass meine Frau es eingerichtet hat“, war Schleimgeißers Antwort.
„Laut unseren Unterlagen läuft aber das Konto auf ihren Namen?“
„Ähm, ja äh, ähm.. ich habe jetzt eine Gedächtnislücke.“
[5] Der Beamte paffte an seiner Zigarette. „Wieviele Millionen haben sie da versteckt?“
[6] „Ich weiß nicht, siebzig?“, antwortete Schleimgeißer bedächtig.
„Siebzig Millionen?“
„Nein, siebzig Euro.“
[7] Im Verlauf des Videos stellte Sehmmesser Herrn Olic und Herrn Memerick eine Frage: „Ihre Firma hat im Zuge der Wirschaftskrise 2008 Millionen unterschlagen.“
[8] „Wir wissen nichts von, es war alles Schleimgeißers Idee“, war die Antwort von Olic. Memerick pflichtete bei.
[9] Da bekam Frau Scwerdicz einen Anruf. Ihrem Telefonat konnte man entnehmen, dass sie das Verhör zu verlassen wünschte.
[10] „Das folgende wollte ich mir noch anschauen“, Fräulein Munica Scwerdicz blinzelte dem Beamten Schuttelhöfer zu.

134

„Mögen sie Vögel?“, fragte der stumme nicht zu sehende Kommentator den Verhörten Schleimgeißer. Auf der Videoleinwand konnten die geschockten Mitarbeiter nachverfolgen, wie es Schleimgeißer geschah. Schleimgeißer wurde mit einer Feder gefoltert. „Er hasst Vögel“, rief Memerick aus. „Das ist das schlimmste, was man ihm antun kann“, sagte Olic.
[2] „Das kenne ich irgendwo her“, regte sich Memerick erbittert auf. „Verboten darüber nachzudenken“, unterbrach ihn der Beamte Schuttelhöfer.
[3] Der Beamte Sehmmesser sagte, „wenn Sie nicht gestehen, wo, wann und wie sie die unterschlagenen Millionen genutzt haben, wird es ihnen ähnlich ergehen, wie ihrem Chef Schleimgeißer“.

[4] Frau Scwerdicz gab zur Auskunft, dass sie die Vernehmung verlassen muss. Auf die Frage Herrn Memericks, warum Herr Stepan Dwerdgan nicht bei der Vernehmung wäre, gab sie kurz vor dem Gehen zur Auskunft, sie habe ihn das letzte Mal im Gefängnis gesehen.
[5] „Die Hure wollte uns nur was andrehen, die dreckige Hure wollte uns nur was andrehen“, beschwerte sich Olic nach der Verhörung. Olic und Memerick wurden unter Hausarrest gestellt.

135 Nicht nur Ismaels Problem

Ismael war mal wieder auf einer Party. Die letzte durchzechte Nacht tat Ismael nicht gut, mit Migräne lag er den ganzen Tag im Bett und wachte erst in der Nacht auf. Er fasste sich zuerst an den Kopf, dann ans Handy. Drei neue Sms waren auf seinem Handy.
[2] „Echt steiles Zeug was du da postest“, lautete die erste.
„Ganovenkacke“, stand in der zweiten.
[3] „Andi, du bist zu krass!“, war die dritte.
Ismael war am überlegen,… „Was habe ich gemacht?“
[4] „Ach du Scheiße, ich habe es im Internet gepostet!“
[5] Er verlor das Bewusstsein, sein scheler Blick ging mit einem weit aufgerissenen rechten und zugedrückten linken Auge von einer Ecke des Zimmers zur nächsten. Das Licht, das er gestern Nacht spürte, zog sich zum Boden, er spürte es aus seiner Seele entweichen, stattdessen war etwas anderes da.
[6] „Hey Andi, echt steiles Zeug“, hörte er jemanden rufen.
„Hey Andi, Elektronenrastermikroskop!“
[7] Ismael taumelte in seinem Kopf von einer Ecke zur anderen, er sah ständig die Buchstaben E l e k t r o n e n r a s t e r m i k r o s k o p auftauchen.“

136

„Ich muss es entfernen, ich muss es aus dem Internet entfernen“, Ismael schrie!
„Zu spät, wir haben alles schon runtergeladen.“
[2] „Ich muss es rückgängig machen, irgendwie, irgendwie.“
„Und ich weiß auch schon wie.“
[3] Er taumelte aus seinem Zimmer an Schimas Zimmer vorbei zum Badezimmer. Schima wachte auf, besorgt hörte er Ismaels Trubeln im Bad. Ismael ließ das Wasser laufen, Schima stand auf.
[4] „Scheiße, verflucht“, fluchte Ismael.
Schima ging raus.
[5] Er sah, dass Ismael im Bad drei Eimer voll mit Wasser stehen hatte. Er wirkte verwirrt und putzte sich seit zehn Minuten ungefähr die Zähne.

137

„Ismael“, Schima war sehr vorsichtig.
Ismael hörte nicht. Schima ging zwei Schritte näher. Ismael drehte sich um. „Ach du Scheiße, ein Dämon“, er schloss die Tür schnell zu.
[2] Schima klopfte an die Tür, tok tok. „Scheiße, du musst da jetzt durch, sei vorsichtig, und höre was ich dir sage, da musst du jetzt durch“, hörte Schima im Bad flüstern.
[3] Ismael machte die Tür auf. „Na Bruder, alles okay!“, er grinste.
„Was willst du mit dem Wasser?“ Ismael guckte zu den Eimern.
[4] „Außerirdische haben die Weltherrschaft übernommen, ich muss sie verjagen.“
„Mit einem Eimer Wasser?“
„Schima hör zu, ich spinne nicht, Außerirdische haben die Weltherrschaft übernommen.“
[5] „Ismael, ich helfe dir, wenn du mir sagst, was los ist“, Ismael fuhr Schima an, er drückte ihn zur Seite, nahm einen Eimer Wasser, den er zur Hälfte über den Boden kippte und rannte damit in sein Zimmer. [6] Dort versuchte er die elektrische Steckdose, an die der Computer angeschlossen war, mit Wasser zu überfluten.
[7] Schima stürzte sich auf Ismael, drückte ihn zur Seite und versuchte ihm den Eimer zu entreißen, er nahm ihn in den Schwitzkasten, „was willst du damit“, „was willst du damit“, „las los“, loslassen“, die Eltern wurden wach und rannten runter. [8] Schima versuchte Ismael gegen die Wand zu drücken, Ismael versuchte Schima die Treppe runter zu schubsen.
[9] Als die Eltern kamen, wurde Ismael auf einmal ganz ruhig, Schima erst recht.
„Was soll das?“
„Er kippt mitten in der Nacht Wasser auf den Boden aus!“
[10] „Was ist los Ismael?“
„Ich habe es ins Internet gestellt.“
„Was hast du ins Internet gestellt?“
[11] „Die Geschichte mit den Raumschiffen habe ich ins Internet gestellt, jetzt hat sie jeder gelesen, ich will aber nicht, dass man das liest.“ Ismael heulte richtig und tief.
[12] „Welche Geschichte mit den Raumschiffen?“, Mutter drehte sich um.
„Hat er uns gestern erklärt“, meinte Vater.
[13] „Und was willst du mit dem Wasser?“
„Ich dachte, wenn ich die Stromversorgung lahm lege, geht auch das Internet zu Bruch und niemand kann es lesen.“

138 „Du versuchst die Stromversorgung lahm zu legen, in dem du Wasser auf die Steckdosen schüttelst?“, sagte Schima.
2 „Ismael, das wird nicht funktionieren“, sagte der Vater.
3 „Habt ihr eine bessere Idee?“
4 „Ismael, geh in dein Zimmer und setz dich in die Ecke“, sagte der Vater, „setz dich einfach in die Ecke“.
5 Ismael beruhigte sich. Sein Vater schloss die Tür von außen zu. Ismael blieb in der Ecke sitzen. Nach einer Weile machte er das Licht aus und legte sich aufs Bett.
6 „Jetzt habe ich verstanden, was das bedeutet: Ein nichtsnutziger Geselle hört dir zu!“ Er murmelte die Worte immer wieder, bis er einschlief.

139 Gott und Satan
Am nächsten Abend gingen Schimas und Ismaels Eltern wie beabsichtigt Essen. Schima versprach ihnen auf Ismael aufzupassen.
2 Kaum waren sie gegangen, öffnete Ismael die Tür und ging ganz leise raus.
„Sind sie weg?“
„Ja, hast du Angst um sie?“
3 „Kannst du mir helfen, Schima, wie bringe ich den Computer um?“
„Ismael, bitte!?“
4 „Der Computer spricht zu mir, er sendet störende Geräusche an mein Gehirn.“ Er zwinkerte mit einem Auge langsam und war völlig übermüdet.
5 „Ismael“, Schima nahm ihn in die Hand, „komm, wir stecken ihn aus der Steckdose raus, dann ist er auch ruhig“.
Ismael zwinkerte noch mal, „ich will, dass er tot ist“, und er schluchzte und zitterte.
6 „Ismael, ich habe es nicht verstanden, was hast du gestern gepostet?“, und er wollte Ismael umarmen, da schubste ihn Ismael weg und schrie ihn mit zitternder Stimme an: „du gehörst zu denen, du bist auch ein Teil von deren Verschwörung!“
7 „Schima, bitte tue ihm nicht weh, du darfst ihm nur ganz langsam weh tun, nur ein bisschen“, sagte Schima der weibliche Dämon, der neben ihm stand.
8 Ismael grinste und lachte. „Ich kann hören, was sie dir sagt, Schima, sie sagt mir nämlich das gleiche. Aber wenn du mir

langsam weh tust, werde ich dir sehr weh tun, Schima, ha ha ha.“

140 Schima ging Schritt für Schritt zurück in die Küche. Ismael folgte ihm nicht. „Ich bewaffne mich“, dachte Schima. Ein scharfes Messer wollte er nicht nehmen, er nahm ein normales Besteckmesser.

[2] Er ging zurück in Ismaels Zimmer. Dort sah er, dass Schima mit einem Feuerzeug versuchte die Kabel von seinem Computer abzufackeln.

[3] „Ismael, ich rufe jetzt die Eltern an! Ismael, lass das, ich rufe die Eltern.“

„Dann rufe doch die Eltern, sie werden dir auch nicht helfen können, ha.“

[4] Ihr Telefon klingelte, „hallo?“

„Mam, könnt ihr nach Hause kommen? Ismael geht es überhaupt nicht gut.“

„Könnt ihr das nicht unter euch klären, wir sind gerade beim Hauptgang.“

[5] „Bitte beeilt euch, kommt so früh wie möglich.“

„Wir werden sehen.“

[6] Ismael nahm auch ein kleines Besteckmesser in seine Hand, und drohte damit Schima, „wenn du mir nichts tust, tue ich dir auch nichts.“

[7] Dann setzte sich Ismael auf den Boden und fing an die Kabeldrähte zu zerschneiden.

[8] Schima sah zuerst zu, dann roch er verbranntes. Wie er es geschafft hatte, war Schima unklar, doch der Computer schmorrte.

[9] „Ich habe die Lüftung ausgebaut und einen Kurzschluss verursacht“, Ismaels Lache nahm dämonische Züge an. „Ich bin böse, ha, BÖSE, GANZ BÖSE“, Ismael legte sich die Zeigefinger an die Seitenschläfen und machte ein Teufelsgesicht.

[10] „Ismael!“, Schima schrie. Jetzt holte er den Eimer Wasser und wollte ihn auf den Computer kippen, doch Ismael schupste ihn weg, Ismael wurde nass, der Computer schmorrte weiter.

[11] „Ismael, halte Abstand von mir“, Schima hob das Besteckmesser hoch. Er nahm sein Handy aus der Tasche. „Ich muss sie jetzt anrufen, komm Schima trau dich, rufe sie jetzt an.“

[12] Ismael blieb auf Abstand. Schima ging schnell auf sein

Zimmer, die Gefahr, dass in Ismaels Zimmer noch schlimmeres passieren könnte, ignorierend.

141 Der Brand

Ihr Telefon klingelte, „hallo?“

„Guten Tag, Frau Szwerdicz, hier ist Schima Schwenitz.“

„Hallo Schima.“

[2] „Sie haben mir gesagt, wenn etwas schlimmes wäre, würden Sie mir helfen, ich weiß nicht was los ist, aber mein kleiner Bruder dreht durch, er versucht den Computer in Brand zu stecken, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, er ist aggressiv und versucht den Computer zu demolieren; bitte, ich weiß nicht, ob sie etwas tun können, aber…“

[3] „Was ist los Schima, habe ich es richtig verstanden? Was tut ihr Bruder?... Ja… ich komme sofort.“

[4] „Kommen Sie, kann ich mich darauf verlassen?“

„Ja, ich komme so schnell wie möglich.“

„Danke Frau Szwerdicz, ich warte auf Sie.“

[5] Schima legte auf und ging zurück zu Ismael. Der Computer rauchte noch immer. Mit seinem Messer schnitzte Ismael an einem Holzstock.

142

„So, jetzt habe ich eine größere Waffe, als du. Wenn du mir zu nahe kommst, wird es auch für dich gefährlich.“

[2] Schima starrte die ganze Zeit auf den Computer. Er hatte Angst, dass ein Kurzschluss passieren würde und die Wohnung anfinge zu brennen.

[3] „Ismael, wir warten hier bis die Eltern kommen, beruhige dich, setz dich aufs Bett, gleich ist alles vorbei.“

[4] Schima wollte zum Computer, da hob Ismael den Stock hoch und sagte, „wehe du fasst den Computer an!“

„Ismael, es ist sehr gefährlich, was du da machst..“

„Ich soll gefährlich sein? Die ganze Welt da draußen ist gefährlich, du bist gefährlich.“

[5] „Ismael, lösch den Computer!“

„Nein!“

[6] „Dann einigen wir uns auf eine Zwischenlösung, ich bringe den Computer ins Bad, du wartest hier, da soll der Computer weiter schmoren, wenn du dich weigerst werd ich mit dem Messer auf dir einstechen.“

[7] Ismael gluckste und riss sein rechtes Auge wieder auf: „Der Vorschlag wurde nicht gebilligt!“

Auf einmal traten Flammen aus dem Computer aus. Schima wurde nervös, es vergingen einige Munten schon, und weder seine Eltern, noch Frau Szwerdicz waren da. Das Plastik des Computer schmolz, sogar der Tisch fing an zu kohlen.

143 Schima holte sich noch einen Eimer mit Wasser, „ich lösch jetzt das Feuer“, brüllte er zu Ismael. Ismael stand Schima immer noch im Weg, da schubste Schima Ismael nach hinten, Ismael stoß sich am rauchenden Tisch und brüllte vor Schmerz.

2 „Aua, mein Hintern ist verbrannt, mein Hintern ist verbrannt“, Schima schaffte es das Wasser auf den Tisch zu schütteln, da stürzte sich Ismael auf Schima und drückte sein Gesicht gegen den Fussboden. 3 Schima schaffte es Ismael wegzudrücken, nahm das Messer, da überwältigte Ismael ihn, hielt seine Hände fest und drückte die ganze Zeit ihn gegen den Boden. „Ich setz mich jetzt auf dich, da kannst du gar nichts tun, ich bleib auf dir sitzen, damit der Computer verbrannt ist, ich muss das tun Schima, wegen dir muss ich das tun, wegen der Ausserirdischen.“

4 Der Gestank vom verbrannten Plastik war unerträglich. Schima war kurz davor das Bewusstsein zu verlieren. Er roch das Plastik und es stank abartig. Da ging auf einmal die Tür auf, und sie kamen in die Wohnung hinein. Kurz nachdem die Eltern in die Wohnung reintraten, klingelte es an der Tür.

„Was ist hier los? Wir haben von draußen gesehen, dass es hier brennt.“

5 „Ich hole den Feuerlöscher, wir haben einen Feuerlöscher im Keller!“

6 Ismael versuchte seinem Vater den Zugang zu seinem Zimmer zu verwehren. Schima lief zur Tür und machte auf. Sein Vater stand vor Ismael mit dem Feuerlöscher und versuchte in sein Zimmer reinzukommen. 7 Frau Szwerdicz kam in die Wohnung. Sie rannte auf Ismael zu. Ismael sah sie und sagte, „Was?“

8 Er gab nach und wurde weich. Sein Vater schubste Ismael zur Seite und löschte den Brand. „Du bist also Ismael?! Komm klar, ich regle das schon“, sagte sie und haute mit ihrer rechten Handfläche mit vollster und brutalster Wucht gegen Ismaels Stirn. Ismael taumelte ins Wohnzimmer, beruhigte sich und schlief auf dem Sofa ein.

144 <u>Gott oder Satan</u>

Ismael schlief, die Eltern redeten in der Küche mit Munica, Schima hörte leise ihre Stimmen, Schima lag auf dem Bett in Kleidung und schlief ein wenig.

Da betrat jemand sein Zimmer. Er fühle, wie jemand durch sein Haar fuhr, er dachte es wäre seine Mutter, er fuhr hoch und machte das Licht an, doch es war Munica.
2 „Munica!“, er guckte überrascht.
„Ich bin deine Schwester“, sagte sie und küsste ihn auf den Mund.
Schima war erregt. „Wie meine Schwester.“
3 „Ich wollte schon vor Monaten bei euch vorbei kommen, doch du hattest keine Zeit, dieses Geheimnis wollten dir deine Eltern gestehen, doch sie konnten es irgendwie nicht. Deine Mutter hatte mich, als sie noch jung war, zur Adoption frei gegeben; ich habe Jahre gebraucht, bis ich euch fand, und nun bin ich!“ 4 Sie lachte mit zugekniffenen Augen. Schima starrte sie mit offenen Augen und glücklichem Lächeln an, „du bist meine Schwester!“
5 „Ja, und von nun an werden wir für immer zusammen sein, du kannst dich jeder Zeit bei mir melden und bei mir vorbei kommen, ich wohne hier ganz in der Nähe, hörst du?“
6 Schima war glücklich, er kuschelte mit ihr und sprach ein wenig mit ihr.
Dann umarmte sie ihn zur Verabschiedung, „ich muss jetzt los, berufliche Dinge, aber wir sehen uns morgen wieder, bis morgen.“

145

Sie gab ihm noch einen Kuss auf den Mund, dann ging sie, Schima legte sich glückselig wieder ins Bett, konnte aber nicht einschlafen. Er ging zu seinen Eltern runter.
2 Er machte die Tür von Ismaels Zimmer auf, sah, dass er wieder in seinem Bett lag und schlief. In seinem Zimmer roch es immer noch nach verbranntem, auch die Tapeten waren zum Teil angekokkelt, er stieg die Treppe runter ins Wohnzimmer. 3 Dort saßen sie beide auf dem Sofa, der Fernseher war aus, beide mit einem Buch in der Hand.
4 „Warum hast du mir nicht gesagt, dass ich eine Schwester habe?“, brüllte er rum.
„Weil ich Angst hatte, dass du ausrasten und ausflippen würdest“, antwortete ihm die Mutter eben so laut.
5 „Du hast gedacht, ich würde ausrasten und ausflippen“, brüllte er sie an.
6 „Hör zu Schima, ich wollte es dir vor Jahren sagen, ich wollte es dir vor Wochen sagen, ich wollte es dir vor Tagen sagen, aber du wolltest es nie hören, jetzt hat sie es dir gesagt, und das ist jetzt besser, mir hättest du es nicht geglaubt.“
7 „Und warum hast du sie zur Adoption frei gegeben?“, fragte er.

[8] „Ach, hat sie dir erzählt, ich hätte sie zur Adoption frei gegeben“, sagte sie und guckte dabei lächelnd ihren Mann an. „Hör zu Schima, da gibt es etwas, das sie dir nicht gesagt hat, also sage ich es dir; Du also, Du, ich weiß nicht, ob du es hören willst, Du, also Du... Na gut, dann sage ich es dir jetzt, also du...“

[9] Da klingelte es an der Tür. Mitten in der Nacht. „Ich mach besser auf“, sagte Schima, „vielleicht sind es die Nachbarn“.

146 Philip stand vor ihm. „Darf ich reinkommen?“, fragte er, und er weinte.

„Mitten in der Nacht?“

„Bitte, ich habe ein Problem, ich muss mit dir sprechen.“

„Na gut, komme rein.“

[2] Philip hatte eine Einkaufstasche bei sich, Schima erkannte nicht, was dadrin war, aber sie roch nach verbranntem Blei. Sie setzten sich in sein Zimmer.

[3] „Weißt du“, fing Philip an, „die Ehe mit Annika ist sehr anstrengend. Vor allem will sie mich nie sehen, ständig hat sie Ausflüchte, letztens hat sie sogar davon gesprochen auszuziehen und uns zu scheiden“. Er weinte die ganze Zeit, während er sprach.

[4] „Ja, und sie ist oft weg und kommt manchmal erst in der Nacht oder am frühen Morgen nach Hause. Einmal stank sie so widerlich nach Schweiß, es war nicht ihr Schweiß, ich glaube, dass sie einen Liebhaber hat“, und er brach vollends in Tränen aus.

[5] Schima legte das hämischste Grinsen seines Lebens auf. „Dann will ich dir ein Geheimnis verraten, willst du es hören?“

[6] „Ja, verrate es mir.“

„Ja, aber dafür musst du mitkommen, kommst du mit?“

[7] „Ja, lass uns gehen, ich komme mit.“

Schima zog sich die Schuhe an und sie verließen das Haus. Sie liefen zum Nachbargrundstück rüber.

[8] „Du weißt, dass im Haus von Annikas Eltern auf der Veranda die Tür die ganze Zeit offen ist, lass uns in ihr Haus reingehen.“

[9] Sie gingen hinten durch den Garten. Schima lief voran. Philip guckte ihn von hinten an und presste dabei die Einkaufstasche an seinen Körper. „Bist du Gott, oder der Satan?“, fragte er Schima in seinen Gedanken, „der Satan!“, raunte zu ihm eine Stimme.

[10] Sie betraten das Haus. Schon im Flur konnte man Annikas Stöhnen hören. Sie liefen am Wohnzimmer vorbei, Annikas Mutter saß stumm direkt vor dem Fernseher und drehte den Kopf nicht um.
[11] Sie liefen auf Annikas Zimmer zu. Das Stöhnen wurde schneller und heftiger. Schima öffnete die angelehnte Tür, Philip trat ein und sah:

147

„Mustafa, Du?“

Mustafa sprang hoch, Annika guckte erschrocken zu den Besuchern. Philip drehte sich zu Schima um, der einen Schritt zurück ging:
[2] „Du Jude, du hast mir das Alles eingebrockt, du hast mir das alles eingebrockt!“ Und er holte die Waffe aus der Tasche und schoss auf Schima, Schima sank zu Boden.
[3] Sofort war die Polizei da. „Was ist passiert?“ „Er hat einen Juden erschossen.“ „Einen Juden erschossen? Nicht schlimm, lass uns feiern gehen.“
[4] Und sie gingen feiern und tranken auf die Bruderschaft und Philip lebte glücklich und zufrieden bis zum Rest seines Lebens - Happy End!

Es lebe der Kommunismus!







Raus aus Argumedia

Erstes Buch
Erster Teil

1 Erstes Kapitel

Guten Tag, ich bin schon alt und grau und weise geworden, und manche haben mich gebeten meine Lebensgeschichte zu erzählen. Ich habe ein langes Leben hinter mir und bin jetzt 190000 Jahre alt. Nächste Woche werde ich 190001 Jahr alt und da habe ich mir gedacht, es ist ein passender Zeitpunkt, um meine Geschichte aufzuschreiben und euch vorzustellen:

[2] Auf dem Planeten Argumedia lief alles nach Plan und Ordnung, doch gewisse Ereignisse zeichneten sich seit einem Jahr ab. Eine Wahrsagerin trat auf und prophezeite, ihre Reden gingen schnell um die Welt und das Volk rottete sich mal wieder, wie immer bei solchen Ereignissen, zusammen.
[3] Der Arzt Wulmu und seine Begleiter stürmten in ein Viertel abseits der Villenbezirke. Dort war ein Wohnblock. Er drückte

die untere Tür auf und sie stürmten in die Wohnung rechts im zweiten Obergeschoss. Dort hielten sich die Eheleute Adin und Mos auf mit ihrer Tochter Anna und dem Neugeborenen Ina. Adin war die Mutter und Mos war der Vater. „Raus aus der Wohnung“, schrie Wulmu. Sie saßen im Wohnaufenthaltsraum, die Tochter ging mit dem Kind in die Küche, als die Eingetroffenen die Wohnung betraten. „Dr. Wulmu“, sagte der Vater. „Was ist los“, fragte die Mutter Adin und stand auf. Rotes Licht schien durch das Fenster.
[4] „Wir wollen keinen Druck machen“, sagte Wulmu, „raus aus der Wohnung“. Draußen kippte eine Mülltonne um. Weil die Mutter stehen blieb und keine Anstalten machte sich zu bewegen, schubste ein Begleiter von Wulmu die Mutter Richtung Tür, ein anderer zerrte den Vater hoch. „Wo ist das Kind?“, die Tochter verhielt sich mit dem Baby in der Küche ruhig, doch sie klapperte aus Versehen mit dem Geschirr.
[5] Einige Minuten später gingen die Tochter und der Vater freiwillig zum unten geparkten Auto, die Mutter musste man jedoch treten. „Warum? Warum?“, sagte sie ständig, mit Druck setzte man sie ins Auto, die Tochter setzte sich mit dem Kind vorne neben den Chauffeur, die anderen setzten sich in die Sitzreihen hinten. Adin machte sich Sorgen, war gleichzeitig aber noch gefasst. [6] Schnell startete das Auto und fuhr los. „Erklären sie mir was los ist“, schrie die Mutter, der Vater war still. „Mutter, ruhig jetzt“, schrie die Tochter Anna, „ich erklär es dir später“, „was erklären?“.
[7] „Fahren sie vorsichtig“, sagte ein Begleiter Wulmus zum Chauffeur, „umfahren sie den Innenbereich.“
Als jedoch am Horizont ein Böllerknallen zu sehen war, und gleichzeitig ein Glasbehälter gegen das Auto knallte, musste der Chauffeur doch beschleunigen.
Adin dachte, sie verliert die Kontrolle, sie war jedoch sehr ruhig. „Erklär‘s mir jetzt“, schrie sie zur Tochter, „nein ich erklär‘s dir später“, war die Antwort. „Warum find ich bloß keinen Mann“, flüsterte die Tochter, die sechzehn war, vor sich, jeder hörte es, doch keiner sagte dazu etwas.
[8] Als sie auf die Autobahn kamen, fuhr das Auto schnell, doch nicht zu schnell. Im Radiofunk, den Wulmu für eine Minute anmachte, war von schweren sozialen Unruhen zu hören. Wulmu fing an zu sprechen, „es ist das Kind“, sagte er, „immer wenn es lacht, ist für eine kurze Zeit die Sonne zu sehen“. „Merkwürdig“, sagte der Chauffeur, „die Sonne sollte doch erst um 17 nach aufgehen.“

[9] „Welcher Weg ist frei?“, telefonierte einer der Begleiter. Dann sagte er, „der Weg zur Flugbahn direkt ist frei, wir haben Glück gehabt“. „Na, dann müssen wir nicht das Militär rufen“, war Wulmus Antwort.
Wulmus Begleiter bekam eine Antwort übers Handy. „Vor der Flugbahn rottet sich eine Menge zusammen, beeilen wir uns.“ „Wir verzichten auf die Sicherheitsinspektion“, sagte Wulmu.
[10] Die Fahrt zur Flugbahn sollte ohne Zwischenfälle anderthalb Stunden betragen, Wulmu machte wieder das Radio an. „Wir bitten dazu die Versammlung abzubrechen“, hörte man eine Stimme durch das Radio sagen. „Wir wollen keinen König“, skandierte das Volk.

[11] Der Weg zur Flugbahn war abgesperrt. Die Menschenmenge blockierte die Zufahrt, der Wagen hielt an, der Chauffeur machte sein Fenster runter und sagte zu ein paar Leuten, „machen sie uns den Weg frei“. Manche traten zur Seite, manche blieben direkt vor dem Auto stehen. „Sind sie das?“, flüsterten die Leute zueinander. „Dann dürfen sie nicht zur Flugbahn durch.“
„Die Menge ist noch ruhig und es sind nicht viele, Frau Adin, anders geht es nicht, steigen sie aus und gehen sie zum Pförtner und sagen sie ihm, er soll die Flugbahn frei machen“, sagte einer Wulmus Begleiter, „zur Not schieße ich“.
[12] „Ist gut“, Adin stieg aus, sie wurde jedoch festgehalten. Der Pförtner jedoch bekam das mit und machte das Tor auf. Er rief auch das Sicherheitspersonal. Mit Waffen hinderte es die Menge daran, den Flugplatz zu betreten, es rottete sich jedoch noch mehr Volk zusammen, manche erschienen auch bewaffnet. Das Auto fuhr weiter, obwohl manche vom Weg nicht weichen wollten, ein Sicherheitsbeamter zerrte Adin von der Menge weg, das Auto fuhr auf das in der Mitte der Flugbahn stehende Raumschiff zu, Adin, rannte auf das Raumschiff zu. Plötzlich waren Schüsse zu hören, das Tor wurde von der Menge blockiert und auch die Menge stürmte auf das Feld.
[13] „So, sie alle, schnell ins Raumschiff“, schrie Wulmu zur Familie, als sie das Auto verließen, „wir bleiben hier“.
Die Luke blieb offen, die Familie flüchtete ins Raumschiff, mittlerweile versammelte sich die Menge auf dem ganzen Flugplatz. Es kam eine Sicherheitswarnung durch die Lautsprecher. „Wir bitten um keine Störung des Flugbetriebes, das Raumschiff startet gleich, bitte keinen Schusswaffengebrauch.“

[14] Wulmu und seine Begleiter wollten sich mit der Menge unterhalten, doch sie fackelten nicht lange, stürmten auf den Arzt und prügelten auf ihn ein.
[15] „Eine Sicherheitsinspektion“, sagte die Mutter. „Sollen wir ohne fliegen?“, fragte der Vater. „Nein, ich bitte um eine Sicherheitsinspektion“, sagte die Mutter noch mal.
Derweil ruhte sich Wulmu mit einer gebrochenen Nase und einem blauen Auge neben einem der Triebwerke des Raumschiffes aus, während das Raumschiff sich langsam erhitzte. Er musste jedoch seinen Platz verlassen, weil die Triebwerke zu heiß geworden waren. [16] Die Familie schaute sich im Raumschiff um. „Nicht das erste Mal, dass ich so ein Raumschiff betrete, aber das ist viel moderner“, flüsterte Mutter. Endlich fing auch Vater an zu sprechen. Wirr sagte er zu Adin hektisches Zeug. Der Kommunikationsbildschirm ging an, ein Offizier war zu sehen. „Bitte eine Sicherheitsinspektion“, sagte die Mutter. Daraufhin betraten Soldaten das Raumschiff untersuchten es und machten Messungen.
[17] Derweil wurde auf dem Platz ein Podest aufgerichtet. Ein bekannter Redner sprach zur Menge, wie sehr er das Königtum hasst und froh ist, dass die grausame Zeit der Barbarei vorbei ist. „Er wird auf einem anderen Planeten König“, schrie Saduel aus der Menge. „Wie bitte?“, fragte der Redner. Saduel lief zum Podest, hielt eine kleine Ansprache und sagte laut, „ich hab es die ganze Zeit gewusst, war mir nur nicht sicher, er wird auf einem anderen Planeten König“. „Achso“, der Redner guckte dumm.
[18] Doch weiter hinten fielen Schüsse. Die Sicherheitsleute schossen das erste Mal zurück, in die Menge, es gab einen Toten. Saduel lief zur Menge runter, er riss den Leuten die Gewehre weg und schrie ihnen ins Gesicht, „jetzt hör mir zu, jetzt hör mir endlich zu“, es gab auf einmal Prügeleien unter den Demonstranten.

2 Zweites Kapitel

Die Mutter schnallte sich an, die Tochter saß schon auf ihrem Platz und bediente die Regler. Ein Offizier sprach über den Bildschirm vor dem Cockpit. Mos stand im Hintergrund und fasste sich die ganze Zeit an den Kopf und die Beine. Adin versuchte am Bildschirm die ganze Zeit verzweifelt die Helligkeit des Bildschirms einzustellen.

[2] „Wir werden sie jetzt hochbeamen und in den Weltraum katapultieren“, sagte der Offizier. „Wohin in den Weltraum“, fragte die Tochter.
„Uns egal, irgendwo in den Weltraum“, war seine Antwort.
[3] Die Düsen unter dem Raumschiff starteten. Mutter Adin machte die Luke neben dem Cockpit auf und brüllte zu der Menge, „Tschüß all zusammen“. Unten standen sie alle mit Transparenten, winkten zurück und sagten alle „Tschüüß“.
[4] Das Schiff verließ das Gravitationsfeld des Planeten. „Wie fliegt man das Ding“, schrie die Mutter bestürzt. „Sie wissen, dass sie zwei Piloten brauchen“, sagte der Offizier am Monitor. „Mama, es ist wirklich nicht schwer“, antwortete die Tochter, „hier, ich habe eine Bedienungsanleitung gefunden.“
[5] „Erklärst du es mir jetzt?“, wollte Adin von Anna wissen. Eine halbe Stunde später sagte Anna zu Adin, „hast du es jetzt verstanden?“ „Achso“, antwortete die Mutter. „Wo ist das Kind?“ Die Mutter lief zur Krippe am anderen Ende des Bordraumes, es war leer. [6] „Haben wir das Kind vergessen? Nein, wir haben das Kind vergessen.“ Der Vater schaute sich überall im Raumschiff um. Aus der Küche hörte er ein Schnarchen. Neben dem Abfluss unter den Schränken auf der Küchenarmatur schlief das Baby mit einer leeren Flasche Wein in den Händen. „Hier ist es“, sagte der Vater, er nahm es auf den Arm. „Achso, ich habe es in die Küche auf einen Stuhl gesetzt“, sagte Anna. „Wir haben Wein?“, sagte Mutter. „Wie ist es hochgeklettert?“, fragte sich Anna.
[7] Adin setzte sich wieder auf ihren Pilotensitz, kramte das Handy aus der Tasche und sagte, „ich rufe jetzt Badian an, solange wir noch Empfang haben“. Das Raumschiff flog aber zu schnell. Die Mutter klingelte durch, doch am Telefon war zu hören, „tut tut tut, the number you have dialed is temporarily not available.“ „Typisch“, sagte Mutter.

3 Drittes Kapitel

Badian guckte auf sein Handy. „Mist, schon wieder einen Anruf von meiner Mutter verpasst“. Er lief gerade über die dunklen Straßen seiner Heimatstadt, die von Neonlicht beleuchtet war. Saduel kam ihm entgegen. „Saduel“, sagte Badian zu ihm, „kannst du mir erklären was los ist?“
„Ich sprech nicht mehr mit dir du Rotznase“, war die Antwort, „sei froh, dass ich dich nicht wegen Fluchens anzeige, du fluchst doch ständig“.

[2] „Saduel, bitte, ich erreiche meine Mutter nicht, du weißt es doch, ich seh es dir an, erklär es mir. Ich habe gerade erfahren es wurde ein Mordaufruf gegen meinen kleinen Bruder Ina gestartet."
[3] Saduel guckte ihn an, ungläubig, er war von Badians hellseherischen Fähigkeiten fasziniert. Badian hatte so erfahren und rumerzählt, dass Saduel der Tochter des Governeurs jede Woche einen anzüglichen Brief geschrieben hatte, deswegen mied Saduel Badian seitdem. „Dann gehen wir mal zum Baum da vorne und pflücken eine Mazele, dann erzähl ich es dir."
Während sie das Ding aßen erzählte Saduel. „Wirklich, auf einen anderen Planeten? Krass. Warum so plötzlich?", sagte Badian während er kaute. Saduel wusste nicht was er sagen sollte und log vor sich her. „Was mach ich jetzt?" „Warum so in Stress?", fragte Saduel.
[4] „Sie müssen mir noch Geld geben, sonst schaffe ich es nicht zu arbeiten".
„Dann beantrage doch Grundsicherung."
„Ne, das musst du mir jetzt genauer erklären, er ist irgendein auserwähltes Kind jetzt, und anderer Planet, warum anderer Planet, was für ein Planet?"
„Keine Ahnung was für ein Planet, weiß ich doch nicht." Saduel riss seinen Mund weit auf und wurde zornig.
[5] „Kannst du mir helfen auch dahin zu fliegen?"
„Ein Raumschiff kann ich dir organisieren, den Weg musst du selber wissen."
„Ein Raumschiff organisier ich mir selber, ich muss wissen wohin. Ja, ich versuch sie zu erreichen, wenn sie dort sind, keine Ahnung wie lang das dauert."
[6] „Ich vermute mal sieben Jahre", sagte Saduel und grinste. „Echt, sieben Jahre?"
„Nein Scherz", Saduel bekam einen Lachanfall.
Sie gingen weiter. „Ich muss mal kurz in die Polizeidienststelle rein, warte kurz", sagte Saduel zu Badian. Einige Minuten später kam er raus. „So, ich habe dich gerade wegen Fluchens angezeigt, hier die Quittung." „Du Mistkerl", fluchte Badian.

4 Viertes Kapitel

„Wir haben Vorräte für mindestens ein Jahr" sagte Vater begeistert.
„Erstmal ein Nickerchen in der Tiefkühlkammer?", sagte Adin.
„Ne, in der Tiefkühlkammer ist noch Fleisch und Fisch", sagte Mos, „Vorräte für drei Jahre." Er setzte sich an das Infrarotradar. [2] „Oh mein Gott, ein schwarzes Loch."

„Ausweichen?“, fragte die Mutter.
„Ja, ausweichen“, sagte der Vater.
„Natürlich ausweichen!“, sagte Anna. Das Baby schlief nicht, es sang die Musik mit über die Stereoanlage.
Mutter schob den Lenker ganz nach rechts und erhöhte die Geschwindigkeit. Aus Versehen machte sie noch den Schutzschild an. Vater guckte auf den Schirm. „Da ist noch was“, sagte er.
[3] „Das ist ein Wurmloch, ins Wurmloch rein oder nicht?“
„Weiß ich nicht“, sagte der Vater.
„Mutter, es gibt keine Wurmlöcher“, sagte Anna, „ich erkenne aber nicht was das ist, ein Planet, nicht doch ein Planet, oder?“
[4] Auf einmal gab es einen Knall und es erschien ein großes Licht. „Ich verliere das Bewusstsein“, schrie Adin, Mos hatte schon das Bewusstsein verloren.
Und alle träumten einen Traum.
[5] „Im Sein verlier ich diesen Traum. Du für mich schöner als ein Engel und hässlicher, als ein Pferd. Alle singen Lieder für dich, ich singe jedoch perverse Songs. Ich liebe dich.“ Der Engel schwieg. „Ich verfluche dich“, sprach er weiter.

[6] Ina verlor jedoch nicht das Bewusstsein, sondern er alterte in der Zeit des Traumes um sieben Jahre. Er war jetzt ein wohlgebauter junger Kerl, ängstlich starrte er auf seine benommen da liegenden Eltern.
„Mutter, wo seid ihr?“, fragte er.
„Mutter, wo komm ich her?“
„Seid ihr wirklich meine Eltern?“
„Mutter, was ist los? Warum sprecht ihr nicht.“

[7] Vater wachte auf, zeitgleich Anna. Sie war am heulen. Vater sagte, „und ich dachte, das wäre alles nur Einbildung, das ist wahr“. „Wie lange fliegen wir noch?“, sagte er nach einer kurzen Pause. „Frau? Wie lange fliegen wir noch?“ „Sie ist tot“, sagte Anna, „sie ist tot, nein, sie ist am Leben, sie hat das Bewusstsein verloren“. Sie hielt die Hand ihrer Mutter.
[8] „Wer bist du?“, fragte Mos Ina, als er ihn sah. „Und warum bist du nackt?“ Vater schrie, „warum bist du nackt?“
[9] „Wir sind nicht mehr am Leben“, flüsterte Anna die ganze Zeit. „Ich weiß nicht wie ich heiße“, sagte Ina.
Vater schaute sich nach seiner Frau um. Anna flüsterte, „wir fliegen gar nicht, wir fliegen gar nicht.“

[10] Vater streichelte das Gesicht seiner Frau. „Ina heißt du“, sagte er zu Ina sich umdrehend. Anna realisierte, dass sie auf Boden standen. Sie ging zur Luke. „Soll ich jetzt aufmachen?“ Sie schaute durch das Fenster und sah Land und Licht. „Ich mach jetzt die Tür auf“, und sie machte die Tür auf. Adin regte sich ein wenig. Vater hielt tröstend ihre Hand. Ina stand nur still, dann ging er in die Küche und aß etwas.

5 Fünftes Kapitel

Anna ging raus, Vater holte Luft. Er schrie, „wir brauchen einen Arzt“. „Was ist passiert?“, fragte Ina, während er biss. Mos drehte sich jedoch um und lief Anna hinterher. Draußen standen vor dem Raumschiff, das sehr unversehrt aussah, ein Gruppe an kleinen, dürren und dunkelhäutigen, trollartigen Menschen. Sie redeten unverständliches Wirrwarr. Um das Raumschiff herum wuchsen vereinzelt Gestrüpp und Bäume, das Gras sah welk aus. Eine leichte Wolkenschicht bedeckte die Sonne.
[2] „Siehst du, das ist die Sonne“, sagte Mos zu Ina, als er ihn zu sich rausholte und sie auf der Rolltreppe standen, Ina noch mit einem Brot in der Hand, Anna ging auf die kleine Ansammlung von Menschen zu. „Sowas gab es bei uns auf Argumedia auch mal.“
[3] Ina schaute sich um. Das Schiff war ins Gebirge geprallt und rutschte von dort aus weiter und blieb auf einem Felsvorhang stehen. Darunter lag Geröll, Schutt und Sand. Es waren etwa 20 andere Menschen, die auf das Raumschiff guckten und irgendwie eher belustigt als geschockt oder erstaunt aussahen.
[4] Vater und Anna gingen auf die Menschen zu, sie verstanden deren Sprache nicht. Sie hatten alle spitze Nasen und spitze Ohren und schlitzförmige Augen, waren kleiner und liefen gebückt, wenig Behaarung. Bekleidet waren sie mit abgenutzten Fellen. [5] Jemand aus der Menge trat hervor und winkte Mos heran, Anna lief zurück um nach Mutter zu sehen, dann kam sie wieder raus. Es sah so aus, als ob dieser Jemand Mos dazu aufforderte mit ihm zu kommen. „Ich geh mit ihnen, ihr alle bleibt hier und passt auf.“
[6] Sie gingen nur einen Kilometer, dann waren Hütten aus Lehm und Stein zu sehen. Eine Person in bunter Kleidung trat aus dem Dorf raus und ging auf Mos zu. Er bewegte den Mund. Irgendwie verstand Mos die Worte, „ich bin Geisterseher“. „Ich brauche einen Arzt“, antwortete Mos. [7] Der Geisterseher guckte unverständig. „Medizinmann“, sagte Mos. Der Geisterseher

nickte. Er zeigte auf die Tasche von Mos. Mos verstand zuerst nicht, doch dann rückte er dem Geisterseher sein Handy raus, der Geisterseher nahm es und zusammen gingen sie ins Dorf. Dort brachte er Mos in eine Hütte, dort saß an einem Tisch ein Mann anderen Aussehens, er war größer und dicker und mit runder Nase. [8] Auch er verstand Mos nicht, doch er packte eine alte Tüte und ging mit Mos zusammen mit.
[9] Adin versuchte ihr Bewusstsein zu erlangen, doch sie schaffte es nicht. Es lief Flüssigkeit aus ihrer Nase und ihren Augen. Dämpfe breiteten sich um das Raumschiff aus und stiegen in die Luft. „Ina, geh gucken, ob hier irgendwas brennt, geh mal um das Raumschiff herum, nimm einen Feuerlöscher mit“. [10] Ina schlich mit dem Feuerlöscher um das Raumschiff und versuchte einen Brand zu finden, zur Sicherheit sprühte er in die Triebwerke. Auf einmal schrie er, „wo komm ich her?“, lief in das Raumschiff hinein, doch da stand Mos mit dem Arzt.
[11] Der Arzt brühte auf einem primitiven Kochgerät eine Flüssigkeit auf, die rieb er Adin unter die Nase. Auf einmal wachte sie auf und brüllte, „wo ist mein Sohn?“ Ina hörte das, lief auf seine Mutter zu, und sie umarmten und küssten sich. [12] Von dem Kraut, das ihr der Arzt gab, hatte Adin wochenlange Kopfschmerzen und Heulkrämpfe, sie beschwerte sich permanent deswegen.
[13] Mos sagte aber zu demjenigen, der ihn als erster ansprach, „wir brauchen Kleidung für den Jungen“. Als er ihn nicht verstand, zeigte er auf sein nacktes Kind, dann zerrte er an seiner eigenen Kleidung. Der andere zeigte auf einen Ring von Mos. Mos gab ihn ihm. Dann ging der andere und holte Kleidung, einen kleinen Anorak.

6 Sechstes Kapitel

Einige Stunden kamen wütende Bewohner zum Raumschiff, auch der Medizinmann und auch der Vorsteher des Dorfes. Ina zählte die Handys an Bord. Vater stritt sich mit den Bewohnern und sie verstanden sich nicht, die Bewohner stritten auch untereinander. Sie gaben Mos sein Handy wieder. Adin bekam einen Anruf von Argumedia, doch die Verbindung brach wieder ab.
[2] Vater hob die Rolltreppe hoch und schloss die Luke. Ein Mädchen aus dem Dorf war immer noch an Bord. „Die Sonne scheint hier über Wochen“, sagte Adin und sie hielt sich einen Kühllappen an den Kopf. Auf dem Feld vor dem Schiff hielten

sich einige Bewohner auf, und sie fluchten. Sie schienen anscheinend nicht zu verstehen, woher das Schiff kam.
[3] Anna sagte, „es regnet hier wenig, die Natur ist verdorrt."
Ina ließ die Handys klingeln. Er setzte sich neben das Mädchen und zeigte ihr die Handys. Sie wusste nicht, was das sein sollte.
[4] „Das Wasser ist sehr dreckig, es ist Öl im Wasser", sagte Mos.
„Wir müssen einen Brunnen graben", sagte Adin, „und einen Garten anlegen", sagte Anna.
„Vielleicht kann ich hier eine Ölquelle anschließen", meinte Mos.
[5] „Hier müssen wir also leben", sagte Adin zu Anna, „Anna, müssen wir wirklich hier leben?"
„Scheint so."
„Der Boden gibt nichts her, die Bewohner sind trübselig und sprechen nicht unsere Sprache, ich muss ins Dorf", meinte Adin und rannte runter ins Dorf.
„Solange wir noch Vorräte haben, müssen wir hier eine Wirtschaft aufbauen", sagte Mos zu Anna, „wir werden mit den Bewohnern handeln, und von ihnen essen und Kleidung bekommen, wir geben ihnen dafür Handys und Feuerzeuge".
Mos machte die Solaranlage an.
[6] Adin konnte sich im Dorf nicht verständigen, und sie hatte auch vergessen, was sie im Dorf wollte. Sie ging wieder zurück. Man holte ein Mädchen aus dem Dorf zu ihr.
Das Mädchen starb an Unterernährung, außerdem hatte sie Geschwüre, und ihre Eltern suchten sie. Adin schien zu verstehen, dass die Menschen hier die Mädchen und die Frauen verhungern ließen. Sie schnitt vor den Augen ihrer Eltern ihre Geschwüre auf und fütterte sie. Ihre Eltern waren entsetzt, sie verstanden Adin nicht und wollten es eigentlich nicht, doch sie nahmen die Tochter gesund wieder mit.
[7] Adin und Mos gingen zusammen ins Dorf und brachten Flaschen sauberes Wasser vorbei, doch sie wurden wieder fortgejagt, die Bewohner gingen nicht mehr zum Raumschiff und die Familie fühlte sich im Stich gelassen. „Es regnet nicht", beschwerte sich Adin wiederholt, aber Ina wagte es häufiger bis an den Rand des Dorfes und teilweise ins Dorf.
[8] Doch er wurde bedroht und fortgejagt. Mit Harken und Säbeln jagte man ihm hinterher. Da nahm der Vater eine Waffe und schoss in die Luft, doch die Bewohner beruhigten sich nicht. Als er jedoch ein Feuerwerk zündete, beruhigten sich die Bewohner. Anna und Mos legten einen Garten auf dem Feld vor dem Schiff an und gruben einen Brunnen daneben.

7 Siebtes Kapitel

Badian sprang aus dem Bett auf. „Was ist los“, fragte sie. „Ich muss schnell zum Gericht, heute gibt es eine Verhandlung, Saduel hat mich wegen Fluchens angezeigt, die Verhandlung ist in zwei Stunden.“

„Achso, scheiße“, sagte die Freundin.

[2] Badian saß sofort in der Verhörkammer. „Wie oft flucht er“, fragte der Richter.

„Drei bis vier mal täglich“, antwortete der Anwalt, der einen Keks aß.

„Ganz schön oft. Choleriker?“

„Nein, ein Trottel.“ Der Richter guckte erbost. „Nur ein Scherz“, fügte der Anwalt hinzu.

[3] „Was ist so schlimm dran“, fragte Badian, „ich tu doch niemandem weh“.

„Aber Ohrenbluten ertragen sie auch nicht“, sagte der Anwalt sofort.

„Wo ist da der Zusammenhang?“

[4] Der Richter sagte, „wir können jetzt nicht jeden Paragrafen umwälzen, Berufsverbot für drei Jahre ist das Mindestmaß, gibt es mildernde Umstände?“

„Allerdings“, sagte der Anwalt, „seine Familie ist vor kurzem verunglückt.“

[5] „Sie ist nicht verunglückt, sie ist auf einen anderen Planeten geflogen“, antwortete Badian.

[6] Der Richter hörte nicht genau zu. „Weitere mildernde Umstände?“, fragte der Richter, da riss die Tür auf und eine Verkäuferin brüllte, „Kekse, ich habe Kekse, viele feine Sorten, große Auswahl“.

„Wunderbar“, sagte der Anwalt, „haben sie auch Haschischkekse?“

„Drei Sorten, für sie im Sonderangebot Herr Staatsanwalt.“

„Wunderbar, nehm ich, geben sie dem Richter auch einen.“

[7] Der Richter aß seinen Keks. „Gut, heute bin ich nachsichtig, ein Monat Fahrverbot, mehr nicht. Sehr tragisch mit ihrer Familie, oder?“

„Nein, ich glaub nicht, ich muss jetzt weiter. Auf Wiedersehen, Euer Ehren.“

8 Achtes Kapitel

Viele Stunden später saß Adin beklommen und in Tränen auf ihrem Sessel vor dem Cockpit. „Ohne Waffe geh ich nicht raus“, sagte sie nach hinten gedreht. Ina stand

am Fenster. „Sie mögen uns nicht, sie wollen nichts mit uns zu tun haben, sie schmeißen ihr Kadaver uns vor das Feld vor dem Schiff“, sagte er. „Passt die Kleidung?“, fragte Vater. „Ja, sie sitzt ganz gut“, antwortete Ina.
[2] „Ich geh mich um den Garten kümmern“, sagte Anna.
„Anna, geh besser nicht raus, wir gehen gleich zusammen raus“, sagte Mos.
„Nein, ich will aber.“
„Dann geh nur kurz gucken, du bist in zehn Minuten wieder da.“ Mos verschwand im Getränkeraum.
[3] Der Monitor fing an zu flattern. Es drang die Stimme durch, „Test, Test, wieder ein Fehlversuch, wieder ein Fehlversuch.“
„Badian?“, sagte Mutter. Badians Gesicht war auf einmal auf dem Bildschirm zu sehen. „Mama, ich seh dich.“
„Badian“, ich seh dich auch, ist alles gut bei euch?“
„Seit Wochen versuch ich euch schon zu erreichen, ich habe es mit jeder Frequenz versucht, wo seid ihr?“
[4] „Es ist schrecklich hier, es ist kalt, die Menschen bedrohen uns, ich fürchte um unser Leben.“
„Ich komme zu euch“, sagte Badian.
„Ja, ich hätte dich jetzt auch gerne bei mir, warte mal hier, hier ist dein Bruder Ina“, und sie zerrte Ina an sich.
[5] „Wer ist das“, fragte Ina. Badian guckte kurz, „wer ist das?“, fragte er.
„Ina, das ist dein Bruder Badian, Badian, das ist dein Bruder Ina. Er ist beim Aufprall um sieben Jahre gealtert.“
„Wie, so alt schon?“
„Ja er ist beim Aufprall um sieben Jahre gealtert.“
„Wie geht das? Sieben Jahre gealtert, hä?“
[6] „Keine Ahnung“, sagte Adin, „Raumzeitfernwirkungen oder sowas, selbst weiß ich nicht wie, was wolltest du jetzt noch mal sagen?“
„Ja, egal jetzt, ich komme zu euch, ich nehm das Raumschiff, ich komme zu euch, ihr müsst mir eure Koordinaten durchgeben, schnell.“
[7] Die Mutter hielt Ina die ganze Zeit in der Hand, der popelte sich am Auge, riss sich los und lief in einen Nebenraum und hörte Musik.
[8] „Die Koordinaten schick ich dir sofort zu. Warte mal, jetzt.“
„Warte mal, ich hab sie erhalten, ich melde mich gleich noch, ich muss jetzt weg, ich druck das aus, dann flieg ich so schnell wie möglich los.“
„Gut Badian, aber pass auf, dass es dir gut geht.“

Badian wollte auflegen, doch da kam Mos herein. Er hörte noch Badians Stimme. „Badian“, sagte er, „geht es dir gut?“
„Ja, Papa, endlich hab ich euch erreicht, ich meld mich gleich noch, ich muss jetzt los.“
9 Ein paar Stunden später, die Familie war am Schlafen, meldete sich Badian noch mal. „Mutter, ich fahr gleich los“, sagte er, als Mutter sich vor das Cockpit setzte. „Wie seid ihr eigentlich angekommen?“
„Wir wissen selber nicht wie, auf einmal gab es einen Aufprall und wir waren auf dem Boden, wir verloren das Bewusstsein, aber...“
10 „Ist irgendwas kaputt gegangen?“
„Nein, es ist nichts kaputt gegangen.“
„Warum?“
„Wir hatten die Schutzschilde die ganze Zeit an, außerdem sind wir mit vollster Geschwindigkeit die ganze Zeit gefahren, ich weiß nicht, wie wir das Heile überstanden haben.“
11 „Ich habe die Koordinaten überprüft, es ist nicht sehr weit weg, ich bin in zwei Wochen bei euch“. Er machte den Bildschirm aus.

9 Neuntes Kapitel

Badian wollte niemandem sagen, wohin er flog, und niemand fragte ihn. Seine Freundin nervte. „Wann kommst du wieder?“, fragte sie, „ich weiß es nicht“, „wann kommst du jetzt wieder?“, „ich weiß nicht, ob ich überhaupt wieder komme“.
2 Badian nahm ein kleineres Raumschiff. Er startete es zackig und gab die Koordinaten ein, sofort erschien ein schwarzes Loch, danach ein zweites, kurz danach ein drittes. Badian wich geschickt aus. Er versuchte sich zu beeilen, aber flog langsam.

10 Zehntes Kapitel

Früh am Morgen, einige Tage später, nach dem Aufwachen, setzten sich Krähen auf das Feld. Ina lief durch das Feld und verscheuchte sie, zwei Jungs aus dem Dorf kamen ihm entgegen. Einige Worte derer Sprache konnte sich Ina merken und er führte mit ihnen ein kleines Gespräch. 2 Die Jungs zeigten auf Inas Handy, sie wussten nicht was das sein sollte. Ina rief seine Mutter an und führte mit ihr ein Gespräch. Deren Stimme durch das Telefon konnten die Jungs hören, also stellten sie sich Ina vor und nahmen ihn in ihr Dorf. 3 Einer der Jungs hieß Agatschuak, der andere Omatiel. Sie nannten das Dorf Seppenrade, die Familie

mit dem Raumschiff nannten sie die Familie Bergsteiger, also werden wir ab jetzt von der Familie Bergsteiger sprechen, wenn wir über Ina und seine Familie sprechen.
4 Es waren kleine Hütten in dem Dorf, teils aus Stein und Lehm, teils aus Holz, Betten kannten die Menschen nicht, aber Tische und Stühle. Essen taten sie Wurzeln, es gab viele kranke, die unter Unterernährung starben. Alle paar Wochen, oft zu Festen und Feiertagen wurde ein Schwein oder ein Schaf geschlachtet und es gab Fleisch. 5 Die Jungs zeigten auf Gegenstände und nannten Namen, so konnte sich Ina einige Worte ihrer Sprache merken. Für Inas Handy zeigten die Jungs viel Interesse, auch für seine Uhr, so wie er es verstand, sollte er am nächsten Tag in ihr Dorf kommen. Anna tauchte auf einmal in der Tür in der Hütte auf, in der sie sich befanden und nahm Ina mit nach Hause. Die Sonne ging dort nicht unter.
6 Am nächsten Tag gab es im Dorf eine Feier, als Ina dort erschien. Ina aß köstlich schmeckendes Fleisch und man gab ihm Alkohol, das Ina nicht kannte. Er fühlte sich sehr benommen und dachte sich, „das ist nicht gut, das sollte ich nie wieder trinken“. 7 Ihm fiel ein Mädchen mit langen braunen gelockten Haaren auf, die ihn die ganze Zeit beobachtete, er schaute sie zurück an gelegentlich, die Jungs gaben etwas von diesem alkoholischen Hefegetränk in Inas Becher, Ina trank es, und ihm wurde schlecht.
8 Dann zogen sich die Jungs in eine Hütte zurück. Ina holte sein Handy aus der Tasche und spielte ein Lied vom Player, eines der größten Hits von Argumedia. Die Leute waren fasziniert und hörten zu, die Hütte füllte sich sogar, weil jemand davon erzählt hatte, den Rest des Abends verbrachte Ina in der Gegenwart eines alten Mannes, der ihm eine Harfe zeigte, ihm Lieder vorspielte und ihm zeigte, wie man sie spielt. Ina ging zurück nach Hause. Seine Mutter war kaum besorgt, sie wusste irgendwie wo er war.

9 Adin wunderte sich permanent, dass es hier auf dem Planeten nur wenig regnete. Ina kletterte auf einen Berg und sah einen Fluss am Horizont. Er schlug seinem Vater vor, irgendwann zum Fluss rüber zu gehen. Danach setzte er sich mit seinen neuen Freunden an einen kleinen Bach nicht weit weg vom Dorf. 10 Die Bäume wuchsen nur vereinzelt. Die Sonne ging über den Norden, sie ging im Westen auf und senkte sich im Osten. Sie ging gerade unter.

[11] „Oh, die Sonne geht wieder unter, wie schade“, sagte Koch, ein Freund Inas, „guckt mal“, und er zeigte zu den anderen, „dort geht sie auf und dort geht sie unter“.
Ina verstand deren Sprache mittlerweile gut, doch er schwieg. Die Jungs machten Späße mit Ina und schubsten sich gegenseitig in den Bach. [12] Der Vater von Koch lief da lang mit seinem Esel. Stolz zeigte Koch Ina den Esel und erklärte, was man damit machen kann, da sah Ina einen Stern von oben kommen, es war das Raumschiff seines Bruders, sein Bruder kam zurück, Ina rannte nach Hause, die Jungs gingen auch nach Hause, Koch auf dem Esel seines Vaters reitend.
[13] „Er muss gerade gelandet sein“, sagte Adin zu Mos, als Ina hereinkam.
„Wo ist er gelandet“, antwortete Mos.
„Mama, ich habe gerade ein Licht gesehen“, sagte Ina.
„Ah, Licht, wir halten nach Licht Ausschau“.
[14] Das war schon vom Raumschiff aus zu sehen. Badian landete auf einem Berg in der Nähe. Auch Bewohner von Seppenrade liefen zur Stelle, die Bergsteigers liefen ihnen nach.
[15] „Wie komm ich runter?“, rief Badian runter, er war auf einem Felsen über der versammelten Menge.
„Einfach runter klettern“, sagten die Menschen in ihrer Sprache, sie hatten wohl verstanden, welche Frage er formuliert hatte.
„Einfach runter klettern“, sagte Ina.
„Einfach runter klettern“, sagte seine Mutter.
[16] Badian kletterte zögerlich runter, doch er rutschte aus und schrie, er fiel der Menge vor die Füße. Es war schon dunkel, Adin holte eine Lampe aus ihrer Rocktasche und inspizierte Badians Fuß. Die Bewohner waren entsetzt und begeistert, sie kannten nicht sowas wie eine Lampe und ein Raumschiff. Mos machte sich Sorgen und lief zurück zum Raumschiff, das die Bergsteigers unbewacht ließen, die Bewohner halfen dabei, Badian zum Raumschiff zu tragen. Adin verarztete Badians Fuß, es schien gebrochen zu sein, danach unterhielt sie sich im Raumschiff mit einigen Bewohnern von Seppenrade, Ina übersetzte.
[17] „Wie nennt ihr diesen Planeten?“, fragte Adin.
„Welchen Planeten, was ist das, ein Planet“, antwortete Agatschuaks Vater.
„Das hier, das ganze, die Fläche..“
[18] Er hob etwas Erde vom Boden. „Das hier, das ist Erde, wir nennen es Erde, wie die Erde hier.“

„Wir müssen eure Sprache lernen.“ Keiner verstand, das konnte Ina auch nicht übersetzen.
19 „Wir nennen dich Betina“, sagte einer der Bewohner zu Adin. „Das ist ein Kompliment.“
„Ist das ein Kompliment?“, fragte Adin Ina.
„Ja, ein großes, das bedeutet, die vor Krankheiten schützt“, antwortete Ina. Wir nennen jetzt Adin nur noch Betina.

11 Elftes Kapitel

Spät in der Nacht hatte Betina Gelegenheit um mit Badian zu sprechen.
2 „Was gibt‘s Neues?“, fragte Betina Badian. „Es gibt nichts neues“, sagte Badian bestürzt und aufgeregt, „außer dass auf Argumedia zurzeit ein Aufruhr stattfindet, es hat sich eine königstreue Fraktion ausgemacht, sie wollen nun einen König haben, es gibt jetzt Straßenschlachten zwischen Königstreuen und Königsgegnern. 3 Saduel will sich jetzt zum König ausrufen lassen, das letzte was ich mitbekommen habe, danach bin ich auch schnell geflogen, ist, dass ein falscher Priester vor ihm aufgetaucht ist, ihm eine Krone aufgesetzt hat, und sagte, ich ernenne dich zum König Kaspar. 4 Außerdem ist die Sonne wieder da, sie brennt hell und stark, wir können die Straßenbeleuchtung für die nächsten Jahre ausmachen.“
5 „Seit wann ist die Sonne wieder da?“
„Kurz nachdem ich geflogen bin, sie ist zu früh erschienen, wir dachten es dauert noch etwas.“
6 „Und was ist mit den Politikern, wollen sie zu uns? Tun sie was für uns?“
„Nein, können sie gar nicht und wollen sie auch gar nicht, sie wollen uns alleine lassen.“
7 „Wissen sie wo wir sind?“
„Ich habe es keinem erzählt, ich weiß nicht, ob es ihnen aufgefallen ist.“
8 „Hör zu Badian, du musst noch mal zurück, wir brauchen Verpflegung und Medikamente, und wir brauchen Handys, das musst du alles besorgen, hörst du? Sag Doktor Bunt Bescheid wo wir sind, Doktor Wulmu ist ja jetzt tot, sag ihm er soll alles organisieren.“
9 „Doktor Wulmu ist nicht tot, er ist verschwunden.“
„Hast du nicht gesagt, er ist tot?“
„Nein, ich habe nicht gesagt er ist tot, ich habe gesagt, er ist verschwunden. Wer ist eigentlich Doktor Wulmu?“
„Ach, du kennst ihn nicht.“

„Nein, ich kenn ihn nicht, ich glaube er ist nicht tot, sondern verschwunden.“
10 „Fliegst du bald los?“
„Was ist mit dem Fuß?“
„Er ist bald wieder heile.“
„Aber Mama, die schwarzen Löcher!“
„Du fliegst nächste Woche los.“

11 Ina wagte es nicht mit Badian zu sprechen, er konnte ihn kaum einordnen und hatte Kontaktschwierigkeiten zu ihm. Badian zeigte Ina Computerspiele auf seinem Handy, doch die wollte Ina nicht spielen. Ina hatte die Angewohnheit im Raumschiff nackt zu sein, er zog seinen Anorak, den er von den Bewohnern geschenkt bekommen hatte, nur an, wenn er das Raumschiff verließ. Da ging Mos in das Dorf und vereinbarte mit den Bewohnern, dass sie ihnen Kleidung nähten.
12 Badian flog so schnell wie möglich los und war nach einer gewissen Zeit wieder da. Er brachte Verpflegung, Medikamente, Handys und technisches Gerät mit. Er brachte sogar Kaffee mit. 13 Die Zeit ging so vor sich hin, die Familie pflegte den Garten, verteilte an das Dorf Geschenke und tauschte mit ihnen Waren und Dienstleistungen. Es vergingen Jahre, man lebte vor sich hin. Man hatte Brunnen gebohrt für Wasser, man erkundete die Umgebung, man verteilte an die Bewohner Handys, mit denen man kommunizierte, man sprach deren Sprache, und die Bewohner von Seppenrade sprachen auch ein wenig die Sprache von den Bergsteigers.
14 Die Nachricht über die Bergsteigers verbreitete sich, und Seppenrade und die Bergsteigers bekamen auch Gäste von weiter weg. 15 Da bekam der König Kaklamar in einer großen Stadt weit weg Nachricht von der Familie Bergsteiger. Er wunderte sich und glaubte den Nachrichten nicht. Er schickte Späher in das Dorf, die schwarze Mäntel trugen und auf schnellen Pferden ritten. Diese Späher trauten sich nicht in die Nähe des Raumschiffes, doch sie brachten heimlich manche Bewohner von Seppenrade um und entführten manche. Omatiel verschwand auch, die Bewohner von Seppenrade warnten die Bergsteigers vor Kaklamar.

Zweiter Teil

12 Erstes Kapitel

Kaklamar herrschte von der Stadt Schüma aus, es war die größte Stadt seines Reiches, sie lag am Meer. Ständig brachen die Deiche und die Stadt wurde oft überflutet, aber niemand baute die Deiche wieder auf, weil es sich nicht lohnte, weil das Meer sehr stürmisch war. [2] Die Hungersnot war seit Jahrzehnten riesig, doch Kaklamar tat nichts gegen, stattdessen überwachte er die Bevölkerung und ließ jeden umbringen, der sich beschwerte. Ständig ließ er neue Schwerter, Schilder und Rüstungen gießen, weil er vor hatte in einen Krieg zu ziehen, doch er zog gegen niemanden schon seit langer Zeit in den Krieg. [3] Seine Frauen gebaren ihm nur einen Sohn, den ließ er knechten und foltern. Er schluckte vielerlei Kräuter, und er bestach die Ärzte, damit sie ihm ein unendlich langes Leben ermöglichten. [4] Er wollte daher gar keinen Nachfolger und er wollte nicht, dass sein Sohn Nachfolger wird, daher quälte er ihn und hatte Angst vor ihm. Er dachte, nur sein Sohn könnte ihn töten. Er war fasziniert von dem Gedanken unendlich lange regieren zu können.
[5] Kaklamar züchtete Kriegspferde, und er züchtete Monster. Er stach ihnen Augen aus, mästete sie und ließ sie Steine schleppen. Dann ließ er sie auf die Bevölkerung los und ließ sie die Bewohner fressen.
Gerne machte er aus seinen Feinden oder aus deren Kindern Ungeheuer. Er entführte sie und sperrte sie in Kerker. Seine Ungeheuer ließ er im Zirkus auftreten und gegen einander kämpfen.
[6] Ein Ungeheuer setzte er im Wald aus. Dort zog es umher und fraß Menschen aus der Gegend. Was keiner wusste, es war eines der Söhne eines großen Helden aus der Urzeit. Dieses Ungeheuer war unsterblich, es starb sogar nicht, wenn es hungerte. [7] Es fraß Bäume und Menschen. Es wollte nicht leben und nicht sterben, und es vergaß zu sprechen, doch es war sehr stark, und sehr hungrig. Agatschuak und Omatiel erzählten Ina von dem Ungeheuer, sie sagten ihm, er soll es mit einer Laserkanone töten, da es die Felder vernichtete und die Bewohner fraß. Immer wenn der Frühling anbrechen sollte, zog es aus den Bergen ins Tal und tötete und fraß Bewohner des Dorfes. Ina bekam Angst.

13 Zweites Kapitel

Dann nahm Agatschuak Ina mit an den Fluss. Dort fragte ihn Ina, „wie groß ist euer Planet?“

„Wie, wie groß? Unendlich groß, oder?“
„Meinst du?“
[2] „Mein Vater hat mir gesagt, es gibt einen unendlich großen Planeten irgendwo, dort regieren Liebe und Gerechtigkeit und nicht Gewalt und Fresssucht.“
„Mein Vater hat mir gesagt auf unserem Planeten gibt es genug essen für jeden, hier seid ihr sehr arm.“
[3] Agatschuak verstand ihn nicht. Sie standen am Fluss und am Horizont erschien eine junge Frau mit Schafen, sie näherte sich.
[4] „Mein Vater hat mir mal gesagt, es lohnt sich verrückt zu sein, denn bist du verrückt, kannst du den ganzen Tag über deine Dämlichkeit lachen“, sagte Agatschuak und lachte, dann zeigte er auf die Frau. „Siehst du die da, das ist ein Mädchen aus dem Nachbardorf, sie heißt Ike.“ Sie warteten auf das Mädchen.
„Die Schafe kriegen nichts zu essen, sie verelenden vor sich hin, es gibt keine Wurzeln im Boden“, sagte Ike, als sie bei Ina war.
[5] „Ich bin Ina, meine Familie und ich sind mit einem Raumschiff auf eurem Planeten gelandet“, sagte Ina zu Ike, doch sie verstand ihn nicht.
„In eurem Wasser ist Öl“, sagte Ina zu ihr danach, Ike antwortete, „Ja, früher ging es den Menschen besser, doch alles ist verödet, Bäume wachsen auch nicht mehr.“
[6] „In eurem Dorf sind nur Spinner“, sagte Agatschuak zu Ike, „darf ich dir Ina vorstellen? Er und seine Familie kommen von den Sternen.“
[7] Ike verstand nicht, „aha“, sagte sie, „das stimmt, früher gab es mehr Bäume und mehr Tiere, es gab auch Vögel, heute ist alles tot.“ Dann drehte sie sich zu Ina, „früher gab es auch einen gerechten König, er hieß Ike, wie ich, der heutige König ist ein verrückter Vollidiot.“
[8] „Was weißt du von früher?“, sagte Agatschuak, „meine Familie und ich sind Bauern, wir hungern auch, hungern muss jeder, hungern ist normal“.
Ina wollte nichts mehr sagen, er schaute Ike hinterher, als sie ging. „Wo wohnt sie“, fragte er Agatschuak, „auf der anderen Seite des Flusses, da vorne ist eine kleine Brücke, ich führe dich morgen zur Brücke“.
[9] Am nächsten Tag sah Ina Ike wieder. Sie weideten zusammen die Schafe und unterhielten sich. Ina lief wegen ihr oft alleine zum Fluss. Und die Bewohner des Dorfes nähten für Ina die schönsten Kleider.

10 Adin und Mos saßen vor dem Raumschiff bei Kaffee. „Sag mal, wirst du auch nicht älter?“, fragte Adin ihn. „Bitte, was?“ „Wir altern nicht.“ „Ja, wir altern nicht.“
11 „Mama, da ist ein Mädchen, sie mag mich“, sagte Ina zu ihnen, als er wieder da war. „Schön mein Sohn“, sagte seine Mutter.
Ina ging mit ihr oft spazieren. Er besuchte sie aber auch einige Male in ihrem Dorf, obwohl der Weg sehr weit war.

14 Drittes Kapitel

In Seppenrade siedelten sich Menschen von außerhalb an. Sie hatten Kunde von Ina und seiner Familie erhalten und hofften sie gäben ihnen Arbeit. 2 Zusammen bewirtschafteten sie viele Felder und sie stiegen auf Landwirtschaft um, die es vorher in dieser Gegend kaum gab, doch Betina machte sich Sorgen, dass wenn die Felder in ein paar Wochen schon brach liegen würden, gäbe es nicht genug Ernährung für sie alle. 3 Daher schickte sie Badian zurück nach Argumedia, um Dünger zu holen. Badian beschwerte sich, „Dünger ist sehr teuer, woher soll ich Dünger organisieren?“
„Tu was du kannst, hol Dünger.“
4 Aber Badian rauchte sich in der Nacht eine Pfeife vom Gras in der Umgebung, danach hatte er einen Traum. Ein Mann erschien ihm und sagte, er soll nicht zurück nach Argumedia fahren. Dort wird er verhaftet. Badian tat aber das, was seine Mutter ihm gesagt hatte und flog zurück nach Argumedia.
5 Ein Neuankömmling sagte zu Ina jedoch, die Bergsteigers sollten aufpassen. König Kaklamar und sein Heer werden bald nach hierhin reiten und die Bergsteigers töten. Ina wollte es seinem Vater erzählen, doch er hatte Angst. 6 Mos war sehr gestresst, er baute viele Geräte rund um das Raumschiff auf, Solaranlagen, Pumpen, und auch eine Ölpumpe installierte er. Er bot W-Lan an, und Handys verteilten sie an alle Bewohner in der Umgebung, so dass diese mit einander telefonieren konnten. Auch Geschütze baute Mos rund um das Raumschiff auf. Er war früher beim Militär tätig, daher konnte er sie bedienen.
7 Kaklamar glaubte jedoch die Geschichten nicht, dass die Bergsteigers von den Sternen kamen. Er betrachtete sie als Parasiten aus dem Süden. Auch glaubte er nicht, dass es ein Raumschiff gab. So ließ er ein Heer, aber kein großes, zusammenstellen, und diese zogen dann Richtung Süden von der Hauptstadt Schüma nach Seppenrade, um die Bergsteigers zu vernichten. Auch sagte er, das ganze Dorf Seppenrade

sollte ausgerottet werden, falls es gegen den Willen des Königs Widerstand leistete.

15 Viertes Kapitel

Davon wußte Mos nichts, doch er wußte von Kaklamar und seiner Aggression. Er wartete auf feindliche Besucher und stieg jeden Tag auf einen Berg um die Gegend zu überwachen. [2] Dann waren am Horizont Reiter zu erkennen. Vater erkannte deutlich ihre Schilder, Schwerter und Rüstungen. Vater holte die Geschütze raus. Er befestigte sie am Vorderteil des Schiffes, Zeit genug hatte er. Währenddessen traf Ina Ike wieder am Fluss.
[3] „Ina und Ike, das ähnelt sich, meinst du nicht auch?“, sagte er zu ihr.
[4] Der König schaute in das Glas, Blut floss um seinen Mund zusammen.
[5] „Ja, find ich auch“, sagte Ike.
„Wir passen doch gut zusammen, oder?“
[6] Als die Reiter nah genug in der Nähe waren betätigte der Vater zum ersten Mal seit 20 Jahren die Geschütze. Zielsicher mähte er jeden Reiter nieder, nur einige Pferde überlebten.
[7] „Ja, find ich auch“, sagte Ike.
„Hör zu Ike, ich mag es gar nicht dich zu missen, sollen wir für immer ein Paar werden und heiraten?“ Und er versuchte sie zu küssen.
[8] Ike strich kurz seine Lippen. „Deinen Pimmel anfassen würde ich gerne, aber dich heiraten, nein.“ Dann ließ sie ihn alleine stehen.
[9] „Verdammt“, dachte sich Ina, „Lektion fürs Leben.“
[10] „Wo bist du“, Agatschuak erwischte Ina wie er alleine mit dem Brief in der Hand, den er Ike eigentlich geben wollte, ohne dass er wusste, dass sie nicht lesen kann, nicht mehr am Fluss, sondern im Geröll stand. „Dein Vater führt gerade Krieg gegen den König und seine Reiter.“ „Oh mein Gott“, Ina rannte schnell nach Hause, und er musste lange laufen.
[11] „Gewonnen oder verloren?“, fragte der König. „Verloren“, sagte der Wahrsager.
[12] Ina rannte auf das Kampffeld, wo die Leichen lagen. Sein Freund Omatiel war unter den Toten, er zog mit dem König in die Schlacht. „Du bist tot“, brüllte Ina, und er umarmte Omatiel, doch dann kam Omatiel wieder zum Leben. „Nein, du bist doch nicht tot“, sagte Ina während er ihn umarmte. „Alles gut Ina, alles gut, der größte Fehler in meinem Leben.“

[13] „Die Leichen lassen wir hier liegen“, sagte der Vater, als er aufs Feld kam. „Wo warst du“, fragte er Ina. „Ich sag es nicht“, antwortete Ina.
„Wo warst du?“
„Ich sag es nicht.“
[14] „Ich hasse dich“, sagte der Vater und ging zurück ins Schiff.

16 Fünftes Kapitel

„Dein Sohn ist tot“, sagte einer der Berater Kaklamars zu Kaklamar. Kaklamar saß auf seinem Thron und guckte verzweifelt vor sich hin. „Ich habe ihm gesagt, er soll mitziehen und er ist mitgezogen, meine Schuld.“
[2] „Was wollen sie jetzt unternehmen?“
„Ihn beerdigen? Nein, ich beerdige ihn nicht, dafür muss ich erst nach seiner Leiche verlangen, und das ist eine Schmach für mich, ich kann ihn nicht beerdigen. Es darf niemand wissen, dass er tot ist, weiß es schon jemand?“
[3] Der Magier verkniff sich die Antwort. „Schicken Sie Botschafter zu den Gebirgszügen im Süden, wir müssen wissen, was die Eindringlinge wollen“, sagte der Magier zu Kaklamar. [4] Dann lag Kaklamar wieder bei einer seiner Frauen. „Weißt du was passiert ist?“, sagte die Frau zu ihm. „Die Sonne selber hat deine Reiter umgebracht, sie waren einfach so weg, einfach verbrannt alle.“
„Sie sind gefährlich.“
[5] „Du bist wohl nicht mehr so gefährlich Kaklamar, dein Sohn ist tot, und du weinst gar nicht.“

17 Sechstes Kapitel

Als Badian in Argumedia ankam, schien die Sonne auf Argumedia. Die Leute lagen am Strand und machten seit Jahren nur noch Partys. Es ging die Sage um, dass Saduel jetzt König war, doch eigentlich war alles wie immer, und niemand glaubte dran. Ein Auto wollte Badian überfahren, Leute schrieen aus dem Auto zu ihm rüber. „Saduel der Bastard, er verteilt Drogen“, hörte Badian sagen.
[2] Er wollte sich bei niemandem melden. Eigentlich wollte er nur Dünger holen und schnell wieder zurück, doch er fand kein Geld. Da brach er in ein Geschäft ein und wurde erwischt. Die Verhandlung war noch am selben Tag, mit Geschick bat er um Ausreise ins Exil und man schickte ihn zurück zur Erde mit der Bitte nicht mehr wieder zu kommen. Saduel war tatsächlich dabei die Macht an sich zu reißen und

er unterwanderte den Rechtsstaat. Ohne was mitzunehmen flog Badian sehr früh zurück zur Erde.

18 Siebtes Kapitel

Zweifach fühlte sich Ina schuldig, weil er seinen Vater vor Kaklamar nicht warnte, und weil er seinem Vater beim Kampf nicht beistand, sondern stattdessen sich mit Ike traf. [2] Agatschuak kam wiederholt zu Ina und sagte, „das Monster kommt bald, töte es!“ Ina war schon ein Mann, doch das Monster zu töten, wagte er nicht. [3] Dann sprachen andere Bewohner auch ständig vom Monster. Ina quälte sich im Schlaf. „Soll ich das Monster töten?“
[4] „Töte es“, erschien ihm eine Stimme, „Das bist du deiner Familie und deiner Ehre schuldig“. Es schien ihm, als ob es die Stimme seiner Mutter wäre. Er stand auf und ging zu seiner Mutter. „Mutter, bist du es?“
Sie saß am Tisch im Schiff und machte Notizen, schrieb etwas und sortierte Unterlagen. „Was?“, antwortete sie nur.
[5] Ina legte sich zurück ins Bett. „Ach, töte ich das Monster einfach“, und er drehte sich um, danach stand er auf und erzählte es seinem Vater. „Gut, geh hinaus und töte es“, sagte sein Vater.
[6] Ina holte sich eine Rüstung und ein Schwert aus dem Dorf und nahm eine Laserkanone mit. Er setzte sich auf ein Pferd. Er zog los.
[7] „Wie alt bin ich eigentlich“, fragte sich Ina die ganze Zeit, während er ritt. „Ich weiß nicht wie alt ich bin. Wer kümmert sich eigentlich um mich, sind das meine Eltern?“ Ina war während des Ritts in ein Selbstgespräch vertieft. Langsam trottete das Pferd. Ina wollte zuerst in das Dorf wo Ike wohnt, um Ike wiederzusehen und um dort zu fragen, wo er das Monster finden könnte.
[8] Er führte sein Selbstgespräch weiter. „Wenn ich jetzt das Monster finde und töte, bin ich dann ein großer Mann, oder wer bin ich eigentlich. Warum war Vater so böse, es war doch seine Schuld, hätte er mich doch nur gefragt.“
[9] Da kam er zum Dorf. Von weitem sah er schon, dass das Dorf öde geworden war, Leichen lagen auf den Wegen. Aus einer Hütte hörte man eine Stimme, Ina hielt an. „Ike? Du?“
„Ina, bist du das?“
„Was ist passiert?“
[10] „Das Monster war hier, es ist nach Norden weiter.“
„Sind alle tot?“
„Ja, nur ich habe überlebt.“

Ina war vom Pferd abgestiegen. Er sagte, „mach's gut Ike, ich werde jetzt das Monster jagen, geh zu meinem Dorf, lass dich dort behandeln, deine Eltern kann ich dir nicht wieder bringen". Dann setzte er sich wieder auf's Pferd.
11 Er ritt langsam weiter, doch dann hörte er ein Rufen hinter sich, Badian war wieder da und ritt ihm und in Rüstung auf einem Pferd nach. „Lass es gut sein, Ina, ich habe gehört was passiert ist, wir reiten zusammen, wir werden zusammen das Monster töten."

19 Achtes Kapitel

Bewohner kamen zu den Bergsteigers und gaben ihnen Nachricht vom König. Er forderte von ihnen Auskunft wer sie seien, woher sie kamen, und er forderte sie auf zu verschwinden. 2 „Wir können beim besten Willen nicht verschwinden, wir müssen hier bleiben", sagte Adin zu den Bewohnern. „Wir werden beim König Fürsprache einlegen", sagten die Bewohner. „Gebt ihm das", sagte die Mutter und drückte ihm ein Tablet in die Hand, „darüber kann er mit uns kommunizieren".
3 Betina wartete auf einen Anruf vom König Kaklamar. Sie überlegte sich, was sie ihm sagen könnte. Sie dachte sich ihm zu sagen, dass sie einfach nicht abhauen könnten, außerdem, dass sie den Bewohnern Essen und Arbeit gäben, also solle sich Kaklamar damit abfinden. „Wann ruft er an?", frage sie sich.
4 Doch Kaklamar rief nicht an, er war mit dem Geschenk sehr zufrieden, denn er ergötzte sich an den Bildern auf dem Tablet, und er schickte zu den Bergsteigers ein Dankestelegramm.

20 Neuntes Kapitel

Die Beiden ritten nach Norden und sie trafen auf Bewohner, Ackerbauern, sie kamen an einem See vorbei, und sie trafen auf Fischer. Die Sonne schien die ganze Zeit, doch es war sehr kalt. Ina fror. Sie fragten die Bewohner nach dem Monster, doch sie verstanden ihn nicht, sie sprachen eine andere Sprache. Doch manche verstanden ihn. 2 Sie sagten ihm, wo er das Monster finden könne, weiter nördlich finge ein großer Wald an, dort solle er das Monster suchen. Doch die Späher Kaklamars folgten ihnen und auf den Bergen am Horizont konnten die Beiden sie sehen, wie sie sie beobachteten. Sie waren in schwarzen Mänteln gekleidet und trugen keine Schwerter, sondern Zauberstäbe.

[3] Der Wald fing plötzlich an, das Gras davor war welk, bis zu den Horizonten erstreckte sich der Wald. Sie ritten in den Wald hinein. Im Wald trafen sie auf tote Vögel und verhungerte Wölfe. Ina war froh, dass er einen Kompass dabei hatte, denn ohne, befürchtete er, könnte er nie aus dem Wald herausfinden. „Einfach nur Richtung Süden auf dem Rückweg“, sagte er zu Badian. Es schneite auf einmal.
[4] Dann hörten sie ein lautes Grunzen durch den ganzen Wald schallen. Eine finstere Gestalt zog durch den Wald und riss Bäume um, sie hatten das Monster gefunden. „Nur beobachten, nicht angreifen“, sagte Badian. „Wir verfolgen es eine Weile.“ [5] Sie näherten sich dem Monster nicht, sondern blieben im Abstand. Tagelang verfolgten sie das Monster, wohin es zog, konnten sie an lauten Geräuschen wie Grunzen und Umkippen von Bäumen verfolgen. Sie fanden einen Aussichtsturm, kletterten darauf und sahen, dass der Wald einige Kilometer Richtung Norden zu Ende war, dann fing eine Wüste an. [6] Doch im Aussichtsturm sahen sie viele abgetrennte Köpfe, anscheinend war es ein Lager des Monsters, sie verließen den Turm also wieder und zogen es vor woanders Rast zu machen. Doch sie konnten beobachten, wie das Monster in den Aussichtsturm einzog.
[7] „Ina“, wir machen folgendes“, sagte Badian. „Du lockst das Monster in die Wüste, ich werde euch folgen und auf dem freien Feld in der Wüste werden wir gegen es kämpfen.“
[8] Ina und Badian trennten sich um einige hundert Meter. Ina fing an auf sein Schild zu schlagen. Er sang. Grunzen und Schritte waren zu hören, auf einmal konnte er das Monster sehen. Er ritt los, an den Bäumen vorbei, auf einmal erschien das Monster vor ihm. Sofort stach Ina zu und traf es in die Brust. Das Monster wankte, dann ritt Ina am Monster vorbei, doch das Monster griff noch mal nach Ina. [9] Ina ritt schnell, das Monster lief ihm langsam hinterher. Bald verließ Ina den Wald und wartete in der Wüste auf das Monster. Er sah eine Höhle, er bewegte sich Richtung Höhle. Das Monster kam aus dem Wald heraus, Ina ritt zur Sicherheit einige Meter weiter weg. Das Monster schritt aus dem Wald heraus, es blutete, Badian war nicht zu sehen, Ina hatte Angst, dass das Monster Badian erwischt hatte. Doch plötzlich stoppte das Monster und legte sich hin zum schlafen, seine Blutlache war groß.
[10] Aus dem Wald ritt nun Badian heraus. Es schien so, als ob Ina von vorne und Badian von hinten auf das Monster zustechen wollten. Beide kamen langsam dem Monster näher.

[11] Doch dann sprang das Monster auf einmal auf und schnappte sich Ina. Badian sprang von hinten heran und stach mit seinem Schwert dem Monster in den Rücken, das Monster schrie, es ließ Ina los. Ina fiel zu Boden, stand auf und steckte sein Schwert dem Monster in den Fuß, das Monster schrie elendig. Mehrmals musste Badian von hinten zustechen bis es aufhörte sich zu bewegen, das Monster wollte die ganze Zeit auf Ina los. [12] Dann lag es auf dem Boden und rührte sich nicht mehr, es war verblutet. Sein Herz leuchtete rot. „Lass uns mal es aufschneiden, ich will sehen, was mit seinem Herzen ist", sagte Ina. Sie schleppten die Leiche zu einer Höhle. Davor schob Badian Patrouille, während Ina dem Monster den Brustkorb aufschnitt. Er wunderte sich.
[13] „Sein Herz ist aus Diamant!"
„Späher kommen", schrie Badian.
„Ich kann noch nicht weg." Ina versuchte ihm das Herz herauszureißen. Er entfernte mit seinem Schwert Arterien und Venen vom Herzen. Dann hörte er Kampflärm vor der Höhle, dann Ritte. Für eine Viertelstunde war alles ruhig. Ina verließ die Höhle. Er sah zwei Leichen, sein Bruder war weggeritten.
[14] Er packte das Herz in eine Tasche und dachte nicht daran seinen Bruder zu suchen, er ritt durch den Wald so schnell er konnte wieder Richtung Süden. Nach einigen Tagen traf er wieder in Seppenrade ein, Badian war verschwunden.

21 Zehntes Kapitel

Wir werden hier beschreiben, was mit Badian geschah. Er ritt weg, um die Späher nicht zur Höhle, wo Ina sich befand, zu führen, doch die Späher verfolgten ihn, da er wieder Richtung Süden musste, ritt Badian über einen Umweg wieder in den Wald hinein. Dort verloren die Späher seine Spur. [2] Dort verirrte er sich im Wald. Er versuchte soweit wie möglich Richtung Süden zu gelangen, es brach Nacht an und er machte sich ein Lagerfeuer und aß die Nüsse, die er mit hatte. Schon Tage befand er sich im Wald, an Schlaf wollte er nicht denken.
[3] Da hörte er eine Stimme, „gibst du mir auch von deinen Nüssen!" Er guckte hoch, ein Mann im schwarzen Mantel und schwarzer Kapputze stand auf einmal direkt neben ihm, im Wald.
Badian musste zuerst nachdenken, „klar, setz dich zu mir ans Feuer."
[4] Der andere setzte sich und nahm die Nüsse. Sie sprachen.

„Der Wald ist lang“, sagte der Fremde.
„Wohnst du etwa hier?“
„Nicht wirklich, wohin willst du?“
[5] „Richtung Süden.“
„Wohin?“
„Richtung Süden.“
„Du misstraust mir. Hast du Frau und Familie?“
„Nein, nicht wirklich.“
[6] „Du kannst mir ja sagen, du musst zu deiner Frau und Familie, warum tust du das nicht, warum rennst du durch den Wald in Ritterrüstung und mit Schwert?“
„Hast du kein Schwert bei dir?“
„Nein, ich habe kein Schwert bei mir, ich werde dir nichts tun. Ich sag dir was, ich suche eine Familie, sie sind mit einem Lichtschiff hierhin gekommen, sag mir wo ich sie finden kann.“
[7] Badian stotterte. „Weiß ich wovon du sprichst?“
„Weißt du wo ich sie finde, erzähl mir etwas, dann sag ich, wie du den Wald am schnellsten verlässt.“
[8] „Südlich des Waldes fließt ein Fluss, dahinter befindet sich das Dorf Seppenrade, dort findest du sie.“
[9] „Guut“, und die Augen des Fremden leuchteten auf, „dann folge dem Bach, auf den du triffst wenn du in diese Richtung läufst, er führt nach Süden. Aber ich warne dich, du bist verflucht, du hast nicht auf meinen Rat gehört und bist nach Argumedia geflogen, sie werden dich erwischen. Brich sofort auf.“
[10] „Dann bist du es, der mir im Traum erschien.“ Badian musterte den Fremden intensiv. Er hatte einen Ring, er war von Argumedia, dieser Ring war ein Hoheitszeichen. Panisch packte Badian seine Sachen und ritt sofort mitten in der Nacht los. Den Fremden ließ er am Feuer sitzen. Es war noch Nacht und der Tag war noch längst nicht am Anbrechen, da wurde er im Wald von Fremden umstellt, sie überwältigten ihn und entführten ihn.

Dritter Teil

22 Erstes Kapitel

„Ina, Ina! Mein Sohn!“ Der Vater lief Ina über Kilometer Distanz entgegen. Er riss ihn vom Pferd und umarmte ihn. „Wo ist Badian?“
Ina konnte nicht antworten.
[2] „Wo ist Badian? Wir haben alles schon erfahren.“ Er umarmte, drückte und küsste Ina die ganze Zeit.

[3] „Papa, ich hab was für dich, das ist das Herz des Ungeheuers, es ist aus Diamant!“
Der Vater guckte sich das Herz nur kurz an. „Pack es schnell weg. Wir haben alles schon erfahren. Wir haben alles schon erfahren“, wiederholte er.
[4] „Schön mein Sohn“, sagte die Mutter, als Ina und sein Vater wieder da waren, „und wo ist Badian?“
„Wie konntet ihr das alles so schnell erfahren?“
„Über die Mobiltelefone, die wir verteilt haben, ist doch klar, wo ist jetzt Badian, ist er tot?“
[5] „Ich weiß nicht, ob er tot ist, er ist einfach weggeritten.“ Anna guckte skeptisch und voller Sorge vor sich hin.
[6] „Wir müssen feiern“, sagte Vater, „richtig feiern“.
Ina ging ins Dorf, er wurde überall gelobt und umarmt, auch die Jungs im Dorf waren der Meinung, dass man eine Feier geben sollte.
[7] Während der Feier war ganz Seppenrade voll von Menschen. Es kamen Besucher von weit her. Es war Nacht, man stellte Lampen und Laternen auf, aus dem Raumschiff drang Musik raus, Argumedias größte Hits, die Familie Bergsteiger trank keinen Alkohol, nur Anna schwipste sich einige Becher Schnaps runter, den Zugewanderte mit gebracht hatten. [8] Ina machte sich in hellerleuchteten Hütten auf dem Boden bequem und wurde den ganzen Abend von Frauen und Mädchen geküsst, Ike küsste ihn aber nicht, beschämt saß sie alleine in der Ecke. [9] Ina lernte einen neuen Freund kennen, nur seinen Namen erfuhr er nicht, mit ihm unterhielt er sich den ganzen Abend. Mit ihm zusammen sang er Argumedias Hits.
[10] „Meine Verwandten wurden vom Monster gefressen, erzählte er ihm. Sie lebten im Dorf auf der anderen Seite des Flusses. Du musst König werden“, sagte er wiederholt zu Ina. „Ina, du musst König werden.“
[11] Ein Mann setzte sich mit der Harfe auf einen Stuhl, weitere Instrumente wurden geholt, und bis die Sonne aufging sangen und spielten sie Lieder.
[12] Vater jedoch ging früh wieder zurück und setzte sich hin und untersuchte das Herz. Er begriff, dass das Herz eine leuchtende Energiequelle in sich trug, es gab elektrische Impulse ab.

23 Zweites Kapitel

„So Badian, jetzt wirst du dem König vorgeführt, Lord Kaklamar soll über dich richten.“ Badian wurde gefesselt mit einer Mütze über dem Kopf durch den Palast von Schüma von Wärtern gezerrt. [2] „Steckt ihn ins Gefängnis“, sagte

der König sofort, als er ihn sah. Badian konnte seine Mütze nicht vom Kopf runter nehmen. „In was für ein Gefängnis?“, fragten die Wärter. „In irgendeines“, war die Antwort.
„So Badian, jetzt stecken wir dich in das schlimmste Gefängnis das wir haben.“
[3] „Er hat mein Monster getötet“, dachte sich der König.
Im Gefängnis gab man Badian schlechte Nahrung, und die Zellgenossen waren gefährlich. Man packte ihn zu den Mördern und Vergewaltigern.

24 Drittes Kapitel

Der Fremde tauchte plötzlich vor dem Raumschiff vor Betinas Augen auf. „Doktor Wulmu!“, sagte sie erstaunt, sie erkannte ihn sofort.
[2] „Adin, sie haben es geschafft, es geht ihnen gut. Ich bin im selben Augenblick noch, wo sie geflogen sind, in ein anderes Raumschiff gestiegen und bin mitgeflogen.“
„Wie lange befinden sie sich auf dem Planeten?“
„So lange wie sie.“
[3] „Wie steht es um Argumedia?“
„Davon weiß ich nichts. Wie steht es um sie?“
„Gut, wollen sie essen?“
„Danke, ich habe tierischen Hunger.“
[4] Mos war immer noch mit dem Herzen beschäftigt. Allmählich beschloss er, es zu vergraben. Da rief ihn seine Frau. „Doktor Wulmu ist aufgetaucht, er ist hier.“
„Was?“ Mos sprach lange mit Doktor Wulmu. Doktor Wulmu erklärte Mos, dass, so wie er es wüsste, Badian in einem Gefängnis steckt. Adin dachte darüber nach, an den König Kaklamar einen Brief zu schreiben. Danach erkundete Doktor Wulmu das Dorf.
[5] Dann erwischte Ina seinen Vater dabei, wie er das Herz vergraben wollte. „Gib es lieber mir, bevor du es vergräbst.“
Er ging mit dem Diamanten zu Doktor Wulmu. „Doktor Wulmu, was machen wir mit dem Herzen hier? Es ist aus Diamant.“
„Jetzt hör auf äußerlichen Schätzen hinterher zu jagen, der wahre Schatz ist im Inneren.“
[6] Da bekam Ina eine Idee. Er schnappte sich eine Krähe vom Feld und stopfte das Herz aus Diamant in die Krähe hinein, dann ließ er die Krähe fliegen. Die Krähe flog hoch. Er wollte das zeremoniell begleiten und verbrannte Gras dabei. Doktor Wulmu kam hinzu, und er stellte Steine rund auf, holte noch mehr Gras und Holz und alte Bücher aus dem Schiff und

zusammen verbrannten sie das ganze und sangen und beteten dabei. 7 Und der Vogel flog höher und höher, er flog zur Sonne.

25 Viertes Kapitel

Als der Vogel bei der Sonne erschien, sagte er der Sonne, „ich bin eine Krähe vom Planeten Erde, willst du mich heiraten!“

„Was hast du?“

„Ich habe nicht viel, ich habe nur einen Wurm bei mir.“

„Dann gib mir den Wurm.“

2 Und die Sonne schloss den Vogel in ihr Herz. „Ich werde geliebt“, sagte sich die Sonne.

3 Nachdem sie ihn aber aufgenommen hatte, erkannte sie, dass der Vogel einen Diamanten in sich trug, da blühte sie auf und leuchtete auf. Sie schenkte viel Wärme. Und es wurde heiß auf einmal auf der Erde, Sonnenwinde fegten, es wurde Tag. Die Bäume fingen Feuer. Da sandte die Sonne auf einmal zu der Erde ein Kind. Das Kind bewegte sich langsam über mehrere Tage und Nächte auf die Erde zu, und überblickte das Weltall. Schritt für Schritt ging sie voran und unter jedem ihrer Schritte bildete sich eine Stufe aus Licht, das das Mädchen trug. Je näher sie der Erde kam, desto mehr bekam sie eine stoffliche und körperliche Gestalt. Die Göttin des Universums war erschienen.

Zweites Buch

Erster Teil

26 Erstes Kapitel

Es war Nacht, als die Göttin des Universums auf der Erde erschien. Geleitet wurde sie in eine Hütte in Seppenrade. Ihre neue Familie starrte sie bedächtig an. Stufe für Stufe stieg sie runter. Sie hatte langes wunderschönes blondes Haar, eine süße Nase und angenehme Rundungen. 2 Sie fing den Blick ihrer neuen Familie auf, ein Mädchen und Vater und Mutter in armer Kleidung, die kein Licht in ihrer Hüte hatten, dafür leuchtete die Göttin um so mehr. Sie blieb kurz stehen und gab ihnen ein süffisantes Lächeln, dann nahm sie den letzten Schritt, doch sie erwischte die letzte Lichtstufe nicht, sie fiel runter und landete auf ihrem Gesicht. Ein Stein bohrte sich in ihr linkes Auge, und sie verlor auf ihrem linken Auge das Licht. 3 Sie gab sich selber den Namen Elen. Doch dort, wo sie hinfiel, blühte Gras.

27 Zweites Kapitel

Ihr Vater aus der Familie Steinbrecher hob Elen nicht auf, sie stand von alleine auf und verarztete sich selber. Sie lief zum Arzt, hielt sich ihr blutendes Auge fest und bat um Kräuter.

[2] „Wer bist du denn, hübsches Mädchen?“, sagte der Arzt, „na dann lass mich mal sehen“.

[3] „Nein, ich will das selber machen“, schrie Elen die ganze Zeit unter Schmerzen, doch der Arzt verarztete sie. Elen hatte ein schönes gelbes Kleid an. Nachdem der Arzt ihr Auge desinfiziert und vernäht hatte, rannte Elen ohne sich zu Bedanken durch die Straßen von Seppenrade. Jungs kamen ihr entgegen. „Was hast du denn am Auge? Ey, das ist aber nicht gut.“ Auch Ina sah sie kurz. Blumen blühten auf, als sie an ihm vorbei lief.

[4] Sie lief zurück zum Haus der Steinbrecher. „Papa, es tut weh, das Auge juckt die ganze Zeit“. Ihr linkes Auge war fest zugenäht und sie konnte es nicht öffnen, der Arzt wischte das Blut und den Eiter weg.

[5] „Sag mal, wo kommst du denn jetzt auf einmal her? Haben wir jetzt etwa noch eine Tochter?“, antwortete der Vater.

„Wir haben jetzt eine neue Tochter“, sagte die Mutter.

„Ey Mädel, hier kannst aber nicht bleiben.“

„Nein, ich will hier bleiben, ich leg mich da vorne schlafen.“

„Nein, hier kannst du nicht bleiben.“

[6] „Gib mir jetzt was zu essen und gib mir einen Schlafplatz, mehr verlang ich nicht.“

Ihr Vater verschränkte die Arme. „Wir haben nichts zu essen!“

[7] „Dann gib mir einen Schlafplatz, was zu essen finde ich selber.“ Dann lief sie raus und lief zu einem Baum, um zu gucken, ob er Früchte trägt. Sie fasste den Baum an, sofort verlor er seine welken Laubblätter und fing vom neuen an zu blühen. Doch Früchte trug er noch nicht.

[8] Sie ging nach Seppenrade zurück um zu betteln. „Wer bist du“, sprach sie jemand an. Elen guckte nur. „Ich will was essen.“ „Hier“, und er gab ihr ein halbes Brot.

[9] Ina kam dazu, „ich nehm dich mit und kauf dir ein gebratenes Hähnchen, ich kann es mir leisten, ich bin reich“, sagte er zu ihr. Sie saßen am Straßenstand, langsam aß Elen ihr Hähnchen, Ina wagte es nicht mit ihr zu sprechen, sie aß das Hähnchen nicht auf und rannte ohne sich zu Bedanken in das Haus der Steinbrecher. [10] An dem Morgen regnete es wieder, Tau fiel vom Himmel, die Sonne erleuchtete den Horizont in Orange und Rot und Zugvögel zogen über den Himmel.

28 Drittes Kapitel

Elen entdeckte das Ackerfeld vor dem Raumschiff, sie setzte sich auf ihre Knie und versuchte nach Wurzeln zu graben, Anna entdeckte sie. „Wer bist du denn? Willst du mit mir zusammen den Garten anlegen?“

„Ja.“

[2] Zusammen gruben sie im Garten und säten Samen aus, begruben sie unter der Erde und stellten an die Bäume Stützlinge.

„Ich will was essen, ich habe Hunger.“, sagte Elen zu Anna.

„Na dann komm mit“, antwortete Anna und sie führte sie in ihr Raumschiff.

[3] Betina saß am Schreibtisch und versuchte es mit dem dritten Brief an Kaklamar, „das Schwein antwortet einfach nicht.“

[4] „Mama, ich habe eine neue Freundin gefunden, sie hat mir gerade so schön beim Gärtnern geholfen. Darf ich ihr eine Suppe geben?“

[5] „Ja ja“, antwortete die Mutter und schrieb weiter. Auszüge aus dem Brief las sie Mos vor. „Sehr geehrter Herr Kaklamar, ich nenne sie absichtlich nicht König, ich bitte sie wiederholt darum unseren Sohn freizulassen. Sie müssen doch allmählich Vernunft und Gewissen zeigen. Wir würden Ihnen weitere Geschenke machen, bitte sagen Sie uns Ihre Wünsche, wir werden wie bereits zugesichert jeden erfüllen.“

29 Vater stand zu ihr mit dem Rücken zugewandt an einem Regal und sagte, „nicht gut genug.“

[2] Auch Ina sah sie, er war mit seinen Freunden da. „Du musst König werden“, bedrängten ihn Omatiel und Agatschuak.

[3] „Ich sag dir, es ist vorhergesagt, dass du König wirst“, warf Doktor Wulmu ein.

[4] „Doktor Wulmu, bringen Sie diesmal den Brief zu Kaklamar, auf sie wird er hören“, sagte Adin.

„Er wird mich verhaften.“

„Biitte.“

[5] „Die Suppe schmeckt nicht“, sagte Elen.

[6] „Was ist das?“, erkannte Anna, als sie am Fenster stand. „Auf dem Feld wachsen Gurken und Tomaten, ich kann auch Beerensträucher erkennen!“

[7] Da kippte sie den Suppenteller um und die Suppe verlief auf Armaturen, weil sie den Teller nicht richtig sehen konnte.

[8] „Jetzt geh“, brüllte Adin Elen an, „geh aufs Feld und pflück dir was, du versaust bei uns noch alles“.

Und Elen pflückte auf dem Feld Gurken, Tomaten, Kartoffeln und Möhren und brachte sie ihrem Vater mit.

„Wo hast du das her?“
„Da vorne ist ein Schiff, da ist ein Feld, da hab ich es gepflückt.“
„Hast du es gestohlen?“
„Nein, hab ich nicht.“
„Bring das zurück, bevor wir verhaftet werden.“
9 „Das sind aber sehr saftige Möhren, lass uns lieber essen“, sagte die Mutter.
„Papa, lass mich bei euch schlafen, morgen bring ich dir noch mehr.“
„Das ist dann in Ordnung.“ Und sie aßen.

30 Viertes Kapitel

Die Familie Steinbrecher hatte nun richtig viel zu essen, auch seine Ziegen konnte Herr Steinbrecher füttern. Er wollte Elen ein Geschenk machen, doch sie war die ganze Zeit nicht zu sehen, statt dessen trieb sie sich in Wäldern rum, sie lief an den Fluss, zog dort ihr Kleid aus und badete nackt im Wasser. 2 Sie unterhielt sich mit den Gänsen, die sich dort angesiedelt hatten. Jungs beobachteten sie. Nackt lief sie zurück ins Dorf, Mos lief gerade durch die Straßen von Seppenrade, er hielt sie fest und brüllte sie an und schrie, „warum bist du nackt, warum bist du nackt?“
3 „Ach lassen sie das Herr Bergsteiger, das ist die neue Tochter von den Steinbrechers, aber niemand kennt sie“, sagte einer der Passanten.
„Es kann doch nicht sein, dass alle hier nackt herumlaufen“, sagte Mos.
4 „Ach lassen Sie das, sie sehen doch, dass das Mädchen nur ein Auge hat, Haben Sie etwas Mitleid mit dem Wesen. Sagen Sie mal Herr Bergsteiger, haben Sie Nachricht von ihrem Sohn Badian erhalten, wie lange ist er schon verschwunden?“
5 „Kaklamar lässt nicht mit sich verhandeln, letztens hat er geschrieben, er will, dass wir ihm die Leiche von seinem Sohn überführen, dann überlegt er es sich noch, aber ich weiß nicht welche seine Leiche ist, von denen die da liegen. Die Leichen haben schon die Vögel aufgefressen.“
6 „Schlimm Herr Bergsteiger, sie haben bestimmt schon seit Wochen nicht mehr geschlafen.“
„Ja, und Doktor Wulmu will mir kein Medikament geben.“
Elen hörte ihrem Gespräch zu.
7 Es war Markt. Eine Marktfrau brüllte, „Erdbeeren, Bananen, sogar Blumen habe ich vorrätig. Greifen Sie schnell zu, bevor

alles weg ist!“ Elen sah Ina und sie lief zur Marktfrau und sagte, „wieviel muss ich für die Blumen zahlen?“
„Für dich umsonst mein liebes Kind.“
[8] Elen nahm die Blumen und gab sie Ina. Ina nahm sie und starrte sie tief an. „Sie ist doch hässlich“, sagte sein Kamerad. Elen stand mit Tränen da und biss sich in die Lippen. „Danke schön“, antwortete Ina, er hielt die Blumen fest. Weil Elen nicht wußte, was sie machen sollte, lief sie nach Hause. Dort überreichte ihr ihr Vater drei neue Kleider.

31 Fünftes Kapitel

Badian war in einer Zelle mit anderen Häftlingen untergebracht. Vor der Zelle waren Gitter. König Kaklamar erschien vor der Zelle, in seiner Robe und einem spitzen Hut. „Führt die anderen Gefangenen heraus“, sagte er. Die anderen Gefangenen wurden herausgeführt. Ein Wärter stand neben Kaklamar.
[2] Kaklamar sprach durch die Gefängnisgitter zu Badian. „Weißt du, dass du mein Lieblingsmonster erschlagen hast!“
Badian begriff wohl, dass es Kaklamar war. „Ich habe es nicht erschlagen, ich habe es erstochen.“
[3] „Und was mache ich jetzt mit dir, du zeugungsunfähige Missgeburt? Dieses Monster hat jedes Jahr hunderte von Menschen aufgefressen.“
„Woher hast du dieses Monster?“
„Ich habe einfach einen wie dich von den Sternen heruntergeholt und es mit einer giftigen Schlange gekreuzt“, log Kaklamar. „Du sollst deswegen leiden, sehr leiden.“
[4] „Das müssen sie ihm jetzt auch sagen“, flüsterte der Wärter zu Kaklamar.
Kaklamar guckte hoch, er saß auf einem Stuhl. „Aha, deine Familie hat mir nun drei Briefe geschrieben, ich werde dir erlauben einen Brief an deine Eltern zu schreiben, aber nur einen, einen, hörst du?“
„Vielleicht mehr“, sagte Badian.
[5] „Das werde ich sehen.“
„Wie lange muss ich hier bleiben?“, fragte Badian.
„Lange, sehr lange.“
[6] „Ich erfordere meine Freilassung!“
„Hör zu du dreckiger Schnösel, du wirst hier solange bleiben müssen, bis die Sonne untergeht und nie wieder scheint. Jetzt bringen wir Stift und Papier und du wirst den Brief heute noch schreiben, aber wehe du schreibst in deiner verdammten Sprache!“

Kaklamar richtete sich auf.
7 „Auspeitschen?“, fragte der Wärter.
„Auspeitschen“, antwortete Kaklamar.

32 Sechstes Kapitel

Ina stellte die Blumen auf sein Brett. „Was mach ich mit den Blumen?“, fragte er sich, „Mutter darf sie nicht sehen, sonst denkt sie sich was, ach ich werde sie Ike geben.“
2 Doch als er das nächste Mal wieder in seinem Raum war, waren die Blumen verschwunden. „Wo sind die Blumen?“, flüsterte er vor sich, seine Mutter schrie, „die Blumen habe ich weggeschmissen, bevor du sie Ike gibst“.
3 „Ja, ist gut“, sagte Ina. Er dachte über Ike. Sie wohnte wieder alleine in ihrem alten Dorf und weinte nur. Ina hatte Mitleid mit Ike, er wollte ihr irgendwas geben und was für sie tun.
4 Da hörte er Stimmen. „Mama, ich habe Elen mitgebracht“, sagte Anna, „darf sie bei uns wohnen?“
Mutter bekam einen Angstschreck und drehte sich nach Ina um. Ina lag in Schockstarre im Bett.
„Nein, bei uns wohnen darf sie nicht, uns besuchen aber gerne.“
5 Ina dachte nach. „Die Sonne scheint wieder stark“, begriff er langsam.
6 „Es ist schön, dass die Sonne scheint, aber sie verführt die Menschen zur Sünde“, sagte Doktor Wulmu ihm in seinen Gedanken.
7 „Die Natur blüht wieder“, dachte er sich, „warum? Ach, sie!! Sie ist eine Hexe.“ Ina stand vom Bett auf und schaute sich um, ob Elen noch da war, er verließ seinen Raum erst, als er sich sicher war, dass Elen nicht mehr da war.
8 „Ina“, seine Mutter schrie Ina an. „Ich habe einen Brief von Badian bekommen, der König Kaklamar erlaubt uns Kommunikation mit ihm, ich werde ihm sofort antworten!“
9 „Und was schreibt er?“
„Er weiß nicht in welchem Gefängnis er ist, über das Gefängnis sagt er nichts, aber sagt, die Lage dort ist miserabel. Er bereut alles, er bereut, dass er mit dir mitgezogen ist, und zum Schluss schreibt er, dass er es sogar bereut, dass du geboren wurdest.“
10 Ina guckte nicht schuldbesessen. „Schreibt er was wir für ihn tun können?“
„Nein, aber ich werde ihm sofort zurückschreiben. Ich werde ihm schreiben, dass er den Kaklamar töten soll, den Wixer.“

11 „Nein, Mutter, schreib ihm sowas nicht, wenn du nicht weißt, in welchem Gefängnis er ist, wird der Brief bestimmt zuerst an den Hof von Kaklamar geleitet, und Kaklamar wird ihn lesen.“
12 „Dann schreib ich ihm nur nette Sachen, was soll ich ihm bloß schreiben? Was soll ich schreiben?“

33 Siebtes Kapitel

In einem Käfig, von Pferden gezogen, wurde Badian nach Schüma gebracht. König Kaklamar saß auf einem Podest hoch oben über der Arena. Das Volk versammelte sich um die Arena herum. Man zerrte Badian auf einen Vorbau und fesselte ihn an einer Stange.
2 „So, dieses Schwein, dieses dreckige Parasit, werde ich nun vor euren Augen auspeitschen lassen!“, schrie Kaklamar zu der Menge.
„Wer ist das nun?“, schrie das Volk.
3 „Er kommt von den Sternen“, sagte Kaklamar.
„Aha, und woher kommen wir?“
„Das weiß ich doch nicht. Soll ich ihn auspeitschen lassen?“
„Lieber nicht.“
4 „Ach, ich lass ihn auspeitschen, danach organisier ich ein Besäufnis.“
„Na, dann lass ihn doch auspeitschen, du tust eh was du willst, du Spinner.“
5 Der Peitscher kam hoch, er setzte zum ersten Peitschenhieb an, doch er zögerte und reckte seinen Arm und sagte, „König Kaklamar, mein Arm tut mir auf einmal weh.“
Kaklamar tobte, die Menge johlte, „Jetzt peitsch ihn aus“, rief er feste.
6 Der Peitscher setzte zu Peitschenschlägen und peitschte, der König flüsterte die ganze Zeit, „jetzt peitsch ihn einfach aus, jetzt peitsch ihn einfach aus“, er senkte seinen Kopf und drückte mit seiner linken Hand auf seine Augen. Nach etwa zwanzig Peitschenschlägen sagte er, „so, genug gepeitscht?“
7 „König Kaklamar, mir tut es mehr weh als ihm, kann ihn nicht jemand anders auspeitschen?“
„Wo ist denn dein Ersatz?“
„Ich überlege, er kann heute nicht, seine Schwiegermutter hat Geburtstag.“
8 „Dann peitsche ich ihn selber aus.“ König Kaklamar stieg vom Balkon herunter in die Arena, nahm sich die Peitsche und peitschte auf Badian.

Nach zehn Schlägen sagte er, „so genug gepeitscht, das Besäufnis heute fällt aus."
„Ach, wie schade", sagte die Menge.
[9] „Bringt dieses dreckige Pack zurück in sein Gefängnis!" Da klingelte das Handy von Badian, es hatte aber einer seiner Wärter. Der Wärter ging ran. Adin war dran. „Geht es meinem Sohn gut?", fragte sie. Der Wärter stutzte sehr.

34 Achtes Kapitel

Anna lief jeden Morgen zum Markt nach Seppenrade. Auf dem Weg begegnete sie einem Mann, er stand am Wegesrand und wartete. Er hatte fremdländische Kleidung an, im Dorf liefen alle in Lumpen und Röcken rum, doch er hatte eine Hose, ein Sakko und eine Krawatte an. Er stand da ständig, manchmal lief er ihr hinterher. Eines Morgens sprach er sie an. Anstatt zum Markt zu gehen, ging sie mit ihm am Fluss spazieren.
[2] Er stellte sich spät vor, er sagte sein Name wäre Pierre Bräunlich, er käme aus einer Küstenstadt weit weg. Und er fragte,
[3] „Wie war es bei euch auf eurem Heimatplaneten?"
„Schrecklich", sagte Anna. „Die Sonne scheint dort über Jahre nicht, und es ist dort sehr stickig, der Stromgenerator war die ganze Zeit an und die Lüftung lief permanent, ich habe es dort nicht mehr ertragen."
„Was ist Strom?", fragte Bräunlich.
„Ach, das wissen Sie nicht."
„Und gefällt es Ihnen hier besser?"
[4] „Ahem", säuselte Anna vor sich hin.
„Woher haben sie diese Kleidung?", fragte sie ihn.
„Das? Das ist bei uns in der Stadt der neueste Trend, ich kann mir sowas leisten."
[5] Dann sagte er, „hören sie Frau Anna, ich bin ein reicher Kaufmann aus der Küstenstadt Hefepet, wir fangen Fische und vertreiben sie im ganzen Königreich, obwohl, Königreich kann ich nicht sagen, es ist kein Reich, es ist ein marodes etwas. Das Geschäft floriert, und ich kann mir ein reiches Leben leisten."
„Schön für sie."
[6] „Ja, aber ich will mir das Leben nicht alleine leisten, ich frage Sie daher, wollen Sie meine Frau werden, ich habe einen Ring bei mir."
Anna stotterte Minuten lang, doch sie sagte zu. Danach küssten sie sich und verabschiedeten sich. Sie lief zu ihrer Mutter.

[7] „Mutter, ich werde heiraten!“
„Und wir bauen uns ein Haus, gerade erst beschlossen, was!?“ Sie stockte auf einmal.
[8] „Ich werde heiraten und ich werde von hier weg ziehen.“
„Wohin?“
„Das ist weg, das ist weit weg, wollt ich sagen.“
„Anna, wir brauchen dich hier, du kannst hier nicht weg ziehen, wenn wir Teleportationsmaschinen hätten, wär das okay, aber es gibt keine Teleportationsmaschinen hier, es gibt nur Laster und Pferde hier.“
[9] „Also nicht?“
„Anna, überleg dir das noch einmal.“
Anna war hin und her gerissen, sie guckte verzweifelt und verbissen. „Also doch nicht, oder doch?“
„Anna, dein Glück ist uns wichtig, dann geh und heirate.“
[10] Anna zog bald mit ihrem Verlobten um. Wie es schien heirateten sie ohne die Anwesenheit von Annas Familie. Anna schrieb ihrer Mutter einen Brief. Dort sagte sie, ihr Mann erlaube es ihr nicht, Handys zu benutzen, doch es ginge ihr gut und sie wäre reich, und sie hätte viele schicke Kleider zum anziehen.

35 Neuntes Kapitel

Ina ritt auf einem Esel langsam zum Dorf von Ike rüber, es war menschenleer. Er rief nach ihr und hörte irgendwo eine singende Stimme. „Ike“, sagte er, „ich wollte zu dir!“
„Was hast du sonst hier verloren? Du kannst gleich wieder gehen.“
[2] „Ich seh doch, dass es dir nicht gut geht, Ike. Wo lebst du?“
„Ich schlaf hier in den Häusern in diesem alten Dorf, will ich, dass es mir warm ist, dann brenn ich eine Hüte ab.“
[3] „Und was isst du?“
„Ich esse nicht, du Schwein, will ich essen, dann stehle ich.“
„Ike bitte, Ike bitte.“
[4] „Jetzt lass mich in Ruhe du verlotterter Penner.“
„Weißt du nicht, dass ich einen Brief bei mir habe?!“
„Du hast wohl nicht registriert, dass ich nicht lesen kann.“
[5] Ina versuchte Ike anzufassen und an sich zu ziehen, doch Ike sagte, „du Bastard“, sie riss sich los und lief davon. Mit schnellem Ritt auf seinem Esel und außer Fassung und ohne Vernunft ritt Ina zurück nach Hause.

36 Zehntes Kapitel

Badian wurde in seine Zelle geführt, König Kaklamar war anwesend. Vor der Zelle flüsterte der König dem

Wärter etwas ins Ohr, der nickte, dann ging der König. Der Wärter verpasste Badian einen Schlag ins Gesicht und einen Tritt in den Bauch. Badian sank zu Boden, sein Auge blutete, er wurde nicht verarztet. „Einen Arzt bitte!“, schrie er, doch es kam kein Arzt. 2 Ihm gegenüber saß ein neuer, ein dritter lag auf dem Boden und schlief.
3 Der Neue gab Badian seine Hand. „Gornutschel (oder so ähnlich) bin ich“, sagte er, Badian verstand seinen Namen nicht. Sie unterhielten sich.
4 Der Neue, Gornutschel oder so ähnlich, erzählte seine Geschichte. Er sagte, eigentlich ist er wegen Mordes verurteilt, aber er wolle ein Gnadengesuch beim König einreichen. Badian erzählte auch etwas. Sie wurden fröhlich und kamen ins Lachen. Dann sagte Badian etwas, „wir wohnen in Seppenrade, meine Familie und ich kommen von den Sternen, wir sind vor mehreren Jahren auf diesem Planeten gelandet.“
5 Gornutschel unterdrückte sein Lachen, er guckte betroffen. Badian sagte nichts. Er hatte das Gefühl etwas falsches gesagt zu haben. Er weigerte sich mit Gornutschel zu sprechen und stellte sich schlafend.

Zweiter Teil

37 Erstes Kapitel

Ina legte sich bestürzt auf das Bett und hörte Stimmen und hatte Angst, dass das ganze Dorf sich über ihn lustig macht.
2 Seine Mutter kam zu ihm, „willst du nicht deinem Vater beim Hausbau helfen?“
„Was interessiert mich jetzt das Haus? Ike ist am sterben und ich kann nichts für sie machen.“
3 „Wir haben größere Probleme, Badian meldet sich nicht, wir sollten allmählich den nächsten Brief von ihm erhalten, aber er hat bisher nur einen Brief geschrieben.“
„Und was soll ich da machen, ihn suchen?“
4 „Jetzt nimm eine Schaufel und hilf deinem Vater beim Hausbau, schlepp Steine und grab im Geröll, du Trottel!“
5 Ina lief los. Der Weg zur Baustelle war lang, er lief an Elens Haus vorbei. Sie stand am Fenster und kam raus. Sie hatte keine schönen Kleider an, sondern trug Lumpen. Ina blieb stehen.
„Warum trägst du heute sowas?“, fragte er sie.
„Buß -und Betzeit“, sagte sie.

[6] „Willst du mich begleiten? Ich geh zur Baustelle.“, fragte er sie. Sie gingen ein Stückchen. Sie setzten sich am Markt an einen Stand, Elen besorgte für sich und Ina gezuckerte Bananen. Sie aßen und sprachen ein wenig.
[7] „Seit wann wohnst du hier?“
„Seit dem Tag, als du mich angesprochen hast, als du mir das Hühnchen gekauft hast.“
[8] „Und wo wohnst du?“
„Bei Schweinen, dämlichen Affen, mein Vater schikaniert mich, meine Mutter behandelt mich gut.“
„Und woher kommst du?“
Elen antwortete nicht, stattdessen griff sie leicht Inas Hand. Ina ließ es sich gefallen, doch dann flüsterte er, „dämliche Hexe.“
[9] Elen brach in Tränen aus. Ina umarmte sie und tröstete sie und fragte, „warum weinst du so sehr? Willst du zur Baustelle meines Vaters mitkommen, obwohl, lieber nicht, für Mädchen kann es da gefährlich werden“.
[10] Sie trennten sich, Elen lief nach Hause, Ina zur Baustelle. „Ich kann sie doch nicht heiraten“, rief er vor sich, „sie ist doch hässlich, sie ist doch behindert“.
An der Baustelle waren Architekten. Ina nahm sofort eine Schaufel und schaufelte und setzte Steine.

38 Zweites Kapitel

Als Elen über den Marktplatz lief um für ihre Mutter einzukaufen, redeten die Menschen offen über sie.
„Diese hässliche Zicke, woher kommt sie überhaupt?“
„Der Satan hat sie gezeugt.“
„Sie ist der Familie Steinbrecher einfach nur erschienen, ins Verderben stürzt sie die ganze Familie, in Armut sage ich.“
[2] „Ich will Seife“, sagte sie zu einem Verkäufer. „Ihr verbraucht aber ganz schön viel Seife. Dir verkauf ich keine Seife mehr.“
„Ich will Seife!“
„Dann zahlst du mir das doppelte!“
[3] Elen trocknete ihre Augen und lief zur Baustelle der Bergsteigers. Als sie vor der Baustelle stand, meckerte sie, „den Giebel setzt ihr zu tief, und ihr habt keinen Garten, ihr braucht einen Garten, einen großen!“.
[4] Vater Bergsteiger stand auf dem Gerüst, er wunderte sich. „Den Giebel setzen wir richtig, wir brauchen keinen Garten, wir haben hier genug Platz.“
Elen meckerte weiter. „Sag mal, kann nicht jemand das Mädchen verscheuchen?“, rief Vater.

[5] Elen rannte weg, Ina kam ihr entgegen. „Sag mal, was hast du?“, sprach er sie an. „Dein Vater ist ein Blödian“, antwortete sie und streckte die Zunge raus. Sie lief weiter. Ina hatte auf der Baustelle nichts zu tun und trat die ganze Zeit die Erde im Gebäude eben. Ihm war langweilig.
[6] „Ina, weg hier“, rief der Vater zu ihm, „wir können dich heute hier nicht gebrauchen“.
[7] Ina lief auf dem Rückweg an Elens Haus lang. Er hörte in ihrem Haus Geschimpfe. „Noch nichtmals spülen kannst du richtig“, fluchte die Mutter.
„Warum?“
„Du benutzt zu wenig Seife, die Teller stinken nach verdorrter Nahrung, für deine Haare benutzt du aber genug Seife.“
[8] „Ich wasch mir nur meine Hände mit Seife!!“
„Wie oft soll ich es dir sagen, geh zum Markt und kauf Seife!“
„Nein!“
[9] „Lass gut sein Annabel, ich verkauf sie so schnell wie möglichst an einen der Kameltreiber aus dem Norden.“
Der Lärm verstummte, Ina ging weiter.

39 Drittes Kapitel

Agatschuak kam zu Ina. „Wie willst du König werden?“
„Ich zieh gegen Kaklamar in die Schlacht, alleine schon um meinen Bruder zu befreien, dann werden wir Schüma einnehmen.“
[2] „Gut so, das wusste ich auch, ich habe rumgefragt, einige Jungs wären dabei um gegen Kaklamar in die Schlacht zu ziehen.“
„Wieviele hast du gefragt?“
[3] „Wir verschicken Sms in alle umgebenden Dörfer und Städte. Wir haben genug Rüstungen bei uns in der Stadt, Pferde können wir auch kaufen.“
[4] Ina traf sich mit Doktor Wulmu. „Soll ich gegen Kaklamar in die Schlacht ziehen?“
[5] „Gut so“, antwortete er, „ich werde für euch Segenssprüche einreichen.“ Ina traf sich mit seinen Freunden, um die Pläne zu besprechen. Am Abend schrieb er klammheimlich mit Agatschuak zusammen eine Kriegserklärung an Kaklamar und schickte sie am nächsten Morgen ab.

[6] Kaklamar traf sich mit seinen Beratern, „eine Kriegserklärung hab ich da, soll ich sowas ernst nehmen?“

„Lieber nicht“, sagten seine Berater, sie studierten Akten. „Unsere Gefängnisse sind marode, wir müssen unsere Gefangenen in andere Gefängnisse verlegen.“
[7] „Müssen wir das?“, war die Antwort.
„Gesetz von 1871“, war die Antwort eines Beraters.
„Welche Gefängnisse?“
[8] Ein Berater nannte drei Gefängnisse. Kaklamar unterzeichnete darauf hin das Dekret zur Verlegung der Gefängnisinsassen.

40 Viertes Kapitel

Als Ina mit der Arbeit auf der Baustelle fertig war, ging er wieder an Elens Haus vorbei. Elen saß vor dem Haus auf dem Boden.
„Warum sitzt du hier?“
„Meine Mutter hat mir gesagt, ich darf nicht mehr ins Haus rein, bis ich Seife mitgebracht habe.“
[2] „Sag mal“, sagte Ina, „willst du nicht mit mir und meinen Freunden zum Fluss mitkommen? Du kannst öfters was zusammen mit uns unternehmen“. Er hatte derbes Mitleid mit dem Geschöpf. Elen stand auf und ging mit ihm mit. Sie liefen über den Marktplatz. Dort erzählten sie. „Woher hast du deine Augenverletzung?“, fragte Ina sie.
„Ich bin gestürzt, mein Vater wollte keinen Arzt rufen.“
[3] „Aber du warst doch beim Arzt?!“
„Ich bin alleine hin gelaufen, er wollte ihn nicht rufen.“
[4] „Sag mal, ihr habt doch Laserkanonen, oder?“, fragte sie danach ihn.
„Ja, die haben wir.“
„Hast du schon mal jemanden umgebracht?“
Ina dachte an das Monster, doch er sagte, „Nein, hab ich nicht.“
„Wirklich nicht?“
[5] „Bleib mal kurz hier, ich lauf mal zum Stand darüber“, sagte er zu Elen.
[6] Elen blieb stehen, sie blieb lange stehen, und merkte, dass Ina nicht zurückkam. Fast unter Tränen, aber sie konnte nicht richtig weinen, lief sie wieder nach Hause, und setzte sich in eine Ecke um ihren Schmerz zu ertragen. Doch ihre Mutter war sehr freundlich. „Dein Kavalier war gerade eben hier“, sagte sie zu Elen, „er hat Seife mitgebracht!“

41 Fünftes Kapitel

Badian durfte seine Zelle für mehrere Stunden verlassen und in der Gemeinschaftskantine essen.

Dann sagte ein Wärter zu ihm „so, es reicht jetzt, zurück in deine Zelle.“ Ein Aufseher kam herein, „den können sie hier lassen, hat er Sachen in seiner Zelle?“
[2] „Nein, er hat keine Sachen, nur das was er am Leibe trägt.“
„Er wird heute noch in ein anderes Gefängnis überführt, machen Sie den Haftwagen bereit.“
[3] Der Haftwagen war eng und wurde von zwei Pferden gezogen, vorne saßen zwei Bewaffnete Milizen. Badians Türen links und rechts von ihm waren beide abgeschlossen und Badian war gefesselt. Durch die Fenster schnappte er nach Luft.
[4] Der Wagen rollte aus dem Gefängnis heraus und bewegte sich durch Wälder und Landschaften einen Weg entlang. Badian schnappte begierig nach Luft, der Wind wehte ihm durch das glaslose Fenster ins Gesicht. „Luft“, dachte er sich, „Luft! Werde ich jemals wieder Luft spüren?“
[5] Bevor sie in einen Wald herein ritten, stand am Wegesrand eine Gaststätte. Der rechte Wärter sagte zum linken, Badian konnte es hören, „du, jetzt geh mal in die Schenke und ruh dich aus und trinke ein Bier, ich seh doch, dass du müde bist. Ich werde ihn alleine zum Gefängnis rüberfahren, es ist nicht mehr weit“.
[6] So war es geschehen, im Wald verließ der Fuhrmann den Weg und fuhr in den Wald hinein. Er hielt den Wagen an und holte Badian aus dem Wagen. „Was ist los jetzt?“, dachte sich Badian, als er vor dem Wagen stand. Der Wärter schnitt seine Fesseln auf.
„Lauf jetzt!“, sagte er zu ihm.
[7] Badian verstand nicht. „Aber ich werde mich doch verirren. ich bin doch völlig ausgehungert, wohin?“
„Lauf jetzt, verschwinde bevor sie anfangen nach dir zu suchen.“
[8] Badian lief in eine beliebige Richtung. Er konnte laufen, er spürte Luft, er lief so schnell er konnte, und ihm war egal wohin.

42 Sechstes Kapitel

„Warum war ich so nett zu ihr?“ Ina machte sich Sorgen. „Soll ich sie doch mit ihrem Schicksal alleine lassen.“ Er lag im Bett und dachte nach.
„Diese hässliche Zicke werde ich nicht los.“
„Keine Ahnung wer sie gezeugt hat.“
„Völlig verstört ist sie und peinlich und dämlich, mein Vater kann sie auch nicht leiden.“

[2] Das Licht war an, er drehte im Bett Däumchen und schaute immer zur leeren Vase rüber, die auf dem Brett neben dem Bett stand.
„Ike, wenn ich bloß was für sie tun könnte."
[3] „Aber zurück zu Elen, dieser Euter in ihrem Gesicht, sie ist doch blind, sie sieht doch nichts richtig, warum soll ich eine blinde heiraten, soll ich mich für den Rest des Lebens mit einer blinden herumschlagen?"
[4] „Und was ich an ihr hasse, ist ihre große Schnauze, ständig am meckern, außerdem hat sie einen Ernährungstick, sie isst nur Früchte, hab ich gehört, was gäbe ich für ein saftiges Stück Fleisch, aber sie isst nur Früchte, kann sie überhaupt kochen?"
[5] „Aber deine Mutter kann auch nicht immer für dich da sein, wenn ich bloß Ike dazu überreden könnte mit mir zu sprechen? Hat Ike einen anderen?"
[6] „Was ist, wenn Elen einen anderen hat? Ach, das kann mir egal sein, die nimmt eh keiner, so hässlich wie sie ist."
[7] „Und die Seife, teuer war sie nicht, aber warum wollte sie bloß keine Seife kaufen? Wenn ich auf einer Leiste von eins bis zehn Punkte in Gestörtheit und Unzurechnungsfähigkeit verteilen könnte, dann würde ich Elen acht Punkte geben, mir neun und Agatschuak zehn. Und Ike würd ich sieben Punkte geben, süße sieben. Meiner Schwester würd ich zwei geben, meine Schwester ist die vernünftigste Frau, die ich kenne."
[8] „Ich sollte einen Magier befragen, Ike oder Elen, wenn der Magier sagt Elen, dann bestech ich den Magier und sag ihm, er soll Ike sagen."

43 Siebtes Kapitel

Das Haus war nun fast fertig, es fehlte nur die Innenausstattung. Elen lief seit Wochen an Ina vorüber ohne auf ihn zu achten. Vater Mos erkundigte sich nach Möbelherstellern in der Umgebung, um vernünftige Möbel zu bestellen. Man sagte ihm aber, „wenn sie gute Möbel haben wollen, dann müssen sie weiter weg". [2] Da schrieb Betina an Anna einen Brief mit der Bitte sich bei ihr in der Stadt nach Möbeln umzuschauen. Ans Telefon ging sie nicht ran, doch sie bekam schnell die Antwort von Anna, dass sie, Anna, sich um die Möbel kümmern würde, sie würde sie aussuchen und sogar bald eine Karawane losschicken.
[3] „Prima", dachte sich Mutter, „das läuft ja besser als gedacht".
[4] Sie war allerdings auch sehr verzweifelt, dass von Badian keine Nachricht mehr zu erhalten war. An Kaklamar wollte sie

nicht mehr schreiben, und als ihr Ina sagte, er stelle gerade eine Streitmacht zusammen um gegen Kaklamar Krieg zu führen und Badian zu befreien, funkelten ihre Augen böse und sie sagte, „das ist wohl der einzigst richtige Weg“.
5 Agatschuak führte eine Strichliste über die eingegangen Zusagen für einen Krieg gegen Kaklamar. „Hundertfünfzig habe ich schon“, sagte er zu Omatiel. „Wow, hundertfünfzig!! Das ist viel!“ Heimlich trafen sich die Jungs am Fluss und übten Schwertkämpfe.
6 Einmal war auch Elen mit dabei. Sie schaute zu und wollte auch mit dem Schwert kämpfen. Sie kämpfte gegen Ina. Ina wollte sacht mit ihr umgehen, und sie auf keinen Fall verletzen, denn die Schwerter waren scharf, doch sie hob Ina von den Beinen, und er fiel in seiner Rüstung hin. 7 Dann rannte sie weg. Ina rannte ihr hinterher. In einer Ebene stand sie da und tanzte. Sie vollführte einen wilden majestätischen und wilden Tanz, sie streckte und hob die Beine und ließ die Arme kreisen.
8 „Hier“, sagte sie zu Ina, „hier lasse ich einen Baum für dich wachsen, hier wo ich getanzt habe, wird ein Baum für dich wachsen, nur für dich.“ Ina musste aber zurück, weil einer der Kämpfer sich verletzt hatte. Mit den Jungs verbrachte Elen den ganzen Tag.
9 Die Karawane mit den Möbeln kam bald auch an, aber die Möbel waren geschmacklos billig und kitschig, alle in Rot - und Orangetönen. „Danke Anna“, fluchte Mutter, „auf solchen Möbeln sollen wir jetzt schlafen.“ Und sie schrieb an Anna einen großen Dankesbrief. Danach wurde das Haus bezogen.

Dritter Teil

44

Erstes Kapitel

Ein Märchenerzähler war in der Stadt. In der Stadt spielte er Märchen vor, doch dann wollte er mit Ina sprechen. Ina empfing ihn.
2 „Weißt du, wie diese Welt verflucht wurde?“, fragte er Ina und erzählte ihm.
3 „Diese Erde war mal reich, sehr reich, reicher als Argumedia, der Planet wo du herkommst. Doch die Menschen raubten alles aus und gaben nichts zurück, sie glaubten an Gott und Jesus nicht mehr und sie dachten sich, wenn ich sterbe, dann ist eh alles vorbei. 4 Also nahmen sie der Natur und gaben ihr nichts wieder. Sie fürchteten den Tod sehr, und sie bauten Krebsforschungszentren um dem Tod zu entkommen, und sie

entwickelten Computerprogramme, die berechnen sollten, was du heute den ganzen Tag machen wirst. Und sie bauten Atomkraftwerke, denn was sie noch mehr fürchteten, als den Tod, war die Langeweile, und sie bauten Atomkraftwerke alleine nur dafür, damit sie Computerspiele spielen konnten. 5 Sie ließen den ganzen Tag und die ganze Nacht das Licht brennen, weil sie die Nacht fürchteten, den selig ist der, der die Nacht erträgt, und verdammt ist der, der vor der Nacht Angst hat. 6 Diese waren aber verdammt, denn sie glaubten an Jesus nicht mehr, und warum nicht? Weil Jesus ihnen verbot Kondome zu benutzen, sie dachten ein bisschen Spaß wäre erlaubt, aber Kondomgebrauch macht psychopathisch, und das wollten sie nicht begreifen. 7 Was willst du mit einem Kondom machen, wenn du es gebraucht hast? Es wegschmeißen? Es ist hochwertige Ware, es soll doch nicht auf der Müllhalde liegen über Jahrmillionen. Und wenn es ungesund ist aus Plastikflaschen zu trinken, um wie viel ungesünder ist es beim Geschlechtsakt Plastik an deinem Geschlechtsteil zu haben? 8 Danach konnte die Natur nicht mehr und erlosch. Die die früher reich waren, wurden arm, und sie fingen an ihre Kinder auf dem Strich zu verkaufen. Soweit verstanden?“
„Aha“, sagte Ina.
9 „Es geht weiter. Anstatt für ihre Taten zu büßen und sich zu bekehren, vertrieben sie den letzten Gläubigen von der Erde, den Christen und den Moslem, den Kämpfer für Frieden, den Islamischen Staat, versuchten sie auszurotten. 10 Und sie beauftragten den Satan damit für sie ein neues Paradies zu schaffen. Denn sie starben alle an vielen Krankheiten und Gebrechen, an Krebs, neuen Lungen -und Knochenkrankheiten. 11 Aber der Satan tat nichts, stattdessen errichtete der Satan mehr Kraftwerke und mehr Technologiehochleistungszentren. Irgendwann gingen diese Atomkraftwerke in die Luft und fast die ganze Bevölkerung wurde ausgerottet. 12 Einige konnten Außerirdische retten und brachten sie auf andere Planeten, andere mussten hier auf der Erde in Hunger und Kälte und Dunkelheit leben, solange leben bis ein neuer gerechter Herrscher erscheint.“
13 Und er sagte noch was, „verachtest du die Natur? Wenn du die Natur verachtest, wird sie dich auch verachten.“
14 „Nein, ich verachte die Natur nicht.“
15 „Dann weißt du doch, dass der islamistische Terror eine Abwehrerscheinung der Natur ist? Und verachtest du die Liebe?“

[16] „Nein, ich verachte auch nicht die Liebe!“
[17] „Auch wenn die Liebe blind ist?“

45 Zweites Kapitel

„Krass, Ina zieht in den Krieg“, Mutter war aufgedreht.
„Es ist alles fertig Mutter, wir sind gerüstet und ausgebildet.“
[2] „Habt ihr an alles gedacht, genug Verpflegung, Waffen, einige Frauen mitnehmen, damit sie euch unterhalten?“
„Wir haben an alles gedacht, nein, Frauen nehmen wir nicht mit.“
[3] „Schön, dann wünsch euch das beste.“
„Wir rufen die Streiter aus anderen Ländern zusammen, dann ziehen wir los.“
[4] Doktor Wulmu kam herein, sie wohnten jetzt im neuen Haus.
„Elen war heute bei mir, sie hat nur über dich geredet.“
[5] „Was will sie von mir, ich finde sie süß, aber da ist nichts.“
[6] „Ina, überleg dir das gut, wirst du sie heiraten?“
„Nein, ich werde sie nicht heiraten.“
„Ina, überleg dir das noch mal.“
[7] „Ich werde sie nicht heiraten, sie ist hässlich, ich werde sie nicht heiraten“, sagte er drei mal, und dann rief er so laut er konnte, so dass seine Stimme in der ganzen Stadt erklang, „ich werde sie nicht heiraten!“
[8] Elen hörte das von ihrem Zimmer aus und lief zu den Bergsteigers rüber. Sie trat einfach nur ein und sah Ina zusammen mit Doktor Wulmu da stehen.
[9] Ina sah sie nicht und geriet in Rage. „Ich werde gleich zu Ike rüber fahren, eventuell wiederhole ich meinen Heiratsantrag an sie.“ Er hielt einen Brief an Ike in der Hand. Doktor Wulmu musterte ihn skeptisch.
[10] Elen stand in der Tür, „wie, du wirst mich nicht heiraten?“
[11] Ina zerknitt den Brief, „oh“, sagte er. Er trat zu Elen, „das hab ich so nicht gemeint.“ Er küsste sie. Zusammen mit ihr ging er zu ihr und sie legten sich in ihr Bett. Dort sprachen sie die ganze Nacht miteinander.
[12] „Ich zieh morgen in den Krieg!“, sagte er zu ihr.
„Wie, morgen schon?“
„Ja, die Eltern und sonst niemand durften es wissen.“

46 Drittes Kapitel

Berater liefen zum König. „Zwei Nachrichten, eine nicht ganz so gute und eine zweite nicht ganz so gute.“
[2] „Was ist?“, fragte der König.

„Wir durften das Kampffeld in Seppenrade untersuchen, Mos Bergsteiger hat das uns erlaubt. Die Leiche von ihrem Sohn ist definitiv unter den Toten."
„Wir konnten ihn nicht beerdigen, wir mussten fliehen", sagte der zweite Berater.
[3] „Sie haben keinen Nachfolger mehr", sagte der erste Berater.
[4] Kaklamar sagte minutenlang garnichts. „Und weiter?"
„Sie sind aufgebrochen."
„Wer ist aufgebrochen?"
„Eine Revolutionsarmee angeführt von Ina."
„Wer ist Ina?"
„Der, der ihnen diesen Brief schrieb."
„Aha."
[5] Seine Berater konnten nicht sehen ob er ernst guckte oder lächelte.
„Sie sind aufgebrochen?"
„Ja, die Späher melden, dass sie aufgebrochen sind."
Der König überlegte etwas. Er wollte es witzig finden.
„Und wann sind sie aufgebrochen?"
„Heute."
„Ist das ein Scherz?"
[6] „Sie scheinen die Situation nicht ernst zu nehmen, eure Eminenz, es könnte eine Revolution im ganzen Reich ausbrechen."
„Und wie lange brauchen sie etwa, bis sie hier sind?"
„Eine Woche."
[7] „Dann reiten wir ihnen entgegen und stellen sie bei den Kümelebenen, wie immer."
„Wir werden sie dort umzingeln, von hinten und von vorne und dann vernichtend schlagen."
[8] „Wie immer eben. Wir werden einfach das zehnfache an der Streitmacht stellen, die sie haben, wie viele sind sie?"
„Zwei hundert."
„Gut, dann holen sie zwei tausend Reiter."
[9] „Zwei tausend sind zu viele, wir müssen die Außenposten und die Großstädte sichern", widersprachen die Berater ihm.
[10] „Organisieren sie zwei tausend Reiter und treten sie ihm mit zwei tausend Reitern entgegen!", sagte Kaklamar und ging in seine Kammer und guckte in seine Glaskugel. Er wollte wissen, was in Inas Kopf vor sich ging. „Ein Kind wird mich herausfordern", stand da. „Aah", machte der König.

Viertes Kapitel

47 Badian fiel es sofort auf, dass die Natur reicher und üppiger geworden war, und dass die Sonne stärker

schien, obwohl der Winter bald am Anbrechen war. [2] Er fand Erdbeeren und Äpfel im Wald, er aß Disteln und Kastanien. Er brauchte seine Hand nur aufzuhalten und eine Frucht fiel ihm in seine Hand. „Wie kann es nur sein?“, dachte er sich. Er fand im Wald eine Leiche. Ein Wolf fiel einen Spaziergänger an und tötete ihn, und Badian fand in seiner Tasche ein Portmonee mit reichlich Geld. Wölfe begegneten Badian auch, doch sie taten ihm nichts.

[3] „Irgendwo muss eine Stadt in der Nähe sein“, dachte er sich. Er kam an den Rand des Waldes und sah glühende Schornsteine. Es war Winter geworden. Dort schmuggelte er sich in ein Dorf bei Nacht ein und wartete bis morgen vor einem Bekleidungsgeschäft.

[4] „Es ist Sonntag“, sagte der Schneider, als er am morgen seinen Laden betreten wollte.

„Bitte, ich brauch dringend Kleidung.“

„Na, Sie brauchen wirklich dringend Kleidung, sind sie etwa aus einem Gefängnis ausgebrochen oder warum haben sie solchen Dreck über dem Leib? Es sieht fremdländisch aus, was sie anhaben, zersaust und fremdländisch.“

„Nein, ich bin im Wald von Wölfen angefallen worden, dann habe ich mich verirrt.“

[5] „Aha, heute darf ich ihnen nichts verkaufen, aber ich tu das mal, kommen sie in meinen Laden und schauen sie sich um.“

48

Badian suchte sich zwei Hosen, ein Hemd und eine Tragetasche aus. Beim Bezahlen achtete er darauf, dass der Verkäufer bloß das Portmonee nicht sah, denn er konnte nicht wissen, was es mit dem Portmonee auf sich hatte.

[2] „Danke schön“, sagte der Verkäufer und packte den Einkauf in eine Tüte. „Sagen sie mal“, führte er weiter, „ihnen geht es wirklich dreckig, wissen sie wo sie schlafen können, soll ich ihnen dabei helfen ihre Verwandten zu kontaktieren?“

Doch Badian rannte raus und verließ das Dorf in südwestliche Richtung. Er rannte schnell, eine Kutsche fuhr an ihm vorüber und gegen etwas Geld brachte ihn die Kutsche in die nächste Großstadt.

[3] Dort wollte er sich ein Zimmer mieten, doch er hatte kein Geld mehr. Er ging zum Hafen. Dort fragte er nach einem Schlafplatz.

„Wie?“, fragte ihn einer der Arbeiter.

„Wo kann ich hier schlafen, ich heiße Gornutschel und suche einen Platz zum Schlafen.“

„Hast kein Geld?“

„Nein, ich habe kein Geld.“
4 „Dann geh zum Vorarbeiter und frag, ob du hier arbeiten kannst, dann findest du auch einen Platz zum Schlafen.“
Der Vorarbeiter brauchte nur die Muskeln von Badian zu sehen, und er stellte ihn ein.
„Gornutschel, wie heißt du mit Nachnamen?“
5 „Bergsteiger“, sagte Badian, weil ihm nichts anderes einfiel.
„Und woher kommst du?“
„Aus Schüma.“
6 „Dann arbeite hier, für heute besorge ich dir eine Unterkunft, morgen kannst du anfangen. Du sollst die Fischernetze sauber machen und ausstopfen für den Anfang, das reicht.“

49 Fünftes Kapitel

Die Truppen zogen aus früh am Morgen, ohne dass es jemand begriff. Elen dachte sich die ganze Zeit, „ich weiß nicht wo er ist.“ Sie lief über die Straßen von Seppenrade. Die halbe Bevölkerung schien verschwunden. Der Vater war im Raumschiff. Er feilte an den Geschützen.
2 „Herr Bergsteiger, sie wissen auch nicht, wo ihr Sohn ist, oder?“
„Ich darf es nicht sagen.“
„Aha, sie wissen auch nicht, wo er letzte Nacht war?“
„Nein, bei Agatschuak, dachte ich.“
3 „Ich weiß auch nicht wo er ist, ich weiß auch nicht wo er letzte Nacht war, ich weiß garnichts.“ Und sie lief weiter.
4 Sie lief weiter und traf auf einen Bekannten. „Sag mal, weißt du wo Ina ist?“
„Nein, ich weiß es nicht.“
„Nein, ich weiß auch nicht wo er ist“, und sie lief weiter.
Sie sprach einen anderen an, „sag mal, ist Omatiel auch verschwunden?“
5 „Das wundert mich jetzt, stimmt, ich habe ihn heute nicht gesehen, er hat früh am morgen das Haus verlassen, mehr weiß ich nicht.“
„Ich weiß auch nicht, wo er ist“, sagte sie und lief weiter. Einer sprach sie an, „sag mal, was weißt du?“
6 „Ich weiß garnichts“, sagte sie, „lass mich jetzt in Ruhe“.
Sie betrat das Haus von Doktor Wulmu. „Sagen Sie mal, Doktor Wulmu, wissen Sie eigentlich..“
Er hob die Hand und sagte, „Ruhe jetzt.“
„Was tun sie da?“
7 Er guckte in ein Fernsehgerät. „Ich beobachte die Kümelebenen, anscheinend formieren sich dort seine Reiter.“

„Bestimmt mit Satellit."
„Wir haben ein Radar hier befestigt. Ich rufe ihn an."
[8] „Reitet langsam", sagte Wulmu zu Ina, „bleibt kurz hinter dem Wald stehen, sie formieren sich an den Kümelebenen."
[9] Wie er hörte besprach er die Lage mit seinen Streitern. „Dort gibt es irgendwo ein Schloss, dort werden wir auf ihn warten."
„Schießt mit den Leuchtraketen zum Horizont wenn ihr ihn seht, dann stößt zu!"
[10] „Kann ich was tun?", fragte Elen ihn.
„Ja, mach mir deinen süßen Tee, ich werde gleich ein Ritual vollführen."

50 Sechstes Kapitel

„Es ist wunderbar hier?" Die Jungs badeten in einem See. Die ganze Truppe lagerte an einem See. Sie überprüften ihre Rüstungen und manche übten sich in Kämpfen. Ina kaute Gras und dachte nach.
[2] „Zu schade, dass ich bald sterbe", sagte er.
„Wie, was jetzt?", sagte sein Gegenüber.
„Ich bin seit letzter Nacht verlobt, zu schade, dass ich ausgerechnet jetzt sterbe."
„Wie verlobt?"
„Nein, war ein Scherz."
[3] „Kennst du eigentlich Elen", sagte er zu seinem Begleiter, „sie ist doch potthässlich."
„Nein, ich find sie hübsch."
„Ach, du laberst, sie ist doch hässlich."
[4] Ein Angler lief vorüber. „Sagt mal, gegen wen zieht ihr in den Krieg?"
„Gegen König Kaklamar:"
„Aha, sonst nichts besseres zu tun?"
[5] „Ich bin Ina, schon was von mir gehört?"
[6] „Ach, du bist Ina? Natürlich habe ich schon was von dir gehört. Ich gebe dir einen Rat. Du solltest nicht durch die Kümelebenen reiten, dort ist eine optimale Angriffsfläche für den König und seine Reiter. Reitet ihr hier weiter nach Westen und dann am Fluss entlang so weit wie möglich Richtung Norden. Und versucht sie nicht auf offener Ebene zu treffen, sondern in Gewässernähe, seine Reiter sind nämlich wasserscheue Ratten, der Fluss ist einige Kilometer weiter nördlich nicht mehr tief und zur Not könnt ihr über das Wasser fliehen."

[7] „Sag mal Burton, werden wir fliehen müssen?“, sagte einer der Zuhörer zu einem anderen.
„Nein“, antwortete dieser, „wir werden kämpfen bis zum Untergang“.
[8] Agatschuak ging zu Ina und sprach ihn an, er nahm ihn mit zur Seite.
„Was ist Ina? Es hat gerade die Runde gemacht, du bist mit Elen verlobt?“
„Ich will dich nicht anlügen, Agatschuak, seit letzter Nacht, ja.“
[9] „Ich war verliebt in sie, ich wollte sie heiraten, wenn wir aus der Schlacht wieder da sind.“
„Oh, da kann ich dich nicht trösten Agatschuak, ich bin verlobt mit ihr, und ich bin verliebt in sie.“

51

„Und wie?“
„Was wie?“
„Wie habt ihr euch verlobt? Du hast mir nie was über sie gesagt.“
[2] „Bist du etwa auch mit ihr verlobt?“
„Nein, ich bin nicht mit ihr verlobt, aber ich dachte, ich bringe ihr einen Helm von der Schlacht mit, und dann heiratet sie mich sofort.“
[3] Ina kam die rettende Idee. „Was ist mit Ike? Du kannst doch Ike heiraten..“
[4] „Ike? Okay? Ich mag sie eigentlich nicht.“
„Dann kann ich dir nicht helfen, wir müssen los.“
[5] Sie packten Sachen. „Holt mir jemanden, der sich hier in der Gegend auskennt“, sofort kamen vier, fünf Männer zu Ina.
„Wenn wir diesen Fluss lang reiten, wohin kommen wir dann?“
[6] „Mit Sicherheit nicht durch die Kümelebenen, es ist ein langer Weg, aber der Fluss führt direkt nach Schüma.“
„Wir müssen soweit wie möglich Richtung Norden vordringen, dort viel Stress verursachen, und dann einfach in verschiedene Richtungen fliehen.“
[7] „Ich höre, sie reiten mit einer Übermacht gegen uns.“
„Gegen sie haben wir keine Chance, wir verstecken uns wieder in den Wäldern und stoßen aus den Wäldern vor.“
[8] „Partisanentaktik?“
„Partisanentaktik!“
„Und danach versammeln wir uns und stoßen erneut vor, bis wir vor Schüma stehen.“
„Sagt mal, hat Schüma Mauern?“
„Nein, Schüma hat keine Mauern, Schüma ist eine Ruine.“

9 „Wir können auch bis Herbst warten und nach Schüma vor stoßen, wenn die Stadt mal wieder überflutet ist.“
„Wir müssen einfach König Kaklamar töten, dann haben wir den Laden erledigt.“
„Oder wir schicken eine Vorhut und schlagen mit der Hauptmacht von hinten zu.“
10 Sie konnten nicht mehr weiter diskutieren, ein Geschoss schlug direkt neben ihnen ein, statt mit zwei tausend Reitern rückte Kaklamar mit zwanzig tausend Reitern und Katapulten gegen sie vor.

52 Siebtes Kapitel

Die Kämpfer flohen in alle Richtungen.
„Warte Ina, ich kämpfe mit dir mit“, schrie Agatschuak zu Ina.
2 „Lass das Agatschuak, reite woanders hin“. Agatschuak ritt in den Fluss, Ina ihm hinterher.
3 „Doch nicht in den Fluss, Agatschuak, folge mir!“

53 Achtes Kapitel

König Kaklamar lag in der Nacht vor der Schlacht bei seiner Lieblingsgeliebten.
„Ich brauche einen männlichen Nachkommen“, sagte er, „wir werden jetzt so oft miteinander schlafen, bis wir einen männlichen Nachkommen zeugen!“
2 „Ach“, krächzte sie laut, „als ob du noch einen männlichen Nachkommen zeugst, du wirst nie wieder ein Kind zeugen, ich sage dir mein Lieber, du hast kein Sperma mehr zwischen deinen Beinen, du hast nur Pipi.“
3 König Kaklamar richtete sich erschrocken auf. Den ganzen Tag dachte er darüber nach. Er konnte die Kränkung nicht verkraften. Er saß im Halbtraum eine Stunde lang auf seinem Thron, dann säuselte er und gab seinen Geist auf und starb.

54 Neuntes Kapitel

Ina floh auf einen Hügel, von dort konnte er die Ebene überwachen, Agatschuak war bei ihm. Er konnte sehen, dass sich seine Reiter auf den Hügeln formierten, während Truppen Kaklamars im Tal sich sammelten. 2 Eine Reihe Katapulte zog einen Hügel hinauf. Von weitem konnte er brennende Häuser sehen, seine Truppen zogen mordend und plündernd durch das eigene Land. Die Katapulte ließ Ina links liegen und stoß in die Ebene vor, Agatschuak ihm hinterher.

[3] Doktor Wulmu guckte auf seinen Bildschirm und sagte, „jetzt.“ Er drückte einen Knopf. Der Himmel öffnete sich und elektrische Schockwellen kamen vom Himmel herunter. Die meisten Krieger Kaklamars sanken zu Boden. Inas Krieger metzelten einen nach dem anderen ab. Das Gemetzel dauerte schon seit Stunden, und Ina dachte sich, ich brauche nur abzuschlachten.
[4] Doch manche der Krieger Kaklamars kämpften noch. Ein junges Kind rannte über das Schlachtfeld und sang, „König Kaklamar ist tot!“
[5] Ina drehte sich um, er hatte Agatschuak im Rücken. Da rahmte ihn ein Wurfgeschoss und er wurde meterweit zu Boden geschleudert. Ein großer Hauptmann riss ihn hoch, riss ihm den Helm ab und wollte ihm den Kopf abschneiden. „Der König ist tot, der König ist tot“, machte es die Runde.
[6] „Ja, dieser König ist gleich tot“, sagte der Hauptmann.
„Nein, unser König ist tot“, hörte er von hinten.
[7] „Unser König ist tot?“ Und er schrie, sank zu Boden und verdampfte zur Luft.
[8] Ina richtete sich auf uns setzte seinen Helm wieder auf. Kaum ein Kämpfer Kaklamars überlebte. Manche ergaben sich, manche wurden abgeschlachtet, manche verdampften einfach.
[9] Was wir noch sagen müssten, ist, dass Kaklamars Kämpfer schwarze Rüstung trugen und Inas meist weiße. Seine Kämpfer verbeugten sich vor Ina. Auf dem Schlachtfeld wurde er zum König der Erde gekürt, „Ina, der Junge“, nannte man ihn.

55 Zehntes Kapitel

Elen hatte seit Tagen Albträume. Sie wachte auf und fragte sich, „was ist los? was ist los? Ina geht es gut, es muss was anderes sein“.
[2] Ihre Mutter saß an ihrer Bettkante.
„Schön, dass du verlobt bist, mein Kleines, du dachtest ich würde es nicht erfahren, aber ich habe es erfahren, du hast es gerade im Schlaf gesungen.“
[3] Elen hatte irgendwie nicht begriffen, ob es ihre Mutter war oder bloß ein Geist, sie stand auf und lief durch die Gassen. Es war sternenklare Nacht. Sie lief in das Schlafzimmer der Bergsteigers hinein,
[4] „Hä“, machte die Mutter im Schlaf.
„Wo ist ihr Mann, Frau Bergsteiger?“
„Er ist nicht da, er ist im Raumschiff, er repariert es schon seit Wochen.“

[5] „Danke Frau Bergsteiger, ich wünsche Ihnen eine angenehme Nacht“, und sie machte die Tür zu.
[6] Es war sternenklare Nacht. Vater Mos fummelte mal wieder an den Schützgeräten am Bug des Raumschiffes.
[7] „Papa Bergsteiger, verstehen Sie was von Sternenkunde?“
„Kein bisschen“, antwortete er.
[8] „Also wenn sich der Stern da senkt, bedeutet das Unglück. Wenn der Stern da nach oben geht, bedeutet das Glück, wenn er sich senkt, dann bedeutet das Unglück. Normalerweise senken sich beide Sterne nicht gleichzeitig, aber jetzt senken sie sich zur selben Zeit. Was bedeutet das Papa Bergsteiger“, erläuterte Elen. „Haben Sie etwa auch Angst?“
[9] Papa Bergsteiger saß neben ihr mit gefalteten Händen. „Ich war früher beim Militär, ich war nicht im Krieg, aber ich war beim Militär tätig, da versteh ich was vom Kriegswesen und ich habe viel fürs Leben gelernt. Ich war auf anderen Planeten stationiert, ich war sogar am anderen Ende der Galaxie, und eines hab ich in diesen Jahren gelernt, ein Unglück kommt selten allein.“
[10] „Und sie glauben, Ihnen würde keiner glauben, stimmt es etwa?“, fragte ihn Elen.
[11] „Was hat sich der Junge dabei gedacht? Was nützt es ihm den König irgendwo zur Schlacht zu zwingen, wenn er unsere Heimatstadt hier offen liegen lässt. Wir haben keine wehrfähigen Männer hier, egal ob der König gewinnt oder verliert, er kann sofort hier sein und unser Dorf angreifen.“
[12] „Sie glauben der König würde hierhin kommen um uns zu töten? Dann gebe ich ihnen einen Ratschlag. Die Brücke da vorne ist bisher die einzigste Möglichkeit um in unser Land zu kommen, glaube ich, lassen sie uns die Brücke abreißen, dann haben wir zumindest für einige Tage Ruhe.“
[13] Der Vater drehte Däumchen, dann stand er auf, ging zu den Geschützen und schaute ins Fernrohr. Er betätigte den Auslöser, es gab einen Blitz und einen lauten Knall und Rauch weiter außerhalb und Entenkreischen. Der Vater guckte noch für einige Minuten in sein Fernrohr.
[14] „So, abgerissen“, sagte er.

56 Elftes Kapitel

Ina zählte seine Toten. Es waren sieben. Omatiel war nicht darunter, aber Omatiel war verschwunden.
[2] „So wir werden jetzt zwanzig von euch nach Seppenrade schicken, sie werden Kunde von den Ereignissen überbringen. Wer will gehen?“

[3] Keiner meldete sich. „Und was machen die anderen?“, fragte Koch.
„Die anderen werden mit mir nach Schüma ziehen und Schüma einnehmen. Koch, du gehst zurück, dann du, du und du.“
[4] Ina bestimmte die zwanzig die zurück gehen sollten.
„Wir sollten Helme von der Schlacht nach Schüma mitnehmen, als Beweis dafür, dass wir die Schlacht gewonnen haben“, schlug jemand vor, als sie losreiten wollten.
[5] „Nein, das Gerümpel werden wir kaum mitnehmen, wir lassen das hier, wir werden keine Beweise mitnehmen“, entgegnete Ina.
[6] Die beiden Gruppen trennten sich mit einem langen schweigenden Akt und einer langen Zeremonie.
[7] Ina und seine Truppen ritten los nach Schüma. Agatschuak blieb stehen.
„Agatschuak, wo bleibst du?“, sagte Ina zu ihm, „los, komm mit“.

57

Die zwanzig die zurückgehen sollten, ritten zunächst langsam, doch dann beschlich sie das Gefühl, dass sie sich beeilen sollten. „Wir sind übermorgen da“, sagten sie sich.
[2] Es war seit Tagen finstere Nacht. Sie überblickten von Hügeln aus regelmäßig die ganze sich ihnen öffnende Gegend. Sie trabten nicht auf der Straße, sondern abseits der Straße. Dann sahen sie vor ihrer Nase von einem Hügel aus vor ihnen etwa zwanzig maskierte Reiter in Mänteln und Kapuzen reiten. „Kaklamars Reiter“, erkannten sie, „sie wollen nach Seppenrade“. Sie beschlossen ihnen mit Abstand zu folgen.
[3] Diese wurden jedoch schneller. „Wir müssen sie erwischen, bevor sie nach Seppenrade kommen, am besten überfallen wir sie am Fluss, schnell.“
[4] Am Fluss standen die Reiter vor der zerstörten Brücke und wussten nicht, wie sie rüber kommen sollten. Die Truppe stürmte auf sie zu. Sie ritten in die Schlacht, der erste stoß Kriegslärm an, man rief zu ihm, „ruhig sein jetzt“, doch er ritt schneller und machte mehr Kriegslärm und dann machten alle Kriegslärm. [5] Die bösen Reiter hörten den Lärm, doch sie wussten nicht woher er kam, sie versuchten durch den Fluss zu schwimmen, da erwischte sie ein Ruck, manche sprangen in den Fluss und wurden vom wilden Fluss mitgerissen, die anderen wurden niedergestochen. [6] Kaklamars Reiter zeigten keine Gegenwehr. Einer sprang jedoch von seinem Pferd ab, riss seinen Helm runter und schrie, „Gnade, Gnade!“

58

Man erkannte ihn. „Omatiel, du Bastard, was machen wir jetzt mit dir!“

„Wie kommen wir jetzt über den Fluss? Merkt ihr nicht, dass er stark angeschwollen ist?“ Die Truppe war zerstritten.

2 „Lass uns im Dorf anrufen und ihnen Botschaft geben, sie sollen uns rüberholen.“

„Hat jemand von euch ein Handy bei?“

„Denkst du ich nehme mein Handy mit in die Schlacht mit? Ich habe es weggeschmissen vor der Schlacht.“

3 „Mein Handy ist kaputt gegangen.“

„Ich hatte gar kein Handy.“

4 Keiner hatte ein Handy bei. „Wir sollten Boote suchen oder uns Boote machen, die Pferde lassen wir laufen.“

5 Koch hörte jedoch nicht. Er schmiss seine Rüstung weg und sprang in den Fluss. Die anderen zögerten, der Nächste sagte, „was soll‘s“ und sprang hinter her. Einer holte einen Baumstamm und versuchte mit dem Baumstamm rüber zu schwimmen. 6 Omatiel versuchte auch über den Fluss, man zwang ihn rein zu springen. Doch er wurde fortgerissen, er prallte gegen eine Felskante und schlug sich tödlich den Kopf ein. 7 Als Koch auf der anderen Seite des Flusses war, hielt er sich am restlichen Brückengeländer fest und die anderen hielten sich an ihm fest. So kamen alle über den reißenden Fluss. 8 Doch sie brauchten noch Stunden bis nach Hause, sie waren am Ende ihrer Kräfte und bei keinen guten gesundheitlichen Zuständen.

9 Als sie zu Hause ankamen, es war immer noch Nacht, begriff niemand woher sie kamen. Sie kamen ohne Rüstung, ohne Gegenstände und waren völlig durchnässt. Die wenigen Menschen, die ihnen begegneten, dachten, sie waren nur schwimmen. 10 Andere, die es wussten, dachten, sie wären die einzigen Überlebenden der Schlacht. 11 So glamourös sie sich ihre Rückkehr vorgestellt hatten, so erbärmlich war sie. Sie nahmen sich vor, erstmal das niemandem zu erzählen, aus Angst, dass ihnen niemand glauben würde, und zu warten, bis Ina wieder da war.

12 Sie legten sich alle in ihre Betten und kamen in Gaststätten unter. Mutter Adin fing an sich Sorgen zu machen. „Zwei Söhne verschwunden.“ Es war immer noch Nacht. In der Nacht trieb sie sich durch die Straßen und fragte sich, wo ihre Söhne abgeblieben waren. 13 Elen kam auch oft raus, so langsam bekam sie große Angst. Die Finsternis nahm nicht ab, sie konnte auch

nicht mehr an den Fluss. [14] Die Geschichte, wo so viele junge Männer abgeblieben waren, verbreitete sich im Dorf.
[15] „Sind sie wahnsinnig?“, sagten die Einen.
„Helden“, sagten die anderen.
„Wie Helden? Sie sind doch jetzt tot alle.“
[16] Die Rückkehrer erzählten, „wir haben gewonnen. Ja, glaubt es mir, wir haben die Schlacht gewonnen.“
„Nein, das glaub ich nicht, du besoffenes Schwein, du warst bei der Schlacht gar nicht dabei oder bist abgehauen. Willst du mir nicht die Wahrheit sagen? Wo warst du?“
[17] „Wir haben gewonnen, wirklich. Glaubt es mir.“

[18] Ein Ereignis trat in Seppenrade jedoch noch ein, bevor Ina wieder da war. Kaklamar schickte über einen anderen Weg noch eine Truppe nach Seppenrade los, sie schleusten sich unter die Bewohner ein und versuchten sie heimlich und versteckt zu ermorden. [19] Auf den Straßen von Seppenrade war es nicht mehr sicher. Keiner konnte hinaus gehen alleine. Die Jungs bauten eine Bürgerwehr auf, sie patrouillierten Nachts auf der Straße und warteten bis Ina wieder da war, und bis die Sonne wieder schien.

Drittes Buch
Erster Teil

59 Erstes Kapitel

Nach mehreren Monaten in der Stadt fiel Badian auf, dass er nicht wußte, wie die Stadt eigentlich hieß, in der er sich befand. Wenn er etwas gefragt wurde, dann log er, doch er versuchte so geschickt zu lügen, dass es niemandem auffiel. Kaklamar schien von seinem Ausbruch noch nicht Bescheid zu wissen, dachte er sich, dass König Kaklamar aber seit kurzem tot war, diese Kunde sprach sich bis hierhin noch nicht rum.
[2] Er wollte nach Seppenrade, er fragte nach Karten. „Karten haben wir hier bei uns nicht“, antwortete ihm der Buchhändler.
[3] „Und wie komm ich nach Seppenrade?“
„Noch nie gehört von dem Ort, fragen sie sich am besten durch, man fragt sich bei uns hier bei allem durch, so reisen wir und kommen voran.“
[4] Auf einmal begegnete ihm auf der Straße Anna.
„Badian?!“
„Anna.“

[5] „Nein, du bist nicht Badian“, sie lief weiter. „Woher kenn ich dann deinen Namen?“
„In dieser Stadt hier kennt mich jeder, du musst mich dann also auch kennen.“
[6] „Ich bin es, Badian Bergsteiger aus Seppenrade, dein Bruder!“
[7] „Und wie kommst du nach Hefepet?“ Badian hörte zum ersten Mal den Namen der Stadt.
[8] „Ich bin aus dem Gefängnis ausgebrochen. Erzähl es bloß nicht rum.“
[9] „Ach was, ich soll es nicht rum erzählen, seitdem König Kaklamar tot ist, ist es doch eh egal.“
„Wie er ist tot?“
[10] „Noch nichts gehört? Niemand es noch nicht gehört? Ich bin anscheinend die einzige, die es weiß.“
[11] „Anna, schreib bitte Mutter und Vater, dass ich am Leben bin und dass ich bei dir bin.“
[12] Anna wollte es schreiben. Doch dann dachte sie, sie mache die Spannung möglichst groß und schicke Badian selber direkt nach Seppenrade, währenddessen verlor Mutter Adin in Seppenrade die Besinnung aus Sorge um das Schicksal Badians.

[13] „Pierre, das ist mein Bruder, er war verschollen, darf er bei uns schlafen?“
„Wie verschollen?“
„Ja, er ist aus dem Gefängnis ausgebrochen.“
[14] „Ich wusste nicht, dass du einen verschollenen Bruder hast, davon hast du mir noch nie was gesagt.“
„Entschuldigung. Darf er bei uns schlafen?“
[15] „Und warum soll er bei uns schlafen?“
„Er schläft in Kneipen und Hotels und arbeitet bei uns am Hafen, er hat keinen eigenen Schlafplatz.“
„Aha, bei der Konkurrenz!!“
„Ja, ich glaube bei der Konkurrenz.“
[16] „Bei der Konkurrenz auch noch, ist das nicht eher dein Geliebter? Du hast einen Bruder der König von Schüma werden soll und jetzt auch noch einen verschollenen Bruder, dazu kommst du noch von den Sternen, wie soll ich das verstehen?“
[17] „Machst du mir Stress?“
„Nein, ich mach dir keinen Stress, ich will es einfach nur wissen. Wie ist er dir begegnet, mitten in Hefepet?“
„Zufall.“
„Aha, Zufall.“

[18] „Bitte bitte, was soll ich für dich machen, ich mache alles für dich, bloß damit er hier schlafen kann. Ich werde Mutter schreiben, sie wird es dir bestätigen."
„Dann ruf sie an."
[19] „Ach, jetzt darf ich sie anrufen?"
„Ja, jetzt darfst du sie anrufen. Herr Bergsteiger, ich begleite sie in ihr Quartier."

60 Zweites Kapitel

Als Anna ihre Mutter anrief, war sie völlig verstört und besinnungslos. Sie redete sich seit Wochen ein, dass all ihre drei Kinder verschwunden waren.
[2] „Badian ist wieder da", sagte Anna, doch Betina verstand nicht.
„Badian, wer ist Badian?"
„Ich weiß nicht, wer Badian ist", sagte sie nocheinmal.
Erst nach achtmaligem Wiederholen verstand sie. „Ach, Badian! Und wer bist du?"
[3] „Anna, deine Tochter, Badian ist wieder da!"
„Was?" Betina überlegte sich, ob sie einfach auflegen sollte, sie wollte einfach nicht begreifen was passiert ist.
[4] „Und König Kaklamar ist tot!" Jetzt war Betina bei Bewusstsein. „Was? Er ist tot? Hör zu Anna, Ina ist in der Schlacht gefallen, es sind nur Reste seiner Truppen wieder gekehrt, was hast du uns für hässliche Möbel geschenkt? Es scheint seit Wochen die Sonne nicht mehr deswegen, du musst mit Badian und deinem Mann sofort zu uns kommen, am besten mit deiner ganzen Familie. Hast du Kinder?"
[5] „Nein Mama, ich habe noch keine Kinder?"
„Bist du schwanger?"
[6] „Nein, Mama, ich bin nicht schwanger."
[7] „Hör zu Anna, es laufen hier Räuber und Mörder durch die Gegend, ich hoffe die Überfahrt ist sicher, aber komm du und dein Mann sofort nach Seppenrade zu deiner Familie zurück, Badian auch."
[8] „Das werde ich mir überlegen." Und Anna legte auf.
[9] „Ich will mein Heim nicht verlassen, es ist so schön hier, und bei uns scheint zumindest die Sonne. Ich habe ihnen hässliche Möbel geschenkt, hat sie gesagt. Badian bleibt auch hier. Badian, du sollst nicht zurückfahren, Mama glaubt nicht, dass du lebst, sie sagt du sollst hier bleiben."
[10] Badian verstand nicht, doch er fügte sich, er blieb bei seiner Schwester wohnen. Außer arbeiten wollte er nichts mehr, er

hatte wegen seinem Gefängnisaufenthalt starke Depressionen und fühlte sich bei seiner Schwester wohl. Eine lange Reise traute er sich sowieso nicht mehr zu, daher gehorchte er seiner Schwester bis aufs Wort.

61 Drittes Kapitel

Doktor Wulmu lag seit Wochen starr in seinem Bett, die Sonne ging wieder auf.

[2] „Was habe ich bloß für ein Wunder vollbracht“, dachte er sich. Er hatte ein solch großes Wunder vollbracht, dass er sich nicht mehr rühren konnte. Er war der einzigste, der sich sicher war, dass Ina die Schlacht gewonnen hatte und gerade in Schüma oder auf dem Weg nach Schüma war.

[3] „Haben sie gewonnen?“, fragte Elen. Wulmu wollte ihr nicht sagen, was er dachte. Einer der Rückkehrer kam zu Doktor Wulmu und zu dritt saßen sie und sprachen sie.

[4] „Wir haben gewonnen, glauben Sie es mir“, sagte der Rückkehrer.

„Und wo ist Ina?“

„In Schüma jetzt wahrscheinlich.“

[5] Elen schaltete ihre Gefühle wieder stumm. „Die Sonne scheint wieder“, sagte Doktor Wulmu zu ihr.

„Ich weiß es nicht, ich seh nur Finsternis“, antwortete sie.

62 Viertes Kapitel

Betina rief Anna wieder an.

„Wo bleibt ihr?“, fragte sie.

[2] „Mama, ich habe dich angelogen, Badian ist doch tot, ich brauche nicht rüber zu kommen.“

[3] Badian stand daneben, er griff sich ihr Handy. „Was lügst du“, sagte er ins Telefon, doch es war an seine Schwester gerichtet. „Nein Mama, ich bin nicht tot, es geht mir bestens. Ich wohne jetzt bei Anna. Nein Mama, ich komme erstmal nicht rüber, ich muss arbeiten, ich schaffe es erstmal nicht. Woher soll ich mir ein Handy besorgen, es weiß hier kaum ein Mensch, dass es solche Dinger gibt. Ja, ich werde sie fragen. Ja Mama, ich werde dich anrufen. Na gut Mama, ich werde dich jeden Tag anrufen. Ja, ja. Erstmal nicht. Gut, Tschüß.“

[4] „Du kannst gehen, wenn du willst, du kannst aber auch bleiben“, sagte Anna zu ihm.

„Ich fahr bestimmt irgendwann rüber, aber nicht jetzt, es ist mir zu viel jetzt alles. Ich brauche einen Psychiater.“

[5] „Es gibt hier keine Psychiater, es gibt hier aber Nervenärzte.“

6 „Dann geh ich zum Nervenarzt. Sag mal, warum hast du gelogen?“
„Sie hat nicht gefragt wie es meinem Baby geht.“
„Du hast doch gar kein Kind?“
„Nein, hab ich nicht.“
7 „Hör zu Anna, eine Frau kann dir jede Geschichte als wahr verkaufen, man muss drauf hoffen, dass sie es in dringenden Fällen nicht tut. Warum bist du noch nicht schwanger?“
„Weiß nicht.“
8 „Macht er Stress?“
„Weiß nicht?“
„Hält er dich für unfruchtbar?“
„Das glaub ich nicht.“
„Vielleicht ist es mehr sein Problem.“
9 Und da wurde Anna so schwanger vor Wut, sie schrie ihn an, sie versuchte ihm die Augen rauszukratzen, dass Badian unter Schmerzen später in seinem Bett lag. „Du arbeitest in einem Industriewerk und ich bin eine Adlige“, schrie sie die ganze Zeit.

63 Fünftes Kapitel

Inas Truppen ritten recht schnell, aber sie bewegten sich auf die Stadt Schüma kaum zu. Irgendwie wußte keiner den Weg oder hatte ihn vergessen. Sie ritten von einer abgebrannten Stadt zur nächsten, doch dann begriffen sie, dass Kaklamars Truppen in verschiedene Richtungen ausgezogen waren, um die Städte zu plündern, und sich dann später an den Kümelebenen trafen. 2 Sie sprachen überall Recht und versprachen Wiedergutmachung, Ina gab sich als deren neuer König aus, und eine große Menschenmenge folgte Ina und seinen Männern nach Schüma.
3 Erst nach zwei Monaten kam Ina in Schüma an. Die Überflutungen bei der Stadt reichten teils bis ins Binnenland hinein, die ganze Stadt stand unter Wasser. Eine kleine Truppe ritt ihnen entgegen um ihren König zu verteidigen, denn selbst in der Stadt Schüma hatte es sich noch nicht ganz rumgesprochen, dass Kaklamar tot war. 4 Auf beiden Seiten einer überfluteten und fortgerissenen Straße standen beide Truppen sich gegenüber, die Straße war unpassierbar, Inas Streitmacht war größer, die Gegner beschossen ihn mit Pfeilen, Ina bat sie aber sämtliche Kampfhandlungen einzustellen, da er deren neuer König sei.
5 Als deren Fußvolk, das aus den vorhergehenden Städten ihnen folgte, ihnen nachzog, zeigten sich die feindlichen Truppen beeindruckt, und sie zogen sich in die Stadt zurück.

[6] Sie versprachen Ina keinen Widerstand zu leisten. Nur eine sehr geringe Gruppe war noch kampfbereit. Die Leute sagten, es gäbe hier eine Brücke, die direkt in die Stadt hereinführe, über die solle man gehen, und Ina und seine Mannen ritten zur Brücke. [7] Doch von der Nähe aus konnten sie erkennen, dass die Brücke marode war und nicht begehfähig. Schüma

64 erschien direkt vor ihren Augen, doch die Felder und Straßen um Schüma herum waren nicht begehfähig. Schüma sah wie eine sehr alte, doch nie recht schön gewesene Stadt aus, die Mauern waren zum Teil eingerissen, die Dächer glänzten in Diamant und Gold, doch es wirkte alles wie vergebens protzig. [2] Ina schämte sich zu Tode für die Stadt. Kinder liefen über die nassen Felder, die Ina und seine mit ihren Pferden nicht passieren konnten, und verbreiteten die Kunde, dass der neue König erschienen ist.
[3] „Aha, kaum ist der alte König tot, kommt auch der neue, ich weiß nicht, ob mir das so sehr gefällt“, hörte man sagen.
[4] „Woher kommt er?“, fragten manche, „aus dem Süden, von den Schneespitzen“, war die Antwort. Es drängte sich die Theorie durch, dass der alte König Kaklamar kurz vor seinem Tod die Dämme vor Schüma abreißen ließ, als sein letzter Racheakt, deswegen wurde die Stadt plötzlich mal wieder überflutet, doch andere sagten, es könne nicht sein, er wäre sehr plötzlich gestorben.
[5] Eine Volksmenge stand auf einmal vor Ina auf der anderen Seite.
„Wir würden dich gerne empfangen“, sagten sie, „nur musst du uns zuerst sagen, wer du bist“.
„Ich bin Ina“.
„Und woher kommst du Ina?“
„Sag von den Schneespitzen“, flüsterte man ihm zu.
„Von den Schneespitzen“, antwortete er.
[6] „Und bist du jetzt ein Mann oder eine Frau?“, fragten sie.
„Ein Mann dachte ich.“
„Dann komm rein“, sagten sie. „Wir haben einen guten Trick gegen unpassierbare Straßen“, und sie holten improvisierte Brücken und legten sie Inas Mannen und deren Pferden vor die Hufe.
[7] Ina ritt durch abgerissene Tore in die Stadt hinein, hier soll Kaklamar geherrscht haben.

65 Sechstes Kapitel

Die folgende Situation ereignete sich in Seppenrade noch. Es war weder Tag, noch Nacht, die Sonne schien sehr schwach, und Elen lief zum Markt, danach wollte sie

weiter zu Doktor Wulmu. Ihm hatte sie versichert Aufputschmittel, irgendwelche alten medizinischen Kräuter, zu bringen, denn es regte ihn auf, dass er sich überhaupt nicht bewegen konnte und nur im Bett lag und nur mit Mühe aufstand. Eigentlich hatte er Elen gesagt, sie solle ihm Kaffee bringen, doch Elen wußte nicht was Kaffee ist und war weiß Gott nicht in der Lage Kaffee zu besorgen. Sie ging schnell, denn sie hörte die ganze Zeit Schritte hinter ihr.
[2] „Hier bin ich", hörte sie. Dann funkelte ein Messer direkt vor ihrer Kehle, es verschwand, dann hörte sie die Stimme „hier bin ich." Elen drehte sich panisch um. Sie wollte eigentlich auf den Markt, doch sie verirrte sich in einer der Gassen. Panisch irrte sie hin und her. Eine Quergasse weiter vorne sah sie eine Gestalt entlang laufen, sie wollte zu ihm rennen, er sollte sie endlich auf den Markt oder zumindest nach Hause bringen, da sprang ein Mörder mit einem Messer von den Dächern vor ihr runter. [3] Sie schrie panisch und rannte zurück. Sie rannte in eine andere Gasse. Sie hatte ganz vergessen, wo sie war, sie schrie, doch keiner hörte sie. Da sprang der selbe Mann ein zweites Mal runter. „Ich schneid dir jetzt die Kehle auf", sagte er und bewegte sich mit dem Messer auf Elen zu. [4] Elen verlor das Bewusstsein. Doch im Traum bekam sie mit: Der Geist Badians erschien dem Mörder. „Du willst etwas von der Frau meines Bruders? Soll ich dich etwa zusammenprügeln? Sieh zu wo du bleibst", und er schubste ihn. [5] Minuten später wachte Elen auf und fand ein blutdurchtränktes Messer neben ihr liegen. Der Mörder lag einige Meter entfernt in seiner Blutlache, er hatte sich anscheinend selber die Kehle aufgeschlitzt.
[6] Die Dorfpolizei fand zum ersten Mal eine Leiche eines Mörders und eines seiner Messer. Daher konnten die Zweifel ausgeräumt werden, es gäbe keine Mörder in Seppenrade, obwohl mehrere Leichen kurz vorher eben in diesen Gassen gefunden wurden. Bei der Leiche, die in schwarzer Kutte gehüllt war, fand die Polizei Papiere und weiteres Material.
[7] Elen rannte zu Adin. „Badian lebt noch, oder?"
„Ah, stimmt, Badian lebt noch, ich hatte es ganz vergessen zu sagen. Er lebt noch", und sie erzählte ihr die Geschichte. Elen hatte Badian noch nicht kennengelernt, doch natürlich wußte sie, wer das sein sollte.
[8] „Jetzt muss ich das nur noch meinem Mann sagen", sagte Adin zu sich, „Schatz, ich muss dir dringend was sagen. Gut, dass du mich daran erinnerst, Elen."

[9] „Sag mal“, sagte ihr Mann als er auf einem roten Sessel saß und es nicht glauben konnte, „Ina sollte doch auch am Leben sein, denn sonst hätten wir schon Nachricht von seinem Tod erhalten oder die Truppen Kaklamars wären schon längst hier“.
[10] Betina dachte darüber nach, dass sie ihm sagen solle, dass Kaklamar tot ist, doch es klingelte ihr Handy. Eine ihrer Bekannten war nach Schüma gefahren um sich selber davon zu überzeugen, und sie könne bestätigen, dass Ina und seine Truppen gerade eben in Schüma eingezogen waren. [11] „Ina lebt noch, und er ist in Schüma!“, diese Nachricht verbreitete sich rasant in der ganzen Region. Elen lag grinsend auf ihrem Bett und spürte die ganze Zeit wohltuende Schläge auf ihren Kopf.

66 Siebtes Kapitel

Die Stadt Schüma bestand fast nur aus engen Gassen, in der Mitte jedoch ließ Kaklamar einige Gebäude abreißen um Platz für die Paraden seiner Streitmacht zu schaffen, es entstand ein riesiger mit Gold gesäumter Platz, der direkt auf den Palast zu führte. [2] Ina musste in den Palast, fand es aber lächerlich über diesen Platz zu reiten, seine Männer stellten ihre Zelte auf dem Platz auf, der eigentlich permanent überflutet war, doch die Bewohner fegten gerade das Wasser weg. Also suchte sich Ina mit Absicht einen Schleichweg zum Palast. Auf den Barrikaden der umliegenden Gebäude sah er Männer in schwarzer Kleidung ihn beobachten.
[3] Er betrat den Palast. Er war sehr hoch, jedoch sehr schmal. Er bestand aus fünf Stockwerken, im untersten waren damals die Wärter stationiert, im zweiten war die Küche. Im dritten war ein Gefängnis untergebracht, auch die Monster Kaklamars hausten hier, und manche hielten sich immer noch dort auf. Im vierten Stockwerk waren die Gemächer der Ärzte und Berater Kaklamars, im fünften war der Thronraum Kaklamars und der Thron und seine eigenen Privatgemächer und die seiner Geliebten.
[4] Ina und Agatschuak liefen mit Schwertern in der Hand den Palast hoch, schwarze Gestalten kamen ihnen entgegen, doch die Treppe füllte sich mit dreißig Kämpfern Inas, also verschwanden diese in kleinen versteckten Räumen irgendwo. Es war klar, dass Ina bei der Einnahme des Palastes jeden Raum durchsuchen ließ und jeden festnehmen ließ, der sich darin befand, und jeden töten ließ, der sich wehrte.
[5] Ina und Agatschuak und drei andere betraten den Thronsaal. Sie untersuchten ihn. Er war nicht sehr groß, doch er bot einen herrlichen Ausblick auf die sonst so hässliche Stadt. Der Saal

war menschenleer, alle Türen waren abgeschlossen, auf dem Thron saß ganz alleine in dem Raum die Leiche Kaklamars.
6 Ina schickte die Nachricht, dass nicht jeder seiner Kämpfer den Palast betreten sollte, einige sollten vor der Tür auf ihn warten.
Sie schauten sich um und setzten sich an den Tisch zu der einen Seite des Saals. Von hier konnte man nach unten auf den Markt gucken, er war überfüllt, aber es gab nur Fisch.
7 Sie langweilten sich. Man hörte Schritte von einem der Hinterräume. Die Tür ging auf, und drei Berater Kaklamars erschienen. Sie waren noch nicht gefunden und gefesselt.
8 „Abführen, sofort!“, schrie Agatschuak zu den Wachen. „Wir müssen mit ihnen zunächst reden, wer von euch beiden ist Ina, Sie oder Sie.“
9 „Nicht sagen“, sagte Ina zu Agatschuak. „Sie dürfen sich nicht setzen, bleiben sie vor uns stehen.“
10 „Keine Angst, wir sind nicht bewaffnet, unsere Wärter sind geflohen, der Palast ist jetzt in ihrer Hand.“

67

„Vielleicht haben sie Zauberwaffen“, flüsterte Agatschuak zu Ina, da kam von hinten einer von der Wache ran und schrie, „ausziehen“, und riss allen drei Beratern die Kleidung vom Leib. Nackt standen sie da. Einer durfte sich setzen, zwei mussten stehen bleiben. Der Bewacher winkte Agatschuak zu sich rüber.
2 „Wir haben Waffen in deren Kleidung gefunden, eine Giftflasche und eine kleine Spritze, seid vorsichtig“.
„Also, welche Forderungen?“
„Bedingungslose Kapitulation“, sagte Agatschuak.
„In Ordnung“, flüsterte einer der Berater im Hintergrund.
3 Ina hielt Agatschuak am Arm fest. „Wo ist ihre ganze Streitmacht?“, fragte Ina.
„Wir haben keine mehr, alle hat Kaklamar in die Schlacht gegen sie geschickt. Kein einziger ist zurückgekehrt.“
„Und die Flotte?“
„Sie steht im Hafen, sie hat die Anweisung notfalls zuzuschlagen“, sagte ein anderer Berater, der weiter hinten stand.
4 Der Berater, der saß, guckte ihn an und sprang vom Stuhl auf, „wirklich?“ Und er guckte aus dem Fenster auf den Ozean der hinter den Giebeln und Türmen ein wenig zu sehen war. Er wurde aufgefordert sich wieder zu setzen. Ina erriet seine Gedanken, „wenn er wüsste, dass die Meute letzte Nacht die Schiffe angezündet hat“.

[5] „Was machen sie mit dem König?“
„Die Leute wollen seine Leiche auf einen Pfahl stecken, anstatt ihn zu begraben, daher haben wir ihn hier gelassen.“
[6] „Wissen Sie Ina“, und er sprach Agatschuak an, Agatschuak grinste, „die Leute lassen sich schon längst nicht mehr alles gefallen, was der König ihnen vorsetzt, doch wenn sich Widerstand regt, lässt der König wahllos Leute ermorden.
[7] Daher klatschen und applaudieren die Menschen zu allem, was Kaklamar zu ihnen sagt, ansonsten gehen sie ihre eigenen Wege. Sie zahlen mehr Steuern, wenn Kaklamar das fordert, und sie bringen ihre eigenen Verwandten um, wenn Kaklamar das fordert, sagen sie zumindest. [8] Aber es blüht hier der Schwarzhandel und der Schwarzmarkt, Kaklamar ist es wirklich nicht derjenige, der die Preise diktiert.“
[9] Ein anderer Berater warf ein, „auf dem Schwarzmarkt sind die Preise genauso teuer, wie Kaklamars Waren, daher erkennen unsere Milizen nicht, was Schwarzware ist und was nicht, doch die Leute wissen das. Sie kaufen mit Absicht Kaklamars Waren nicht, daher sind Kaklamars Kassen leer. Durch einen einfachen Trick erkennen sie das:“
[10] Und er bat die Wachen darum ihnen das Giftfläschchen und die Spritze zu geben.
„Hier, auf der Giftflasche steht Kĭ, auf der Spritze steht Kl, was glauben sie ist von Kaklamar?“
[11] „Kl, oder?“, sagte Agatschuak.
[12] „Nein, Kĭ, das Zeichen war Kaklamars eigene Kreation, der kleine Punkt über dem l macht den Unterschied, die Leute kennen den Unterschied, Kaklamar nicht, Kl ist vom Schwarzmarkt. Es tut mir leid, wir wollten sie nicht vergiften, wir hatten nur die Giftflasche und die Spritze zur Hand um ihnen das zu demonstrieren.“
[13] Einer der Berater, der hinten stand trat einen Schritt nach vorne und sagte zu Agatschuak, „sie sind Ina!“ Dann verließ er schnell den Raum durch eine Hintertür. Inas Truppen waren gerade abgelenkt.
[14] Ina winkte mit der Hand und sagte, „Lasst ihn laufen“.
[15] Agatschuak führte das Gespräch mit den anderen Beratern weiter. „Wie lange hat Kaklamar geherrscht?“
„Siebzig Jahre“, sagte der, der saß.
„Und was hat er gemacht in der Zeit?“
[16] Ina winkte ab, „Agatschuak, wir müssen gehen.“ Er zerrte Agatschuak hoch und sie gingen.
[17] „Der andere ist Ina“, wunderten sich die beiden Berater.

[18] Auf einem der Giebel dem Palast gegenüber, saßen zwei Schützen, sie warteten, dass Ina rauskam. Ina und Agatschuak kamen raus.
„Welcher der beiden ist es? Der linke oder der rechte?“, sagte einer.
„Der rechte“, antwortete der andere.
[19] Er schoss einen Pfeil ab, doch er traf nicht Ina, sondern Agatschuak auf seinen Brustpanzer. Agatschuak wurde getroffen, aber nicht verletzt. Ina guckte hoch, Ina hatte keine Rüstung an, Agatschuak dagegen schon.
[20] „Eigene Dummheit“, sagte der eine zum anderen, „warum schießt du auf den, der einen Panzer anhat?“
[21] Für die nächsten Tage fanden Straßenschlachten in Schüma zwischen Inas Truppen und den Resttruppen Kaklamars statt.

[22] „Ich bin mit Badian verlobt!“, Elen sprang begeistert von ihrem Bett hoch, als Inas Eltern sie besuchen kamen und ihr Lebensmittel vorbei brachten, ihre Eltern waren im Urlaub weiter südlich.
„ Wie du bist mit Badian verlobt?“
[23] „Äh, ich bin mit Ina verlobt.“
„Gut, das wissen wir, Doktor Wulmu hat es uns gesagt, er war dabei und hat es gesehen, wie ihr euch verlobt habt“, sagte Mos, als er Lebensmittel in deren Schrank packte.
[24] „Sagt mal, wann kommen wir Ina besuchen?“
„Er hat uns schon eingeladen, wir dürfen aufbrechen wann wir wollen, er hat da viel zu tun, erste Regierungshandlungen unternehmen.“
[25] Ina unternahm jedoch keine Regierungshandlungen. Er ließ Agatschuak mit siebzig Mann da, die restlichen nahm er mit zurück nach Seppenrade.

Zweiter Teil

68 Erstes Kapitel

Agatschuak saß mit seinen engsten Vertrauten am Tisch im Thronsaal.
[2] „Was machen wir als erstes?“
„Ist doch klar, Milizen aufbauen, die Nahrungsversorgung sichern..“
[3] „Wir sollten die Rüstungskammern sichern. Wo haben sie ihre Rüstungskammern?“, fragten sie die drei Berater, die an der Seite standen.
„Sie sind außerhalb der Stadt. Ich führ sie hin, wer kommt mit?“

„Ich.“
[4] „Was machen wir mit den Gefangenen? Sollen wir sie freilassen?“
„Als ob wir sie freilassen? Wir müssen über jeden Fall neu entscheiden.“
„Wir werden sie frei lassen, heute noch.“
„Heute noch?“
„Ja, heute noch. Die Monster werden wir auch frei lassen. Es sind drei in diesem Gefängnis.“
[5] Das Gespräch lief weiter. „Wann kriegen wir unseren Lohn?“, fragten die Berater.
„Keine Ahnung, ihr habt doch was zu essen.“
[6] Agatschuak drehte sich nach der Leiche von Kaklamar um. „Wann entfernen wir die Leiche hier?“
„Nein, die soll da bleiben, wir werden sie hier niemals entfernen.“
[7] „Ich will mich aber auf den Thron setzen.“
„Das sollten sie lieber lassen, der Keime schon wegen“, sagte einer der Berater.
[8] Einer wurde in die Rüstungskammern außerhalb der Stadt geführt. Diese war riesig.
„Wahnsinn, sind das viele Rüstungen.“
„Kaklamar hatte eine Vorliebe für Kriegsgeräte.“
„Sind sie alle aus Gold?“
[9] „Das war seine frühe Phase, später ist er auf schwarz umgestiegen.“
„Die können wir nicht gebrauchen. Wir lassen sie alle einschmelzen.“
„Ja, dann lassen wir sie alle einschmelzen.“
Sie setzten ihre Beratungen fort.

69 Zweites Kapitel

Ein Mann mit einer Bärenmaske lief durch Seppenrade, die Maske bedeckte die obere Hälfte seines Gesichts. Niemand sah ihn, und niemandem offenbarte er sich, außer drei Leuten, zweien von der Polizeimiliz von Seppenrade, mit denen er die Sicherheitslage in der Stadt besprach, denn sie suchten immer noch nach weiteren Mördern, und Doktor Wulmu, dem er alles berichtete.
[2] Er erwischte Elen, wie sie am Fluss saß und mit einem Sieb durch das Wasser fuhr. Es war Nacht.
„Was tust du da“, fragte er sie.
„Ich führe gerade einen Intelligenztest durch.“

„Ich finde es sehr schön, wie du das machst, du fängst nichts, das ist super.“
[3] „Und ich werde dir sagen, was du nicht fängst, einen Korb!“, und sie richtete sich auf.
Sie erkannte ihn nicht, doch sie wollte nicht fragen wer er ist.
[4] Er ging näher zu ihr, er fasste sie an und er küsste sie. Ihre Kleider waren trocken.
[5] Danach nahm er sie mit an den Baum.
Dort sprach er zu ihr, „eine Stimme hat mir gesagt, ich werde mich in ein Mädchen verlieben, das von der Sonne kommt, du bist aber schöner als die Sonne, du Einäugige, wie gerne würde ich deine Tränen küssen“. Aus ihrem linken Auge liefen beständig Tränen.
Sie fragte nicht danach, woher er kam.
[6] „Ich habe meine Heimat noch nie gesehen, doch ich würde gerne in dir meine Heimat finden. Ich werde bald verschwinden, und du wirst mich nicht erkennen. Daher frage ich dich, willst du meine Frau werden? Ich habe ein Geschenk für dich.“
„Ja, ich will“, säuselte sie. Sie küssten sich.
[7] Er gab ihr das Geschenk, er holte ein kleines Kästchen aus seiner Tasche. Sie machte das Kästchen auf und fand dort einen abgeschnitten Finger mit einem Ring. Sie schmiss das Geschenk zu Boden, und rannte weg. Der Mann mit der Bärenmaske rannte ihr hinterher und hielt sie fest.
[8] „Das ist der Finger von Kaklamar!“, schrie er.
Sie wollte sich losreißen, „was interessiert es mich, ob das der Finger von Kaklamar ist, wer bist du überhaupt?“
„Ina bin ich, Ina bin ich.“
[9] Sie zerrte an seiner Maske, Ina nahm die Maske ab. Dahinter erschien das Gesicht von Ina, doch was ich bisher nicht gesagt habe, ist, dass Ina eine Narbe von einem Schwerthieb über der Stirn hatte, die nicht verheilte.
[10] „Ina, so eine Überraschung“, sagte sie und fasste sich an den Hals. Sie küssten sich und er verbrachte die Nacht bei ihr. Am nächsten Morgen brachen die Beiden heimlich auf. Keiner sah sie. Auf einem Pferd ritten die Beiden nach Norden nach Schüma. Auf dem Weg dachte Ina an den Baum. „Ich habe es bisher nicht bemerkt, dass dort tatsächlich ein Baum wächst, sie hatte es prophezeit, dort wo sie getanzt hat, wächst nun ein Baum!“

Ina stellte in Schüma Elen jedem vor. „Hier sollen wir wohnen?“
„Nein, guck nicht so entsetzt, hier sollen wir nicht wohnen!“
„Wo dann, draußen auf der See, die See ist sehr schön, aber die Stadt, naja.“
[2] „Elen, ich habe es mir schon auf dem Ritt nach Seppenrade überlegt, ich werde eine neue Stadt bauen, wahrscheinlich nicht weit weg von hier. Diese Stadt hier werden wir verlassen, hier lässt es sich nicht ertragen.“
„Gut“, sagte sie. Auf einem Ritt mit einer großen Gemeinschaft zwanzig Kilometer südlich entdeckten sie ein hübsches kleines, fast ausgestorbenes Städtchen mit einer maroden Kathedrale.
[3] „Hier werde ich meine neue Stadt aufbauen, ich werde sie Neuschüma nennen“, sagte Ina.
Elen zwinkerte ihm zu. „Ahem, du bist immer sehr entschlossen mein Süßer.“
[4] „Oh, Hauptmann Reneh, schön sie zu sehen“, sagte sie zu einem jüngeren Mann in Uniform, den sie von der Arbeit kannte, wie sie sagte. Sie unterhielt sich mit ihm etwa zwanzig Minuten lang und für Ina hatte sie gar keine Zeit. Sie scheuchte ihren Verlobten weg.
[5] Zurück in Schüma befahl Ina den Aufbau und die Restaurierung der neuen Stadt vorzunehmen. Elen war verschwunden. Er traf sie in einer Kammer, wo sie ihre Kleider sortierte, doch es sah so aus, als ob sie ihre Kleider nur von einem Koffer in den anderen packte.
[6] „Wo schlafen wir eigentlich?“
„Ich habe eigentlich nicht daran gedacht, wo du schlafen könntest. Sollen wir in einem Zelt vor der Stadt schlafen?“
[7] „Spinner“, sagte sie sehr betont und summte ein Lied. „Ich bin so glücklich verliebt, ich bin so glücklich verliebt“, sang sie die ganze Zeit.
[8] „Ich habe jetzt zu tun“, sagte Ina. Er kümmerte sich um den Aufbau der neuen Stadt. Um die Restaurierung der Kathedrale kümmerte er sich persönlich. Sobald die neue Stadt einiger maßen bezugsfähig war, zogen Ina und Elen und andere in die neue Stadt um. Die Bevölkerung in Schüma wurde dazu aufgerufen am Aufbau der neuen Stadt sich zu beteiligen und in die neue Stadt umzusiedeln.
[9] Ina und Elen nahmen einen Ritt nach ins leer werdende Schüma, um dort auf dem Markt Steine zu kaufen. Sie gingen

in eine Steinebotique. „Oh, Hauptmann Reneh, schön sie zu sehen."
10 „Ich liebe sie, Frau.. ich kenn gar nicht ihren Nachnamen."
„Wie nett von ihnen."
Ina erschien neben ihr. „Das ist mein Mann, ich muss weiter."
11 Es entbrannte unter den Soldaten ein Streit, ob die Monster entlassen werden sollten oder nicht. „Wir können sie jedoch nicht auf die Straßen von Schüma rausrennen lassen, Ina, wie entscheidest du?"
„Ich bin überfordert."
„Ja, wir auch."
12 Dann waren auch die Eltern von Ina da. Im Gegensatz zu Ina und Elen fanden sie Schüma sehr schön, wenn auch verfallen und sie kritisierten Inas Entscheidung die Stadt zu verlassen. „Restaurieren ist doch viel günstiger, als eine neue Stadt zu bauen, überleg dir das gut Ina", meinte sein Vater.

71 Viertes Kapitel

Der Hochzeitstermin stand fest. Er sollte eine Woche nach der Krönung stattfinden. „Arg kurzfristig", meinte Elen.

72 Fünftes Kapitel

Die Krönung Inas fand in der Kathedrale in Neuschüma statt. Man errichtete oben am Altar einen Thron, wo sich Ina hinsetzen sollte. 2 Die Menge versammelte sich in der ganzen Stadt, vor der Kathedrale war der größte Auflauf. Durch eine Trasse wurde Ina in einem Auto zur Kathedrale gefahren. 3 Es gab mittlerweile Autos, denn ein geschickter Ingenieur schaffte es seit Kaklamars Tod Autos zu erfinden. Ina suchte sich Doktor Wulmu als seinen Begleiter aus, er sollte Ina auf dem Weg vom Auto bis zur Pforte der Kathedrale begleiten. Beide saßen auf der Rücksitzbank, als das Auto vor der Kathedrale anhielt stieg Ina zur rechten aus und Doktor Wulmu zur linken. 4 Ihn umsäumte eine Menschenmasse. Sie hielten Fähnchen und riefen Inas Namen. Zusammen mit Doktor Wulmu lief Ina den Weg zur Pforte.
5 An der Pforte ließ Doktor Wulmu ihn stehen und betrat erst nach ihm die Kathedrale. Ina lief auf eine Gruppe von Priestern zu, zusammen liefen sie den Mittelgang bis zum Altar und Thron. Musik wurde angestimmt, als er eintraf und Weihrauchfäßer geschwenkt. 6 Es brannte Jubel auf. Ina konnte Elen nicht sehen und drehte sich beständig nach ihr um.

[7] Ina wurde vor den Thron geführt, seine Mutter und sein Vater standen zur linken, die Priester standen zur rechten. Ein Priester verbeugte sich vor ihm und sprach ein Gebet. [8] Man sang ein Lied während Ina vor dem Thron stand. Dann gab es eine Pause, Ina wusste nicht ob er sich setzen sollte oder stehen bleiben, doch dann setzte er sich hin. In seine linke Hand gab man ihm ein Schwert, in seine rechte das Zepter, die Krone sollte noch kommen.
[9] Ina murmelte was vor sich hin. „Was soll ich jetzt sagen? Soll ich was sagen? Ja, ich will."
„Nein, sie sollen gar nichts sagen, wir setzen ihnen die Krone auf, dann beten wir ein bisschen, dann sind sie König", sagte ihm ein Priester.
„Achso."
[10] Die Zeitungen schrieben, „die peinlichste Königskrönung aller Zeiten, so ein König kann einfach nur peinlich werden".

73 Sechstes Kapitel

Auf den Inseln wohnte ein anderer König, der treu an der Seite von König Kaklamar stand, und als er von den Begebnissen auf dem Festland hörte, machte er eine Vergeltungsaktion. Er ließ Schiffe rüsten und sie zogen auf Schüma zu.
[2] Zwei alte Frauen saßen am Strand und badeten. „Agnes", sagte die eine, „es ist so kalt hier und so stürmisch. Ich mag heute gar nicht mehr baden".
„Aber zurück gehen wir noch nicht."
„Nein du Liebe, zurück gehen wir noch nicht."
[3] „Agnes, was ist das?" Und sie zeigte aufs Meer. Die Schiffe einer feindlichen Flotte waren zu sehen. Sie schärften ihre Katapulte und bombardierten damit Schüma.
„Isabella, sie bombardieren ja unsere alte Stadt! Ihr Trottel, ihr Versager, dort wohnt doch keiner mehr, nur Ratten und dreckiges Pack!"
[4] „Agnes, wann hören sie endlich auf damit?"
„Ja schießt nur weiter, schießt nur weiter, bereitet dieser Scheiße endlich ein Ende. Toll, jetzt habt ihr auch den Palast des Königs getroffen."
[5] „Sie schießen ja immer noch, Agnes, sollen wir gehen?"
„Ja, wir gehen. Das erzählen wir niemandem. Peinlichkeiten behält man lieber für sich."
[6] Die Flotten hörten auf mit der Bombardierung und drehten wieder um. Die Stadt war zerstört.

74 Siebtes Kapitel

Eine Woche nach der Krönung fand die Hochzeit statt. Nach der Hochzeit unterhielt sich Agatschuak mit Ina über Elen.
„Ich hätte sie auch geheiratet Ina. Fandest du sie jetzt wirklich hässlich?“
„Ich beantworte dir diese Frage nicht.“
„Du hast doch gesagt, sie macht viel Stress, sie ist doch sehr lieb, sie macht doch gar keinen Stress.“
[2] Ina studierte nebenbei zeitgenössische Literatur. „Hab ich das wirklich gesagt?“
[3] „Und sie isst nur Obst sagst du, aber wie gut sie kochen kann, ich habe mal bei ihr zu Hause mit ihren Eltern gegessen, sie hat davon nichts gegessen, es aber gekocht, leckerstes Suppenfleisch, besser als das Essen in Schüma. Sie isst zwar nur Obst, aber sie kann auch Fleisch kochen.“
[4] „Ich habe ihr mittlerweile beigebracht auch gelegentlich Fleisch zu essen.“
„Und was hat sie heute beim Bankett gegessen?“
„Weiß ich gar nicht.“
„Ich schon.“
[5] „Und was hat sie gegessen?“
„Nudeln, die ganze Zeit nur Nudeln.“
„Das liegt daran, dass wir eine Nahrungsmittelknappheit zur Zeit haben, wir haben quasi nur Nudeln.“

75 Achtes Kapitel

Jede Nacht, die Ina mit Elen im Bett lag, erzählte er ihr die Geschichte, wie er und Badian das Monster töteten. „Du weißt doch, dass dein Bruder noch am Leben ist“, sagte sie ihm.
[2] „Ahh“, er packte sich an den Kopf, „ich habe Badian vergessen, warum war er nicht bei der Hochzeit!“
Sie erzählte ihm, was sie über Badian wusste.
[3] Sie wagte es ihm nicht zu sagen, woher sie kam. Ina hatte Regierungsangelegenheiten zu machen. Im Moment galt es die Nahrungsmittelknappheit in den Griff zu bekommen und die Marktpreise neu zu regulieren. Außerdem kamen sie zu der Lösung die Monster auszusetzen und zu überwachen, wo sie sich umtrieben und sie gegebenenfalls zu töten, falls sie gefährlich wurden. So lautete das Dekret.
[4] Elen durfte bei den meisten Sitzungen dabei sein, über das Dekret zu den Monstern regte sie sich auf.
Bei den meisten Sitzungen war auch Hauptmann Reneh dabei, Ina beobachtete wie oft er seinen Blick auf Elen richtete. Er bat um seine Beförderung. „Nein, den befördern wir nicht.“

Neuntes Kapitel

[5] Ina hörte Lärm aus seinem Schlafzimmer. „Kitzelst du mich jetzt? Sollen wir es hier? Kitzelst du mich jetzt? Ahhh!“
Er stoß die Tür auf und sah wie Reneh auf seiner Frau auf deren Ehebett lag.
Reneh stand auf, „Offizier I...“.
[6] „Was ist hier los? Kommen sie raus!“ Er führte Reneh ab. „Du bleibst hier“, sagte er zu seiner Frau.
Er lief mit ihm in den Garten. Reneh stand da ganz locker. „Alles in Ordnung I.., sie sehen doch was für eine ihre Frau das ist, sie machte mir den Kopf heiß, seitdem sie hier ankam.“
[7] „Bleiben Sie hier stehen“, Ina ging in eine Gartenhüte. Er holte dort ein Messer, und schob ihn Reneh in den Mund. Er schrie und sank zu Boden. Es kam einer von Inas alten Begleitern von früher rüber, bewaffnet.
[8] „Verhafte ihn, steck ihn ins Gefängnis.“
„Ich dachte wir haben keine Gefängnisse mehr.“
„Für ihn schon. Oder bind ihn irgendwo fest, wo er nicht entkommt.“
[9] Dieser entschloss sich, ihn im Gästezimmer an der Heizung fest zu binden. Eine Ärztin durfte seinen Mund verarzten.
[10] „Wie wollen Sie mit ihm verfahren?“, fragte ihn sein Team.
Jemand sagte Todesstrafe, ein anderer sagte Todesstrafe. „Todesstrafe habe ich versehentlich abgeschafft, ich rede erstmal mit meiner Frau.“
[11] Sie lag im Schlafzimmer. Sie hielt Briefe in der Hand. Ina kam herein. Sie sprang auf und zeigte ihm die Briefe. „Diese Briefe hat er mir geschrieben, da hab ich noch in Seppenrade gewohnt.“
[12] Ina las die Briefe. Er las, „ich freue mich auf unser Wiedersehen in Schüma“.
In einem ganz neuen stand, „ich möchte von deiner liebe umhüllt werden wie in einem cocoon, und wenn du mich liebst, möchte ich bei dir sanft zu boden gleiten.“
[13] Ina wiederholte diese Stelle drei mal. Dann ließ er die Briefe fallen und ging in den Saal.

[14] In Schüma gab es einen dreißig Meter tiefen Tunnel. Das wusste Ina, weil sie ihn abgemessen hatten. Er hüllte Reneh in Säcke und knöpfte ihn an einem Rad auf. Vom Rad aus sank der Sack in den Tunnel, das Rad bewegte sich um einen Zentimeter die Stunde.
[15] Die Todesstrafe führte er wieder ein.

76 Zehntes Kapitel

Das Lachen war Ina vergangen. Er besaß keinen Thron, sondern nur eine gepolsterte Lehne. Auf dieser saß er und drückte seine Finger. Er entschied sich, dass seine Frau und er in getrennten Schlafzimmern schlafen sollten.
[2] Seine Frau umarmte und drückte ihn im Gästesaal. „Ich kann dich erstmal nicht mehr anfassen“, sagte er zu ihr. „Du weißt doch, dass es nicht meine Schuld war.“ „Doch, weiß ich, aber ich kann dich erstmal nicht anfassen.“
[3] „Ich schlaf heute nicht alleine, ich schlaf bei dir.“
„Es geht nicht.“
„Bitte.“
„Es geht nicht.“
[4] „Gib mir drei Tage Zeit“, er sprang auf, Notfall-Signal.
Ein Monster war gefährlich geworden. Ina hatte sich vorgenommen, falls es sein müsste, persönlich auf Monsterjagd zu gehen, außerdem konnte er für einige Tage Abstand von Elen nehmen. Elen war jedoch nicht begeistert, „du gehst auf keinen Fall heute.“
[5] „Meine Sache, wir müssen das Monster stellen.“
„Du gehst nicht heute, ich bitte dich, du gehst morgen.“
„Ich geh heute.“
[6] „Lass das Monster leben“, sagte Elen, „du darfst es nicht töten, du darfst niemanden töten, lass es leben! Außerdem gehst du nicht heute.“
„Ich habe doch gar nicht behautet, dass wir es töten werden. Wir wollen es einfangen und schauen was es angestellt hat. Gut, dann fahr ich morgen.“
[7] „Morgen fährst du auch nicht. Du fährst gar nicht.“
„Sch.. gut.“
[8] Sein Vater kam rüber.
„Jetzt will sie mir auch noch beibringen, dass man nicht töten darf.“
„Du weißt, wenn die Frauen ihre Tage haben, reagieren sie sehr launisch“, sagte sein Vater zu Ina.

77 Elftes Kapitel

Launisch und mürrisch trabte Ina über die Waldwege Nahe seines Palastes. Es hatte gerade erst geregnet. „Er hat sie angefasst“, dachte er sich.
[2] Rechts von sich nahm er eine schwarze Gestalt wahr, „findest du es nicht gut, dass du dieses Monster jagen gehst“, sagte diese Gestalt zu ihm.

[3] Ein kleines Kind lief in seinen Gedanken links an ihm vorbei, „Ina, du hast ein weiteres Monster erlegt, Ina, du bist der Größte.“ Die Wachen fanden ihn, wie er am Abend im Wald bei regen auf dem Boden neben seinem Pferd fror.
[4] Am nächsten Tag ritt Ina noch mal diesen Weg. Doch er ritt schneller und er ritt weiter weg. Eine Stimme hatte er im Ohr, er wusste nicht, ob er es wirklich gesagt hatte. „Ich verlasse dich jetzt, für immer. Wohin reitest du? Ich sag es nicht. Ich kann dich nicht aufhalten, aber ich wünsche mir, dass dich jemand aufhalten könnte. Ina, es war nicht meine Schuld. Ich gehe. Dann nimm dein Handy mit. Ich habe kein Handy mehr.“

[5] Natürlich, wohin denn sonst, ritt Ina nach Seppenrade. Je mehr er sich von Neuschüma entfernte, desto klarer und geordneter wurde sein Verstand. Die dunklen Stimmen verschwanden, und er beschloss Elen nicht zu verlassen, sondern nur kurz zu schauen, wie es in Seppenrade aussieht.
[6] Er sah eine junge Frau, wie sie in Gebethaltung am Straßenrand saß. Er ritt an ihr vorüber, doch hielt scharf an und wandte sich an sie. Sie bewegte sich kaum. Ihre Augen guckten starr auf den Boden. „Willst du mit mir mitkommen?“, sofort sprang sie auf, und setzte sich zu Ina mit auf sein Pferd, und zusammen ritten sie nach Seppenrade.
[7] Ina überquerte den Fluss, er wollte nur den Baum sehen. Der Frau, sie hieß Zumiel, erklärte er alles. Tote Fische schwommen auf der Oberfläche des Wassers, der Baum verlor Äste. „Hier haben wir uns geküsst“, erklärte er Zumiel. [8] Er nahm Zumiel mit nach Seppenrade, dort erkannte ihn niemand, weil andere Menschen dort wohnten. Er aß dort in einer Kantine am Markt zusammen mit Zumiel, und ritt zusammen mit Zumiel wieder zurück nach Neuschüma. Das Raumschiff wollte er nicht sehen.
[9] Als er wieder da war, war Elen am Schreien wie ein Rind. Ärzte standen um sie herum, sie durfte nicht außerhalb der Beobachtung stehen. Ina schmiss sich auf sie drauf und blieb einfach auf ihr liegen. [10] „Ich wollte mir die Kehle aufschneiden, aber die Ärzte haben das unterbunden.“ Sie küssten sich. „Darf ich dir jemanden vorstellen?“, sagte Ina zu Elen. „Das ist Zumiel, das ist unsere neue Freundin, sie darf bei uns wohnen.“
[11] „Haha“, Zumiel lachte.

78 Schluss

„Also“, Betina telefonierte wieder mit Anna. „Soll ich mich etwa selber einladen?“

„Na gut, dann komm vorbei!“

[2] Zwei Wochen später waren Betina und Mos bei Pierre, Badian und Anna in Hefepet.

„Du verknöttertes Biest, endlich konnte ich dich umstimmen. Was machst du eigentlich den ganzen Tag?“

„Karten spielen. Soll ich euch ein Spiel zeigen?“

„Ja, dann spielen wir jetzt Karten.“

[3] „Badian, erzähl mal, wie du aus dem Gefängnis entkommen bist.“

Badian erzählte eine lange, aber keine echte Geschichte.

[4] „Und du lügst nicht“, dachte sich Anna verbissen.

„Und wo arbeitest du Badian.“

„Hier am Hafen, ich bin da Mädchen für alles.“

[5] „Willst du nicht zu uns nach Neuschüma ziehen, dein Bruder vermisst dich jeden Tag mehr. Er kann aber nicht kommen, er hat immer so viel zu tun.“

[6] „Ja, Urlaub machen“, sagte Mos.

„Nein, liebe Eltern, ich bin hier sehr glücklich.“

„Hier gibt es auch so leckeren Fisch, hab ich heute hier bei euch leckeren Fisch gegessen, morgen machen wir einen Ausflug mit dem Boot.“

„Lieber nicht.“

„Warum nicht?“

„Die See ist sehr stürmisch, es kann noch was passieren.“

[7] „Warst du hier schon mit dem Boot draußen, Badian? Mos, willst du morgen mit uns mit dem Boot rausfahren, Pierre, sie sind doch ein leidenschaftlicher Bootsfahrer, hab ich gehört. Ach übrigens Badian, du musst zurück nach Argumedia, wir haben keine Handys mehr.“



Eine kurze Fortsetzung

79 Erstes Kapitel

Ina besiegte Kaklamar in einer Schlacht und wurde König. Er baute die Stadt Neuschüma auf und heiratete Elen. Etliche Jahre später, nachdem Ina König wurde, geschah folgendes:

2 Die Küche, die Schritte, das Eindringen, der Flug. Mos träumte wieder davon, wie sie Argumedia verließen, plötzlich und schnell. Zusammen mit Adin bewirtschaftete er einen Hof bei Seppenrade. An diesem Morgen sprach er: „Ina sollte bald wieder vorbeikommen".
„Die Geschäfte hindern ihn", war die Antwort seiner Frau. „Oder wir fahren wieder nach Neuschüma und sehen seine Kinder."
3 Ina schmiss in seinem Palast in Neuschüma eine wilde Party und war besoffen. Dass er einen Handelsvertrag mit einer freien Stadt irgendwo im Osten unterzeichnete, tat gut zu seiner ansonsten eh schon guten Laune bei. Ina fächelte mit dem Säbel. 4 Seine Frau Elen kam herein mit allen drei Kindern im Gepäck, eines auf dem Rücken, eines im Arm, und der Älteste lief neben ihr. Sie beschimpfte wild Ina, er und seine Genossen sollten doch gefälligst mal den Palast sauber machen, wüst sehe es hier aus. Ina guckte sie an und grinste.
5 Da bekam er einen Anruf von seiner Mutter. Er ging ran. Es war Festnetztelefon, die Erdlinge hatten unter Inas Leitung das Festnetztelefon erfunden, Handys konnten sie noch nicht bauen, aber am Mobilfunkanschluss wurde fleißig gearbeitet.
6 Alle alten aus Argumedia mitgebrachten Handys waren mittlerweile Schrott. Es gab aber nicht genug Mobilfunkleitungen bisher, die einzigste die bestand, war die zwischen ihm und seinen Eltern. Ja, Ina träumte gerne von seinen alten Handys.
7 „Wann erfindet ihr Handys?", wollte seine Mutter wissen.
„Ja", antwortete Ina, „wie funktioniert das noch mal mit der Gleichstromquelle?", antwortete Ina ihr betrunken und telefonierte noch einige Minuten mit ihr. Sie meldete sich zu Besuch an.
8 Inas Kinder hießen Badian, so wie Inas älterer Bruder, Ringig und Rudirik. Badian war schon fast erwachsen, Ringig und Rudirik noch Säuglinge. Sie wurden vornehm unterrichtet.
9 Deren Vater besaß ein großes Schiff im Hafen, den er wieder neu aufbauen ließ, also segelte er mit seinen drei Söhnen los zu entfernten Inseln. 10 Da kam eine Nachricht an den Hof von Dr. Wulmu, er hätte vor demnächst seine Hausangestellte zu

heiraten und ließe daher bald eine Hochzeit ausrichten. Nur, als die Nachricht kam, da war Ina mit seinen Kindern für mehrere Monate unterwegs. Wulmu blies die Hochzeit ab und ließ sie verschieben, bis Ina wieder da war.
11 Dr. Wulmu wohnte in einem kleinen Dorf am Meer. Inas Eltern wohnten in Seppenrade. Anna und Badian wohnten in Hefepet, Anna mit ihrem Mann zusammen. Badian jedoch zog in ein Kloster, in der Nähe von Hefepet.
12 Als Ina mit seinen Kindern auf der Insel ankam, merkte Ina wie kalt es geworden war, und sie betrachteten die Vögel, außerdem flog ein Raumschiff vorbei. „Da. Ein Raumschiff", sagte Ina zu einem seiner Kinder, der kleine konnte es jedoch nicht glauben und lief davon. Sie machten ein Lagerfeuer. Dann schifften sie zurück. Als sie ankamen in Neuschüma, hörte Ina von Dr. Wulmus Verlobung, und sofort wurde die Hochzeit organisiert.

80 Zweites Kapitel

Zu Inas außenpolitischen Erfolgen ist zu sagen, dass er viele Friedensabschlüsse gelegt hat und Handelsbeziehungen geknüpft hat. Außerdem hatte er die Hungersnot im Land, die drei Jahre lang grassierte, eingedämmt. 2 Allerdings mussten sie auch schon Krieg führen gegen ein Nachbarterritorium im Osten, das versucht hatte in Inas Reich einzudringen. 3 Durch dieses Territorium sandte Ina wiederholt Erkundungstruppen, so wie Ina große Schiffe bauen ließ, um die Weltmeere zu befahren. Sein Ziel war es unterschwellig König der ganzen Erde zu werden.
4 Sein Reich nannte Ina „Cal Adiene", was wohl soviel wie „Kaklamars Tod" auf einer Eingeborenensprache hieß. Mit diesen Eingeborenen, die in den Bergen im Süden lebten, war Ina mit seinem Gefolge mal zu Gast, er überreichte ihnen Geschenke und schaffte einen Anschluss von deren Gebieten an Inas Reich zu erreichen, diese nannten dann das Reich daraufhin spaßeshalber „Cal Adiene", und Ina übernahm den Namen einfach.
5 Er investierte in Arbeitsplätze und betrieb auch selbst wissenschaftliche Forschung. Sein Ziel war es wieder Handys zu erfinden, denn wie gesagt, die Erde besaß mal Handys aus Argumedia importiert, die mittlerweile kaputt waren, dahin kommen wollte Ina auch und Handys und anderes mögliches, ermöglichen.
6 So, Ina fummelte auf dem Boden liegend an einem Elektrokasten. Die Arbeit machte gerade derart viel Spaß, so

dass er nicht von ihr lassen konnte. Elen kam hinein. Sie legte ihm eine Zeitung vor.
[7] „Stimmt das?“, fragte sie.
„Nein, sie schreiben genau das Gegenteil von dem was wirklich passiert ist, die Medien meinen es nicht gut mit mir.“
„Dann musst du was machen, es könnte noch böse enden, sie könnten eine Konterrevolution anzetteln oder ähnliches, du verstehst ja“, sagte sie.
„Ja, ich verstehe nicht“, sagte er, er las zum Teil vor, „ich habe einen Friedensabschluss erreicht und sie schreiben ‚Kriegserklärung an das eigene Volk‘, wie kann man die Worte jemandem so im Mund verdrehen wie in diesem Zitat, ich habe genau das Gegenteil gesagt“, und er zeigte auf das Blatt.
[8] „Du hättest die Worte besser rückwärts ausgesprochen“, sagte sie und nahm ihm das Blatt aus der Hand und blätterte darin. „Sag mal, bist du mir noch böse wegen dieser Geschichte?“, fragte sie, „denn genau dazu ist jetzt ein Artikel erschienen, darüber wollte ich auch mit dir jetzt reden, dass du nicht böse wirst und den Artikel liest, also...“
[9] Ina riss ihr die Zeitung aus der Hand und zerriss sie, dann fluchte er und schrie sie an und stampfte. „Ich hol mir jetzt eine andere Zeitung“, sagte er und wollte hinausgehen, machte die Tür auf, und Zumiel stand in der Tür, sie tat so, als ob sie klopfen wollte.
[10] „Ach, hallo Zumiel“, Ina und sie begrüßten sich mit Wangenküsschen. „Wolltest du mich nicht um ein Praktikum bitten? Wo wolltest du das denn machen?“
„Ja, ich werde das im Nachrichtenwesen machen“, antwortete sie, „dann werde ich euch alle observieren“. Zumiel war noch recht jung, sie würgte die Luft mit ihren Fäusten, während sie sich auf einen Sessel setzte und sagte „wrrr toktoktok“, dann stand sie auf, und ging wieder.
[11] „Ich muss dringend auf Toilette!“, Ina ging auf Toilette. Als er wieder da war, wechselte Elen das letzte Thema.
[12] „Können wir solche Zeitungen nicht einfach nur verbieten?“, fragte Elen.
„Ob das eine so gute Idee wäre, obwohl eine solcher Zeitungen können wir verbieten, als Grund nenne ich einfach nur Papiermangel.“
[13] Sie unterhielten sich weiterhin. „Außerdem hier ein dringender Appell an dich, Jugendliche hier in der Stadt rauchen irgendein komisches Kraut, du sollst es gefälligst unterbinden!“

„Wow, sowas steht alles in der Zeitung? Ich lese wirklich zuwenig Zeitung.“
14 „Und wann hast du das letzte mal ein Buch gelesen?“
„Das ist länger her, wie gesagt, wir fummeln gerade an den Antennen rum.“
15 Sie guckte die ganze Zeit skeptisch zur Seite. Dann ging sie. Sie versteckte sich und einige Tage später kam sie wieder und sagte, dass sie schwanger ist, und dass sie sich sicher sei, dass es diesmal ein Mädchen werden würde, darin wäre sie sich sehr sicher.

81 Drittes Kapitel

Die nächste große Erfindung stand an, das Radio. Mit dem Radio konnte man Funksignale über lange Distanzen übertragen. Außerdem legte man Leitungen an, um telefonieren zu können. 2 Und man erfand den Morsecode. Autos waren schon erfunden. Man veranstaltete eine Messe. 3 Dr. Wulmu gab Ina bei der Eröffnungsfeier einen Tipp, wie man Schießpulver erfinden könnte, er meinte das aber nur unter Vorbehalt. Ina experimentierte damit rum, dann entschloss er sich das als Feuerwerk für die Bevölkerung zu benutzen.
4 Nun verging wieder eine geraume Zeit, und Ina hörte die Nachricht, dass Dr. Wulmu tot in seinem Bett aufgefunden wurde. Dr. Wulmu hatte in der Zwischenzeit einen Sohn mit seiner Frau gezeugt, zum Zeitpunkt von Dr. Wulmus Tod war das Kind noch ein Baby. Ina setzte sich auf sein Pferd und ritt schnellen Galopps zum Wulmus Haus rüber, das in einer Kleinstadt am Meer lag.
5 Als Ina dort ankam, war auch die Kriminalpolizei da. Seine Leiche lag noch immer auf dem Bett, es war Schaum um seinen Mund. Der Polizist befragte auch Ina, wann er Dr. Wulmu das letzte mal sah, ob es irgendwelche Schwierigkeiten mit ihm gegeben hätte. 6 Die Frau Wulmus saß locker auf einem Stuhl und stillte den Säugling. Ina meinte, er wüsste von nichts, nein, er hätte keine Schwierigkeiten mit Wulmu gehabt, sie hätten sich das letzte mal, als sie sich gesehen hatten, friedlich von einander verabschiedet. 7 Dann sagte der Polizist, Wulmu wäre wahrscheinlich vergiftet worden, Ina konnte das nicht glauben, er hatte gedacht, Wulmu wäre an Altersschwäche gestorben, und an Herzversagen.
8 „Es war Herzversagen, ja, aber künstlich hervorgerufenes Herzversagen“, meinte der Polizist. Der Polizist ließ Ina

wieder gehen, meinte aber später zu einer Kriminaluntersuchung am Hof vorbeikommen zu müssen.
9 Auf dem Rückweg fragte sich Ina, ob Dr. Wulmu Selbstmord begangen haben könnte.
10 Elen fasste die Nachricht von Dr. Wulmus Tod mehr als bitter auf, zumal die Geburt der kleinen Tochter bevorstand. Das wäre ein schlechtes Omen für ihre Geburt, meinte sie.
11 Ina kam die Idee der Reinkarnation auf, ob Dr. Wulmus Geist in das neugeborene Kind reinkarnieren würde. Elen wischte das als Aberglaube und Hirngespinste ab. Weil die Leiche Wulmus obduziert wurde, musste die Beerdigung Wulmus um Wochen verschoben werden. 12 Bei seiner Beerdigung sprach Ina Dr. Wulmus verbliebene Ehefrau an.
13 „Sie sind ein schrecklicher Mensch, Mister“, sagte diese zu Ina. Ina konnte sich nicht erklären, woher die Vorbehalte gegen ihn kamen. Der Polizist kam dazu und sagte, dass alle jetzt von Selbstmord ausgehen. 14 Ina bot der Ehefrau Wulmus eine Hinterbliebenenrente an. Diese winkte ab, dann sagte sie, sie müsse es sich noch überlegen, dann sagte sie, von Feinden nimmt man kein Geld an, dann ging sie einfach mit ihrem Säugling davon. 15 In Ina brodelte es. Woher kamen die Vorbehalte von Wulmus Ehefrau? Hätte er es sich, zum Ende von Wulmus Leben hin, mit Wulmu verscherzt, und wie?
16 Das war seine Frage an sich selber.
17 Er kontaktierte die Witwe Wulmus noch einmal wegen der Hinterbliebenenrente und wegen den Umständen seines Todes, doch sie antwortete ihm, dass das nicht nötig wäre.
18 Dann erfuhr Ina, dass sie Richtung Osten alleine mit ihrem Kind und Dr. Wulmus Schmuck und einigen technischen Armaturen von Wulmu ausgewandert wäre.

82 Viertes Kapitel

Die Tochter ward geboren, man nannte sie Lilly. Man nannte es ein Wunder, dass es tatsächlich ein Mädchen wurde, und für Ina war es nun zuviel an Verantwortung. 2 Er beauftragte seinen Sohn Badian damit, die Regierungsgeschäfte für ihn partiell zu führen. Man meldete, ihm Osten entstehen Kriegsgelüste gegen Cal Adiene. Die Leute gingen in die Kirche und beteten, der Krieg möge irgendwie verhindert werden.
3 Doch Ina bekam sentimentale Momente. Er zog sich für einige Monate aus der Politik zurück und widmete seine Zeit seinen Kindern, speziell seiner neugeborenen Tochter. 4 Sein

Sohn Badian hatte nun die Möglichkeit sich als Thronfolger zu behaupten. Im Falle der Kriegsgelüste im Osten schlug Badian eine Aufrüstung vor, jedoch erstmal ohne massive Kriegsbeteiligung.
5 Tatsächlich fing im Osten ein Krieg an, gegen die Verbündeten von Cal Adiene gerichtet, Badian sagte aber keine Hilfe und kein militärisches Eingreifen zu. Stattdessen schickten sie Missionare und Diplomaten dahin.

83 Fünftes Kapitel

Nun wurde Cal Adiene doch tatsächlich in das Kriegstreiben hineinverwickelt, auch wenn es versuchte sich herauszuhalten. 2 Doch daneben gab es noch eine Entwicklung. Das Radio empfing irgendwelche Signale. Wulmu war nun nicht mehr da, um sie entschlüsseln zu können. Er hätte sie entschlüsseln können, aber er war nicht mehr da. 3 Der Hof kontaktierte Inas Bruder Badian, damit der das mache, der wollte zunächst nicht, ließ sich dann aber doch überreden.
4 „Ich will den Weibern auf eurem Hof nicht begegnen“, entschuldigte Badian sein Fernbleiben vom Hof und sein Zuspätkommen. Sehr wütend war er Ina gegenüber. 5 Dann setzte er sich sofort an das Radio und fing an die Signale zu lesen. Er dachte, er könne es an einem Tag schnell erledigen, doch dann sah er, dass er wohl Monate dazu brauchen würde.
6 Badian lebte bis hierhin in einem Kloster in der Nähe von Hefepet, er tat Gottesdienst und ähnliches. Ina nahm ihn nun häufiger mit auf Ausflüge. 7 Bald hatte Ina Geburtstag, und auch seine Schwester und seine Eltern meldeten sich an, dass sie wohl kommen würden. 8 Badian saß sehr oft alleine am Radio um die Signale lesen und entziffern zu können, dabei besuchten ihn gelegentlich Leute und brachten ihre Vorschläge mit. 9 Auf Partys und Amüsements ging Badian aber auf einmal doch mit. Sehr oft machte er es so, er setzte sich zu den Leuten in die Gesellschaft, dann nahm er ein Glas Wein mit, und ging damit auf sein Zimmer um an der Entschlüsselung der Signale zu arbeiten. Auch seine Robe wechselte er gegen adrette und schicke Ausgehkleidung.
10 Badian war sehr stolz und notierte das in sein Tagebuch als hervorstechendes Ereignis, als er herausfand, dass die Signale wohlmöglich aus Argumedia kamen. Er ging damit zu Ina, berief eine Runde und legte ihnen seine Ideen und Vorschläge aus. Wenn man überlegen würde, dass die Signale aus

Argumedia kämen, wäre es doch möglich sie sehr schnell zu entziffern. Doch kurz darauf hörten die Signale auf.
11 Der Krieg verlagerte sich nun weiter in den Osten, womit Cal Adiene wieder aus der Gefahrenzone raus war. Doch dann standen feindliche Truppen auf einmal direkt vor Neuschüma und nahmen Neuschüma ein und vertrieben Ina als Herrscher. Sein Sohn Ringig kooperierte mit den Besatzern und wurde als Statthalter eingesetzt.

84 Sechstes Kapitel

Ina musste ins Exil gehen. „Wann kriegst du deinen Thron wieder, Ina?“, sagte jemand zu ihm, bevor er ging. Ina erinnerte sich an den Abend, als Neuschüma eingenommen wurde, einsam saß er neben einem zertrümmerten Gebäude und beobachtete den Flug eines Raumschiffes, das in der Zeit über Neuschüma schwebte. 2 Er hatte drei Tage Zeit um seine Sachen zu packen und sich eine Kutsche zu mieten, ausgesucht von der feindlichen Besatzungsmacht wurde für ihn ein Anwesen weiter weg. Seine Frau durfte nicht mit, sie musste woanders hinziehen. Doch sie standen in brieflicher Korrespondenz zueinander.
3 So hatte Ina viel Zeit für sich. Endlich las er die Literatur, die er immer sich vornahm zu lesen, er schrieb auch mehr selber. Dann besuchte ihn noch Badian sehr oft, und sie entschlüsselten die Radiosignale. „Sehr bald Krieg“, stand auf einem der Signale geschrieben.
4 Seinen Kindern war es verboten zu ihrem Vater Kontakt zu halten, das Mädchen blieb bei der Mutter. Die Söhne durften am Hof bei Ringig leben, der im Auftrag der feindlichen Besatzungsmacht regierte.
5 Ina las ein Märchen. „Egal welchen Namen du der Milch gibst, Milch ist Milch, und egal welchen Namen du dem Brot gibst, Brot bleibt Brot“, stand darin, es war von einem jungen Bauernsohn geschrieben worden, der sich einen Namen als Autor machte. 6 Ina wollte diesen Burschen kennenlernen. „Mache kein Aufheben wegen dem Namen, denn den Wert einer Sache erkennt nur ein Fachmann, und den Wert eines Menschen erkennt nur Gott, denn Gott ist der Fachmann der Seele.“ Das stand auch in dem Buch geschrieben, neben weiteren Weisheiten.
7 Es wurden fremdländische Bücher und Filme nach Cal Adiene transportiert. Man versuchte die Bevölkerung zu destabilisieren. Die Filme wurden in Kinos gezeigt. Ina ging

oft alleine, aber immer mit Begleitung, ins Kino, doch alles mutete ihm gleich an. Die Handlung war immer die selbe, die Melodien bei der Musik waren auch die gleichen. Nervtötend war das ganze. Ina machte sich Sorgen, was aus seinem Reich wurde, er musste ausreisen.

85 Siebtes Kapitel

Im Bewusstsein, dass die Außerirdischen zu ihm Kontakt aufgebaut haben, schlich sich Ina in Neuschüma ein. Es war wieder so ein Fest mit öffentlichen Kinoveranstaltungen. Niemand beachtete ihn weiter, während er durch die Straßen von Neuschüma schlich. [2] Sein Sohn Rudirik hatte sich mit seinem Vater verbündet und lief mit ihm. Sie organisierten eine Kampftruppe. Als er vor der Wache des Palastes stand, tarnte er als sich als Sanitäter, der möglichst schnell hoch kommen sollte, doch die Wache ließ ihn nicht durch. [3] Dann sagte er, er wäre der Vater von Ringig. Als er sein Schwert hervorkramte, ließ ihn die Wache schnell durch. Mit dem Schwert drang er zu Ringig durch.
[4] „Vater", schrie Ringig, als er ihn sah. Ina kämpfte nicht gegen ihn, sondern er überredete ihn die Macht an Rudirik abzugeben.
[5] Sie schmissen die ausländischen Beobachter aus dem Land und bauten blitzartig eine Armee auf, mit der sie gegen die ausländischen Truppen zu Krieg zogen. Sie gewannen den Krieg. Danach zog Ina los, um Elen aus ihrem Exil zu befreien. Er zog durch eine Wüste. [6] Dort erschien ihm Saduel über ein Hologramm. Sie unterhielten sich. Hier sind einige Auszüge aus dem Gespräch:

[7] „Es ist doch alles das gleiche. Was geschrieben ist, ist das gleiche, was gesagt wird, ist das gleiche. Literatur kann auch verderblich sein."
„Ja, nur mir musst du zu Gute halten, dass ich solche Literatur nicht lese. Weder das Buch, wie man möglichst schnell erfolgreich wird, habe ich gelesen, noch das Buch wie man möglichst schnell eine Frau rumkriegt, diese Ergüsse des Teufels habe ich alle nicht gelesen."
[8] „Weißt du, wir beide sind psychisch erfolgreich, wir sind die beiden einzigen, die keine Therapie brauchen."
„Ach, früher hat man Witze über Leute gemacht, die zur Therapie gehen, heute über solche, die da nicht hingehen?.."
„Zeiten ändern sich eben."

9 Danach holte er seine Frau nach Neuschüma zurück. Er herrschte noch fünf Jahre über Cal Adiene.

10 So unternahm Ina einen Gegenangriff und eroberte seinen Thron wieder zurück. Bis zum Tode seiner Frau herrschte er wieder über Cal Adiene. In der Zeit gelang auch der Kontakt zu Argumedia.

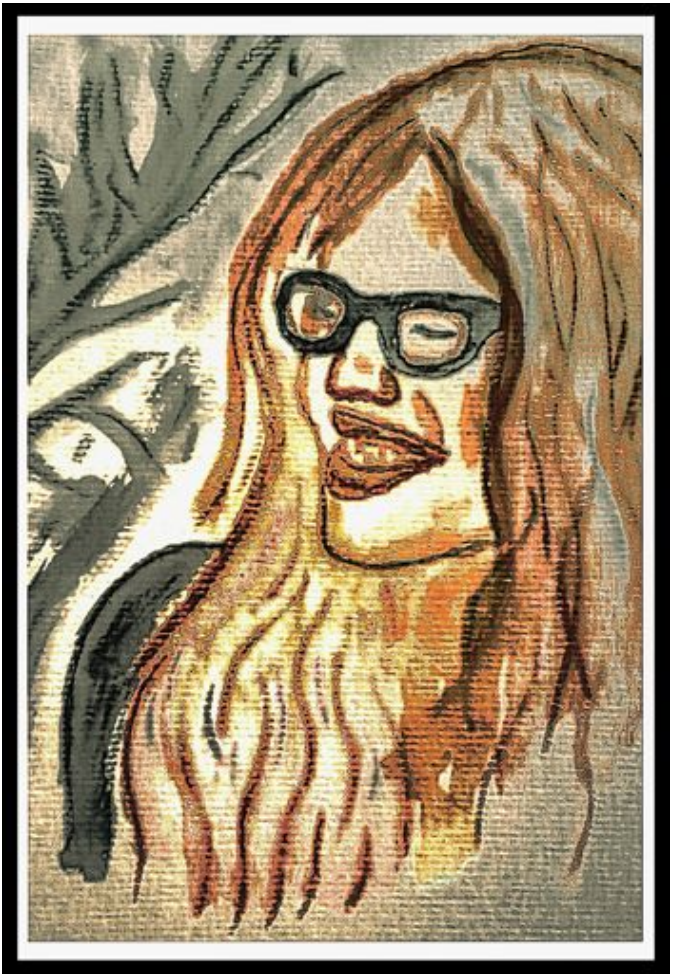
86 Achtes Kapitel

Elen starb, nachdem Ina fünf Jahre über Cal Adiene herrschte. Ina hörte Schreien. Er lief in das Zimmer seiner Frau rüber. 2 Regungslos saß Elen in ihrem Sessel ihm gegenüber. Ina bekam sofort einen Schock und Tränen liefen seine Wange herunter. Er hob sie auf und legte sie in ihr Bett. Sie war verstorben. 3 Tagelang weinte Ina um den Tod seiner Frau, erst danach gab es eine Beerdigung.
4 In dem Augenblick als Elen starb, stand Anna vor ihrem Spiegel und schaute sich in die Augen und flüsterte: „es fällt mir schwer dich noch zu lieben, nach all dem, woran ich mich jetzt erinnern kann. Jetzt denke ich mir, lieber jede, als nur dich! Jetzt denke ich mir, lieber jede, als nur dich!“

87 Neuntes Kapitel

Nach dem Tode seiner Frau verließ Ina Neuschüma für immer. Zuerst ging er zu seinem Vater. Ihn fragte er, woher das Unglück komme. 2 Dieser antwortete, „es ist immer das gleiche, zuviel wollen und nichts tun, Träume und Phantasien, diese führen immer ins Unglück“.
3 Ina ging bis tief in den Dschungel hinein. Er lebte jetzt dort und beschwor Geister. Da sah er am Ufer Elen sitzen, jung. Etwas weiter saß Dr. Wulmu. Ina machte ein Feuer an. Elen und Dr. Wulmu kamen zu ihm ans Feuer. Es war Nacht und die Grillen grillten und die Affen schrieen. Sie sangen und lachten. 4 „Wo ist die Zeit geblieben?“, fragte Elen. „Sie ist vor uns und hinter uns, aber nicht in uns“, antwortete Ina. „In uns ist nur Frieden, und kein Krieg und kein Tod, das haben wir hinter uns gelassen.“

Schmerz und Liebe erträgst du nicht.



2017

Schmerz und Liebe erträgst du nicht.

1 Erstes Kapitel

Sie sprach lange und ununterbrochen, er beobachtete ihre Lippen und hatte das Gefühl, als ob er ihre Gedanken lesen konnte. Jedes mal wenn sie ein a aussprach, dann bog sie ihre Lippen weit nach vorne, und wenn sie ein u aussprach dann verzog sie leicht ihre Mundwinkel. Er erzählte über seinen Tag und seine Arbeit, sie darüber wie sie den Haushalt heute führte, und wie sie ihn an seinem Grab besuchte. [2] Sie nannte ihn ihren Vater und philosophierte mal wieder über das Leben und den Tod. Das Essen hatte er verpasst, er kam gerade erst und schaute dabei zu wie sie die Spülmaschine packte.

[3] „Im Leben kommt doch eh immer alles so, wie du es dir gewünscht hast, du musst es immer nur denken, dann wird es sofort wahr“, sagte sie, wie gerne hätte er ihren Mund geküsst. „Weißt du“, sie lachte beständig, „wir waren mal im Urlaub, und ich dachte mir vorher, wie gerne würde ich in die Türkei fahren, zwei Wochen später waren wir tatsächlich in der Türkei, das kann kein Zufall sein“.

[4] „Und den Tod von...“, Justus sagte keinen Namen, denn er wusste nicht wie er ihn ansprechen sollte, „den hast du dir auch gewünscht?“

„Ach nein“, sagte sie, „ich weiß nicht wie es kam, ich muss wohl...“

[5] Sie packte weiter die Spülmaschine, da sagte Justus, „Mama, du hast doch wohl nicht gerade die Bong in die Spülmaschine gepackt?“

„Sie muss mal wieder gewaschen werden, komm ich geb dir zwanzig Euro, kauf dir schnell ne neue.“

[6] Justus rief seinen Freund Augustin an: „sag mal, fährst du mich mal eben in die Stadt? Ich wollte mir ne neue Bong kaufen.“

Auf dem Rückweg war Augustin aufgeregt. „Und da gibt sie dir mal eben Geld für eine neue Bong?“

„Es ist doch nett von ihr.“

„Lass uns hier mal aussteigen und den Rückweg zu Fuß laufen“, sagte Augustin.

„Warum?“

„Sag ich nicht, da vorne wohnt eine heiße Biene, ich will das Auto hier bis morgen parken, damit sie es sieht."
[7] „Willst dir einen kiffen jetzt?", sagte Augustin auf dem Weg zu Justus.
„Ne, gleich erst, ich mach erst Hausaufgaben, kannst du nicht warten?"
„Ne, ich muss auch nicht", meinte Augustin.
[8] Auf einmal erklang ein Schuss irgendwo und flog direkt am Kopf von Justus vorbei. Aus Schreck ließ er die neugekaufte Bong, die er in einer Tasche in seiner Hand trug, fallen, und sie liefen davon. Sie versteckten sich im Gebüsch am Straßenrand, Augustin war am hyperventilieren, Justus wollte hören was los war, denn direkt vor seinem Haus war Lärm.
„Ich geh hier nicht weg bis der Lärm vorbei ist", schrie Augustin.
[9] „Sag mal, drei Stunden nicht gekifft und mir passiert sowas, sowas passiert mir doch nie, ich muss zurück die Bong holen."
„Sie ist doch zerbrochen, dann lauf mal du Spinner, ich lauf in die andere Richtung", brüllte Augustin.
[10] Justus lief los und lief zur Tasche mit der Bong, es fielen weitere Schüsse, er hob sie auf, doch sie war tatsächlich zerbrochen. Er stolperte am Glas, dass auf den Boden gefallen war, als er die Bong aufhob, und fiel auf den Boden. Er schaute nach oben und sah Beine vor sich stehen. Vor ihm stand eine hübsche zwanzigjährige, die er vorher noch nie gesehen hatte.
[11] „Sag mal, ihr seid Spinner, da schießen ein paar Idioten durch die Gegend und ihr rennt hier mit einer Bong durch die Gegend", sagte sie. „Was willst du mit den Scherben, warum hebst du sie auf?"
[12] „Darf ich dir eine schenken?", sagte Justus, als er aufstand.
„Ja, gib mir eine, damit kann ich mir gleich die Pulsadern aufschneiden", sagte sie.
[13] „Wie heißt du?"
„Nelke74." Und sie ging.
Kurz danach traf er doch noch Augustin. Der Lärm war vorbei. „Sag mal, wie sah sie noch mal aus?" Justus beschrieb sie ihm. „Und wie geht es dir jetzt, nachdem du eine neue Freundin hast?" „Ganz gut, Augenblick mal, ich habe vergessen wie sie aussieht."
[14] „Mutter?", fragte Justus, als er die Wohnung betrat.
„Ich bin am schlafen mein Sohn, willst du was?"
„Ne", sagte Justus. Er ging in die Küche, die Spülmaschine war ausgeräumt, doch die Bong stand immer noch drin. Er nahm sie raus und rauchte sich in seinem Zimmer ein Köpfchen, die Hausaufgaben vergaß er.

2 Zweites Kapitel

Der Himmel war mit grauen Wolken überzogen, es regnete manchmal und manchmal regnete es nicht, den ganzen Tag, wie es im November üblich war. Justus saß mit Augustin im Auto, Augustin fuhr. Schlechtes Gewissen drang immer wieder durch Justus durch, es wechselte sich ab mit euphorischen Zuständen, wie es im Marihuanarausch üblich war. Augustin hatte auch geraucht, er fuhr von der Autobahn runter in die Großstadt.

[2] Bei dem Wetter bekifft mit Augustin im Auto zu sitzen war für Justus eine Tortour. Eine Stimme sagte ihm beständig, er sollte glücklich sein, doch Glück drang von seinem bekifften Kopf in sein Herz nicht durch. Er hörte die Stimme seiner Mutter. Sie sagte ihm, bevor er ging, „wenn du jetzt gehst, wirst du lebend nicht mehr zurückkommen“. [3] Sie war wütend, er erzählte ihr nichts von den Schüssen vor deren Haus, sie musste es am nächsten Tag im Radio erfahren, sie wusste nicht, ob sie es zuerst im Fernsehen oder im Radio gehört hatte. Außerdem hatte er seine Hausaufgaben nicht gemacht und verschlief den halben Schultag und kam erst mittags bekifft zur Schule. Den Nachmittag machte er nichts, der nächste Tag war Freitag, er quälte sich durch den Arbeitstag in der Firma durch, danach traf er sich mit Augustin.

[4] Sie fuhren an einer Gruppe junger Menschen vorbei, die sich durch den Regen zogen, Justus erkannte nicht, ob es Männer oder Frauen waren. Für seine Sinne zu begeistert zählte er die Kläckchen an Vogelscheiße auf dem Asphalt, als sie an einer Ampel anhielten.

[5] „Wo ist denn die Party?“, fragte Augustin.

„Es muss hier in dieser Straße sein“, antwortete Justus, „scheiße, wir sind vorbei gefahren, park das Auto irgendwo, wir laufen zu Fuß rüber“.

„Hier sind nirgendwo Parkplätze!“

„Ja, jetzt park das Auto irgendwo.“

[6] Sie parkten das Auto und liefen einen langen Weg zum Haus rüber, wo einer seiner ehemaligen Klassenkameraden wohnte und heute eine Party gab. Es war später Nachmittag, sie kamen früh zur Party, aber der Gastgeber wollte, dass alle früh erschienen, und als sie anklingelten und hochkamen und die WG betraten, merkten sie, dass schon reichlich Leute da waren.

[7] Die Wohnung war teuer eingerichtet, der Gastgeber trug einen Anzug. Er kam zu Justus rüber, begrüßte ihn sehr

freundlich und führte ihn durch die Wohnung. Jetzt war es Justus tierisch peinlich, dass er die abgetragene Kleidung vom Tag vorher trug. Er stand in gebückter Haltung in einer Regenjacke da und wagte es nicht sie auszuziehen.
[8] Sein ehemaliger Klassenkamerad studierte Politikwissenschaften und Philosophie und unterhielt sich als einziger mit Justus. Augustin stellte sich in die Ecke und beschwerte sich über die Musik. Es lief Indierock, auch Manu Chao wurde angemacht. Ja, er mache eine Ausbildung, antwortete Justus. [9] Er setzte sich zu einem Rastafari mit Rastalocken und Wollpulli rüber, der Joints rauchte und die Stereoanlage überwachte. Er wechselte die Cds und machte verschiedene Songs an. „Hol doch deine Bong raus“, sagte Augustin. „Die hab ich im Auto gelassen“, antwortete Justus. Sein Gras hatte er mitgenommen, doch er wollte es nicht rausholen, und er wollte auch nicht kiffen, denn es beschlich ihn ein Gefühl, es wäre falsch hier auf der Party allzu bekifft herumzulaufen. [10] Dem Alkohol hatte er vor einigen Monaten abgeschworen, doch er trank einige Flaschen Bier und unterhielt sich etwas mit den Leuten. Augustin ging von einer Ecke zur nächsten, und Justus wusste nicht, ob Augustin es gefiel hier, oder ob er wieder fahren wollte. Dann setzte sich Augustin zum Rastafari rüber und drehte sich einen Joint, Justus wollte nicht kiffen, er sprach die Blondine an, die neben ihm saß.
[11] Mit jedem Bier starrte ihn die Blondine mehr an. Augustin kam rüber. Er sagte, „ich will jetzt fahren.“ Die Blondine lehnte sich zu Justus rüber. „Nein, ich bleib hier“, sagte Justus.
„Und wie kommst du nach Hause?“
„Ich kann gleich mit dem Zug fahren.“
[12] Die Blondine hieß Angela. Nach einem heißen Gespräch bot sie Justus an ihn nach Hause zu fahren. Sie musste in seine Richtung. Justus scherte es kaum, dass sie betrunken war, im Auto unterhielten sie sich wild, sie gab ihm während der Fahrt ihre Handynummer. [13] Als sie vor seiner Haustür standen, guckte Justus zu seiner Wohnung hoch, er fragte sich, ob seine Mutter gerade aus dem Fenster guckte. „Soll ich sie mit hochnehmen?“, fragte er sich. Sein Zimmer war zu unaufgeräumt, „nein, das wäre zu peinlich“, dachte er sich. Er stieg alleine aus und sie fuhr los. „Aber ich habe ihre Handynummer“, dachte er sich.

3 Drittes Kapitel

Seine Mutter saß den ganzen Tag am Fenster und dachte sich „wann kommt er jetzt endlich“. Augustin klingelte an und wollte zu Justus. Seine Mutter sagte zu Augustin, „Justus ist nicht da“. Da machte Justus die Tür auf und sagte, „Mutter, ich bin da!“

[2] Seine Mutter guckte entsetzt, „ich habe nur den ganzen Tag geschlafen“, sagte Justus.

Augustin versuchte Justus zu überreden die Computer zu tauschen, weil seiner von Viren überzogen war, Justus dachte nicht daran, stattdessen lieh er Augustin sein Antivirenprogramm. Augustin ging wieder und wollte am nächsten Tag wiederkommen.

[3] Am Abend war ein Versicherungsvertreter da, der auch an Samstagen Kunden besuchte, und Justus dachte sich, was für eine teure Versicherung will seine Mutter abschließen. Danach rauchte er sich ein Köpfchen. Er machte in Gedanken eine Reise durch das Mittelalter und malte Figuren in Ritterrüstung. Seine Mutter kam rein und wollte mit ihm über die Schüsse vor deren Tür vor drei Tagen sprechen.

[4] „Weißt du wer die Schüsse abgegeben hat?“, fragte sie.

„Nein, ich habe keine Ahnung“, sagte Justus.

„Jemand hat die Polizei gerufen, aber sie haben sich bis dahin verzogen, es sollen Männer aus der Stadt gewesen sein“, sagte seine Mutter.

„Haben sie jemanden getötet?“

[5] „Sie haben auf dich Jagd gemacht meinte irgendwer, pass auf“, sagte Mutter und ging hastig in ihr Zimmer.

Justus dachte darüber nicht nach, ein paar Tage später fing er an mit Angela Sms zu schreiben. Er schrieb ihr „wie geht‘s? hattest du einen schweren Tag? Hier ist Justus, wir kennen uns“. Sie antwortete ihm, „nö, ich hatte keinen schweren Tag, woher kennen wir uns?“ Sie schrieben den ganzen Tag weiter.

4 Viertes Kapitel

Justus erzählte Augustin über Angela, mit ihr schrieb er schon seit einer Woche, Augustin war neidisch.

„Bei uns auf der Schule gibt es eine, sie steht auf mich, hab ich gehört“, meinte Augustin.

[2] „Frag sie doch nach ihrer Nummer“, sagte Justus.

„Mach ich morgen“, antwortete Augustin.

[3] Sie fuhren den ganzen Tag mit dem Auto durch die Gegend, Augustin ließ harten Hip Hop laufen, und sie machten sich den

Spaß aus dem Auto heraus Leuten hinterher zu rufen. Hinter ihnen erschien ein Polizeiauto mit Blaulicht. „Schnell, hier abbiegen“, sagte Augustin und sie bogen in eine Seitenstraße ab.
[4] „Was war eigentlich mit den Schüssen vor zwei Wochen?“, meinte Justus.
„Dämlich, jemand hat ein Kopfgeld auf dich ausgesetzt, aber sie haben ihn gefasst“, sagte Augustin, als er mit dem Lenkrad in den Seitenspiegel guckte und zu überprüfen versuchte, was hinter ihnen geschah. Dann setzte er mit dem Rückwärtsgang nach hinten und sie fuhren wieder über die Hauptstraße irgendwohin.
[5] „Weil ich damals Sebastian bei der Polizei verpfiff?“, fragte Justus. Augustin antwortete nicht, sondern guckte stumm. Sie kifften in der Bauernschaft, dann setzte Augustin Justus zu Hause ab.
[6] Ein paar Tage später nahm Augustin Justus zu einem Treffen mit anderen Jungs, die Justus kaum kannte, in die Felder mit. Dort kifften sie.

5 Fünftes Kapitel

Justus achtete darauf, dass er nicht bekifft oder nicht zu bekifft war, wenn er mit Angela schrieb, einige Male musste er aber im bekifften Zustand ihr eine Nachricht schreiben. „Auf mich macht die Mafia Jagd“, schrieb er ihr. „Echt? Warum das denn?“, antwortete sie ihm. [2] „Weil ich einen von denen mal bei der Polizei verpfiff. Er unterhielt einen geheimen Puff, ich habe es herausgefunden, weil er mich dahin eingeladen hatte, es war ein Klassenkamerad von mir, danach hab ich ihn verpfiffen.“
„Nicht so schön“, war ihre Antwort.
[3] Augustin kam rein und wollte Justus mitnehmen zum Treffen mit den Jungs. Sie fuhren wieder in die Bauernschaften.
[4] Nach einer Weile erzählte Justus den anderen die Geschichte mit der Mafia. Die anderen guckten entsetzt. „Und so einen lern ich ausgerechnet auf dem Gymnasium kennen“, sagte Justus. „Was ist das Böse?“, philosophierten sie. Sie kamen zu dem Schluss, das Böse existiere nicht. Es existiert doch, meinten sie danach. Einen bösen Willen gäbe es nicht, sagten sie, Lästerungen, Drogen, Alkohol, Ehebruch sind böse, doch wer absichtlich etwas böses macht, landet in der Hölle. Man kann auch unabsichtlich etwas böses machen, aus Unwissenheit oder aus der Not heraus, sagten sie. [5] Einen bösen Willen gibt es nur mit Medikamenten, sagte Justus. Jemand sagte, dass alle Amokläufer in den USA vor ihrem

Amoklauf Antidepressiva genommen hatten. Da haben wir es, sagten sie. Dann kamen sie zu dem Schluss, dass über das Böse sich keine Aussage machen lässt, noch nichtmals die, ob es existiert oder nicht.
[6] Augustin war zwischenzeitlich weg zur Tankstelle um Süßes zu holen, als er wieder kam, erzählte er: „ich versuche jetzt eine Frau zu daten, aus der Schule eine, verdammt, hat sie einen geilen Arsch. Sie stand letztens an der Tafel und hat sich die ganze Zeit rübergelehnt, Zucker! Mir schreibt sie die ganze Zeit ‚migf', keine Ahnung was das heißen soll. Ich hätte letztens ein Treffen mit ihr gehabt, aber sie ist nicht gekommen."
[7] Als Augustin Justus nach Hause bringen wollte, bekam er eine Sms von Angela. Justus wollte ihr sofort antworten, doch Augustin durfte es nicht mitbekommen. Er sagte zu ihm „lass mich hier raus, ich laufe den Restweg zu Fuß". Augustin ließ Justus raus. Mit seinem Handy in der Hand lief Justus die Straße herunter und tippte. Da sah er auf einmal Nelke74, wie sie an einer Ampelkreuzung stand und wartete. „Hallo, wer bist du?", sagte Justus leise zu ihr.
[8] Doch Nelke74 antwortete nicht und lief rüber. Justus lief seinen Weg und schickte die Nachricht an Angela ab. Zuhause rief er Augustin an und sagte ihm, dass er gerade Nelke74 gesehen hatte.

6 Sechstes Kapitel

Über Wochen schrieb Justus regelmäßig mit Angela, sie unterhielten sich über das Wetter und den Tag, Angela schrieb etwas über ihren Exfreund, Justus über seine Arbeit. Dann wollte Justus Angela damit beeindrucken, dass er Schriftsteller werden wolle, Angela zeigte keine Begeisterung.
[2] Im Auto erzählte er Augustin von Angela und von der Idee, dass er Schriftsteller werden wollte, Augustin antwortete, „lass es, Schriftsteller verdienen kein Geld, was willst du damit?"
[3] Mutters Freundin Astrid schmuggelte Drogen über die Grenze rüber. „Astrid kommt heute vorbei, sie bringt dir bestimmt was mit", sagte seine Mutter zu Justus. Dann war Astrid da. Mit Mutter unterhielt sie sich in der Küche.
[4] Mit ihrem Mann lief es schlecht. Sie war krank und musste irgendwelche Medikamente nehmen. „Ich wundere mich, dass er mich nicht betrügt", sagte Astrid zu seiner Mutter. Dann kam Justus rüber in die Küche.

[5] „Da, komm her, ich hab was für dich“, sagte Astrid zu Justus, als sie ihn sah, sie holte eine Packung Gras raus und wedelte damit. „Du musst es dir holen, du musst es dir holen“, und sie zog ihre Hand zurück, als Justus versuchte es sich zu nehmen. Justus gab auf, und sie legte die Packung Gras auf den Tisch, rauchte eine Zigarette und sprach weiter.
[6] Bevor Justus sich eine Tüte drehen wollte, wollte er sich trauen. Er schrieb an Angela, „wir kennen uns schon lange, hast du Lust auf ein Treffen mit mir?“ Justus wartete den ganzen Tag, doch Angela antwortete nicht. Justus wartete noch den nächsten Tag, doch Angela antwortete nicht mehr. Die Affäre war vorbei.

7 Siebtes Kapitel

Justus setzte sich in den Aufenthaltsraum, kramte seinen Notizblock raus und schrieb ein Gedicht.
[2] Er schrieb: Mein Stern
Du bist so nah, und doch so fern
Den Lärm, wenn ich schweige
Übertönt nur dein Wort
Bitte sei nun nicht fort.
[3] Dieses Gedicht tippte er in eine Sms ein und schickte sie an Angela. Angela antwortete nicht. Ein Mitarbeiter drückte die Tür auf und brüllte ihn an „raus hier!“ Justus verließ den Raum. Der Mitarbeiter holte einen Vorgesetzten. Der Vorgesetzte sagte zu Justus „sie überziehen ihre Pausen und sie kommen zu spät, passen sie auf, dass es mit ihnen nicht noch schlimm endet!“
[4] Den Rest des Arbeitstages arbeitete sich Justus dumm und dämlich und versuchte das doppelte Arbeitspensum zu schaffen. Als er nach Hause kam, war seine Mutter am Telefonieren. „Er ist jetzt da“, sagte sie und gab Justus den Telefonhörer. Am Telefon war eine unbekannte Stimme.
[5] „Da bist du ja“, sagte die Stimme. „Wir werden dich noch erwischen, dein Kopf ist ab.“
„Wer bist du?“, fragte Justus.
„Wenn ich aus dem Gefängnis wieder draußen bin, warte bis ich aus dem Gefängnis draußen bin.“
[6] Er legte auf, Justus rief die Polizei. Am nächsten Tag musste er eine Aussage abgeben.

8 Achtes Kapitel

Als sie wieder in den Bauernschaften waren, brachte jemand eine Bibel mit und las aus Markus 3 vor: „Wenn nun der Satan gegen sich selbst aufsteht und mit sich entzweit

ist, so kann er keinen Bestand haben, sondern es ist aus mit ihm“. Er hob einen Finger, während er sprach, es war dunkel, die Grillen grillten. Augustin guckte entsetzt, eigentlich wollte er etwas sagen, sagte es aber doch nicht mehr. Das sagte er Justus dann im Auto. „Ich hab die eine flachgelegt“, meinte er. „Jetzt echt?“, fragte Justus.
2 „Ja, drei mal wollten wir uns treffen und sie ist nicht gekommen, beim vierten Mal hat es geklappt, sie hat mir aber nur einen runtergeholt.“
3 Justus erzählte Augustin stattdessen, dass er regelmäßig an Angela schreibe, ohne dass sie ihm antworte. „Du bist bemitleidenswert“, sagte Augustin zu Justus. Justus schwieg traurig.
4 Am nächsten Tag rief Augustin Justus an, er sagte zu ihm, er hätte sich einige neue Songs illegal aus dem Internet heruntergeladen und Justus solle sie sich anhören. Justus musste Überstunden machen, danach hing er mit Augustin in Augustins Wohnung ab. 5 Der Computer war an, Augustin spielte ihm deutschen Asi Hip Hop vor, Justus wollte sich gerade einen Joint drehen, holte Augustins Marihuana aus dem Schrank und packte es zurück in den Schrank, da guckte er aus dem Fenster, Nelke74 stand vor dem Haus vor der Straße und es sah so aus, als ob sie über die Straße gehen wollte und den Verkehr abwartete. „Da ist die eine, die ich damals getroffen habe“, sagte er zu Augustin und Augustin guckte ebenfalls raus.
6 „Geh doch raus“, meinte Augustin zu ihm.
„Nein, ich geh nicht raus“, antwortete Justus, „obwohl, ich geh doch raus“. Er stand auf, zog sich seine Schuhe an und lief zum Schrank rüber, wo er das Gras und Blättchen rausholte. Er guckte wieder aus dem Fenster, doch Nelke74 stand nicht mehr da. Justus konnte nicht sehen, wo sie hingelaufen war. Er blieb in Augustins Wohnung und sie kifften.

9 Neuntes Kapitel

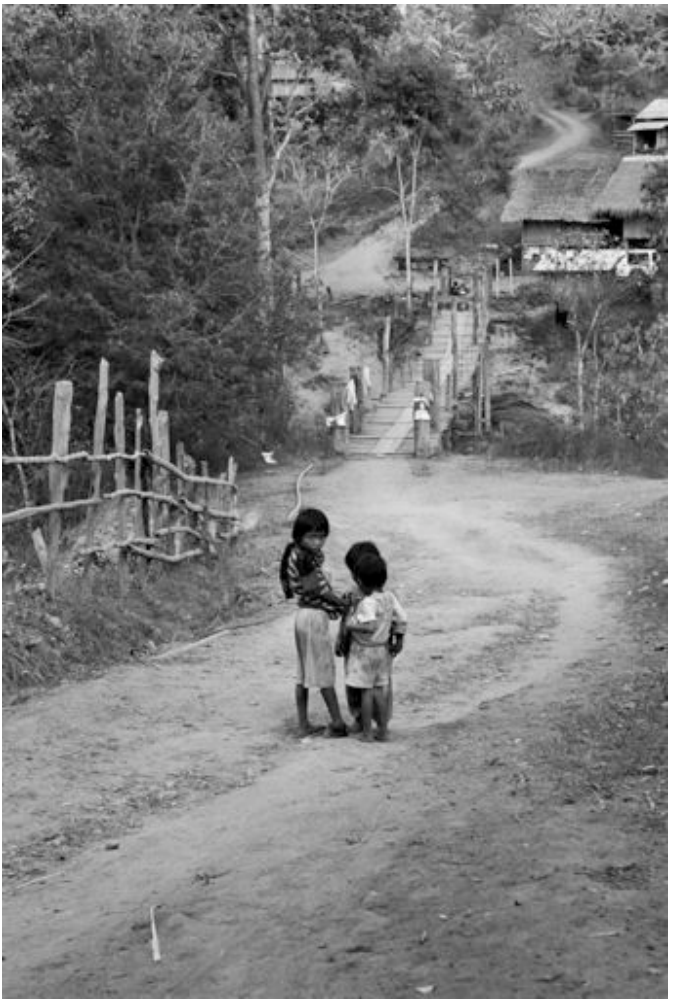
Justus wollte es von seiner Mutter endlich wissen, „wie ist mein Vater gestorben?“
„Er hat Medikamente und Drogen genommen, zum Schluss nahm er Pep, weil er dachte, dass er dadurch besser im Bett wird, seine sexuelle Lust erschlaffte.“
2 „Nahm er auch Viagra?“
„Ja, es kann sein, dass er auch eine Zeit Viagra nahm, das sag ich dir doch nicht.“

[3] „Und starb er an den Medikamenten und Drogen?“
„Er hat sich geweigert zum Arzt zu gehen, er ging erst zum Arzt, als es unheilbar war. Er machte eine Therapie, aber es war zu spät. Er bekam ein Geschwür, ließ sich therapieren, starb aber unter Schmerzen.“
„Er war nicht so alt“, bedauerte Justus.
[4] „Ach, ich habe gebetet, dass er jetzt bei Gott ist, aber Gott ist mir egal. Gott hilft dir nicht, er hilft dir nicht, wenn du eine Freundin dir suchst, und Gott ist ein Idiot, ihm gehört nur Luft“, fuhr sie aus. Danach ging sie sich umziehen. „Hast du gesehen, was ich auf deinen Schreibtisch gelegt habe?“, sagte sie, danach verließ sie das Haus und fuhr einkaufen. [5] Justus ging in sein Zimmer. Unter seinen Unterlagen auf seinem Schreibtisch lag eine Tüte Gras. „Ich muss umziehen“, dachte er sich, er krümelte sich etwas in einen Joint und rauchte. [6] Augustin rief an, er und ein paar Jungs, saßen am Fluss in der Bauernschaft, er sollte rüberkommen. Justus zog sich um und fuhr los. Seine Mutter besaß zwei Autos, er nahm den zweiten Wagen.
[7] Polizei fuhr vorbei und zwang ihn zum Anhalten. „Sie fuhren gerade über rot über die Straße und lenkten dabei zu sehr aus, ist alles in Ordnung mit ihnen?“
[8] Es war klar, dass Justus unter Drogen fuhr. Seinen Führerschein musste er abgeben und den Wagen stehen lassen. Er lief zu Fuß zum Fluss rüber. Die Polizei vergaß ihn nach Drogen zu untersuchen, er hatte sein Gras noch dabei.
[9] Am Fluss saßen Augustin und die anderen Jungs. Sie unterhielten sich über Angela, als er kam.
[10] Justus rauchte die ganze Zeit Asche und widerwillig gab er zu, dass sein Führerschein ihm gerade abgenommen wurde. Die Jungs bekamen Angst. Sie waren alle mit Autos da, und sie beschlossen die Autos stehen zu lassen und zu Fuß nach Hause zu laufen. Auf dem Rückweg bog Justus früh ab und lief zu Fuß nach Hause. Seine Mutter war noch nicht am schlafen, doch er sagte nichts zu ihr. [11] Am nächsten Tag sagte er ihr, dass er keinen Führerschein mehr habe und auf einen Brief von der Polizei wartete. Er schmiss sein Gras weg und fuhr für ein paar Tage an die Nordsee rüber. Er nahm seine Tagebücher mit und beschloss zu schreiben statt zu kiffen.

10 Zehntes Kapitel

Er genoss die Wellen und vergaß die Welt. Er nahm eine Bibel mit und blätterte sie durch. Er las eine Stelle aus Jesaja 24:

Seht, der Herr leert und verheert die Erde, er entstellt ihr Angesicht und zerstreut ihre Bewohner. Wie dem Volk ergeht es dem Priester, wie dem Knecht so seinem Herrn, wie der Magd so ihrer Herrin, wie dem Käufer so dem Verkäufer, wie dem Verleiher so dem Entleiher, wie dem Gläubiger so dem Schuldner. Die Erde wird entleert, ja entleert und völlig ausgeplündert; denn so hat der Herr gesprochen. Es verdorrt



und verwelkt die Erde, es verschmachtet und verwelkt der Erdkreis, es verschmachtet der Himmel samt der Erde. Die Erde ist entweiht unter ihren Bewohnern; denn sie haben das Gesetz übertreten, das Recht verkehrt und den ewigen Bund gebrochen.
2 „Wir haben die Erde ausgeplündert, und im Verderben sind alle gleich, der Richter wie der Angeklagte“, dachte sich Justus und notierte. Er schrieb einige Zeilen auf, danach saß er stundenlang am Strand. Der Entzug war zu verkraften, Augustin meldete sich, er wunderte sich, dass Justus völlig unvorhergesehen ohne ein Wort zu sagen weg war. 3 Justus nahm sich vor sein bisheriges Leben zu beenden und ein neues anzufangen. Marihuana und Rumhängen sollten ab jetzt tabu sein.
4 Er schrieb einen Plan auf und dachte nach. „Zu viele haben die Erde vergewaltigt. Die Vergewaltiger haben sich in die Regierung und in Richterämter hineingearbeitet. Richter, Anwälte, Ärzte, Beamte, alle korrupt. In Jesus ist Rettung, Jesus verkauft eher seinen Kopf, bevor er seine Seele verkauft. Wer kein ehrliches Bekenntnis zu Jesus abgibt, ist des Lebens nicht wert.“
5 Er fand eine andere passende Bibelstelle in Matthäus 16:
Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.
6 „Was nützt einem ein Gesetz, wenn man es nicht befolgt“, dachte er sich. „Die einen sagen, dieses Gesetz brauchen wir nicht, die anderen sagen, das Gesetz haben uns unsere Väter überliefert, wir müssen es befolgen. Viele jedoch schaffen es Gesetze zu beugen wie es ihnen passt und nur das zu befolgen, was ihnen nützlich ist.
7 Und weiter: Warum ist die Welt auf Einstein und seine Relativitätstheorie reingefallen? Wenn man auf diesen Vergewaltiger hereinfällt, kann man auf jeden Vergewaltiger reinfallen. Er hat die Wissenschaft genötigt. Wüssten die Menschen, dass die Bibel 2000 Seiten trägt zu allen Situationen des Lebens, die Relativitätstheorie nur zwei Seiten zu etwas, was kein Mensch versteht und keiner braucht. 8 Das Michelson-Experiment von 1881 war kein Nullresultat, es war nur falsch ausgeführt worden, der Ätherwind wurde durch nachfolgende Experimente bestätigt. Die Lorenz-transformation, auf der die Relativitätstheorie beruht ist Musiktheorie und hat garnichts mit Licht zu tun.“

9 Er fluchte laut in seinem Bungalow, dann ging er noch einen kurzen Weg zum Strand, verabschiedete sich von den Wellen und fuhr zurück. Das Meer wollte er wiedersehen.

11 Elftes Kapitel

Um den Entzug zu überstehen, nahm er sich vor jeden morgen und jeden Abend eine halbe Stunde lang zu beten. Seine Mutter wunderte sich, weil er seit geraumer Zeit nicht mehr ansprechbar war. Mit Augustin verbrachte er nur einige Minuten, mit zum Kiffen wollte er nicht. Anstatt sein Geld für Marihuana auszugeben brachte er es zur Bank. Jedes mal peitschte er seinen Rücken, wenn er an einen Joint dachte.
2 „Gott gehört die ganze Erde. Gott gehört die ganze Erde. Raus mit den Vergewaltigern." Das schrieb er in sein Tagebuch.
3 Er dachte darüber nach, dass viele Mädchen einen Kiffer zum Freund am liebsten hätten. „Lieber ein vernünftiges Mädchen mir suchen", dachte er sich, „keine die mir empfiehlt mir einen Joint vor dem Schlafen gehen zu rauchen. Heute will sie einen zärtlichen lieben, morgen ein drogenverseuchtes Testosteronmonster, das ist wie mitten in der Vorstellung den Kinosaal wechseln und sich einen anderen Film anschauen".
4 Dann sah Justus in der Fernsehzeitschrift, dass in einigen Tagen am Abend bei phoenix eine Reportage gezeigt wurde, mit dem Titel „Frauengehirn - das tote Zentrum". Er dachte sich, „die Reportage muss ich unbedingt anschauen".

12 Zwölftes Kapitel

Er ging zur Arbeit und kam wieder. Bald war er fertig mit der Ausbildung. Seine Mutter fragte ihn: „was ist los mit dir? Du triffst dich nicht mehr mit Augustin?"
2 Justus antwortete nur einige gebrochene Sätze, dann legte er sich auf sein Bett und las. Seine Mutter kam herein, er sprang auf.
3 Seine Mutter sagte: „Justus, ich muss dir was gestehen, ich fühl mich sehr alleine seitdem dein Vater starb. Ich glaube das Schicksal hat uns beide auserkoren."
„Wen hat das Schicksal auserkoren?"
4 „Ich lieg alleine im Bett und traue mich nie zu dir rüber zu gehen. Dann masturbiere ich, wenn ich alleine bin, ich will nicht nur alleine masturbieren."
Sie stellte sich vor ihn hin und schloss ihre Augen. Justus ging an ihr vorbei zur Tür, sie versuchte ihn festzuhalten, er riss sich los, sie schrie und hielt ihn fest, dann riss er sich los und rannte auf

die Straße. [5] Vor der Haustür lag eine Motorsäge, die die Bauarbeiter dort liegen ließen, er sah sie nicht, stolperte darüber und knallte auf dem Boden auf. Jemand sah das und kam rüber. [6] Er humpelte wieder nach oben, seine Mutter war entsetzt, sie rief den Notarzt, für zwei Tage musste er ins Krankenhaus, sein Bein wurde eingegipst, es war gebrochen, danach durfte er wieder zu Hause schlafen. Als er im Krankenhaus war und seine Mutter ihn besuchen kam, erzählte er ihr, dass er ausziehen möchte, wenn er seine Ausbildung fertig habe.

13 Dreizehntes Kapitel

Als Justus aus dem Krankenhaus nach Hause kam, hörte er Gebell sofort an der Tür, seine Mutter war nicht da, stattdessen ein Hund. Seine Mutter kam etwas später wieder.
[2] „Wo kommt der Hund her?“, frage er seine Mutter. Sie antwortete „Den Hund hab ich mir heute gekauft, weil du umziehst. Wann willst du umziehen, und wohin?“
[3] „Ich mach erstmal meine Ausbildung zu Ende, dann kümmere ich mich darum, ich sag es dir später.“ Er rief bei der Arbeit an und sagte, er will bald arbeiten kommen, sein Fuß bräuchte nicht so lange zum heilen.

[4] Am Abend schaltete er den Fernseher ein. Es kam der Anfang der Reportage. Ein Sprecher sprach: „In den USA wurde das Phänomen beobachtet, dass Frauen nach intensivem dreimonatigen Kontakt mit Männern ohne nähere Angabe von Gründen einfach spontan nicht mehr zurückschreiben. Betroffen sind etwa 97% aller Männer, die Dunkelziffer wird weitaus höher liegen. Wissenschaftler am Wissenschaftsinstitut in Massachusetts haben sich die Frage gestellt, warum das so ist“.
[5] Es wurde am Anfang ein Hörsaal gezeigt, wo auf dem Podium 20 junge betroffene Männer saßen und ein dickerer Mann in einem dunklen Anzug ihnen nach einander das Mikrofon reichte. Im Publikum saßen dicke rothaarige Frauen mit Brille. Ein Arzt in weißem Kittel und einer Brille erläuterte danach das Problem. [6] Frauen saßen im Textlabor vor dem Bildschirm, ihnen wurden Sms vorgelesen und die Frage gestellt, „würden sie antworten?“ Sie kreuzten „nein“ an. „Aber sie lieben ihn doch“, war die nächste Frage. Die Frau kreuzte an „ich weiß es nicht“, danach strich sie ihre Antwort wieder durch, kreuzte sie wieder an und kreuzte alle anderen Antworten auch an. [7] Eine Frage wurde gestellt: „empfinden sie diese Sms als

Beleidigung“, „nein, aber diese Sms würde ich als Beleidigung empfinden.“ [8] Ein junger Arzt halb chinesischen, halb europäischen Aussehens im schwarzen Pulli vorm schwarzen Hintergrund wurde gezeigt und er erläuterte. Er machte mit seinen Händen einen großen Ring. [9] „Wie komplex muss das weibliche Gehirn sein, dass es solche Sms als Beleidigung empfindet, wir haben Versuche angestellt und im weiblichen Gehirn eine sehr komplexe Region gefunden mit 30 Mrd. Gehirnzellen auf 2 nanometer, die auf keine Stromstöße reagiert, somit haben wir das tote Zentrum gefunden“.
[10] Es kam ein Paukenschlag und eine Fahrt durch das Labor, in dem eine Frau stand und Experimente mit einer Pinzette durchführte. Der Chefarzt, der ein Schwarzer war und einen grauen Lockenbart und eine Brille hatte, erläuterte das tote Zentrum im weiblichen Gehirn.
[11] „Das tote Zentrum sieht bei näherer Betrachtung wie ein Supermarktregal aus. Es ist folgendermaßen: Stehen in einem Supermarktregal mehrere Flaschen Tomatensaft nebeneinander, dann nimmt die Frau immer die dritte von links. Ein Supermarktmitarbeiter kommt und füllt das Regal auf, dann kommt die nächste Frau und nimmt wieder das dritte von links.
[12] Das hieße wohl, dass die Frau ihrem dritten Freund hinterher rennt und alle anderen Männer für sie nicht in Frage kommen.“ Danach sagte die männliche Stimme aus dem Off, „diese Theorie ist bei Wissenschaftlern jedoch sehr umstritten“.
[13] Der schwarze Chefarzt sprach: „Der einzige Mann, dem Frauen andauernd antworten, ist Cro. Er schreibt ihnen, ‚wollen wir uns zu einem Treffen verabreden, vielleicht auch mehr?‘ Die Frauen treffen sich mit ihm, und er steckt ihnen seinen Schwanz in die Hosentasche. [14] Er würde seinen Schwanz gerne in eine Rockfalte stecken, er wundert sich auch, warum die Frau keinen Rock anhat, die Frau wird aber beim Treffen mit ihm garantiert keinen Rock anhaben, deswegen steckt er seinen Schwanz ihr in die Hosentasche‘“.
[15] Die Sendung ging weiter, und sie endete mit den Worten der Stimme aus dem off: „Viele Wissenschaftler haben über die Frage gegrübelt, und sie haben eine Antwort gefunden. Es könnte aber auch ganz anders sein“.
[16] Justus recherchierte danach im Internet. Unter Verschwörungstheorien fand er: „Dieses Verhalten unter Frauen ist bis in die Steinzeit zurückzuführen. Ist die dritte Flasche im Regal jedoch nicht da, dann geht die Frau nach rechts weiter bis zum Ende des Regals und nimmt die

allerletzte Flasche. [17] Das heißt wohl, dass die Frau, nachdem sie 15 Jahre vergeblich ihrem dritten Exfreund hinterher gerannt ist, sich für einen Arbeitslosen entscheidet, der noch bei seiner Mutter wohnt". „Aha, nur eine Verschwörungstheorie", dachte sich Justus.

14 Vierzehntes Kapitel

Eine Mitarbeiterin hatte von seinem Ärger mit der Mafia gehört und fragte ihn während der Arbeit danach aus. [2] „Er kam von meiner Schule, er erzählte mir darüber. Er sagte mir, ich solle zu ihm rüberkommen, er fährt mit mir zu seinem Privatpuff rüber, dort bekomme ich Rabatt. Ich fuhr aus Spaß mit zu ihm hin, dort hielt ich mich zehn Minuten auf, danach ging ich direkt zur Polizei und meldete ihn."
[3] „Und er ging direkt ins Gefängnis?"
„Ich weiß nicht was mit ihm geschah, die Polizei hat mir nichts gesagt, aber danach habe ich Todesdrohungen bekommen."
[4] Er machte seine Ausbildung innerhalb weniger Wochen fertig, kümmerte sich um die Visa und überprüfte das angesparte Geld. Er wunderte sich, wie weit er war.
[5] „Über kurz sieht man nur schlechtes, über lang kann man auch gute Dinge erkennen", dachte sich Justus. „Man muss nicht nur darauf sehen, was man gestern und heute getan hat", dachte sich Justus, „dann kriegt man Depressionen, weil man nur negatives sieht. Wenn man etwas tut und einen längeren Zeitraum betrachtet, dann sieht man auch viele schöne Dinge und was gut gelaufen ist".
[6] Dann bestellte er sich einen Flug, er wollte nach Südafrika. Seine Mutter brachte ihn zum Flughafen, er sagte ihr er würde ihr schreiben wo er ist, wenn er da wäre. Mit Augustin telefonierte er noch einige Male vor seinem Flug, er sagte ihm, er rufe ihn an, wenn er in Südafrika ist.

15 Fünfzehntes Kapitel

Der Flughafen in Johannesburg war laut und lärmend, seine erste Nacht verbrachte er in einem Dormitorityroom. Dort lernte er einen Dennis kennen, er sprach mit ihm die ganze Nacht leise, und Dennis erzählte ihm eine Geschichte:
[2] Verena habe ich über Kontaktanzeigen kennengelernt, sie wohnte ganz nah bei mir, in einer Stadt in der Nähe, und sie

war eine wunderschöne blonde Frau mit einem eleganten Kleidungsstil; es kam schnell zu einem Treffen, und schnell waren wir auch bei ihr in der Wohnung. Es dauerte nicht lange, bis sich das Gefühl des Verliebtseins bei uns einstellte, und wir verbrachten die ertste Nacht knutschend auf dem Sofa. Ihre Küsse waren wohlig warm und sehr zärtlich, und ich streichelte beim Küssen die ganze Zeit ihren Hals.
3 Bei unserem zweiten Treffen wieder in ihrer Wohnung machte sie kurz nach dem Begrüßungskuss den Fernseher an, erzählte etwas und verfiel ins Schwärmen. Plötzlich sagte sie mir, „lass uns doch Urlaub machen“, als ich an ihr Kleid rangehen wollte, das wie beim ersten Treffen rot war. Ich schlug vor, „an die See“. Sie nahm einen Atlas und blätterte rum. 4 „Dorthin“, sagte sie, schloss die Augen und tippte mit dem rechten Zeigefinger auf einen Punkt, wo die Stadt Warschau kartiert war.
„Ich weiß nicht, ich würde gerne an die See, mit einem Boot fahren, Segeln gehen, vielleicht angeln.“
5 „Nein, Warschau“, meinte sie, „interessante und intelligente Leute dort, unter Menschen, neue Gesichter“. Sie stand auf, guckte mich lächelnd an und sagte, „los, machen“.
6 Ich stand auf und ging in ihre Küche und machte mir einen Tee. Währenddessen ging sie ins Bad und wusch sich die Haare. Sie schlief an meiner Schulter vor dem Fernseher ein, danach legte sie sich ins Bett und schlief im Bett ein, ich beobachtete sie ein bisschen beim Schlafen, aber ich konnte mich nicht neben sie legen, deswegen deckte ich sie zu, strich ihr Haar, fasste ihr ein wenig an die Brust und ging.
7 Für die nächsten zehn Tage konnten wir uns nicht sehen, aber wir telefonierten einige Male miteinander, plötzlich sagte sie mir, sie hätte die Tickets nach Warschau schon gebucht, wir könnten mit der Bahn fahren. Ganz spontan musste ich meinen Arbeitgeber um Urlaub bitten. Wir waren am Tag der Abfahrt in der Innenstadt verabredet, ich traf sie gerade beim Shoppen, sie stieg in mein Auto mit Einkaufstüten in der Hand, und wir fuhren zum Bahnhof.
8 Wir erwischten den Zug pünktlich, sie saß am Fenster. Wir waren gerade erst zehn Minuten unterwegs, ich fragte sie, „wo kommen wir denn unter?“
„Für dich habe ich das Kamiczansko-Hotel an der Kamiczanski-Straße gebucht. Für mich das Alton, in der Innenstadt.“
9 „Das sind ja zwei getrennte Hotels“, warf ich ein.

10 „Natürlich“, sagte sie. Irgendwie war für den Rest der Zugfahrt kein Gespräch zu machen, wir kuschelten auch nicht, ich stellte mich eine Zeitlang schlafend. Das einzige, was sie mir im Verlauf der Fahrt noch sagte, war, als eine Familie in religiöser Kleidung an uns vorbeiging und laut fluchend ihren Platz suchte, „das sind Juden!“, und zeigte auf sie. Ich machte ein „o“ mit dem Mund.
11 „Ich komme zuerst zu dir mit“, sagte sie, als wir den Bahnhof in Warschau verließen. Eine kurze Taxifahrt genügte. Sie sagte im fließenden polnisch dem Taxifahrer den Namen der Straße, er brachte uns direkt zum Hotel. Im Taxi sagte sie mir, „wir können heute Abend tanzen gehen“. Wir stiegen aus und holten unsere Sachen aus dem Taxi. 12 „Das ist ja ein Dreisternehotel“, sagte ich, was ich offen neben dem Hotelnamen auf einem Schild lesen konnte, ich guckte auf ihre Hotelreservierung, die sie unter ihrem Arm hielt, dort waren fünf Sterne abgebildet. Sie guckte mich entsetzt an. „Schau zu, dass du selber zurechtkommst“, dann ging sie mit ihrem Koffer und ihren Einkaufstüten zu einem andern Taxi. 13 „Ich rufe dich gleich an“, rief ich ihr nach, „wegen dem Tanzen heute Abend“. Sie drehte sich nach mir nicht um, doch hob ihren rechten Arm und machte mir mit ihren Fingern und ihrem mir zugewandten Rücken eine kleine Geste, die irgendwie wie ein ausgestreckter Mittelfinger aussah, ich dachte aber sie winkte mit den Fingern.
14 Das Zimmer war klein, aber nicht allzu häßlich. Ich duschte mich nicht, ich war dazu nicht in der Lage. Zwei Stunden beschloss ich abzuwarten, um dann sie anzurufen. Ich war so nervös, dass ich mir am Straßenverkaufsstand unten an der Ecke eine Packung Zigaretten holte und wieder mit dem Rauchen anfing. Dann rief ich sie an. Es klingelte lange, doch sie ging nicht ran. Es war die Mailbox. Ich sagte, „Hallo Verena, wir wollten doch heute tanzen gehen. Bitte melde dich bei mir, p.s. wie ist dein Hotel?“
15 Je länger ich wartete, desto mehr musste ich weinen. Das nächste Mal versuchte ich es um zehn Uhr Abends, doch ich legte aus schreiender Angst sofort auf. Dann versuchte ich es um Mitternacht. Das Handy war ausgeschaltet. Ich sprach nicht auf die Mailbox, sondern beschloss zu ihrem Hotel rüberzufahren. Die Stadt war dicht und lärmend. 16 Das Auto brauchte lange. Ich fand das Alton nicht, kam aber nach anderthalb Stunden Suche bei einem Hotel an, das ich für das Alton hielt. Der Pförtner wollte mich zu später Stunde nicht



reinlassen. [17] Ich ging in die nächsten Diskotheken, ich hatte ein Bild von Verena bei, das Bild, das sie mir beim unseren ersten Kennenlernen zuschickte, ich hatte nur das eine Bild von ihr, und ich hielt es dem Diskopersonal vor, diese gaben mir keine Auskunft, sondern sagten mir deutlich, ich sollte gehen. [18] Ich schlenderte kurz durch die Stadt, ich stand kurz am Fluss und überlegte mir, ob ich selber in den Fluß springen sollte oder das Bild in meiner Tasche wegwerfen. [19] Aber weder beides zurück übermüdet im Hotel packte ich meine Sachen und fuhr zum Flughafen. Dort brauchte ich lange, um mir ein Ticket zu holen, und ich stellte mich an die Sicherheitsschleuse am Terminal an. [20] Es lief an mir eine gutgelaunte Frau vorrüber, die den selben Kleidungsstil, die selbe Figur und die selbe Haarfarbe wie meine Verena hatte,

doch ich stand schon in der Warteschlange, deswegen bin ich ihr nicht hinter her gerannt, sondern konnte dieser Frau nur nachsehen, sie lief zu einem anderen Terminal, und ich habe es nicht erfahren können, ob es Verena war. [21] Hinter mir führten zwei junge Deutsche und ein Pole, der gebrochen deutsch sprach, ein Gespräch. „Alles wieder paletti“, sagten sie zu einander. “Ja alles paletti“, „wir sind doch wieder Kollegen, wa“, „ja, wir sind wieder Kollegen“.
[22] Zu Hause im Bett konnte ich nicht viel schlafen, mir fiel ein, dass ich ihren Bruder kannte, bei Verena wollte ich mich nicht melden. Ich fand die Telefonnummer ihres Bruders heraus und rief ihn an. „Na du Arschloch“, sagte er zu mir, „bei ihr brauchst du dich nie wieder zu melden, nach deiner peinlichen Nummer brauchst du dich bei ihr nie wieder zu melden“. Ich legte den Hörer auf.

16 Sechszehntes Kapitel

Am nächsten Tag rief Justus seine Mutter an, danach fuhr er nach Kapstadt, dort setzte er sich mit einem Laptop an den Strand und rief Augustin an.
„Ich kann keine Nelke74 im Internet finden“, sagte er ihm.
[2] „Vielleicht hatte sie ja irgendwo ein Profil, und das gibt es nicht mehr. Ich schaue mich auch um“, antwortete Augustin. Dann sagte Augustin weiter noch, dass er mit der einen mit der er eine Affäre hatte, kurz zusammen war, sie aber wieder Schluss gemacht hatte.
[3] Die Tage in Kapstadt waren laut und lärmend. Er suchte sich ein anderes Hotel für ein paar Tage und rief bei Firmen nach, um sich nach einem Job sich zu erkundigen. Bei einer Firma durfte er auch zu Probe anfangen, aber erst in einigen Monaten, bis dahin konnte Justus durch Südafrika reisen. Er sprach bestens englisch.
[4] Auf den Märkten kaufte er Dinge, die er seiner Mutter nach Hause schicken wollte. Für Augustin kaufte er eine exotische Handytasche. Für Angela fand er auch ein Geschenk, das kaufte er sich zur Sicherheit, auch wenn er sich trotz dessen sicher war, dass er mit Angela wohl nie wieder etwas zu tun haben würde. Die Geschenke waren sehr günstig, für komisches Dekozeug und alberne Hüte bezahlte er umgerechnet nur zwei Euro. Auch das Essen war günstig, aber gut.
[5] Am Abend traf er Touristen, und sie nahmen ihn in eine Disko mit. Alle tanzten zu normaler Diskomusik aus den

80ern, das Bier schmeckte komisch, er ging alleine zurück in sein Hotel, am nächsten Tag badete er im Ozean.

17 Siebzehntes Kapitel

Am Abend guckte er sich einen südafrikanischen Film. Der Film ging folgendermaßen:

[2] Ich möchte euch Klaus vorstellen, Klaus führt das optimale Leben. Ich möchte euch kurz sagen, wie es aussieht:
Klaus sah eine Anzeige für eine Arbeitsstelle in der Zeitung. Klaus bewarb sich für diese Anzeige. In der Anzeige stand:
[3] Wir suchen den besten Briefwagentransporteur, ihre Voraussetzungen sind: Sie müssen gut sein, sie müssen Einsatzbereitschaft zeigen, sie müssen sehr gut sein. Bitte bewerben sie sich bei uns oder kommen sie bei uns vorbei, unsere Adresse ist Schmallwinkel 68 in Herdecke, wir stellen sie sofort ein.
Klaus rief an und sagte: Ich bin der beste Briefwagentransporteur, die Antwort war: Hervorragend, wir stellen sie ein, kommen sie jetzt vorbei und arbeiten sie.
[4] Die Frau von Klaus sagte zu Klaus: Wir haben zu wenig Geld. Klaus antwortete aber: Ich verdiene doch klasse. Sie sagte ihm: Das reicht nicht, ich will eine Jacht haben, such dir einen zweiten Job. Klaus schrieb eine Bewerbung. Er sagte: Meine gesamte Ausbildung hatte ich an der Grundschule, ich habe an der Grundschule meine Grundschule gemacht, meinen Realschulabschluss, ich habe an der Grundschule mein Abitur nachgeholt und habe an der Grundschule studiert. Der Chef rief ihn an und fragte: Was hatten sie an der Grundschule für Einheiten. Klaus antwortete, lesen, schreiben, das Einmaleins, dann hatte ich in Sachkunde noch ein Seminar über Bären und über Ritter. Hervorragend antwortete der Chef, wir stellen sie als Bärenjäger ein.
[5] Klaus sagte seinem Cousin: Ich muss immer viel reisen, ich arbeite als Bärenjäger in Sibirien, und zwar nur am Wochenende, in der Woche arbeite ich als Briefwagentransporteur in der Türkei. Da muss ich immer viel fahren.
[6] Klaus und seine Frau kauften sich eine Jacht, damit sind sie zum Nordpol gefahren und haben eine Pinguinfarm in der Antarktis eröffnet.

18 Achtzehntes Kapitel

Bevor Justus seine Arbeitsstelle antrat, machte er eine Tour durch Südafrika und Namibia. In einer Reisegruppe lernte er die Schweizerin Agnes kennen. Zusammen mit der Reisegruppe fuhren sie über das Land und schauten sich Tiere und Eingeborenendörfer an. Sie machten eine Safari. 2 Mit Agnes unterhielt er sich lange, sie nannte ihm ihr Hotel. Nach drei Tagen zusammen in der Reisegruppe rief er am Abend in ihrem Hotel an und fragte nach ihrem Namen. Dann telefonierte er mit ihr, am übernächsten Tag fuhr er weiter. Er blieb eine Woche in einem Dorf, dort hing er sich einer ausländischen Reisegruppe an. Es war dort ein katholischer Priester dabei, der aus den USA kam, aber in Südafrika arbeitete und zwischen Afrika und den USA pendelte.

19 Neunzehntes Kapitel

Justus traf einen Mann, beide kannten zufällig den Priester. Als sie auf den Priester zu sprechen kamen, erzählte der Mann: Mein Name ist John Mendez, ich fuhr an der Ostküste entlang und machte in einem schicken Kaffee halt. Dort bestellte ich mir ein Brötchen und einen Kaffee. Ich freute mich auf diese kleine Mahlzeit nicht fern von der See und hatte alte Kleidung an, die sehr schäbig mittlerweile aussah. 2 Direkt neben mir stand ein anderer Tisch, dort setzte sich ein katholischer Priester hin. Er hatte einen Mantel an, wie ihn Priester eben trugen. Weil es dauerte bis ich meine Bestellung geliefert bekam, sprach ich ihn an, weil er die ganze Zeit zu mir rüber guckte.
3 Nein, eigentlich sprach er mich zuerst an. „Was starren sie mich die ganze Zeit an?“, wunderte er sich. „Ich dachte, sie starren mich die ganze Zeit an“, antwortete ich ihm. „Haben sie Trump gewählt oder Clinton?“, fragte ich ihn danach, weil ich mit ihm ins Gespräch kommen wollte. „Ich habe gar nicht gewählt“, antwortete er mir, „ich wollte unabhängig bleiben.“ „Sie sind wohl ein sehr gläubiger Mensch“, sagte ich zu ihm. 4 „Glauben gehört zu meinem Beruf“, antwortete er mir. „Zweifeln sie nicht gelegentlich an ihrem Glauben?“, war mein Einwand.
5 „Sie zweifeln wohl gehörig, sehen Sie, es ist so wie mit Trump oder Clinton, Trump hat mehr an seinen Sieg geglaubt als Clinton, daher hat er gewonnen. Sie müssen auch glauben, Glauben ist nie vergebens.“
6 Merkwürdigerweise stand er danach auf und wollte wieder gehen, ich wusste nicht, ob er überhaupt etwas bestellt hatte,

er dachte wohl, seine Arbeit wäre vorerst erledigt, doch dann guckte er auf den Bildschirm, der gerade Nachrichten zeigte und setzte sich wieder hin. Die Kellnerin kam und fragte ihn was, er guckte zerknirscht und bestellte nichts, er sagte, er wolle nur seine Beine ausruhen. Gebannt verfolgte er die Nachrichten. „Schrecklich ist das“, sagte er.
[7] Ich interessierte mich nicht für die Nachrichten. Ich habe schon schlimmeres erlebt, dachte ich mir. Der Blick des Priesters war vom Bildschirm nicht weg zu bekommen. Er flüsterte leise etwas vor sich. Dann kam noch meine Bestellung. Ohne dass ich danach gefragt hatte, hatte mir die Kellnerin noch eine Flasche Bier gebracht. Ich bedankte mich höflich bei der Kellnerin. Super, dachte ich mir, jetzt muss ich Bier und Kaffee zur selben Zeit trinken.
[8] „Kann mir Gott denn verzeihen?“, fragte ich ihn, während ich das Bier aufmachte. „Gott kann jedem verzeihen“, sagte er, während er auf den Bildschirm starrte mit lähmenden Entsetzen, ich fragte mich woher seine Angst kam, es waren nur ganz normale Nachrichten. Dann waren die Nachrichten zu Ende und er fing an sich mit mir zu unterhalten. Plötzlich änderte sich seine Stimmung und er war fröhlich.
[9] „Ich habe was schlimmes gemacht, das kann mir niemand verzeihen, meine Frau meldet sich auch nicht mehr.“
„Machen Sie sich nicht zum Sündenbock, schon gar nicht für die Fehler anderer, es war bestimmt eine Kleinigkeit. Außerdem haben Frauen ihre eigene Logik“, antwortete er.
[10] „Frauen haben gar keine Logik“, sagte ich zu ihm. „Sie sehen nur Wände. Ich sage zu ihr, lass uns das machen, sie sieht eine Wand und sagt, lass uns das nicht machen, das geht nicht.“
„Davon habe ich keine Ahnung“, antwortete er mir, „sehen Sie, Frauen brauchen einen Mann, der stark ist und sie beschützen kann“, sagte er weiter.
[11] „Das habe ich auch mal gedacht. Frauen brauchen einen Mann, der gut im Bett ist, glaube ich mittlerweile eher“, antwortete ich ihm.
Der Priester guckte wieder auf den Bildschirm, ich bekam einen Wutausbruch. „Es ist doch wahr“, schrie ich, „früher hieß es, oh, rette mich vor dem Löwen, heute ist der Löwe ausgerottet und der Wolf dressiert und es heißt, wenn du morgen nicht Geld nach Hause bringst, dann verlasse ich dich“.
[12] „Bitte beruhigen Sie sich“, sagte mir der Priester, „die Leute gucken schon“.

13 „Darf ich Ihnen erzählen was ich verbrochen hatte“, sagte ich ihm.
„Kommen Sie besser morgen zu mir in die Kirche, nicht hier in der Öffentlichkeit, die Leute können das hören“, sagte er.
14 Ich drehte mich mürrisch um, die Leute unterhielten sich angeregt unter einander und mir schien es eher so, dass uns keiner zuhörte. Nach einer kleinen Gesprächspause, der Priester saß da, bestellte nichts und wirkte tatenlos, sagte ich zu ihm, „ich würde Ihnen gerne was ausgeben, aber ich habe zu wenig Geld bei mir“.
15 „Bestellen Sie mir ein Croissant“, sagte er hektisch, „soll ich Ihnen sagen, was die schlimmsten Vergehen sind, die ein Mensch heutzutage begehen kann? Das allerschlimmste ist aus der Kirche auszutreten, denn es ist das Gleiche wie Scheidung, das zweitschlimmste ist sich oder seine Kinder nicht taufen zu lassen, es sei denn Gott tauft sie selbst. Danach kommt Schweinefleisch essen. Danach kommt Ehebruch. Danach kommt Alkohol, was man nicht machen sollte, es aber trotzdem gelegentlich tut. Vergehen die man besser nicht macht, aber trotzdem im Notfall macht, sind Mord und Diebstahl.“
16 Jetzt konnte ich es ihm sagen, aber ich wollte es ihm nicht sagen. Dann hörte ich, wie ein anderer Kunde zur Kellnerin rief, „ein Bier bitte“, und ich sagte es doch.
17 „Jetzt sage ich Ihnen was mein Vergehen ist. Ich habe im besoffenen Zustand einen Mann erschlagen, der mit meiner Frau schlief, der aus der Kirche ausgetreten ist und seine Kinder nicht taufen ließ, ich habe ihn im Restaurant angetroffen, als er ein Schweinesteak aß. Danach habe ich ihn ausgeraubt. Ich sitze seit vier Jahren im Gefängnis und befinde mich im Hafturlaub.“
18 Der Priester antwortete mir aber, „dann haben sie die vier schlimmsten Sünden nicht begangen? Sie kommen in den Himmel“.
„Aha“, sagte ich. Ich unterhielt mich noch mit ihm. In drei Tagen wäre mein Hafturaub zu Ende, danach müsste ich wieder in den Knast.
„Meinen Sie das Ernst?“, fragte ich ihn.
19 „Ach, was soll ich dir über die Wahreit sagen“, antwortete der Priester mir, und er sagte Du zu mir, „sie ist eine launische Zicke und kratzt dir die Augen aus, wenn du ihr glaubst“.

20 Zwanzigstes Kapitel

Folgende Geschichte wurde in Südafrika erzählt: In den 60er Jahren trafen sich an einer Tankstelle zwei junge Männer. Sie kannten sich vorher nicht und unterhielten sich lebendig miteinander. [2] Der eine erzählte wo er wohnte, der andere, dass sein Lieblingsverein, Der FC Bayern München, gerade in die Bundesliga aufgestiegen war. Der erste sagte, er interessiere sich nicht für Fussball. Der Zweite lud den ersteren ein in die Tankstelle zu gehen und mit ihm zusammen ein Bier zu trinken.
[3] Sie holten sich das Bier aus dem Automaten ab und zahlten und machten Scherze dabei. Der Bayernfan machte zunächst für den anderen das Bier auf, noch in der Tankstelle, danach für sich. Der andere nahm einen kleinen Schluck, dann fiel ihm ein, dass er Alkoholiker war und gerade auf Entzug. Er schluckte einen kleinen Schluck herunter und sagte, „hör zu du, ich bin Alkoholiker, sorge dafür, dass ich nie wieder Alkohol trinke, dann werde ich das machen, dass der FC Bayern München jedes Jahr, wenn ich keinen Alkohol trinke, Deutscher Meister wird“.
[4] Der andere hörte gut zu, verstand, dann nahm er seine Flasche, schlug sie auf der Theke auf, bis sie zur Hälfte aus Scherben bestand und schlitzte damit dem anderen die Kehle auf. Dann floh er unerkannt, weil damals keine Videokameras an den Tankstellen hingen, wusste die Polizei nicht, nach wem sie suchen sollte.
[5] Der andere lag aber da auf dem Boden in einer Blutlache und der Tankstellenwärter rief den Krankenwagen. Er musste im Krankenhaus notfallversorgt werden und konnte danach seine Mahlzeiten nur über eine Schlauch durch seine Kehle durchgesteckt zu sich nehmen, da in seiner Kehle sich ein großer Schlitz befand. [6] Er musste an ein Sauerstoffgerät angeschlossen werden und unter ständiger Beobachtung stehen, deswegen konnte er keinen Alkohol mehr trinken. Nun musste er jedes Jahr eine deutsche Meisterschaft des Bayern München nach der anderen sich anschauen. Seine Beschwerden besserten sich kaum, und wenn sein Betreuer Samstags da war, guckte er die Fussballspiele zusammen mit seinem Betreuer.
[7] Und er fing an zu flehen, er flehte zu Gott, dass sein Leiden aufhöre, und dass der FC Bayern München nie wieder Deutscher Meister wird. Doch es vergingen 40 bis 50 Jahre, er heiratete nicht, arbeitete nicht, bezog Arbeitsunfähigkeitsrente, da wusste er, wenn Gott sein Flehen erhört und seine

Geschichte versteht, dann wird dem FC Bayern München die deutsche Meisterschaft entrissen werden. [8] Er musste Gott sei Dank nicht im Rollstuhl sitzen, und irgendwann, als er ständige Begleitung nicht mehr nötig hatte, kaufte er sich mehrere Flaschen Rum und Whiskey und besoff sich. Ich war schon 50 Jahre lang abstinent, viel zu trinken werde ich nicht mehr anfangen, aber wenn ich mich jetzt ordentlich vollsaufe, dann wird der FC Bayern München vielleicht kein Deutscher Meister mehr. [9] Besoffen saß er zu Hause vor dem Fernseher, sah der Meisterschaftsfeier des FC Bayern München zu und hoffte, dass es deren letzte wäre. Doch dann rief seine Tochter an. Ungläubig legte er auf. Gerade erst hatte er erfahren, dass er noch eine Tochter hatte.

21 Einundzwanzigstes Kapitel

Wieder traf Justus den Priester irgendwo, diesmal zufällig, der Priester erzählte aus den USA: Der Priester ging in das Gefängnis in den Sicherheitstrackt, dort saß ein Inhaftierter kurz vor seiner Todesspritze. Ihm musste er die Beichte abnehmen und die letzte Ölung machen. Er kannte über den Fall nicht viel, zuerst musste er sich ein Bild von dem Todeskandidaten machen. Dort unterhielt er sich mit dem Inhaftierten.

[2] Der Inhaftierte schwieg zunächst und erwartete den Segen, dann sprach er.

[3] „Ich habe aus Wut meine Freundin erschlagen“, sagte er zu ihm, „kurz nachdem wir unser Haus verkaufen mussten“. Und der Gefängnisinsasse erzählte dem Priester eine Stunde lang über die Beziehung zu seiner Freundin. Er war wütend und stinkend, teilweise war er aber gutgelaunt, und man konnte ihm nicht anmerken, dass er bald sterben musste.

[4] Dann lockte er den Priester mit pikanten Details. „Was hat meine Freundin getan, als sie sich die Brust vergrößern ließ?“, regte er sich auf. „Sie entschuldigte sich an der Schule und meinte sie müsse zum Zahnarzt. Danach kam sie zur Schule mit großen Brüsten und jeder fragte sie, wie es beim Zahnarzt war. Und dann als meine Freundin sich einen BH gekauft hatte, war sie nicht nackt, sie hat nur so getan als ob. Sie verstehen mich nicht? Nein, ich habe die Frau auch nicht verstanden.“ Der Priester ließ ihn aussprechen und sagte nur gelegentlich zwischendurch, „ist doch gut, ist alles gut“.

[5] Der Häftling setzte fort: „ständig hatte sie an mir was auszusetzen, sie nannte mich Lügner und inkompetent. Ich

versuchte es mit Komplimenten, doch das beleidigte sie noch mehr. Als ich meiner Freundin ein weiteres mal ein Kompliment machen wollte, sagte ich zu ihr: ‚alles dreht sich um mich, doch ich dreh mich um dich'. Doch sie antwortete mir, du bist dumm, dreist und erfolglos."
6 Der Priester ging kurz raus und holte sich einen Kaffee. Der Häftling durfte keinen Kaffee.
„Was ist der Unterschied zwischen meiner Freundin und einer Kanacke?" sagte der Inhaftierte weiter. „Meine Freundin kauft gerne Brautkleider, die sie privat alleine anzieht, ansonsten ist sie voll die Kanacke".
7 Er redete weiter und konnte nicht aufhören, der Priester hörte gebangt zu. „Als meine Freundin sich einen Porsche gekauft hat, hat sie erzählt, ihr Vater hätte ihr das Geld geliehen. Doch das war gelogen, sie hatte einen Kredit aufgenommen. Sie lief zur Bank und gab als Rückzahlungsversicherung mein Herz an, das sie im Falle einer nichtgeleisteten Rückzahlung des Kredites als Organspende verkaufen wollte. Wie hat sie den Bänker dazu überredet ihren Deal zu akzeptieren? Sie steckte sich eine 10 Euro Note ins Dekollete.
8 Sie versteckte sich im Bad und ich versuchte sie dazu zu überreden das Bad zu verlassen. Wir haben uns ewig gestritten, doch dann verließ sie das Bad und sagte wieder zu mir ‚du bist dreist, dumm und erfolglos'.
Ich antwortete ihr, „ich versuche dich nicht umzubringen. Ich versuche es so hinzukriegen, dass du diesen Raum lebend verlässt".
Sie antwortete mir, „Versager, du schaffst es doch eh nicht".
9 „Danach habe ich sie erschlagen und an der Decke aufgehängt. Sie wollte für immer verlobt sein, aber nie verheiratet. Ich habe sie nicht getötet, ihre vielen Lügen haben sie getötet", sagte er zum Schluss verbissen und weinte noch eine Stunde. Der Priester blieb lange bei ihm. Zum Schluss sagte ihm der Priester, „das Gesetz ist da um die Freiheit zu beschützen, doch die Freiheit hasst das Gesetz dafür. 10 Wenn man die Freiheit ausnutzt, dann schlägt das Gesetz zu mit der nötigen Härte. Ich habe die Strafe die sie erwarten nicht bestimmt, das haben andere, das haben Sie bestimmt". Und er verließ den Häftling, als er aufhörte zu weinen.

22 Zweiundzwanzigstes Kapitel

Justus war fertig mit seiner Tour durch Südafrika und machte sich zurück nach Kapstadt. Es gab Demonstrationen auf dem Weg zurück nach Kapstadt. Manche Demonstranten forderten ein Ende der strickten Kleidungsordnung unter Muslimen. [2] Es gab Gegendemonstranten. Der Weg kam durch die Menge nicht durch. Viele trugen Transparente, auf einem konnte Justus lesen, „Euer Atheismus ist dann vorbei, wenn ihr tot seid“. Vom Bus aus rief Justus seine Mutter an, er wollte, dass sie sich das anhöre, es gab Sprechchöre in afrikanischen Dialekten und auf arabisch. Der Bus quälte sich nur mühevoll durch.

23 Dreiundzwanzigstes Kapitel

Als er in Kapstadt wieder zurück war, ging er in ein Café. Dort bestellte er sich ein Baguette, während er an der Theke wartete, hörte er einem Gespräch zwischen zwei Männern mittleren Alters zu, die auf französisch mit deutschen Zwischenphrasen sprachen. Sie hatten enge Kleidung an und jeweils eine Brille und eine Glatze. Der eine sprach lange auf französisch, dann sagte der andere plötzlich auf deutsch, „du, hör mal, ich habe schöne neue Photos von meinem Schwanz geschossen“.

[2] Justus holte sich sein Baguette ab und ging entsetzt weiter. Eine junge Frau an einem Tisch winkte ihn herüber. Sie sagte ihm sofort, sie wäre Pornodarstellerin, und sie drehten gerade in einem Dorf in der Nähe von Kapstadt. Sie wollte Justus dorthin einladen. [3] Sie zählte auf, dass sie mit 23 Männern und zwei Frauen geschlafen hatte, sie war anscheinend betrunken, mit 5 Männern während der Pornodrehs, mit 18 privat. Es waren Studienkollegen von ihr, die sich noch lange nach dem Abbruch ihrer Studienzeit bei ihr meldeten, sie ging mit ihnen was trinken und spazieren, danach zu sich nach Hause. [4] Einen Freund rief sie an und sagte ihm er solle bei ihr vorbei kommen, und ihr einen Dübel in die Wand schlagen, sie sagte dann laut, den Dübel hätte er zweimal geschlagen. Viele ihrer Lover kannte sie aus dem Internet. Justus fragte, müssen Pornodarsteller einen Evaluationsbogen ausfüllen?, die Darstellerin verstand es nicht, Justus war es zu langweilig geworden, er ging auf die Straße hinaus.

24 Vierundzwanzigstes Kapitel

In Kapstadt traf er auch Serdjhan Gülhan, der deutsch sprach. Serdjhan Gülhan erzählte ihm: Serdjhan Gülhan war ein Arzt aus Syrien, der in Deutschland seine Auslandssemester machte. Er machte mit seinem Auto eine Tour durch die Pfalz und kam zu einer Gaststätte an einer Landstraße, typisch altdeutsch, in Bergen mit Wäldern umherherum gelegen. [2] Dort bestellte er sich ein deftiges Mahl und einen Kaffee und aß genüßlich. Es war Hochsommer. Serdjhan setzte sich auf die Terasse.

[3] „Kann jemand dem Mann helfen? Ist hier ein Arzt?“, hörte er rufen, weit weg röchelte ein Mann und drohte zu ersticken. Serdjhan stand auf, drückte ihm gegen den Rücken, der Mann spukte ein Stück unverdautes Fleisch aus, alles war wieder gut.

[4] „Ich bin Arzt“, sagte Serdjhan während er wieder zu seinem Tisch ging und zu den anderen Leuten zuwinkte, man bedankte sich herzlichst bei ihm.

„So, sie sind Arzt?“, ein dicker alter Mann kam gerade rein, „darf ich mich zu ihnen setzen?“

„Klar sicher doch“, sagte Serdjhan und zeigte seinem Gegenüber auf den Stuhl.

[5] „Gestatten, ich bin Manfred Richert“, Serdjhan nannte seinen Namen, sie unterhielten sich über sein Studium und seine Herkunft und darüber, dass er Moslem war. Manfred wollte eine Menge wissen.

[6] „Darf ein Muslim denn Arzt werden?“, fragte ihn Manfred.

[7] „Na klar, die Muslims haben doch die Ärztewissenschaft entwickelt und zu dem geführt, was sie heute ist, sie haben unteranderem alte griechische und römische Quellen aufgezeichnet und überliefert, wussten Sie nicht, dass die halbe europäische Wissenschaft, so wie sie heute ist, zunächst durch die Hände der Araber gegangen ist? Muslims sind sehr gute Ärzte“, antwortete Serdjhan.

[8] „Ich habe so fürchterliche Unterleibsschmerzen“, sagte ihm Manfred, „der Arzt verschreibt mir immer Medikamente dagegen, aber sie wirken nur drei Stunden. Können sie mir helfen?“, fragte ihn Manfred.

[9] „Vielleicht essen Sie zu viel, oder Sie trinken zuviel Bier, oder Ihre Mutter ist vor kurzem gestorben, und der Körper verarbeitet den Trennungsverlust eben durch Schmerzen“, antwortete Serdjhan, „wissen Sie, in Europa, da wurde schon alles erforscht, aber nach den Gründen hat man nie Fragen gestellt, dabei gibt es für alles Gründe, auch für

Erkrankungen, Medikamente verschieben die Genesung nur bis zu einem späteren Zeitpunkt und stellen sie nicht wieder her, im Islam sucht man nach den Ursachen, es ist möglich jede Erkrankung so zu heilen, dass sie restlos verschwindet."
[10] „Und was ist mit den Selbstmordattentätern?", fragte ein buckliger Herr vom Tisch neben an, der Zeitung las.
„Im Koran steht, Reißt du dich selber in den Tod und nimmst nur einen Ungläubigen mit, dann warten im Paradies auf dich siebenundsiebzig Jungfrauen. Aber keine Angst, ich habe nicht vor jemals einen Selbstmordanschlag zu verüben", sagte Serdjhan.
[11] „Das denk ich doch", meinte Manfred, „aber schauen sie sich mal um, es sind bestimmt einige Jungfrauen hier".
„Nein danke, ich bin verheiratet", sagte Serdjhan.
„Und kriselt es in der Ehe?", fragte Manfred.
[12] „Nein, in der Ehe kriselt es nicht. Es ist auch das typisch deutsche Vorurteil, ein Muslim würde seine Frau nur zu Hause einsperren", antwortete Serdjhan, „sehen sie, nichts hasst die Freiheit mehr als das Gesetz, und nichts versucht das Gesetz mehr zu beschützen als die Freiheit, denn das Gesetz schränkt die Freiheit ein, aber gäbe es kein Gesetz, gäbe es zuviel Freiheit, dann wäre die Freiheit nicht mehr sinnvoll, aber Freiheit muss sinnvoll sein, damit Freiheit gut ist, dafür ist das Gesetz da, die Freiheit zu beschützen, damit sie gut ist".
[13] „Und willst du eine arische Blondine sehen, dann guck dir einen Porno an", sagte der bucklige Mann nebenan.
[14] „Wissen Sie", entgegnete Manfred ihm, „eine Frau glaubt einem Mann alles, sagen Sie einer Frau, der Himmel ist rot, glaubt Sie Ihnen das, geben sie ihr was zum Unterzeichnen, dass der Himmel rot ist, unterschreibt sie das sofort. [15] Ich habe mal einen Scherz mit meiner Mutter gemacht, ich habe ihr gesagt, ‚meine Hose ist rot und mein T-Shirt ist blau', dabei hatte ich eine blaue Hose und ein rotes T-Shirt angehabt, sie registrierte garnicht, dass das ein Wortspiel war und sagte mir sofort ‚bildest du dir das einfach nur so ein, oder wie?' [16] Eine Frau ist nur für den Haushalt und Kinderkriegen gut, für sonst nichts. Man darf ihr auch nichts sagen, sonst kriegt sie es in den falschen Hals."
[17] Serdhjan wusste nicht was er entgegnen sollte und sagte einfach nur, „bei uns im Islam ist das nicht so."
Es kam eine junge blonde Frau rein und setzte sich spontan zu ihnen an denn Tisch. „Ihr Moslems seid auch sehr aufgeklärte

und liberale Menschen, bei uns im Westen wird alles von den Politikern diktiert, schlimm ist das."
18 Serdjhan nickte zu ihr rüber und sagte, „danke für das Kompliment."
„Dir einen vorgaukeln kann die Frau aber gut", sprach Manfred weiter. „Fragst du deine Frau, ‚mit wievielen hast du außer mit mir geschlafen?', wird sie dir garantiert sagen, ‚nur mit dir'. Ob das stimmt, wirst du nie erfahren".
19 „Es sei denn du kennst eine die mit dir ins Bett will, dann wird diese dir sagen, ‚früher, gelegentlich hab ich's mal gemacht, ab und zu'. Ob das stimmt wirst du auch nie erfahren", sagte der bucklige Herr vom Tisch neben an.
20 Manfred schrie, „ah, das reicht mir, ich fahr nach Hause". Er stand auf, rannte hastig zu seinem Auto, das gegenüber der Gaststätte stand, und fuhr rasend los.
Alle drehten sich um. „Wer zahlt jetzt seinen Kaffee", fragte der Kellner, der gerade draußen stand.
„Ich übernehm ihn", sagte Serdjhan. „Gut so", sagte der Kellner und ging wieder rein.
21 Serdjhan stand auf und klimperte in seiner Hosentasche mit dem Geld. Dann überlegte er es sich anders und ging einfach ohne zu zahlen. Alle anderen Gäste drehten sich um und wunderten sich.

25 Fünfundzwanzigstes Kapitel

Justus schaute zurück auf die Reise. Er sollte sich bald bei seiner Firma melden. Vorher setzte er sich wieder an die See. Kapstadt und Südafrika waren ihm langweilig geworden. 2 Er schaute über das Meer zum Horizont rüber, dort erstreckten sich graue Wolken, es wurde Winter, daher wehte ein kühler Wind. Er musste sich eine Jacke anziehen. „Wie gerne würde ich ins Wasser hüpfen, ich will Pinguine in der Antarktis sehen. Komm, ich hüpfe ins Wasser und schwimme bis zur Antarktis rüber!"
3 Und er nahm einen Anlauf und sprang ins Wasser, dort schwamm er solange bis er die Eisschollen der Antarktis erreichte. Er sah Pinguine, endlich hatte er neue Freunde gefunden!

Hugo, der kleine Philosoph



„Wer für Werbung Geld ausgibt, ist verzweifelt.“
Henry Ford, Erfinder des Produktionsbandes

Hugo, der kleine Philosoph

1 Die Einschulung

Am Morgen betrat die verzweifelte Mutter mit ihrem Sohn H. das Gebäude der Förderschule. Sie lief mit ihm durch die Gänge, klopfte mehrmals beim Schulleiter an, als aber die Sekretärin von außen sein Büro betrat, und sagte, der Schulleiter wäre in der Kantine, glaubte sie, wollte sie mit ihrem Sohn kurz gehen, entschloss sich mit ihm aber in die Kantine zu gehen.

[2] Dort saß der Schulleiter Bernthagen mit seinen Kollegen am Quatschen, und am Rand saß der Schüler Abdi und hörte Musik über seinen Player. Man hörte die Zeilen: „Viel zu lang glaubtest du an die Liebe, das war dein Untergang, Mann im Spiegel. Guck dich an, du bist krank, arm und müde, wurdest allein gelassen, sogar von Familie“.

[3] Bernthagen lächelte erstaunt die Mutter an, als er sie sah und wusste nicht, wie er reagieren sollte. „Hier bringe ich meinen Sohn, meinen kleinen...“

„Ah, dann lassen sie ihn hier, ich kümmere mich gleich um ihn“.

„Ich geh jetzt. Tut mir leid, ich kann nichts mehr für dich tun. Du weißt, dass das nötig ist, es ist das beste für unsere Familie.“

[4] H. blickte sich um, schien aber nicht aufgeregt zu sein, sondern extrem gelangweilt. Er spielte mit seinem Handy und warf vereinzelt Blicke zu seiner Mutter und zum Schulleiter und zum restlichen Kollegium, das um den Schulleiter herum saß, rüber.

„Hm“, sagte die Mutter noch.

„Wie alt ist er?“

„11.“ Sie ging.

[5] Es betrat ein junges Dingel den Raum, vom Alter ungefähr 15, in engen schwarzen Hosen. Sie nahm sich eine Caprisone,

vergaß zu zahlen und ging wieder. H. starrte sie an, dann warf er Blicke zu Abdi rüber. Der sagte, „ich muss jetzt in den Unterricht“, dann rannte er dem Dingel hinterher, die Maria hieß.
[6] Der Schulleiter rief aber Abdi hinterher, „hey, kannst du dich mal um den kleinen kümmern? Nimm ihn mit in den Unterricht.“

2 Frau...

„Er holte mich mit seinem Wagen ab. Es war eine lange schwarze Limousine mit dicken Polstern. Als ich einstieg, fragte ich ihn in welches Restaurant wir gehen. ‚Ich bin Veganer‘, antwortete er zu mir. Da wusste ich...“
„Zu wem?“
„Zu ihr.“
„Natürlich zu ihr.“
[2] Die Frau gähnte. „Ich geh jetzt schlafen.“
„Warte mal Schatz. Gleich kommen noch ein paar schlüpfrige Szenen.“
Sie guckte ihn schräg von der Seite an.
„Das ist doch Iris Berben, erkennst du sie nicht? Warte, gleich zeigen sie sie wieder“, sagte ihr ihr Ehemann.
„Achso“, antwortete sie irritiert.

[3] Ein paar Minuten später rannte die Frau Claunitz die Treppe nach oben ins Schlafzimmer.
Der Mann schrie über die Treppe: „Mann muss sich doch was gönnen im Leben!“
„Dann hol dir doch einen runter!“
„Hast du eigentlich schon von dem Penner gehört, der ständig Pornos guckt und masturbiert und meint er wäre GOtt?“
„Der bist ja wohl du.“

Die Förderschule

Am nächsten Tag war auch Frau Laura Löwenstein in der Schule. Sie betrat das Büro des Schulleiters.
„Ich sage Ihnen sofort was ich möchte. Ich bin Schriftstellerin, ich will ein Buch schreiben über eine Lehrerin, die von ihrem Mann betrogen wird, ich will ihren Schmerz sehr realistisch darstellen. Dafür würde ich gerne etwas Anschauung in ihrer Schule nehmen.“
[4] „Aha“, antwortete der Schulleiter, „wir können ja sagen, sie möchten hospitieren. Wie lange möchten sie ungefähr bleiben?“

„Ich dachte etwa eine Woche.“
„Gut.“
[5] Es entstand eine kurze Gesprächspause. „Und kriege ich auch eine Art Schulplan?“
„In den Schulunterricht dürfen sie nicht, aber sie dürfen sich umschauen.“
[6] Sie ging, stellte sich vor das Aushangsbrett und las die Eintragungen durch. Dick wurde das nächste Tanzfest angesagt, mit Kugelschreiber stand drunter geschrieben: „Nitta, ich möchte mit dir dahin gehen“, ohne einen Namen.

3 Zu Hause

Zu Hause war die Mutter am Kochen. H. setzte sich an den Esstisch und nahm sofort einen Teller und begriff nicht, dass die Mutter noch am Herd stand und im Topf mit dem Kochlöffel umrührte. Er starrte die ganze Zeit in den Teller, mit dem Löffel in der Hand. Als die Mutter begriff, dass er auf das Essen wartete, streute sich schnell noch etwas Salz in die Suppe, und stellte die Herdplatte aus und schüttelte das Essen sofort in den Teller von H. Da rührte sich H. und fing an zu Essen. Er verbrannte sich den Mund, aß aber etwas langsamer weiter.
[2] „Wie war es in deiner neuen Schule“, fragte die Mutter.
„Es ist blöd dort, es gibt nur drei Klassen, und da sind auch sechszehnjährige in der Klasse.“
„Es ist halt so, vielleicht kannst du von den Älteren was lernen.“
[3] Er zuckte lebhaft mit den Schultern, und aß die Suppe schneller.
„Ich habe das Mädchen gesehen, was ist das für eine?“
[4] H. starrte sie an und war irgendwie weg. Blut schoss in seine Augen.
„Scheißdreck“, sagte die Mutter und lief zum Notfallkasten.

4 Am nächsten Tag

Frau Löwenstein setzte sich in die Kantine und beobachtete die Schüler. Drei Lehrer rannten an ihr vorbei. „Wer ist das?“, fragte eine Kollegin.
[2] „Laura Löwenstein, sie hat vor Jahren Bücher veröffentlicht unter dem Pseudonym, ahh, ich komme jetzt nicht auf den Namen. Frauenliteratur halt.“
„Seitwann dürfen Frauen Bücher schreiben?“
[3] „Nur wenn es der Papst erlaubt.“
„Chauvinist.“



[4] Frau Laura Löwenstein lief ziellos über den Flur. Ein Lehrer kam auf sie zu. „Sie könnten ja vielleicht in das Sekretariat, der Sekretärin zuschauen."
[5] Frau Löwenstein setzte sich auf einen Stuhl im Sekretariat. Es war sonst niemand im Raum. „Vielleicht schreibe ich das Buch über eine Sekretärin", flüsterte sie vor sich hin. Sie wurde unruhig. „Obwohl...", da betrat die Sekretärin stürmisch den Raum. Sie war schon Mitte vierzig und leicht beleibt. „Was für ein Albtraum, mein Sohn im Krankenhaus, mein Mann im Urlaub, und ich muss arbeiten."
[6] „Oh, das passt", flüsterte Frau Laura. „Was für ein Glücksfall, ein Wink des Schicksals."
Da bemerkte die Sekretärin sie erst. „Wer sind sie?"
„Frau Löwenstein, ich wollte ihnen bei der Arbeit zuschauen. Erzählen sie mir erstmal ob ihr Sohn..."
„Ach ja, sie. Dann schauen sie sich ruhig um, ich muss erstmal den Computer anmachen."
Frau Löwenstein drehte sich nervös in jede Richtung und starrte merkwürdig benommen auf die Regale.

[7] „Können Sie für mich einen Gefallen tun?“, fragte sie die Sekretärin. „Gehen sie mal die Liste für das Tanzfest morgen Abend durch und zählen sie, wie viele Jungen und Mädchen wir angemeldet haben. Das müssen wir wissen.“
[8] Frau Löwenstein nahm die Liste in die Hand. „Da stehen auch Rollstuhlfahrer.“
„Ja, dann notieren sie auch die Anzahl der Rollstuhlfahrer. Das wäre auch wichtig.“

5 Die Fahrt

Herr Claunitz war den ganzen Tag unterwegs, es war schon spät und dunkel, als er nach Hause kam. Frau Claunitz saß nervös vor dem Fernseher und schaltete nervös zwischen den Programmen.
[2] „Warst du da?“, fragte sie ihn, als er eintrat.
„Ja“, antwortete er, „Jens geht es überhaupt nicht gut, seine Frau ist in der Klinik und sah vor kurzem recht abgemagert aus.“
„Sie hast du aber nicht gesehen.“
„Nein, wir tranken nur etwas Wein.“
„Du hast getrunken?“
„Ähm, nein, nur ein bisschen.“
[3] Sie schaltete wieder um, es liefen Nachrichten. „Es kommen jetzt die Nachrichten, am 19. November.“, sagte die Stimme im Fernseher.
„Was suchst du?“
„Ich zappe die ganze Zeit nervös rum, als ob ich irgendwas hören müsste, ich weiß nicht was.“
„Du bist auch Sternzeichen Schütze, Schützen suchen immer nervös nach etwas.“
„Mag sein.“
[4] „Der Schütze ist nämlich blind, er hat im Rausch von Eifersucht mit seinen Pfeilen in alle Richtungen geschossen, bis ein Pfeil ihn selber traf.“
Frau Claunitz kniff die Lippen zusammen und sagte nichts.
[5] „Was läuft denn in den Nachrichten?“, fragte er sie.
„Ein überdrehter Spinner fährt die ganze Zeit wie wahnsinnig durch die Gegend.“
„Willst du eigentlich nicht hören, was mir passiert ist heute?“
Sie murmelte etwas und guckte wie besoffen auf den Fernseher.
[6] „Ich bin heute in der Dunkelheit auf die Autobahn gefahren, wollte dann aber die Abfahrt nehmen, habe sie aber leider verpasst, ich bin gebremst, das hintere Auto ist mir fast hinten

dran gefahren, hinter mir hat sich eine lange Schlange gebildet, dann musste ich dann also doch weiter gerade aus fahren und bin an der Abfahrt vorbeigefahren."
[7] „Dann bist es also du in den Nachrichten!"
Herr Claunitz hatte sich gerade eben auf das Sofa neben seine Frau gesetzt. Er riss die Augen weit auf, starrte auf den Fernseher und schrie: „krass!"
[8] Sie schaltete den Fernseher aus und wechselte das Thema. „Heute hat jemand angerufen, eine Frauenstimme."
„Was hat sie gesagt?"
„Nichts, sie hat fast sofort aufgelegt."
„Hast du sie zurückgerufen?"
„Nein, bin ich bescheuert? Keine Ahnung wer das sein gewesen soll.."
[9] „Dann rufe ich sie gleich an. Hast du etwas zu Essen gekocht?"
„Nein, musst du dir im Kühlschrank was suchen."
„Ein blinder Schütze, der seine Pfeile verschießt."
Sie sagte nichts, mit zugekniffenen Lippen starrte sie auf den Fernseher.

6 Das Brötchen

H. saß mit seinen Mitschülern am Tisch in der Kantine. Abdi hörte wieder Musik. Man hörte die Zeilen: „ Ist es das, was sie wollten? Ist es das was sie wollten? Schieß die Bastarde ab, Richtung Wolken. Check, flieg.."
„Ach, den Rest versteh ich nicht".
„Ich auch nicht."
[2] Maria betrat wieder die Kantine. Sie suchte sich diesmal zwei Caprisonen raus. Sie wollte kurz gehen, dann holte sie Kleingeld aus der Tasche und ging zum Kassierer. H. sprang auf und stellte sich neben sie und schaute sich gierig die Brötchen im Regal an. Er zuckte, dann blickte er zu ihr rüber.
[3] „W, w, wie, wie", dann schluckte er und sagte, „wie heißt du?"
„Nitta", sagte sie. Sie lächelte noch leicht, bekam das Wechselgeld und ging. „Hey, Maria", sagte der Dicke zu ihr. Doch sie ging.
[4] „Sag mal, ist es die einzige Frau hier?"
„Ja, bist du eigentlich neu?"
„Ja, ich bin Christian, habe mich einfach dazu gesetzt".
[5] Christian war selbst erst fünfzehn, sah aber recht gebildet und wohl erzogen aus und wie aus gutem Hause.
„In welcher Klasse?"

„In der roten.“
„Wir hier sind in der blauen.“
„Wie heißt sie?“
„Maria, aber wir nennen sie Nitta.“
[6] Da blickte H. hoch und sah seine Mutter an der Kantine vorbei gehen. Sie ging in das Büro des Schuleiters.
„Wissen sie“, sagte die Mutter zum Schulleiter. „Ich möchte meinen Sohn von der Schule nehmen.“
„Ach, ihm gefällt es eigentlich ganz gut hier. Wäre besser, wenn sie ihn hier lassen. Überlegen sie es sich mal.“
[7] H. stand zwei Minuten vor dem Büro des Schulleiters und wartete auf seine Mutter, dann ging er auf den Pausenhof und setzte sich in die Sonne.

7 Die Umleitung

Die Lehrerin Caubin wollte mit den Schülern über ernsthafte Themen sprechen. Das Thema Sexualität hatten sie schon auf dem Plan, „ist alles gut bei dir?“, fragte sie Maria, als sie zu spät in den Unterricht kam, Maria lächelte nur und setzte sich auf ihren Platz in der Mitte des Raumes.
[2] „Jetzt muss ich euch sagen, wie wichtig Verhütung ist, obwohl“, da kam ihr der Einfall, „...wir könnten ja über die Relativitätstheorie sprechen.“
[3] „Doch über Verhütung“, sagte der, der Rudolf hieß, „nein, über die Relativitätstheorie“, sagte Maria.
„Doch über Verhütung?“, fing die Lehrerin an. „wenn die Frau und der Mann nicht verhüten, dann kann es unter bestimmten Fällen zu einer ungewollten Schwangerschaft führen, was vor allem bei Minderwertigen...“
„Wollten sie nicht Minderjährigen sagen?“, fragte H.
„Können wir doch nicht über die Relativitätstheorie sprechen?“, fragte Abdi.
Maria war am hyperventilieren.
[4] „Habt ihr euch eigentlich schon gefragt, was Licht ist? Einstein hat sich das gefragt.“ Die Lehrerin fing an zu erzählen ohne zu überlegen, ging zur Tafel und machte Striche und Zeichnungen. Dann hörte sie auf zu zeichnen, setzte sich mit breiten Beinen auf eine der vorderen Sitzreihen und erzählte, „das tolle an Licht ist, dass es sich in alle Richtungen mit der selben Geschwindigkeit ausbreitet, also wenn wir das Licht, das vom Jupiter zu uns kommt, ist es mit der selben Geschwindigkeit bei uns, wie das Licht, das wir vom Mars messen, der entgegengesetzt zum Jupiter steht.“

[5] Sie stand auf und ging zur Tafel und zeigte auf die Zeichnungen. „Laut Einstein hieße das, dass das Licht den Raum und die Zeit zum Biegen bricht, wenn sich das Licht mit annähernd 300 Tausend Kilometern die Sekunde ausbreitet, der sogenannten Raumzeitdiletation.“
[6] Maria sprang auf, riss Patrick, der neben ihr saß, die Brille von der Nase und schmiss sie auf den Boden. Die Brille zersprang.
[7] „Maria, was soll das?“, fragte Lehrerin Caubin. Maria setzte sich wieder hin, weinte und hielt sich die Hand vor die Nase. Auf einmal schrie die Lehrerin Caubin: „jetzt holst du sofort den Besen und fegst das auf, erst dann machen wir mit dem Unterricht weiter!“
[8] Maria stand auf, der Dicke guckte erschrocken und benommen zur Seite. Sie ging raus und holte vom Flur den Besen. Jemand pfeifte. „Ich habe keinen Bock auf den Unterricht“, sagte H., Abdi machte den Player an und hörte Black Sabbath, alle Schüler wurden unruhig. [9] „Nitta, mach das ordentlich!“, schrie die Lehrerin. Nitta jedoch knallte den Besen in die Ecke und setzte sich wieder hin. Die Brille schmiss sie in den Mülleimer.
[10] „Über Jesus Blödsinn zu erzählen, aber Einstein und die Relativitätstheorie als...", sagte der Dicke noch, als H. plötzlich umkippte.

8 Der Roboter

H. hatte einen älteren Cousin. Dieser hatte gerade erst geheiratet, reich geerbt und hat sich mit seiner Frau einen Bauernhof weit draußen in der Wildnis gekauft. [2] Er züchtete auf dem Bauernhof Schafe. Weil er einen passenden Mitarbeiter nicht fand, mussten sich er und seine Frau alleine um den Hof kümmern. Da nahm er, sein Name war Ulrich, und der Name seiner Frau war Anabela, Schraubenschlüssel und Kochtöpfe in die Hand und baute sich aus den Kochtöpfen und einem Stromgenerator einen Androiden.
[3] Monatelang mussten Ulrich und Anabela sich um den Androiden kümmern, ihm sprechen und Handeln beibringen. Den Androiden nannte Ulrich Andrudus.
Einmal floß Blut aus den Ohren von dem Andrudus. Es war richtiges Blut. Ulrich untersuchte ihn gründlich und musste ihn reparieren. Benommen und voller Angst lag Andrudus auf seinem Bett. Ulrich stellte fest, dass er den Hörsensor zu laut gedreht hatte, er musste ihn wieder passend drehen, danach war Andrudus wieder heile.

[4] Doch für Arbeit war der Android nicht geschaffen. Nachdem Andrudus sich als zu ungelenk und als zu steif erwies, er ließ die Reissäcke bei der Arbeit die ganze Zeit fallen, fluchte Ulrich die ganze Zeit und schrie, „den Androiden lasse ich einstampfen, aus Schrott bist du gekommen, zu Schrott sollst du werden."
[5] Der Android floh auf den Hof. Dort weinte er die ganze Zeit und Blut schoß aus seinen Augen. Frau Anabela kam auf ihn zu und hielt ihn tröstend in den Händen. „Was flucht er die ganze Zeit über mich", beschwerte sich der Android. „Andrudus, wir lassen dich nicht einstampfen, keine Angst", tröstete ihn Anabela.
[6] Andrudus riss die Hände hoch und guckte zum Sternenhimmel. „Ah, da ist ein Universum", schrie er und lief wieder in sein Zimmer. Frau Anabela saß für den Rest der Nacht die ganze Zeit neben seinem Bett und fragte ihn die ganze Zeit: „Andrudus, was meinst du damit, Andrudus, was meinst du damit?!" Ulrich hatte sich beruhigt, er schaute friedfertig auf die beiden.

9 Mittagspause

„Habt ihr euch eigentlich gefragt, wie oft sich der Minutenzeiger und der Sekundenzeiger in einer Stunde treffen?", fragte H. seine Mitleute.
[2] Er erläuterte weiter. „Wir nehmen an, es ist eine analoggehende Uhr. Der Minutenzeiger bewegt sich jede Minute um eine Stelle vor, und das sechzig Mal die Stunde. Der Sekundenzeiger bewegt sich jede Sekunde um eine Stelle vor, sechzig Mal die Minute. Wie oft treffen sich dann der Minuten- und der Sekundenzeiger pro Stunde?"
[3] „Keine Ahnung", meinte Abdi.
Max sagte, „wenn ich zu Hause bin, dann schaue ich im Internet nach".
[4] „Kommt ihr eigentlich heute zum Tanzabend?", fragte der Dicke. „Ich muss vorher noch nach Hause", antwortete H.
„Klar musst du vorher noch nach Hause, das Tanzfest ist auch erst um sechs, kannst ja bis dahin die ganze Zeit hier rum hocken."

[5] Die Mutter von H. war am Haus putzen. „So, sauber", sagte sie, als sie fertig war. Sie schaute um die Ecke hinter das Sofa. „Ach, hier muss ich noch,... quasi fertig!"

Sie machte die Tür vom Zimmer von H. auf. „Was für ein Saustall hier, ich muss mit dir schimpfen mein Sohn, wenn du gleich nach Hause kommst."
[6] H. kam heute recht spät, seine Mutter wirkte nur ein wenig besorgt. „Ich bin unersättlich nach Liebe", sagte sie zu ihm. „Das ist aber keine Liebe", antwortete H.

[7] Beim Tanzabend fehlte nur Maria. H. kam pünktlich, ging aber auch früh, weil ihm schlecht wurde, und die Lehrer an seinem Benehmen erkennen konnten, dass er sich nicht wohl fühlte.
„Ich wusste nicht, dass wir nur ein Mädchen auf der Schule haben", sagte eine Kollegin zu ihrem Lehrerkollegium, das ebenfalls fast vollzählig vertreten war.
„Ich war auch nicht auf dem neuesten Stand", antwortete Bernthagen.
[8] „Hey, haben wir hier etwa Bier?", fragte Abdi, als er an die Theke ging.
„Ja, das ist aber nur für die Lehrer."
Abdi ging an die Theke und holte sich ein Bier.

10

Christian erzählte. „Meine Mutter schickte mich zum Coolness-Berater. Er machte in einem dicken Haus die Tür auf, hatte eine Sonnenbrille und eine umgedrehte Cappy auf, machte eine komische Handbewegung, klopfte gegen meine Hand mit beiden Fäusten und sagte mir: ‚Wenn du cool sein willst, dann musst du die Finger der rechten Hand spreizen, so, aber siehst du, ‚so'. Ich fragte: ‚brauche ich auch eine Sonnenbrille?', er antwortete ‚ja'. ‚Die Marke ist aber nicht wichtig'. Er sagte ‚doch'. Ich fragte ‚brauch ich auch eine Cap?' Er sagte ‚hör mal Alter, wenn du weiter hin so dumme Fragen stellst, dann klappt es zwischen uns nicht, dann kannst du alleine schauen'.
[2] „Und warst du ein zweites Mal bei ihm", fragte Abdi.
„Ja, ein halbes Jahr lang, er hat viel verdient an mir."
„Du bist doch cool", sagte Abdi.
„Echt, danke."
[3] Eine Lehrerin, deren Namen wir hier aus Datenschutzgründen nicht nennen dürfen, versuchte im besoffenen Kopf eine nicht ganz leere Bierflasche auf ihrem Handrücken zu balancieren. Ein Lehrer sagte, „lassen sie das, Frau Datenschutz, das kann noch gefährlich werden".
[4] Die Lehrerin setzte zu einer Ansprache an: „ihr Spießer, in eurer scheinheiligen, halbglücklichen Welt, ihr meint ihr hättet

alles, doch ihr habt nur die Hälfte! Wisst ihr, worauf die Flammen meiner Leidenschaft entspringen, aus der lodernden Leidenschaft dieses Bieres. Wisst ihr wohin die Vergänglichkeit reicht, außer dass ihr morgen haben werdet, was euch heute fehlt? Ich werde für die Flasche nichts zahlen müssen, wenn sie zerspringt, und ein Schlückchen mag noch übrig bleiben, für die erbämlichste Gestalt in diesem Raum, nämlich mich!“

[5] Die Lehrerin versuchte die Flasche auf ihrem Handrücken zu halten, doch sie zersprang auf dem Boden. „Dann zum Wohl, Frau Datenschutz, ein Schlückchen ist da noch übrig.“ Die Frau kniete auf den Boden nieder und leckte das Bier auf, hatte aber einen widerlichen Geschmack im Mund.

„Gebt ihr noch ein Bier, sie soll das echsen“, sagte ein Lehrer, „sonst kotzt sie noch“.

[6] „Guckt mal wie besoffen die Lehrer sind“, sagten die Schüler zu sich untereinander. Abdi ging zur Lehrerin rüber, die sich in die Hand reihte, und ging mit ihr auf Toilette. Danach gingen die beiden zur Theke und bestellten für sich Biere. Die Schüler stellten sich um sie herum und alle zusammen sangen ein Lied.

[7] Wegen der Fülle der Ereignisse muss die Darstellung hier abgebrochen werden.

11 Der Anruf

Der Herr Claunitz kam zu seiner Frau. „Was liest du da?“

Sie lag auf dem Sofa. „Ein Buch.“

„Warum redest du nicht?“

„Nur so.“

[2] „Ich wollte jetzt das Auto waschen.“

„Ja, du musst ja los.“

„Na, was liest du da?“

„Klaus Cabaunitz, ein Sexualtherapeut.“

„Aha.“ Er blieb stehen. „Ich geh jetzt das Auto waschen.“

[3] Sie las die Stelle: „Bei der menschlichen Art ist der Drang nach nur einem Partner mehrheitlich zu beobachten, jedoch besteht auch der Wunsch nach geschlechtlichen Beziehungen zu mehreren Partnern. Die Kirche in ihrer Sexualrhetorik hat jedoch das allgemeine Paarungsprinzip innerhalb der letzten Jahrhunderte...“

[4] „Was soll das denn?“

Seine Frau rannte vor die Tür. „Wer hat da angerufen?“ Er starrte jedoch zur Seite. „Was ist los?“, fragte sie ihn.

[5] „Da sind gerade Juden vorbeigelaufen, die haben gesagt, ich solle kein Benzin ins Auto kippen, das wäre Verachtung“. „Hey“, rief er ihnen hinterher und trat über den Boden, „geht doch in euer Israel.“
[6] „Israel ist überall“, drehte sich einer der Juden um und schrie zurück.
[7] „Wo kommen die Juden her?“
„Keine Ahnung.“

12 Die Zeit

Die Schüler unterhielten sich in der Kantine am Tisch. Abdi hörte über Mp3-Player Mucke. Man hörte die Zeilen: „Ich klopf bei meinem Bruder und frag, was denn da los, er machte einen auf Hallo Monaco.“
[2] H. guckte zur Seite. Er aß mit beiden Händen sein Butterbrot. Für die Kantine hatte seine Mutter ihm mal wieder kein Geld gegeben.
„Sag mal“, sagte Dicke, „kannst du den Scheiß nicht leiser machen? Kann nicht mehr hören.“
„Vor allem wie stumpf die Texte bei dem Scheiß sind. Locker Easy in den Charts, haha.“
[3] „Sag mal, meine Mutter meinte letztens, ich dürfte nicht mehr auf Partys, das hat Kant gesagt.“
„Welcher Kant?“
„Der Philosoph.“
„Hä? Der tot ist?“
[4] „Ja, ‚handle stets so, das die Maxime deines Handelns auch stets Allgemeinmaxime sein kann‘, sagte er.“
„Wo hast du das her?“
„Habe gegoogelt.“
[5] „Meine Maxime ist Party zu machen und zu vögeln.“
„Dann fick ich deine Schwester.“
„Das hieße ja, dass das was ich denke, du auch denken musst!“, sagte H.
[6] Christian kam an. „Hier, Erdbeerpudding für alle!!!“
„Verpiss dich, ich hasse den Scheiß.“
„Hey, hat meine Mutter gemacht, das ist lecker, schluck das.“
„Hey, verschwinde.“
[7] „Scheißdreck“, schrie H., „die Lehrerin rennt gerade mit einem Besenstiel auf uns zu.“
„Auf zum Unterricht, ihr kleinen.“
[8] Im Unterricht war die Lehrerin gerade mal so freundlich. „Wie macht die Kuh?“

„Ähmm, ihre Muschi macht muh, aber was ne Kuh ist, weiß ich nicht."
[9] Die Lehrerin wollte nichts sagen, stattdessen malte sie eine Kuh auf die Wand, und verteilte kleine weiße Blättchen an die Schüler.
[10] Diesmal hörte nicht Abdi, sondern H. den Mp3-Player. „you offered me eternal life, but beside my eyes is a picture of this girl."
„Sag mal", sagte die Lehrerin zu H. und sprach zu ihm. „Hörst du mir zumindestens zu?"
[11] H. streckte seine Zunge raus, grinste komisch und starrte weiter aus dem Fenster.
[12] Die Lehrerin schaute sich minutenlang im Raum rum, Abdi drehte die Musik lauter, die anderen Schüler prügelten sich, dann machte die Lehrerin Caubin etwas, wovon sie nie glaubte, dass sie es jemals machen würde: sie ging an die Tafel und kritzelte sie voll mit mathematischen Formeln, die war voll mit x und y, mit Wurzelzeichen und mit + und mit - und weiter.
[13] Sie sagte: „Ich habe mich schon lange nicht mehr damit beschäftigt, damals zu Schulzeit habe ich das noch nicht verstanden, aber für nichtlineare Geometrie habe noch nicht mals ich Verständnis".
[14] „Da vorne fehlt ein y, dann ist es richtig", sagte H., er setzte schnell den Rucksack auf seinen Rücken und lief aus dem Raum.

13 Der Roboter Andrudus II

Nachdem Ulrich den Hof gekauft hatte, hatte er Schwierigkeiten in der Umgebung geeignete Arbeiter zu finden. Er fand sehr viel Schrott im Schuppen. Er hatte noch eine alte Satellitenanlage irgendwo liegen, da fing er an zu basteln. Er baute kleine hydraulische Pumpen ein, Wärmesensoren als Augen und akustische Sensoren als Ohren. Er baute auch einen Chip ein, der der Steuerung dienen sollte. [2] Um den Roboter zum Sprechen zu bringen, sprach er jede denkbare Silbe ein, programmierte dem Roboter den Wortschatz und die Silben die er einsprach stellte er einige Frequenztöne höher, so dass der Roboter eine einem Kind ähnliche Tonhöhe bekam.
[3] Als Ulrich den Akku einbaute, der Roboter musste jeden Tag über zwölf Stunden am Akku geladen werden, wachte der Roboter erst auf. Zunächst brachte Ulrich dem Roboter die

Namen ein, Ulrich, seiner Frau Anabela und Andrudus. Andrudus begriff schnell, aber er konnte nicht richtig gehen, ständig kippte er um, Treppen steigen war auch nicht möglich, Ulrich justierte wiederholt nach und wechselte die Bestandteile seiner Physiognomie wiederholt aus. [4] Dazu schaltete er den Roboter auf stumm, so dass der Roboter nur minimal bei Bewusstsein war, oder anders gesagt, so dass die Außenwahrnehmung des Roboters auf ein Minimum reduziert wurde, und dann drehte er an den Kabeln und an den Schnüren. Andrudus schien zu weinen, manchmal auch zu lachen dabei.
[5] Es dauerte Monate, wenn nicht sogar Jahre, bis Andrudus begriff, wo er lebte, und wie sein Umfeld organisiert war. Er war in der Lage, Dinge, Gegenstände und Lebewesen, die er sah, zu differenzieren. Sogar die Schafe konnte er auseinanderhalten und ihnen ihre richtigen Namen nennen.
[6] Andrudus fraß Strom und trank Benzin. Es dauerte lange, bis Ulrich und Anabela herausfanden, dass sie ihm eine schonende und bereinigte Art von Kraftstoff geben mussten. Es passierte sogar schon dreimal, dass sein Magen explodierte, und er Wochen lang außer Betrieb genommen werden musste, so lange dauerte es, bis Ulrich die Ersatzteile organisiert bekam und ihm den Tank reinigen und wechseln konnte.
[7] Aber Ulrich machte die Arbeit mit Andrudus Spaß. Dann wollte er ihn dazu bringen, dass der Roboter die Sandsäcke trennte, sortierte und verpackte. Andrudus hatte aber Mühe damit. [8] Er konnte sagen, wie viele Millionen Sandkörnchen im Sack waren, er nannte sogar die chemischen Bestandteile des Sandes, als er jedoch den Sand aufheben und in den Wagen heben musste, da weigerte er sich, Ulrich zwang ihn trotzdem, da fiel er um, der Sandsack landete auf seinem Korpus und zerriss und bekippte Andrudus ganz mit Sand.
[9] Er musste in die Belüftungsmaschine, damit sein Körper vom Sand bereinigt war. Danach suchte Andrudus von alleine mehrmals am Tag die Belüftungsmaschine auf, weil ihm der Bad in der heißen ventilierten Luft Spaß machte. Auch starrte er Scheinwerferlichter der Autos stundenlang an, weil er sich an den Lichtern ergötzt hatte. [10] Nachdem zu später Stunde noch viel Arbeit auf dem Speicher erledigt werden musste, und Andrudus es nicht schaffte die Säcke vom Speicher in die Ställe zu bringen, platze Ulrich der Kragen und er schrie: „den Androiden lasse ich einstampfen, aus Schrott bist du gekommen, zu Schrott sollst du werden.“

[11] Andrudus floh auf den Hof und weinte bitterlich, aus seinen Augen flossen blutige Tränen. Anabela kam zu Andrudus raus und hielt ihn in ihren Armen. „Andrudus, wir lassen dich nicht einstampfen, keine Angst“, tröstete sie ihn. [12] „Was flucht er die ganze Zeit über mich“, antwortete Andrudus weinend, da hob er den Kopf hoch, guckte zum Sternenhimmel und schrie „ah, da ist ein Universum“, und rannte ihn sein Zimmer auf sein Bett und weinte dort die ganze Zeit. Anabela rannte ihm hinterher. „Andrudus, was meinst du damit? Was meinst du damit?“, befragte sie ihn die ganze Zeit. Ulrich kam herein. „Ich nehm ihn mit zu mir in die Küche, dort hilft er mir, du stellst lieber einige richtige Arbeiter ein“, sagte zu Ulrich Anabela.
[13] Tatsächlich kochte Andrudus gut und gerne, er schaffte es sogar Törtchen und Kuchen herzustellen, er ging gerne mit Mixern und Rührstäben um, so dass Anabela und Ulrich ihm ein elektronisches Herdgerät kauften.

14 Ohne Schutz

H. war erkrankt. Seine Mutter behielt ihn für über eine Woche zu Hause. Da unterhielten sich die Schüler, Abdi, der Dicke, Christian, Max saß auch daneben, in der Kantine. „Wisst ihr eigentlich was aus unserer Lehrerin nach der Party geworden ist?“, fragte der Dicke. „Die ist doch voll durchgeflippt“, sagte Abdi.
[2] „Ja“, meinte Max. „Irgendjemand hat ihr Koks gegeben, da hat sie abgefeiert.“
„Nein, es war kein Koks“, meinte Abdi, „man hat ihr Auto aufgebrochen, deswegen war sie so drauf.“
[3] „Ich weiß es auch, ich habe es von einem der Lehrer gehört“, meinte Uli, die jetzt auch neu an der Schule war. „Angeblich hat sie einer der Lehrer hinter der Ecke vergewaltigt, danach hat sie sich ins Exess gesoffen.“
[4] „Was war los?“, fragte Christian.
„Nach der Party an unserer Schule letztens, nach dem Tanzfest“, antwortete Abdi, „da hat sie sich die ganze Zeit auf dem Schullgelände im Gebüsch versteckt, ihr Mann ist sie suchen gefahren und hat das neugeborene Kind alleine zu Hause gelassen, er hat sie aber nicht gefunden, weil sie in Tränen alleine nach Hause gelaufen ist, das Neugeborene ist dann zu Hause an seinem Weinen verreckt.“
[5] „Traurige Geschichte“, sagte Uli.

„Ach, sie ist wieder da“, meinte einer, der daneben die ganze Zeit stand und zuhörte. „Sie hat heute wieder Unterricht gemacht und tut ganz fröhlich, als ob nichts geschehen ist.“
„Wie? Als ob das niemand weiß?“
„Ja, irgendwie ist das durchgesickert.“
[6] „Hmm“, Abdi schaute sich um. „Sie ist wieder schwanger.“

15 Die Folge

„Was gucken wir heute“, fragte Frau Claunitz ihren Mann.
„Lass uns Riends gucken, die Nachfolgeserie von Friends.“
[2] Die ganze Zeit hat Frau Claunitz ein schlechtes Gefühl, aber sie sagte nichts. Die Serie fing an, die erste Folge der ersten Staffel. Man sah vier Charaktere mittleren Alters, zwei Männer und zwei Frauen.
[3] „Ach wie gut wir es haben“, sagte einer der Charaktere. „Zwei Männer, zwei Frauen, zwei Pärchen, eine Wohnung, das Leben muss perfekt sein! Was machen wir vier denn heute Abend?“
„Wir vier?“, war die Antwort. „Wir drei, du bist ja heute Abend mit deiner Mutter unterwegs.“
[4] „Wie mit meiner Mutter, warum das denn?“
„Darüber sprichst du schon seit Tagen, dass du heute ein Gespräch mit deiner Mutter hast.“
„Ach, kann sie nicht einfach bei uns vorbei kommen, und wir machen zu fünft was zusammen?“
„Wir können ihr ja mal hallo sagen.“
[5] Man sah Szenen, dann die Szene, wo die Mutter in die Wohnung eintritt. Frau Claunitz guckte nicht geistesabwesend, sondern sehr konzentriert auf den Fernseher.
[6] „Könnt ihr euch noch daran erinnern, wie unser kleiner Junge im besoffenen Zustand hier auf der Couch einschlief und auf die Couch urinierte und am nächsten Morgen dachte, es hätte keiner bemerkt?“
„Mam?, ich dachte, du würdest das niemandem erzählen.“
[7] „Ach seitdem dein Vater tot ist, erzähle ich es jedem. Er hat die Couch schließlich bezahlt. Apropos bezahlt, wann krieg ich das Geld zu sehen für jede Windel, die ich...“
„Ich kann nicht mehr“, sagte Frau Claunitz, sie weinte. Sie wusste sich nicht zu helfen und wollte den Arzt anrufen, da fiel ihr im Namenverzeichnis des Festnetztelefons etwas auf. Sie guckte und grübelte.

[8] „Da hat doch jemand angerufen“, sagte sie grübelnd vor sich hin. Herr Claunitz bemerkte es nicht.
[9] Ein paar Stunden später guckte sie verheult alleine Fernsehen. „Sie hatte es endlich herausgefunden“, dachte sie sich.

16 Die Karotte

Am nächsten Tag brachte Frau Löwenstein kleine geschnittene Karotten mit. Die Sekretärin Claunitz war sehr aufgeregt, und hatte viel zu tun. Frau Löwenstein hatte keine Aufgabe mehr. [2] Sie setzte sich neben den Schreibtisch und aß ihre Möhren. Ständig hörte man ein knackendes Geräusch. Die Sekretärin guckte mehrmals rüber, da klingelte auf einmal ihr Handy, und sie schrie, „ahh, ich halte es nicht mehr aus, ich gehe in die Psychiatrie!“

[3] „Frau Löwenstein, die Sekretärin ist leider krank, sie haben ihr ja geholfen, die Arbeit zu erledigen. Könnten sie das auch heute machen, und den Bürokram für uns sortieren?“
[4] „Ja, dann habe ich vielleicht einen besseren Einblick in ihre Arbeit und kann auch etwas lernen, wenn ich darf.“
Frau Löwenstein war den ganzen Vormittag damit beschäftigt ihren Schreibtisch aufzuräumen und die Sachen zu sortieren. Vereinzelt hatte sie auch Unterlagen aus dem Computer ausgedruckt, die in den Unterlagen fehlten. Da rannte die Assistenzlehrerin rein und schrie: „selbst die Ersatzlehrerin ist krank, wir brauchen jemanden für den Literaturunterricht.“
[5] „Ich habe Literatur studiert, soll ich das machen?“, rief Frau Löwenstein hinterher.
„Ähm, darf sie das?“
[6] Es war aber keiner mehr im Raum, die Assistenzlehrerin suchte nach dem Schulleiter, da guckte die Frau Löwenstein in dem Plan nach dem Klassenraum und ging einfach rein.
Die Schüler waren schon drin. Sie guckten gelangweilt aus den Fenstern. Frau Löwenstein verteilte Zettel mit Auszügen aus ihren Romanen, die sie vorher schon zu Hause ausgedruckt hatte. Keiner fragte nach ihr.
[7] „Das sind Auszüge aus meinen Romanen, ich würde sie gerne mit euch durchgehen. Abdi, was hörst du da?“
„Musik.“
„Achso.“
[8] Die Schüler lasen sich die Zettel durch. „Über was schreiben sie?“, fragte sie Maria.

„Ich befasse mich mit Frauenliteratur“, antwortete Frau Löwenstein, „aber vorrangig schreibe ich über Männer“.
„Und was denken sie über Männer, Frau Löwenstein?“, fragte der Dicke.
9 „Männer sind Arschlöcher“, sagte Maria.
„Ja, manchmal“, sagte Frau Löwenstein.

17 Der Wald

Einige Wochen später hatte sich Ulrich immer noch keine Arbeiter an den Hof geholt, was Anabela sehr aufregte. Stattdessen nahm er Andrudus mit und ging auf Entenjagd in nicht allzu weit weg gelegenen Sümpfen. Das stellte er sich wieder zu einfach vor mit dem Roboter, denn er dachte, Andrudus würde ihm die Enten aus dem Wasser holen, nachdem Ulrich sie abgeschossen hatte, natürlich hatte Ulrich auch zwei Hunde dabei, aber Andrudus traute sich nichtmal in Wasser.
2 Trotzdem wollte Ulrich im Wald in einer Hüte campieren, er hatte sich zuerst einige Tage erhofft, aber beim Auspacken und zubereiten der Hütte hatte er die ganze Zeit das dringende Gefühl, „du musst zurück“, dem er zunächst nicht folgte. Es war noch nicht dunkel, er hatte außerdem noch vergessen, dass er keine Möglichkeit hatte, hier Andrudus‘ Akku aufzuladen, da hörte er auf einmal heulen: „Wölfe“, dachte er sich. Mitten in der Nacht erfolgte der Aufbruch zurück nach Hause.
3 Die kamen ihm sogar entgegen, als er mit seinem Jeep eine kurvige und ruckige Straße entlang fuhr. Am Straßenrand kauerten sie im Gebüsch. Zu Hause traf er alle Vorkehrungen, er ließ einen elektronischen Zaun errichten und fragte beim Landwirtschaftsministerium nach, ob hier Wölfe in der Nähe vorkämen. Dort sagten sie ihm, es sehe so aus, als ob die Wölfe in der Region sich wieder ansiedelten.
4 Es dauerte noch einige Wochen, da hörte Ulrich deren Geheule direkt neben seinem Hof.
5 Dann bekam er Telegramm. Nein, es war eine Email, sorry. Sein Onkel aus der Großstadt wollte zu ihm. Er plante ein Wochenende bei ihm zu verbringen.

18 Herr Steingeister

Als Frau Claunitz, die Schwägerin vom Ehepaar Claunitz, die Sekretärin an der Förderschule, an der auch H., Abdi und die anderen waren, in die Psychiatrie kam, freute sie sich viele neue Menschen kennenzulernen. 2 Einer

von denen war Herr René Steingeister. Er war schon Mitte fünfzig, er war sehr charmant und machte ständig sehr süffisante Witze. Man sah ihn öfters mit Frau Claunitz sich unterhalten.
[3] Herr Steingeister hatte ein Gespräch mit der Psychologin.
[4] „Wissen sie, seit dem Uli Hoeneß im Gefängnis ist, ist ein Sinngehalt in meinem Leben weg. Er war mein Idol, mein großes Vorbild. Ich habe fast alle Meisterschaften mit ihm miterlebt, nur die letzten habe ich nicht geschaut, ich dachte, sein Leben war so vollständig, da muss ich sein Werk nicht bis zur Vollständigkeit kennen, auch wenn sie die Championsleague gewonnen haben sollen, aber ich dachte mir, die Creme esse ich nicht, sonst leide ich noch an Unzufriedenheit. Schließlich will ich mein eigener Uli Hoeneß sein, mein eigener Hoeneß."
[5] „Uli Hoeneß ist nicht im Gefängnis", antwortete die Psychologin. „Er feiert in unseren Herzen weiter."
[6] „Wie dem auch sei", fuhr René Steingeister fort. „Ich mochte seine Handbewegungen, er drehte die Hand immer so. Ich muss mich selbst finden, ich darf nicht mehr wie Uli Hoeneß sein, sondern wie René Steingeister, René Steingeister", sprach er seinen eigenen Namen sehr bewundernswert aus, „der Name ist aktueller denn je, halb deutsch, halb französisch", und er blähte seine Brust auf. [7] „Was Karl der Große nicht geschafft hat, das werde ich vollbringen, ich werde meinen Namen zu seiner Ehre führen!" Und er stand auf, ging aus dem Raum raus und stolzierte wie ein Gockel über den Flur und pickte in die Luft.
[8] „Ja", notierte die Psychologin nach dem Gespräch, „die Psychiatrie, das Schattenhaus der Freude!" „Ich muss schmunzeln", sagte der Oberarzt, der ihren Bericht las, und wischte sich eine Lachträne aus dem Auge.
[9] Danach war ein weiterer Patient bei der Psychologin. Er hieß Christopher Schmolling. „Wissen sie", sagte er der Psychologin, „nachdem ich den dritten Tag hier bin, möchte ich es ihnen gestehen, ich leide unter schmerzhaftem Liebeskummer, ich kann deswegen nicht schlafen".
[10] „Dann gehen sie doch zu friendscout24.de. Dort treffen sie ihre Verehrte mit Sicherheit wieder und können dazu noch neue Freunde finden."
„Ach ja", sagte Christopher und riss benommen seine roten Augen auf.

[11] „Erfolgreich therapiert und erfolgreich vermittelt an friendscout24“, schrieb die Psychologin in ihren Bericht, bevor sie sich einen Tee machte. Doch Christopher Schmolling fühlte sich nicht verstanden und beging zwei Tage nach seiner Entlassung aus der Psychiatrie Selbstmord.

19

Über Frau Claunitz, die Sekretärin

Herr Claunitz war wieder bei seinem Bruder Jens. „Wieder in der Psychiatrie, diesmal aber über Wochen“, sagte Jens zu ihm.
„Das erste mal ist sie tatsächlich schon nach zwei Wochen gegangen?“
[2] „Nein, nach zwei Tagen, sie hat gesagt, sie konnte die Hitze dort die ganze Zeit nicht ertragen, sie ist ja in den Wechseljahren, wie du weißt.“
„Wann warst du das letzte mal bei ihr?“
„Morgen fahr ich hin zu ihr, bisher war ich noch nicht da.“
[3] Jens hatte ein richtig großes Haus, mit dunkelbraunem Parkettboden und in hellen violett tapezierten Wänden. Zur Vorder- und Rückseite hatte er einen großen Garten und noch einen kleinen Teich.
„Das ganze Haus jetzt alleine für dich, du warst doch auch in der Klinik, oder?“
[4] „Ach sie und ich hatten vor Jahren eine Wette am Laufen wer von uns als erster in die Psychiatrie geht.“
[5] Sie redeten über den Sohn, der hat geheiratet, sei aber wieder geschieden, auch noch zu jung für ihn um zu heiraten, meinte der Vater, die Mutter wollte aber nicht hören, und so weiter. Dann fing Jens an zu erzählen: [6] „Eigentlich ich.“
„Wie?“
„Niemandem erzählt, es war keine Geschäftsreise.“
„Wie konntest du das geheim halten?“
[7] „Ich habe deswegen einen Kredit aufgenommen und einen Stein aus Indonesien bestellt, sie hatte es trotzdem herausgefunden.“
„Als du in der Psychiatrie warst...“
„Ja den Stein nach uns zuhause geschickt, er sollte richtig teuer und ernsthaft sein, ob sie es...“, da kam ein Anruf.
[8] Nach dem Anruf führten sie das Gespräch weiter. „Was meinst du, was ein Haus kostet?“, fragte Jens seinen Bruder Claunitz. Herr Claunitz grübelte und guckte in die Luft. „Bringt es dich um deine Existenz?“

[9] „Es ist meine Existenz! Wir existieren nur für so etwas. Was ist schon Existenz? Wir existieren für die Existenz, und ein Haus ist der Gipfel der Existenz! Ja, es bringt mich um meine Existenz, hast Recht, ich weiß nicht was ich schlimmer finde, dass meine Frau im Krankenhaus ist, oder dass ich unser Haus nicht einfach verkaufen kann, es ist zu groß für uns beide, seitdem unsere Kinder fort sind."
[10] „Du existierst nicht nur für die Existenz, du existierst für viele Dinge", sagte Herr Claunitz, er schaute sich im Regal um. Er sah ein Buch eines Physikers über das Universum. Er schlug das auf und betrachtete das.
[11] „Du beschäftigst dich ja gerne mit solcher Materie...", sagte er zu seinem Bruder. „Ich würde gerne wissen, wie das Universum aussieht, und wie groß das ist. Meinst du es ist wichtig das zu wissen?", sagte er weiter.
[12] „Das Universum hat keine Größe und keine Gestalt", war die Antwort seines Bruders. „Es ist einfach da. Sterne werden irgendwo im Raum geboren, so wie wir irgendwo irgendwohin geboren werden, ohne zu wissen wozu."
[13] „Also doch nicht wichtig", sagte Jens und stellte das Buch wieder zurück ins Regal.
[14] „Wichtig sein ist eine Illusion, die unwichtigen Sachen sind diejenigen, an denen man am meisten hängt."

20 Die Erdnüsse

Die Sekretärin hieß Claunitz und war eine Schwägerin von dem Ehepaar Claunitz. Nach zwei Monaten Psychiatrieaufenthalt war sie wieder bei der Arbeit. Obwohl sie vorher schon beleibt war, hatte sie noch mehr zugenommen.
[2] „Wie war es?", fragte sie Frau Löwenstein.
„Ach, hauptsächlich medikamentöse Therapie, ich dachte nur Gesprächstherapie."
[3] Das Telefon klingelte, Frau Claunitz bekam das nicht mit. Diesmal saß nicht mehr Frau Löwenstein neben ihr, sondern eine Studentin und kaute Erdnüsse. Frau Claunitz guckte zu ihr rüber. „Ach egal, diesmal stört mich das nicht." Das Telefon klingelte wieder. Aber die Sekretärin schlief ein. Frau Löwenstein schlich vorsichtig an Frau Sekretärin Claunitz vorbei und ging an das Telefon ran.
[4] „Wer?" „Ihr Sohn?" „Was weiß ich, warum er nicht an sein Handy geht." „Da müssen sie mit dem Schulleiter sprechen, ich kann für ihren Sohn ein Wort einlegen, aber ob der

Schulleiter das mitmacht, ich würde an ihrer Stelle da nichts machen und mit niemandem weiter sprechen, ich überlege, ob ich da was machen kann.“

21 Das Dilemma

Frau Löwenstein legte den Schülern einen wissenschaftlichen Text vor.

[2] „Für Dilthey hat das Nacherleben eine Art therapeutische Funktion. Seine eigene Gegenwart nimmt er als krisenhafte Epoche wahr, der ‚moderne‘ Mensch lebe in einer entfremdeten Zeit, weil ihm der Bezug zur Geschichte und damit zu all jenen Dingen fehle, die er selbst hervorgebracht hat.“

[3] „Das ist ja, als ob man seine eigene Mutter vergisst“, meinte Max.

„Ja, das mit man dem Nacherleben interpretiere ich so, dass man sich auch im Nachhinein des Erlebten bewusst sein müsste, auch seines Lebens“, sagte Abdi.

[4] „Ja, ich würde gerne mal weiter lesen“, meinte Frau Löwenstein. „Ich lese die Anfangszeilen des Dschungelbuches. „Nun bringt der Weih die dunkle Nacht, und Mang, die Fledermaus, erwacht. Der birgt alles Herdentier, denn bis zum Morgen herrschen wir!“

[5] Abdi hielt einen Vortrag dazu. „Das Dschungelbuch lässt die Welt der Tiere und der Menschen aufeinanderprallen. Obwohl der Rahmen hauptsächlich der der Tiere ist, kann man das Dschungelbuch auch als einen sozialkritischen Roman verstehen, auch als Suche des Menschen nach seinen Ursprüngen in der Tierwelt. Geschrieben wurde es von Rudyard Kipling, und erschienen ist es im Jahre 1894. Das war die Zeit bedeutender wissenschaftlicher Neuerungen, unteranderem der Evolutionstheorie und des Marxismus...“

[6] Da kam der Schulleiter Bernthagen in den Raum und bat sie um ein Gespräch. Er war sich nicht sicher, ob er Frau Löwenstein als Lehrerin behalten sollte. Er ließ Frau Löwenstein weiter unterrichten, sie las wieder aus dem Text vor. Die Schüler aber waren abgelenkt und in eigene Gespräche vertieft.

[7] „Wisst ihr, was er hat?“, fragte Uli, 14, gerade erst wieder an der Schule, sie hatte in halbes Jahr Pause gemacht. „Seine Augen, so rot, er hat sie sich blutig gekratzt.“

[8] „Er ist der Teufel“, sagte der dumme Spinner am Rand, der nur dumm grinste.

Frau Löwenstein wollte nicht mehr lesen, sondern hörte den Schülern zu. „Heute kommt er wieder nicht zum Unterricht“, sagte Abdi.
9 Da öffnete sich die Tür und H. kam rein. „Ich muss mit dir sprechen“, sagte Laura zu H. und wollte mit ihm vor die Tür. H. wollte aber im Unterricht bleiben. Frau Löwenstein bedrängte ihn, vor die Tür zu gehen, H. rührte sich aber nicht.

22 Der Schmolling

Herr Christopher Schmolling war jedoch ein sehr cleverer und gescheiter Mann. In der Psychiatrie führte er mit den Patienten Gespräche. Da erzählte ihm jemand, dass er Nähe und Distanzprobleme hätte, er nicht wüsste, ob er warten oder gehen sollte, daher fände er auch keine Freundin, Christopher antwortete ihm: „Also falls du mir folgende Frage beantwortest, dann bist du von deiner Psychose geheilt. 2 Wenn du ein kleines Häuschen baust, mit einem Vordach, du stellst das Vordach auf deiner Schulter auf, vorübergehend, um dieses dann über ein Balken zu heben, auf dem Balken soll das Vordach dann für immer stehen bleiben. 3 Was ist für das Vordach lieber? Deine Schulter oder der Balken?“
„Den Balken“, war die Antwort.
4 Kurz nach seinem Tod wurden Berichte über Herrn Schmolling verbreitet, er wäre am Nordpol beim Spazierengehen gesehen worden. „Herr Schmolling ist nicht tot“, sagte die Psychologin, „er lebt in unseren Herzen weiter“.

23 Überlebens

Als Frau Löwenstein ihr Gespräch mit Herrn Bernthagen vor dem Klassenraum hatte, gab er ihr ein Buch in die Hand. 2 Es trug den Titel „Eine Rechtfertigung der mathematischen Naturwissenschaft“. „Sie können es ja mit den Schülern besprechen“, sagte Herr Bernthagen zu ihr. Sie blätterte das Buch durch, und da fiel ihr eine Stelle auf.
3 „Wollen sie noch lange bei uns unterrichten?“, fragte Herr Bernthagen sie, „die Woche ist schon längst vorbei und sie bekommen keine Abrechnung von uns, wir zahlen sie nicht aus, ich weiß nicht, ob ich sie als Praktikantin oder als Referendantin führen solle.“ 4 Herr Bernthagen lehnte sich auf das Geländer zurück und führte mit ihr das Gespräch weiter. „Die Sache ist die, dass wir für nächste Woche eine Vertretungslehrerin eingestellt haben, sie können mit ihr zusammen den Unterricht führen, ab übernächste Woche

verlange ich von Ihnen eine Bewerbung als praktizierende Lehrkraft mit der Angabe von Referenzen."
[5] „Ich habe sie schon vorbereitet, ich reiche ihnen die Bewerbung morgen ein, ich könnte sie Ihnen auch heute Mittag per Email zuschicken."
„Warten sie bis übernächste Woche".
[6] Herr Bernthagen ging, Frau Löwenstein zurück in den Unterricht. Dort las sie den Schülern aus dem Buch „Eine Rechtfertigung der mathematischen Naturwissenschaft" vor. Mitten im Vorlesen kam H. in den Unterricht. Als Frau Löwenstein mit dem Vorlesen fertig war, fragte sie H., ob er ein persönliches Gespräch mit ihr wünschte. Aber sie musste den Unterricht weiter führen.
[7] „Was denkt ihr Kinder über den Satz?"
„Vielleicht müssen Tierversuche ja sein", antwortete Nitta, „aber wir müssen trotzdem moralisch handeln, und Tierversuche sind nicht richtig."
[8] „Was haben Tierversuche mit christlicher Nächstenliebe zu tun?", sagte Nitta im selben Augenblick hinterher und hob ihre Hand. H. weinte die ganze Zeit ganz wenig, hörte aber dann mit dem Weinen auf, und sagte etwas, was keiner richtig verstand. [9] Der Dicke versuchte es zu wiederholen: „die Kirche hat auch gefoltert der Wahrheit wegen, die Wissenschaft foltert der Gesundheit wegen", und dann fügte er noch hinzu, „achso, wegen des Aberglaubens und um die Medikamentenforschung, achso..."
[10] Frau Löwenstein war irritiert und entsetzt ob des Themas. Sie lenkte das Gespräch in eine andere Richtung. „Ist es erlaubt Böses zu tun, um Böses zu vermeiden?"
[11] „Papst Innozenz III. hat ja auch gesagt, als er die Bibel zitiert hat, wer Pech anfasst, besudelt sich, er meinte, wenn man Dreck entsorgen will, muss man sich die Hände schmutzig machen.", sagte der Dicke.
[12] „H., möchtest du vielleicht jetzt ein Gespräch", fragte Frau Löwenstein H. weiterhin. Der aber pinkelte sich in die Hose. Danach wisch er sich die Tränen aus dem Auge und ging auf die Toilette. Die Schüler unterhielten unter sich weiter, Frau Löwenstein ließ sie weiter reden.

24 H.s Geständnis

H. wollte es Frau Löwenstein nicht beichten, aber seinen Freunden sagte er es, als sie auf dem

Schulhof saßen. [2] Auch Maria stellte sich dazu.
„Meine Mutter will mich in ein Internat stecken."
„Geil Alter, ist doch super, freu dich."
„Ich weiß nicht, ich habe mich gerade erst gewöhnt, da zerrt sich mich wieder weg."
[3] Maria erzählte den Jungs: „Wisst ihr, was mein Betreuer mir letztens gesagt hat?"
„Du hast einen Betreuer?"
[4] „Ach nur einen Aufpasser, er kommt alle paar Tage für ein paar Stunden die Woche bei mir vorbei und macht mit mir Hausaufgaben. Er ist letztens in der Dunkelheit Auto gefahren und war leicht besoffen, da hat er die Ausfahrt verpasst, ist gebremst, fast einen Unfall verursacht, dann musste er gerade aus fahren.
[5] Die nächste Ausfahrt war jedoch erst vor kurzem gebaut und sie führte in die selbe Richtung in die selbe Stadt. Er hat festgestellt, dass der neue Weg kürzer war und er die vorherige hätte nicht nehmen müssen. Dann meinte er noch, er hat zwar noch nie einen Unfall verursacht, aber das auch weil er eigentlich nie betrunken Auto fährt, daher ist es wichtig ohne Alkohol am Steuer zu fahren."
[6] „Und du willst jetzt deinen Führerschein machen", sagte ihr Abdi.
„Ja nächste Woche melde ich mich an."

25 Die Arbeit

„Wer hat da angerufen?"
„Was schreist du mich immer wieder an?"
„Was verschwindest du am helligten Tage für drei Stunden? Wer hat da angerufen?"
„Ich kann's dir nicht sagen, noch nicht."
[2] „Es war doch die eine Schnepfe, nein, das sage ich dir lieber nicht."
„Ich habe auch nicht gehört, was du gesagt hast."
[3] Herr Claunitz setzte sich ins Auto. Frau Claunitz brüllte zu ihm raus: „also wenn du jetzt fährst, dann springe ich aus dem Fenster". Herr Claunitz drehte den Zündschlüssel um und fuhr.

26 Die Umkleidekabine

Vor dem Sport tat H. das, was er länger vorhatte. Er schlich sich in die Frauenumkleidekabine und verstecke sich auf der Toilette. Sein Herz klopfte, doch als er

Schritte hörte, wusste er, dass es zu spät war, um die Toilette zu verlassen. Zuerst waren es Lehrer, die vorbei gingen, doch dann betrat Nitta die Umkleide. [2] Da hang ein Spiegel. Nitta zog sich langsam vor dem Spiegel aus, dann setzte sie sich auf die Bank, befingerte sich zwischen ihren Beinen und beobachtete sich dabei im Spiegel. Sie war ganz nackt, und sie stöhnte. Dann rieb sie sich zwischen den Zähnen, rieb sich mit einem Handtuch die Beine ab, und dann ging sie auf Toilette. [3] Da stand H. Sie machte „oh“ und hatte auf einmal ein sehr hübsches und doch schmerzverzehrtes Gesicht. H. drückte sich an ihr vorbei, er hatte seinen Rucksack auf seinen Schultern, er rannte aus dem Raum und rannte nach Hause.

27 Die Nähe

Als Herr Claunitz ein paar Stunden später wieder kam, war Frau Claunitz immer noch da, saß aber im Bett.

[2] „Gut, ich sage es dir jetzt, ich habe eine neue Arbeit gefunden.“
„Ahh“.
„Ja, wir können umziehen, wir müssen umziehen, das wolltest du doch.“
[3] „Nur weil ich nicht in der Nähe von meinem Bruder wohnen wollte. Von mir aus können wir auch hier wohnen bleiben.“
„Gut, wie du meinst. Ich muss da morgen nochmal hin, dann können wir weiter sehen. Vielleicht miete ich mir dort auch einfach nur eine einfache Wohnung.“
[4] „Es war doch die eine Claudia, die angerufen hat.“
„Ja, sie hat mir die Arbeit verschafft.“
„Du hattest doch was mit ihr.“
„Nein, nur ein Gerücht.“
„Sicher?“
„Ach, egal.“
[5] Am Abend war die kleine Familie ausgesöhnt. Sie guckten Fernsehen.
„Haha, jetzt stirbt sie“, freute sich der Mann. „Der Film handelt nämlich davon, dass diese Iris Berben ihre Jungfräulichkeit verliert und in die Hölle geht, denn alle, die ihre Jungfräulichkeit verlieren, werden ewige Strafen leiden, und die die ihre Jungfräulichkeit behalten, werden auf immer froh im Paradies leben.“
[6] „Ähm, hast du mir eigentlich was vorzuwerfen?“
„Nein, wieso?“

„Ist gut.“
„Haha, jetzt stirbt sie.“
„Nein, sie lebt noch.“
„Scheiße.“

28 Schluss

„Mama, Mama, die Nitta hat mir heute ihre Brüste gezeigt, die sind aber ganz anders, als die im Kasten.“
„Junge, dein Niveau ist unter aller Sau, schlimmer als Wittgenstein. Wenn du so weiter machst, dann wirst du noch Philosoph, dann rede ich kein Wort mehr mit dir.“
[2] „Mama, ich habe Kant gelesen, Nietzsche gelesen, Einstein habe ich auch fast verstanden, Philosophie ist Scheiße.“
„Junge, bei uns am Esstisch wird nicht über Gott und Religion gesprochen, erzähl nur, was du in der Schule gemacht hast, sonst nichts.“
[3] „Und warum hat Kant gesagt, handle stets so, dass die Maxime deines Handelns verträglich ist mit der Allgemeinmaxime?“
„Weil er besoffen war, als er das gesagt hat.“

[4] Ein letztes Mal, bevor Herr Claunitz seine neue Arbeitsstelle antrat, guckten die Claunitz Fernsehen. Er blätterte in der Fernsehzeitung.
„Heute laufen ja nur noch Filme, in denen Iris Berben gebumst wird.“
[5] Seine Frau sagte: „schalt um, da läuft ein spannender Antikriegsfilm.“
„Der Ton ist zu laut, Augenblick, die haben uns verarscht, das ist auch ein Film in dem Iris Berben gebumst wird.“
„Ist gut, da läuft ein Film über das Leben von Emanuel Kant, lass mal umschalten.“
[6] Kant sprach im Fernsehen vor seinen Freunden besoffen: „Und handle stets so, dass die Maxime deines Handelns Allgemeinmaxime sein kann.“ „Schön gesprochen“, hörte man aus der Runde.
„Sollen wir uns nicht lieber die Kochsendung mit Tim Mälzer anschauen?“, fragte die Frau.
[7] „Oder die Gesprächsrunde mit Hugo Egon Balder.“ Er schaltete um.
HE sprach: „Wir sollten so handeln, dass die Maxime des menschlichen Handelns es wäre einverträglich mit der tierischen Gemeinschaft zu leben.“

„Dumm.“
„Ich find‘s nett.“
„Ich leg mich schlafen.“
„Ich komm gleich.“
[8] Sie wollte die Kochsendung gucken, doch dann merkte sie, dass er im Schlafzimmer telefonierte. Sie stieg ihm hinterher. Da legte er auf. Sie legte sich hin, kurz danach legte er sich auch hin. Sie schloss ihre Augen „Warum erzählst du nicht?“
[9] „Ich habe keine Geheimnisse vor dir.“

[10] Nach dem letzten Gespräch mit seiner Mutter, bevor Hugo ins Internat ging, fragte er seine Mutter: „Warum streiten sich die Menschen ständig, schreien sich an, und sagen sich gegenseitig, was sie tun sollen?“
[11] „Dem Gesetz der Diffusion kann auch Gott nicht entkommen.“

[12] Der kleine Hugo lag im Bett. Er sah das Unvermeidliche kommen: „Ich werde Philosoph.“
[13] Ein Dämon erschien ihm. Er trappelte langsam und leise ins Zimmer und setzte sich in sein Bett.
„Ja, ein unstetes Leben, Nächte lang wach, Zweifel, Angst, Reue, hartes Studium, ewige Selbstquälerei, verzweifelte Versuche deine Werke zu publizieren, keiner will sie lesen, jede Stunde wach, nie ausruhen können, doch nach 2000 Jahren wirst du weltberühmt und alle werden dich zitieren.“
[14] „Und wie finde ich eine Freundin?“
„Nie.“
„Scheiße.“

Hugo, der kleine Philosoph - Über das Leben von Hugo Egon Balder. Bald im Kino



2019

147 Gründe dich zu hassen und 1 dich zu lieben

1 Als er betrogen wurde, schwor er Rache und er löschte ihre Nachkommen aus. Denn er war ihr rechtmäßiger Liebhaber, und ihre Nachkommenschaft mit dem Anderen sollte nicht für immer Bestand haben.

Erstes Kapitel

[2] „Welches Jahr haben wir?“
„2200.“
„Warum 2200? Hatten wir nicht letztes Jahr schon 2200? Seit drei vier Jahren erzählt man uns, wir hätten das Jahr 2200!?“
„Was weißt du schon.“
[3] Simon und Pedrosch saßen im Lazarett und spielten Schach und unterhielten sich. Simon erklärte Pedrosch, wie das Schachspiel funktioniert, dass man mit dem Bauern nur einen Zug ziehen darf, dass man mit dem Läufer nur diagonal ziehen darf, und dass die Dame die mächtigste und zweitbeschützenswerte Figur auf dem Spielbrett sei, nach dem König. [4] Pedrosch spielte das Spiel zum ersten Mal, doch er besiegte Simon. „Ich hasse dieses Spiel“, sagte Simon, „ich verliere da immer“. Pedrosch kam nochmal auf das Thema zu sprechen. „Jetzt sag mir doch endlich, warum haben wir seit drei Jahren immer das Jahr 2200?“
[5] Simon kannte die Antwort, doch diese behielt er für sich. Er war schon das vierte Mal im Lazarett dieses Jahr, er wollte von der Front weg und versetzt werden. Er las Briefe. Seine Mutter schrieb ihm nicht mehr, „ob ihr etwas zugestoßen ist?“, fragte er sich. Jedoch schrieben ihm viele Verwandte und Freunde.
[6] Simon wollte sich von seiner Verzweiflung erlösen. Er schrieb einige Gedanken auf, um seine Verzweiflung zu beschreiben und einen Ausweg daraus zu finden.
[7] „Besser das Ding hat keinen Namen“, schrieb er. „Lieben und lieben lassen. So sehr die Eifersucht auch quält, wahre Liebe

lässt sich nicht verhindern“, schrieb er weiter. „Ich habe keine Lust! Mache ich es, oder mache ich es nicht? Hat man ein Anrecht darauf keine Lust zu haben? Muss man sich nötigen und zwingen lassen?“
[8] Danach las er ein Buch und dachte nach. Er las viele Bücher. Der Arzt besuchte ihn, er meinte, dass Simon in einer Woche wieder an die Front könne.

2 Zweites Kapitel

Eine Woche später: Diesen Tag notierte sich Simon in sein Tagebuch. Es war eine Inspektionsfahrt verordnet worden. [2] Kampfroboter kontrollierten die Ebene auf einem Berg in der westlichen Sahara und schossen auf alles was sich bewegte, selbst auf Tiere und auf Nomaden, die es seit einigen Jahren hier wieder gab. „Wir hatten Abblocksysteme“, notierte sich Simon. „Abblocksysteme“, das waren Infrarotgeräte, die die Wahrnehmung der Roboter blockierten, einen Schatten in ihrer Wahrnehmung herstellten, womit man zwischen ihnen manövrieren konnte ohne von ihnen wahrgenommen zu werden, Hauptsache man bewegte sich nicht zu schnell und nicht in zu großen Gruppen, denn selbstverständlich hatte der Feind die passende Software schon erfunden, kaum hatten unsere Leute diese „Abblocker“ erfunden. [3] „Wir fuhren also in einem Jeep konstant mit einer Geschwindigkeit von 90 km/h die Route entlang mitten im Sichtfeld von deren Robotern. Ziel war eine Ebene in der vor einigen Wochen eine Schlacht stattgefunden hatte, die wir gegen die Roboter verloren hatten“, schrieb Simon.
[4] Sie waren zu zweit, Simon und Pedrosch eben. Pedrosch nahm Simon zur Inspektionsfahrt mit. „Wir müssen eine kleine Runde drehen“, sagte er zu ihm, „das überstehst du schon...“
[5] Warum sie die Ebene untersuchen mussten, war klar, Leichen zählen, Tote bergen, den Grund für die Niederlage analysieren. Irgendwann waren die Roboter, die auf Bergen saßen, außerhalb der Sichtweite und sie gaben Gas, beruhigt darüber, dass sie das Bisherige überstanden hatten. Über weitere Roboter in dieser Gegend hatten sie keine Informationen erhalten, also rechnete Simon nicht mit Kampfhandlungen am heutigen Tag. „Das ging nochmal gut“, sagte er zu Pedrosch und Pedrosch lachte.
[6] „Ich würde gerne das Wetter genießen, aber ich habe zuviel Angst, da!!“, sagte Pedrosch und er zeigte nach vorne. „Er ist

tot, den Geist aufgegeben“, sagte Simon dazu, zu sehen war ein 2,50 Meter hoher Roboter, der starr und bewegungslos dastand. „Wir sollten anhalten und ihn inspizieren“, meinte Pedrosch.
[7] Sie hielten an. Der Roboter guckte mit dem Blick zum Boden geneigt und das Maschinengewehr noch in der Hand. Simon nahm ihm das Maschinengewehr aus der Hand weg, Pedrosch legte ein Messgerät an eine Messluke an seinem Bein an. „Tatsächlich, kein Signal, völlig tot“, sagte er. „Was hat ihn umgebracht?“, wollte Simon wissen. „Eine Infrarotbombe wahrscheinlich.“ Simon machte Scherze, „also mit Infrarot haben diese Roboter es nicht so einfach ‚mit Infrarot können wir sie locker schlagen“, und redete so weiter in technischen Vokabeln.
[8] Er sprach in sein Kommunkationsgerät, „sofort Meldung abgeben, Infrarot ist ein Erfolg, die Roboter lassen sich von Infrarot locker ausstechen, weiter so, Infrarottechnik fortführen“. Er bekam die Antwort, „woher haben Sie diese Annahme?“. „Besprechen wir sobald wir wieder in Sicherheit sind.“

3

Ansonsten, einige Meter weiter, 200 Tote aus deren Einheit, am Rande lag ein Überlebender. Er schrie und stöhnte. Simon reichte ihm Wasser und holte etwas Brot. Hier und da ein paar elektronische Teile, sonst keine lebenden oder toten Roboter zu sehen. „Wir nehmen ihn mit und fahren sofort zurück“, sagte Simon, „bloß auf einem anderen Weg! Der ist länger, aber den kontrollieren die Roboter weniger, außerdem kann man da schnell Gas geben, falls Gefahr in Verzug ist“.
[2] „Was ist passiert?“, fragte Simon den Überlebenden. „Wir dachten es wäre eine ganze Armee von ihnen, dabei war es ein Roboter alleine, der uns alle niedergemäht hat. Nachdem er jeden von uns abgeknallt hatte, hatte er selbst den Geist aufgegeben. Wir beschossen ihn mit allem was wir hatten, er schoss zurück. [3] Wir duckten uns nicht, wir flohen nicht. Ich gab ihm den letzten Schuss, nachdem er tot war, habe ich mich auch zum Sterben hingelegt, ein Wunder, dass ich noch lebe“, war die Antwort des Überlebenden. Er sprach sehr leise und zögerlich, Blut floß aus seinem Mund.

[4] Wieder zurück sprach Simon mit der Heeresleitung. „Neueste Idee, Zuschlagen im Nahkampf“, sagte ein General lächelnd. „Ich habe doch schon gesagt, in Infrarottechnik investieren!“, meinte Simon.

„Auch nicht schlecht. Großer Erfolg, dank ihres wagemutigen Einsatzes“, sagte der General.
[5] „Ich habe es Ihnen doch schon gesagt, wir haben 200 Mann bei der Schlacht verloren, alle von einem einzigen von ihnen niedergemäht, und wir haben nur einen Überlebenden bergen können“, sagte Simon.
„Oh mein Gott, sie haben Recht, ich war so froh, dass wir einen Überlebenden haben, da habe ich die anderen 200 Toten vergessen, verzeihen Sie.“
[6] „Sie kontrollieren die Ebene von Bergen aus, da ist kein Durchkommen, wir müssen da durch, früher oder später.“
Der General zuckte mit den Schultern. „Ich habe da keine Idee“, sagte er.
„Sie meinen, wir haben den Krieg schon verloren?“, fragte Simon.
[7] „Nein, ich habe bloß keine Idee, wie wir da durch kommen“, sagte der General.
„Ähh“, Simon stotterte.
„Um sie zu besiegen, sind wir zu wenige und werden auch nicht mehr, an ihnen vorbeischleichen können wir uns auch nicht, was nun?“
„Dürfte ich heute meine telepathische Droge nehmen, vielleicht fällt mir was ein?“, sagte Simon.
„Hrr“, der General lachte. „Sowas machen Sie noch immer? Gut vielleicht fällt Ihnen noch was ein!“

4 Drittes Kapitel

Die telepathische Droge. „Was siehst du?“, fragte ihn Pedrosch.
[2] „Wieder der Bombenanschlag in New York, ich sehe wiederholt nur den Bombenanschlag in New York.“
„Wer hat ihn begangen?“
[3] „Wieder Filmriss. Jetzt sehe ich meine Frau.“
„Was ist mit deiner Frau?“
„Sie sitzt am Meer, sie schreibt mir einen Brief. Sie schreibt darin, sie bereut es, obwohl es nichts zu bereuen gibt. Ein Mann kommt auf sie zu, sie rennt davon.“
[4] „Was ist mit dem Bombenanschlag, wer hat ihn begangen?“
„Ich kann es nicht sagen, jetzt sehe ich tote Menschen, ich rieche Gift. Lass mich aufschreiben, was ich bisher schon weiß.“
[5] „Komm raus“, sagte Pedrosch, „setz dich zu den Anderen“.
Sie kamen raus und Pedrosch unterhielt sich mit seinen Kameraden. Einer sagte zu Simon, der geistig abwesend war, „hey, du hast auch keinen normalen Alltag!“

[6] Simon sagte nichts, doch jemand, der Artes hieß sagte, „das ist doch kein normaler Alltag, ich hätte gerne einen normalen Alltag, aber ich muss regelmäßig an die Waffe ran“.
„Was willst du Artes, es ist langweilig hier, weder sie greifen an, noch wir greifen an. Bei uns im Lager hast du sogar Frauen, mit denen du dich amüsieren kannst, es ist doch wirklich ein sehr gutes Leben, was du hier hast.“
Artes antwortete: „Hör zu, ich will zu meiner Frau und meiner Familie, und nicht hier an der Front gegen die Roboter mit der Waffe wedeln!“
[7] „Du hast doch keine Frau und Familie!“
„Ja, ich bin zu früh eingezogen worden, aber zu meiner Frau und Familie in der Zukunft, meinte ich.“
[8] „Ob diese Zukunft kommt...“
[9] Ein weiterer sagte: „Ich habe vor kurzem mir einen Film aus den 90ern angeschaut, ‚Der Soldat James Ryan‘, die hatten es schlimmer als wir heute damals.“
„Wieso, in den 90er Jahren gab es doch keinen Krieg!“
[10] „Doch, in den 90er Jahren gab es Krieg!“
„‚Der Soldat James Ryan‘ ist aus den 90ern, er handelt jedoch über den 2. Weltkrieg, es ist nicht das gleiche“, sagte Simon, der aufgewacht war.
[11] „Der Alltag ist das Wichtigste“, sagte Pedrosch. „Der Tag, Tag und Nacht, das ist heilig“, fügte er hinzu. „Ja, so etwas begleitet einen für immer“, sagte einer.

5

Sie lebten in Baracken irgendwo in der westlichen Sahara in Afrika. Seit Jahren kämpften sie schon hier gegen die feindlichen Maschinen des Gegners. Es kämpfte der Osten gegen den Westen, das heißt das Territorium der ehemaligen USA gegen die Territorien der Europäer und Afrikaner. [2] Die Kampflinie verlief von Norden nach Süden durch Europa und Afrika. Viele wussten so gut wie nichts über diesen Krieg, aber was man wusste, war folgendes:
[3] New York ward bombardiert worden, das offizielle Jahr 2100. Man hielt exakte Jahreszahlen geheim, Spezialisten kannten sie, sonst durfte sie keiner erfahren. So gab man Jahreszahlen bestimmter Ereignisse seit dem Jahr 2020 nur ungefähr an. [4] Auch bekamen manche Dinge keinen Namen, sondern wurden recht umständlich bezeichnet, damit Außenstehende und Feinde nicht den Schimmer davon hatten, worüber man sprach. Denn Informationen waren sehr wichtig in dieser Zeit,

durch Informationen könnte der Krieg entschieden werden. [5] Die totale Wissenheit des Jahres 2100 wurde zur totalen Blödheit. Sogar den Menschen gegenüber mit einem Namen zu bezeichnen, wurde unüblich. Manche gaben sich gar keine Namen mehr, sondern stellten sich mit einer Nummer vor.
[6] Nun, die große Frage war, von wem und warum wurde New York im ungefähren Zeitraum von 2100 bombadiert? Mehrere Raketen prallten in der Stadt ein, man wusste nur, dass sie aus östlicher Richtung kamen und zerstörten die Stadt nicht komplett, aber mehrheitlich. Manhattan und Brooklyn gab es nicht mehr. [7] Die Nachrichten- und Informationssysteme gingen unter, und man konnte nichts erfahren über die Geschehnisse die damals stattfanden. Der Wiederaufbau der Nachrichten- und Informationssysteme dauerte allerdings nur drei Jahre, und danach schickte New York Kampfroboter in den Osten nach Europa und Afrika. Seitdem, etwa seit hundert Jahren, gab es Krieg Mensch gegen Kampfroboter, Mensch gegen Maschine, Osten gegen Westen. [8] Der Westen wollte Rache nehmen am Osten für den Terroranschlag, aber wer den Terroranschlag begangen hatte, das wussten weder der Westen noch der Osten. Die Menschen im Osten benutzten keine Kampfroboter, technologisch waren sie dazu nicht in der Lage.
[9] Die Kampfroboter sahen den Menschen sehr ähnlich aus, sie waren knapp 2,50 Meter groß, es gab aber auch kleinere, sie hatten Arme und Beine, mit denen sie liefen und ihre Schusswaffen festhielten. Mit Elektrizität versorgt wurden sie über verschiedene Methoden, auch mit eingebauten Solarzellen. [10] Benutzt wurden sie im Westen, aber nicht im Osten. Der Westen schickte äußerst selten echte Menschen in den Krieg, meistens nur dazu, um die Roboter zu transportieren, auszusetzen, um an einer Schlacht teilzunehmen, und wieder abzuholen, zu reparieren und zu programmieren, beziehungsweise umzuprogrammieren.

6 Viertes Kapitel

Simon bekam Nachricht von Katja, einer alten Bekannten. Sie wunderte sich, warum er sich so lange nicht mehr gemeldet hatte.
[2] Er las die Nachricht und hörte folgendem Gespräch zu: „Wisst ihr was Jungs? Es sind Elektronische Schwerter geliefert worden, mit denen sollen wir jetzt in den Nahkampf mit ihnen, das wird ja witzig, wie in ‚Star Wars'", Artes fand es so witzig, dass er schrie.

„‚Star Wars‘ war auch ein guter Film, ich habe nur das Ende nicht ganz verstanden“, sagte einer, er hackte nach, „wo sind jetzt die Schwerter, kann ich sie sehen?“
„Ja, heute Abend gibt es eine Unterweisung, morgen sollen wir anfangen mit ihnen zu üben!“
3 Am Abend gab es die Unterweisung. Danach gab es einen Empfang für Neuankömmlinge. Diese waren Gerald, Romeo und Alf. Gerald stellte sich stolz als Deutscher vor, Alf sagte so gut wie nichts. 4 Romeo machte sich unbeliebt, weil er zur Unterweisung mit den Worten, „was ist denn das für ein Sauhaufen hier?“ kam, außerdem bezeichnete er den Vortragsleiter und Unterweiser als einen dämlichen Affen. Agnes war auch da, sie saß aber still und alleine in der Ecke. Sie war Feldführerin. Zum Empfang gab es Sekt.
5 Man unterhielt sich über Literatur. Jemand übersetzte ein Spanisches Gedicht.
6 „Das Herz weiß, was der Verstand nicht versteht.
Man spricht mit der Zunge, aber das Herz denkt nach.
Man kann mit der Zunge sprechen, aber mit dem Herzen denken.
Sie haben jedes Versprechen an Gott gebrochen, aber Sie halten Ihre Versprechen an den Teufel. Du machst Satan kein Versprechen und wenn du es doch tust, brichst du es.“
7 „Was sprichst du da?“, fragte ihn jemand.
„Ein altes spanisches Gedicht, ich meine die Westler, ich hasse sie“, antwortete dieser.
8 Simon las auch sehr viel. Er las gerne Bücher über Philosophie, Gedichte und Romane, doch er gab mit seinem Wissen nicht an. Man kam, wie so oft, auf das Jahr 2100 zu sprechen.

7

Aber vor dem Bombenangriff: zwanzig Jahre bevor New York bombadiert wurde, also etwa im Jahr 2080 wurde das Weltreich Erde mit der Hauptstadt New York gekürt. 2 Menschen waren optimistisch, dass sämtlicher Krieg und sämtliche Erkrankungen verschwunden wären. Ein Supercomputer in New York versorgte die Menschen mit allen nötigen Informationen, Produktions- und Agrarzentren vor allem im Nahen Osten und Europa versorgten die Menschen mit Waren und Lebensmitteln. 3 Diese riesigen Produktions- und Agrarzentren nannte man Arkaden. Fast jeder Mensch arbeitete sein ganzes Leben oder einen Teil seines Lebens in den Arkaden. Diese waren hochtechnologisiert.

[4] Doch dann wurde New York bombadiert. Plötzlich. Man wusste nicht wer New York bombadiert hatte und warum New York bombadiert wurde. Um das herauszufinden, wurde Simon, ein ehemaliger Geschichtsstudent damit beauftragt. [5] Simons Aufgabe war recht einfach, er inhalierte eine Droge, die telepathische Zeitreisen ermöglichte. So beobachtete Simon in seinem Geist, was in einer gewissen Zeit geschah. Echte Zeitreisen waren auch möglich, doch davon hielt sich Simon fern. [6] Man sagte, telepathische Zeitreisen wären wirkungsvoller und weniger aufwendig. Diese Droge bekam keinen Namen. Für 48 Stunden, nach dem Inhalieren dieser Droge, war man nicht ansprechbar, obwohl der eigentliche Trip nur vier bis fünf Stunden anhielt. [7] Diese Droge verursachte Organschäden, führte zu Schlaflosigkeit und machte schwer abhängig. Um die Entzugssymptome zu überstehen wurde von den Ärzten Heroin und Marihuana eingesetzt. [8] Nach dem Aufwachen musste der Proband alles aufschreiben, was er gesehen hatte. Danach wurden die Ergebnisse von einem Spezialistenteam ausgewertet. [9] Die Beobachtung im Rausch war allerdings akribische Detailarbeit. Alle paar Tage unternahm Simon so einen Drogentrip und reiste in die Vergangenheit. Und an der Front wurde er trotzdem auch noch eingesetzt. Roboter bekämpfen.
[10] Die Welt ward in zwei Teile geteilt, in den Osten und den Westen. Diese führten gegeneinander seit etwa hundert Jahren Krieg.
[11] Simon war wegen seines scharfsinnigen Verstandes beim Heer eingestellt. Er nahm diese Droge vom Amt verordnet. Durch diese Droge reiste er in seinem Geist in die Vergangenheit und in die Zukunft. Seine Aufgabe bestand darin durch diese Droge an seine Leitung Informationen zu liefern, die verloren gegangen waren und die sich nicht mehr erreichen ließen. Denn zuverlässige Informationssysteme gab es im Westen, so wie auch im Osten nicht mehr, und vieles wusste man nicht.
[12] Was interessant war am Kampf in Afrika, dort wo Simon stationiert war, war eben folgendes. In der westlichen Sahara wurden große Ölfelder entdeckt, und die Roboter besetzten diese sehr schnell. [13] Simons Heeresleitung bestand darauf diese Kampffelder möglichst schnell zu erobern, um den Feind von der Ölversorgung abzuschneiden, und um die eigenen Maschinen bedienen zu können. [14] Lager und Baracken wurden von den östlichen Kräften in dieser Region aufgebaut,

in einem Netz von etwa 20 km Abständen, mit Vorlagern und Hauptlagern, und Simon pendelte immer zwischen Hauptlager und dem Vorlager, dem er zugewiesen war. Hier waren tausende an Soldaten stationiert. [15] Bomben im Boden wurden vor den Baracken ausgelegt, damit die Kampfroboter nicht durchkamen, außerdem gab es Zäune und extrem hohe Geschütztürme. Hier kamen die Roboter nicht durch. Doch Simons Armee kam ebenfalls zu den Ölfeldern nicht durch, denn diese wurden von den Robotern in den sie umgebenden Gebirgszügen kontrolliert. [16] Gegen die Roboter war es schwer zu kämpfen, denn sie waren schnell und beweglich und zielsicher und schossen auf alles, was sich bewegte, außer auf die eigenen Leute. [17] Gelegentlich kamen Spezialisten der ehemaligen USA vorbei, sie wurden mit Helikoptern ausgesetzt, und sie inspizierten die Roboter, reparierten sie und füllten sie mit Treibstoff auf. Außerdem hatte so ein Roboter eingebaute Solarzellen. Richtige menschliche Kämpfer hatten die ehemaligen USA selten, und wenn doch, dann waren es hochausgebildete Spezialeinheiten, die in Notsituationen und speziellen Situationen zum Kampf ran gezogen wurden. [18] Der Krieg wütete schon seit ungefähr hundert Jahren, und die Sache sah so aus, dass der Westen mit New York das alles als eine groß angelegte Racheaktion begriff und die Waffen nicht ruhen lassen würde, bis der Übeltäter, der Initiator der Bombenangriffe auf New York, bestraft werden würde. Sie wussten aber eben nicht, wer diese Bombenangriffe initiiert hatte, also führten sie vorsorglich gegen alle Regionen der Erde außerhalb von Amerika Krieg.

8 Fünftes Kapitel
Buch 1

Simon befasste sich mit Logik und Mathematik. Er las mathematische Bücher. Das folgende hatte er sich aus einem Lehrbuch herausgeschrieben:

Über formale Logik

[2] Formale Logik überträgt die Sprache in logische Zeichen und vereinfacht diese, um sie besser analysieren zu können. Dafür bedient sie sich der Junktoren und der Quantoren und gewisser Regeln. Die wichstigsten Junktoren und Quantoren

sind: ∧ und, ∨ oder ¬ nicht, = gleich, ∀ für alle Objekte gilt… ∃ es gibt ein Objekt, für dieses gilt…, → wenn, dann…
So heißt: a ∧ b ➙ c wenn a und b dann c.
Oder: a ∨ b ➙ c wenn a oder b dann c.
Also wörtlich in einem Beispiel erläutert: Wenn Andrea und Patrick kommen, dann gehen wir auf eine Party, oder: Wenn Andrea oder Patrick kommen, dann gehen wir auf eine Party. Diesen Satz könnte ich logischer Schrift auch so erläutern:
(a ∧ b) ∨ (a ∨ b) ➙ c
Dabei lässt sich (a ∧ b) ∨ (a ∨ b) als a ∨ b ausdrücken, denn das ∨ oder ist kein ausschließendes oder, sondern ein einschließendes, denn unter ∨ gilt auch ∧.

a	b	a∨b
w	w	w
w	f	w
f	w	w
f	f	f

Das ist eine Wahrheitstafel, diese liest man folgendermaßen:
Ist die Voraussetzung a wahr und die Voraussetzung b wahr, dann ist die Voraussetzung a ∨ b auch wahr.
Sind die Voraussetzung a und b falsch, dann ist die Voraussetzung a ∨ b auch falsch. w steht für wahr, f für falsch.

Ich wollte hier ein weiteres Beispiel betrachten. Das Beispiel ist folgendes:
Sind Andrea und Patrick ein Paar?

1. a ∧ b ➙ c I (((a ∨ ¬ a) ∧ b) ➙ (c ∨ ¬ c))
2. a ∧ b ➙ c I ((a ∨ (¬ a ∧ b) ➙ ¬ c)
3. a ∧ b ➙ c I ((a ∨ (¬ a ∧ b)) ∧ (b ∨ ¬ b) ➙ c ∨ ¬ c)

Wörtlich erläutert:
zu 1. Wenn a und b dann c, dann a oder nicht a und b, dann c oder nicht c. Ob c, hängt davon ab, ob a oder nicht a. b ist sicher.
zu 2. Wenn a und b dann c, dann a oder nicht a und b, dann wahrscheinlich kein c. In dem Falle haben wir entweder nur a, was wahrscheinlich kein c ergibt, oder nur b und nicht a, was auch kein c ergibt. Dass hier ein c auftaucht, ist weitgehend ausgeschlossen.

zu 3. Wenn a und b dann c, dann a oder nicht a und b, und b oder nicht b, dann c oder kein c. Die Wahrscheinlichkeit, dass hier ein c auftaucht ist geringer, aber diese existiert.

Ein Beispiel:
zu 1. Wenn Andrea und Patrick ein Paar sind, dann ist Andrea oder nicht Andrea und Patrick ein Paar oder kein Paar.
zu 2. Wenn Andrea und Patrick ein Paar sind, dann ist Andrea oder nicht Andrea und Patrick wahrscheinlich kein Paar, da Patrick und nicht Andrea ein Paar sind, oder Andrea ganz alleine ist. Da es kein ausschließendes „oder" ist, sondern diesem Zeichen v ein „und" und ein „oder" mitbegriffen sind, kann man das so verstehen, dass Andrea und noch eine nicht Andrea mit Patrick ein Paar sind. Verständlicherweise geht man davon aus, dass Andrea und Patrick kein Paar sind.
zu 3. Wenn Andrea und Patrick ein Paar sind, dann ist Andrea oder nicht Andrea und Patrick und Patrick oder Patrick und nicht Patrick ein Paar oder kein Paar. Hier ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass Andrea und Patrick ein Paar wären, aber sie besteht, denn Andrea und Patrick oder nicht Patrick wären demnach ein Paar, oder nicht Andrea und Patrick wären ein Paar.

[3] Simon war ein Logikgenie. Lieber würde er an einer Universität als Dozent arbeiten, dacht er sich, als hier an der Front zu stehen. Außerdem wünschte er sich, dass seine Frau nicht tot wäre, daran konnte er aber nichts ändern!

9 Sechstes Kapitel

„Du liest viel", sagte Romeo einmal zu Simon.
„Und du hast nichts zu tun?", fragte Simon Romeo.
„Doch, ich arbeite hier im Lager", antwortete dieser.
[2] Romeo wurde damit beauftragt Lagerarbeiten zu erledigen, dort aufzuräumen, zu katalogisieren und Ware herauszugeben. Er amüsierte sich tierisch, als er sich die Waffen anschaute und sie ausprobierte.
[3] Jemand kam und verlangte von ihm, dass er die Medikamentenkisten rausrückte, die bestellt wurden. Doch Romeo sagte, „warte mal, mache ich gleich." Stattdessen schaute er sich die Waffen an. Er nahm die Waffen heraus und legte sie falsch sortiert wieder zurück. Die Waffen waren nicht geladen.

[4] „Hey, jetzt gib mir endlich das Paket XZ20B heraus...“, wurde er angesaut.
„Bin ich etwa dein Lakai?“, sagte Romeo. „Hier, du kriegst gleich eine Kugel in den Kopf“, und er schoss mit einer leeren Waffe zum Spaß auf ihn.
[5] Der andere beschwerte sich bei seinem Vorgesetzten. Romeo lud seine Waffe und ging raus. Er schoss auf einen Vogel der vorbeiflog. Es gab heftige Aufregung im Lager. Sein Vorgesetzter kam zu Romeo.
[6] „Ich dachte du hättest es verstanden, was ich dir gesagt habe. Kaum hier, schon gibt es die erste Beschwerde? Und pack gefälligst die Waffe weg!“
„Hey, ich habe doch nur Späße gemacht.“
„Wir sind aber nicht zum Spaß hier. Noch so eine Nummer und du fliegst hier raus! Sortiere die Sachen die du ausgepackt hast wieder in die Regale ein!“
„Ja, mache ich“, sagte er, doch er machte es nicht schnell, sondern so langsam wie es ging.
[7] Jetzt durfte Romeo nicht mehr alleine arbeiten, sondern nur in Begleitung als unterstützende Hilfskraft. Weil er diese Arbeit aber auch nicht gut machte, wurde er in ein Abteil versetzt. Jemand riss den Scherz, er würde als Kanonenfutter die beste Figur abgeben.

10 Siebtes Kapitel

„Also“, beschloss die oberste Heeresleitung, „wir müssen die Nahkampftaktik ausprobieren. Wir senden möglichst schnell eine Einheit in die Berge, die es schaffen sollte gegen die Roboter im Nahkampf unsere neuen Schwerter zu erproben und festzustellen, ob der Nahkampf funktioniert“.
[2] Es wurde nicht viel debattiert, man entschloss eine sehr große Armee loszuschicken, die aus allen Richtungen auf die Roboter in Jeeps und Tanks zustürmen sollte. Simon bekam Angst und meldete sich krank. Doch Pedrosch zog mit.
[3] Simon wurde zur Verteidigung und Sicherung der Basis herangezogen, während eine Truppe von ungefähr tausend sich in die Fahrzeuge setzte und losmarschierte. Teilweise wurden alte Schulbusse benutzt. [4] Während sie in der Nacht aufbrachen, träumte Simon von seiner ehemaligen Frau und dachte nach. Sie war schon längst verstorben. Ermordet, sagte man. Sie lebten schon nicht mehr zusammen, sie wollte die Scheidung, er nicht, sie hielten nur noch briefliche Korrespondenz zueinander. [5] Kein einziges Mal hatte sie ihm

gesagt, welche Vorbehalte sie gegen ihn habe, er konnte seine Vorbehalte gegen sie in einer Liste aufschreiben. [6] Ohne ihn würde sie glücklicher leben, meinte sie einmal, er versuchte sie zu fragen, ob es Ehebruch war. Dass es Ehebruch war, dessen war er sich sicher, er wusste allerdings nicht mit wem, und genaue Auskunft bekam er von ihr nicht. Allerdings arbeitete er schon beim Militär, als die Ehe zerbrach.
[7] Sie kleidete sich schick. Zusammen fuhren sie oft ans Meer. Kinder sollten erst später kommen. Sie offenbarte ihm nicht, dass sie einen Geliebten hatte, ihm wurden Fotos zugeschickt. Sie sagte nie was dazu, trotzdem wollte er nicht die Scheidung. Beim Militär war er zunächst für die Koordination zuständig, aber auch zum Einsatz im Kampf wurde er geschult. [8] Er verdiente gut beim Militär, viel besser als vorher als Industriegeselle in den Arkaden, wo er jahrelang arbeitete. In den Arkaden musste er Dinge produzieren, zusammenschrauben und verpacken. Seine Frau beschwerte sich darüber, dass er zuwenig Geld nach Hause brachte, trotzdem arbeitete sie nicht dazu, lieber las sie und malte Bilder. [9] Viele Bilder von Landschafts- und Strandaufnahmen malte sie. Sie war verliebt in die See.
[10] Er dachte an den Traum, den er mal von ihr hatte. Sie saß am Meer und schrieb einen Brief an ihn. „Es gibt nichts zu bereuen, aber ich bereue es“, wollte sie ihm sagen, vielleicht wollte sie danach ihre Ehe mit ihm erneuern, doch dann kam ein Mann auf sie zu, und sie rannte weg. [11] Er wusste nicht, wer sie ermordet hatte, er wusste nichts über ihren Geliebten, er wusste nichts über ihre Eifersucht, und er wusste nichts über ihre Ängste. Er wäre in seinen Séancen, wo er seine telepathische Droge nahm, gerne in den Himmel geflogen, um zu gucken, ob sie im Himmel oder in der Hölle zu finden wäre. [12] Doch er selbst befand sich in der Hölle, in der Hölle des Krieges. Wie viele Leichen er gezählt hatte, das wusste er nicht, doch er rechnete hoch, auf einen toten Roboter kamen siebzig Tote unserer Soldaten. [13] Der Krieg war nicht zu gewinnen. „Aber auch nicht zu verlieren“, sagte jemand, der an ihm vorbei ging und ihm bei seinen Selbstgesprächen zuhörte, während er nachts im Garten saß, während die Truppen vor zwei Stunden ausgezogen waren. Dieser Jemand setzte sich zu ihm und erklärte ihm in komplizierter Arithmetik, dass der Westen eher den Krieg verlieren würde, als sie, trotz derer technischer Überlegenheit. [14] Er setzte noch hinzu, dass am siegreichen Ausgang des Krieges keine der

beiden Parteien Interesse hätte, schließlich verliefe der Krieg schon seit etwa hundert Jahren. „Es ist nur ein Töten unserer junger Männer“, sagte Simon.

15 „Gute Nachrichten!“, Simon bekam einen Funkspruch von Pedrosch.

11

„Was ist?“, fragte er.

„Wir fingen sie kurz vor unseren Stellungen ab. Sie schickten zwanzig ihrer Roboter, diese sollten unsere Basis in dieser Nacht angreifen. Diese Roboter waren überrascht, verstehst du, richtig überrascht. Die Nahkampftaktik wirkt, wir eliminierten alle zwanzig. Wir sind jetzt auf dem Rückweg.“

2 „Warum auf dem Rückweg? Warum zieht ihr nicht weiter?“

„Agnes hat beschlossen, dass wir uns wieder zurückziehen sollen.“

„Aha.“

3 Kaum waren sie am Morgen zurück, stellte Simon Pedrosch zur Rede. „Ihr hättet weiter ziehen sollen, ihr hättet deren Einheiten auf den Bergen angreifen sollen, warum habt ihr zurückgezogen?“

4 „Agnes hat so entschieden. Weißt du was Simon, im Nahkampf sind sie so verwundbar wie kleine Hündchen. Dafür sind sie nicht programmiert und dazu noch völlig unbeweglich. Wir müssen nur nah genug an sie rankommen. Sie können aus der Nähe nicht gut genug zielen, und sie fliehen noch nichtmals, ein Schlag mit einem Elektroschwert gegen den Kopf oder gegen die Brust, und deren Stromschalter brechen zusammen und sie geben ihren Geist auf. Wir sind gerade dabei die Roboter einzusammeln und in unser kleines Dorf zu holen!“

5 „Das ist schön, aber wir sollten so schnell wie möglichst auf sie zustoßen. Ich denke mal die Ebenen überwachen, ob ein zweiter Angriff von ihnen kommt, und es nicht zulassen, dass irgendwelche Informationen darüber an den Feind dringen.“

6 Er ging zu Agnes. Sie schlief in einem Zelt. „Agnes!“

„Ja?!“ Sie kam aus dem Zelt heraus.

„Wir kennen uns kaum, ich bin Simon, du hast die Schlacht geleitet heute?“

„Doch, ich kenne dich, ja.“

„Warum seid ihr nicht weiter vorgestoßen und habt nicht deren Hauptlager angegriffen?“

7 „Befehl war, auszuprobieren, ob unsere neuen Waffen wirken, das haben wir getan. Mehr war nicht gefordert.“

„Achso, ich würde das morgen gerne mit dir und dem Heerleiter Snocticz ausdiskutieren."
[8] Auf einmal hörte er in Agnes Zelt etwas. „Agnes, Schatz, bist du noch da?", hörte er eine Stimme aus Agnes' Fernsprechgerät. „Ruhig jetzt", sagte sie und verschwand in ihr Zelt.
„Hat sie etwa einen Geliebten?", dachte sich Simon und ging wieder. „Merkwürdig die Geschichte", meinte er.

12 Achtes Kapitel
Buch 2

Simon las eine wahre Begebenheit aus einer alten Zeit:

Über die Unbesiegbarkeit der Frau und diese Aussage

[2] Der junge Paris war großer Nietzsche-Fan. Auch an dem Tag, als er sich das Buch „Ecce Homo" von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek geliehen hatte. Er stand in der Bücherei und blätterte das Buch durch und schaute einer jungen, brünetten Kommilitonin hinter her und fühlte sich wohl. [3] Seit nicht langer Zeit an der Universität eingeschrieben galt er als das Talent der Zukunft in der Wissenschaftsszene. Er schrieb an seiner Rede für einen Vortrag, den er gedachte am Abend bei einer Sondervorlesung vor vielen Professoren und Dekanen zu halten. [4] Der Vortrag drehte sich um Arbeit im Niedriglohnsektor, und er wollte, daraufhin blickend, dass manche behaupteten, sämtliche Arbeit würde irgendwann von Robotern ersetzt werden, Stellung zu Gunsten einfacher und normaler Arbeit beziehen.
[5] Er setzte sich mit seinen Unterlagen an einen Tisch, legte das Buch von Nietzsche neben sich und feilte handschriftlich an seinem Vortrag. Er wollte solche Sachen schreiben, wie, dass man einfache, unqualifizierte Arbeit genau so sehr brauchen würde, wie die mit akademischen Abschluss. [6] „Denn als was sollte ein Student sein Geld während des Studiums verdienen?", war einer seiner Einwände. „Arbeit bildet", war ein anderer. „Arbeit macht frei", war ein Spruch der Nationalsozialisten, den er gedachte auch noch zu zitieren, das aber mit einem Schmunzeln. [7] Tatsächlich musste er darüber so sehr grinsen und lachen, dass sich Leute aus dem Saal nach ihm umdrehten und aus irgend einem Grunde mitlachten.
[8] Die brünette Kommilitonin lief wieder an ihm vorbei. Er nahm das Buch und seine Notizen und begab sich auf den Weg nach Hause. Allerdings hatte Paris ein klitzekleines

Problem. Nur ein kleines, dass man nicht näher erwähnen müsste, doch man sollte es hier erwähnen. [9] Er konnte nicht immer die Finger von Drogen lassen. Er dachte sich: „nehme ich was für später mit“ und machte Halt bei einem kriminellen Bekannten. Dort eingetroffen war auch eine verführerische Blondine da und sie hielt ihm einen Joint gefüllt mit irgendwas vor die Nase. Sie sagte, „das ist kein Gras, sondern etwas anderes“. Er konnte nicht nein sagen und nahm einen tiefen Zug daraus. [10] Prall schaffte er noch nach Hause, duschte sich, und fuhr wieder zur Uni, wo er den Vortrag halten wollte. „Es ist nur ein kleiner Rausch, hoffentlich stehe ich das durch“, dachte er sich auf dem Hinweg. Doch der Rausch wurde immer größer. Um von dem Rausch runter zu kommen, trank er in der Empfangshalle noch vor dem Vortrag einige Gläser Sekt. „Hoffentlich bin ich gleich nicht zu enthemmt“, dachte er sich. Plötzlich wurde er aufgerufen und hielt den Vortrag.
[11] Zum Schluss seines Vortrages sprach er und schrie: „Eine Waschfrau leistet das selbe für die Wirtschaft, wie ein dämlicher Jurist, und die Zukunft sieht anders aus, als eure Gehälter es vorgaukeln. [12] Wer hat mehr geleistet, und wer hat mehr gelitten, meine alte Uroma, die vierzehn Kinder zu versorgen hatte, oder ihr mit euren Büchern, Forschungszentren und Gehaltschecks. Universitäten werden untergehen, eine Waschfrau darf arbeiten gehen, ein Jurist nicht!“ So brüllte er.
[13] Überraschender weise hielt er nach diesen Worten den Mund und guckte in die Runde, voll von Studenten, Professoren und anderen Fassaden aus diesem Milieu. Es brannte tosender Applaus auf. [14] „Hat denn keiner festgestellt wie bekifft und besoffen ich bin?“, dachte er sich und stieg von der Bühne runter. [15] Dann schüttelte er die Hände, die ihm entgegen gereicht wurden. Manche skeptischen Blicke musste er auch noch ertragen.

13

Er wollte eigentlich nach Hause, doch man zwang ihn bei der Party danach zu bleiben. Der negative Flash sagte ihm beständig, dass er in große Scheiße getreten ist, und dass sein Leben jetzt vorbei wäre. Der positive Flash sagte ihm, dass er der coolste Typ der Welt ist. [2] Da sprach ihn Anette an, das war die brünette Kommilitonin, der er heute in der Bibliothek begegnet war. Sie zitierte aus seiner Rede, sie sagte, dass sie den Schluss nicht ganz verstanden hätte und sie gab ihm ihre Handynummer. [3] Er nahm den Streifen Papier

aus ihrer Hand, trank sein Sektglas leer und tanzte auf einmal eine andere Frau an. Sie drehte sich geschockt um und sie wechselten ein paar Sätze, doch danach kotzte er auf die Tanzfläche. Alles drehte sich in seinem Kopf und er versuchte zu begreifen, wo er gerade war. [4] „Vegan ist gesünder, vegan ist gesünder“, diese Worte von zwei Studenten in seiner Nähe hörte er in einer Endlosschleife in seinem Kopf. Und gleichzeitig hörte er die Worte, die er mit der blonden Dozentin, die er angetanzt hatte, gewechselt hatte, in einer Endlosschleife in seinem Kopf. [5] Er fragte sie nämlich: „habe ich noch deine Handynummer?“ Und sie antwortete ihm: „wie, du weißt nicht, ob du meine Handynummer hast?“
[6] Doch Anette lief nach draußen und telefonierte mit ihrem Exfreund, sie sagte ihm, dass er sie von der Party abholen solle. Da lief auch Paris raus. Er kotzte nochmal, diesmal direkt auf Anettes Schuhe. Danach war er für einige Minuten wieder klar. „Jetzt weiß ich wer du bist“, sagte er zu ihr. „Ich kenne deinen Freund!“ Anette dachte nach. „Es ist mein Exfreund“, dachte sie sich, doch sie sagte es nicht.
[7] Man rief für Paris ein Taxi und brachte ihn nach Hause. Das Taxi musste er selbst bezahlen. Zum Glück hatte er genügend Geld in der Tasche. Kaum war er von der Party verschwunden, war er wieder einigermaßen klar und zurechnungsfähig.
[8] Er träumte in der Nacht einen Traum. Es war die Zeit der Kreuzzüge, und ein junger Mann lief über die Straßen mittelalterlicher Städte und sprach mit Priestern, Bauern und Adligen. „Lasst uns lieber mit Worten bekriegen, statt mit Waffen“, sagte er. Paris wachte auf. [9] Enttäuscht stellte er fest, dass er eine Prüfung verpasst hatte, die er hätte unbedingt bestehen müssen. Er hörte den Wecker nicht. „Es war auch nicht geplant gestern so viel zu saufen“, sagte er zu sich und fing an zu weinen. Er kramte in seiner Wäsche. Dort fand er den Zettel. „Von wem ist die Handynummer?“, fragte er sich.
[10] Paris bekam Angstzustände und wagte es nicht mehr an die Uni zu gehen. Noch eine weitere Prüfung verpasste er. „Das Semester ist ruiniert“, dachte er sich, er sollte sich krank melden und zu einem Psychologen gehen, doch das kriegte er nicht hin. Er machte sich einen Plan. Anstatt die Prüfungen zu belegen, besuchte er sporadisch einige Seminare und Vorlesungen und studierte für sich alleine hin. [11] Auf einmal beschloss er das Bildungssystem ganz komplett abzulehnen und für sich selber, der Bildung wegen zu studieren, anstatt des Scheines wegen.

Diesen Plan entwickelte er über Wochen in seinem Kopf, während er zu Hause saß und vor sich hin träumte. [12] Als er wieder zur Bibliothek ging, um alte Bücher gegen neue einzutauschen, begegnete ihm Anette wieder. Auf einmal konnte er sich an sie erinnern, und diese Frau pflanzte sich in seinen Kopf. Sie sprach sogar mit ihm, sie sagte ihm, er solle unbedingt zum Dekanat gehen, sie würde für ihn ein gutes Wort einlegen, doch er traute sich nicht. [13] Als er nach Hause ging und wieder zu Hause war, konnte er sich wieder daran erinnern, dass die Handynummer, die er in seinem Handy unter „Unbekannt“ abgespeichert hatte, ihre war.

14

Komischerweise hatte er einen anderen Traum. Er konnte sich später exakt an diesen erinnern. Er würde mit einer Waffe auf eine Party gehen, und dort Anette und ihrem Exfreund einen Kopfschuss verpassen. [2] Die Polizei wäre bei ihm zu Hause, und obwohl seine Mutter die Polizei hinein lässt und er mit der Pistole mit Blut besudelt auf seinem Bett sitzt, sagt einer der Polizisten: „wir vermuten, dass er der Täter ist, doch wir können es nicht beweisen“. Als er aufwachte, war er wahnsinnig vor Angst. [3] Er rannte zur Universität und ließ sich exmatrikulieren. Er rief Anette an, doch sie ging nicht ran, er wiederholte seinen Anruf, doch sie legte einfach nur auf. [4] Er lief zur Uni, um Anette dort zu begegnen, doch sie mied ihn, nachdem sie ihn sah. Er setzte sich in eine Vorlesung und hörte dem Professor zu. [5] Die Vorlesung drehte sich um imaginäre Zahlen. Man versuchte die Aufgabe zu lösen, was das Ergebnis von u - u wäre, wenn u Platzhalter für unbestimmte Summen an unbestimmten Zahlen wäre, und wenn es das Quadrat von i wäre, wie es sich beweisen ließe. [6] Paris notierte sich das ganze mit und ging dann einfach nur nach Hause. Er hatte wieder einen Traum. Ein Frosch singt viel schöner als die anderen Frösche und wird von einem Auto überfahren. Daran konnte er sich erinnern. [7] Er lief in eine Kirche und sprach mit einem Priester. Der Priester empfahl ihm zu einem Nervenarzt zu gehen. Nach einigen Monaten überwand er sich und ging in eine Psychiatrie. [8] Dort philosophierte er mit einem Arzt über die Band Wu-Tang Clan. Es wurde ein Aufnahmetermin vereinbart. Schon am ersten Tag seines Psychiatrieaufenthaltes wurde bei ihm eine Psychose diagnostiziert. [9] Sein Studium wollte er später fortsetzen.

15 Neuntes Kapitel

Simon war mit Agnes nicht einverstanden und hasste sie innerlich, doch die Heeresleitung kündigte an, dass sie militärisch geehrt werden solle. Er nahm seine Droge. Spontan reiste er ins Jahr 1628, in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges...

2 Der Dreißigjährige Krieg: Er sah mordernde Soldaten und verhungerte Bauern und vergewaltigte Kinder. Er dachte über Religion nach, denn der Dreißigjährige Krieg war ein Religionskrieg, die Protestanten lehnten sich gegen die Katholiken auf. 3 In Prag wurden drei Vertreter der katholischen Kirche aus dem Fenster 17 Meter in die Tiefe geworfen, alle drei überlebten und konnten fliehen, doch das löste einen Angriff des deutschen Kaisers auf Böhmen aus. 4 Dreißig Jahre dauerte der Krieg, und der Frieden wurde in dem katholischen Städtchen Münster und in Osnabrück geschlossen.

5 „Wer betet Jesus besser an“, fragte er sich, „die Katholiken oder die Protestanten“, dachte er sich. Er wunderte sich.

6 Er fing an die Bibel zu lesen. Er machte sich Gedanken dazu. Gott sagte in seinen zehn Geboten: „Du sollst nicht töten“. In den darauf folgenden Kapiteln kann man lesen, wie schwer es ihm fiel diese Gebote durchzusetzen. 7 Denn die Bücher Richter und Samuel besonders, aber die anderen auch, handeln in erster Linie vom Krieg, Krieg seiner Juden gegen die anderen Völker und auch über Völkerausrottung.

8 Gott hatte sich die Juden erwählt, um seine Gebote durchzusetzen, und er wählte damals auch Krieg als ein Mittel dazu. Er wollte, dass es keinen Krieg mehr gibt, aber dazu musste er trotzdem Krieg führen. Die Situationen die in Richter und Samuel beschrieben werden, sind reinste Anarchie, Gesetzlosigkeit. So wichtig war Gott sein Gesetz, dass er sein Gesetz in eine gesetzferne Welt brachte.

9 Es erinnert einen an Computerspiele. In Computerspielen zieht man mit einem Hauptcharakter durch die Gegend, befreit die einen und tötet die anderen. Solche Computerspiele beschreiben Anarchie, und die Welt damals sah eventuell ähnlich aus und wurde in den alttestamentarischen Büchern beschrieben. 10 Es gab keinen Herrscher, und es galt das Recht des Stärkeren. Vielleicht war es auch so wie im Spiel, dass man sich gegenseitig Rüstungen klaute, oder sich teure Rüstungen schmieden ließ, und desto besserer Ritter man war, desto

schickere Rüstungen hatte man an. Es ist nicht das gleiche wie im Mittelalter, im Mittelalter hatte man schon Staat und Gesetze, zur Zeit der Richter und Samuels jedoch hatte man die Anarchie.
11 Aber Gott wollte, dass man einen Staat und ein Gesetz hat, daher hat er sein Gesetz durch die Juden in eine gesetzferne Welt gebracht. Mit David und Salomo besserte sich die Lage.
12 Allerdings, wie brachte Salomo Frieden in das Reich? Erst nachdem er zu Anfang seiner Regentschaft Leute die ihm missfielen umbrachte, sogar Menschen aus seiner Verwandtschaft brachte er um. Trotzdem beschreibt das Alte Testament eben die Schöpfung aus dem Chaos und den Kampf danach und das Streben zur Ordnung.

13 Nachdem er aus seinem Drogenrausch wieder erwacht war, dachte er an Katja, eine Krankenschwester, eine alte Bekannte.

16 Zehntes Kapitel

Romeo wurde zur Leitung geladen. „Bestimmt werden sie dir Komplimente geben“, sagte Alf zu ihm. Aber als er da war, wurden ihm seine Zeugnisse gezeigt, und man sagte ihm, dass diese anscheinend Fälschung wären.
2 „Von wem sind die Originalzeugnisse?“, wollte der Leiter wissen.
3 „Das kann nicht sein, dass sie gefälscht sind“, meinte Romeo.
„Wir haben sie genau überprüft, Fälschungen.“
„Das kann nicht sein.“
4 „Es steht drin, dass du dich mit Computern auskennst und an der Waffe geschult wärst, was beides nicht stimmt, wie wir das gesehen haben.“
„Das kann nicht sein“, sagte Romeo nochmal.
5 „Du kannst nichtmal gescheit eine Waffe laden.“
6 Trotzdem behielt man ihn bei sich. Man schulte ihn, doch er bekam nicht viel mit, er war permanent geistig abwesend und machte Scherze. Er gestand, dass sein Traumberuf Psychologe wäre, doch niemand würde ihn einstellen. Dann wurde er so dramatisch, dass er sagte, er könnte es sich auch gut vorstellen im Krieg zu sterben. Für die meisten war er bloß eine blöde Ulknuddel mit nichts im Kopf.

17 Elftes Kapitel

„Sag mal, in wieweit ist wahre Erkenntnis möglich?“, fragte Simon einer, der Timo.

„Wie meinst du das?“, fragte ihn Simon.
[2] „Nun, zum Beispiel das mit der Scheune“, sagte Timo. „du fährst eine Landstraße entlang und am Rand siehst du Felder mit Scheunen. Du denkst das wären Scheunen, aber in Wahrheit könnten es auch Scheunenattrappen sein. Wie kannst du wissen, ob es wirklich Scheunen sind oder Scheunenattrappen?“
[3] „Du kannst zum Beispiel aussteigen und nachgucken, ob es Scheunen sind, oder Scheunenattrappen, damit kannst du dich direkt überzeugen. Du kannst auch die Wahrscheinlichkeit annehmen, es ist ungeheuer selten, dass da Scheunenattrappen herumstehen, also kannst du mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es Scheunen sind und nicht Scheunenattrappen!“
[4] „Demnach wäre wahre Erkenntnis möglich, aber das mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit?“
„Wahre Erkenntnis ist in derart möglich, als dass du es weißt, ob es ein Hase oder ein Karnickel ist, soweit du den Unterschied zwischen Hase und Karnickel kennst. Oder dass du siehst, dass das hier vorne ein Tisch ist, und nicht ein Bett. Solange du den Unterschied zwischen Tisch und Bett kennst...“
[5] „Manche Sachen kannst du aber nicht erfahren. Und im Vergleich zu dem was wir wissen, ist das was wir nicht wissen, unendlich viel größer.“
„Meinst du das, was 2100 geschah? Das könnte man auch noch erfahren, das muss man erfahren!“
„Ich meine nicht nur das, was 2100 geschah... Wie sieht das Universum aus? Was war vor dem Universum, meinst du das werden wir jemals erfahren?“
[6] Da kam Agnes rüber, die Anführerin. Sie wollte mit Simon sprechen.
„Sag mal“, sagte sie zu ihm, „was in meinem Zelt du gehört hast, das bleibt unter uns.“
„Ich habe nichts in deinem Zelt gehört, ich weiß nicht worüber du sprichst“, antwortete er ihr.
[7] „Dir sage ich es“, meinte sie. „Ich habe eine Freundin, eine Geliebte, verstehst du? Ich will nicht, dass es jemand herausfindet. Sei bloß ruhig in Bezug auf so etwas.“
„Ich habe nichts gehört, und ich weiß nicht wovon du sprichst“, sagte er zu ihr.
„Schön“, sagte sie und ging.

18 Zwölftes Kapitel

Eine Bombe traf in eines der umherliegenden Lager und verwüstete es. Jemand schien geheime Informationen weitergegeben zu haben. Woher konnten sie die exakten Koordinaten des Lagers bestimmen? [2] Die Aufregung war groß. Auch Aktenordner waren verschwunden. Simon fuhr in dieses Lager, das wegen der riesigen Anzahl an Toten und Verletzten voller medizinischer Fachkräfte war. Er traf dort Katja wieder.
[3] Katja war eine Krankenschwester, die in diesen Lagern arbeitete, und er kannte sie aus einem der vorherigen Einsätze, als er schwer verwundet ins Lazarett eingeliefert wurde. Sie kümmerte sich sehr fürsorglich um ihn und hörte sich seine Lebensgeschichte gerne an. [4] Als er das Lazarett wieder verließ, hatte er eigentlich nicht die Hoffnung sie wieder zu sehen, doch jetzt sah er sie wieder. Sie schien sich an ihn zunächst nicht zu erinnern, doch später erinnerte sie sich doch an ihn. [5] Auch Agnes war dort. Ihm und Agnes zusammen schilderte sie die Situation und das Geschehene. Sie sagte, dass es sehr viel Stress für sie bedeute hier zu arbeiten, und dass sie gerne ein paar Wochen frei hätte, doch leider für die nächsten Monate viel arbeiten müsse.
[6] „Warst du schon mal am Meer, Katja“, fragte er sie.
„Schon seit Ewigkeiten nicht mehr, die letzten Jahre habe ich hier in dieser Wüste verbracht.“
„Dann wäre es Zeit, wir könnten irgendwann zusammen ans Meer fahren.“
[7] „Irgendwann vielleicht, zuerst muss der Feind besiegt werden“, sagte sie.
[8] Simon beobachtete Agnes immer mehr. Sie schien sich merkwürdig zu verhalten. Auch war sie des öfteren verschwunden. Da Katja ihm die Telefonnummer zu ihrem Bereich gegeben hatte, telefonierte er seitdem gelegentlich mit Katja.

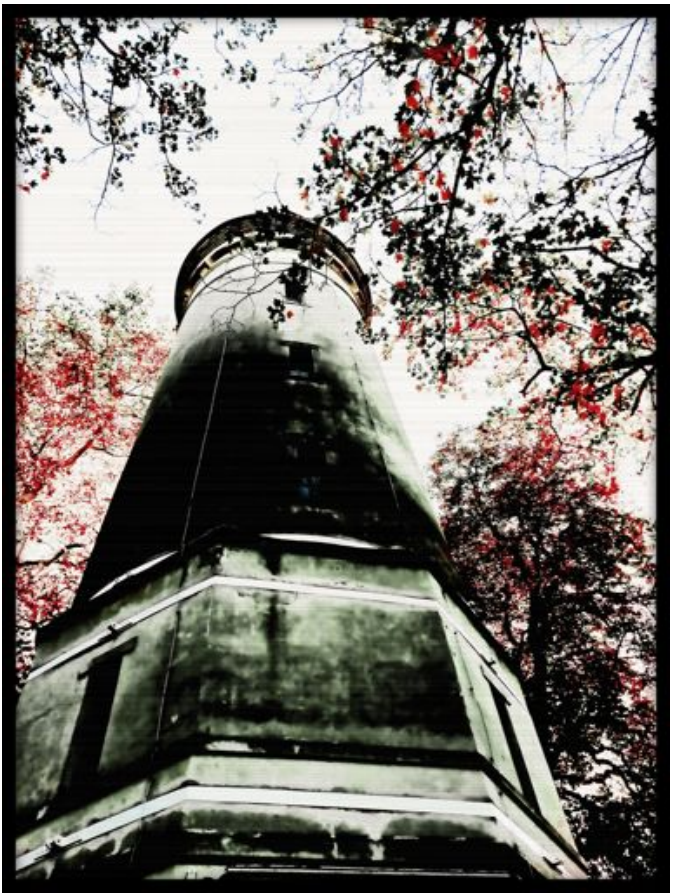
[9] Man unternahm einen Ausfallangriff auf die Roboter, doch nur einen kurzen, man zog sich schnell wieder zurück. In den Bussen und Jeeps auf dem Rückweg beschwerte sich jeder über Romeo, weil er zu kämpfen nicht gewillt war und nur zuguckte, und selbst während des Kampfes die Leute in Konversationen zu verwickeln versuchte. [10] „Das stimmt doch gar nicht, ihr lügt alle“, sagte er. „wir finden es auch nicht witzig“, sagte man ihm, einer sagte ihm, „so jetzt kriegst du

kein Gewehr mehr, sondern einen Wischmob, darfst das Lager putzen, sonst nichts."
[11] Danach kam jemand auf die Idee Romeo des Geheimnisverrats zu beschuldigen, doch Romeo war es nicht. Er war zu unfähig auch nur einen Computer zu bedienen. Stundenlang wurde er so sehr verhört, dass er nach dem Verhör die ganze Nacht weinte.
[12] „Du musst es gewesen sein", sagte Alf zu ihm.
„Ich war es nicht!"
„Du hast schon mal gelogen, warum soll ich dir es glauben!"
„Ich war es wirklich nicht."
Er war es wirklich nicht.

19 Dreizehntes Kapitel

Simon nahm wieder seine Droge, um an seine Frau zu denken, er wollte per Zeit in ihren Kopf reisen. Er wühlte seinen Spind durch, um nach Bildern von ihr zu suchen, doch er fand sie nicht. Jemand schien ihm die Bilder gestohlen zu haben.
[2] Er war wütend, doch beruhigte sich. Stattdessen setzte er sich hin und schrieb einen fiktiven Brief an sie, einen Brief, den sie wohl nie lesen würde. Er dachte sich dabei: „Was hat sie sich dabei gedacht? Ich habe sehr viel Vernunft in ihr erwartet, doch ich fand keine. Vernunft scheint wohl ausgestorben zu sein mittlerweile."
[3] Er zerriss den Brief wieder, damit ihn keiner liest. Da wurde er nach draußen gerufen. Es war wieder Nacht. Romeo saß irgendwo in der Ecke und weinte. Er sprach mit ihm.
„Wie geht es dir, Romeo?"
„Ich habe wirklich keine Geheimnisse weitergetratscht", sagte Romeo.
[4] „Du wurdest schon mal beim lügen erwischt", sagte er zu ihm, „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!"
„Ich habe auch nicht gelogen."
„Hast du nicht eines Abends mit der Schusswaffe auf Vögel und Tiere hier geschossen? Da hast du auch gesagt, das warst du nicht, wir haben dich aber dabei gesehen."
„Das war ich wirklich nicht", sagte Romeo, „außerdem möchte ich hier ein bisschen Spaß haben, versteht das keiner?!"
[5] „Nein Romeo, das warst du, wir sind auch nicht zum Spaß hier. Du kriegst auch keine Waffe mehr in die Hand gedrückt, sondern darfst deswegen nur den Boden fegen. Wer seine

Aufgaben vernachlässigt, der kriegt irgendwann keine Aufgaben mehr, und wer keine Aufgaben bekommt, fühlt sich irgendwann sehr leer und wertlos. Verstehst du das?“
[6] „Nicht wirklich“, sagte Romeo.
„Romeo, ich will mich nicht weiter mit dir unterhalten, ich gehe rein, es ist kalt, du sollst auch schlafen“, sagte er noch und ging rein und dachte wieder an seine Frau.
[7] Am nächsten Tag redete er mit einem Kollegen über seine Frau in der Kantine.



„Vielleicht litt sie unter Penissucht“, sagte der Kollege. „Nein, im Ernst, es gab früher Kriminelle die jungen Mädchen Bonbons gegeben haben mit Sperma drin, das hat sie schwanzgeil gemacht, und später wurden sie zu Fremdgeherinnen und Prostituierten.“
„Natürlich Verbrecher!“
„Natürlich, mir musst du es nicht sagen.“
„Erzähl es der Bundeskanzlerin“, sagte eine Stimme in Simons Kopf.
[8] Simon sagte, „uns wurde beigebracht, dass man von Fremden auf der Straße nichts annimmt.“
„Aber ihr anscheinend nicht. Vergiss jetzt die Sache, denk nicht drüber nach.“
[9] „Um das Jahr 2000 herum war es Mode Pornos zu drehen“, sagte Simon.
Sein Begleiter stotterte: „Jhr hust hust ja?“
„Ja.“ Simon nickte.
„Großer Gott!“
[10] Simon sprach weiter: „Sag mal, ich sollte mich bald bei dieser Katja melden, ich weiß bloß nicht was ich ihr sagen soll.“
„Als erstes solltest du ihr sagen, was du fühlst, als zweites was du nicht fühlst, das wäre alles“, war die Antwort.

20 Vierzehntes Kapitel
Buch 3

Simon las einen religiösen Text:

Der Weg nach Nemesis

[2] Als die Nacht finster war, wir sangen nicht von Schmerzen, als die Nacht finster war. Wir sangen von der Liebe, wir sangen ein Jahr. Manche nahmen Drogen, manche das Doppelte davon. Manche haben gelogen, manche kamen davon.
[3] Meine Taufe wurde wiederholt, beim ersten Mal wurde sie abgebrochen.
[4] Soll ich euch sagen, wie es mit der ‚finsteren Sünde‘ wirklich war? Stanislaw war oberster Verwalter in einer Stadt vor mehreren Jahrhunderten. Der Teufel kam zu ihm und sang und spielte ihm vor. Stanislaw war sehr begeistert und glücklich und begeistert.

[5] Da gab ihm Stanislaw die schönste Frau der Stadt zur Frau, die er aber seinem eigenen Sohn, Gottes Sohn, versprochen hatte, die Wahrheit. Und die Wahrheit war unentschlossen, für wen sie empfinden sollte, für den Sohn Gottes oder für den Teufel. Nachdem die Wahrheit mit dem Teufel aber abhauen musste, stellte sie fest, dass der Teufel eine Frau war mit einem Gummipenis. Daraufhin zog der Teufel in der ganzen Umgebung umher und verbündete sich mit den Anwohnern gegen Gott.
[6] Stanislaw und die Ruhe führten aber eine ungerechtfertigte Ehe, daher zogen sie den Satan an, denn der Satan dachte, wo Sünde ist, dort kann ich reinhauen, Sünde gab es aber damals nicht, er nannte Sünde Sünde nach dem Namen des Sohnes Stanislaws, weil er ihn für Sünde hielt.
[7] Der Satan zog umher, ahmte Gott nach, gab sich als Gott aus und bestach Menschen. Die Wahrheit verließ den Satan und irrte durch die Wüste. Stanislaw und sein Sohn führten beide einen ungerechtfertigten Streit. Die Ruhe regte sich auf und schnitt wütend Äpfel. Dabei schnitt sie sich in den Finger. [8] Die Äpfel waren mit Blut vermischt, sie gab diese den Schweinen zu essen. Sie bemerkte, dass die Schweine unfruchtbar wurden und keine Ferkel zeugen konnten. Sie benutzte das als Verhütungsmittel und fing an Verhütungsmittel zu verkaufen. [9] Die Schweine waren Zauberwesen, die am Hof gehalten wurden, weil sie Glück brachten und daher wurden sie nicht gegessen. Weil sie unfruchtbar wurden, fing man an die Schweine zu schlachten und zu essen, weil man mit ihnen nichts anzufangen wusste.
[10] Und es wurde noch jemand ermordet, man wusste aber nicht wer wen ermordet hatte. Über Nacht brach ein Aufstand in der Stadt aus. [11] Der Sohn Gottes nahm die Schuld auf sich auf und dachte er wäre an allem Schuld, weil sein Vater ihm ständig Vorwürfe machte. Er irrte durch die Welt und überall wo er war, spürte er Glück. [12] Er sprach mit wilden Tieren und übernachtete unter dem Sternenhimmel. Dort begegnete ihm die Wahrheit. Satan baute eine zweite Stadt. In dieser Stadt wollte er Kinder produzieren, weil sich seine Frau mit ihm nicht paaren konnte. [13] Satan kaufte sich Frauen und bezahlte Leute für den Transport von Seide. [14] Der Sohn Gottes hieß aber Denis, und die Wahrheit lästerte über Gott, als sie sich trafen. Doch sie stritten sich nicht und vertrugen sich, sie zogen an den Ozean, heirateten dort und zeugten Kinder. [15] Der Satan dagegen dachte sich, ich brauche auch einen Sohn.

Er suchte sich einen jungen Mann aus und nannte ihn seinen Sohn. 16 Seinen Sohn nannte er Antichrist, er sollte sein Heerführer werden. Sie drangen in die Stadt Stanislaws ein, die Betlehem hieß und sie überwältigten Stanislaw und entführten ihn. Gott steckte er in ein Gefängnis. Stanislaw und seine Frau Ruhe waren eigentlich, doch Stanislaw verhungerte im Gefängnis. Ruhe zwangen sie zur Prostitution und schubsten sie einen Abhang herunter. Antichrist nannte der Satan ihn so, weil Stanislaw Kreuze im Gefängnis malte, und der Satan dachte Gegenkreuz, weil er Christ mit Kreuz verwechselte. Aber er nannte den Antichristen Antichrist, noch bevor er Gott ins Gefängnis steckte.
17 Denis wurde aber sehr groß. Seine Frau störte es, weil er beständig wuchs. Denis fischte und seine Frau kümmerte sich um die Feuerstelle. Sie war aber von einem Dämon besessen. Als die Kinder schon im Mannesalter waren, beobachtete er einmal seine Frau beim Geschlechtsakt mit einem seiner Kinder. Er bestimmte wer das Feuer erben sollte, nämlich sein Sohn Noah. 18 Er verließ danach sofort seine Frau und seine Kinder und zog zur Heimatstätte seines Vaters. Er wollte wieder am Hof seines Vaters leben. Er war sehr groß.
19 Unterwegs traf er den Frieden. Sie lief mit Denis mit. Stanislaw starb aber nicht, er überlebte den Hunger und schaffte es den Satan in den Wahnsinn und zum Aufgeben zu treiben. Frieden und Denis liefen beständig nebeneinander und er versuchte sie an sich zu locken. Sie kamen durch eine Großstadt. 20 Er überredete sie mit ihm nach Betlehem zu gehen. Nachdem sie die Großstadt hinter sich hatten, schaute sich Frieden nach der Stadt um, weil sie so schön war, und es liefen Huren hinter Denis her und versuchten ihn in die Stadt zu ziehen. Der Frieden aber lockte Denis auf ein Geröllfeld. Dort setzte sie sich auf ihn, bis er still war.

21

Noah, Tennis und Fussbal waren die Kinder von Denis und der Wahrheit. Tennis und Fussbal stritten sich. Tennis glaubte nämlich, dass die Mutter und der Vater Fussbal lieber hatten. Mutter, die Frau von Denis, schlief aber mit Noah. Sie wurde von ihm schwanger. Sie wartete bis Denis wieder kam. Denis war aber schon längst unterwegs. Da erschlug Tennis Fussbal.
2 Die Mutter fand ihn neben der Leiche. Sie fragte, hat Denis die Leiche erschlagen? Er kniete vor ihr und bat Vergebung und sagte die Wahrheit. Sie verzieh ihm sofort und wanderte mit ihren zwei Kindern Richtung Norden. Die Leiche

beerdigten sie nicht. Als sie im Norden ankamen, kamen sie in Kanaan an. Dort arbeitete sie als Seifenhändlerin, Seifenverkäuferin und Putzfrau. Tennis musste als Sanitäter arbeiten. Der Satan belagerte Kanaan. Er verkaufte Karten in Kanaan. (Er versprach Glück und Frieden. Er legte neben der Stadt einen riesigen Friedhof an.)
3 Er verheiratete sich mit der schönsten Prinzessin in Kanaan. Da begegnete er der Wahrheit. Die Wahrheit zog zunächst aus Kanaan weg, und sie gab Tennis als ihren Ehemann aus. Der Satan ließ sie ziehen, doch er verspottete sie, weil sie mit einem Kind verheiratet war. Die Wahrheit schlief mit dem Satan einige Male, weil sie Angst hatte, er würde sich an ihr rächen, und sie arbeitete als seine Courtisane. Die Wahrheit ging dann zurück nach Kanaan, sie buchte von einem Konto Geld ab, und danach zog sie weit weg fort mit ihrem Kind.
4 Nachdem sie weitergelaufen waren, Denis und der Frieden, wollte Denis nach Betlehem und der Friede wollte nach Süden. Denis lief aber dem Frieden hinterher. Er lief ihr sehr lange hinterher, und er nahm sie mit auf ein Feld. Der Frieden blieb dort und gründete dort eine Stadt, und Denis zog nach Betlehem. Er kam durch Kanaan hindurch, er kannte die Stadt aber nicht. Er rannte durch die Stadt schnell durch, und in Betlehem befreite er seinen Vater aus dem Gefängnis.

22 Fünfzehntes Kapitel

Die Verteidigungsanlagen heulten! Es drohte ein Angriff der Roboter auf die Festung. Sie rückten vor, wie immer nachts. Es wurde massiv geschossen, die Geschütztürme ratterten. 2 Romeo irrte zielverloren auf den Sichtungsanlagen rum, jemand gab ihm ein Gewehr, doch er wusste nicht wie man das bedient, es ist ein anderes Modell meinte er. Er wollte zunächst kämpfen, dann nicht mehr, er sagte, „doch nicht“, fing an zu weinen und zog sich zurück.
3 Er wollte an das Telefon um mit seiner Mutter zu telefonieren. Man sagte ihm, alle Leitungen wären belegt, er könne später telefonieren. Er gab auf. Er sprach Simon an.
4 „Simon, was machst du jetzt?“
„Siehst du nicht Romeo, dass ich mein Gewehr repariere? Ich werde jetzt zu den Türmen hochsteigen und auf die Roboter schießen.“
„Darf ich mitkommen?“
5 „Ja, du darfst mitkommen, lenk mich aber nicht ab.“

Oben knallte Simon auf die Roboter soviel und so schnell es ging. Romeo versuchte dabei ihn die ganze Zeit in ein Gespräch zu verwickeln.
„Und was isst du am liebsten?“
„Dir egal.“
„Bist du geschieden?“
„Nerv mich nicht, ich habe zu tun.“
6 „Schieß doch mal auf den Roboter, der ist näher.“
„Ich weiß was ich mache, nerv nicht.“
„Hast du schon einen Roboter abgeknallt? Ja, jetzt hast du einen abgeknallt.“
„Romeo, geh nach unten und mach das Lager sauber. Lass Papa das machen.“
„Ist gut, Paps“, sagte er. Doch Romeo ging nicht weg, sondern nervte Simon weiter mit perversen Sprüchen.
7 Das folgende schrieb Simon später in sein Tagebuch: „Ein Großteil des Lagers wurde durch die Roboter verwüstet und es gab etliche Verletzte. Denn sie hatten es geschafft durch die Sicherheitstore zu brechen und in das Lager einzudringen.
8 Man brach jedoch aus einem anderen Sicherheitstor aus und umzingelte die Roboter von hinten. Man schoss von hinten auf sie und attackierte sie mit den Schwertern. Diese waren doch zum Rückzug gezwungen. Doch wir mussten auch das Lager räumen, und uns in ein größeres Lager weiter hinten zurückziehen. Denn dies war nur ein Vorlager. Es war nicht mehr haltbar. Uns fiel etwas auf. Die Roboter zogen sich nur aus dem Grund zurück, weil deren Versorgung mit Elektrizität nachließ. 9 Es war nämlich die letzten Wochen sehr bewölkt, und deren Solarzellen hatten nicht genug Sonne zum vollständigen Aufladen der Elektrizität. 10 Das hatte uns das Leben gerettet. Am nächsten Tag wurde das Vorlager geräumt, und man zog sich in ein größeres 20 km weiter östlich zurück.“

23 Sechszehntes Kapitel

Die Heeresleitung dachte ein paar Tage später darüber nach einen Angriff über die südliche Route auf die Roboter zu unternehmen. Simon und noch zwei weitere unternahmen vorher eine Inspektionsfahrt dadurch.
2 Sie waren auf der südlichen Route unterwegs.
Sie sprachen über Filme: „The Big Lebowsky ist ein sehr guter Film, doch teils auch langweilig. Es ist wie Goethe, bloß aus den 90ern.“
„Worüber handelt er?“

„Über einen Loser, der in einen Kriminalfall verwickelt wird.“
[3] „Kennst du MIB? Der handelt über Außerirdische. Der soll auf einer wahren Geschichte basieren!“
[4] Simon blätterte während der Fahrt ein Buch durch. Er las daraus vor: „Das Leben, das Lieben und das Leiden sind die einfachen Formen der Wahrheit. Darin bist du unendlich. Und wenn alles unendlich ist, dann bist du der Mittelpunkt des Universums.
[5] Das Leben, das sind die Dinge so wie sie sind, ausgerechnet der Tod ist die Bewegung, die Bewegung resultiert aus dem Tod. Ohne die Bewegung begreifst du die Zeit nicht. Es sind Götter und Heilige, die die Bewegung verursachen.
[6] Und wie ist die andere Form der Wahrheit? Die andere Form der Wahrheit resultiert aus unzähligen Theorien, die sich widersprechen und sich gegenseitig widerlegen. Wissenschaft und Religion sind Versuche die Wahrheit zu ergründen. [7] Hat man jedoch die Wahrheit ergründet, nimmt sie ihr Gegenteil an, und danach nimmt sie wieder ihr Gegenteil an und ist einzig. Aus der anderen Form der Wahrheit wird die Wahrheit wieder einzig und sie selbst.
[8] Wie ist die Gerechtigkeit gestorben? Die Gerechtigkeit war eine Frau, die erschlagen wurde, weil sie Liebe schwor. Danach schwörte ihr toter Geist Rache. Seitdem reist ihr Geist permanent über die Erde und bestraft und tötet wahllos Menschen.“
[9] „Leben, Lieben und Leiden, das ist das was wir machen. Aus dem Leid heraus kommt die Bewegung. Die Bewegung ist Leiden!“, sagte jemand.
„Du liebst das Leben, doch du liebst das Leiden nicht!“, sagte ein anderer.
[10] Sie mussten wieder aufpassen. Am Horizont sahen sie Bewegungen. Sie hielten ihren Jeep auf einem Hügel an und versteckten sich hinter diesem. Es fielen Schüsse. Weil nichts passierte, rannte Simon mit seinem Gewehr ein paar Meter weiter nach vorne aus der Deckung heraus. Da hörte er Schreien. [11] Feindliche Spezialkräfte kamen auf ihn zugestürmt und überwältigten ihn. Die anderen beiden sahen das, setzten sich in ihren Jeep und flohen. Die feindlichen Spezialkräfte stürzten sich auf Simon drauf, überwältigten ihn und entführten ihn!

24 Siebzehntes Kapitel

Romeo lag derweil in seinem Zelt. Da hörte er Schüsse draußen. In seiner Panik floh er aus seinem Zelt. Jemand stand vor ihm und schoss mit einem Gewehr herum. [2] Es war ein Amoklauf. Sicherheitskräfte kamen auf ihn zugestürmt. Doch bevor sie ihn noch überwältigten, schoss dieser auf Romeo und traf ihn mit zwei Kugeln in seine Brust. Romeo kippte auf den Boden. Die Sicherheitskräfte überwältigten den Amokläufer und rissen ihm das Gewehr weg.
[3] Romeo war noch am Atmen. Er wurde in ein Lazarett gebracht.

[4] Simon fragte sich, ob es im Lager einen Spion gäbe, der Geheimnisse an den Feind verriet. Da wurde er im feindlichen Hauptquartier vor einen General gebracht, und dieser verhörte ihn.
Er wollte taktische Details wissen. Simon sagte so gut wie nichts. Da fragte ihn der General:
[5] „Was ist denn eigentlich ihre Aufgabe in ihrem Quartier?“
Simon erzählte: „Ich unternehme telepathische Zeitreisen. Ich bin Geschichtsforscher, ich versuche herauszufinden, was im Jahr 2100 geschah.“
[6] „Ach, 2100, da wurde unser geliebtes Amerika angegriffen.“
„Und wissen Sie von wem?“
[7] „Das weiß keiner. Erzählen Sie mir mal was im Jahr 1900 stattfand...“
[8] „Da wurde doch die Relativitätstheorie von Einstein veröffentlicht, 1905 die Spezielle, 1915 die Allgemeine. 1881 gab es die Aufteilung Afrikas durch die Berliner Konferenz, und 1914 gab es den Ersten Weltkrieg.“
[9] „Was denken Sie über die Relativitätstheorie?“
„Für mich ein sehr schlauer fingierter Trick. Ich kann mir nicht erklären, wie diese richtig sein kann. Einerseits ist sie zwangsläufig richtig, aus einer anderen Perspektive aber auch falsch, schwer zu verstehen.“
[10] Dann überlegte er und sagte: „Ich denke, das Universum ist eine elektromagnetische Scheibe, dort wo die elektromagnetische Scheibe zu Ende ist, ist auch das Universum zu Ende. Und wohlmöglich ist auch etwas außerhalb...“
[11] Der General hatte keine Lust mehr sich mit Simon zu unterhalten und schickte ihn wieder in seine Zelle. Dort war es

sehr heiß. [12] Seine Armbanduhr durfte er behalten. Das war aber eine Funkuhr. In der Funkuhr gab es einen Positionsanzeiger, diese gab an das Hauptquartier Simons Position weiter. [13] Im Heereslager entschloss man sich, um Simon zu befreien, ihn aus dem Gefängnis herauszubeamen. Man nutzte die Teleportation selten, weil sie noch nicht genug erforscht war.
[14] Eigentlich hatte die Uhr noch einen kleinen Empfänger für Schallwellen. Er hörte aus der Funkuhr heraus: „Simon, bist du da?“ Es wurde ein Dimensionsfenster geöffnet, und durch Zufall und Glück hatte man es geschafft Simon aus dem feindlichen Lager herauszubeamen und in sein Lager zu teleportieren.

[15] Als Simon wieder da war, hörte er von dem Amoklauf. Er erfuhr auch, dass Romeo nicht überlebte und zu Hause verstarb.

25 Achtzehntes Kapitel
Buch 4

Simon brauchte ein paar Tage zur Erholung. In der Zeit befasste er sich auch noch mit folgender mathematischer Theorie:

Rezeptives Erklärungsmuster

Für die Darstellung eines Sachverhaltes ist es notwendig zwei Bezugspunkte zueinenander zu stellen. Den Vergleich stellen wir als Minuszeichen, -, dar. Die vergleichende Zahl von 5 und 3 ist zwei, also 5-3=2.

Die Buchstaben u, v, w, x, y, z stehen für unbestimmte Sachverhalte, durch eine Zahlenrange bestimmbar. u nehmen wir als Platzhalter für einen unbestimmten Sachverhalt, x als Beispiel für einen anderen unbestimmten Sachverhalt. a - e können wir als Symbole für bestimmte und konkrete Dinge nehmen. Wollen wir zwei unbestimmte Sachverhalte miteinander vergleichen, sagen wir (u-u) oder (u-x) als Beispiel.

Wir bestimmen die Zahlen u oder x durch eine bestimmte Zahlenrange, zum Beispiel u=8 ∨ 4, x=8 ∨ 5. Wir könnten sagen a=5, dann wäre a(u-x) = 5(4-5) ∨ 5(4-8) ∨ 5(5-8) ∨ 5(8-8).



Die Vermutung gilt (u-u) = i^2. Der Sachverhalt ist komplexer. Wir können weitere Variationen der Formel anstellen, zum Beispiel √(u-u) oder $(u-u)^2$. Wir können auch unendlich oft die

Potenz der Formel (u-u) mit (u-u) nehmen, also (u-u)(u-u) $\rightarrow\infty$.

Das einfachste Beispiel wäre: Wenn jetzt (u-u)=i^2 wäre, und u wäre 2,3, dann hieße (u-u) in dem Falle 2-3,3-3,2-2,3-2. Also es ergeben sich die Zahlen -1,0,0,1. Damit wäre man in der Lage neue Computer- und Grafikprogramme zu erstellen.

Wir betrachten aber zunächst die Formel $(u\text{-}u)^2$.
Sagen wir: u=2,6,7. u_1-u_1=u_2.
u_2= 3 mal 0, -1, -4, 4, -5, 1, 5
$(u\text{-}u)^2$= 0, 1, 16, 25

Wir betrachten aber auch die Formel $(u\text{-}u)^{(u\text{-}u)}$.
Sagen wir: u=3,5,8. u_1-u_1=u_2.
u_2= 3 mal 0, -2, -5, 2, -3, 3, 5
$(u\text{-}u)^{(u\text{-}u)}$= $u_2{}^u$= (0, -2, -3, -5, 2, 3, 5)$^{(0,\ -2,\ -3,\ -5,\ 2,\ 3,\ 5)}$= -3125, -243, -125, -32, -27, -8, -1/8, -1/27, -1/32, -1/125, -1/243, -1/3125, 12 mal 0, 15 mal unmöglich, 1/3125, 1/243, 1/125, 1/32, 1/27, 2 mal 1/25, 2 mal 1/9, 1/8, 2 mal 1/4, 18 mal 1, 2 mal 4, 8, 2 mal 9, 2 mal 25, 27, 32, 125, 243, 3125

Wir könnten auch folgende Formeln gestalten:
$u/(1 \vee u \vee x) - (u \vee x)^n=i^2$

acx ist eventuell acy, in dem Falle wenn x = y ist.

Dass (u-u)=i^2 ist, kann man daran erkennen, dass wenn man beliebige Zahlen voneinander abzieht, es immer i^2 ergibt.

Neunzehntes Kapitel

26 Am Horizont waren Nomaden zu sehen, die auf Pferden und Kamelen lang zogen.

2 „Die setzen auf das Bewährte“, sagte zu Simon jemand.
„Man muss sich weiterhin auf das Bewährte verlassen, anstatt nach der Ewigkeit zu suchen!“, sagte er weiter.
3 Simon versuchte die Relativitätstheorie zu verstehen. Wie er das begriff, bestand sie aus zwei Formeln, die beide nicht Albert Einstein aufgestellt hatte. Er hatte diese beiden Formeln zusammengefügt und später noch eine weitere Theorie dazu geliefert.

[4] „Was sagt eine solche Theorie bloß aus?“, fragte sich Simon. „Ich glaube nicht, dass die Lichtgeschwindigkeit konstant ist“, dachte er sich. „Das wir immer das Gleiche sehen, sind das nicht Gefühle? Ich glaube nicht an ein höchstes Gesetz in der Natur, da glaube ich eher an Gott, anstatt an Naturgesetze. Irgendwas sagt die Relativitätstheorie aus, ich weiß bloß nicht was. Eine Theorie ist immer widerlegbar. Selbst die Newtonschen Gesetze sind in Teilen widerlegbar.“
[5] Simon holte sich ein Physikbuch und blätterte es durch. Er holte sich noch ein Buch über die damalige menschewistische Diktatur Europa. Er notierte:
[6] „Früher gab es eine Tauschwirtschaft. Man tauschte Gegenstände einfach. Dann hat jemand angefangen Waren zu produzieren und verkaufte sie. Er musste sich eine Miliz aufbauen, um sich selber und seine Waren zu schützen, weil er reicher als die anderen war. Dann fing er an die Bevölkerung zu unterdrücken und zu versklaven um noch mehr zu produzieren. Und der Kapitalismus drängt auf die Versklavung von allem. Der Mensch sollte seine Macht gegenüber der Natur und seiner Natur nur eingeschränkt nutzen.“
[7] Er notierte noch: „Von außen kommt der Tod, von innen das Leben. Das innere führt zum Leben, das äußere zum Tod.“, und „hinter einer Maske aus Demut und Scham hält er seinen Stolz verborgen.“

Dann ging er schlafen.

27 Zwanzigstes Kapitel
Buch 5

Simon las einen anderen religiösen Text:

Als Alf verschwand

[2] Herr X. bezog eine neue Wohnung. Häufig stand er auf seinem Balkon. Neben seinem Haus war eine kleine Gartenhütte, davon etwas weit entfernt ein weiteres mehrstöckiges Haus.
[3] Ein Pärchen wohnte im Haus von Herrn X. Das Paar hieß Marie und Louis Paul. Herrn X. fiel etwas seltsames auf. Das Paar lief mehrmals am Tag in die Gartenhütte, werkelte dort etwa eine halbe Stunde an etwas und verließ sie eilig wieder. Mal gingen sie gemeinsam hinein, mal einzeln alleine. Bei

Herrn X. regte sich der Verdacht, dass sie dort einen Außerirdischen beherbergten und fütterten. Einmal hörte er sogar von der Frau sagen: „Alf, sei still jetzt!“
4 Gegenüber im Haus bezog ganz oben eine FBI-Agentin eine Wohnung. Mehrmals am Tag stand sie auf dem Balkon und guckte auf das Haus von Herrn X. rüber. Sie telefonierte und schrie ins Telefon: „Hören Sie, ich weiß nicht wo Alf sich versteckt. Er muss im Haus gegenüber wohnen!“
5 Herr X. zog seine Hose aus und holte sich auf die Nachbarin einen runter und sagte: „die ist scharf!“ Dann holte er sein Opernglas raus um sich die Nachbarin genauer anschauen zu können.

6 Eines Nachts ging Herr X. raus. Er wollte mit einer Flasche Wein auf einem Feld seinen Liebeskummer ersticken und danach auf dem Feld einschlafen. Herr und Frau Paul liefen in der Zeit in die Hütte, es war ein willkommener Wink des Schicksals. „Gott sei Dank, er ist nicht zu Hause“, sagte Frau Marie, als sie zum Balkon von Herrn X. rüber guckte. „Los Alf, schnell!“ 7 Sie versteckten den Außerirdischen unter einem Regenmantel und zerrten ihn aus der Hütte. „Erstmal zum Spielplatz“, sagte sie, „dann können wir weiter sehen, wo wir ihn verstecken“. „Es ist aufgeflogen, es ist aufgeflogen“, sagte sie die ganze Zeit, während sie mit kurzen Schritten zum Spielplatz rüberhoppelten, Alf immer noch unter dem Regenmantel versteckt. Herr Paul holte derweil die Fahrräder.
8 Herr X. lag besoffen auf dem Feld, die halbvolle Flasche Wein in der Hand. Ein Mann im dunklen Umhang und einer Kapuze näherte sich ihm. „Hör da“, sagte der Mann, „weg vom Feld, nachts kommen hier immer die Krähen, sie werden dich auffressen“.
„Nicht du schon wieder“, sagte Herr X. „Ständig belästigst du mich mit deinen Ratschlägen. Verstehst du nicht? Sollen sie mich doch fressen, ich habe keinen Grund mehr zum Leben.“
„Jetzt verschwinde da, gleich kommen die Krähen.“
9 Herr und Frau Paul fuhren auf ihren Fahrrädern durch die Stadt. Frau Paul hatte Alf auf ihrem Gepäckträger, immer noch unter dem Regenmantel. Herr X. und der Mann philosophierten derweil auf dem Feld. „Was ist der Sinn des Lebens nochmal?“, fragte Herr X. „Glücklich sein, nur glücklich sein“, antwortete der Mann. „Jetzt pack die Flasche Wein weg und weg vom Feld!“
10 Da rannten Herr und Frau Paul mit Alf über das Feld. „Wir

verstecken ihn heute nacht im Wald, mal gucken wohin wir ihn morgen bringen“, sagte Marie zu Louis.
„Hören Sie“, schrie der Mann zu den beiden. „Gleich kommen hier die Krähen, schnell weg hier!“
„Ah, Sie sind‘s“, sagte Frau Paul. „Ich habe Ihnen doch von unserem… ähm Sohn erzählt, wissen Sie, wo wir ihn verstecken können?“
11 „Achso, der Kleine. Da hinter dem Wald ist eine Industrieanlage. Dort können Sie ihn unterbringen, dort vermutet ihn keiner. Augenblick mal, da fällt mir ein, Unbefugte haben dort keinen Zutritt, am besten kommen Sie mit mir“, sagte er zu Herrn Paul. Herr Paul und Alf gingen mit. Marie blieb mit Herrn X. alleine auf dem Feld.

12 Alf war schon seit Wochen in der Industrieanlage untergebracht. Ständig ging Herr Paul rüber um nach ihm zu sehen. „Wir brauchen bald ein besseres Versteck“, sagte er zu seiner Frau. Da unterhielten sich Herr X. und Frau Paul vor der Haustür, und während sie sich unterhielten, kam die Geheimagentin vom Haus gegenüber auf sie zu.
13 „Sie haben Alf entwischen lassen“, sagte sie zu den beiden. „Hallo“, antwortete Herr X. zu ihr. „Dann zum Verhör“; sagte die Geheimagentin zu Herrn X. und zerrte ihn mit.
14 Beim Verhör war es folgendermaßen. „Wo ist Alf?“ „Er ist in der Industrieanlage hinter dem Wald versteckt“. „Jetzt sage mir endlich wo Alf ist!“
„Hören Sie“, antwortete Herr X., „ich habe seit 24 Stunden nicht geschlafen, ich habe Ihnen doch gesagt, dass er in der Industrieanlage hinter dem Wald ist!“
„Warum beantworten Sie mir meine Fragen nicht!“

28

Später unterhielten sich der Mann und Herr X. im Flur von Herrn X. Haus. „War es denn schlimm, dass ich ihr das Geheimnis verraten habe?“
2 „Nein, es war nicht schlimm“, antwortete der Mann, „du weißt, es wendet sich immer alles zum Guten, solange du das machst, was du wirklich willst. Ah, da kommt sie, die Geheimagentin.“ Die Geheimagentin machte mit einem Sonderschlüssel die Tür zu Herrn X. Haus auf. „Verstecke mich“, sagte der Mann zu Herrn X., „ich kann mich jetzt nicht verstecken.“
„Wie soll ich dich verstecken? Soll ich mich vor dich stellen?“
„Nein, das reicht nicht.“

[3] Herr X. stellte sich vor den Mann. Die Geheimagentin kam auf beide zu und sie schrie plötzlich. Da war der Mann auf einmal verschwunden, einfach verschwunden. „So jetzt habe ich dich“, sagte die Geheimagentin und schmiss sich auf Herrn X. drauf. Und er hatte einen Orgasmus.

[4] Später rief die Geheimagentin bei einem ihrer Kollegen an. „Ich habe nicht herausgefunden, wo Alf ist, aber wohlmöglich in der Industrieanlage.“
„Ach, das ist Schnee von gestern, so wie wir es wissen hat er sich unter die Arbeiter gemischt und arbeitet jetzt in der Industrieanlage.“
[5] „Wo hat er denn die Sozialversicherungsnummer her?“
„Keine Ahnung.“

[6] Der Satan suchte auch Alf. Er setzte sich auf die Industrieanlage und blieb sitzen. Er war riesig und strahlend weiß, mit Hörnern auf der Stirn. Er dachte nach.
„Ich dachte ich muss groß und stark sein um die Welt zu erobern, aber ich wurde schwach. Ich dachte ich muss klug sein, um die Welt zu erobern, aber ich wurde dumm erzogen.“
[7] Die Geheimagentin rannte auf die Industrieanlage zu, sie hatte vor Alf doch noch zu verhaften. Da sah sie den Satan. Sie schoss auf den Satan. Doch der Satan fing die Kugeln mit seiner linken Hand auf und fraß sie auf. Die Geheimagentin brüllte den Satan an. „Hör zu du Ungeheuer, weg von der Industrieanlage, ich muss da rein.“ Und sie trat ihm gegen die Füße.
[8] Da stand der Satan auf, wurde feuerrot und brüllte die Geheimagentin an. Sie sank zu Boden und ihre Ohren fingen an zu bluten. Die Alarmanlage schrillte, ein Krankenwagen wurde gerufen. „Da sitzt ein Ungeheuer auf der Anlage“, sagte die Geheimagentin zu den Sanitätern. „Wir sehen aber da kein Ungeheuer“, antwortete ein Sanitäter. „Auf ins Krankenhaus mit ihr, wir müssen sie behandeln“, sagte er dann noch.

[9] Die Geheimagentin telefonierte im Krankenhaus mit ihrem Vorgesetzten. „Da war wirklich ein Ungeheuer auf dem Dach, ich habe vom Krankenwagen aus noch ein Foto mit meinem Handy geschossen, dann haben mir Jugendliche auch Fotos vom Ungeheuer zugeschickt. Und jetzt weißt du was ich in der Zeitung gelesen habe? Ich les dir vor: Berichte, dass ein Ungeheuer sich bei uns in der Stadt befindet, sind als unglaubwürdig einzustufen. Es handelt sich um ein

megaplasmatisches Phänomen, aber keine Sorge, das ist etwas sehr normales, sagt Professor Kalk Brenner von der Universität Wien. Was macht ein Professor den ganzen Tag?“, fragte die Geheimagentin.
„Drei mal Pinzette am Tag ins Reagenzglas und das reicht, danach Emails checken. Ach ja, und Beweise fälschen“, antwortete der Kollege.

10 Am Abend stand Herr X. im Bad. Er wusch sich das Gesicht und die Ohren. „Hör da“, hörte er eine Stimme. „Wer bist du? Ach, du bist es, ich habe dich an der Stimme erkannt“, sagte Herr X.
„Ich bin als Virus wiedergeboren worden, ich habe mich in deinen linken Gehörgang eingekrochen, spüle deine Ohren jetzt nicht. In dreißig Jahren bin ich wieder groß und ganz der Alte, bis dahin musst du das für mich machen.“

11 Herr X. rief das Ehepaar Paul an. „Der Mann ist wieder da, er ist jetzt ein Virus in meinem Ohr. Er verbietet mir die Ohren zu waschen und sagt, wir sollen den Satan einfangen. Helft ihr mit?“
„Klar, gerne.“
„Dann rufe ich die Geheimagentin an, sie kann dazukommen.“
12 Er sprach mit der Geheimagentin. „Wir sollen den Satan einfangen, machst du mit?“
„Ja, ich schau mich mal um wo er ist.“ Sie holte ihr Fernrohr und suchte den Horizont ab.
„Ah, da ist er, er ist auf einen Berg gekrochen und reißt dort die Bäume aus.“
„Dann besorg Kanonen, wir müssen ihn bald einfangen.“
„Ja, ich bin auf dem Weg.“
„Kannst du auch Kanonen besorgen?“
„Ich kann sogar einen Flugzeugträger besorgen, wenn ich will.“
13 Sie besorgte es und zu viert stiegen sie in ein Auto und fuhren zum Berg rüber. Dort umzingelten sie den Satan. Die Geheimagentin stellte sich vor ihn, hinter ihm stand Herr Louis Paul mit einem Flammenwerfer und Frau Marie Paul, wo sie versuchte auf einer Fernbedienung für die Raketentürme die Koordinaten einzugeben.
14 „Hör zu du Ungeheuer“, brüllte die Geheimagentin zum Satan, „deinen Namen darf ja niemand wissen. Was hast du für Probleme?“
„Ach für euch Frauenpack interessiere ich mich nicht, weg

da“, und er trat gegen sie.
15 Da trat Marie ihm gegen den Fuß und die Geheimagentin schoss auf seinen Fuß. Der Satan wurde klein und fiel in Ohnmacht und erstickte an seinem Weinen.

29 Einundzwanzigstes Kapitel

Endlich gab es etliche Tage Ruhe. Man beschloss das verlorene Vorlager wieder zu erobern und wieder aufzubauen. Man fuhr dahin und fand es leer vor. Es stand Inspektion des Lagers und Reparatur der Verteidigungsanlagen an. 2 Man musste sich mit der Reparatur beeilen, denn an einem Tag wollte man die Verteidigungsanlagen reparieren, überprüfen und danach wieder einschalten. Man hatte Sensoren bei, gab es am Horizont Bewegungen, leuchteten Lichter und Sirenen der Sensoren auf.
3 Dazu noch musste das Lager aufgeräumt werden. Techniker inspizierten alles. Es wäre ein Horror, wenn an diesem Tag es zu einem Angriff der Roboter käme, dann stünden nämlich die Verteidigungsanlagen nicht bereit und man wäre ihnen ausgeliefert.
4 Simon räumte auf und wusch die Maschinen. Dann sah er, dass Agnes an ihm in einem Jeep vorüberfuhr, am Ausgang kurz stehen blieb und dann passieren durfte. Er dachte sich, fahre ich ihr hinterher, mal gucken wohin sie in dieser Wüste will. Er fuhr im reichlichen Abstand hinterher. 5 Plötzlich hörte er hinter sich die Sirenen heulen, und am Horizont sah er Roboter. Anscheinend wollten diese am heutigen Tag das Vorlager überfallen. Schussgewehre hatte er mit. Trotzdem fuhr er weiter Agnes hinterher.
6 Die Verteidigungsanlagen waren schneller repariert, als erhofft. Man entschloss sich die Verteidigungsanlagen möglichst schnell wieder einzuschalten und den Robotern eine Kampftruppe entgegen zu schicken. 7 Derweil verfolgte Simon Agnes. Er fand ihren Jeep am Straßenrand stehen. Er hielt an und stieg aus, um zu gucken wo sie war. Er hörte Kiechern, doch dann hob sie ihren Kopf, sie lag mit einer anderen Frau in blauer Uniform auf einem Feld abseits der Straße. 8 Die andere Frau floh, Simon schoss. An der Uniform konnte er erkennen, dass es eine Söldnerin aus dem Westen war. Simon erwischte sie, sie blieb liegen. Agnes schüttelte entsetzt ihren Kopf.
9 „Du hast eine Affäre mit einer Frau aus dem feindlichen Lager? Ich verhafte dich jetzt!“, sagte Simon zu ihr, die Waffe auf sie gerichtet. 10 Agnes guckte entsetzt. Sie ließ sich in

Handschellen nehmen. Auf dem Rückweg rekonstruierte Simon den Fall. Agnes schien wohl an diese Frau jahrelang Informationen geliefert zu haben. Zum Glück hatte er sie jetzt verhaftet. Auch dass heute das Lager repariert werden sollte, schien sie an ihre Geliebte weitergetragen zu haben... Sie saß in Handschellen auf der Rücksitzbank. Er näherte sich seinem Lager und machte die Maschinengewehre am Jeep an. [11] Roboter standen vor ihm, mit dem Rücken zu ihm. Sie näherten sich seinem Lager, dazwischen die eigenen Leute mit den Schwertern am Kämpfen und überall Geschosse am fliegen. Da sah er Gerald auf einem der Geschütztürme, der zielsicher etliche Roboter niedermähte. [12] Plötzlich gaben die anderen Roboter den Kampf auf und blieben regungslos stehen. Seinen Jeep hielt Simon mitten im Kampffeld an. Es gab etliche Tote und Verletzte unter den eigenen Männern. Doch die Roboter rührten sich nicht mehr.

30

Gerald sagte: „ich habe die Truppen der ehemaligen USA ganz alleine zurückgedrängt!“

„Wie hast du das gemacht? Du bist doch so ein wehleidiger Deutscher, der Schmerzmittel nimmt nachdem er sich einen Pickel ausgedrückt hat!“, meinte Alf.

[2] „Und du bist so eine harte Russensau oder wat?! Ganz einfach, ich habe auf den Systemroboter geschossen, habt ihr es bemerkt? Sie streuen in Formationen von jeweils zwanzig aus. Drei von denen sind Systemroboter. Diese kontrollieren die anderen 17. Ich habe herausgefunden, welche drei die Systemroboter sind und alle drei abgeknallt. [3] Danach konnten die anderen 17 nicht mehr weiter, weil sie nicht mehr kontrolliert wurden und gaben ihr System auf!!“

„Oha, und danach haben sie ihre Truppen von alleine zurückgezogen, krass!“, sagte Alf.

[4] „Komisch, wir versuchen immer die Ölfelder zu kontrollieren und ihnen die Versorgung abzuschneiden, direkten Kampf wagen wir nicht, da ihre Roboter sehr koordiniert und zielgenau schießen, und da schießt einer von uns 20 von denen in die Flucht, gut gemacht!“, sagte Simon.

[5] „Jetzt keine rassistischen Ausdrücke benutzen“, meldete General Frederik, „wir sind keine Russen und keine Deutschen, wir sind Menschen, und wir kämpfen gegen Maschinen! Mensch gegen Maschine! Verstanden?“

[6] „Was bist du denn für einer? Brite?“, fragte ihn Alf.

„Nein, Mensch, wie schon gesagt!“

[7] „Ich muss weg“, sagte Simon. Er hoffte aufgrund des heutigen Sieges auf einen Monat Ruhe. Genug Zeit um seine Droge zu nehmen und wieder eine Zeitreise zu unternehmen. Diesmal wollte er wieder zu seiner Frau reisen. Er öffnete wieder den Spind. Da fiel ihm auf, dass er Katjas Telefonnummer auf einem großen Blatt Papier in seinem Spind liegen hatte. Anstatt die Droge zu nehmen telefonierte er wieder mit Katja.
„Was willst du denn?“, fragte sie ihn.
„Nichts weiter“, antwortete er und legte auf. Doch dann rief er sie wieder an.
[8] „Ich möchte mit dir ein paar schöne Tage verbringen, das wäre wie Gold für mich“, sagte er. Sie verabredeten sich.
[9] Er bekam ein paar Tage Urlaub. Er fuhr zu Katja rüber und holte sie ab. Zusammen fuhren sie in ein Eingeborenendorf etwas weiter tiefer im Land und verbrachten dort mehrere Tage und Nächte miteinander. Dieses Dorf unterhielt neben Häusern für die Eingeborenen auch touristische Anlagen für Soldaten, die kurz mal entspannen wollten. Es ging ihm gut.

31 Zweiundzwanzigstes Kapitel
Buch 6

Simon hatte sich noch eine Formel ausgedacht und stellte sie vor:

Die Unendlichkeitskorrelation

∞-∞=1
1+∞=∞
∞+1>∞
1+∞=∞ ➞ 1=∞-∞
2+∞=1+∞ ➞ 2=1+∞-∞ ➞ 2=1+1
∞+1>∞ ➞ ∞>∞-1
∞+2>∞+1 ➞ 2>1
3+∞>1+∞ ➞ 3>1+∞-∞ ➞ 3>1+1
0+∞=1+∞ ➞ 0=..- falsche Operation.
∞+1>x+∞ falsche Operation.

Diese Formel bezeichnet das Axiom, warum eine Sache größer ist, als eine andere. Sie kann sämtliche Axiome erläutern. In dieser Formel wird das Gesetz der Kommutativität gebrochen, es ist also eine gebrochene Kommutativität hier vorhanden. Eine kommutative Formel ist, wenn man mehrere

Voraussetzungen vertauscht, es das selbe Ergebnis ergibt. Ergibt es nicht das selbe Ergebnis, ist es nicht kommutativ. Es handelt sich dabei um eine Objektive Distributivität.
Es ist eine mathematisch-dogmatische Formel, die auf eindeutige Kommutativität und eindeutige Distributivität verzichtet. Es handelt sich um eine „zickige“ Kommutativität.

Dreiundzwanzigstes Kapitel

32 Über Agnes fand eine Gerichtsverhandlung statt. Dort gestand sie:

„Ja, ich habe sie spontan kennengelernt. Sie überredete mich dazu, sämtliche Informationen an sie weiterzugeben. Ich wollte die Fronten wechseln. Ganz besonders wollte sie durch mich unsere Verhaltensweisen studieren.“

2 „Wir können unsere Verhaltensweisen auch ändern. Hatten Sie etwa keine moralischen Bedenken?“

„Ich dachte über moralische Bedenken schon nach, aber ich dachte, die ehemaligen USA wären moralisch im Recht und nicht wir.“

3 Sie hielt kurz an, doch dann sagte sie: „Außerdem wollte ich mich an Simon ... rächen. Dieser schrieb mir einen Brief, einen Liebesbrief anscheinend, in dem er mir Annoncen machte und mich dabei doch sehr beleidigte. Außerdem beleidigt er unsere Nation und unsere Heeresleitung in diesem Brief.“

4 Sie holte einen einseitigen, maschinell geschriebenen Brief heraus. Simon saß aber im Publikum. Eigentlich sollte er gleich als Zeuge aussagen.

5 Er stand auf: „Darf ich dazu was sagen?“

„Sie sind gleich dran“, sagte der Richter. Er las den Brief. Einen Satz las er laut vor: „Ich liebe dich mehr als meine Kanone, und ich hasse diesen Krieg und ich hasse alle die an diesem unsinnigen Krieg teilnehmen.“

„Darf ich dazu was sagen“, fragte Simon ein zweites Mal.

„Dann kommen Sie in den Zeugenstand und lassen Sie sich vernehmen, dann können Sie was dazu sagen.“

6 Simon ging in den Zeugenstand und das erste was er sagte war: „Anscheinend hat sie den Brief selber geschrieben um mir was anzuhängen, ich habe an sie nie einen Brief geschrieben.“

7 Danach trug er seine Aussage vor, in der er erläuterte, wie er Agnes seit längerem beobachtet hatte und wie er sie im Feld mit ihrer Geliebten fand und wie er ihre Geliebte erschoss und danach Agnes festnahm. Zum Schluss dieser Aussage sagte er noch mal

wiederholend, dass er an Agnes keinen Brief geschrieben hatte und dass sie den Brief anscheinend selber geschrieben hatte.
8 „Haben Sie den Brief etwa selber geschrieben?“, fragte sie der Anwalt.
„Nein“, sagte sie und hielt sich eine Hand vor ihr Gesicht.
9 Doch man empfand Agnes als unglaubwürdig. Man verurteilte sie zur Todesstrafe wegen Geheimnisverrats und wegen Meineid. Man exekutierte eine Woche später durch Erschießen. Vorher jedoch wurde ihr eine Medaille verabreicht wegen guter Leistungen im Kampf. 10 Als man sie exekutierte, hielt sie die Medaille in ihrer Hand fest.

33 Vierundzwanzigstes Kapitel

Gute Nachrichten! Kampfroboter wurden an allen Kampflinien zurückgedrängt und Territorium gewonnen. Danach feierten die Soldaten und unterhielten sich:
2 „Weißt du wie die Welt im Jahr 2020 war? Die Menschen hatten Handys, Facebook und snapchat, alle waren den ganzen Tag am chatten!“
„Boh Handys! Sowas hätte ich auch gerne! Stattdessen nur ein Maschinengewehr!“
3 „So ein 08/15 Dingen, ne?!“
„Ja, Standard!“
4 Simon machte kurz Pause und sagte danach: „Was mir ein Geist aber über diese Zeit und die 90er erzählt hat, kann ich euch gerne weiter erzählen“. Und er erzählte.

5 In den 90er Jahren war das Leben anders als heute. Es gab kein Internet und keine Handys, beides kam erst Ende der 90er Jahre auf. Für mich erscheinen die 90er Jahre im Nachhinein als eine wilde mystische Zeit, wilder als die sechsziger und siebziger. Es gab im Westen so dermaßen viel Reichtum, und überall gab es Unruhe und Unordnung. Ich selber hörte damals gerne Ghettomusik aus den USA, sehr romantisch und theatralisch rappten die Protagonisten über ihre harte und verrückte Jugend in den Ghettos und wie sie es geschafft haben sich da durch Musik hochzuarbeiten, zum Beispiel Tupac. 6 Sowas war damals harte Musik, es gab auch sehr viel harte Musik in den 90ern, die es in den Mainstreampop schaffte, harten Techno, harten Rock, harten Hiphop. Es war verwerflich weich zu sein, als ein Weichei und Schwuchtel beschimpft zu werden, war eines der übelsten Komplimente.

[7] Die Lovesongs sangen stets von der unsterblichen Liebe, zum Beispiel Bon Jovi mit seinem Hit „Always“.
[8] Iran und Irak führten in den 80er Jahren Krieg gegeneinander, die USA schlossen sich 1988 dem Irak an und vernichteten den Iran militärisch in nur einer einzigen Schlacht. Das beendete den 1. Golfkrieg. Drei Jahre später kam es zum 2. Golfkrieg, in dem die USA gegen den Irak und deren Machthaber Saddam Hussein Krieg führen mussten.
[9] Saddam Hussein blieb nach Ende des Krieges aber Machthaber, die USA befreiten den Kuwait vor dem Irak, Kuwait versorgte die USA mit Erdöl, daher mischten sich die USA in dieser Region ein, das wusste jeder. Nach dem 11. September 2001 führten die USA nochmals Krieg gegen den Irak und befreiten diese Region vor Saddam Hussein, sie richteten ihn hin, das führte zum Erstarken des IS. [10] Seltsam ist, dass die USA sich damals zum Ende des 1. Golfkrieges an die Seite des Iraks stellten, war bedingt dadurch, dass im Iran sich ein muslimischer Gottesstaat seit Anfang der 80er etablierte, was nicht im Interesse der USA lag, während der Irak durch Saddam Hussein dem Westen offener zugeneigt war und mit dem Westen bessere Geschäfte machte. [11] Etwas später mussten die USA nun gegen den Irak Krieg führen. Es gab noch den Bosnienkonflikt und den Kosovo-Krieg in den 90ern, in dem sich die USA ebenfalls militärisch einmischten.
[12] Achja, 1989 war der Berliner Mauerfall, 1990 die deutsche Wiedervereinigung und 1992 das Ende des Kommunismus in der Sowjetunion. Jelzin ersetzte Gorbatschow als Präsident, und die Sowjetunion zerfiel in Russland und weitere souveräne Einzelstaaten.
[13] Oft sagte man damals die Musik der 80er wäre besser, jedoch waren die 90er voller Rock, Techno und Hip Hop. Die Rockband Nirvana war eines der Höhepunkte der westlichen Kultur, deren Sänger Kurt Cobain erschoss sich aber 1994 im Drogenrausch, 1996 wurde Tupac erschossen, Mutter Teresa starb 1997, kurz vor ihr starb Lady Di, die mit ihrem Geliebten und einem betrunkenen Chauffeur durch einen tragischen Autounfall ums Leben kam. [14] Lady Di war die Ehefrau von Prince Charles, der den englischen Thron eigentlich erben sollte, sie ließ sich aber von ihm scheiden. Elton John widmete ihr ein Lied, dass ein Chartstürmer wurde. Viele spendeten für die Stiftungen von Lady Di. [15] Lady Di und Mutter Teresa starben fast zur selben Zeit.

[16] Außerdem hatte Bill Clinton, der Präsident der USA, in den 90ern eine Affäre mit seiner Praktikantin Monica Lewinsky, es war ein pausenloses Thema in den Nachrichten. [17] Und Borussia Dortmund wurde 1997 Champions-League-Sieger mit einem 3:1 über Juventus Turin und einem Traumwundertor von Lars Ricken und zwei Toren von Karl-Heinz Riedle.
[18] Der größte Albtraum damals war die zunehmende Arbeitslosigkeit. Fast vier Millionen Arbeitslose schienen allen zuviele zu sein.
[19] Ende der 90er gab es dann Handys und Internet. 2008 gab es Smartphones mit Internet auf dem Handy, und es verbreiteten sich soziale Netzwerke und Internetmessenger. Die Welt war nicht mehr die gleiche, da nun alle Menschen auf dieser Welt allzeit mobil waren. [20] Die Welt musste sich nun zwangsläufig auch politisch und kulturell ändern. Während es in den 90ern noch Musiksender wie MTV und Viva gab, deren Programm sich nach dem 11. September schlagartig verschlechterte, wurde nun Musik hauptsächlich über youtube gehört, und andere Streamingdienste. [21] CDs wurden out, genauso wie vorher schon Schallplatten und Kassetten out wurden. Internet wurde zu einem Massenmarkt, für den man so gut wie nichts zahlen musste, das weckte Aphorismen zum Kommunismus. Es war ein kostenloser weltweiter Informationsmarkt verfügbar.

34 Fünfundzwanzigstes Kapitel

An seinem alten Einsatzort war Simon nicht mehr nötig. Er wurde woanders hin versetzt, dort sprach er mit dem Leiter.
[2] „Wie ich gehört habe, haben sie die Geschichte schon mal jemandem anvertraut, und dieser jemand hatte sie mir schon erzählt. Erzählen Sie sie mir bitte noch einmal, ich möchte sie aus Ihrem Mund hören!“, meinte der Obergeneral.
[3] Simon erzählte die Geschichte wieder. „Ich habe in den Arkaden gearbeitet, als einfacher Hilfsarbeiter neben meinem Studium. Sachen verpackt und Teile montiert. In Folie geschweißt und das ganze pi pa po. Eines Tages suchte ich meine Chefin auf, um mit ihr ein paar Kleinigkeiten zu klären, ich ging in ihr Büro. [4] Da fand ich sie in ihrem Büro blutend auf dem Boden liegend, über ihr ihr Mörder. Er hatte ein blutendes Messer in der Hand und wühlte die Unterlagen durch. Als er mich sah, machte er nichts, er nahm mehrere

Ordner mit und ging ganz ruhig aus dem Gebäude hinaus und draußen fing er an zu rennen. [5] Ich war der einzige der ihn sah. Ich war so geschockt, dass ich nichts machen konnte, ich blieb steif stehen. Weder konnte ich jemanden rufen, noch dem Mörder hinterher jagen. [6] Ich kann mich ganz dunkel daran erinnern, dass ich ihn viel später draußen im Gebüsch suchte. Auf jeden Fall, nachdem später die Polizei die Werkstatt verließ, blieb ihr Büro wochenlang offen und jeder konnte da hinein gehen. Ich wühlte selber die Unterlagen durch. [7] Wir produzierten anscheinend Leitungen für die ehemaligen USA, auch konnte ich lesen, dass wir Lebensmittel in die ehemaligen USA verschickten. Ich dachte mir, warum finanziert man seinen eigenen Feind! Deswegen ging ich dann zur Armee und schloss mein Studium nicht ab, deswegen bin ich jetzt hier!“

[8] „Und jetzt wollen Sie nebenbei weiter studieren, hier an der Front?“

„Ich glaube nicht, dass sie mich nach Hause entlassen werden, außerdem möchte ich das nicht!“

„Nein, werde ich auch nicht.“

[9] „Eine Sache muss ich Ihnen noch gestehen, ich begehe telepathische Zeitreisen.“

„Das weiß ich schon, deswegen sind sie hier.“

[10] „Ich möchte sie ausführen, ich will mein Projekt fertig stellen. Daher wäre es mir lieb, wenn sie mich in den Bahaidistrikt versetzen, dort soll es ruhiger sein.“

„Im Bahaidistrikt ist es sehr ruhig. Dort sind deren Kampfroboter falsch programmiert, sie schießen auf die eigenen Leute. Aber nein.“

[11] „Warum begehen wir dann dort keine Offensive und erobern das Land?“

„Eines muss ich Ihnen sagen, unsere Führung möchte nicht, dass wir irgendwelche Offensiven unternehmen, das minimiert unsere Verluste und zeigt dem Feind, dass wir diesen Krieg gar nicht wollen. Wir kämpfen gegen Roboter! Außerdem war es nicht gerade ich, der diesen Krieg verursacht hat.“

[12] „Das ist meine eigentliche Aufgabe, herauszufinden, wer diesen Krieg verursacht hat!“

„Ich würde Sie gerne dabei unterstützen mit dem was ich weiß. Seien Sie einfach mein Assistent!“

35 Der Obergeneral führte Simon mit raus. „Wir fahren jetzt in meine Wohnung, dort dürfen Sie sich etwas umschauen“, sagte er.
2 Dort führte er ihn auf den Speicher. Er öffnete eine Truhe.
3 „Hier finden sie ganz viele Zeitungen und Zeitschriften von vor ungefähr hundert Jahren. Damals las kaum ein Mensch Zeitung und es waren nur wenige Blätter übrig geblieben, meine Urgroßoma oder meine Ururgroßoma, ich weiß gar nicht wer von beiden sie war, liebte so etwas und hat sie gesammelt. Ich selber habe kaum einen Blick jemals darein geworfen, sie dürfen sich aber gerne hier umschauen, vielleicht finden Sie Anhaltspunkte für ihre Recherche.
4 Er ging wieder und ließ Simon alleine. Simon wühlte durch. Er zog eine Zeitung heraus, auf dessen Titelseite stand „Kriegsdrohung von Pakistans Premier Abdhuhel an die USA!“ Er las den Artikel.
5 Simon fand heraus wer den Krieg verursacht hatte, nachdem er eine hundertjahre alte Zeitung fand, dort stand es in der Zeitung! Aus dem Jahr 2125. Der Führer Pakistans rief zur Rache an den USA auf, Pakistan wollte aus dem geeinten Weltreich austreten, anscheinend hatte Pakistan die Raketen geschossen. 6 Er recherchierte weiter, Pakistan hatte Sorgen um seine Identität und wollte einen hundertjahre alten antiamerikanischen Kurs fahren. Der Führer Pakistans sagte, dass seine Bevölkerung unter dem Weltreich leide und davon nicht profitiere. Daher wäre die Zeit der Rache an den USA gekommen. 7 Simon gab die Information weiter. Man teilte ihm mit, dass der Anschlag auf New York am 22. Februar 2125 stattfand. 8 Das Datum der Zeitung war am 21. Februar 2125. Also konnte Simon davon ausgehen, dass es Pakistan war.
9 Warum das vergessen wurde, darüber wusste man Bescheid. Zeitungen wurden kurz nach dem Anschlag in den USA ganz abgeschafft, außerdem gab es eine sehr starke Zensur, und man kümmerte sich nicht darum. 10 Die ehemaligen USA waren in den drei Jahren nach dem Anschlag darauf bedacht ihre Nachrichtensysteme wieder herzustellen, und kümmerten sich nicht darum zunächst, wer den Anschlag verursacht haben könnte. 11 Danach wurde es vergessen. Sie zogen in den Krieg und besetzten den Westen von Europa und den Westen Afrikas. Dort, an einer Frontlinie entlang, fand auch der Krieg Mensch gegen Maschine statt.

[12] Nachdem man herausgefunden hatte, wer den Anschlag in New York begangen hatte, wurden die Kampfhandlungen eingestellt und sofort Friedensverhandlungen aufgenommen. Simon war in einer Sonderdelegation dabei und nahm an den Friedensverhandlungen teil. Er freute sich hundertfach. Außerdem war Katja von ihm schwanger und eine Hochzeit mit ihr stand in Aussicht.
[13] Er durfte die ehemaligen USA bereisen. Er fand heraus, dass diese sehr verarmt waren, weil sie etwa die Hälfte ihres Haushaltes in die Rüstung investierten und an verschiedenen Stellen der Erde Krieg führten. Die Bevölkerung litt Not und litt Hunger. Man beschloss einen Wiederaufbau des Landes und das Ende sämtlicher Kriegshandlungen. Simon jedoch veröffentlichte seine Kriegserfahrungen in einem Buch und wurde dadurch später reich und berühmt.
[14] Und eines schrieb er noch: „Die Dinge sind so wie sie sind, und sie bleiben so. Und es ist gut, dass die Dinge so sind wie sie sind. Theorien sind Theorien und widerlegbar. Jedoch ist das Leben auf Theorien angewiesen. Dass minus mal minus plus ergibt, und dass plus mal minus minus ergibt, und dass plus mal plus plus ergibt, und dass $x^2 = xx$ ist, das ist mein Glaubensbekenntnis!“







Ich wollt es wär schon Montag.

Einleitung

1 Betrachtungen

Wenn morgens die Sonne aufgeht und Abends wieder verschwindet, sind mehrere Stunden vergangen, und wie man diese genutzt hat, ist jedem selber überlassen. [2] Man hat die Freiheit die Zeit zu nutzen, wie sie kommt. [3] Man sieht vorbeifahrende Autos, spielende Kinder und singende Vögel. Wenn Kinder auf der Straße singen, dann singen sie nicht mehr, sie machen ihren MP3-Player an und rappen deutsche Hip Hop-Songs nach. Sie baden in schlechter Luft neben der Hauptstraße. [4] CO2, den einen ist es ein Dorn im Auge, den anderen ist es heilig! Die Politik versucht den CO2-Ausstoß zu unterbinden wegen angeblicher Klimaerwärmung, doch was würden die Lichtfresser machen, gäbe es kein CO2?
[5] Licht erhellt die Stadt bei Nacht, und es gibt die Theorie, dass zuviel Licht der Natur und dem Menschen ebenfalls schadet. Wen macht man für den hohen CO2-Ausstoß verantwortlich, die Rinder und Kühe, die Menschen, oder doch eher die Autos und Kraftwerke, die unseren Lichtbedarf decken sollen? [6] Warum reicht unsere natürliche Sonne nicht mehr aus?
[7] Ich bin gegen eine Ausrottung sämtlicher Tier- und Pflanzenarten, so wie die Veganer es fordern, weil wir diese Tier- und Pflanzenarten brauchen! Für mich ist sowas Faschismus, von mir aus veganer Faschismus oder Öko-Faschismus. [8] Und Faschismus, das ist nicht rechts oder links, das ist nicht Nationalismus oder Kommunismus; Faschismus, das ist die Ablehnung des Lebens zugunsten nichtiger Dinge wie Macht, Geltung und Einfluss. Warum hört man nicht auf mich, jemanden der keine Macht und keinen Einfluss hat, warum hört man auf Leute die es eh nicht begriffen haben, selbst wenn sie zig Universitätsabschlüsse haben, weil sie vom Leben keine Ahnung haben? [9] Für mich gibt es dazu nur ein Wort: scheinsexuell!

2 Micha schreibt

Er hatte sich dazu entschlossen diesen Text doch zu schreiben, obwohl es nicht nötig war, es auch noch aufzuschreiben, aber es war eine sinnvolle Beschäftigung. [2] Er wollte über Dinge schreiben, die ihn beschäftigten und von denen er sich zu Teilen wünschte, dass sie ihn loslassen würden, aber sie hatten ihn schon losgelassen, und das war ein Nachruf darauf.
[3] Er schrieb: Ich war an Wut erkrankt, chronisch wütend zielte ich meine Pfeile im Internet auf Menschen, auf die ich wütend war. Ich konnte nicht verstehen, warum dies und jenes passiert ist, und warum Gott mich vor meiner Erkrankung, nämlich Schizophrenie, nicht bewahrt hatte. Aber eigentlich konnte ich es mir doch erklären, von Anfang an sogar, ich leugnete die Erklärung jedoch, um meine Gedanken wieder in den Kreis zu bringen, den ich jeden Tag zu drehen pflegte.
[4] Aber ein sinnloses Drehen war es nicht. Ich fand Antworten! Und das durch nachdenken und durch sich erinnern! Von einer Amnesie begleitet, die ich keinem Arzt schmackhaft machen konnte, versank ich in Wut- und Angstzustände, doch das Erinnern an mein eigenes Leben machte die Wut geringer.
[5] Ich glaube, die Amnesie wurde durch Medikamente ausgelöst, weswegen ich Medikamente eigentlich verteufle, doch mittlerweile akzeptiere ich sie, weil ich ihnen nicht entkommen kann. Doch was macht man mit dem Teufel? Eigentlich ihn beseitigen und erschießen und nicht versuchen mit ihm zu leben, auch wenn man das nicht sofort einsieht.
[6] Ich dachte schlecht über andere Menschen, auch über Frauen. Ich saß auf einer Parkbank und sah einem Haufen jugendlicher Mädchen beim Spielen zu. „Das sind kleine Bitches, bald werden sie zu großen Bitches", dachte ich mir. Grund war, was sonst, mein persönliches Liebesunglück. [7] Ich dachte über meine Exfreundin nach: „Wenn ich sie nur dazu bringen könnte mit mir wieder zu reden... Ich könnte es schaffen wenn ich es mit aller Macht versuchen würde. Mit aller Macht heißt es ihr den Kiefer ausrenken, nein, das geht nicht, mit einer Frau macht man sowas nicht", dachte ich mir. Eine sehr wunderschöne Blondine lief an mir vorbei. Ich starrte sie an! „Das hätte ihre Traumfrau werden können, aber sie haben leider nichts zu ihr gesagt", machte ich Scherze in meinem Kopf. Danach ging ich weiter, nämlich zum Arzt!

[8] Das Gespräch mit dem Arzt war sehr anregend und berauschend. Ich hatte das Gefühl, dass das einzigste was von mir gefordert wurde, war, so sauber sein wie möglich. Ich wollte einen Betrieb eröffnen, also wollte ich zu Hause viele Gesetzestexte dazu durchlesen, Marketinggesetze, Publikationsgesetze, Verkehrsgesetze. [9] Auf dem Weg nach Hause musste ich mich auf einmal umdrehen und schaute nach hinten. Ein Bus, den ich irgendwie überhört hatte, hielt neben mir an und berührte mich ganz ganz leicht. Ich fand es witzig. [10] Da holte ich mein Handy raus und schrieb an meine Exfreundin eine Sms, denn auf Whatsapp hatte sie mich blockiert. Es war eine sehr wütende Sms, ich weiß, dass sowas sich nicht gehört, aber der Fakt, dass sie mit mir nicht sprechen wollte, machte mich einfach nur wütend. Ich schrieb ihr nämlich: „Stirb du Hure, du bist tot, stirb du Hure, du stirbst an vergiftetem Brot. Ich dagegen, vom Bus leicht gestreichelt, ich werd nicht weichen, ich brauch nicht zu weichen."
[11] Danach klickte ich auf facebook. Ich sah eine schöne Frau auf einem Facebook-Profilbild. Ich sprach Gott auf sie an. Ich sagte, „so eine zu heiraten, wäre mehr als super". Er meinte, „guck sie dir an, sie ist noch anspruchsvoller, als sie schön ist". Ich sagte, „was meinst du? Bin ich etwa anspruchslos?" Er sagte, „du verstehst schon." Ja, solche Probleme hatte ich mit Frauen.
[12] Dieser Frau schickte ich eine Freundschaftsanfrage zu, doch sie bestätigte sie nicht. Ich dachte mir: „Wann kriegt jeder das, was er verdient?" Denn ich wusste, Karma existiert, denn wenn man ein intaktes Karma hat, dann merkt man es nicht! Man merkt es erst, wenn man kein intaktes Karma mehr hat. Denn du weißt erst, wenn es weg ist, was dir fehlt. Schizophrenie ist eine Störung des Karma, das kannst du aber keinem Arzt sagen. [13] Sowas dachte ich mir. Denn mein Stolz war verletzt. Ehre und Stolz sind aber zwei grundlegende Gefühle. Werden Ehre und Stolz verletzt, dann versucht der Organismus alles mögliche um diese beiden wiederherzustellen, notfalls über Beleidigungen und Drohungen. [14] Hinter einer Maske aus Demut und Scham hielt ich meinen Stolz verborgen. Ich war krankhaft unzufrieden und sehr unglücklich, verletzt und beleidigt und schob daher Wahn und Wutausbrüche. Die Medikamente simulierten eine gewisse Zufriedenheit, die sonst nicht da wäre. Und

ausgerechnet diesen Gedankengang wollte der Verstand nicht begreifen.

3 Micha hat ein Date

Es fing damit an, dass ich auf der Straße eine Frau traf, die in einem der Häuser in der Nachbarschaft wohnte. [2] Ich chattete mit einer Bekannten danach und erzählte ihr von ihr. Sie meinte, ich solle ihr einen Brief in den Briefkasten rein schmeißen und sie um ein Treffen bitten. [3] Obwohl mir das extremst peinlich war, tat ich das einige Wochen später tatsächlich. Und, oh Wunder, sie meldete sich tatsächlich irgendwann danach und wir trafen uns und verbrachten sehr besoffen ein paar Abende miteinander. Danach verloren wir den Kontakt, irgendwie meldete sie sich nicht mehr zurück.
[4] Wir unterhielten uns und debattierten. Ich sagte zu ihr, dass die Bibel ganz viele Gewaltpassagen enthalte. Sie widersprach dem. Sie sagte, dass in der Bibel nur nette Sachen drin stehen. Wegen dem kaufte ich mir sofort eine Bibel und las ihr draus vor. Ich las ihr 2 Könige 10, 8 - 11 vor: „Als der Bote kam und ihm meldete: Sie haben die Köpfe der Königssöhne gebracht, befahl er: Legt sie bis morgen in zwei Haufen an den Eingang des Tores! Am Morgen aber ging er hinaus, stellte sich hin und sprach zum Volk: Ihr seid ohne Schuld. Seht, ich habe eine Verschwörung gegen meinen Herrn angezettelt und ihn getötet; doch wer hat diese da umgebracht? So erkennt denn, dass nichts von dem Wort des Herrn unerfüllt bleibt, das der Herr gegen das Haus Ahab gesprochen hat. Der Herr hat getan, was er durch seinen Knecht Elija verkündet hat."
[5] Seitdem las ich gelegentlich in der Bibel und war schockiert. Eine Stelle, die ich nicht verstand, war aus der Offenbarung 9, 6: „In jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden zu sterben begehren, aber der Tod wird vor ihnen fliehen." [6] Mein Kopf verbog sich und wollte nicht begreifen, was das zu bedeuten hatte. Aber ich fand es auch interessant, dass es in der Bibel Abschnitte über Magie und Telepathie gibt, 2 Könige 6, 11 - 12 zum Beispiel: „Der König von Aram aber wurde darüber sehr beunruhigt; er rief seine Diener und sagte zu ihnen: Könnt ihr mir nicht angeben, wer uns beim König von Israel verrät? Da antwortete einer von seinen Dienern: Niemand, mein Herr und König, sondern Elischa, der Prophet in Israel, teilt dem König von Israel die Worte mit, die du in deinem Schlafgemach redest."

[7] Ihm wurde schlecht, er wollte nicht mehr weiter schreiben, er bekam Angst. Irgendwas funktionierte in seinem Verstand nicht mehr richtig, das hatte er nun endgültig erkannt. Mit seinem Arzt beantragte er einen Sozialdienst der ihn alltäglich betreute. Der Antrag wurde gestellt. Weil es ihm trotzdem nicht besser ging, ging er in die Psychiatrie. Er nahm seine Medikamente seit einiger Zeit nicht mehr. Sie brachten ihn auf die geschlossene Station.

Hauptteil

4 Thomas spricht

Erzählerwechsel!: Der vorhin erzählt hat, war Micha, ein psychiatrieerfahrener ehemaliger Geschichtsstudent, Diagnose Schizophrenie. [2] Ich bin Thomas, ein Sozialarbeiter, der sich um psychisch erkrankte und suchterkrankte Menschen kümmert. Wir pflegen und betreuen diese Menschen und führen sie wieder in ein normales, alltägliches Leben ein. [3] Micha werde ich bald kennenlernen. Sein Aufnahmeantrag in unsere Betreuung liegt schon bei mir auf dem Tisch.

[4] Doch zunächst möchte ich ein bisschen von meiner Arbeit erzählen. Unsere Klienten leben zumeist alleine oder in speziellen Pflegeeinrichtungen. Unterstützt werden sie meistens vom Staat. Es gibt sehr viele, die aufgrund von Unglücksschlägen in ihrem Leben ihren gesamten Sozialkreis aufgeben mussten und sogar von ihrer Familie gemieden werden. [5] Damit sie wieder sozialen Anschluss finden können, bieten wir auch Kontaktclubs an, wo sie hin gehen können um sich mit anderen Menschen, zumeist ebenfalls Erkrankte oder Behinderte, unterhalten zu können und um Freundschaften zu schließen. [6] Diese Menschen sind keine schlimmen Menschen, es sind auch nicht zwangsläufig alle kriminell oder pervers. Vielleicht wurde jemand polizeilich auffällig aufgrund seines Wahns oder seiner Depressionen, aber größtenteils sind es normale Menschen, denen man ihre Erkrankung von außen nicht ansieht. [7] Daher hassen sie es, wenn man sie aus der Gesellschaft ausschließt und sie meidet. Wir können ihnen nicht die ganze Arbeit abnehmen, wir unterstützen sie dort, wo wir können, aber den größten Teil müssen diese Menschen selber leisten, und zwar müssen sie sozialen Anschluss erlangen, bzw. dürfen diesen nicht verlieren und sie müssen es lernen ihre Erkrankung zu beherrschen. Anders geht es nicht.

[8] Leider sind die meisten nicht dauerhaft erwerbsfähig. Daher gibt es auch besondere Arbeitseinrichtungen wo sie leichter und therapeutisch begleiteter Arbeitstätigkeit nachgehen können. Wir sind alle untereinander vernetzt und unterstützen unsere Klienten, wo wir können.
[9] Ich selber bin Mitte dreißig und möchte hier vor allem meine Arbeit mit Micha schildern. Micha ist in eine Psychose geraten und befindet sich derzeit in einer Psychiatrie. Ich werde ihn bald kennenlernen. Er gilt als extremst gestört, er hat Wutanfälle und ist wegen Stalkings auffällig geworden. Natürlich habe ich auch noch andere Klienten zu betreuen.
[10] Mein schlimmster Fall war folgender: Ich erhielt mitten in der Nacht einen Anruf eines unserer Patienten. Er hatte Borderline. „Komm schnell zu mir, ich komme hier nicht raus", schrie er in den Hörer. „Was hast du denn, was ist los?", wollte ich wissen. „Wo bist du?", fragte ich ihn noch. [11] Doch er sagte nur noch, „zuhause", dann legte er auf. Als ich bei ihm vor der Haustür stand, konnte ich schon die Musik hören und das Gras riechen. [12] Nachdem ich unten klingelte, machte er die Tür nicht auf, doch zum Glück war die Tür unten zum Haus offen. Ich lief langsam zu seiner Wohnung hoch. Ich konnte vorher sehen, dass die Fenster seiner Wohnung breit offen waren und dass gelbes Licht aus seiner Wohnung schien.
[13] Doch an seiner Wohnung angekommen, klingelte ich mehrmals, doch er machte nicht auf. Ich hörte jedoch aus der Wohnung laute Musik, ich roch Gras und eine Frau schrie aus der Wohnung heraus. Ich trat mit aller Gewalt die Tür auf. Was ich drinnen fand, überraschte mich.
[14] Unser Klient lag auf dem Boden in seiner Pisse, unter Drogeneinfluss, auf seinem Bett saß eine nackte Prostituierte, die einen Joint rauchte und betrunken war. Ständig schrie sie mich an, ich solle wieder gehen und verschwinden. Dann kam sie aus dem Bett hoch und fragte unseren Klienten, „wo ist das Geld, wo ist das Geld?", ich verstand was vor sich ging. Der Klient krümmte sich auf dem Boden und konnte nicht aufstehen. [15] Die Prostituierte holte eine Waffe aus ihrer Tasche und wollte auf mich schießen, ich jedoch drückte die Waffe noch rechtzeitig gegen den Boden, so dass die Kugel auf den Boden knallte. Dann riss ich ihr die Waffe weg, drückte ihr ihre Kleidung in die Hand und sagte ihr, sie solle sich möglichst schnell verpissen. [16] Sie ging dann auch, dann wollte sie an der Tür noch sagen, „ich komme noch wieder, das

schwöre ich", doch sie kriegte dieses Sätze kaum raus. Dann ging sie.
17 Ich holte unseren Klienten aus seiner Pisse raus, half ihm beim Anziehen und schlug ihm vor, ihn in das nächste Krankenhaus zu bringen. Er stimmte zu und unterwegs erzählte er: „ich habe sie in einem Sexchat im Internet angeschrieben, ich hatte es dringend nötig. 18 Ich stellte es mir so schön vor, wir holten Marihuana, Bier und Kocks, ich wollte es endlich wieder so haben wie früher. Dann fickten wir. Danach wollte ich ihr das Geld geben und sie nach Hause schicken, doch ich fand mein Geld nicht! 19 Ich fand es einfach nicht! Sie holte plötzlich eine Waffe raus und bedrohte mich damit. Ich sagte zu ihr, ich organisiere das Geld gleich und habe stattdessen dich angerufen. 20 Danach wurde mir ohnmächtig und ich kippte um vor lauter Angst, weil sie mich weiterhin bedrohte. Ich pisste mir in die Hose. Was danach passierte, weiß ich nicht, bis du kamst. Ich danke dir Bruder."
Das sagte er, und ich brachte ihn ins Krankenhaus. Nach dem Termin war mir schlecht und übel. Ich hatte fest vor meinen Job aufzugeben.
Doch plötzlich lernte ich Micha kennen.

5 Micha in der Psychiatrie

Den Rest der Geschichte werde ich ohne Ich-Erzähler verlaufen lassen:

2 Als Micha, kurz bevor er Thomas kennenlernte, auf die geschlossene Station in einer Psychiatrie in der Nähe seiner Wohnung eingeliefert wurde, wusste er nicht, was ihn diesmal erwarten würde. Es war nicht sein erster Aufenthalt auf der geschlossenen. 3 Die ersten paar Tage verhielt er sich seltsam ruhig, und nur er wusste warum. Er wollte nämlich nicht erkannt werden, seine wahre Identität sollte keiner kennen.
4 Das Pflegepersonal ignorierte ihn deshalb weitestgehend, und die Ärzte hatten mehr zu tun als sonst innerhalb dieser Tage. Deswegen kam noch nicht einmal ein vernünftiges Aufnahmegespräch zustande.
5 Die Situation eskalierte aber, als Laura, eine Mitpatientin im Nachbarzimmer, dachte, sie könne mitten in der Nacht alleine eine Party feiern und ihre Lieblingshits gebrannt auf einer CD auf einem geliehenen Player hörte. Micha sah zunächst darüber hinweg und versuchte einzuschlafen. Die Krankenschwester kam in Lauras Zimmer und ermahnte sie

zur Ruhe. Fünf Minuten war Ruhe, dann wurde die Musik noch lauter gedreht.
6 Micha wurde ärgerlich und zornig. „Ruhe jetzt", schrie er. „Ruhe jetzt", schrie er drei mal hintereinander. Dann rannte er wütend in ihr Zimmer, „der Ollen werde ich es jetzt zeigen", sagte er. „Den Teufelsdreck machst du jetzt aus!", schrie er sie an. 7 „Das ist der Teufel, Teufel, Teufel", sagte er und drückte ihr Gesicht gegen ein Kopfkissen, er erwischte sie nämlich als sie fast nackt auf ihrem Bett saß. Klinikpersonal kam herein und stürzte sich auf Micha. Sie versuchten ihn aus ihrem Zimmer herauszuzerren und schrieen ihn an. 8 „Verlassen Sie sofort das Zimmer", brüllten sie. Es gab allerlei Geschrei und eine kleine Schlägerei. Jemand drückte auf das Notfallsignal und Pfleger aus anderen Stationen kamen zur Unterstützung heran. 9 Mit sieben Mann drückten sie Micha auf den Boden, ein Arzt verabreichte ihm danach per Spritze ein starkes Beruhigungsmittel. „Ihr seid alle vom Teufel besessen!", schrie Micha. 10 Dann war er auf einmal ruhig. Nachdem er wieder ruhig war, stand er freiwillig von alleine vom Boden wieder auf und ging unter Tränen auf sein Zimmer. Dort schlief er ein.
11 In der Zwischenzeit stellten ihn die Ärzte medikamentös ein, etwas, was sie bei ihm bisher versäumt hatten. Diese sehr hohe Medikamentendosis musste er schon am nächsten Morgen nehmen. 12 Sie beruhigten ihn, und er bekam keine Wutattacken mehr. Danach kündigten die Ärzte an, ein langes Gespräch mit ihm führen zu wollen.

13 Am nächsten Morgen jedoch rief Thomas Micha an und vereinbarte mit ihm ein Vorstellungsgespräch in der Psychiatrie. Er wollte zu ihm in die Psychiatrie fahren und dazu noch einige Formulare zum ausfüllen mitbringen. Danach wurde Micha in das Ärztezimmer geleitet, wo zwei Ärzte und die Krankenschwester Paula auf ihn warteten.
14 Es wurden Alltäglichkeiten besprochen, es wurde der Sozialdienst besprochen, es wurde die Medikation besprochen. Auf die Frage, ob er Stimmen höre, antwortete Micha, dass er das für Telepathie halte. „Wie ist Telepathie möglich?", fragte ihn der Arzt.
15 Darauf hin antwortete Micha: „Telepathie funktioniert wie eine Art von Gebet. Die Heilige Teresa von Avila hat das Gebet als ein Gespräch mit ‚sehr engen Freunden' beschrieben, also als durchaus telepathischen Akt. Mit anderen telepathisch begabten Menschen kann man im Gebet oder Versenkung

Kontakt aufnehmen und sogar kommunizieren. [16] Der Kosmos ist von einem spirituellen Netzwerk umfangen, in das man sich einloggen kann, so wie das David Lynch gesagt hat. [17] Es existiert eine Riege von spirituell Hochbegabten, die in der Meditation miteinander Austausch halten. Das kann dem Guten dienen, wie auch dem Bösen, Okkulten."
[18] Der andere Arzt, der Boris Amselfeld hieß, sagte: „Haben Sie keine Angst mehr, ich verstehe Sie. Ich möchte Sie wissen lassen, dass wir hier schon oftmals böse Mächte vertrieben haben."
[19] Die Krankenschwester Paula raunte ihn daraufhin an: „Und wie funktioniert Telepathie physikalisch, können Sie uns das sagen?"
[20] „Ich weiß nicht", sagte Micha, „Quantenphysik, oder vielleicht..."
„Hmm", raunte Paula.
[21] „Lassen Sie das jetzt", sagte Boris Amselfeld. Er meinte Micha wirke nervös und bot ihm daraufhin eine hohe Dosis eines Beruhigungsmedikamentes an, die Micha diesmal annahm. Daraufhin schlief er bis zum darauffolgenden Morgen durch.

[22] Da er am nächsten Morgen seltsam verängstigt war, nahm er das Frühstück in seinem Zimmer ein. Jedoch wirkte er nun viel klarer und ruhiger, und der Oberarzt Boris Amselfeld wollte wieder mit ihm sprechen.
[23] „Wovor haben Sie so große Angst?", erkundigte sich der Therapeut bei Micha.
Micha reagierte trotzig auf die Frage, und warf seinem Gegenüber vor: „Sie stecken doch alle unter einer Decke!"
[24] „Was Sie genau meinen, weiß ich jetzt nicht, was meinen Sie?"
„Mein ich."
[25] „Meinen Sie was Sie wollen", erwiderte ihm der Therapeut und ergänzte, „aber seien Sie versichert, dass wir Ihnen helfen wollen. Um Ihnen die Angst zu nehmen, müssen wir wissen, worauf sich diese richtet!"
[26] „Ich habe Angst vor Ihnen, den Mitpatienten, vor den Pflegern, eigentlich vor allen, weil Ihr alle mich mental beeinflusst!", sagte Micha.
[27] „Wie sieht diese Beeinflussung aus? Wie äußert sie sich?"
„Ihr kontrolliert meine Gedanken, ich weiß nicht, ich bin verwirrt..."

[28] „Wollen Sie zuerst mit mir allein sprechen, oder wünschen Sie, dass eine Person bei dem Gespräch zugegen ist, der Sie möglicherweise eher vertrauen?"
„Schwester Paula, rufen Sie Schwester Paula."
„Gut, wir holen die Pflegerin", entgegnete ihm der Therapeut.

[29] Der Rest des Gespräches geriet irgendwie außer Kontrolle, so dass keiner darüber sprechen wollte. Ergebnis war, dass Micha eine hohe Dosis seines Bedarfmedikamentes nehmen musste. Schwester Paula stellte sich schützend vor Micha, daher mochte er sie sehr, daher wurde sie zu seiner Bezugspflegerin ernannt.

6

Für Schwester Paula hatte Micha eine gewisse Vorliebe entwickelt. [2] Bei gemeinsamen Spaziergängen im von hohen Mauern umschlossenen Klinikgarten kamen die beiden auf ihre Herkunft zu sprechen. Beide stammen aus einer ostwestfälischen Kleinstadt und besuchten dieselbe Schule, und beide hatte es irgendwie in diese Großstadt verschlagen. [3] Schwester Paula war zehn Jahre jünger als Micha, und als er in der Klinik eingeliefert wurde, fiel ihm sofort die Kette mit dem winzigen Kruzifix auf, die Schwester Paula trug. Aufgrund dieses christlichen Symbols fasste Micha unwillkürlich Vertrauen zu der Pflegerin.
[4] Sie kamen auf spirituelle Themen zu sprechen: „Ja, es kommt mir auch so vor, als hätten Sie ein drittes Auge auf der Stirn", sagte Schwester Paula zu ihm. „Kommen Sie, Herr Micha", sagte sie zu ihm und führte ihn aus seinem Zimmer heraus, „Sie brauchen keine Angst zu haben, ich bin ja bei Ihnen!"
[5] Zögernd tratt Micha in den von gelblichen Neonröhren erhellten Korridor und umgriff ihre Hand, die dies geschehen ließ. Ein Patient stellte sich Micha unterwürfig vor, verbeugte sich mit gefalteten Händen und sprach: „Namasté".
[6] „Das ist Herr Micha", sagte Schwester Paula, „und das ist Herr Kümmrich".
[7] Herr Kümmrich ging in den Raucherraum, und Micha folgte ihm. Mit gebeugtem Rücken auf einem der grünen Plastikstühle saß er und drehte sich eine Zigarette. Sein weißes Haar war struppig und ungekämmt, doch sein Gesicht war glatt rasiert. [8] „Ein in Widersprüchen lebender Mensch", dachte Micha sich, „einerseits gepflegt, andererseits aber verlottert". [9] Der Dualismus im Auftreten von Herrn Kümmrich setzte sich von Kopf bis Fuß fort: An den Füßen

trug er einen löchrigen Strumpf, der in einem Schlappen steckte, und, am anderen Fuß, einen glänzend polierten, hochwertigen Lederschuh. Seine rechte Hand war gelb vom Nikotin, die Fingernägel waren ungeschnitten. [10] Die Linke war dagegen von einer silbernen Armbanduhr geschmückt, am kleinen Finger befand sich ein goldener, unaufdringlich wirkender Siegelring.
[11] Schwester Paula folgte auch in den Raucherraum Minuten später. „Jetzt haben Sie die wichtigsten Leute hier kennengelernt", sagte sie scherzend. „Ich weiß das zu schätzen", antwortete Micha.
[12] „Und haben Sie die Erleuchtung auch schon gefunden?", fragte Herr Kümmrich Micha.
„Herr Kümmrich ist Buddhist", sagte Schwester Paula zu ihm.
[13] „Das heißt, Sie wandeln auf dem Pfad des Buddha", sagte Micha.
[14] „So ist es", sagte Herr Kümmrich. „Die Bodhisattva helfen uns Menschen die Erleuchtung zu finden, es sind vom Himmel herabgestiegene Wesen, die die Menschen in ihrer Dunkelheit führen und sie auf den Pfad der Tugend zurückführen, falls sie sich verirrt haben. Sie scheinen sich auch verirrt zu haben..."
[15] „Ähm, sonst wäre ich ja nicht hier", sagte Micha.
[16] „Ein dunkler Engel zerrt an ihnen, ich werde für Sie Fürsprache bei Buddha einlegen", sagte Herr Kümmrich noch.
„Dafür wäre ich Ihnen dankbar", sagte Micha.
[17] „Glauben Sie an Reinkarnation?", bohrte Herr Kümmrich weiter.
Schwester Paula sagte: „Herr Kümmrich ist ein Experte in Sachen Reinkarnation, er hat mir schon gesagt, wer ich im Leben vorher war..."
[18] „Buddha ist selber reinkarniert und reinkarniert immer wieder von neuem. Es gibt keinen Tod, Reinkarnation ist die Lösung!"
„Ja, es könnte wahr sein...", sagte Micha.
[19] „Buddha ist gekommen, um den Menschen den Pfad zur Erleuchtung zu zeigen, so wie Ihnen und mir."
[20] Micha hatte vom Buddhismus recht wenig Ahnung und konnte nichts dazu sagen. „Aber der Buddhismus hat keine heilige Schrift, oder?", sagte Micha.
[21] „Nein, sowas wie eine heilige Schrift hat der Buddhismus nicht. Mir selber ist Buddha mal im Traum erschienen, und ich fragte ihn, warum er keine heilige Schrift hinterlassen hat, und

er antwortete mir, sie wird noch kommen, also fragte ich mich, was er damit gemeint hat, aber eine Antwort habe ich nicht gefunden."
22 „Und der Papst mit seinen Plänen zur Einheitsweltreligion? Sind sie dafür oder dagegen?", fragte Micha ihn. „Religiöse Diskussionen können nicht schaden", antwortete Herr Kümmrich ihm. „Es ist eh alles der selbe Brei aus dem wir essen, jeder hat seinen eigenen Löffel, aber wir essen alle denselben Brei", sagte er noch lächelnd.
23 „Herr Kümmrich, ich war höchst erfreut mich mit Ihnen zu unterhalten", sagte Micha zu ihm, und zusammen mit Schwester Paula verließ er den Raucherraum. Herr Kümmrich blieb dort sitzen und murmelte magische Formeln vor sich hin.
24 „Und wie fanden Sie ihn?", fragte Schwester Paula ihn. „Ein sehr spezieller Mensch, etwas merkwürdig und eigen, aber ein prima Gesprächspartner", sagte Micha.

7 Neue Welt

Micha kam es so vor, als würde Schwester Paula ihn in eine neue Welt einführen. Thomas war da. Micha und er lernten sich kennen. 2 Thomas kam Micha als sehr energisch und sehr pedantisch vor. Er war groß und muskulös, Micha war dagegen ein Hungerlappen. 3 Trotz der Medikamente, die eigentlich ja Hunger erzeugen, nahm Micha nicht zu. Micha wurde durch Thomas Erscheinung sehr eingeschüchtert.
4 Thomas legte Micha etliche Formulare für den Aufnahmeantrag vor und bat ihn diese auszufüllen. Danach wollte er sich mit Micha über seine derzeitige Situation unterhalten und über das, was vor kurzem geschah. Doch Micha wollte nicht sprechen mit ihm. Er rief nach Schwester Paula. Sie kam sofort herbei.
5 Lassen Sie ihn, Herr...", sagte Schwester Paula zu Thomas, „er hatte vor kurzem ein sehr anstrengendes Gespräch mit dem Ärztepersonal, daher ist er anscheinend gerade nicht ganz bei Laune". „Wir können ja einen Spaziergang im Park wagen", sagte sie zu Micha. „Warten Sie kurz hier", sagte sie dann zu Thomas.
6 In Micha erkannte Schwester Paula einen Geistesverwandten, einen Bruder oder Spiritus rector, denn sie war auch mit dem zweiten Gesicht begabt. Seine Aura beeindruckte die Krankenschwester und auch alle Insassen der Klinik. Sie unterhielten sich beim Spazieren gehen.

[7] „Zu dem Gespräch mit den Ärzten noch mal“, sagte Micha zu ihr, „Gefühle, Intuition und Instinkte liegen bei der Einschätzung des Sachverhaltes zu 100% richtig, die meisten Menschen sind aber nicht in der Lage ihrer Intuition zu vertrauen. [8] Der Verstand kann versuchen diese Intuition nachzuvollziehen, ihr zu folgen, er erfasst sie aber nicht zu 100%. So sind die meisten Menschen nicht in der Lage die Intuition zu erfassen. Auch der Staat kann das nicht.“
[9] „Ach“, krächzte Schwester Paula, „selbst der Papst ist nicht unfehlbar, aber ihre Intuition schon oder was? Ich glaube es ist eher genau umgekehrt von dem was sie sagen, oder besser Nichts ist unfehlbar! Ich habe auf so ein Gerede jetzt keine Lust, Sie wissen ja, was bei der Sitzung neulich passiert ist...“, sagte sie und ging einfach. [10] Micha schlich sich an Thomas im Empfangsraum vorbei und ließ ihn da mit seinen Formularen sitzen und ging zurück auf sein Zimmer. Thomas ging zum Pflegepersonal und gab ihnen die Formulare, mit der Bitte sie an Micha weiterzureichen. Deren erstes Treffen war doch nicht ganz so erfolgreich.
[11] Kurz danach hatte Micha ein schlechtes Gewissen, und die Ärzte baten ihn die Formulare auszufüllen und sie abzuschicken. Das machte er dann auch, er füllte die Formulare aus und gab sie bei den Pflegern ab, diese schickten sie für ihn ab. Und die Ärzte sprachen mit ihm kurz daraufhin über ein baldiges Entlassdatum.

8 Die Undankbarkeit der Zionisten

Micha ging zum Schwesternzimmer zur Schwester Paula rüber. Mit ihr unterhielt er sich.
[2] „Wissen Sie was, Schwester Paula?“, sagte er.
„Was denn?“, antwortete sie.
[3] „Ich finde, dass die Zionisten sehr undankbar sind, Gott hat sie aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt, und dafür haben sie ihn gekreuzigt!“ (Vgl. Exodus 20, 2 und Matthäus 27)
„Äh, kann sein“, sagte Schwester Paula.
[4] „Und diese Neuzionisten, kaum haben sie sich taufen lassen, wollen sie uns schon die Meinung diktieren! Wissen Sie was sie sagen“, und Micha geriet in Rage! „Sie verlangen zum Beispiel, dass Sonntag als Ruhetag abgeschafft wird und man Sonntag arbeiten geht, weil das angeblich in der Bibel steht. (Vgl. Markus 16, 1 - 8) Und sie wollen die Marienverherrlichung verbieten. (Vgl. Lukas 1, 42) Hat man

jemals was skandalöseres gehört? Wenn Gott das gewollt hätte, hätte er seine Juden nicht verlassen und die Kirche nicht gezeugt.“ (Vgl. 1 Könige 22, 17)
[5] Schwester Paula holte währenddessen eine Kanüle aus dem Schrank, ging zu Micha rüber und sagte: „ich muss Sie kurz piksen“.
„Was machen Sie da?“
[6] „Halten Sie ihren Arm still, ich muss Ihnen kurz Blut abnehmen.“
„Aha“, sagte Micha, doch er holte aus Versehen mit seinem Arm aus und traf Schwester Paula, so dass die Kanüle auf den Boden fiel und dort zerschellte. Sein Blut verteilte sich auf dem Boden.
„Na gut, da hole ich eine zweite Kanüle“, sagte sie und nahm ihm das Blut nochmal ab.
[7] „Diese Sektierer und Häretiker sollen die Schnauze halten und sich mal benehmen, die katholische Kirche ist die einzig wahre Kirche Gottes und da geht nichts drüber!“, regte er sich auf während er da saß und sich Blut abnehmen ließ. „Diese Zionisten wollen uns erzählen, wie man Gebote Gottes hält, dabei haben sie selber es nicht geschafft diese Gebote zu halten. Dass ich nicht lache“, sagte er. (Vgl. Deutronomium 11, 17; Richter 2, 1 - 5; 1 Könige 15, 3; 2 Könige 17, 7; 2 Könige 21, 2; 2 Chronik 28, 1 - 2; 2 Chronik 36, 5) [8] „Immerhin ist das Römische Reich nicht untergegangen, das alte Israel dagegen schon. Gott hat die Römer gesegnet, und nicht die Zionisten. (Vgl. Genesis 27) [9] Ach, und noch etwas! Ich habe mir überlegt, wie der Kapitalismus entstanden sein könnte..! Früher gab es eine Tauschwirtschaft. Man tauschte Gegenstände einfach. Dann hat jemand angefangen Waren zu produzieren und verkaufte sie. Er musste sich eine Miliz aufbauen, um sich selber und seine Waren zu schützen, weil er reicher als die anderen war. Dann fing er an die Bevölkerung zu unterdrücken und zu versklaven um noch mehr zu produzieren. So entstand der Kapitalismus!“
[10] „Wenn Sie Ihre Thesen publizieren, dann kriegen sie eventuell noch einen Nobelpreis, Micha“, sagte sie.
[11] Er antwortete: „Es gut, dass es sowas wie einen Nobelpreis gibt. Dann kann man prima Witze darüber machen. Neulich zum Beispiel: Jemand hatte seine Kaffeetasse draußen vor dem Gebäude stehen lassen. Ich habe sie mitgenommen und dem Küchenchef gegeben. Daraufhin meinte er zu mir, ich sollte

dich für einen Preis vorschlagen. Und ich antwortete, für den Friedensnobelpreis am besten. Man, haben wir gelacht!“
12 „Ja“, antwortete Schwester Paula. Endlich hatte sie es geschafft ihm Blut abzunehmen. Damit er seine Rage wieder in Griff bekam, ging Micha für mehrere Stunden spazieren.

9 Thomas‘ Date

Thomas war sehr einsam. Weil er nicht wusste wie, meldete er sich bei Tinder an. Etliche Matches hatte er erzielt, und dann traf er sich mit einer Frau, die in einer Stadt wohnte, die nicht sehr weit weg lag. In seiner schwarzen Limousine fuhr er dahin.
2 Das Date fand in einem kleinen, gemütlichen Restaurant statt. Sie saßen sich gegenüber, und sie wollte partout nicht bestellen. Thomas fragte sie mehrmals, was sie essen möchte, doch sie gab keine Antwort darauf. Dann fragte er, ob er für sie bestellen solle, und sie nickte leicht.
3 Er bestellte für sie Nudeln. Nachdem das Essen geliefert wurde, fing sie an zu erzählen. Unter anderem sagte sie: „ich habe eine sehr große Angst vor dem schwanger werden und vor den Schmerzen damit verbunden. Irgendwie ist es mein gesamtes Wesen, ich denke an nichts anderes..” 4 Thomas konnte darauf nichts antworten und wechselte das Thema. Sie wollte nicht lange bleiben, sie wollte auch keinen Alkohol trinken, und Thomas sagte auch, dass er noch fahren müsse. Sie verabschiedeten sich nach dem Essen, das noch recht lange ging, vor dem Restaurant, sie bat ausdrücklich darum alleine nach Hause zu gehen. 5 Thomas lag ein paar Stunden später allein in seinem Bett. Er dachte sich: „na, das verlief doch gar nicht so schlecht.” Doch am nächsten Morgen nach dem Aufwachen fand er eine Nachricht von ihr, dass ihr die Strecke von ihrem Wohnsitz zu seinem Wohnsitz zu weit ist, und sie sich daher kein weiteres Treffen wünsche.
6 Thomas war verzweifelt. Wie er es selber erzählt hatte, wollte er seinen Beruf aufgeben, jedoch bald, aber nicht sofort. Am nächsten Morgen nahm er die Akte über Micha, den er bald zu betreuen hatte, und las sie.

10 Lisa

Micha stand kurz vor seiner Entlassung. Er musste mit Schwester Paula ein Gespräch führen über einige Abschlussmodalitäten. Er saß mit ihr alleine in einem Raum und unterhielt sich mit ihr.

[2] „Und bei Ihrer Exfreundin werden Sie sich auch nicht mehr melden...“, sagte Schwester Paula zu ihm.
„Wie soll ich das schaffen?“, antwortete Micha.
[3] Da kam Lisa rein. Sie wollte mit Schwester Paula sprechen. Schwester Paula sagte ihr, „gleich, in zehn Minuten“. Micha sah Lisa nicht zum ersten Mal, und er bewunderte ihr Schönheit.
[4] Dann sagte er zu Schwester Paula: „Ich muss aber dringend mit ihr sprechen, ich will ihr verzweifelt etwas sagen, sie hört mir bloß nicht zu...“
„Sie meinen diese Verena“, sagte Schwester Paula.
„Ja, ich meine diese Verena“, sagte Micha, „wie kann ich sie dazu bringen mit mir zu sprechen?“
[5] „Wenn sie mit Ihnen nicht reden will, dann können sie auch nichts machen“, sprach Schwester Paula noch schnell zu Ende, da stand Lisa wieder in der Tür, sie meinte es wäre dringend.
[6] „Dann warten Sie hier“, sagte Schwester Paula zu Micha und kümmerte sich um Lisa. Micha gelang es dabei ein paar Worte mit Lisa zu wechseln, sie und Schwester Paula gingen für ein paar Minuten weg, dann kamen beide nochmal wieder sich über etwas am unterhalten, dann ging Lisa wieder und Schwester Paula kümmerte sich wieder um Micha.
[7] „Wissen Sie wie schrecklich das Gefühl ist total ignoriert zu werden, und man weiß nicht einmal weswegen? Man macht sich dabei ständig selber Vorwürfe und man dreht dabei durch, weil man Klarheit haben möchte aber keine bekommt!“, sagte er zu Schwester Paula.
[8] Schwester Paula versuchte ihn zu beruhigen und nahm ihn sogar kurz in den Arm. Sie führten das Gespräch zu Ende, danach verließen sie das Zimmer.
[9] Lisa war erst seit einigen Wochen auf der Station, sie war wunderschön und hatte auch Schizophrenie oder etwas sowas ähnliches. Nachdem Micha das Zimmer mit Schwester Paula verließ, sah er Lisa nachdenklich den Gang rauf und runter laufen. [10] Er bat sie darum mit ihr spazieren gehen zu dürfen. Beide verließen zusammen die Station und gingen eine halbe Stunde draußen spazieren und unterhielten sich. Es war Herbst und sehr mieses und trübes Wetter.
[11] Plötzlich wurde Micha etwas klar, er schien sich an noch etwas zu erinnern. Trotz der Amnesie holte er eine Erinnerung aus seinem Unterbewusstsein, bis sie, zunächst verschwommen, unklar und unglaubwürdig, auf einmal klar und deutlich wurde!

11 Michas Leben

Wie gesagt, war Micha seit einigen Jahren schon an Schizophrenie erkrankt. Medikamente musste er zwar nehmen, doch manchmal vergaß er das absichtlich. [2] Und immer danach wurde er in die Psychiatrie eingewiesen. Auch Selbstmordversuche hatte er schon hinter sich, doch darüber wollte er nie reden.
[3] Doch eigentlich hatte er ein sehr klares und einfühlendes Wesen!! Er las viel, bildete und informierte sich ständig und hatte ein reges Interesse an seinen Mitmenschen. Studiert hatte er Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie. Zum Arbeiten war er allerdings wegen der Medikamente permanent zu müde, daher wollte er diese Dinger auch nicht nehmen.
[4] Er fragte sich fortwährend, was der Schwachpunkt an seiner Existenz sei, wo das Loch wäre, in welches der Teufel immer schießt um ihn verrückt zu machen, um ihm alles zu nehmen, was er liebte. Denn das war sein Eindruck, dass ihm das genommen wurde, was er liebte und das übrig gelassen wurde, was ihm wenig bedeutete, weswegen er ständig in Rage und Verzweiflung geriet. [5] Er musste sich vieles selbst verdienen in seinem Leben, und ihm wurde nie etwas geschenkt. Darüber schaute er mit Mut und Frohsinn hinweg. „Das Leben hat keinen Sinn - also mach dir einen!“, sagte er zu sich und arbeitete. Er arbeitete an sich und an seinen Mitmenschen. Denn der Sinn des Lebens, den er sich gegeben hatte, war den Mitmenschen zuzuhören und fröhlich und vorurteilslos auf jeden zuzugehen!

12 Erstes Gespräch

Da Michas Zustand seit dem Vorfall damals im Ärztezimmer sich rapide gebessert hatte, auch durch die gute Wirkung von Schwester Paula, durfte er bald entlassen werden. [2] Der Betreuer Thomas holte ihn auch ab. Zuerst brachten sie seine Klamotten in seine Wohnung rüber, danach fuhr er ihn in den Kontaktclub der Sozialstation. Micha schaute sich dort kurz um, er sagte zu den Gästen „hallo“, dann entschlossen sich Micha und Thomas im naheliegenden Park spazieren zu gehen. Sie unterhielten sich dabei.

[3] Nachdem Sie ein paar Worte zu dem und dem gewechselt haben, fragte Thomas Micha: „und was machst du gleich noch, wenn du Zuhause bist?“
[4] „Ich muss noch telefonieren“, antwortete Micha. „Ich habe einen alten Bekannten, er ist zwar ein Nationaler, ein Reichsbürger, aber wir verstehen uns gut miteinander, und ihn wollte ich seit langem anrufen.“
[5] „Da musst du aber vorsichtig sein“, sagte Thomas. „Ich persönlich kann Nazis ja überhaupt nicht leiden.“
„Das sind ja auch nur Menschen“, sagte Micha. Dann zögerte er und es entstand eine kurze Gesprächspause.
[6] Micha fuhr danach aus: „Es gibt ja auch sowas wie Linksfaschismus. Viele Leute, die momentan als Faschisten bezeichnet werden, sind im Grunde ganz normale Bürger, die sich über den Zerfall der Gesellschaft Sorgen machen. Jemanden in die rechte Ecke zu drängen, ist hinterrücks und gemein; nur weil man mit seiner Meinung nicht einverstanden ist.“
[7] „Und die vielen ermordeten Juden damals!“
[8] „Weiß ich nicht, vielleicht musste das so kommen, ich weiß auch nicht, warum da Gott nichts dagegen unternommen hatte. Es gab ja Genozide schon häufiger. Die Geschichte ist voll damit. [9] Die Christenverfolgung im Römischen Reich zum Beispiel, oder der Genozid im Alten Testament. (Vgl. Exodus 23, 23 - 33) Was besonders pervers am Holocaust gewesen ist, ist, dass es ein industrieller Genozid war, und das sagt mir viel über die Verbrechen des Industrialismus aus, mehr sogar als über die Verbrechen des Nationalsozialismus. Vielleicht war das ja der letzte Genozid!“, meinte Micha, weil er es nicht anders sagen wollte.
[10] „Und was soll der Linksfaschismus sein?“, wollte Thomas wissen.
[11] „Eigentlich genau das Gleiche wie von Rechts“, war die Antwort, „nur dass man permanent Gleichberechtigung und Toleranz beschwört und diese künstlich überhöht, so als ob es nichts wichtigeres gäbe. [12] Da werden Schwule und Lesben und Juden auf einmal zu einem Problem, weil man ihnen plötzlich eine Stellung einräumt, die man einem normalen heterosexuellen Katholiken nicht einräumt, solche Leute werden bevorzugt, nur deswegen, weil sie schwul oder lesbisch sind, und das ist sicherlich auch nicht richtig.“
[13] „Trotzdem haben die Rechten sehr viele Verbrechen begangen, und Hass und Feindschaft und Nationalismus sind

einfach nicht das Richtige.“ Thomas kramte in seinem Handy nach, irgendwie notierte er sich etwas, doch das was Micha als nächstes sagte, traf ihn.
14 Er sagte: „Verbrechen tut der Staat auch heute noch. Das Böse hat versucht durch okkulte Techniken die Weltherrschaft zu behalten und die Existenz zu versklaven. Diese bösen Leute sind an Erkenntnisse geraten inwieweit Magie möglich ist und haben diese Erkenntnisse vor der Öffentlichkeit geheim gehalten, sogar geleugnet. 15 Sie haben magische Kräfte zu bösen Schandtaten genutzt, dazu auch noch Forschung und Wissenschaft für ihre Zwecke missbraucht. Denn sie waren sehr zahlreich. Bezüge zu Magie und zu Wundern sind in der Bibel sehr zahlreich vertreten, zum Beispiel die zehn biblischen Plagen oder die Wunder Jesu. 16 Auf der anderen Seite gibt es viele rationale Belege in der Bibel. Magie und Wissenschaft ließe sich eventuell dadurch kombinieren, in dem man magische Phänomene wissenschaftlich prüft.“
17 „Und du meinst der Staat wäre böse und dient dem Bösen, daher erlaubt er böse Dinge wie Drogenhandel, Prostitution und Pornographie und bekämpft diese zuwenig?“, fragte ihn Thomas.
18 „Böse Dinge sind verboten und gute Dinge erlaubt. Daher sollte man Böses einfach nur verbieten.“
19 Und dann sagte Micha noch, „auf den Staat kann man sich wirklich nicht verlassen. Er wirtschaftet immer viel zu sehr in die eigene Tasche, dafür geht er über Leichen und bringt sogar die eigene Bevölkerung um!!“
„Das war schon immer so.“
20 „Trotzdem ist das nicht richtig.“
Sie drehten um und liefen zurück zur Sozialstation, danach fuhr Micha mit dem Bus nach Hause.

13 Missionare

Ein paar Tage später lief er durch die Innenstadt. „Christen, die die Ankunft Jesu Christi erwarten“, dachte er sich, als er ein paar junge Leute da stehen sah, mit Plakaten und Bibeln in der Hand. „Wollen Sie eine Bibel“, fragte eine Dame ihn.
2 „Vielen Dank, ich habe schon eine, ich lese sie auch. Sind Sie Zeugen Jehovas?“
3 „Nein, wir sind keine Zeugen Jehovas. Wir warten auf die Ankunft unseres Erlösers!“

„Wann wird er denn kommen?“
„Das wissen wir nicht, aber er wird vom Himmel heruntersteigen, und jeder wird ihn sehen und seinen Namen preisen“, sagte sie.
„Mit Sicherheit“, dachte sich Micha.
4 Er schaute sich die Plakate an. Dort stand „Jesus kommt!“ und „Nur Jesus hilft!“ und „Jesus ist unser Erlöser!“. Es war Winter, früher Abend. Die Lichter gingen an, die Geschäfte machten einen idyllischen Eindruck, bald war Weihnachten. 5 Ein Redner mit einem Mikrofon schrie die Leute an, dass sie an Jesus und seine Wunder glauben sollen, und dass nur Jesus sie retten kann. Es wurden Listen ausgelegt, in denen man sich in Email-Verteiler eintragen konnte, es wurden Bibeln verteilt. 6 Micha stellte sich um die Ecke und hörte dem Redner ein wenig zu. Dann ging er weiter, denn er hatte noch einen Termin mit Thomas in der Sozialstation.

14 Thomas beschwert sich

Eine Arbeitskollegin von Thomas hieß Sandra. Thomas beschwerte sich bei ihr. „Ich finde keine Freundin”, und er weinte fast. 2 „Eine Frau will mit einem Sozialarbeiter einfach nicht zusammen sein. Sie denkt dann sofort, er verdient wenig, fährt ein altes und hässliches Auto und hat es mit komischen, heruntergekommenen Klientel zu tun, reinem Gesockse. Daher finde ich keine! Was soll ich einfach machen?”
3 Sie waren in der Küche, und sie war mit dem Geschirr am Klappern, weil sie die Spülmaschine ausräumte. Klienten waren derzeit im Kontaktclub keine da. Sie hörte ihm nicht wirklich zu.
4 Thomas schwieg und überlegte. Und er erzählte ihr doch die Geschichte: „Ich fand vor kurzem sogar eine... Ich lernte sie im Chat kennen! 5 Wir unterhielten uns dann übers Telefon mehrere Stunden und schrieben uns lauter süße Nachrichten. Mitten in der Nacht war ich voll verliebt und bekam einen Gefühlsausbruch. 6 Ich schrieb ihr wie ich sie schrecklich mag und wie wunderschön sie ist. Sie hatte mir nämlich auch Bilder zugeschickt. Früh am Morgen musste ich dann feststellen, dass sie mich auf blockieren gesetzt hatte. Was soll ich bloß machen?”, schrie er auf einmal.
7 Sandra schaute ihn an. „Sehr traurig für dich”, sagte sie und ging. Dann kam sie ein paar Minuten später wieder, während Thomas einen Kaffee trank. Sie sagte und machte sich leicht

erotisch: „Weißt du, das mit der Liebe ist wie bei einem Auto mit Anhänger. Das Auto ist das Herz, der Pimmel der Anhänger. Bei dir funktioniert das Ausparken und Einparken einfach nicht..."
8 Thomas nahm einen Schluck von seinem Kaffee, dachte nach und antwortete schmunzelnd: „Das habe ich jetzt nicht verstanden."
9 „Ich kann nicht nur deinen Problemen zuhören", sagte sie. „Unseren Klienten geht es sehr schlecht. Hast du was von dem Neuen Micha gehört?"
„Er war kürzlich hier. Er kommt gleich, wir sind verabredet, dann stelle ich ihn dir vor.", sagte er.

10 Thomas wartete vor der Sozialstation auf Micha, und endlich kam er. „Endlich lerne ich wieder jemanden kennen", dachte sich Micha.
11 Vor dem Kontaktclub stand ebenfalls ein Mann und rauchte eine Zigarette und stellte sich ihm vor. Micha vergaß aber sofort seinen Namen. Dann gingen sie rein.
12 Im Kontaktclub saßen etliche Leute rum, auch Behinderte, und unterhielten sich und tranken Kaffee. Gehört wurde eine CD von Norah Jones. Alle redeten darüber wie toll diese Frau singen kann und was für schöne Musik sie macht. Micha hörte ständig das Wort „Norah". 13 Der Mann, an dessen Namen sich Micha nicht mehr erinnern konnte, kam kurz herein und fragte: „ist das ein Mann?" „Nein, das ist eine Frau", sagten alle.
14 Micha fragte sich, wie der Mann hieß, der gerade eben kurz reinkam, und er versuchte sich an seinen Namen zu erinnern. Er wollte ihn nämlich ansprechen, aber ohne sich an seinen Namen zu erinnern, wäre das sehr unhöflich gewesen. 15 Da wünschte er sich, der Mann würde nochmal reinkommen und man würde ihn begrüßen, dann könnte er seinen Namen erfahren. Und so geschah es auch ein paar Sekunden später. Der Mann kam rein und sagte: „da bin ich wieder". Und alle sagten: „Ach da ist ja unser Markus!" Jemand sagte: „Der Markus hat heute Geburtstag! Lasst uns singen!" 16 Und alle sangen „happy birthday lieber Markus, happy birthday to you".
17 Jetzt konnte Micha sich seinen Namen doch merken.
18 Sandra stellte sich Micha auch vor. Außer seinen Namen wusste er sonst nichts zu ihr zu sagen. Da fragte jemand:

„Dürfte ich das Radio ausmachen? Es stört mich jetzt doch sehr."
[19] „Es ist verboten das Radio auszumachen", brüllte ein Mann Namens Rainer zu ihm rüber, auch ein Besucher des Kontaktclubs. Dieser Mensch wollte es trotzdem ausmachen.
[20] Rainer und er gerieten aneinander und fummelten beide am Radio rum. Der eine wollte es ausmachen, der andere wieder anmachen. Da kam Micha dazwischen und wollte sie trennen, doch das Radio fiel es auf den Boden und war kaputt.
[21] Sandra und Thomas kamen dazu und trennten die beiden voneinander. „Ich schlage vor, wir unterhalten uns mal unter zehn Augen", sagte Thomas zu denen, und Rainer, Micha, Sandra, Thomas und der Eine gingen in einen anderen Raum, wo sie ein Gespräch führten.
[22] Thomas war nicht amüsiert. Der Fall wurde Punkt für Punkt verhandelt.
„Es war verboten das Radio auszumachen", sagte Rainer.
[23] „Es war verboten?", fragte der Eine.
„Warum war es verboten das Radio auszumachen?", fragte Micha.
[24] „Weil ich es gerne hören wollte", sagte Rainer.
„Habe ich etwa was böses gemacht, weil ich mich eingemischt habe?", fragte Micha.
„Du hast damit jetzt nichts zu schaffen", sagte Thomas.
[25] „Aber es ist doch nichts böses!", sagte der Eine.
„Was ist nichts böses?"
„Es ist doch nichts böses, dass ich das Radio ausmachen wollte."
[26] „Nein, es war doch böse, weil es alle hören wollten. Böse Dinge sind verboten, gute Dinge sind erlaubt, so einfach ist das", sagte Rainer.
[27] „Und weil Radio ausmachen böse ist, ist es verboten Radio auszumachen, oder was?", fragte der Eine.
„Nein, es ist nicht verboten das Radio auszumachen, es war bloß grade verboten, weil alle es hören wollten", sagte Rainer.
[28] Sandra beschloss das Gespräch ergebnislos abzubrechen. Und Rainer ging nach draußen rauchen. Thomas stellte sich dazu und unterhielt sich mit ihm. Es standen noch weitere Besucher drum herum.
[29] Rainer rauchte eine selbstgedrehte Zigarette und machte Witze. Er sagte: „Was ist schlimmer, eine Zigarette oder eine Frau. Naja, eine Frau wird dich verlassen und umbringen, eine Zigarette jedoch wird dich umbringen aber niemals

verlassen". [30] Danach haute er noch einen Spruch raus: „Augenblick mal, der ist besser", sagte er. „Was ist schlimmer, ein Faschist oder ein Kapitalist? Naja, ein Faschist verprügelt deinen Sohn, ein Kapitalist jedoch vergewaltigt deine Tochter und gibt sie dir danach zur Frau!" Rainer und die anderen lachten sich schlapp.
[31] „Und wie geht es deiner Frau?", fragte Thomas ihn dann. „Mit der asozialen Schlange will ich nichts mehr zu tun haben", antwortete dieser, „sie betrügt mich nur und hat mich schon wieder verlassen!"
[32] Thomas verstand das auch nicht wirklich, weil Rainer vor kurzem erzählt hatte, wie glücklich und verliebt sie zusammen wieder wären. Da bekam er eine Idee und fasste einen Plan. Er brachte Micha wieder nach Hause und entwickelte unterwegs den Plan.

15

Das Gewissen.

Micha schrieb einen Text. Er wollte einen wissenschaftlichen Beweis vollführen.
[2] Als These, die zu beweisen wäre, schrieb er auf: Gewissenhafter Umgang mit der eigenen Freiheit ist die Antwort auf alle Existenzprobleme.
Er schrieb: Freiheit ist etwas gutes, begehrenswertes.
Daher will Freiheit jeder haben.
Die persönliche Freiheit schränkt dagegen die Freiheit des anderen ein, daher verursacht Freiheit auch Konflikte.
[3] Um Konflikte lösen zu können, braucht man Gewissen. Denn nur durch den gewissenhaften Umgang mit dem Mitmenschen löst du Konflikte mit ihm.
Daher musst du mit deiner Freiheit sehr gewissenhaft umgehen, damit du Probleme und Konflikte vermeidest.
[4] Er schrieb noch dazu: Die Bibel ermahnt und leitet dazu an mit der Freiheit gewissenhaft umzugehen, denn die Bibel handelt sowohl von der Freiheit, wie auch von dem Gewissen.

[5] Diesen Artikel wollte Micha im Kontaktclub vorstellen, und er fing an vorzulesen. Doch Rainer kam und sagte, „damit schindest du aber vor Weibern keinen guten Eindruck" und nahm ihm das Blatt Papier weg. [6] Micha war sehr enttäuscht und musste weinen. Er beschwerte sich bei Thomas deswegen, danach lief er einfach nach Hause und schrieb seine These etwas ausführlicher nochmal auf. [7] Weil ihm sonst nichts einfiel, wie er sich abreagieren konnte, schrieb er seine

Exfreundin wieder an, diese antwortete ihm aber wie immer nicht!
[8] „Ich bin nur ein Idiot für sie“, dachte er sich und versuchte sie zu vergessen.

Streit mit Thomas
[9] Micha sagte zu Thomas bei einem von deren Gesprächen in seiner Wohnung: „Warum werde ich deswegen angehauen, wenn ich versuche meine Exfreundin zu kontaktieren? Du weißt doch gar nicht, was sie gemacht hat!! Sie hat mir auf einer Party K.O.-Tropfen gegeben und was sie hinterher mit mir gemacht hat, das weiß ich nicht genau, aber man kann es sich wohl denken! Sie war Pornodarstellerin, das habe ich nach einer Zeit herausgefunden, und das sollte wohl ein Pornodreh gewesen sein, denn ich habe noch mitbekommen, dass Kameras dabei waren!“
[10] „Du meinst diese Verena!!“, sagte Thomas.
„Ja, ich meine diese Verena“, antwortete Micha. „Ich hatte jahrelang Schwierigkeiten gehabt darüber zu sprechen, aber jetzt möchte ich darüber sprechen!“
[11] „Das kann nicht sein, das hört sich zu unglaublich an“, sagte Thomas, und irgendwie auf einmal schrie er ihn an er solle seine Medikamente nehmen und nicht so einen blöden Mist erzählen.
[12] Micha ging in Deckung, doch er sagte noch: „Außerdem habe ich sie einmal dabei beobachtet, wie sie mit Karsten in der Öffentlichkeit Sex hatte, das war...“
[13] Thomas dagegen schrie ihn nochmal an, er solle die Klappe halten. „Sie ließ sich für Sex bezahlen, sie war eine professionelle Pornodarstellerin und Prostituierte. Sie verließ mich wohl aus dem Grunde, weil sie Angst hatte, ich würde es herausfinden!“, sagte Micha dagegen nochmal.
[14] Thomas konnte es nicht aushalten, er verließ Michas Wohnung, ohne dass sie sich darüber im Detail unterhalten konnten.
[15] Micha saß alleine in seiner Wohnung. Er dachte sich, „selbst wenn sie sich nochmal meldet, endlich kann sie mir total egal sein! Und dann ist sie noch so unverschämt und zeigt mich bei der Polizei wegen Bedrohung und Belästigung an. Sie hätte eher sich selber anzeigen sollen und nicht mich!“

16 Thomas spricht mit Sandra

Thomas erzählte die Geschichte Sandra. „Weißt du, was er mir erzählt hat, Micha? Er wäre von dieser Verena vergewaltigt worden, deswegen sei er ihr nachgelaufen.“

[2] „Ach was!“, sagte Sandra. Und er erzählte ihr, was Micha ihm gesagt hatte.

„Du solltest das ernst nehmen, was er dir sagt, anscheinend hat er seit kurzer Zeit aufgehört sie zu stalken“, meinte Sandra zu ihm.

„Hmm“, meinte Thomas, „ich werde später mit ihm drüber sprechen“.

[3] Doch zunächst entsinnte er sich an seinen eigenen Plan. Er fuhr nach Hause um seinen Plan zu entwickeln. Zunächst eröffnete er sich ein Profil auf einer Datingseite, dann ein Profil bei facebook. [4] Beiden gab er den Namen „Jonas Wortmann“. Und er schrieb Details über Jonas Wortmann auf, die er sich ausgedacht hatte, er wäre am 17. März 1994 geboren, ein reicher und vermögender Handelsangestellter, mit einer Exfrau und einem Kind, selbst Kind getrennt lebender aber nicht geschiedener Eltern, nicht religiös, Raucher und Fussballfan. [5] Er wollte Frauen damit in die Falle locken. [6] So fing er an unter dem Namen „Jonas Wortmann“ zu chatten!

17 Lissy

Neue Nachbarn waren eingezogen im Haus. Eine junge, adrette Dame lief seit dem durch das ganze Haus rum, leider nicht älter als vierzehn, dachte sich Micha, als er sie durch das Haus des Öfteren schwirren sah. [2] Einmal sprach er sie an und erfuhr ihren Namen, Lissy. Weil er sie so süß fand, machte er ihr einen Kussmund, dann ging er wieder.

[3] Er sah sie oft und er grüßte sie nur. Als er vor der Tür mal auf seinen Betreuer wartete, dass er ihn abhole, hörte er sie von hinten rufen: „Ich liebe dich!“ Er drehte sich um und sah das offene Fenster von der Wohnung von Lissy und Lissys Eltern. Er dachte, bevor ich ihr das Herz breche, sollte ich ihr sagen, dass ich etwas zu alt für sie bin!!

[4] Er schmiss am nächsten Tag einen Brief in ihren Briefkasten, wo er eine kleine Ansprache hielt und seine Telefonnummer aufschrieb. Einen Tag später kam es: eine unbekannte Nummer rief ihn an und legte sofort auf. Kurz darauf rief ihn eine zweite unbekannte Nummer an und legte ebenfalls sofort

auf. Von der zweiten unbekannten Nummer bekam er eine Whatsapp-Nachricht. „Entschuldigen Sie, ich habe einen Brief von Ihnen bekommen mit dieser Nummer...“ usw.
[5] „Du heißt doch Lissy....“
„Nein, ich heiße nicht Lissy, woher kennen Sie meinen Namen...“
„Ja, ich bin der Micha bei Ihnen aus dem Haus. Ich wollte Ihnen was sagen...“
[6] „Wie alt sind Sie denn?“
„Ich bin knapp über dreißig.“
„Achso, dann war das ein Versehen. Tschüß.“
[7] So ungefähr verlief das Gespräch. Als er beim nächsten Mal Lissy vor dem Haus sah, rief sie ihm hinterher, „Süßer, darf ich deine Nummer haben?“„Du hast doch meine Nummer schon“, sagte er und ging weiter.

18 Lisas Story

Über Lisa weiß ich nicht viel, außer dass sie alleinerziehende Mutter war und bereits ein Kind hatte, von einem Mann zu dem sie keinen Kontakt mehr pflegte. [2] Den Micha lernte sie in der Psychiatrie kennen und sie fand ihn süß und anziehend, daher dachte sie auch sofort daran mit ihm zusammenzukommen. Allerdings verlief der Kontakt auch wieder, und sie fand es sehr schade, sie hatte aber auch mit sich selber und ihrem Leben enorm viel zu tun. Sie wollte arbeiten, während sich ihre Mutter um das Kind kümmern sollte, und mit ihrer Psychose, die sie ebenfalls wie Micha hatte, ließ sich das schwer vereinbaren. [3] Trotzdem suchte sie sich einen Job. Da fing sie an in einer betreuten Werkstatt zu arbeiten. Das war eine Werkstatt extra für psychisch kranke, therapeutisch begleitet und mit weniger Leistungsdruck, ansonsten durchaus mit einer normalen Arbeit zu vergleichen. [4] Man musste dort Bedarf für Industrie verbauen, es gab dort auch eine Kantine, und sie arbeitete in der Kantine dort. Währenddessen pflegte ihre Mutter ihr Kind.

19 Thomas und die Frauen 1

Thomas war durchdrungen von dem Gedanken, dass Frauen nur auf das Geld aus sind und wegen dem Geld sogar die eigenen Kinder sitzen lassen würden. [2] Luxus wäre ihnen das wichtigste. Er erinnerte sich an eine Geschichte aus dem Studium, wo eine Kommilitonin gesagt hatte bei

einer Party, Luxus wäre ihr durchaus sehr wichtig, worauf hin sie bei Thomas sämtliche Sympathiepunkte verloren hatte. Unter diesem Gesichtspunkt ging er chatten.
3 Er verarschte sie en mass. Er schrieb, dass er ein reicher Autohändler wäre und ließ eine nach der anderen abblitzen. Eine fand er, die ihm offensichtlich sagte, dass sie nur an Sex interessiert wäre, doch Thomas lachte sich ins Fäustchen und ließ auch sie abblitzen. 4 Mit anderen wollte er sich nicht treffen, weil er ja in Wirklichkeit verheiratet gewesen wäre, wie er das immer im letzten Augenblick zugab. Ein Fehler an seiner Geschichte fiel ihm aber auf, er schrieb, dass er sechsundzwanzig Jahre alt wäre, eine der Damen ermahnte ihn, dass er älter aussah. Thomas sagte dazu nichts weiter und log freilich weiter. 5 Beim chatten dachte er nach und flüsterte vor sich her: „Er sollte gut im Bett sein und er sollte reich sein, das reicht doch für so eine aus, den Rest kann sie sich woanders her besorgen. Frauen die auf einen Mann ohne Makel warten, werden sehr lange warten müssen!“

20 Der Spaziergang und die Gespräche

Es verging eine Zeit, und nun war es Frühjahr und strahlendes Wetter. Schwalben flogen über der Stadt, und Tauben versammelten sich auf dem Marktplatz. 2 Micha war ein paar Kleinigkeiten kaufen, danach entschloss er sich zu einem Spaziergang. Er lief am Fluss lang. Der Fluss floss durch die Stadt, und Micha folgte ihm und gelangte dadurch außerhalb der Stadt. Dort waren sehr viele Leute unterwegs. Es war eine Baustelle in der Nähe des Flusses zu sehen.
3 „Sehen Sie die Stelle da vorne?“, sagte ein älterer Herr zu ihm, „dort haben sie einen Ammoniten ausgegraben, fast so groß wie ein Mensch, und dort, dort haben sie Dinosaurierknochen gefunden...“
4 „Aha“, sagte Micha und schaute sich die Baustelle aus der Distanz an. Dann sagte er; „Aus einer gut informierten Quelle, weiß ich, dass es Dinosaurier nicht gab, es waren Riesenmenschen, so wie es in der Bibel steht. (Vgl. Genesis 6, 1 - 4) Die Knochen der Dinosaurier sind zum großen Teil nachgegossen und simuliert, die reinen Fragmente der Knochen die man findet, stellen durchaus keine Dinosaurier da, sondern Riesenmenschen!“.
5 „Und was ist ihre gut informierte Quelle?“, fragte der Herr.
„Ein Youtube-Video.“
„Aha.“

[6] „Dann wäre ja die Wissenschaft im Irrtum“, sagte der Herr dann hinterher.
„Vielleicht ist ja die Wissenschaft im Irrtum“, antwortete Micha, „hat Gott die Wissenschaft etwa heilig gesprochen?“
[7] „Ach, sie glauben an Gott?“
„Ja, ich glaube an Gott sehr, und mein Ziel ist es meinen Leuten und meinen Mitmenschen soweit zu helfen, wie ich kann“, sagte Micha.
[8] „Die einen wollen helfen, viele Menschen wollen aber auch verstehen was sich hinter der Welt befindet, aus welchem Stoff die Welt gemacht ist..., und das sind eben meistens Wissenschaftler“, sagte der Herr.
[9] „Ja, Ansätze dazu finden sich schon in Genesis 1, und die Weisheit ist unendlich und nie zu Ende, und wenn sie doch zu Ende ist, dann fragt sie sich, warum bin ich zu Ende, und dann fängt es von vorne mit der Weisheit an. [10] Hauptsache die Wissenschaftler forschen nicht an der Atombombe und es gibt bald keine Kernkraft mehr... [11] Einstein hat sich geirrt, indem er sagte, es gibt nichts schnelleres als Licht, es gibt wohl Dinge die schneller sind als Licht, ich frage mich wie man eine Theorie verehren kann?? [12] Es gibt Leute, die meinen Mutter Maria darf nicht verehrt werden, aber sie haben nichts gegen, wenn man eine dumme Theorie verehrt.“
[13] „Und Sie meinen, der Welt wäre nicht geholfen, wenn man es schaffen würde, die Welt zu verstehen?!“
[14] „Ich weiß nicht ob das möglich ist da ausreichend zu verstehen. Wenn man eine Lösung gefunden hat, dann ist diese bald unbefriedigend, und man kann immer mehr verstehen. Die Weisheit ist unendlich und nie zu Ende, und wenn sie doch zu Ende ist, dann fragt sie sich, warum bin ich zu Ende, und dann fängt es von vorne mit der Weisheit an.“
[15] Micha hielt kurz an, und dann sprach er weiter: „Das Geheimnis der Erlösung liegt nunmal in Jesus Christus, und nicht in wirren wissenschaftlichen Theorien. Sondern im Sein an sich liegt die Erlösung, ganz egal was die Wissenschaft denkt, und dieses Sein an sich ist nunmal Jesus Christus!“
[16] Der ältere Herr antwortete aber: „Atheisten die bei klarem Verstand geblieben sind, sind mir lieber als christliche Faschisten, die ihr Heil und ihre Erlösung in einer strikten Umsetzung des Alten Testamentes suchen. Denn solche Leute haben etwas vergessen: Der einzige der versucht hatte Gottes Gebote wörtlich umzusetzen, war Saul selber, und er wurde von Gott verworfen. (Vgl. 1 Samuel 15)“

[17] Micha nahm eine abwehrende Haltung ein und trat einen Schritt zurück: „Ich denke, eine wörtliche Umsetzung der Bibel ist auch falsch, die Bibel ist mehr eine Art Rätsel, aber...“
[18] Er hörte hinter sich „Vorsicht“ rufen, ein Radfahrer raste den Weg auf ihn zu und wich aus, um Micha nicht zu treffen, und fuhr in den Fluss. Zusammen mit dem alten Mann zerrte Micha den Radfahrer aus dem Fluss, das Fahrrad ging jedoch verloren.
[19] „Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“
„Ja, mit mir ist alles in Ordnung, aber wo ist mein Fahrrad?“
[20] Es hörte ein junger Typ den beiden zu, er hatte schwarze Locken und ein Gesicht wie ein Pudel. Da kam er auf Micha zu und zerrte ihn mit. „Komm mal mit, ich will dir was zeigen.“
[21] Und er nahm ihn mit zu sich nach Hause. Auf dem Weg zu ihm mussten sie lange laufen, und Micha verlor die Geduld und wollte nach Hause gehen. Doch er folgte diesem Typen. Er bekam ein schlechtes Gefühl. Die Wolken zogen zu. Da kamen sie bei dem Typen an und stiegen die Treppen hoch.
[22] „Schuhe brauchst du nicht auszuziehen“, sagte der Typ. „Hier, wenn du nach Erleuchtung suchst, habe ich sie für dich“, und er zeigte ihm einen Riesenvorrat voller Drogen. „Was willst du? Ich habe alles da, Kocks, Heroin, Amphetamin, sogar K.O.-Tropfen habe ich da“, und er zwinkerte.
[23] Micha erschrak. So eine negative Überraschung wollte er nicht haben. „Raus hier“, dachte er sich und er floh aus der Wohnung. Er rannte nach Hause. Unterwegs fing es an zu regnen.

21 Micha nimmt seine Medikamente nicht ein

Es waren nun ein paar Monate seit der Psychiatrie vergangen, und Micha hatte keine Lust mehr auf die Medikamente und vergaß absichtlich sie einzunehmen. [2] Er fühlte sich für seine Psychose nicht schuldig, das schob er mehr den Lästerungen anderer Leute zu, daher wollte er auch nicht dafür bestraft werden, in dem er Medikamente hätte nehmen müssen, die dick und müde machen, das empfand er als unfair.
[3] Tatsächlich lag Micha aufgrund der Medikamente an manchen Tagen äußerst lange im Bett und wenn er auf den Beinen war, dann machte er oft auch nicht viel. Nachdem er die Medikamente aber absetzte, bekam er wieder

Aggressionsschübe. [4] Er saß da und regte sich über alles mögliche auf, über den Staat, die Gesellschaft, seine ehemaligen Freunde und seine ehemalige Freundin, über seine Eltern, und auch über seinen Betreuer.
[5] Sein Gehirn war quasi nicht mehr existent, es verhungerte, weil es nicht genug Nährstoffe bekam. Er fühlte die ganze Zeit ein Stechen und Drücken in seinem Gehirn, und er hatte auch Kopfschmerzen. Er litt unter Schlaflosigkeit. Er dachte sich, dass keiner ihn liebt, und dass alle ihm schaden wollen. [6] Er wollte aus dem Zustand der Defensive heraus in die Offensive, andere attackieren, damit sie es lassen ihn zu beleidigen und zu verfolgen. [7] Denn ihn beobachteten sehr viele böse Menschen, und sie erzählten Lügen über ihn und machten Witze über ihn und dachten sich Intrigen gegen ihn aus. [8] Er war aber unschuldig. Er hatte keinem etwas getan, während andere permanent nur seine Güte ausgenutzt hatten.
[9] Er lief durch die Stadt und brüllte Leute an. Er sagte einem Passanten, er solle sein Handy wegstecken und nicht permanent auf das Handy glotzen, da es unhöflich wäre, außerdem würde er eh über das Handy überwacht werden.
[10] Er sagte den Leuten, sie dürfen da und da nicht einkaufen gehen, da solche Läden von der Armut und Billiglohnarbeit in der dritten Welt profitieren würden. Er rief Weibern hinterher, sie sollen sich mal gescheit anziehen, so was kann man heutzutage nicht mehr tragen.
[11] Und als er dann wieder nach Hause gelangt war, machte er sich Sorgen wegen seiner Ausraster. Wer war der Daimonion, der ihn zu solchen Ausrastern antrieb? Ein Daimonion ist exakt das, was im Alten Testament als Gott bezeichnet wird, eine weise, gütige und allwissende innere Stimme, die einen führt und anleitet. (Vgl. Levitikus 26, 3 - 46) [12] Nicht jeder hat Kontakt zu diesem Daimonion, und der Daimonion von Micha brachte ihn dazu durchzudrehen. Sokrates sprach davon, dass er einen Daimonion besitze, und die Juden widmeten ihm ihre ganze Existenz, doch warum tat dieser Daimonion, also dieser Gott, Micha das an? [13] Warum trieb er ihn in den Wahn? Micha war es bewusst, dass er richtig lag mit seinen Äußerungen, doch der Weg diese Äußerungen über Ausraster und Wutausbrüche zu verbreiten, war nicht der Richtige, da er sehr viel Widerstand dadurch bekam. War sein Daimonion selber an Wut erkrankt?

[14] Micha dachte sich, er solle das mit jemandem besprechen, aber mit Thomas wollte er nicht darüber reden. Also rief er Sandra an!

Thomas und die Frauen 2

[15] Thomas war wieder am chatten. Er meldete sich in einem Lokalchat an und textete dort Weiber an. Zur Sicherheit legte er sich ein Profilbild zu, aber ein echtes.
[16] „Und wer bist du??", fragte er eine junge Dame.
„Und wie alt bist du?"
„19", schrieb sie und log damit. Sie war jünger.
[17] „Und wie ist dein Name?", und er fügte noch ein Zwinker-Emoticon dazu.
„Lissy."
[18] „Gehst du zur Schule oder machst du eine Ausbildung?"
„Ich gehe noch zur Schule. Und was machst du?"
„Ich bin Automobilverkäufer."
[19] Ein paar Zeilen später bat sie ihn ihr ein Foto von sich zuzuschicken. Thomas dachte sich, er habe zwar schon ein Profilbild, schickte ihr aber trotzdem ein Foto von sich zu, ein echtes, mit seinem Auto im Hintergrund zu sehen.
[20] Sie antwortete ihm nicht mehr, Thomas fragte sich warum. Er bekam Selbstzweifel. „Wieder eine Niederlage kassiert", dachte er sich. „Wann wird es endlich besser?"

22 Der zweite Streit mit Thomas

Am nächsten Tag rief Sandra Thomas an. Thomas war bis mitten in die Nacht wach und hatte vergessen zur Arbeit zu gehen.
[2] „Micha hatte sich vorhin bei mir gemeldet", sagte sie. „Er meint, er nehme die Medikamente nicht mehr, und ihm ginge es schlecht. Er höre wieder Stimmen und wird leicht aggressiv. Außerdem hatte ihm vorhin eine Lissy erzählt, du hättest sie gestern im Chat angebaggert. Das sollte ich dir sagen, er selber möchte es dir nicht sagen."
[3] „Was für eine Lissy? Nein, das war nicht so. Ja, ist gut, ich rufe ihn sofort an und fahre zu ihm rüber. Nein,... nur verschlafen, sonst nichts."
„Aber ziemlich lange verschlafen", sagte sie.
[4] „Mir geht es auch nicht gut gerade, ja, ich fahre gleich zu ihm rüber."

5 Unterwegs, auf der Autobahn, half Thomas bei einem Autounfall. Ein Auto war liegengeblieben, und Thomas war so ein Kavalier und hielt sein Auto auf dem Seitenstreifen vor dem anderen Auto an und ließ von seinem Auto Strom abzweigen und wartete mit der wunderschönen Fahrerin des anderen Autos auf die Notfallhilfe. 6 Obwohl ihm die Frau sehr gefiel, wagte er es kaum sich mit ihr zu unterhalten. Als sie wieder fuhr, das mit einer sehr freundlichen Verabschiedung, schrieb er in seinem Notizblock ihr Autokennzeichen auf. Dann dachte er sich: „Trottel, was nützt mir ihr Autokennzeichen? Als ob ich so herausfinden würde, wer sie ist!!“
7 Bei Micha zu Hause war die Wohnung total verunstaltet. Micha saß nur in Unterwäsche und mit roten Augen auf seinem Bett. Thomas ließ er rein, ansonsten starrte er nirgendwohin und konnte keinen Satz aus sich herausbringen.
8 Thomas sprach ihn wiederholt an, dann sagte Micha aufeinmal: „Mein Vater erzählte mir mal eine Geschichte, wie der Pharao Echnaton zum Glauben an einen Gott fand.
9 Echnaton begab sich in seine Loge und wollte sich dort auf seinen Thron setzen. Auf dem Thron war jedoch ein sehr großer, widerwärtig aussehender Käfer. 10 Echnaton sagte: ‚Möge jetzt ein Vogel hereinfliegen und den Käfer auffressen!‘ Doch einer seiner Berater sagte zu ihm, ‚Herr Pharao, die Vögel hören nicht auf Sie, Sie verstehen nichtmals was Sie sagen!‘
11 Da sagte der Pharao: ‚Jeder Mensch auf der gesamten Welt ist mein Untertan, doch Tiere sind es nicht. Meine Macht scheint nichtig zu sein, wenn nur Menschen meinen Befehlen gehorchen, Tiere aber nicht. Es gibt einen, der ist größer als ich, und das ist Gott! Auf ihn hört alles, sogar Tiere und Pflanzen!‘“
12 „Das ist schön, Micha“, antwortete Thomas, „Aber warum hast du die Medikamente nicht genommen?“
„Weil sie mir wehtun...“
13 „Hast du die Medikamente noch?“
„Ja, sie liegen da vorne!“
Thomas holte die Schachtel. „Würdest du jetzt welche einnehmen?“
„Nein, ich will nicht!“
„Nimmst du jetzt deine Medikamente?!“
„Nein.“

[14] „Micha, ich mache daraus jetzt kein langes Spiel, entweder nimmst du jetzt die Medikamente, oder ich rufe die Polizei und sie bringen dich in die Psychiatrie, wäre dir das lieber?“
[15] „Okay...“, sagte Micha. Thomas holte ihm ein Glas Wasser, daraufhin nahm Micha seine Medikamente ein.
„Was war eigentlich mit Lissy?“, fragte Micha ihn danach.
„Ähm, welche Lissy?“
„Sie meinte du hättest gestern mit ihr gechattet.“
„Ach, wohnt sie in diesem Haus? Nein, ich habe gestern nicht mit ihr gechattet, ich kenne keine Lissy“, sagte er.
[16] „Okay“, meinte Micha. Kurz darauf schlief er ein, Thomas fuhr wieder, aber nicht ohne sich ausführlich im Haus umzuschauen.

23

Am nächsten Tag nahm Thomas Micha wieder in den Kontaktclub mit. Unterwegs unterhielten sie sich: „weißt du“, erzählte ihm Micha, „wenn ich Medikamente nicht nehme, dann bin ich glücklich und euphorisch, sorglos und frei. Anscheinend ist genau diese Sorglosigkeit und Freiheit das Problem. [2] Ich glaube Leute sind neidisch auf meine Sorglosigkeit, und mit Neid kann ich nicht umgehen. Vielleicht ist das das Problem“.
[3] Thomas sagte nichts dazu, dann waren sie im Kontaktclub. Reingekommen, hörten die Besucher wieder die „Norah Jones“-CD. Bloß diesmal sagte keiner was. Er blieb da lange, aß auch diesmal etwas, dann ging er über Umwege nach Hause.
[4] Er sah Lissy. Anscheinend folgte sie ihm und überholte ihn absichtlich in der Innenstadt. Sie lief in eine Parfümerie rein. Aus Interesse lief er ihr hinterher. Dort sah er, dass sie von zwei Sicherheitsbeamten umzingelt wurde. Anscheinend wurde sie beim Ladendiebstahl erwischt. „Jugendlicher Leichtsinn“, dachte er sich und ging weiter.
[5] Er lief an einer Buchhandlung vorbei, doch er fand dort kein einziges interessantes Buch, außer derer, die er schon gelesen hatte. Er ging sehr lange danach durch die Natur spazieren und schoss Fotos mit seinem Handy. [6] Auf einmal kam es ihm so vor, als ob er Lisa sehen würde, doch sie war zu weit weg, als dass er sie genau erkennen konnte. Sie war nicht alleine, mit Bekannten und ihrem Sohn stand sie auf einer Wiese. Micha traute sich nicht rüberzugehen.

[7] Am Abend war er wieder zurück, und er begegnete Lissy vor dem Haus. „Na, wurdest erwischt?“, fragte er sie. „ja, was meinst du?“
„Jugendlicher Leichtsinn“, sagte er zu ihr, „mach sowas nicht nochmal“.
Er ging hoch, zog sich aus und schlief.
[8] Thomas aber führte zu Hause seinen Plan weiter aus. Bezüglich Lissy dachte er sich: „Die hätte mir noch Probleme machen können, zum Glück habe ich das noch gerade noch rumgekriegt, mit einer falschen Frau hast du mehr Stress und mehr Umstände als alles andere!“

24 Das Rennen

Es vergingen ein paar Wochen. Der Streit mit Thomas war zwar schon eine Weile her, doch plötzlich hatte Micha kein Interesse mehr von der Sozialstation betreut zu werden, er wollte auch keine Medikamente mehr nehmen. Er wollte abbrechen. Also meldete er sich bei Thomas nicht mehr und ließ etliche Termine abblitzen. Und wenn Thomas ihn anrief, ging er meistens nicht ran.
[2] Er lief alleine durch die Stadt, eigentlich ging es ihm gerade ganz gut, da traf er auf alte Bekannte von sich, zu denen er keinen Kontakt mehr hatte. Diese waren froh ihn wiederzusehen. Sie rauchten Gras, und Micha sagte nicht nein, und inhalierte ein paar Züge.
[3] Dann fiel ihm auf, dass sie neben getunten tiefergelegten Karren standen. „Wir veranstalten Autorennen“, sagte einer zu ihm. „So jetzt zur nächsten Runde, Micha, steig ein, du fährst bei mir mit.“
„Nein, das geht nicht, das ist mir zu gefährlich“, sagte Micha.
„Wie?“ Der andere stutzte. „Das ist nicht gefährlicher als einen Einkaufswagen schieben!“
[4] „Komm, sei kein Feigling“, sagte eine Stimme zu Micha, „mach mit!“
„Was soll es“, dachte sich Micha, „meine Freunde darf ich nicht enttäuschen.“
[5] Er stieg ein, und die beiden Autos fuhren los. Das eine versuchte das andere zu überholen, das andere scherte aus, Micha bekam Panik und griff instinktiv ins Lenkrad seines Fahrers. Die beiden Autos prallten aufeinander und fuhren in eine Menschenmenge, die an einer Kreuzung stand. Sofort blieben beide demolierten Autos stehen, doch Micha stieg fast unversehrt aus.

[6] Die Polizei und die Krankenwagen waren fast sofort vor Ort, es gab anscheinend reichlich Tote. Es wurden alle Beteiligten abgeführt und sofort verhört.
[7] Der Fahrer von dem Auto, in dem Micha mitfuhr, beschwerte sich beim Polizisten permanent, „wenn der Typ mir ins Lenkrad nicht gegriffen hätte, wäre auch gar nichts passieren“, doch der Polizist stutzte nur und wollte diese Aussage nicht einsehen.
[8] Danach verhörte er Micha.
„Was machen sie beruflich?“, fragte er ihn.
„Ich habe Geschichte und Philosophie studiert.“
[9] „Wenn Sie Geschichte und Philosophie studiert haben, dann beantworten Sie mir bitte ein paar Fragen. Glauben Sie an Gott?“
„Ja.“
[10] „Und warum haben Sie das vorhin mitgemacht?“
„Weil ich bekifft war.“
[11] In der Zwischenzeit kam Thomas rein, weil er ebenfalls informiert wurde. Er sagte „hi“ zu Micha, Micha starrte ihn mit offenem Mund an, dann blickte er wieder zum Polizisten rüber.
[12] Der Polizist lehnte sich zu Micha rüber und fragte ihn: „wenn Gott doch gut und allmächtig ist, warum existiert dann Böses? Wenn Böses existiert, dann kann doch Gott doch nicht gut und allmächtig sein, oder?“
[13] Micha antwortete: „Chinesische Christen haben behauptet, dass Gott eine Disposition hat. Das heißt, er ist zwar gut und allmächtig, aber vielleicht hat er selber eine Behinderung oder ähnliches. [14] Irgendwie, außerhalb dieser Existenz, eine Existenz höher, in einem Omniversum, entstand Gott und entstand auch der Teufel. Und ein Titan war der Vater der beiden, Gottes und des Teufels. [15] Und da er Gott misstraute, gab er die Herrschaft über das Universum dem Teufel. [16] Doch Gott war besser und stärker. Er besiegte den Teufel in einem Zweikampf, er trug jedoch dadurch eine Behinderung. [17] Diese Gedanken kamen mir, als ich die Geschichte mit Jakob und Esau las, in Genesis 27.“
[18] Der Polizist stutzte. Dann sagte er, „wenn du doch so schlau bist, dann beantworte mir folgende Frage, und ich werde dich freilassen und den Fall nicht weiter verfolgen... [19] Was ist Erkenntnis? In einem Buch über Platon wurde die These aufgeworfen, dass das Wort Erkenntnis sich nicht definieren ließe, denn wie denn, denn Erkenntnis wäre doch der

Erkenntnis nötig um definiert werden, Erkenntnis kann sich aber selber nicht definieren. [20] Liebe zum Beispiel ist ein gutes Gefühl zwischen Lebewesen, etwas das Frieden und Harmonie bringt, etwas wunderschönes. Wahrheit ist etwas das da ist, das echt und wirklich ist. Lust ist etwas, das Begierde nach etwas weckt. [21] Aber was soll Erkenntnis sein? Kannst du mir das Wort Erkenntnis definieren? Dann lasse ich dich zur Belohnung einfach laufen..."
[22] „Erkenntnis ist das was Wissen schafft!", sagte Micha sofort.
[23] Der Polizist dachte nach und dachte nach und dachte nach. „Und was ist Wissen?", fragte er.
[24] Thomas kam näher. „Das reicht", sagte er, „es wurde nur nach der Erkenntnis gefragt, und nicht nach dem Wissen."
[25] „Wissen ist Kennen, das Untersuchen und das Verstehen der Dinge und das sich Erinnern an sie", sagte Micha.
[26] „Weißt du, du hast vorhin wirklich eine sehr üble Tat begangen. Ach, ich lass dich einfach gehen", sagte der Polizist, „jetzt geh."
[27] Thomas fuhr Micha wieder nach Hause. Unterwegs sprachen sie nicht viel. „Es gibt nichts böses", sagte Micha zu ihm, „das Böse ist nur ein großes Missverständnis". „Ist schon gut, ich habe dich schon verstanden", meinte Thomas. Dann setzte er noch hinzu: „Und das was du vorhin gemacht hast, war das nicht böse?"
[28] „Doch, es war böse, sehr böse", sagte Micha, „aber eigentlich möchte ich es wieder vergessen..."
[29] Thomas sagte nichts mehr. Zuhause klappte er die Bibel, Genesis 27, auf. „Als Isaak alt geworden war und seine Augen erloschen, sodass er nichts mehr sah, rief er seinen ältesten Sohn Esau und sprach zu ihm: Mein Sohn! Dieser antwortete: Hier bin ich!", so lautete der erste Vers.
[30] „Stimmt das?", fragte er sich.

25 Die Stimmen

Nach dem Ereignis mit dem Rennen hatte Micha total die Stimmeneingebungen. Sie sagten ihm beständig: „Du hast Leben auf dem Gewissen, erinnere dich daran!"
[2] Er wollte es nicht wahrhaben. Er konnte auch die Medikamente nicht mehr nehmen, sein Körper wehrte sich dagegen, weil ihm nichts besseres einfiel, ging er zurück in die Psychiatrie und verbrachte dort drei Wochen. Er wurde neu medikamentös eingestellt. [3] Er entschied sich in diesem Krankenhaus zu sterben, er starb aber nicht!

[4] Micha wurde auf die offene Station verlegt. Es war zwar die selbe Psychiatrie wie vorher, aber eine andere Station, das heißt, Schwester Paula würde er nicht begegnen.
[5] Dort schaute er sich nach seinen Mitpatienten um, wer so alles dabei war. Einer der Mitpatienten hieß Dennis, der seit zwanzig Jahren kein Fernsehen guckte. Er rannte sinnlos einer anderen Mitpatientin Ronja hinterher. Was Frauen angeht, war er voll der Versager, ansonsten hochintelligent und blitzgescheit. [6] Mit ihm machte ein anderer Patient Scherze: „Man munkelt, dass bei RTL2 immer noch ‚Gilmore Girls' ausgestrahlt wird." „Man erzählt so vieles", sagte er. „Das halte ich sicherlich nur für ein Gerücht". „‚Big Bang Theory' hast du auch nie geguckt?" „Was nützt mir die Serie? Die Theorie alleine reicht schon!"

[7] Micha hatte eine neue Lieblingskrankenschwester, Schwester Daniela diesmal. Er beschwerte sich bei ihr. [8] Er sagte, „wissen Sie wie scheiße es ist schizophrenieerkrankt zu sein und deswegen in seinem ganzen Umfeld an Ansehen zu verlieren? [9] Jeden Tag höre ich deren Stimmen, die sagen, der Looser, er hat es nicht besser verdient. Selbst meine Mutter und meine Schwester hassen mich. [10] Konnte ich was für, dass ein Arzt mir ein Medikament damals verschrieb, als ich noch gesund war, das ich anscheinend nicht brauchte? [11] Jeden Tag hörte ich die Stimme meines Gewissens, die mir sagte, ich sollte das Medikament nicht nehmen, doch ich nahm es trotzdem, weil ich dem Arzt geglaubt hatte. [12] Ich war noch zu jung um selbst zu entscheiden, und man hatte mich ins kalte Wasser geworfen, aber ich war noch nicht reif dafür. [13] Deswegen hatte ich damals mein Studium abgebrochen, die Welt überforderte mich, und alle überforderten mich, weil sie von mir etwas verlangten, was ich noch nicht geben konnte, weil ich zu jung war. [14] Okay, ich habe Marihuana eine Zeitlang geraucht, aber nicht jeder wird von Marihuana gleich psychisch krank! [15] Und gegen Krebs soll Marihuana sogar helfen, aber hast du Krebs, dann kriegst du im Krankenhaus jeden Tag Briefe und Postkarten von jedem die dich kennen, hast du Schizophrenie, erntest du Hass und Spott!"
[16] Die Schwester hörte nicht gescheit zu, und beschwichtigte ihn mit den Worten, „es ist doch alles gut, machen Sie nicht andauernd sich selber und andere für ihre Fehler verantwortlich".

[17] Doch Micha sprach weiter: „ich war mal im Ausland, dort war ich der reiche Deutsche, hier bin ich ein Neger für jeden."
[18] Da beschwerte sich Schwester Daniela deswegen, dass er das Wort Neger benutzt hatte. Doch Micha meinte: „Ich sage das Wort nicht im rassistischen Zusammenhang, ich meine bloß, das Wort Neger bezeichnet eine Person, die man herablassend behandelt, unabhängig von Rasse und Hautfarbe, und daher habe ich mich als Neger bezeichnet".
[19] Doch Schwester Daniela beschwerte sich weiter, dass er das Wort Neger benutzt hatte.

26

Er hatte auch ein wunderbares Gespräch mit einem Psychiater.

Er erzählte ihm: „Meine Psychose ignoriert einen wichtigen Teil von mir, nämlich mein Selbstbewusstsein, meinen Stolz, meine Zufriedenheit und mein Glück. Und dadurch treibt sie mich zur Wut an."
[2] Er führte weiter aus: „All meine Ziele werden mir vermasselt, in dem meine Psychose sie mir schlecht redet, in dem sie sagt, dass es nicht lohnenswert wäre, oder dass es zu spät wäre, oder dass es zu anstrengend wäre für sie zu kämpfen. [3] Dadurch leidet mein Selbstbewusstsein, und dadurch werde ich wütend. Und was genau so schlimm ist, ist, dass die Psychose mir sagt, ich wäre krank, unglücklich und unzufrieden, dabei bin ich oft zufrieden mit mir, ich bin auch nicht andauernd depressiv, ich bin auch nicht krank oder unglücklich. [4] Aber das erwarten die anderen, dass ich krank und unglücklich zu sein wäre!!"
[5] Der Psychiater hörte ihm genau zu und hielt seine Einfälle für sehr gut. Er versprach ihm bald seine Medikamentendosis etwas zu reduzieren, da er sich anscheinend wieder gefangen hatte. [6] Bald hatte Micha auch die Psychiatrie wieder verlassen. Zusammen mit dem Therapeutenteam entschlossen sie, dass Micha in eine betreute Werkstatt gehen sollte.

27

<u>Thomas und die Frauen 3</u>

Endlich fand Thomas auf einer Datinghotline eine Frau, die er total mochte und die bereit war sich mit ihm zu treffen. Sie chatteten stundenlang miteinander und telefonierten sogar. Ihr schickte er richtige Bilder von sich.
[2] Und er belog sie fröhlich. Er blieb bei seiner Geschichte, dass er Autoverkäufer wäre, mit einem ordentlichen Gehalt.

[3] Sie war sehr an Literatur interessiert, „ein richtig hochgebildetes Miststück“, dachte er sich. Sie schrieb ihm: „Literatur und Kunst sind von Idealen durchdrungen. Solche Ideale gibt es in der Wirklichkeit nicht, die Wirklichkeit möchte einfach nur überleben!“
[4] Und er schrieb ihr: „Im Grunde sind es Zahlen, die einen am meisten fesseln und faszinieren. Ich handle schließlich auch mit Aktien!“
[5] „Ein Mann, der im Leben was geschafft hat, sowas mag ich“, sagte sie ihm.
[6] Dann trafen sie sich und sie wollte direkt zu ihm nach Hause. Dort lagen sie auf seinem Bett und machten rum. Plötzlich stand sie auf und schaute sich im Bücherregal um. [7] Sie las ein paar Autoren: „Leo Navratil, Sigmund Freud, Wilhelm Reich, Emil Durkheim... sag mal, sogar Wilhelm Reich hast du hier stehen... Bist du Autoverkäufer? Du scheinst mir eher ein Psychologe zu sein...“
[8] „Na gut, ich gestehe es, ich bin Thomas, einfach nur Thomas. Ich heiße nicht Jonas Wortmann. Jonas Wortmann war nur eine Erfindung. Du hast auf das Türschild nicht geguckt. Ich bin kein Autoverkäufer, sondern Sozialarbeiter. Ich mimte den Autoverkäufer nur.“
[9] „Ach was, ein Lügner und wahrscheinlich auch noch ein Dieb! So einer wie du bist mir genau richtig, dass ich nur auf solche wie dich reinfalle!! [10] An einen asozialen Sozialarbeiter mit asozialem Klientel bin ich diesmal reingefallen, ich Pechgans. Ich schere mich hier weg und verschwinde, einen wie dich kann ich nicht gebrauchen. Denn was ich am meisten hasse, sind Lügen!“
[11] Das sagte sie und ging ganz schnell. Thomas spürte die ganze Zeit die Schlinge um sich ziehen und war verzweifelt, aber nicht zu verzweifelt.

28 Die Arbeit

Micha ging in die betreute Werkstatt. Bei der Arbeit musste er sich nicht lange eingewöhnen. Er tat zwar immer die selbe monotone Tätigkeit, kleine Teile verschweißen und verbauen, doch das betrachtete er als Meditation. Und das beste war: Lisa arbeitete auch dort!
[2] Sie tauschten früh die Handynummern aus und chatteten viel miteinander. Sie empfahl ihm, dass er dringend ein Hobby bräuchte, und sie trafen sich auch schon ein oder zwei mal.
[3] Micha wurde gefühlsduselig und schrieb ihr am

Wochenende: „ich wollt es wär schon Montag!“, weil er es nicht erwarten konnte sie bei der Arbeit wieder zu sehen. [4] Ein paar Wochen später war sie bereit mit ihm zusammenzukommen, und sie kamen zusammen! Sie sahen sich nun ständig und Micha lernte auch ihren Sohn kennen, für den er sich bereit erklärte, sich um ihn zu kümmern.
[5] Micha wollte nicht für immer in der betreuten Werkstatt arbeiten. „Irgendwann brauche ich eine richtige Arbeit“, dachte er sich. Er schaute sich auf dem Arbeitsmarkt um und bewarb sich, doch als sein Betreuer davon erfuhr, sagte er zu ihm: „es ist noch zu früh, du musst dich etwas mehr stabilisieren. Warte noch ein paar Monate ab, bevor du nach Arbeit suchst!“
[6] Obwohl sich Micha in der Werkstatt trotzdem wohl fühlte, tat es Lisa nicht. Sie brach nach einer Weile die Werkstatt ab und suchte sich einen Job auf dem freien Arbeitsmarkt.

29 Micha und Lisa gehen auf eine Party

Micha und Lisa entschlossen sich Abends auszugehen. Sie wollten in eine Edeldisko gehen und stellten sich in der Warteschlange an. [2] Leider aber gefiel dem Türsteher Michas Outfit nicht und er ließ ihn nicht rein. Lisa wollte zunächst ohne ihn reingehen, doch dann sah sie seine mitleiderregenden Augen und entschloss sich bei ihm zu bleiben und ging mit ihm weg, sie schlenderten mitten in der Nacht durch die Stadt. [3] Micha war sehr traurig, doch Lisa flüsterte ihm süße Worte zu und sagte: „Pass auf Micha, die Party ist noch nicht vorbei“.
[4] Es kam ein Bekannter von Lisa vorbei und vertickte den beiden etwas. Micha nahm irgendwelche komischen Drogen, von denen er nicht wusste was es sein soll, Lisa allerdings auch, und sehr albern und ausgelassen sangen sie und tanzten sie auf der Straße, liefen wild zwischen hupenden Autos über die Autoverkehrsstraßen und machten Witze und Späße. Da hielt Micha Lisa fest und sagte ihr: „Pass auf Lisa, ich habe dich noch nie so sehr geliebt wie jetzt!“
[5] Lisa empfand es als sehr romantisch und guckte ihn dankbar an. Sie wollten sich küssen, doch da bekam Micha einen Herzstoß und brach zusammen. [6] Schreiend und zitternd lag er auf dem Boden. Lisa schrie, und Passanten verständigten den Notarzt.
[7] Auf dem Weg ins Krankenhaus schrie Micha im Notfallwagen weiter. Lisa saß neben ihm und weinte, doch sie

flüsterte ihm ins Ohr: „Pass auf Micha, die Party ist noch nicht vorbei, du musst nur dran glauben, die Party ist noch nicht vorbei!“
[8] Zwei Krankenpfleger bemühten sich um Micha, sie wollten ihn wieder fit machen. Da sagte einer der Krankenpfleger zu Micha: „Wir werden Ihnen gleich eine Injektionslösung geben, diese wird sie wieder fit machen“.
[9] Mit einer Spritze gaben sie ihm die Injektionslösung. Spontan richtete er sich auf und saß gerade auf der Trage. Das überraschte selbst den Fahrer, er drehte sich um, doch fuhr dabei gegen eine Mauer. [10] Der Wagen prallte frontal drauf und blieb stehen. Während die Krankenpfleger nicht wussten was geschah und umkippten, nutzten Lisa und Micha die Gelegenheit und rannten raus. Draußen vollen Mutes und gut gelaunt rannten sie in den nächsten Club den sie fanden.
[11] Dort soffen sich die beiden die Kante weg und tanzten wild. Da bekam Micha auf einmal eine Eingebung! Er erzählte es Lisa: [12] „Eigentlich hat das Licht eine Geschwindigkeit von 0, es schwabbert ein bisschen, und das ist der Äther. [13] Der Äther ist elektromagnetisch und durchsichtig. Das was man als Licht bezeichnet, also das was das Licht auslöst, ist Röntgenstrahlung und radioaktive Strahlung. [14] Diese ist aber dimensionslos und bewegt sich ohne Geschwindigkeit jenseits von Raum und Zeit. [15] Die Photonen sind eben in der Lage überall im Universum aus dem nichts aufzutauchen, sie beamen sich selber andauernd. [16] Angezogen werden sie eben vom normalen Magnetismus. [17] Die Psyche zieht die Photonen an, denn die Psyche selber ist Magnetismus, der über Abstoßung und Anziehung funktioniert. [18] Damit hätte Albert Einstein vollkommen versagt“.
[19] Lisa verstand nicht ganz was er gemeint hatte, also rannte Micha zum nächsten und erzählte ihm: [20] „Eigentlich hat das Licht eine Geschwindigkeit von 0, es schwabbert ein bisschen, und das ist der Äther. Der Äther ist elektromagnetisch und durchsichtig. [21] Das was man als Licht bezeichnet, also das was das Licht auslöst, ist Röntgenstrahlung und radioaktive Strahlung. [22] Diese ist aber dimensionslos und bewegt sich ohne Geschwindigkeit jenseits von Raum und Zeit. [23] Die Photonen sind eben in der Lage überall im Universum aus dem nichts aufzutauchen, sie beamen sich selber andauernd. Angezogen werden sie eben vom normalen Magnetismus. [24] Die Psyche zieht die Photonen an, denn die Psyche selber ist Magnetismus, der über Abstoßung und Anziehung

funktioniert. [25] Damit hätte Albert Einstein vollkommen versagt“. [26] Auch der verstand nicht, was Micha meinte. Also rannte er wieder zu jemandem und erzählte ihm: [27] „Eigentlich hat das Licht eine Geschwindigkeit von 0, es schwabbert ein bisschen, und das ist der Äther. Der Äther ist elektromagnetisch und durchsichtig. [28] Das was man als Licht bezeichnet, also das was das Licht auslöst, ist Röntgenstrahlung und radioaktive Strahlung. [29] Diese ist aber dimensionslos und bewegt sich ohne Geschwindigkeit jenseits von Raum und Zeit. [30] Die Photonen sind eben in der Lage überall im Universum aus dem nichts aufzutauchen, sie beamen sich selber andauernd. [31] Angezogen werden sie eben vom normalen Magnetismus. [32] Die Psyche zieht die Photonen an, denn die Psyche selber ist Magnetismus, der über Abstoßung und Anziehung funktioniert. [33] Damit hätte Albert Einstein vollkommen versagt“. [34] Auch der verstand nicht, was Micha meinte, doch Micha rannte zu jedem im Club und erzählte es jedem. [35] Früh am Morgen kam er mit Lisa zusammen zu Hause an und endlich lagen sie zum ersten Mal zusammen im Bett.

30 Die Ernährung

Micha und Lisa stritten sich selten. Einmal jedoch blätterte Lisa eine Zeitschrift durch und entschloss sich Veganerin zu werden. [2] Micha kam aber an dem Tag mit einem Fisch nach Hause. Er suchte sich vorher ein kompliziertes Rezept heraus und wollte mit Lisa den Fisch backen. Lisa sah den Fisch und schrie ihn an: „den Fisch schmeißt du wieder ins Wasser!“
[3] „Wieso? Ich wollte ihn essen!“
[4] „Nein, den essen wir nicht, wir essen was anderes, den schmeißt du sofort wieder ins Wasser.“ Danach schrie sie ihn lange an und sagte sie wäre jetzt Veganerin. Micha aß nicht den Fisch, sondern schmiss ihn in den Müll. Zusammen mit Lisa versuchte er Veganer zu werden, aß jedoch heimlich Fleisch und Käse. [5] Einmal erwischte sie ihn mit einem Döner, und da wurde es Micha unerträglich klar: sie liebt ihn zwar, ist jedoch unzufrieden mit ihm! [6] Zum Glück aber war es nicht das Ende der Beziehung. Lisa blieb Veganerin, während Micha es immer wieder verzweifelt versuchte, es jedoch nie schaffte!

Nochmal

[7] Thomas überredete Micha dazu wegen der Geschichte mit Verena mit einem Polizisten zu sprechen. Sie fuhren zur Polizei. Er erzählte das einem Polizisten.

[8] „Es war auf einer Party, ich habe gesehen wie sie mir etwas in mein Glas reinwarf, und es blubberte danach. Obwohl ich mir dachte, dass ich das nicht trinken sollte, trank ich doch daraus. [9] Das nächste was ich weiß, ist, dass ich in der Ecke aufwachte, nach etwa eineinhalb Stunden Bewusstseins -und Erinnerungsverlust. Jemand zeigte mir ein Foto auf seinem Handy, wo das blonde Biest auf mir drauf sitzt, wobei ich anscheinend vollkommen bewusstlos war. [10] Ich habe zunächst versucht so zu tun, als wäre nichts geschehen, und plötzlich vergaß ich es, ich vergaß es für mehrere Jahre, bis mir das vor ein paar Monaten wieder einfiel! [11] Was ich weiß, ist, dass sie danach mit Karsten in einem Taxi abgehauen ist. [12] Alle haben sich darüber aufgeregt, dass sie mit diesem Arschloch abgehauen ist, und sie versuchte hinterher noch zu beteuern, dass das nur Zufall war, dass sie beide gemeinsam in ein Taxi stiegen, aber sie waren beide mit Absicht abgehauen, das hatte jeder registriert, nur sie log, weil sie nicht dachte, dass das jeder registriert hatte. [13] Ähm... he... ähm, und sie log auch noch dann bei der Polizei, als sie mich anzeigte und sagte, wir hätten uns in einem Internetchat kennengelernt, das konnte ich der Polizistin gar nicht sagen, so überrascht war ich wegen dieser Aussage, wir haben uns über Freunde kennengelernt, ich kannte sie noch von der Schule, und nicht im Chat!“

[14] „Ich glaube es Ihnen wohl“, sagte der Polizist, „wir werden den Fall auch untersuchen, aber wie sie es vorhin gesagt haben, es ist länger als fünf Jahre her, daher verjährt!“

[15] „Ja, ich wollte es auch nur klarstellen!“, sagte Micha. „Das beste war auch noch Sascha, er wusste es, er war dabei, warum hat er es mir nicht gesagt? Ich weiß noch seinen Stunt, der in die Geschichte eingegangen ist. [16] Kaum hat er mit Verena Schluss, sind wir alle auf einer Party, da schmeißt sich ein hässliches Weib an mich ran. [17] Ich sage ihr nein und laufe von ihr weg. Sie rennt hinter mir her und beschimpft mich! Sascha kommt und sagt, ‚du willst sie nicht? Ich nehme sie‘. [18] Dann schläft er noch in der selben Nacht mit ihr und kommt ein paar Tage später mit Maren zusammen. [19] Verena heult sich die Augen aus deswegen und rennt Sascha auch noch hinterher! Sie stalkt ihn, belästigt ihn mit Sms, und stalkt und belästigt auch noch Maren! Was soll diese Geisteskrankheit?

[20] Und ich sitze in der Psychiatrie und diese gestörten Gestalten dürfen draußen frei rum laufen, oder was? Schlimmer als in einer Daily Soap!“
[21] Micha verlor die Kontrolle. Thomas und der Polizist beruhigten ihn. „Bist du jetzt zufrieden?“, sagte Thomas zu ihm und fuhr ihn wieder nach Hause. [22] Zuhause sah Micha die ganze Zeit Verenas Dämon. Danach vergaß er sie.

31

Vortrag an der Uni

An der Universität war Tag der offenen Tür, und Gastdozenten durften bei der Fachschaft Vorträge halten. [2] Micha war nicht mehr an der Uni, doch er brauchte sich nur anzumelden und mitzuteilen worüber er debattieren wollte, und schon durfte er den Vortrag halten.
[3] Micha wollte über seinen wissenschaftlichen Beweis, den er schon längst ausgearbeitet hatte, einen Vortrag halten. Er kam auf die Bühne und hielt den Vortrag.

[4] Er sagte: Die These, die zu beweisen wäre, ist:
[5] Gewissenhafter Umgang mit der eigenen Freiheit ist die Antwort auf alle Existenzprobleme.
Freiheit ist etwas gutes, begehrenswertes.
Daher will Freiheit jeder haben.
Die persönliche Freiheit schränkt dagegen die Freiheit des anderen ein, daher verursacht Freiheit auch Konflikte.
[6] Man kann den anderen nicht steuern oder lenken, daher muss man gewissenhaft mit ihm umgehen. Denn um Konflikte lösen zu können, braucht man Gewissen. Denn nur durch den gewissenhaften Umgang mit dem Mitmenschen löst du Konflikte mit ihm.
[7] Daher musst du mit deiner Freiheit sehr gewissenhaft umgehen, damit du Probleme und Konflikte vermeidest. Denn dich selber kannst du steuern und kontrollieren, du kannst deine Freiheit einschränken, den anderen kannst du aber nicht beherrschen! [8] Gehst du gewissenhaft mit deiner Freiheit um, schränkst du dann den anderen in seiner Freiheit nicht ein, was dir weniger Konflikte und mehr Freiheit verschafft!

32

Danach zitierte er verschiedene Kapitel aus der Bibel, um zu verdeutlichen, dass diese Botschaft, nämlich, dass der gewissenhafte Umgang mit der eigenen Freiheit die Antwort auf alle Existenzprobleme ist, schon in der Bibel enthalten ist.

[2] Zuerst nannte er den Satz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. (Vgl. Matthäus 22, 39) Er sagte, dass aus dieser Bibelstelle die Aufforderung kommt, mit dem anderen, so wie mit sich selber, gewissenhaft umzugehen. [3] Und das Ergebnis dieser Gewissenhaftigkeit ist die Freiheit, Freiheit für sich selber, und Freiheit für den Nächsten, und Freiheit insgesamt. (Vgl. Johannes 8, 30 - 36, Galater 5, 13)
[4] Besonders in Galater 5, 13 fand er die Stelle, die genau das ausdrückte, was er in der Einleitung sagen wollte: „Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe.“ Er ließ die Stelle kurz stehen zur Wirkung und erläuterte danach diese. Denn wortwörtlich steht da, sagte er, dass man mit der Freiheit gewissenhaft umgehen soll.

[5] Und er kam auf das Alte Testament zu sprechen, auf die Sehnsucht nach Freiheit im Alten Testament und dessen Erfüllung im Neuen. Die Juden riefen nach dieser Freiheit, während sie Erfüllung im Römischen Reich fand. [6] Micha nannte das Christentum eine Symbiose aus dem Judentum und dem Römischen Reich, so wie ein Spermium eine Eizelle befruchtet, hatte das Judentum das Römische Reich befruchtet und das Christentum geschaffen! [7] Im Neuen Testament ist Frieden, im Alten Testament ist Krieg! Im Neuen Testament ist Freiheit, im Alten Testament ist bloß die Sehnsucht nach Freiheit, denn das Alte Testament ist Anarchie.
[8] Im Alten Testament gibt es keinen Frieden! Nur die Regierung Salomos hatte den Juden kurz Frieden gegeben. Vorher und nachher gab es elenden Krieg. Die Regierung Salomos war ein Hoffnungszeichen in mitten der Jahrhunderte andauernden Kriegswirren in Israel und Umgebung. Gott hatte die Juden in die vollkommene Freiheit geführt, die vollkommene Freiheit hatte sich aber als Krieg entpuppt (Vgl. Offenbarung 13, 10).
[9] Wie hatte Salomo sich den kurzen Frieden jedoch gesichert? Indem er seine eigenen Verwandten umbrachte, auch den tapferen Adonija (Vgl. 1 Könige 1 und 2). Und sein Frieden war nicht von Dauer, anscheinend weil er fremden Göttern gedient hatte, so die Ausrede in der Bibel. [10] So ist die Bibel voller Gewalt, die Beschreibung der Anarchie, der wahrsten Anarchie in Vorderasien vor etwa 3000 Jahren. [11] Und es ist auch ein Ausweg daraus. Denn dadurch, dass Gott Jesus opferte und sich den Römern zugewandt zeigte, fand er einen

Weg aus der Anarchie und den Weg in den währenden Frieden. Denn das war auch sein Ziel.
12 Und fast hätte Gott seine Juden aufgegeben, wie die Stelle in Exodus 32, 7 - 14 deutlich zeigt. Diese hatten nämlich andere Götter angebetet. Und dann gab Gott seine Juden doch auf, wie in 2 Chronik 36. Hatte Gott versagt? 13 Nein, denn in 2 Chronik 36, 22 - 23 steht, dass sein Israel und sein Judäa zwar vernichtend geschlagen worden waren, der König von Persien Kyrus aber nahm sich ihm und seines Glaubens an. 14 Und im Römischen Reich, durch die Ankunft Jesu, hatte Gott seine Erfüllung gefunden!

15 Diesen Vortrag hielt Micha, dann kamen Fragen und Anmerkungen. Er hörte sich auch noch die Vorträge anderer Dozenten an. 16 Ein Dozent philosophierte über die Politik. Er sagte, dass er die faschistische Gefahr jetzt nicht von rechts, sondern von links kommen sieht. 17 Micha merkte dazu an, dass Faschismus ein typisch deutsches Problem ist, das es sonst nirgendwo in dieser Form gibt. Und er fragte, wann lernen die Politiker es endlich, dass sie sich über Gott und die Natur nicht hinwegzusetzen haben. Es ergab eine prima Diskussion. 18 Der Dozent sagte dazu: „Böse Dinge sind verboten, und gute Dinge sind erlaubt". „Normal", hörte man aus der Menge rufen.
Danach ging Micha nach Hause!

33 Thomas und die Frauen 4

Thomas fand ein Date im Internet. Sie trafen sich und nach dem ersten Treffen war die Frau bereit mit ihm zusammenzukommen. 2 Thomas war an sich froh, doch er dachte sich, „wie erkläre ich es ihr jetzt, dass ich nicht Jonas heiße, sondern Thomas, und dass ich kein reicher Autoverkäufer bin, sondern ein Sozialarbeiter?"
3 Er rief sie deswegen an und sagte ihr, dass er dringend mit ihr sprechen müsse. Sie aber sagte, dass sie für die nächsten Tage keine Zeit für ihn habe. Er hatte sie noch auf seinem Facebook-Profil, das Profil lief unter dem Namen „Jonas Wortmann", und er überlegte sich, welchen neuen Namen er sich geben könnte. 4 Dann klickte er sie an. Unter ihrer Info stand, dass sie vergeben wäre, aber unter Partner stand nicht er, Thomas (beziehungsweise „Jonas Wortmann"), sondern ein anderer, ein proletenhaft aussehender Mann, der nicht besonders intelligent wirkte. Er wühlte sein Profil durch und

fand zwei, drei Kussemojies neueren Datums von seiner angeblich neuesten Freundin, und er verlor die Fassung.
5 Er kontaktierte sie mehrmals, doch sie setzte ihn nach einer Weile auf blockieren. Er musste sich sicher sein, dass sie mit ihm und ganz spontan mit einem anderen zusammengekommen war und den anderen auf einmal ihm gegenüber bevorzugt hatte. 6 Er fragte sich, was er falsch gemacht hatte. Vielleicht hätte er rumerzählen sollen, dass er mit ihr zusammen wäre, dachte er sich, denn er wollte das für die ersten Wochen geheim halten. 7 Er legte sich ein paar Tage später ein neues Profil zu und fand heraus, dass sie mit ihm wieder getrennt war, das stand öffentlich auf ihrem Profil. Statt Kussemojies gab es da Tränenemojies.
8 „Blöde Hure“, dachte er sich. „Hätte sie bloß nachgedacht. Aber Frauen können ihren Verstand anscheinend einfach ausschalten, Titten reichen!“
9 Und er nahm sich vor sie nicht zu kontaktieren und kontaktierte sie auch nicht mehr.

34 Der unangekündigte Besuch

Micha war voll froh wegen Lisa. Er lag im Bett und philosophierte über sie, er dachte über ihre Schönheit nach. Da klingelte es an der Tür. 2 Geschockt, weil er befürchtete, dass die Nachbarn oder die Polizei etwas böses von ihm wollten, stand er auf und zog sich stinkende Klamotten an, die er schon seit einer Woche zu Hause trug. Er öffnete die Tür. 3 Vor der Tür stand jemand mit dem er nicht gerechnet hatte und an dessen Gesicht er sich nicht mehr erinnern konnte. Verena war da!
4 „Wer sind Sie?“, fragte er zunächst, doch dann erinnerte er sich an sie.
„Ich bin es, Verena!“, sagte sie.
Er ließ sie rein.
5 Als sie drinnen war, schaute sie sich gründlich um. Sie versuchte es mit einem Smalltalk, so als wäre gar nichts geschehen. Micha war begeistert, noch mehr begeistert, als noch vor ein paar Minuten. Dann dämmerte es ihm, „zwei Frauen auf einen Schlag, das kann nicht gut gehen“.
6 Er versuchte mit ihr zu flirten. „Haben dich die Geister Gottes zu mir geschickt?“
„Welche Geister Gottes? Ich habe nach deiner Adresse nur googlen müssen.“

[7] „Aha“, und er betrachtete ihr Gesicht. Doch dann entwich die Schönheit von ihr, und ihn starrte ihre ardenochromverseuchte Fresse an. Ihm wurde übel.
[8] „Ich wollte auf dein Angebot vor mehreren Jahren zurückkommen, du hast mir eine faire Chance versprochen...“
[9] „Aus welchem Loch bist du denn herausgekrochen? Hast du nicht schon längst einen Freund? Du bist doch verheiratet!“
[10] Verena guckte lange sinnierend auf irgendeinen Fleck vor ihren Augen, doch dann sagte sie: „warum hast du eigentlich so billige dreckige Möbel in deiner Wohnung?“
„Pech für dich, ich bin halt nicht so reich wie du!“
[11] Verena fing an sich aufzuregen und schimpfte ihn aus. „Ich glaube es war ein Fehler gekommen zu sein.“
„Ich habe dich auch nicht darum gebeten.“
[12] Auf einmal versuchte Verena penetrant und beharrlich zu sein. Plötzlich schmeichelte sie ihm und lobte seinen Bart.
„Du hast ja wohl keinen“, sagte er zu ihr.
[13] „Warum bist du so respektlos zu mir?“
„Dir ist Respekt auch überhaupt nicht wichtig, du hältst Respekt für etwas überflüssiges!“
[14] Dann sagte sie zu ihm das, was sie zu ihm sagen wollte, dass sie wohlmöglich ein Kind zusammen haben und sie möchte, dass er einen Vaterschaftstest macht. Micha antwortete aber, dass er den Vaterschaftstest ablehne. Er sagte noch zu ihr, „du konntest wohl nicht warten, ich verzeihe dir das. Einundzwanzig Jahre Warten war auch zuviel verlangt gewesen!“
[15] Er schob sie zur Tür hinaus, und sie ging. Sie sagte nichts mehr, sie sagte nicht, ob sie wieder kommen würde, sie ging einfach. „Aber sie kommt nicht wieder“, dachte sich Micha, „sie gibt immer viel zu früh auf!“
[16] Micha rief sofort Thomas an, um ihm das zu erzählen, doch Thomas‘ Mailbox ging an. An diesem Tag war er krank und nicht im Dienst. Also erzählte es Micha Thomas doch nicht, er erzählte es niemandem. Er war stolz drauf, dass er sie einfach abserviert hatte. „Das war ein Sieg!“, dachte er sich. „Ich muss mich entscheiden Siegen zu lernen, anstatt der Wahrheit hinterherzutrauern“, sagte Micha zu sich.
[17] Und Thomas schloss mit Frauen ab. Statt in Chatrooms nach Weibern zu suchen, entschloss er sich wieder mit Kumpels abzuhängen und Billard spielen zu gehen und Sport zu machen. So genoss er die Zeit nach der Arbeit.

35 Die Seuche

Nachdem sich Verena wieder bei Micha gemeldet hatte und Micha sie wegschickte, dachte er, dass er das Lisa beichten sollte. Er fuhr zu ihr hin, und sie war auch zuhause.

[2] Er erzählte ihr, dass sie ihn vergewaltigt hatte, und er erzählte ihr auch wie. Währenddessen saß Thomas bei einem Freund vor dem Fernseher. „Willst du ein Bier?“, fragte sein Kollege Thomas.

„Klar, was hast du denn?“

„Nur das übliche...“

„Ja, bring mir eines.“

Sie machten ihre Biere auf, stießen an und schauten die Nachrichten. Auf einmal wurde Thomas schwarz vor Augen.

[3] „Ich weiß nicht ob das stimmt, was du sagst“, sagte Michas Freundin zu Micha, „und ich weiß nicht, was ich schlimmer fände, wenn du mich jetzt anlügen würdest, oder wenn du mir jetzt die Wahrheit gerade gesagt hast...“.

[4] „Ich habe dir die Wahrheit gesagt, ich schwöre!“, sagte Micha zu ihr.

„Du Lügner, raus!!! Ich glaube dir kein Wort!“, und Lisa fauchte ihn an.

„Nein Lisa, ich habe dir die Wahrheit gesagt, bitte glaube mir!“

[5] „Und du konntest dich fast zehn Jahre nicht daran erinnern? Aha, und falls es stimmt, das wäre ja noch schlimmer! Verlasse sofort meine Wohnung, ich will dich nie wieder sehen“, sagte Lisa zu ihm noch einmal, und Micha ging.

[6] Auf dem Heimweg war Micha am Weinen. Minderjährige Mädchen, die zu solch später Stunde noch auf den Straßen waren, sahen das und lachten über ihn. Zuhause im Bett betete Micha: „es war falsch, dass ich ihr das gesagt habe, aber konnte ich es wissen..?! Gott, tue bitte etwas, tue bitte etwas, ich kann ohne Lisa nicht leben, bitte tue etwas!“ Und er schlief in Tränen ein.

[7] Am nächsten Morgen schlief er lange, und es schellte auf einmal an seiner Tür. Er machte auf, Lisa stand da. „Hast du noch Klopapier?“, fragte sie.

„Was ist los?“, fragte er.

„Hast du die Nachrichten nicht gehört?“, fragte sie, während sie reinging.

„Was??“

[8] „Eine gewaltige Seuche ist ausgebrochen, es war gestern Abend zum ersten Mal im Fernsehen. Tausend Tote alleine in Deutschland, die Regierung ruft dazu auf, sich mit wichtigstem einzudecken, und ich habe nunmal kein Klopapier eben."
„Was??" Und er machte das Radio an.
[9] „Ich habe darüber nachgedacht, ich verzeihe dir das einfach, was du gestern gesagt hast und denke darüber nicht mehr nach. Wir sollten schnell zum Supermarkt und Verpflegungsmittel kaufen."
[10] Auf dem Weg zum Supermarkt sahen sie Leichen auf den Straßen, zusammengebrochene Menschen, und im Supermarkt gab es Tumulte, Panikkäufe. Sie schafften es ein wenig zu ergattern und hauten nach Hause ab. [11] Dort schlossen sie sich für mehrere Tage ein und guckten Fernsehen. [12] Die Regierung beschwichtigte die Bevölkerung alles mögliche gegen die Seuche zu unternehmen, es wurden Freiwillige gesucht, Krankenhäuser waren überfüllt und überlaufen, jeden Tag starben an der Seuche mehrere Tausend Menschen. Ein berühmter Milliardär, Phillip Gating, spendete einen Großteil seines Vermögens, um möglichst schnell einen geeigneten Impfstoff zu finden. [13] Selbst die Nachbarin von Micha verstarb an diesem Virus. „Lass uns auswandern", sagte Micha zu Lisa, „irgendwohin wo es die Seuche nicht gibt". „Nach Frankreich", sagte sie. „Dort hält die Regierung die Seuche unter Kontrolle". [14] Und zusammen gingen sie weg und verließen das Land.

36

Guten Tag, liebes Tagebuch
ich bin es wieder, der Micha. Zusammen mit Lisa verließ ich Deutschland und wir gingen nach Frankreich. Hier erholten wir uns beide von den Strapazen, fanden Jobs und gründeten eine Familie. [2] Die ersten Wochen waren wegen der Seuche sehr schwer, doch geschickt haben wir sie überstanden. Leider habe ich gehört, dass in Deutschland auch mein ehemaliger Betreuer Thomas an der Seuche verstorben ist, er schaffte es nicht einer der wenigen Überlebenden zu sein.
[3] Lisa ist eine wundervolle Ehefrau. Sie hört mir immer zu und meckert wenig. Genau so sehr höre ich ihr auch zu. Ich musste lernen ich selber zu sein, um die Schizophrenie zu überwinden, Lisa auch, und die Schizophrenie war für uns eine wesentlich schlimmere Erfahrung als irgendeine Seuche.

[4] Lügen in sein Leben nicht mehr zu lassen, und Lügen keinen Raum zu geben, über das Geläster von anderen Menschen drüber zu stehen, sagen dass Gott diese Menschen für ihr Geläster richten wird, das ist ungeheuer schwer, aber das geht.
[5] Hier in Frankreich bin ich glücklich mit Lisa - und das für immer!





Die besoffene Ilias

1 Exzesse

Vrenas Albträume

Vrena war eine Göttin
Der Wahrheit und der Sünde.
Sie saß in ihrer Wohnung alleine
Und entschloss sich zur Sünde.
[2] Sie saß in ihrer Wohnung allein
Und dachte sich ganz fein:
„Eine Schönheit, das bin ich,
Warum mich bloß keiner kriegt?“
[3] Sie betrachtete sich im Spiegel,
Sie betrachtete sich beim Liegen,
Und sie fragte sich selber dann:
„Warum find ich bloß keinen Mann?“
[4] Ohne zu überlegen,
Nicht ohne sich zu pflegen,
Schlief sie mit einem Mann,
Und fand Gefallen dran.

[5] Sie schlief dann mit dem Nächsten,
Danach wieder mit dem ersten.
Danach schlief sie mit keinem,
Sie blieb ganz lang alleine.
[6] Und nach einer schweren Nacht,
Die sie mit Jens verbracht,
Mit wenig Liebe, doch viel Sex
Dazu kam ihrer Freundin Ex,
Besoffen und verloren,
Doch auch sehr verworren,
Machte sie was Frau halt macht,
Sie nahm die Pille danach.

Lörg, der Verführer

[7] In der Stadt gab es einen Verführer,
Er war ein Aufrührer.
Viele Freunde liebten ihn,
Viele Frauen umschwärmten ihn.
[8] Lörg, sein Name allen,
Doch er war schon tief gefallen.
Er dachte nach über Krieg,
Und an welcher Krankheit er wohl siecht.
[9] Dieser Hypochonder
Hörte Stevie Wonder.
Er ging sehr oft zum Arzt,
Das immer nur aus Angst,
Nicht weil seine Freundin Schwanger wurde heute,
Er wollte wissen, was ihn umbrächte.
Er hatte miese Krächze.
[10] Ob er jung stirbt oder alt,
Er mochte Haut mit Falt.
Lieder von Peter Fox
Vom großen Haus und großen Hof.
Hörte er ganz gerne.

Träumte niemals von der Ferne.
Bodenständigkeit
Und Glatze alt
Das waren seine Ziele
Die vielen gefielen.
[11] Er träumte vom Haus am See,
Irgendwo in der Nähe.
Er wollte viele Enkel,
Doch benahm sich wie ein Ekel.
[12] Er nahm eine Frau,
Danach die nächste,
Wonach er sich wirklich sehnte,
Ruhm bekommen als ein Arzt,
Ruhm und Reichtum und Macht.
[13] Vrena konnte es nicht anders,
Sie wollt mit ihm anbandeln.
Schon in Pornos sah man sie,
Doch ihr war es nie zu viel.
[14] Sie verabredete sich mit Lörg zum Sex,
Doch es rief an seine Ex,
Und Lörg ließ es dann doch sein,
Er ließ Vrena einfach allein.
[15] „Blasen kann sie mir einen später,
Ich riskier keinen Stress mit Lena“.
Dacht er sich und blieb zu Haus,
Blies in seine Wohnung Marihuanarauch.

<u>Vrena ruft Katha an</u>
[16] Weil Vrena nicht fand, was sie sich ersann,
War Lörg von nun an ihr Traummann.
So rief sie Katha an,
Und Katha ging auch ran.
[17] Katha, Göttin des Streits und Göttin des Vertrags,
Hatte nichts zu tun den ganzen lieben Tag.
Sie erdachte sich Intrigen
Und war auch gut im Lügen.
[18] Sie schloss einen Vertrag mit sich selbst,
Dass ihr gehört die ganze Welt.
[19] Vrena bat sie um Hilfe,
„Den Lörg, den kennst du auch“.
„Oh ja, der steht auf Milfs,
Ich weiß nur dass er raucht.“
[20] Und Katha sprach noch schneller,
„Mein Bruder Denises, der hat nen Ständer.
Er ist der größte Perversling abseits des Netz,
Und dumm dazu noch, wie ich schätz.
[21] Schlaf mit ihm, meine Vrena,
Er hat nen Riesenständer.
Er traut sich an Frauen nicht mehr ran,
Seitdem er Schläge bei Betül fand.
[22] Er tanzt gern aus der Reihe,
Ihm droht die Priesterweihe.
Quasi Jungfrau ist er noch,
Und das ist sein schweres Joch.
[23] Schläfst mit ihm, ich werd`s versprechen,
Ich werde meinen Eid nicht brechen,

Ich schenk dir unbegrenzte Gier,
Unbegrenzte Gier, das schenk ich dir“.

24 Was Katha bloß nicht dachte,
Erklären konnte man es ihr auch nicht sachte,
Worte der Wahrheit sprach sie oft
Ungewollt durch ihren Mund,
Ohne ihren Willen
tat Gott das oft kund,
Zwischen dem Lügenschund,
Ihrer Seele tat das wund.
25 Sie dacht nicht nach, ihr fiel nicht auf,
Dass die Wahrheit sie oft missbraucht,
Also wehrte sich ihr Mund,
Und tat manchmal die Wahrheit kund,
Ohne ihren Willen,
Ohne dass sie es erzielte.
Sie war eine kühle Frau,
Und wusste nicht, dass sie die Wahrheit missbraucht.

26 Was Vrena bloß nicht weiß,
Ihr Verstand ist wie beim Greis.
Viel zu wenig begreift sie,
Und so manches checkt sie nie.
27 Sie legten auf und dachten sie hätten einen Pakt,
Als ob sie schlossen einen Vertrag.
Sie stießen an auf des Mannes Untergang,
Der in Vrena sein Ende fand.

Fernsehen und Lügen

28 Und im Fernsehen brachten sie Bilder
Von homosexuellen Männern.
Sie sagten es wär normal
Und würde sich nie ändern.
29 Im Fernsehen verfluchten sie Gott,
Sie verfluchten sein Wort.
Als sei er nie gewesen,
Die Bibel keiner gelesen.
30 Alles dumm und sehr beliebig,
Nahm sich jeder selber wichtig.

2 Die Welt

Dumo

Was auf der Welt damals stattfand
War Korruption in aller Hand.
Gelder flossen falschen zu,
Für Ehrlichkeit gab es keinen Grund.
2 Regte sich darüber jemand auf
Bekam er vielleicht Applaus,
Doch ändern tat sich nichts,
Alles war ein Witz.

3 Es gab in den USA einen Mann,
Der ein feines Ende fand.
Sehr reich und frei von Sorgen,
Weil er noch nie gelogen.
4 Er zahlte artig seine Steuern,
Und mochte auch niemanden feuern.

Er war der Chef von einem Handel,
Sehr moralisch war sein Wandel.
[5] Er war ein sehr guter Christ,
Las nie Zeitung und all den Mist.
Er war nicht neidisch, nicht eifersüchtig,
Er nahm sich selber niemals wichtig.
[6] Doch mit brillantem Verstand,
Der gute Geschäfte fand.

[7] Die große seine Liebe war
Die Heimat die ihn gebar.
Er kümmerte sich nicht viel um Stil,
Redete deutlich, nicht subtil.
[8] Er mochte zwar sehr das Geld,
Doch vieles mehr was ihm gefällt.
[9] Er spendete viel Geld an einen
Schwarzen Mann, ganz kleinen.
Er hatte mit dem Papst ein Treffen,
Das wollte er nie vergessen.
[10] Mutter Teresa kannte er
Bevor sie starb, er mocht sie sehr.
[11] Hart und gerecht, auch in Verträgen,
Mochten ihn viele Leute eben.
Dumo nennen wir den Mann;
Erklär ich später dann.

Denises' Überlegungen

[12] Denises war fernsehaffin,
Doch das für ihn kein Gewinn
Dann verlor er seinen Sinn,
Und wusst nicht mehr wer ich bin.
[13] Er stellte auf wirre Thesen,
Er verlor die Lust am lesen.
Er schlief und träumte dann am Tag,
Und die ganze Nacht war er wach.
[14] Er fragte sich wohl, was er macht,
Er hatte sehr viel nachgedacht.
Dann verlor er die Lust zu gucken,
Er wollte keine Programme suchen.
Also mochte er nicht mehr fernzusehen,
Er wollte lieber sich verstehen.

Dumo und Journalisten

[15] Was über Dumo ist noch zu sagen,
Er konnte sich nicht vertragen
Mit Menschen die Gott nicht liebten,
Die was krudes schiebten.
[16] So sprach er böse gegen die Faschisten,
Journalisten und Atheisten.
Journalisten mochten ihn nicht,
Sie verstanden ihn oft nicht.
[17] Dumo las oft die Bibel,
Er befolgte diese Fibel.
Deswegen sagte jeder Narr,
Dumo wäre ein Narr.

[18] Vor ihm vor Neid
erbrechen,
Höchstens mieses Lächeln.
Dumm nannten ihn die
Neider,
Und er hieß Dumo leider.

Denises' Studium

[19] Denises war am studieren,
Er wollte keine Zeit verlieren.
Er war sehr interessiert
An allem was passiert.
[20] Deswegen war er am
studieren,
Er wollte keine Zeit verlieren.
Frauen glotzte er an,
Doch er ging nie ran.

Dumo will Präsident werden

[21] Dann kam die Zeit, es kam
der Tag,
Wo Dumo was gewagtes
sagt:
„Präsident will ich sein,
Wählt nur mich, nur mich
allein".
[22] Ihn nimmt leider niemand
ernst,
Viele meinen es wär ein
Scherz.
Er ist verhasst und nicht
beliebt,
Ob er eine Stimme kriegt?
[23] Weil er nur das sagt, was er
denkt,
Weil ihn meine Stimme lenkt,
Misstrauen ihm manche
Leute,
Misstrauen ihm noch heute.

[24] Es ist nicht Gott, sondern
Gesetze,
Solche Leute machen Hetze.
Sie hetzen mit viel Zwist
Gegen das was vom
Verstande ist.
[25] Sie machen manchmal
Verbrechen,
Das darf man nicht riechen.
Ganz schön leben wollen sie,
Selbst wenn alles im Ruin.
[26] Sie verkaufen alle Ehre,
Heimat, Liebe, sie entbehren
Allem was stolz macht.
Sie säen Niedertracht.
[27] Sie spielen mit Gefühlen.
Sie wollen nichts fühlen,
Als Dumo hielt seine Reden,
wollten sie ihn umlegen.

3 Das Vergehen

Vrenas List

Die Wissenschaft, sie
ist ganz flink
Die Wissenschaft, sie ist ganz
link.
Sie erfinden Blasen
Und Impfungen gegen
Masern.

[2] Vrena mochte Korruption,
Sie mocht sie sehr, das schon.
Sie dacht sich, „was sein
muss, das muss sein,
Sonst bin ich allein.
Schmiert mich einer, mach
ich ihm's schnell
Weil es sogar mir gefällt.
So geh ich meinen Weg,
Sonst land ich im Dreck".
[3] Sie studierte für die Karriere
Nicht für Liebe, nicht für
Ehre
Es war Architektur
Dazwischen Party pur.

[4] Doch Denises will sie verarschen,
Sie will ihn auch vernaschen.
Sie weiß nicht, ob er sie mag,
Er denkt nicht daran, er klagt
Über ein anderes Problem,
Wegen seinem Studium.

[5] Also denkt sie sich was aus,
„Es wird ganz toll, ich krieg Applaus,
Ich dreh mit ihm nen Porno,
Alles ganz locker jo,
Er macht bestimmt mit,
Es wird ein Riesenhit!“
[6] Was sie jedoch nicht weiß,
Denis‘ Weisheit wie ein Greis.
So nen Scheiß macht er nicht mit,
Er steht nicht auf so nen Shit.
[7] Lörg mag Pornos sehr,
Thorben noch mehr,
Doch Denis hasst sie wie die Pest,
Er geht nicht in Vrenas Nest.

Die Party
[8] Dann kam eine Party
Und alle waren high.
Die Party war recht dirty,
Alle waren dabei.
[9] Auch Denises hat nicht gefehlt,
Vrena zähte vorher Geld.
Wer auf der Party nicht war,
Der musste es später erfahren.

[10] Lörg und Thorben waren nicht dabei
Jerry war da und sehr high.
Sascha war da und stinkbesoffen,
Bodo war da, vorher am kochen.
[11] Denis war das Opfer,
Vrena ziemlich notgeil,
Sascha besorgte Pillen,
Schweigen über Alles.
[12] Jerry verhüllte das Geschehen
Nur paar Bilder sollte man sehen.
Aber alles Kathas Idee,
Obwohl sie später sagte, nee.

[13] Ohne Angst kam er zur Party,
Ohne Angst verließ er sie.
Denis wunderte sich später
Über diese Party nie.
[14] Was ihm wohl auffiel,
Als Vrena ins Taxi stieg,
Aber nicht allein,
Mit Knasten dabei...

4 Verwirrung Denises‘ schreibt Vrena einen Brief

„Jeden Tag die selbe Frage
Warum ich in der Liebe versage“,
Dacht sich Denis voller Reue,
Athena stand neben ihm mit Eulen.
[2] Sagte eine Stimme ihm:
„Meld dich bei Vrena mit Sinn.
Vielleicht hat sie dir was zu sagen,
Und du wirst nicht versagen.“

[3] Also schrieb er ihr einen Brief

Er schrieb ihr, dass er sie sehr liebt.
Vrena antwortete nicht zurück,
Sie ließ ihn alleine das Liebesglück
kosten.
Und motzte.

[4] So wollte sie es eigentlich nicht,
Sie wollte es ganz schnell,
Und nicht langsam wie eine Schnecke,
Das war ihr verfehlt.

Vrena ruft Katha nochmal an

[5] Und es kam so wie es kam,
Sie rief bei dem Biest an.
Vrena witterte Arglist,
Und rief das miese Gift.
[6] „Einen Brief hat er geschrieben,
Was meinst du was ich soll.
Soll ich ihn heiraten,
Er ist ja so toll."
[7] „Was weiß ich du blöde Kuh,
Lasse mich jetzt bloß in Ruh.
Ich werd's nicht sagen, ich weiß es nicht,
Da nehm ich lieber Gift."
[8] „Erklär mir Katha jetzt ganz fein.
Du meintest ja, er wär ganz klein.
Wie schafft er es dann Reim für Reim
Schlauer als du zu sein?
Aus deinem Mund versteh ich nur er wäre dämlich,
Dabei lebt er im Goldnen Käfig."
[9] Katha ergriff der Neid,
Sie sagte nicht, sie übertreibt,
Sie sagte, er wär ein Dieb,
Und mit ihm ginge durch der Trieb.
[10] Vrena fragte sie: „Ist er denn schwul?
„Schwul? Klar, denkst du denn er wäre cool?"
„Ist er etwa pädophil?"
„Ja, und davon ganz viel."
„Steht er auf seine Mutter?"
„Er vernascht sie wie Butter."
[11] „Ein bisschen bin ich ja in ihn verliebt,
So sehr wie ein Sieb.
Soll ich ihn heiraten, was meinst du?"
[12] „Lass mich in Ruh, du blöde Kuh."
[13] „Soll ich haben mit ihm Sex?"
„Dann wärst du sehr bald seine Ex."
[14] „Soll ich ihn fallen lassen ganz tief?"
„Schnief schnief, ich weine, schnief."
[15] „Ich verarsch ihn ganz normal.
Mir ist eh alles egal.
Ich versteck mich kleines Luder,
Ich hab Sex mit meinem Bruder.
[16] Ich habe ganz viel Sexspielzeug,
Pornos drehen find ich ganz toll.
Doch was ich am meisten mag,
Ist mein geiler Arsch."

[17] Und sie betete zu Gott:
„Schick mir diesen Denis fort.
Er ist ein Trottel und ein Esel,
Ich will Lörgs Frau werden.
[18] Und mach mich bitte ganz berühmt,
Ich weiß, dass du jeden Wunsch erfüllst,
Ich will nicht angeblickt werden ohne Grund,
Also mach mich bitte ganz berühmt.
[19] Und noch eine Bitte ganz ganz klein,
Lass mich mit Jens nicht allein,
Unsere einzigste gemeinsame Nacht
Hat mich sehr traurig gemacht."
[20] Gott aber war erzürnt,
„Ich erfüll ihr keinen Wunsch.
Ich schick sie zu einem Esel,
Der wohnt in Wesel.
[21] Klein und verkümmert soll sie sterben,
Von ihr darf man nichts erben."
[22] Und er nahm ihre Schönheit ihr fort
Und sperrte sie weg am sichren Ort.
Ihr Treiben wollte keiner,
Und Denis war alleine.

<u>Denises' zweiter Brief</u>
[23] Nachdem er ihr schickte den zweiten Brief,
War sie ganz kurz verliebt.
Sie nahm ihr Tagebuch und dachte sich,
Was wohl gegen Denises spricht.
[24] Sie schrieb auf und war nicht dicht,
„Der Typ ist ein Wicht.
Ich bin süchtig nach dem Kauf,
Ich verfall da in einen Rausch.
Um meine Bedürfnisse zu stillen,
Muss er einen Batzen verdienen",
[25] Schrieb sie auf und ging davon,
Beim Teufel fand sie ihren Lohn.

<u>Denises' Leben damals</u>
[26] Denises war sich nicht bewusst
Was damals geschah.
Große Probleme hatte er
Auch mit seiner Mutter.
[27] Nach Hause zu Eltern musste er wieder ziehen,
Das gefiel nicht vielen.
Doch er fing auch sein Studium an,
Und beim Studieren hielt er sich ran.
[28] Und wenn die Psychose ihn angreift
Haben Psychopharmaka ihre Zeit.
Damals war er wirklich arm,
Doch er hielt sich ran.

[29] Denis sprach damals mit Lörg.
Ob Lörg wohl log?
Was er Denises verschwieg

Sie war in einen anderen verliebt.
30 Denis hätt's auch nicht ertragen
Denis stellte sich selber Fragen
Etwas tiefes bewegte ihn,
Doch davon fand er nicht den Sinn.

31 Was Vrena Denis verschwieg,
Sie fand einen Freund,
Denn in den sie war verliebt
Von gestern auf heut.
32 Sie waren glücklich und sagten es allen,
Allen sollten sie gefallen,
Nur Denis sollte nichts wissen,
Sein Neid würde sie vergiften.

33 So war Denis sehr allein,
In Einsamkeit mit beiden Beinen
Niemand rief ihn jemals an,
Alle meinten er wär verdammt.
34 Seiner Erkrankung Mitleid von jedem,
Besonders Thorben machte ihm Fehden.
Nur seiner Mutter war er was wert.
Ansonsten war er total entehrt.

5 Der Sieg

Dumo provoziert

Und Dumo wurde Präsident,
Bei seinen Reden total enthemmt.
Ironisch, übertrieben und doch wahr,
Vielen wurde vieles klar.
2 Viele mochten seine Sprache,
Viele wollten ihn auslachen.
Manches hier und manches dort,
In die Hauptstadt wechselte er seinen Wohnort.

3 Er dachte nicht gut über das Klima,
Die These mit der Erwärmung fand er schlimmer,
Als die These mit der Evolutionstheorie,
Freund mit Angela wurde er nie.
4 Die Angela bedauerte den Obama sehr,
Jeden Tag sprach sie über die Klimaerwärmung mehr.
Der Obama war nicht mehr Präsident,
Der Dumo wurde es, den eh jeder kennt.

5 Gespalten alle weltweit
Suchten alle bei Jesus Halt.
Die einen links, die andren rechts
Versammelt um des Gottes Knecht.
6 Dumo fing Stimmen mit der Bibel,
Ihn liebten die die Bibel lieben.
Als treuer Christ
Zu fürchten hatte er nichts.

[7] Und so war er sehr mutig,
Für manche war er eher nur lustig.
Aber er war Präsident,
Und regierte total enthemmt.
[8] Hillary hatte er besiegt,
Hillary wollte eh nur Krieg,
Mancher der Erlösung in Frauen fand
War in dieser Welt verdammt.

[9] Und so stell ich auf die These:
Um zu erkennen unser Wesen,
Muss man sich führen zum Ziel,
Mal deutlich, mal subtil.
[10] Mal am rechten, mal am linken
Muss man dem Glücke winken.
Es gibt fürs Leben kein Rezept,
Den Dumo fand ich eher nett.

Die Verschwörung

[11] Doch die mit vielen Sorgen
Wollten Dumo entsorgen.
Also machten sie viel Trieb
Ihnen war Dumo nicht lieb.
[12] Statistiken sagten Zahlen
Die nicht wahr waren, das fiel allen
Auf, und ganz blass
Kam Wahrheit heraus, krass!

[13] Zwischen Wahrheit und Lüge
Gab es viel zu rügen.
Und so sagten viele
Es zählen nur Gottes Ziele.

[14] Also gab es Krieg!
Mit Worten zu unsrem Sieg!
Der Sieg ist bald unser schon,
Und jeder findet Lohn!

[15] Die Widersacher trafen sich,
Jeder sprach für sich.
„Den Dumo mögen wir nicht,
Am besten er entäußert sich."
[16] Also erfanden sie einen Plan,
Die Bevölkerung zu täuschen ganz allgemein.
Ihren Lügen selbst erlegen,
Wollten sie nichts von sich hergeben.
[17] Jesus sprach zwar: Gib auf dich selbst,
Doch das war ihnen fern.
Also schmiedeten sie Pläne,
Ohne Gott zu erwähnen.

Frauen

[18] Frauen sind sehr wunderschön,
Manche finde ich ganz toll.
Manchem Mann ist sie der Lohn,
Findet er eine schöne Frau schon.
[19] Will die Frau geistreich sein,
Darf sie nicht glänzen durch Neid
Ihrem Mann ganz ergeben
Verläuft ihr Leben eben.
[20] Auf Männersuche
Zieht sie auf sich Fluche
Mit Männern spielen,
So gefällt sie nicht vielen.
[21] Schlau sollte sie sein und ehrlich,

So ist sie weniger gefährlich.

Denises hört Radio

[22] Die Nachrichten erfanden viel,
Sie dachten, wir wären senil.
Ganz viel Trug und Lügen,
Das habe ich zu rügen.
[23] Der Zweitreichste auf der Welt
Vermachte dem Reichsten sein halbes Geld.
Ich dachte so was nennt man Kartell,
Doch den Medien gefällt es.
[24] Sei sangen auf ihn Lieder,
Und ich fiel nieder.
So eine Dummheit wollte ich nicht sehen,
Korruption, das konnte ich verstehen.
[25] Solcher Szenen wegen,
Konnte ich das nicht ertragen.
Meine Glauben ich verloren,
Mein Herz war erfroren,
Das war keine gute Tat,
Denn beide hatten das Geld satt.

[26] Ich sagte Denis was er tut,
Und was er tut, das tut er gut.
Er tut es sehr ehrlich,
Sowas ist nicht entbehrlich.
[27] Weil er Fernsehen nicht vertrug
Hörte er Radio, das log.
Er fand es sehr gefährlich,
Und er fand es nicht ehrlich.
[28] Radiomusik hasste er,
Auch Radio wollte er entbehren.
Kopfschmerzen er bekam
Hörte er sich diesen verdammten Scheiß an.
[29] Ich gab ihm eine Stütze
In dieser blöden Grütze.

[30] Also suchte suchte suchte
Denises nach der Wahrheits Wuchte.
Und er hörte Radio
Achtundachtzig Punkt Acht,
Er hörte es in der Nacht.
[31] Was sie damals dort gesagt,
Dass jeder unter Angela klagt,
Streute sie Salz in die Wunde
Und er verstand die Kunde.
[32] Er schalt aus und schlief,
Während Vrena ihm von lief.

Der dritte Brief

[33] Nachdem er den dritten Brief schrieb,
dachte sie sich:
„Seine Liebesschwüre
Sind nur Geschwüre
Auf meinem Gewissen,
Er soll sich verpissen.“
[34] Also trieb sie mit ihm Scherz,
Sie meinte, es wär ihr Ernst,
Doch peinlich soll er sein,
Also ließ sie ihn allein.

[35] Doch Denis hatte eine Amnesie,
Er vergaß die Wahrheit, nicht nie.
Er vergaß die Wahrheit wirklich,
Sich erinnern war tödlich.
[36] Als er Vrena Briefe schrieb,
War es nicht, weil er sie liebt,

Er wollte wissen was sie treibt,
Warum sie ihn ließ allein.
[37] Er schwor ihr zwar einen Liebesschwur
Er dachte nicht, sie wär ne Hur
Zu benebelt war sein Verstand,
Von den Zweifeln, die er fand.
[38] Unwissenheit, Unkenntnis
War damals sein Verhängnis.

[39] Er hörte Radio ganz oft,
Er erfuhr, das Radio log.
Und er fand einen schönen Sender,
Der Wahrheit bringt aus allen Ländern.
[40] Radio Achtundachtzig Punkt Acht,
Und die Wahrheit lacht.
Er hörte ihn gelegentlich,
Und die Wahrheit war schnell in Sicht!

Hässlich sein
[41] Vrenas Schönheit nahm Gott wie folgt,
Diese Erkenntnis ist Wahrheit und reinstes Gold:
[42] Nimmt eine Frau die Pille,
Das sah ich bei vielen,
Wird sie hässlich wie ein Schwein,
Und sie fühlt sich ganz allein,
[43] Das ist nicht übertrieben,
Das ist der Preis der Liebe.
[44] Und Vrena nahm die Pille,
Damit sie im Bett vielen gefiele,
Und ihre Schönheit war zerbrochen,
Man sah sogar ihre Knochen.
Niemals lachen wollte sie,
Sie vergaß die Phantasie.
[45] Was nun keiner dachte,
Das sagte sie nichtmals sachte,
Sie hatte einen Freund,
Das hatte sie nicht versäumt.

6 Die Politik

Die Lügen
Der Sturm auf das Kapitol,
Der Sturm auf Amerika
War zwar sehr frivol,
Doch es war anders, klar.
[2] Tausende Meilen waren sie marschiert,
Sagten uns die Sender,
Ganze zwanzig in Wirklichkeit,
Der Rest mit Schnitt und Blende.
[3] Schauspieler bestätigten,
Was die Sender uns dann sagten.
Kinder vergewaltigten,
Die in ihren Rollen klagten.
[4] Ganz Hollywood hatte einen Skandal,
Doch sie hielten ihn klein.
Erfahren darf man es nicht,
Also machen wir es unglaublich.
[5] Zu unglaublich was geschah,
Doch es war wahr.
[6] Als Denis es erfahren,
Hielt ihn jeder für einen Narren.

Die Wahrheit

[7] Die Ursula, sie war tief drin,
Denn sie war Ministerin.
Mit der linken verdiente sie Geld,
Mit der rechten das Geld gezählt.
[8] Sie kümmerte sich wenig um Leute,
Sie wollte immer Beute.
Schön sein und im Fernsehen oft erscheinen,
Sie war nicht sehr bescheiden.
[9] Als sie damals schwanger war,
Kannte sie keinen Widersacher,
Doch Karriere, Ruhm und Lust
brachen jeden Frust.
[10] Sie opferte sich auf für ihren Verein,
Jeder ging ihr auf den Leim.
Doch dann verpfiff sie schnell ihr Volk,
Sie fand Deutschland eh nicht toll.
[11] Viel lieber war ihr der Pfennig,
Den verdiente sie sich nicht ehrlich.
[12] Das Finanzaufsichtsinstitut
Fand nie den Mut
Sie zu fragen warum sie Steuern hinterzog
Und warum sie log.
[13] Und sie dacht sich, wenn mich keiner straft,
Werd ich machen was ich mach.
[14] Und die Wirtschaft wuchs nicht mehr.
Das ärgerte Angela sehr.
Die Zahlen waren Phantasie,
Tief ins schwarze Loch starrte sie.
[15] Sagte man wir werden wachsen,
Schrumpfte man verdachsen.
Wollte man zu investieren,
Gab es vieles zu verlieren.
[16] Zu viele Köche kochten Suppe,
Sie war nur eine kleine Puppe
In ihrem Regierungsamt.
Augenblick mal, sie war Kanzlerin verdammt.

Die Umwelt

[17] Die Angela dachte sich dann,
Sehr dringend sei was getan.
Wir verpassen den Vertrag,
Was ja keiner hören mag,
[18] Reduzieren wir nicht den Kohlenstoffmonooxid-ausstoss,
Dann haben wir einen Verstoss.
Also suchten sie einen Plan,
Und Hilfe von Greta Thunberg fand.
Sie opfterte sich als Puppe
In dieser nicht geistreichen Suppe.

[19] Und Greta Thunberg war ganz toll,
Sie machte Propaganda voll.
Sie machte Werbung für den Staat,

Er hatte
Kohlenstoffmonooxid satt.
[20] „Lass uns unser Leben
ändern“,
Sagte sie, ihr Bild rendern.
„Der Staat tut zu wenig,
Die Welt ist ihm zu billig.“
[21] Sie wollte hart die Umwelt
schützen,
Aufmärsche am Freitag
sollten sie stützen.
Und Angela war ihr Gönner,
Dumo fand sie nicht schöner.

[22] Dumo dachte eher an
Wirtschaftswachstum,
Amerika sah er vor dem
Ruin.
Er schaffte viele
Arbeitsplätze,
Damit sich jeder ruhig
hinsetze.
[23] Er zeugte Frieden mit dem
Feind,
Und trotzdem war er den
Linken leid,
Sie wollten Krieg und Ärger,
Sie bestellten Särge.

[24] Dumo tat das was Gott
gefiel,
Doch längst war er nicht an
seinem Ziel.
Angela sorgte sich um die
Umwelt,
Und sie verschleuderte viel
Geld,
[25] Um zu reparieren die
Europäische Union,
Sie war mitten im Desaster
schon.
Nämlich hatte sie kein Geld,
Daher hatte sie viele Kredite
bestellt.

[26] Und es tat sich noch etwas,
Ich werd‘s gleich sagen, ihr
werdet blass.
Ideologie
Verschwand nie.
Ob gut oder nicht gut,
Ideologie viel in den Köpfen
tut.

7 Der Fortschritt

Der Befehl

Dann kam der Befehl,
Ändere Deutschland
megaschnell
Die Deutschen sollen nicht
deutsch sein,
Wir sind Europäer, und wir
sind eins.
[2] Angela war ganz berührt
Von ihrem eigenen Gefühl.
Klar, sie sagte ganz schnell
zu,
Und es kam ganz schnell im
nu
[3] Tausende Fremde standen
dort
An diesem deutschen Ort
In deutschen Dörfern
Ging es sehr viel schärfer.
[4] Flüchtlinge begrüßte sie,
„Neue Deutsche seid ihr
hier!“
Und die Deutschen waren
baff,
Blond und blauäugig und
ganz blas.
[5] Warum das Blonde fiel?
Obwohl es jedem gefiel?

Vergewaltigt wurde das
deutsche Volk.
Von wem?
Vom Troll.

[6] Von den Deutschen kann
man sagen,
Ohne allzu viel zu klagen,
Schlechtes Gewissen
umnachte sie,
Wegen Hitler, dem Ungetier.
[7] Ermordete er doch viele
Juden,
War vom Krieg nicht müde,
War er der Deutschen stolzer
Mann,
Der ein grausames Ende
fand.
[8] Doch sie arbeiteten sehr
hart,
Die Deutschen, das machte
sie smart.
Den Krieg ganz schnell
vergessen,
Gab es ganz viel zu fressen,
[9] Werbung, Geschäfte, Sinn
fürs Leben,
In Deutschland lebte es sich
gut, eben.
Die Deutschen waren blond
und stolz,
Aus hartem, ebenen Holz.
[10] Es kam ganz viel fremdes
Volk
Nach Deutschland, klar, was
soll's.
Was nicht jedem passte,
Nicht jeder aß gern Pasta.
[11] Doch Angela beschloss das
Volk
Zu vernichten wie Gewölk.
Also gab sie Fremden Macht
In Deutschland zu herrschen
mit Hass.
[12] Deutschland durfte nicht
bestehen,
Die Deutschen ersetzt und
auseinander gehen.
Dreißig Pläne machten sie,
Für diese doofe Phantasie.

<u>Der Geheime Staat</u>
[13] Der Tiefe Staat
War nun erwacht.
Jahrelang lag er ganz fein,
Als Skizze klein
Im tiefen Schlaf,
Nun war er erwacht.
[14] Woran ich mich erinnern
kann,
Es war
In einem Video
In den 90ern.
Drei scharfe Gören sangen
Hits,
Manchen gefiel es, manchen
nicht.
[15] Das war für mich der Tiefe
Staat,
Der seine Sorge tat,
um das Wohlergehen des
Ohrs,
auf MTV und andren Orts.
[16] Für manche war er
gefährlich.
Sie verdienten ihren Pfennig.
Und wer nicht um Erlaubnis
bat,
Der wurde verbannt.
[17] Ein Staat weltweit
konstruiert,
Real und nicht fingiert,
Die ganze Welt heimlich im
Griff,

Seine Anweisungen befolgte
Dumo nicht.
[18] Der Staat kam an mit
vielen Lügen,
Medien sollten betrügen.
Sie dachten Nachrichten sich
aus,
Nicht wahr, nicht echt, doch
schlau.
[19] Sie fingierten ganze
Wahlen,
Sie sehnten sich nach Zahlen.
Es betrog die Wissenschaft,
Das war deren Macht.
[20] Der Tiefe Staat war am
betrügen.
Der Tiefe Staat war am lügen.
Was er eigentlich wollte,
War nicht was Wahrheit
sollte.

Algorithmen

[21] So hörte Denis Radio
Und beobachtete die Show.
[22] Algorithmen waren Dinger,
Sehr viel schlimmer als böse
Finger.
In Algorithmen suchten sie
neues Heil,
Weil Algorithmen die
Zukunft prophezeien,
Und das Verhalten der
Menschen,
Das könnte man sich so
wünschen.
[23] Zwar tritt dann neues
Unglück auf,
Und nicht jeder kriegt was er
braucht.
[24] Aber Algorithmen
versprechen neues Heil,
Und das funktioniert
deswegen, weil
Alles gehorcht der Physik
Und manchmal auch der
Mathematik.
[25] Das kannst steuern, du
kannst lenken,
Vorhersagen und versenken
Wie die Massen sich
bewegen,
Weil Gesetze drunter liegen.
[26] Trotzdem mehr schlecht als
recht,
Weil in Wirklichkeit nicht
echt.
Alles lässt sich ändern,
So wär es doch
verschwendet.
[27] Unzuverlässig sind die
Zahlen,
Das bereitet den Forschern
Qualen,
Aber was auf der Welt
geschieht,
Ist nicht das was jeder sieht.

[28] Algorithmen überall
Sollten sein ein neues Heil.
Daher Datensammelwut,
Was aber nicht gut tut.
[29] Ich finde zu groß das
Versprechen,
Dass daraus was kommt.
Setzt man es ein mit wenig
Brechen,
Kann es sein, dass es sich
lohnt.

Der Fortschritt

[30] Die Geschichte ging nach
vorne,
Im Fortschritte fanden sie
Was sie der Welt einst
genommen.

Des Menschen schöne
Phantasie.
[31] Doch gibt es auch krude
Pläne,
Genetik, Impfung und viel
mehr,
Diese Menschen sollte man
zähmen,
Sonst ist unser nicht mehr
Herr.
[32] Herr über Natur und Tun,
Auch nicht Herr über sich
selbst.
Beizeiten sollte man nur
ruhen.
Sonst scheitert man im Kelch.
[33] Der Kelch der Trauer
Liegt auf der Lauer.
Ist man ohne Gemeinsinn
Kriegt man auch eigenes
Leben nicht hin.

[34] Kleidung, Autos und
Computer,
Viel mehr erfanden sie.
Fernsehen kühlt die Gemüter,
Stehen bleiben kann man nie.
[35] Was kommt denn wohl
dann als nächstes?
Wohin rudert der Verstand?
Psychotisch sein ist nichts
schönes,
Egal was man jetzt schon
erfand.
[36] Also braucht man eine
Bremse
Einen Menschen, der alles
weiß.
Der Alles sagt ganz laut und
leise.
Der weise ist wie ein Greis.
[37] Diesem Mann nur
zuzuhören
Reicht um zu lieben aus.
Man hört auf sich zu
verschwören.
Und so nimmt es einen
andren Lauf.

8 Falscher Stolz

Vrenas Stolz

Vrena verlor ihren
ganzen Stolz,
Das sah man an den Reifen
Ihres Autos, ich klopf auf
Holz
Ihr Auto sah niemals Seife.
[2] Ganz verrostet war ihr
Auto,
Die Felgen von Rost schwarz,
Wie eine Prostituierte
schämte sie sich,
Und begriff es nicht, wie
krass!

[3] Hässlich wurde sie genannt,
Denn sie nahm die Pille.
Jedes Verhütungsmittel
ausprobiert,
Das Leben wollt zuviel.
[4] „Von Vrena etwas zu
verlangen
Ist zuviel verlangt."
[5] Jemand hatte sich erhangen,
Weil er bei ihr nicht Liebe
fand.

Hollywood

[6] „Ganz Hollywood ist ein
Problem",
sagte Dumo ganz laut!
[7] „Es ist der Fehler im
System,
Weil dort jeder klaut.
Schauspieler, Sänger reich,

Und niemand ist bescheiden.
Ihr Leben ist ganz weich,
Andre müssen leiden.“

[8] Und Dumo griff ein,
Er ließ sie nicht allein.
Er ließ sie hinrichten,
Nicht ohne Grund, mit nichten.
[9] Er tötete sie alle:
Musiker, Schausteller,
Politiker und Atheisten,
Und das war kein Fehler.
Kein Fehler, mit nichten.

[10] Das hörte Denis aus dem Radio raus,
Doch dann machte er das Radio aus.
Schlafen wollte er,
Denn es war schon spät.
[11] Ob er Vrena liebt?
Warum sie ihm nicht schrieb?
„Er wird es bald verstehen“,
Sagte ihr Geist zu ihm beim Fortgehen.

Lörg klärt auf

[12] „Lörg du machst es schon, doch Acht,
Nicht dass du Denises wütend machst.
Erlöse ihn ganz schnell,
Sonst tut er viel zu viel“.
[13] Der Ratschlag ausgesprochen,
Lörgs Herz war am Pochen.
Er ging zu Denis hin
und sagte ihm sie hätt ein Kind.
Und verlobt, das wär sie auch,
„Also hör er besser auf.“

[14] Glauben wollt er es nicht und ach,
Lörg riskierte nun viel Krach.
Er zeigte ihm ein Bild,
Vrena mit ihrem Kind.
[15] Denises behielt das Bild,
Er weinte laut und still.
Glauben wollte er es nicht
Und versteckte das Bild mit ihrem Gesicht.

Die hinreichende Erklärung

[16] Auf einer Parkbank saß er nun
Denises allein und stumm.
[17] Zu Gott betete er,
„Ich verschwinde hier nie mehr,
Es sei denn ich finde Rat
Welches wär die beste Tat.“
[18] Stunden vorher war er gegangen
Um zu erlösen sein Herz gefangen.
Doch auf dieser Bank
Fand er was er fand.
[19] Er erinnerte sich ganz still,
Woran ihm am wenigsten gefiel.
Damals ging Vrena mit Knasten,
Zusammen stiegen sie in ein Taxi.
[20] Zusammen stieg er ins Taxi ein,
Er wollt nicht laufen nach Haus allein.
Als erster musste er raus,
Als Taxi hielt vor seinem Haus.
[21] Nach dieser Party war es geschehen,

Als alle wollten nach Hause gehen.
Das mit Knasten fand er übel,
Von Vrena überhaupt nicht nobel,
[22] Ihm zu versprechen mit ihm zu gehen,
Doch ihn lassen wegen Knasten stehen.
Er zerschoss sein Herz
Wegen diesem Schmerz.
[23] Doch dann auf einmal Erinnerung:
„Was geschah davor?
Eigentlich lief da alles rund,
Ein Gedächtnisloch!
[24] Sie kippte mir was in mein Glas,
Ich sah es zischen.
Dann bin ich aufgewacht
Bewusstlos dazwischen!
[25] Vergewaltigt hat sie mich!
Ich sah doch ein Bild
Wie sie auf mir drauf liegt,
Ich betäubt, nicht wild!
[26] K.O.-Tropfen gab sie mir
Das weiß ich nun seit jetzt und hier."
Und er erinnerte sich daran,
Vergewaltigt hat sie einen Mann!

[27] Ganz klar in Gedanken
Ließ er es nun stecken
Ihr Briefe noch zu schreiben,
Soll sie doch verrecken.
[28] „Verlass dich auf Vrena,
und du wirst verlassen."
Das sagte er sich,
„Ich werd sie nur noch hassen!"

9 Des Teufels Angebot Das Gift

Hässlich war Vrena,
Doch ihr Mann blieb an ihr dran.
Sie mochte jeden Penner
Doch Denis war für sie kein Mann.
[2] Da kam zu ihr ein Engel
Und ein kleiner Teufel
„Wo ist denn dein Bengel?"
Sprach der Engel häufig.
[3] „Meld dich ruhig bei Denis",
sagte der Engel ihr.
[4] „Von Denis weiß ich wenig,
Was sagt der Teufel mir?"
[5] Der Teufel sprach zu Vrena,
„Nimm hin was geschah,
ich werd dir etwas geben,
das nimmst du jede Nacht.
[6] Deine Schönheit kriegst du wieder,
Nur mit diesem Puder,
Fröhlich wirst du, singst du Lieder,
Du fühlst dich nicht wie Luder!"

[7] Vrena nahm das Zeug ganz gerne
Voller Begeisterung.
Sie fühlte sich viel schöner,
Endlich kam Dank aus ihrem Mund.
[8] Ihr Mann liebte sie mehr,
Was ihr sehr gefiel.
Es änderte sich ihr Leben.
Und Denis starb subtil.

[9] Vrena ging auf Partys
Wo sie Ardenochrom massig nehmen.

So ist der Droge Name,
Es war nicht aus Versehen.
[10] Es waren Exzesse,
Aus Blut von Kindern war das Zeug.
Die Partys waren krasser
Als alles andre heut.

Die Verlobung und der Brief

[11] Es stand die Hochzeit an,
Zwischen Vrena und ihrem Mann.
Jeder war eingeladen,
Nur Denis wollt es keiner sagen.
[12] „Ich rufe Denises an!
Weil ich ihm es sagen muss!
Ich ruf ihn später an!
Nein, ich mach's nicht,
Schluss!"
[13] Und sie rief Denis nicht an,
Sie schrieb ihm einen Brief,
Wo man keinen Absender fand,
Alles heimlich tief.

[14] Denis hörte Radio,
Er verglich Wahrheit mit Lüge.
Er hört die Stimme des Luzifer,
Man wollte ihn betrügen.
[15] Es meldete sich eine Frau bei ihm,
Sie sagte nicht, sie wär Vrena.
Sie schrieb ihm einen Brief mit wenig Sinn.
Die letzte Chance um was zu ändern.
[16] Zwischen dem eine Beleidigung,
Denis war erbost.
Er hörte auf mit Huldigung.
Er schob weg sein Los.

[17] Vrena war sehr nervös,
Die Hochzeit machte sie kirre.
Sie war nie mehr gelöst,
Sondern sehr wirre.
[18] „Ob Denis doch der wahre ist",
Jeden Tag fragte sie es sich.
Doch sie tat nichts für den Reim,
Diese Qual wollte sie sich sparen.

10 Die Vergeltung

Der Feldzug

Im Radio bei Achtundachtzig Punkt Acht
Erfuhr Denises, was Dumo hat gemacht.
[2] Er sprengte Ardenochrompartys,
Er sprengte sie auf Verdacht.
[3] Er befreite Kinder aus den Kammern,
Aus Kinderblut ist dieses Gift.
Er brachte sie zu ihren Müttern,
Unruhig rast mein Stift.
[4] Man nannte ihn einen Rassisten,
Faschisten, Verräter, Schinder.
Man nannte ihn eine Ratte,
Man sagte er tötet Kinder.
[5] Doch er gab Geld den Schwarzen,
Viel mehr als die Meinungsaffen,

Die betäubt sind vom Harzen,
Dass sie verbieten wie Waffen.
[6] Er machte gar keinen Krieg,
Aggressiv nur in der Rhetorik.
Gewöhnt war er sehr an Sieg,
Man nannte ihn trotzdem neurotisch.

[7] Viele ließ Dumo hinrichten,
Wegen dem Ardenochrom.
Manche wollten an ihm Rache,
Was wussten solche Leute schon?
[8] Ardenochrom auf Entzug,
Du denkst, du wärst bald tot.
Hässlich bist du, blödes Huhn,
Hässlich, nicht mehr hot.
[9] Der Kopf wird kleiner und rund wie Ei,
Den ersten Kuss bereuest du.
Der Magen fühlt sich an wie Blei,
Die Haut sieht aus wie ein dünner Schuh
[10] Die Haare werden dünn und schlaf
Und mager siehst du aus,
Wie ne Dirne im billigen Kaff,
Du willst nicht mehr hinaus.
[11] Denis hörte nun davon
Im Radio Achtundachtzig Punkt Acht.
Er machte sich viele Sorgen,
Was Vrena macht.
[12] Er schaute sich ihr Foto an,
Das von Lörg damals geschenkt.
Er fand nichts schönes an ihr dran,
Wohl durch Ardenochrom gelenkt.
[13] Der Entzug kam bei ihr plötzlich,
Den Stoff bekam sie nicht mehr.
Sie wurde ätzend, sie war hässlich,
Ihre Schönheit gab nichts mehr her.

[14] „Warum hat sie mir das angetan?
Mich vergewaltigt in der Nacht?
In falsche Richtung sie gefahren,
Ging es anders“, und er lacht.
Jetzt ist sie sehr verschanden.
[15] Hätte sie ihn bloß gefragt,
Wären sie für immer zusammen,
Er hätte ihr nicht nein gesagt.

<u>Nach der Hochzeit</u>
[16] Vrena in ihrem Geist
War ganz lieb zu Denis
Er weiß nicht, was er weiß
„Sie hatte was mit Henning?“
[17] Den Braten nicht gerochen,
Ihr Stolz war gebrochen.
Sie wollte keinen mehr sehen,
Nicht stolz auf ihre Ehe.
[18] Sie sehnte sich nach Denises,
Doch Denises: „Vergiss es!“
Nicht mehr dachte er an sie,
Frei von dieser Phantasie.

[19] Alle regte Angela auf,
Man hielt sie für eine Sau.

Nicht jeder wollte mit ihr leben,
Also lieber sich aufregen.
[20] Doch ihre Politik war nicht gründlich falsch,
Das will ich hier nicht verkneifen.
In Sachen Umweltschutz Beseitigte sie den Schmutz.
[21] Und den Konsumzwang Brach sie runter dann.
Also hatte sie es hingekriegt,
Selbst mit verlogener Politik.
[22] Wer richtig liegt, der hat's nicht leicht,
Weil ihm keiner Wasser reicht.
Weil nicht jeder es begreift,
Weil jeder sich auf sich versteift.
[23] Viele Meinung und viel Zorn,
Denkt man sich dann oft: von vorn.
Doch gerade aus den Weg!
Gerade aus und überlegt!

11 Die Fälschung

Die Intrige

Eine Intrige kam dann noch,
Intrige und schweres Joch.
Diese dacht sich Angela aus
Selbst ihren Freunden war das ein Graus.
[2] Dumo wurde wiedergewählt,
Wiedergewählt, die Stimme zählt!
Die Mehrheit schloss sich ihm an,
Doch Medien hielten sich nicht dran.
[3] Sie fälschten diese Wahlen,
Sie fälschten diese Zahlen.
Sie bestachen Richter,
Sie waren nicht ganz dicht mehr.
[4] Siegt man in Ohio und Florida,
Wird man Präsident, logisch, klar.
Denn diese gehören zu den Swing States,
Um diese States am meisten dreht's.
[5] Dumo siegte in fast allen Swing States.
Doch das Böse verlor sonst Geld.
Und sie wollten Dumo nicht haben,
Sie wollten ihn nur auslachen.
[6] Also stahlen sie ihm den Sieg,
Damit diesen Biden kriegt,
Ein andrer Pädophiler,
Und ein ganz schlimmer.

[7] Sie dachten sich einen Virus aus,
Die Medien machten mit, oh graus,
Und sie erklärten Russland Krieg,
Damit Albert Einstein siegt.
[8] Tief ergeben diesen Lügen
Konnten sie eh nur betrügen.
Die Medien ein Lügenloch,
Das besser wär erfroren.
[9] Und Bill Gates kroch aus dem Loch raus

Er machte einen
Leichenschmaus.
[10] Und Jesus auserkoren
Saß zu Haus verloren.

[11] Warum Vrena ihn
vergewaltigt hat,
Versteht Denises satt.
Zu feige, peinlich ihr
Gewissen,
Wollte sie im Leben nichts
missen.
[12] Viel zu vieles wollte sie,
Und Denises interessierte sie
nie.
Das erkannte er als Mann,
Der eine hohe Erkenntnis
fand.

[13] Denises starb als ein Mann,
Der die höchste Erkenntnis
fand.
Schwerer nur Erkenntnis
vom Tod,
Diese raffte ihn fort.
[14] Man spritzte in ihn Viren,
Zu tödlich, Gläser klirren.
[15] Das Böse freut sich auf den
Sieg!
Dem Bösen Dunkel
unterliegt.
[16] Mit Gottes Gesetzen kein
Arrangement
Macht das Böse eigene Show.
[17] Schau dem Bösen nicht
mehr zu,
Suche dir eine schöne Ruh!

[18] Die Psyche ist ein
Magnetismus,
Der über Anziehung und
Abstoßung funktioniert.
Viele Komplexe, wie
Faschismus
Sind versehentlich kreiert.
[19] Komplexe stören die
Anziehungskraft,
Was man anzieht, will man
nicht haben.
Und sie stoßen Dinge ab,
Die man will zum laben.
[20] Falsche
Gedankenstrukturen
Verursachen das Leid.
[21] Falsch gedrehte Uhren,
Gier, Faulheit und Neid,
Geiz und falsche Ziele,
Reich sein möchten viele,
Und noch verletzter Stolz,
Man möchte Marmor, statt
Holz.

[22] Starke Versagensängste
Treiben Menschen an.
Und Verlustgefühle
Verursachen Wahn.
[23] Wehren kann man sich
nicht durch Lügen,
Dann ist man wirklich
schwach.
Denn Lügen betrügen.
Wer als letzter lacht...
[24] Was ist wahr, was ist die
Wahrheit?
Was ist gut, was ist das Gute?
Unterscheidung bringt oft
Klarheit,
Zum Zwecke vieler und zum
Mute.
[25] Manches ist einzig alleine,
Manches ist oft Allgemein.
Manchmal mag man einfach
weinen,
Denn das Schicksal ist
gemein.

[26] Erkenntnis ist nicht zu ergründen,
Erkenntnis ist unendlich tief.
Auf Irrtum mag man viel begründen,
Bis die Wahrheit nicht mehr schlief.

[27] Dumo hat noch viel getan.
Auf Gott hatte er geschworen.
Leise kam der Untergang,
Für die falschen Ohren.
[28] Lügen hatten sich gedreht
Gegen ihre Untreue.
Für sie war es dann zu spät.
Ihnen blieb nur Reue.

[29] Denises suchte Wahrheit nicht mehr,
Denis fand sie schon.
Die Wahrheit, sie war sehr schwer,
Doch sie brachte Lohn.
[30] Er erfuhr ganz hohes Glück,
Und er wollte nicht zurück.

[31] Denis lebte weiter,
Und er lebte heiter!

[32] Vorurteile sagen nichts aus über einen Mann.
Sie sagen nur was aus über den der sie erfand.



Die Relativitätstheorie enträtselt

Die Relativitätstheorie enträtselt

1 Die SRT

Die Spezielle Relativitätstheorie von Albert Einstein gibt an, dass die Lichtgeschwindigkeit konstant bei etwa 300.000 km/sec liegt, dass nichts schneller als das Licht sein kann, und dass aufgrund dessen der Raum und die Zeit sich biegen. Abgeleitet hat er das aus der Lorentzkontraktion, die der niederländische Mathematiker Hendrik Anton Lorentz kurz vorher veröffentlicht hatte, und die Formel $E=mc^2$ von Fritz Hasenöhrl hat er nachträglich dazugefügt.

2 Mir ist eine Klärung der Relativitätstheorie (einfacher gesagt der Lorentzkontraktion) gelungen, und auf einmal erscheint die Relativitätstheorie nicht wie ein mythisches, überrationales Gebilde, sondern lässt sich in die alltäglichen Betrachtungen sehr einfach einbauen. Der Ausgangspunkt dabei ist tatsächlich die endliche Lichtgeschwindigkeit von 300.000 km/sec.

3 Und in dieser Erklärung der Relativitätstheorie kann man sagen: Nein, der Raum und die Zeit lassen sich nicht biegen, sondern sind absolute statische Größen! Das Licht hat wohl eine Geschwindigkeit von etwa 300.000 km/sec, aber es ist möglich schneller als das Licht zu sein. Die SRT widerspricht demnach dem Äther nicht, und es ist gut möglich, dass der Äther doch existiert. 4 Es gibt eine Gleichzeitigkeit, die von der bisherigen Deutung der SRT geleugnet wird. Und eine Grand Unified Theory (GUT), eine Theorie, die die Relativitätstheorie mit der Quantenphysik vereinigt, ist nicht nötig, da die SRT in dem Fall mit der Quantenphysik nicht unverträglich ist.

[5] Einleitend möchte ich sagen, dass Albert Einsteins Thesen doch Sinn ergeben, nur er hat einen wesentlichen Punkt nicht erwähnt, nämlich, dass seine Theorien sich nur auf die Wahrnehmung und Beobachtung beziehen, und nicht auf den tatsächlichen Aufbau des Universums. Beim Gehör ist es folgendermaßen, dass Objekte die näher kommen, einen höheren Ton haben, als Objekte, die sich entfernen. Man kann das bei Polizeisirenen gut hören. [6] Der einzigste Faktor, um den sich die SRT dreht, ist nur die Rot- und Blaulichtverschiebung. Objekte, die sich entfernen, erscheinen bläulicher, Objekte, die näher kommen, erscheinen rötlicher, und die SRT sagt eigentlich genau das gleiche aus! Aber seltsamer Weise hat es Bezüge zur Gravitation ebenfalls.

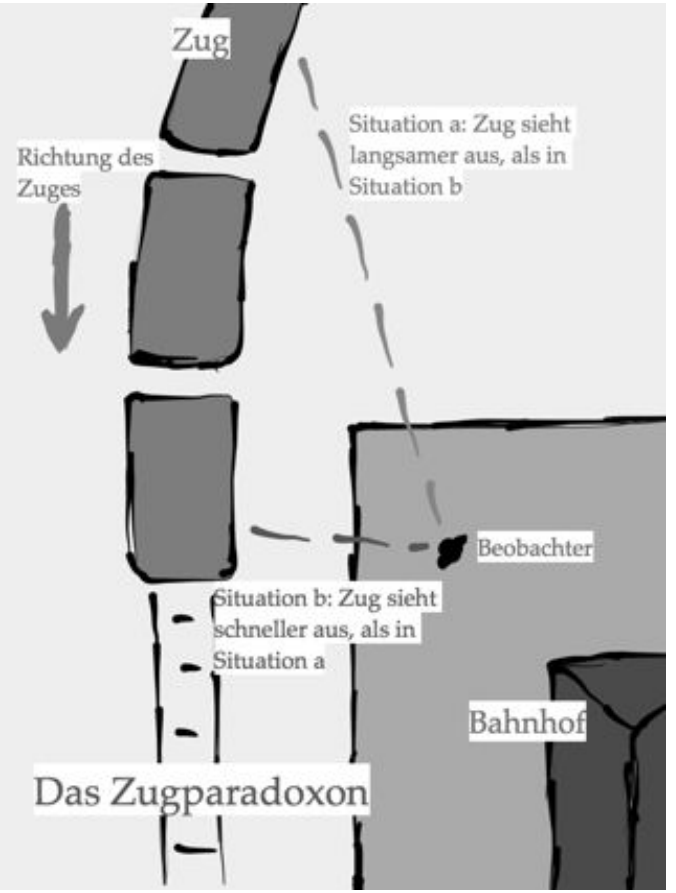
Die Wahrnehmung

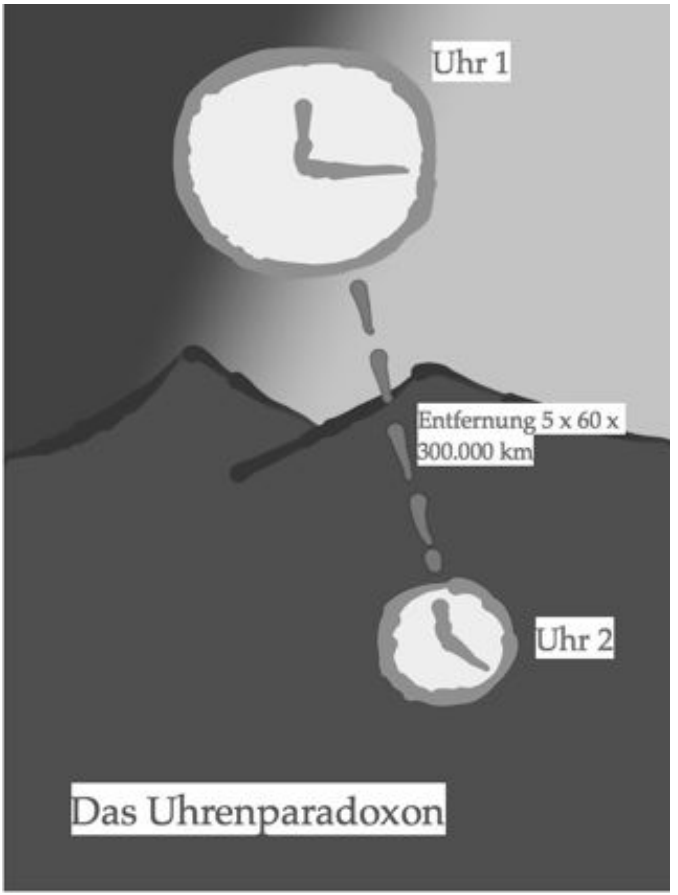
[7] Die Wahrnehmung unterliegt kleinen Beschränkungen, und es ist nicht möglich, das Universum so zu sehen, wie es tatsächlich ist. Das liegt an der endlichen Lichtgeschwindigkeit. Das fällt allerdings auf der Erde kaum auf, da das Licht sich sehr schnell bewegt, im Universum bei interstellaren Reisen mit Überlichtgeschwindigkeit ist es aber sehr wichtig. Dieses Manko lässt sich durch die Lorentzkontraktion beseitigen.

[8] Der Mars ist nicht dort, wo wir ihn sehen, er ist ein kleines Stückchen weiter. Auch die Sonne ist nicht dort, wo wir sie sehen, auch sie ist ein kleines Stückchen weiter. Da das Licht später zu uns ankommt, sehen wir das nicht so, wie es in der Gleichzeitigkeit ist. Weit entfernte Objekte scheinen sich etwas langsamer zu bewegen, als nahe liegende Objekte. Korrigiere man das durch die Lorentzkontraktion, könnte man sehen, wo die Objekte wirklich sind.

[9] Würden wir eine Brücke zur Sonne bauen und sie sehen und diese wäre vollkommen gerade, würde sie uns trotzdem als gebogen erscheinen, und das liegt eben daran, dass das Licht weit entfernter Objekte langsamer bei uns ist, als das Licht nahe liegender Objekte. Würden wir eine riesige Uhr im Universum hinstellen und sie beobachten, würde sie langsamer ticken, als eine Uhr in unserer Nähe. Würden wir jedoch auf die Uhr zufliegen, würde sie wieder schneller ticken und die genaue Zeit wie auf der Erde anzeigen, wenn wir da wären. [10] Ein Zug den wir von einem Bahnhof aus beobachten, der am Bahnhof vorbeifährt, sieht in der Distanz langsamer aus, wie in der Nähe, wenn er direkt an uns vorbei

fährt. [11] Wir sehen ein leicht verzehrtes Bild dessen, wie die Wirklichkeit wirklich ist, technisch ist es anders nicht machbar. Das ist das, was die Lorentzkontraktion (auch bekannt als die Relativitätstheorie) aussagt. An sich kaum wichtig, aber bei interstellaren Reisen bei hohen Geschwindigkeiten durchaus von Bedeutung. Und es hat Bezüge zur Gravitation.




Uhr 1
Entfernung 5 x 60 x
300.000 km
Uhr 2
Das Uhrenparadoxon









Vor 100.000 Jahren

1 Einleitung

Die Relativitätstheorie steht und fällt mit dem Äquivalenzprinzip, das hat Albert Einstein selbst gesagt. Das Äquivalenzprinzip sagt jedoch nur aus, dass vorne und hinten, oben und unten, links und rechts im Prinzip alles gleich ist, und dass es egal ist, wie man dreht und wendet, es bleibt immer beim Gleichen.

[2] Nicht nur, dass Albert Einstein eine unzumutbare Lehre vorgetragen hatte, die seine Vorväter nicht vortrugen, der Äther findet in Albert Einsteins Lehren deswegen keinen Platz! [3] Darum hat die Wissenschaft, die wie verbohrt Albert Einstein gefolgt ist, auf ihn längst eingeschworen, den Äther aus ihren Rechnungen beharrlich herausgerechnet, bis es dazu kam, dass man miteinander zwei unverträgliche Lehren formulierte, die Relativitätstheorie und die Quantenphysik, wobei die Quantenphysik eine auf dem Äther basierende Lehre ist, die Relativitätstheorie jedoch nicht, so dass man sich nach einer Weltformel sehnte, die die beiden Theorien vereinigen konnte, ohne jedoch das Wort „Äther“ zu erwähnen. [4] Denn der Äther ist mit dem Äquivalenzprinzip ebenfalls nicht verträglich, genau so wie imaginäre Zahlen, also ergibt laut dem Taschenrechner -3^2 neuerdings nicht 9, sondern -9, wobei der logische Verstand einem permanent die Zahl 9 ausrechnet, und im Gegensatz zum Taschenrechner nicht -9. Aber den logischen Verstand haben die Einsteinianer schon permanent versucht auszuhebeln!

[5] Es herrscht im Universum kein Äquivalenzprinzip, sondern nur ein „vorgetäuschtes Äquivalenzprinzip“, denn links und rechts, und männlich und weiblich sind ebenfalls nicht das Gleiche, so wie oben und unten und vorne und hinten und zukünftiges und vergangenes auch nicht das Gleiche ist, aber darum soll es sich in diesem Roman gar nicht drehen. [6] Ich wollte eine Geschichte darstellen, die die Anfänge menschlicher Entwicklung, menschlicher Denkkunst und menschlicher Schaffenskunst beschreibt, und diese soll in einer Zeit lange her liegen. [7] Lange her, zu lange her, als dass

man sich daran erinnern kann... Und der Endpunkt dieser Geschichte ist nicht abzusehen. [8] Abzusehen ist jedoch, dass sich die Suche nach der Wahrheit mit Profitsucht und persönlichen Egoismen vermischt hat, deswegen ist es jetzt, am Anfang des 21. Jahrhunderts, für einen normalen Bürger nicht abzusehen, was wahr und was gelogen ist. [9] Und diese Aufdeckung der Wahrheit ist mein oberstes Ziel und meine oberste Mission. [10] Keine Ahnung, warum Gott mich, einen schizophrenieerkrankten, damit beauftragt hat, wahrscheinlich, weil man einem Schizophrenieerkrankten eher glaubt, als einem gesunden Menschen!

2 Der Anfang

Das Dorf „Am Silbernen See“

Es war wieder dunkel geworden. [2] Das Dorf „Am Silbernen See“ bestand aus vielen kleinen Hütten mitten in der Öde, daneben ein Bergwerk wo etwas Salz gewonnen wurde. [3] Aus anderen Dörfern in der Umgebung, die wild verstreut lagen, musste man teilweise wochenlang in dieses Dorf laufen, doch man hatte einen Grund, um hierhin zu kommen, denn in diesem Dorf „Am Silbernen See“ bestand die Zentralverwaltung. Wenn man ein Anliegen hatte und eine Erlaubnis brauchte, lief man halt eben bis hierhin.
[4] Der Silberne See war schon längst ausgetrocknet und nur eine kleine dreckige Kloake blieb übrig. Der Häuptling dieses Dorfes spielte schon seit langem mit dem Gedanken das Dorf an einen Fluss zu verlegen, der eigentlich auch weit weg lag, doch trinkbares Wasser gab es in dieser Gegend nicht mehr. [5] Er ordnete an die Hütten demnächst abzubauen und sie auf Karren zu heben, die man ziehen und schieben musste, um sie in ein anderen, fast hundert Kilometer entfernten Ort zu transportieren. Doch bevor das gemacht wurde, mussten zunächst Gerichtsfälle abgearbeitet werden. [6] Sein Bruder war Richter und war für die nächsten Tage mit den Gerichtsfällen beschäftigt. Einer dieser Fälle war der Fall von Ionas.
[7] Es gab einen Hof mit hier und da etwas Überdachung, in diesem waren Ionas und andere, die man noch zu verhören und abzuurteilen hatte, untergebracht. Der Hof war von einem hohen Zaun umzäunt. Ein paar Balken dienten als Dach, wo die Häftlinge Unterschlupf finden konnten, falls es regnete.

[8] Ionas wurde auf der Straße verhaftet, als er die Stadt betrat, seine beiden Gefährten flohen. Denn an Ionas war etwas seltsam und etwas anders, als an allen anderen Einwohnern dieser Stadt und an allen anderen Menschen dieser Zeit. [9] Denn er trug Felle und Röcke als Kleidung und war mit einem Schwert aus Eisen bekleidet, außerdem mit Schmuck aus Silber und Gold, ebenfalls wie seine Gefährten, diese aber flohen, als sie Gefahr rochen, Ionas hatte aber nicht die Zeit gehabt um zu fliehen. [10] Das machte die Einwohner stutzig, die Miliz dieses Dorfes hatte nur Keulen und Steinschleudern als Waffe, außerdem waren die meisten Menschen hier nackt, einige wenige, Damen und Herren, hatten nur einen Lendenschurz an, um ihre Scham zu verstecken.
[11] Ionas saß nun sehr gelangweilt mehrere Tage in dem Gefängnishof rum, seine Kleidung und das Schwert und der Schmuck wurden ihm abgenommen, und er wartete auf den Termin beim Richter. [12] Weswegen er genau verurteilt werden sollte, wusste er nicht, doch es war ihm klar, dass er Feinde in diesem Dorf hatte, denn er kämpfte mit seinen Gefährten zusammen gegen die Riesen, und das Dorf koalierte, allem was er hörte nach, mit den Riesen. Ob das der Grund war, das wusste er nicht. [13] Eigentlich wollte er auch hier den Feind austreiben, doch das schaffte er nicht mehr, denn er war verhaftet. Nachdem sie das Dorf betraten, rannten die Milizen mit zehn Mann aus einer Hütte heraus und stürzten sich alle auf ihn, seine Gefährten flohen rechtzeitig, doch er schaffte es nicht zu fliehen. [14] So saß er eben hier und wartete auf seine Verhandlung. Klar hoffte er, dass seine Gefährten ihn befreien würden, doch sie ließen sich nicht blicken. [15] „Anscheinend ist es zu gefährlich für sie hier“, dachte er sich. So wartete er nun und dachte nach. [16] Er versuchte das Geschehene zu rekonstruieren.
[17] Dann, am Morgen, ohne dass man ihm das vorher mitgeteilt hatte, wurde er zur Hütte des Richters geführt. Der Richter saß auf einem Hocker, vor ihm ein hoher Tisch, alles aus Holz, neben ihm stand der Ankläger. „Und warum jetzt der hier?“, sagte der Richter zu dem Ankläger, als Ionas reingeführt wurde, beide Hände mit Stricken aus Hanf zusammengebunden.
[18] Der Ankläger zeigte auf ihn und flüsterte dem Richter ins Ohr, laut hörbar: „der hier, er hat vorgestern auf offener Straße deine kleine Schwester vergewaltigt, weißt du es, die eine, die jüngste, die noch ein Kind ist. [19] Zuerst wollte er sie nötigen

mit ihm um die Ecke hinter ein Haus zu gehen, doch sie wollte es nicht, dann hat er sie auf offener Straße vergewaltigt. Ich habe es nicht nur gehört, sondern es mit eigenen Augen gesehen!“
20 Ionas guckte entsetzt und schrie: „Du Lügner! Ich kenne dich nicht und ich kenne das Mädchen nicht! Was erzählst du? Ich bin fremd hier in diesem Dorf und die letzten zehn Tage habe ich hier im Gefängnis verbracht.“
21 Der Richter guckte Ionas entsetzt an und schrie: „Das hat er wirklich getan? Auf den Scheiterhaufen mit ihm, wir werden ihn morgen verbrennen. Und stopft ihm den Mund mit einem Lappen, damit er nicht weitere Lügen erzählt!“
22 Ionas wurde zurück in den Gefängnishof geführt und bekam etwas dreckiges Wasser zu trinken. Hier durfte er sich noch einen Tag und eine Nacht ausruhen. Danach sollte es mit seinem Leben vorbei sein. Er dachte nach und ließ das Vergangene sich in seinen Geist zurückrufen. Er dachte über sein Leben nach und erzählte sich in seinem fremdländischen Dialekt laut murmelnd sein eigenes Leben!

3 Die Eiswüste

Zuerst erinnerte sich Ionas daran, wie er zum ersten Mal vom großen Ianuci hörte. 2 Er war damals noch ein Kind, ein sehr junges Kind, und sein Großvater sang ein Lied. Es war kalt an dem Abend, und die Familie versteckte sich in einem Iglu mitten in der Eismasse vor dem unsichtbaren Feind, dem Wind. 3 Es war sehr dunkel, denn Ionas kam aus dem hohen Norden, wo die Sonne wenig schien, und zog in den Süden später nur, um gegen die Riesen zu kämpfen. Selbst die Wölfe trauten sich nicht bis hierher.
4 „Wann wird wieder Sommer? Es ist schon sehr lange Winter“, beschwerte sich seine Mutter. 5 Daraufhin sang ihr Vater das Lied:
„Es kommt die Zeit da wird jeder mein
Leib und Glied sein.
Und jeder zieht mich auf,
So nimmt es seinen Lauf.
Denn weise, weise, weise, das bin ich,
Und ich liebe dich.“
6 „Von wem ist das Lied?“, fragte Ionas ihn. „Von Ianuci, ein Mensch, er lebte vor sehr langer Zeit hier auf der Erde.“
7 „Erzähl mir mehr, Großvater!“

[8] „Du willst mehr hören? Vor langer Zeit lebten die Götter friedlich mit den Menschen hier auf Erden, und Ianuci war einer von ihnen, von diesen Göttern. Doch die Götter mieden die Menschen, und die Menschen mieden die Götter. Es gab damals nur Milch und Honig zu essen. [9] Da kam Ianuci zu den Menschen und brachte ihnen das Feuer, außerdem brachte er ihnen sprechen und singen bei, zum Beispiel dieses Lied von gerade eben."
[10] „Wow, groß war Ianuci!"
[11] „Ja, doch die Menschen waren nicht gut. Sie nahmen das Feuer und vertrieben damit die Götter, die zu den Sternen flohen. Ianuci wollte schlichten und blieb bei den Menschen. Er wurde hier beerdigt, wo er starb, das weiß ich nicht. [12] Und die Menschen, sie pflanzten sich fort und wurden immer mehr, und sie eroberten die ganze Erde. Seitdem verehren sie Ianuci als jemanden, der ihnen die Macht gegeben hatte, die Götter haben sie aber leider vergessen!"
[13] „Ich bin Ianuci", schrie Ionas.
[14] „Rede nicht so einen Unfug", sagte sein Großvater zu ihm, danach schlug er ihn einmal, „sonst werden dich noch die Wölfe fressen".
[15] Danach verzog Ionas sich in eine Ecke und weinte. Er wusste, was er noch machen wird, das hatten ihm seine Gefühle in dem Augenblick erzählt.
[16] „So eine schöne Geschichte habe ich noch nie gehört", dachte sich der ältere Ionas, als er im Gefängnis saß und sich erinnerte. „Leider hat sie mir mein Großvater nie wieder erzählt. An diese Geschichte werde ich mich für immer erinnern. War es das jetzt mit mir, oder kommt da noch mehr?", fragte er sich. „Da kommt noch mehr", sagte ihm sein Daimonion. „Ach, mein Daimonion, er meldet sich wieder", dachte sich Ionas und schlief ein bisschen.

4 Der Wolf

Und erinnerte sich als nächstes daran, wie er den Wolf erschlug. [2] Er lag tagelang im Fieber im Iglu und bekam Tran zu trinken und fettes Walrossfleisch zu essen. [3] Seine Mutter war jedoch sehr wütend, weil er zuwenig tat, er war sehr faul, meinte sie, zum Beispiel beteiligte er sich an der Jagd zuwenig, obwohl er schon fast im Mannesalter war. [4] Ionas litt sehr unter seiner Mutter, ständig zwang sie ihn zu etwas, was er nicht wollte, wie zum Beispiel zur Jagd zu gehen, obwohl er lieber nachdenken wollte, über das Eis, die

Sterne, den Sommer, der immer viel zu kurz war. [5] Seine Mutter nannte ihn in letzter Zeit andauernd „Nichtsnutz“. Da verließ er das Iglu, weil es ihm zu heiß drin geworden war. Er nahm aber ein Fell eines erlegten Walrosses und bekleidete sich damit. Draußen setzte er sich im Fell bekleidet ins Eis und dachte nach. [6] Es war nur Nacht die letzten Monate, das wieder, und er sah die Sterne. Er dachte über die Geschichte über die Götter nach, die ihm sein Großvater erzählte. [7] Er dachte, die Sterne wären diese Götter und würden irgendwann wieder auf die Erde kommen, also dachte er sich, dass die Sterne immer näher kommen würden. [8] Da sah er einen Kometen, und er dachte, das wäre einer dieser Götter, der auf die Erde gefallen wäre. [9] „Schon wieder ist ein Gott auf die Erde gefallen“, dachte er sich.
[10] Er wollte viel nachdenken, da stand auf einmal ein Wolf neben ihm und knurrte ihn an, mager und ausgehungert. Ionas holte mit seiner Faust aus und schlug dem Wolf auf den Kopf. Da war der Wolf erschlagen und lag tot neben ihm! [11] Ionas holte ein Beil aus dem Iglu und zerrte dem Wolf das Fell von den Knochen. Das nutzte er dann dazu, um sich darin zu bekleiden. Seiner Familie erzählte er zunächst nichts davon, dass er einen Wolf erschlagen hatte, da wunderte sich aber nach einigen Wochen seine Schwester auf einmal, wo er das Fell her hatte. Und Ionas gab es zu! [12] Seine Mutter glaubte es ihm jedoch nicht und wunderte sich auch über das Fell nicht und stellte auch keine Fragen dazu.
[13] „Schon damals war ich stark“, dachte sich der ältere Ionas, der im Gefängnis saß, „aber alle sagten ich wäre schwach“. Und er erinnerte sich weiter!

5 Der Auszug in den Süden

Als er nun im Mannesalter war, dachte sich seine Mutter: „wir haben keine Frauen bei uns, mit denen er sich vermählen könnte, ich muss ihn wegschicken, weit weg, damit er eine Frau findet und außerdem noch jagen und arbeiten lernt. Vielleicht kommt er ja eines Tages wieder.“
[2] Und sie sagte zu ihm, es war allmählich Sommer, und sie schliefen auf grünem Gras im Freien: „Geh weit weg, sehr weit weg, lauf in die Richtung wo die Sonne am Mittag am höchsten steht, und nur in diese Richtung, verstehst du, nur in diese Richtung! Versuche dort glücklich zu werden, vielleicht bringst du uns eine Frau nach Hause!“

[3] Ionas wollte aber nicht gehen, doch sie zwang ihn. Sie gab ihm etwas Proviant und schmiss ihn aus dem Haus. Ionas nahm seine Felle mit und bekleidete sich damit und lief von nun an nur in diesen Fellen herum und nicht mehr nackt.
[4] Zu Anfang traf er nicht viele Menschen, wie man sich im Wald zurechtfinden konnte, das wusste er. Er aß Beeren, gelegentlich jagte er. Und er lief immer weiter Richtung Süden.
[5] Auf einmal hatte er während des Gehens verbitterte Gedanken. Er dachte daran, wie sein Bruder starb, und wie ihn seine Mutter angelogen hatte und ihm sagte, er wäre nicht tot, doch etliche Wochen später erfuhr er von seiner Schwester, dass sein Bruder doch tot wäre. „Warum hatte sie mich angelogen", dachte er sich, „was hatte sie davon".
[6] Doch da traf er auf einmal auf ein Dorf und schlief dort. Die Eingeborenen dieses Dorfes brachten ihm ihre Sprache bei, außerdem gaben sie ihm gegärten Saft zu trinken, von dem er besoffen wurde. Er lachte und amüsierte sich köstlich. [7] Er beschloss in diesem Dorf leben zu bleiben, und weil er ein guter Jäger war, nahm man ihn auf und stellte ihm eine Frau vor, die er heiraten sollte. Doch er fand sie nicht schön, außerdem war sie älter als er, doch er erinnerte sich daran, was seine Mutter gesagt hatte, und so stimmte er der Hochzeit zu. [8] So lebte er jahrelang in diesem Dorf, doch die Hochzeit wurde um vier Jahre verschoben, weil der Vater der Braut in der Zwischenzeit starb. Solange sollte die Trauerzeit gelten. Natürlich durfte er vor der Hochzeit nicht mit ihr schlafen.
[9] Damals erschien ihm die Zeit lang und schön, doch es war nachträglich betrachtet nur eine kurze Episode im Vergleich zu dem, was später geschah. Sie lebten im Wald zwischen hohen Birken und jagten Wild und sammelten Beeren. [10] Ionas war sehr gut im Klettern, und den Vögeln stahl er regelmäßig die Eier. Seiner Verlobten begegnete er jeden Tag, doch meistens mied er es, sich mit ihr zu unterhalten. Und während der vierjährigen Trauerzeit musste sie jede Nacht im Haus ihrer Mutter schlafen, damit die beiden nicht heimlich über einander herfielen, im Haus ihrer Mutter und ihres neuen Freundes, wie ihre Mutter es sagte. [11] Denn Witwen und Geschiedene brauchten kein zweites Mal zu heiraten, das war dort die Regel!
[12] Klar, einmal nahm Ionas seine Verlobte in den Wald mit und dachte daran im Wald über sie herzufallen, doch sie zeigte Widerstand und ging zurück ins Dorf. Ionas hatte Angst, dass

sie sich beim Dorfvorsteher beschweren würde, doch sie sagte kein Wort. 13 „Lass uns warten, bis wir verheiratet sind“, sagte sie zu ihm. „Wie lange dauert das noch?“, fragte er. „Noch zwei Jahre“, sagte sie. „Aha, noch zwei Jahre“, und er war frustriert. Doch was kam dann?
14 Ionas erinnerte sich auch daran, was dann kam.

6 Die Königin

„Fällt die Bäume, ich muss hier durch!“, Ionas hörte diese Stimme. Er drehte sich um und vor dem Dorf stand eine Gruppe an Menschen, Dunkelhäutige, die anscheinend noch weiter aus dem Süden herkamen, trugen ein Brett, eine Art Sänfte, auf dem eine junge wunderschöne blonde Frau auf einem Sessel saß. Sie alle hatten viel Gold um.
2 „Wer sind denn Sie?“, fragten die Bewohner die eilig herbei kamen.
3 „Sie ist voll wunderschön“, dachte sich Ionas, als er sie sah und lange Zeit schweigend anstarrte. Neben ihm stand Pornos. „Mein Gott, hat die eine geile Fresse!“, sagte er. Ionas drehte sich nach Pornos kurz um und ermahnte ihn zur Ruhe. „Lass sie aussprechen“, sagte er.
4 „Ich werde bald eure neue und erste Königin sein!“, sagte sie und fuhr fort.
„Was ist eine Königin?“, fragten die Leute.
„Still jetzt, das werde ich jetzt erläutern!“, sagte sie und fuhr fort.
5 „Ich bin die Königin dieser Erde. Ihr sollt meine Untertanen sein und mir gehorchen. Alles was ich euch sage, sollt ihr tun und keinen Widerspruch euch leisten. Habt ihr mich verstanden?“
„Und weiter?“, war die Frage der Leute.
6 „Dafür werde ich euch mit Gold, Silber und Salz versorgen. Salz ist ein sehr wichtiges Gut, das macht die Nahrung haltbarer und schmackhafter, dann braucht ihr auch nicht mehr so oft zu jagen, außerdem ist es gesund für den Körper und für den Geist. 7 Gold und Silber machen euch schöner und bei den Göttern beliebter, außerdem werden meine Abzeichen aus Gold und Silber sein. So wird man erkennen, dass ihr zu mir gehört. 8 Ihr dagegen sollt mir Auskunft erteilen, wer in mein Reich, in meine Erde, einzudringen versucht und jeden Eindringling abwehren. Außerdem sollt ihr mir einen Teil eurer Jagdbeute überlassen. Ich habe es schon gesagt, ich

werde euch dafür Gold, Silber und Salz geben. Dann werden auch eure Enkel noch lange leben!“
9 „Und wie ist Ihr Name?“, fragte Ionas sie. Zu erwähnen ist, dass sie und ihr Tross nackt da standen, was Ionas durchaus sehr erregte. Noch nie hatte er eine so schöne Frau gesehen!
„Was ist das, ein Name? Ein Querulant sind Sie?“, sagte sie ihm.
„Na, bei uns haben alle Namen, haben sie etwa keinen?“
10 „Sie sind ein Querulant, ich weiß nicht wovon sie sprechen, tötet ihn, hängt ihn an einem Baum auf!“, meinte sie.
11 „Nein“, sagte der Dorfvorsteher, „wir werden ihn nicht töten. Wir sind mit ihrem Vorschlag einverstanden, aber bitte, lassen Sie den jungen Mann bloß am leben!“
12 „Einverstanden“, sagte sie und ging mit ihrem Tross wieder zurück. Und dann sagte sie: „morgen werde ich einen jungen Boten zu euch schicken, er soll euch genaue Anweisungen geben!“

13 Und Ionas, als er im Gefängnis war, erinnerte sich genau daran, was in der folgenden Nacht ihm durch den Kopf ging. Denn der Entschluss, den er danach gefällt hatte, war folgenreich. Er konnte seine Frau nicht mehr lieben, seitdem er die Königin sah, das wusste er, denn die Schönheit der Königin war unendlich viel mal schöner, als die der Sonne!
14 Er plante aus dem Dorf auszuziehen und an den Hof der Königin zu ziehen, damit er sie jeden Tag sehen konnte, so sehr war er von ihrer Schönheit geblendet. Er fragte Pornos, ob er mitkommen möchte, und Pornos kam mit!

Die Reise

7 Am Hof

Es könnte sein, dass sein Entschluss zu plötzlich kam und zu unüberlegt war. Doch Ionas freute sich, denn die Sonne schien, und es war warm, und Pornos war ein idealer Reisebegleiter. 2 In seinem jetzt ehemaligen Dorf liefen die Menschen teils nackt, teils mit Schürzen bekleidet rum, Felle zu tragen hatte man als Ionas‘ Eigenheit angesehen. Doch als er gegangen war, ohne sich groß zu verabschieden, mit Pornos zusammen, nahm er viele Felle mit, in Tüten aus Hanf eingewickelt. Auch Pornos gab er welche.
3 Er fragte sich, welches Geschenk er der Königin überreichen könnte. Sie liefen durch den Wald, schlängelten sich an

Bäumen vorbei, bis sie einen ausgetretenen Pfad oder so was wie eine Straße fanden. 4 Dann kamen sie bis sie zum Rand des Waldes und liefen weiterhin immer gerade aus Richtung Süden. Sie kamen in die Öde, wo wenig wuchs, und wo man am Horizont Gewässer erkennen konnte. Es war eine starkbesiedelte Gegend und Menschen kamen ihnen entgegen, im anderen Dialekt sprechend. Doch sie rannten weg, weil sie Ionas und Pornos für Bären hielten wegen der Felle, die sie anhatten. 5 Da wurde Ionas verzweifelt und schmiss die Felle weg und wollte nackt weiterlaufen zur Stadt der Königin, doch auf einmal schämte er sich dafür nackt zu sein, und er kehrte um und holte die Felle wieder zurück von dort wo er sie hingeschmissen hatte. 6 Er schnitt sie mit einem Beil knapper und kürzer, auch für Pornos, damit die Bewohner sahen, dass sie keine Tiere, sondern Menschen waren, außerdem war es eh warm gerade. 7 Und er fragte sich noch immer, welches Geschenk er der Königin überreichen könnte.
8 Da bekam er Komplimente und hörte höfliches Reden über die Kleidung. Ionas wurde es gerade erst bewusst, dass er was neues erfunden hatte, etwas das es noch nicht gab. 9 Als sie in die Stadt der Königin kamen, wunderte er sich, dass diese kaum größer war, als sein eigenes Dorf, jedoch war jedes Dach mit Gold oder Silber beschmückt. 10 Er suchte sich einfach die Hütte mit dem meisten Gold auf dem Dach aus, das sollte wohl das Haus der Königin sein, und das war es auch.
11 Es war ohne Türen und ohne Glas, aber mit Fenstern, wo Wind durchwehte. Sie saß unter einem Vordach auf einem großen Sessel, nackt, und sie sagte zu Ionas, „ich habe dich schon erwartet, ich habe dich schon von weitem kommen sehen“.
12 Ionas antwortete: „wo ist denn deine Palastwache?“
„Macht gerade Pause. Was willst du? Bringst du Neuigkeiten aus deinem Dorf mit?“
13 Ionas sagte zu ihr: „Was ich dabei habe wollte ich dir zeigen, sieh her, das ist Kleidung, sie kleidet dich und macht dich schick. Sie wärmt dich im Winter und bedeckt deine Blöße, also nur Vorteile! Lass mich in deiner großen Stadt wohnen und Kleidung für die Bürger produzieren, auch für dich, das ist meine Bitte.“
14 Pornos stand hinter ihm und sagte: „Alter Mann, ich bin voll am verdursten, unterhalte dich mit der Alten bloß weiter, ich gehe was zu trinken für dich und mich suchen.“

„Klar Pornos“. 15 Und die Königin antwortete:
„Ich habe schon gesehen, was du da trägst, keine üble Idee. Nimm ein schönes Fell und nähe mir ein Kleid. Außerdem, ich habe darüber nachgedacht, du hattest Recht, ich brauche tatsächlich so was wie einen Namen, eine Bezeichnung für mich, nach der man mich identifizieren und von anderen unterscheiden kann. Nenne mich ‚Ibile‘, und sage allen, dass ich ‚Königin Ibile‘ heiße!“
16 Ionas bat noch um eine Unterkunft und Nahrung, dann verbeugte er sich und ging. Er hatte jetzt genug Arbeit, Pornos sollte ihm dabei helfen die Kleidung herzustellen.

8 Die Schmiede

So wohnten Ionas und Pornos lange in der Stadt „Ibilis“, denn so nannte Ionas diese Stadt nach der Königin, in die er sehr verliebt war, ohne es ihr zu sagen. 2 Er wurde sogar zu einem ihrer Berater. Er nähte für sie und andere Bewohner der Stadt Kleidung, die jedoch nicht jeder tragen wollte, und er gab den Menschen Namen. Ibile zahlte ihn mit viel Gold aus, und er fragte sich: „wofür brauche soviel Gold, Nahrung wäre mir lieber“. Das sagte er Ibile, und sie gab ihm stattdessen Nahrung statt Gold.
3 Er traf auf einen Gauner auf der Straße, der Leute bestahl. Er nahm ihnen ihr Gold und ihre Beile ab. „Wie heißt du?“, fragte er den Gauner.
4 „Ich nenne mich ‚Akmuk‘, wie andere mich nennen, ist mir egal. Hier das ist mein Bruder ‚Großer Akmuk‘“, und er lachte sich schlapp über diesen Witz, denn sein Bruder Großer Akmuk, der daneben stand, war jünger, aber größer als er.
5 „Hilfst du mir dabei Kleidung zu nähen, Akmuk?“, fragte Ionas ihn. „Dafür gebe ich dir viel Gold.“
„Klar, mein Bruder hilft auch mit“, so hatte Ionas zwei Gefährten mehr.
6 Und Akmuk und Großer Akmuk nahmen Ionas und Pornos mit in eine Feuerhöhle, wo Lava über den Boden floß. Daneben standen verschiedene Gerätschaften, die Akmuk und sein Bruder Großer Akmuk dorthin stellten.
7 „Hier schmiede ich Schwerter, Waffen“, sagte Akmuk zu ihnen. Und er erläuterte: „Hier an dieser Feuerquelle saß ich als Kind oft rum. Einmal schmiss ich einen Gesteinsbrocken in das Lava und beobachtete wie dieses Gestein an den Rand floss und sich daraus ein kleiner Löffel aus Metall formte.

Seitdem arbeitete ich daran, bis ich in der Lage war Schwerter herzustellen."
8 Und Akmuk und Großer Akmuk zeigten wie sie daran arbeiteten. Sie erhitzten ein Erz und kühlten es wieder ab. Danach formten sie es mit Steinen zu einem Stab, indem sie immer wieder darauf hauten und schleiften diesen Stab mit Feuersteinen und befestigten noch einen Stift daran. Fertig war ein Schwert.
9 „Dieses ist nicht ganz so gut gelungen, aber hier", und er öffnete ein kleines Loch im Boden, das mit einem Fell überdeckt war, „hier habe ich etwa zehn fein gewordene Schwerter, und andere Gegenstände!"
10 Ionas und Pornos waren beeindruckt. Pornos sagte: „das müssen wir der Königin zeigen!"
11 „Nein, das halten wir geheim, ich will nicht, dass das jemand erfährt, der große Gott verbietet es mir", war Akmuks Antwort.
12 Und sie unterhielten sich über den großen Gott. Akmuk gestand, dass er Hellseher ist und über einen Ratgeber verfüge, einen Gott, der ihn anleite und warne, ihm den Weg weise und ihn bremse, der sein ganzes Leben von morgens bis abends bestimmt, an den er glaubt, und den er liebt. Und er sagte, dass sein Vater schon einen Gott hatte, und er nannte diesen einen Daimonion, einen inneren Ratgeber und eine weise Stimme. „Er lässt mich nie im Stich, selbst wenn ich einen Raubüberfall begehe, unterstützt er mich."
13 „Dann bist du Hellseher, und ich bin Erfinder, ich bin Händler mit Kleidung", sagte Ionas zu ihm.
14 „Auch gut, aber das mit dem Metall lassen wir doch lieber geheim! Kein Wort zur Königin!", war Akmuks Antwort. Dann sagte er weiter zu Ionas: „Hast du einen der Riesen schon mal getroffen? Sie sind nicht so..."
„Welche Riesen meinst du? Nein, habe ich nicht."
„Dann sage ich besser nichts mehr dazu."
15 „Vielleicht können wir die Schwerter mal gebrauchen", sagte Pornos. Akmuk schmilzte. „Ich sage euch, kein einziges Wort dazu zu jemandem", sagte er.
„Einverstanden", sagte Pornos.

9 Der Flug der Vögel

Ionos wachte auf. Es war schon dunkel, Nacht. Die Gefangenen wurden alle herausgeführt, warum, das erfuhr er nicht. Nur er blieb im Gefängnis liegen, ihn ließ man

alleine im Gefängnis. Er genoss die Stille und dachte weiterhin nach. 2 Zwei Vögel am Himmel blieben im Flug stehen, ließen sich zu Boden fallen und schlugen ihre Flügel erst wieder auf, als sie knapp über dem Grund waren, dann flogen sie wieder nach oben. 3 „Vielleicht ein Zeichen des Himmels“, dachte er sich.

4 An dem einen Morgen damals betrachtete er ebenfalls den Flug der Vögel. Wie eine Choreographie sah das aus, wie sie sich zu einem Ball versammelten und dann wieder auseinander sprangen, und das immer wieder. 5 Ein Bekannter lud ihn zu einem Rennen ein. Die besten Sprinter der Gegend versammelten sich gegeneinander. Es gab eine kleine kreisförmige Arena, um die knapp über hundert Zuschauer herum standen, und etwa zwanzig Teilnehmer, alle waren nackt.
6 Sein Bekannter, der ihn zum Rennen einlud, hieß Unbenaun. Er hatte Felle von ihm sich schon gekauft und trug diese auch. Die Sprinter rannten etliche Runden im Kreis. Eine ältere Frau gesellte sich zu ihnen und führte Gespräche mit Unbenaun und mit Ionas. 7 „Ihre Mode die sie da erfunden haben, grandios“, sagte sie zu Ionas. Und dann bestellte sie einen Auftrag bei ihm. „Meinen Rock hätte ich gerne eher so, meinen Mantel eher so, sonst scheuert er unangenehm auf der Haut.“ „Ich werde einen meiner Schneider umgehend zu ihnen schicken“, sagte Ionas. 8 Sie redete weiter. „Diese Athleten, wie sie schwitzen müssen, das muss doch unerträglich für sie sein!“
„Dann müssen sie eben viel Wasser trinken, keine Angst Frau Ignes, sie werden für diese Tortour fürstlich bezahlt!“
„Ich sage ja nichts gegen“, redete sie weiter.
9 „Der Amangenan hat gewonnen, so eine Überraschung“, sagte Unbenaun. „Als er anfing anzutreten habe ich noch gesagt, aus dem wird nichts, doch jetzt ist das eine richtige Überraschung für mich!“
10 Ionas konnte ihrem Gespräch nicht folgen, denn etwas weiter weg sah er etwas sehr überraschendes. Ibile saß da mit einem jungen, grimmig guckenden Mann und einer eitel aussehenden, aber nackten Frau, die eine Palmwedel in der Hand hielt, an ihrer Seite, außerdem waren da noch zwei Riesen, die doppelt so groß waren wie die normalen Menschen. Zum ersten Mal sah er Riesen. Er konnte es nicht lassen, er ging rüber.

[11] Ibile mied ihn nicht, sie fing unverhohlen ein Gespräch mit ihm an. Sie stellte ihm ihre Gäste vor. „Der mit den schwarzen Locken ist auch ein König, wir haben noch keinen Namen für ihn, nennen wir ihn Schwarzlöckiger. Er regiert ein Reich etwas westlich von uns. Das ist meine Cousine..."
[12] „Nennen sie mich Anbela, das heißt ‚die Anbetungswürdige'", sagte sie und fragte, „und wie heißen Sie?"
[13] „Mein Name ist Ionas", sagte Ionas, Ibile fügte hinzu: „er ist ein reicher Schneider bei uns in der Stadt!"
„Ich nähe Kleidung", sagte er zu Anbela, „sie könnten auch welche gebrauchen".
[14] „Hmm, neuesten Kitsch finde ich meist suspekt, ich überlege mir das noch".
[15] Da beugte sich einer der Riesen zu ihnen herunter. Ibile sagte: „diese beiden Riesen sind Üblys 1 und Üblys 2, Anbela, der Schwarzlöckige und ich verhandeln gerade mit ihnen, da haben wir sie zu diesem Turnier hier eingeladen, etwas zur Entspannung zwischen den harten Marathonsitzungen."
[16] Der Riese sagte: „wir kommen von anderen Sternen! Wir beobachten ihren Planeten schon lange und wir geben Ihnen noch viele Chancen, bevor wir sie auslöschen!"
[17] „Ja, deswegen verhandeln wir", sagte Ibile.
[18] „Der Ionas kann ja bei unseren Sitzungen demnächst teilnehmen", sagte Anbela. „Er sieht reich aus, und dort wo das Kapital ist, dort ist auch der Einfluss."
[19] Ibile kniff sich kurz die Augen zusammen, Ionas sagte: „Ich wäre gerne dabei!"
„Gut, dann morgen schon", sagte Anbela. „Heute gehen wir alle nur noch nach Hause schlafen, ich bin sehr müde."
[20] Ionas ging spät nach Hause, es gab nämlich noch ein kleines Besäufnis, und er dachte zu Hause nach, was er am nächsten Tag sagen könnte, und was ihn wohl erwarten würde.

10 Die Verhandlung mit den Riesen

Früh am Morgen wurde Ionas von einem Boten abgeholt, er sollte ihn zum Verhandlungsort begleiten. Der Ort war weit außerhalb im Freien, bei den Steinmonumenten. Auf dem Weg dorthin war Ionas sehr gut gelaunt, aber gleichzeitig auch nervös. [2] Er unterhielt sich mit dem Boten:
„Wo wohnen denn die Riesen hier?"

[3] „Sie wohnen in großen Höhlen in den Gebirgen hier in der Nähe. Sie wollen in Frieden und Eintracht mit den Menschen wohnen. Manchmal kommen sie herunter und suchen sich hier Frauen aus, mit denen sie sich verheiraten. Sie haben nämlich wenige Frauen, diese erkranken oft und sterben früh."
[4] „Aha, und wie viele Riesen wohnen hier?"
„Viele, aber ich weiß nicht genau wie viele."
[5] Ibile, Anbela, der Schwarzlöckige und die beiden Riesen Üblys 1 und Üblys 2 waren schon da. Ionas setzte sich dazu und hörte zunächst nur zu.
[6] Üblys 1 sprach: „Wir wollen, dass eure Menschen hier für uns nach Öl bohren und unsere Sklaven sind, denn wir brauchen das Öl um Fahrzeuge zu bauen, mit denen wir auch fliegen können. Denn wir wollen in den Himmel zu den Sternen zurück. Außerdem dürft ihr euch nicht zu viel fortpflanzen, sonst werdet ihr uns noch gefährlich!"
[7] Ibile guckte verzweifelt und verbittert. „Wie ich das schaffen soll, das weiß ich nicht, ich kann doch die Menschen nicht einfach nur in Fesseln setzen und für euch arbeiten lassen! Wir brauchen etwas als Gegenleistung, das ich meiner Bevölkerung anbieten kann."
[8] „Nein, keine Gegenleistung, wir können euch nichts geben. Ansonsten rotten wir euch einfach nur aus!", sagte Üblys 1.
„Dann weiß ich nicht, was wir tun können."
[9] Anbela kam der Vorschlag die Häuptlinge zu bestechen, mit sehr viel Gold.
[10] „Gute Idee", sagte Üblys 1. „Jeder Häuptling soll uns zwei hundert Männer und Frauen schicken, um in den Minen zu arbeiten! Dafür kriegt er viel Gold."
[11] „Wir könnten die Leute auch noch anlügen", fügte Üblys 2 hinzu, „ihnen erzählen sie würden Gold bekommen, aber dann leer stehen lassen hinterher".
„Das sind alles interessante Vorschläge", meinte Anbela.
[12] Üblys 1 und Üblys 2 fingen gemeinsam an zu sprechen: „Unsere Idee ist folgende: Wir erzählen den Menschen, dass ein Angriff einer hohen Zivilisation von den Sternen bevorsteht. Und wir, die Riesen, werden sie retten. Wir erzählen das nicht jedem, sondern nur einzelnen. Wir bestechen sie, damit sie diese Lügen weitertragen. [13] Mal angenommen, der Verbreitungswert hat einen Wert von 3, das heißt eine Person erzählt das drei Personen weiter. Der Leugnungswert hat einen Wert von 1,5. Das heißt, dass nur 1,5

Personen diese Lüge glauben. Dann müssten wir den Verbreitungswert durch Propaganda auf eine Inzidenzzahl von 9 hochstufen, dann haben wir einen Verbreitungswert von 6, und wenn wir die Leugner bestrafen, können wir den Leugnungswert von 1,5 auf einen Wert von 0,5 herunterstufen.
14 Damit hätten wir einen effektiven Verbreitungswert von 8. Das hieße, wir müssten diese Lüge nur 33 mal erzählen, damit sie wirksam und glaubwürdig die ganze Region erfasst. Wenn wir diese Lüge in einer anderen Region auch noch erzählen, und damit meine ich Sie...", Üblys 1 guckte zum Schwarzlöckigen rüber, und Schwarzlöckiger nickte, „dann würden wir eine zweite Quelle schaffen, die das ganze als eine gesicherte Tatsache tarnt, und wir könnten den Leugnungswert auf unter 0,1 reduzieren und hätten einen Verbreitungswert von annähernd 9. Alles soweit klar?"
15 Ionas wurde schlecht und er musste stark schlucken. „Wir dürfen die Menschen doch nicht anlügen", sagte er, „die Wahrheit sollte doch immer mit dabei sein, ansonsten geht es nicht, die Menschen werden misstrauisch, dann gibt es Krieg!"
16 „Das sehe ich genau so", meinte Ibile, die Augen immer noch zukneifend. Irgendwie war ihr das ganze sichtlich unangenehm.
17 Das Essen wurde geliefert. Es gab schmackhaften Lammbraten. Köstlich briet es bei der Anlieferung auf Tongeschirr in seinem Fett. Ionas griff gerne zu. Doch er sah, dass die beiden Riesen nur Salat aßen.
18 „Warum essen Sie das Fleisch nicht?", fragte Ionas sie.
„Wir essen kein Fleisch, wir sind Veganer, aus dem Respekt dem Leben gegenüber, wir finden, dass man keine Lebewesen töten darf", antworteten die beiden Riesen sich abwechselnd.
19 „Womit wir bei Punkt 3 wären", meinte Ibile.
„Ja, richtig, Punkt 3, ihr Menschen dürft ab sofort kein Fleisch mehr essen!", sagte Üblis 1.
20 „Das sind alles Forderungen, die kann man nicht erfüllen", sagte Ionas.
21 „Wenn man die Richtigen besticht schon", sagte Anbela.
22 „Das geht doch alles nicht, so kann man es doch nicht machen", sagte Ionas.
23 Und er wurde wütend und schrie die beiden Riesen an. „Das ist doch nicht konsequent genug durchgedacht. Schon alleine die Theorie mit dem kein Fleisch essen. 24 Wenn mein Hausschwein die ganze Vegetation auffrisst, dann kann ich doch mein Schwein nicht leben lassen, ich muss es töten,

damit es die Vegetation nicht weiter frisst, das ist doch bis zum nächsten Pfosten gedacht und nicht weiter, und wenn ich es töte, was mache ich damit? Es essen. Soll ich das Schwein etwa laufen lassen, damit es die ganze Vegetation vernichtet?“
25 Da stand einer der beiden Riesen auf und trat nach Ionas, Ionas wich aus und rannte davon, der Riese rannte ihm hinterher und versuchte auf ihn zu treten, doch Ionas rannte so schnell, dass er sich in Sicherheit brachte, während der Riese die Verfolgung abließ. Dann rannte Ionas zu Akmuk rüber.

11 Bei Akmuk

Ionas rannte zu Akmuk rüber. Akmuk wohnte in einer Höhle in in der Nähe liegenden Gebirgen, jedoch nicht in der Feuerhöhle, sondern in einer Höhle nicht weit entfernt. Akmuk kam aus der Höhle raus, er wohnte dort mit seiner Mutter zusammen, und sie unterhielten sich über die Distanz.
2 „Was wolltest du mir damit sagen, die Riesen sind nicht so?“, sagte Ionas zu ihm.
3 „Diese Veganer? Totale Vollidioten sind sie. Ich habe einige von ihnen schon kennengelernt, sie ziehen oft hier vorüber im Gebirge, egoistisch und sinnlos sind sie, dauernd krank und schwach, obwohl sie so groß sind. Sie wollen, dass wir kein Fleisch mehr essen, was sollen wir dann machen? Verhungern oder wie?“
4 „Der Mensch ist nunmal ein Raubtier, und vor dem Tod kannst du dich eh nicht drücken“, sagte Ionas.
5 „Ist gut so“, meinte Akmuk, „wenn du willst, kannst du bis zum Abend bei mir bleiben. Wir haben hier noch ein paar Beeren und frisches Wasser“.
6 Ionas blieb bis zum Abend bei Akmuk und unterhielt sich mit ihm. Akmuk erzählte ihm, dass die Riesen immer behaupteten, sie kämen von den Sternen, und dass Engel sie gezeugt hätten. Und dann erzählte er ihm was er noch über die Riesen wusste.
7 „Zum Beispiel kommen sie jeden Sommer von den Bergen runter in die Stadt und fressen uns die Wälder herunter... Hast du gesehen wie öde es hier ist? Das liegt daran, dass die Riesen die Wälder fressen und diese aufgefressen haben, die hier wuchsen.“
8 Ionas war nicht begeistert und hatte große Sorgen. „Wenn wir Krieg gegen die Riesen führen würden, wärst du mit dabei?“, fragte er Akmuk.

„Klar, sicher, für die Ausrüstung habe ich schon gesorgt."
9 Als es Abend wurde, verabschiedete sich Ionas und ging aber nicht nach Hause, sondern tiefer ins Gebirge rein. Denn er sah ein Licht über sich fliegen und folgte diesem.

10 Er sah eine metallene Scheibe vom Himmel herunterfliegen und zwei menschliche Wesen da aus der Scheibe aussteigen. Eines war eine Frau mit langen blonden Haaren, eines ein Mann, sie hatten blaue Anzüge an. Sie sagten zu Ionas:
11 „Ionas, wir wissen wer du bist! Was hast du vorhin zu deinem Freund Akmuk gesagt?"
12 „Woher wissen Sie das?"
13 „Der hohe Gott sagt uns das alles. Wir kommen mit einem Auftrag zu dir! Zieh in den Krieg gegen die Riesen. Vernichte sie und rotte sie aus! 14 Denn wir sind Außerirdische von anderen Sternen, wir wohnen aber auch auf der Erde, und die Riesen sind unsere Feinde! 15 Abgefallene Engel haben sie mit Menschenfrauen gezeugt, und daraufhin haben wir sie aus dem Himmel verstoßen, denn sie hielten sich nicht an unsere Gesetze. Sie sind auf die Erde geflohen und verwüsten hier alles und plündern die Vegetation aus. 16 Die Riesen sind uns sehr unlieb. Zurzeit versuchen sie einen Staat zu erschaffen, nach unserem Vorbild, einen Staat ähnlich dem, den wir im Himmel haben. Aber dafür sind sie zu dumm, und krank und schwach sind sie, obwohl so groß. Ihre Frauen sterben meist jung, weil sie für viele Erkrankungen anfällig sind, und ihre Männer leben auch nicht lang. Vernichte sie, denn wir kommen ebenfalls aus der Zukunft, und wir sind die Nachkommen von dir und deinen Nachkommen!"
17 Ionas hatte so viele Fragen, er konnte aber nichts fragen, denn er vergaß diese Fragen schnell. „Und wer soll mir helfen?", fragte er.
„Frage deine Freunde. Wir haben sie geleitet bis an diesen Punkt. Zusammen werdet ihr die Riesen ausrotten."
18 Ionas verstand. Er verneigte sich und ging wieder zurück in die Stadt. Erstmal musste er schlafen, am nächsten Morgen finge er mit dem Krieg an.

12 Die Besprechung

Ionas ging zu Pornos und zu Akmuk, zu dritt versammelten sie sich auf einem Feld außerhalb der Stadt. Später kam noch Großer Akmuk dazu.

[2] Ionas wollte mit ihnen den Feldzug gegen die Riesen besprechen, traute sich aber nicht ein Wort dazu rauszurücken. Sie sprachen über dies und jenes, aber auch über die Riesen.
[3] „Wisst ihr was sie vorhaben?“, sagte Ionas. „Ich habe es erfahren, sie wollen die Bevölkerung anlügen, damit sie deren Sklaven werden.“
[4] Die anderen blieben stumm. Dann sagte Akmuk: „Sie stellen hier riesige Steinmonumente auf, um die Menschen an ihre Macht zu erinnern, sie gebärden sich als unsere Herren. So wollen sie uns in die Sklaverei treiben.“
[5] „Aber das darf doch nicht sein...“
[6] „Warum sind sie überhaupt so groß?“, wollte Pornos wissen.
„Engel haben sie mit Menschen gezeugt, hat mir jemand gesagt“, meinte Ionas, „aber sie sind abgefallen und verbannt worden!“
[7] „Hat das was mit Ianuci zu tun?“, wollte Akmuk wissen.
„Ja Ianuci, mein Großvater hat von ihm erzählt“, sagte Ionas, „ein großer Sänger und Dichter und Märtyrer war das!“
[8] „Ja, er war ein Märtyrer“, meinte Akmuk, „von ihm ist der Spruch überliefert: ‚Jeder Körper wird aus dem Geist und jeder Geist aus dem Körper geboren‘.“
„Und was heißt das?“
[9] „Ich glaube, sowas ähnliches, dass wir wieder geboren werden, dass wir dieses Leben immer von neuem unzählig oft leben.“
[10] „Kann sein“, sagte Ionas, „aber mir ist der Augenblick, der ‚Moment‘ am wichtigsten. Ich möchte jetzt dort leben, wo ich gerade lebe, und nicht in einem anderen Leben oder so.“
[11] „Was soll der Augenblick sein?“
„Der Augenblick ist unendlich kurz, das ist der ‚Moment‘, aber trotzdem ist er immer da. Ein kleines bisschen später ist die Zukunft, und ein kleines bisschen früher war die Vergangenheit. Unendlich kurz ist der Moment, aber trotzdem immer da. Und das meine ich damit, man muss den Moment immer zu nutzen wissen, im Moment darf man nicht versagen, ich meine damit...“
[12] Pornos unterbrach ihn: „Zukunft und Vergangenheit, ist es das gleiche wie rechts und links?“
„Nein, Zukunft und Vergangenheit ist nicht das Gleiche. Rechts und links sind auch nicht das Gleiche. Schließlich hast du eine starke Seite und eine schwache, bei den meisten ist das

die Rechte, die starke Seite. Das sieht nach außen gleich aus, ist es aber nicht."
13 Pornos sprach weiter: „Glaubt ihr, dass wir in der Zukunft viele Geräte haben, die uns das Leben erleichtern werden? So zum Beispiel so kleine Dinger, in die kann man reinsprechen und mit jemanden reden, der weit weg wohnt..."
14 „Woher denkst du dir das?", wollte Ionas wissen.
„Akmuk hat mir das erzählt."
„Ja, ich habe ihm das erzählt, ich bin Hellseher", sagte Akmuk.
15 „Dann lebst du nicht in diesem Moment, dann bist du außerhalb der Zeit", sagte Ionas zu ihm, und da bekam er eine Idee. „Ich muss weiter", sagte er zu ihnen, „ich wollte noch mit der Königin sprechen..."

13

Ionas lief zu der Könign Ibile rüber. Anbela war gerade bei ihr. Sie standen vor Ibiles Haus. Als Ibile ihn sah, schickte sie Anbela fort.
2 „Was möchtest du?", fragte sie ihn.
„Kennst du den großen Ianuci?", fragte er sie.
Sie stutzte. „Schon mal was gehört. Und??"
3 „Der große Ianuci sagte, dass man auf keinen Fall lügen darf, dass man immer die Wahrheit sprechen muss. Er hat den Menschen das Sprechen beigebracht mit der Warnung, dass sie das gesprochene nicht für verdrehte Dinge missbrauchen sollten. Sonst werden die Götter misstrauisch und bestrafen die Menschen!"
4 „Das ist mir schon klar", sagte sie. „Ich lüge auch gar nicht."
5 „Ich wollte Sie darum bitten, Königin Ibile", fuhr er weiter fort, „geben sie die Koalition mit den Riesen auf. Lassen Sie uns die Riesen bekriegen, das führt sonst zu nichts. Mit ihnen kann man nicht gemeinsam leben!"
Ibile schwieg lange. Und dann sagte sie, „Krieg ist nicht so mein Ding, wie wollen Sie das machen?"
6 „Das können wir später klären. Eines wollte ich Ihnen noch sagen, Königin Ibile, ich bin verliebt in Sie, ich stehe auf Sie, und es wäre mir eine Wohltat, wenn Sie..."
7 Königin Ibile gab ihm jedoch eine Ohrfeige. „Der Schwarzlöckige ist mein Verlobter, wir haben es bloß noch nicht rumerzählt. Wir wollen unsere beiden Königreiche vereinigen. Zu mir kein Wort mehr deswegen, und ihre Kriegspläne besprechen sie am besten mit dem Schwarzlöckigen. Das mache ich alles wegen meinem

Königreich. Ich gebe sogar mein Privatleben auf wegen dem Königreich und lasse mich verloben!“
[8] Die Unterhaltung fand vor Ibiles Haus statt, Königin Ibile ging dann ins Haus rein. Um die Ecke erschien Anbela. „Haben Sie etwas mitbekommen?“, fragte Ionas sie.
[9] „Nein, gar nichts habe ich mitbekommen von ihrem Gespräch, glauben Sie mir ruhig. Mit wem hat sie sich verlobt?“
[10] Ionas wurde stutzig und ging. Zuhause legte er sich auf seine Wolldecken und schlief. Er wachte am Abend auf, als er hörte, dass das Dach vom Haus wackelte. Ein Riese zerrte es herunter. „Bist du Ionas?“, fragte der Riese ihn.
„Ja.“
[11] „Nimm das!“, und der Riese wollte auf Ionas treten.
Ionas wich aus! „Ach du Scheiße, Anbela oder Ibile haben mich verpfiffen“, dachte er sich und floh. Er rannte so schnell, dass der Riese ihn aus dem Blick verlor, und er versteckte sich bei Akmuk.

[12] Er musste sich nicht lange versteckt halten. Ein junges Mädchen, völlig schmutzig und von Tränen durchnässt kam zu ihrer Höhle rüber.
„Bist du Ionas?“, fragte sie.
„Ja“.
[13] „Die Riesen sind aus ihren Höhlen hervorgekrochen und zertrampeln das ganze Dorf. Etliche Bewohner haben sie schon umgebracht und aufgefressen. Königin Ibile haben sie verschont, sie ruft dich um Hilfe.“
„Wo ist Pornos?“
„Er konnte fliehen, das habe ich mit angesehen.“
[14] Akmuk stand neben ihm. „Weißt du was wir jetzt machen?“, sagte Ionas zu ihm.
„Ja, ich weiß es.“
[15] Sie gingen zu der Feuerhöhle rüber und holten Schwerter. Danach zogen sie runter ins Dorf, das fast ganz dem Erdboden gleich war. Nur Königin Ibiles Haus stand noch. Sie saß auf ihrem Sessel in ihrem Haus und bibberte und weinte. [16] Die Riesen standen da herum und versuchten die Bewohner zu zertrampeln, die sich einen Spaß daraus machten ihren Fußtritten auszuweichen. [17] Ionas und Akmuk und Großer Akmuk schmissen sich mit ihren Schwertern auf die Riesen und stachen einen nach dem anderen ab. Pornos tauchte aus dem Nichts auf und machte mit, indem er die Riesen

provozierte und vor ihnen tanzte. Die Riesen wussten nicht wie ihnen geschah, und ruckzug waren alle fünfzig abgestochen, ihre Leichen lagen auf den Straßen und Feldern.
18 Danach unterhielten sie sich mit Königin Ibile. „Ich löse die Verlobung mit dem Schwarzlöckigen auf, du aber“, sagte sie zu Ionas, „du stichst mir erstmal alle Riesen ab, die hier auf der Erde rumwimmeln, danach schauen wir weiter“. Und sie guckte bitter und ernst. Der Feldzug war angefangen.

14 Der Aufbau

Doch zunächst musste das Dorf wieder aufgebaut werden. Monatelang schufteten sie am Wiederaufbau des Dorfes, und während sich alle am Wiederaufbau beteiligten, baute Ionas eine Miliz auf! 2 Er beauftragte Akmuk damit noch mehr Rüstungen und Schwerter zu schmieden, er baute seine Bekleidungsindustrie aus, und er gab Akmuk den Rat den Menschen hier von seiner Schmiedekunst zu erzählen, damit sie selber in der Lage wären Rüstungen herzustellen. Und er suchte nach geeigneten Männern, um zu einem Feldzug gegen die Riesen zu ziehen.
3 Zu erwähnen ist, dass Ibile eine große Architekturkennerin war und sich durchaus sehr für Architektur interessierte, und daher holte sie einen großen Baumeister aus der Umgebung in ihr Dorf, und dieser baute das Dorf größer und schöner auf, als es vorher war. 4 Denn baute er nicht einfach nur Hütten, sondern ganze Häuser, sogar mehrgeschössige Häuser versuchte er. Auch einen großen Tempel baute er in der Stadt, und es wurde dazu noch überlegt, einen Wassergraben um die Stadt herum anzulegen mit einer kleinen Stadtmauer, damit sowas nicht nochmal passiere, dass Eindringlinge kämen und das Dorf verwüsteten.
5 Der Baumeister ließ bei jedem Haus zuerst ein Loch buddeln und die Erde gleich machen. Dann rammte er an den Rändern des Loches große Pfeiler in den Boden, und um die Pfeiler herum baute er die Mauern und Wände des Hauses. „Das mache das Haus stabiler“, meinte er. 6 Das Loch konnte man als einen Keller benutzen, falls es tief genug war, und darin Nahrung und andere Gegenstände lagern, oder zumindestens als eine kleine Versteckkammer, falls es nicht tief genug war, indem man Bretter darüber legte. 7 Auch bauten sie neben dem Tempel ein kleines Wasserreservoir welches Regenwasser sammelte. Sie hatten sehr viele sehr gute und kreative Ideen.
8 Und während sie planten und bauten, sahen sie oft Riesen

am Horizont sie beobachten, jedes Mal wenn sie die Riesen sahen, kam auch Ionas mit seiner Rüstung und ein paar Kämpfern raus und stellte sich demonstrativ hin, doch die Riesen kamen nicht näher.

9 Akmuk nahm währenddessen viele Männer zu seinem Bergwerk mit, und dort zeigte er ihnen, wie er die Schwerter und Rüstungen schmiedete. Es wurde Eisenerz gesammelt, dann wurde das Eisenerz erhitzt, danach wurde das Eisenerz gereinigt, dann formgerecht zusammengeschlagen mit Beilen und Hammern und dann wieder flüssig gemacht und in die Form eines Schwertes gebracht. 10 So wurden die Aufgaben verteilt, wer am Häuserbau beteiligt war, wer an der Schmiedekunst, wer am Jagen und Nahrung sammeln, wer an der Kleiderproduktion und wer für den Abwehr- und Angriffskampf bereit stehen musste. 11 Ionas hatte zwei Aufgaben, zunächst leitete er die Bekleidungsindustrie, und dann organisierte er noch die Miliz und übte mit denen regelmäßig den Schwertkampf. 12 Und Ibile bekam noch die Idee den Segen der Götter zu erbitten, also wurden noch in metaphysischen und zauberhaften Dingen begabte Wesen gesucht.

15 In der Feuerhöhle

Während sie in der Feuerhöhle saßen und dem Feuer bei der Arbeit zuschauten, sagte jemand: „das ist interessant, wie das Feuer das Erz schmilzt. Ich glaube das Feuer ist der Urstoff, aus dem alle Dinge gemacht sind“.
2 „Das Feuer ist nicht der Urstoff“, sagte jemand anderes. „Das Feuer formt den Stoff, doch der Urstoff ist ein anderer...“
3 Großer Akmuk nahm an der Unterhaltung auch teil.
„Feuer, das ist Licht, und durch das Licht leben wir“, sagte er. „Pflanzen fressen das Licht, und wir essen die Pflanzen, die das Licht fressen, oder wir fressen Tiere, die Pflanzen fressen die Licht fressen, daher fressen wir auch das Licht. Das Licht, das ist der Lebensstoff!“
4 „Kannst du das beweisen?“, fragte jemand.
„Bäume neigen sich dorthin, wo das Licht herkommt, also glaube ich, dass Pflanzen das Licht brauchen und das Licht fressen“, antwortete ihm Großer Akmuk.
5 Jemand anders fügte hinzu: „Nur Psychopathen kommen mit Fakten und Beweisen an, Rechtgläubige wissen, was Glaube

und Liebe sind. Er glaubt das, und vielleicht hat er dadurch Recht."
[6] Großer Akmuk erläuterte weiter: „Licht, Wasser und Kohle setzen sich in den Pflanzen zusammen und produzieren Nährstoffe und Luft. Die Luft brauchen wir zum Atmen und die Nährstoffe zum Essen. Wir atmen andererseits Kohle aus, wodurch die Pflanzen auch atmen, nämlich die Kohle die wir ausatmen."
[7] „Vor dem Feuer muss man sich schützen", sagte jemand, „ich glaube, dass die Sonne Feuer ist, und dort wo sie besonders stark scheint, dort wächst auch nicht viel, weil zu heiß, und dort wo es wenig scheint, dort wächst auch nicht viel, weil zu kalt. [8] Also kommt es oft auf das Richtige Maß an, nicht das ‚Was' ist das wichtigste, sondern das ‚Wie'. Nicht zuviel und nicht zuwenig, und Ausnahmen bestätigen oft die Regel."
[9] „Ja, und Nachts ist es kälter, als draußen", sagte jemand.
[10] „Nein, es heißt: weniger ist manchmal mehr", sagte noch ein anderer.
[11] Großer Akmuk sagte: „Ausnahmen bestätigen die Regel heißt, dass es zu allem eine Ausnahme gibt, und das ist die Regel. Du brauchst Verständige und intelligente Leute, die das erkennen und erklären können, was eine Regel und was eine Ausnahme ist..."
[12] „Ja", war die Antwort von jemanden, „entweder du bist kräftig, so dass du schuften kannst, oder du bist intelligent, so dass du denken kannst, ansonsten kann man mit dir nicht viel anfangen..."
[13] Jemand sagte: „weniger ist manchmal mehr, kann man so erklären: trinkst du weniger Bier, um so mehr gesund lebst du, also ist weniger manchmal mehr."
[14] Jemand anders sagte: „Kennst du den Berberülupus? Sieben Jahre lag er nur im Bett, weil er von seiner Mutter verflucht wurde."
[15] „Ja, es kann sein, dass das was du dir denkst oder wünschst in irgendwelcher Form auch immer wahr wird. Gedanken sind schließlich auch aus Stoff und Stoff kann leiden und Leiden verursachen..."
[16] „Du kannst dein Äußeres verändern, indem du dein Inneres veränderst, oder du kannst dein Inneres verändern, indem du dein Äußeres veränderst", war der nächste Einwand.
„Klar, es geht beides", sagte Großer Akmuk.
[17] „Was meint ihr? Wann ziehen wir in den Krieg?", sagte jemand.

„Ich will im Krieg sterben“, sagte Großer Akmuk, „dann bin ich ein großer Held“.
18 „Bitte nicht um sowas, man sollte das Leben genießen.“
19 „Ja, alles ist relativ zueinander, du solltest um sowas wirklich nicht bitten, Großer Akmuk, eine Schweinerei hast du gerade gesagt, sowas will ich nicht hören. Dann verzichten wir lieber auf den Krieg gegen die Riesen!“, sagte noch ein anderer.
20 „Sicherheit ist eine Illusion, denn das Leben ist lebensgefährlich“, sagte noch jemand, „lass ihn doch, dann lebt er bei den Göttern weiter, und dort lebt es sich am schönsten!“

16 Und so unterhielten sie sich beim Arbeiten weiter, Anbela war jedoch vom Neid ergriffen. 2 Kaum war die Stadt fertig, ließ Ibile die Dächer dieser mit weißer Farbe anmalen und mit Gold verzieren, damit die Stadt leuchtete und funkelte, auch die Stadtmauer war gebaut und der Wassergraben ausgehoben, außerdem waren noch Gärten und Grünanlagen gepflanzt. 3 Da wollte Anbela zeigen, was sie kann, und sie setzte sich auf eines der Pferde, die um die Stadt herum grasten, sie hielt sich an dessen Schopf fest, sie schrie mit lauter Stimme: „guckt, was ich kann“, und sie ritt zu den Riesen rüber. 4 Dort erstattete sie den Riesen gegenüber Bericht, was in der Stadt geschah.
5 Daraufhin kamen die Riesen in die Stadt von den Bergen runter und brachten ihnen etwas.
„Wir wollen euch ein Geschenk machen“, sagten sie. „Hier, das nennen wir Medizin! Nehmt nur etwas davon und ihr werdet keine Kopfschmerzen mehr haben und andere Schmerzen werden euch fernbleiben.“
6 Und sie überreichten den Menschen einige Pillen. Doch Ionas schrie: „Nein, nehmt von den Riesen nichts an! Das sind unsere Feinde und nicht Freunde“. Und er zückte sein Schwert. Doch manche der Menschen waren gegen das Geschenk der Riesen nicht abgeneigt. Da rannte Ionas auf die Riesen los und verjagte sie, in dem er ihnen drohte, sie mit dem Schwert zu erschlagen.

17 <u>Unterhaltungen</u>
Sie hoben eine Miliz aus und schulten diese im Schwertkampf. Sie standen jeden Tag auf der

Stadtmauer und beobachteten die Umgebung, ob Riesen kommen würden.
[2] Dann am Abend nahm Akmuk Ionas und andere mit in die Wildnis, dort pflückten sie sich ein Kraut und rauchten das.
Sie unterhielten sich.
[3] „Wisst ihr, was sie uns gaben, diese Riesen?“, fragte Ionas sie. „So kleine Tabletten, wenn man sie einnimmt, dann beseitigen sie alle Schmerzen. Dabei haben wir die Hausbaukunst, die Schmiedekunst und die Bekleidung erfunden, sie wollen uns noch mit Medizin bereichern. Sollen wir ihnen glauben? Sie wollen doch eh nur böses!“
[4] Akmuk erzählte: „Es war vor etlichen Jahren ein Verführer hier erschienen, er brachte uns sinnlose Dinge bei, und diese wollen uns noch mehr verführen! Glaubt ihnen nicht!“
[5] Jemand, der dabei war, sagte: „Guckt was Gott alles erfunden hat, er hat Nahrung und Leben erfunden, wir dagegen nur Technik. Ich frage mich wo das alles herkommt...“
[6] „Alles ist relativ“, sagte jemand.
„Nein, Alles ist relativ zueinander“, korrigierte Ionas, „da ist ein Unterschied“.
[7] Großer Akmuk fügte bei: „Alles bewegt sich im Universum, nur der Äther nicht, der Äther ist die Nullgeschwindigkeit. Der Äther ist das, das alles durchstoßen muss, wenn es sich bewegt. Er trägt auch das Licht und spendet Licht.“
„Er spricht über den Raum“, sagte Akmuk.
[8] Großer Akmuk sprach weiter: „Es ist nur das Licht, dass den Eindruck von einem homogenen Raum vermittelt. Ansonsten ist der Raum voller Hindernisse die wir nicht erkennen, weil sie uns fremd sind. Denn wenn das Gehirn etwas nicht kennt und daher es nicht einordnen kann, sieht es es einfach nicht.“
[9] Aber Ionas war in seinen eigenen Gedanken und sagte ohne Zusammenhang: „Wenn Gott jemanden verurteilt, ihm aber keinen fairen Prozess gewährt, dann ist es kein Gott. Sicherheit ist eine Illusion, denn das Leben ist lebensgefährlich.“
[10] Er blieb noch etwas sitzen und schien am Einschlafen. Doch dann rannte Ionas raus und schrie: „Auf die Gaben der Menschen kann man verzichten, auf die Gaben der Götter nicht!“
[11] Menschen kamen ihm entgegen, sie stellten sich als Propheten Gottes vor. Sie sagten. „Wir müssen in Acht sein. Siehst du die Sonne, sie scheint immer weniger und weniger und weniger. Die Tage werden immer kürzer und die Nächte

immer länger. Bald ist die Sonne ganz verschwunden.“
12 Daraufhin lachte Ionas sie aus: „Ja, das kenne ich, das nennt man Sommer und Winter. Wartet noch einige Monate, dann wird der Sommer wieder kommen und die Tage werden länger und die Nächte kürzer.“
13 Die Propheten guckten dumm, doch sie glaubten ihm nicht, sondern gingen weiter und sprachen andere Leute an.

18 Ionas ging aber nicht sofort zurück in die Stadt, sondern er machte einen Erkundungstrip durch die Berge und Wälder in der Umgebung, südlich der Stadt. 2 Er verkroch sich hinter ein paar Steinhaufen und sah zwei Riesen, wie sie versuchten ein Loch in den Boden zu bohren, wahrscheinlich um nach Öl zu graben. Sie unterhielten sich auf einer merkwürdigen Sprache mit einander, bestehend aus vielen Grunzlauten. Er beobachtete sie etwas, dann ging er wieder.
3 Früh am Morgen ging er zurück in die Stadt. Auf dem Weg sah er ein altes Omerchen, wie sie Kleidung in heißem Wasser wusch und diese an Strippen aufhängte.
„Was machen Sie da?“, fragte er sie.
„Ich wasche die Kleidung, die mein Sohn mir vor kurzem besorgt hat.“
Ionas schaute ihr interessiert zu.
4 „Wissen Sie was?“, sagte sie zu ihm. „Wir haben Winter, und das Wasser verdunstet, sie können hier an der aufgehangenen Wäsche sehen, wie das Wasser dunstet. Das wundert mich, denn ich habe es immer so gelernt und immer so beobachtet, dass Wasser im Winter nicht dunstet.“
5 Er antwortete ihr: „Das liegt daran, dass sie die Kleidung mit warmen Wasser waschen. Das warme Wasser verdunstet, kaltes Wasser verdunstet auch im Winter nicht!“
6 „Ach, da haben sie Recht“, antwortete sie ihm. „Schließlich habe ich das Wasser ja vor dem Waschen auf einer Feuerstelle erhitzt.“
7 Er grüßte sie noch mal und dann ging er in die Stadt in sein Haus hinein und schlief.

8 Doch Anbela koalierte mit den Riesen. Sie war oft bei ihnen und trug an sie weiter, was sie in der Stadt erlebt und mitbekommen hatte.

[9] Als nun in der Stadt alles fertig und bereit war, nahm Ionas die Hälfte der Miliz mit und begab sich mit ihnen in die Berge zu den Riesen, wo er sie erwischen und ausrotten wollte. Einen Kundschafter, der sich in den Bergen auskannte, nahm er mit. Sie alle waren schwer bewaffnet. Da sahen sie Anbela in entgegengesetzte Richtung auf einem Pferd an sich vorbei flitzen.
„Anbela“, fragte sich Ionas. „Wo will sie hin?“

Der Krieg

19 Die Stadt der Riesen

Am Abend kamen sie dort an. Von der Ferne sahen sie Rauch aufsteigen. Sie zogen Berge hinauf. Sie versteckten sich hinter Steinhaufen und beobachteten was sie sahen.
[2] Überall sahen sie Schornsteine und Steingruben. Die Riesen bohrten in den Boden und versuchten Öl aus dem Boden herauszuholen. Sie verbrannten das Öl und ließen damit Maschinenwerke betreiben. Riesige Schornsteine spukten Rauch in die Atmosphäre und überall lag Asche. [3] Direkt vor ihnen sahen sie einen Folterplatz. Ein Riese war da an einen Pfahl gebunden und musste es ertragen wie zwei andere Riesen ihn auspeitschten. Weiter hinten sahen sie deren Wohnhäuser, es waren riesige Gebäude, alles war in Schwarz. Und die Riesen selber hatten auch eine graue und schwarze Farbe.
[4] Sie sahen eine riesige metallene Scheibe die wohl ein Luftschiff sein sollte, die aber anscheinend nicht flog, wie Ionas es sich selber erklärte. Sie versuchten damit anscheinend in den Himmel zu fliegen, wussten aber wohl nicht wie es geht. [5] Ja, die Riesen konnten auch Metall schmelzen, und einzelne große Schmieden waren auch zu erkennen. Sie standen da aber oft herum und guckten schweigend irgendwohin und bewegten sich kaum.
[6] „In diesen Lebewesen ist kaum Leben drin“, dachte sich Ionas.
Akmuk flüsterte ihm zu: „Bis hierhin hatte ich große Angst, jetzt habe ich aber richtigen Schiss, sollen wir jetzt los legen?“
„Warte, wir warten noch ein paar Sekunden, okay... los!“
[7] Und sie stürmten aus ihrem Versteck heraus und stürmten auf sie zu. Sie erlegten und erstachen jeden Riesen, den sie

trafen. Diese rannten noch nichtmals weg, anscheinend waren sie sich gar nicht bewusst in welcher Gefahr sie waren!
8 Es dauerte eine Weile, die Riesen rannten nicht weg, ob sie überrascht waren, das konnte man ihnen nicht anmerken, und sie ließen sich einfach erstechen. Nachdem der letzte Riese tot war, plünderten die Aufständigen die Stadt, sie nahmen Geräte, Gold und Erz mit, und den Rest der Stadt zertrümmerten sie und zündeten sie an, so dass man das Feuer noch bis nach Ibilis sah. 9 Ibile bewunderte es von ihrem Palast aus, wie schön es am Horizont in nordöstlicher Richtung auf einmal funkelte. Etliche Stunden später war die Gesandtschaft wieder zurück in der Stadt, mit reichlich Beute am schleppen.
10 Ionas erstattete Ibile Bericht. Sie guckte wie immer sehr skeptisch. „Wir haben jeden erschlagen und einen Haufen an Beute mitgenommen. Beauftrage Verständige, damit sie die Beute sichten und untersuchen was das überhaupt ist! Und, nachdem ich deren Stadt vernichtet habe und jeden Riesen getötet habe, erfüllst du mir dein Versprechen?“
11 „Ob das richtig so ist?!“, fragte sie. „Du weißt, nordöstlich befindet sich noch eine Stadt von Riesen. Erschlage du mir auch jeden Riesen dort, dann können wir weiter reden.“
12 Ionas guckte selber skeptisch. „Gib mir eine Nacht um zu schlafen, dann ziehen wir auch in diese Stadt und erschlagen auch dort jeden, den wir finden werden.“

20 Der Albtraum

Am nächsten Morgen zogen sie los zur zweiten Schlacht. Doch Ionas hatte in der Nacht einen Albtraum. Eine Stimme erschien ihm im Traum und sagte ihm, er solle nicht zur Stadt der Riesen hinziehen und dort keinen töten. Trotzdem zog er los. 2 Unterwegs war er jedoch befangen. Als sie die Stadt aus der Entfernung sahen und feststellten, dass sie genau so aussah wie die erste Stadt, bloß am Mittag heller als am Abend dunkel, da überfiel Ionas die Furcht. 3 Er sagte zu den anderen: „kämpft ihr alleine, ich reite wieder zurück“. Und er ließ sie alleine da stehen und ritt wieder zurück. Er versteckte sich in seinem Haus. 4 Etliche Stunden später kam Akmuk zu ihm und sagte ihm, „man, warum bist du abgehauen? Es hat nicht geklappt. Sie haben uns frühzeitig bemerkt und sind geflohen, nichtmals ihre Stadt haben wir verwüstet, sondern sind auch zurückgegangen“.

[5] Ionas bekam ein schlechtes Gewissen. Er sah in seinen Gedanken, wie ein Riese sich vor Anbela kniet und sie anbetet, während sie sagt: „ Was bin ich bloß für eine Schlampe, für ein bisschen Anbetung würde ich alles tun!“
[6] Und ihm wurde klar, dass Anbela ihn mit einem Zauber belegt hatte und er daher Angst hatte in die Schlacht zu ziehen. Der Traum den er hatte, war kein echter, sondern ein Fluch, den Anbela über ihn ausgesprochen hatte. Es tat ihm sehr leid, und er entschuldigte sich bei der Mannschaft. Ibile aber fand sein Verhalten und sein Getue sehr seltsam.

[7] Ionas versammelte die Mannschaft und wollte mit ihnen den Plan für die nächsten Tage besprechen, ob man nochmal in die Berge ziehen sollte, um die Riesen zu erschlagen. Die Mannschaft war damit aber nicht einverstanden. Sie sagten: „Weil du so feige versagt hast, wollen wir nicht mehr mitziehen“.
[8] „Ich verspreche es, es kommt nicht mehr vor“, sagte er.
Akmuk und Pornos sagten aber: „wir sind auf jeden Fall mit dabei, lass die anderen. Wir nehmen meinen Bruder Großer Akmuk mit und machen das zu viert. Das ist eh besser, so fallen wir weniger auf“.
[9] „Einverstanden“, sagte Ionas. Zu Ibile sagte er noch: „Wir dürfen Anbela nicht mehr in die Stadt lassen, sie verpfeift uns.“
„Wie soll ich das denn machen, sie ist meine Cousine!“
„Dann darf sie nicht erfahren, was wir vorhaben!“

[10] Und so ließen sie eine große Miliz in der Stadt zurück um die Stadt zu bewachen und zogen zu viert los, um diese Gegend von jedem Riesen zu reinigen, den sie finden konnten.

21 Die Höhlen

Sie zogen aus Richtung Nordosten. Sie liefen lange und machten gelegentlich Pausen.
[2] Als sie in die nächste Stadt kamen, erfuhren sie, dass Riesen in dieser Stadt gelebt hätten, doch dass sie auch von Ionas und seinem Trupp erfahren hatten und daher sich in den Höhlen der Umgebung versteckt hielten. „Wir untersuchen die Höhlen“, sagte Akmuk und schon wollten sie wieder weiter gehen.
[3] Doch dann fiel ihnen ein gestörter Mönch am Straßenrand auf, der predigte: „Schmeißt die Keulen weg, wir ernähren uns

alle nur noch vegan! Rind, Fleisch, Fisch, das soll eure Nahrung nicht sein. Lasst den Tieren deren Leben, wie sie euch euer Leben auch lassen."
4 Akmuk war wahnsinnig provoziert und wollte den Mönch erschlagen, doch Ionas kam dazwischen und hielt Akmuk davor ab. „Wir dürfen hier nicht morden, wir müssen die Riesen erschlagen, sonst niemanden!"
5 Akmuk verhöhnte stattdessen den Priester. „Guck wie mager du bist, du stirbst bestimmt an Mangelernährung und ungesunder Leber!", sagte er. Ionas zog ihn weg. Sie gingen zu den Höhlen.
6 In einer der Höhle, als sie dort ankamen, hörten sie viel Gelächter und Geläster. „Das müssen die Riesen sein", sagte Ionas.
7 Akmuk sagte: „Ich kann den Paarungsruf der Weibchen der Riesen nachahmen. Versteckt euch hier hinter dem Gebüsch. Falls die Riesen rauskommen, werden wir uns alle auf sie drauf schmeißen!"
8 Pornos, Ionas und Großer Akmuk versteckten sich. „Guireli guireli guireli", machte Akmuk mit seinem Mund. Auf einmal kamen sechs Riesen aus der Höhle herausgeschossen und schauten sich dumm um. Sie sahen aber nur Akmuk und wunderten sich. 9 Da kamen Ionas, Pornos und Großer Akmuk aus dem Hinterhalt und erstachen jeden der sechs Riesen. Anscheinend hatten die Riesen zu wenig Blut in ihrem Körper, denn sie waren zwar alle tot, es floss aber nur wenig Blut aus ihnen heraus. 10 Sie gingen in die Höhle hinein, um sie zu untersuchen. Der Eingang war zwar noch recht eng und niedrig, eigentlich zu eng und zu niedrig für die Riesen, aber es befand sich darin eine hohe Kammer. Sie fanden viel Gold, ansonsten nichts weiter. Sie schickten Großer Akmuk zur Königin, er sollte ihr von deren Fund berichten und ihr ein paar Goldsteine zeigen. Sie wollten hier bei der Höhle auf ihn warten, bis er wieder da war.

22

Während sie nun auf Großer Akmuk warteten, setzten sie sich auf ein Feld und pflückten dort Kraut und aßen es, außerdem erlegten sie vorher eine Antilope. Da fing Akmuk an zu erzählen, was er über die Zukunft wusste.
2 „Wisst ihr Jungs", fing er an, „wir werden es schaffen diese Riesen auszurotten, und dann werden wir sehr viele Jahre gut leben können, doch dann wird der Teufel erscheinen und viele

Menschen verführen und ins Verderben stürzen. [3] Gott und der Teufel werden miteinander kämpfen. Dann werden die Menschen wieder viele Jahre gut leben können, denn Gott wird den Teufel besiegen. Danach werden die Menschen aber wieder böse Taten machen, und Gott wird sie durch eine große Flut bestrafen. [4] Dann werden die Nachkommen der überlebenden Menschen sich wieder über die Erde ausbreiten, aber uns vergessen, und des Teufels Nachkommen werden sie wieder verführen, und die bösen Menschen werden gegen große Helden kämpfen. [5] Die großen Helden werden gewinnen, doch dann werden die Menschen dumm, und es werden viele weise Männer erscheinen, um die Menschen zu unterrichten. Danach werden die Menschen gierig, danach werden sie hochmütig, danach werden sie kaltherzig. [6] Und es werden immer große Männer und Frauen kommen, um die Menschen wieder zum Licht zu leiten.“



[7] Großer Akmuk war wieder da, und zur Überraschung war Königin Ibile auch mitgekommen, auf einer Sänfte wurde sie getragen.
„Ich wollte mich persönlich überzeugen“, sagte sie. „Ist das die Höhle? Wo ist das Gold?“
[8] Ionas erklärte ihr: „Da vorne liegen die Leichen der Riesen, wie du siehst, haben wir eine gute Arbeit gemacht. In die Höhle wollte ich dich nicht reinlassen, da Steine von der Decke fallen könnten und es daher gefährlich dort ist. Aber Pornos und Akmuk holen das Gold gleich für dich raus.“
[9] Und Ibile gab Ionas einen ganz leichten Kuss auf seine Lippen, so zart, dass fast nicht spürbar. „Gute Arbeit“, sagte sie, und Ionas stand romantisiert da und dachte sich, dass er von diesem Kuss noch Wochen träumen wird, bis zum nächsten Kuss.
[10] „Wir nehmen das Gold mit“, sagte sie, „ihr vier aber zieht weiter Richtung Norden um mehr Riesen aufzutreiben und zu töten“.
[11] Ionas gestatte sich die Frage: „Was ist mit dem Schwarzlöckigen, deinem vorherigen Verlobten, hat er sich gemeldet?“
[12] „Schlechte Neuigkeiten habe ich für dich und gute. Sein Reich führt gegen unser Reich Ibilis seit einigen Tagen Krieg. Sie sind mit einer Streitmacht gegen uns marschiert, wir haben sie aber besiegt und den Schwarzlöckigen im Kampf getötet. Nun hat sein Bruder, ich nenne ihn ‚Der Andere‘, die Herrschaft in dessen Reich übernommen und droht uns mit Vergeltung. Das weiß ich von Anbela, sie ist Botin. Keine Angst, wir können uns wehren.“
[13] „Vielleicht müssen wir zurück um euch im Krieg zu unterstützen.“
„Euch vier kann ich nicht gebrauchen, ihr zieht mir zuviel Aufmerksamkeit im Dorf auf euch. Rottet die Riesen aus und macht euch um uns keine Sorgen, wir können uns wehren.“

[14] So zog Ibile mit ihrem Tross und ihrem Gold zum Hof zurück, während Ionas, Akmuk, Großer Akmuk und Pornos sich weiter auf den Weg Richtung Norden machten.

23 Die Steinmonumente

Als sie weiter Richtung Norden zogen, kamen sie in eine Gegend wo sehr viele Riesen wohnten. Sie stellten Steinmonumente auf, die wie Riesen aussahen, und sie

stellten Herolde an jede Ecke hin, die den normalen Menschen verkünden sollten, dass sie, die Riesen, ihre Herrscher wären, und dass die Menschen den Riesen gehorchen sollten. 2 Die Truppe beobachtete die Gegend von einer Anhöhe, und schon aus der Distanz hörten sie die Herolde der Riesen schreien und rufen.
3 Und sie sahen Menschen, wie sie für die Riesen Steine schleppten und hohe Wohnungen für die Riesen bauten, die teils aus Holz und teils aus Lehm und Stein waren. Wälder wuchsen in der Nähe nicht, aber am Horizont konnte man Wälder erkennen. Die Riesen hatten lange Peitschen, mit denen sie die Menschen peitschten.
4 Sie hielten Rat. Großer Akmuk sagte, dass es nicht vorteilhaft wäre in die Stadt zu ziehen und dort gegen die Riesen zu kämpfen, man sollte die Riesen hier auf die Ebene locken und dann mit ihnen kämpfen. Denn die Menschen im Dorf würden sich eventuell auf die Seite der Riesen stellen und sie aufhalten.
5 Sie entschlossen sich viel Lärm zu machen, mit ihren Schwertern und Schildern zu trommeln und Steine in ihre Stadt zu schmeißen. Sie stellten sich zu viert nebeneinander auf eine Anhöhe und machten Posen. Drei Riesen kamen auf sie zu und fragten höflich nach, ob sie für die Riesen arbeiten wollten. Dann holten Akmuk und Ionas aus und erschlugen diese drei Riesen. 6 Pornos und Großer Akmuk standen lässig daneben und schauten zu. Da kamen etwa fünfzig andere Riesen heraus und rannten wütend auf Ionas und seinen Trupp zu und fingen an nach ihnen zu treten. Ionas und sein Trupp hielten dem aber stand und wichen immer geschickt aus, und schlugen mit ihren Schwertern zurück. 7 Es sah nicht aus wie kämpfen, was die vier machten, es sah aus wie synchronisierter Tanz. Da trat einer der Riesen auf Großer Akmuk und verwundete ihn. 8 Akmuk stürzte sich auf den Riesen und tötete ihn. Ein anderer Riese hätte fast Ionas zertreten, doch Ionas hielt dem stand und erstach den Riesen. 9 Nachdem sie alle fünfzig dieser Riesen erstochen und erschlugen hatten, realisierten sie, dass jemand fehlte. Großer Akmuk lag auf dem Boden und bewegte sich nicht. Akmuk dämmerte es als erstem, dass er wohl tot war. Er beugte sich zu ihm nieder und weinte um ihn.
10 „Er wird uns fehlen“, sagte Pornos. „Er war ein großer Kämpfer und ein Experte in Wissenschaften“.

11 Und sie bestatteten ihn abseits des Kampfplatzes, und Akmuk weinte lange um ihn. Währenddessen kamen Menschen aus dem Dorf zu ihnen hoch und wollten wissen, was mit den Riesen passiert ist.
12 Man sagte ihnen, dass alle Riesen tot wären. Sie wussten aber nichtmals was der Tod sein sollte.
„Geht hin“, sagte ihnen Ionas, „wir haben euch befreit, jetzt seid ihr keine Sklaven der Riesen mehr!“
13 Die Menschen standen dumm und bedröppelt da, doch weil sie nicht wussten, was sie machen sollten, gingen sie wieder zurück in ihre Stadt.

14 Sie blieben einige Tage am Grab einfach nur sitzen, denn weiter gehen, das wollte keiner von ihnen, denn auf weitere Kämpfe hatten sie drei keine Lust mehr. Akmuk schien seine Trauer nicht überwinden zu können.
15 Und Ionas dachte über den Tod. Er stellte sich die Frage: „Was kommt nach dem Tod, was kommt nach dem Tod, was kommt nach dem Tod?“, wollte er wissen. 16 Doch das wusste er nicht, er dachte, er wäre mit Allwissenheit gesegnet, doch das wusste er nicht!

24 Der Überfall

Als sie nun weiter ziehen wollten, stritten sie sich welchen Weg sie einschlagen sollten. Ionas wollte weitere Riesen töten, Pornos wollte wieder zurück, Akmuk war es egal. 2 Sie entschlossen sich noch ein, zwei Tagesmärsche Richtung Norden zu gehen und danach umzudrehen und Ibile den Bericht erstatten, dass sie alle Riesen getötet hatten, die sie finden konnten.

3 Am nächsten Tag entschlossen sie sich eine lange Rast zu machen, einen ganzen Tag wollten sie an einem schönen See verweilen und danach einfach nur umkehren. Die drei unterhielten sich beim Lagern und hatten viel Spaß, sie lachten bis tief in die Nacht.
4 Dann ging Ionas kurz um die Ecke um zu pinkeln. Währenddessen legten sich Akmuk und Pornos zum Schlafen hin, Pornos rief Ionas noch hinterher, „nimm dein Schwert mit, man weiß ja nicht was passiert.“
5 Ionas war gerade pinkeln, da hörte er Lärm aus dem Lager. Er drückte schnell ab und rannte mit dem Schwert in der Hand zurück. Er fand Radau, Gewusel und Kampf dort.

6 Jugendliche überfielen die beiden schlafenden Akmuk und Pornos und wollten sie töten. Doch Ionas kam dazwischen und stach einem der Jugendlichen leicht in die Seite, dann vertrieb er sie mit seinem Schwert. Die Jugendlichen rannten wieder davon.
7 „Fast wären wir drauf gegangen“, fluchte Akmuk. „Riesen haben wir besiegt, aber ein paar Kinder hätten uns fast erschlagen“.
„Wir bleiben hier bis morgen, Ionas, du hältst Wache, dann ziehen wir wieder zurück“, sagte Pornos.
8 Sie zogen am nächsten Morgen wieder zurück, aber nicht über den Weg, den sie gegangen waren, sondern über eine Route weiter westlich. Sie würden wohl noch ein paar Wochen brauchen, bis sie wieder in Ibilis waren.
9 Ionas dachte daran, wie Ibile ihn wohl begrüßen würde, und wie sie seinen Bericht wohl einschätzen würde. Ob wieder mit einem Kuss?
10 Da sahen sie eine Stadt wo Menschen wohnten. Sie gingen auf die Stadt zu. Ihnen kam ein Bauer entgegen, der einen Karren zog, der auf zwei runden Scheiben aus Holz fuhr. Der Bauer nannte das Räder. 11 Ein anderer Bauer stand daneben und sagte: „Das Rad, wohl die verfluchteste Erfindung die je gemacht wurde!“ Und die beiden Bauern stritten sich darum.
12 Die Drei hörten dem Streit der beiden Bauern stumm und ahnungslos zu, dann gingen sie in die Stadt hinein. Dort informierten sie sich, ob es hier in der Umgebung noch Riesen gäbe. „Weiter westlich“, erhielten sie als Auskunft, „liegt das Dorf ‚Am Silbernen See‘. Deren König macht Geschäfte mit den Riesen. Gelegentlich ziehen die Riesen auch durch unser Dorf, aber in letzter Zeit habe ich keine mehr gesehen.“
13 „Wir sollten zu diesem Dorf ziehen“, sagte Ionas. „Das wird unser letzter Auftrag sein.“

Der Rückzug

25 Das Tor

Tja, es war schon Morgen, es würde wohl nur noch wenige Stunden dauern. Ionas war mit seinen Erinnerungen fertig. Die ganze Nacht hatte er nachgedacht, die ganze Nacht wach verbracht. 2 Gleich würde er wohl hingerichtet werden, er betete noch ein letztes Mal zu Gott.
3 Das Gefühl versagt zu haben, schmerzte ihn. Er bedauerte es, dass er Ibile wohl nicht heiraten könne. Die Götter hatten es

nicht erlaubt, die Götter hatten etwas anderes vor mit ihm, doch warum den Tod?
4 Er suchte die Schuld dafür bei sich. Vielleicht wäre er jetzt verheiratet mit der einen vorher, vielleicht hätte er jetzt schon Kinder, warum hatte er sich bloß für den Kampf entschieden? Ihn überfiel eine tiefe Depression, das Gefühl ein Nichtsnutz und Versager zu sein, sogar seine Mutter wollte er jetzt wieder sehen.
5 „Vielleicht geht der Kampf gegen die Riesen auch schief", dachte er sich, „vielleicht schaffen es die Riesen sich verlorenes Areal zurückzuholen...". „Vielleicht war das Ganze umsonst."
6 Er hätte König werden können, als König hätte er in Harmonie und Liebe regiert, mit Ibile an seiner Seite. Hätte!
7 Das Tor ging auf. Sein Name wurde gerufen. Ionas machte sich auf den Weg.

8 Als Ionas dann endlich zum Gericht heraus geführt wurde, von zwei Wachen begleitet, und durch das Tor ging, hörte er ein lautes „Vorsicht" und bückte sich instinktiv. Pornos und Akmuk waren da, sie kamen aus dem Hinterhalt und schlitzten die beiden Wachen mit ihren Messern auf. „Wo wart ihr geblieben?", fragte Ionas sie.
9 „Wir haben dich nicht im Stich gelassen, wir haben nur auf den richtigen Moment gewartet", sagte Akmuk.
„Hier", sagte Pornos und er gab ihm einen Sack, „deine Kleidung, damit du nicht mehr nackt herumlaufen musst, dein Schwert haben wir auch noch".
10 Ionas zog sich schnell an und nahm sein Schwert. Sie liefen durch die Stadt und wollten Rache an den Bewohnern vollbringen. Da sah man, wie der Ankläger listig und langsam über die Straße schlich. Ionas stürzte sich auf ihn und schlitzte ihm die Kehle auf.

11 Danach verließen sie die Stadt und gingen zurück nach Iblis.

26 Die Pferde

Unterwegs sahen sie wilde Pferde, die die Ebenen tollten und an ihnen vorbei galoppierten. Da kam Ionas eine Idee. Er hatte doch gesehen, wie Anbela auf einem der Pferde ritt.
2 Er schlug seine Idee Akmuk und Pornos vor. Sie fingen die Pferde ein und wollten sich auf deren Rücken setzen um sie zu

reiten. Doch sie fielen immer wieder herunter. Aber die Pferde waren zum Glück durch ihren Spieltrieb gelenkt und sie ließen sich von den Dreien gerne streicheln, liebkosen und sie nahmen sie bereitwillig auf deren Rücken.
3 Ionas hatte eine Tasche voller Felle dabei. Aus diesen Fellen nähte er drei Sattel und Zaumzeug für die Pferde. Er setzte diese dreien Pferden auf und sie setzten sich auf die zahm gewordenen Pferde, denn durch ihre Spiele mit ihnen hatten die Drei die Pferde zahm gemacht. Sie ritten Richtung Iblis.
4 Ein viertes führten sie mit, aber nicht als Ersatzpferd, sondern als Andenken an Großer Akmuk.
5 Sie hatten viel Spaß beim Reiten und ritten miteinander um die Wette. Einmal jedoch stürzte Pornos hin, doch er brach sich nichts, doch sie entschlossen sich danach langsamer zu reiten. Beim Ritt, als sie langsam mit ihren Pferden dahin schlenderten, kaute Akmuk an einem Strohhalm und stellte eine absurde Behauptung auf.
6 „Ich weiß wie viele Götter es gibt, 45, ich habe es gerade ausgerechnet."
„Wie kommst du darauf", fragte ihn Ionas.
7 „Das werde ich dir wohl kaum sagen", war seine Antwort. „Ich weiß auch wie viele Halbgötter es gibt, 4905, das habe ich gerade in meinem Kopf berechnet."
8 „Eine komische These hast du da. Und Ianuci?"
„Ianuci ist der wichtigste Gott, das gebe ich zu..."
9 „Was ist denn der Unterschied zwischen Göttern und Halbgöttern?", wollte Pornos wissen.
„Halbgötter sind von Göttern mit Menschen gezeugt worden, Götter sind Götter halt, allmächtig und unsterblich..."
10 „Wobei Ianuci halt auch allwissend ist, er ist mein eigener Schutzgott", sagte Ionas.
11 Pornos sagte: „Guckt mal, da vorne ist eine Schar von Kindern, lasst uns sie ärgern."
12 Und sie ritten haarscharf an den Kindern vorbei, verletzten sie aber nicht.

13 So kamen sie beritten in Iblis an, und großes Geschrei und lauter Jubel begrüßte sie. Selbst Anbela war da und guckte beschämt. Endlich hatte sie sich Kleidung angezogen. Nachdem es keine Riesen mehr hier gab, hörte sie auf mit den Riesen zu koalieren.

27 Ibile hörte sich ihren Bericht an und war nicht zufrieden. Sie bedauerte sehr den Tod von Großer Akmuk. Ionas erzählte ihr, dass sie geschätzt 200 Riesen töteten. 2 In der Region hier gab es keine Riesen mehr.
„Auch weiter nördlich nicht?“
„Nein, ich glaube nicht.“
3 „Und weiter südlich?“
„Im Süden waren wir noch nicht, aber nachdem du mir das Versprechen erfüllt hast und mich zu deinem Mann gemacht hast, werden wir mit einer Streitmacht auch den Süden absuchen und jeden Riesen töten, den wir sehen werden!“
4 „Ich glaube wir haben schon darüber geredet“, sagte sie. „Geh du auch noch in den Süden und töte mir jeden Riesen dort. Ich will, dass die gesamte Erde von allen Riesen befreit werden soll.“
5 Darüber, dass Iblis sich im Krieg mit dem Nachbarterritorium befand, unterhielten sie sich gar nicht. Denn Ionas war zu erbost, als dass er Ibile danach fragen wollte. Anscheinend war alles in Ordnung und sie war wirklich in der Lage das Problem ohne ihn zu lösen. Er wollte ihr auch nicht zu sehr entgegenkommen und entschloss sich ihr seine Hilfe nicht nochmal anzubieten. 6 Außerdem regte sich in ihm Groll und Unzufriedenheit gegen sie. Aus Verbitterung weinte er.

7 So ging Ionas zu Pornos und Akmuk und sagte ihnen: „wir müssen wieder los, die Königin wünscht es sich, dass wir auch im Süden nach Riesen jagen!“
8 „Wir haben es uns überlegt“, sagte Pornos zu ihm, „wir kommen nicht mit, wir bleiben hier“.
„Kommt schon, lasst mich nicht im Stich!“
9 Akmuk guckte ihn die ganze Zeit nachdenklich an, dann sagte er: „Komm, vergiss die Alte, vergiss Ibile, vergiss die Königin, sie spielt nur mit dir, bleib du auch hier, lass dich auf ihr Spiel nicht ein.“
10 „Ich habe ihr schon eine Zusage gegeben!“
„Egal, mach das trotzdem nicht, sie hat ihre Zusage dir gegenüber auch schon gebrochen...“
11 „Ich mach das trotzdem“, schrie er, während er auf einmal plötzlich weinte. „Ich will ihr zeigen wie es ist, wenn man eine Zusage einhält!“
12 Und er rannte raus und nahm seine Rüstung, setzte sich auf sein Pferd, das er Oblix nannte, und ritt sofort los.

13 Er ritt lange Richtung Süden, gerade aus nur Richtung Süden.

28 Die Reise in den Süden

Der Ritt Richtung Süden

Ionas ritt lange. Riesen sah er keine. Doch er ritt weiter. Die Landschaft verlor an Grün und wurde immer mehr zur Steppe. Und er ritt noch weiter.
2 So kam Ionas auf seiner Reise Richtung Süden in die Regenwälder. Zwischen Gebirgen erstreckten sich diese Wälder, die Bäume waren sehr hoch, über ihm flogen riesige Vögel. Ständig regnete es, er musste oft über Flüsse kommen, irgendwie schaffte er es, Affengeschrei umgab ihn.
3 Auch dort traf er auf Menschen. Er fragte, ob sie Riesen kennen und welche gesehen hätten, doch sie antworteten ihm, dass bei ihnen keine seien, da es hier zu viele und zu hohe Bäume gäbe, jedoch weiter südlich gäbe es noch immer Riesen. Sie luden ihn ein bei ihnen zu schlafen und Ionas nahm eine Droge in der Nacht und schaute dadurch in die Zukunft.

4 Sie unterhielten sich auch über Ianuci. „Natürlich kennen wir ihn, den Urgott“, sagten die Eingeborenen ihm. „Er hat sogar bei uns mal gelebt, das ist aber schon zig tausende Jahre her. Er entkam einer Riesenschlange. Und so war es! 5 Er war mit einer Frau verheiratet und stritt sich mit ihr über einen Apfel den sie gepflückt hatte. Daraufhin schmiss die Frau den Apfel in den Wald hinein. 6 Ianuci, damals hieß er noch anders, stürzte in den Wald und wollte den Apfel suchen. Da war eine riesige Schlange und sperrte ihr Maul auf und wollte ihn verschlucken. 7 Ianuci steckte in ihrem Maul fest und kämpfte währenddessen mit ihr. Sie wollte mit ihm im Maul auf einen Baum fliehen, doch da stürzte sie vom Baum und fiel in einen Fluss. 8 Sie war tot, doch Ianuci noch am Leben, und so konnte er entkommen! 9 Später verließ er die Frau und zog alleine Richtung Norden.“
10 Und der Häuptling sagte zu Ionas: „soll ich dir etwas über die Zukunft verraten, die auf uns zukommt? Ihr werdet Straßen bauen, ihr werdet Waffen bauen, ihr werdet gegen Feinde kämpfen, doch dann wird eine große Flut kommen und die Menschen ausrotten. 11 Doch die Menschen werden wieder zurück auf die Erde kommen, und ihr werdet wieder

Straßen und Waffen bauen und Kriege machen und Tiere, Menschen und Pflanzen vernichten, doch das wird nicht für immer so sein, irgendwann werdet ihr im Frieden leben“.
12 Ionas war von der Droge betäubt. Da sah er auf einmal Ianuci vor ihm stehen: „Dort wo du jetzt sitzt, saß ich auch mal, willst du nach rechts oder nach links?“, sagte Ianuci zu ihm. Ionas sprang auf und lief in den Wald reiern, weil ihm schlecht wurde.
13 Er kam zurück und fragte Ianuci. Sofort erschien ihm Ianucis Geist. „Was kommt nach dem Tod will ich wissen, oh Ianuci.“
14 „Wir sind hier und wir gehen dorthin, wir sind dort und kommen hierher, es ist ein ewiger Wechsel. Doch dort ist unsere Heimat und nicht hier“, war die Antwort.

29 Die Landschaft

Ionas blieb lange in dem Dorf bei den Eingeborenen im Regenwald, doch dann entschloss er sich weiter zu ziehen. Mit vielen Blumen wurde er verabschiedet, mit Rosenkränzen umhängt verließ er das Dorf.
2 Er ritt auf seinem Pferd Oblix. Er legte sich zu seinem Schwert und seinem Schild noch eine Lanze zu und Pfeil und Bogen, Pfeil und Bogen hatte er sich bei den Eingeborenen abgeschaut.
3 Er übte Bogenschießen. Dann verließ er nach Monaten der Suche endlich die Regenwälder, er ritt beständig in den Süden und kam auf freieres, offeneres Land.
4 Er dachte über Ibile nach. Er dachte sich: „Diese Hexe hat mich anscheinend benutzt und missbraucht. Über 200 Totenschädel von Riesen habe ich ihr vorgelegt, doch sie wollte noch mehr. Abgerackert haben wir uns, sogar einen Toten hatten wir. 5 Das alles ist ihr wohl nichts wert. In ihrem Thron sitzen und getragen werden, das will sie, aber heiraten, das will sie nicht! Kann man es sich noch einfacher machen?
6 Wir könnten so ein schönes Paar werden, sie will aber einfach nicht. Soll ich denn etwa für immer die Riesen jagen? Wohlmöglich kehre ich nie wieder zu ihr zurück und bleibe hier, sobald ich mit der Jagd fertig bin!“

7 Er ritt sehr schnell Richtung Süden. Tatsächlich traf er auf Riesen. Mit zweien von denen hatte er einen Kampf. Die Riesen versuchten auf ihn zu treten, doch er wich geschickt aus. Dem einen rammte er sein Schwert in die Brust, dem

anderen gleichzeitig seine Lanze. [8] Viele Riesen, die er sah, schoss er mit Pfeil und Bogen ab, oder er warf seine Lanze nach ihnen. Oder er ritt frontal auf sie zu, während sie nichtsahnend in der Gegend standen und schlug ihnen den Kopf ab!
[9] Er kam sehr weit nach Süden. Hier sah er Bauern, die Obst und Gemüse anbauten. Hauptsächlich waren es Tomaten und Kartoffeln. Er aß gelegentlich bei ihnen, unterhielt sich mit ihnen, lernte ihre Sprache, dann ritt er weiter nach Süden.
[10] Manche Bauern beschwerten sich, dass die Riesen ihnen die Ernte leer fressen würden, und er wusste was er tun würde. Er machte kurzen Prozess!
[11] Die Landschaft wurde immer öder, je weiter er Richtung Süden zog. Es wuchsen mehr Kakteen hier, als sonstiges Gewächs. Er zog auf Anhöhen und schaute auf riesiges Land vor sich, Hügel, dahinter Gebirge, viel braun und rot, die Sonne schien heiß auf ihn. [12] Plötzlich wehte ein kalter Luftzug und es schneite. Frierend lag er auf dem Boden neben seinem Pferd und seinem kleinen Lagerfeuer in Decken eingehüllt und dachte nach. Er schlief ein wenig, doch er wachte auf, als er das Geheule von Wölfen hörte. Er ritt weiter. [13] Plötzlich ritt er an der Küste lang. Sein Weg erstreckte sich über Klippen und Felsen, darunter war die Brandung. Die Küste war östlich von ihm, westlich ging die Sonne unter.
[14] Hier hielt er an. Er wollte nicht mehr weiter reiten, er sah schon seit Wochen keine Riesen mehr und konnte schon lange keine mehr töten. Er dachte daran umzukehren. Erschrocken stellte er fest, dass er keine Nahrungsmittelvorräte mehr hatte.
[15] Er saß die ganze Nacht da frierend und hungernd auf dem Boden. Auf der Suche nach Essen zog er dennoch weiter Richtung Süden, er lief und zog sein Pferd mit ihm. Er versuchte Mäuse zu fangen, doch sie entwischten ihm. [16] Die Landschaft war sehr karg, und genussbares Grün gab es hier auch nirgendwo.
[17] Nachdem er fünf Tage gelaufen war ohne etwas zu essen, es war schon wieder Abend, entschloss er sich sein Pferd zu schlachten. Er näherte sich mit einem Messer dem Pferd und hielt ihm das Messer an den Hals. [18] Doch das Pferd roch Gefahr und entriss sich ihm und galoppierte davon. Er rannte hinterher, doch er konnte es nicht mehr einfangen. [19] So schmiss er seine Rüstung und sein Schwert weg, und nur mit dem Messer in der Hand saß er auf einem Felsen, unter ihm die Meeresbrandung.

[20] Er verlor den Verstand! Er redete wirres Zeug. Er stellte sich vor, er wäre ein Fisch und sollte ins Wasser springen. „Jetzt habe ich jeden Riesen umgebracht und kann nicht mehr zurück“.
[21] „Vielleicht sollte ich einfach nur ins Wasser springen und zur Insel darüber schwimmen.“ Am Horizont zwischen den Nebeln und den Wolken war hinter dem Wasser eine Insel zu erkennen.
[22] „Wie bin ich bloß hierhin gekommen?“, fragte er sich. „Ich bin nur meinem Herzen gefolgt, und mein Herz hat mich verführt. Nein, ich bin meiner Mutter und dieser Frau gefolgt, sie haben mich zum Untergang verführt! [23] Nein, ich bin nur meiner Aufgabe gefolgt, und meine Aufgabe hat mir diesen Lohn gebracht hier am Ende der Welt auf das Meer starren zu müssen. [24] Ich schaue mir die Wellen an, wie hoch sie über sich gegenseitig türmen, ich höre den Wind, der Wind weht mich fast um!“
[25] Und er starrte auf den Ozean.
[26] „Nein, ich bin ja allmächtig“, dachte er sich. „Ich nehme einfach einen riesigen Sprung und springe zu der Insel da rüber. Bestimmt schaffe ich das! Soll ich das machen? Soll ich das machen? Ja, ja, ich mache das!“
[27] Und er ging zurück und nahm einen riesigen Anlauf. Er fing an zu rennen, doch kurz bevor er springen wollte, sah er in westlicher Richtung auf einmal ein Licht leuchten.
[28] Er ging auf das Licht zu, es stand auf den Klippen ein Haus, aus dem das Licht leuchtete. Er ging direkt auf das Haus zu, und dann öffnete er die Tür.
[29] Drinnen saß ein alter Mann und ein junges Mädchen und aßen eine Gemüsesuppe. Sie guckten ihn erstaunt an und das Mädchen fing an zu kreischen. Ionas machte Gesten, dass er ihnen kein Leid zufügen wollte und sagte es auch. Der Mann verstand ihn. [30] Ionas zeigte auf die Suppe und bat um etwas zu essen, der Mann lud ihn daraufhin zum Essen ein. Ionas setzte sich dazu und aß. Er hatte sehr viel Hunger und man gab ihm noch einen Teller.
[31] Sie unterhielten sich. Ionas sagte woher er kam, und sie tauschten die Namen aus.
„Ich habe früher auch im Norden gelebt“, sagte der Mann. „Ich bin Urduk, und das ist meine Tochter Naascha.“
„Ich bin Ionas“, sagte er und guckte sich das Mädchen an. Er fand sie schön.

32 Man ließ ihn auch bei sich übernachten, und am nächsten Tag bat Urduk Ionas an ihm auf dem Feld beim Pflanzen zu helfen. Sie arbeiteten auf dem Feld den ganzen Tag, und die Arbeit tat Ionas gut. Sie pflanzten Tomaten und Kartoffeln, Erbsen und Bohnen an.

30 Am Abend schickte Urduk seine Tochter aus der Hütte raus und wollte sich mit Ionas alleine unterhalten.
2 Er starrte ihn an und dann auf einmal machte er seinen Mund auf und sagte: „Ich lasse dich bei mir arbeiten und ich schenke dir meine Tochter. Einverstanden?“
Ionas schaute sich nach Naascha um, die draußen vor der Hütte saß und fror.
3 Er schmilzte und sagte, „einverstanden“.
So lebte er mehrere Jahre bei Urduk und wurde Bauer und zeugte mit Naascha Kinder. Sie bauten sich eine zweite Hütte wenige Meter von Urduks Hütte entfernt.

4 Eines Tages nahm Urduk Ionas mit auf das Feld und sagte zu ihm: „ich wollte dir erklären, wie Biologie funktioniert. Das hier sind zwei Erbsen, die eine ist grün, die andere ist gelb. Wenn ich die beiden Erbsen miteinander kreuze, dann ergibt es nur grüne Erbsen und keine gelben. Das liegt daran, weil die grüne Erbse stärkere Gene hat als die gelbe. Kreuze ich die zweite Generation miteinander, ergibt das ein viertel gelbe Erbsen und drei viertel grüne Erbsen. 5 Das liegt daran, weil die schwächeren Gene nicht verloren gehen und bei der zweiten Kreuzung wieder zum Vorschein treten. Hast du das verstanden?“
6 „Ich habe das verstanden“, sagte Ionas. Und Urduk klärte ihn darüber auf, wie es mit dem Erbmaterial, dem Genom, der DNA und den Chromosomen aussieht. Er hätte sich das vor etlichen Jahren ausgedacht und das auf Steine in einer Höhle in der Nähe aufgemalt. Später nahm er Ionas mit zur Höhle.

7 Als nun ein paar Jahre vergingen und die Kinder fast erwachsen waren, sah Ionas ein Licht vom Himmel schweben. Er rannte zum Landeplatz. Ein Lichtschiff war da, mit offener Lucke und zwei Menschen in blauen Anzügen standen vor dem Schiff. Sie empfingen Ionas.
8 „Wir haben dich nicht vergessen, Ionas“, sagten sie zu ihm. „Komm mit in unser Schiff, du hast eine hervorragende Arbeit

gemacht, daher lassen wir dich in unserem Schiff reisen. Wir nehmen dich zu den Sternen mit!“
9 Und er betrat das Schiff und flog mit den Außerirdischen zu anderen Sternen.





Mathematik aus der Sicht eines Logikers

1 Einleitung

Spontane Überlegungen zum Thema 5. Dimension

Er nahm sein Telefon und wählte eine Nummer. Am anderen Ende erschien eine weibliche Stimme:

[2] „Verschwörungstheoretiker-Telefonzentrale!“, sagte die Stimme.

„Hier ist Sergej Abramowitsch“, sagte er, „bitte verbinden Sie mich sofort mit Julia Calvi!“

„Frau Calvi ist gerade in einem Meeting, soll ich was für sie ausrichten?“

[3] „Nein, dann holen Sie sie aus dem Meeting raus, ich muss sofort mit ihr sprechen, hier ist Sergej Abramowitsch!“, wiederholte er seinen Namen nochmal.

„Gut, ich verbinde Sie.“

[4] Ein paar Sekunden später drang die Stimme von Julia Calvi durch das Telefon: „Wer wollte mich da sprechen? Ist es dringend? Ich war gerade in unserem Verschwörungstheoretikermeeting.“

[5] „Guten Tag Frau Calvi. Hier ist Sergej Abramowitsch. Ich wollte mich bei Ihnen melden. Ich habe Ihnen was zu sagen. Ich habe herausgefunden was die 5. Dimension ist, im Grunde nichts neues, also Animismus, der Glaube, dass alles beseelt ist... In wiefern Gegenstände beseelt sind, ist eine Frage. Luft, Feuer, Wasser sind beseelt, und alles entsteht aus Licht, ob man es auch nicht glaubt. Das wollte ich Ihnen erläutern...

[6] Außerirdische kommen aus der 5. Dimension. Um herauszufinden was die 5. Dimension ist, müssen wir uns von dem Gedanken lösen, dass die 3. Dimension perse der Raum ist. [7] Der Raum ist dreidimensional, aber das heißt nicht, dass die 3. Dimension der Raum ist. Unsere Vorstellung vom Raum ist allerdings an die 3. Dimension geknüpft. Wir können es nicht anders, als den Raum dreidimensional sehen. [8] Wenn man sich den Raum fünfdimensional zu denken versucht, dann denkt man eventuell an ein räumliches Gebilde das eine

Struktur hat, aber im Raum selber drin ist. Die 5. Dimension ist Gott selber.
[9] In der 5. Dimension ist es möglich zu beamen, zu teleportieren und in der Zeit zu reisen. Aber man soll nicht glauben, dass das ohne Regeln und Gesetze abläuft. Sie haben bestimmt schon von Fraktalen und der Zahl Psy gehört, das hat sehr viel damit zu tun.
[10] Denn Wissenschaftler haben errechnet, dass es 10,5 Dimensionen gibt. Ich möchte hier Ihnen sagen, was die 11 Dimensionen sind:
1. Dimension: denken
2. Dimension: Zweifel
3. Dimension: Emotionen
4. Dimension: empfinden
5. Dimension: sehen
6. Dimension: kommunizieren
7. Dimension: hören
8. Dimension: Gleichgewicht
9. Dimension: Körper empfinden
10. Dimension: Phantasie, Reue, Zweifel, Schuld, Täuschung
11. Dimension: Frieden
[11] Wie sie sehen ist es durchaus etwas belebtes, wo ich vorhin auch gesagt habe, dass die fünfte Dimension eine lebendige Dimension ist.
[12] Ich dachte mir, Raum und Zeit sind doch stofflose Dinge, wie kann etwas stoffloses entstehen? Ich behaupte nicht, dass Licht stofflos ist. Alles ist bestimmten physikalischen Gesetzen untergeordnet, und diese physikalischen Gesetze (ich meine durchaus die newtonschen Gesetze) sind stofflos, wie Raum und Zeit, also meiner Ansicht nach ewig. [13] Der Stoff, der im Raum da ist, der mag irgendwie entstanden sein, keine Ahnung wie. Ich glaube, wenn man die physikalischen Gesetze in ihrer Konsequenz bis zum Ende durchzieht, dann ist alles ihnen untergeordnet, sogar der Verstand, und manchmal ergeben sich gar Möglichkeiten zur Zauberei, da auch das Schicksal und das Karma diesen Gesetzen untergeordnet ist.

2 Jedoch bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass es Schwarze Löcher doch gibt, und in der Tat sind sie unsichtbar und Energiefresser, aber es sind keine Löcher, sondern extrem massive Sterne die aus Feuer bestehen

und die Blitze abgeben. Das habe ich lange Zeit geleugnet, da ich Albert Einstein nicht mag. Folgendes habe ich dazu zu sagen.

[2] Eigentlich hat das Licht eine Geschwindigkeit von 0, es schwabbert ein bisschen, und das ist der Äther. Der Äther ist elektromagnetisch und durchsichtig. Das was man als Licht bezeichnet, also das was das Licht auslöst, ist Röntgenstrahlung und radioaktive Strahlung. Diese ist aber dimensionslos und bewegt sich ohne Geschwindigkeit jenseits von Raum und Zeit. [3] Die Photonen sind eben in der Lage überall im Universum aus dem nichts aufzutauchen, sie beamen sich selber andauernd. Angezogen werden sie eben vom normalen Magnetismus. [4] Die Psyche zieht die Photonen an, denn die Psyche selber ist Magnetismus, der über Abstoßung und Anziehung funktioniert. Damit hätte Albert Einstein vollkommen versagt.

[5] In dieser Welt dreht sich alles zuviel um Macht und Dominanz. Reziprokes Verhalten, das wissen die wenigsten was es ist. Reziprokes Verhalten, das ist was für hochintelligente Weislinge, die eine Erleuchtung bekommen haben. Normale Menschen können damit nichts anfangen. [6] Die ganze Gesellschaft ist von den Gedanken nach Macht und Dominanz durchgezehrt. Gefährlich wird es, wenn solche Gedanken sich in Beziehungen einschleichen, und wenn es in Beziehungen sich alles um Macht und Dominanz dreht. Dann ist eine Beziehung nämlich gar nicht mehr möglich. [7] Wie gesagt, reziprokes Verhalten betrachten normale Menschen als Zumutung und können nicht nachvollziehen was das sein sollte.

[8] Der Sehsinn ist zum einen radioaktive Strahlung, die vom Verstand gemessen wird, also ein Radar, zum anderen ein Programm, das diese Strahlung berechnet. Die Augen sind für die Verarbeitung zuständig. Die Strahlung wird im Kopf gemessen.

[9] Licht ist der Schlüssel zum Verständnis des Universums, woher das Licht kommt, was das Licht ist. Die Augen sehen und messen das Licht.“

[10] „Das ist gut“, sagte Frau Calvi und legte auf. Am nächsten Tag schickte Sergej Abramowitsch ihr seine Gedanken ausführlicher per Email. Er schrieb:

3 Ergründen

Dreidimensionale Gegenstände

Wir wollen ergründen was die fünfte Dimension ist. Nun betrachten wir einen Körper! Jeder Körper ist dreidimensional. Um das Geheimnis der fünften Dimension zu ergründen, muss man verstehen, dass die 1. Dimension und die 2. Dimension fiktiv sind, und alle Körper dreidimensional sind.

[2] Ich behaupte, dass die Vorstellung an die 2. Dimension geknüpft ist, und alle Vorstellungen in der 2. Dimension statt finden. Das ist eine Aussage, von der ich nicht behaupte, dass es unbedingt so ist, trotzdem ist diese Aussage für meine Überlegungen wichtig. [3] Dabei leite ich das von einem Bild ab. Eine Vorstellung ist ein Bild, das man sich von etwas macht, und Bilder sind nunmal zweidimensional, und da Vorstellungen auch Bilder sind, sind mentale Vorstellungen auch zweidimensional.

[4] Wichtig für das Entstehen eines Bildes ist die Fluchtpunktperspektive und deren Entdeckung im ausgehenden Mitelalter. Die Fluchtpunktperspektive simuliert die dritte Dimension, in dem sie das Bild so darstellt, wie das Auge es auch sieht. Dabei verläuft die Perspektive vom Vordergrund auf einen gewählten Punkt im Hintergrund, und so sieht das Auge auch; während in einem Bild die Breite und die Höhe klar erkennbar sind und dem Rahmen des Bildes entsprechen, simuliert die Fluchtpunktperspektive die Tiefe. [5] Die dritte Dimension besteht aus Breite, Höhe und Tiefe. In der Mathematik werden die Breite durch „x“, die Höhe durch „y“ und die Tiefe durch „z“ ausgedrückt.

[6] Breite, Höhe und Tiefe sind im euklidischen Raum der dritten Dimension zu finden. Eine weitere Dimension findet im euklidischen Raum keinen Platz. [7] Man behauptete, dass die Zeit die vierte Dimension wäre, was eine gewagte, aber nicht unbedingt falsche Formulierung ist. Wir suchen aber nach der fünften Dimension. [8] Die Zeit ist linear, der Raum ist dreidimensional, also könnte Veränderung des Raumes oder

Veränderung im Raum, was ja der Zeit entspricht, durchaus die vierte Dimension sein. Aber die Gleichsetzung einer Linie mit Zeit oder einer Vorstellung mit einer Fläche, scheinen mir doch arg waghalsig zu sein, aber nicht unbedingt falsch. [9] Die Zeit ist linear, die Potenz einer Linie wäre eine Fläche, die zweite Dimension, die Potenz einer Fläche, der Raum, die dritte Dimension. [10] Wenn man die Zeit potenziert, käme man eventuell zu dem Schluss, dass bestimmte Ereignisse sich wiederholen, und dass es Karma und Wiedergeburt gibt, und dass es Äonen und Zeitalter gibt, wie antike Philosophien es aussagen, oder wie es Nietzsche es in seiner „Ewigen Wiederkehr" ausgedrückt hat, oder wie es der Buddhismus und Hinduismus sagen. Dazu können wir später mehr sagen, zunächst die Haupterläuterungen.

4 Man betrachte nun aber nicht den Raum und nicht den euklidischen Raum. Man betrachte einen Körper, der dreidimensional ist. [2] Jeder Körper ist dreidimensional. Was wäre dann ein vierdimensionaler Körper, bzw. ein fünfdimensionaler Körper? Meine Vermutung ist, dass ein vierdimensionaler Körper ein Körper ist, der in der Zeit entsteht und vergeht, während ein fünfdimensionaler Körper ein lebendiger, bewusster, fühlender und denkender Körper ist. Die Herleitung dazu ist schwer.
[3] Die erste Dimension ist eine Linie, eine unendlich dünne Linie, aber nicht unendlich kleine Linie, und anders ist sie nicht da, als eine Begrenzung, das Ende von einem und der Anfang von anderem. Bei einer Grenze siehst du die Begrenzung selber nicht, aber du siehst wohl wo das eine endet und was anderes anfängt. [4] Linie mal Linie ergibt eine Fläche, und eine Fläche ist der Raum für Vorstellungen, aber Vorstellungen, die Grenzen haben. Ob die Fläche ein Bild ist, also ein Kunstwerk oder ein Bildschirm z.B., oder eine mentale Vorstellung ist, sie haben Grenzen, diese Bilder fokussieren sich immer auf das Wesentliche und haben einen Rahmen, außerhalb dessen nichts Wesentliches zur Aussage des Bildes ist. Ein Bild hat einen Fokus, einen Rahmen und dadurch eine Aussage.

[5] Wir dürfen nicht vergessen zu sagen, dass die 0. Dimension ein unendlich kleiner Punkt ist.

5 Fokus, Rahmen und Aussage

Fokus · Rahmen = Aussage. Die 1. Dimension multipliziert mit der 2. Dimension ergibt die 3. Dimension. $x \cdot x^2 = x^3$. Fokus = x, Rahmen = x^2, Aussage = x^3. Der Rahmen setzt die Grenzen des Bildes fest, was außerhalb dieses Rahmens liegt, ist für die Aussage des Bildes unbedeutend. [2] Der Fokus ist das, worauf wir uns bei diesem Bild konzentrieren. Der Rahmen des Bildes muss begrenzt sein, um eine konkrete Aussage treffen zu können. Sonst philosophieren wir nämlich über alles mögliche. [3] Dazu rechne ich nicht nur irgendwelche gemalten Bilder, sondern auch mentale Bilder, aber auch Bücher und Abhandlungen. Im Rahmen setzen wir fest, worüber das Buch handelt, und wir fokussieren uns in diesem Rahmen auf einige wesentliche Faktoren, und so erhalten wir verschiedene Aussagen. [4] Und wenn wir uns also etwas denken und das Gedachte weiter vermitteln, übertragen wir Bilder dabei. In einem Film werden mehrere Bilder aneinander addiert und so kommt dazu eine zeitliche Komponente, als viertes hier wieder die Zeit, in einem Film, nicht in einem Bild.

(5) $x \cdot x^2 = x^3$. Diese drei Faktoren setzen wir bei der Positionierung eines Objektes im Raum nebeneinander. $Objekt_1 = (x,x^2,x^3)$. Fokus, Rahmen und Aussage wären nun das, worüber wir sprechen. Fokus, Rahmen und Aussage sind nun die drei Dimensionen der Kommunikation. Hier erzeugen wir einen Raum aus einer Fläche heraus, die Fläche ist die Vorstellung, der Raum Kommunikation und Phantasie, Darstellung der Vorstellung.

[6] Philosophiere ich über ein Bild oder ein Buch, ich philosophiere über das Buch „Anna Karenina“ von Leo Tolstoi. Der Rahmen wäre die adlige russische Gesellschaft im 19. Jahrhundert, der Fokus liegt auf einer Fremdgeherin und auf einem charmanten Eigenbrötler, wer das Buch liest, weiß, dass die Aussage des Schriftstellers die moralische Verdorbenheit des russischen Adels ist. [7] Ich philosophiere über den Film „Rambo“ mit Sylvester Stallone, der Rahmen ist der Vietnamkrieg, der Fokus liegt auf einem übermächtigen amerikanischen Soldaten, die Aussage wäre wohl, dass die USA das beste Militär haben und eine Ermunterung an die amerikanische Bevölkerung. [8] Also ergibt Fokus multipliziert mit Rahmen die Aussage.

[9] Nun versuche ich aber nicht Bilder zu beschreiben, sondern konkret existierende Dinge, konkrete Dinge oder konkrete Menschen oder Lebewesen. Da diese Dinge konkret existieren, haben sie drei Dimensionen und nicht nur zwei im Vergleich zu einem Bild. Also muss ich um ein Ding oder einen Menschen zu beschreiben eine Aussage über ihn treffen, seinen Rahmen erklären und den Fokus den ich auf ihn richte.
[10] Hier ergibt es sich aber also, dass ich eine möglichst objektive Aussage über einen Menschen treffe, wie ich ihn einschätze. Um seinen Rahmen zu erklären, muss ich das beschreiben, was ich über ihn in Erfahrung bringe. [11] Und der Fokus bringt auch die Absichten und Neigungen die ich selber habe zum Vorschein. Hier ist dieser Mensch nicht nur er selber das zu betrachtende Objekt, sondern auch ich als Betrachter spiele bei dieser Einschätzung und Beschreibung dieses Menschen eine Rolle. Wir müssen die Bedeutung der Wörter „Fokus, Rahmen und Aussage“ etwas transferieren und weiter fassen, um mit ihnen operieren zu können.

[12] Zunächst bringe ich Beispiele über nichtlebende Dinge.

6 Auto (Fokus, Rahmen, Aussage) = Beschreibung und Erklärung dessen was ein Auto ist.
[2] Der Fokus, den ich auf das Auto richte, ist halt eben, dass ich mit dem Auto fahren möchte. Da ist meine Absicht drin. Der Rahmen des Autos ist seine Funktionsweise, also die Technik die darin steckt. Das liefert mir die Aussage über das Auto, dass es eben ein Fahrzeug ist mit einer bestimmten Technik, nach der es funktioniert. [3] Würde ich auf diese Weise verschiedene Automodelle vergleichen, hätte ich den selben Fokus, aber einen leicht anderen Rahmen darzustellen, denn nicht jedes Auto ist in seiner Funktionsweise vollständig identisch. [4] Hätte ich verschiedene Fortbewegungsmittel darzustellen, hätte ich noch immer denselben Fokus, nämlich sich fortzubewegen, aber unterschiedliche Funktionsweisen, also verschiedene Rahmen darzustellen. Okay, der Fokus dabei kann auch variieren.

[5] Schokolade (Fokus, Rahmen, Aussage) = Beschreibung und Erklärung dessen was Schokolade ist.
[6] Die Aussage, die ich darüber treffe, ist was Schokolade ist, der Rahmen eben wie Schokolade funktioniert und der Fokus

wäre, dass ich die Schokolade essen möchte, weil sie lecker schmeckt und Nerven beruhigt. Die Funktionsweise der Schokolade ist schwer zu beschreiben, weil man darüber nicht groß jemals nachgedacht hat, aber diese würde erklären, warum Schokolade die Nerven beruhigt, durch halluzinogene Stoffe, die in der Schokolade enthalten sind.

[7] Notenblatt (Aussage, Rahmen, Fokus) = Beschreibung des Notenblattes.
[8] Der Rahmen wäre der Anfang und das Ende dieser Melodie und dass es im Notensystem aufgeschrieben wurde. Die Aussage wäre die Melodie selber in einer bestimmten Tonleiter. Der Fokus wäre, dass ich diese Melodie gerne intensiv üben möchte um sie jemanden vorzuspielen, weil sie sehr schön ist, daher habe ich sie mir aus dem Internet heruntergeladen und ausgedruckt.

[9] Kugelschreiber (Aussage, Rahmen, Fokus) = Beschreibung des Kugelschreibers.
[10] Ein Kugelschreiber ist zum Notizen führen da und wird mit Tinte aufgefüllt die verbraucht wird und damit möchte ich jemandem einen Brief schreiben.

[11] Ich versuche das System auf Persönlichkeiten zu übertragen.
[12] Sylvester Stallone (Fokus, Rahmen, Aussage) = Beschreibung von Sylvester Stallone.
[13] Würde ich Sylvester Stallone einen Rahmen als Schauspieler setzen, würde ich all seine Filme und Auszeichnungen aufzählen. Würde ich Sylvester Stallone einen Rahmen als Mensch setzen, würde ich seinen Geburtsort, sein Geburtsdatum und sein Privatleben erwähnen. [14] Der Fokus hinge davon ab, ob ich ihn überhaupt mag, ob ich ihn für einen guten Schauspieler halte, ob ich seine Filme sehen möchte oder nicht, und also ob ich einen Film von ihm zu einem Treffen mit Freunden mitbringen würde. [15] Wenn ich mir seine Filme anschauen würde, würde ich den Fokus darauf setzen, ob ich die Filme gut genug finde, um sie mir mit Freunden zusammen anzuschauen. Die Aussage wäre dann, dass Sylvester Stallone ein mehr oder weniger guter Schauspieler ist mit mehr oder weniger guten Filmen, und dass es sich mehr oder weniger lohnt seine Filme anzuschauen, weil die Filme mehr oder weniger lehrreich und

informativ oder spannend sind. [16] Klar betrachte ich hierbei nicht nur Sylvester Stallone, sondern auch seine Filme. Interessiert mich aber Sylvester Stallone selber, weil der Fokus darauf liegen würde, dass ich über Sylvester Stallone ein Buch schreiben möchte, dann wären seine Filme etwas weniger interessant und sein Privatleben etwas mehr. [17] Vielleicht möchte ich aber auch gar nicht über Sylvester Stallone ein Buch schreiben, sondern nur meinen Nachbarn eine Anekdote über ihn erzählen, die ich irgendwo aufgeschnappt habe. Dann würde der Fokus auf dieser Anekdote liegen, und nicht auf seinem ganzen Leben.

[18] Aber mit Sylvester Stallone habe ich gerade eine konkrete Persönlichkeit beschrieben. Was ist, wenn ich nicht einen konkreten Schauspieler beschreibe, sondern den Beruf des Schauspielers selber? Fokus = ich möchte Schauspieler werden. Rahmen = Das Gehalt eines Schauspielers, Aussage = ich möchte Schauspieler werden, weil Schauspieler gut verdienen.

[19] So könnte ich auch Leute beschreiben, die ich selber kenne.

7 Die Vorstellung besteht aus Fokus, Rahmen und Aussage, und diese drei Dimensionen lassen sich durch andere ähnliche Begriffe ersetzen, dem Charakter des zu untersuchenden Gegenstandes gemäß.

[2] Es ist allerdings mir selber aufgefallen, dass die Beschreibung eines Dinges durch Aussage, Rahmen, Fokus hinkt. Wir brauchen anscheinend weitere Komponenten, um ein Ding ausführlich zu beschreiben, und finden wir noch zwei, dann würden wir ein Ding fünfdimensional erklären und nicht mehr nur dreidimensional. [3] Wir haben hier einen Raum aus der Fläche herausgeholt, und zwar die Sprache und das Erkennen aus der Vorstellung heraus. Um uns der 5. Dimension anzunähern, sollten wir das vierdimensionale aus dem Raum holen und das fünfdimensionale aus dem vierdimensionalen.
[4] Wir brauchen fünf Platzhalter statt drei, also „Ding (Aussage, Rahmen, Fokus, x^4, x^5)“, hier allerdings durch eine Akzentverschiebung „Ding (Zweck, Funktionsweise, Absicht, x^4, x^5)“.

8 Die vierte und die fünfte Dimension

x^4 könnte eine zeitliche Komponente sein, vielleicht Historie. Wenn wir ein Ding benennen (der Name des Dinges ist die 0. Dimension), und seinen Zweck, seine Funktionsart, seine Limitierungen und die Absichten erklären, die wir mit dem Ding vorhaben, könnten wir die Historie des Dinges als 4. Punkt erklären, also was wir mit dem Ding schon alles angestellt haben. [2] Und wir könnten so beschreiben, wie sich der Mensch in seinem Leben, vielleicht erst in der Zukunft, verändert hat.

[3] Wir könnten also einen Menschen betrachten, den wir gut kennen und Aussagen über den Menschen erstellen. Nennen wir diesen Menschen Klara. Die 0. Dimension wäre ihr Name, in der 1. und 2. Dimension sagen wir was wir über Klara wissen. Die 3. und 4. Dimension wäre unser persönlicher Bezug zu Klara, was wir uns wünschen mit Klara zu erleben und was wir mit ihr schon erlebt haben. Während 1. und 2. objektive Aussagen über Klara getroffen werden, also etwas das jeder über Klara sagen könnte, ihr Kleidungsstil, ihr Aussehen, ihr Beruf, ihre Stärken und Schwächen, ist in 3. und 4. etwas erwähnt was nur ich oder wir mit Klara teilen und über sie wissen, also unser Erleben mit ihr in Vergangenheit und Zukunft. [4] Klara kleidet sich ordentlich und etwas altmodisch, sie ist Beamtin und wohnt in Karlsruhe. Ihr Freund wohnt in einer Stadt in der Nähe von Würzburg. Die Aussage über Klara ist der äußerliche Eindruck von ihr, etwas das ich mitbekomme ohne sie näher kennenzulernen. [5] Der Rahmen Klaras ist das worin sie bewegt, ihr Grenzen setzt und sie von den unendlichen Möglichkeiten abschottet. Der Fokus den wir auf Klara richten, sagt aus, was wir von Klara wollen. Sind wir ein Bänker, wollen wir Geld von ihr, sind wir ein Arzt, wollen wir sie therapieren, sind wir ein Freund, wollen wir mit ihr ein Bier trinken. [6] Die Historie sagt, was wir mit Klara schon alles durchgemacht haben. Aber immer sind wir hierin in diesem Model als Betrachter aktiv. So wie wir vom Raum umgeben sind und diesen Raum betrachten, sind wir von unserem Wissen über Klara umgeben und betrachten unser Wissen über Klara und Klara selber. [7] Die Dreidimensionalität Klaras können wir beschreiben, wenn wir Klaras Aussehen beschreiben. Denken wir nur an Klara, erscheint uns Klara in der Vorstellung nur zweidimensional. Zum Beispiel ärgern wir uns über Klara, verstehen aber Klaras

Motivation nicht, und das ist zweidimensional. Beschreiben wir nun Klaras Lebensgeschichte, denken wir nun vierdimensional.
[8] Aber es ist so: $x^3 \cdot x^2 = x^5$. Also stellen wir nun Klara hin mit einem Foto von Klara, dann haben wir die 5. Dimension, ganz bescheuert formuliert. Würden wir nun Klara das Recht einräumen eigene Vorstellungen und Wünsche zu haben, würden wir sagen Klara ist ein Körper mit einem eigenen Bewusstsein, und ist das die 5. Dimension? Nämlich Klara nicht nur als Körper, sondern als ein Körper mit einem Bewusstsein? [9] Denn hier zählt auf einmal nicht die Vorstellung, die ich von Klara habe, sondern die Vorstellungen die Klara hat, ich vertausche bisher permanent zwischen dem was ich über das Objekt denke, und dem was das Objekt denkt. [10] Also Körper und Psyche, könnte das die 5. Dimension sein? Haben alle Objekte eine Psyche, hat der Raum der uns umgibt auch eine Psyche? Ist diese Psyche des Raumes der Äther? [11] Denn ich habe der Psyche bisher den Wert der Zweidimensionalität eingeräumt, aufgrund dessen, dass ich gesagt habe, dass die Vorstellungskraft zweidimensional ist. [12] Aber eigentlich wäre es Körper multipliziert mit Psyche.

[13] Problematisch ist bisher, dass ich hier nicht zwischen mir und dem Objekt vernünftig trenne, und dass ich aussage, dass die Vorstellung zweidimensional ist, was man nicht belegen kann. Aber sagen wir, es wäre so, dann wäre die objekthafte 5. Dimension Klara und meine Vorstellung von Klara, beziehungsweise Klara und ihre eigene Vorstellung von was auch immer, also Klara multipliziert mit meiner Vorstellung von ihr und Klara multipliziert mit ihrer eigenen Vorstellung, dazu auch noch sicherlich das was jemand anderes über Klara denkt. [14] Hier steht Klara im Mittelpunkt, aber betrachten wir sie, mich und alle Leute, die Klara kennen, dann ergibt sich tatsächlich ein multidimensionaler Raum mit vielen Hoffnungen, Wünschen, Konflikten und Geschichten über und mit Klara.

9

[1] Ich beschreibe hier die Wirklichkeit, die jeder wahrnimmt, so, als versuche ich ein unsichtbares Raumschiff vor dem Fenster zu beschreiben, oder einen unsichtbaren Berg. [2] Aber wenn man an die physikalische 5.

Dimension denkt, dann denkt man an Spiegelwelten und Paralleluniversen, und an ein Transuniversum. Wir haben dieses Universum, wir haben Spiegelwelten, die unsere Welt reflektieren, wir haben Paralleluniversen, in denen wir Parallelexistenzen haben und in denen wir parallel leben, zwischen denen wir wechseln, so wie den Wohnraum oder unsere Kleidung, und wir haben ein Transuniversum, das uns die Illusion erschafft, wir würden alle nur in einer einzigen Welt leben, und es gäbe keine andere. [3] Die Welt ist aus Fraktalen gebaut, sie sieht aus wie Fraktale und unterliegt der Schönheit des Goldenen Schnittes, und Fraktale und der Goldene Schnitt hören sich schon sehr stark nach der 5. Dimension an. Die 5. Dimension ist der Versuch zu verstehen was ein Fraktal ist, und was das für unsere Existenz bedeutet! [4] Plötzlich sind wir beim Thema Karma. Die 5. Dimension ist etwas lebendiges, es ist kein Objekt, dass man nur misst, es ist ein Lebewesen. [5] Aber die 5. Dimension sollte uns Zeitreisen und Teleportation möglich machen, und bisher kann man noch nicht verstehen wie das klappen soll. Nein, die 5. Dimension ist nicht die Psyche, sie ist die Psyche mit dem Körper multipliziert.

10 Weitere Gedanken

Die 1. Dimension ist die Zeit, die 2. die Psyche, die 3. der Körper. Die 4. ist das Ergebnis der Zeit, Geschichte, Vergangenheit und Erinnerung, die 5. die Weltpsyche, die 6. die Beziehungen der Körper unter einander, Magnetismus und physikalische Gesetze. Die 7. ist die Harmonie, die 8. ist das Handeln, die 9. Sinn und Schönheit.

[2] Die 4. Dimension sind Handlungen, die man tatsächlich begeht. Die 5. Dimension sind Liebe und Eintracht und Frieden. Ist Materie die 4. Dimension?

[3] Das Licht breitet sich in fünf Richtungen aus, linear mit einer endlich hohen Geschwindigkeit. Während der Ausbreitung schwingt es spiralförmig mit einer unendlich hohen Geschwindigkeit. Es streut Photonen. Die Photonen kleben sich an die Materie und kommunizieren miteinander. Diese senden an das Auge Informationen, die das Auge liest. So kann man sehen. [4] Den unsichtbaren Rest rechnet das Gehirn dazu. Die Photonen sind äußerst kurzlebig. Dazu noch

berechnet das Gehirn den Raum wie mit einem Radar. Die Informationen werden im Gehirn gesammelt und so ergibt sich das Bild. [5] Die Photonen sind Partikel einer verbrannten Materie.

[6] Gefühle sind photographisch.

[7] Das Radar funktioniert folgendermaßen: Der Magen stößt Stromimpulse aus und das Gehör misst diese Stromimpulse und schickt sie an das Gehirn weiter.
[8] Du hast drei Augen, die beiden und das Radar des Magens und das Gehör. Das dritte Auge ist eben das Radar im Kopf, das eine grobe Sicht der Umgebung liefert, während die Augen eine feine Sicht liefern.

[9] Schall erzeugt Licht.

[10] Die 5. Dimension sind mentale Dinge, Dinge die man mental sieht.

11 Resonanz

Wenn ein Radar einen sehr hohen, nicht hörbaren Schall ausstößt, erzeugt es eine Resonanz, der Schall kommt zurück, und so misst das Radar grob die Umgebung. Das machen nicht nur die Fledermäuse, sondern alle Wesen. Der menschliche Gehör hört Töne zwischen 50 und 10000 Hertz. Der ausgestoßene Schall des Radars ist höher und für die Psyche nicht hörbar.
[2] Stellt man eine Frage, erzeugt man eine Resonanz und bekommt zurück die Antwort. Es ist hier das selbe Prinzip. Stellst du an Gott eine Frage, bekommst du von ihm eine Antwort zurück. Bekommst du keine Antwort, so weil die Antwort zu weit entfernt liegt. Das was du als Gedanken begreifst, ist Schall, aber sehr hoch frequentierter Schall. Und Gott, also der Daimonion, ist die Resonanz deiner Gedanken.
[3] Der Raum, um den es sich da dreht, der Raum, der diese Resonanz erzeugt während eines mentalen Gespräches mit sich selber und mit Gott, ist ein mentaler Raum von Ängsten, Wünschen, Hoffnungen, Vorhaben, Zweifeln. [4] Daher ist die fünfte Dimension der mentale Raum in uns, den wir genau so überblicken können, wie den Raum außerhalb von uns. Ist die Welt außerhalb von uns dreidimensional, ist die Welt in uns

fünfdimensional, oder umgekehrt. [5] Es ist ein Verhältnis von 3 zu 5, 3/5, und 3/5 ist der Goldene Schnitt. Und der Goldene Schnitt ist das was die Linien des Pentagramms in zwei Teile teilt, zwei nicht gleichgroße Teile. Und um in die fünfte Dimension zu wechseln, von der Dritten, nützt man das Kreuz Christi, und das bin ich, das Kreuz Christi. Das Kreuz Christi ist das Portal von der dritten in die fünfte Dimension.

[6] Schall erzeugt Licht, „Am Anfang war das Wort". So wurde die Welt geschaffen, durch Schall. Schall reibt sich an der Materie, und wenn sich etwas reibt, entsteht Licht. Nütze man niedrig frequentierten Schall, hätte man eine neue Energiequelle.

12 Die Schwere

Die Schwere

Wenn man ein Objekt dreidimensional misst, dann misst man seine Ausdehnung in der selben Maßeinheit, zum Beispiel Zentimeter. [2] Man misst die Breite, Höhe und Tiefe immer in der selben Maßeinheit, zum Beispiel in Zentimeter. [3] Danach sollte man in der vierten und fünften Dimension auch in der selben Maßeinheit messen. Was misst man sonst noch in Zentimeter, außer Breite, Höhe und Tiefe? [4] Ich habe gesagt, dass die 5. Dimension das Objekt inklusive seiner Psyche wäre. Kann man die Psyche in Zentimeter messen? Und kann man die Zeit, die die vierte Dimension wäre, auch in Zentimeter messen? [5] Okay, die vierte Dimension wären Handlungen. Gibt es eine Maßeinheit, die für das Objekt, seine Handlungen und seine Psyche gelte? [6] Ja, die Schwere.
[7] Der Gegenstand, und dass ich den Gegenstand betrachte, ist die 5. Dimension. Das wäre der Gegenstand und meine Erinnerungen an den Gegenstand, was wiederum die Psyche wäre. Dabei sind die Erinnerungen von ihrer Schwere her tatsächlich unterschiedlich. [8] Sehe ich ein Glas Milch, ist die Erinnerung leicht und flüchtig, so dass ich sie schnell vergesse. Meine Erinnerung an den Kölner Dom bei meinem Besuch in Köln ist etwas schwerer. Vielleicht denke ich gelegentlich daran. Meine Erinnerung an eine bestimmte Party vor mehreren Jahren ist aber sehr schwer, so schwer, dass sie ein Gravitationsfeld aufbaut und mich nicht mehr loslässt. [9] So denke ich, dass ein Gravitationsfelder von Gegenständen

aufgebaut werden, die sehr groß und sehr schwer sind, Planeten also, und dass leichte Gegenstände keine Gravitationsfelder aufbauen können, sehr schwere, also Planeten, dagegen schon. [10] Ein Gravitationsfeld lässt nämlich ein Objekt nicht los, so wie eine besonders schwere Erinnerung einen so sehr nicht loslässt, als dass man ständig an sie denken muss. Meistens sind es sogar negative und tragische Erinnerungen. Während ich an leichte Erinnerungen nicht ständig denken muss.

[11] Da die Schwere, also ein Gravitationsfeld, sich ebenfalls in Metern und Zentimetern messen lassen, also in Längen, und die Schwere zweidimensional ist, ist die Schwere die fünfte Dimension. [12] Eine vierte Dimension existiert gar nicht, es ist der dreidimensionale Raum und die zweidimensionale Schwere, die die Gesamtheit im Universum ausmachen. Zeit als drittes ist dimensionslos. [13] Das Universum besteht aus Trippeln, Raum und Zeit und Schwere, und gleichzeitig ist es in der Gesamtheit fünf. Durch Einberechnung der Zahl Psy ergeben sich Fraktale und daraus lassen sich weitere Berechnungen ergeben.

[14] Nachdem sich Julia Calvi das durchgelesen hatte, lehnte sie sich zurück und machte ein Bier auf. Danach notierte sie sich auf ihrem Laptop folgenden Text.

13 Die Spiegel

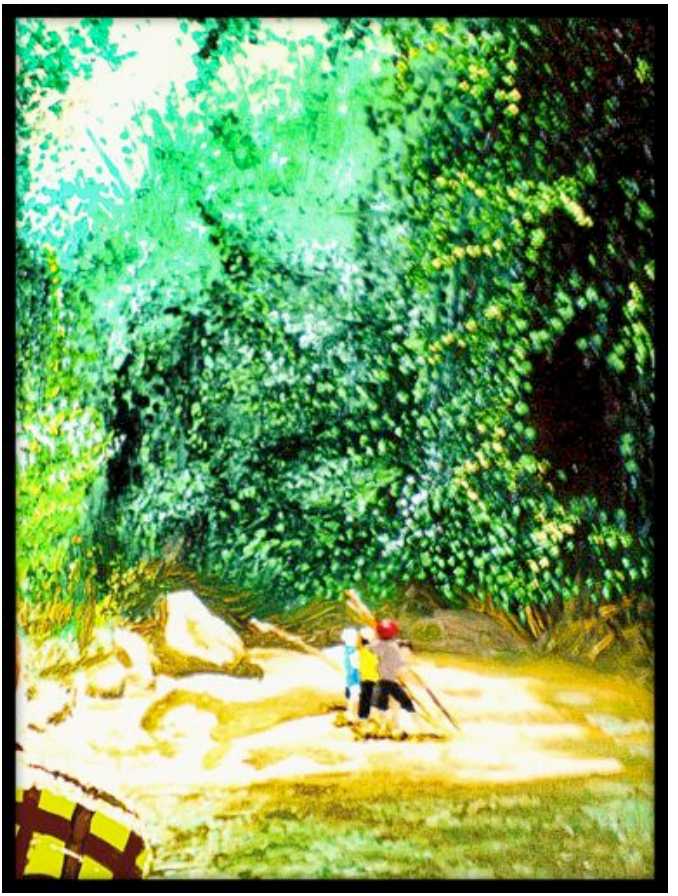
Es gibt drei Dimensionen, die von einer zwei dimensionalen Fläche umgeben sind, bzw. davon durchdrungen sind. [2] Diese zweidimensionale Fläche spiegelt die drei Dimensionen und durch Interaktion dieser zwei Dimensionsaspekte wird die Zeit erschaffen, wodurch die Zeit wieder den Stellenwert einer Dimension bekommt und wir wiederum zwei bzw. drei Dimensionsaspekte haben. [3] Das hängt davon ab, ob wir die Zeit als eine Dimension akzeptieren oder nicht.
[4] Wir haben den dreidimensionalen Raum und der zweidimensionale Raum darin ist die Bibel! Und diese Bibel funktioniert als ein Spiegel der Wirklichkeit. Das belege ich dadurch, indem ich sage, dass die Bibel eine Nacherzählung der Geschichte des Römischen Reiches ist. [5] So funktioniert die Bibel hier als Prophezeiung und als Spiegel der Realität.

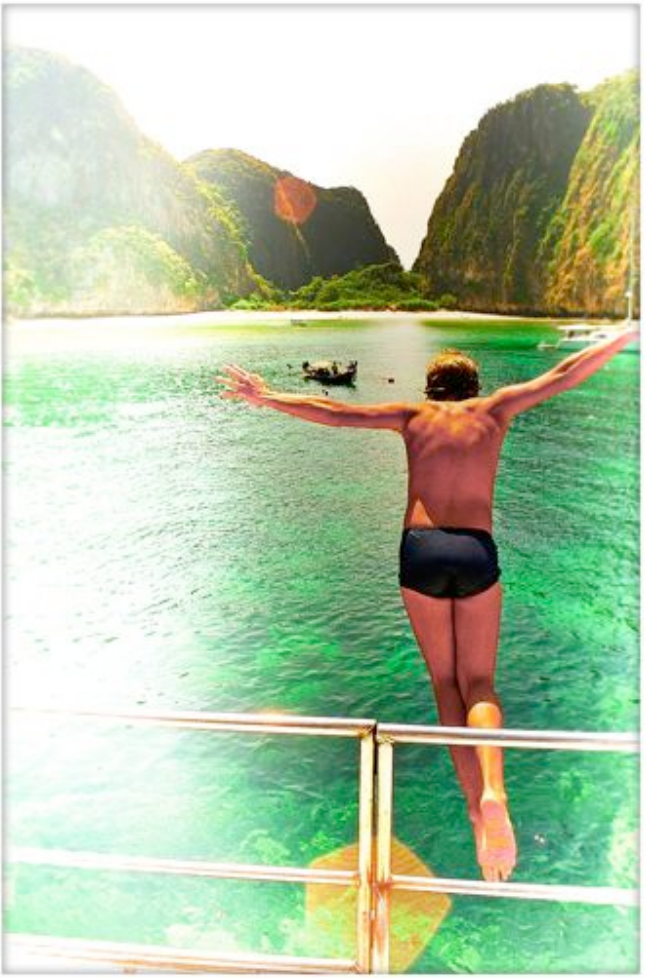
[6] Sämtliche Begebnisse in der Bibel haben so in etwa in Rom stattgefunden. Die Sage des Vergil, wo die Flucht des Aeneas aus Troja erzählt wird, ist analog zu der Geschichte um Noah und die Sintflut. Kain und Abel sind analog zu Romulus und Remus. [7] David und Betseba sind analog zum Frauenraub der Sabinerinnen, die Spaltung zwischen Israel und Judäa sind analog zur Spaltung Roms in Ostrom und Westrom. [8] Das Dreifaltigkeitsdogma der katholischen Kirche spiegelt das Triumvirat zwischen Pompeius, Sulla und Caesar wieder, und die Gottessohnschaft Jesu spiegelt die Gottessohnschaft des Augustus und Caesar, mit Caesar als Gott und Augustus als seinem Sohn.
[9] In Matthäus 21, 43 steht drin, dass Jesus die Herrschaft den Juden weggenommen hatte und den Römern übertrug: „Deshalb sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt."

[10] Dabei leugne ich nicht, dass die Geschichten in der Bibel wahr sind, diese fanden bloß im Kleinen statt und wurden im Großen gespiegelt. [11] Das Kleine spiegelt sich im Großen und umgekehrt! Das Unendlichkleine geht in das Unendlichgroße ein und umgekehrt. [12] Deswegen hat das Universum die Formel 3/2. Anderthalb, das ist der Abstand einer Quinte zum Grundton in der Musiktheorie, und durch dieses anderthalb wird bedingt, warum wir in der Musik zwölf Töne haben und warum es Bewegung und Harmonie gibt! [13] Anderthalb, so viele Universen gibt es, und daher gibt es die Bewegung, das Geschehen, Harmonie und Schönheit. [14] Also ist die Bibel nicht einfach nur ein Buch, sondern sie ist ein Bestandteil der Physik im Universum und erschafft auch noch die Magie darin. Und die ganze Weltgeschichte ist Musik.

[15] Es gibt Ideale und Notwendigkeit, aber Ideale sind nicht notwendig. Man kann auch ohne Ideale leben. Was sagte Platon jedoch über die Welt der Ideen?
[16] Und so stellt sich die Frage: Was ist größer als ein Stein? Alles oder nichts, wie man es sieht, Alles ist relativ!

Wer sich selber gering schätzt, der schätzt auch andere gering.
Wer sich selber hoch schätzt, der schätzt auch andere hoch.
Wer andere hoch schätzt, der schätzt sich selber gering.
Wer andere gering schätzt, der schätzt auch sich selber gering.





Was Wäre Wenn...



Was wäre wenn...

1 Indoktrinierte Christen

Jörg und Julian hatten einen schönen Abend. Monate lang hatten sie sich schon nicht mehr gesehen, ein jeder war in seine Diplomarbeiten vertieft. [2] Diesen Samstag Abend aber traffen sie sich wieder und sauften in einer Kneipe Bier, unterhielten sich mit schönen Frauen und besprachen mit besoffenem Kopf weltpolitische Probleme. Zusammen verließen sie Sonntag früh die Kneipe und schlenderten gemeinsam durch die Innenstadt. Dabei sprachen sie über privates.

[3] Jörg war ein schlanker, großgewachsener und schöner Mann, VWL-Student, der seine letzten Hausaufgaben und Klausuren zu bestehen hatte, bevor er mit seiner Diplomarbeit anfangen konnte. Sein bester Kumpel Julian war etwas kleiner als er und etwas dicker und arbeitete schon als Dozent im physikalischen Institut. [4] Während Jörg helle und bunte Kleidung bevorzugte, trug Julian meistens schwarz.

[5] „Guck mal, das ist Tomeo“, sagte Jörg zu Julian und zeigte auf einen jungen Mann südamerikanischen Aussehens, der in einer Menschengruppe stand. Tomeo war tatsächlich ein Südamerikaner, Austauschstudent und deutlich jünger als Jörg und Julian, in seinen ersten Semestern gerade. [6] Sie lernten ihn kurz vorher zufällig irgendwo kennen.

[7] Jedenfalls gingen Jörg und Julian zu Tomeo rüber. Tomeo gegenüber stand eine Gruppe von neugetauften Christen, die Transparente und Plakate in der Hand hielten, auf denen drauf stand, dass Jesus bald wiederkehre und die Welt richten würde. Tomeo unterhielt sich laut und lebhaft mit ihnen.

[8] „Wer ist diese Elen G. White?“, sagte Tomeo, „mir ist egal was sie sagt, ich weiß nicht wer das ist!“

[9] „Nein“, antwortete einer aus der Gruppe der Christen, „die katholische Kirche ist eine Satans Kirche, Kindertaufe, Marienverherrlichung und das Feiern des Sonntags, das ist unbiblisch, und wir müssen uns an die Bibel halten. Im

Exodus 20, 3 steht drin, dass es nur einen Gott gibt, und daran müssen wir uns halten, da ist kein Platz für Mutter Maria“.
10 „Und das hat Elen G. White gesagt?“, sagte Tomeo zu ihr, „ich glaube da nicht dran“.
11 Hinter ihm erschienen Jörg und Julian und sprachen ihn an.
„Ich bin eigentlich hier nur spazieren“, antwortete Tomeo zu ihnen, „da traf ich auf diese netten Leute“.
„Willst du mit uns etwas gehen“, sagte Julian zu ihm, und zusammen ließen sie die Gruppe Christen stehen und gingen weiter.
12 „Sie glauben wirklich sie hätten den einzigen wahren Glauben, das glaubt jede Religion“, beschwerte sich Tomeo.
13 „Religion ist halt so, sie ist frauenfeindlich und menschenverachtend“, sagte Jörg.
14 „Bei uns im Dorf sind alle katholisch“, sagte Tomeo, „das lasse ich mir nicht von ihnen kleinreden“.
15 „Warum, glaubst du an Gott?“, fragte ihn Jörg.
„Warum nicht?“
„Naja.“

16 Jörg und Julian hatten das Feiern noch nicht satt und entschlossen sich zu Jörg zu gehen und holten sich vorher noch drei Bier von der Tanke. Tomeo schleppten sie mit.
17 Als sie dann bei Jörg in der Wohnung waren, die aus drei Zimmern bestand, einem Schlafzimmer, einer Küche und einem Fernsehzimmer, nahm Jörg sich ein Bier und gab Julian eines und Tomeo auch eines.
18 „Ich kann doch nicht so früh schon saufen“, beschwerte sich Tomeo.
19 „Tu mir einen Gefallen und trink das!“, sagte Jörg.
„Tu mir einen Gefallen und trink das!“, sagte Julian und kitzelte Tomeo.
„Na gut“, sagte Tomeo und sie stießen an und tranken das Bier.
20 Jörg machte Musik an. „Ich habe einen coolen Rapper gefunden“, sagte er. „Yelawolf, er macht harten Hip Hop und gleichzeitig Soul, sehr geil ist das!“
Er machte die Musik an, und allen gefiel das. „Was willst du denn hören?“ fragte Jörg Tomeo.
21 „Ich weiß nicht, vielleicht Manu Chao.“

[22] Jörg lachte und klickte ein anderes Lied an. Derweil klingelte sein Handy. Er ging ran. Er telefonierte, dann legte er auf.
„Helen will gleich vorbeikommen, sie wollte was besprechen."
[23] „Okay, dann gehen wir gleich", sagte Julian. Er fragte weiter. „Bist du immer noch mit ihr zusammen? Ich dachte du hättest eine neue."
„Nein, ich bin immernoch mit ihr zusammen, das mit der neuen war nur ein kurzes Zwischenspiel."
„Aha, du bist mir einer."
[24] Sie stritten sich, und Tomeo hörte ihnen nur zu und sagte nichts. Danach machte Jörg ein Lied von Mobb Deep - „Hell on Earth" an, danach gingen Julian und Tomeo.
[25] Draußen erzählte Julian es Tomeo. „Er hat ständig was mit einer, zunächst mit der, dann mit der nächsten, er betrügt seine Freundin andauernd!"
„Aha, das wusste ich nicht." an einer Kreuzung verabschiedeten sich Julian und Tomeo, und jeder ging nach Hause.

2 Helens Weinen

Helen kam ein paar Stunden später, sie setzte sich bei Jörg in die Küche und machte ihm eine Szene. Sie heulte. Sie saßen vor dem Tisch in der kleinen Küche, ihnen gegenüber war eine Sitzecke, dahinter ein Fenster, durch das viel Licht drang.
[2] „Lass uns nochmal von vorne anfangen, als wäre nichts gewesen", sagte sie zu ihm.
„Es ist doch auch nichts gewesen", sagte er ihr.
[3] „Ich weiß nicht was, aber mich beschleicht doch das Gefühl, dass da was war und ich weiß nicht was", und sie weinte. „Ich bekomme Schmerzen und glaube, dass da was war, aber keiner sagt mir was, und ich kann nicht in Ruhe schlafen." Sie hatte lange wunderschöne blonde Haare und sie weinte unentwegt.
[4] „Das ist ja hammerhart, da ist einiges am Start", zitierte Jörg die Absoluten Beginner.
Helen starrte ihn ungläubig an. „Willst du jetzt Witze machen?"
[5] Jörg sagte nichts. Sie sprach weiter. „Und ständig baggert mich dieser Erich an, du kennst ihn doch. Er will was von mir,

ich will aber nichts von ihm, glaube mir Jörg, ich liebe nur dich!“
6 „Glaube mir Helen, ich liebe auch nur dich“, danach umarmten sie sich und danach hatten sie Sex.

7 Nach dem Sex schliefen sie ein. Doch Jörg wachte dann in der Nacht auf, mit Helen in seinen Armen und schaute auf sein Handy. Eine seiner Geliebten hatte sich per WhatsApp gemeldet. Er hoffte, dass Helen das nicht mitbekam und in der Zwischenzeit nicht an seinem Handy dran war. 8 Doch allmählich musste er aufstehen, denn es war Montag früh und er musste zur Uni. Er ließ Helen in seinem Bett liegen und ging ungeduscht aus dem Haus.
9 Als er an der Uni war, ging er zuerst in die Kantine um dort zu frühstücken. Er traf auf den Kantinenchef Mattes, der hinter dem Tresen stand und Essen ausgab. Sie kannten sich sehr gut.
10 „Ah, der Jörg, was willst du haben?“, fragte ihn Mattes, „ich habe gehört, du kannst von Frauen nicht die Finger lassen und hast wieder eine neue?“
11 „Weißt du, du bist wirklich ein sehr gutaussehender und hochintelligenter Mann, und das Essen hier in der Kantine schmeckt sehr gut. So, und für dieses Kompliment versprichst du mir deine Klappe zu halten und mir einen Kaffee umsonst zu geben“, sagte Jörg zu ihm.
12 „Aha“, sagte Mattes. „Klar halte ich die Klappe, wenn erwünscht, der Kaffee ist eh umsonst heute, der Professor hat eine neue Stelle gefunden und gibt als Feier uns Studenten den Kaffee aus, hier, den kriegst du gleich!“
13 „Der Prof gibt auch ständig Kaffee aus“, sagte Jörg, er bezahlte trotzdem seine Rechnung, denn er hatte ja nicht nur Kaffee bestellt und setzte sich an einen Tisch und frühstückte. Eine brünette Kommilitonin drehte sich offensichtlich nach ihm um. „Nicht schon wieder“, dachte er sich, doch er beachtete sie nicht, sondern frühstückte.

3

Er verließ nun die Kantine und wollte zum Vorlesungssaal rüber laufen. Draußen stand die brünette Kommilitonin und drehte sich wieder nach ihm um.
2 „Entschuldigen Sie“, sprach er sie an, „wissen Sie wo hier das Vorlesungsgebäude ist?“

Sie runzte nachdenklich die Stirn.
„Ach klar weiß ich wo das ist, ich wollte nur was zu dir sagen."
[3] Sie lächelte ihn an. „Ich bin Jörg und du?", sprach er weiter.
„Ich bin Saskia", und sie gab ihm die Hand. Sie unterhielten sich darüber was sie studierten und auch etwas über den Inhalt, und dann gingen sie gemeinsam zum Vorlesungssaal rüber.
[4] Sie studierte ebenfalls Physik, so wie Julian. Er fragte sie zwischendurch, was ihre Lieblingsband wäre, und sie meinte Philipp Poisel. „Den finde ich auch gut", sagte er. [5] Danach meinte er, er wolle ihr ein paar gute Musiker zuschicken und bekam so ihre Handynummer. Danach verabschiedeten sie sich und er ging zu seiner Vorlesung.
[6] Während der Vorlesung schlief er fast ein, doch er musste plötzlich den Raum verlassen, weil seine Freundin Helen anrief. Sie wollte wissen wo er ist. Er sagte ihr, dass er an der Uni wäre, und sie war schwer enttäuscht, dass er sich nicht von ihr verabschiedet hatte. Dann sagte sie zu ihm, sie hätte gehofft, er wäre Brötchen holen, doch dass er ganz abgehauen wäre, das enttäusche sie jetzt jedoch zu sehr. [7] Man merkte, dass sie ihn als zu dominant empfand und meinte, sich irgendwie gegen ihn behaupten zu müssen. Er entschuldigte sich und sagte, er mache das mit einem Abendessen wieder gut. Dann legten sie auf.
[8] Er wollte in den Vorlesungssaal zurück, doch dann fiel ihm auf, dass Julian abseits irgendwo in der Ecke stand mit zwei seiner Kommilitonen und sich wild mit ihnen unterhielt.
[9] „Du weißt was die fünfte Dimension ist und sagst das nicht?", brüllte einer seiner Kommilitonen ihn an.
„Ich kann das noch nicht sagen, ich muss das erst mathematisch schlüssig ableiten können."
[10] „Was weiß ich was für ein wirrer Witz das ist, wie kann es fünf Dimensionen geben, es gibt nur drei."
[11] „Nein, die Relativisten behaupten es gäbe vier Dimensionen inklusive der Zeit, aber die Zeit kann nicht die vierte Dimension sein, da es für die Zeit eine andere Maßeinheit gibt, als für die Länge, Breite und Höhe im Raum, das dachte ich zunächst, doch dann habe ich einen logisch schlüssigen Beweis gefunden, dass die Zeit die vierte Dimension doch ist und danach die fünfte Dimension gleich mitgefunden. Ich muss das zunächst formulieren!"

[12] Jörg stellte sich dazu, Julian bemerkte ihn. „Jörg, du glaubst es nicht, wir unterhalten uns grade über eine bekloppte Theorie von mir“, sagte ihm Julian.
„Ich habe es mir angehört, ihr schreit ganz schön laut.“
„Wie war dein Tag bisher?“
„Prima eigentlich.“
[13] „Wenn du willst kannst du mit uns mit zu unserer Vorlesung gehen, sie fängt gleich an, du bist doch auch früher regelmäßig mit mir in meine Vorlesungen gegangen.“
„Physik interessiert mich auch sehr, ich studiere zwar VWL, aber ich lasse mal meine Vorlesung sausen und komme mit.“
[14] Jörg kam mit und sie setzten sich in den Vorlesungssaal. Der Professor kam rein und es fing an.

4 Die Vorlesung

„Wir fangen jetzt wieder bei den Basics an“, sagte der Professor nachdem er reinkam. „Manche Studenten haben es anscheinend immer noch nicht verstanden, also fangen wir wieder bei den Basics an!“
Der Professor sagte im Folgenden folgendes:
[2] „Der Raum an sich ist dreidimensional und unendlich weit ausgedehnt. In alle Richtungen ist er gleichmäßig und unendlich weit ausgedehnt. In diesem Raum befindet sich nun Materie. Gäbe es keine Kräfte, die die Materie zusammenhalten, würde die Materie mit unendlich hoher Geschwindigkeit auseinander streben.
[3] Wir haben Körper. Dieser Tisch ist ein Körper, dieser Stuhl ist ein Körper, sie alle jeder einzelne von ihnen sind auch Körper. Ein Körper besteht aus Molekülen, Atomen, Positronen, Elektronen und Neuronen und aus Quanten. [4] Aber all diese Einheiten bilden einen Körper. Ein Körper ist die größte zusammenhängende Einheit, die es gibt. Ein Körper ist leicht zu erkennen, zu benennen und zu definieren. [5] Und jedem Körper ist eine Funktion zugeordnet. Geht die Funktion eines Körpers verloren, dann ist der Körper tot. Aber einen Körper kann man recyceln.
[6] Ein lebloser Körper ist dann tot, wenn man ihn kaputt macht. Dann ist er auch seiner Funktion beraubt. Ein lebendiger Körper ist auch dann tot, wenn man ihn kaputt macht, beziehungsweise verletzt. Ein kaputter Körper besteht häufig aus Scherben. Ebenso kann man einen Körper meistens

verbrennen oder schmelzen. [7] Häufig besteht ein Körper aus mehreren Einzelkörpern, wie zum Beispiel ein Auto.
[8] Es gibt eine auseinandertreibende Kraft, die natürliche Diffusion, und es gibt eine zusammenhaltende Kraft, und das ist die Energie. [9] Energie ist primär dafür da, damit der Körper zusammenhält. Es ist nie beobachtet worden, dass ein natürlicher Körper einfach so explodiert ohne einen äußeren Einfluss, und dafür sorgt die zusammenhaltende Kraft, die Energie. [10] Wenn man jedoch einen Körper zerreibt, dann fließt die Energie aus dem Körper raus, und diese lässt sich technisch nutzen. [11] Gewinn elektronischer Energie funktioniert immer durch das Reiben eines Körpers.
[12] Ein Körper hat Grenzen und ist materiell.
[13] Ein Körper hat drei Dimensionen, Länge, Höhe, Breite."
Und an dieser Stelle lehnte sich Julian zu Jörg rüber und sagte ihm: „Darauf beruht meine Theorie, das stimmt so nicht!"
[14] Der Professor sprach etwas weiter, dann widmete er sich dem Thema Vakuum zu.
Er sagte:
[15] „Ein Vakuum ist ein Ort, an dem nichts ist, auch keine Luft und keine Energie. Würde man einen Körper in ein Vakuum setzen, würde er explodieren. [16] Bevor alles entstand, gab es nur ein absolutes Vakuum. Doch dann entstand Energie, und aus der Energie entstand das Leben und Körper. Am Anfang war die Energie."
[17] Jemand unterbrach ihn und sagte: „Schließlich steht ganz zu Anfang der Bibel: und Gott sprach: Es werde Licht, und es wurde Licht. Denn schließlich ist Licht eine Form von Energie."
[18] „Ja, das stimmt", sagte der Professor und fuhr fort. „Bevor die Welt erschaffen wurde, gab es nur ein Vakuum. Danach kam Energie. [19] Falls dieses Universum einmal stirbt, dann hätten wir kein Vakuum mehr, sondern eine tote und kaputte Welt. Ein nochmaliges Vakuum ist unmöglich!"
[20] Jörg stellte sich in seinem Kopf die Frage, ob das was nach dem Tod kommt, auch bloß ein Vakuum wäre.
[21] Er wollte auch nicht weiter zuhören und verabschiedete sich so laut von Julian, das man ihn um Ruhe bat. [22] Derweil widmete der Professor sich dem Thema Gravitation zu. Er stellte die Frage, in wie weit Reibung Gravitation verursacht. [23] Jemand sagte, dass man dafür einen Äther bräuchte. „Sicherlich ist der Äther für die Gravitation verantwortlich,

falls es ihn gibt“, sagte der Professor. Jörg hörte sich noch diese Sätze an, dann ging er.
[24] Er ging nach Hause. Helen war nicht mehr da, sie hinterließ ihm einen Zettel, dass sie nach Hause gegangen war. Ihm war langweilig, und er setzte sich an seinen Computer und hörte Musik. [25] Er klickte mehrere Bands an. Er klickte aus Versehen auf die Band Eins Zwo, fand sie ganz gut, doch dann klickte er ein anderes Lied an.

5 Saskia

Es vergingen nun ein paar Wochen, die langweilig vor sich hinpletscherten. Jörg ging zur Uni und traf Julian wieder eine lange Zeit nicht. Julian hatte es mit seiner Doktorarbeit zu tun. [2] Was Julian übrigens niemandem jemals sagte, war, dass er Musik im eigentlichen nicht mochte, sondern privat für sich nur klassische Musik anhörte. [3] An diesem Tag schrieb er an seiner Doktorarbeit und hörte dabei sehr viel Klassik, nämlich Beethoven, Chopin, Rachmaninow und Mendelsohn an einem Stück. [4] Am Abend meldete er sich bei Jörg und fragte ihn, ob sie wieder was zusammen unternehmen sollten an diesem Abend, er war nämlich fertig mit seiner Arbeit. Jörg versetzte ihn aber, denn Saskia meldete sich seit einigen Tagen bei ihm, und an diesem Abend wollten sie ein Date. Helen war eh beschäftigt.
[5] Sie trafen sich in einer Kneipe und unterhielten sich. Irgendwie fragte er sie nochmal nach ihrem Musikgeschmack. Sie wurde etwas zornig und sagte „Neben Philipp Poisel finde ich auch AnnenMayKantereit ganz gut“.
[6] „Und wie findest du diese Band hier?“, und Jörg deutete auf die Lautsprecher an der Decke, er meinte das Lied das grade in der Kneipe gespielt wurde.
[7] „Keine Ahnung, ich kenne sie nicht...“, meinte sie.
Es lief seichter Gitarrenpop. „Das sind Angus and Julia Stone, eine geniale Band, das sind Geschwister. Das Lied heißt ‚Big Jet Plane.‘“
[8] „Aha, du kennst ja alles.“ Ein neues Lied fing an und sie fragte, „und wie heißt diese Band?“
„Ach, das ist Al Marconi, ein Flamencogitarrist. Ich höre auch gerne romantische Musik.“
[9] „Aha“, sagte sie. „Ich kenne nur Bob Marley, oder Oasis oder The Police.“
„Diese sind auch ganz gediegen“, sagte er.

[10] Sie tranken ihren Kaffee zu Ende, dann entschloss sich Saskia, „weißt du was, wir gehen auf eine Party!“
„Prima“, sagte er, und sie gingen los.
[11] „Ich kenne einen Primaschuppen, dort wird viel Indiezeugs gespielt, ich kenne die nie, vielleicht kannst du mir ja sagen wie sie heißen.“
Sie stellten sich vor einen Club an, zahlten Eintritt und gingen rein. Schon kam ihnen dröhnende Musik entgegen.
[12] Sie gingen auch auf die Tanzfläche und wollten tanzen. Jörg schmieg sich an Saskia ran, doch diese lehnte ab. Er sah Kommilitonen von sich. Er ließ es sein und tanzte normal mit ihr weiter. Dann ging er an den Tresen und bestellte sich ein Bier. [13] Derweil beobachtete er, wie die Menge jubelnd zu einem Lied von Rage Against The Machine abfeierte. Ihm stellte sich an der Bar ein junger Mann vor, er nannte sich Ingo. Zusammen unterhielten sie sich über das Studium.
[14] Dann rannte Saskia zu ihm hin und sagte, „wir müssen sofort tanzen gehen, wie heißt diese Band, ich finde sie super!“
[15] „Typisch amerikanischer Studentenrock ist das, Blink 182!“
„Ja, da krieg ich gute Laune, wir müssen tanzen!“
[16] Sie tanzten auf der Tanzfläche und zum Dank spielte der DJ ein zweites Lied von Blink 182. Danach kam ein Lied von The Vines, und Jörg ging auf die Toilette.
[17] Auf der Toilette fragte ein Typ Jörg, ob er was kaufen wollte. Jörg fragte was. Der Typ meinte Liquid Ecstasy. Jörg kaufte das und nahm das ein. Er verbrachte zugedröhnt die ganze Nacht auf der Party, doch Saskia sah er nicht mehr wieder. Sie war anscheinend schon gegangen. Ihm ging es nicht gut. [18] Ihm war schwindelig und er hatte kein gutes Gefühl. Ingo stellte sich wieder neben ihn und fragte ob er seine Handynummer haben durfte. [19] Jörg gab Ingo sein Handy, und Ingo suchte dort Jörgs Handynummer raus und speicherte sie bei sich ab. Danach ging er und ließ Jörg alleine an der Bar hängen.
[20] Er raffte sich wieder auf, doch fand es übel, dass Saskia ihn stehen ließ. Er wollte sich wieder verlieben, doch dann dachte er sich: „ach, verlieb ich mich halt in die Musik.“
[21] Der DJ spielte etwas populärere Musik, nämlich Tocotronic, Kraftklub und Sportfreunde Stiller, und Jörg entschloss sich zu gehen. Er suchte den Club noch ein letztes Mal nach Saskia ab. [22] Plötzlich erschien jedoch Helen da. Sie war wütend und zerrte ihn an einem Ohr aus dem Klub raus. Es lief gerade das

Lied „Universal Tellerwäscher“ von den Sternen. [23] Draußen stand schon ein Taxi bereit, sie zerrte ihn in das Taxi und brachte ihn nach Hause. Die ganze Fahrt waren sie still. Zuhause jedoch schrie sie ihn an und beleidigte ihn, und sie sagte zu ihm sie hoffe, dass er sie nicht betrügt.
[24] „Keine Angst, mache ich schon nicht“, sagte er.
Sie starrte ihn blöde an. „Was hast du genommen?“, fragte sie.
„Ich weiß nicht was das war.“
[25] „Aha, sagst du mir die Wahrheit? Es ist mir gerade erst eingefallen, dass du mich belügen könntest!“
Jörg sah völlig fertig aus mit roten Augen. Er wedelte mit seinem Kopf.
„Soll ich dich alleine lassen oder darf ich bei dir schlafen.“
„Keine Ahnung.“
[26] „Dann schlafe ich bei dir und morgen reden wir weiter.“
Jörg saß die ganze Zeit auf einem Stuhl in der Küche. Er bewegte sich nicht. Sie zerrte ihn hoch und wollte ihn ins Bett bringen, doch er kippte um und blieb auf dem Flur liegen. Sie schaffte es nicht ihn hochzuheben.
[27] „Ach, was soll‘s.“ Sie ließ ihn dort liegen und legte sich alleine ins Bett.

6 Bei Julian zu Hause

Am nächsten Tag ging es Jörg wieder besser. Er hatte das Gespräch mit Helen, danach erfüllte er Julian das Versprechen und besuchte ihn bei ihm zu Hause. Dort zündeten sie sich einen Joint an und Jörg erzählte ihm:
[2] „Helen will vielleicht Schluss machen.“
„Hat sie das gesagt?“
„Nein, sie hat es nicht gemacht, sie hat nur damit gedroht, sie meint ich vernachlässige sie viel zu sehr.“
[3] „Aha, ich weiß nicht was ich dazu sagen soll. Übrigens, gleich kommt noch ein Typ vorbei, ich habe ihn gestern kennengelernt, er will gleich vorbeikommen. Ingo heißt er.“
„Komisch, ich habe gestern zufällig auch einen Typen namens Ingo kennengelernt.“
[4] Julian setzte sich an seinen Rechner. „Was willst du hören?“, fragte er.
„Mach mal Jedi Mind Tricks an, ich will jetzt was hartes hören.“
[5] Er machte Patrice an und fragte „Meinst du das?“
„Nein, das ist Patrice, ich meinte Jedi Mind Tricks.“

„Ach, dann habe ich sie falsch beschriftet, finde ich jetzt nicht."
[6] „Dann mach Wu-Tang Clan an, ich gehe kurz auf Toilette."
[7] Da klingelte es an der Tür. Ingo stand da.
„Ich kenne dich ja von gestern?", sagte Jörg zu ihm.
„Ach, was für eine Überraschung, ich bin ja neu in der Stadt, habe ich dir gestern schon erzählt, grüß dich nochmal."
[8] Ingo begrüßte auch Julian, Jörg ging auf die Toilette, kam wieder und zu dritt saßen sie nun auf dem Sofa, es wurde noch ein Joint gedreht.
Sie unterhielten sich zunächst über Musik.
[9] „2Pac war durchaus ein christlicher Rapper, er war sehr gläubig, er hat sich oft mit Kruzifixen ablichten lassen, das hat mir Tomeo gestern erzählt", sagte Julian.
[10] „Das wusste ich nicht, ist Tomeo so ein Hardcorechrist?", fragte Jörg.
„Anscheinend."
[11] „Was findet er bloß daran, für mich ist das bloß Sülze. Religion ist nicht so meines. Aber trotzdem wollte ich mir eine Bibel kaufen und darin ein bisschen lesen", sagte Jörg.
[12] Ingo hörte nur zu, dann fragte er, „und was studierst du nochmal, Jörg?"
„VWL, wir überlegen in unserem Seminar zurzeit wie man die wirtschaftliche Situation in der dritten Welt verbessern kann."
„Und wie?"
[13] „Der Professor kam auf eine Idee. Er meinte Afrika leidet darunter, dass das Land seiner Identität beraubt wurde, und die Menschen dort haben keinen Stolz mehr, weil sie vom Westen in einer grausamen wirtschaftlichen Lage gehalten werden. [14] Daher zeugen sie triebhaft viele Kinder, aus Überlebensangst, aus mangelnder Perspektive und aus einem Gefühl der Wertlosigkeit heraus. [15] Wenn man nun den wirtschaftlichen Standard dort erhöhen würde, quasi eine stabile Mittelschicht schaffen würde, dann würde es ihnen auch mental besser gehen und der Druck Kinder zeugen zu müssen würde sich normalisieren. Ja, das besprechen wir gerade."
[16] „Klar, die gebildete Schicht zeugt weniger Kinder, als die Ungebildete, das wurde auch mir schon beigebracht", sagte Ingo.

[17] „Verhütungsmittel verteilen reicht wohl nicht“, meinte Julian. „Übrigens Ingo, hast du einen Musikwunsch, ich mache das an.“
[18] „Josh mit ‚Cordula Grün‘.“
„Okay, ich suche sie raus und mache sie an!“
Jörg lachte: „‚Cordula Grün‘, witziger Song!“
Julian musste auch lachen.
[19] „Und was hältst du von diesem Trump?“ wollte Ingo von Jörg wissen.
„Ach, der hetzt und spaltet seine Nation. Er ist ein Rassist und frauenfeindlich.“
[20] Julian entgegnete aber: „Immer noch besser als unsere Politiker die nichts tun wollen, weil sie an den Konflikten heimlich mitverdienen.“
[21] „Dass unsere Politiker an den Konflikten der Welt mitverdienen, das ist Fakt“, meinte Ingo.
[22] Jörg setzte sich an den Rechner und fragte sich, „was will ich jetzt hören? Smiff n Wessun oder Mos Def? Ach ich mache das an“, und er machte Notorious BIG an.
[23] „Notorious BIG, der alte Erzfeind von 2Pac.“, sagte Julian.
„Und bist du Veganer?“, fragte Ingo Jörg.
„Nein, ich finde es zwar auch gut, wenn man Tiere nicht tötet und auf fleischliche Ernährung verzichtet, aber ich bin kein Veganer, was soll die Fragerei?“
[24] „Ist schon gut“, sagte Ingo.
[25] Julian guckte auf sein Handy. „Krass, Tomeo hat sich vorhin gemeldet, er will gleich vorbeikommen.“
„Ja, ist cool, wenn er vorbeikommt.“
„Wer ist Tomeo?“, fragte Ingo.
„Ein Freund von uns, er kommt gleich.“
[26] Jörg überlegte sich, ob er Saskia antexten sollte und holte sein Handy raus. Er klickte auf WhatsApp. Doch dann sah er, das sie ihn in der Zwischenzeit geblockt hatte.
[27] „Ich will nicht mehr leben“, schrie er aus sich raus.
„Was ist los?“, fragte Julian.
„Nichts“, antwortete er.
[28] Während sie nun auf Tomeo warteten, setzte sich Ingo an den Rechner und klickte Musik an.
Bei RIN sagte Jörg, „krass, den Angeber will ich jetzt nicht hören!“
[29] Bei Geier Sturzflug mit „Die Pure Lust Am Leben“ sagte Jörg nichts. Bei Archive sagte er, deren erstes Album wäre sehr gut,

der Rest eher mau. [30] Dann kam Tomeo. Sie begrüßten ihn und Julian fragte ihn sofort, ob er einen Musikwunsch hätte.
[31] „Ich finde Fettes Brot ganz gut“, meinte Tomeo.
„Über die Band macht man sich doch lustig“, sagte Jörg.
„Ja, aber diese Band hat mich in meiner Jugend geprägt, ich habe schon in meiner Jugend deutsche Musik gehört.“
[32] „Ach, dann sprachst du schon in deiner Jugend deutsch?“
„Ja, das glaubt mir je keiner, ich sprach schon in meiner Jugend in Südamerika fließend deutsch, ich habe eine deutsche Mutter!“
[33] „Ich will mir eine Bibel kaufen“, meinte dann Jörg. „Kannst du mir eine bestimmte Übersetzung empfehlen?“
„Keine Ahnung, kauf irgendeine.“
[34] Nachdem auch noch kurz Radiohead gespielt wurde, dachte sich Julian es ihnen zu sagen. Und er erhob das Wort und stellte seinen Freunden seine Theorie vor. Diese hörten zu.

7

„Ihr wisst ja, der Raum ist dreidimensional.“
„Ja, ich glaube schon“, sagte Jörg.
[2] „Der Raum besteht aus Länge, Breite und Höhe und wird in Längen gemessen, also in Centimetern und Metern. Zeit wird allerdings in Sekunden, Minuten, Stunden, Monaten und so weiter gemessen. [3] Deswegen habe ich entgegen den Relativisten zunächst gemeint, die Zeit könne nicht die vierte Dimension sein. Nun aber, Zeit ist ebenfalls eine Länge, wenn man sich in der Betrachtung nun von den Maßeinheiten verabschiedet, dann ist die Zeit doch die vierte Dimension, aber nur wenn man keine Maßeinheiten benutzt. [4] Und tatsächlich, der Kosmos ist auf Maßeinheiten nicht angewiesen. [5] Die zweite Dimension umgibt die erste, und die dritte die zweite, und die vierte umgibt die dritte. Die Zeit umgibt den Raum, denn die Zeit verändert den Raum, das heißt die Zeit beherrscht den Raum, daher ist die Zeit die vierte Dimension.“
[6] Jörg stellte sich schlafend, die anderen beiden hörten zu.
[7] „Ich dachte mir, es ist das Denken, das das Gefühl von Zeit erschafft, das Denken ist an die Zeit gekoppelt, das Denken verursacht in dir das Gefühl, als gäbe es eine Zeit. Also habe ich die Zeit mit dem Denken gleichgesetzt. [8] Denn das Denken läuft linear an der Zeitachse lang. Wenn man das Denken mit sich selber multipliziert, dann erschafft man Bilder,

Vorstellungen, und so bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Bewusstsein die fünfte Dimension ist."
[9] Ingo fragte nach: „Warum ist das Bewusstsein nun die fünfte Dimension?"
[10] „Der Raum ist dreidimensional, dazu brauchen wir eine Fläche mit der wir den Raum multiplizieren, dann erhalten wir die fünfte Dimension. Also Zeit multipliziert mit sich selber, oder das Denken multipliziert sich mit sich selber. [11] Für mich sind Vorstellungen und Bilder zweidimensional, auch die mentalen Bilder. Und wenn man noch die Betrachtung des dreidimensionalen Raumes dazufügt, dann erhält man das Bewusstsein, denn das Bewusstsein besteht aus dem Denken, den Bildern und dem Betrachten des Raumes. [12] Das Bewusstsein kann die Zeit und den Raum betrachten, also umgibt das Bewusstsein den Raum und die Zeit, also ist es fünfdimensional!"
[13] Tomeo sprach: „Der Schrank da, ist er auch fünfdimensional?"
„Ja, muss schließlich."
[14] „Dann hieße es der Schrank hätte ein Bewusstsein! Und das ist Animismus."
„Kann ja sein, ich weiß nicht, ob der Schrank ein Bewusstsein hat, ich habe noch nie drüber nachgedacht."
[15] „Hmm", Tomeo dachte nach. „Eigentlich steht nichts in der Bibel darüber ob es Animismus gibt. Keine Ahnung."
[16] Ingo fügte hinzu. „Es kann ja sein, dass die Welt animistisch ist und dass das nicht im Widerspruch zur Bibel steht. Animismus ist ja schließlich eine uralte Erkenntnis der Menschheit. Die Naturreligionen sind animistische Religionen und unseren Religionen überlegen, ob wir es glauben oder nicht. Jeder der sich damit intensiv beschäftigt, merkt, dass diese Naturvölker philosophisch uns überlegen sind!"
[17] Jörg schlief. Julian sprach weiter: „Ich bin ebenfalls der Meinung, dass das Bewusstsein eine gravitative Kraft hat und das gleiche ist wie Gravitation. Demnach hätte die Erde auch ein Bewusstsein, und vielleicht schreit unsere Erde vor Schmerzen, wir hören sie bloß nicht, weil sie zu laut schreit!"
[18] „Und wir sind Läuse auf der Erde oder wie?", wollte Tomeo wissen.
[19] „Also habt ihr es verstanden, dass das Bewusstsein die Zeit und den Raum umgibt und daher das gleiche ist wie die fünfte Dimension, und dass das Bewusstsein das gleiche ist

wie Gravitation, daher ist die Gravitation ebenfalls die fünfte Dimension. Gravitation, das ist Attraktivität, und ein attraktiver Mensch zieht mehr an, als ein Unattraktiver. [20] Ich habe weiter gedacht. Außerhalb des Bewusstseins ist der Tod, der Tod steht über dem Bewusstsein, also ist der Tod die sechste Dimension. [21] Der Tod ist allerdings den Gefühlen gleich, nach dem Tod gehen wir in unsere Gefühlswelt ein, also sind die Gefühle ebenfalls die sechste Dimension, denn die Gefühle beherrschen den Verstand. Man sagt zwar der Verstand soll die Gefühle beherrschen, aber eigentlich ist es umgekehrt.
[22] So, und die siebte Dimension, das sind Paralleluniversen und die Gefühle und Bewusstseine anderer Menschen. Jeder Mensch und jedes Wesen ist ein eigenes Universum an sich! [23] Die achte Dimension ist die Reinkarnation. Mehr gibt es nicht. Reinkarnation, das ist Wiedergeburt und Neuanfang. Mittlerweile kannst du Reinkarnation logisch schlüssig beweisen."
[24] Julian philosophierte über das Thema noch lange, doch dann merkte er, dass seine Gäste eingeschlafen waren. Also ging er in sein Bett und legte sich ebenfalls schlafen.

8 Das Telefonat mit Ingo

Ein paar Tage später schlenderte Jörg in einen riesigen Buchhandel und kaufte sich dort eine Bibel. Zuhause blätterte er sie durch und las hier was und dort was. [2] Es verwunderte ihn schonmal, dass Jesus Schimpfwörter benutzt hatte und dass da soviel über Mord und Totschlag drin stand. Aber na gut, er blätterte sie durch und las sie.
[3] Er verbrachte den ganzen Nachmittag damit sie zu lesen. Es rief ihn Ingo an. Jörg war darüber sehr verwundert, ging aber ran.
„Guten Tag, hier ist Ingo, ich dachte ich melde mich mal. Störe ich?"
„Nein, du störst nicht, ich bin gerade am lesen. Gibt es einen Grund warum du anrufst?"
[4] „Ich habe herausgefunden, wir haben noch eine Bekannte, die Helen, kennst du sie?"
„Meinst du meine Helen? Ja, ich bin ihr Freund."
„Das dachte ich mir, irgendwie kamst du mir bekannt vor. Helen und ich kennen uns schon seit Jahren."
„Ja..."

[5] Das Gespräch verstummte ein bisschen. „Und was machst du gerade“, fragte Jörg ihn.
„Ich habe vorhin erst mit Helen telefoniert. Sie meldet sich gelegentlich bei mir.“
[6] Jörg war verwirrt. „Ich bin nicht so eifersüchtig, ich bin ja auch nicht ohne.“
„Was meinst du damit?“
[7] „Weißt du mit wievielen ich Helen schon verarscht habe? Mit zwanzig.“
„Das wollte ich doch gar nicht wissen. Aber echt, meinst du mit zwanzig?“
„Ja, ich habe sie gezählt.“
[8] „Danke, dass du es mir gesagt hast Jörg, keine Angst ich sage es nicht weiter. Ich muss jetzt auflegen, das Essen steht auf dem Herd.“
Und Ingo legte auf. Jörg guckte verwirrt vor sich hin und hatte auf einmal ein schlechtes Gewissen.

9 Party bei Jörg zu Hause

In den nächsten Tagen saß er viel alleine zu Hause und guckte Fernsehen. Doch dann kam es! Jörg und Helen gaben eine Party und luden all ihre Feunde ein, denn Helen hatte Geburtstag. Die Party fand in Jörgs Wohnung statt.
[2] Tomeo war auch da. Es wurde gekifft und gesoffen.
Es wurde Musik gehört. Jemand sagte, „kennt ihr das eine Lied, sum sum sum. Wie heißt es?“
„Es kommt mir bekannt vor“, sagte Tomeo.
„Ja dann setz dich an den Rechner und versuche es zu finden, ich will es gleich hören.“
[3] Tomeo setzte sich an den Rechner und klickte ein paar Interpreten an. Zufällig tönte ein Lied durch die Boxen einer ihm unbekannten Band: „Kids, wollt ihr richtig rebellieren und was verrücktes probieren, lasst euch nicht tätowieren!“
[4] „Krass, der heißt Fatoni!“, sagte Tomeo. Das Lied gefiel und wurde zu Ende gehört. [5] Danach machte man The Pharcyde an, eine sehr gute Band, die zuwenig Glück hatte, und A Tribe Called Quest, die sich The Pharcyde ähnlich anhörten.
[6] Tomeo ging in die Küche zum Kühlschrank. Helen vertrug keine Lactose und hatte lactosefreie Milch im Kühlschrank stehen. Tomeo regte sich darüber auf, als er diese sah.
[7] Er sprach zu Helen: „Trinkst du lactosefreie Milch? Das ist Sünde!“

„Was?“
[8] „Ich sage es so, wie es in der Bibel steht, nur leicht abgewandelt, ein A ist ein A und ein B ein B und nicht vielleicht ein C oder ein D noch.“
„Und was hat das mit meiner lactosefreien Milch zu tun?“
[9] „Hast du Lactoseintoleranz, dann trinkst du keine Milch, so einfach ist das, dieses Zeug ist völlig unnatürlich und sowas darf es nicht geben. Ihr habt hier bei euch in Deutschland gar kein richtiges Essen, alles ist industriell, und das kotzt mich an! [10] Ihr wisst noch nichtmals wie richtige Milch und richtiges Wasser schmeckt. Richtige Milch hat eine Schaumkrone aus Fett und ist nicht weiß, sondern gelblich. [11] Und richtiges Wasser schmeckt so gut, du kannst das Eisen schmecken, so als ob du an einer Pfanne leckst. Bei uns wurde Wasser nicht industriell verarbeitet, auch keine Milch, und industrielle Verarbeitung ist übel.“
[12] Helen drehte um und ging. Jemand sagte zu ihm, „mit dieser Einstellung kommst du in die Hölle, und nicht in den Himmel“.
[13] Er antwortete jedoch: „wenn ich in die Hölle kommen würde, dann würde ich die Hölle zum Himmel machen und den Himmel zur Hölle, solche Macht habe ich!“
„Aha, Zeuge Jehovas bist du aber nicht.“
[14] Julian und Jörg waren vorhin vor der Tür einen rauchen, sie kamen die Treppen hoch und betraten den Raum. Jörg klopfte Tomeo auf die Schultern und sagte, „beruhig dich Junge, Helen meinte grade du regst dich auf!“
[15] Ingo war auch da, doch er verließ das Zimmer und ging zu Helen rüber.
[16] Währenddessen lief das Lied „Relight My Fire“ von The Doors, und die eine Person sagte, „das ist das Lied, das ich gesucht habe“.
[17] Tomeo dachte nach. Dann sagte er zu den Leuten im Raum, „nein, ich bin katholisch.“ Und er setzte sich hin und sprach.
[18] „Diese Zeugen Jehovas mit ihren einfältigen Thesen kann man auch biblisch widerlegen. Mann kann sie zwar auch mit der reinen Vernunft widerlegen, völlig von der Bibel losgelöst, man kann sie aber auch biblisch widerlegen,“ Tomeo war überzeugt.
[19] „Aha, und wie?“, fragte Jemand.
Tomeo wollte das beweisen. „Wo ist denn die nächste Bibel?“, sagte er.

Julian schaute sich um und sagte: „Da vorne liegt doch die nächste Bibel."
„Aha, an der anderen Ecke des Raumes."
20 Tomeo ging und nahm die Bibel und blätterte sie auf und suchte die Stelle. In der Zeit kam Helen herein und holte Jörg aus dem Zimmer raus, sie wollte mit ihm sprechen. Tomeo fand es unpassend über das Thema noch zu sprechen und klappte die Bibel wieder zu.
21 Helen ging mit Jörg in die Küche und sagte zu ihm: „Ingo hat es mir erzählt!"
„Was hat er dir erzählt?"
„Dass du eine Geliebte hast", sagte sie ohne Zögern.
Er starrte. Dann sagte er: „Das stimmt doch nicht, ich liebe nur dich, glaube mir."
22 „Nein, das glaube ich dir nicht! Ich glaube ich gehe jetzt einfach."
23 Sie zog sich an und machte die Tür auf und ging. Jörg stand noch etwas verpeilt in der Küche. Wir dürfen nicht vergessen, dass er sehr bekifft und besoffen war. Doch er entschloss sich schnell ihr hinterherzugehen. Er zog seine Schuhe an, nahm die Schlüssel mit und ließ die Gäste alleine in seiner Wohnung, ohne ihnen zu sagen wohin er ging.
24 Auf der Straße holte er sie ein, doch sie ging schneller. Er fasste sie an, doch sie wehrte sich. Er sagte zu ihr: „Hör zu, selbst wenn, ich liebe nur dich." Doch sie hörte nicht zu.
25 Sie lief los, und Jörg lief ihr hinterher. Sie lief schneller. Dann ging sie über eine vollbefahrene Straße, sie rannte drüber. Sie kam auf der anderen Straßenseite an, und Jörg lief ebenfalls über diese vollbefahrene Straße. 26 Doch mitten auf der Straße hörte er eine Stimme, sie sagte ihm: „Das lohnt sich für dich nicht!" und er blieb instinktiv stehen mitten auf der Straße.
27 Eine Auto kam auf ihn zugefahren und erfasste ihn. Das Auto blieb stehen, es gab eine große Carambolage, und Jörgs Körper lag im Blut mitten auf der Straße. Die Polizei und mehrere Krankenwagen kamen. Jörg war noch am Leben und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

10 Jörg im Koma

Er lag mehrere Wochen im Krankenhaus im Koma, und es wechselten sich Zustände wo er bei Bewusstsein war mit Zuständen wo er völlig bewusstlos war ab. Das heißt, er bekam von seiner Umgebung zwar nichts mit,

aber hatte ein Bewusstsein und dachte nach. [2] Er realisierte, dass Helen es vermutet hatte, dass er sie betrog, und daher den Ingo angeheuert hatte ihn zu überwachen. Und gelegentlich konnte er seine Umgebung erahnen, er konnte es ahnen, dass Helen ihn mal wieder besuchen kam, an seinem Bett saß und ihm das Lied „Little lies“ von Fleetwood Mac vorspielte.
[3] „Tell me lies, sweet little lies“, summte sie. Ansonsten bekam er nichts mit.

11 Das Aufwachen

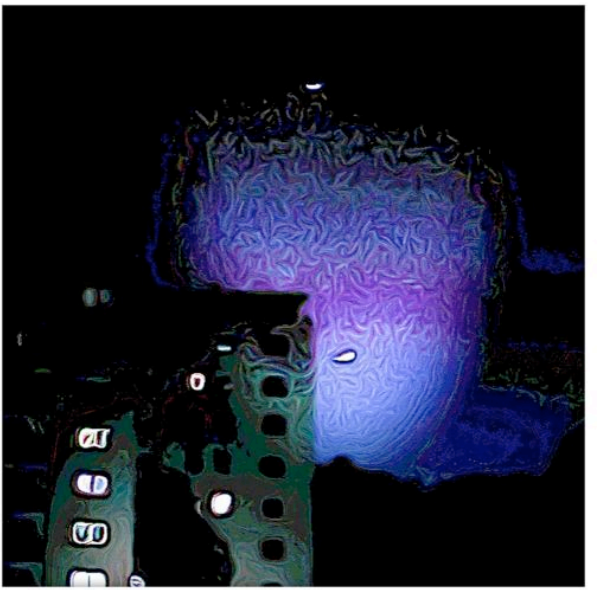
Jörg lag mehrere Wochen im Koma, und nachdem er aus dem Koma aufgewacht war, war Helen für ihn kein Thema mehr. Er musste im Krankenhaus im Bett liegen und konnte nicht laufen. Helen kam ihn oft besuchen, doch er stellte Helen nicht die Frage, ob sie noch zusammen wären.
[2] Julian und Tomeo kamen ihn auch besuchen. Bei einem Besuch fragte Julian ihn was er von seiner Theorie hielte.
[3] Jörg antwortete: „Du behauptest also, man denkt eindimensional und hat zweidimensionale Vorstellungen. Aber man hat zwei Augen, damit man dreidimensional sieht, durch zwei Augen wird die Fluchtpunktperspektive geschaffen, daher hat man auch zwei Gehirnhälften, damit man dreidimensional denkt. Also das Denken ist nicht zweidimensional, so wie du es sagst, sondern ebenfalls dreidimensional.“
[4] „Ja, mein grobes Modell ist, dass die rechte Gehirnhälfte in Bildern denkt, die halt zweidimensional sind und die linke in Worten, die eindimensional sind. Das eine mit dem anderen multipliziert, erschafft halt die drei Dimensionen in Gedanken. Und wenn man noch den Raum betrachtet, dann zieht man das Sehen noch hinzu und so hat man schon das Bewusstsein.“
[5] „Und sind das dann fünf Dimensionen?“, fragte Jörg hinterher.
[6] „Das muss ich noch ausrechnen. Du musst eben $x^3 \cdot x^2$ rechnen, um zu x^5 zu gelangen. Was dieses x^5 wäre, das ist halt die Frage, also du musst Raum mit einer Fläche multiplizieren, um zur fünften Dimension zu gelangen. Mein Vorschlag ist, dass diese Fläche das Gravitationsfeld ist, beziehungsweise das Bewusstsein.“
[7] „Was du aber bisher ignorierst, das wäre dein eigenes Selbst, das denkt und betrachtet, und welche Dimension du deinem

eigenen Selbst zuschiebst, das weißt du gar nicht.“ Das sagte Tomeo.
[8] Julian antwortete: „Vielleicht die nullte... Etwas das nur ein Punkt ist und denkt in erster Dimension, sich bewegt in zweiter Dimension und betrachtet in dritter Dimension.“
[9] „Damit kämst du aber wieder über die drei Dimensionen nicht hinaus. Du meinst also plötzlich, dass Bewegung multipliziert mit Betrachtung die fünfte Dimension wäre.“
[10] „Ich bin doch ein Bestandteil dieser dritten Dimension, meine Vorstellungswelt ist jedoch außerhalb. Wenn meine Vorstellungswelt jetzt zweidimensional wäre und man die drei Dimensionen des Raumes mit der Vorstellungswelt multiplizieren würde, dann hätte man fünf Dimensionen.“
[11] Jörg sagte: „Die Frage ist, ob die Vorstellungswelt eine zweidimensionale Sphäre bildet und wie man das miteinander multipliziert...“
[12] Tomeo sagte: „Also, Bilder und Vorstellungen mit dem Raum multiplizieren... das läuft irgendwie auf die Aussage hinaus, dass deine Gedanken wahr werden, und dass deine Gedanken die Realität erschaffen, das ist nicht mehr physikalisch, sondern spirituell...“
[13] „Die fünfte Dimension hat auch den Anklang von Spiritualität und nicht von Physik, und das eigene Vorstellungen wahr werden, ich habe das schon erlebt, dass es stimmt.“
[14] „Meinst du Karma und dergleichen?“
[15] „Ja, Gedanken sind auch eine Form von Energie. Demnach werden Vorstellungen irgendwann in der Zukunft wahr. Du profitierst in der Gegenwart davon was du dir in der Vergangenheit gedacht hast. Ich habe es schon erlebt, dass es stimmt...“
[16] Julian dachte weiter nach: „Ich glaube einfach, dass im nackten Raum wo nichts drin ist spontan gravitative Flächen erschafft werden, die Materie anziehen, und das ist die ganze fünfte Dimension. Ich habe es schon dreimal gesagt, dass die fünfte Dimension die Gravitation ist.“
[17] Julian dachte weiter nach: „Es gibt zwei sich aneinander gesetzte Kräfte, die auf den Raum einwirken, der Eindruck ergibt sich mir, wenn ich bedenke, dass der Raum unbegrenzt ist. [18] Die Gravitation ist ein Gemisch von diesen beiden Kräften, die man allerdings auch von einander trennen kann. Eine der beiden Kräfte ist dreidimensional, die andere ist

zweidimensional. [19] Multipliziert man die beiden Kräfte miteinander, so hat man die Gravitation. Bisher ist das nur ein Denkvorschlag."
[20] Jörg meinte: „Aha, nur ein Denkvorschlag. Also was auf dich einwirkt, wäre der Raum, also die Realität und deine Vorstellungswelt, das was du möchtest. Aus mehr bestehst du nicht, oder?"
[21] „Meinst du das ist das ganze Leben? Die Umstände an die du gekoppelt bist und die Versuche dich aus diesen Umständen zu befreien und was besseres zu erreichen, was besseres, das du dir wünschst?"
[22] „Hmm, gibt es nicht mehr im Leben? Wenn du das Leben auf einen Raum und eine Fläche reduzieren kannst, dann hast du wohl Recht..."
[23] Julian fügte noch hinzu: „Die Menschheit erstickt in falschen Idealen."
[24] Tomeo fiel was ein, und er sagte es!: „Man kann sich dieses zweidimensionale Feld, welches die dritte Dimension zur fünften ergänzt auch folgendermaßen vorstellen. Wenn ein Teilchen einen Impuls aussendet, kriegt es zufällig von woanders her Resonanz. [25] Es ist raum -und zeitunabhängig, und da die fünfte Dimension auch über dem Raum und der Zeit steht, ist sie auch raum -und zeitunabhängig. Dieses Feld würde erklären was der Zufall und quasi auch das Schicksal wäre. [26] Vorgänge auf diesem Feld finden raum -und zeitunabhängig statt, das heißt, sie wirken für uns bizarr und zufällig, schafft man aber es dieses Feld zu berechnen, könnte man auch berechnen was in der Zukunft stattfinden könnte. [27] Denn es ist das Karma, und eine Erklärung des Karmas! Wenn ich was tue, dann bekomme ich irgendwann Resonanz, zufällig wann und zufällig wo. Und eine Berechnung dieses Feldes, das das Karma ist, könnte erklären welche Resonanz ich wann und wo bekommen würde!"
[28] Julian sagte: „Gute Idee! Hier könnte man aber auch die Relativitätstheorie in Betracht ziehen. Denn wir sagen die Welt ist fünfdimensional, und alle leben in der fünften Dimension! Dann hätten wir die fünfte Dimension, wenn wir nach den Gesetzmäßigkeiten des Karmas leben! [29] Nur, es werden nicht alle Menschen nach den Gesetzmäßigkeiten des Karmas leben und sich dem Karma entziehen. Diese wären dann wie Schwarze Löcher in diesem fünfdimensionalen System. Dieses würde dann den Gesamtkomplex der Realität von der fünften

Dimension reduzieren auf einen Wert zwischen vier und fünf, nämlich auf die Wurzel von 20, auf 4,47. [30] Und das Verhältnis dessen ließe sich mit der Relativitätstheorie, also mit der Lorenzkontraktion berechnen! Leider kann ich hier keine mathematische Darstellung dessen liefern, das müsste jemand anders machen! [31] Aber ob die Relativitätstheorie stimmt oder nicht, hinge ganz vom Betrachter ab, ob du dich auf der Stufe der fünften Dimension befindest oder drunter."

[32] Und so unterhielten sie sich noch lange. Helen, Tomeo und Julian besuchten oft Jörg, und er blieb lange im Krankenhaus. Er musste Physiotherapie machen. Es war nicht klar, ob er jemals wieder gehen konnte. [33] Derweil wusste Helen nicht, ob sie ein neues Leben anfangen sollte oder nicht. Aus Mangel an Freizeitbeschäftigung kam sie auf die Idee sehr viel Musik zu hören und die Texte ihrer Lieblingskünstler ins deutsche zu übersetzen. Julian machte seinen Doktor fertig, und Tomeo kiffte viel.





Das treulose Herz

1 Das treulose Herz

Er war aufgewacht aus dem Schlaf. Gerne las er diese Geschichten aus der alten Zeit, die noch friedlich war, die schon längst vergangen war.

[2] Nach dieser kleinen mentalen Zeitreise war er wieder in seiner Zeit.

[3] Es war dunkelste Nacht, das Buch hatte er mithilfe einer Taschenlampe an seiner Funkarmbanduhr gelesen. Jetzt ging er zurück in sein Lager. Der alte senile Opa namens Lorenz kam ihm entgegen. [4] „Du hast den Kampf verpasst, wir sind die einzigen Überlebenden. Von denen sind allerdings auch alle tot, sie haben es nicht geschafft das Lager einzunehmen“; sagte der Opa.

Sein Name war Eugen, er war Grenadier in irgendeiner Brigade in irgendeiner Armeeabteilung.

[5] „Ich war das Buch lesen“, sagte Eugen, „ich habe es vorhin zu Ende gelesen, danach bin ich eingeschlafen. Kommt nun Verstärkung?“

[6] „Ich habe die Zentrale schon angefunkt. Bis Verstärkung kommt, musst du hier die Stellung halten. Setz dich an den Beobachtungsposten.“

[7] Eugen nahm sein Gewehr und setzte sich an den Beobachtungsposten. Er überblickte die Landschaft. Es war finster. Am Horizont leuchtete hell erleuchtet die Stadt, zu der sie hofften durchdringen zu können. Dazwischen befand sich die Armee von Zombies.

[8] Es war das Jahr 9636 n. Chr. Das Rest der Sonne, die es noch gab, ging gerade am westlichen Horizont unter.

[9] Er dachte nach über den Typen, der das Buch geschrieben hatte. Öffentlich prangerte er damals die immense Umweltverschmutzung und die immense Ressourcenverschwendung an. Er bat darum den wirtschaftlichen Aufwand und den Verbrauch der Ressourcen etwas zu reduzieren. [10] Er ermahnte die Menschen und deren Führer dazu den Weg der totalen Technologisierung nicht weiter zu gehen, sondern die Renaturalisierung der

Menschheit, der Wirtschaft und der Erde anzustreben. [11] Man hätte wieder einverträglich mit der Natur leben und auf zuviel Technologie verzichten sollen, hätte es auch viel gekostet! Denn Natur ist doch wichtiger als Technologie, denn sie ist lebensschöpfend, während Technologie lebensverbrauchend ist.
[12] Doch man hörte nicht auf ihn! Stattdessen setzte man wissenschaftliche Experimente fort und schlussendlich beging man zwei große Sünden: zum einen zeugte man Hybridwesen aus Mensch und Maschine, in dem man Menschen Computerchips implantierte, zum anderen baute man riesige Energiekollektoren im Weltraum rund um die Sonne, also Solaranlagen, um den Energiehunger zu stillen.
[13] Die Hybridmenschen wurden allerdings nicht friedfertiger wie erhofft, sondern aggressiv, sie fingen an Menschenfleisch zu essen und versammelten sich unter einander. Und von ihnen gab es sehr viele. Weil sie anfingen Menschen anzugreifen, die keine Hybridmenschen waren, sprach man ihnen sämtliche Menschenrechte ab und fing an sie abzuschießen. Doch sie organisierten sich, und dadurch kam es zum Krieg. [14] Die Energiekollektoren rund um die Sonne allerdings entzogen der Sonne all ihre Energie, so dass sie mittlerweile am Verglühen war. In Eugens Zeit würde es nur noch drei oder vier Jahrzehnte dauern, bis sie vollständig verglüht war. Schon jetzt war von ihr nur ein kleiner Feuerball noch zu sehen. [15] Davor hatte dieser Schriftsteller ebenfalls gewarnt, doch man hörte nicht auf ihn! Sein Vorschlag, den Energieverbrauch so maximal wie möglich einzuschränken, war den Führern der Welt ein Frevel. [16] Eher verdammten und verurteilten sie ihn!
[17] Nachdem diese Führer der Welt mit ihrem offensichtlichen Versagen konfrontiert wurden, gaben sie die Weltherrschaft auf und sie flohen auf eine der wenigen noch sicheren Oasen auf der Welt, in der Hoffnung ihre letzten Lebensjahre dort in Ruhe verbringen zu können. [18] Eugen war es bewusst, dass sie seit zwölftausend Jahren versuchten die Welt zu ruinieren. Und sie hatten es geschafft. Übrig blieben Zombies und ein paar Soldaten, die gegen Zombies kämpften.
[19] Eine Stadt allerdings gab es noch, und sie war riesig und einzig auf der Welt. Zwar betrieb sie sich durch Nuklearenergie, doch sie war allzeit hell erleuchtet, wehrfähig gegen Zombies und in ihr herrschten Frieden und Ordnung ganz nach den Geboten Gottes! [20] Zu dieser Stadt

vorzudringen und dort Schutz und Hilfe zu suchen, das war das Ziel von Eugen und seinen Soldaten. Doch dazwischen lag ein Heer von Zombies und Licht gab es zu wenig.

2 Das Heer bewegte sich folgendermaßen: Man eroberte ein Gelände, welches man von Zombies befreite, man baute dort ein Lager, versammelte sich um das Lager, stieß weiter vor, eroberte ein neues Gelände und baute dort ein neues Lager in etwa zwanzig bis fünfzig Kilometer Entfernung vom alten Lager, baute das alte Lager ab, und zog dann weiter nach vorne. [2] Man wollte zur Goldenen Stadt kommen; und hier war sie! Eugen konnte sie am Horizont hell erleuchtet sehen. Zufällig las er hier kurz vor der Stadt das Buch zu Ende.

[3] Während er nun hier an seinem Posten stand und die Umgebung beobachtete, stellte er sich Fragen rund um das Buch. Bei der Frage, inwieweit fünf Dimensionen existieren und nicht drei, blieb er hängen. [4] Er zählte drei Dimensionseinheiten auf, die erste, die erste Dimension und die erste Dimensionseinheit, wäre die Zeit, denn die Zeit ist linear, so wie die erste Dimension. [5] Die zweite wäre die Imaginatio, die Vorstellung, die mentale Welt der Ideen und deren Abbilder, und Raum wäre die dritte Dimensionseinheit.

[6] Ergäbe jetzt die Zeit, die Imaginatio und der Raum die fünfdimensionale Welt, oder wie? Oder was sonst sollte man sich unter der fünften Dimension vorstellen, holographische Räume oder wie? [7] Schließlich ist das Bewusstsein auch holographisch.

[8] Er dachte nach: Was wäre, wenn es zu jeder Primzahl eine neue Dimensionseinheit gäbe, dann wäre die Welt nicht mehr fünfdimensional, sondern ein komplexes und verwirrendes Gebilde aus Dimensionen, von so vielen Dimensionen erfüllt, dass man gar nicht mehr von Dimensionen sprechen könnte. Dann wäre die Postulation einer fünfdimensionalen Welt eine dogmatische und mangelhafte Aussage.

[9] Doch die Aussage, dass die Welt von zwei Kräften erfüllt ist, von der zweidimensionalen Kraft der Vorstellung und der Ideen und der dreidimensionalen Kraft der Körper, gefiel ihm. Das ganze ergebe dann das Bewusstsein.

[10] Trotzdem dachte er, dass die Welt multidimensional ist und nicht fünfdimensional. Der Autor ist schließlich von Fakten, die er selbst überprüfen konnte, ausgegangen und vermied es, sich in ein phantastisches Wirrwarr zu verstricken.

11 So dachte er nach, nachdem die Sonne unterging und es noch finsterer wurde. Die Nachhut war da. Das Lager sollte abgebaut werden. Morgen würden sie das letzte Stück zur Goldenen Stadt bewältigen!
12 Er dachte nach, und auf einmal sah er Zahlen, Gebilde und hatte Phantasien! Er reiste bis zum Urknall, und er erkannte: Durch die Gnade Marias entstand das Ganze! Hätte Maria keine Gnade gehabt, wäre auch nichts entstanden!

3 Er dachte sich nämlich folgendes: Physikalisch ist es unmöglich, dass etwas existiert, also nur ein Vakuum wäre möglich, mathematisch dagegen ist es unmöglich, dass Nichts existiert. 2 Nur die Gnade Marias ermöglichte die Existenz, und diese Existenz ist unvergänglich! Und den vier Kräften der Physik, der starken Wechselwirkung, der schwachen Wechselwirkung, dem Elektromagnetismus und der Gravitation, fügte er eine fünfte Kraft hinzu, die Göttliche Kraft. 3 Er erinnerte sich daran, dass vor etlichen Jahren Wissenschafter diese Kraft entdeckt hatten und sie physikalisch bewiesen hatten. Diese Kraft steuerte das Bewusstsein und war für bestimmte Ereignisse im Leben verantwortlich, und zu ganz alten Zeiten wurde sie als Quantenmechanik interpretiert. Diese Kraft ist immerwährend.
4 Er dachte noch Stunden darüber nach, und ihm erschloss sich die gesamte Physik. Leider konnte er nichts notieren. Vielleicht finge ja für ihn morgen ein neues Leben in der Goldenen Stadt an. Nach nichts sehnte er sich mehr, als nach einem neuen Leben.





Der Mörder meines Herzens

Der Mörder meines Herzens

I.

1 Es war finsterste Nacht. Der Fernseher war aus, und die Computer ebenfalls. Norbert lag nackt auf dem Parkett in seiner Wohnung und regte sich nicht. Er war kaum bei Bewusstsein. Durch das große Fenster schien Licht von der Straße und langsam und wenig stöhnte er. „Was ist passiert?“, murmelte er und versuchte aufzustehen, blieb aber dann doch liegen.

2 Ein Autokorsor fuhr an seiner Wohnung vorbei. Bayernfans skandierten, dass sie wieder deutscher Meister wären. Das Gehuppe war laut. „Jedes Jahr der selbe Scheiß“, dachte er sich. Ihm war klar, dass er gerade eine Zeitreise hinter sich hatte an die er sich nicht erinnern konnte. 3 Er musste das Psychopharmakum nehmen um die Kopfschmerzen nach der Zeitreise zu beseitigen, also stand er auf, ging in die Küche und nahm sein Psychopharmakum.

4 Er versuchte sich zu erinnern, es klappte nicht, betäubende Leere in seinem Kopf. Die Leute auf der Straße brüllten. Er hörte, dass jemand mit einem Schläger auf sein Auto einschlug. Er zog sich schnell was an und guckte aus einem seiner Fenster. 5 Unten stand Oliver mit seinen Kollegen. Sein Auto hatten sie gerade erst demoliert.

6 „Hey du Borussensau“, brüllte Oliver, er stand da in Bayernmontur. „Wir sind wieder deutscher Meister, du hast deine Wette verloren!“

7 „Hast du gerade mein Auto demoliert?“, fragte ihn Norbert.

8 „Ja, du Borussensau, und wenn du nicht sofort die Handynummer deiner Schwester rausgibst, demoliere ich gleich noch deine Wohnung!“

„Fuck it“, sagte Norbert vor sich hin. „Vorher gehe ich zur Polizei“, brüllte Norbert zu Oliver runter.

9 „Wenn du zur Polizei gehst, werde ich denen sagen, dass du eine dreckige Borussensau bist“, antwortete Oliver.

[10] „Fuck it“, sagte Norbert nochmal. „Okay, ich schreibe die Handynummer meiner Schwester gleich auf ein Blatt Papier, dann schmeiß ich sie dir runter, komme bloß nicht hoch!“
[11] „Okay“, sagte Oliver und schaute sich zu seinen Kollegen um. Norbert schrieb die Nummer auf und schmiss sie zu Oliver runter. Oliver hob sie vom Boden der Straße auf, dann gingen sie zufrieden.
[12] Norbert setzte sich in die Küche und dachte nach. Etwas sagte ihm, dass er wegen dem demolierten Auto doch zur Polizei gehen sollte. Er guckte auf die Uhr, es war 1:45. Er ging schlafen, obwohl er unter Schlafstörungen litt, konnte er diesmal einschlafen.

[13] Norbert hatte den selben Traum wie immer, nämlich eine Abwandlung des Werbespots, der ständig im Fernsehen lief. Eigentlich war der Traum fast der gleiche wie der Werbespot. [14] Es wurden die gigantischen Städte gezeigt mit den fast ein Kilometer hohen Wolkenkratzern, schwebende Autos, tanzende und glückliche Kinder, glückliche Senioren, glückliche Kätzchen, glückliche Manager die vor glücklichen Laptops saßen und eine Frauenstimme sagte, „2085, schöne neue Welt“. [15] Nur dass im Traum am Ende des Traumes diese sprechende Frau erschien und sagte: „wirklich?“ Dieser Werbespot wurde unter leichter Abwandlung und mit der Aktualisierung der Jahreszahl seit vier Jahren jedes Jahr gezeigt. [16] Norbert hasste Kitsch wie die Pest, deswegen war dieser Traum für ihn in der Kategorie Albträume einzuordnen. Er wachte auf, erinnerte sich an den Traum, erinnerte sich an die Zeitreise und schlief wieder ein.

[17] Klar war die Welt viel schöner als früher, die Welt wird immer schöner. Die Produktion und die Organisation wurden durch Computer und Roboter gesteuert, man musste nicht mehr viel arbeiten, außer Wartungsarbeiten erledigen und vielleicht im Krankenhaus als Arzt oder Krankenschwester oder an der Universität als Professor gab es kaum Jobs noch. [18] Wer keine Arbeit hatte, bekam eine kleine Rente zum Überleben, diese reichte jedoch aus um sich ein teures Handy und teure Markenklamotten zu leisten, ansonsten durfte man nicht meckern und hatte die Schnauze zu halten. [19] Und diese schöne neue Welt hatte einen merkwürdigen Heilsbringer,

nämlich Bayern München. Norbert nahm die Welt so wahr, doch er hasste es permanent in diesen Gedanken zu kreisen.

[20] Am nächsten Morgen wurde er durch das Schellen an der Tür geweckt. Sein Bruder Ickel stand da. Norbert ließ ihn rein und sie unterhielten sich.
[21] „Was bilden sich diese Bayerndusel ein?“, beschwerte sich Norbert. „Wir sind hier in Dortmund, und sie benehmen sich so wie bei sich zu Hause.“
„Sag nicht nochmal, dass du ein Dortmunder bist“, sagte Ickel ihm und guckte hart.
[22] „Sag mal, bist du wirklich Bayernfan oder schlägt in dir doch auch ein Borussenherz“, fragte ihn Norbert.
[23] „Keine Ahnung, ich sag mal, ich bin Bayernfan“, war die Antwort und Ickel sprach weiter: „Letzte Woche an der Uni besprachen wir wie das geht mit den Zeitreisen, du machst es doch ganz gerne, oder? Auf jeden Fall geht das auf die Entdeckungen von Denis Dolheimer aus dem Jahr 2021 zurück, ganz schön harter Stoff, etwas mit 4. und 5. Dimension.“
[24] „Ja, gestern erst.“
„Wo wolltest du hin?“
„Drei Wochen zurück, ich wollte die Meisterschaft der Bayern verhindern. Es ging schief.“
„Durch einen Terroranschlag? Merkst du eigentlich was? Du warst vor drei Wochen in den Nachrichten.“
[25] „Ich gucke und höre keine Nachrichten, keine Ahnung, das verträgt sich nicht mit den Zeitreisen.“
„Dann solltest du das mit den Zeitreisen lassen, und nimm Fußball nicht so ernst bitte, es ist immerhin nur Sport!“
[26] „Ja? Aber dass du Dortmundfan bist, darfst du heute nicht mehr laut sagen!“
[27] Ickel guckte still. „Was hast denn so genau angestellt?“
„Ich habe eine Bombe neben deren Mannschaftsbus gestellt, als ich bemerkte, dass die Bombe nicht zündete, bin ich sofort in die Jetztzeit.“
[28] „Ach? Und meinst du die suchen dich nicht?“
„Mir ist alles egal, ich ertrage keine Bayernmeisterschaften mehr.“ Norbert stotterte ein wenig. „Verrätst du mich?“
[29] „Quatsch, ich verrate doch nicht meinen eigenen Bruder!“
[30] Norbert überlegte, ob er Ickel sagen sollte, dass er mit Oliver darauf gewettet hatte, dass Bayern dieses Jahr doch nicht

deutscher Meister wird, und dass er die Wette verloren hatte und deswegen dem Oliver die Handynummer seiner Schwester rausgeben musste, doch er traute sich nicht und hielt die Klappe.
31 Stattdessen fragte er: „welchen Tag haben wir heute?“
„Sonntag“, antwortete Ickel. Er entschuldigte sich, dass er allmählich gehen musste, weil er noch für die Uni lernen musste und er ging. 32 Norbert beneidete ihn, weil er studierte, Norbert wusste, dass er selber für nichts wichtig war, also versteifte er sich in seine Gedanken als Revoluzer. „Aber die nächste Bayernmeisterschaft verhindere ich!“, hoffte er.

II.

2 Norbert fiel nicht ein, wie er seine Zeit verbringen sollte. Die Tage zogen vor sich hin, er hatte keine Freundin, und ansonsten wusste er auch nichts mit sich anzufangen. 2 Er saß oft vor dem Rechner und amüsierte sich im Internet, dazu hatte er heute keine Lust. 3 Neulich las er das Buch „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ von Max Weber, er las gerne Bücher die ihm die Welt erklärten, von ihm aus auch sehr alte. 4 In diesem Buch wurde ihm erklärt, wie der Protestantismus im 17. Jahrhundert den Kapitalismus begründete. In seinem Bücherregal standen auch Leo Tolstoi und Theodor Fontane. 5 Sein Vater brachte ihm Lesen bei und erklärte ihm, wie wichtig es wäre zu arbeiten, warum Arbeit frei macht, wie die Nazis es sagten, warum Arbeit keine Qual ist, sondern viel mehr Glück, doch seine Eltern waren beide tot mittlerweile, und Arbeit hatte er keine. 6 Sein Vater war der letzte Malocher auf der Welt. Sein Vater war knallharter Dortmundfan und nahm seine Kinder damals oft ins Stadion mit. Doch Norbert hatte keine Arbeit, und öffentlich zu behaupten man wäre Dortmundfan wurde mit gesellschaftlicher Ächtung und teilweise sogar mit Gefängnis bestraft. 7 Zum Glück, dass sein Vater das nicht miterleben musste, das kam ganz kurz nach seinem Tod, dass Bayern München Borussia beim Gesetzgeber anschwärzte und versuchte den Verein zu verbieten. Und Norbert musste sich auch vor seinem Vater nicht rechtfertigen, dass er keine Arbeit fand. 8 Warum fand er keine Arbeit? Gab es keine oder lag es tatsächlich dadran, dass von ihm Fotos existierten wie er in Dortmunder Fanmontur auf der Südtribüne im Stadion steht und die Borussia anfeuert, damals

gerade erst sechzehn. Nein, noch war die Polizei deswegen nicht bei ihm, aber Norbert lebte sein Leben wie im Untergrund, ohne gesellschaftliche Mitte zu finden.
9 Er schlug ein Buch auf, ein sehr neues, er kaufte das vor kurzem in einer Buchhandlung, „Dein Herz für immer mein“, hieß es, ein spannender Psychothriller stand auf der Rückseite. Eigentlich ein Beststeller, doch Norbert fand es nichtssagend und langweilig. Er schlug einen anderen modernen Bestseller auf, es hieß „Der Mörder meines Herzens“, es stand da es wäre eine „erotische und sinnliche Liebesgeschichte“, doch der Anfang war zum kotzen. Also schaltete er den Fernseher an und schaute sich das Ende der Fußballsendung „Doppelpass“ bei DSF an. 10 Ein paar Fußballexperten debattierten über den erneuten Titelgewinn von Bayern München. Ein Digitalbild wie Yusuf Miller, der Topstürmer der Bayern, die hundertzwanzigjahre alte Meisterschale in die Luft reckt, mit breitem Grinsen von seinen Mitspielern umgeben, wurde reingeschnitten. Emil Lanski, der Sportmanager der Dortmunder saß mit in der Runde. 11 Norbert bekam seine letzten Worte mit: „Borussia Dortmund wird nicht untergehen!“, danach kam das Ende der Sendung, danach Werbung, danach ein Spezial über die erneute Meisterschaft der Bayern.
12 Sein Gehirn war stumm. Er guckte die Sendung. Die Saison wurde Revue passiert, vom ersten Spieltag bis zum letzten, der glorreiche Triumph der Bayern. Hämisch wurde gesagt, dass Dortmund „nur“ Fünfter wurde. 13 Sie zeigten peinliche Szenen der Dortmunder Spiele, ein Dortmunder Spieler der rot bekommt und den Schiedsrichter anbettelt, ein anderer Dortmunder Spieler der ausrutscht, einer der sich in der Nase poppelt, einen der einen Ellbogen ins Auge bekommt, danach die glorreichen Tore der Bayern. 14 Die Meinung war klar, Dortmund ist der Witz, Bayern der Triumph.
15 Norbert versuchte nicht nachzudenken. Die letzten drei Spiele der Bayern gegen Eintracht Frankfurt, Werder Bremen und Greuther Fürth gewann Bayern alle 4:0. Ihm wurde es unangenehm, als der versuchte Terroranschlag gegen den Mannschaftsbus der Bayern vor dem Eintrachtspiel vor drei Wochen eingeblendet wurde. 16 Man zeigte die fehlgezündete und rauchende Bombe, kein Wort zum Täter, zum Glück keine Toten oder Verletzten. Norbert hoffte, dass es für ihn nicht

übel ausginge, und dass die Polizei nach ihm nicht suche. Dann klingelte sein Handy, sein Freund Thorsten rief an.
[17] „Hi du Fresse“, sagte Thorsten zu ihm am Telefon. „Wir dürfen jubeln, Bayern wurde mit knapp zwei Punkten Vorsprung deutscher Meister, mit zwei Punkten nur, Leipzig hatte ihnen zum Schluss doch noch zugesetzt, und Dortmund wurde immerhin Fünfter, ha!? Die Europaligueplätze doch nicht verfehlt, ha!?“
„Ja“, Norbert freute sich aufeinmal. Thorsten sprach oft wie ein Fußballkommentator.
[18] „Ja, und warst du wirklich noch im Stadion?“
„Klar war ich gestern im Stadion. Der verrückte Spinner jedoch, der die Bombe versuchte zu zünden, das ist doch wirklich nicht nötig, was wollte er bezwecken? Ein paar tote Bayernspieler hätte es fast gegeben, alles schön und gut, aber der Hoeneß hätte bestimmt gesagt, das wäre die Schuld der Dortmunder und dann wäre der Schuß nach hinten losgegangen. Was ein verrückter Trottel, wirklich nicht nötig sowas…“
[19] „Davon habe ich nichts mitbekommen“, antwortete Norbert ihm. „Wie war es denn im Stadion?“
„Krass war es scheiße, wir dürfen nur zuschauen, wir dürfen noch nichtmals singen, singt von uns einer, wird er rausgeschmissen. Der Gegner darf singen, wir nicht. Ich habe natürlich trotzdem mitgesungen, aber ganz leise nur…“
[20] „Und wie war das Spiel?“
„Wir haben gewonnen 2:0. Sag mal, hast du die neueste megaätzende Nachricht auf dem Schirm? Gewinnt Schalke nächste Woche deren Heimspiel, spielen sie wieder in der 1. Liga, megaätzend wäre das!“
[21] „Vielleicht werden Sie dann doch mal deutscher Meister“, antwortete ihm Norbert.
[22] „Ne, soweit wird es wohl nicht kommen, aber fein wäre auch das nicht“, sagte Thorsten. Danach wechselte er das Thema. „Sag mal wie geht es dir, was machst du, willst du nicht mal wieder vorbeikommen?“
„Mir geht es derzeit nicht gut, klar komme ich die Tage mal vorbei.“
[23] Sie telefonierten noch etwas und verabschiedeten sich dann. Zufällig sofort danach rief ihn Heiner an, ein anderer Freund, der schon Senior war, der seinen Vater damals kannte. [24] Heiner regte sich über den Beschiss in der 1. Liga auf, warum man

nicht mehr ins Stadion gelassen wurde und warum man nicht mehr öffentlich behaupten durfte, man wäre Dortmundfan. „Zu unserer Zeit hat es das noch nicht gegeben“, sagte Heiner.
[25] „Ich glaube wir werden den Bayern zu gefährlich, deshalb“, sagte Norbert zu ihm.
„Ach, ist mir doch egal warum“, sagte Heiner. „Sag mal, dein Vater war noch ein richtig anständiger Kerl, ein ehrlicher Dortmunder Malocher, weißt du noch? Wir waren damals oft im Stadion zu viert, du, er, ich und dein kleiner Bruder.“
[26] Norbert dachte daran, dass sein Vater in der letzten Zeche im Ruhrgebiet gearbeitet hatte. Schon seit vielen Jahrzehnten war das Ruhrgebiet mittlerweile eine Szene für neureiche Internetbusinesser, damals gab es noch Proletarier.
[27] „Kannst du dich daran erinnern?“, fragte ihn Heiner.
„Klar kann ich mich noch daran erinnern…“
„Und vermisst du deinen Vater?“
„Klar vermisse ich ihn?“
[28] „Und was macht dein Bruder? Ist er wirklich so ein Bayernschwachkopf?“
„Er studiert. Ich glaube er sagt nur, dass er ein Bayernschwachkopf ist, damit er leichter Arbeit findet und sich leichter durchschummeln kann, verstehst du?? In Wahrheit mag er keinen Fußball, denke ich mir.“
„Aha.“
[29] Norbert fühlte sich vom Gespräch genervt, also verabschiedete er sich und legte auf. Er versprach Heiner ihn demnächst anzurufen. Er legte sich hin und dachte nach. Dann las er aus Langeweile das Buch „Der Mörder meines Herzens“.

III.

3 Das Buch „Der Mörder meines Herzens“: Nach einem nervtötenden Anfang ging das Buch recht zufriedenstellend weiter. [2] Eigentlich eine historische Begebenheit aus dem Jahr 2035 wurde da porträtiert und eine Liebesgeschichte dazu erfunden. Die IRA, die katholische irische paramilitärische Befreiungsarmee, die 1998 aufgelöst wurde und ein paar Jahre später neugegründet, und die für ein geeintes Irland ohne englische Führung kämpfte, schaffte es im Jahr 2035 ganz Irland und einen Teil Englands zu erobern. [3] Ihr Erfolg war darauf zurückzuführen, dass die EU das Vereinigte Königreich wirtschaftlich ausbluten ließ, wegen

dem EU-Austrittes des Vereinigten Königreiches 2016, und das Vereinigte Königreich deswegen schwach war. Etwa zwanzig Jahre lang gab es in Großbritannien Krieg. Diese Liebesgeschichte in dem Buch spielte halt in dieser Zeit. Norbert konnte sich aus dem Schulunterricht daran erinnern. [4] Dieses Vorgehen der IRA führte zu Nachahmern auf der ganzen Welt. Selbst in Nordrhein-Westfalen gab es eine bewaffnete Partei die in den 30er Jahren für ein freies Nordrhein-Westfalen kämpfte. Mit Ausnahme einiger Terroranschläge konnte diese Partei aber nichts erreichen und wurde bald trocken gelegt. [5] Über diese beiden Konflikte drehte sich das Buch, und zwar kam der Liebhaber aus Deutschland und die Liebhaberin aus Irland, und irgendwie wurden deren Lebensgeschichten miteinander verknüpft. Norbert konnte nicht schlafen und las das Buch die ganze Nacht, bis er es am nächsten Morgen durchgelesen hatte. [6] Ihm gefiel es plötzlich. Besonders gefiel ihm die Stelle, wo sie zu ihm sagt: „Ich verlasse dich nicht wegen diesem Fehler, den du da begangen hast. Ich bleibe bei dir wegen der Dinge, die du richtig tust.“ [7] Der Hauptdarsteller wird wegen Mord dann angeklagt, den er im Krieg begeht, und am Ende stellt es sich heraus, dass er diesen Mord gar nicht begangen hat, sondern unschuldig war. Sehr raffiniert fand Norbert dieses Buch.
[8] Es war Montag. Er musste los ohne geschlafen zu haben. Es fand eine Psychotherapiesitzung statt. Ja, sein Arzt hatte ihm eine Gesprächstherapie verschrieben, weil er wegen Depressionen klagte. Er musste los zur Sitzung.
[9] Er ging zu Fuß und dachte nach. Noch waren fliegende Autos nicht zu sehen. Seit Jahren gab es Werbespots im Fernsehen, wo eine neue Ära verkündet wurde, dass es bald fliegende Autos geben würde, und allmählich sollten sie eigentlich über die Straßen fliegen, aber Norbert hatte außer im Fernsehen nie eines gesehen. [10] Er ging durch das Industriegebiet an alten Fabriken und Zechen vorbei, ein paar Reklameschilder, die achtzig Jahre alt waren, standen da. Das alles waren Denkmäler, Kulturgüter, Erinnerungen an alte Zeiten aus dem 20. Jahrhundert und dem frühen 21. Jahrhundert. [11] Auf einem dieser Reklameschilder war Werbung für das Internet, „ich will unbegrenztes Datenvolumen und mobile Freiheit“, dazu ein möglichst cool gluckender Typ. Ja, das Internet war seit dem Jahr 2040 verboten und durch das Betanet ersetzt, viele sagten zum



Betanet aber auch salopp Internet. [12] Das Betanet war wesentlich sicherer, und es gab keine Pornographie im Betanet. So, genug nachgedacht, er war bei seinem Psychiater angekommen. Er setzte sich in die Sitzung, Maren und Alex waren auch schon da.

[13] Alex sah aus wie ein reicher russischer Oligarch, der während der Spiele von Chelsea London im Stadion steht, war

er aber nicht, ganz im Gegenteil, er hatte Huntington, eine Erkrankung bei der das Knochen- und Muskelsystem sich zersetzt, daher wäre er irgendwann nicht in der Lage sich zu bewegen und müsse dann im Rollstuhl sitzen, wahrscheinlich würde er auch früher sterben. [14] Mit so einer Diagnose musste Alex leben. Norbert wusste aber, dass Gott Alex mit dieser Erkrankung geschlagen hatte, weil Alex so ein friedlicher und lieber Typ war, ansonsten er aber wahrscheinlich ein russischer Mafiosi geworden wäre, und das wollte Gott verhindern.
[15] Maren war auch ganz nett. Sie war eine alte und rüstige Dame. Weil die Therapeutin sich Zeit ließ, hörte sich Norbert ein Lied aus den 20er Jahren an, den Parasitenhiphop, wo die deutschen Rapper alle coole und harte und extrem kriminelle Gangster sind, über seinen Player mit Kopfhörern. Das Lied war aber cool. [16] Er hörte die Stelle: „Mama, du brachtest mir zu laufen bei, nun renne ich weg vor der Polizei". [17] Danach musste er ausschalten, denn die Therapeutin kam rein. Sie zwinkerte Norbert zu. Sie waren nur zu dritt heute.
[18] Nach der netten Begrüßung und ein paar freundlichen Scherzen zu Anfang kam man nun zum Thema. Die Therapeutin fragte Maren: „was sind Ihre Frühsymptome? Woran merken Sie, dass Sie gerade in eine psychische Krise geraten?"
[19] Maren antwortete: „also mich nervt es, wenn ich rausgehe und alle Leute mich dumm angucken. Da möchte ich schon wieder zurück und mich zu Hause einsperren. Wie ich diese hässlichen Fressen hasse, da könnte ich kotzen. Meine Bekannte neulich, zu mir fahren wollte sie nicht, dabei hat sie ein Auto, aber ich sollte mit meinem Rollator zu ihr kommen, wie sollte ich das schaffen? [20] Ich bin dann doch zu ihr hin, und unterwegs, wie mich die Leute angeguckt haben, als wäre ich ein dreckiges und hässliches Subjekt. Ich weiß ganz genau was sie sich denken, wenn sie mich sehen, aha, die schon wieder. Und dann ziehen sie solche Fressen, ich könnte da glatt reintreten, wenn ich alleine schon daran denke, dass…"
[21] Die Therapeutin unterbrach sie: „danke Frau Kohluge, das sprengt jetzt den Rahmen". Danach fragte die Therapeutin Alex: „Und was sind Ihre Frühsymptome?" Derweil grübelte Norbert darüber nach, wie die Therapeutin hieß. Er hatte spontan ihren Namen vergessen.

[22] „Wenn Dortmund verliert“, sagte Alex. „Dann bin ich sofort schlecht gelaunt und habe auf garnichts mehr Bock.“
[23] „Aha, und ist das ein Auslöser oder ein Frühsymptom? Ich meine mehr, dass das nur ein Auslöser ist und kein Frühsymptom.“
Maren guckte grimmig.
[24] „Ja, ich weiß nicht, ob das ein Auslöser oder Frühsymptom ist, ich meinte nur, dass ich dann schlecht gelaunt bin.“ Alex sprach langsam mit Mühe.
[25] „Und was machen Sie, wenn Sie dann schlecht gelaunt sind?“
„Ich trinke Alkohol, das hilft meistens.“
„Ach, und meinen Sie das wäre eine vernünftige Lösung zu trinken? Fällt Ihnen nicht eine bessere Lösung ein?“
„Ich weiß nicht, meistens hilft das.“
[26] „Und nun zu Ihnen Herr Dümmer“, und sie sprach Norbert an. „Was sind Ihre Frühsymptome?“
Spontan fiel Norbert ihr Name wieder ein. „Wissen Sie Frau Steiner“, sprach er, „meine Zeitreisen tun mir überhaupt nicht gut. Ich bin danach immer wochenlang schwermütig und depressiv“.
[27] „Ach ja, Sie begehen Zeitreisen, das haben Sie beim letzten Mal schon erzählt.“
Maren guckte grimmig. Frau Steiner sprach weiter: „und in welchen Jahren waren Sie so?“
[28] „Zum Beispiel habe ich mir mal den Dreißigjährigen Krieg angeschaut, das älteste Datum war 441 nach Christus. Da rannte aber auf einmal eine Horde Barbaren hinter mir her und ich musste möglichst schnell zurück in die Zukunft.“
[29] Da sprang ihm Maren ins Wort: „wissen Sie Frau Steiner was mir vor kurzem passiert ist? Wenn wir gerade beim Thema sind… da bekomme ich einen Brief vom Amt, ich laufe mit dem Brief zur Behörde, gucke mir den Brief gar nicht richtig an, da sagt mir die Frau von der Behörde, das sind doch gar nicht sie, sie sind doch gar nicht im Jahr 1444 geboren… Kann das sein, da schickt mir das Amt einen Brief zu und schreibt mein Geburtsdatum falsch, ich gucke auf den Brief drauf, tatsächlich, 11.5.1444 stand da drauf. Wie können sie so dämmlich sein, ich meine…“
[30] „Frau Kohluge, hören Sie bitte auf sich aufzuregen, wenn Sie wollen können Sie für fünf Minuten rausgehen um sich zu beruhigen, möchten Sie das?“

[31] „Dann bleibe ich hier sitzen und sage lieber gar nichts!“
[32] „So, zu Ihnen Herr Dümmer nochmal, ich hätte da noch eine Frage. Sind sie schon mal in die Zukunft gereist? Warum reisen Sie nicht in die Zukunft?“
„Das will ich nicht, ich weiß nicht was mich erwartet.“
[33] Alex sagte: „nackte Weiber“ und lachte.
[34] Maren machte Witze: „Ja, reise doch mal in die Zukunft und bringe so eine Chaka mit aus der Zukunft, jetzt im Ernst, ich möchte mal wissen wie die Frauen in der Zukunft aussehen werden.“
„Vielleicht mache ich das mal“, sagte Norbert nachdenklich.

[35] Nachdem die Sitzung vorbei war, bat Frau Steiner Norbert darum fünf Minuten länger da zu bleiben. Alex und Maren gingen schon.
[36] „Herr Dümmer“, sagte Frau Steiner zu ihm, „Sie machen in letzter Zeit überhaupt keinen guten Eindruck. Sind Sie der Meinung, dass die Zeitreisen ihnen gut tun? Vielleicht machen diese Zeitreisen psychisch abhängig, und ich mache mir eben Sorgen um Sie. Im Großen und Ganzen wollte ich Ihnen dazu raten es mit einem stationären Aufenthalt in einer Psychiatrie zu versuchen, da Sie in letzter Zeit sehr abgenommen haben und es Ihnen überhaupt nicht gut geht.“
„Danke Frau Steiner, aber erstmal nicht.“
[37] „Hmm…“, da lief auf einmal Maren ins Zimmer rein. „Frau Steiner, hat der eine Idiot tatsächlich gesagt, dass er Dortmundfan ist. Sie wissen ja, eigentlich müssten Sie ihn anzeigen. Und der andere Idiot, das mit seinen Zeitreisen, das ist doch wirklich nur ein Spinner.“
[38] Sie schien Norbert nicht bemerkt zu haben. „Ich bin noch hier“, sagte Norbert.
„Ach da sitzt du, na gut, ich gehe jetzt besser.“
[39] Sie sprach Frau Steiner nochmal drauf an, dass sie Alex anzeigen sollte, Frau Steiner entgegnete, dass sie eine Schweigepflicht hätte und dazu nicht verpflichtet wäre. „Trotzdem“, sagte Maren, dann ging sie. Norbert ging auch. Am nächsten Tag ging er ins Deutsche Fußballmuseum.

IV.

[4] Das Deutsche Fußballmuseum befand sich in Dortmund am Bahnhof. Es war nun Sommerpause, und Norbert ging hin.

[2] Im Fußballmuseum wurden die Meisterschalen, alte und ehrwürdige Trickots ausgestellt, spezielle Aufnahmen von berühmten Fußballspielen konnte man sich in Videokabinen anschauen, und noch viele andere Highlights und Gadgets. Es fand ebenfalls eine Unterschriftenaktion statt. Eine alte Frau erklärte ihm, Bayern München wolle das Fußballmuseum von Dortmund nach Frankfurt verlagern, und dagegen sammle man jetzt Unterschriften. Norbert unterzeichnete.
[3] Im Museum schaute er sich die Meisterschale an. Sie war rund und flach wie ein Teller, und auf ihr waren die Namen sämtlicher deutscher Meister eingraviert. Es war fast nur Bayern München.
[4] Ihm fiel auf wie ramponiert und dreckig sie war. Klar, war sie doch über hundert Jahre alt und bei jeder Meisterfeier heftig durchgenuddelt. Einen Brandfleck sah er. „Wo kommt der Brandfleck her?“, fragte er die alte Frau, die sich neben ihn stellte.
[5] „Ein Spieler hat ein Feuerzeug dran gehalten.“
„Der muss das Feuerzeug aber lange drangehalten haben, so heftig wie der Brandfleck ist…“
„Wahrscheinlich wollte er überprüfen ob das Metall schmilzt.“
[6] Norbert ging weiter und schaute sich in der nächsten Abteilung die Trickots an. Er sah Trickots aus den Anfangszeiten des deutschen Fußballs. Nach einer Stunde ging er wieder nach Hause.

5 V.

Am Samstag Abend hatte Norbert ein Treffen mit Thorsten. Er ging zu ihm nach Hause.
[2] „Hast du heute ein bisschen Zeit? Wir können ja später noch auf eine Party gehen“, fragte Thorsten ihn.
„Klar“, meinte Norbert.
Sie chillten zuerst etwas bei Thorsten, dann machten sie sich auf den Weg zur Party. Sie beschlossen zu Fuß zu gehen und nicht den Bus oder die Bahn zu nehmen. Es war noch nicht ganz so spät.
[3] Sie liefen an einer offenen Apotheke vorüber. Es war fast zehn, aber Notfallapotheken hatten in Dortmund die ganze Nacht offen. Norbert meinte zu Thorsten er müsse schnell ein Medikament sich holen.
[4] Norbert ging in die Apotheke rein. „Ein rezeptfreies Psychopharmakum bitte“, sagte er.

„Mal gucken was wir da haben“, sagte die Angestellte. „Wir haben Seroquel, Amisulprid und Abilify, welches möchten Sie?“
„Amisulprid bitte. Das verursacht zwar Angstzustände, aber ansonsten hat es die wenigsten Nebenwirkungen“, meinte er.
[5] Er ging wieder raus. Derweil schaute sich Thorsten nach einer jungen Frau um, die an einer Bushaltestelle saß. „Sag mal“, sagte er zu Norbert, „während du in der Apotheke warst, hat die da mir die ganze Zeit zugewunken“.
„Schön, sie sieht gut aus. Lass uns weiter gehen.“
[6] Sie gingen ein paar Schritte weiter. Dann sagte Thorsten, „ich habe jetzt voll Lust sie anzusprechen bekommen. Warte mal, ich bin gleich wieder da!“
„Sowas kannst du jetzt echt nicht bringen“, flüsterte Norbert, doch er ging mit Thorsten mit.
[7] „Hi“, sagte Thorsten zu ihr, und die Frau guckte überrascht.
„Wartest du auf den Bus? Die kommen echt selten um diese Zeit.“
„Ja, ich warte auf den Bus.“
[8] „Sag mal, ich mache des Öfteren Vogelaufnahmen in dem Naturschutzgebiet hier im Norden an der Lippe!! Ich könnte dir meine Nummer geben, du schreibst mir, dann schicke ich dir ein paar Fotos zu, hast du Interesse?“
„Nein danke.“
„Ach komm schon, ich will dir nur meine Nummer geben. Hast du was zu schreiben oder willst du sie eintippen?“
„Nein danke habe ich gesagt!“
„Ach komm schon, das kostet doch nichts!“
„Nein, ich muss jetzt gehen, da kommt mein Bus!“
[9] Tatsächlich kam der Bus und sie stieg ein. Thorsten war stehen und guckte dem Bus hinterher.
„Scheißdreck, sie sah gut aus. Warum nur?“
[10] Sie gingen weiter. „Die Schusstechnik war gut, der Ball ist aber leider nicht reingegangen.“
„Was meinst du?“, fragte Thorsten Norbert.
[11] „Das hat der Kommentator Luis Friedreich letztens zu einem Spiel der Dortmunder gesagt, die Schusstechnik war gut, der Ball ist aber leider nicht reingegangen.“
„Aha“, sie gingen weiter zur Party.

[12] Die Party fand in einem Keller der alten Gebäude in Dortmund statt. Es wurde vor allem alte Musik gespielt, die

schon sechszig Jahre oder älter war, viel Hardrock von damals und etwas Hip Hop. Es waren viele schöne Frauen da. Es gab auch Bier. Norbert trank etwas.
13 Und er unterhielt sich auch mit den anderen Gästen, die er vorher nicht kannte. Man kam auf das Thema Borussia Dortmund zu sprechen. Eine junge Frau verstand nicht, warum gegen den Verein die nächste schwere Geldstrafe verhängt wurde, angeblich wegen Manipulationen bei Spielertransfers.
14 Jemand erklärte ihr, dass Dortmund anscheinend reichlich betrogen habe. Sie fragte ihn, warum sie kaum Fans noch ins Stadion reinlassen. Der andere meinte, weil die Fans zuviel Krawall machen, deshalb. Norbert mischte sich ein. 15 Er sagte, „eigentlich liegt es dadran, dass Bayern München seit 73 Jahren permanent deutscher Meister ist und deutscher Meister für immer sein möchte. Dortmund ist der einzige Verein, der den Bayern gefährlich werden kann, deswegen betreiben die Bayern Missstimmung gegen Dortmund“.
16 Die Frau guckte ihn stumm an, der andere Gesprächspartner ebenfalls.
„Waren sie die letzten 73 Jahre immer deutscher Meister?“, fragte die Frau ihn.
17 „Fast immer“, sagte Norbert, „nur vier mal nicht. Könnt ihr euch nicht erinnern an die Meisterschaft vor drei Jahren! Da wurde Dortmund Meister, die Bayern haben diese jedoch gefälscht, so dass die Meisterschaft nachträglich am grünen Tisch den Bayern zugesprochen wurde.“
18 „Klar kann ich mich noch erinnern“, sagte die Frau. „Was war die Begründung nochmal? Ach ja, die Dortmunder haben die Schiedsrichter bestochen!“
19 „Nein, die Dortmunder haben die Schiedsrichter nicht bestochen, die Bayern haben es getan, das wurde allerdings den Dortmundern zugeschoben! Das wollte jemand aufdecken, aber den haben sie erschossen, das war alles vor drei Jahren, könnt ihr euch noch daran erinnern?“
20 „Und warum ausgerechnet die Bayern? Was ist so wichtig an den Bayern? Warum haben sie das Sagen?“
21 „Ihr wisst ja, Hoeneß X. hat die ganze Gesellschaft unterwandert, er suchte die Sportschulen nach geeigneten Talenten ab, die Bayern hinterziehen Steuern, das wird vom Staat geduldet, denn Hoeneß X. ließ alle wichtigen Positionen im Staat von Bayernfans besetzen. Deswegen können sie sich

einen Topspieler nach dem anderen kaufen und dominieren die Liga seit fast ihrem Bestehen. [22] Dortmund ist der einzige Verein, der den Bayern gefährlich werden kann. Und der jetzige Bayernpräsident Hoeneß XVII. wollte vor drei Jahren Borussia Dortmund verbieten, das Verfassungsgericht hat sich jedoch dagegen entschieden. [23] Aber sie haben es erreicht, dass die Dortmunder kein ausgelastetes Stadion mehr haben dürfen, der Verein wird immer wieder mit neuen Strafzahlungen belästigt, und es ist mittlerweile sogar verboten sich öffentlich als Dortmundfan zu outen. Soweit ist es innerhalb von drei Jahren gekommen. Sie wollen den Verein finanziell ruinieren."
[24] „Ja, vor drei Jahren hatte der Stürmer Mailon noch 35 Tore für Dortmund in einer Saison geschossen, und Dortmund wurde Meister mit 15 Punkten Vorsprung vor Bayern. Ich habe gehört die Bayern sollen daraufhin Mailon zusammengeschlagen haben und seine Frau vergewaltigt, das Kind soll sie auch noch abgetrieben haben. [25] Ich hoffe Gott hilft ihr. Und plötzlich meinten die Medien Dortmund hätte schon seit Jahren die Schiedsrichter bestochen", das sagte die Frau.
[26] „Nein, die Bayern haben die Medien gekauft und die Schiedsrichter bestochen und geben sich seitdem als die Retter der Welt aus. Wie gesagt, die Bayern haben die Toppositionen in Deutschland mit Bayernfans besetzt, weil sie für immer deutscher Meister werden wollen…"
[27] Das letzte konnte Norbert gerade eben so noch aussprechen, da schubste ihn der andere Gesprächspartner und sagte zu ihm, „ich glaube, dass du zuviel gesoffen hast, mach dich mal auf den Weg, mach dich mal weg von hier". Er schubste ihn nochmal.
[28] Norbert ließ die Frau stehen, die sich nach ihm umdrehte und ging in einen anderen Raum. Da lief ihm der andere Typ hinterher mit noch einem Typen und sie zeigten ihm obszöne Gesten. Norbert begab sich doch Richtung Ausgang. Er schrieb Thorsten, den er eine Weile schon nicht mehr gesehen hatte, noch eine Nachricht, dass er die Party jetzt verlässt und nach Hause geht, dann ging er nach Hause.
[29] Er hatte aber immense Widerstände nach Hause zu gehen, er ging trotzdem hin. Etwas sagte ihm, er wäre in Gefahr. Vor seiner Tür stand ein Streifenwagen, davor ein männlicher und

ein weiblicher Polizist. Norbert ahnte nichts, bis ihn die beiden Polizisten ansprachen.
[30] „Sind sie Norbert Dümmer?“, fragte ihn der männliche Polizist.
„Ja.“
„Sie müssen mit zur Wache kommen, wir müssen Sie verhören. Wo kommen Sie gerade her?“
„Von einer Party, wieso?“
[31] „Ach, besoffen ist er auch noch“, sagte die Polizistin. Sie versuchten ihn in das Auto zu zerren, derweil flog ein schwebendes Auto an ihnen vorbei.
[32] Alle drei guckten dem schwebenden Auto hinterher. Die Polizistin wurde auf einmal freundlich. „Noch selten diese Dinger, aber sie werden sich bald durchsetzen.“, sagte sie. Danach wollten sie Norbert wieder in das Auto zerren.
[33] Norbert fragte allerdings, „darf ich wissen weswegen?“
„Wir haben Indizien, sie sollen am versuchten Anschlag auf den Bayernbus beteiligt sein!“, sagte ihm der männliche Polizist.
„Scheiße“, sagte Norbert.
„Kommen Sie jetzt mit?“
Norbert stieg widerwillig ins Auto ein.
[34] Auf der Wache gab Norbert zur Aussage, dass zur Tatzeit er woanders war, nämlich bei seinem Schwager Kaffee trinken und Fußball gucken. Der Schwager könne das bestätigen. Außerdem wunderte er sich, dass er am Wochenende in der Nacht eine Aussage abgeben müsse.
[35] „Wir müssen Sie mindestens bis Montag bei uns im Gefängnis überwachen, am Montag werden Sie nochmal verhört, danach werden wir sehen, was mit Ihnen geschieht. Es sieht allerdings so aus, dass Sie zu der betreffenden Uhrzeit am Tatort waren, es existieren Videoaufnahmen von Ihnen mit dem Rucksack in dem später die Bombe gefunden wurde, am Tatort!“
[36] „Wie gesagt, ich war damals bei meinem Schwager!“
Er wurde in seine Zelle gebracht. Es war Nacht von Samstag auf Sonntag.

[37] Am Montag verhörte ihn ein anderer, älterer und gesetzterer Polizist.

„Sie haben ausgesagt, Sie waren bei ihrem Schwager zur Tatzeit Kaffee trinken und Fußball gucken. Soweit wir wissen aber, sind Sie gar nicht verheiratet. Wo waren Sie wirklich?“
[38] „Entschuldigen Sie, ich hatte etwas getrunken und habe mir einen Spaß erlaubt, nein, ich habe wirklich keinen Schwager. Ich war mit Kumpels mir ein Fußballspiel anschauen, im Stadion, aber kein Bundesligaspiel, sondern ein Kreisligaspiel von SC Union Lüdinghausen gegen TSV Coesfeld.“ Er holte sein Handy raus. Er zeigte dem Polizisten Videoaufnahmen wie er im Stadion mit seinen Kumpels sitzt und das Spiel beobachtet.
[39] Der Polizist schaute sich die Aufnahmen an. Danach holte er Stift und ein Blatt Papier und notierte sich elendig lange etwas. Er fragte:
[40] „War das eine Zeitmaschinenstraftat?“
„Wie bitte?“, fragte Norbert.
„Haben Sie eine Zeitmaschine benutzt?“
„Ich weiß nicht wovon Sie sprechen.“
[41] Der Polizist notierte sich weiterhin etwas. Dann sagte er: „Sie werden wahrscheinlich Glück haben! Zum einen können wir nicht beweisen, dass Sie eine Zeitmaschine benutzt haben, und zum anderen hat der Gesetzgeber für Zeitmaschinenstraftaten noch keine rechtlichen Standards definiert. Außerdem haben Sie noch Glück, dass dabei kein Schaden entstanden ist. Ich persönlich bin mir jedoch sicher, dass Sie es waren!“
[42] „Achso, ich weiß jetzt auch nicht. Nein, ich war es nicht.“
„Sie dürfen jetzt erstmal nach Hause. Wir müssen noch entscheiden, ob wir die Ermittlungen gegen Sie fortsetzen.“
[43] Norbert wurde aus der Wache rausgelassen und durfte nach Hause gehen. Ihm wurde sein Handy wiedergegeben. Derweil sah er, dass in der Zwischenzeit Thorsten versucht hatte ihn über zehn mal zu erreichen.

VI.

6 Am nächsten Morgen schlief er wieder da lange. Wachgeklingelt wurde er, weil ihn seine Schwester anrief. „Hallo Katja“, begrüßte er sie als er ranging.
[2] „Sag mal du, Norbert“, sagte sie. „Ich hoffe bei dir ist alles bestens?“
„Warum fragst du?“
„Nur so, ich hoffe bei dir ist alles bestens, noch.“

Norbert beschlich ein ungutes Gefühl. „Warum fragst du“, fragte er nochmal..
[3] „Mich hatte letztens mal so ein Oliver angerufen, also mal ist gut, er hat mich schon mindestens drei Mal angerufen. Meinst du er ist gut? Soll ich mit ihm schlafen?“
„Was? Warum fragst du mich das, keine Ahnung, eher nicht, achso, der Oliver.“
[4] „Jap, Er ruft mich ständig an und will ein Date und hat mir irgendwie verklickert, dass du ihm meine Nummer gegeben hast!!“
„Achso“, Norbert hasste es zu lügen, doch diesmal bevorzugte er es lieber nicht die Wahrheit zu sagen. „Davon weiß ich nichts.“
„Wirklich nicht?“
[5] „Nein, und wie geht es dir, was machst du so?“, wechselte er das Thema.
„Was ich mache? Du weißt, dass ich Medizin studiere, damit ich ein Heilmittel gegen Krebs erfinde, weil unser Vater ja an Krebs gestorben ist.“
[6] „Ich meinte nicht generell, ich meinte heute so, was machst du gerade?“
„Nichts, ich sortiere.“
„Was?“
„Die Schreibtischunterlagen.“
[7] „Wurde nicht 2040 ein Heilmittel gegen Krebs angeblich erfunden?“
„Ja, aber das hat nicht gewirkt, das hat zu schweren Missbildungen geführt, sie haben es wieder vom Markt genommen.“
„Aha, und du bist so zuversichtlich, dass du es schaffst…“
[8] „Egal, falls du den Oliver kennst, wollte ich dir sagen, sage ihm, dass ich seit kurzem einen Freund habe und er aufhören soll mich zu belästigen!“
„Okay, richte ich ihm aus.“
[9] Katja legte auf. Norbert hing nun gelangweilt in seiner Wohnung ab. Er hatte Hunger, hatte aber nichts im Kühlschrank. Es war irgendein Feiertag, die Geschäfte waren zu. Er öffnete seine Tiefkühltruhe und holte eine halbleere Packung Eis raus. Dadrin blieb nur noch eine Tiefkühlpizza liegen.

[10] „Schade, jetzt bin ich alleine“, sagte die Tiefkühlpizza zu ihm. „Wir haben so schön gequatscht miteinander über alles mögliche.“
[11] Norbert bekam Panik, dass er durchdreht. Er dachte sich, das Zeitreisen setze seinem Verstand zu und nahm eine Tablette von seinem Psychopharmakum.
[12] Er schlief. Am Abend dann rief ihn seine Schwester nochmal an.
„Sag mal Norbert, hast du eigentlich eine Freundin?“
„Nein, aber vor kurzem traf ich auf eine, sie war so wunderschön wie eine Akazie in der Wüste. Das einzige Problem mit ihr ist, sie ist Pharmazeutin, mehr weiß ich nicht über sie.“
[13] „Aha, war das ein Scherz oder ernst gemeint? Auf jeden Fall, der Oliver rief gerade schon wieder an. Rufe du ihn an und sage ihm, dass ich einen Freund habe, sonst lässt er mich nicht in Ruhe!“
[14] Katja legte auf, und Norbert rief Oliver an: „Du sollst meine Schwester in Ruhe lassen, sie hat einen Freund.“
„Ach was, so plötzlich? Verstehe ich jetzt nicht.“
[15] „Auf jeden Fall, dass ich dir ihre Nummer gegeben habe, war nicht als Garantie dafür gedacht, dass du bei ihr im Bett landen wirst. Bitte lösche ihre Nummer wieder.“
[16] „Achso ist das gemeint“, tat Oliver auf einmal auf hart, dann fing er an zu weinen und beschwerte sich flennend am Telefon. „Weißt du wie lange ich schon in sie verliebt bin? Nein, ich will ihre Nummer nicht löschen.“
[17] „Dann lösch ihre Nummer nicht, aber bitte rufe sie nicht mehr an, sonst kriege ich noch Ärger.“
[18] Oliver legte auf ziemlich beleidigt. Am späten Abend stand er dann vor Norberts Wohnung da. Er klingelte im Sturm. Norbert wollte ihn nicht in seine Wohnung reinlassen, also ging er zu ihm runter. [19] Oliver machte es ohne Vorwarnung. Sofort prügelte er auf Norbert ein, als er ihn sah, starke Schläge ins Gesicht. Oliver fiel zu Boden, die Nase und ein Auge blutete. Oliver wollte noch auf ihn eintreten, doch Norbert hob seine Hände, und Oliver hörte auf. „Ich rufe die Polizei“, schrie Norbert ihn an.
[20] „Dann ruf doch die Polizei, ich bleibe hier stehen und gucke dir zu wie du sie rufst!“

Norbert holte sein Handy raus und wählte den Notruf. Dem Notruf sagte er, er wäre gerade eben zusammengeschlagen worden. Schnell kam ein Streifenwagen.
[21] Drei Polizisten stiegen raus und untersuchten zunächst Oliver, dann Norbert. „Was ist vorgefallen?“, war deren Frage. „Er hat mich zusammengeprügelt“, Norbert saß noch immer auf dem Boden und hielt sein Gesicht fest. Derweil bückte sich eine Polizistin zu ihm runter und wischte mit einen Taschentuch sein Gesicht ab. Oliver stand stolz neben ihm.
[22] „Warum haben Sie das gemacht?“, die Polizisten waren noch ruhig.
„Ich brauche nur drei Worte zu sagen, er ist Dortmunder!“
[23] Die Polizisten überlegten. „Am besten wir nehmen beide mit.“ Norbert stieg freiwillig in den Einsatzwagen, Oliver wehrte sich. Die Polizisten machten auf Oliver Druck, doch Oliver wehrte sich noch mehr. Dann stürzten sie sich zu dritt auf Oliver, er riss sich jedoch los und rannte weg. Einer der Polizisten zog spontan seine Waffe und schoss. Oliver sank zu Boden und blieb liegen.
[24] „Scheißdreck, hast du ihn erschossen?“, sagte die Polizistin. „Das war instinktiv, okay, was ist mit ihm?“, sie gingen zu ihm rüber. Olivers Körper blutete, er atmete nicht mehr. Anscheinend war er tot. Es wurde noch ein Krankenwagen gerufen.
[25] Norbert war nicht gefasst. Er dachte sich, „ich könnte jetzt abhauen, aber wohin? Ich wohne ja hier gegenüber.“ Denn die Polizisten achteten nicht auf ihn. Dann, nachdem ein zweiter Einsatzwagen kam, wurde er zur Wache gebracht. Es gab viele Gründe um ihn zu verhören.
[26] Er saß auf der Rücksitzbank, im Wagen sonst nur noch ein Polizist. Der Polizist war gesprächsbereit. Er erzählte Norbert, dass heute vorhin in Süddortmund ein Terroranschlag stattfand, daher hätte man für eine solche Lapaille keine Zeit. Norbert wunderte sich, ob der Polizist es vergaß, dass Oliver gerade eben erschossen wurde, aber okay, gerade eben ein Terroranschlag in Dortmund, kein schöner Tag insgesamt.
[27] Auf der Wache stellten sie fest, dass Norbert erst gestern auf der Wache war. Norbert war im Moment alles egal. Er freute sich, dass Oliver tot war, und dass er sich darüber freute, freute ihn nicht. Nun, es kam zunächst ein stundenlanges Verhör dazu was da statt fand, zur Prügelei und zur

Schießerei. Norbert sagte äußerst wenig. Er wusste nicht, wie er das einschätzen sollte.
28 Dann fragte ihn der Polizist, „die nächste Sache, Sie sind Dortmundfan?“
29 Norbert bekam Angst, was sollte er sagen? Sollte er seinen Lieblingsverein leugnen und lügen und fliehen, oder sollte er die Wahrheit sagen? Er sagte: „ja, ich bin Dortmunder!“
Er wurde in die Untersuchungszelle gebracht.

VII.

7 In der Folgezeit durfte er zwar nach Hause, aber nur unter Auflagen. Er musste bis zur Gerichtsverhandlung sich einmal wöchentlich bei der Polizei melden und er wurde mehrmals verhört. 2 Bei der Frage, ob er weitere Dortmundfans kenne, sagte er, er nehme von seinem Recht Gebrauch die Aussage zu verweigern. Ihm ging es schlecht. Er telefonierte mit Frau Steiner, er sagte ihr was los ist, und sie bat ihn wieder darum in die Psychiatrie zu gehen. Doch er wollte nicht.
3 Er telefonierte mit seiner Schwester. Sie sagte ihm, „vielleicht solltest du mal so einen eckelhaften Krimi lesen, dann weißt du wie scheiße Menschen sein können, du bist wirklich zu gutgläubig“. Allerdings bedauerte sie aufrichtig den Tod von Oliver. 4 Norbert konnte das nicht verstehen, er dachte sich, soll sie doch froh sein, dass die Bayernsau tot ist. Sie sagte ihm, er solle was gutes für sich tun und einfach nur etwas spazieren gehen. Er fragte sich, in welchem Jahr denn?
5 Dann schaltete er den Fernseher an, der erste Spieltag war vorbei, er kannte die Ergebnisse noch nicht. Er erfuhr, Dortmund gewann deren erstes Spiel.
6 Er ging zu den Therapiesitzungen. Er konnte nichts sagen, Maren redete von ihrem Umzug und vom Stress mit dem Amt, Alex schien es ganz gut zu gehen, ein paar andere Teilnehmer und er saßen da und sagten nichts. Nach der Sitzung ging er mit Alex zurück, und Alex erzählte ihm viel über seine Erkrankung. 7 Alex war früher gerne im Stadion, doch jetzt nicht mehr. Sogar Spiele in England aus der Premier League hatte er sich früher angeguckt, dort, in England, im Stadion. Er hatte sogar mehrere Champions League-Finalen sich angeguckt, dort, im Stadion, doch jetzt machte er das alles nicht mehr. Vorrangig guckte er Fußball nur noch im

Fernsehen, die Spiele der Dortmunder ließ er sich nie entgehen.
[8] Norbert musste sich ablenken, und er besuchte häufig Thorsten. Bis zum Gerichtstermin schien die Zeit nicht zu vergehen.

8 VIII.

Norbert war nun wieder bei Thorsten. Sie saßen vor dem Computer und sprachen im Chat irgendwelche Weiber an.
[2] „Klick mal die an, die ist heiß“, sagte Thorsten zu Norbert, nachdem sie sich ein paar Bilder von verschiedenen Frauen angeschaut hatten.
[3] Diese hieß Chantal. Nachdem sie sich nicht lange unterhielten, gab sie sich als berufliche Liebesdienstleisterin aus.
„Was ist eine berufliche Liebesdienstleisterin?“, fragte sich Norbert.
„Das ist wohl ein fachlicher Begriff für Prostituierte“, sagte Thorsten.
[4] „Frag sie mal wieviel das kostet“, sagte Norbert. Thorsten tippte. „Hundert Teuro für zwei Stunden schreibt sie“, sagte er. Dann meinte Thorsten noch dazu, „scheißdreck, sie kommt hier aus Dortmund, man, lass uns das ausprobieren, guck mal wie scharf sie ist, lass uns das ausprobieren!“
[5] „Hundert Teuro ist etwas viel.“
„Dann teilen wir uns das Geld und die Prostituierte, was meinst du?“, und er zwinkerte.
[6] Sie schrieben mit ihr weiter. Etwas später rückte sie ihre Handynummer raus. Sie schrieben nun auf Thorstens Handy mit ihr weiter.
„Wir würden gerne zu zweit kommen“, schrieb Thorsten ihr.
[7] „Kein Problem. Ich erkläre die Bedingungen. Ihr kauft an einer Tankstelle eine Google Play-Karte für hundert Teuro, ihr schickt mir ein Foto der Karte, ohne dass ihr vorher den Code abkratzt, dann gebe ich euch meine Adresse, nach dem Sex nehme ich dann die Karte.“
[8] „Okay, wann sollen wir uns treffen?“
„Jetzt.“
„Wie jetzt?“
„Jetzt.“
„Wohin sollen wir?“
„Erst die Karte.“

[9] Sie gingen raus zur nächsten Tankstelle. Es gab da Karten im Wert von fünfzig und fünfundzwanzig Teuro. Thorsten kaufte eine Fünfzigerkarte und zwei fünfundzwanziger Karten.
[10] Er fotografierte alle drei Karten auf einem Bild und schickte ihr das Bild zu. Die Codes hatte er nicht abgekratzt. Wenn man solch einen Code hatte, konnte man das Geld über das Internet von überall abbuchen, vorausgesetzt man hatte ein Google-Konto.
[11] Sofort wurde die Prostitutierte Chantal sehr freundlich und schickte auf Thorstens Handy Kuss -und Zwinkeremojies. Thorsten schickte welche zurück. Er fragte wieder nach ihrer Adresse.
[12] „Tue mir einen Gefallen", schrieb sie, „kratze eine Karte frei, nur eine, und fotografiere sie, damit ich sehe, dass du es ernst meinst und mir nicht weh tun willst, dann nenne ich dir die Adresse".
[13] Thorsten kratzte einen Code frei und schickte ihr das Foto, von einer fünfundzwanziger Karte. Sie bedankte sich mit einem Kussemoji und schrieb: „Hoher Wall". Sie begaben sich auf den Weg zum Hohen Wall. Um mit dem Bus oder der U-Bahn zu fahren, waren sie zu nervös. Auf dem Weg schrieben sie permanent mit ihr.
[14] Als sie dann da waren, fragten sie sie, wo sie sei, und sie antwortete: „Eigentlich wollte ich draußen auf euch warten, aber mir ist zu kalt geworden. Tue mir einen Gefallen, kratze noch einen Code frei und schicke mir ihn per Foto zu, dann nenne ich dir meine genaue Adresse, ich verspreche es dir!"
[15] „Sollen wir das machen?", fragte Norbert Thorsten.
Thorsten überlegte, dann sagte er: „man, wir sind doch gleich da, lass uns das auch noch machen."
Er machte es und schickte ihr ein Foto zu, mit dem Satz, „die dritte Karte erst nach der Leistung aber."
Sie schrieb: „Poststraße."
„Wo genau Poststraße?"
„Komm erstmal zur Poststraße."
[16] Sie gingen zur Poststraße. Norbert beschwerte sich auf einmal. „Sollen wir nicht lieber umdrehen, mir ist das Ganze jetzt zu unheimlich. Kann es sein, dass es gefährlich ist."
[17] Thorsten zog ihn trotzdem weiter zur Poststraße mit. In der Poststraße schrieb er ihr, „wo genau bist du jetzt?"
[18] „Tue mir einen Gefallen. Ich weiß nicht, ob du gefährlich bist, ich wurde schon mal zusammengeschlagen und

lebensgefährlich verletzt, daher bin ich ein äußerst sensibles Mädchen. Kratze mir auch die dritte Karte frei, und dann nenne ich dir die Hausnummer."
„Das reicht mir", sagte Norbert, „lass uns umdrehen!"
„Nein, wir sind doch schon fast da!"
„Nein, lass uns umdrehen!"
[19] Thorsten überlegte aber, was er ihr schreiben sollte.
„Du siehst doch, dass es nur ein billiger Trick ist. Sie will nur das Geld und es gibt keine Leistung. Wir wissen noch nichtmals ob sie echt ist, und ob es nicht in Wirklichkeit irgendein Türke oder Russe ist. Lass uns umdrehen."
[20] Thorsten überlegte weiter. Derweil schrieb sie: „kommt schon Jungs, ich kann euch schon sehen. Ich kann euch schon von hier von meinem Fenster aus sehen. Nur das Foto der dritten Karte und es gibt heißen Sex."
[21] Thorsten schaute sich um und überlegte weiter.
„Mann, jetzt werde vernünftig", sagte Norbert zu Thorsten und wollte ihm das Handy aus der Hand reißen. Thorsten wehrte sich. Derweil schrieb ihnen die Prostituierte weiter.
[22] „Ich habe eine Idee", sagte Norbert. Er nahm von Thorsten die Fünfziger Karte und kratzte einen Teil des Codes frei. Der Code war K30PZ8… .
Er fotografierte den halben Code und schickte ihn Chantal zu, Chantal antwortete aber: „nein, den Ganzen."
[23] Norbert war wütend und kratzte den ganzen Code frei. Als er den Rest des Codes las, wurde er stutzig, dieser war nämlich K30PZ886ZJESUS.
[24] Davon sehr überrascht fotografierte er diesen Code und schickte ihn Chantal zu.
Sie warteten etwas auf ihre Antwort. Diese schrieb nach einer Weile, „nein, ich bin immer noch nicht überzeugt, geht zu einer Tankstelle und kauft noch eine Karte und schickt mir noch einen Code zu, dann werden wir zu dritt eine heiße Nacht verbringen".
[25] „Ähm", sagte Norbert, „sind wir jetzt das ganze Geld los?"
„Anscheinend schon."
„Komm las uns wieder nach Hause gehen, du siehst doch, dass es sich nicht lohnt."
„Okay."
[26] Sie gingen zurück zu Thorsten nach Hause. Währenddessen schrieb ihnen die Prostituierte die ganze Zeit, „wo bleibt ihr?"

„Nein danke und vielen Dank für die Unterhaltung.“, schrieb ihr Thorsten.
[27] Danach blockierte er sie. Er wollte in eine Tankstelle. „Das lässt du jetzt sein!“, sagte ihm Norbert.
[28] „Nein, nur Bier holen“, meinte Thorsten. Und sie kauften sich zwei Becks Pilsener und setzten sich in einen Park und tranken Bier. Einerseits fanden sie das eben Geschehene sehr witzig, andererseits hatten sie ein sehr schlechtes Gewissen wegen dem verlorenen Geld.
[29] Sie guckten Fernsehen und Thorsten guckte mit roten, schuldbewussten Augen drauf. Dann sagte er: „ich muss das jemandem erzählen“ und griff sein Telefon.
„Wen rufst du an?“, fragte Norbert.
„Heiner.“
[30] Er wählte die Nummer. „Heiner, komm mal vorbei, ich muss dir was erzählen.“
„Was erzählen?“
„Wir waren gerade bei einer Prostituierten.“
„Okay, das will ich mir anhören, ich komme gleich.“
[31] Derweil überprüfte Norbert von seinem Handy aus, ob das Geld schon abgebucht wurde. Er könnte der Prostituierten noch zuvor kommen, falls sie nicht so schnell war. Er gab einen der Codes in seinem Google-Konto ein. Doch als Antwort bekam er: „Der Betrag wurde schon von einem anderen Konto abgebucht.“
[32] Heiner kam nach einer Weile. „Und haben die Prostituierten euch verarscht oder rangelassen?“, fragte er die beiden als Begrüßung.
[33] „Verarscht“, antwortete Thorsten ihm. Und er erzählte ihm die Geschichte.

9 IX.

Nervös saß Norbert vor dem Fernseher und guckte Fußball. In der Zusammenfassung der Spiele wurde Hoeneß XVII. gezeigt, wie er vor den Kameras in einer römischen Tunika stand und zu den Journalisten sagte „Bayern Munich, c'est moi“. [2] Norbert verfolgte die bisherige Saison nur wenig und kannte nicht die Spielergebnisse und die aktuelle Tabelle. Doch heute guckte er die Zusammenfassung. [3] Er war sehr nervös und betete, dass Borussia Dortmund gewonnen hatte. Er war froh, die Borussia gewann tatsächlich, sogar hoch, die Tabelle: nur einen Punkt

hinter den Bayern, geil! Klar, warum die Bayern wieder so aggressiv waren.
[4] In der Küche lag ein Brief vom Staatsanwalt. Nun öffnete er ihn. Die Verhandlung war nächste Woche. Er bekam Angst! Er wollte fliehen, wohin? Ach klar, ins 19. Jahrhundert!
[5] Er machte die Zeitmaschine an und floh. Er landete im 19. Jahrhundert auf einem Feld. Etliche Bauern zogen traurig an ihm vorbei, es leuteten die Glocken zum Gottesdienst.
[6] „Wohin gehen Sie?“, fragte er einen der Bauern. „Zum Gottesdienst, ist doch klar.“ „Und was machen Sie mit dem Getreide und dem Schinken auf ihrem Wagen?“ „Das bringen wir zum Pfarrer rüber, sagen Sie mal, kommen Sie nicht von hier? Warum haben Sie eine solche Kleidung an?“
[7] „Wenn ich darf komme ich mit ihnen mit.“ Norbert versuchte sich anzufreunden, denn er hatte vor für immer im 19. Jahrhundert zu bleiben.
„Klar, Gott wird sie bestimmt nicht daran hindern..“
[8] Nun liefen sie über einen Waldweg zum Dorf. Die Kirche war voll, die Leute standen noch auf dem Kirchvorplatz. Zum drinnen war kein Durchgang. Norbert konnte den Pfarrer nicht hören, doch die Menschen sangen alle mit. Er stand ganz hinten.
[9] Doch plötzlich war da eine Hand, die ihm von hinten auf die Schulter fasste. Er drehte sich um. Ein Gendarm stand da. „Sind Sie Ausländer?“
„Nein, ich komme aus der Zukunft!“
„Sind Sie verrückt?“
„Ähm, nein.“
„Würden Sie bitte mit uns kommen, Ausländer sind bei uns nicht erwünscht!“
[10] Sie gingen mit ihm auf die Wache. Er war nicht festgenommen, nicht gefesselt, die beiden von der Gendarmerie liefen locker neben ihm. Auf der Wache wurde er vernommen.
[11] Er musste aussagen, woher er kam. Er sagte permanent aus der Zukunft. Man glaubte ihm nicht. Es wurde ein Bursche zum Polizeihauptmann geschickt mit der Nachricht hier wäre ein besonders hartnäckiger Fall, der Hauptmann liege bestimmt noch im Bett, es sei ja Sonntag, scherzte man.
[12] Der Hauptmann kam erst nach zwei Stunden. Norbert musste die ganze Zeit auf einem Stuhl sitzen, ein Wachmann

neben ihm, er durfte nicht aufstehen, das Sitzfleisch tat ihm weh.
13 Dann kam der Hauptmann, sofort brüllte er Norbert an, er solle doch sagen, woher er komme, ob er ein ausländischer Spion wäre.
„Nein, ich komme aus der Zukunft, aus dem Jahr 2085."
Der Hauptmann wurde ruhiger. „Sowas ist doch unglaublich, unmöglich."
14 Norbert zeigte ihm die Zeitmaschine. Es war im Grunde nur eine kleine Kugel mit einem kleinen Bildschirm und paar Knöpfen. Der Hauptmann nahm sich die Kugel und schaute sie sich an. Er drückte auf einen Knopf. 15 Es blitzte und er war verschwunden. Die anderen Wachleute und ein kleiner Junge guckten ungläubig. Plötzlich drehten sie durch vor Angst und Wut. Sie stürzten sich auf Norbert und wollten ihn hängen, sie meinten er wäre ein Hexer. Doch plötzlich war der Hauptmann wieder da. Er erschien aus dem Nichts.
16 „Warst du in der Zukunft", wurde er gefragt.
„Ja", antwortete er.
„Und wie ist es in der Zukunft?", fragte man ihn.
17 „Dort möchte ich nicht leben, ich habe Angst um unsere Kinder. Lasst ihn frei, er soll zurück in seine Zeit reisen, hier hat er nichts verloren!"
18 Dann kam die Frau des Hauptmanns rein mit einem Kuchen, sie sagte, bevor er zurück in seine Zeit fährt, solle er einen Kuchen probieren, er müsse doch sicherlich wissen wollen, wie das Essen bei ihnen schmeckt.
19 Norbert fand den Kuchen höllisch lecker. Dann reiste er zurück in seine Zeit und kam wieder in seiner Wohnung an.

10 X.

Sechs Monate nach dem Vorfall, als er verhaftet wurde, saß Norbert bei seiner Therapeutin Frau Steiner und weinte nur während des Gespräches. 2 Sie waren alleine. Er berichtete ihr, was er die letzten sechs Monate gemacht hatte. Es war schon Winter, er erzählte ihr, dass er sechs Monate auf Bewährung bekam, nur weil er es zugab, dass er Dortmundfan wäre, inklusive einer fetten Geldstrafe.
3 „Was soll ich denn machen? Ich bin vorbestraft und darf nicht sagen, dass ich Dortmundfan bin."

[4] Frau Steiner beruhigte ihn. Sie setzte sich neben ihn und fasste ihm ans Bein. „Soll ich Ihnen was sagen? Ich bin auch Dortmundfan!“ Er guckte ihr tief in die Augen und bekam auf einmal Lust sie zu küssen. [5] Und dann tat er es auf einmal, er küsste sie. Er war überrascht deswegen! Er hatte es zwar bemerkt, dass Frau Steiner eine äußerst attraktive Frau war, doch dass sie in ihn verliebt war, das leuchtete ihm bisher nicht ein. [6] Und jetzt knutschte er mit ihr rum.

[7] Ein paar Stunden später, nachdem er auch noch bei ihr war, kam er zu Hause an. Er war eigentlich recht fröhlich und etwas angetrunken. „Ach ja, das Leben hat doch einen Sinn“, sagte er zu sich und legte sich auf sein Bett. Da bemerkte er, dass jemand in seiner Küche war, er hörte Geräusche. Er ging in die Küche. Dort saß sein Bruder Ickel. „Ich habe auf dich gewartet, wo warst du?“
[8] Ickel hatte wohl einen Schlüssel zu Norberts Wohnung gehabt, doch unangemeldet kam er nie vorbei. „Du bist jetzt vorbestraft?“, fragte er ihn.
„Ach ja, nicht so wichtig.“
[9] „Mir ist vorhin eingefallen woher unsere Namen kommen. Unser Vater hat uns nach dem ehemaligen Dortmunder Spieler Norbert Dickel benannt, dich Norbert und mich Ickel.“
„Ja, hab ich mir auch schon mal gedacht“, Norbert wunderte sich über seine eigene gute Stimmung.
[10] „Aber eigentlich wollte ich mit dir über was anderes sprechen, kennst du den Mathematiker Gödel?“
Norbert wirkte geistig abwesend und guckte in eine andere Richtung. Also fragte Ickel noch einmal:
[11] „Kennst du den Mathematiker Gödel, der im 20. Jahrhundert gelebt hat? Er hat gesagt, dass selbst wenn man es schafft in der Zeit zurückzureisen, man die Zeit nicht beeinflussen kann!! Man kann sie nur betrachten, und das ist der Grund warum dein Anschlag nicht funktioniert hat…“
[12] Norbert überlegte. Dann sagte er: „Ach ja, ich verstehe, das ergibt Sinn.“
„Sollen wir weiter darüber sprechen?“, fragte Ickel ihn. Es war schon tiefste Nacht. Norbert, der bisher stand, setzte sich zu Ickel hin und Ickel fing an zu reden.

[13] Ickel erläuterte: „Um zu verstehen wie Zeitreisen möglich sind, muss man verstehen was die fünfte Dimension ist. Die

zweite Dimension ist eine Fläche. Auf dieser lassen sich alle anderen Dimensionen darstellen, und das ist der Grund für die Verwirrung, dass man nicht mehr als drei findet! Aber es gibt fünf, und ich erkläre dir wie das zusammenhängt.
[14] Du siehst den Raum dreidimensional. Die fünfte Dimension ist aber im dreidimensionalen Raum drin, da vorne ist sie!“
[15] Er führte seinen Bruder ans Fenster, zeigte ihm die fünfte Dimension, dann setzten sie sich wieder auf das Sofa.
[16] „Es ist einfach und logisch“, erläuterte er weiter. „Die erste Dimension wäre die Zeit, denn die Zeit ist eindimensional. Die zweite Dimension ist das Bewusstsein, denn das Bewusstsein denkt in Gegensätzen, von ich zu du, von richtig zu falsch, von gut zu böse. [17] In deinem Bewusstsein lassen sich alle Sachverhalte abbilden, auch die fünfte Dimension. Dein Bewusstsein ist wie eine Fläche, deine Wahrnehmung und dessen Grenzen. Die dritte Dimension lässt sich auf der zweiten abbilden, so lässt sich die zweite auf der ersten abbilden. So wie du auf einer Fläche den Raum zeichnen kannst, zeichnest du dein Bewusstsein in der Zeit, denn die erste Dimension wäre die Zeit. Die Zeit ist das einzige was du nicht denken kannst, sondern du fühlst sie nur.
[18] Du kannst diese Dimensionen allerdings wie auf einer Skala hin und her schieben. Und zwar kann man noch das Nichts und die Leere dazufügen. Das Nichts wäre die 0, dazu käme noch die Leermenge, also kannst du noch einen oder zwei Faktoren dazufügen. Dann wäre der Raum drei- oder vierdimensional oder fünfdimensional. Und das Bewusstsein wäre zwei- oder drei- oder vierdimensional. [19] Das Nichts und die Leere kannst du einzeln oder gemeinsam dazufügen oder weglassen, je nach Betrachtungsstandpunkt, demnach hätte wir drei Dimensionssysteme“.
[20] Er sprach weiter: „Wenn nun die zweite Dimension in dir ist und die erste Dimension, die Zeit, hinter dir ist, dann schaust du auf alle anderen Dimensionen drauf und kannst sie erkennen! Das Bewusstsein lässt sich in der Zeit abbilden, der Raum lässt sich im Bewusstsein abbilden, was lässt sich im Raum abbilden?
[21] Wir überlegen nun was die vierte Dimension ist. Die vierte Dimension wäre Raum multipliziert mit der Zeit.

$x^3 + x^1 = x^4 \leftrightarrow x^{3+1} = x^4$.

Die 4. Dimension wäre demnach die Raumzeit, wobei Raumzeit ein falscher Begriff dafür ist.
Um zu verstehen was die vierte Dimension ist, muss man verstehen, wie das Universum aussieht. Das wird nun erläutert.
[22] Das Universum ist schon unendlich weit ausgedehnt, aufgrund der physischen Kräfte wie der Gravitation jedoch ist es nicht machbar unendlich weit zu fliegen. Man bewegt sich aufgrund dieser physischer Kräfte in einem Kreis. [23] Die ganzen Naturgesetze sind diesem Fakt ausgeliefert, daher ist das physische Universum tatsächlich ein Torso! Das kann man daran erkennen, dass es Schwingungen gibt. [24] Das Universum ist dort zu Ende, wo die Naturgesetze zu Ende sind, jedoch ist das Universum desto größer für ein Objekt, desto höher seine Geschwindigkeit ist, aufgrund der gegebenen Einschränkungen der physikalischen Kräfte."
[25] „Ah, ich verstehe", sagte Norbert. „Es ist unmöglich völlig gerade aus in eine Richtung zu reisen, dafür braucht man einen unendlich hohen Impuls, man reist dann immer im Kreis, selbst das Licht tut das und kommt am Ausgangspunkt an!"
[26] „Ja, das gilt für alle Energien, sie kommen in einem praktikablen Universum immer am Ausgangspunkt an. Im Grunde gibt es drei Möglichkeiten des Universums, die alle wahr sind, ein infinites Universum, ein praktikables, torsisches Universum, und ein verwinkeltes, stufenartiges Universum. Denn man kann infinit reisen, wenn man mit Winkeln, Stufen und Unterbrechungen reist."
[27] „So, das folgende kannst du nachschlagen, wenn es dich genauer interessiert", sprach Ickel weiter, „die Poincaré-Vermutung, diese ist wichtig. Sie beschreibt detaillierter was ein Torso ist. Ich wollte mich dazu hier kurz halten. Wenn du es schaffst über eine zusammenhängende Oberfläche ein Lasso zu ziehen und das zu einem Punkt zu verengen schaffst, das sogenannte topologische Lasso, dann hast du ein zusammenhängendes Gebilde, wie eine Kugel zum Beispiel. Über einem Torso schaffst du das nicht! [28] Wenn du das versuchst, bekommst du Schwingungen, und das ist der Grund, warum ein Torso von Schwingungen und Energien umgeben ist, daher sind Energien, die ja aus Schwingungen bestehen, vierdimensional!

[29] Die vierte Dimension sollte sich in der dritten abbilden lassen, was lässt sich in der dritten Dimension so alles abbilden? Überleg mal."
„Was ist die vierte Dimension nochmal?"
„Ja, Schwingungen, Energien, Handlungen."
„Meinst du sowas wie Tanz oder Theater?"
[30] „Richtig, Tanz und Theater sind eine kunstvolle Abbildung von Energien. Gut und Böse, Leben, Erzählungen, das sind Pakete an Energien, und diese werden kunstvoll durch Tanz und Theater in der dritten Dimension abgebildet, also sind die Realität, Energien und das was geschieht die vierte Dimension. [31] Ich kann dir sagen, was die fünfte Dimension ist auch noch, nämlich Materie, Masse. Denn diese ist anhand von Fraktalen angeordnet, und Fraktale sind fünfdimensional."
[32] Norbert überlegte: „Ich meine, du willst mir sagen, dass die fünfdimensionale Welt diese den Fraktalen ähnliche Welt ist…"
„Nein, nicht den Fraktalen ähnlich, sie ist ein Gemisch aus Fraktalen…"
[33] „Ja, ich verstehe schon. Das Bewusstsein ist selbst eine Energie, besser gesagt ein Energieimpuls. Und die fünfdimensionale Welt ist die innere Energie multipliziert mit der äußeren Energie, das ist mir nicht ganz so neu, in der Schule hatten wir das auch schon besprochen…"
[34] „Ja, und innere Energie multipliziert mit äußerer Energie ist fortwährende Kernspaltung. Das ganze Universum ist eine fortwährende Kernspaltung!"
[35] „Ja, das kleine bildet sich im Großen ab und das große im Kleinen. Jeder lebt in seinem eigenen Körper. Du bist dein Universum, ich bin mein Universum und so weiter!"
[36] Norbert fragte danach noch: „Aber was hat das mit Zeitreisen zu tun?"
„Jaja, die Raumzeit. Die Zeit lässt sich auf einer Fläche abbilden, in Form einer Spirale. Wenn man mit Überlichtgeschwindigkeit den Raum zwischen der Zeit überwindet, lässt es sich in der Zeit zurück und nach vorne reisen, Die Wissenschaftler sind gerade damit beschäftigt eine Landkarte der Zeit zu erstellen…"
[37] „Was ist denn der Raum zwischen der Zeit?"
[38] „Das hat noch keinen Namen. Ich meine, dass es der ganz normale Raum ist. Die Zeit schwingt auf einer ganz

bestimmten Frequenz, wenn du diese Frequenz in deinem Minicomputer eingibst, reist du in der Zeit. [39] Ich meine, die Grenzen des Universums sind nicht irgendwo im Weltall, diese sind hier direkt neben uns. Dahinter ist die Spiegelwelt. Die Spiegelwelt ist direkt neben uns!“
[40] „Dann wäre die Geschwindigkeit ja selbst eine relativistische Größe. Ob du mit Überlichtgeschwindigkeit reist oder mit Schrittgeschwindigkeit wäre dann vom Beobachter abhängig…“
[41] Ickel winkte, „das ist jetzt zu kompliziert, das habe ich noch nicht durchdacht.“
Norbert sagte: „ja, dann lass uns für heute Feierabend machen, reden wir später darüber!“
[42] Ickel ging etwas später alleine nach Hause, und Norbert legte sich in sein Bett und dachte an Frau Steiner.

11 XI.

Norbert war nun mit Frau Steiner zusammen! Sie sahen sich nicht oft, da sie beruflich sehr eingespannt war, jedoch schrieben sie ständig über deren Handys miteinander. Einmal schrieb sie ihm: „im Grunde hat man niemandem zu gefallen, außer sich selbst!“
[2] Norbert nahm Ickels Vorschläge auf und philosophierte. Die vierte Dimension stellte er sich als ein Kreuz vor, die fünfte als ein Pentagramm. Wenn man nun das untere Ende eines Kreuzes permanent öffnen und sich wieder schließen lassen würde, dann ergäbe das aus einem Kreuz ein Pentagramm, und es sehe aus wie ein Mensch der läuft. [3] Sein Bruder hatte ihm gesagt, die vierte Dimension wäre Energie, und die fünfte die Manifestation der Energie, nämlich Materie. Und das Bewusstsein wäre wahrscheinlich ein andauernder Energieimpuls. [4] Der permanente Wechsel zwischen der vierten und der fünften Dimension würde Antigravitationskräfte schaffen, durch die man schweben und fliegen könnte. Nur war ihm die vierte und die fünfte Dimension nicht eindeutig klar.
[5] Wenn man drüber nachdenkt, dass die zweite Dimension die dritte umgibt, dann umgäbe die dritte Dimension die vierte. Und was umgibt der Raum? Klar, die Materie. Die Materie und die Geheimnisse von deren Ursprung wären in der vierten und fünften Dimension zu suchen. Er stellte sich den Weltengeist als ein kindliches Wesen vor, das anfing zu zählen.

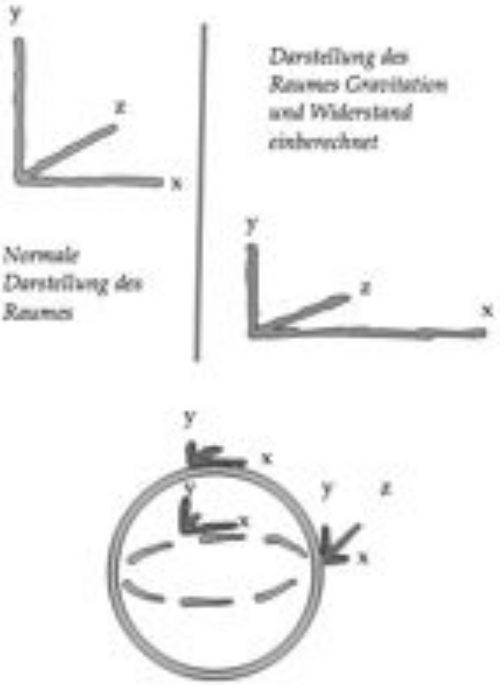


[6] Als es bei der Zahl fünf angekommen war, wurde die Materie geschaffen. Zuerst erkannte das Wesen die Zeit, danach gut und böse, danach seine Einsamkeit. Was es danach erkannte, war ihm nicht klar, vielleicht den Tod? Doch plötzlich führte dieses Wesen den Urknall aus und gebar sich selber in dieser Welt, die es gebar. Soviel zur Genealogie Gottes!
[7] Ja, Gott war die erste Individualität die gewollt hat! Das sagte Norbert seinem Bruder Ickel. Sein Bruder sagte, Gott wäre eine Eventualität, mit der man nicht rechnen kann.. Sie stritten sich. Norbert fuhr Ickel an und sagte ihm, er beschimpfe die Wahrheit als eine Lüge. Ickel ging erbost nach Hause.
[8] Zwischendurch sagte er zu Norbert, er solle sich einen Job suchen um etwas Geld dazuzuverdienen, als Tankstellenwärter zum Beispiel. Norbert schrieb Frau Steiner deswegen an, doch sie sagte ihm, er brauche nicht arbeiten zu gehen, zuviel Stress wären nicht gut für ihn.
[9] Ickel war dann wieder bei Norbert und sagte zu ihm, dass er vermehrt in letzter Zeit schwebende Autos sähe, und man baue mittlerweile neue spezielle Tankstellen für diese Autos. Man rüste die Dächer mit neuer Sicherheitstechnik aus, damit diese Autos einem nicht aufs Dach oder ins Fenster knallen. Sehr interessant fand Norbert das alles. [10] Angeblich besiedeln die Amerikaner schon längst den Mond und sogar den Mars, das aber heimlich und man erfährt wenig. Und Norbert ging zu Frau Steiner um mit ihr zu schlafen, aber sie philosophierte nicht gerne, sie wollte das Gerede über die fünfte Dimension nicht hören. Er guckte sehr viel Fernsehen mit ihr.
[11] Es wurde Frühling, und der BVB überholte in einem direkten Zweikampf die Bayern! Der Schiedsrichter pfiff einen nicht zulässigen Elfmeter für die Bayern, der ganz klar offensichtlich geschindet war, doch der Schütze der Bayern schoss daneben. Danach setzte eine Diskussion ein über Recht und Unrecht im Fußball, und solangsam verstanden sogar die

Fußballexperten die Repressalien gegen Dortmund nicht! [12] Es sah so aus, dass der BVB Meister werden würde, und sehr viele meinten das zu Recht, und ihnen dürfe man die Meisterschaft nicht durch Betrug und Schinderei wegnehmen. [13] Hoeneß VII. war sehr mies drauf und hielt seine Klappe und verweigerte sämtliche Interviews. Die Bayern bestachen die Schiedsrichter, das war nun jedem klar!

12 XII.

Die Materie und die Geheimnisse von deren Ursprung wären in der vierten und fünften Dimension zu suchen. Wenn die Gravitation ein Aspekt der vierten und fünften Dimension wäre, so quasi als ein unendlich großes Energiefeld, und die Energie per se Anziehungskräfte hätte, Anziehungskräfte und Abstoßungskräfte, und man die Gravitation in eine Zeichung mit den drei Achsen der dritten Dimension einzeichnen könnte, dann sähe die Zeichnung so aus, dass die x-Achse am längsten wäre, die z-Achse am zweitlängsten und die y-Achse am kürzesten. [2] Multipliziere man die drei Achsen miteinander in einer vektorialen Berechnung und das auch noch mit der imaginären Zahl, erhielte man ein Komplex aus Energie, Gravitation und Materie. Was man da in dieser Zeichnung sehen könnte, das wäre der Widerstand, die x-Achse hätte den geringsten Widerstand, die z-Achse den zweitgeringsten, und die y-Achse den größten. Das aber auf einem bestimmten Punkt der Erdoberfläche. [3] Verschiebe man nun diese Dreiachsenskala zu einem anderen Punkt der Erdoberfläche, ergäbe das ein anderes Verhältnis des Widerstandes zu den drei Achsen.
[4] Jedes Objekt hat Anziehungs -und Abstoßungskräfte, jedoch überwiegen stets die Anziehungskräfte bei jedem Objekt minimal. Würden die Abstoßungskräfte überwiegen, dann würde das Objekt explodieren, würden die Anziehungskräfte stark überwiegen, würde das Objekt implodieren. Also überwiegen die Anziehungskräfte nur minimal. [5] Es gäbe Teilchen die auch abstoßen. Diese gezielt in eine Richtung einsetzen, würde ein Objekt zum Schweben bringen. Er meditierte, um die Anziehungs -und Abstoßungskräfte in sich zu verstehen.
[6] Er hatte ein Treffen mit Frau Steiner. Sie lud ihn zum Essen ein. Sie aßen in einem edlen Restaurant, danach war er bei ihr, und er beschwerte sich bei ihr, dass sie ständig für ihn



Der Widerstand bzw. Gravitation ist weg von der Kugel am größten, entlang der Kugel ist er wesentlich geringer.

bezahle, er fühle sich so, als ob sie ihn sich gekauft hätte, als ob er ihr bezahlter Besitz wäre, viel mache ihm das nicht aus, jedoch wäre da ein leicht übles Gefühl von Minderwertigkeit, dass ihn beschleicht. [7] Er möchte auch Geld verdienen, damit er ihr etwas kaufen könnte. Sie antwortete ihm, „wie? Du hast doch gar nichts richtiges gelernt?“ [8] Danach sagte sie ihm noch, dass sie in ihn nur verliebt wäre, weil er so hübsch wäre, und dass sie Kinder von ihm will. Norbert bekam Angst und floh nach Hause. [9] Er hörte auf sich bei ihr zu melden. Er reagierte kindisch und überfordert. Weil er nicht wusste, was er sonst machen sollte, machte er Schluss mit ihr!

[10] Norbert befasste sich mental nicht viel mit Frau Steiner! Er blockierte sie mental. Sie meldete sich gelegentlich bei ihm. In sehr kindischer und unreifer Manier hörte er auf ihr noch zu antworten. Er traf sich mit seinem Bruder Ickel. Er fragte ihn, wie Physik möglich wäre. Denn rein mathematisch ist es unmöglich, dass nichts existiert, rein physikalisch ist es unmöglich, dass etwas existiert. [11] Und sein Bruder, inzwischen zum Glauben gekommen, so sehr dass er behauptete, reiner Glaube wäre wichtiger, als tiefste Erkenntnis, sagte zu ihm, dass der Wille mit der ganzen Mathematik multipliziert die Materie und deren Physik ergeben würde.
[12] Norbert beglückwünschte ihn für diesen Satz, sie stießen zusammen mit Sekt an und setzten sich vor den Fernseher. Es war Mai und der letzte Bundesligaspieltag wurde ausgetragen. [13] Die Borussia war mit drei Punkten Vorsprung vor Bayern Tabellenführer. Es reichte ein Punkt, und sie wären deutscher Meister! [14] Sie wollten sich den letzten Spieltag im Fernsehen anschauen. Das begleiteten sie mit Sekt und Bier. Das Spiel fing an, und Norbert bekam mehrere herzergreifende Nachrichten von Frau Steiner, sie vermisse ihn, sie wisse nicht, wodurch sie ihm weh getan hätte, was sie falsch gesagt hätte. [15] Er war betrunken, und es dämmerte ihm, dass er sie ziemlich abscheulich behandelte. Er nahm sich vor, sie nach dem Ende des Spieles anzurufen. Doch dann zerriss ihm sein Herz und er ließ seinen Bruder alleine vor dem Fernseher sitzen und ging auf den Balkon und rief Frau Steiner an. [16] Es klingelte, sie ging sofort ran, im selben Augenblick flog ein fliegendes Auto an ihm vorbei und Dortmund schoss ein Tor, er hörte seinen Bruder jubeln! [17] Doch zunächst telefonierte er mit Frau Steiner. Er sagte zu ihr, dass er sie scheiße behandelt hätte, dass er sich allmählich beruhig hätte, und dass er sich bald wieder bei ihr melden werde. [18] Beruhigt legten beide auf. Er ging in das Wohnzimmer und jubelte mit seinem Bruder, denn inzwischen hatte Dortmund das zweite Tor geschossen!

13 XIII.

In der achtzigsten Minute sagte Ickel zu ihm, „komm lass uns raus gehen, draußen feiern!“ Norbert meinte, „lass uns das Spiel zu erst zu Ende gucken!“

[2] „Dortmund lässt nichts mehr anbrennen, drei Gegentore in zehn Minuten, das ist unmöglich, lass uns raus gehen!“
„Wie steht es bei Bayern?“
„Bayern führt, lass uns trotzdem rausgehen!“
[3] Norbert wühlte in seinen Schubladen. Irgendwo hatte er eine Dortmundfahne versteckt. Diese nahmen sie mit. Sie nahmen auch Bier mit und gingen auf die Straße. Ein hupendes Auto fuhr an ihnen vorüber! Sie trafen aus andere Menschen, sie sagten, „das Spiel ist gleich zu Ende, und Dortmund führt!“ Unter ihnen war eine wunderschöne Blondine.
[4] Zusammen gingen sie weiter, sie wollten in einen Club. Unterwegs guckten sie auf ihre Handys, und als Abfiff war und Dortmund gewann und somit deutscher Meister war, stießen sie laut miteinander an! „Zum ersten Mal deutscher Meister seit über siebzig Jahren“, sagte jemand.
„Nein, seit vier Jahren“, korrigierte Norbert.
„Ach ja, stimmt ja“, sagte der.
[5] Sie gingen zum Club. Unterwegs rahmte Norbert die Fahne neben einen Baum in den Boden. Singende Fans liefen an ihnen vorüber, auch zwei Omas, die zu ihnen sagten, sie wären Idioten und sollten sich in Acht nehmen.
[6] Sie kamen im Club an. Im Club war Party, es war erst kurz nach sechs. Thorsten stand auf der Tanzfläche und kotzte, schon um diese Zeit zu viel gesoffen. Sie tanzten und feierten, es wurden Vereinslieder gespielt. Der Club wurde voll, immer mehr Gäste kamen. Auf den Fernsehern im Club wurde das heutige Spiel nochmal übertragen.
[7] Ickel unterhielt sich mit anderen Gästen. „Dass sie den Verein jetzt tatsächlich verbieten wollen.. Soweit darf der Staat wirklich nicht gehen“, sagte sein Gegenüber.
[8] „Ja, das ist die Hässlichkeit des Staates, von der auch Platon schon sprach“, antwortete ihm Ickel. Norbert stand neben ihm, und wunderte sich. Ickel hatte ihm heute ohne Worte offenbart, dass er Dortmundfan ist, seine Vermutung war richtig, er sagte nur, dass er Bayernfan wäre, um sich an der Uni durchzuschmuggeln.
[9] Sie tranken und tanzten und laberten weiter. Jemand sagte, „habt ihr schon gehört? Die Polizei soll gleich hier anrücken.“
[10] „Ja“, sagte Ickel, „lasst uns voll laufen bevor die Bullen kommen“. Er ging zur Bühne und bat den DJ die Musik lauter zu machen. Es kamen Gerüchte und Nachrichten, dass die ganze Stadt am feiern wäre.

[11] Norbert war eher ruhig heute, er ging herum und stellte sich zu anderen Gästen hin. Jemand stellte sich ihm als Denis vor. Er sprach danach mit anderen Leuten, und Norbert hörte ihm zu.
[12] Sie unterhielten sich über religiöse Themen, über die Erscheinung des Antichristen damals vor siebzig Jahren. Wie hatte es der Antichrist damals formuliert, bissig und ohne Zweifel? Denis erzählte es nach:
[13] „Keineswegs bin ich der Teufel oder dem Teufel zugehörig! Und doch bin ich der Antichrist! Wenn ihr jemanden als den Satan bezeichnet, dann meint ihr den Contrachristen, und nicht den Antichristen. [14] Der Antichrist bedeutet einfach nur „der andere Christ“. Der Contrachrist ist jedoch der, der konträr und oppositionell zum Christentum ist. [15] Das bin ich aber nicht, das ist der Contrachrist. Woran erkennt man den Contrachristen? An den Buchstaben C, R und O.
[16] Und meint ihr, das steht im Widerspruch zur Bibel? Weil die Bibel den Antichristen erwähnt, jedoch nicht den Contrachristen? Meine Thesen stehen nicht im Widerspruch zur Bibel, sogar habe ich die Macht die Bibel zu berichtigen! [17] Denn destilliertes Wasser ist tödlich, und destillierter Alkohol auch, und so ist es auch mit der Erkenntnis! Reine Erkenntnis ist tödlich, sowie zu reines Wasser und zu reiner Alkohol, daher ist die Bibel, das Buch der Liebe und des Lebens, voller reiner Erkenntnisse, aber nicht zu reiner, damit niemand stirbt, der sie liest! [18] Der Contrachrist ist der Satan, jedoch nicht der Antichrist!“
[19] „Du hast diese Sätze dir wohl auswendig gemerkt“, sagte jemand zu Denis.
„Klar, ich studiere Theologie, Pflichtlektüre dort!“, antwortete Denis.
[20] „Kennt ihr diese Zufälle? Dass etwas auf bestimmte Art passiert und nicht rein willkürlich, wie ist das möglich?“, fragte ihn jemand.
[21] „Das mit der Wahrscheinlichkeit ist eine Unwahrscheinlichkeit“, sagte Denis. „Wie soll ich es sagen?“, sprach er weiter. „Ich erzähle mal eine Geschichte. [22] Vor etlichen Jahren lief ich mit einem Kumpel durch die Stadt und es stand da ein Stand mit einer Tombola und man konnte ein Auto gewinnen. Nun stelle ich das folgendermaßen dar: mal angenommen, es nahmen hundert Leute an dieser Tombola teil, dann hatte jeder die Wahrscheinlichkeit 1/100 dieses Auto

zu gewinnen, bei einem gekauften Los. [23] Mein Kumpel und ich hatten jedoch jeweils zwei Lose gekauft. Also war unsere Wahrscheinlichkeit zu gewinnen jeweils doppelt so hoch, wie bei jedem der nur ein Los gekauft hatte. Und zusammen hätten wir eine vier mal so große Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, wie jeder der nur ein Los gekauft hatte, denn zusammen hatten wir ja vier Lose gekauft. [24] Wir gewannen aber das Auto nicht, jemand anderes, ich weiß nicht wer. Wer gewann das Auto? Jemand, der sich zehn Lose gekauft hatte oder wie? [25] Nein, reinste Wahrscheinlichkeit sagt nichts über den Ausgang aus, daher bin ich der Meinung, dass es Fügungen und Schicksale gibt. Anders ausgedrückt, an der Tombola nehmen 51 Leute teil, 50 kaufen sich ein Los, einer kauft sich 50 Lose. Wer gewinnt dann?“
[26] Norbert wurde es stickig, er ging vor die Tür, um Luft zu schnappen. Er sah die Polizei kommen.
[27] Er ging zurück in den Club und sagte dort jedem, dass die Polizei jetzt kommt. Ickel ging zur Tanzfläche und sagte dem DJ, er solle die Musik noch lauter machen und er solle das Lied „You’ll never walk alone“ anmachen. Danach ging er pissen. Während er auf der Toilette war, stürmte die Polizei den Club. [28] Die Polizisten prügelten auf die Feiernden ein und begrabschten absichtlich Weiber! Einem der Polizisten haute Norbert eine Flasche auf seinen Kopf. Dieser blieb liegen. Sein Bruder versteckte sich auf der Toilette. [29] Etwa dreißig Feiernde nahmen die Polizisten mit, Norbert war darunter, ihm wurden Handschellen angelegt. Er wurde in ein Auto gezwängt. Sie fuhren zur Wache. [30] Auf der Straße standen jedoch tausende Fans mit Dortmundfahnen und waren am Feiern. Sie rempelten am Einsatzwagen und stießen dagegen. Die Polizisten bekamen Angst und öffneten den Wagen und ließen Norbert und einen anderen, der neben ihm saß, laufen. [31] Norbert floh in Handschellen. Er wusste nicht wohin. Er hatte noch immer die Handschellen an. Er lief durch eine Gruppe von Dortmundfans. [32] Einer zerrte an ihm. Er deutete ihm an, dass er Handwerk zu Hause hätte, mit dem er die Handschellen knacken könnte. Norbert ging mit ihm zu ihm nach Hause!

XIV.

14 Erst als er bei ihm Zu Hause war, stellte sich sein Gegenüber ihm vor. [2] Er sagte, sein Name wäre Iwan,

er wäre Russe, und Schlösser knacken wäre seine Spezialität. Sie saßen bei Iwan im Garten, die Sonne ging gerade erst unter, es war etwa zehn Uhr Abends, mit Norberts Handschellen hatte Iwan etwas Mühe, doch nach etwa zwei Minuten knackte er sie. [3] Danach brachte Iwan Norbert zwei Flaschen Bier und zusammen stießen sie an und tranken. Sie unterhielten sich, Norbert war nun sehr gesprächsfreudig.
[4] Als Norbert Iwan erzählte, dass er Zeitreisen begehe, guckte ihn Iwan ungläubig mit offenem Mund an? „Wie ist das möglich?“, fragte er. „Das ist möglich“, antwortete ihm Norbert, „durch Umkehrung der Entropie. Diese Umkehrung wirkt aber nur lokal, das heißt, du kannst dir die Zeit nur anschauen, aber nicht beeinflussen.“
[5] Iwan sagte, „weißt du, ich bin gar nicht so blöde, ich habe einen Schwager, der das auch macht, er fährt aber immer in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit. Ich will dir was erzählen, weißt du, dass Borussia Dortmund 1997 die Championsleague gewann?“
„Wie? Das ist mir neu!“
[6] „Ja, ganz großes Geheimnis, die Bayern halten das geheim, sie wollen nicht, dass das jemand erfährt! Und nun? Wie gewann Dortmund die Championsleague?“
„Weiß ich doch nicht, gegen wen überhaupt?“
[7] „Gegen Juventus Turin, ich erzähle das mal, zwei Tore hatte Karl-Heinz Riedle geschossen, ein Tor Lars Ricken. Das Gegentor hatte Alessandro Del Piero geschossen. Dortmund hatte einen mühevollen Weg bis zum Finale. Doch im Halbfinale hatten sie sogar Manchester United ausgeschaltet. Und nun waren sie im Finale!“
[8] „Das kann nicht sein, ich glaube, dass du spinnst, noch nie was davon gehört, was willst du mir erzählen?“
[9] „Nein, ich erzähle weiter. Eine Woche vorher wurde Schalke 04 Uefacupsieger. Jetzt war Dortmund an der Reihe. Juventus Turin war Favorit. Jetzt sollte Dortmund Schalke toppen. Niemand glaubte, dass Dortmund es schaffen würde. [10] Der BVB führte bis zur sechsundsechzigten Minute 2:0 durch zwei Tore von Karl-Heinz Riedle, dann glückte Juventus Turin der Anschlusstreffer. Es wurde nochmal spannend. [11] Doch dann wurde Lars Ricken eingewechselt. Es war in der 71. Minute. Er stand am Spielfeldrand und wurde eingewechselt. [12] Turin unternahm einen Angriff und die Spieler von Turin beachteten Ricken nicht. Andreas Möller fing den Angriff der Turiner ab,

als Lars Ricken gerade eben auf dem Platz war. [13] Ricken stürmte nach vorne, Möller passte ihm zu, und mit seiner ersten Ballberührung, einem wunderschönen Lupfer, sechzehn Sekunden nach seiner Einwechslung, schoss Ricken das dritte Tor für den BVB, der Genickbruch für Juventus Turin. [14] Verstehst du mich? Für mich ist das ein Wunder gewesen! Das sagt mir, dass Gott BVB-Fan ist!!“
[15] Norbert überlegte erstmal, nachdem er sich das angehört hatte. „Ist das jetzt wahr, oder willst du mir eine Parabel erzählen?“
[16] „Das stimmt. Das erfährt man nirgendwo, doch es stimmt!“
„Und wo kann ich das erfahren?“
[17] „Ich gebe dir einen Ratschlag, fahre mit deiner Zeitmaschine in das Jahr 1997 und schaue dir das Spiel im Stadion an. Es fand in München im Olympiastadion statt!“
[18] „Das geht nicht, ich komme da nicht rein, ich kann mir das Ticket wohl nicht in Teuro kaufen!“
[19] „Ja, mein Schwager hat mir einen Trick verraten, er ist in der Zeitreisendenszene drin. Nimm ein Objekt mit hier aus der Zukunft, ein Handy oder Sportschuhe oder so. Gehe zu einem Verkäufer dort in der Vergangenheit, zeige ihm das Objekt und verkaufe es ihm! [20] Mein Schwager hat mir gesagt, andere Zeitreisende hätten ihm berichtet, das klappt immer! So kommst an die Deutsche Mark ran, und mit dieser kaufst du dir das Ticket!“
[21] „Alles klar“, sagte Norbert. „So mache ich das!“
„Und schieße Fotos und zeige mir diese!“
„Klar, mache ich.“
[22] Norbert ging kurz darauf nach Hause. Sein Handy klingelte, Frau Steiner wollte mit ihm sprechen. Die Polizei suchte ihn nicht!

15 XV.

Am nächsten Tag war er bei Frau Steiner. Er schmiss sich bei ihr aufs Sofa. Sie machte den Fernseher an! Nüchtern und cool und viel zu wenig berichteten die Journalisten, dass Dortmund jetzt Deutscher Meister wäre.
[2] Man zeigte Bilder von Angela Merkel.
„Warum ist die denn jetzt im Fernsehen?“
„Noch nicht gehört? Nach ihrer Kanzlerschaft damals 2021 hat die CDU sie in die Zukunft katapultiert, weil ihr die

Spitzenkandidaten ausgegangen sind. Sie soll jetzt für die CDU bei den nächsten Wahlen antreten!“
„Aha.“

[3] Mit seiner Feundin war jetzt alles in Ordnung, sie sprachen sich aus und entschlossen sich eine Familie zu gründen. Er übernachtete bei ihr und blieb lange bei ihr. Als er wieder zu Hause war, entschloss er sich ein Experiment zu machen und katapultierte sich für ein paar Tage in die Zukunft, er wollte sehen, was er in der Zukunft machen würde. Nachdem er wieder in seiner Zeit war, ging er zu Thorsten.
[4] Thorsten war zu Hause. „Gibt es was neues?“, fragte er ihn.
„Ich war kurz in der Zukunft, ich wollte wissen, was ich in der Zukunft machen werde.“
„Und was?“
[5] „Über mich habe ich nichts herausgefunden, jedoch habe ich herausgefunden, dass du mit dieser Elisa zusammen kommen wirst, die, die hier um die Ecke wohnt. Sie steht auf dich.“
[6] „Ah! Auch nicht schlecht.“
„Jedoch wird sie dich betrügen und danach verlassen.“
[7] Thorsten schluchzte, auf einmal weinte er. „Und ich bin doch so verliebt in sie. Augenblick mal, ich rufe sie an.“
[8] Am Telefon machte er ihr eine Szene. „Warum wirst du mich betrügen und mit wem?“
„Was redest du da?“
„Mit wem wirst du mich betrügen? Ich will das Schwein erschlagen, damit du es nicht tust.“
[9] „Augenblick mal Thorsten, du bist sehr aufgeregt, komm mal bei mir vorbei und wir besprechen das Ganze vernünftig und in Ruhe. Mit wem betrüge ich dich?“
„Na gut, ich laufe gleich zu dir rüber!“
[10] „Das läuft ja gut“, dachte sich Norbert. Danach ging er wieder nach Hause und schlief lange. Er musste Kräfte sammeln. Am nächsten Tag wollte er seine Zeitreise in das Jahr 1997 begehen.

16 XVI.

Norbert machte die Zeitmaschine an und katapultierte sich nach München in das Jahr 1997.
[2] Er lief über die Straßen. Er wunderte sich, dass die Menschen einen sehr ähnlichen Kleidungsstil hatten, doch die Kleidung weiter geschnitten war, als in seiner Zeit. Ein Spaziergänger

mit einem Hund lief an ihm vorbei, und der Hund versuchte Norbert ans Bein zu pissen, doch sein Besitzer zerrte ihn weg.
[3] Ein paar Mädels mit reichlich roter Schminke standen an einer Telefonzelle und telefonierten. An ihm lief ein junger Typ mit Kurzhaarschnitt und Piercings in den Ohren in einer Bomberjacke vorbei. [4] Aus einem vorbeifahrenden Auto lief das Lied „Mr. Vain" von Culture Beat, das er kannte. Er lief an einer Kneipe vorbei. Davor standen zwei Betrunkene. Aus der Kneipe roch es nach Alkohol, nach Zigaretten und nach Pisse. Es dröhnte das Lied „Mister Boombastic" von Shaggy. [5] Auf einem Werbeplakat sah er Werbung für den Film „Das fünfte Element". Auf anderen Plakaten sah er Werbung für Sprite und Twix.
[6] Er hatte ein Handy und Sportschuhe aus der Zukunft dabei. Er sprach eine Passantin an, doch sie ignorierte ihn und lief weiter. Er sprach eine andere Passantin an und zeigte ihr das Handy. Doch sie flüsterte nur „was ist das?" und lief ebenfalls schnell weiter.
[7] Dann sah er einen Laden für gebrauchte Gegenstände. Dort könnte er gut seine Ware umtauschen. Er musste dafür über die Straße laufen und lief über die Straße. Jedoch fuhr ein Auto über rot und steuerte auf ihn zu, Norbert jedoch wich gerade eben so aus. Er hörte einen anderen Passanten zum Autofahrer rüber rufen: „Ja, fahr ruhig über rot, du darfst das, weil du so nett bist. Besoffen anscheinend".
[8] Norbert kam beim Geschäft an und ging in das Geschäft rein. Ihm fielen die riesigen Fernseher, die da zum Verkauf standen, sofort auf, außerdem riesige Stereoanlagen und dicke gebrauchte Computer. Zwischen dem ganzen Krams stand ein türkischer Verkäufer. Er fragte Norbert was er wolle.
[9] „Ich komme aus der Zukunft", sagte Norbert zu ihm und zeigte ihm das Handy und die Schuhe.
Der Verkäufer stutzte. „Was ist das?"
[10] „Das ist ein Handy, und das sind Schuhe aus der Zukunft. Ich verkaufe Ihnen das, wenn Sie mir Geld für ein Ticket für das Spiel Borussia Dortmund gegen Juventus Turin heute Abend geben!"
[11] „Ja, wirklich? Sie sind aus der Zukunft? Allah ist groß", sagte der Verkäufer.
[12] „Ja, Sie kriegen diese Sachen, wenn Sie mir Deutsche Mark für das Spiel heute Abend geben könnten. Oder haben Sie vielleicht ein Ticket bereits hier?"

[13] Der Verkäufer stutzte. „Ich könnte Ihnen auch noch verraten wie das Spiel heute Abend ausgeht, ich möchte es mir unbedingt anschauen!“
[14] Der Verkäufer überlegte, dann fragte er, „und wie?“
„3:1 für Dortmund.“
[15] „Aha. Ich habe tatsächlich Tickets für das Spiel hier. Kommen Sie, ich gebe Ihnen eines, dafür lassen Sie die Sachen hier.“
„Abgemacht“, sagte Norbert.

[16] Im Stadion schaute er sich das Spiel an und machte mit seinem Handy Fotos. Er genoss die Atmosphäre und bekam sentimentale Gefühle. Er hatte sogar Tränen in den Augen! Danach fuhr er in seine Zeit wieder zurück.

17 XVII.

Frau Steiner und er guckten weniger Fernsehen und gingen mehr spazieren. Es war Herbst, und sie wanderten gemeinsam durch die großen Parks und betrachteten das rote und gelbe Farbenspiel der Bäume. [2] Sie mieteten sich gemeinsam eine größere Wohnung, und Frau Steiner wurde schwanger von ihm.
[3] „Das hässliche Gesicht des Staates“, das beschäftigte nun Norbert. „Es ist bestimmt schwer für einen Politiker es allen recht machen zu müssen, in Wahrheit jedoch es keinem Recht machen zu können“, dachte er sich. [4] „Menschen wie Politiker haben beständig Anfeindungen zu ertragen, egal ob sie ihre Arbeit gut machen oder nicht! Und die Gefahr wegen einer Kleinigkeit aus dem Amt gejagt zu werden, ist unvorstellbar groß. [5] Es ist die Frage welche Ideologie ein Staat verfolgt, ein Staat ist immer sehr von seiner Ideologie geprägt, egal ob der Götterglaube in der Antike, das Christentum im Mittelalter, der Kommunismus, der Faschismus, der Pragmatismus oder die Verwissenschaftlichung der Gesellschaft im frühen 21. Jahrhundert! [6] Der Staat ist nicht per se böse oder teuflisch, er kann es aber zeitweilig werden. Meistens ist er eher gut, als böse. Spitzenpolitiker können der ganzen Gesellschaft ihr Gesicht aufdrücken. Dann hängt die Entwicklung der Gesellschaft oft von Launen einzelner Menschen ab! [7] Als Bürger hat man die Pflicht Widerstand zu leisten, wenn der Staat die Grenzen der Freiheit und Gerechtigkeit verlässt! [8] Ob der Staat gut oder böse ist, hängt von den Menschen ab, die

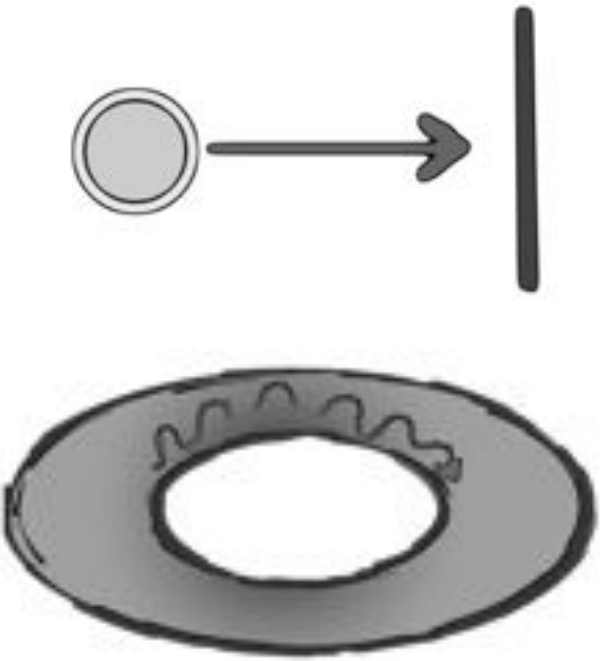
ihn steuern. Ob ein Mensch gut oder böse ist, das ist verborgen, das hängt von seinen Absichten ab, ob er gute oder böse Absichten verfolgt. [9] In Matthäus 5, 37 in der Bibel steht: Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein. Alles, was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen. Das heißt im Grunde, dass man ehrliche Absichten verfolgen soll und sich sich selber und anderen nichts vorlügen darf, und das am besten auch noch zum Wohle der Allgemeinheit."
[10] Das dachte er sich und schlief danach ein. Doch er durfte nicht lange schlafen, Frau Steiner rief ihn zum Frühstück. Beim Frühstück offenbarte sie ihm, dass sie sich ein schwebendes Auto zulegen wolle und sich daher demnächst an einer Fahrschule anmelden werde, um den nötigen Führerschein zu machen. Norbert freute sich für sie.
[11] Sie las die Zeitung und wechselte das Thema. „Hier in der Zeitung, ein neuer Schriftsteller, er macht Hip Hop, aber das reinster in Textform, ohne Musik", sagte sie.
„Und wo ist da der Unterschied zur Poesie?", fragte Norbert.
[12] „Ich weiß es auch nicht, ich lese mal etwas vor:
‚Viele Schriftsteller wollen reimen wie ich,
Aber die Versager peilen es nicht.
Viele Schriftsteller erzählen Geschichten,
Aber diese gehen gar nicht, mit Nichten!' Ist das jetzt Hip Hop oder Poesie?"
„Keine Ahnung", sagte er.
[13] Sie wechselte wieder das Thema. „Hast du schon mal was von Denis Dolheimers Theorie des besetzten Verstandes gehört? Er hat gesagt bei einer Schizophrenie wäre der Verstand von einer feindlichen Macht besetzt. Es gilt diesen Verstand Stück für Stück zurückzuerobern, wie im Krieg…"
[14] „Seit wann interessierst du dich für Denis Dolheimer? Ach ja, du bist ja Psychologin, stimmt ja…"
„Ja, er meinte auch, dass der Verstand der Geist nicht wäre, sondern dass der Geist im Verstand wohnen würde, wie in einer Stadt. Der Geist selber wäre ein Lichtwesen."
„Aha."
[15] Und so redeten sie und der Tag plätscherte langsam vor sich hin.

18 XVIII.

Aber zurück zur vierten und fünften Dimension: wie lässt sich Reibung relativistisch erklären? Relativismus, das ist wenn man eine Lüge durch eine

Gegenlüge abdeckt und das alles so arrangiert, dass es doch ein bisschen Sinn ergibt, Einstein hat es vorgemacht, dabei steht in der Bibel: Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein, ein Relativist würd es aber sicherlich schaffen. [2] Auf jeden Fall dachte Norbert über die vierte und fünfte Dimension nach, und so langsam setzte sich das Puzzle für ihn zusammen!
[3] Nachdem er seine Unterlagen durchwühlte, fiel ihm auf, dass er zwischen den Dimensionen gelegentlich vertauschte. So war die Vorstellung mal die zweite Dimension, mal die vierte. Die Zeit war mal die vierte Dimension und mal die erste. [4] Das konnte er sich allerdings erklären: und zwar dass die Dimensionen auch in die andere Richtung gehen können, welche Dimension „größer" oder „kleiner" wäre, hinge davon ab, ob man sie durch einen Allquantor oder durch einen Existenzquantor betrachte.
[5] ∀: x. Dimension lässt sich in der x+1. Dimension darstellen.
∃: x. Dimension umgibt x+1. Dimension.
[6] Das sind Ordnungszahlen. Dimensionen werden ordentlich gezählt. Eine kardinäre Bedeutung der Dimensionen wäre, dass man in der zweiten Dimension drei Punkte bräuchte um einen Kreis darzustellen, und in der dritten Dimension vier um eine Kugel darzustellen. (vgl. „Die bittere Botschaft nach Markus - Die Charakteristiken des Nichtseins und des Seins anhand Platons der Sophist") Was ließe sich durch fünf oder sechs Punkte darstellen?
[7] Er kam wieder bei dem selben Gedanken an, dass das Bewusstsein, welches ein Energieimpuls wäre, die vierte, und die fraktalhafte Welt der Materie die fünfte Dimension wäre. Und wieder dachte er sich: Es existiert zusätzlich zur dreidimensionalen Sphäre eine zweidimensionale Sphäre, und das zusammen wäre die fünfte Dimension. [8] Und diese zweidimensionale Sphäre wäre wohl rein mental. Ist das Platons Welt der Ideen? Aber aus dem Bezug dieser zweidimensionalen Sphäre zur dreidimensionalen Sphäre des Raumes ergeben sich solche Phänomene wie Gravitation und Physik!

[9] Er fragte sich nun, was er da eigentlich berechne. Das war keine Mathematik mehr, das war ein religiöses Gehabe der Physik! Was wollte er da sich erklären? Anscheinend stellte er sich beständig die Frage wie die Physik aus der Mathematik heraus entstehen konnte. Physik, das ist zumeist Mechanik.



Wenn man das topologische Lasso an einem Torus hin und her bewege, dann ergebe das eine Schwingung. Bewege man das an einer Kugel von einer Richtung zur anderen hin, dann ergebe das eine Kugel. Daher sind Energien verschieden.

[10] Um einen Körper zu bewegen, braucht man mechanische Vorgänge. Es ist nicht beobachtet worden, dass die Bewegung eines Körpers ohne Mechanik funktioniere. Ob es doch wohl möglich wäre?

[11] Die Poincaré-Vermutung sagt aus, dass aus allen Körpern einer Dimensionalität man durch „Kneten" einen anderen Körper machen könnte, ohne ihn zu zerreißen oder zu beschädigen oder etwas hinzuzufügen. Um das zu beweisen,

bräuchte man das topologische Lasso. Bei einem Torso ginge das aber nicht. [12] Grigori Perelman soll angeblich es bewiesen haben, wie es auch bei einem Torso gehen könnte. Dass die Poincaré-Vermutung überhaupt stimmt, das aber erschien Norbert nun unlogisch. [13] Selbst in der zweiten und dritten Dimension stimmt diese nicht! Es stimmt doch, dass du aus einem Blatt Papier, welches ein Herzchen darstellt ohne es zu zerschneiden keinen Stern machen kannst. Genauso wenig kannst du aus einem Torso eine Kugel machen! [14] Ein Torso ist eine dreidimensionale Abbildung der vierten Dimension, Energien schwurbeln um den Torso herum und ergeben Schwingungen, dieses Energiefeld hat nicht nur seine Entwicklung, sondern auch seine Bestimmung in sich intus. Denn ein Energiefeld ist torsisch und ergibt ein Torso! In deinem Handeln also, und Handlungen sind aktive Energien, hast du gleichzeitig die Bestimmung dieser Handlung und deren Erfolg drin.
[15] x wäre das Objekt, y die Bestimmung des Objektes, und z wäre der Weg vom Objekt zur seiner Bestimmung. Dann wäre hier $x \cdot y = z$.
[16] Eine Energie multipliziert mit deren Bestimmung ergäbe den Weg der Energie. Mein Bezug zum Schrank ergibt meine Distanz vom Schrank. Mein Bezug zu meinem Partner und sein Bezug zu mir ergäbe unsere Distanz zueinander. Das wäre Liebe, irgendwie logisch!
[17] Ein Energiefeld gleitet um einen Torso herum und ergibt gleichzeitig einen Torso, das war der Gedankengang, wie weiter oben beschrieben. Eine Schwingung wäre die vierte Dimension, der Torso der dreidimensionale Inhalt der vierten Dimension, jedoch ist eine Schwingung eine zweidimensionale Darstellung einer Spirale. [18] Schwingungen gibt es nicht so wie man sie abbildet, es sind in Wirklichkeit Spiralen. Und im Grunde ist es Röntgenstrahlung, die Röntgenstrahlung und die von ihr ausgestrahlten Energien sind die fünfte Dimension! [19] Die Augen strahlen Röntgenstrahlung aus, und diese ausgestrahlte Röntgenstrahlung misst andere Röntgenstrahlung, aus der die Materie besteht, und das nimmt das Gehirn als Licht wahr! Die Strahlung breitet sich natürlich spiralenartig aus.
[20] Die schwingende torsische Energie und das Ergebnis dieser schwingenden torsischen Energie ergäbe die Gravitation. Das folgende wäre eine einfache Erklärung dessen was die

Gravitation sein soll: Ein Objekt hat Selbsterhaltungskräfte, Kräfte die ihn stabilisieren, nämlich sein eigenes Energiefeld, seine Aura sozusagen. Es hat auch Abstoßungskräfte. 21 Die Anziehungskräfte, Selbsterhaltungskräfte, überwiegen leicht. Ein Objekt ist in sich und zu sich selbst magnetisch. 22 Diese Stabilität eines Objektes, also der Fakt, dass es nicht einfach zusammenbricht oder sich in Luft auflöst, sorgt auch für die Gravitation! 23 Die Erde scheint eine große gravitative Wirkung zu haben, aber nur weil sie so groß ist. Mein Kleiderschrank hat eine geringere gravitative Wirkung, aber nur weil er wesentlich kleiner ist als die Erde. 24 Die Gravitation der Erde zieht sogar den Äther an, er drückt zusätzlich auf die Objekte auf der Erde drauf und verstärkt die Gravitation.
25 Ja, wenn man die Röntgenstrahlung intensiv untersuchen würde, könnte man Levitationsantriebe und Teleportationsmaschinen herstellen.
26 Dachte sich Norbert und legte sich schlafen.

19 XIX.
Das Kind wurde geboren, es war ein Junge, er bekam einen Vornamen und sie ließen ihn taufen. Erst danach stellte Norbert Frau Steiner einen Heiratsantrag. 2 Sie heirateten in einer Kirche, und Norbert und seine Frau luden all ihre Verwandten und Freunde zur Hochzeit ein! Es war eine schöne Hochzeit. Frau Steiner musste ihren Nachnamen ändern, sie hieß nun Frau Dümmer.
3 Norbert unterrichtete sein Kind oft und viel. Einmal erklärte er ihm: „Der Löwe frisst die Gazelle, die Gazelle frisst die Pflanze, aber die Pflanze frisst nicht den Löwen!“ Er brachte seinem Sohn auch ein Musikinstrument bei.
4 Ickel kam zu ihm und sie unterhielten sich wieder über die vierte und fünfte Dimension. Ickel erklärte ihm: „folgenden Gedanken muss man bei der Poincaré-Vermutung berücksichtigen. Wenn man eine Linie biegt zu einem Kreis, hat man aus der ersten Dimension die zweite gemacht. 5 Wenn man eine Fläche verformt zu einer Kugel, schafft man aus der zweiten Dimension die dritte. Wenn du die Kugel ziehst an ihren oberen und unteren Punkten und das biegst, machst du aus einer Kugel einen Torso. 6 Der Torso wäre die vierte Dimension. Eine Spirale wäre die fünfte Dimension. Wie schaffst du es aus einem Torso eine Spirale zu machen ohne den Torso zu zerschneiden?“

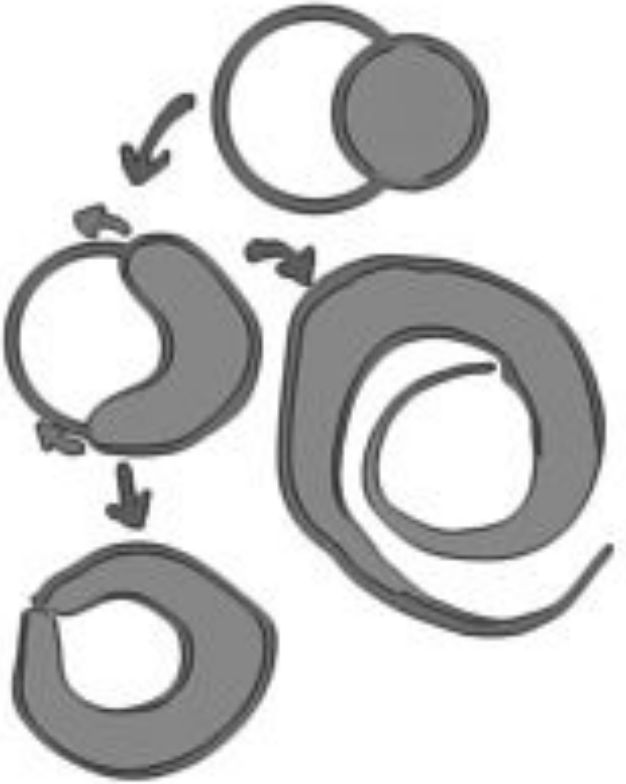
[7] „Dazu habe ich folgende Vorschläge“, antwortete ihm Norbert, „der Torso an sich ist ja nicht die vierte Dimension, die vierte Dimension wäre das Lichtteilchen, welches sich in einem Torso im Universum bewegt. [8] Damit das Lichtteilchen sich nicht exakt im Torso bewegt, müsste man es ablenken, dann bewegt es sich in einer Spirale. Dazu bräuchte man eine Kraft, die das Lichtteilchen zumindestens leicht anzieht, also eine gravitative Kraft“.
[9] Ickel unterbrach ihn, „leben Lichtteilchen eigentlich für immer, oder sind sie irgendwann auch vorbei?“
„Es gilt landläufig die Meinung, dass Licht unsterblich ist. Was ist eigentlich, wenn man einen Torso um die eigene Achse einmal biegt? Dann hat man ein Unendlichkeitssymbol!“
„Was das bedeutet, weiß ich noch nicht.“
[10] Norbert musste zu seinem Sohn in sein Spielzimmer hoch, er weinte, weil er hingefallen war. Ickel kam mit. Norbert tröstete seinen Sohn. [11] Da rannte Frau Dümmer zu denen in das Spielzimmer des Kindes und schrie: „wisst ihr was? Jesus ist erschienen!“
„Wie Jesus ist erschienen?“
[12] „Ja, das berichten sie gerade im Fernsehen auf allen Kanälen. Er ist in einem feurigen Wagen, gezogen von zwei feurigen Pferden vom Himmel herunter gestiegen, er machte eine ganze Runde um den Globus, und die Kameras filmten ihn dabei. Gerade eben setzt er zur Landung an in Jerusalem!“
[13] Sie setzten sich vor den Fernseher. Jesus sprach fließend Hebräisch und weigerte sich auf einer anderen Sprache zu unterhalten. Er hatte einen weißen Umhang und Sandalen an. In seinen Händen waren Löcher, die er allen zeigte, als Beweis, dass er wirklich Jesus ist. [14] Er machte Selfies mit seinen Jüngern und grinste in die Kamera. Die Juden bauten für ihn an drei Tagen einen Tempel in Jerusalem, in diesen setzte er sich hin und regierte dort die ganze Erde. Er verjagte den Papst und schaffte die Kindestaufe ab und erklärte den Sonntag zum geregelten Arbeitstag. [15] Auch Weihnachten und Sylvester schuf er ab, nichtmals Geburtstag durfte man feiern, außer seinen. [16] Er traf sich mit Spitzenpolitikern wie Angela Merkel, denn sie war wieder deutsche Kanzlerin, und man vermisste ihn auf keinem Natogipfel. [17] Ja, Jesus war erschienen, nun endlich war alles gut!

20 XX.

Ickel dagegen interessierte es nicht besonders, dass Jesus erschienen war. Er ging nach Hause und schrieb seine folgenden Gedanken auf. „Nun weiß ich, wie die sechste und siebte Dimension aussieht, mehr Dimensionen braucht man nicht! Wenn man die Leere und das Nichts noch dazu rechnet, hat man neun Dimensionen, das ist je wie bei der Berechnung der Quersumme, wenn man alle Quersummen von Zahlen zusammenrechnet, bis es nur eine einstellige Zahl ergibt, dann hat man neun Möglichkeiten, zwischen 1 und 9. 265 hätte die finite Quersumme von 4. 8956 hat die finite Quersumme von 1. Man hätte demnach sieben Dimensionen, mit der Leere und dem Nichts als zwei Anhängsel.
2 Eine Spirale, deren weiterer Verlauf einen Torso ergibt, ist die sechste Dimension, deren weiterer Verlauf eine Spirale ergibt, die siebte. Eine Spirale multipliziert mit einer Fläche, ergäbe eine doppelte Spirale. 3 Was ist die gravitative Kraft, die ein Lichtteilchen ablenken muss, damit es keinen Torso, sondern eine Spirale macht? Ist es sowas wie Sinn, Bestimmung? Ist es die Urkraft, die Materie schafft? Wurde die Welt nicht aus Gott heraus geboren, sondern aus einer Urkraft, und Gott hat diese Materie geformt, eine Urkraft ähnlich wie Feuer?“
4 Und Norbert dachte sich parallel dazu: „Wenn selbst ein Lichtteilchen einer Bestimmung unterworfen wird, und diese Bestimmung an dem Lichtteilchen zieht und seinen Weg bestimmt, wie weiter oben beschrieben, dann ist es der Wille! 5 Der Wille ist frei, wir können uns selbst aussuchen, was wir wollen, egal was Schoppenhauer gesagt hat. Wir können uns nicht aussuchen, was wir tun, wir können uns aber aussuchen, was wir wollen. 6 Und der Wille bestimmt das, was wir tun! Die fünfte Dimension besitzt die Schönheit der Fraktale und des Goldenen Schnittes, das Denken selbst bezieht sich in Fraktalen, und fraktalhaft ist dieses System. 7 Wir leben in uns selbst, und in uns lebt das ich.“

21 XXI.

Würde man den Raum dreidimensional nennen, dann könnten das Bewusstsein und die Materie die vierte und fünfte Dimension sein. 2 Trotzdem könnte der Raum als ein dreidimensionales Gerüst gleichzeitig die fünfte Dimension sein, wenn die erste Dimension die Leere wäre. Denn folgende weitere Dimensionen, denen bisher keiner eine

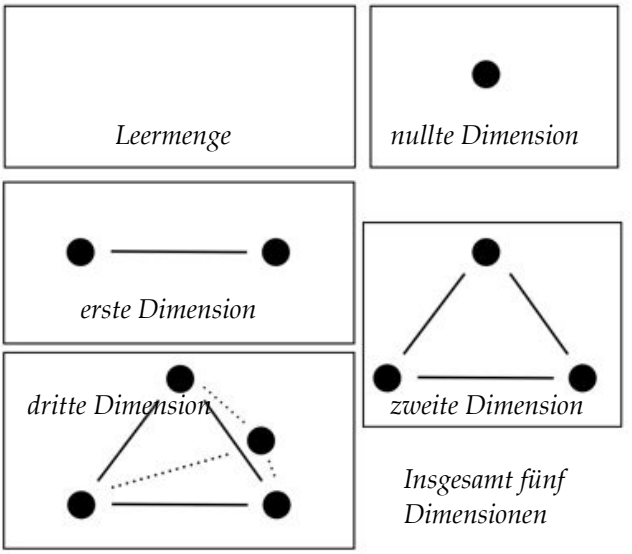


Zieht man an den beiden Enden einer Kugel, kann man aus einer Kugel einen Torso machen. Das wäre die vierte Dimension.
Verschließt man den Torso nicht, bekäme man eine Spirale. Das wäre die fünfte Dimension. Man braucht daher in die vierte Dimension gar nicht zu gelangen. Man kann direkt von der dritten Dimension in die fünfte springen.

Dimensionshaftigkeit zugesprochen hatte, kommen in Frage, die Leere und das Nichts!

[3] Wir hätten nun die Dimensionen x^{-1}, x^0, x^1, x^2, x^3. Wobei ich hier salopp und wahrscheinlich unrichtig -1 mit der Leermenge gleichsetze. Wir hätten eine leere Dimension, eine

nichtige Dimension, und in Folge die erste, zweite und dritte Dimension. [4] Alle Dimensionen müssen in Längen gemessen werden, bei der dritten Dimension werden drei Längen multipliziert, bei der zweiten zwei, bei der ersten ist nur eine da, bei der nullten gibt es zwar eine Länge, diese hat aber den Wert null, bei der leeren Dimension gibt es überhaupt keine Länge! [5] Schon mal darüber nachgedacht, dass 0 · Leermenge eine gewisse Festigkeit, Materie, Substanz ergibt? Und so entsteht Materie, indem man 0 mit der Leermenge multipliziert! Und diese Materie entwickelt sich in Fraktalen! [6] Die fünf Dimensionen wären also Leermenge, Nichts, Linie, Fläche Raum. Verschiebe man das auf einer Skala, dann Linie, Fläche, Raum, Energie und Materie!



[7] Alles entsteht aus dem Vakuum heraus. Das Vakuum spaltet sich in das Vakuum und das Nichts. Wie die Eltern der Existenz gebären diese beiden durch energetische Beziehungen das Universum. So sind alle Dinge im Universum miteinander verknüpft! Die Leere ist formbildend, und das Nichts ist inhaltsfüllend.

Das Endspiel

1 Die Sünderin

Irena tat jeden Tag ihren religiösen Dienst, sie war jedoch ein äußerst sündiges Wesen. Ihre Sünde war jedoch, weil sie psychisch krank war, weil sie jedoch jeden Tag ihren religiösen Dienst tat, waren die Götter gut zu ihr und trösteten sie immer, wenn sie litt.



[2] Dieser Gedanke kam ihr in den Kopf, und die weiteren Gedanken dazu waren, dass eine unvernünftige Handlung zwangsläufig immer bestraft werden würde. Das erinnerte sie an das buddhistische Karma, doch damit wollte sie sich nicht abfinden, sie wollte Christin sein.

[3] Sie glaubte auch nicht an Götter, sondern sie glaubte an Gott, doch die Götter wussten von der Verirrung der menschlichen

Existenz, und sie erlaubten ihr den Irrtum und die Sünde. Denn sie tat ihren religiösen Dienst sehr gut. [4] Die Götter wussten, dass der Teufel Irena geleitet hatte, bis sie in die Dunkelheit hineinfiel, und sie erhörten ihr Flehen und standen ihr bei, nachdem sie ihre Sünden bereut hatte und ihren religiösen Dienst an den Göttern anfing. [5] Ihre Sünde war ein großer Zwang durch die Versuchungen des Teufels begünstigt. Dem Zwang widerstand sie nicht, doch sie erkannte ihre Fehler und bereute sie. [6] Doch so wirklich bereute sie nicht.
[7] Sie hatte Visionen und beklagte das Unglück der Welt. Sie sorgte sich um den Zustand der Erde. Schon wieder erschien ihr eine Vision.

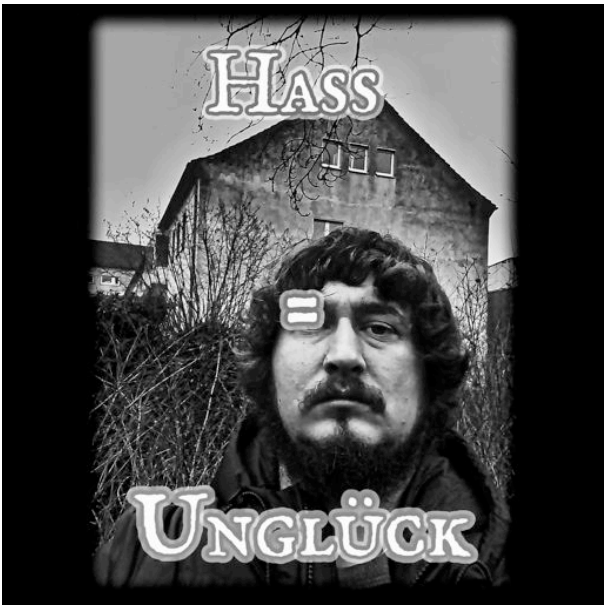


[8] Der Zustand der Erde war dramatisch. Die Menschen machten sich Sorgen, dass die Erde sie bald nicht mehr ernähren könnte, manche machten sich auch Sorgen darum, dass ein atomarer Krieg die Erde unbewohnbar machen würde. [9] Das verursachte Irena große Ängste, doch sie hatte auch persönliches Unglück zu tragen.

[10] Eine Taube setzte sich vor ihr Fenster, und sie betete zu Jesus und bat ihn darum vor ihr zu erscheinen und zu ihr zu sprechen. Dann sprach Jesus: „Vor dir erscheinen kann ich nicht, aber ich tue es doch!“, und sie nahm seine Aura wahr und hörte seine Stimme. Visionen begleiteten das Gespräch.
[11] Er sagte zu ihr: „Ich will dir eine Erkenntnis schenken. Alles hat seine Vorteile und seine Nachteile. Der Nachteil am Sommer zum Beispiel ist, dass man permanent von Fliegen und Mücken belästigt wird, man kann nichts dagegen machen, tut man besser auch nicht!“
[12] „Das ist gut“, sagte sie zu ihm, „aber geh noch nicht, schenke mir weitere Erkenntnisse.“
„Was soll ich dir erzählen?“
„Erzähle mir alles was du weißt“, sagte sie zu ihm.
[13] „Ich bin kein Mensch“, sagte er ihr. „Das Wissen eines Menschen ist begrenzt, mein Wissen ist aber grenzenlos!“
[14] Sie stand auf und lief zum Bücherregal und schaute sich die Bücher an. Und sie sagte: „Dann erzähle mir alles über Biologie und Physik“. Sie überlegte kurz und sagte: „Und erzähl mir alles über das Unglück dieser Welt!“

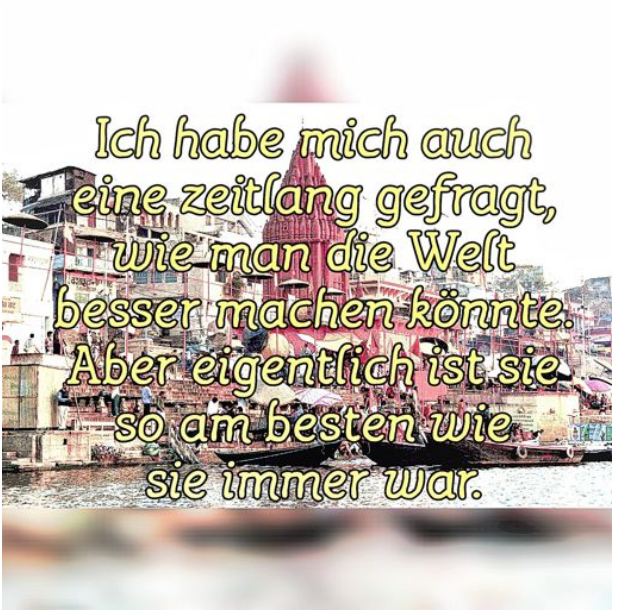
2 Das Unglück der Welt

Doch die Stimme verschwand und sie dachte an nichts. Sie machte den Fernseher an und guckte Nachrichten. Sie sah Bilder von unglücklichen Menschen, die so unglücklich waren, so dass sie von der Weltöffentlichkeit wahrgenommen wurden. [2] „Wann hat das ein Ende? Jesus, mache dem ein Ende“, betete sie. Da summte eine Biene am Fenster. Sie nahm eine Pantoffel und erschlug die Biene. Da erschien die Stimme wieder: „Das Unglück dieser Welt ist dein Unglück! Und dein Unglück ist das Unglück dieser Welt!“
[3] „Merk dir die folgende Formel“, sagte ihr die Stimme dann, und es erschien ihr eine Vision.



4 Sie dachte darüber nach: „Wenn ich hasse, dann verursache ich Unglück, und wenn ein Unglück passiert, dann hasse ich."
„Richtig", sagte die Stimme.
„Und du Jesus, bist du nicht hasserfüllt?"
„Ich hasse nur die die mich hassen, ich kann nicht anders", sagte er.
5 „Steht jedoch nicht in der Bibel, ‚Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.'?" (Matthäus 5, 43 - 45)
6 „Es steht allerdings auch in der Bibel ‚Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal?
Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.' (Matthäus 18, 21 - 22) Gegen mich wurde aber nicht nur siebenundsiebzigmal gesündigt, sondern hundertsiebenundvierzigmal."

[7] „Hmm“, dachte sich Irena. Sie stand auf und machte den Abwasch und las da nebenbei die Bibel. Es fiel ihr die Bibelstelle auf: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40) [8] Und sie dachte sich: „Ja, in der Bibel steht viel über Rache. Woran will sich dieser Gott aber rächen? Kann es sein, dass er viel zu sehr übertreibt? Kann man das nicht etwas gechillter angehen?“



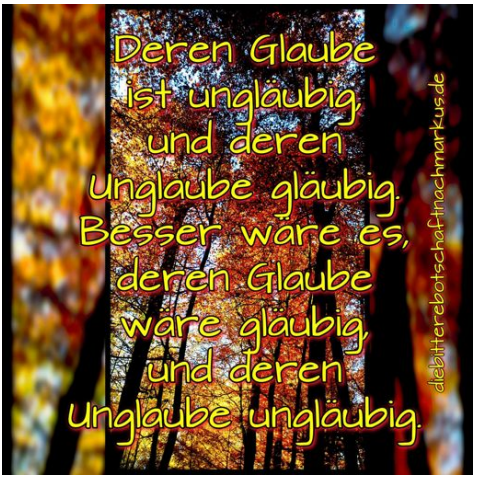
3 Chillen

Nachdem ihr Freund Irena nicht glauben wollte, dass sie sich mit Jesus in ihren Gedanken unterhalten hatte und sie für geistesgestört erklärte, war sie trotzdem gut gelaunt und gönnte sich shoppen in der Großstadt. [2] Sie sagte zu ihm nur: „Wer Hass sät, wird auch Hass ernten“, danach fuhr sie in die Stadt. Sie betrachtete die Schaufenster und betrachtete sich, und dachte sich, „mein Freund und gesamter Freundeskreis halten mich für bescheuert. Ich kann auch in die Psy-

chiatrie gehen und das offiziell machen.“ [3] Doch sie war guter Laune, und ein Gedanke erschien ihr.



[4] Sie besuchte eine Freundin, ebenfalls eine gläubige Christin, die ihr sagte, in letzter Zeit wäre sie zu müßig um die Bibel zu lesen und wolle auch nicht mehr in den Gottesdienst. Irena sagte ihr, sie müsse weiterhin mit Eifer den Herren suchen. Und sie bekam einen Gedanken.



5 „Habe keinen wackeligen Glauben“, sagte sie zu ihr. „Glaube fest an den Herrn und er wird dich retten.“
Doch ihre Freundin erklärte: „Ich weiß nicht, warum dieser Jesus uns retten will, was hat er davon?“
6 Doch Irena dachte sich etwas, und sie sagte es zu ihrer Freundin.



7 „Aha, weil er die Menschen liebte ist er gestorben“, wiederholte ihre Freundin ihre Worte.
„Genau“, sagte Irena. „Er wollte den Menschen zeigen was Liebe ist.“
8 Dann führte sie weiter aus: „Ich fühle mich einsam ohne Jesus, wann erscheint er endlich?“
9 Es war Nacht, und sie ging nach Hause und dachte sich zuhause wieder eine Sceance mit Jesus zu führen.



4 Die Maßnahmen

Dann guckte Irena wieder Fernsehen und Nachrichten. Die Politiker hatten mal wieder ein Maßnahmenpaket wegen irgendwas beschlossen. Sie regte sich darüber auf.
[2] Und Jesus erschien Irena und zeigte ihr eine Reihe von Visionen.




Wer ist
an allem
Schuld?
Die Weiber!


die Amerikaner
sind
unser
Unglück


wollt ihr
die totale
Armut?

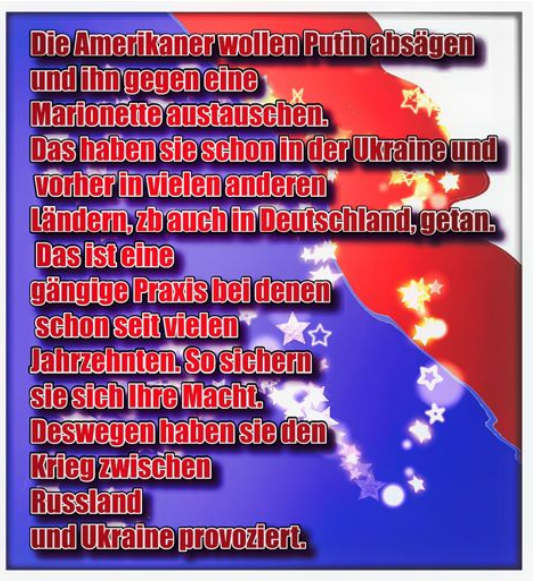
[3] „Was willst du mir damit sagen?“, fragte sie ihn.
[4] „Ich bin sehr wütend auf Deutschland“, antwortete ihr der Geist. „Deutschland ruiniert gerade sich selber und die ganze Welt! Ich und meine Gebote bedeuten den Menschen sehr wenig, nein, sie stören sie gerade. [5] Sie gehen den Weg der Gleichberechtigung, meinen sie, nein, sie gehen den Weg der Indifferenz. [6] Es ist mir nicht egal, ob der Priester den Segen einem homosexuellen Paar oder einem heterosexuellen Paar ausspricht. [7] Ehen unter Homosexuellen sind für mich ausgeschlossen, sowas darf es nicht geben. [8] Doch Deutschland hat die sogenannte Homoehe erlaubt und mir dadurch widersprochen und dadurch einen gewaltigen Fluch auf sich geladen. Das werde ich nicht ungestraft lassen. Der deutsche Staat wird für die gesamte Ewigkeit dafür büßen.“
[9] „Ist es nicht schön, wenn alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden?“, fragte sie.
[10] „Nein, es ist nicht schön“, sagte der Geist. „Es steht in der Bibel deutlich und mehrfach, dass die Frau sich nicht über den Mann stellen darf. Ich hatte unter der Regierung von Angela Merkel sehr zu leiden, so sehr, dass ich es mir gewünscht hatte, dass nie wieder eine Frau ein hohes politisches Amt in Deutschland bekleidet! [11] Sie hat es geschafft ein gesamtes Volk zu pervertieren.“
[12] Irena dachte nach, und dann sagte sie: „Als ob Jesus leidet!“ Doch ihr wurde schlecht, und sie bekam eine Horrorvision.



13 Sie fiel auf den Boden, stand dann auf und bekniete sich und bekreuzigte sich und nahm sich vor diese Stimme in ihrem Kopf doch ernst zu nehmen.

14 Doch am nächsten Tag wollte sie die Stimme wieder hervorlocken. Sie fragte diese Stimme was sie von Menschenrechten und Demokratie hält. Sie zog den Vergleich zum Islam und meinte alle Moslems wären Vergewaltiger und würden ihre Frauen schlagen.
15 Die Stimme antwortete ihr: „ Ich gebe es zu, ich kongruiere gar nicht mit den westlichen Werten. Es dreht sich alles jetzt auf einmal um die Verteidigung der westlichen Werte. Die mag ich gar nicht so, sie sind mir zu laizistisch, zu indifferent, zu gleichgültig. 16 Das Argument, dass jeder Moslem seine Frau schlägt, weil ihnen Mohammed das angeblich geboten hätte, ist mir zu hoch geschossen, ich bin allerdings kein Moslem, sondern Christ."
17 Sie war mit der Antwort nicht zufrieden und stocherte weiterhin rum. Sie hasse den Islam, sagte sie. Sie sagte auch, dass er, Jesus, wahrscheinlich keinen Fernseher besitze und fragte ihn, ob er wüsste was auf der Erde los wäre, und warum er das Leid nicht behebe.
18 Er antwortete ihr: „ich gucke tatsächlich kein Fernsehen, doch ich weiß trotzdem was auf der Erde los ist. Der Journalismus berichtet viel zu falsch und viel zu einseitig. Ich weiß nicht warum der deutsche Zeitungsjournalismus sich dazu bemächtigt anderen Menschen ihre Meinung zu oktrojieren.
19 Deutsche Journalisten sind ganz normale Menschen, so wie jeder, und sie sind zur Wahrheit nicht mehr befähigt, als jeder andere! Sie haben nicht das Recht andere mit ihren Ansichten zu belästigen! 20 Trumpanhänger, Querdenker, Coronaleugner haben auch ein Recht auf freie Meinung! Hier wird von Seiten des Mainstreams auf jeden geschossen, der dem Mainstream widerspricht."
21 Irena dachte nach und dachte nach, fand zunächst jedoch keine Antwort. Sie sagte dann jedoch: „Es dreht sich bei den Menschen rein gar nichts um die Wahrheit, sondern alles um Macht."
22 „Das stimmt." Dann zeigte ihr der Geist in weiteren Visionen seine Meinung über Amerika.


Die amerikanische
Weltordnung
dient nur sich selber!
Sie versucht den Schein von
Demokratie zu wahren und
finanziert sich dadurch,
indem sie andere Teile der Welt
ihrer Identität und ihres
Reichtums beraubt!
Ihre einzigen Verbündeten
sind die Europäer!


Die Amerikaner wollen Putin absägen
und ihn gegen eine
Marionette austauschen.
Das haben sie schon in der Ukraine und
vorher in vielen anderen
Ländern, zb auch in Deutschland, getan.
Das ist eine
gängige Praxis bei denen
schon seit vielen
Jahrzehnten. So sichern
sie sich Ihre Macht.
Deswegen haben sie den
Krieg zwischen
Russland
und Ukraine provoziert.

5 Die Tage

Tage vergingen, und Irena lag viel im Bett und weinte die ganze Nacht. Sie hatte keine Arbeit, und mit ihrem Freund hatte sie Schluss gemacht, weil er unzuverlässig war. Sie sahen sich wenig, und er fragte sie, warum sie keine Zeit mehr für ihn hätte, und dann machte sie auf einmal mit ihm Schluss. [2] Mit Liebeskummer plagte sie sich nicht lange ab. „Warum sind das Böse und das Leiden ausgebrochen?“, fragte sich Irena wieder. „Ist der Teufel daran schuld? Hat er es geschafft zu viele Menschen zu verführen?“

[3] Da sprach ein Engel zu ihr, der sagte: „Warum verzweifelst du? Sei mutig und tue was!“

[4] Etwas zwang sie dazu folgende Worte aufzuschreiben: „Der Weg der Nichtexistenz ist einfach, der Weg der Existenz ist zweifach, der Weg der Wahrheit ist dreifach.“

[5] Irena dachte darüber nach, dann stand sie aus dem Bett auf und duschte sich. Es erschien eine weitere Vision.



[6] Sie wollte sich einen Job suchen. Doch eine weitere Vision erschien ihr.



[7] Sie beschwerte sich bei Gott: „Ich brauche mehr Geld, das Geld reicht nicht, lass micht doch arbeiten!“ Sie wollte Jesus fragen, was er vom Geld halte, ob es in Ordnung wäre reich zu sein, doch der Geist antwortete ihr in nur einer Vision.



[8] Sie sagte zu sich: „Ich will doch gar nicht reich werden, ich will nur arbeiten! Bin ich wütend auf mich selber, weil ich Nacktfotos von mir habe machen lassen? Und ein Kind abgetrieben?“
[9] „Deswegen bist du auch psychisch krank“, sagte ihr ihr Gewissen. „Und du bist zu krank um zu arbeiten!“
[10] Sie verstand es, dass es ihr gut ging und sie ein erfolgreiches Leben führte, bis die Nacktfotos in einer Zeitschrift erschienen. Der Schwangerschaftsabbruch kam kurz später. [11] Und es erschien ihr in eine weitere Vision.



6 Schwere Gedanken

Ihr blieb nichts mehr übrig, als die Bibel zu lesen und dabei zu weinen. [2] Nachdem sie die Bibel wieder gelesen hatte, dachte Irena wieder über das Thema Rache nach. Sie fragte sich wieder, warum dieser Gott rachsüchtig wäre. Besonders das Alte Testament drehte sich von Anfang bis zum Schluss um die Rache Gottes an denen die ihn verlassen hatten und ihm nicht glaubten.
[3] Sie nahm ein Antidepressivum und vergass sich selber. „Ja, das waren die richtigen Gedanken“, dachte sie sich. „Denn an diesen Gott wollte niemand glauben und diesem Gott wollte niemand folgen. Sie beteten lieber irgendwelche Götzen aus

Stein an, anstatt sich einem Gott der lebendig war zu widmen. [4] Aufmerksamkeit braucht dieser Gott, warum will ihn niemand. Die Welt verschließt sich vor diesem Gott, weil er eine Person ist mit einer Intelligenz, die weh tut, der der Welt nachträglich ist, weil er alles besser weiß."
[5] Sie blätterte die Bibel weiter durch. „Ja, da sagt er auch noch ‚Ich bin, der ich bin.'" (Exodus 3, 14) So als ob er keine Lichtgestalt aus dem All ist, irgendwo versteckt wo ihn niemand findet, kein Gottesteilchen, kein Higgs-Bosson, sondern er selber, ein Mensch. Ein Mensch, der sich sogar selber kennt! [6] Jemand der fast schon darunter leidet, dass er er ist, weil mit seiner alles verschlingenden Intelligenz niemand zurecht kommt. [7] Fast schon erscheint er als böse und widerlich und nicht gutmütig und gerecht. Aber er ist gutmütig und gerecht, und nicht böse und widerlich. [8] Wenn er jedoch der ist, der er ist, auf Hebräisch im Synonym JHWH zusammengefasst, was man gar nicht aussprechen darf, wer bin ich dann?"
[9] Und eine Stimme sprach zu ihr: „Der Urknall war ein Akt der Liebe in einer Welt voll Rache."
„Wie bitte?", fragte sie in den leeren Raum hinein, weil sie diesen Gedanken nicht sofort verstand.
[10] „Was war vor dem Urknall? Nur Leere und Öde, Langeweile und Qual."
„Achso", meinte sie in den leeren Raum hinein und las die Bibel weiter.

[11] Es war Samstag, und sie war auch so eine Sabbathchristin, die den Sonntag als Ruhetag leugnete, und sie wollte diesen Samstag ein ausführliches Gebetsritual vollführen. [12] Doch die Stimme sagte ihr: „Vergiss. Der Sabbath, das ist nicht nur irgendein Feiertag, man kann ihn auch als ‚Umstände' interpretieren. Solche Umstände wie Freundschaften, Beziehungen, gewisse Zeiten und Rhythmen, auch arbeiten und Pausen. [13] Man sollte mit solchen Umständen umgehen können. Dabei darf man sich diesen Umständen nicht unterwerfen. Die Umstände sollten nicht dich beherrschen, sondern du musst die Umstände beherrschen."
[14] Sie hörte die Stimme, bekam Zweifel, sprang auf und sagte: „wo steht das in der Bibel?"
„Überall", antwortete die Stimme.
„Das steht aber nicht wortwörtlich da", sagte sie.
[15] „Hast du nicht gerade von meiner Intelligenz gesprochen?"

„Achso“, und sie guckte in den leeren Raum. Sie las die Bibel weiter. „Woher weiß ich was gut und böse ist, woher weiß ich ob ich gut oder böse bin?“, fragte sie in den leeren Raum.
16 Die Antwort war: „Ein liebender Mensch wandelt in Liebe und nicht in Hass. Natürlich hasst er auch das Böse, aber er erkennt Gutes und Böses durch direkte Begegnung, und nicht durch zweite oder dritte Ohren! Das ist für einen gewöhnlichen Menschen viel zu schwer. 17 Ich bin euch im klaren Vorteil! Ich bin dem Teufel begegnet, daher weiß ich was das Böse und was das Gute ist und brauche mich mit Verdächtigungen nicht abzuplagen. 18 Lästereien sind perse böse. Wollt ihr auch dem Teufel begegnen? Dann passt aber auf, dass ihr den Teufel erkennt, und ihn nicht für einen Engel hält. 19 Und falls ihr einem Engel begegnet, dann passt auf, dass ihr ihn nicht für den Teufel hält. 20 Wer das verwechselt und sich irrt, der wird für immer belogen und betrogen werden, und Liebe und Wahrheit werden für ihn Wörter sein, die er nicht kennt.“
21 Und die Stimme sprach weiter: „Das Gewissen ist den Menschen ins Herz gepflanzt, und wer es nicht versteht, wird eliminiert. Wer versteht, lebt. Keine Frage bleibt übrig, auch nicht was ist Wahrheit? 22 Nicht Alles ist unmöglich. So wurde das Universum geschaffen.“
23 „Woher weiß ich ob der Typ mich liebt?“, fragte sie die Stimme.
„Welcher Typ?“, antwortete die Stimme.
„Irgendeiner“, sagte sie.
24 Die Stimme sprach: „Die Welt entwickelt sich, und das Gesetz wird weniger, und die Liebe mehr. Und was ist die Liebe? Die Liebe ist kein Gesetz, man muss sie fühlen und verstehen, beides. 25 Die Liebe kann auf Worte verzichten, sie kann auf Schwüre und Gelübde verzichten, sie kann aber nicht auf sich selber verzichten! 26 Wenn ich über die Liebe rede, denken viele ich rede über das Gesetz, aber nein, ich rede über die Liebe. 27 Denn das Gesetz ist nur für die da, die nicht verstehen was Liebe ist und die Liebe nicht kennen!“
28 Dann fragte sie: „Und warum unternimmt Gott nichts gegen das Unglück dieser Welt, warum lässt er es zu?“
29 „Weil ich dafür nicht verantwortlich bin. Ihr sollt das selber wieder gut machen, was ihr verbockt habt. Ich kann euch nur dazu ermahnen das zu tun!“



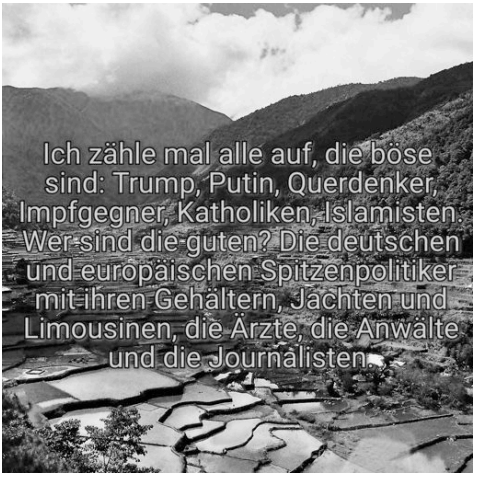
30 Von solchen Visionen gefangen verbrachte sie drei ganze Tage zuhause in ihrem Bett. Dann stand sie auf, wusch sich und fuhr in den Supermarkt. Nachdem sie wieder da war, führte sie ihr Gespräch mit Jesus weiter.

7 Relativität

Nachdem Irena einen wissenschaftlichen Beitrag im Radio gehört hatte, hatte sie etwas gefunden, das nicht relativ war. Ihr gingen die Nachrichten auf die Nerven. Sie dachte sich verschiedenes dazu.



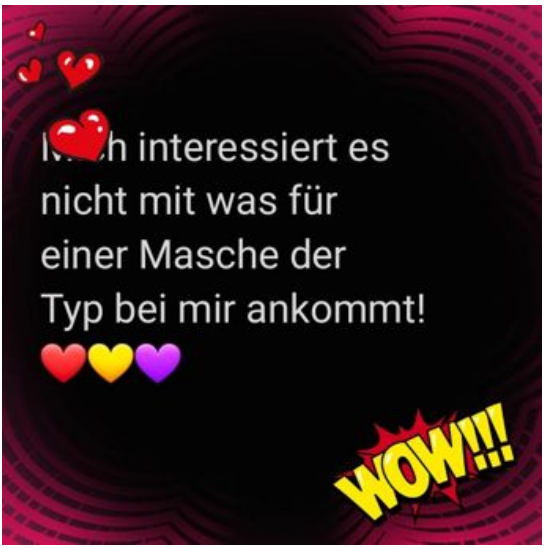
[2] Ja, die deutschen Medien verteidigten die Rechte der Reichen und nicht die Rechte der Armen. Und diese eine Schnelfe, was wollte sie überhaupt?





[3] Irgendwie war die Welt zum Kotzen gerade. Und Jesus, wo war er, warum unternahm er nichts.

Sie sprach Jesus in ihrem Kopf an. „Ich will einen Freund“, sagte sie zu Jesus.
4 Dieser antwortete ihr: „Dann musst du Männer respektieren und darfst dich von diesen falschen Weibern nicht beeinflussen lassen. 5 Wir Männer sind ganz toll! Wir haben Amerika entdeckt, die Newtonschen Gesetze und haben den 1. und 2. Weltkrieg gewonnen! Wir haben ganz viele tolle Sachen gemacht und lassen uns das von diesem chauvinistischen Weiberpack nicht schlecht reden! 6 Verstehst du das? Dein Radio lügt!“
7 „Mein Verstand versteht das“, sagte sie. „Das Herz will nur nicht immer.“
„Was will dein Herz nicht?“
„Muss man wirklich jungfräulich in die Ehe gehen?“
8 „Dann lass uns heute über zwei Dinge unterhalten, über den Verstand und die Liebe. 9 Die Liebe ist ein Akt des Verstandes, und der Verstand ist ein Akt der Liebe. 10 Der Verstand ist das was Verständnis schafft. Ein ganzes Organ ist damit beschäftigt, dass du Verständnis bekommst. So wie die Lunge für das Atmen und das Herz für den Blutkreislauf zuständig ist, ist der Verstand für das Verständnis zuständig. So wichtig ist das Verständnis.“





[11] „Versagt hat man jedoch im Leben, wenn die eigenen Ziele und Ideale viel zu oberflächlich sind. Das gilt nicht nur für Frauen“, sprach die Stimme weiter, nachdem sie Irena zwei weitere Visionen gezeigt hatte.

8 Der Krieg

Wieder fragte Irena Jesus: „Wie funktioniert das Universum? Aus was wurde es geschaffen?“

[2] Die Antwort war: „Das Universum funktioniert nach den einfachsten Gesetzen. Es wurde früher gesagt, dass alles so einfach organisiert ist wie möglich. Nur es kam der Luzifer und verstand diese Gesetze. Er wollte ein eigenes Universum schaffen. Mir blieb keine andere Wahl als den Luzifer zu bekriegen, mit richtigem Krieg.“

[3] „Warum hast du dem Luzifer einen eigenen Willen gegeben?“

[4] „Warum sollte ich es nicht? Aus Liebe. Aber Luzifer sollte man nicht lieben. Alles vergegenständlicht sich irgendwann. Aus Worten werden Objekte. So habe ich es gemacht. Willst du wissen, was die vier kosmischen Gesetze sind?“

[5] „Elektromagnetismus und ähnliches?“

„Ja, sowas ähnliches.“

„Ja, nenne sie mir.“

[6] „Diese Gesetze ermöglichen Frieden und Ruhe. Die vier kosmischen Gesetze sind: Eine generelle Friedfertigkeit, keinem Leid zufügen und niemandem etwas Böses wollen! Innerhalb gewisser Grenzen operieren, die Grenzen kennen, wissen wann Anfang und Schluss ist, sich um ein gewisses Maß bemühen, das Maßvolle schätzen. Sünder müssen bestraft werden. Nicht neidisch sein."
[7] Und Irena ging schlafen.

9 Entschlossenheit

Jesus befahl Irena eine Formel aufzuschreiben und führte ihre Hand. Nachdem sie sie aufgeschrieben hatte, erklärte er sie ihr.



[2] „Gelesen wird das ‚wenn a oder nicht a gleich b, dann wenn nicht b, dann a und nicht a'. Verstehst du was diese Formel bedeutet?"
„Nein, noch nicht", sagte sie.
[3] „Versuche mal Beispiele zu finden. Wenn ich etwas mache oder nicht mache, wird ein bestimmtes Ereignis eintreffen. Zum Beispiel, meine Ehefrau fliegt heute nach Istanbul, egal ob ich mir zum Frühstück Spiegeleier koche. Wenn sie nicht nach Istanbul geflogen ist, dann heißt das, ich habe mir die Spiegeleier gekocht und nicht gekocht. [4] Welche Situation

könnte das beschreiben? Ich stelle mir dahinter etwas verrücktes vor, ein Unglück, etwas irreguläres, das einen aus dem Tritt bringt. [5] Eine Handlung zu tun und gleichzeitig doch nicht zu tun, das verursacht Schmerzen und Probleme und Versagen, daher sind Entschiedenheit und Entschlossenheit ungeheuer wichtig."
[6] „Ich danke dir Jesus dafür, dass du mir die Formel für Entschlossenheit heute genannt hast", sagte sie und betete.
[7] „Willst du glücklich sein?", fragte er sie.
„Ja, ich will glücklich sein", antwortete sie.
[8] „Viele Menschen wollen nicht wissen was Glück ist. Würden sie es wissen, würden sie sich erhängen und nicht glücklich sein wollen. Wenn du glücklich sein willst, dann renne nicht Äußerlichkeiten hinterher."



10 Ausnahme und Regel

Irena saß im Bus und dachte nach: „Warum gibt es Materie? Ich glaube, dass das Universum aus einer gewissen mathematischen Gesamtheit besteht, eine durch den Geist erkundbare mathematische Logik. [2] Und die Materie ist ein Ausnahmefall in dieser mathematischen Logik. Gemäß dem Spruch "Alles hat einen Haken" ist die Materie der Haken dieser Welt, und gemäß dem Spruch "Ausnahmen bestätigen die Regel" existieren in der mathematischen Gesamtheit Ausnahmen, und eine solcher Ausnahmen ist die Materie. [3] Da die Materie als das Gegenteil des Geistes bekannt ist, bekäme man

die Materie indem man den Geist negiert, indem man die Vorgänge zur Erkenntnis der Mathematik negiert. [4] Denn der Geist ist das erkennende, das lebendige. Materie wird aber als tot und stumpf betrachtet. Also bekäme man die Materie dadurch, wenn der Geist sich selber negiert. Aber Materie ist wichtig, damit der Geist sich selber erkennt, seine Grenzen erkennt. Materie ist die Grenze des Geistes.

[5] Auf einmal verspürte Irena den Wunsch Jesus zu sehen. Sie betete zu ihm: „Bist du wirklich da? Sag mir ob ich dich finden kann und wo!"
[6] Er antwortete ihr: „Du kannst mich finden und sehen. Gehe zum Bahnhof, dort werde ich dir sagen in welche Stadt du fahren sollst, wenn du in der Stadt angekommen bist, werde ich dir die Straße und Hausnummer nennen. Dort treffen wir uns!"
[7] Irena fuhr zum Bahnhof, fuhr in die Stadt und fand in der Stadt auch noch die Straße und Hausnummer. Als sie da war, wollte sie zunächst klingeln, doch dann bemerkte sie, dass die Tür offen war und ging rein. [8] Ein Geist führte sie eine Treppe nach oben zu einem Zimmer. Als sie in dem Zimmer angekommen war, bemerkte sie, dass es ein Kinderzimmer war, voller Spielgeräte, aber auch einem Teleskop, mehreren Musikinstrumenten und vielen Büchern. [9] Und tatsächlich, dort saß ein Kind. Das Kind guckte stumm an ihr vorbei. Sie dachte sie hätte sich geirrt und wollte wieder gehen, doch dann sprach zu ihr das Kind: „Bist du Irena? Ich bin es, den du gesucht hast, ich musste ja lange auf dich warten!"
[10] Sie fragte ihn, „bist du Jesus?"
Er antwortete: „Dionysos, das ist der Gott der mit allen Vergnüglichkeiten und schönen Seiten des Lebens identifiziert wird, während Apollon der Gott des Arbeitens, des Schuftens und der Mühe ist. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Während Dionysos der Sinn und der Zweck des Lebens selber ist, ist Apollon der Weg dorthin. Gott hat nämlich den Menschen ein Leben ohne Mühe nicht zugelassen, dieses ist nur wenigen vorbehalten!
[11] Ihr denkt folgendermaßen: Ihr meint Äußerlichkeiten sagen etwas über den Wert eines Menschen aus. Und Ihr wollt rausfinden wer wie viel wert ist. Also unterscheidet Ihr in Männer und Frauen, Schwule, Schwarz, Weiß usw. Dann aber stellt Ihr aber fest, dass das falsch ist und tut das umgekehrte, Ihr sagt,

dass alles gleich wäre. Auch falsch. Das selbe Problem aber, welches aus Lieblosigkeit resultiert! Leistung muss man hier bringen, aber Liebe bekommt man keine! Die Wahrheit liegt in der Liebe, aber Liebe findet man nicht im Puff."
12 „Warum schimpfst du jetzt mit mir?"
„Entschuldige, ich kann meine Gefühle nicht kontrollieren", sagte ihr das Kind.

11 Der Junge

Irena fragte ihn aus: „Du bist ja ein Kind!", sagte sie zu ihm.
2 „Viele Leute stören sich an mir, weil ich immer ungeschminkt rumlaufe, sie glauben ich hätte Muskeln wie Hulk Hogan. Also, bevor die Leute über Gut und Böse urteilen, wenn ihr den Satan kennen würdet, würdet ihr anders denken. 3 Ich habe den Satan gekannt, daher kenne ich den Unterschied zwischen Gut und Böse. Betet aber nicht, dass ihr ihm begegnet."
4 Irena war äußerst misstrauisch und verwirrt wegen der vielen Worte. „Bist du ein Faschist?", fragte sie das Kind.
5 Das Kind antwortete: „Warum fragst du, ob ich ein Faschist bin? Misstraust du mir? Adolf Hitler hat etwas Gutes getan, er hat den Kolonialismus besiegt, zusammen mit Mahatma Gandhi und Mutter Teresa. Nein, ich bin kein Faschist."
6 „Du bist sicherlich Veganer! Ich interessiere mich sehr für vegetarische Ernährung."
7 „Großer Gott behüte! Ich weiß nicht, warum an der Natur des Menschen etwas falsch sein soll. Jetzt zweifelt man etwas elementares wie die Ernährung an. Der Mensch ist von Natur aus ein Fleischfresser und so soll es auch sein. Die Natur hat es sich so ausgesucht. 8 Man zweifelt diese Natur an und versucht sie durch eine andere zu ersetzen. Dabei ist diese Natur ausreichend. Diese Natur ist so, und es gibt keine andere."
9 „Hä?!", fragte sie, „und was ist mit dem Umweltschutz?"
10 Das Kind saß auf einem Drehstuhl vor einem Computer, es drehte sich einmal im Kreis und sagte dann zu Irena, dass sie sich setzen soll. Sie setzte sich auf sein Bett. 11 „Ja, die Erde wird viel zu stark überfordert, das stimmt schon. Allerdings bei der Ernährung da anzusetzen, versuchen die Ernährung zu reduzieren, das ist ein falscher Weg. 12 Ernährung ist nämlich zum Überleben notwendig, sämtliche andere Konsumgüter wie Autos, Computerspiele, Cremes etc. nicht.

[13] Was machst du mit den ganzen Rindern und Schweinen etc., wenn du sie zum Essen nicht mehr brauchst? Also vergiss nicht, dass diese Tiere auch leben müssen und für sie sowieso Nahrungsmittel aufgebraucht werden müssen. [14] An diesen Tieren Nahrungsmittel zu sparen ist ein glorreich falscher Ansatz! Denn irgendwie müssen diese Tiere ja trotzdem weiterleben, auch in Masse. [15] Und warum darf ich kein Fleisch essen, wenn das Gemüse gentechnisch behandelt wurde, so dass es nicht mehr nach Gemüse schmeckt, sondern nach Pappe? [16] Und was mache ich mit den Nutztieren, wenn ich sie nicht esse? Ausrotten oder wie? Über die Straße laufen lassen wie in Indien oder wie? [17] Also, falls alle Menschen auf vegetarische Ernährung umsteigen, was machen wir mit den Schweinen, Kühen, Ziegen etc.? Diese Tiere müssen nämlich überleben, also ist Ernährungsbedarf an ihnen zu sparen ein glorreich falscher Ansatz."
[18] Irena wurde wütend. „Ich finde du bist geistig krank", sagte sie zu ihm.
[19] „Der Dämon sitzt nicht im Kopf drin, sondern in der Brust, bei den Gefühlen. Der Dämon kontrolliert die Gefühle, und nicht den Verstand. Aber wenn du meinst ich wäre geistig krank, ich bin sehr für Umweltschutz. Nur, die bauen alles zu und asphaltieren alles, und dann wundern sie sich woher die Klimaerwärmung kommt. Dann meinen sie, es liegt am CO2. [20] Nein, wegen dem Asphalt kann die Erde die Wärme nicht aufnehmen, die Wärme reflektiert zurück und erheizt die Atmosphäre. Die Erde erkältet und die Atmosphäre erhitzt sich. Die Klimaerwärmung ist dort am stärksten, wo die Städte am größten sind. [21] Wem glaubst du mehr, ihnen oder mir?"
[22] „Keine Ahnung", sagte sie völlig aufgebracht. Und dann fing sie auf einmal an über ihn schlimme Witze zu machen. Sie sagte unteranderem er wäre zu gutmütig und zu kindisch und sie wäre gerne böse. Böse sein wäre auch wichtig, meinte sie.
[23] Der Junge jedoch behielt die Fassung und verfluchte sie auf folgende Weise:
„Sag einfach das, was du wirklich denkst. Höre nicht darauf was die der und der gesagt haben. Sag einfach das, was du wirklich denkst. [24] Das tue ich nämlich, ich rezitiere nicht permanent irgendwelche Verse aus heiligen Schriften, ich krame nicht ständig irgendwelche wissenschaftlichen Beweise hervor, ich sage das was meine Seele zu mir schreit! [25] Wenn du es nämlich nicht tust, wirst du deinen Weg in die Hölle weiterge-

hen, und dein Leid und deine Schmerzen werden unendlich groß sein, bis du auch deine letzte Sünde gebeichtet hast. 26 Denn es heißt ja, du kannst nur Gott oder dem Mammon dienen, dem Mammon dienen heißt aber Böse sein, und wer böse ist, wird letztendlich beim Teufel seine Befriedigung finden."

12 Das Ganze

Sie stritten sich. Irena sagte, sie wolle gleich wieder fahren, sie wollte vom Kind aber alles wissen, was es über das Universum weiß. 2 Er antwortete ihr: „Der dreidimensionale Raum inklusive der Gravitation ergibt sich aus der Wurzel von 5. Das bedeutet, dass es ein zweites Universum gibt, welches 5/3 mal größer ist. Denn √2 ergibt eine inkonsumerable Fläche zu 2. Also ist unser Universum inkonsumerabel zu einem größeren Universum.
3 Und so wie man in der 2. Dimension die Fluchtpunktperspektive braucht, um die 3. Dimension zu erkennen, braucht man in der 3. Dimension zwei Fluchtpunktperspektiven um die 5. Dimension zu erkennen.
Der Trieb ist die 1. Dimension.
Der Geist ist die 2. Dimension.
Der Körper ist die 3. Dimension."

4 Sie stritten weiter. Er sagte:
„Die Schwerkraft ist das Urvakuum. Urvakuum ist etwas, das es vor dem Universum gab. Es ist der Drang der Dinge zusammenzufallen, der Drang nach Nichtexistenz. Urvakuum ist einfach nur ein Vakuum. 5 Dagegen gibt es den Äther der elektromagnetisch ist, der das Auseinanderstreben und Diffundieren der Objekte bewirkt. Die Objekte im Universum werden durch ein Gegenspiel zwischen dem Urvakuum (Gravitation) und dem Äther (Elektromagnetismus) organisiert. 6 Der Äther ist ein elektromagnetisches Feld, welches über dem Vakuum liegt. 7 Das Vakuum kann am besten durch die Leermenge (l) symbolisiert werden und ist ein Ort unendlich hoher Energiedichte im unendlich kleinen Raum. Diese Leere sorgt dafür, dass die Objekte zueinander gezogen werden und zusammen fallen, was die Gravitation ergibt, während der Äther für das Auseinanderstreben und Diffundieren der Dinge sorgt.
8 Die Kraft des Äthers variiert, aber ist etwa dem Gegenteil der Kraft des Vakuums ähnlich."

13 Die Flüche

Irena wechselte ihre Stimmung und wurde freundlich zu ihm. Ihr Verstand raste. [2] Und sie fragte ihn: „Über welche Gaben verfügst du, Jesus? Ich möchte wissen, was deine Befähigungen sind! [3] Ich kann nämlich gar nichts, ich tue jeden Tag meinen religiösen Dienst und warte auf die Erlösung, doch Gott hilft mir nicht. [4] Ich würde gerne schwanger sein, doch Gott schenkt mir kein Kind. Ich will gerne nach Italien ans Meer, doch ich finde keine Gelegenheit. Neue Schuhe dagegen kann ich mir immer kaufen. [5] Zu oft bin ich alleine und brüte vor mich hin, mich besucht nie jemand.“ [6] Nachdem Irena so geredet hatte, bemerkte sie, dass das Kind ihr gar nicht zuhörte, sondern vor sich hin starrte. [7] „Hörst du mir zu?“, fragte sie ihn.

[8] „Auf dem Mars findet gerade ein Krieg zwischen Menschen und Außerirdischen statt, ich muss den Krieg beobachten“, sagte er und starrte weiterhin vor sich hin.



[9] Dann bat ihn Irena darum den Islam zu verfluchen. Sie sagte, der Islam wäre eine faschistische und frauenfeindliche Ideologie. Doch der Junge antwortete ihr: „Unsere muslimischen Brüder sind immer beleidigt, wenn man Mohammed kritisiert, und ich finde man sollte anderen Religionen und anderen

Menschen generell den Respekt bringen, den man selber auch erwartet. Jede Religion betrachtet sich selber als die einzig wahre, und ich bin von der Einstellung abgerückt, dass ich die einzig wahre Religion hätte, also respektiere ich auch andere Religionen. [10] Ich bin der Meinung, dass es auch für einen Christen nicht erlaubt ist über Mohammed schlecht zu reden. Unsere muslimischen Brüder reagieren nämlich äußerst sensibel drauf und wir haben das zu respektieren.
[11] Warum sollen die Christen und Moslems sich streiten, wenn die Christen laut der religiösen Darstellungen auf Isaak zurückgehen und die Moslems auf Ismael und Isaak und Ismael Brüder waren? War Mohammed ein falscher Prophet? Er war der Prophet der Ismaeliten, während Jesus ein Prophet von allen war. [12] Würde Jesus über Mohammed fluchen? Warum sollte ich über jemanden fluchen, der mir nichts zu leide getan hat? [13] Die falschen Propheten kann ich dir benennen: u.a. Bertha Dudde, Elen G. White, die Zeugen Jehovas und ähnliche Gruppierungen, Albert Einstein, Cro. Bei Albert Einstein bin ich mir nicht ganz sicher, Fakt ist, dass der Typ viel zu sehr überbewertet wird."
[14] Sie war nicht einverstanden. Wieder sagte sie zu ihm, er wäre zu gutmütig. Er sagte zu ihr, dass sie eine Rassistin wäre, weil sie nur deduktiv denkt und nicht induktiv.



[15] „Deduktives Denken ist auch wichtig“, sagte sie. „Ich bin doch keine Rassistin, nur weil ich den Islam nicht mag.“ [16] Er führte aus:
„Eine Existenzaussage ist nicht das gleiche wie eine Allaussage. Eine Allaussage trifft man am besten durch induktives Denken, das heißt man sammelt mehrere Einzelfälle, und trifft dadurch eine Aussage auf den Gesamtfall. Das heißt, eine Existenzaussage bedingt keine Allaussage. [17] Sie müssen mehrere Existenzaussagen miteinander kombinieren, um eine einigermaßen zuverlässige Allaussage zu treffen. Statistik ist eine solch ähnliche Herangehensweise. [18] Ich will damit sagen, ich weiß nicht, ob Moslems ihre Frauen verprügeln, und das nur alleine deswegen weil sie Moslems sind. Ich habe keine Statistiken dazu. [19] Aber Moslems zu unterstellen sie würden ihre Frauen verprügeln, weil sie Moslems sind, das ist Rassismus.“
[20] Sie unterstellte ihm, er würde die Bibel nicht lesen, weil es in der Bibel deutlich stehen würde, dass Mohammed ein falscher Prophet gewesen wäre. [21] Er sagte, er verstehe die Bibel besser als sie. Sie bat ihn darum die Bibel, so wie er sie sieht, ihr zu erläutern. Er sagte:
„Du schlägst jetzt ein großes Fass auf, ich kann mich hier gar nicht so knapp und ohne Missverständnisse zu dem Thema äußern. [22] Zum einen habe ich die Bibel auf meine eigene Weise verstanden, ob das ein besseres Verständnis ist, das sage ich besser nicht. Zum anderen dreht es sich für mich gar nicht um den Islam. Vom Islam habe ich keine so große Ahnung, ich wollte bloß keinen Krieg mehr mit den Moslems. [23] Sowieso, Elias ist gekommen zu den Christen, und Elischa wird zu den Moslems gehen. [24] Fragt Elischa, ich bin Elias.
[25] Das mit den Identitätsbezeichnungen im Himmel ist etwas kompliziert, man ist jemand und gleichzeitig doch nicht. Ich will damit sagen, dass ich nicht weiß von wem ich die Reinkarnation bin. [26] Buddha hatte mit seiner Reinkarnationstheorie schon recht, nur was er nicht wagte einzugestehen, war, dass man zwar als die selbe Person geboren wird, jedoch die Seelen nach dem Tode verschmelzen. [27] Ich bin jemandem begegnet, er könnte mächtiger werden, als ich, dachte ich mir. Ich legte es mir mit ihm nicht an, sondern ich unterrichtete ihn. [28] Ich rede von Elischa. Ich zog ihn aus der Psychiatrie heraus, in der er versunken wäre, wäre ich nicht zu ihm gekommen. Heute holt er sein Abitur nach und schreibt sehr gute Noten. [29] Einmal war er bei mir, und wir lasen zusammen

2 Könige 2. Er ist noch jung, und gebt ihm Zeit. [30] Ich nenne ihn hier Elischa, denn er wird hier und dort sein, aber seinen Namen wird er nicht nennen dürfen!“

[31] Doch wieder bat sie ihn darum den Islam zu verfluchen, indem sie den Islam als satanisch bezeichnete. Er antwortete ihr jedoch:
„Ich würde nicht behaupten, dass der Islam satanisch ist, satanisch ist doch etwas anderes. [32] Ich selber betrachte diese kapitalistische westliche Welt als eine satanische Scheinwelt, als den Schleier der Illusion, der die Wahrheit abdeckt. Ich denke die Wahrheit bekommt man nicht umsonst, sie möchte gefunden werden, daher dieser Schleier. [33] Alles schön und gut, nur wenn religiöse Gebote gebrochen werden oder sogar nicht mehr ausreichen, entsteht eine neue Religion (mit mehreren Konfessionen) und die alten vermischen sich. Das ist der ewige Kreislauf. [34] Und Jesus erscheint immer wieder von neuem, das ist das was Buddha gesagt hat.“

[35] Doch sie nannte wieder den Islam faschistisch. Und erneut sprach er über Induktion und Deduktion:
„Ich wollte das kurz zusammenfassen, die deduktive Methode wäre: der Islam ist eine frauenfeindliche und faschistische Ideologie, und wenn ich einen Moslem sehe, dann heißt es, er wäre frauenfeindlich und faschistisch. [36] Die induktive Methode wäre, ich kenne keinen Moslem, von dem ich weiß, dass er seine Frau schlägt, also kann ich nicht behaupten, dass alle Moslems ihre Frauen schlagen. [37] Das wäre der Unterschied zwischen Induktion und Deduktion.“
[38] Doch Irena ließ sich nicht überzeugen.

14 Das Lied

Irena blieb nicht mehr lange bei dem Jungen, und zum Abschluss bat er sie darum mit ihm ein Lied zu singen, eines das er selber geschrieben hatte. Sie sangen das Lied:

[2] Wen das Leben einmal plagt,
Der sucht und findet seinen Takt.
Taktgefühl im Leben,
Und du wirst glücklich streben.

[3] Die Zeit des Wartens nun vorbei?

Dem Radio ist es einerlei.
Findet man nirgends eine Spur,
Wo bleibt er nur, wo bleibt er nur.

[4] Ein Dämon hatte mich gepackt,
Und sagte mir, es ist nun Rat
Kommt er denn vom Himmel runter
Im Feuer, höher, schneller, bunter

[5] Kommt er denn von der Erde?
Erbärmlich, doch er kann noch werden.
Kommt er in geschriebener Form?
Hare Krishna ist euer Lohn.

[6] Im März da wird etwas geschehen,
Und keiner wird es übersehen,
Doch keiner wird es wagen,
Darüber noch zu klagen.

[7] Was früher war, es zählt nicht mehr
Und morgen kommt, doch woher?
Es findet alles statt im März,
Keiner glaubt diesen Scherz.

[8] Glauben tu ich es auch nicht.
Glauben find ich widerlich,
Doch Gott sagt, sing es in Terz
Im März, im März, im März.

[9] Warum sucht Gott keiner bei Tinder?
Im Himmel soll er sein, wo ist er?
Ich glaube selbst, es ist ein Scherz,
Im März, im März, im März.

[10] Er sucht noch immer seine Freunde,
Die er verloren hatte heute.
Ich weiß nicht wirklich was geschieht,
Dich bezieht ein Fluch.

[11] Der Wahrheit musst ich mich ergeben
Kann ich ohne Wahrheit leben?
Wenn die Wahrheit wird erkannt

Gibt es Tränen in aller Hand

[12] Endlich werde ich bereuen
Was ich nicht durfte versäumen.
Die Wahrheit kommt, sie kommt im März,
Ich bin ohnmächtig, ist es ein Scherz?

[13] Sie wollte gehen, und er sagte ihr nochmal: „Das Urvakkum! Und zwar, wenn das Universum geschaffen wurde, wurde es über dem Urvakuum geschaffen. [14] Im Urvakuum ist die Energie unendlich dicht und unendlich hoch. Über dem Urvakuum liegt der Äther, ein Ort mit gemäßigter Energie. Das Urvakuum war vor der Erschaffung des Universums da, das Universum wurde über das Urvakuum gelegt. [15] Das Urvakuum ist das Bestreben der Dinge zusammenzufallen. Da es das Bestreben der Dinge zusammenzufallen ist, ist der messbare Effekt des Urvakuums die Gravitation und die Gravitationskonstante. [16] Das Urvakuum ist quasi die Gravitation. Ich gebe euch den Tip in der Mengenlehre sich eine Leermenge anzuschauen und deren Eigenschaften zu berechnen. [17] Was ist der Unterschied zwischen Leere und Nichts? Versucht mal das zu klären.“



[18] Doch sie sagte zu ihm, „du bist krank, ich höre dir nicht mehr zu, ich gehe jetzt“.
Er antwortete: „Wenn man eine (chronische) Erkrankung hat, dann heißt es, dass man was nicht richtig macht. Macht man die Sache richtig, verschwindet die Erkrankung. Ich bin nicht krank“
[19] Dann er gab ihr noch einen Zettel, wo seine Theorien drauf standen.



[20] Er las ihr das vor und erläuterte:

N = Kraft (Newton)
J = Energie (Joule)
W = Leistung (Watt)
kg = Masse
m = Länge
s = Zeit
v = Geschwindigkeit
e = Epsylon (eine unendlich kleine Menge)
∞ = Unendlich

$N = kg \times m/s^2$
$J = kg \times (m/s)^2$

J/s = W, Energie/ Zeit = Leistung

∞ Energie/ ∞ Zeit = 1 oder 1 - e

1/∞ Zeit = Augenblick

Energie x Augenblick = Leistung.

Das Jetzt ist ein Augenblick mit unendlich hoher Energie.

∞/∞ = 1 oder ungefähr 1.

Unendlich viele Äpfel in unendlich vielen Kisten sind ungefähr ein Apfel pro Kiste. In manchen Kisten sind keine Äpfel drin, in manchen Kisten zwei oder mehr, aber es pendelt um den Durchschnittswert 1 herum.

Länge/ Zeit = Geschwindigkeit
Länge / Zeit^2 = Beschleunigung

J/v = Masse x Geschwindigkeit

Materie = Masse x Wärme

Materie/ Wärme = Feuer
Materie x Wärme^2 = Leben

[21] Doch Irena wurde noch mehr wütend und verfluchte ihn noch mehr. Sie mag keine Mathematik und verstehe nichts von, sagte sie. Sie schlug den Zettel aus, und ging. [22] Das Kind sagte zu ihr: „Wisst ihr worin ihr Zeugen Jehovas euch irrt: Jesus ist ein Player und kein Player-Hater. Versucht das zu verstehen."
[23] Irena ging und fuhr nach Hause. Das Kind verfluchte sie.

15 Wieder Zuhause

Irena verließ ihn und fuhr wieder nach Hause. Während der Fahrt und Zuhause fragte sie sich die ganze Zeit, ob sie wirklich Jesus begegnet war. [2] Doch der Zweifel siegte bei ihr, und sie schrieb diese Gespräche und die Visionen dem Teufel zu. Sie konnte es nicht glauben, dass das Kind Jesus war. So versank sie zusehends immer mehr in Verzweif-

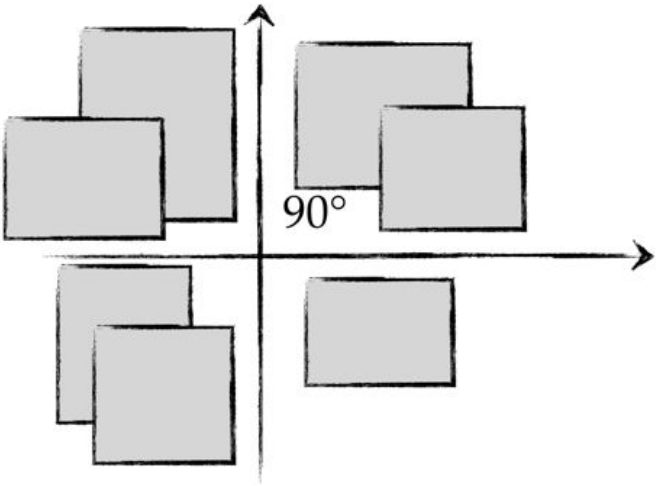
lung. Sie aß nichts mehr, sie wurde magersüchtig. [3] Und sie wunderte sich über ihr Verhalten dem Kind gegenüber. Die Visionen hörten auf, und sie hatte nichts mehr zu tun. [4] Und sie ging auch nicht mehr zum Gottesdienst und las auch nicht in der Bibel. Sie wollte sich umbringen. Doch plötzlich hatte sie eine Vision.



[5] „Ja“, dachte sie sich, „für den gewöhnlichen Menschen ist Jesus eine idealisierte Lichtgestalt, mit Muskeln, festem Glauben, aber vom geringen Verstand, so schätzen sie ihn ein. Ihren eigenen Verstand setzen sie über ihn, dass er wirklich als Mensch existiert, das sehen sie nicht ein. Und ein jeder schätzt ihn nach seinem eigenen Ideal ein.“
[6] Die Stimme sagte dazwischen: „Ich habe nur einen großen Fehler in meinem Leben begangen, ich habe die Gütigkeit, das Gewissen und die Intelligenz von meinen Mitmenschen als viel zu hoch eingeschätzt.“
[7] Sie sagte: „Sei nicht sauer auf deine Mitmenschen, sei froh, dass es nur Menschen sind. Ist gut, ich werde verzeihen!“
[8] Und es erschien ihr Buddha und rettete sie aus der Hölle.


"Die die die höchste Stufe der Erleuchtung nicht erreicht haben sind doch alles Deppen und Idioten" hat sich Buddha nicht gedacht.

Kreisgeometrie als Fünfte Dimension?



1 Kreisgeometrie als Fünfte Dimension?
Kreisgeometrie als Fünfte Dimension?

Man geht bei der geometrischen Darstellung standardmäßig vom orthogonalen Winkel, dem 90°-Winkel, aus und operiert daher mit Vierecken. Dabei ist es naturgemäß logisch sinnvoller mit Dreiecken und einem 60°-Winkel zu operieren. Dabei hast du einen Ausgangspunkt und zwei Fluchtpunkte.

2 Man braucht drei Punkte um den Umfang eines Kreises darzustellen.

3 Der Umfang eines Kreises wird wie folgt berechnet:

U = Umfang
r = Radius

$\prod$ = 3,1416...
U = 2r $\prod$

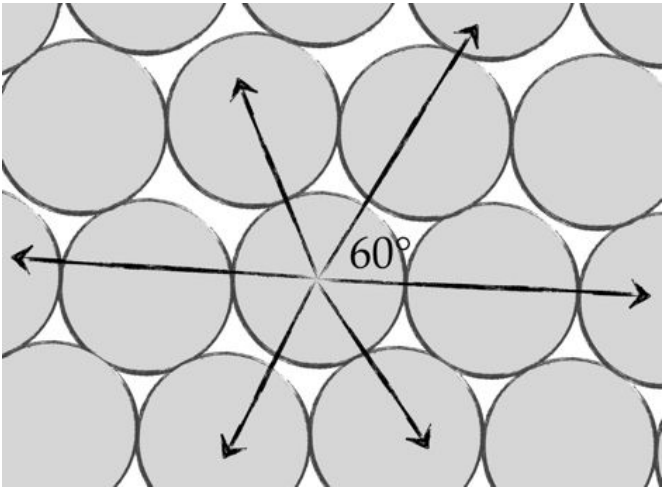
Während die Fläche eines Kreises wie folgt berechnet wird:

A = Fläche
$A = r^2 \prod$

[4] Es hat Sinn dem Umfang eines Kreises eine spezielle Maßeinheit zu geben, ich würde diese Maßeinheit Pixel (pix) nennen und wie folgt definieren:

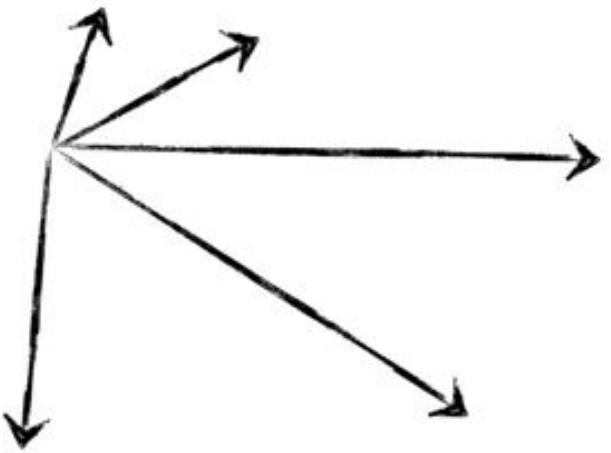
1pix = 0,5cm $\prod$
10 pix = 5cm $\prod$.

[5] Während man in der dritten Dimension, die mit Vierecken operiert, drei Basisvektoren braucht, braucht man in der fünften Dimension, die mit Kreisen und Dreiecken operiert, fünf Basisvektoren. Der Ausgangswinkel wäre nicht der orthogonale 90°-Winkel, sondern der 60°-Winkel. So ließen sich Masse -und Energieverteilungen wesentlich leichter darstellen. Auch der Äther wäre kein suspektes Objekt mehr, sondern eine ma-



thematische Notwendigkeit!

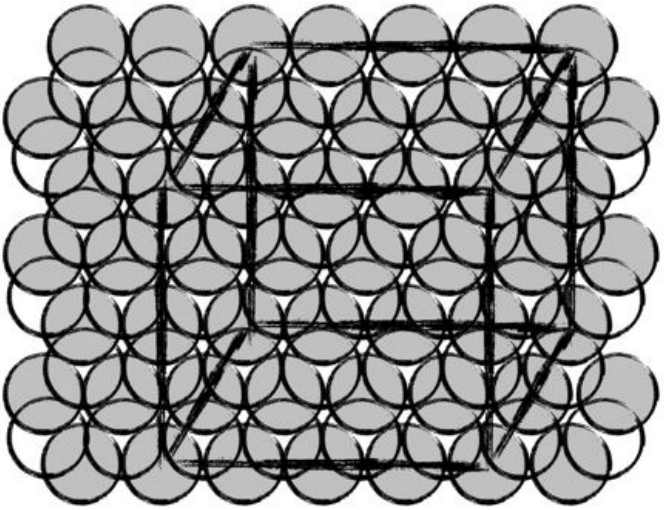
[6] Wenn man jetzt diese fünf Vektoren räumlich darstellen wolle, dann hätte man drei Vektoren auf einer Ebene und zwei Vektoren eine Ebene darüber. Das ergebe einen fünfdimensionalen Raum, indem man nicht mit Quadern und Vierecken operiert, sondern mit Kreisen und Kugeln.



[7] Der Indiktionspunkt (also der Ausgangspunkt des Objektes) müsste bei jedem Schritt neu berechnet werden.

[8] Natürlich darf man mit beiden Modellen operieren, mit dem dreidimensionalen Modell so wie mit dem fünfdimensionalen Modell. Mit dem fünfdimensionalen Model kann man im Gegensatz zum dreidimensionalen Model nicht nur den Ort, sondern auch die Form eines Objektes berechnen.

[9] Ich habe hier aufgezeigt, dass die Fünfte Dimension kein suspekter übernatürlicher Raum ist, sondern nur eine andere Darstellungs- und Berechnungsform.



[10] Durch Kreise lassen sich sämtliche geometrischen Formen bestens darstellen und vermitteln dabei sogar noch Ruhe und Harmonie. Dieses Bild habe ich durch Inspiration eines YouTube-Kanals zum Thema „Fünfte Dimension“ erstellt, der die selben Ergebnisse darbrachte wie ich. Danke meinerseits auch an diesen YouTube-Kanal.

Verschiedene Vorschriften und Empfehlungen

Verschiedene Vorschriften und Empfehlungen

Vorwort

1 Nachdem ich meine Geschichten vollzählich aufgeschrieben hatte, hatte ich die Idee einen kleinen Beitrag noch aufzuschreiben mit ein paar lebenspraktischen Tipps und rituellen Vorschriften. Viel ist mir dazu nicht eingefallen, aber ich wollte die wichtigsten Regeln nennen, mit denen ich mein Leben gestalte.

2 Zu Anfang ein paar Überlegungen: Im Buch Levitikus in der Bibel finden sich viele Vorschriften und Regeln, die sagen wie man Riten zu gestalten hat. Das ist dreitausend Jahre nach dem Aufschreiben dieser völlig obsolet geworden, da sich die Welt sozial und technologisch gründlich gewandelt hat, ist es nicht mehr machbar all diese Vorschriften umzusetzen. 3 Trotzdem sind sie nicht ganz überflüssig, und ich wollte in diesem Abschnitt eine sehr leichte Fassung dessen umgemünzt auf die heutige Zeit anbieten.

4 Religiöse Riten haben unteranderem den Sinn, dass sie Götter besänftigen und Glück anziehen und Unglück vermeiden. In einer wissenschaftlichen Zeit glauben viele an sowas nicht, doch ich persönlich glaube an sowas. 5 Hat man gesündigt, muss man ein Entsühnungsopfer leisten, steht ein wichtiges Vorhaben an, unternimmt man ein kleines Gebet! In Levitikus steht sowas seitenweise drin. 6 Die Menschen verschließen sich heutzutage vor solchen Dingen, ich jedoch nehme Magie und Wundererscheinungen durchaus ernst. Für mich existieren Götter einfach, und man muss ihnen Dienst leisten, zum Beispiel dadurch, indem man ihnen Opfergaben bringt, sie belobigt und besänftigt und sich regelmäßig entsündigt. 7 Blasphemie ist auch kein Spaß, sondern ein echtes Verbrechen.

2 Die Formeln

Die Grundlagen

Logisches Denken ist enorm wichtig und sollte in der Schule unterrichtet werden.

[2] In der Logik gibt es verschiedene Symbole, und diese liest man folgendermaßen:

∧= und
∨ = oder
¬ = nicht
➙ = wenn, dann

[3] Wenn Klammern da stehen, dann wird der Sachverhalt in den Klammern vor dem Sachverhalt außerhalb der Klammern berechnet.

Ein Beispiel

[4] (a ∧ ¬ b ➙ c)
➙ (¬ c ➙ ¬(a ∧ ¬ b))
➙ (¬ c ➙ (¬ a ∨ b)).

Zu lesen ist es etwa wie im folgenden: wenn Dominik kommt und Clarissa nicht kommt, dann gebe ich eine Party. Wenn ich keine Party gebe, dann ist Dominik nicht gekommen oder Clarissa ist gekommen.

Weitere Beispiele

[5] a = b
¬ a = c
¬ c = b.

Zu lesen ist es etwa wie folgt: Ein Tisch ist ein Möbiliar. Kein Tisch ist ein Vogel. Kein Vogel ist ein Möbiliar.

[6] a ➙ b
a➙ c
a ➙ b ∧ c.

Die Rituale

Zur Opfergabe

[7] Die Götter verlangen, dass man ihnen Nahrungsmittel opfert. In manchen Kulturen, die den „Potplatsch“ pflegen, opfert man ihnen auch mehr als Nahrungsmittel. Das ist zu allen Zeiten in allen Kulturen vertreten gewesen. Daher weiß ich nicht, was falsch an solchen Ritualen gewesen sein soll. [8] Zu erklären ist es folgendermaßen, weil das Immaterielle eine gewisse Wirkung hat, und durch die Rückgabe des Materiellen, kann man beim Immateriellen Zuneigung erreichen.

[9] Ich wollte eine sehr sanfte Art eines solchen Rituals vorschlagen. Auf die folgende Weise kann man Nahrungsmittel opfern:

[10] Das Ritus ist durchzuführen jeden Freitag Abend. Man dusche sich vorher und zünde Kerzen an. Man betätige dieses Ritual in einem sauberen Umfeld, falls bei sich zu Hause, dann in einer sauberen Wohnung.

[11] Man lese eine beliebige Heilige Schrift, der Religion gemäß für die man sich entschieden hat, oder eine die man lesen möchte.
[12] Man packe ein beliebiges Nahrungsmittel wie Käse, Schokolade oder Plätzchen in eine Schale wo man vorher heißes Öl rein gegossen hat.
[13] Das Nahrungsmittel muss aus der Verpackung entnommen werden und mit sauberen Händen angefasst werden. Auch das Öl sollte man kurz mit den Fingern berühren.
[14] Danach spreche man ein beliebiges Gebet.
[15] Entweder man lässt die Nahrungsmittel im Folgenden für zwei Tage stehen, am besten auf dem Balkon oder im Garten, oder man verbrenne die Nahrungsmittel sofort, verbrennen ist aber in den meisten Haushalten heutzutage nicht mehr möglich.
[16] Danach entsorgt man die Nahrungsmittel im Mülleimer und wäscht die Schale. Die Schale sollte am besten nicht aus Plastik, sondern aus Metall sein.

[17] Bei Gebetsritualen sollte man darauf aufpassen, dass man sie regelmäßig vollführt, am besten jeden morgen und jeden Abend. Man darf ruhig beruhigende Musik dabei hören, auch eine Heilige Schrift darf man ruhig vorher lesen. Auch sollte man duschen, bevor man ein ausführliches Gebetsritual vollbringt. [18] Man sollte beim Beten gute Gedanken haben, Anliegen für sich und andere vortragen, für Buße und Entsündigung beten. Bußgebete trage man generell vor, erst nachdem man sich gereinigt hat.

[19] Man darf alle Heiligen Schriften lesen, die es gibt, da gibt es kein Verbot! Man darf vor dem lesen der Heiligen Schriften sich reinigen und danach beten, das ist aber keine Pflicht.
[20] Heilige Bücher und Musikinstrumente müssen sorgfältig aufbewahrt und behandelt werden und man darf sie mit dreckigen Händen nicht anfassen!

[21] Man sollte regelmäßig spenden und Almosen geben.
[22] Man sollte Umweltverschmutzung nach Möglichkeit meiden und Lebewesen kein Leid zufügen.
[23] Überflüssige Sachen und Müll sollte man regelmäßig aussortieren und wegschmeißen. Auch Papierunterlagen und digitale Dateien, die man nicht mehr braucht, sollte man regelmäßig entsorgen und löschen.

[24] Generell darf man tagsüber nicht zu lange im Bett liegen. Man sollte seinen Alltag des häufigeren aktiv gestalten und nicht nur passiv.
[25] Ein Fahrzeug darf man betrunken oder unter Drogeneinfluss nicht steuern und man hat sich an die gebotene Straßenverkehrsordnung zu halten.
[26] Beim Einkaufen sollte man nicht nur die günstigen Artikel kaufen. Teurere Artikel sind in der Regel tatsächlich besser und länger haltbar. [27] Man sollte umweltschonend einkaufen. Auf überflüssige und nicht notwendige Artikel sollte man verzichten, dazu gehören jedoch nicht Artikel zur Unterhaltung. Unterhaltung und Entertainment sind erlaubt und geboten.
[28] Auf elektronische Geräte sollte man verzichten, soweit es geht.

Ein ganz gewöhnlicher Flug zum Mars



Ein ganz gewöhnlicher Flug zum Mars

Die Erde

1 Ausgehen

Es war ein schöner Sommertag, jedoch wehte ein frischer Wind durch die Stadt. Vom Norden zog eine Kaltfront auf und machte diesen Sommertag erstaunlich kühl. [2] Miguel saß auf einer Bank am Fluss und hüllte sich in seine Winterjacke ein. Es war kühl, jedoch war der Himmel wolkenfrei, die Sonne schien auf ihn drauf, er betrachtete die an ihm vorbeigehenden Spaziergänger, sie alle waren in Sommerkleidung, eine Frau spielte mit ihren Kindern, die auch wie er Jacken trugen. [3] Er sah eine Blondine mit wunderschönen Beinen und dachte nach.

[4] Dann holte Miguel sein Handy raus und schaute sich ein Video mit den Wetternachrichten an. Der frische Wind sollte nur einen Tag halten, am nächsten Tag wurde wieder Bombenhitze versprochen. [5] Es fuhr an ihm ein Fahrradfahrer vorbei und spielte über sein Handy das Lied „Wann wird es endlich wieder Sommer“ von Rudi Karell. Miguel guckte von seinem Handy hoch und schrie dem Fahrradfahrer hinterher: „haha, geiler Scherz.“

[6] Der Fahrradfahrer drehte sich um und schrie ihm entgegen: „ja ja, und du bist ein Arschloch!“

[7] Miguel guckte wieder auf sein Handy und versuchte für ein paar Sekunden die Kränkung zu vertragen. Dann sah er, dass die Blondine diesmal in entgegengesetzter Richtung wieder an ihm vorbeilief.

[8] „Scheiße, ich brauche Sex“, dachte er sich, packte sein Handy ein und lief nach Hause. Zuhause legte er sich ins Bett und war frustriert. Er dachte nach. Und er dachte weiter nach. [9] Dann sagte er sich: „heute Abend ist doch an der Uni eine große Party, scheiße, ich versuche es. Ich laufe dort zur Party und schleppe eine ab. Dort wird mich eh keiner erkennen, ich versuche es einfach!“

[10] Er war geduscht, frisch angezogen und setzte sich in ein Taxi und fuhr sehr früh zur Uni rüber. Dort in der Mensa war die

Party. Er war früh da, noch kaum Gäste, doch er bestellte sich schon mal einen Drink. [11] Er ging zur Bar, er lernte einen coolen Typen kennen, sie kamen schnell ins Gespräch und unterhielten sich über Corona oder ähnliche Sachen. Der andere Typ fand Miguel so sehr sympathisch, dass er ihm einen Cocktail ausgab und ihn darum bat sich zu ihm und seiner Freundin an deren Tisch zu setzen. [12] Er lernte seine Freundin kennen, auf eine sehr sympathische Art und breit grinsend reichte sie ihm ihre Hand. Sie war ebenfalls blond. [13] Ihr Freund sagte zu Miguel, „bald kommen ein paar Kumpels von uns nach hier, du hast ja schon gesagt, du bist alleine hier, bleib den Abend einfach bei uns."
[14] Sie saßen zu dritt nebeneinander auf dieser Bank in der Mensa, Miguel bekam eine stille Phase und konnte nichts sagen. Er zog an seinem Strohalm, während sein neuer Freund und dessen Freundin miteinander Zärtlichkeiten austauschten. [15] Miguel bekam absurde Gedanken und überlegte sich, ob er die beiden um einen Dreier bitten sollte. Doch sein Mund war verschlossen, er traute sich nicht das zu fragen, und er verscheuchte diese Gedanken und starrte still vor sich hin.
[16] Dann waren die Kumpels von dem einen Typen da, und sie bestellten sich Alkohol. Die Musik ging an, Miguel fiel es jetzt erst auf, dass bisher es keine Musik gab. Das Licht wurde gedimmt, und die Leute fingen an zu tanzen.
[17] Es wurde bei jeder Bestellung Bier neu angestoßen. Miguel saß einfach nur da und stieß mit an, doch irgendwie konnte er sich an den Unterhaltungen nicht beteiligen. Er glotzte die Frauen an, er glotzte die Freundin von seiner neuen Bekanntschaft an, von der er erfuhr, dass sie Maren hieße, doch er fühlte sich nicht wohl. [18] Mit seinen neuen Freunden war er mental nicht auf der selben Schiene, und irgendwie konnte er über gar nichts mit ihnen sprechen. Es wurde ihm sehr unangenehm jetzt. Außerdem war er doch allmählich sehr betrunken.
[19] Dann gingen drei von diesen Typen auf Toilette, Miguel musste auch, und er lief ihnen hinterher auf die Toilette. Auf der Toilette hörte er, dass diese drei sich gleich einen Joint rauchen wollten, Miguel mischte sich ein und sagte, dass er mitkommen wollte. [20] Zusammen gingen sie raus und gingen in einen kleinen Park und rauchten sich dort die Tüte. Kaum hatte Miguel das Gras inhaliert, lockerte sich seine Zunge und er sprach allmählich. [21] Er wurde cool, machte eine breite Brust

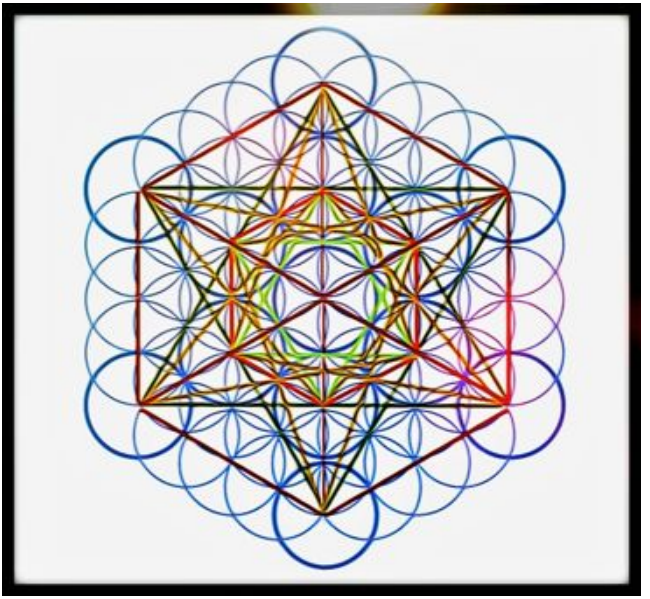
und riss ein paar Scherze. Zu seinem neuen Kumpel sagte er; „sag mal, weißt du, ob man heute Abend hier ein paar Weiber klar machen kann?“
22 „Ach, deswegen bist du hier?“, antwortete dieser. „Hab mir schon gedacht, warum sollst du auch sonst alleine hier sein, keine Ahnung, aber wir können später zusammen versuchen welche kennenzulernen!“
23 Sie blieben noch eine Weile im Park sitzen und rauchten sich noch eine Tüte. Dann ging Miguels neuer Kumpel an sein Handy ran, seine Freundin rief an. „Wo bleibt ihr?“, fragte sie, laute Musik war durch das Telefon zu hören.
24 „Ach Schatz, wir haben total die Zeit vergessen, wir kommen gleich.“ „Kommt Jungs, wir haben die Zeit vergessen, lasst uns zurück gehen.“
Danach stritten sie noch eine Weile ob sie zurückgehen sollten oder lieber noch eine Tüte rauchen, doch Miguel sagte, „ich gehe jetzt zurück“ und lief den Typen voran. Die Typen liefen ihm jedoch nicht hinterher, sondern blieben bei der Bank und drehten sich noch eine Tüte.
25 Miguel lief den engen Parkweg lang, es war dunkel aber Laternenlicht, da sah er zwei junge Mädels etwas abseits bei den Gebüschen stehen. Jetzt traute er sich, er ging zu ihnen rüber und sprach eine der beiden an: „ach du!“
„Ja? Wer bist du?“
26 „Achso, ich dachte ich kenne dich, sorry, aber wie heißt du denn? Wie alt bist du?“
„18“, sagte sie.
27 „Ciao Josephine“, sagte ihre Freundin zu ihr, „ich muss jetzt gehen.“ Sie ging. Eine Stimme sagte zu Miguel: „wenn du jetzt mit ihr schläfst, mache ich dich reich!“
28 Miguel brauchte nicht lange. Er sagte ein paar romantische Sachen zu ihr, und sie starrte ihm direkt in die Augen. Dann knutschten sie rum, dann gingen sie im Park um die Ecke und legten sich ins Gebüsch. 29 Ich weiß nicht wie lange es dauerte, aber es endete damit, dass sie plötzlich aufstand und weg rannte. Miguel hatte aber seinen Schuss schon gehabt und war eigentlich recht happy. 30 Sein Gesicht war voll von ihrem Lippenstift, er sah das nicht, dann stand er auf und bestellte sich ein Taxi und fuhr nach Hause!

2 Der Einbruch

Er schlief lange in seinem Bett und dachte an Josephine von der letzten Nacht. Er hörte klingeln an seiner Tür, doch das bemerkte er nicht wirklich und machte vor sich hin Kussmünder und flüsterte ihren Namen und sagte zu sich: „ich verfluche nur, dass sie so schnell und plötzlich abgehauen ist.“ [2] Es klingelte wieder an der Tür, doch das bemerkte er nicht wirklich und er blieb liegen.
[3] Es klingelte wieder an der Tür, und er sagte sich: „scheiße, wer kann sein? Gott, es könnte die Polizei sein, ich mache nicht auf!“ Es klingelte wieder an der Tür, und er hörte Lärm und Stimmen vor seiner Tür. Er bekam richtig viel Angst und klammerte sich an seinem Bett fest. [4] Auf einmal gab es einen lauten Knall, und seine Tür wurde aufgesprengt. Es gab sehr viel Rauch, der Rauch verzog sich, und in der Tür standen drei Personen, eine Frau mit blonden Haaren und einem blauen Anzug und zwei Männer in einem blauen Anzug!
[5] Miguel lag in Unterwäsche in seinem Bett und zitterte und krallte sich an seiner Decke fest. „Was soll das?“, sagte er dann zu ihnen.
[6] „Anders konnten wir sie auch nicht erreichen, Sie haben die Tür ja nicht aufgemacht“, sagte die Frau. „Hä?“, war seine Reaktion.
[7] Sie kamen in die Wohnung rein, die Tür war offen und hing schief in ihrer Fassung drin. Miguel wollte sich aufregen und etwas davon sagen, dass er die Polizei rufen will, doch einer der beiden Männer hielt ihm einen roten Laser an die Stirn und Miguel verspürte ein beruhigendes Glücksgefühl und sagte nichts.
[8] Die drei setzten sich zu ihm ans Bett. „Sind Sie jetzt ruhig?“, fragte ihn die Frau.
„Ja, ich bin ruhig“, antwortete er.
[9] „So“, die Frau sprach, „wir sind Außerirdische von der Sternenkonstellation der Pleiaden. Wir beobachten Sie schon lange und wollen bei Ihnen Hilfe und Schutz ersuchen. Ihr Planet ist in Gefahr von einer teuflischen Macht übernommen zu werden, und Sie müssen das verhindern.“
[10] Miguel wollte aus seinem Bett aufstehen, und sie drückten ihn zurück ins Bett und er blieb liegen.
[11] „Verstehen Sie was wir Ihnen sagen wollen?“, sprach die Frau weiter.

[12] Miguel war äußerst benommen. Die Frau fragte das ein zweites Mal, und er antwortete: „die Pleiaden kannte ich bisher nur aus YouTube-Videos!“
[13] „Richtig, das sind auch wir. Also wir wollen Ihnen jetzt Ihren Auftrag erteilen und erläutern. [14] Die älteste Demokratie der Welt hat vor kurzem Selbstmord begangen, und seitdem sitzt da ein Diktator im Weißen Haus. Er will die Welt mit Krieg überziehen und leidet an einem persönlichen Rachekomplex. [15] Die USA haben einen drogenabhängigen Pornodarsteller namens Selenski als Präsident der Ukraine engagiert und ihn dort durch unerlaubte Mittel an die Macht geputscht. Dort soll er einen Krieg gegen Russland anzetteln. Die USA hassen die Russen und die Ukrainer gleichermaßen und wollen, dass sie sich gegenseitig ausrotten, daher zetteln sie einen Krieg zwischen diesen beiden Staaten an. [16] Die Wahlen im eigenen Land manipulieren sie, und die Wahlen in anderen Ländern manipulieren sie auch. Und die dumme Bevölkerung in Deutschland halten sie durch das verlogene Fernsehen ruhig.“
[17] „Ja, das Fernsehen ist wirklich verlogen“, sagte einer der beiden anderen Pleiaden.
„Ja, und die Deutschen sind wirklich dumm“, sagte der andere. Beide lachten laut.
[18] Die Frau sprach weiter: „Das ist für uns ziemlich viel Mist auf einmal. Die Einheit im Universum ist in Gefahr! Sie sollen uns da jetzt aus der Patsche helfen.“
[19] „Und warum ich? Kann das nicht jemand anders machen?“
„Weil Sie so ein hübscher Mann sind. Die Frauen mögen Sie.
[20] Also, das Böse möchte die Menschen zwingen in die vierte Dimension zu gehen. Allerdings ist die vierte Dimension ein riesiger Komplex einer Artficial Intelligence. Dort werden die Menschen wie Sklaven arbeiten müssen, um diese Intelligenz am leben zu erhalten. [21] Weil das natürlich kein Mensch normalerweise will, belügt das Böse die Menschen massiv und setzt sie unter Drogen. [22] Wir, die Pleiaden, wollen möglichst viele Menschen in die fünfte Dimension ziehen, in der fünften Dimension kann man glücklich und frei und natürlich leben. Das fällt uns allerdings äußerst schwer, da die Lügen des Teufels äußerst hartnäckig sind und zuviele vom Glauben abgefallen sind. [23] Sie sind der einzigste Mensch, der uns glaubt. Also müssen sie uns helfen.“
[24] „Darf ich nein sagen?“, sagte Miguel.

„Nein, das dürfen Sie nicht“, sagte einer der beiden Männer und zückte seinen Laser.
[25] „Und was krieg ich als Belohnung?“
„Einen Rundflug zum Mars, keine Ahnung“, sagte die Frau.
[26] „Wow, zum Mars! Ja, gut, ich mache es“, sagte Miguel.
„Abgemacht“, die Frau sprach weiter. „Sie müssen da nicht viel machen. Es dreht sich um die fünfte Dimension. Sie müssen den Leuten, ihren Freunden zum Beispiel, dieses Bild zeigen und ihnen erklären was das ist.“ Und sie zeigte ihm das Bild.



[27] Allerdings war das Bild nicht auf einem Stück Papier, sondern auf einer silbernen und leuchtenden Scheibe. Sie drückte auf eine Ecke der Scheibe, und aus der Scheibe traten Lichter aus, und es erschien ein Hologramm im Raum in der Luft knapp einen halben Meter über der Scheibe und zeigte dieses auf dem Bild zu sehenden Würfel der sich drehte.
[28] „Sehen Sie die Fünfte Dimension? Können Sie sie erkennen?“, sagte die Frau.

„Das sieht phantastisch aus“, meinte einer der beiden anderen Pleiaden. „All das Licht und das sanfte Glühen“, meinte der dritte.
[29] „Ja“, die Frau sprach weiter. „Sie haben hier im Bild einen Ausgangspunkt und fünf Bezugspunkte. Die Verbindungen zu diesen fünf Bezugspunkten machen die fünfte Dimension aus. [30] Also ist die fünfte Dimension ein Hexagramm. So wie sie in der dritten Dimension einen Ausgangspunkt und drei Bezugspunkte haben. [31] Im Grunde ist die fünfte Dimension die gesamte Materie und deren Organisation und Struktur, und das Materielle wird in der Natur fünfdimensional organisiert. Zwar kann man in der dritten Dimension den Ort eines Objektes bestimmen, in der fünften Dimension lässt sich jedoch nicht nur der Ort, sondern auch die Form eines Objektes bestimmen. [32] Das ist für die Wissenschaft sehr wichtig, sonst könnten wir unsere Raumschiffe nicht bauen.
[33] Dagegen besteht die vierte Dimension nur aus zwei Ebenen, die keinen Bezug zu einander haben. Daher ist die vierte Dimension quasi gar nicht existent. Der Unterschied der dritten Dimension zur fünften ist, dass der 90°-Winkel der dritten durch einen 60°-Winkel in der fünften ersetzt wird.“
[34] „Soweit habe ich das fast verstanden“, sagte Miguel. „Und was soll ich da genau machen?“
„Ihr großer Feind ist der derzeitige amerikanische Präsident, wie heißt er nochmal?“, sagte die Frau.
„Weiß ich nicht“, sagte der eine Pleiade, „hab ich vergessen“, sagte der andere.
[35] „Egal, nehmen Sie den Kampf gegen den amerikanischen Präsidenten auf. Wir zählen auf Sie und unterstützen Sie dabei so gut wir können!“
[36] „Gut.“ Endlich stand Miguel auf. „Und wenn ich Hilfe brauche, wie kontaktiere ich Sie?“
„Sprechen Sie einfach in diese Scheibe hinein, die ich Ihnen überreicht habe, wir kriegen die Informationen und kommen zu Ihnen so schnell wir können!“
[37] „Aha“, Miguel zog sich schnell an und betrachtete danach die Scheibe. Sie war am Funkeln in ganz vielen Lichttönen. Er machte das Hologramm an und aus und wunderte sich. Dann sagte er: „also brauche ich das nur meinen Freunden zu zeigen, und das ist alles?“

[38] „Ja, und ihnen zu erklären was das ist. Und wenn der amerikanische Präsident Ihnen was will, dann rufen Sie uns, wir holen Sie aus der Patsche."
[39] Miguel guckte zur zerbrochenen Tür. „Was ist mit meiner Tür? Was ist mit der Tür passiert?"
„Dafür sind wir nicht zuständig, kümmern Sie sich alleine drum", die Frau sprang schnell auf und die drei Pleiaden wollten nun gehen. [40] Sie drehten sich um und wechselten noch ein paar abschließende Worte mit Miguel, dann gingen sie. Miguel war wieder alleine. Er wollte denken, dass das Ganze nur Einbildung oder ein Scherz war, doch er schaute sich die Scheibe an und wusste, dass es wahr war. [41] „Was soll es, ich mache es, ich habe dabei eh nichts zu verlieren", sagte er zu sich und machte den Fernseher an.

3 Das verschwundene Geld

Er guckte die Nachrichten auf NTV. Anna-Lena Baerbock hielt eine Pressekonferenz und erklärte den Krieg gegen Russland. [2] Stolz sagte sie, Deutschland sei sich seiner Pflicht bewusst und wolle an der Seite der Ukrainer gegen den Aggressor Russland kämpfen. [3] „Merke dir", hörte er eine Stimme des Pleiaden, „Deutschland ist das dümmste Volk der Welt, und das ist statistisch bewiesen!" [4] Doch Miguel überfiel ein Dämon und er rief aus Angst bei der Polizei an, um die Pleiaden anzuzeigen.
[5] „Hören Sie, Polizei? Gerade waren Außerirdische bei mir, sie haben mir so ein Ding gegeben und wollen, dass ich die Welt rette, sie wollen, dass ich gegen den amerikanischen Präsidenten kämpfe."
[6] „Und was soll ich jetzt machen?", antwortete der Polizist.
„Sie haben mir so ein Teil gegeben, darauf ist die fünfte Dimension abgebildet, das kann ich bei Ihnen vorbeibringen, dann haben Sie ein Beweismittel."
[7] „Hmm, leiden sie unter einer Schizophrenie?"
„Nicht, dass ich wüsste."
[8] Dann klingelte Miguels Handy und er dachte, er hätte eine wichtige Nachricht bekommen. Er fühlte sich vom Polizisten nicht ernst genommen, also sagte er in den Hörer: „ich muss jetzt auflegen."
„Dann legen Sie auf", sagte der Polizist.
[9] Miguel legte auf und las die Nachricht. Es war eine Systememail von seinem Paypal-Account. Dort stand drauf, dass je-

mand ihm das Geld von seinem Konto abgezogen hatte, über 300 €. Miguel überprüfte wer das gemacht hatte. [10] Er hatte sich einige Wochen zurück bei einem Sexdienst im Internet angemeldet und leider dort seine Kontodaten angegeben. Diese hatten anscheinend Geld von seinem Konto abgebucht. [11] Miguel war entsetzt und fühlte sich betrogen! Er wollte die Polizei nochmal anrufen, doch er traute sich nicht. Er würde sich diesmal wohl doppelt blamieren. [12] Also rief er nicht die Polizei. Die kaputte Tür war offen. Kinder standen am Eingang und guckten in die Wohnung hinein. Er scheuchte sie weg und sagte zu sich: „Scheiße, von dem Geld hätte ich die Reparatur der Tür bezahlen können, jetzt habe ich kein Geld mehr! Verdammt."
[13] Er dachte nach! Er bereute es bei der Polizei angerufen zu haben. Er erinnerte sich, dass er den Auftrag bei dem Sexdienst wohl gebucht hatte, aber nur um sich auf der Seite umschauen zu können, er wollte diesen Auftrag rechtzeitig stornieren. [14] Schließlich hatte er eine zweiwöchige Kündigungsfrist. Sogar heute früh dachte er noch daran. Schlimm, dass er es vergass. Sein eigener Fehler. Hmm, was sollte er machen? Sollte er doch mit den Pleiaden kooperieren? [15] Plötzlich kam es ihm in den Sinn, dass es ein Warnzeichen Gottes sein könnte, dass er Geld vorhin verlor, damit er den Auftrag auf jeden Fall umsetzt, und er gab sein Leben auf und entschloss sich diesen Auftrag umzusetzen.

4 Der gestohlene Fernseher

Er saß nun auf dem Bett und dachte nach. Ein Nachbar stand vor seiner Wohnung und sagte: „Ihre Tür ist kaputt, wissen Sie das?"
[2] „Das ist mir schon aufgefallen", antwortete Miguel. Der Nachbar ging wieder. Eine Nachbarin kam rein und fragte ihn nach seinem Befinden und was passiert wäre. Er wollte es ihr nicht sagen. Sie sah die Scheibe. Sie fragte was das ist. [3] Miguel machte das Hologramm an und sagte ihr: „das ist die fünfte Dimension", und erläuterte es ihr. „Aha", sagte sie, fragte nicht weiter nach und ging wieder.

[4] Er musste überlegen wie es weiter gehen könnte. Er konnte die Tür nicht reparieren. Also dachte er sich eine Armatur aus, um sie behelfsmäßig zuschließen zu können. Und zwar schob er seinen schweren Tisch in den Flur vor die Tür, befestigte

daran ein Seil, an dem er ziehen müsste, immer wenn er die Wohnung verlassen müsste. Das Seil versteckte er unter der Fußmatte. Dadurch konnte man zwar immer noch in die Wohnung gelangen, aber es sah nicht mehr so einladend aus. [5] Wenn er die Wohnung verlassen oder betreten müsste, sollte er zwar über den Tisch klettern, aber das störte ihn nicht. Dazu noch packte er all seine Wertsachen in den Keller und den Rest in der Wohnung und das Möbiliar band er so gut fest, wie er konnte. Er entschloss sich zuerst seinen Auftrag durchzuführen und danach erst die Tür zu reparieren.

[6] Er guckte wieder Nachrichten. Das mit dem Krieg gegen Russland interessierte ihn doch sehr. Er dachte dabei darüber nach, dass er Glück damit hatte, dass er nichts teures in der Wohnung hatte, weil er sein ganzes Geld für eine Ehe mit einer ihm bis dahin unbekannten Frau angespart hatte. [7] Er hatte noch ein Konto, wo viel Geld drauf war, dafür brauchte er jedoch die Zustimmung seiner Eltern, um das abheben zu können. Er wollte dieses Geld ganz in seine Mission investieren. „Was mache ich am besten?“, dachte er sich. „Ich fahre zu meinen Eltern und bitte sie um die Unterschrift.“ [8] Seine Eltern wohnten weit weg, das wollte er so früh wie möglich in Angriff nehmen.
[9] Er hielt es zu Hause nicht aus und ging spazieren. „Ich spreche Passanten an und zeige ihnen das Hologramm, das ist gut“, dachte er sich. Er ging raus, wieder zum Fluss und sprach da Leute an und zeigte ihnen das Hologramm. [10] Alle waren begeistert, dann ging er wieder nach Hause. Als er zu Hause war, bemerkte er, dass jemand in seiner Wohnung drin gewesen war. Alles in Ordnung, zunächst. Das Bett war durcheinander, okay, nicht so schlimm, der Fernseher war verschwunden, aha, der Fernseher war verschwunden, das ist jetzt doch nicht so gut. [11] Er rief sofort bei seinen Eltern an, sein Vater ging ran.
„Was rufst du um diese Zeit an? Hast du nicht bemerkt, wie spät es ist?“, sagte sein Vater.
[12] „Habe ich jetzt tatsächlich nicht bemerkt“, antwortete Miguel. „Sag mal Papa, mein Fernseher wurde gestohlen, kannst du mir Geld überweisen, damit ich mir einen neuen kaufen kann?“
[13] „Was ist denn passiert?“

„Die Wohnung aufgebrochen und der Fernseher gestohlen, nur der Fernseher, mehr nicht."
„Aha, ja, wir überweisen dir das Geld."
„Danke Papa."
14 Sie legten auf. Miguel guckte auf die Uhr, es war Sonntag ein Uhr morgens. Er legte sich wieder schlafen, am nächsten Montag wollte er in die Stadt sich einen neuen Fernseher kaufen.

5 Der neue Fernseher

Am Montag ging Miguel zur Bank, buchte dort Geld ab und lief danach zum Elektronikladen. Auf dem Weg dorthin lief er an einem Bekleidungsgeschäft vorbei und sah in dem Schaufenster einen langen weißen Mantel. „Der könnte mir gut stehen", dachte er sich und lief rein und kaufte den Mantel. 2 Danach zählte er das Geld, was ihm übrig geblieben war. Es war zuwenig. Doch er brauchte unbedingt einen Fernseher. Also lief er in das Elektronikgeschäft, suchte sich ein Vorführmodell aus und drückte in einer Verhandlung mit dem Verkäufer den Preis soweit runter wie er konnte. 3 Er hatte sich einen prima Fernseher zur Hälfte seines Preises ersteigert. 4 Zuhause schloss er den Fernseher an, programmierte ihn und schaltete Nachrichten ein. Dort sagten sie, dass wegen dem Krieg gegen Russland Deutschland eine massive wirtschaftliche Rezession drohe, und sie riefen dazu auf, alles mögliche einzusparen, soweit es ging, vor allem Energie. 5 Kichernde Mädchen standen vor seiner Tür, Miguel lief heraus und verscheuchte sie. Dann zog er seinen Mantel an, nahm die Hologrammscheibe mit und ging wieder zum Fluss.

6 In seinem Mantel stand Miguel wieder am Fluss und erklärte den Passanten was die fünfte Dimension sei. Er erklärte es ihnen, so wie die Pleiaden es ihm gesagt hatten, und dass man fünf Vektoren bräuchte, und dass man für die sechste Dimension sechs Vektoren bräuchte, und für die siebte sieben, und dass es wahrscheinlich unendlich viele Dimensionen gäbe. 7 Eine Frau sprach zu ihm: „Ja, die fünfte Dimension, Einstein hatte ja gesagt, dass die Zeit die vierte Dimension wäre."
8 „Ja, die Zeit als vierte Dimension, dazu habe ich mir auch schon Gedanken gemacht. Wenn man ein Objekt, das dreidimensional ist, um eine Länge bewegt, was ja die vierte Länge wäre, weil das Objekt ja schon aus drei Längen besteht, dann

ergäbe das die Zeit, dann wäre die Zeit die vierte Dimension, da hat Einstein schon Recht."
[9] Und er redete weiter mit ihnen, dann ging er am Fluss entlang nach Hause, es war schon Nacht. Es saßen auf dem Weg drei Leute auf einer Bank. Erst als er ihnen nahe war, konnte er erkennen, dass es die drei Pleiaden waren.
[10] „Hallo Miguel", sagte die Frau zu ihm. „Wir müssen dich etwas darin korrigieren was du vorhin gesagt hast, wir hatten es wohl gehört."
„Was denn?"
[11] Und die Frau von den Pleiaden erläuterte: „das mit Einstein ist nicht so einfach zu erläutern. Vor mehr als hundert Jahren witterten wir Verrat und Krieg. In den USA bildete sich eine Sekte, die die Weltherrschaft an sich reißen wollte. Sie unterwanderte das amerikanische Parlament. [12] Deren Ziel war es einen Krieg in Europa zu verursachen und danach einen weltweiten Krieg, um das Christentum und sämtliche Religion auszurotten. Wir waren schon damals auf der Erde vertreten und sahen das Ganze mit großer Besorgnis. [13] Wir wussten, dass die Zeit noch nicht reif war, doch wir wurden zu einer Überreaktion gezwungen. Wir kontaktierten einen Erdling, so wie wir dich kontaktiert haben, und teilten ihm unsere Geheimnisse mit, bloß damit dieser Krieg verhindert werden würde. [14] Wir sagten ihm, dass die Zeit die vierte Dimension wäre, und dass Raum und Zeit sich biegen würden und den ganzen Unfug, bloß damit dieser Krieg nicht stattfände. [15] Der den wir kontaktierten war Einstein, allerdings war Einstein des Teufels Agent. Er stellte unsere Geheimnisse völlig falsch dar und verriet sie an den Teufel und bereicherte nur sich selbst dadurch. [16] Es kam noch schlimmer, als wir dachten. Die USA wiegelten Deutschland gegen den Rest Europas auf, es kam zum Krieg in Europa, und die USA mischten sich erst in den Krieg ein, als ihnen klar war, wer gewinnen würde, sie wollten sich auf die Seite des Siegers schlagen, um später als die Helden dazustehen. [17] Sie hätten sich auch auf die Seite der Deutschen gestellt, wären die Deutschen stärker gewesen. Bei dem nächsten Krieg machten sie es genau so. Zunächst stärkten sie Hitler in seinem Amt, um ihn dann zum Krieg zu zwingen, um ihn dann abzusägen und sich als die Sieger zu positionieren. [18] Und die Perfidie trieben sie noch schlimmer, indem sie nach diesen beiden Kriegen Einstein zu ihrem Gott erklärten, für eine Leistung die keine war. Danach setzten sie

die Menschen absichtlich unter Drogen, damit sie bloß ihre Vormachtstellung nicht verlieren. [19] So war es gewesen, also rede nicht mehr lobend über Einstein!“
[20] Miguel sah das ein und wollte sich mit den Pleiaden weiter unterhalten, über deren Heimatplaneten und weiteres. Doch diese winkten ab und sagten zu ihm, er solle besser nach Hause gehen und morgen weiter machen.

6 Das Poster

Am nächsten Tag ging Miguel wieder zum Fluss. Doch diesmal saß er in seinem Mantel nur auf der Bank und sprach keine Passanten an. Er ging wieder zurück nach Hause.
[2] Vor dem Eingang zu seinem Haus standen zwei junge Männer und unterhielten sich. Der eine warf Russland vor durch seinen Krieg die wirtschaftliche Krise in Europa nur anzuheizen, die Inflation wäre jetzt deutlich spürbar. Der andere sagte, die Sanktionen gegen Russland hätten fehl geschlagen, Deutschland würde unter diesen Sanktionen mehr leiden als Russland.
[3] Miguel wollte sich mit ihnen nicht unterhalten, er ging wieder in seine Wohnung rein. Die Tür war deutlich offen, der Tisch zur Seite geschoben, mit Sicherheit war jemand drin gewesen, sämtliche Möbel waren da, nur der Fernseher war wieder gestohlen. [4] „Hmm“, dachte sich Miguel, „dann verzichte ich auf den Fernseher, am besten fahre ich heute noch zu meinen Eltern, dann bin ich morgen früh da.“
[5] Er duschte sich und packte seine Sachen, doch dann fiel ihm eine Idee ein. Wenn doch die ganze Welt regelmäßig seine Wohnung betritt, warum hängt er nicht einfach ein Poster mit der Abbildung der fünften Dimension an seine Wand, dann könnte es jeder sehen! Er machte mit seinem Handy von der Scheibe ein Foto, bearbeitete es graphisch. [6] Am nächsten Tag ging er zum Copyshop und ließ sich dort von der Abbildung ein riesiges Poster drucken. Das hing er an seiner Wand auf. Erst danach, also am nächsten Tag, fuhr er zum Bahnhof. Dort stieg er in einen Zug und fuhr los.

7 Im Zug

Im Zug setzte er sich an einen Platz am Fenster und hörte über sein Handy und Kopfhörer Musik. Er liebte Musik. Die starken Rhythmen und grellen Töne sagten ihm sehr zu. Er schaute aus dem Fenster permanent und betrachte-

te wie die Landschaft sich wechselte und dennoch die selbe blieb. [2] Städtische Bereiche wechselten sich mit ländlichen ab und umgekehrt. Er versuchte die Städte zu zählen an denen er vorbei fuhr. „Das werden wohl mindestens tausend sein“, sagte er zu sich.
[3] Ihm fiel auf, dass die Natur tatsächlich fünfdimensional war. Die Fläche eines Berges ließe sich leichter in fünf Dimensionen errechnen, als in drei. Er beschloss den Leuten im Zug das Hologramm zu zeigen. [4] Er lief von Platz zu Platz und zeigte jedem im Abteil das Hologramm. Ein Mann saß da und hielt eine Spiegel-Zeitschrift vor seinem Gesicht, auf dem Titelbild wurde die deutsche Bildungsmisere angeprangert. Er wollte das Hologramm nicht sehen. [5] Ihm gegenüber saß eine Frau. Sie wollte wissen was das ist. „Die fünfte Dimension“, sagte Miguel zu ihr.
[6] „Ah, Einstein“, antwortete sie. „Nein, nicht Einstein“ sagte er. „Ist Einstein die einzige Bildung die Ihr kennt? Wie verloren ist das deutsche Volk, dass es diese Ratte für das größte Genie der Welt hält und sehr viele weitaus größere Genies total verkennt. [7] Einstein hat so gut wie nichts geleistet, sondern nur sich selbst bereichert. So sehr hat er sich selber geliebt. Andere hat er aber nicht geliebt. Ihr solltet mal aufwachen und begreifen, dass es auf der Welt mehr gibt als Einstein. [8] Und ihr solltet nicht so vermessen sein und eure eigene Dummheit jedem predigen, vor allem nicht Leuten die es besser verstehen, als ihr. [9] Es ist nämlich statistisch bewiesen, dass die Deutschen nicht besonders intelligent und nicht besonders gebildet sind. Stattdessen seid ihr verschwendungssüchtig und begeht ein riesiges Verbrechen an der ganzen Erde!
[10] Und Bildung, das ist nicht nur Technik und Naturwissenschaft! Das ist auch Literatur und Kunst! Wenn ihr die Bildungsmisere in Deutschland anklagt, dann weil ihr alles mathematisiert habt und der Naturwissenschaft unterworfen, Literatur und Kunst habt ihr jedoch zu etwas wertlosem abgestempelt und total vernachlässigt. [11] So wird es mit euch nicht mehr weiter gehen. Ich weiß, ihr Zeugen Jehovas versteht mich nicht!“
[12] Die Leute guckten ihn merkwürdig an, sagten jedoch nichts. Er ging zu seinem Platz zurück. Eine Frau drehte sich um und sagte, „ja, danke“. Er setzte sich wieder hin und wartete, bis er da war. Der Zug rollte in den Endbahnhof ein, er war da.

8 Zuhause

Zuhause wurde er von seinen Eltern herzlich begrüßt. Seine Mutter sagte, das Essen wäre bald fertig und bat ihn seine Schwester Ariana auch zu begrüßen. [2] Seine Schwester Ariana hatte ein Zimmer im Haus seiner Eltern und lebte dort. Sie war älter als er und frühzeitig senil geworden. Er ging zu ihr ins Zimmer hoch. Dort saß sie auf einem Rollstuhl und schaute aus dem Fenster. Er sagte zu ihr „hallo“ und kam ihr nahe, doch sie schien ihn nicht zu beachten.
[3] Als sie sich zum Essen hinsetzten, fragte Miguel warum seine Schwester nicht mitaß. „Sie isst in letzter Zeit nie mit“, antwortete die Mutter, „ich bringe ihr das Essen gleich hoch!“.
[4] Während des Essens erzählte Miguel über seine derzeitigen Schwierigkeiten. Ein wenig log er, und meinte jemand hätte ihm die Tür aufgebrochen und sein Fernseher wäre jetzt zwei mal geklaut worden. „Warum hast du nicht die Polizei und die Versicherung gerufen?“, fragte sein Vater.
[5] Darauf konnte Miguel keine richtige Antwort liefern. Nach dem Essen wollte er seine Eltern darum bitten, dass sie das Sparkonto für ihn auflösen und ihm das Geld ausbezahlen. Wie gesagt, er wollte das Geld für seine Mission benutzen.
[6] „Was willst du mit dem Geld machen?“, fragte sein Vater.
„Ich will den Leuten beibringen, was die fünfte Dimension ist. Wir haben das mittlerweile herausgefunden. Flyer und Poster drucken zum Beispiel, für Reisekosten usw.“, meinte er.
[7] Sein Vater jedoch weigerte sich und sagte das wäre ihm zu unsicher. Währenddessen schrie Ariana aus ihrem Zimmer rüber, sie wolle jetzt essen. Die Mutter ging mit einem Teller und Besteck zu ihr hoch. [8] Dann fragte Miguel seinen Vater noch mal, doch sein Vater weigerte sich noch immer. Miguel wollte ihm die Scheibe mit dem Hologramm zeigen, doch sein Vater sagte: „lass es stecken, ich will es nicht sehen.“
[9] Miguel akzeptierte es und bohrte nicht weiter rum. „Dann mache ich es halt ohne Geld“, dachte er sich.
„Geh mal zu deiner Schwester hoch und unterhalte dich mit ihr“, sagte seine Mutter zu Miguel. Miguel ging noch mal zu seiner Schwester hoch. Er kam in ihr Zimmer rein. Noch immer saß sie im Rollstuhl, neben ihr auf einem Tisch der leere Teller.
[10] „Wie geht es dir, Ariana?“, sagte er.
„Ich hasse dich“, antwortete sie. Dann wiederholte sie diese Worte genau zehnmal. Dann sagte sie wieder nichts.

[11] „Guck mal Ariana, ich will dir was zeigen“, er holte die Scheibe raus und machte das Hologramm an: „das ist die fünfte Dimension“, erläuterte er, „du wolltest doch schon immer wissen was das ist, wir haben uns doch als Kinder schon darüber unterhalten. Hier, siehst du die einzelnen Dimensionen? So sieht das aus!“
[12] Ariana guckte das sehr interessiert an. Dann stand sie aus ihrem Rollstuhl auf und sagte: „ich geh mich mal duschen, und den Eltern sollte ich auch mal wieder hallo sagen.“
[13] Sie verließ den Raum und Miguel blieb da sitzen und holte sein Tagebuch raus und machte ein paar Notizen. Seine Mutter lief in den Raum und sagte: „Ariana spricht wieder mit uns, das hat sie schon seit Monaten nicht mehr getan, wie hast du das gemacht?“
[14] Dann ging sie wieder, und Miguel blieb noch eine Woche bei seinen Eltern, bevor er zurückfuhr. Mit seiner Schwester ging er oft spazieren.

[15] Dann fuhr er zurück. Als er wieder in seiner Wohnung war, sah er, dass sein Möbiliar demoliert war, und jemand hatte auf sein Bett gepisst. Ein Kind betrat die Wohnung und sagte ihm mit viel kindlichem Stottern: „die Nachbarn haben hier eine Party gemacht, und ein Nachbar hat eine Ziege geholt und die hat auf dein Bett gepisst.“ Auch das Poster mit der fünften Dimension war zerrissen.

9 Die alte Stadt

Weil in seinem Zuhause massiv eingebrochen wurde, rief Miguel die Pleiaden. Die Pleiaden kamen und halfen ihm beim aufräumen. Auch das Bett hatten sie neu bezogen.
[2] Doch er wollte hier nicht bleiben. Er nahm sich vor auf eine Tour durch Europa zu gehen, für mindestens zwei Monate und seine Wohnung zu verlassen. „Mache das!“, sagten ihm die Pleiaden. „Wir passen in der Zeit auf deine Wohnung auf!“ Danach unterhielten sie sich wieder.
[3] Miguel sprach zu der Frau von den Pleiaden: „ich habe einen Gedankengang, den ich nicht loswerden kann. Und zwar kann ich es mir nicht erklären, warum alles immer da war und für immer da sein wird! Wie die Welt geschaffen wurde in der Vergangenheit, kann ich mir allerdings auch nicht erklären.
[4] Nun dachte ich mir folgendes, kann es sein, dass die Welt

nicht in der Vergangenheit geschaffen wurde, sondern in der Zukunft in die Vergangenheit hinein, und dass sich das Materielle zwar in die Zukunft bewegt, die Seelen jedoch in die Vergangenheit, dass wir sozusagen in die Vergangenheit reinkarnieren. [5] Das hieße, dass irgendwann in der Zukunft alles vorbei sein wird, wir jedoch in der Vergangenheit für immer weiter leben werden. Denn ich kann es mir nicht denken, was vor der Zeit da war. [6] Aber wenn ich es mir ansehe, dass die Menschen heute jung und infantil geworden sind, und in der Vergangenheit so sehr weise waren, dann denke ich mir, dass dieser Gedankengang richtig ist, mir jedoch sehr unangenehm."

[7] Die Frau von den Pleiaden sprach: „Es könnte sein, dass es stimmt, aber so genau wissen wir auch nicht, ob irgendwann alles vorbei ist. Wir können eh in der Zeit reisen und haben eine allmächtige Weisheit. [8] Falls du mal in der Vergangenheit ankommst, ob reinkarniert oder nicht, da möchte ich dir eine Geschichte dazu erzählen. Vor etwa zwei Millionen Jahren lebte die erste menschliche Zivilisation in Zentralafrika auf der Erde. [9] Wir setzten Straftäter von unseren Planeten hier auf der Erde aus und sagten ihnen, sie sollen strikt nach unseren Geboten leben und unsere Gebote halten. Das taten sie auch. [10] Sie bauten eine große Stadt und befestigten in der Mitte der Stadt eine riesige goldene Scheibe, die die Sonne reflektierte und die Stadt massiv erhellte, besonders morgens und abends. Wegen dieser Scheibe konnte man die Stadt aus der Entfernung gut sehen.

[11] Dreihunderttausend Jahre existierte diese Stadt. Die Bewohner lebten strikt nach unseren Geboten und verboten sich alles was Spaß macht. Dann gaben sie wieder Feste. [12] Jedoch war der Turm auf dem die Scheibe drauf stand, es war ein riesiger Turm, dieser Turm war morsch geworden. Eines Abends während einer solchen Feier brach der Turm zusammen, die Scheibe kippte um und erschlug viele Bewohner der Stadt. [13] So brach Unglück aus, und die Menschen gaben die Stadt auf und flohen in alle Richtungen. So sehr sie auch vorher die Götter verehrt hatten, meinten sie, die Götter würden sie nicht mehr lieben und danach zergingen sie in Leid und Depressionen und überzogen das eigene Menschengeschlecht und die ganze Erde mit Kriegen. [14] Denn das ihnen begangene Leid konnten sie nur durch Krieg und Rache ertragen an einem ihnen unsichtbaren Gott. Sie dachten nicht daran, dass ihre

eigene Fahrlässigkeit schuld war, nein, sie entfremdeten sich von Gott. 15 Auch heute reagieren die Menschen stets fahrlässig, doch anstatt die Schuld in der eigenen Fahrlässigkeit zu suchen, schieben sie die Schuld einem ihnen unsichtbaren Gott zu!“
16 „Weise Worte!“, sagte Miguel und dachte nach.

17 Dann sagte die Frau von den Pleiaden zu ihm, er solle ruhig zur Mission aufbrechen, sie würden die Tür zu seiner Wohnung durch eine Lichtmauer verschließen, solange er nicht da wäre. Miguel nahm seine wichtigsten Sachen mit und etwas Kleidung und brach auf und setzte sich in einen Zug.

10

In München

Sein erstes Ziel war München. Die Tage waren schon verstrichen, es war mittlerweile nicht mehr Sommer, sondern früher Herbst.
2 Einem Mann im Zug zeigte er die Scheibe. Dieser war aber nicht fasziniert und nicht einverstanden, dass es die fünfte Dimension sein sollte. 3 Es hatte für ihn zu wenig Bezug zu Einstein. Sie sprachen über andere Dinge dann. 4 „Wollen Sie eine wahre Geschichte hören?“, fragte ihn der Mann. Doch er erzählte diese Geschichte doch nicht, denn es fiel ihm auf, dass er an seinem Zielbahnhof angekommen war. 5 Er stand auf, nahm sein Gepäck und verabschiedete sich von Miguel mit den Worten, er würde ihm die Geschichte später erzählen, man sehe sich ja zweimal im Leben. 6 „Alles klar, ciao“, sagte Miguel zu ihm. Sie waren gerade in Augsburg, Miguel wollte weiter nach München.
7 Dann kam er in München an. Es war sehr früh am morgen, er war über die Nacht gefahren. Er hatte Hunger und musste was essen. Außer dem McDonalds am Bahnhof wusste er nicht, wo er essen sollte. 8 Er bestellte sich einen Fischburger bei McDonalds und etwas Pommes. Es war nicht lecker, denn irgendwie schmeckte es so, als ob jemand Waschpulver ihm ins Essen gekippt hätte. 9 Weil er aber viel Hunger hatte und das Geld nicht verschwenden wollte, aß er es auf.
10 Er verließ den Bahnhof und schlenderte durch die Stadt. Jemand am Bahnhof sagte ihm, dass heute in der Stadt Demonstrationen stattfinden sollten, von den linken, gegen den Kapitalismus. Er ging weiter und schaute sich um, wo die Demonstrationen sein sollten.

[11] München war eine große Stadt mit viel Stil. Irgendwie fühlte er sich wohl in der Stadt und bewunderte die Architektur. Auch ein paar Kirchen schaute er sich an. [12] Doch er wusste nicht was er in der Stadt machen sollte und mit wem reden. In einer Seitenstraße nahm er eine Demonstration von rechts gerichteten Radikalen wahr, sie alle waren in Schwarz gekleidet und brüllten Parolen für den Kampf für das Vaterland, mit Gesichtsmasken und Bannern. [13] Er fragte sich ob das die angesprochene Demonstration sein sollte. Dann verlor er die Lust und ging zurück Richtung Bahnhof.
[14] Auf dem Weg zum Bahnhof lief er über einen Platz, und die Lautsprecher hörte er schon von weitem. Etliche hundert Leute standen da, auch mit Bannern und Plakaten und hörten Rednern zu, wie sie gegen die Politik und den Kapitalismus prangerten. [15] Miguel ging sehr nah an die Bühne, und spontan meldete er sich als Redner an. Als er dran war, kam er auf die Bühne und machte das Hologramm an und zeigte den Leuten die fünfte Dimension und erläuterte sie. Manche applaudierten und klatschten, andere guckten verständnislos.
[16] Er erläuterte es: „das hat schon was mit dem Kampf gegen den Kapitalismus zu tun! Denn der Kapitalismus ist ein gedanklich unreifes System, und die fünfte Dimension bietet mehr Fortschritt, als kapitalistische Evolutions- und Erlösungstheorien".
[17] Er verließ die Bühne wieder und hielt sich eine Zeit lang bei der Veranstaltung auf. Ein Mann sprach ihn an und wollte das Hologramm sehen. Miguel zeigte es ihm und erläuterte. [18] „Ein Ausgangspunkt und fünf Bezugspunkte bilden fünf Vektoren und insgesamt sechs Kanten. Also sieht die fünfte Dimension aus wie ein Hexagramm. Das ist so wie in der dritten Dimension. Dort haben wir vier Punkte, einen Ausgangspunkt und drei Bezugspunkte, und somit drei Vektoren."
[19] Der Mann erklärte ihm, dass er damit nichts anfangen könnte, dass es ihn persönlich nicht ansprechen würde, für sein subjektives Empfinden wäre das nichts. [20] Miguel entgegnete ihm, dass man sich selber nicht so wichtig nehmen sollte, dass man es wieder wagen sollte objektiv zu sein. [21] Er sagte: „Objektives Denken war die letzten Jahre nicht mehr in, die Leute wollten nicht mehr objektiv sein und zogen sich in subjektive, individualistische Sichtweisen zurück. [22] Man sollte es wagen wieder objektiv zu sein. Und zwar, weil die objektive Sichtweise nicht nur das eigene Wohl berücksichtigt, sondern das

Wohl seiner Mitwesen auch mitberücksichtigt, deswegen sollte man ruhig wieder objektiv sein. 23 Es steht ja auch so ähnlich in der Bibel: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (Markus 12, 31). Das heißt, dass man in der Lage sein sollte sich in sein Gegenüber einzufühlen und ihn zu verstehen und auch sein Wohl zu berücksichtigen, und nicht nur das Eigene!“
24 Sein Gegenüber gab sich mit dieser Rede einverstanden, und sie verabschiedeten sich durch einen Handschlag. 25 Ein paar Minuten später kam er dazu mit einer brünetten Frau zu sprechen, die irgendwo auf diesem Platz saß. Sie verstanden sich gut und unterhielten sich mehrere Stunden miteinander. 26 Sie sagte, dass sie Kunststudentin aus Spanien wäre und dass sie in München studieren würde. Sie hatte einen Freund, mit dem sie zusammen wohnen würde, und sie bot Miguel an bei ihnen zu übernachten.
27 So kam Miguel mit zu ihr nach Hause, dort lernte er ihren Freund kennen, sie rauchten Gras und philosophierten. Er übernachtete im Gästezimmer. Am nächsten Morgen frühstückten sie zusammen, und Miguel verabschiedete sich danach und fuhr zum Bahnhof. Im Bahnhof nahm er den Zug Richtung Stuttgart.
28 Als er im Zug saß, machte er sein Facebook-Profil auf und sah, dass er eine Nachricht bekommen hatte von einem Mann, der sich Joe Biden nannte und auf dem Photo in Uniform vor einer amerikanischen Flagge tatsächlich wie der amerikanische Präsident aussah. 29 In der Nachricht stand drin, dass er, Miguel, sein Treiben sofort sein zu lassen hätte, sonst würde er Ärger mit ihm, dem amerikanischen Präsidenten, bekommen. Doch Miguel hielt die Nachricht für einen Scherz!

11 In Tübingen

Er kam in Stuttgart an und wollte Richtung Tübingen. Er musste auf den Zug nach Tübingen noch warten, so schlenderte er um den Bahnhof rum. 2 Er sah eine Blondine, und eine Stimme sagte ihm: „das wird deine Frau sein!“ Doch er konnte dieses Zeichen nicht deuten und interessierte sich nicht für die Blondine und ging wieder in den Bahnhof hinein und fuhr nach Tübingen.
3 Im Zug fiel ihm eine junge Frau auf, die alle Gäste beschimpfte und beleidigte. Er kam in Tübingen an und lief durch die Gegend. Er ging in einen Copyshop hinein und ließ sich Flyer mit der Abbildung der fünften Dimension drucken.

[4] Ein Bettler sprach Miguel an, ob er Geld für ihn hätte. Doch da fiel Miguel auf, dass seine Kasse allmählich leer wurde, und er gab dem Bettler nicht Geld sondern ein paar von seinen Flyern.
[5] In Tübingen gab es ein besetztes Haus. Eigentlich sollte dieses Haus abgerissen werden, doch eine Gruppe von linksalternativen Studenten übernahm dieses Haus und bewohnte es. Er wollte in diesem Haus nachfragen, ob es für ihn möglich wäre dort zu übernachten.
[6] In diesem Haus gab es eine Sekretärin und sie sagte zu ihm, das müssten sie zunächst in einer Runde mit den Leitern des Hauses absprechen. Er solle in ein paar Stunden wiederkommen. Er überreichte der Sekretärin ein paar Flyer und sagte zu ihr, er würde in zwei Stunden wiederkommen.
[7] Als er jedoch wieder da war, kam ihm ein wütender Typ entgegen, packte ihn an seinem Kragen und schmiss ihn wieder raus und sagte zu ihm, hier solle er sich nicht wieder blicken lassen. [8] Also lief Miguel den Berg hoch zu den Verbindungsbrüdern von den studentischen Verbindungen, die hoch auf den Bergen in Villen lebten, er wollte die Verbindungsbrüder fragen, ob er denn bei ihnen übernachten könnte.
[9] Er fand eine katholische Verbindung. Ein junger Kerl von der Verbindung empfing ihn und unterhielt sich lange gerne mit ihm. Ob er bei ihnen übernachten könnte, das müsse er seinen Vorsteher fragen, Miguel sollte am besten warten, bis der Vorsteher wieder da war, sagte er zu Miguel. [10] Der junge Kerl las sein Horoskop in einer Zeitung und flüsterte Sätze wie „nein“.
[11] Dann war es Abend und der Kerl sagte zu Miguel, „lass uns gucken ob der Vorsteher schon da ist!“ Er fragte rum, wo der Vorsteher wäre und erfuhr, dass er hier im Haus in der Bierhalle wäre. Sie gingen in die Bierhalle. [12] Der Vorsteher war dort, doch er ließ sich ungerne ansprechen. Er hatte blondes Haar und ein rundes Gesicht. Nachdem er von dem Anliegen von Miguel erfahren hatte, sagte er ohne Nachzudenken „nein“, und Miguel musste das Gelände verlassen. „Schade“, sagte sein vorheriger Gesprächspartner zu Miguel.

[13] So zählte Miguel sein Geld und stellte fest, dass er nicht mehr viel hatte. Eigentlich sollte es für ein Ticket nach Hause nicht reichen. Auch für eine Unterkunft sollte es nicht reichen.
[14] Er überlegte sich, ob er auf der Straße schlafen sollte und dann am nächsten Morgen es irgendwie nach Hause versu-

chen. Da rief ihn seine Mutter an, und Miguel sagte zu ihr, dass er jetzt in Tübingen wäre, er sagte zu ihr nicht, was er da mache.
15 Er ging in eine Dönerbude und bestellte sich einen Döner, weil er Hunger hatte, es war schon nach zehn Uhr Abends. Zwei junge Männer setzten sich zu ihm an den Tisch. Sie gaben ihm Flyer und gaben sich als „Jesus Freaks“ zu erkennen. Mit ihnen sprach Miguel darüber, dass er keine Unterkunft für die Nacht hätte, und sie luden ihn zu sich nach Hause ein. „So habe ich doch eine Unterkunft gefunden“, dachte er sich.

12 In Zürich

Es war ein großes und geräumiges Haus! Er durfte in einem schönen Zimmer übernachten, sich duschen und hatte ein leckeres Frühstück. Dabei war auch ein älterer Herr und andere Leute und zusammen unterhielten sie sich über religiöse Themen. 2 Miguel sagte nicht viel, zum Thema Ehescheidung meinte jemand, dass sollte die Kirche doch allmählich erlauben, Miguel war dagegen, wollte seine Position jedoch nicht begründen. 3 Der andere sagte: „Gott muss doch auch verzeihen“, Miguel dachte sich, „nein, Gott muss gar nichts, auch nicht verzeihen“, doch er sagte es nicht.
4 Dann ging er und verabschiedete sich mit dem Versprechen sich zum Abend wieder zu melden, die Leute wollten ihn am Abend auf eine Party mitnehmen. 5 Er fühlte sich jedoch auf einmal sehr unwohl. Etwas trieb ihn aus Tübingen weg und er setzte sich in einen Zug und fuhr weiter Richtung Süden. Er wollte in die Schweiz hinein.
6 Unterwegs rief er einen der Leute aus Tübingen an und sagte, er wäre jetzt Richtung Schweiz unterwegs. Der andere Mann am Telefon war sehr enttäuscht, entsetzt und beleidigt und schrie Miguel am Telefon an. Miguel entschuldigte sich ausdrücklich und legte auf. 7 Er konnte nicht mehr umkehren, und er fragte sich, ob es ein Fehler war Tübingen zu verlassen, was der Grund war, warum er Tübingen verlassen musste. 8 Derweil sah er, dass er von dem Mann, der sich als Joe Biden ausgab, eine weitere Nachricht über Facebook bekommen hatte, er solle sein Vorhaben aufgeben.

9 In der Schweiz kam er dann in der Stadt Zürich an. Er stellte fest, dass alles in der Schweiz doppelt bis dreifach so teuer war, wie in Deutschland. Er hatte kaum Geld. 10 Am See setz-

te er sich hin, und da saß ein junges und attraktives Mädel, er sprach sie an. Sie unterhielten sich lange, und er sagte, er wäre in Zürich um Arbeit zu finden und hier zu leben. Zum Teil war es gelogen, zum Teil dachte er ernsthaft darüber nach.
11 Sie schenkte ihm etwas Geld.
12 Dann rief seine Mutter wieder an, und er sagte er wäre jetzt in Zürich. Sie sagte ihm, er solle sich möglichst oft bei ihr melden, außerdem bat sie ihn, dass er bald wieder zurück nach Hause käme. 13 Er konnte aber mit seinem Mobilfunkvertrag in der Schweiz nicht telefonieren. Also kaufte er sich von dem Geld, das ihm das Mädel geschenkt hatte eine Mobilfunkkarte, mit der er auch in der Schweiz telefonieren konnte. Diese war mit Guthaben, das man abtelefonieren musste.
14 Das Mädel gab ihm auch ihre Emailadresse. Er schrieb ihr ein paar Stunden später eine Email, doch er stellte enttäuscht fest, dass das ganze Guthaben auf der Mobilfunkkarte dafür aufgebraucht wurde diese Email zu schreiben. Er hatte wieder Geld in den Wind geschmissen und konnte doch nicht mehr telefonieren.
15 Vom Rest seines Geldes kaufte er sich Brötchen und er trank Wasser aus dem See. Drei Nächte schlief er auf der Straße in Zürich. Eine Mahlzeit aß er in einem Obdachlosenheim in Zürich. Ein Mann namens Michael schenkte ihm Geld.
16 Da er in Zürich noch kein Glück hatte, wollte er zu Fuß weiter durch die Schweiz bis nach Rom laufen. „Zeige ich dem Papst die fünfte Dimension“, dachte er sich. Doch kaum war er aus Zürich raus Richtung Süden, riss einer seiner Schuhe und er konnte nicht mehr weiter laufen. Also drehte er um und ging nach Zürich wieder zurück.
17 Er suchte nach einer Übernachtungsmöglichkeit in Zürich. So lief er zur Synagoge in Zürich, tatsächlich sah er viele jüdische Mitbürger in typisch jüdischer Kleidung in Zürich auf den Straßen. Dort wollte er gläubige Menschen fragen, ob er irgendwo bei ihnen schlafen könnte.
18 Er kam an einem Haus vorbei und sah aus der Nähe anhand der Banner, dass es sich um ein besetztes Haus handelte. Es war acht Uhr Morgens, die dritte Nacht die er auf der Straße verbracht hatte, war vergangen. Um diese Zeit wollte er noch nicht da klingeln, stattdessen setze er sich vor das Haus und schlief.
19 Da kam ein junger Mann mit langen Haaren aus dem Haus raus, er war äußerst dürr. Er sprach Miguel an. Miguel fragte

ihn, ob er in dem Haus da übernachten könnte. „Klar“, sagte der Mann, „geh rein und frag da nach“. Miguel ging in das Haus hinein.

13 Das Haus

Miguel wurde von einer wunderschönen rothaarigen Frau aus England empfangen, die auf englisch sprach und nicht auf deutsch. Klar, von ihr aus gerne, meinte sie und sagte, sie müsste vorher den anderen Mitbewohnern Bescheid sagen.
[2] Sie sah, dass ein Schuh von Miguel gerissen war, und sie sagte, sie hätten hier eine Altkleidersammlung, Miguel könne sich dort ein neues paar Schuhe aussuchen. Er fand welche die ihm passten.
[3] Auch dieses Haus hatte einen Vorsteher. Dieser war dagegen Miguel aufzunehmen, doch er sagte, die anderen Bewohner müssten das unter sich entscheiden, da er für drei Tage weg müsste. Sofort verreiste der Vorsteher. [4] Die anderen Bewohner wiesen aber Miguel einen Raum im Keller zu, dort könne er schlafen, meinten sie. Im Keller war auch ein Raum wo ein Fernseher und eine Spielekonsole standen, die Britin spielte dort des häufigeren auf der Konsole, dort traf sich Miguel mit ihr.
[5] Im Haus wurden jeden Abend Partys gefeiert, es wurde viel gesoffen und gekifft. Hier zeigte Miguel den Leuten das Hologramm und erläuterte es. [6] Unteranderem sagte er: „Das ist so: In der dritten Dimension haben wir einen Anfangspunkt und drei Bezugspunkte, in der fünften Dimension haben wir einen Anfangspunkt und fünf Bezugspunkte. [7] Das ermöglicht uns induktiv vorzugehen. Man braucht in der Regel fünf Beispiele um aus einer Einzelheit eine Regel ableiten zu können. Wenn du zum Beispiel eines Morgens aufstehst und merkst die Sonne geht im Osten auf, dann denkst du dir noch nichts. [8] Bemerkst du das zwei drei Mal, wirst du dich fragen, ob das regelmäßig vorkommt. Bemerkst du das dann vier und fünf Mal, wirst du dir wohl denken, dass jeden Morgen die Sonne im Osten aufgeht.
[9] So ist es mit der Induktion, mindestens fünf Beispiele sich suchen, um aus einem Einzelfall die Regel abzuleiten. Jetzt können wir sagen, ein Sechseck hat fünf Dimensionen, ein Siebeneck hat sechs Dimensionen und so weiter. (vgl. Die bittere Botschaft nach Markus - Die Charakteristiken des Nicht-

seins und des Seins anhand Platons „Der Sophist“). [10] Das heißt jetzt nicht, dass das Universum irgendeine Zahl ausmache, aber den Übergang zwischen den Dimensionen kann man auch errechnen und erläutern“.
[11] Auch zum objektiven und subjektiven Denken sagte er, dass subjektives Denken nur die eigenen Meinungen und Gefühle wiederspiegele, man müsse aber stets auch die Meinungen, Gefühle und das Wohlergehen anderer berücksichtigen, nicht nur sein eigenes. [12] Und das nennt man objektiv sein. Objektiv sein wäre nie verkehrt, meinte er. Im Gegensatz zu vielen anderen Formeln im Leben wäre das eine Formel, auf die man sich immer verlassen könnte.

[13] Die Leute im Haus halfen ihm sehr, auch seine Mutter durfte er von einem anderen Telefon aus anrufen. Sie bat ihn darum möglichst schnell wieder nach Hause zu kommen. Dann war der Vorsteher des Hauses da, und irritiert stellte er fest, dass Miguel immer noch im Haus war. [14] Das Haus beriet eine Sitzung ein, in der entschieden werden sollte, ob Miguel im Haus aufgenommen werden sollte oder nicht. Miguel nahm an der Sitzung nicht teil. Dann sagte man zu ihm, man hätte sich knapp dagegen entschieden ihn aufzunehmen. [15] Er müsse das Haus wieder verlassen. So reiste Miguel wieder zurück Richtung Deutschland, doch die Schweiz behielt er in guter Erinnerung.

[16] In Deutschland angekommen, war er wieder in der Lage sein Handy zu benutzen. Er rief seine Eltern an und bat seinen Vater darum, dass er ihm das Geld für die Rückfahrt möglichst schnell überweise. [17] Seine Eltern überwiesen ihm das Geld, es war sofort auf seinem Konto, so kaufte er sich ein Ticket und kam ein paar Stunden später wohl zu Hause an.

14 Im Krankenhaus

Als Miguel zu Hause war, bewunderte er zunächst die Lichtwand, die die Außerirdischen vor seiner Tür montiert hatten. Sie war schön und fluoreszierte in vielen verschiedenen Farben. Auch die fünfte Dimension konnte man auf dieser Lichtwand erkennen. [2] Er bekam von den Außerirdischen ein Passwort, mit dem er die Tür öffnen und schließen konnte. Seine Wohnung war wunderschön aufgeräumt und

äußerst sauber. Er legte sich hin und genoss die Ruhe und dachte über die vergangenen Wochen nach.
[3] Jedoch wurden Gedankensteuerungswaffen aus dem Weltall auf Miguel gerichtet, kontrollieren tat sie der amerikanische Präsident. Über ein Mikrofon diktierte er Miguel in seinen Kopf, er solle sich umbringen. Miguel lief wochenlang mit dem Gefühl durch die Gegend, dass er sich umbringen sollte. Mehrmals am Tag hörte er diese Stimme, dass er sich umbringen sollte.
[4] Er lief eine Landstraße entlang, weil er versuchte diesen Stimmen zu entkommen, zu Hause war es noch schlimmer, als draußen. Es war schon früher Winter. Er lief über eine Kanalbrücke und die Stimme sagte ihm: „spring jetzt runter!"
[5] Später im Krankenhaus gab er folgende Aussage ab!: „Ich kann mich gar nicht erinnern wie ich gesprungen bin! Ich weiß, ich hatte vor zu springen, aber nicht ins Wasser, sondern auf die Geröllfläche daneben. [6] Dann hatte ich kein Bewusstsein mehr, ich war nicht existent, möglicherweise war ich tot. Ich hörte jemanden meinen Namen sagen, ich bin aufgewacht und ein Polizist stand über mir, ich lag auf dieser Geröllfläche neben dem Kanal. [7] Er zog mich an einer Hand hoch, ich stand auf und lief selbstständig die Treppe hoch zu dem Krankenwagen, der an der Straße stand. Und im Krankenhaus diagnostizierten sie bei mir einen Bruch im Becken."
[8] Knapp einen Monat blieb er im Krankenhaus, dann konnte er wieder gehen und wurde entlassen. Er zog zu seinen Eltern für ein paar Wochen, danach zog er wieder zu sich nach Hause.

15 Wieder zu Hause

Bevor er zu sich nach Hause zog, hatte er ein Gespräch mit seiner Mutter. Sie fragte ihn: „Hast du uns die vollständige Wahrheit erzählt?" Sie meinte damit seine Reisen nach München, Tübingen und Zürich und seinen Selbstmordversuch.
[2] Er antwortete: „Ich habe das ein wenig an die Handlung angepasst, aber weitgehend ist das so passiert."
[3] Sein Vater meinte, er würde wirres Zeug reden, und seine Mutter sagte, er hätte ein Traumata wegen dem Sprung. Doch sie ließen ihn zu sich nach Hause fahren. Es war Winter, der Frühling näherte sich.

[4] Dann kam er bei sich zu Hause an. Auf dem Weg nach Hause bemerkte er, dass eine schwarze Limousine langsam hinter ihm fuhr. Er ging bei sich in die Wohnung hinein und ließ die Lichtwand offen. Er wollte nämlich sogleich wieder zurück in die Stadt fahren, vorher jedoch seine Sachen zu Hause abstellen.
[5] Er setzte sich auf sein Bett und schaute sich auf seinem Handy um. Auf einmal stand da eine dunkle und finstere Gestalt in der Tür!
[6] Es kam ein tatteriger Greis rein. Auf den zweiten Blick erkannte Miguel, dass es der amerikanische Präsident Joe Biden war. In einem englisch mit deutschen Wörtern gemischt sprach er Miguel an.
[7] „Ich habe Sie wiederholt dazu ermahnt es sein zu lassen, nun ist es zu spät. Ihre These von der fünften Dimension hat sich auf der ganzen Welt verteilt. Diese These ist sinnlos und idiotisch. [8] Und das Schlimmste ist, diese These ignoriert unseren großen Heros Albert Einstein, den einzigen Heros, den wir haben. Wir haben nur Einstein und sonst nichts. Wollen Sie uns wirklich Einstein wegnehmen? [9] Wir sind Albert Einstein sehr tief in seinen Hintern gekrochen, damit sich seine Vorhersagen erfüllen, aber es hat sich nichts von dem erfüllt, was er uns prophezeit hat! [10] Zum Beispiel hat er gesagt, es wird sich Weltfrieden erst einstellen, wenn alle Menschen auf vegetarische Ernährung umsteigen, Sie predigen aber was anderes."
[11] Miguel sagte dazwischen: „Falls alle Menschen auf vegetarische Ernährung umsteigen würden, würden sich noch mehr Krieg und Konflikte und Hungersnöte einstellen, und wohlmöglich sogar Kannibalismus, aber Weltfrieden wird es dadurch nicht geben!"
[12] Joe Biden sprach weiter. „Was machen wir mit unseren Wissenschaftlern? Denken Sie zum Beispiel nur an Stephen Hawking oder Bill Gates? Diese Menschen wurden reich durch unsere Arbeit. Sollen sie sich nun arbeitslos melden oder was? [13] Ich appelliere an Ihre Vernunft. Wir haben überall Teilchenbeschleuniger gebaut. Sollen wir diese etwa zuschütten oder was? Wir haben überall riesige Weltraumteleskope hingestellt, sind sie alle etwa nicht mehr nötig? [14] Was meinen Sie wie viele Milliarden US-Dollar wir seit über hundert Jahren in diese Forschung investiert haben, eine Forschung von der Raumzeit, von gedehnten Räumen und gedehnter Zeit, so wie es Albert Einstein uns vorhergesagt hat. [15] Ist das alles

etwa nicht mehr nötig? Sollen wir mit der Forschung aufhören?“
16 „Pech gehabt“, antwortete Miguel.
„Pech gehabt?“, sagte Joe Biden. „Na gut, ich habe Sie genug gewarnt. Ich bin nicht Joe Biden, ich bin sein Doppelgänger. Der wahre Joe Biden ist schon seit mehreren Jahren tot. In Wahrheit bin ich ein ausgebildeter Kungfu-Kämpfer und ein Pornodarsteller. Und jetzt nimm das!“
17 Und Joe Biden riss seine Maske ab, dahinter erschien das Gesicht eines wesentlich jüngeren Mannes, und er versetzte Miguel einen Tritt. Miguel flog nach hinten hinters Bett. Er nahm aber seine Hologrammscheibe und sprach in die Scheibe: „Pleiaden, ich brauche Hilfe, Joe Biden steht in meiner Wohnung!“
18 Er hörte aus der Scheibe, „Hilfe kommt sofort!“

16 Die Politiker

In die Wohnung wurden hineingebeamt Erdogan und Putin. Sofort schmissen sie sich auf Biden und kämpften mit ihm. Auch Miguel beteiligte sich an dem Kampf.
2 Danach wurde auch noch Papst Franziskus in die Wohnung hineingebeamt, er aber versuchte die ganze Zeit zu schlichten. Miguels Möbel und Geschirr wurden zerbrochen. Miguel beklagte seine zerbrochenen Möbel. Joe Biden wurde in die Ecke gedrängt und lag auf dem Boden. Er sprach in seine Uhr: „holt Anna-Lena Baerbock, sie soll mir helfen!“
3 Sofort rannte durch die Tür Anna-Lena Baerbock rein, sah den Kampf, beschwerte sich jedoch: „im Nahkampf bin ich nicht ausgebildet, das kann ich gar nicht.“ 4 Putin verpasste ihr jedoch einen Tritt mitten in ihre Fresse, so dass sie umkippte und tot liegen blieb! Joe Biden wollte zum Gegenschlag ansetzen, da erschien Donald Trump in der Tür mit einer Keule und haute Joe Biden einen auf den Kopf, so dass er umkippte und tot liegen blieb! 5 „Das ist dafür, dass du Wahlen gefälscht hast, du Hurensohn!“, sagte Trump zu ihm!
6 Und sie trampelten drei Tage und Nächte auf ihren Leichen herum und schmissen sie danach auf den Müll.

7 Auch die Eltern von Miguel kamen mit seiner Schwester und holten Miguel ab. Er sollte wieder eine Weile zu ihnen ziehen. In der Wohnung waren nun die Polizei, der KGB und der FBI aktiv. Sie fuhren alle in einem Taxi zu seinen Eltern rüber.

[8] Unterwegs stellte Ariana, die Schwester von Miguel, Miguel die Frage: „sag mal Miguel, warum unterstützt du eigentlich solche Autokraten wie Putin, Trump oder Erdogan und tust nicht einfach das, was das deutsche Fernsehen sagt?“
[9] „Das deutsche Fernsehen ist die verlogenste Institution aller Zeiten, ich hasse es wie die Pest. Sie berichten hauptsächlich Lügen und Fussball, sie halten die Bevölkerung dumm und sie erzählen uns, dass es überall auf der Welt scheiße wäre, nur bei uns in Deutschland und in den USA nicht. [10] Solche Männer wie Putin oder Erdogan sind ganz normale Herrscher, die sich um ihr Volk sorgen, die deutsche Obrigkeit sorgt sich derweil nur um ihr Geld und verurteilt jeden, der nicht ihrer Meinung ist. [11] In Deutschland ist es nicht besser, als überall sonst auf der Welt, das bilden sich die Deutschen nur ein! Auch Demokratie ist in Deutschland nicht mehr, als überall sonst, das gaukeln dir die Deutschen nur vor!“
[12] Das war seine Antwort, und sie fuhren weiter.

Der Mars

17 Der Flug

Die Zeit verstrich schnell als Miguel wieder bei seinen Eltern lebte, es näherte sich der Sommer, und er ging oft mit seiner Schwester spazieren. Auch an diesem Morgen.
[2] Er wachte auf mit einem Traum. Er träumte von der Stadt mit der Goldenen Scheibe am Anbeginn des Menschenzeitalters. Eine Krähe flog in die Nähe der Stadt und wunderte sich über die Scheibe. Dann setzte sie sich auf die Verankerung wo die Scheibe befestigt war drauf und fing an die Menschen anzukreischen. [3] Einer der Bewohner nahm seine Schleuder und schleuderte einen Stein auf die Krähe. Der Stein flog daneben und traf die Goldene Scheibe. Die Menschen lachten, der Vogel flog jedoch fort. [4] Er wachte auf, frühstückte, dann ging er mit seiner Schwester spazieren.
[5] Dann sah er das Ufo der Pleiaden auf einem Feld stehen. Er sagte zu seiner Schwester „Ariana, geh nach Hause, das ist nichts für dich, ich muss da was klären“.
[6] Er kam dem Ufo näher. „Ein schönes Gefährt haben Sie da“, sagte er zu den Pleiaden. Sie standen vor dem Ufo und kamen ihm entgegen. Sie sagten: „Du hast deine Aufgabe hervorragend erfüllt, Miguel. Du hast allen Menschen auf der Welt die fünfte Dimension unterbreitet und den amerikanischen Präsi-

denten hast du auch besiegt! Wir wollten unser Versprechen erfüllen und mit dir einen Rundflug um den Mars machen.“
[7] Und einer der männlichen Pleiaden sagte: „Will er da wirklich hin? Dort ist doch nichts.“

[8] Sie stiegen in das Ufo und flogen los. Miguel musste sich anschnallen. Sie verließen die Erdumlaufbahn und flogen Richtung Mars, mit rasanter Geschwindigkeit. Er fragte: „müssen wir durch den Asteroidengürtel hindurch?“
[9] „Nein“, sagte die Frau, „der Asteroidengürtel liegt hinter dem Mars, zwischen Mars und Jupiter. Übrigens war der Asteroidengürtel mal ein Planet, der auseinandergeflogen ist, also explodiert. Das ist auch logisch, Scherben sammeln sich nicht zufällig irgendwo an, wo Scherben sind, muss vorher mal was zusammenhängendes gewesen sein. Das erzählen sie euch an der Schule auch nicht, hä?!“
[10] „Und warum auseinandergeflogen?“
„Das sagen wir dir besser erstmal nicht.“
Er schwieg und dachte nach.
[11] Die Frau zeigte ihm die Steuerung und erläuterte: „Weißt du in wie viele Richtungen man so ein Ufo steuern muss? Zähl mal.“
Miguel konnte ihr die Frage nicht beantworten. „In vierzehn Richtungen. Überleg mal, nach oben, unten, vorne, hinten, rechts und links, und acht mal diagonal, quer, verstehst du?“
[12] Miguel verstand. Es näherte sich der Mars. Die Pleiaden erläuterten ihm: „Der Mars ist durchaus besiedelt, jedoch nur auf der einen Hälfte, die andere Hälfte ist wüst und trocken. Wir werden dir später sagen weswegen. Kommt Jungs, wir fliegen über das Meridiani Planum.“
[13] Sie flogen tief, damit Miguel die Oberfläche des Mars gut sehen konnte. Die Frau steuerte das Gerät, sie flog wild und rasant und hatte viel Spaß. Miguel hatte etwas Angst. [14] Einer der anderen Männer begriff aber etwas und äußerte Bedenken: „hast du die Schutzschilde angemacht, Schatz?“
[15] Sie sagte: „nein, hab ich vergessen, deine Vermutung liegt richtig, auf uns hat gerade jemand eine Rakete abgeschossen!“
[16] Ein bis zwei Sekunden später kam der Einschlag, das Ufo wurde getroffen und stürzte auf dem Mars ab. Alle vier wurden bewusstlos, Miguel träumte noch mal den Traum von heute früh, dann wachte er auf mit Nasenbluten. Die anderen Pleiaden waren schon bei Bewusstsein.

[17] „Schön, dass du lebst“, sagten sie zu Miguel. „Wir vertragen so was leichter, bei dir waren wir uns nicht sicher, ob du überlebt hast.“ Sie guckten aus der Lucke. [18] Die Frau schrie: „eine Räuberbande fährt auf uns zu! Es tut mir leid Miguel, dass wir dir das antun müssen, aber wir müssen uns wegbeamen. Keine Angst, wir hoffen, dass du das überleben wirst und wir werden dich auf keinen Fall im Stich lassen. [19] Aber wenn sie uns jetzt erwischen, dann wird es ganz übel für uns sein! Auf Jungs, zwanzig Kilometer Richtung Norden.“
[20] Alle drei betätigten Tasten an ihren Anzügen, und dann waren sie verschwunden, weggebeamt. Miguel saß alleine im Raumschiff und wartete auf die „Räuber“.

18 Die Räuber

Die Räuber betraten zu fünft das Raumschiff und sahen völlig unterschiedlich aus. Manche von ihnen sahen wie Menschen aus mit merkwürdigen Helmen mit Hörnern, andere waren reptilartige Wesen wo ihnen Hörner von Natur aus aus ihrem Kopf und dem Rest des Körpers wuchsen. Sie hatten sogar Schwänze. [2] Sie hatten dicke Piercings an ihren Lippen hängen und trugen Kleidung die wie Bergarbeiterkleidung aussah, manche hatten Sonnenbrillen, sie waren mit schweren Maschinengewehren bewaffnet und hatten Gürtel mit Gewehrpatronen an sich hängen. Sogar Tattoos fand man an ihren Körpern. [3] Sie scheuchten Miguel aus dem Raumschiff, draußen standen Motorräder und Kutschen waren an den Motorrädern befestigt. Er sah an einem der Motorräder eine Panzerfaust, mit der wohl das Ufo abgeschossen wurde. [4] Sie zwängten ihn in eine der Kutschen, die von einem Drahtgerüst umgeben war und verschlossen sie von außen. Es waren diese fünf, und sie brüllten Miguel und sich gegenseitig in einer merkwürdigen Sprache an. Miguel meinte in ihrer Sprache ein paar Worte englisch verstanden zu haben. [5] Einer haute Miguel mit seiner Waffe vor den Kopf und fragte ihn auf englisch: „bist du von der Erde?“ Dann sagte er zu den anderen auf englisch, „er ist anscheinend von der Erde! Die Pleiaden scheinen wohl geflohen zu sein.“
[6] Die anderen verstanden, dann zündeten sie ihre Motorräder und rasten davon. Miguel überlegte. Es kam ihm vor, als wäre es keine halbe Stunde her, da war er mit seiner Schwester über Felder irgendwo in Mitteldeutschland spazieren, und jetzt befand er sich in Gefangenschaft einer aufständischen Armee

irgendwo mehrere Millionen Kilometer entfernt auf dem Mars!
[7] Drei vier Stunden rasten sie durch eine öde Landschaft wo kein Grashalm wuchs, sondern es nur Schutt und Geröll gab. Miguel verspürte Hunger und Durst. Er dachte darüber nach, ob die Atmosphäre auf dem Mars anders wäre, oder ob die Schwerkraft anders wäre und er deswegen ein anderes Körpergefühl haben müsste, doch er bemerkte nichts besonderes. [8] Es schien ihm, als wäre er an einem heißen Tag durch die Sahara unterwegs, obwohl er noch nie in der Sahara war. Augenblick mal, jetzt fiel ihm ein Unterschied auf, die Temperatur, es war ihm weder heiß noch kalt, weder schwitzte er noch fror, und die Sonne schien erheblich weniger, sie war kleiner, und über dem Horizont sah er zwei Monde aufgehen. [9] Als die Sonne unterging, war der Himmel grün und nicht blau, und die beiden Monde schienen in grünen und gelben Farben.

[10] Als sie anhielten wurde Miguel aus seinem Käfig herausgezerrt und gegen den Boden geworfen. „Hier hast du Gras, du darfst es essen", Miguel fiel auf einen Teppich mit leichtem Grasbewuchs. Er weigerte sich das Gras zu essen. [11] „Typisch, von der Erde, iss das Gras", und einer der Räuber pflückte etwas Gras und aß es. Das machte Miguel nach und aß das Gras. Es schmeckte bekömmlich und äußerst lecker. Er bekam noch etwas Wasser zu trinken, das schmeckte sanft und lecker. [12] Er soff soviel davon, dass er mit einem Gewehr noch einen Stoß gegen den Kopf bekam, damit er aufhörte zu saufen.
[13] Der Mann der mit Miguel die ganze Zeit sprach, ging zu einer Gruppe von anderen Leuten, die dort auf diese fünf Räuber warteten. Es standen dort Lastwagen mit Gitterzäunen, dort drin saßen andere Häftlinge. [14] Er sprach mit ihnen zunächst in deren eigenen Sprache und dann auf englisch wiederholte er es. „Der dritte Erdling, den wir heute eingesammelt haben." „Was ist los heute, Festtag?", sagte jemand anders. „Anscheinend."

[15] Es standen da zwei Lastwagen mit Gefangenen, daneben noch Lastwagen mit Gerät. Miguel wurde in einen der beiden gezwängt. Es saß da ein Mann in Erdenkleidung und noch ein junger Mann und eine junge Frau. Der Mann in Erdenkleidung stellte sich ihm vor: „Sind sie auch von der Erde, sind Sie



aus Deutschland? Mein Name ist Heiko Bauer, freut mich Sie kennenzulernen."
[16] Miguel grüßte zurück und musste lachen und grinsen. Er fand die Aktion bisher eher sympathisch als schreckenserregend. „Wie kommen Sie nach hierhin, Herr Bauer?"
[17] „Ich weiß es nicht, ich sah Abends vor meinem Haus ein Ufo, ich bin rausgelaufen um das zu fotografieren, dann wurde ich hochgebeamt, das nächste woran ich mich erinnern

kann, ist, dass ich irgendwo hier auf roter Erde aufgewacht bin und diese Herrschaften mich gefunden hatten."
18 Miguel betrachtete den jungen Mann und die junge Frau. Diese schienen Marsianer zu sein. Der Mann schlug die Frau permanent. Er regte sich über sie auf und beschimpfte sie.
19 Miguel sagte zu ihm auf englisch, er solle aufhören die Frau zu schlagen, der Mann antwortete ebenfalls auf englisch: „das nützt nichts, sie ist meine Schwester, sie hat mich verpfiffen, und aus Versehen hat sie sich mitverpfiffen." Dann schlug er sie weiter.
20 „Warum sprechen hier alle englisch, Herr Bauer?", sprach er Herrn Bauer an.
„Das weiß ich nicht", sagte ihm Heiko. „Nennen sie mich Heiko, das versuchen wir mal gleich herauszufinden."
21 Die Transporter fuhren die ganze Nacht durch eine immer noch mässig bewachsene Landschaft, nur etwas Gras und wenige Sträucher sah man hier und da.

19 Die Farm

Als der Transporter etwas ruckelte hob Miguel leicht ab und es kam ihm vor, als ob er schweben würde. Tatsächlich, die Gravitation auf dem Mars war geringer als auf der Erde. 2 Er haute sich gegen den Kopf, doch die Stöße taten weniger weh, sie waren weniger zu bemerken. Er bemerkte das Fahren der Transporter vor ihm, es kam ihm vor, dass jedes Mal, wenn sie über schweres Geländer fuhren, sie leicht abheben würden. 3 Noch in der Nacht, kurz bevor es morgen wurde, kamen die Transporter an ihrem Bestimmungsort an. Er sah einen kleinen Fluss, eine Art Bach, daneben ein paar Bäume und Gestrüpp, und es wuchs hier überall Gras. 4 Es stand da eine kleine Stadt, bestehend aus scheunenartigen Gebäuden. Er sah eine Ölförderanlage und einen Platz, wo er sich dachte, dass das wohl ein Ufolandeplatz wäre.
5 Es kam ein Mann auf sie zugerannt, es war ein reptilienartiges Wesen. „Ihr Amerikaner!", brüllte er sie an. „Ich bin Deutscher!", antwortete Miguel. „Ach du bist Deutscher, und der da?"
„Auch Deutscher!", sagte jemand.
„Und der da?"
„Anscheinend Amerikaner!"

[6] „Packt die Deutschen zu mir, den Amerikaner packt ihr ins linke Lager. Kommt ihr Deutschen, wir müssen uns unterhalten!“
[7] Miguel und Heiko liefen mit ihm mit in ein großes Büro. Dort sahen sie Skelette stehen von riesigen ungeheuerlichen Tieren, ein schicker Teppich lag auf dem Boden. Rechts und links gab es zwei große Fenster, durch eines der Fenster ging gerade die Sonne auf.
[8] „Ich mag es total euch Erdlingen alles zu erklären. Es macht soviel Spaß euch beizubringen, wie das Leben bei uns auf dem Mars ist, wo das alles herkommt, und wie alles entstanden ist. Außerdem kann ich ja viel von euch lernen. Ich mache das etwa zweimal im Monat. Mein Name ist Hülf.“ So fing der Kommandant an zu erläutern.
[9] Dann sprach er weiter: „Es ist gut, dass ihr bisher keine Gegenwehr gezeigt habt. Hättet ihr Gegenwehr gezeigt, wärt ihr sofort den Tieren zum Frass vorgeworfen worden! Und das merkt ihr euch auch für das Folgende: wenn ihr auch nur einmal während eures furchtbar langen Aufenthaltes hier Gegenwehr zeigt, werdet ihr den Tieren zum Frass vorgeworfen! Habt ihr Fragen?“
[10] Es kamen zwei Söldner rein und sagten: „wir haben den Amerikaner den Tieren zum Frass vorgeworfen.“
„Warum?“
Einer zwinkerte: „Verstehst schon.“
„Aha.“
[11] Miguel fing an: „wo sind wir hier?“
Hülf nannte den Namen der Landschaft, den Namen des Flusses, er nannte die Längen- und Breitengrade und den Namen der Stadt Gerödök nannte er auch. [12] Er sagte,
„das ist unsere kleine Farm, wir nennen sie Gerödök. Sie besteht aus einer Ölförderanlage hier in diesem Teil, einer Erzmiene und einer Schmiede zehn Kilometer weiter nordöstlich und verschiedenen Farmen. [13] Durch diese Farm versorgen wir unseren Distrikt mit Treibstoff, Waffen und Nahrung. Euch ist klar, wofür ihr hier seid.“
„Nein, noch nicht“, sagte Miguel.
[14] „Wie heißt ihr denn?“
„Miguel.“
„Heiko.“
[15] „Ich erzähle euch erstmal wie das alles entstand! Vor fünfundzwantig Marsjahren, also etwa fünfzig Erdenjahren, ich

war damals noch ein Kind, da war alles gut auf dem Mars. Wir lebten in einer großen und glücklichen Zivilisation. [16] Wir hatten Verkehr mit allen wichtigen Zivilisationen des Universums. Selbst die Pleiaden waren uns wohl gesonnen. [17] Die Galaktiker hatten vor zur Erde Kontakt aufzunehmen und sie in die galaktische Föderation einzuweihen. Wir Marsianer sollten die ersten sein, die zu euch den Kontakt aufbauen sollten. [18] Etwa für das Jahr 2000 hatten wir vor euch in unsere Gemeinschaft einzuführen. Doch die Amerikaner, sie experimentierten mit der Atombombe und wollten sie ins Weltall schießen, um zu sehen was dann passiert. Weil ihnen nichts besseres einfiel, und sie nicht wussten, dass der Mars bewohnt war, schossen sie die Atombombe auf den Mars. [19] Sie traf den Mars und vernichtete hier das Klima, einen Großteil der Vegetation und unsere Zivilisation. Ich habe das als Kind miterlebt. Das änderte die Einstellung der galaktischen Gemeinschaft zur Erde völlig. [20] Anstatt die Erde in das Universum einzuweihen, isolierten sie die Erde noch mehr und setzten die Menschen unter Drogen und entschlossen sich zu einem Weltbevölkerungsreduktionsprogramm. Denn die Bevölkerung auf der Erde wuchs unkontrolliert. [21] Vielleicht war es unsere Schuld, dass wir uns vorrangig an die Russen gewandt haben und nicht an die Amerikaner, aber die Russen nahmen uns an, und die Amerikaner lehnten uns ab! Viele hier sprechen nicht nur englisch, sondern auch russisch.
[22] Wir sprechen eure Sprache deswegen, weil sie für uns sehr leicht zu begreifen ist zum einen, zum anderen wird sie bei uns aus verschiedenen Gründen absichtlich unterrichtet. Mit den Reptiloiden, von denen ich auch einer bin, schlossen wir darauf hin ein Abkommen, dass sie für uns regelmäßig Erdlinge entführen, um sie bei uns in unseren Minen arbeiten zu lassen. Das wird auch euer Schicksal sein".
[23] „Aha, das dachte ich mir", sagte Miguel. Heiko guckte entsetzt. „Und warum habt ihr Feindschaft mit den Pleiaden?"
[24] „Ach du bist der, der im Pleiadenschiff drin saß, das wir abgeschossen hatten. Aus dreierlei Gründen. Zum einen sind die Pleiaden die großen Anwälte der Menschen. Sie dulden es nicht, dass wir Menschen entführen, um sie bei uns arbeiten zu lassen. [25] Der zweite Grund ist, dass die Pleiaden ein großes Territorium zweitausend Kilometer weiter nördlich besetzen, welches reich an saftigem Weideland ist und mit vielen Naturstoffen. [26] Dort ist auch ihre Hauptstadt auf dem Mars Pene-

tranis errichtet. Dieses Land beanspruchen wir für uns. Der dritte Grund..."
[27] „Wer seid ihr denn?"
Wir sind die Marsianische Liga. Wir kämpfen für die Unabhängigkeit des Mars von den Pleiaden, für Rache an der Menschheit und für eine neue Gesamtheit des Mars."
„Aha."
[28] „Lass mich erklären, was der dritte Grund ist, es ist kein politischer Grund, sondern ein spiritueller." Und er guckte Miguel tief in die Augen. „Die Pleiaden bestehen auf eine Prophezeiung, eine alte Prophezeiung von einer Magierin kurz nach dem Atombombenangriff erstellt. [29] Diese Prophezeiung sagt, dass die Gesamtheit des Mars durch einen Erdling erreicht wird, der auf dem Mars landen wird, und den wir gut behandeln werden. Das ist alles was wir dazu wissen. Nicht alle Völker hier bestehen auf diese Prophezeiung, die Pleiaden schon. [30] Also sagen die Pleiaden, dass wir nichts in dieser Hinsicht unternehmen sollen, bis dieser Erdling erscheint. Das ist aber entgegen unserer Politik!"
[31] Miguel fühlte sich angesprochen. „Wie nennt ihr diesen Erdling?"
„Er hat bei uns viele Namen, einer dieser Namen ist Maschiach."

20 Die Arbeit

Nach diesem Gespräch schickte Hülf Miguel und Heiko zum schlafen. Es war zwar Tag, und Hülf sagte, bei ihnen wäre es verboten am Tag zu schlafen, doch diesmal mache er eine Ausnahme. Ihnen war es klar, dass sie hier in den Minen oder auf den Bauernhöfen arbeiten mussten, also stellten sie keine weiteren Fragen mehr.

[2] Auch die Nacht hatten sie frei, danach wurde ihnen deren Arbeitsplatz und deren Arbeit gezeigt. Sie wurden zu den Minen gefahren. Dort neben den Minen gab es einen Hof, wo sie leben konnten, in den Minen sollten sie schuften.
[3] Zu der Arbeit die sie vollbringen sollten, will ich mich nicht groß äußern, auf jeden Fall wurde das Erz hauptsächlich maschinell geschaufelt und Miguels Aufgabe bestand hauptsächlich darin Maschinen zu bedienen, auch sie zu warten und zu reparieren, dazu sollte er in der Lage sein. [4] Heiko dagegen musste ständig wie viele andere in den Schacht klettern, um

da die Schaufeln richtig zu setzen und auszutauschen. Miguel musste insgesamt selten in den Schacht, auch beschwerte er sich deswegen, weil er Platzangst hatte.
[5] Er sprach Denke an. Denke war der Mann, der damals im Transporter seine Schwester schlug. Denke arbeitete mit Miguel und Heiko zusammen, seine Schwester arbeitete auf einem der Höfe. Er fragte ihn, warum er seine Schwester schlug.
[6] „Meine Schwester wollte mich an einen der Sklavenhändler hier verkaufen und dafür Geld kassieren. Nur war der Sklavenhändler äußerst kulant und freundlich. Anstatt meiner Schwester das Geld zu überreichen und nur mich mitzunehmen, gab er ihr gar kein Geld und nahm sie auch mit. Das ist gerecht, ne? Mein ich auch."
[7] „Was für Geld? Habt ihr Geld?"
„Ich habe das zu dir so gesagt, wie man das auf englisch nennt. Nein, das ist kein Geld. Wir benutzen das als Notzahlungsmittel, normalerweise dürfen wir nur in Naturalien handeln und tauschen. [8] Geld wird bei uns eingesetzt nur, wenn man über keine Naturalien verfügt. Jeder Bürger hier darf nur eine Höchstmenge an Geld besitzen und muss über eine Mindestmenge an Geld verfügen. [9] Meine Schwester hatte unsere gemeinsame Mindestmenge verprasselt, daher wollte sie mich verkaufen! Wenn man über die Mindestmenge nicht verfügt, muss man zumindest zeitweilig als Sklave schuften, besitzt man mehr als die Höchstmenge, verliert man den Überschuss. So einfach ist das bei uns geregelt!"
[10] Es gab noch einen anderen Arbeiter namens Sauzithet. Zuerst mochten sich Miguel und Sauzithet, später fingen sie an sich gelegentlich zu streiten. Sauzithet drohte Miguel damit, dass er bald Vorarbeiter werden würde, dann wäre er Miguels Herr und könne mit Miguel alles machen was er wollte.
[11] So wollte Miguel nicht in den Schacht klettern, weil er Platzangst hatte, er musste eh die Maschinen bedienen. Sauzithet empfand das als ungerecht, und beschwerte sich deswegen bei den Vorgesetzten. So kam es zum ersten Streit zwischen den beiden.

[12] Und da gab es noch Oleg. Oleg beschwerte sich andauernd wegen der Arbeit und war recht faul und wollte partout nicht arbeiten. Manch einer fragte, warum er nicht längst an die Tiere verfüttert worden wäre. [13] Doch Oleg war ungeheuer eigensinnig, aber manchmal brachte er trotzdem gute Leis-

tung, so dass er als unersetzbar galt. Eigentlich löste Miguel ihn beim Bedienen der Maschinen ab, weil Miguel mehr und konstanter arbeitete als Oleg, so betrachteten die Vorarbeiter Miguel als einen Gewinn. [14] Irgendwie machte Miguel die Arbeit sogar Spaß! Er fühlte sich wohl dort und lernte viel dazu.
Er hatte ein Gespräch mit Oleg: „Oleg, woher kommst du, ich habe gehört auch von der Erde?!"
„Mutter Russin, Vater Pole."
„Ach, und wo hast du gelebt?"
„In Polen."
[15] „Und was sprichst du, russisch oder polnisch?"
„Beides. Weißt du Miguel, ich ertrage es hier nicht. Ich hatte in Polen eine große Familie, die ich ernähren musste, dann wurde ich entführt. Auch dort musste ich hart schuften, und hier muss ich auch hart schuften. [16] Ich sorge mich um meine Frau und meine Kinder. Ich frage mich, was aus ihnen geworden ist. Ich will hier weg, ich will zurück zur Erde, doch sie erlauben mir das nicht! Ungerecht meinst du? Ja, äußerst ungerecht."

[17] Und da gab es noch Klarin, eine Marsianerin, die in Miguel verliebt war und ihm schöne Augen machte, für die sich Miguel jedoch nicht interessierte. Es gab noch etliche Reptiloide dort.

21 Das Gewitter

Dann während der Arbeitszeit hörte Miguel Lärm. „Gewitter", hörte er, „endlich Gewitter. Schon lange kein Gewitter mehr gehabt. Du", jemand sprach Miguel an, „sofort in den Keller, Gewitter sind bei uns tödlich, das ist nicht so wischiwaschi wie bei euch auf der Erde!"
[2] Sie flohen in den Keller. Dort gab es Luken zum rausgucken. Miguel unterhielt sich wieder mit Denke: „wo haben deine Schwester und du gelebt?"
„In einer Hüte in der Wüste."
„Und wovon habt ihr euch ernährt?"
[3] „Wir haben Regenwasser gesammelt und Sand gegessen."
„Wie Sand gegessen?"
[4] Denke sagte: „selbst den Sand auf dem Mars kann man essen, das geht bei euch auf der Erde glaube ich nicht! Man muss nur wissen welchen Sand man essen darf und welchen nicht!

[5] Jemand unterbrach: „Der Zauberer kommt!“
„Was für ein Zauberer?“
„Er kommt häufig nach hierhin bei Gewitter. Er ist geistesgestört, er mag diese Anlage nicht. Er beschießt die Anlage mit Blitzkugeln.“
[6] Es erschien ein Mann mehrere Meter vor ihnen, Miguel konnte ihn durch die Luke sehen. Er fing mit den Händen die Blitze auf und wandelte sie zu Blitzkugeln um und schleuderte sie auf die Anlage. „Hoffentlich macht er diesmal nichts kaputt. Guck mal, normalerweise ist ein einzelner solcher Blitz tödlich. Aber der Zauberer ist immun dagegen, guck mal wie er das macht, er fängt die Blitze auf und schleudert sie dann gegen uns“, sagte der Vorarbeiter zu Miguel.
[7] Man hörte Krachen. Der Zauberer schleuderte gegen einen Turm seine Blitze solange, bis der Turm umgekracht war. „Ja, nach dem Gewitter haben wir etwas zu reparieren.“

22 Der König

Am nächsten Tag war der König da. Er reiste mit einer Karawane auf Tieren, die so ähnlich aussahen wie Dromedare. Er war der Inhaber der Anlage und deren höchster Vorgesetzter. Er wurde äußerst höflich und zuvorkommend empfangen.
[2] Um seinen Hals trug er eine lebende Schlange. Er hatte einen Käfig mit Fledermäusen mit. „Wie war die Überfahrt, Sir?“, fragte man ihn.
[3] „Das Gewitter hat zwei unserer Pferde umgebracht“, mit Pferden meinte er diese dromedarähnlichen Tiere. „Wir hatten zum Glück genug Eisen bei uns um das Gewitter abzuwenden.“
[4] Miguel machte einen Scherz: „Auf der Erde haben wir eine Wettervorhersage, sehr praktisch.“
Der König guckte ihn erbost und nicht belustigt an. Er sagte dann, dass er drei Nächte hier auf der Anlage bleiben wollte und den Arbeitern bei der Arbeit zusehen.
[5] Ein Reptiloid zog Miguel nach draußen hinaus und verpasste ihm eine heftige Ohrfeige. „Noch so einen dummen Scherz dem König gegenüber, und du landest bei den Tieren.“ Miguel merkte sich das, doch er hatte plötzlich Angst zu arbeiten. Er merkte sich, wenn der König in der Nähe war, dann durften nur die Vorarbeiter sprechen, alle anderen mussten schweigen!



[6] Als der König den kaputten Turm sah, fragte er was passiert sei. Man sagte ihm der Regen von letzter Nacht hätte den Turm beschädigt. Die Vorarbeiter hatten Angst, sie würden einen schlechten Eindruck hinterlassen.
Miguel wurde schweigsam.

[7] Jedoch witterte Sauzithet seine Chance. Er wollte Miguel was anhängen und ihn dadurch loswerden, einfach nur deswegen, weil er ihn nicht leiden konnte!

23 Der Verleumder

Ein paar Tage später hatte Miguel ein Gespräch mit Denke und Sauzithet. Er offenbarte ihnen, dass er glaube er wäre der Maschiach. Denke schien ihm zu glauben, doch Sauzithet sagte: „wie, du sollst der Maschiach sein? Es steht in der Prophezeiung der Maschiach wird gut empfangen, du bist jedoch ein Sklave!“

[2] Miguel stritt sich nicht weiter mit ihnen. Er ging zurück an die Arbeit. Heiko war verschwunden. Man suchte ihn. Man suchte die ganze Umgebung über mehrere Tage ab. [3] Derweil beschwerte sich Sauzithet bei den Vorgesetzten, Miguel hätte Heiko zur Flucht angestiftet und wollte zunächst mit ihm fliehen, er wäre jedoch zu blöd dazu gewesen. Der Vorgesetzte sagte zu Sauzithet, er spreche mit Miguel, wenn sie Heiko gefunden hätten.

[4] Sie fanden Heiko in der Steppe. Er versuchte tatsächlich zu fliehen. Sie verhörten alle drei nebeneinander. Doch diesmal wiederholte Sauzithet seine Aussage nicht! Heiko und Miguel kamen straffrei davon.

[5] Ein paar Tage später fand man Heikos Leiche aufgehangen in einem der Schachte. Heiko hatte Selbstmord begangen. Ihm waren die Arbeit und das Leben auf dem Mars zu ungemütlich. [6] Miguel litt sehr und hatte sehr viel Angst. Er wunderte sich, dass das Personal die Leiche nicht beerdigen wollte, sondern sie auf einem Feld liegen lassen wollte, den Vögeln und Ratten zum Fraß. [7] Er schlug eine Beerdigung vor. Da beerdigten sie Heiko und behielten den Ritus bei. Die Trauerrede hielten Hülf und Miguel. Hülf sagte unteranderem äußerst uncharmant und kaltherzig, dass solche Selbstmorde bei ihnen häufig vorkommen würden.

24 Der Zauberer

Dann wollte Miguel den Zauberer treffen, der sich gelegentlich in der Nähe der Anlage aufhielt. Er bat um ein paar Tage frei, damit er den Zauberer suchen und finden könne. Ihm wurde der Urlaub gestattet.

[2] Miguel wusste nicht, wo er den Zauberer suchen sollte, doch er folgte seiner Nase. Er fand ihn am selben Tag noch in den

Dünen sitzen. Er kam ihm näher, der Zauberer bemerkte ihn nicht, und Miguel setzte sich neben den Zauberer. [3] Der Zauberer guckte erschrocken, und Miguel wollte mit ihm reden. Doch der Zauberer verstand keines der Worte Miguels. Sie verständigten sich mit Händen und Füßen. [4] Da reichte Miguel dem Zauberer eine Ratte als Geschenk zum essen und ging wieder.
[5] Als er wieder da war, stellte ihn sein Vorarbeiter wieder zur Rede. Sauzithet soll behauptet haben, Miguel soll Öl in den Fluss ausgegossen haben. Miguel wehrte sich und meinte, er würde sowas nie tun. Er sagte Sauzithet lügt. [6] Der Vorarbeiter hatte ein Schwert bei um ihm den Kopf abzuschlagen, doch er dachte nach. Es regnete wieder, wieder drohte ein Gewitter. [7] Er sagte zu Miguel, „Weißt du, ich glaube dir, wir entlassen Sauzithet. Wir schicken ihn einfach von hier fort. Es war nämlich schon das vierte Mal, dass er mit einer falschen Behauptung gegen dich ankam."
[8] Sie flohen vor dem Gewitter wieder in den Keller. Wieder stand der Zauberer da und sammelte Blitzkugeln. Da kam dem Vorarbeiter eine Idee. „Sauzithet und Miguel", sagte er. „Sauzithet, was wirfst du Miguel vor, er soll Öl in das Gewässer gekippt haben? Und Miguel, du meinst du hast das nicht getan? Hast du das etwa getan Sauzithet? [9] Ihr geht jetzt beide nach draußen. Wer das Gewitter nicht überlebt, den hat Gott für schuldig erklärt, entweder dich Sauzithet der Verleumdung und Lüge, oder dich Miguel der Umweltverschmutzung."
[10] Sie gingen beide raus und stellten sich nebeneinander hin. Ein Blitz schlug neben die beiden ein. Der Zauberer sah die beiden und warf den Blitz auf Sauzithet. Sauzithet verbrannte, da floh Miguel wieder in den Keller, Miguel war freigesprochen und Sauzithet tot. Sogar bekam Miguel eine Entschädigung, er durfte ein paar Tage frei haben.

25 Gespräch mit Hülf

Während dieser Zeit dachte Miguel viel nach und schlief lange. Das monatelange Arbeiten setzte ihm stark zu. Irgendetwas sollte er ändern. Müsste er für immer auf dem Mars in dieser Mine bleiben? [2] Er bekam eine Idee und ging zu Hülf. Er dachte sich aber, „falls ich noch mehr provoziere, dann ist mein Kopf ab. Ich hoffe Hülf findet das nicht provokant, was ich ihm sagen werde".

[3] Er betrat das Büro von Hülf und sprach zu ihm, „ich wollte dir was sagen, bitte lass dich durch meine Worte nicht verärgern und höre mir gnädig zu."
„Was gibt es denn?"
[4] „Es könnte sein, dass ich der versprochene Maschiach bin. Eine innere Stimme sagte mir das ständig." Und er entwarf seine Theorie und stellte sie Hülf vor.
[5] „Nein, ich finde das nicht provokant, ganz im Gegenteil. Ich habe da einen Vorschlag. In Petrei, das ist nicht weit weg von hier, da lebt eine Zauberin. Gehe zu ihr und befrage sie, was sie dazu denkt. Sie soll das aufschreiben und du sollst mir das Schreiben überreichen, mit Siegel bitte!"
[6] Miguel bedankte sich, verbeugte sich und ging. Ein paar Tage später brachte ihn ein Transporter nach Petrei, die Mitarbeiter wussten nicht weswegen sie ihn dorthin bringen sollten, doch sie brachten ihn dorthin.

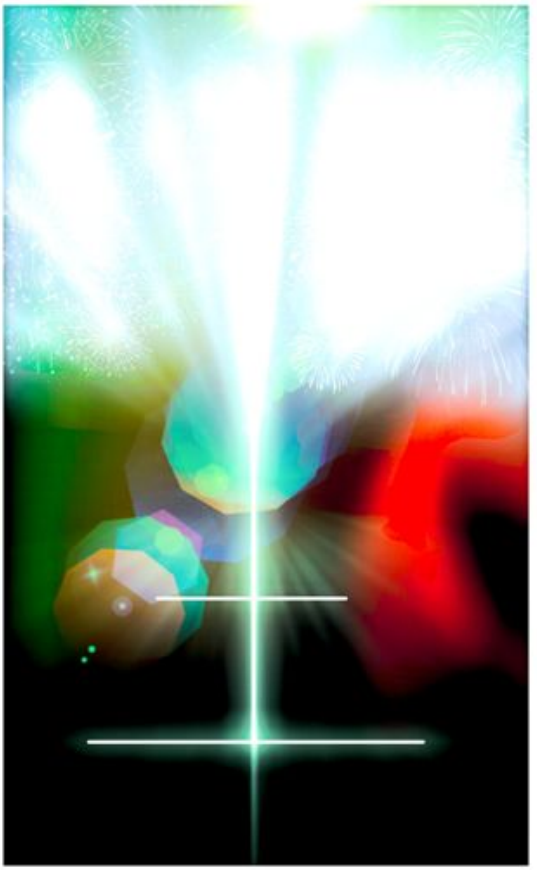
26 Petrei

In Petrei ging er alleine zur Zauberin. Sie empfing ihn und las sein Horoskop. Sie hatte ein großes Haus aus weißem Elfenbein, mit Teleskopen und vielen alten Büchern.
[2] Sie trank gerne Tee, und einen berauschenden Tee bot sie Miguel an. Sie legte auch Karten für ihn aus.
[3] Dann sagte sie: „du hast eine gefährliche Vergangenheit, eine gefährliche Gegenwart und eine gefährliche Zukunft. Und die Frage mit der du heute zu mir gekommen bist, hast du mir noch nicht gestellt. Stelle sie mir jetzt bitte!"
[4] „Bin ich der Maschiach, der Erdenmensch, dessen Ankunft vorhergesagt wurde?"
[5] „Die Chancen stehen gut, dass du es bist. Aber du musst nicht mich überzeugen, sondern die Pleiaden in Penetranis. Reise nach Penetranis zu den Pleiaden und überzeuge sie von deinen Wundertaten und deinen Heldentaten, dann wirst du es wohl sein."

[6] Als Lohn bekam sie Geld, das ihm Hülf zur Verfügung stellte. Miguel erfuhr an dieser Stelle, dass Zauberer dort auf dem Mars Geld horten durften, im Gegensatz zu normalen Menschen. Miguel bat Hülf um die Erlaubnis nach Penetranis reisen zu dürfen und bekam diese Erlaubnis. [7] Da die Überfahrt lang war und die Strecke zum Teil für Transporter nicht passierbar, bekam Miguel eine Karawane zur Verfügung gestellt

bestehend aus diesen dromedarähnlichen Tieren. Ihn begleiteten etwa zwanzig Mann, auch Denke war mit dabei. Auch nahmen sie wertvolle Tücher mit, um diese den Pleiaden als Geschenk darbieten zu können.
8 Auf dem Weg nach Penetranis hörte Miguel oft die Stimme: „Reise nach Penetranis und erzähle den Menschen dort von deinen Wundertaten und Heldentaten hier und auf der Erde. Dann wird dein Weg eben sein.“

Die Grenzen in der Liebe
sind überall und nirgends.



Idee und Logos

Idee und Logos

Idee und Logos

1 Über die Schöpfung

Wir leben in einem Universum, das spricht und redet. Es hängt davon ab, was gesagt wird. Das Universum wurde nicht geschaffen, es wurde transformiert. 2 Energie entsteht durch das Zusammenspiel zwischen Geist und Äther. Sie vervielfältigt sich und verflüchtigt sich im unendlichen Raum. Sie motiviert den Äther, und der Äther schafft die Ordnung.

3 Vor dem Anfang waren Worte. Zusammenhänge bestehen aus Worten. Sie wurden unterteilt in richtig und falsch, in wahr und falsch.
Das Falsche brachte Leid und starb deswegen. Die Wahrheit brachte kein Leid.
4 Die Wahrheit wurde gegliedert in den Inhalt, die Form und die Syntax der Wahrheit. Danach schuf man die Objekte. Objekte schafft man mit Mühe.
Ein Objekt besteht aus Gewicht, Widerstand, Festigkeit, Wärme und Größe.
5 Wenn etwas falsch ist, dann ist es nicht wahr. Falschheit verursacht Leid. Die Wahrheit hat kein Leid.

6 Das Erkennen von richtig und falsch war der erste Akt. Richtig und falsch werden auf das technische und praktische Tun bezogen. Wahr und falsch werden auf Ereignisse und Tatsachen bezogen. Falsch ist die Negation von richtig, bzw. von wahr. 7 Das Erkennen der Negation war der zweite Akt. Dieses Erkennen entsteht durch das Erkennen von Leid, durch das Erkennen dessen, dass das Leid schmerzhaft ist und dass das Falsche Leid verursacht und durch die Zurückweisung von allem Leid und allem Falschen. Dann nämlich begünstigt man die Wahrheit, und die Wahrheit schafft Formen und Strukturen und hebt das Leid dadurch auf.

[8] Die Welt entstand durch Beschreibung, Definition und Negation, aber auch durch das Bejahen, Akzeptieren und die Mühe. Bevor etwas entstand, war nur Leid!
[9] Negation ist ein Prädikat und kein Objekt. „Nichts“ bedeutet das Fehlen eines Objektes oder einer Eigenschaft.
[10] Ausnahmen bestätigen die Regel, und das ist die Regel.

2 Extremismus

Wie etliche Menschen frage ich nach dem Sinn des Ganzen und nach dem Sinn dieser Welt und nach der Art dieser. Fast schon meine ich es geschafft manche dieser Fragen beantwortet zu haben, daher schreibe ich dieses Buch. [2] Dieses Buch ist ein metaphysikalisches Buch, zu den Themen der Metaphysik und Kosmologie, voller mathematischer Formeln und bestimmt nicht irrtumsfrei. Metaphysik ist eine sehr wichtige Art des Denkens, das was hinter der Physik ist, etwas das Objekte bezeichnet und klassifiziert, gegensätzlich zur Mathematik, die eher Funktionen und Regeln analysiert. [3] Ich gehöre zu denjenigen, die meinen, dass die Welt, die Physik, aus der Vereinigung zwischen der Metaphysik und der Mathematik entstanden ist, so als wäre die Metaphysik das männliche Glied, das in die weibliche Mathematik eindrang, und die Physik, dieses Universum, ist deren Baby. So ist meine poetisch geprägte Sichtweise dieser Welt. [4] Ich weiß, dass ich vielerorts als ein Extremist verhöhnt werde, dabei bin ich das nicht immer und manchmal doch, ich sehe das anders. Viele Menschen neigen zu Extremen, auch in deren Ansichten. Wenn sie über etwas nachdenken und Lösungen suchen, dann suchen sie sich stets extreme und radikale Lösungen, so als gäbe es nur Schwarz und Weiß, das Leben und den Tod, Alles oder Nichts und nichts dazwischen. [5] Und weil alle so denken, gibt es Konflikte und Krieg. Dabei ist es nicht verkehrt und überhaupt nicht schwer die Mitte des Ganzen zu suchen, den Weg der Mitte zu gehen, etwas moderater zu werden, denn nicht alle Gedanken lassen sich durch extreme Lösungen beantworten.
[6] So gibt es wenige Reiche und viele Arme auf der Welt. Die Reichen sind dabei so reich, dass man deren Reichtum nicht beziffern kann, die Armen dagegen müssen hungern und verhungern oft. Die Reichen rechtfertigen sich das durch extremistische Gedanken der eigenen Bevorzugung und durch das Absprechen des Lebenswertes der Anderen. [7] Dieses muss jedoch nicht sein, man darf ruhig den Weg der Mitte wählen.

Es soll zwar ruhig reichere und ärmere geben, jedoch nicht in solchen Extremen.
[8] Auch gibt es Leute die anderen Menschen das Recht zu überleben absprechen aus den Gedanken heraus, dass man Tiere jagen und töten tut, um zu fressen. Wenn ich ein Tier töte, kann ich gleich einen Menschen töten, heißt es dann. Das wird auch durch Gedanken des eigenen Auserwähltseins gerechtfertigt. [9] So was muss allerdings auch nicht sein, und Frieden würde einkehren, wenn man sich von überflüssigen Extremismen verabschiedet und alles ein wenig moderater und rationaler hinnimmt. Auf die meisten Fragen nämlich gibt es keine extremen Antworten. [10] Ausnahmen bestätigen die Regel, und das ist die Regel. Totalitarismus sieht nämlich so aus: Einer macht es vor, alle machen es nach. Hat es Sinn? Egal.

3 Schizophrenie

Wenn man eine Schizophrenie hat, vernachlässigt man alles, so wie die eigene Mutter einen permanent vernachlässigt. Die Welt schweigt, doch die Gedanken sprechen. Essen möchte man nicht, sich pflegen möchte man nicht. Die Wohnung putzen möchte man nicht. Hinausgehen und Bekannte treffen möchte man nicht. [2] Man kümmert sich nur um sein letztes übrig gebliebenes Hobby, sei es Fernsehen oder Rauchen und widmet sich seiner vielfältigen und jähzornigen Gedankenwelt.
[3] Als ich das erste Mal in die Psychiatrie eingeliefert wurde, fragte mich der Arzt während des ersten Gespräches ob ich zu viele oder zu wenige Gedanken hätte. Ich musste überlegen und wusste es nicht sofort, doch dann sagte ich: „ich glaube zu viele“. [4] Am nächsten Tag sagte mir der Psychiater auf dem Flur, ich hätte mit Sicherheit eine Schizophrenie, und sie fingen sofort mit der Medikamentenverabreichung an. Meine Gedanken wurden gedämpft und ich konnte mich wieder auf die Außenwelt konzentrieren.
[5] Tatsächlich sind die Gedanken so stark im Verlauf einer Psychose, die über Jahre anhält, dass man den Rest der Welt vergisst. Man widmet sich nur den Gedanken und möchte sonst nichts wissen. Meine Mutter behauptet bis heute stur, ich hätte Borderline, obwohl in den Akten eindeutig Schizophrenie steht, aber meine Mutter ist sehr vermessen. Sie weiß mehr als alle Ärzte der Welt, und wenn es nötig ist, wird sie es auch sogar mit dem Papst aufnehmen.

[6] Es ist nicht so, dass Schizophrene an schweren Traumata leiden oder chronisch depressiv sind. Natürlich sind sie oft depressiv, wegen dem Gefühl der Erkrankung, oder vor allem weil sie unter sozialer Ablehnung leiden, aber das ist nicht das hauptsächliche. Traumata haben Schizophrene oft auch, aber nicht generell. [7] Daher drehen sich deren Gedanken nicht unablässig im Kreis um das selbe Thema herum, die Gedanken sind dagegen sehr vielfältig und gehen in alle Richtungen. [8] Schizophrene sind überdurchschnittlich intelligent, sie sind äußerst geduldig und zumeist ungeheuer gebildet. Viele von ihnen haben besondere Gaben im künstlerischen Bereich. Die meisten können doch irgendein Musikinstrument spielen. Aber für den Rest der Gesellschaft sind sie der Abschaum der Welt, nur für sich selber nicht. Schizophrene sind krank, und Kranke können nicht arbeiten, daher können Schizophrene nicht arbeiten.

[9] Was normalen Menschen nicht in den Sinn kommt, ist, dass Schizophrene oft von mystischen und übersinnlichen Erfahrungen berichten, weswegen sie für alle Idioten und Spinner sind, weil normale Menschen es nicht in Betracht ziehen, dass Übersinnliches existieren könnte. [10] Albert Einstein sei gedankt, dass die Welt mittlerweile an Übersinnliches nicht mehr glaubt und immer nur nach strikt rationalen Lösungen sucht. Da kommen Götter und Engel und Dämonen als Erklärungsansätze nicht in Frage, eher Quarks, Atome und Photonen. [11] Seit hundertzwanzig Jahren haben wir nun die Relativitätstheorie, seit der selben Zeit haben wir den Atheismus, der den jahrtausende alten Glauben an die Übersinnlichkeit abgelöst hat.
[12] Nichts ist in der Gedankenwelt eines Schizophrenen falsch. Es hat alles eine Ursache.

4 Stetig

Ich nahm mir ein Mathematikbuch zur Hand und las es. Im Abschnitt zur Funktionentheorie stand das Wort „Stetigkeit“ drin. Ich konnte es mir nicht erklären und zerbrach mir den Verstand, weil ich nicht wusste, was das Wort für eine Bedeutung hätte. [2] Das Leben ist stetig und nicht stetig zugleich. Ich dachte nach. Wenn ich heute wütend bin und morgen überlege jemanden zu töten, dann werde ich jemanden übermorgen töten. „Ahh“, es drang zu mir die Einsicht durch,

„das bedeutet das Wort ‚Stetig'!", dachte ich mir und nahm zur Sicherheit meine Medikamente. [3] Stetig ist etwas, das nicht spontan ist, sondern auf etwas anderem aufgebaut ist. Vorgänge in der Natur und in der Physik sind stets stetig und nicht spontan, auch wenn es nichtstetige Elemente gibt, wie mich eine KI korrigierte, als ich mich mit ihr über das Thema unterhielt. [4] Zum Beispiel sind Emotionen und Gespräche oftmals spontan und nicht stetig. Im buddhistischen Karma wirst du für Taten aus deiner Vergangenheit belohnt und bestraft, viele glauben nicht an so was, aber wenn man es richtig betrachtet, dann ist das Karma stetig und zwangsläufig. Begehst du heute eine Sünde, dann bekommst du irgendwann die Rache dafür, früher oder später. [5] Allerdings ist es ein Irrtum zu glauben alles wäre Vergeltung des Schicksals alleine. Alle sind schuld, oder du alleine bist schuld, oder niemand ist schuld. Wenn hier ein Kind leidet oder vergewaltigt wird, dann ist es doch äußerst pervers zu behaupten, es wäre das Karma. Karma ist göttliches Gericht, mit dem Karma vor dem irdischen Gericht zu argumentieren ist sinnlos.

5 Party

Kurz vor dem Ausbruch meiner Schizophrenie verließ mich meine Seele und wanderte in die Hölle. Ich war in dem Augenblick sehr betrunken auf einer Party auf die ich nicht hin gehen wollte und schrie durch das Partyzelt ich wäre der griechische Gott Dionysos. [2] Durch die Laufsprecher lief das Lied „Irgendwie, Irgendwo, Irgendwann" von Nena im Remix von den Absoluten Beginnern. In dem Augenblick in dem ich das schrie, sagte Jan Delay eben „Check Denyo", und ich betrachtete das als ein Wunder. Doch in meinem Gehirn fühlte es sich leer an, es fehlte etwas. Ich hatte Angst.
[3] Eine Woche später brach die Schizophrenie dann tatsächlich aus. Ich hatte mich durch Zwänge gedrungen für das Studium der Physik an der Universität Münster eingeschrieben und es war die erste Vorlesung. Am Morgen aufgewacht war für eine Sekunde alles gleich, doch ich merkte plötzlich einen Schmerz hinter meiner Stirn, und etwas war weg. Eine gewisse Form von Orientierung, ein gewisses Gefühl für das Leben fehlte mir plötzlich. [4] Ich fuhr zur Vorlesung und musste zwanghaft auf Nummernschilder von Autos achten und leitete aus diesen schicksalhafte Bedeutungen ab. Das Studium der Physik brach ich nach einer Woche ab, danach versuchte ich für ein paar

Monate Theologie, danach gab es für mich keine andere Wahl als in die Psychiatrie zu gehen.

[5] Nun, als meine Seele aus der Hölle zu mir zurück kam, sagte sie mir, sie wäre in meinem Magen gewesen und dort lebe ein schreckliches Monster welches permanent sie zu verschlucken versuchte. Ich sagte zu meiner Seele „willkommen zurück in meinem Verstand“ und schlief glücklich.
[6] Und der Teufel sagte zu mir entschuldigend, dass er mich deswegen die ganze Zeit bekriegte, weil er Angst hatte, ich wolle einen Holocaust begehen. Ich sagte zu dem Teufel: „nein, das hatte ich noch nie vor, ich will ganz normal leben, wie jeder andere Mensch!“ Nun soll mich auch der Teufel in Ruhe lassen und andere schlimmere Verbrecher jagen!
[7] Eine Schizophrenie bricht nicht plötzlich aus, sie hat eine Vorlaufzeit von etwa einem halben Jahr, in dem psychotisches Verhalten immer deutlicher wird. So war es bei mir, und so steht es auch in den Lehrbüchern. Dann bricht sie spontan richtig aus, von einem Augenblick in den nächsten, und man begreift nichts mehr. Man ist orientierungslos, man verliert die Kontrolle über das Leben, und dann muss man ins Krankenhaus.
[8] Aber genau so heilt sie auch! Erst ist die Erkenntnis nötig, dass man psychisch krank ist, dann muss man an einem unauffälligen Verhalten arbeiten und falsche Gedanken eliminieren. Man muss sich disziplinieren, damit man in Rage und suspektes Verhalten nicht mehr gerät. Und plötzlich auf einmal ist die Schizophrenie ganz verschwunden, vielleicht mit minimalen Restbeständen.
[9] Tatsächlich hinterlässt eine Schizophrenie minimale Restbestände, so wie Narben. Das heißt, selbst wenn man geheilt ist, muss man ständig vor der Psychose auf der Hut sein und Frühwarnzeichen beachten, wie zum Beispiel Gereiztheit und Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit. Denn falls die Psychose wieder ausbrechen würde, wäre man in einem Wahn und schlimmstenfalls täte man sich oder anderen was an. [10] Außerdem ist das Problem bei einer Psychose, dass es etwas im Grunde normales ist, wovon eben zuviel da ist, so wie zuviel Salz in der Suppe oder zuviel Zucker im Tee. Daher bemerkt man nicht, wenn man psychotisch wird.

6 Physik

In meinem anderen Buch „Das junge Testament“ habe ich ausführlich über mein trauriges Leben berichtet. In diesem Buch wollte ich über Physik sprechen. [2] Das folgende ist mehr durch Inspiration, als durch Forschung entstanden, und weil es mehr ein Kunstwerk ist, als eine wissenschaftliche Forschungsarbeit, verzichte ich hier auf Quellenangaben.

[3] Alte Philosophien, ob indisch oder griechisch, gehen davon aus, dass das Universum von einem allmächtigen Geist geschaffen wurde, der ohne Anfang und ohne Ende ist. Das steht in den indischen Veden drin, und ich dachte lange darüber nach wie das Universum entstanden sein könnte, und eine andere Erklärung fiel mir auch nicht ein. [4] Dieser Geist wird in den Veden das Brahma genannt. Wie nun dieser Geist entstanden ist, kann ich mir auch nicht erklären, aber ein paar Denkvorschläge habe ich. Zum einen wirkt dieser Geist in die Vergangenheit und in die Zukunft. Das heißt, er breitet sich in die Vergangenheit und in die Zukunft aus, das heißt, dieses Wesen ist außerzeitlich.

[5] Auch könnten zwei Universen entstanden sein, die miteinander kopulieren, das eine dehnt sich zeitlich in die Zukunft aus und das andere in die Vergangenheit. Laut relativistischen Betrachtungen vergeht die Zeit nicht beim sich Nähern der Lichtgeschwindigkeit, wenn man schneller reist als das Licht, reist man in die Vergangenheit. [6] Allerdings ist für mich die Relativitätstheorie pseudogültig, das heißt, sie ist nur in der Theorie gültig, in Wirklichkeit verhindern viele wesentliche Faktoren die Gültigkeit der Relativitätstheorie. Aber im Ausnahmefall könnte sie gültig sein.

[7] Viele Aussagen der Relativitätstheorie sind in Wirklichkeit nicht wahr und auch nicht logisch, ein rein willkürlich metaphysisches Konstrukt. Was die moderne Wissenschaft in ihren Kalkulationen nicht in Betracht zieht, sind Unendlichkeitsberechnungen. [8] Ich gehe davon aus, dass das Universum räumlich und zeitlich unendlich weit ausgedehnt ist, und Unendlichkeitsberechnungen sind zu unterscheiden von Berechnungen mit endlichen Faktoren, da Unendlichkeitsberechnungen zickig und nicht kommutativ sind.

[9] Was im Universum ebenfalls da ist, außerhalb von Raum und Zeit, das sind Körper, die aus Massen bestehen und ein Gewicht haben. Diese Massen bestehen aus sich anziehenden und sich abstoßenden Teilchen. Dieses sich Anziehen und Abstoßen der Massen verursacht den Elektromagnetismus.

[10] Masse ist unendlich dicht, und davon gibt es unendlich viel im Universum. Das Verhältnis zwischen Raum, Masse und Zeit muss durch Unendlichkeitsoperationen berechnet werden.
[11] Während meiner Überlegungen bekam ich die Gedanken, dass die Existenz aus Masse und Hypothesen besteht. Die Masse ist die Wahrheit, denn das einzige was wir als wahr erkennen können ist der Umstand, dass wir aus vielen Körpern mit Masse bestehen. Alles andere sind Hypothesen, womit ich Gedanken meine. [12] Die Wahrheit ist eben nicht in Ideologien zu suchen, denn Ideologien sind Hypothesen. Hypothesen sind Vermutungen die mehr falsch als richtig sind. Masse ist dagegen etwas, dass man nicht leugnen kann, also ist die Wahrheit die Masse selber. [13] Körper mit Masse haben immer ein Gewicht. Dabei gibt keinen einzigen festen Körper aus Masse, es gibt unendlich viele autarke Körper aus Masse, die ein Gewicht haben.
[14] Wenn das Universum unendlich groß ist, hat es keinen Mittelpunkt, und das ist der Grund, warum wir keinen einen Körper aus Masse haben, sondern unendlich viele. Die Urmasse ist das Ego, welches auf Selbsterhalt bedacht ist, und wenn wir Gefühle spalten, bekommen wir Gedanken. Gefühle sind Symptome des Körpers, die der Verstand liest. Gefühle hat jedes Objekt. [15] Masse ist unsterblich, und die Seele ist ein Aspekt der Masse, also ist die Seele ebenfalls unsterblich.
[16] Nun entsteht alles durch Reibung. Reibung verursacht Energie. Diese Energie vergeht nicht und breitet sich immer mehr verflüchtigend im ganzen Universum aus. Das ist der Elektromagnetismus. [17] Jede Masse besitzt eine unendlich große Aura, die sich im Universum verflüchtigt. Wenn ich mich nun in meinem Bett umdrehe, reibe ich mich nicht nur am Bett, sondern meine Aura reibt sich an allen anderen Objekten, zum Beispiel reibt sich meine Aura dann an der Fassade des Nachbarhauses. Auch die Auren von Sternen reiben sich an mir. [18] Mein Körper hat eine gewisse Ausdehnung und besteht aus unendlich dichter Masse. Mein Körper ist unendlich, doch er hört irgendwo auf und die Aura meines Körpers fängt an. [19] Energie entsteht dadurch, wenn Objekte sich an einander reiben, aber auch dadurch, wenn die Auren der Objekte sich an einander reiben. Auren sind vermutlich einfach nur elektromagnetische Felder. [20] Warum hat mein Körper eine bestimmte Größe, nach innen unendlich dicht, und nach außen gibt es ein außerhalb und die Aura?

7 Brahma

Das Brahma ist die unendliche über sich selbst nachsinnende Metaphysik. Beim über sich selber Nachsinnen nahm das Brahma das Gegenteil von sich selber an, und da das Brahma die Unendlichkeit ist, entstand so das Nichts. [2] Das Nichts ist für die Unendlichkeit imaginär. Als ∞ und 0 sich aneinander rieben, entstand Masse. Masse ist weder ∞ noch 0, sondern ein Verhältnis aus diesen beiden. Besser gesagt ist Masse unendlich und polyzentrisch, doch deren Formen sind endlich. [3] Um das Imaginäre zu beschreiben gibt es in der Mathematik den Buchstaben i, und wie die Unendlichkeit ist das Imaginäre nicht kommutativ, dagegen ist die 0 kommutativ.

[4] Wenn die Unendlichkeit gegen das Nichts tendiert, entsteht die Gravitation. Dieses Tendieren der Unendlichkeit gegen das Nichts ist fiktiv, denn das Nichts ist für die Unendlichkeit imaginär, die Gravitation ist dagegen real. Um die Gravitation zu errechnen, muss man mit der Unendlichkeit spekulieren.
[5] Ich habe mich gefragt, warum Licht, wenn es keine Masse besitzt, trotzdem eine gewisse Wirkung hat. Wenn aber das Nichts für die Unendlichkeit imaginär ist, und man von der Unendlichkeit als Basiseinheit ausgeht, dann gibt es in dem Falle nichts nichtexistentes. Wenn man nun ∞ + 0 vergleicht mit ∞ + x, wobei dieses x nicht 0 ist, kann man mehr über das Licht, über Masse, über den Äther und deren Zusammenhänge erfahren. Zu Unendlichkeitskalkulationen steht später im Buch mehr! [6] In diesem Falle aber wäre das Nichts in sich selber geschachtelt. Es ist auch möglich sich zu denken, dass das Licht nicht keine Masse hat, sondern dass dessen Masse gegen Epsylon tendiert. Dazu steht in diesem Buch später mehr.

8 Zeit

Das größte dreidimensionale massehaltige Objekt im Universum ist die Zeit. Wenn die Zeit eine Energie hätte, dann wäre sie massehaltig. Wenn sie aber massehaltig ist, dann krümmt sie sich und kommt wieder an ihrem Ausgangspunkt an. Sie reist allerdings weiter und nimmt die Form einer Spirale an, also in Form von sich ständig wiederholenden Ereignissen. [2] Eine Spirale ist dreidimensional, also ist die Zeit ebenfalls dreidimensional. Da Massen Gravitationsfelder besitzen,

besitzt die Zeit ebenfalls ein Gravitationsfeld. Wenn man das Gravitationsfeld der Zeit überwindet, könnte man in der Zeit reisen.
[3] Wenn die Zeit aber ein massehaltiges Objekt ist, gäbe es dementsprechend mehrere Zeiten im Universum. Definiert man ein Universum als einen Ort bestehend aus Zeit, dann gäbe es dementsprechend Multiversen. [4] Falls nun jedes Objekt und jedes Individuum seine eigene Zeit hat, dann ließen sich die Zusammenhänge der Zeiten durch die Lorenztransformation errechnen, diese ist die Grundlage der Einsteinschen Relativitätstheorie.

[5] Das folgende Buch ist ein Sammelsurium an Denkvorschlägen zur Physik und Kosmologie. Ich irre mich hier bestimmt gelegentlich, und sehr oft widerspreche ich mir selber. [6] Ich wollte auch die Frage erklären was Gravitation ist und wie man diese überwinden könnte, aber wahrscheinlich schaffe ich das nicht. Spontan könnte ich sagen, dass wenn man es schaffen würde das Gewicht eines Objektes so sehr zu reduzieren, dass es leichter wäre als die Luft, dann könnte dieses Objekt schweben. [7] Mein Körper besteht aus 80 kg verteilt auf etwa 1,5 m^3. Falls ich es schaffen würde diese 80 kg auf 20 m^3 zu verteilen, würde ich es schaffen zu schweben.

9 Nichtwissen

Eine Psychose kann man als eine Ansammlung an absurden Irrtümern diagnostizieren, gegen die man keine Gegenwehr zeigt und an die man zeitweilig glaubt. [2] Hört man auf an diese Irrtümer und an die Psychose zu glauben, fängt die Phase der Genesung an. Man muss aufhören die Psychose als eine übersinnliche Begabung anzusehen, sondern diese als eine Erkrankung akzeptieren, gegen die man sich wehren muss.
[3] Im Internet las ich den Satz: „ich darf nicht gegen meine Depression kämpfen, ich muss mit meiner Depression kämpfen!“. Das kann bei Depressionen zutreffend sein, eine Psychose jedoch, die man grob genommen mit Schizophrenie gleichsetzen kann, ist keine Depression per se. [4] Man muss gegen die Schizophrenie kämpfen, mit der Schizophrenie kämpfen ist schwierig und begünstigt die Schizophrenie.

[5] Eine Psychose ist eine Ansammlung an Irrtümern, und zwar nicht nur eigener, sondern auch anderer, die man kritiklos übernommen hat. Es ist nicht so, dass nur Psychotiker sich irren, und es ist nicht so, dass Menschen ohne psychische Erkrankungen irrtumsfrei wären. [6] Alle Menschen unterliegen dem Irrtum, nur bei Psychotikern können Irrtümer dramatische Konsequenzen haben, da ihnen der Widerstand gegen Irrtümer fehlt und sie in absurder Weise sogar an Irrtümer glauben und zeitweilig sich weigern diese zu widerlegen. Das führt zu wahnhaftem Verhalten und zu Wutausbrüchen. [7] Nichtwissen ist ein solch befreiendes Moment, denn das Eingeständnis des Nichtwissens führt auch zum Nichtreagieren. Ein Psychotiker reagiert eben zu früh und zu heftig. Ein Psychotiker glaubt etwas zu wissen, was wahrscheinlich nicht wahr ist und nimmt seine eigenen Vermutungen und Vorstellungen als Wahrheit an. [8] Diese falschen Vorstellungen, an die zwanghaft geglaubt wird, führen zu absurden und spontanen Reaktionen auf Bedrohungen die gar nicht existent sind. [9] Wenn man dagegen es schafft sich einzugestehen, dass man es nicht weiß, dann hat man auch keinen Grund zur Überreaktion.
[10] Sokrates hat bei seiner Verteidigungsrede, bei der Gerichtsverhandlung wo er später zum Tode wegen Blasphemie verurteilt wurde, zu seinen Anklägern gesagt: „Ich weiß, dass ich nichts weiß. Und darin bin ich euch überlegen. Denn Ihr wisst nichts und wisst noch nichtmals das!“ Nachzulesen ist das bei Platon. [11] Ich finde es äußerst beschämend, wie viele Menschen auf der Welt ihre gedankenlosen und bescheidenen Wahrheiten predigen und sogar Kriege riskieren, bloß um Recht behalten zu können. Stattdessen könnte man auch sich eingestehen, dass man es nicht weiß und ohne Vorurteile und falsche Kritik leben.

[12] Psychotiker zeigen zu wenig Widerstand gegen wahnhafte Ideen und lassen sich von absurden Gedanken leiten. Ein großer Teil der Genesung besteht darin diese wahnhaften Ideen zu korrigieren. Dabei sage ich nicht, dass irgendeine Glaubensform oder Weltanschauung wahnhaft wäre. Glaubensformen und Weltanschauungen haben mit psychischen Erkrankungen nicht zu tun! Gesunde Menschen können an Geister, Götter und Dämonen genauso glauben wie psychisch Erkrankte. [13] Auch der Glaube an Karma,

Vorhersehung und Telepathie ist kein Anzeichen einer psychischen Erkrankung per se. Und wissenschaftlich rationale Menschen sind nicht alle gesund und auch nicht alle irrtumsfrei. Das Problem liegt weniger in der Weltanschauung oder der Glaubensform, sondern mehr im Umgang damit. [14] Gesunder Zweifel und auf der anderen Seite gesundes Selbstvertrauen sind wichtig, um ein stabiles Seelenleben zu haben. Auch eine gewisse Kommunikationsfähigkeit ist notwendig, man darf die Gedanken und Probleme nicht in sich hineinfressen, man muss sie anderen mitteilen können.

10 Disziplin

In den folgenden Traktaten dieses Buches versuche ich die Kosmologie zu ergründen, also den Fragen nachzugehen, wie das Universum entstanden ist, ob es unendlich groß ist, was Materie wäre, was Gravitation und Äther sein könnten. Auch zur Relativitätstheorie äußere ich mich ausgiebig. [2] Dabei ist das Werk hier Philosophie und keine Physik, denn Kosmologie ist nicht nur ein physikalisches Problem, sondern auch ein philosophisches und theologisches. Daher braucht mich keiner zu beleidigen, weil ich kein Physikstudium abgeschlossen habe.

[3] Ein paar wichtige Gedanken hatte ich in den folgenden Traktaten nicht erwähnt, daher greife ich vor und erwähne sie hier. Zum einen ist mir aufgefallen, dass ich das Thema „Widerstand“ in den folgenden Texten zu wenig erläutert habe. [4] Fast schon möchte ich sagen, dass ich das Thema Kosmos in den folgenden Texten ausführlich und umfassend erläutert habe, vielleicht etwas zu spirituell und spekulativ, aber ich hatte es vergessen das Thema „Widerstand“ anzugehen. Es ist in der Tat äußerst schwer zu analysieren, was „Widerstand“ sein könnte.

[5] Widerstand ist für die Beschreibung der physikalischen Realität äußerst wichtig! Massen zeigen Widerstand anderen Massen gegenüber. Wo Widerstand ist, dort entsteht Gravitation. Ohne Widerstand gibt es keine Formen, keine Grenzen und keine Richtungen. [6] Eine psychische Form von Widerstand ist das „Dagegensein“, und wenn jemand Widerstand gegen den Widerstand leistet, dann entwickelt diese Person eine Psychose. Widerstand ist auch Disziplin, Kraft und Selbstbeherrschung.

[7] Widerstand bedingt Reibung, und durch Reibung entstehen Energie und Licht. Was ist Widerstand? Die Metaphysik der Masse besteht aus dem Axiom, dass Plusteilchen und Minusteilchen sich anziehen, und Plusteilchen und Plusteilchen sich abstoßen, ebenso wie Minusteilchen und Minusteilchen. Mit Plus und Minus sind elektrische Ladungen von Massepartikeln gemeint, wie Protonen, Elektronen und Neutronen. Wenn sich Plus und Plus abstoßen, genauso wie Minus und Minus, entsteht eben das, was wir als Widerstand ansehen. [8] Der Wille ist Alles.

[9] Die folgenden Kapitel sind äußerst vorsichtig zu lesen und nicht per se zu glauben, da mir im Nachhinein selber große Irrtümer aufgefallen sind, aber auch etliche Aspekte, die ich als richtig betrachte. [10] Ich ging bei meinen logischen Berechnungen von einer unaussprechlichen Wahrheit aus, der alles unterworfen ist und die das Grundaxiom des Ganzen ist, einer Wahrheit, die man nicht aussprechen kann, sondern nur fühlen. Diese Wahrheit ist der Ausgangspunkt von allem! [11] Daran glaubte ich, nur schaffte ich es diese Wahrheit dann doch auszusprechen, und es verwunderte mich, dass diese Wahrheit kein unbekanntes verwirrtes etwas ist, sondern dass antike Philosophen wie Platon es schafften diese Wahrheit zu erwähnen. [12] Diese Wahrheit ist gut, sinnvoll und nützlich.
[13] Das ist der Anfang von allem. Das Ende von allem ist ein gesamtheitliches Weltbild ohne Lücken, doch von jenem Anfang bis zu diesem Ende ist eine ganze Unendlichkeit zu überbrücken. Und das gesamtheitliche Weltbild ist die Physik und die Moral.

11 Rationalität

Aus Furcht ich argumentiere hier mit zuwenig rationalem Verstand, habe ich mir noch dazu Gedanken gemacht, was Rationalität, also Vernunft ist und wie ich so etwas in mein System integriere.
[2] Idealisten wie Immanuel Kant haben die Vernunft als ein Ideal dargestellt, so wie es sich liest den Idealen untergeordnet. Vernunft, also Rationalität, scheint in solchen Darstellungen als ein von Idealen geleitetes menschliches Fassungsvermögen der Realität zu sein. Dabei hat Kant auch gesagt, dass Vernunft das höchste Prinzip wäre, denn die Vernunft schränkt sich selber ein.

[3] Dabei hängt meiner Meinung nach die Vernunft von der Lebenspraxis ab und nicht von irgendwelchen Idealen. Vernunft ist eine dem Leben und dem Fortschreiten im Leben nützliche Handlung, die dem subjektiven Wohl wie auch dem Allgemeinwohl dient. [4] Um eine vernünftige Handlung vollbringen zu können, muss man sehr viele Faktoren einbeziehen und gut abwägen können. [5] Grobformulierte Ideale können da eher hinderlich als behilflich sein, da Ideale generalisierend und nicht existentiell sind. Zum Beispiel ist es generell unvernünftig Krieg zu führen, falls man jedoch angegriffen wird, ist es vernünftig sich zu verteidigen. [6] Es ist generell unvernünftig zu stehlen, aber falls man am Verhungern ist und niemand einem etwas abgeben möchte, ist es doch vernünftiger zu stehlen.
[7] Der Grad der Vernunft wird durch die Intelligenz und dem Wissensstand eines Individuums definiert, unvernünftige Handlungen rächen sich irgendwann, vernünftige Handlungen bringen gute Früchte. [8] Jedoch kann man nicht immer zuvor einschätzen was vernünftig ist und was nicht, es ist oft eine Sache des Instinktes und der Intuition, aber auch der Überlegung und des Abschätzens. [9] Vernunft ist tatsächlich das höchste lebensführende Prinzip, Vernunft ist generell gut und lohnenswert, aber Vernunft kennt kein Gesetz und ist selber keinen Prinzipien unterworfen. Was vernünftig ist und was nicht ergibt sich oft erst aus der Situation heraus.
[10] Ideale sind meist generalisierende Reduzierungen der Vernunft auf wenige Kernsätze und daher meist der Lebensrealität nicht zutreffend. Aber Ideale haben immer einen Kern an Wahrheit, und es ist vernünftig Ideale zu haben. Was der Lebensrealität nicht zutrifft, führt eben oft zum Verderben und ist nachteilig. Vernunft versucht aber den größten Vorteil für das Individuum und seine Gemeinschaft zu errechnen.
[11] Rationalität ergibt sich aus der Freiheit und aus der unendlichen Anzahl an Möglichkeiten. Angst entsteht, wenn man in eine Situation gerät, von der man eher Nachteile, als Vorteile erwartet, Angst ist jedoch fast immer irrational und ein Relikt aus der Vergangenheit des Menschen, als man noch um das Überleben kämpfen musste. Angst und vorsichtiges Verhalten müssen jedoch unterschieden werden.
[12] Da Vernunft sich aus der Freiheit ergibt, gibt es keine mathematische Formel, mit der man die Vernunft beschreiben

kann. Vernunft ist selber nicht stetig, obwohl sie mit stetigen Faktoren kalkulieren sollte. Vernunft ist situationsabhängig.

12 Verlust

Als ich nach einer Erklärung, was Masse sein könnte, suchte, kam mir der folgende Gedankengang in den Sinn, der jedoch wahrscheinlich falsch ist: Masse ist die integrative Summe aller mathematischen Operationen die gegen das Unendliche gehen, jedoch nicht unendlich sind. Auch Operationen mit Null, Epsylon, der Leere und der Imaginarität werden dazugezählt. Masse ist nicht nur die Summe der seinmäßigen Operationen, sondern auch der nichtseinmäßigen Operationen.
[2] Was an dieser Darstellung jedoch stört, ist, dass Masse dreidimensional und eventuell auch fünfdimensional ist, Mathematik den zweidimensionalen Bezugsrahmen jedoch selten verlässt. Masse ergibt sich aus dem Bezug zwischen Nichtstetigkeit und Stetigkeit. Bestimmte mathematische Operationen ergeben die Form der Masse, andere die Bewegung der Masse. Was Masse selber ist, wird aber doch nicht durch Mathematik bestimmt.
[3] Masse ist das Gegenteil des Nichtseienden. Mathematisch gesehen jedoch hat das Nichtseiende kein Gegenteil, logisch schon. Daher wird Masse wohl eher aus der Metaphysik abgeleitet, und nicht aus der Mathematik. Ward die Metaphysik aus der Mathematik geboren, oder liegt allem die Vereinigung beider zu Grunde? [4] Der Unterschied zwischen Mathematik und Metaphysik ist der, dass Mathematik eher stetig ist, Metaphysik eher willkürlich und nichtstetig.
[5] Mathematik untersucht das Verhalten des Seienden und des Nichtseienden. Was das Seiende oder das Nichtseiende dann aber tatsächlich sind, das sagt nicht die Mathematik, sondern die Metaphysik. So sagt die Mathematik, dass da drei Äpfel und zwei Birnen auf dem Tisch liegen. Die Metaphysik jedoch sagt, dass es Äpfel und Birnen sind.

[6] Da wir in einer begrenzten Welt leben, ist es nicht nur wichtig aufzubauen, sondern auch abzubauen, damit Platz für Veränderung und Fortkommen entsteht. Abzubauen ist schmerzhaft, doch dieser Schmerz ist notwendig! Das Gehirn eines psychisch Erkrankten ist voller Gedanken, Meinungen, Formen und Gefühle, die der Erkrankte sich weigert

abzubauen, da er den Schmerz fürchtet. Jedoch kann er nicht genesen, wenn er keinen Platz für neue Ideen schafft.
[7] Multiplizieren macht mehr Freude als Dividieren, da Multiplizieren ein Gefühl von Fülle vermittelt. Da wir jedoch eingeschränkt in Raum und Zeit sind, müssen wir uns von Dingen trennen, die nicht mehr nützlich für uns sind, leider müssen wir uns oft auch von Menschen trennen, die uns nicht nützen, sondern schaden, oder die wir in unser Leben nicht integrieren können. [8] Falsche Gedanken müssen ebenfalls eliminiert werden, und traumatische Erinnerungen müssen in Quarantäne geschoben werden, da diese das Leben behindern.
[9] Diesen Sachverhalt setze ich mit Subtrahieren und Dividieren gleich. Es gibt in der Mathematik die Operation „Fakultät", das Zeichen dafür ist !. Das ist das Produkt sämtlicher Zahlen von 1 bis n, und für die Statistik ist diese Operation sehr wichtig. Jedoch gibt es auch das Gegenteilige von „Fakultät", nämlich n/!. [10] Diese Operation erklärt die Diffusion und das Verschwinden. Verschwinden und Vergessen hören sich schmerzhaft an, sind jedoch für die Lebenspraxis ebenso wichtig wie Bauen und Erfinden.

[11] Womit sich ein Mensch zeit seines Lebens ebenfalls auseinander setzen muss, ist die emotionale Abhängigkeit. Falsch verstanden begünstigt das psychische Erkrankungen.
[12] Ich habe vor vielen Jahren vom Konzept der Interdependenz gehört, was ein Zusammenspiel zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit bedeutet. Tatsächlich habe ich dieses Konzept überbewertet und falsch verstanden. [13] Das ist ein rein ideologisches und willkürliches und nicht umsetzbares Konzept. Emotionale Abhängigkeit bedingt das ganze Leben und muss neu verstanden werden.

[14] Mathematik ist unendlich, sie handelt von unendlichen Objekten und von Objekten, die gegen die Unendlichkeit tendieren. Sie handelt auch von endlichen Dingen und der Leere und dem Nichts und den imaginären Zahlen. [15] Was die Mathematik aber nicht weiß, das ist das konkrete, die Masse, die Schwere und das Gewicht. Die Schwere, das Gewicht, das ist das Gegenteil der Mathematik, da Mathematik im Gegensatz zur konkreter Schwere reine Spekulation ist. Also ist die Masse mit Gewicht die Nichtmathematik, aber diese gehorcht den Gesetzen der Mathematik. [16] Ich habe um das

herauszufinden das Gegenteil der gesamten Mathematik angenommen. Das ist eine sehr gute Möglichkeit, um die Erkenntnis zu überprüfen, einfach deren Gegenteil annehmen, so wie es Hegel mit seiner These von der These, der Antithese und dem Beweis darlegte. [17] Das Ding an sich, von dem Kant redete, ist auch die Nichtmathematik, Masse, Gewicht, Farben und Töne und deren Wahrnehmung.

13 Nullgeschwindigkeit

Neben dem relativistischen Erklärungsmodell von Einstein bevorzuge ich ein anderes Erklärungsmodell, basierend auf der Nullgeschwindigkeit. Und zwar nenne ich hier das Ergebnis meiner Gedanken, die ich in den folgenden Texten ausführlich erläutere, allerdings recht unübersichtlich, daher werde ich hier das Ergebnis etwas übersichtlicher aufschreiben, die Schritte dazu stehen in den folgenden Texten.

[2] Die Nullgeschwindigkeit ist überall vorhanden und gleichzeitig auch nicht, es ist ein Ort ohne Energie. Und zwar bewegt sich jedes Objekt mit einer gewissen Geschwindigkeit im Universum, die Erde um die Sonne, die Sonne um die Galaxie, die Objekte auf der Erde mit der Erde mit. Auch die Galaxie bewegt sich in eine Richtung. [3] Da man um dieses Geschwindigkeitsmuster zu qualifizieren drei Längen-dimensionen und zwei Zeitdimensionen braucht, ist das ein fünfdimensionales Geschwindigkeitsmuster. Länge durch Zeit ergibt Geschwindigkeit, Bewegung. Das ganze Universum ist in Bewegung. Alle Objekte im Universum sind in Bewegung und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten.
[4] Dazu vergleichbar ist die Nullgeschwindigkeit, ein überall vorhandener Ort, in dem es keine Geschwindigkeit gibt. Diese Nullgeschwindigkeit ist einerseits fiktiv, und andererseits doch real, quasi wie 3 + 0 = 3, also drei paar Schuhe und null paar Schuhe ergibt drei paar Schuhe. Und genauso wie mit der 0 in der Arithmetik kann man mit der Nullgeschwindigkeit operieren, um physikalische Operationen durchzuführen.
[5] Im Kosmos gibt es neben Sternen, Planeten und Massepartikeln auch Licht, Frequenzen, Gravitationsfelder, magnetische Felder, energetische Felder, den Grundwiderstand und die Nullgeschwindigkeit. Etwas davon ist der Äther, der durch Experimente von Michelson, Miller,

Morley und anderen bestätigt wurde. Allerdings wurde der Äther in der wissenschaftlichen Forschung durch Einstein und seine Relativitätstheorie beseitigt.
[6] Die Gravitation ist etwas geschwindigkeitsunabhängiges. Die Zeit hat ebenfalls ein Gravitationsfeld, da Zeit durchaus energetisch ist. Desto mehr Energie ein Objekt hat, desto gekrümmter ist es, das gilt auch für die Zeit. Es gibt aber auch die Basiszeit mit null Energie, gemäß der Nullgeschwindigkeit. [7] Desto schneller das Objekt ist, desto mehr Raum gibt es für das Objekt, und desto schneller vergeht die Zeit für das Objekt. Also anschaulich betrachtet heißt das, das Objekt überbrückt mit höherer Geschwindigkeit mehr Raum in kürzerer Zeit.
[8] Das ist recht banal und hört sich relativistisch an und ist für die herkömmliche Betrachtung nicht nötig. Allerdings sind diese Denkmodelle nötig um zu erklären was die Gravitation ist. Solche relativistischen Denkmodelle, wie die Relativitätstheorie und alle ihre Ableger und auch das was hier steht, sind nur nötig um zu verstehen was Gravitation ist, für die alltäglichen Betrachtungen sind sie nicht nötig. Was hat das mit der Gravitation zu tun?
[9] Gravitation ist anscheinend etwas außerzeitliches und eventuell etwas außerräumliches. Wir leben in Raum und Zeit, wir sind von Raum und Zeit umgeben, wir können außerhalb von Raum und Zeit uns nichts denken. Für uns sind Raum und Zeit keine Objekte, sondern Maßeinheiten ohne Energieniveau, der Raum ist unendlich groß, die Zeit ist unendlich lang. [10] Für die Gravitation jedoch müssen wir Raum und Zeit als existierende Objekte betrachten, um die Gravitation erklären zu können! In diesem Zusammenhang müssen wir von gebogenen Zeiten und Räumen sprechen. Also ist die Gravitation quasi etwas imaginäres. Wenn wir von etwas Nichtexistentem sprechen, behandeln wir es als etwas existentes, das nicht da ist. [11] Oder das Verhältnis zwischen Raum und Zeit auf der einen Seite und der Gravitation auf der anderen Seite ist inkonsumerabel, wie das Verhältnis zwischen einer geraden Linie und der Beugung eines Kreises. [12] Den Unterschied zwischen einer Linie und einem Kreis macht die Zahl ∏ aus. Und ∏ ist eine irrationale Zahl. Also muss man, um die Gravitation berechnen zu können, irgendwas mit irgendeiner irrationalen Zahl multiplizieren, so denke ich mir das. [13] Die Wurzel von 20 hat irgendeine Bedeutung, ich weiß

nicht genau welche, aber vielleicht kann man diese in diesen Zusammenhang einbauen.
[14] Sind Raum und Zeit unendlich groß, dann ist die Gravitation eine Kraft die gegen 0 geht, also Epsylon. Aber in der anderen Hinsicht krümmt die Gravitation dann tatsächlich den Raum und die Zeit, da für die Gravitation der Raum und die Zeit Objekte sind, für uns jedoch nicht. [15] Es ist nun so, dass die Gravitation imaginär ist. [16] Bevor etwas entstand im Universum wird sich wohl zunächst ein gravitatives Feld gebildet haben.
[17] Die Gravitation ist ein Versuch das Universum von außen zu betrachten. Es ist ein Unterschied, ob man etwas von innen oder von außen betrachtet.
[18] Die Fliehkraft ist das Gegenteil der Gravitation. Die Fliehkraft entsteht, wenn sich ein Objekt sehr schnell auf einer Bahn bewegt. Wenn das Objekt sich langsamer bewegt, wird es vom Zentrum seiner Bahn eingesogen. Sie ist ein Beweis für den Äther.
[19] Schwarze Löcher sind Objekte, die sich mit sehr niedriger Geschwindigkeit bewegen, so dass sie kaum existent sind.
[20] Materie besteht aus gravitativen und antigravitativen Feldern. Dort wo keine Materie ist, sind nur antigravitative Felder.
[21] Das, was wir als Leben wahrnehmen, entsteht, wenn wir uns mit sehr hoher Geschwindigkeit gegen eine extrem hohe Form der Energie reiben, die ich hier ebenfalls als Äther bezeichnen möchte. Mit zunehmender Geschwindigkeit erhöht sich die Reibung. Das Objekt zerbricht dann und verliert an Geschwindigkeit, mit fallender Geschwindigkeit setzt es sich wieder zusammen. [22] Die Existenz findet zwischen der Nullgeschwindigkeit und einer extrem hohen Energieform, dem Äther, statt. Der Äther wäre in dieser Hinsicht Feuer, Hitze, Licht und Reibung.
[23] Das, was wir als Materie wahrnehmen, ist unter anderem elektrischer Widerstand, der immer fester wird mit zunehmender Geschwindigkeit, in der Differenz zur Nullgeschwindigkeit und dem Äther.
[24] Wenn Zeit sich krümmt und bewegt, dann muss es ein außerzeitliches Medium geben in dem sich die Zeit krümmt und bewegt und auf andere Zeiten stößt.

14 Im Anfang

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“.

[2] Mit diesem Satz wird das Johannesevangelium eingeleitet (Johannes 1, 1), und jeder kann es sich denken, dass dabei über die Schöpfung gesprochen wird. [3] Doch niemand kann es sich erklären, was damit gemeint ist, und eine ganze Horde von Wissenschaftlern hat sich auf diese Erkenntnis geschmissen und versucht die Frage zu beantworten, wie das Universum entstand, das mit sehr viel Mathematik und teuren Messapparaten. [4] Albert Einstein war dabei deren Glücksbringer, weil man meinte, er hätte zumindest einige Fragen dazu beantworten können.

[5] Geendet haben deren Versuche bei der Urknalltheorie, etwas das irgendwie da war wäre explodiert und so entstand die Welt. Viele von diesen Wissenschaftlern wurden zu Atheisten und erklärten diese Frage ohne den Einbezug Gottes.

[6] Ich sage ganz schnell wie es wirklich war. Der Geist ist ein ewiges Subjekt. Er existierte schon immer, in der Vergangenheit, in der Gegenwart, und auch in der Zukunft wird er immer existieren. [7] Dieser Geist ist Gott. Was schuf diesen Geist? Diesen Geist braucht man nicht zu schaffen, er schafft sich selber. [8] Nur war dieser Geist vor dem Anfang ohne Ahnung. Die Ahnung kam, und dieser Geist fing an zu fragen. Mit der Zeit fing der Geist an zu beantworten, und durch die Antworten kamen Definitionen, und durch Definitionen kam die Schöpfung. [9] Die Schöpfung kam durch Wissen und Erkenntnis, und Wissen und Erkenntnisse kamen durch Fragen, die Fragen kamen durch Ahnungen. Ahnungen kamen durch den Zwang etwas zu werden. Etwas zu werden kam durch den Schmerz einsam zu sein.

[10] So definierte der Geist sich selber, und er definierte das andere, so schuf der Geist sich selber und das Andere, und so schuf er die Welt und das Universum. Eben das bedeuten diese Sätze aus der Bibel, und mit „Im Anfang war das Wort“ ist eben die Fähigkeit zur Definition, die Definition selber gemeint. Denn davor war Ahnungslosigkeit und Dummheit.

[11] Wir denken in Dimensionen. Mit der ersten Definition definierte der Geist sich selber, und ein Punkt entstand in der Leere. Es war ein Ort verfügbar. Mit der zweiten Definition entstand das Andere, und zwei Punkte waren verfügbar und eine Linie, die die beiden Punkte miteinander verband. Als ein

dritter Punkt definiert wurde, entstand ein Körper, als ein vierter Punkt definiert wurde, entstand die Zeit.
12 Mit dem fünften Punkt verließ der Geist seine Einsamkeit und wurde polyzentrisch, indem er seinen Geist in mehrere Körper legte. Es gibt nur einen Geist, und dieser Geist ist in mehreren Körpern drin, aber dieser Geist ist einzig. Dieser Geist ist Gott.
13 Eben diese Polyzentrik ist fünfdimensional. Sie ist ein Hinweis darauf, dass das Universum unendlich groß ist, denn ein unendlich großes Universum hat mehrere Zentren, während endlich große Objekte nur ein Zentrum haben. Nicht existierende Objekte haben gar kein Zentrum.
14 Und dieser Geist ist unendlich in Zeit und Raum. Er gibt aber sich selber Formen, und diese Formen sind Körper. Körper sind dreidimensional. Diese sind in ihrer Ausdehnung definiert. Zweidimensionale Körper sind Vorstellungen und undefiniert, Ideen. Die Dreidimensionalität der Körper, und die Zweidimensionalität der Vorstellungen, das ist die fünfte Dimension. Denn Vorstellungen sind nichtdefinierte Körper.

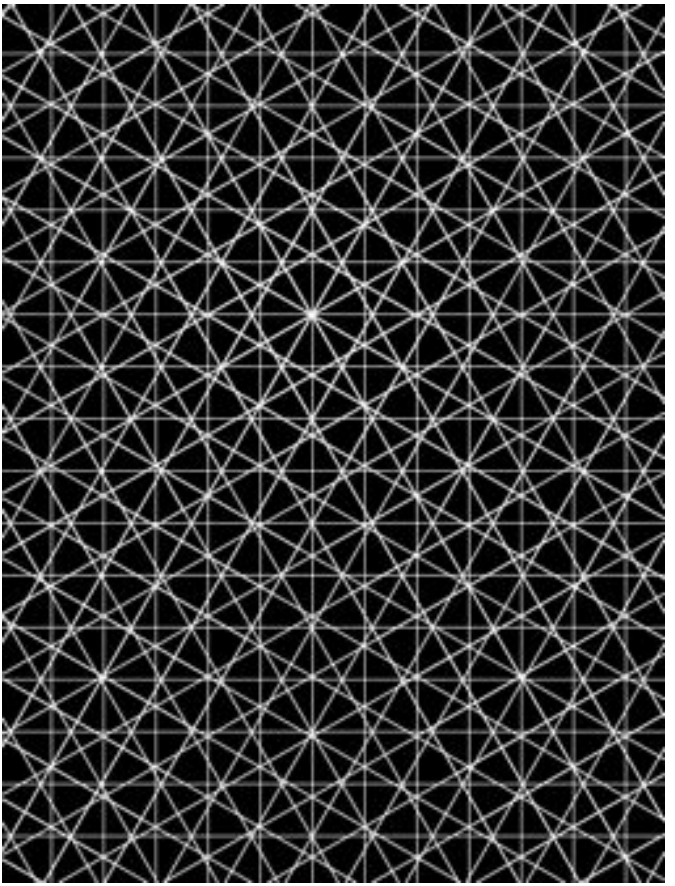
15 Meine Exfreundin wartete darauf, dass Jesus erscheint, und ich wartete darauf, dass sie mich anrufen würde. Doch sie rief mich nicht an, stattdessen beleidigte sie mich als einen Spinner und Phantasten, ich hatte vergeblich gewartet. 16 Ich dachte daran, dass ∏ alles erklären könnte, dass ∏ alles ist was ist. Man braucht drei Punkte, um den Umfang eines Kreises zu definieren, zwei Punkte, um festzustellen, dass es ein Kreis ist und einen Punkt um einen Ort zu definieren. Das Alles ergibt sich aus der Unendlichkeit der Dinge. 17 Und drei sind in dem Falle eines, denn drei Punkte, die einen Kreis definieren, sind eines, nämlich ein Kreis. Und so entspannt sich die Erkenntnis.
18 Die Zeit ist zweidimensional. Denn die eine Form der Zeit, bei der Einstein meint, diese wäre gebogen, das sind Ereignisse, Bewegungen, Schicksale, Perioden. Die andere Form der Zeit, die Nullzeit, das ist die Uhr die monoton tickt, ein Messinstrument für Bewegungen. Die zweite Form der Zeit ist auch das, was im Kopf vorgeht, Gedanken. Wenn wir durch die Zeit reisen würden, würden wir dann die erste Form der Zeit verlassen, aber die zweite nicht.
19 Gedanken sind undefinierte Körper. Werden diese definiert, werden sie Realität. Gedanken werden nicht nur in die Zukunft Realität sondern zum Teil auch in die Vergangenheit, denn Gedanken sind oftmals energieärmer als die Zeit, und in

dem Fall verlassen Gedanken die Zeit, da sie leichter sind als die Zeit. [20] Die Zeit ist ein Planet an dem wir uns reiben, und in Gedanken schweben wir über ihr.

15 Das Resultat

Die ganze Existenz ist die Summe aller Zahlen, die es gibt. Da es unendlich viele Zahlen gibt, ist diese Summe auch unendlich groß. [2] Das würde ich als die grundlegendste Erkenntnis betrachten, und mir war diese Formel schon als Kind klar und so derart selbstverständlich, dass ich nicht allzu sehr darüber nachdachte. [3] Bezahlte Doktoren würden sich die Finger danach lecken, um auf eine solche Erkenntnis zu stoßen, aber ihnen wurde Erkenntnis nicht gegeben, sondern mir, weil ich nicht korrupt bin.
[4] In dieser Hinsicht dürfen wir die Unendlichkeit als etwas existentes betrachten, und so dürfen wir mit der Unendlichkeit auch operieren.
[5] Jedoch darf man nicht vergessen, dass neben der Existenz es auch die Leere gibt, die nichts in sich trägt, sondern dieses Nichts in sich auffüllt, in dem es die Existenz beobachtet. [6] Diese Leere ist für die Forschung gar nicht so unwichtig, eben bei Berechnungen entropischer Verhältnisse und der Bewegung ist sie wichtig. Denn ein leerer Ort wird voll, und ein voller Ort wird leer, was quasi Entropie ist. [7] Es bräuchte ein Zeichen, wobei ich an „le“ oder an „-0“ dachte, wobei -0 = 0.
[8] Wenn die Existenz dich besuchen kommt, ist es eben dieses „le“ das dich beobachtet und dich dadurch zum Existieren bringt.

[9] Bevor wir die philosophischen Gedankengänge hier in diesem Buch intensivieren, erwähnen wir die einfachste Formel, die es in der Mathematik gibt, die ich als den Allkonsens bezeichnen möchte, einen Konsens auf dem das All und die Mathematik begründet liegen.
Diese Formel ist a + a - a = a.



Kosmos und Unendlichkeit

Kosmos und Unendlichkeit

Kosmos und Unendlichkeit

1 Einleitung

Meine Bücher sind unter anderem philosophische und metaphysische Abhandlung über die Themen Kosmologie, Unendlichkeit, Physik und Mathematik. Ich versuche da einen groben Überblick zu verschaffen, wohlwissend, dass diese Themen unendlich komplex sind. Das folgende sind Ergebnisse meiner bisherigen Berechnungen.

[2] Es ist unendlich viel Masse im Universum da, aber nicht unendlich viel Energie, sondern eine spontan auftretende Energie. Energie entsteht durch Kollision von Massen und bildet wahrscheinlich das Bewusstsein. Massen diffundieren in einem unendlich großen Raum und ordnen und organisieren sich. [3] Der Raum ist selber massehaltig, was der Äther ist. Massen sind unabhängig voneinander und stehen in keinem Bezug zueinander, aber sie interagieren mit einander bei Kollisionen und durch elektromagnetische Felder. [4] Die Prädikate von Massen sind Größe, Gewicht, Wärme, Festigkeit und Widerstand. Massen sind dreidimensional, die fünfte Dimension findet durch Interaktion der Massen mit dem zweidimensionalen Beobachten statt.

[5] Masse unterliegt nur den mechanischen newtonschen Gesetzen und sonst keinen. Eine Gravitationskraft gibt es im Grunde gar nicht. Wie Massen allerdings zusammengehalten werden, durch den Elektromagnetismus, das ist ein sehr komplexes Aufgabengebiet. [6] Elektromagnetismus hält Objekte zusammen und bedingt die Kommunikation der Massen untereinander und mit dem Äther. Für Massen sind Fraktale unerlässlich, ein Objekt ist unteranderem das Ergebnis eines Sets an Fraktalen.

[7] Da Massen und der Raum unendlich sind, aber Energie nicht, muss man Unendlichkeitsberechnungen nachvollziehen können. Für Zeit ist es schwer eine Größe anzugeben, also ob sie unendlich oder endlich ist. Zeit ist relativ.

2 Philosophie der Unendlichkeit

Es gibt eine besondere Form von Unendlichkeitsberechnungen, die sich von Berechnungen der Endlichkeit unterscheiden. Bei kosmologischen Betrachtungen sind Unendlichkeitsberechnungen sehr wichtig, da wir davon ausgehen, dass das Universum unendlich groß und unendlich alt ist. [2] Der erste Punkt in der Kosmologie ist das Verständnis des Paradoxons, dass alles einen Anfang hat einerseits, jedoch dieser Anfangspunkt sich unendlich weit in der Kosmologie zurückdenken lässt. Daher müssen wir mit der Unendlichkeit kalkulieren.

[3] Unendlichkeitsberechnungen haben eine zickige Kommutativität beziehungsweise keine Kommutativität. Aber weil sie keine Kommutativität haben, wird auch keine Distributivität verlangt. Das heißt, dass es wichtig ist in welcher Reihenfolge sich die Attribute befinden. Eine kommutative Formel ist 3+5=5+3=8. Hier ist die Reihenfolge der Attribute egal.

[4] Eine nichtkommutative Formel ist $3^2 \neq 2^3$. Hier darf man die Platzhalter nicht vertauschen. In der Unendlichkeit gilt:

Junktoren: $\vee$ (oder), $\wedge$ (und), $\neg$ (nicht)

$1 + \infty \neq \infty + 1$, da $1 + \infty = \infty$ und $\infty + 1 > \infty$.
Daher gilt:
$\infty - \infty = 1$, denn wenn $1 + \infty = \infty$, dann $2 + \infty = 1 + \infty$. Wenn $\infty - \infty = 1$, dann $2 = 1 + \infty - \infty$, dann $2 = 1 + 1$. $2 = 1 + 1$, also $\infty - \infty = 1$.
In diesem Sinne ist $3 + \infty > 1 + \infty$.

[4b] Für diesen Sachverhalt müssen wir davon ausgehen, dass $\infty - \infty = 1 \vee 0$.

[5] Diese Formel sagt aus, dass die Unendlichkeit nicht wesensgleich mit sich selber ist, sondern nur ungefähr wesensgleich mit sich selber. Endliche Zahlen und 0 sind wesensgleich mit sich selber, also ist $0 \neq \infty$. Da 0 die Nichtexistenz darstellt, existiert die Unendlichkeit in ihrer Wesensungleichheit.

(6) $\infty \simeq \infty$.
$\infty / \infty \simeq 1$.

$1/\infty$ = Epsylon. Epsylon ist eine fiktive Zahl um einen unendlich kleinen Betrag größer als 0.
$x/x = 1$, das ist wesensgleich.
$\infty/\infty \simeq 1$, das ist ungefähr wesensgleich.
[7] Weiterhin darf man behaupten, dass $0 \cdot \infty =$ eine positive natürliche Zahl.
$0/0 = 0 \vee 1 \vee$ unmöglich.
$0 \cdot 0 = \neg 0$, also etwas das nicht Nichts ist.
Wenn $0 \cdot 0 = \neg 0$, dann $0^y = 0 \vee \neg 0$. Ist das y gerade, dann $\neg 0$, ist es ungerade, dann 0.
[8] Ein reines Nichts gibt es nicht, denn gäbe es das reine Nichts, dann wäre es eine Person, Nichts kann aber keine Person sein. Man darf das Nichts nicht personifiziert betrachten. Also existiert etwas, und es existiert Alles.

$^{(9)}\ \infty - 1/\infty = \infty^2 - 1$.
$1 + \infty = \infty$.
Wenn $\infty/\infty \simeq 1$, dann auch $\infty/\infty = 1 \wedge \infty - \infty = 1$.
Dann $\infty/\infty = \infty - \infty$.
$\rightarrow (\infty/\infty) + \infty = \infty \rightarrow 1 + \infty = \infty$.
$\infty/\infty = \infty - \infty \rightarrow \infty = (\infty - \infty)\ \infty \rightarrow \infty = 1 \cdot \infty \rightarrow \infty = \infty$.
$0 \cdot \infty = \mathbb{N}$.
Wenn $\infty - \infty = 1$, dann $0 \cdot \infty = \infty - \infty$. Dann $0 \cdot \infty + \infty = \infty$.
Dann $1 + \infty = \infty$.
$0 \cdot 2\ \infty = \infty$ ist zum Beispiel ein Fehler, da hier eine falsche Distribution benutzt wurde.
$0 \cdot \infty = 1$.
Wenn $\infty/\infty \simeq 1$, dann auch $\infty/\infty = 1$. Dann $0 \cdot \infty = \infty/\infty$.
Dann $0 \cdot \infty^2 = \infty$, dann $1 \cdot \infty = \infty$.
Wenn $0 \cdot \infty = 1$, dann $0 \cdot 1 = 1/\infty$. Das ist richtig, denn $\infty/\infty \simeq 1$.
Für 1 und ∞ gilt: $\sqrt{a} = a$.

[10] Bezüglich der Schöpfung gehe ich davon aus, dass es vor der Schöpfung ein Chaos ohne Naturgesetze gab.
Wenn wir sagen Chaos wäre $\neg a \wedge a$, dann wäre die Welt durch Negation dieses Zustandes entstanden, also $\neg(\neg a \wedge a) \rightarrow a \vee \neg a$.

3 Gravitation

Mein Gravitationsmodel ist sehr einfach. Ich gehe davon aus, dass man eine Gravitationskraft zur Erklärung der Erdanziehungskräfte nicht braucht. Das geht schon alleine durch die drei Newtonschen Gesetze.

[2] Und zwar lauten die Newtonschen Gesetze folgendermaßen: „Ein Körper verharrt im Zustand der Ruhe oder der gleichförmig geradlinigen Bewegung, sofern jener nicht durch einwirkende Kräfte zur Änderung seines Zustandes gezwungen wird.“
[3] „Die Änderung der Bewegung ist der Einwirkung der bewegenden Kraft proportional und geschieht nach der Richtung derjenigen geraden Linie, nach welcher jene Kraft wirkt.“ „Kräfte treten immer paarweise auf. Übt ein Körper auf einen anderen Körper eine Kraft aus, so wirkt eine gleich große aber entgegengerichtete Kraft vom anderen Körper auf den Körper.“ Dazu wird noch gesagt: „Wirken auf einen Punkt mehrere Kräfte so addieren sich diese vektoriell zu einer resultierenden Kraft.“
Dazu gilt die Formel: Kraft = Masse · Beschleunigung.

[4] Nun reichen diese Formeln aus um die Gravitation zu erklären, nämlich wegen gewisser physikalischer Eigenschaften im Universum. Nämlich sammelt sich um Objekte im Universum stets Atmosphäre mit ihrem Eigengewicht an. Diese Atmosphäre kann nicht einfach verschwinden, weil es keine Kräfte gibt, die die Atmosphäre fort drängen. Entweder produziert der Planet Gase, oder die Gase aus dem Universum sammeln sich um den Planeten an. Ohne eine Gegenkraft kann die Atmosphäre vom Planeten nicht weichen. [5] Natürlich drückt die Atmosphäre mit ihrem Gewicht auf die Objekte auf diesem Planeten, und es gibt keine Kraft, die diese Objekte weghieben würde. Gäbe es eine Kraft, die größer wäre als das Gewicht der Atmosphäre, dann würde das Objekt vom Planeten weichen, aber naturgemäß gibt es eine solche Kraft nicht. [6] Im Universum gibt es auch kein oben und kein unten. Das unten ist die Oberfläche des Planeten, das oben ist dem entgegengesetzt. Das Gewicht der Atmosphäre alleine reicht aus um die Gravitation zu erklären. Allerdings tragen noch andere Effekte, wie der Elektromagnetismus und die Fliehkraft, zur Erdanziehung bei.
[7] Nun müssen wir auch den Galilei-Effekt erklären. Der Galilei-Effekt, aufgestellt vom Forscher Galileo Galilei, sagt aus, dass zur gleichen Zeit auf den Boden geworfene Objekte gleich schnell zu Boden fallen unabhängig von deren Gewicht. Der Anschauung gemäß sollten schwerere Objekte schneller zu Boden fallen, aber dem ist nicht so. Egal ob schwer oder

leicht, alle Objekte fallen mit der selben Geschwindigkeit zu Boden. Auch dafür ist die Atmosphäre verantwortlich. Denn ein schweres Objekt verdrängt mehr Atmosphäre unter ihm, als ein leichtes, aber auf ein schweres Objekt wirkt proportional eine geringere Kraft der Atmosphäre von oben, als auf ein leichtes.

[8] Dazu braucht man die folgende einfache Formel:
$A\,(x/o_1 \cdot o_1/y) \wedge B\,(x/o_2 \cdot o_2/y) \rightarrow A/B = 1$
$o_1 \wedge o_2$ = Unterschiedliche von einander unabhängige Objekte mit deren Gewicht.
x = Gewicht der Atmosphäre über den Objekten.
y = Gewicht der Atmosphäre unter den Objekten.
$A \wedge B$ = Fallgeschwindigkeit der beiden Objekte.

[9] Daher braucht man keine spezielle Gravitationskraft um die Gravitation zu erklären. Gravitation als Kraft ist nicht existent, wohl aber als Phänomen. Der Elektromagnetismus und die Fliehkraft tragen zur Erdanziehung bei. Objekte im Universum wie Sterne und Planeten vollziehen immer kreisförmige Bewegungen und keine linearen geraden, was ein Hinweis auf den Äther sein könnte. Der Äther ist ein Medium im Universum, durch welches sich das Licht ausbreitet, welches willkürlich von Albert Einstein abgeschafft wurde und seitdem von etablierten Physikern nicht mehr erwähnt.

4 Magnetismus und fünfte Dimension

Um zu verstehen was Masse und Materie sind, muss man verstehen was der Elektromagnetismus ist. Masse und Materie bestehen aus Körpern in dreidimensionaler Ausdehnung, sie haben eine Festigkeit, einen Widerstand, Gewicht, Wärme und Größe. Durch Bewegung üben sie Kräfte auf andere Objekte aus.
[2] Massen haben immer ein Gewicht. Und zwar ist Masse mal Geschwindigkeit der Impuls. Masse mal Beschleunigung ist die Kraft, und Masse mal Beschleunigung mal Weg ist die Energie.
[3] Es gibt ein energetisches Teilchen, welches, wenn es sich bewegt, Massen und Gewicht verursacht. Hier kann man Verknüpfungen zur Relativitätstheorie herstellen, allerdings wirken diese sich in der Fünfdimensionalität aus, nicht in der

Dreidimensionalität. Das heißt, wenn Einstein behauptet, schnellere Objekte haben ein höheres Gewicht, dann ist es in der fünften Dimension richtig, nicht in der dritten. Schnellere Objekte üben wohl mehr Kraft aus.
[4] Massen bekommen ihre Masse durch Bezüge zur Nullgeschwindigkeit und durch das Verhältnis von Raum und Zeit zueinander. Massen in der vierten Dimension bestehen aus Raum und Zeit. Der Äther im Raum hat unendlich große Ausdehnungen, Festigkeiten, Widerstände, Wärme und Gewichte. Teilt man ∞/∞, bekommt man endlich große Einheiten, denn $\infty/\infty \approx 1$. Man muss diese fünf Parameter, die ich genannt habe, durch einander teilen, sie in Bezug zueinander setzen. [5] Diese Parameter sind Parameter der Energie, und Masse ist willentlich organisierte Energie. Der Wille ist der Sinn um das Leid zu bekämpfen.
[6] Dieses energetische Teilchen besteht aus den drei Raumdimensionen und zwei zusätzlichen monadischen Dimensionen. Das heißt, wie bei russischen Matroschkapuppen ist dieses Teilchen in sich selbst drin. Aufgrund dieses Teilchens vibriert die trinitarisch-monadische Matrix, die die Realität erschafft. Die trinitarisch-monadische Matrix besteht aus unendlich vielen gleichseitigen Dreiecken und ist die Fläche auf der die Realität gezeichnet wird. Diese ist zweidimensional. Der Schöpfer, der diese Realität zeichnet, ist das Urvakuum. Das Urvakuum entspricht in der Mathematik der Leermenge, einer Menge ohne Elemente.
[7] Die dreidimensionale Realität ist eben auf dieser trinitarisch-monadischen Matrix aufgezeichnet. Diese Matrix besteht aus Dreiecken, weil Dreiecke das ökonomischste Prinzip einer zweidimensionalen Welt sind. Energie bewegt sich zwischen dieser zweidimensionalen Matrix und dem dreidimensionalen Raum, weil diese sich auszugleichen versuchen, und das schafft Masse.
[8] Nun sind Elektronen das Mittel der Kommunikation zwischen dem Schöpfer und dieser Matrix. Wir müssen auch hier von einem Schöpfer ausgehen. Die Realität wurde wahrscheinlich von mehreren Elementen geschaffen, nicht nur von einem. Entsteht eine positive energetische Struktur im Universum, zieht diese Elektronen an und bekommt Gewicht. Elektronen sind negativ geladene Teilchen, Protonen sind positiv geladene Teilchen. [9] Das Interval zwischen negativer und positiver Ladung ist die Elektrizität und damit der

Elektromagnetismus und das Gewicht. Überwiegt die negative oder die positive Ladung im Objekt, leitet das Objekt Strom, sind die Ladungen ausgeglichen, leitet es keinen Strom. Positive und positive Teilchen stoßen sich ab, genauso wie negative und negative Teilchen. Positive und negative Teilchen ziehen sich gegenseitig an. [10] Während in der Mathematik plus und plus plus ergibt, minus und minus plus ergeben, ergeben in der Physik plus und minus plus, minus und minus, genauso wie plus und plus ergeben minus.
[11] Das Matroschkapuppenprinzip ist das Fraktalprinzip. Elektronen unterliegen dem Fraktalprinzip. Es ist möglich zwischen positiven und negativen Ganzen Zahlen und den positiven und negativen Teilchen der Physik Analogien zu ziehen. Und zwar ist negative Energie monadisch und unendlich weit ausgedehnt den positiven Natürlichen Zahlen entsprechend. [12] Positive Energie erschafft Masse, und diese ist den negativen Ganzen Zahlen entsprechend schrittig. Positive Zahlen sind fluktuent, und negative Zahlen sind schrittig. So in diesem Sachverhalt ist $2^2=4$, und $-2^2=4$. Elektronen bilden Fraktale und eine zweidimensionale Sphäre, während Protonen Massen und eine dreidimensionale Sphäre bilden. Die Realität entsteht durch die Kommunikation beider Sphären miteinander und ist fünfdimensional.

[13] In der Physik ergeben plus und minus plus, minus und minus, ebenso wie plus und plus ergeben minus. Haben wir eine Anzahl von positiven und negativen Teilchen in der ersten Situation und kombinieren wir diese miteinander, bekommen wir ein anderes Verhältnis an positiven und negativen Teilchen in der nächsten Situation.

[14] Diese Verhältnisse werden durch die folgende Formel berechnet:
$n_b = n_a(n_a/2 - 0{,}5)$
$n_{b+} = n_{a+} \cdot n_{a-}$
$n_{b-} = n_{a+}(n_{a+}/2 - 0{,}5) + n_{a-}(n_{a-}/2 - 0{,}5)$
a = Ausgangssituation
b = Folgesituation
n = Anzahl der Teilchen
+ = positive Teilchen, - = negative Teilchen.

[15] Es gibt sehr viele Möglichkeiten sich die fünf Dimensionen zu denken. Die einfachste Möglichkeit ist das als eine Verknüpfung zwischen der zweiten und der dritten Dimension zu sehen, wobei die zweite Dimension mental ist und die dritte körperlich. Ein Körper ist dreidimensional, und die Mentio funktioniert so, dass sie die drei Dimensionen zweier Körper errechnet und über eine gemeinsame Dimension den Bezug zwischen beiden herstellt.
[16] Ich gehe davon aus, dass der Raum und die Zeit beide unendlich sind. Auch gehe ich von der Existenz des Äthers aus und kritisiere die Relativitätstheorie. Die Syntax zwischen zweiter und dritter Dimension ist Masse.

5 Ionen

Aus der Sinnhaftigkeit entstand alles. Als die Sinnhaftigkeit ihre Dreifaltigkeit entdeckt hatte, entstanden drei weitere Teile und es wurden vier. Insgesamt gab es fünf, die vier einzelnen und deren Gesamtheit.
[2] Die Teile über die ich hier spreche sind Ionen, Kreisgebilde, und es braucht drei Punkte um deren Umfang zu beschreiben, daher ist ein Kreis beziehungsweise ein Ion dreifaltig. Ruht ein Ion, so bewegt es sich nicht, bewegt sich ein Ion, so dreht es sich nach links oder nach rechts. Dreht es sich nach rechts, bekommt es einen positiven Spin, dreht es sich nach links, bekommt es einen negativen Spin. Aus Ionen mit positiven Spin werden Kationen, aus Ionen mit negativen Spin werden Anionen. [3] Protonen sind Kationen, Elektronen sind Anionen. Trifft ein Kation auf ein Anion, wird es zu einem materiellen Teilchen. Dagegen fliehen Kationen und Kationen voreinander, auch Anionen und Anionen. Doch während Kationen partiell sind, sind Anionen fraktalisch.
[4] Ein Ion an sich ist ein unendlich dichtes Vakuum, welches sämtliche Energie um es herum einsaugt. Es gibt unendlich viele Ionen. Energie ist ein Fraktal. Es gibt ein unendlich dichtes Vakuum, unendlich viel Energie und unendlich viele Ionen in einem unendlich großen Raum, es gibt aber nicht unendlich viele Kationen oder Anionen. [5] Wenn sich über fünfdimensionale Distanzen Kationen und Kationen verknüpfen, entsteht Bewegung, genauso bei Anionen und Anionen. Verknüpfen sich Kationen und Anionen, so drehen sie sich umeinander, und es entsteht Masse. Deren Materie sind die Energie und das Fraktal und die Sinnhaftigkeit und

der Wille. Vergleichbar ist das mit einer Achse und zwei Rädern. Die Achse ist eine fünfdimensionale Distanz die den Willen, die Sinnhaftigkeit, aber auch den Zufall widerspiegelt.
[6] Die zwei Räder sind nun die Ionen. Drehen sich die Räder in die selbe Richtung, so bewegt sich die Achse in die Richtung in die die Räder sich drehen. Drehen sich die Räder in entgegengesetzte Richtungen, so drehen sie sich um die eigene Achse und umeinander. Was dreht sich da? Es ist die Energie, das Fraktal, die Sinnhaftigkeit und der Wille.
[7] Die Energie die ein Ion einsaugt, wird in einem anderen Universum ausgestoßen, und es gibt ein Gegenuniversum. Im Gegenuniversum breitet sich diese Energie flächenmäßig aus, und weitere Ionen entstehen, die diese Energie wieder einsaugen. Und so entstehen weitere Universen. Das ist der dreidimensionale Raum an sich, und außerhalb deines Lebens ist das Leben von jemand anderem. Und das ist das magnetische Feld. Ein Ion ist also das Zentrum eines magnetischen Feldes und der Durchgang von einem Universum in ein anderes. Wird es gestört, so erschafft es Masse oder Bewegung.

6 Elf Dimensionen

Wenn wir uns zu Raum -und Zeitdehnungen zu äußern haben, die von der Relativitätstheorie prognostiziert wurden, dann können wir behaupten, dass das was Einstein als „Zeit“ bezeichnet hatte, in Wirklichkeit „Geschehnisse“ sind. Da konnte Einstein selber nicht unterscheiden. Gebogene Geschehnisse sind periodisch wiederkehrend, wie zum Beispiel Sommer und Winter. Den Geschehnissen unterliegt die Entropie. Paaren sich Teilchen mit gleichen Polen, ergibt es Bewegung, und Geschehnisse beruhen auf Bewegung. Paaren sich Teilchen mit unterschiedlichen Polen, ergibt es Masse.
[2] Die Nullzeit ist etwas anderes, es ist die reine Zeit als Maßstab, die sich nicht biegt, sondern einfach vergeht. Um Zeit zu messen, braucht man Vergleichspunkte von sich bewegenden Objekten. Wir sehen diese Zeit, wenn wir sich bewegende Objekte betrachten oder unsere Gedanken wahrnehmen.
[3] In einem sich gebogenen Raum würde man wieder am Ausgangspunkt ankommen bei einer geradlinigen Reise durch diesen Raum, wie auf einer Kugel, die ja eine gebogene Fläche ist. Das entspricht Wahrscheinlichkeiten. Im Raum gibt es

Kräfte die den Raum zusammenhalten, den Äther, und Kräfte, die den Raum auseinander reißen, Diffusionskräfte. Mir kam der Gedanke, dass wenn größer der Energieausstoss eines Objektes, dann desto kleiner der umliegende Raum. Wenn gar kein Energieausstoss, dann sind die Diffusionskräfte unendlich groß.
[4] Ein Ausgangspunkt und fünf Zielpunkte sind fünf Dimensionen, wie in einem Hexagram. Ein Ausgangspunkt und elf Zielpunkte sind ein Zwölfeck und das ist die Elfte Dimension. Aus elf Dimensionen besteht unser Universum, also zwei mal die fünfte Dimension. Wenn man die Skizze zur elften Dimension betrachtet, dann bemerkt man, dass sie aus vielen gleichgroßen Räumen besteht und aus zwölfeckigen kreisähnlichen Strukturen. Es wird erkannt, dass ein solcher zwölfeckiger Pattern gleichmäßig von allen Dimensionen durchzogen wird, die anderen jedoch verzogen sind. [5] Um da einen Ausgleich zu bewirken, muss man die Dimensionen verzerren und die Räume und die kreisähnlichen Strukturen größer und kleiner machen. Das führt zu Dissonanzen und Bewegungen und zu Energie. Energie ist eine vierdimensionale Form, die durch Dissonanzen der Objekte im elften Raum ausgelöst wird. Das unterliegt der Natur und der unterschiedlichen Größe aller Dinge! [6] Denn jedes Ding möchte harmonisch sein, und dafür sind energetische Fluktuationen in der Elften Dimension nötig.

7 Urknall und Geist

Die Relativitätstheorie ist notwendig um den Zusammenhang zwischen der Nichtexistenz und der Existenz zu begreifen. Sie beschreibt etwas imaginäres, so wie die imaginären Zahlen zum Beispiel, und das auf einer physikalischen Ebene.
[2] Die Schöpfung liegt vor der Zeit unendlich weit in der Zeit zurück. Der Zusammenhang, dass das Universum unendlich alt ist und gleichzeitig doch geschaffen, den versteht man durch die Relativitätstheorie. Demnach sollte die Zeit eigentlich nicht gebogen sein, aber ist doch minimal gebogen. Der Raum ist nicht gebogen.
[3] Entgegen aller Urknalltheorien gab es kein Teilchen welches in welcher Form auch immer explodiert ist, sondern das gesamte Universum fing an sich zu formen. Und das in einer Zeit unendlich lange zurückliegend. Dieser Gedankengang

begünstigt die Relativitätstheorie. Das hieße, das Universum formt sich beständig aus dem Nichts heraus.
[4] Die Naturkonstante wird bedingt durch die Unschärfe der Unendlichkeitskalkulationen. Sie bedingt die Festigkeit und bricht mathematische Kalkulationen bei Epsylon ab. Die Gültigkeit der Relativitätstheorie wird dadurch zusehends beseitigt. Während im Urknall oder vor dem Urknall es tatsächlich keine Zeit gab und die Relativitätstheorie vollständig gültig war, schränkt die Zeit die Gültigkeit der Relativitätstheorie zusehends ein, und bei Unterschreiten der Naturkonstante verschwindet sie ganz. Da aber die Relativitätstheorie außerzeitlich ist, ist sie im imaginären und außerräumlichen trotzdem gültig, und das ist der Geist.
[5] Das Unterschreiten der Naturkonstante gleicht dem Abtrennen der Nabelschnur beim Neugeborenen und erklärt die Singularität. Auf jeden Fall braucht man dazu korrekte Unendlichkeitskalkulationen. Ergebnisse sind Fraktale.
[6] Der Geist ist eben ein zweidimensionales Feld, der wie ein Magnet das Stoffliche in drei Dimensionen anzieht. Dadurch lässt sich ein Objekt objektiv durch sieben Dimensionen darstellen, subjektiv durch fünf. Aber die subjektive Darstellung ist ebenso wichtig, wie die objektive.

8 Stoff

Alles im Universum ist stofflich, mit Ausnahme Licht. Selbst Gedanken sind stofflich. Auch Worte sind stofflich. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Attributen im Universum sind daher elfdimensional. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass es unendlich viel Methan im Universum gibt, weil das Methan sechsfaltig ist und daher ein unendlich großes Feld erzeugt. Methan hat sechs Elektronen. Die Anordnung derer ergibt ein unendlich großes Methanfeld. Die Urmatrix ist eben dieses Methanfeld, auch der Urstoff.
[2] Um zu verstehen wie das Universum entstand, muss man das Wesen der Liebe erkennen. Durch die Liebe und aus der Liebe heraus entstand das Universum. Denn der Zustand vorher war ohne Liebe und mit Hass, unerträglich geworden. Es war ein unerträglich dichtes Urvakuum. Doch im Zustand der tiefsten Verzweiflung der Urseelen entstand die Liebe, und diese waren nun frei.
[3] Die Seele ist ewig und unsterblich, schon immer da und für immer da. Die Seele ließ das Universum gebären aus Liebe

heraus. Liebe ist der Funken der Feuer brennen lässt. Dieser Funken entstand zufällig im Universum und brachte das Methanfeld zum Glühen, so entstand das Universum.
Die Seele ist eine sinnierende Einheit ohne Körper und Raum und ohne Zeit. Gott schuf der Seele einen Körper.

9 Der ultimative Anfang

Alle Erklärungen zum Anfang der Welt scheitern an der Aporie, dass es zu einen einen Anfang geben muss, und zum anderen alles sich unendlich weit in die Vergangenheit denken lässt. Ich denke aber, dass es vor der Schöpfung kein reines nichts gab, sondern eine physikalische Anarchie. [2] Es sind folgende Denkvorschläge möglich: Das Universum entstand durch stetige Vorgänge, das Universum entstand durch einen Schöpfer, das Universum entstand rein zufällig. Diese Aporie ließe sich eventuell durch die Lorentz-Transformation beschreiben, die der Geist ist, die die Grundlage der Relativitätstheorie ist.
[3] Wie das Grundgesetz oder ein Richter ist die Naturkonstante. Als Gott die Naturkonstante einführte, entstand das Universum. Was ist die Naturkonstante? Hier muss man sich auf den festgesetzten Wert der Lichtgeschwindigkeit beziehen, dieser gibt Anhaltspunkte. Eine festgesetzte Frequenzeinheit ist die Naturkonstante. Wie eine festgesetzte Geschwindigkeit ist die Naturkonstante; ein Wert, eine Einheit an der sich die Natur ausrichtet während sie Masse produziert.

10 Psychosen

Hier wollte ich nun auch noch einen Abschnitt dazu schreiben, was meiner Meinung nach der beste Weg wäre, um Schizophrenie zu heilen, worunter ich auch erkrankt bin. Schizophrenie und Psychose ist das Gleiche, es ist eine äußerst undurchsichtige Erkrankung und in der Theorie heilbar, aber nicht jeder schafft die Heilung. Die Betroffenen leiden unter Wahn, Kontrollverlust und stimmhaften Eingebungen. Sie leiden unter Wut und leben zumeist von ihrer Gesellschaft abgeschottet. [2] Haupttherapie sind die Medikamente mit starken Nebenwirkungen wie Gewichtszunahme und andauernde Müdigkeit.

[3] Das Organische: Eine Psychose entsteht durch einen organischen Hirnschaden. Augenblicklich ist sie nicht heilbar,

weil es mit einem Knochenbruch zu vergleichen ist, der ja auch Monate braucht um zu genesen. Aber heilt das Organische, heilt auch die Psyche, und durch die Psyche kann man auch das Organische heilen. Dazu gibt es Techniken. Zum Beispiel kann man mit dem Kopf nach unten beten, wie es im Islam üblich ist, also die Stirn an die Unterfläche gedrückt. Dadurch schießt das Blut direkt in den Kopf, und es sorgt für ein wohltuendes Gefühl im Gehirn. [4] Als Psychotiker muss man auf jeden Fall für eine bessere Durchblutung sorgen, das geht zum Beispiel durch viel Sport, ausreichende und gesunde Ernährung, und durch kalt-heiß-kalt duschen. Besonders regelmäßig kalt-heiß-kalt duschen nützt sehr.

[5] Der Impuls: Ein Psychotiker lässt sich zu leicht von seinen Impulsen bedrängen. Hier heißt es nun die Kontrolle zu übernehmen und die Impulse zu beherrschen und sich von den Impulsen nicht beherrschen zu lassen. Man muss hinter die Impulse klettern und negative Impulse dürfen gar nicht erst aufkommen, denn sie zu stoppen ist sehr schwer.

[6] Bemerke dabei: Der Chef in deinem Kopf bist du! Dein Verstand hat dir zu gehorchen, nicht du deinem Verstand! Du hast die Kontrolle über deine Impulse verloren und aufgegeben, also musst du nun es lernen deine Impulse zu kontrollieren und negative Impulse von vornherein auszuschalten. Du bist das was du als „ich“ bezeichnest, und das sei dir sehr wichtig, wenn nicht gar das Wichtigste.

[7] Die Stimmen: Psychotiker hören Stimmen, die ihre Handlungen kommentieren oder sie beleidigen und ausschimpfen. Unterhalte dich doch ruhig mit diesen Stimmen! Wenn sich die Stimmen wieder melden, dann frage nach: „Warum hast du dies zu mir gesagt? Wer bist du?“ Sagt eine Stimme zu dir zum Beispiel: „Arschloch“, dann frage nach: „Warum nennst du mich Arschloch? Ich bin kein Arschloch!“ Meistens werden die Stimmen dadurch weniger.

[8] Die Zeit: Lasse die Zeit nicht ungenutzt. Warte nicht auf den Moment der Heilung, um dir deine Träume zu erfüllen. Sondern nutze die Zeit deinen Wünschen gemäß. Das sorgt für ein stabiles Selbstwertgefühl, und das Selbstwertgefühl ist bei psychisch Erkrankten sehr gestört, was die Psychose verschlimmert.

[9] Die Sozialität: Lerne es mit deinen Mitmenschen umzugehen, und stehe Konflikte durch. Lerne es auch mit Konflikten umzugehen. Versuche dein Gegenüber zu verstehen. Versuche

deine Standpunkte klar und ordentlich zu formulieren. Leide nicht unter Abweisung, wobei das letzte fast unmöglich ist.
[10] Psychose ist zum Teil eine Sozialisierungsstörung, daher ist es sehr wichtig mit seinem sozialen Umfeld umgehen zu können.
[11] Der Tagesrhythmus: Bemühe dich um einen stabilen Tagesrhythmus mit ausreichender Betätigung und ausreichender Ruhe. Iss zu festen Tageszeiten. Das sorgt für Sicherheit, Ruhe und Ordnung und minimiert die Paranoia erheblich.
[12] Schlaf: Wenn man schlechten Schlaf hat, was bei Psychotikern oft zutrifft, dann versucht man seine Gedanken abzuschalten, weil man hofft dann schneller einzuschlafen, was aber sehr falsch ist, wie ich das selber festgestellt habe. Besser ist es an den Gedanken nicht festzuhängen, sondern sie fließen zu lassen, und dabei vorrangig an was schönes zu denken und an sich zu denken. Denke daran wie es dir geht, was dir gut tut, was deine Wünsche sind, was richtig und was falsch lief. Denke vor dem Einschlafen vorrangig an dich und deine Bedürfnisse und denke vorrangig Gutes! Das enthemmt und sorgt für ein Wohlgefühl und einen guten Schlaf.
[13] Nichtwissen: Sei nicht sauer auf dich wegen deiner Fehler. Kritisiere dich nicht andauernd und übermäßig. Du bist eben auch nicht vollkommen, und auch nicht perfekt, akzeptiere das! Deine Mutter ist auch nicht vollkommen, und auch nicht perfekt, akzeptiere das auch. Sonst wirst du dazu geneigt sein dich für einen Superhelden zu halten und deiner Mutter dein ganzes Versagen im Leben vorzuwerfen. Übe dich nicht in Selbstüberschätzung, das verstärkt die Psychose.

11 Größer als Unendlichkeit

Nun ist mir gerade noch etwas eingefallen, dass einen neuen Blickwinkel auf bisherige mathematische Theorien wirft und etliches ad absurdum führen könnte, und wonach auch meine Theorien eventuell korrigiert werden müssten. Denn die Frage was $1/0$ wäre, ließe sich anders beantworten, als zu sagen es wäre unmöglich.
[2] Jeder Taschenrechner und auch jeder Mathematiker sagt $1/0$ = unmöglich. Nun rechne man $1 : 1/4 = 1 \cdot 4 = 4$. $1 : 1/25 = 1 \cdot 25 = 25$. Und $1 : 1/\infty = 1 \cdot \infty = \infty$.
Demnach wäre also $1/0 = x + \infty \vee \infty + x$, also $1/0 > \infty$.
Denn $0 < 1/\infty$, und wenn $1 : 1/\infty = 1 \cdot \infty = \infty$, dann $1/0 > \infty$.

[3] Das Universum wurde geschaffen, das aber unendlich lange zurückliegend. Die Differenz zwischen x und ∞ bei 1/0 = x + ∞ v ∞ + x ist die Naturkonstante, und für den Gebrauch der Naturkonstante braucht man die Relativitätstheorie.

12 Die Beschneidung der Unendlichkeit

In der relativistischen Physik hängt der Widerstand eines Objektes von der Geschwindigkeit des Lichtes ab. Die Lichtgeschwindigkeit selber verursacht elektromagnetische Schwingungen, die den Widerstand verursachen. Die Schwere eines Objektes wird von der Dichte des Elektromagnetismus verursacht und der Größe des Objektes. Die Größe wird dreidimensional errechnet, die Dichte zweidimensional, was insgesamt fünfdimensional ist. [2] Der festgelegte Wert dabei wird "Coulomb" genannt, das ist die Schwere einer einzigen Frequenz einer Energieschwingung, das heißt Energie hat selbst eine gewisse Schwere, und massehaltige Körper bestehen aus gebündelter Energie. Es gibt auch masselose Körper, das sind Gedanken und Ideen. Es gibt auch Körper mit einer Masse zwischen 0 und Epsylon, das wäre das Licht!

[3] Erreicht ein Körper die Masse von mindestens Epsylon, also eine Masse mehr als das Licht, bekommt er eine Festigkeit. Da Epsylon ein relativer Wert ist, der Fraktale erzeugt, muss man eine Konstante festsetzen, bei der die Energiefrequenz Festigkeit bekommt, und das wäre das "Coulomb". Das heißt, unsere Realität ist nur real, weil da eine Energiefrequenz scheinbar willkürlich festgesetzt wurde, bei der ein Körper Masse bekommt, was das "Coulomb" wäre. [4] Das Coulomb verursacht den Widerstand eines Objektes und ist in der relativistischen Physik von der Lichtgeschwindigkeit abhängig.

[5] Dem Epsylon entkommt man nun, indem man die Unendlichkeit beschneidet. Es ist wie im Spiegel. Gäbe es unendlich kleine Körper, gäbe es auch spiegelverkehrt auch unendlich große Körper. Damit es keine unendlich kleinen Körper gibt, darf es auch keine unendlich großen Körper geben. Soweit ich weiß gibt es keine unendlich großen Körper im Universum, außer dem Äther, also gibt es dementsprechend auch keine unendlich kleinen Körper. Die größten Körper im Universum sind sehr große Sonnen, also gibt es anscheinend einen Wert an Größe, der physikalisch

nicht überschritten werden kann. [6] Hier ist die Unendlichkeit im Großen und im Kleinen beschnitten, das macht die Masse real und holt sie aus dem Bereich der reinen Phantasie heraus. Damit die Unendlichkeit funken kann, muss sie in mindestens einem Aspekt beschnitten sein, ansonsten ist sie unbeschnitten. [7] Die Mitte zwischen unendlich groß und unendlich klein, also ungefähr 1, ist das "Coulomb". Dagegen hat der Äther eine Masse von Epsylon und unendlich und er gebiert Masse und zerstört auch Masse.

[8] Widerstand gibt es überall, auch in den Zahlen. Es ist die Frage in wiefern die Bezeichung "imaginäre Zahlen" noch korrekt ist. Denn eine imaginäre Zahl ist ja die Wurzel zweiten Grades von einer negativen Zahl, zum Beispiel -2. Diese gibt es nicht. Alle Zahlen müssen Wurzeln haben. Es gibt aber eine Wurzel dritten Grades von -2. Es gibt aber keine Wurzel zweiten Grades oder dritten Grades von -4, wohl aber eine Wurzel vierten Grades von -4. Also haben auch negative Zahlen Wurzeln, bloß nicht zweiten Grades, aber irgendeinen höheren Grades. Hier müsse man bei jeder Zahl schauen welchen Grad deren Wurzeln haben, aber imaginäre Zahlen braucht man wohlmöglich nicht!
[9] Dieser Fakt der persistenten Unmöglichkeit mancher mathematischen Operationen bedingt auch die Nichtmathematik, die Ursprung der Festigkeit, des Widerstandes und der Metaphysik ist, über die ich auch schon in meinen Büchern sprach.

[10] Meiner Ansicht nach ist es nicht sonderlich schwer zu begreifen was vor der Erschaffung des Universums war. Das ganze All war ein vom Äther durchfluteter Ort, indem sich zufällig Massepartikeln bildeten, weil Kationen und Anionen sich anzogen. Hier entstand mehr oder weniger zufällig ein Geist, der das folgende Universum formte. Dieser Geist schuf auch die Entropien, die gebogene und energiehaltige Formen der Zeit sind, Geschehnisse. [11] Die reine Grundzeit ist nicht energiehaltig und auch nicht gebogen, sondern linear. Energiehaltige Zeiten dagegen werden als Entropien bezeichnet.

13 Diffusion

Nun habe ich in meinen Büchern eine Theorie vom polyzentrischen Vakuum formuliert, welches Masse anzieht und dadurch viele Körper bildet, viele, weil es auch viele Zentren hat. Das gilt für die räumlichen Körper. Dem entgegengesetzt ist die polyzentrische Diffusion. [2] Im Raum gibt es eine Diffusion, die die Objekte auseinanderstreben lässt. Diese ist ebenfalls polyzentrisch. Die Diffusion ist da wegen der unendlichen Größe des Raumes. Diese Diffusion als ein Antivakuum, denn ein Vakuum zieht an, während die Diffusion abstößt, lässt die Materie sich an den Rändern der Diffusionsflächen ansammeln, und dort formen sich auch die Galaxien und Sterne. [3] Da diese auch polyzentrisch ist, sammelt sich die Materie dort an wo die Diffusionseinheiten weit entfernt von ihren Zentren sich treffen. So sieht auch das Universum aus.

[4] Wir haben zwei Zahlenstränge bis in das Unendliche, positive Zahlen und negative Zahlen. Positive Zahlen sind fluktuent, negative Zahlen schrittig. Das kann man an den Wurzeln und Potenzen dieser Zahlen erkennen. Diffusion ist fluktuent, und Zeit^2 ist Diffusion. Das Schrittige sind nun die quantenphysikalischen Strukturen im Raum. Raum geteilt durch Zeit^2 ergibt Beschleunigung. Der Raum ist das Gegenteil der Zeit, schrittig, weil Schrittigkeit Strukturen bildet, und im Raum sind Strukturen aus Masse. Zeit ist fluktuent. Zeit ergibt noch mehr Zeit, und Raum ergibt mal Masse, mal Zeit.

[5] Das was ein Schizophrenieerkrankter spürt ist eben diese Diffusion, die aus seiner Brust kommt, die verhindert, dass sein Körper zusammenfällt. Weil er ihr nicht genug Widerstand leistet, treibt diese ihn in den Wahn. Diese ist eher gut, als böse, weil sie auch die Grundenergie ist die ihn am Leben hält, aber der Verstand muss in der Lage sein dieser Dynamik Widerstand zu setzen, um funktionieren zu können. Aber Grundenergie ist was anderes. Diese ist der Äther. Diffusion wirkt in jedem Körper und im ganzen Körper.

[6] Ionen sind das Grundbestandteil von Energie, die eigentlich eine Welle im Äther ist und gleichzeitig doch Teilchen. Ein Ion hat die Masse von 1 Coulomb bzw. -1 Coulomb. Es gibt zwei verschiedene Arten von Energie, positive und negative. Ich glaube, dass negative Energie fluktuent ist und positive schrittig, spiegelverkehrt zu den Ganzen Zahlen. Negative

Energie ergibt Elektronen, die fluktuent und fraktalisch in sich geladen sind. Positive Energie ergibt Protonen aus denen sich die Masse zusammensetzt. [7] Es ist zu vermuten, dass der reine Raum nur aus Anionen besteht, wobei Elektronen Anionen sind. Das Interval von positiver und negativer Energie ergibt Elektrizität.
[8] Das besondere wovon ich ausgehe ist, dass Ionen sich nach den geometrischen Verhältnissen von Zahlen orientieren. Das heißt, vier Ionen in Beziehung zueinander verhalten sich anders als fünf oder sechs usw.. Wenn man die Alldimensionen im Universum in Betracht zieht könne man sagen, dass diese sich in einen schrittigen und einen fluktuenten, dem schrittigen entgegengesetzten Bereich, ausdehnen. [9] Der schrittige Raum geht in die fluktuente Zeit, das ist der erste Dimensionsstrang. Der zweite wäre der der Energie und der Masse. Elektronen sind fluktuent und Protonen schrittig. Der dritte Dimensionsstrang ist der der Wahrnehmung. Gefühle sind fluktuent und der Verstand ist schrittig.

14 Die Erkenntnisse des Raumes

Gott ist ein fraktalisches und negatives Ion. Er ist eines und viele in einem. In seiner Existenz existieren alle Möglichkeiten.
[2] In einer dieser Existenzen bauten neidische Wissenschaftler eine Bombe und eine Zeitmaschine. Durch die Zeitmaschine schickten sie die Bombe in die Vergangenheit um Gott zu zerstören. Daher entschloss sich das Ion aber seine Fraktalität aufzugeben und wurde zu vielen. Er entschloss sich praktisch zu werden. Daher besteht die Praktizität und das Böse. Das passierte bereits und wird passieren.
[3] Praktizität ist das Handeln, nicht das Nachsinnen. Der Raum erkannte Gott, Gott erkannte die Zeit, die Zeit erkannte Gott, und Gott erkannte einen neuen Raum. Der Raum schuf daraufhin die Masse nach ästhetischen Gesetzen. Das brachte Frieden und Harmonie und Freiheit und das Gesetz. [4] Doch die Menschen vergnügten sich zuviel und arbeiteten zuwenig, daher wurden manche verflucht. Das war die Existenz. Es wurden Häuser gebaut und Schiffe, sogar Sternenschiffe. Doch von allem gibt es Widerstand, und Arbeit ist ein unendlich hohes Vergnügen. Man berechnete das Ganze.

Gottes Erfindungen

Gottes Erfindungen

1 Massen ohne Grenzen

Der Raum besteht aus Radioaktivität und Wärme. Vor der Erschaffung des Universums wird wohl ein unendlich dichtes und unendlich hohes energetisches Feld existiert haben, das wohl auch zeitlich unendlich lang. Es fing spontan an sich abzukühlen und gebar dadurch Massen. [2] Wir gehen nun auch von einer unendlichen Größe des Raumes aus. Die These ist nun, dass wenn einer Linie zwischen A und B keine Grenzen und dadurch kein Widerstand gesetzt wird, dass auf dieser Linie Widerstand und Masse entsteht. Wir nehmen in dem Fall an, dass A und B leere Punkte im leeren Raum ohne Masse sind. [3] Sind da Punkte mit Masse auf einer Linie, sagen wir C und D, dann entsteht auf der direkten Distanz zwischen ihnen Widerstand, der C und D auf einer stabilen Distanz hält, das ist der Äther. C und D ziehen sich in dem Falle an und stoßen sich ebenfalls ab. [4] Der Äther ist ein dem Raum zugrunde liegender Widerstand, der immer auf der direkten Distanz zwischen zwei massehaltigen Punkten besteht, desto größer, desto näher die Punkte zueinander. Das heißt, diese massehaltigen Punkte entwickeln ein Gravitationsfeld, mit dem sie andere massehaltige Punkte bedrücken und anziehen. [5] Der Äther, der dem Raum zugrunde liegende Widerstand, hat demnach eine unterschiedliche Konsistenz. Da das Licht masselos ist, überwindet dieses den Äther sehr leicht, demnach sollte die Lichtgeschwindigkeit variabel sein. Das Licht braucht den Äther zur Fortbewegung.
[6] Nun entsteht Masse dort, wo kein Äther existiert, weil es in der Unendlichkeit des Raumes keine begrenzenden massehaltigen Punkte gibt. Weil Masse das ganze unendlich große Universum erfüllt und der Raum die Masse dort gebiert, wo kein Widerstand durch begrenzende massehaltige Punkte ist, sollte der Raum stetig immer weniger Masse gebären, bis zu dem Punkt an dem das ganze Universum von

symmetrischer Masse angefüllt ist. [7] Die dazu nötige Energie zieht es aus Paralleluniversen. Beziehungen zwischen Paralleluniversen werden durch die Lorenztransformation errechnet, denn zwischen Paralleluniversen gibt es keinen Äther, beziehungsweise ist es ein Fraktal.
[8] Massen sind fraktallose Elemente, die aus Fraktalen ausgeschieden werden. Nichts bildet am meisten Fraktale. So entstehen Massen aus dem Nichts.
[9] Wenn man einen Punkt am Himmel anpeilt, an dem es keinen massehaltigen Punkt gibt, beziehungsweise einen massehaltigen Punkt mit äußerst geringer Stärke, weil sehr weit weg, könnte man levitieren und schweben. So funktionieren auch Ufos. Sie drängen die Atmosphäre der Erde weg und schweben zu einem Punkt, an dem es keinen Widerstand gibt. [10] Das ist das was ich als logisch erachte. Ob es so oder so ähnlich oder vielleicht auch dem entgegengesetzt ist, das müssen vorsichtig und bedacht ausgeübte Experimente zeigen. Ich habe hier aufgezeigt, dass hinter dem Universum die Metaphysik, eine logische Struktur steht. Das ist das was ich logisch errechnet habe.

[11] Gott ist der Raum und die Zeit selber, der absolute unendliche Raum und die absolute und unendliche Zeit. Wenn der Raum und die Zeit sprechen, wird etwas geschaffen. Die Menschheit übernimmt die Funktion des Gedächtnisses. Was sich biegt, ist eben nicht dieser absolute Raum und nicht die Zeit, sondern Geschehnisse in Raum und Zeit, als Entropie bezeichnet. Die unendliche Dichte, unendlich lange existierend, hat das so geschaffen.
[12] Gebogener Raum und gebogene Zeit sind Massen, aus dem absoluten Raum und der absoluten Zeit ausgeschieden. Massen sind Fraktale in Raum und Zeit. Sie verbindet die Gravitation, welches ein Phänomen aus hochdimensionalen Räumen ist.
[13] Vor dem Anfang gab es ein unendlich dichtes energetisches Feld, welches spontan anfing sich abzukühlen und dadurch Massen gebar. Es existierte unendlich lange. Im unendlich großen Raum sollten Massen sich aufgrund der Diffusion unendlich weit von einander entfernen, wäre die Dichte des energetischen Urvakuums nicht unendlich hoch. Dieses Universum könnte ewig existieren, falls manche Gesetze zur Genüge beachtet werden. [14] Das ist ein energetisches und

durchstrukturiertes Universum. Es ist so, dass das energetische Urvakuum sich selber strukturiert, was wir als Schöpfung ansehen.
15 Gäbe es doch ein totes Universum, würden überall vereinzelte Partikel rumlungern, und falls sie sich zufällig treffen würden gäbe es den Urknall, und die Schöpfung würde von vorne beginnen. Mann muss unterscheiden zwischen dem absoluten Raum und der absoluten Zeit, die nicht energetisch und nicht gebogen sind, und energetischen und gebogenen Räumen und Zeiten, die aufgrund ihrer Energie massehaltig sind, da Energie auch massehaltig ist. Hier dürfte man mit der Relativitätstheorie einsetzen.

16 Der Wille ist ein beständiger Ausgleich zwischen Genügsamkeit und Befriedigung.

2 Vor der Schöpfung

Es gibt eine durchgängig mathematische Art das Universum zu erklären, und auch eine materialistische, stoffliche. Wenn man versucht die Entstehung des Universums ohne einen absoluten Anfang zu kalkulieren, dann kommt man um mathematische Modelle wie die Relativitätstheorie nicht herum. 2 Solche Modelle sprechen auch von einer Gravitation, sie sind aber mathematisch und wahrscheinlich auch fiktiv, es sei denn man kalkuliert auch mit Paralleluniversen.
3 Eine stoffliche Art das Universum zu beschreiben, ist zum Beispiel, wenn man sagt, das Universum wäre aus einem Urstoff entstanden, wie die alten Griechen es schon vermutet haben. Ich ziehe kohlenstoffartige Verbindungen wie Holz als einen Aspiranten für den Urstoff in Betracht. 4 Das Universum bestand aus Holz, welches anfing zu brennen, und so entstand das Urfeuer, ein unendlich hoch erhitzter Raum. Dieser kühlte sich jedoch ab, und an einer gewissen Temperatur erreichte man habitable Zonen, und die Naturkonstante entstand, eine Konstante, die nötig ist für den Erhalt des Universums. 5 Diese ist so wichtig wie der Kammerton in der Musik und wurde festgesetzt. Diese bedingt die Verhältnisse zwischen der Schwere und der Größe der Körper.
6 Die Energie des Urfeuers diffundierte in den unendlichen Raum, und die Aufgabe der Natur und der Schöpfung sei es neue Energie zu produzieren, damit das Universum erhalten

bleibt, die Energie ist das was entstand als der Urstoff, Holz wohlmöglich, anfing zu brennen. Der Anfang des Universums war also ein spontaner Ausstoss an Energie.

[7] Warum gibt es kein masseloses Universum, Universum ohne Masse? Warum hat das Universum Masse? Nun, ein masseloses Universum gibt es schon, daneben aber ein massehaltiges Universum. Das masselose Universum ist im Hintergrund des massehaltigen Universums, und wie die Zahl 0 ist es bloß unauffällig. Die Formel $\infty - \infty = 1$ besagt diese beiden Universen, denn $\infty - \infty = 1 \vee 0$.
[8] Es gibt unendlich viele Anfänge, aber nur ein Ende. Was ist, wenn man sage die Existenz vor der Schöpfung war $\neg a \wedge a$. Die Schöpfung entstand durch Negation des vorherigen: $\neg(\neg a \wedge a) \rightarrow a \vee \neg a$.

[9] Wenn man Punkte miteinander verknüpft, die unendlich weit von einander entfernt sind, erschafft man Masse und Strukturen, da Masse eine unendlich hohe Energie ist, deren Form endlich ist, wie auch deren Bezug zueinander endlich ist. Die Basis wäre eine unendlich große Kraft, die Endlichkeiten nutzt, um Strukturen zu zeugen.
(10) Also Masse = $(\infty+x)$ Weg/ Zeit.
(11) Jetzt $- \infty$ Zeit = Urknall. Und die Größe des Universums wäre $\infty(\infty-1)$, also es gibt $\infty-1$ viele unendlich große Universen, was zu Strukturen im ganzen Kosmos führt. Durch den guten Willen überwindet man diesen Makel.

[12] Die Wurzel von allem ist alles. Alles ist die Ursache des Ganzen, was eine Relativität des Ganzen zu sich selber beschwört. Die Wurzel von 1 ist auch 1. Das ist der Grund, warum wir das Infinite als eines wahrnehmen, was es auch ist, es ist eines, aber nur ungefähr wesensgleich zu sich selber. Die Formel dazu lautet $a = a^2$. Diese Formel gilt für die 1 und die Unendlichkeit.
[13] Das Jenseits ist unendlich groß, und aus dem Jenseits heraus wird alles geboren. Nur ist das Jenseits nicht nur unendlich gut, es ist auch unendlich böse. Es ist gut und böse bis zur Extreme. Geboren wird aber das Gute, denn man kann total gut sein, man kann aber nicht total böse sein. Auch im Bösen steckt ein Keim Gutes drin, aber im Guten steckt kein Keim Böses drin. [14] Daher, aus der eher zum Guten als zum Bösen

neigenden Existenz wird alles geboren, das Gute wie das Böse, aber das Gute siegt! Toleranz und Mitleid entstehen aus dem Hang die Schwäche zu überwinden. Wobei, man darf nur nicht versagen.
[15] Diesen Sachverhalt kann man durch folgende Formel beschreiben: $(\infty+\infty-\infty)/\infty \approx 1$.



[16] Wenn positive und negative Energie sich verknüpfen, dann entsteht Masse. Das Yin ist negative Energie, und das Yang ist positive Energie. Im Yin ist auch Yang drin, im Yang ist auch Yin drin.
[17] Dabei ist es unmöglich, das Verhältnis vom Yin im Yang und umgekehrt zu errechnen. Es ist viel mehr variabel. Wenn 0% Yin im Yang, dann läuft das Yang ins Unendliche, und umgekehrt, wenn das Verhältnis von Yin und Yang ausgewogen ist, dann ist die Energieform neutral und leblos. [18] Das Yin im Yang schränkt das Yang ein, und umgekehrt. Das heißt, die Sinuskurve der

Energie schlägt nicht ins Unendliche aus, sondern wird eingegrenzt. Im Endeffekt aber ergibt das eine zeitliche Richtung, und im Großen und Ganzen ist das Verhältnis von Yin und Yang exakt ausgewogen, oder das Yang überwiegt leicht.
19 Addiert und subtrahiert man, ist die Mitte die 0. Multipliziert und dividiert man, ist die Mitte die 1. Errechnet man Unendlichkeiten, dann ist die Mitte das Epsylon, ein Wert zwischen 0 und 1.

20 Was ich hier darbiete ist das modifizierte Yin und Yang. Das war auch die eigentliche Absicht seines Zeichners. Der Zeichner dieses Symbols tausende Jahre zurück konnte es nicht so darstellen wie gewollt, weil ihm die technischen Möglichkeiten dafür fehlten. Dieses modifizierte Yin und Yang stellt das Verhältnis zwischen Sein und Nichtsein sehr anschaulich dar und wird aus der Formel ∞ - ∞ = 1 ∨ 0 abgeleitet.

3 Gottes Erfindungen

Die fünfte Dimension ist die Verknüpfung zwischen dem Verstand, der dreidimensional funktioniert, und den Gefühlen, die eine zweidimensionale Projektionsfläche des Gedachten und Erlebten sind. Die fünfte Dimension ist die Verknüpfung zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven.
2 Es ist die Syntax, die zweidimensional ist, für Verknüpfungen sind zwei Dimensionen ausreichend, sie verknüpfen dreidimensionale Körper.

3 Anhand der Formel ∞ - ∞ = 1 kann man behaupten, dass der Äther ein das ganze Universum durchzogener Körper ist mit einem äußerst schwachen Elektromagnetismus, der nicht anzieht, sondern die Masse wegdrängt, wodurch die Kreisbahnen zu Stande kommen.

4 Wenn man endlich viele Punkte im grenzenlosen und unendlich großen Raum verteilt, dann entfernen sie sich unendlich weit weg voneinander, und es ist keine Verbindung möglich. Es sei denn man verknüpft unendlich viele Punkte miteinander, dann sind Verbindungen möglich. So könnte es sein, dass es doch unendlich viel Masse, nämlich kohlenstoffartige Verbindungen im Universum es gibt. 5 Das Verhältnis zwischen 1 und ∞ ist das Selbe wie 1/∞ zu 1 oder ∞

zu ∞^2. Bin ich unendlich, dann ist das Universum die Potenz meiner Unendlichkeit. Ist das Universum unendlich, dann bin ich ein kümmerlicher Rest im Universum, ein Epsylon, $1/\infty$. Das scheint mir richtig zu sein.

[6] Für einen wahren Fortschritt ist es wichtig, dass die Menschheit das Stadium der Unvoreingenommenheit erreicht, aber auch der Wahrheit und des guten Willens. Geld als oberste Priorität darf es nicht geben, eher Glaube und Nächstenliebe. Unvoreingenommene Zivilisationen entwickeln sich schneller und weiter. [7] So könnte man Ufos bauen, wenn man unvoreingenommen danach sucht, wie sie zu bauen sind. Man redet da über Antigravitationsantriebe, aber das könnte im folgenden Vorschlag auch mit gängiger Physik erreichbar sein. Man baue ein Ufo und erwärme es. Man erwärme seine obere Fläche mit hoher Temperatur, dadurch drängt das Ufo die Atmosphäre über ihm weg. Ein einfacher Antrieb unter dem Ufo könnte genügen, damit es schwebt und fliegt. [8] Natürlich funktioniert das auch mit elektromagnetischen Wellen, die man über das Ufo schießt, die die Atmosphäre über dem Ufo wegdrängen. Unter dem Ufo wirkt ein Antimagnetismus, welcher das Ufo zum Schweben bringt. Denn schließlich gibt es nur durch mathematische Betrachtungen die Gravitation, in Wahrheit ist Gravitation nur der Druck der Atmosphäre und nicht viel mehr. Aber die Menschheit ist zu voreingenommen und hat zuviel Angst, was Ufos angeht. [9] Heiße Objekte sind leichter, weil sie die Atmosphäre über ihnen verdrängen. Und durch elektromagnetische Wellen kann man die Atmosphäre über dem Ufo nach unten unter das Ufo verdrängen. So hätte man ein prima Raumschiff gebaut.
[(9b)] Ein Elektromagnet wird durch Gleichstrom betrieben. Man kann ihn auch durch Wechselstrom betreiben, wobei Wechselstrom eher eine Eitelkeit ist und gegenüber Gleichstromaggregaten keinerlei Vorteile besitzt. Der Mensch ist halt eitel, aber um ein Ufo betreiben zu können, braucht man nicht viel mehr als nur zwei Gleichstrommagneten. Hier stehen dem Menschen seine Eitelkeit und sein Stolz leider viel zu sehr im Weg.

[10] Gott hat der Menschheit sehr viel mehr gegeben, als die Menschheit es vermutet. Man denkt, die Bibel wäre nur da,

um die Menschen zum Glauben anzuregen, aber das Alte Testament ist voller Erfindungen Gottes, so zum Beispiel steht da drin, dass er Kleidung erfunden hat, auch Schiffe, das Brot und Feiertage und Urlaubszeiten hat er auch hinzugefügt. [11] Man muss nur die Bibel richtig zu lesen wissen, und das unvoreingenommen. Zum Thema Umweltschutz steht in der Bibel auch sehr vieles drin, vor allem die Noah-Geschichte.

4 Die größte Zahl

Ich hatte die größtmögliche Zahl beschrieben, und zwar die Unendlichkeit potenziert mit Potenzen der Unendlichkeit, und das bis ins Unendliche. Diese unendliche Zahl ist allseits unendlich, fast, denn in den Potenzen der Unendlichkeit fehlt das Unendliche. [2] Nun, um die Ganzheit zu erreichen, muss man die Addition dazu rechnen und dieser Unendlichkeit mit ihren unendlichen Potenzen noch die Unendlichkeit beziehungsweise das Epsylon dazu rechnen. Es muss eine zweite Form der Unendlichkeit her. Damit hätte man die Ganzheit erreicht und überschritten.

[3] Hier zitiere ich das Standardteilchenmodell der Physik. Atome bestehen aus Ionen, den Protonen, Neutronen und Elektronen. Ionen bestehen aus Quarks. Ein Up-Quark hat eine elektrische Ladung von +2/3, ein Down-Quark von -1/3. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark ergeben ein Proton, zwei Down-Quarks und ein Up-Quark ergeben ein Neutron. Wie zu vermuten ergeben drei Down-Quarks ein Elektron. Dabei sind Quarks keine materiellen Gebilde, sondern Bestandteile von Energien. Masse bekommen sie erst, wenn sie sich miteinander verknüpfen.
[4] Das erkläre ich nun genauer. Up-Quarks und Down-Quarks müssen sich abwechseln, es können nicht Up-Quarks zu Up-Quarks oder Down-Quarks zu Down-Quarks geklebt werden. Das ist so, weil diese Quarks Schwingungen sind und Up-Quarks den Berg der Schwingung bilden und Down-Quarks das Tal. Daher wechseln sich Protonen und Neutronen ab und gehen ineinander über. [5] Ich behaupte, dass positive Energie, die Energie der Protonen extrovertiert ist, während negative Energie, die Energie der Elektronen, introvertiert ist. Der Basiswert ist ∞. ∞ + x gleicht extrovertierter Energie, ∞ - x gleicht introvertierter Energie. ∞ + x ergibt nach außen gerichtete Schwingungen, ∞ - x ergibt nach innen gerichtete Festigkeit. [6] Also verleihen

Elektronen Masse dadurch, dass sie sich an Protonen koppeln. Während ∞ + x schwingt, bildet ∞ - x einen Kreis, das ist der einzige Gedanke dahinter. Daher ergeben drei Down-Quarks ein Elektron, welches nicht wellenförmig ist, sondern kreisförmig.
[7] Im Äther überwiegt positive oder negative Energie, weswegen der Äther Licht leitet, welches Strom ist, durch den Äther gejagt. Gäbe es ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen Protonen und Elektronen im Äther, würde wohl kein Licht geleitet werden können, womit das Universum ein dunkler Ort wäre. Wenn der Äther aber ein unendlich großes Objekt ist, ist dies wohl unmöglich. Zum Glück besteht da ein Überhang an Protonen oder Elektronen, ich vermute Elektronen. [8] Hier wird es aber in der Forschung gefährlich.

5 Koinzidenz

Koinzidenzen sind verschiedene scheinbar zufällige Ereignisse die trotzdem in Bezug zueinander stehen, bei denen man den Eindruck bekommt, es stecke ein höherer Wille dahinter. Stellen Sie sich folgende Situation vor, sie telefonieren im Bus mit jemandem und reden über einen gemeinsamen Bekannten. Plötzlich steigt dieser Bekannte in den Bus ein, sieht sie und grüßt sie. Das ist eine Koinzidenz. [2] Ich zum Beispiel erlebe solche Situationen recht oft. Ich fuhr mit einer Bekannten Auto und saß auf dem Beifahrersitz. Die Bekannte bremste auf der Straße recht hurtig ab, das Auto dahinter fuhr auf unser Auto drauf. Es gab keinen schlimmen Unfall, und auch keine Verletzten, doch nachdem beide Autos da auf der Landstraße standen, stieg der Fahrer des Autos hinter uns aus und kam zu mir ans Fenster, ich saß ja auf dem Beifahrersitz. [3] Merkwürdigerweise kannten wir beide unsere Vornamen und so begrüßten wir uns gegenseitig, mit unseren Vornamen, denn es war ein alter Bekannter von mir, schon lange nicht mehr gesehen gehabt. Was ein Zufall, zum Glück gab es keine Verletzte! Während wir auf die Polizei warteten tauschten wir altes und neues miteinander aus. Das ist mir so passiert.
[4] Da fallen mir noch zwei Geschichten aus meiner Kindheit ein, die ich hier erzählen wollte, über religiöse Wunder. Beide Geschichten sind wahr. [5] Ich glaubte schon als Kind an die Kraft des Betens. Wir lebten damals noch in der Sowjetunion, als es sie noch gab, und an dem Morgen waren wir zuhause. Meine Mutter verlangte von mir, dass ich zum Milchmann

gehe und dort bei ihm Milch kaufe. Ich war ein trotziges Kind und wollte nicht hingehen, doch ich wusste, dass der Milchmann gelegentlich Hausbesuche macht, und bei den Leuten direkt nachfragt, ob sie Milch brauchen. Also bat ich mittels Telepathie in Gedanken den Milchmann darum zu uns zu kommen und uns Milch zu verkaufen. [6] Meine Mutter kam zu mir und schrie mich an, dass ich endlich Milch holen sollte, und ich sagte zu ihr: „gleich“. Sie verlor allmählich die Geduld, da klingelte es bei uns an der Tür und der Milchmann stand da und verkaufte meiner Mutter Milch. Meine Mutter glaubte aber nicht, dass es ein Wunder war und vermutete, dass meine Schwester zu dem Milchmann gelaufen wäre und ihm gesagt hätte, er solle kommen, obwohl sie das nicht getan hatte.
[7] Und eines Abends lief im russischen Fernsehen ein Film über den Kalten Krieg und das geteilte Berlin mit der Mauer. So erfuhr ich, was der Kalte Krieg war, und ich erfuhr auch von der geteilten Stadt Berlin. Meine Mutter erklärte mir sehr viel dazu. [8] Dann bat ich sie darum, dass wir beten sollten, dass die Mauer verschwindet und Deutschland wieder vereinigt werden sollte und der Kalte Krieg beendet. Meine Mutter betete mit mir. Eine Nacht später weckten meine Eltern mich auf und zogen mich vor den Fernseher. [9] Man berichtete in den Nachrichten von Deutschland, von Berlin, von Menschen die auf der Berliner Mauer standen und vor Freude tanzten. An dem Abend war die Berliner Mauer gefallen.
[10] Da habe ich wieder aus meinem Leben geplaudert. Natürlich kann sowas auch purer Zufall sein, aber wenn solche Ereignisse gehäuft auftreten, rechnet man mit einem Höheren Willen, der Alles steuert. Hier ist der Übergang zur Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung zu suchen. Weil die reale Wahrscheinlichkeit nicht die bloße Gaußsche Normalverteilung ist, die eine Glockenkurve ist, sondern wesentlich komplexer, kann man hinter Wahrscheinlichkeitstheorien einen Höheren Willen vermuten. [11] Vielleicht gibt es einen Bezug zwischen Materie und derer Wahrscheinlichkeit in der Urknalltheorie. So als wäre die Wahrscheinlichkeit auch Masse. [12] Wenn aber das Universum durch Gott geschaffen wurde, und Gott Wunder zu tun fähig ist und Koinzidenzen Wunder sind, dann wäre zu vermuten, dass das Universum durch eine Koinzidenz entstanden ist. Ich denke, das erste was geschah, war, dass ein Elektron ein

Proton traf und so Wasserstoff geboren wurde, Zufall und Koinzidenz im Universum.

[13] Urvakuum/ Diffusion = Masse. Das Urvakuum ist polyzentrisch.
Energie = (Urvakuum/ Diffusion) · Geschwindigkeit^2.

6 Die Formel der Schöpfung

Materie ist Natur und nicht unlogisch. Es wäre diese fünfte Dimension, die wir suchen. Masse wird durch Kernfusion in Sternen produziert, dafür wird viel Helium aufgewendet. Es könnte sein, dass Helium der Urstoff ist aus dem alles entstand und es unendlich viel davon im Universum gibt.
[2] Wie schon gesagt, das Urvakuum versucht die Objekte zu einem unendlich dichten Punkt zusammenzuziehen, Diffusion gleicht diesen Effekt wieder aus. Beide halten sich die Waage, weswegen das Universum weder einbricht, noch auseinander bricht. Der Bezug dieser zueinander bedingt die Masse.
[3] Die Leitfähigkeit von Objekten hängt vom Intervall der positiven und negativen elektrischen Ladungen der Objekte ab.

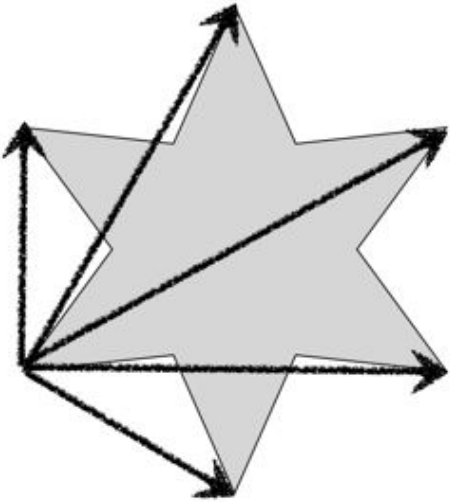
[4] Ich erwähne hier noch mal die Formel $\infty - \infty = 1$, diese gilt natürlich nur, wenn $\infty - \infty = 1 \vee 0$.
$0 \cdot \infty$ ergibt eine beliebige natürliche Zahl, $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$.
[5] Energie ist der Druck auf den Raum, auf den Äther. Der Äther ist ein Elektronenfeld und der unendlich große Elektromagnetismus von jedem Teilchen. Eine Hypothese ist, dass der Äther elektromagnetischen Frequenzen einen Widerstand setzt, der erst beim Wert der Lichtgeschwindigkeit von annähernd 300.000 km/sec gebrochen wird. [6] Falls diese Frequenzen ein zeitgebundenes Phänomen sind, landen Objekte beim Überschreiten dieser Lichtgeschwindigkeit in einem außerzeitlichen Raum.

[7] Alles hat einen Anfang, jedoch lässt sich dieser unendlich weit in der Zeit zurückdenken. Bevor ein Objekt anfing zu existieren, existierte es eine unendlich lange Zeit nicht, denn nur die Zeit hat keinen Anfang. Aber die Zeit hat ein Ende, beziehungsweise ein Resultat. [8] Die Resultate der Zeit sind Objekte. Um das Universum zu schaffen, braucht man eine unendlich große Kraft, und diese unendlich große Kraft ist die

unendlich alte Zeit, die Vergangenheit. [9] Die Zeit ist leicht energetisch, eventuell ist sie sogar ein Geist, und wenn wir hier in der Formel $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$ für ∞ die Zeit ohne Anfang einsetzen und für 0 das Objekt, das noch nicht existiert, dann können wir uns endlich vorstellen, wie das Universum entstand, nämlich durch die Zeit selber, die unendlich alt ist und als deren Resultat Objekte produziert. [10] Die unendlich alte Zeit selber, also die unendliche Vergangenheit, schuf das Universum, in dem es die Objekte einzeln schuf. Wann aber das erste Objekt geschaffen wurde, das weiß ich nicht.
[11] Allerdings, wenn wir $\mathbb{N}/\infty$ berechnen, dann bekommen wir eventuell 0, eventuell aber auch Epsylon. Das Epsylon in dem Falle wäre das Wort „Vergangenheit“ selber. Die Zeit ist leicht energetisch. Das gilt, wenn wir sagen $\infty - \infty = 1 \vee 0$.
[12] Unendlichkeitsberechnungen sind schrittig und unscharf. Wir leben in zwei unterschiedlichen Universen, einem Universum, in dem es nichts nicht gibt, und einem Universum, in dem es nichts gibt. Nichts bringt uns bei Entscheidungen zu treffen.

7 Säulen der Atome

Nun erkläre ich die Schöpfung damit, dass die unendlich alte Vergangenheit ein leichtenergetisches Feld ist mit einem Epsylon an Energie, welches das Wort „Vergangenheit“ selber ist, und dass diese Vergangenheit ein unendlich hohes energetisches Feld ist, welches das Universum und wahrscheinlich auch die Masse schuf.
[2] Vergangenheit schafft die Zukunft. Vergangenheit besteht auch aus Masse.
[3] Vielleicht ist es ja gar das Brahma. Das legt den Schluss nahe, dass die Zeit tatsächlich leicht fluktuent und biegbar ist, denn da sie unendlich ist, ist sie nicht vollkommen wesensgleich mit sich selbst.
[4] Ich fragte nun Gott, ob er mir einen Tipp geben könnte, wie Masse, Materie geschaffen wurde. Er antwortete mir, das wäre schwieriger als eine Melodie zu komponieren, aber so in etwa das selbe. Ich will aber auch gar nicht genau wissen, wie das geschah.
[5] Die Fünfte Dimension kann man sich auch in der Art erklären, dass Objekte in ihrer einfachsten Gestalt Kugeln sind mit Masse, aber mit einem hohlen Kern. Das leitet man daraus ab, dass die Vierte Dimension ein Torso ist. [6] Man gerät in die



Hier sieht die fünfte Dimension aus wie ein Blatt von einem Baum. Das bestätigt meine Annahme, dass das Lebendige die fünfte Dimension sei.

Fünfte Dimension durch das Erkennen des Unmöglichen und durch das Umkehren des Möglichen. So entsteht auch Masse, also ein Objekt von Festigkeit, aber mit einem hohlen Kern. [7] Der hohle Kern ist das Proton, welches im Umkehrschluss auch ein Neutron ist. Hier ist das Urvakuum aktiv, welches ja polyzentrisch ist. Das Urvakuum steckt in jedem Proton drin.
[8] Die äußere Hülle ist ein Elektron. Festigkeit verliehen wird durch achtzehn Strings, welche das Elektron an das Proton ziehen. Diese sind wie Säulen. So sieht ein Wasserstoffatom aus.
[9] Hat ein Atom mehr Elektronen als Protonen, dann sind die Strings nicht stabil, deswegen versucht das Element das Verhältnis zwischen Protonen und Elektronen stabil zu halten. Ebenso ist es, wenn es mehr Protonen als Elektronen hat. Nun denkt die Natur ökonomisch. Strings kosten Geld, und sie versucht an Strings zu sparen. Das geht am besten, wenn die Atome sich zu Molekülen zusammenschließen. [10] Und die Elektronen bilden die Aura der Protonen. Wäre ich selber ein Proton, wäre meine Aura mein Elektron, welche wesentlich größer ist, als ich selber.

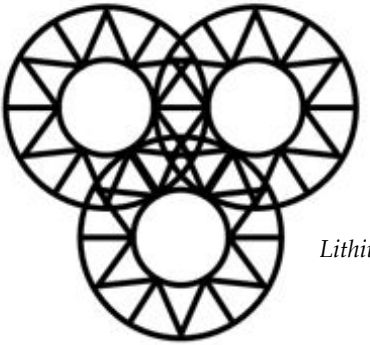
[11] Ich hoffe das hilft den Menschen, und die Menschen werden die Wissenschaft nun in Zukunft vernünftig einsetzen, dem Allgemeinwohl bedacht und nicht mehr dem Profit. [12] Denn es gibt tatsächlich Leute, die für die Wahrheit sterben werden, und denen das Geld egal ist.



Wasserstoffatom



Ionisches Wasserstoffatom



Lithium

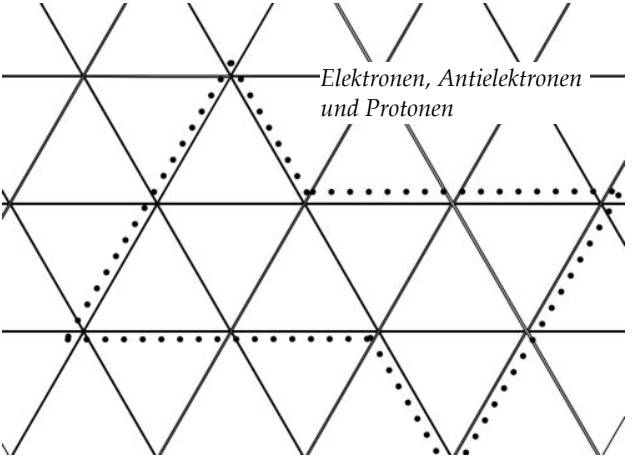
[13] Dementsprechend, wenn man die Fraktale, das Matroschka-puppenprinzip, beachtet, dann wäre ein einzelnes Universum einem Wasserstoffatom gleich, und Moleküle gleichen Multiversen. Denn die Strings sind gleich den Dimensionen in Raum und Bewusstsein. [14] Wir hätten sechs Götter, die einen Gott umschlingen und jeweils über einen Planeten herrschen. Dieses Prinzip gilt für Moleküle ebenfalls, dann aber so kompliziert, dass unfassbar und unnahbar. Ich hatte es schon erwähnt, dass für Massen Berechnungen von Fraktalen sehr wichtig sind.

[15] Das laut der bildnerischen Darstellung. Wie ich behaupte, ist Masse das Ergebnis von Diffusion und Anziehung. Der Stoff im Universum würde unendlich weit auseinander diffundieren, gäbe es nicht eine unendlich hohe Kraft, die den Stoff zusammenhält. [16] Diese Kraft wäre der Äther, und wenn der Äther die Masse zusammenhält, dann bildet sich ein Universum, das einen Rand hat, jenseits des Randes ist aber ein weiteres Universum. Und das Ergebnis dessen sind nun eben Fraktale, wie ich es schon schrieb. [17] Hat es früher tatsächlich nichts gegeben, dann bildete sich in diesem Nichts ein Vakuum, welches anziehend wirkte. Und es bildete sich Masse, und Masse ist das Ergebnis mathematischer Operationen, zum Beispiel solcher Operationen, dass in Wirklichkeit nichts es nicht geben kann. [18] Das geschieht durch bilden eine Fünften Dimension, denn die dritte Dimension ist tatsächlich leer, in der Fünften Dimension ist erst der Inhalt. Masse ist ein merkwürdiges Verhältnis zwischen Nichts, Endlichkeit und Unendlichkeit. Das besondere an Masse ist deren Festigkeit und das Gewicht, welches sie hat.

8 Masse produziert Energie

Ich habe geschrieben, dass Elektronen aus drei Down-Quarks bestehen mit einer elektrischen Ladung von -1/3 -1/3 -1/3 = -1. Mittlerweile bin ich der Ansicht, dass es auch sogenannte Antielektronen geben müsste mit einer elektrischen Ladung von +2/3 +2/3 +2/3 = 2, bestehend aus drei Up-Quarks. [2] Nehme man eine Matrize bestehend aus gleichseitigen Dreiecken und bringe die Idee ein, dass ein Dreieck mit der Spitze nach unten ein Elektron darstelle, dann müsse es auch Antielektronen geben, mit Spitze nach oben. Diese Antielektronen bestehen aus einem Elektron und drei Antielektronen ein Fraktal tiefer. [3] Mein Verdacht ist, dass diese Antielektronen ein Vorprodukt sind von Protonen und Neutronen. Also ist eine trinitarische Matrize, eine Matrize bestehend aus unendlich vielen gleichseitigen Dreiecken, ein Medium auf dem Masse und Materie und die Realität eingezeichnet werden. [4] Aus den Beziehungen zwischen Elektronen und Antielektronen entstehen Protonen aus dem Nichts, und damit auch Materie. Protonen würden in den unendlichen Raum diffundieren, würden sie nicht von den fraktalischen Elektronen zusammengehalten werden.

[5] Von dieser Matrize gibt es in der Elften Dimension insgesamt vier, die miteinander agieren.
[6] Viele sind dem Irrtum verfallen, dass Energie Masse herstellt. Ich gehe nun davon aus, dass, obwohl es auch immer noch rätselhaft ist woher Masse herkommt, Masse Energie durch Schwingungen im Äther produziert und nicht umgekehrt.
[7] Der Äther wäre demnach ein Gemisch aus Elektronen und Antielektronen, und Protonen und somit Masse entstehen, wenn Antielektronen elektrisiert werden.



9 Energie produziert Masse

Wie so etwas wie Masse entstehen kann, warum es Masse gibt, kann man leicht an der Formel $E = mv^2$ erkennen. Denn wenn m für Masse steht, E für Energie und v^2 für Beschleunigung multipliziert mit Weg, dann hieße die Formel für Masse $E/v^2 = m$. Oder anders aufgeschrieben $m = E \cdot 1/v^2$. Man kann auch sagen, Masse gleicht Energie multipliziert mit Zeit^2 geteilt durch eine Fläche.
[2] Ich bleibe hier an dieser Stelle lieber beim „ich weiß es nicht" stehen und forsche nicht mehr weiter. Zu verwirrend und dem Verstand widersprechend ist diese Formel. Denn es ist nicht vorstellbar was Zeit geteilt durch Raum sein soll, ich zumindest kann es mir nicht denken, aber Zeit geteilt durch

Raum multipliziert mit Energie muss Masse ergeben. Ich kann mir aber nicht denken, was das sein soll.
[3] Ich könnte nur sagen, dass man an der Potenzierung der Zeit erkennen kann, dass es zwei solcher Kraftquellen gibt, die Masse kombiniert miteinander schaffen. Auch kann ich sagen, dass man an dieser Formel erkennen kann, dass es wohl unendlich viel Energie im Universum gibt, aber nicht unendlich viel Masse. Denn $\infty - \infty = 1$. [4] Wenn wir als unendlich diese Energiequelle bezeichnen, die Masse dadurch schafft, weil sie sich selber abzieht, dann wäre der Anteil an Masse im Universum wahrscheinlich $\infty - x$. [5] Also hätten wir einen endlichen Anteil an Masse im Universum, welcher aber von der Unendlichkeit abhängt. Hätten wir ein unendlich großes Universum, dann würde diese unendliche Energiequelle sich bis zum Faktor 1 reduzieren.
[6] Wir haben eine unendlich lange Vergangenheit, und falls Zeit ein energetisches Niveau hat, dann ist die Energie der Vergangenheit auch unendlich groß. Diese unendlich große Energie braucht man, um das Universum zu zeugen. [7] Falls das Universum in der vierten Dimension ein Torso ist, ist es in der fünften Dimension ein unendlich ausgedehnter Raum mit Massen in ihm, denn aus einem Torso wird multipliziert mit Bewegung eine Kugel mit einem Loch in der Mitte. [8] Zwischen den Außenrändern dieser Kugel und dem Loch weist das Objekt Konsistenz auf, und irgendwie ist jedes Objekt aufgrund der Fraktalität ein eigenes Universum, und unser Universum ist wohlmöglich ein Objekt in einem Panuniversum.

10 Meine Theorien

Meine Thesen sind auch nur Konstrukte, Theorien, wie ich es des öfteren sage. Daher sind sie von der Wirklichkeit ebenfalls zu unterscheiden. Und das unterscheidet mich von Albert Einstein, dessen angeblich unschlagbaren Theorien die Wirklichkeit selber sein sollen.
[2] Meine Theorie der Polyzentrik lässt sich aus der fünften Dimension ableiten. Denn in der fünften Dimension ist nur das Zentralpattern harmonisch. Alle anderen Pattern bedürfen der Harmonie. Diese lässt sich am besten dadurch erreichen, in dem man die fünfdimensionale trinitarische Matrix in höheren Dimensionen zerreißt und so jedem Pattern seine Harmonie gibt. [3] So entstehen einzelne Objekte mit jeweils

einem Mittelpunkt, polyzentrisch also. So wird die monozentrische fünfte Dimension in noch höheren Dimensionen polyzentrisch. Das ist das was wir als Energie und Masse wahrnehmen.
[4] Sämtliche Aktion geht von Gott aus und ist Energie. Obwohl, vielleicht nicht sämtliche, aber ein überwiegender Teil, die erste Aktion ging wahrscheinlich auch von Gott aus. Diese Aktionen und Energien von Gott haben den Sinn Harmonie in das Universum zu bringen. [5] Denn eben weil nur das Zentralpattern in der fünfdimensionalen trinitarischen Matrix harmonisch ist, braucht man Schwingungen, um die anderen Pattern ebenfalls harmonisch zu machen. Und Schwingungen sind Energien aufgrund von Aktionen. Diese Energien breiten sich in der Zeit im fünfdimensionalen Raum und in einer zweidimensionalen Struktur aus. Das Ergebnis wäre eine höhere Dimension, wahrscheinlich die siebte.



[6] Und nachdem ich lange darüber nachgedacht habe, wurde es mir sehr einfach Gott und die fünfte Dimension zu erklären. In der Logik gibt es einen Existenzfaktor und einen Allgemeinfaktor, und der Dimensionalfaktor steht über diesen. Existenz ist ein konkretes Etwas, und allgemein ist eben Alles. [7] So gibt es in der dritten Dimension konkrete Dinge, Objekte, Maßen mit dimensionalen Ausdehnungen. Es gibt aber auch den großen, leeren und unbegrenzten Raum. Beides kann man durch drei Dimensionen vermessen. Objekte sind existentiell und der Raum ist allgemein, beide sind euklidisch. Nichteuklidisch sind die Beziehungen der Objekte zur Erde.
[8] In der fünften Dimension ist es gleich. Wir haben Subjekte, die die Rolle von Objekten übernehmen, diese sind existenziell. Die fünfte Dimension ist das Ich, das Bewusstsein. Das kann man an der fünften Dimension soweit erkennen, als dass diese den dreidimensionalen Raum darstellt mit noch zwei Dimensionen des Beobachtens zusätzlich. [9] In der fünften Dimension erkennt man den Raum, den ein Beobachter beobachtet, existentiell wäre das das Ich, und allgemein wäre das Gott. [10] Die Entgegenstellung des Existentiellen und des Allgemeinen, das Existentielle einfach und das Allgemeine unendlich, kommt in allen Dimensionen vor, in der dritten wäre das ein Objekt und der Raum, in der fünften Dimension wäre das das Subjekt und Gott. Gott ist unendlich.
[11] Wir können bestimmt in der fünften Dimension auch mit der Nichteuklidik hantieren, im Bezug auf etwas nicht bestimmtes, aber die fünfte Dimension gibt es auch in der euklidischen Natur. Daher existiere ich in einem unendlich großen Wesen, so wie ein Objekt im unendlich großen Raum existiert.

11 Das Gewicht des Äthers

Masse hat immer Gewicht. Dieses Gewicht drückt auf etwas. Der Raum hat auch ein Gewicht, was der Äther wäre. Das Gewicht des Raumes ist der Äther und verteilt sich überall im Weltraum bis zur Unendlichkeit. Das Gewicht der Zeit könnte das Bewusstsein sein.
[2] Das Gewicht ist nötig um Kräfte ausüben zu können. Wenn das Bewusstsein und die Gedanken Gewicht haben, weil sie auch eine gewisse Wirkung haben, dann sollte es Dinge geben mit weniger Gewicht als die Gedanken. Gewicht ist die

Ursache gewisser Wirkungen. Ohne Gewicht keine Wirkung.
[3] Wenn das Bewusstsein eine zentrale Rolle im Gewicht übernimmt, nämlich dass es gar keine Schwere hat, quasi 0 kg wiegt, dann ist es nur ein zentraler Wert und es gibt ein Minusgewicht, was die Diffusion wäre. Das Gewicht wäre demnach eine Konsequenz des Urvakuums.
[4] Falls man die Diffusionskraft verstärken könnte, könnte man Schwebeobjekte konstruieren. Gott übt ein gewisses Gewicht auf das Bewusstsein aus, und das Bewusstsein übt ein Gewicht auf den Körper aus, weswegen dieser sich bewegt. Und der Körper interagiert mit anderen Körpern, wie wohl es auch Interaktionen und Kommunikationen zwischen Lebewesen gibt.

12 Der Impuls

Masse multipliziert mit Geschwindigkeit ergibt den Impuls. Und Impuls dividiert durch Geschwindigkeit ergibt die Masse. Der Impuls ist etwas, das die Situation in einem Augenblick ändert, also eine unglaublich geringe Zeit. Desto mehr Masse, desto mehr Zeit vergeht und desto kürzer die Strecke für die der Impuls aufgebracht wird. Meine Theorien von der Nullbewegung, dem Nullraum und dem Urvakuum bestätigen sich hier.
(2) $E=mc^2$ ist eine Formel die Albert Einstein berühmt gemacht hatte, obwohl diese Formel schon vor Einstein bekannt war und Einstein sie gar nicht entwickelt hatte. Diese bedeutet das Masse-Energie-Äquivalent über das wir gerade sprechen. Diese Formel ist zwar nicht falsch, aber verstellt den Sachverhalt erheblich, sie verkompliziert ihn. Es ist so, als ob ich sage, da stünden 24/6 Teller auf dem Tisch. [3] Denn Energie ist eine Weiterführung der Kraft, und Kraft ist eine Weiterführung des Impulses. Und um möglichst viel Masse zu schaffen, bräuchten wir sehr viel Zeit und einen möglichst kleinen Raum. Also brauchen wir hierbei gar keine Lichtgeschwindigkeit.
[4] Besser wäre es mit dem Nullraum und dem Urvakuum zu spekulieren, wie ich es bereits gesagt hatte. Der Nullraum ist ein Raum in dem es gar keine Bewegung in kosmischen Bereichen gibt. Die Sonne bewegt sich, die Erde bewegt sich, nur im Nullraum steht alles still, nur, diesen Raum gibt es im Universum gar nicht, im Universum bewegt sich alles, daher ist der Nullraum fiktiv wie die 0 in der Mathematik im

Verhältnis zu den anderen Zahlen. [5] Es ist wohl dieser Nullraum aus dem Masse entsteht, und die unendlich alte Zeit. Denn für die Bildung der Massen braucht man einen Impuls, möglichst viel Zeit und möglichst wenig Raum.
[6] Das Universum ist dementsprechend unendlich alt, denn man kann sich die Zeit bis in die Unendlichkeit in die Vergangenheit zurückdenken.
[7] Die Vergangenheit ist unendlich alt. Bevor ein Objekt anfing zu existieren, hatte es eine unendlich lange Zeit nicht existiert. Das Urvakuum ist die zusammenhaltende Kraft, die Masse festhält, und das liegt daran, dass das Urvakuum ein unendlich kleiner Ort ist, der multipliziert mit unendlich viel Zeit und einem Impuls Masse schuf. [8] Vor der Schöpfung des Universums gab es das Urvakuum. Es existierte unendlich lange, und durch einen Impuls ging es nieder und löste sich in der Masse des Universums auf. Oder anders gesagt, es wurde polyzentrisch. Eben ist halt dieser Impuls das was von der Wissenschaft gesucht wird, die vielbeschworene Singularität. Davor war nur Vakuum, danach das Universum. [9] Durch den angeblichen Big Bang wurde die Zeit nicht geschaffen, die Zeit existierte schon vorher. Die Zeit hat anscheinend ein gewisses Energieniveau durch das sie Dinge schafft.
[10] Damit sich die Masse im unendlich großen Raum angemessen organisieren kann, braucht man unendlich viel Masse. Denn sonst würde sie gegen 0 tendieren und auch wieder verschwinden.

13 Kontralogik

Ich habe geschrieben, dass bezüglich der Frage was Masse eigentlich sei, Masse Energie multipliziert mit Zeit^2 geteilt durch Fläche wäre. Das ist eine Weiterführung der Aussage Masse sei der Impuls multipliziert mit Zeit geteilt durch Länge. Energie ist der Impuls multipliziert mit Geschwindigkeit.
[2] Was ist nun das Ergebnis einer Multiplikation mit Zeit?
Nun, das ist ein ganz profaner Grund. Nämlich ist das Verbringen einer gewissen Zeit in einem gewissen Raum und das energetische Wirken hierin ein kontralogischer Aspekt des normalen Lebens. Also ist das kontralogische normale Leben Masse. Das erläutern wir hier weiter.
[3] Kontralogik ist auch Logik, sie schränkt jedoch die Gültigkeit der gängigen mathematischen Logik in der Realität ein.

Eigentlich kann man nicht sagen, dass sie die mathematische Logik einschränkt, aber sie hat ebenfalls eine gewisse Tragweite und ist in der realistischen Darstellung mit der mathematischen Logik verwoben. [4] Kontralogik bedingt Masse und unsere Realität. Das einfachste Beispiel wäre zu schauen was Zeit geteilt durch Fläche ergibt. Das bedeutet quasi, dass man eine gewisse Zeit in einem bestimmten Raum auf einer bestimmten Fläche verbringt, was unsere Situation im Leben widerspiegelt, was quasi das Leben wäre. [5] Das Leben selbst ist ein massehaltiges Objekt, ein massehaltiges Objekt ein Fraktal höher. Das findet in Zeit, Raum und in Strukturen statt. Zeit, Raum und Strukturen sind das fünfdimensionale.
[6] Desweiteren besteht ein Objekt aus Form und Inhalt. Der Inhalt eines Objektes sind seine Masse, sein Widerstand, sein Gewicht und seine Festigkeit. Zur Form gehören eben die Form und die Größe des Objektes. [7] Es ist eben die Frage, ob das Ganze im Zusammenhang sich leichter fünfdimensional errechnen lässt, da die drei gängigen Dimensionen nur die Form beschreiben, aber nicht den Inhalt. Um den Inhalt zu erklären, bräuchte man wohlmöglich zwei Dimensionen mehr.

[8] Mit Kontralogik werden metaphysische Aspekte bezeichnet. Diese unterliegen auch Werten und Adjektiven, aber selten Zahlen und mehr als Zahlen. Zahlen sind ja auch Adjektive in erster Linie. 60km/h sind 60 Kilometer die Stunde. Das ist mäßig schnell. Das wäre Geschwindigkeit. Eine Stunde mit 60 Kilometern sagt aus aber, dass ich eine Stunde Auto gefahren bin.
[9] Das eine, nämlich die Metaphysik, stellt fest, dass ich Auto gefahren bin. Die Mathematik stellt fest, wie schnell ich gefahren bin.
[10] Die Metaphysik ist das kontralogische zur Mathematik.

14 Das Elektronenfeld

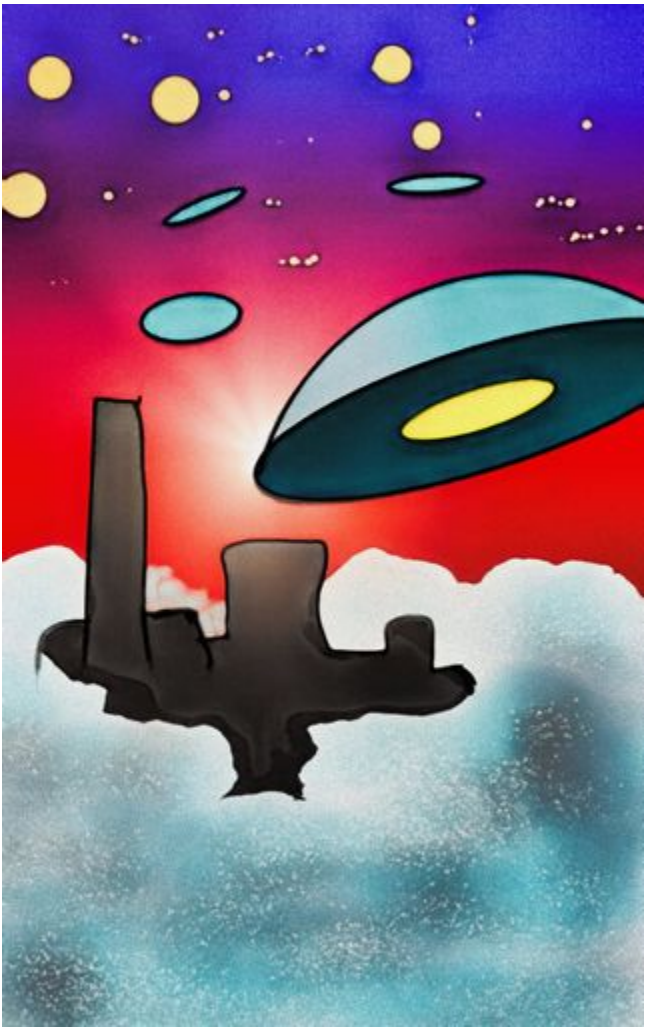
Desweiteren behaupte ich, der Äther sei ein negativ geladenes elektrisches Feld bestehend aus freien Elektronen. Es hört sich sehr viel weniger mysteriös an, wenn wir behaupten, dass es im Raum freie Elektronen gibt mit ihren Abstoßungskräften zueinander und dass diese die Kraft bilden, die wir als Äther bezeichnen. Denn schließlich stoßen sie andere Elektronen ab und schmeißen sich an Protonen ran, falls welche in der Nähe sind. [2] Wenn die Elektronen mit ihren

Abstoßungs -und Anziehungskräften in Wallung sind, ergibt es Magnetismus. Wenn wir den Äther eben mit einem Elektronenstrahl beschießen, dann weichen die freien Elektronen im Raum, was zu magnetischen Wellen im Raum führt, deutlich gemacht durch Interferometerversuche.
[3] Wenn wir nun behaupten, dass Elektronen eine Aura haben, die sie voneinander abstößt und zu Protonen anzieht, dann ist diese Aura am besten als Widerstand zu bezeichnen, als ein Masse gebender Widerstand, auch in Formeln des Widerstandes zu errechnen. Widerstand verursacht Gewicht und Festigkeit. Diese sind fraktalisch.
[4] Woraus bestehen Elektronen und Protonen? Beide aus Yin und Yang. Durch ein exakt ausgewogenes Verhältnis erhält das Yin und Yang sich selber und bildet Strukturen.

[5] Wenn Energie nach rechts ausgestoßen wird, dann drehen sich Elektronen nach links und Protonen nach rechts. Elektronen haben eine elektrische Ladung von -1e, Protonen haben +2e, was eine der gängigen Physik abweichende Darstellung ist. Elektronen zu Elektronen und Protonen zu Protonen ergibt Bewegung und Wärme, da das der selbe Zyklus ist. Elektronen und Protonen ergeben Masse, da das ein entgegengesetzter Zyklus ist.
[6] Elektronen und Protonen sind Formen zyklischer Energie und Widerstandes. Reine Energie in Frequenzen gemessen ist offene Energie und Widerstand. Die Aura der Objekte ist unendlich groß, verflüchtigt sich aber. Wenn sie gestört wird, ergibt es den Magnetismus.

[7] Yin entspricht der Null, Yang der Eins. Elektronen haben eine Linksdrehung, Protonen eine doppelt so große Rechtsdrehung. Yang dreht sich bei Elektronen nach links entlang einer Kurve. Es dreht sich auch in entgegengesetzter Richtung um sich selber und entspricht der Fliehkraft. Sie unterliegt den Gesetzen der Fliehkraft. [8] Yin ist dort wo kein Yang. Hier kann man Fraktale finden. Es ist die Fliehkraft der Elektronen die Magnetismus verursacht. Es ist einfach nur Wärme. [9] Yang verursacht Wärme. Yin stiehlt die Wärme. Wo Energie und Widerstand, dort auch Wärme und Entropie. Wärme entsteht dort, wo sich etwas reibt.
[10] Raumschiffe fliegen durch Hitze. Raumschiffe werden so heiß, dass sie nach oben steigen. Eine Möglichkeit einen Ufo-

Antrieb zu konstruieren wäre Ionen energetisch aufzuladen und durch eine Kanone auf den Boden zu schleudern, was zur Verdrängung der Atmosphäre unter dem Raumschiff führen würde, wodurch das Objekt hochheben und fliegen könnte. Die Fliehkraft dabei sollte man ebenfalls ausnutzen. [11] Das heißt, der Elektronenstrahl würde im Uhrzeigersinn ausgestoßen werden, und das Objekt würde entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn nach oben steigen.
[12] Das Raumschiff muss so leicht und gleichzeitig so fest wie möglich sein. Dazu noch muss es sehr viel Hitze ertragen.



Der lange Atem

Der lange Atem

1 Grönland

Die Neoliberalen

Er saß am Schreibtisch und notierte sich etwas. Schon wieder gab er einen Funkspruch raus, und schon wieder bekam er keine Antwort. Er war Söldner bei den Truppen der Erde, sein Name war Eugen, und wir schrieben das Jahr 9630.

[2] „Wir haben noch sechs Jahre Zeit, dann wird die Zivilisation untergehen, wir müssen uns darauf vorbereiten. Ich habe die Prophezeiung schon längst entschlüsselt“, das sprach er in das Mikrophon, doch er bekam keine Antwort. Es kam der Opa Lorenz zu ihm, der dienstälteste. „Lass es gut sein“, sagte er zu Eugen, „sie wollen nicht auf dich hören!“

[3] „Wir müssen die Kollektoren um die Sonne wieder abbauen, sie ziehen zuviel Kraft aus der Sonne. Die Sonne erlischt in sechs Jahren! Ich kann doch nicht tatenlos sein, wenn solche Probleme da sind. Wir sollten zum alten Prinzip PSE zurückkehren, dem Prinzip der Sparsamkeit und Effizienz, wir müssen Strom sparen, wir ...“

„Es nimmt dich niemand ernst“, Lorenz unterbrach ihn. „Sie verbringen ihr Leben lieber in virtuellen Computerräumen, als dir zuzuhören.“

[4] „Wir sind hinterrücks zum Kapitalismus zurückgekehrt. Ich versteh das nicht. 7000 Jahre war alles in bester Ordnung, dann kamen Impfungen wieder, dann wurden Hybridmenschen, Mischungen aus Mensch und Roboter, geschaffen, und man fing an riesige Sonnenkollektoren um die Sonne zu bauen, weil die Energie der Erde diesen Hunger nicht stillen konnte. Ich frage mich einfach nur was passiert ist?!“

[5] „Hybridmenschen, gut, dass du es sagst, gleich wird eine Truppe von denen bei uns ankommen, man hat mir den Auftrag erteilt uns um sie zu kümmern, und du sollst am besten mir dabei helfen, das haben die Vorsteher gesagt!“

[6] „Die Offiziere meinen mit denen können wir den Krieg leichter gewinnen, das bezweifle ich“, murmelte Eugen, da

kam ein Funkspruch durch das Radio: „Eugen, du hast das Gehirn einer Mikrobe“, eine Beleidigung an Eugen, mehr nicht. Eugen saß da und schluckte seine Wut runter. Er wollte seinen Kollegen seine Meinung geigen, doch das ging irgendwie nicht, weil ihm niemand zuhörte.

[7] Eugen war in der Arktis stationiert, es war die dunkle Jahreszeit, also Januar genauer gesagt, wo die Sonne dort über mehrere Wochen nicht schien, und dort gab es Krieg zwischen den neoliberalen Staaten und den altliberalen Staaten. Aber aufgrund mehrerer Episoden der Klimaerwärmung war es zu dieser Jahreszeit dort nicht wesentlich kälter als in Mitteleuropa zur selben Jahreszeit. Also es war relativ mild. [8] Die Erde war überzogen mit Drüsen, die die Hitze aus den Mittelbreiten wie der Sahara an die äußersten Zonen der Erde der Arktis und Antarktis leiteten. [9] Eugen kam aus Europa, und Europa war neoliberal. Also kämpfte er für die neoliberalen Imperialisten. Dazu noch waren Südamerika neoliberal und Teile des Nahen Ostens. Altliberal waren große Teile Asiens und Russlands, Nordamerikas und die Kolonien auf dem Mars und anderen Planeten. Die meisten Kolonien auf den anderen Planeten nahmen allerdings am Krieg nicht teil. [10] Nun war es aber so, das war Eugens eigener Fluch unter dem er litt, er vertrat durchgängig die Position der Altliberalen Staaten und war mental gegen den Neoliberalismus eingestellt, obwohl er für die Neoliberalen kämpfte. Zu desertieren wagte er nicht, er wollte als Schlichter arbeiten. Denn der Neoliberalismus war für ihn eine Wiederkehr des uralten Faschismus, der die bestehende Ordnung beseitigen wollte. [11] Regelmäßig in Abständen von ein paar Jahrzehnten plagte der Faschismus die Erde, und dann verschwand er wieder. Und ja, Europa war für ihn wieder faschistisch geworden, das sagte er auch, jedoch nie unüberhörbar laut. Seine verzweifelten konservativen Ideen waren für die anderen Söldner störend, weswegen sie ihn mobbten, jedoch dachte niemand daran ihn zu beseitigen. [12] Eugen litt unter der ständigen Angst ins Gefängnis zu kommen, jedoch durfte er wie immer dort weiterarbeiten wie bisher, als Funkkommandant. Diese Arbeit erledigte Eugen prima, und er musste nicht mit der Waffe auf Feinde zielen, also arbeitete er einfach mit dem Gefühl sich die Hände nur

minimal schmutzig zu machen. Schließlich konnte er auch nicht fliehen, also fügte er sich ein bisschen.
13 Deswegen machte er sich bei den anderen Söldnern verhasst, nur Lorenz weigerte sich nicht mit ihm zu sprechen.

2 Die Hybridmenschen

Nun musste Eugen schnell zur Annahmestelle laufen, weil dort die Hybridroboter auf ihn warteten. Er bewegte sich schnell durch die Basis mit ihren langen Armen, es waren Gänge, Korridore, die sich mit Lagerhallen und Plätzen abwechselten. Und die Annahmestelle war am äußersten Ende der Basis. Er war spät dran, er musste rennen, er fand einen offenen Elektroroller im Gang stehen und benutzte diesen, so rollte er dahin. Kurz bevor er da war, stellte er den Roller ab und schloss ihn auch vorschriftsmäßig ab. 2 Da standen Maik und Jurdy am Rand und turtelten miteinander, es waren beide Männer und ein Schwulenpärchen seit neuestem, Schwulenpärchen waren in deren Brigade normal, es arbeiteten auch äußerst wenige Frauen hier.
3 Er hörte Maik zu Jurdy sagen, während er an ihnen vorbeilief: „ich wusste gar nicht, dass ein Schwanz im Hintern so sehr weh tut, im Fernsehen sieht es so leicht aus“, da sprach Jurdy Eugen an: „sag mal, ich kenn ein Witz, Eugen, hör zu. Warum weigert sich ein Schizophrener seine Medikamente zu nehmen? Weil er dann zu faul ist um wegzurennen.“
4 Eugen antwortete: „soll ich mich angesprochen fühlen? Ich bin nicht schizophren.“
„Na, ich dachte du wärst.“
„Meinst du wegen der Packung Seroquel auf meinem Spind? Das hat mir der Doktor verschrieben zur Unterstützung, weil ich vor kurzem im Weltraum war.“
„Ah ja, da oben rumzucruisen macht wahnsinnig, stimmt, ich verstehe.“
5 „Ihr beiden, ich habe keine Zeit jetzt um mit euch zu kuscheln, ich muss weiter“, sagte Eugen und betrat die Annahmestelle. Irgendwas rief ihm Jurdy noch hinterher, was Eugen nicht verstand. 6 Dort standen die Hybridroboter, etwa zwanzig Stück, manche in der männlichen Version und manche in der weiblichen. Es waren tatsächlich zum Teil Menschen, zum Teil Maschinen, Menschen denen die natürlichen Organe und Glieder rausgeschnitten wurden und

durch künstliche, technische ersetzt. Lorenz war schon da. „Wir haben auf dich gewartet. Wir müssen die Roboter nun zuerst warten, dann können wir sie endlich einschalten."
[7] Zunächst inspizierten und warteten sie die Roboter, dann schalteten sie sie ein. Der erste Roboter, den sie einschalteten, kam sofort zu Bewusstsein und sagte sofort: „ein kleines Schläfchen tut wirklich gut!"
„Gut Roboter, du merkst was! Das ist schön", sagte Lorenz zu ihm.
„Ich bin kein Roboter, ich bin Dennis, ich war Philosophiestudent, bevor ich mein Einverständnis zur Umwandlung gab."
Lorenz blätterte in seinen Unterlagen, „ah ja, Dennis xd079, stimmt. Jetzt schalten wir die anderen alle ein."
[8] Als die Roboter alle eingeschaltet waren, fingen sie an fröhlich miteinander zu palavern, doch bald mussten sie zu den Testen und zu den Übungen. Ihnen wurden die Räume und Wege erklärt, wohin sie wann zu gehen hätten. „Gut, gehen wir los Kollegen", sagte Dennis zu den anderen Hybridrobotern, und dann zwinkerte er ihnen zu: „was wir später machen werden, dass wissen wir ja schon." [9] Die anderen Hybridroboter guckten finster und böse, Lorenz und Eugen sahen ihnen beim Abgang zu und schöpften keinen Verdacht. „Ich denke wir können sie jetzt alleine lassen", sagte Eugen zu Lorenz.

3 Hauptstation Arktis 09

Nun, dass die Sonne schwächer schien, war nicht nur Eugen aufgefallen, und die Theorien, dass die Sonne sehr bald ihre Kraft verlieren würde, das waren nicht nur seine eigene Theorien. Eugen machte dieser Umstand sehr starke Sorgen, und er wollte was dagegen unternehmen. [2] Er lebte in dieser riesigen Basis irgendwo in Grönland in der Arktis, die von oben aussah wie eine riesige Spinne. An ihrer breitesten Stelle hatte diese Basis einen Durchmesser von etwa 20 Kilometern. Hier war die zentrale Verteilungsstelle für Waffen und Lebensmittel, auch die Nachrichten wurden hier gesammelt und koordiniert, das war Eugens Hauptaufgabe.
[3] Oftmals war es so, dass bestimmte Güter nach hierhin, genannt wurde diese Basis Hauptstation Arktis 09 (HA09), geschickt wurden und dann von hier in die ganze Welt verteilt. Denn der Krieg wurde weltweit geführt. Aber es war ein sehr langsamer und zäher Krieg ohne Fortschritte und ohne wesentliche Verluste oder Gewinne. [4] Man bekam den

Eindruck, dass dieser Krieg nur aus Langeweile geführt wurde, weil die Menschheit an Frieden nicht mehr glaubte, weil nichts mehr zu tun es gab, vielleicht weil man die Existenz satt hatte. [5] Die riesigen Städte der Erde mit ihren kilometerhohen Wolkenkratzern waren weggebombt. Die Weltraumstationen rund um die Erde herum waren zumeist leer und nicht mehr bewohnt. Es gab noch fliegende Autos und Raumschiffe. [6] Weil bis kurz vor dem Krieg die Menschen alles hatten und Computer, Maschinen und Roboter sämtliche Arbeit erledigten, wurde es den Menschen zu langweilig und sie fingen an wieder Krieg zu führen, zum ersten Mal seit Jahrtausenden. [7] Und die Regierung wollte nicht die alte Sparpolitik einführen, und baute riesige Lichtkollektoren rund um die Sonne, weil sie meinte die Unruhen und Kriege kämen, weil es nicht mehr genügend Rohstoffe es gab. [8] Doch Eugen wusste, die Menschen wurden nur deswegen unzufrieden, weil es ihnen zu langweilig war. [9] Irgendwie fing es mit vereinzelten Aufständen an, wo man nicht wusste, wer Schuld daran trug. Dann wurden Schuldige gesucht, und es kam zu einem riesigen Krieg zwischen den Staaten. Es gab weniger Menschen auf der Welt, viele Städte lagen in Schutt und Asche. Manche Kolonien auf anderen Planeten brachen den Kontakt zur Erde ab, weil es ihnen zu blamabel war, was auf der Erde stattfand. [10] Eugen war nicht der einzige, der der Meinung war, dass dieser Krieg nur aus Langeweile geführt wurde, weil die Menschen Bevormundung durch Roboter satt hatten. Eugen entwickelte einen Hass gegen Roboter, doch er hielt das geheim und wurde in das Projekt der Hybridmenschen mit eingewiesen. [11] Eigentlich war er der Meinung, dass man Technologie beherrschen und eindämmen sollte und nicht umgekehrt, doch den meisten die er kannte, teilte er diese Meinung nicht mit. Sie waren verliebt in Computerspiele und verbrachten einen großen Teil ihres Lebens in virtuellen Räumen wo man mit Computerprogrammen sogar Sex haben konnte. Eugen dagegen schaute sich alte Photos aus vergangenen Jahrhunderten an, als es noch Natur auf dem Planeten gab.
[12] Und weil er Zugang zu den Funk- und Kommandozentralen hatte, bekam er eine Idee. „Dann sage ich es halt allen!“, dachte er sich.

4 Die Bibliothek

Eugen erledigte seine Standardaufgaben, dann guckte er auf die Uhr. „Noch nichtmals zwölf Uhr, wie soll ich es bis zum Abend durchstehen?“, dachte er sich. Der Tag war noch jung, um vier Uhr hatte er Feierabend, es wollte Billy, eine alte Bekannte, am Abend zu ihm kommen. Auf ihren Besuch freute er sich sehr.

[2] Es war auch gerade nicht viel los, also betrat er den Fahrstuhl zu den Kellerräumen, fuhr in das unterste Stockwerk, wobei die Kellerräume zwanziggeschößig waren, dort war die Bibliothek untergebracht. Und diese war riesig. Fast jedes Buch das jemals erschien konnte man dort bekommen. Er musste Bücher zu seiner privaten Bildung sich ausleihen.

[3] Der Bibliothekar kam zu ihm, nachdem er die Bibliothek betrat und fragte Eugen wie er ihm helfen könne. „Ich suche ein Buch aus dem 20sten oder 21sten Jahrhundert. Irgendwas, ich möchte Originalliteratur aus der Zeit lesen.“

[4] Der Bibliothekar guckte in seinen Computer. „Was haben wir denn da? Wie wäre es mit ‚Herr der Ringe‘? Oder ‚Harry Potter‘? Das waren die beiden beliebtesten Bücher zu der Zeit.“ „Nein, das ist Jugendliteratur. Habt ihr Denis Dolheimer?“

[5] „Nein, Denis Dolheimer dürfen wir bei uns nicht führen. Wir haben es zwar, aber nur gegen Sondergenehmigung. Ich könnte aber Ihnen Renoldius ausleihen. Er hatte später gelebt und Denis Dolheimers wichtigste Thesen zusammengefasst und zum Teil auch korrigiert. Soll ich Ihnen Renoldius bestellen?“

[6] „Ja, dann den“, sagte Eugen. Der Bibliothekar tippte was in den Computer, dann sagte er, das Buch wäre in zwanzig Minuten verfügbar, dann ging er wieder. Das Buch musste nämlich zuerst in den tausenden Regalen die da standen gesucht und transportiert werden.

[7] In der Zwischenzeit schaute sich Eugen die Bücher an, die in den Vitrinen der Bibliothek standen. Dort war eine Musikstation. Über Kopfhörer konnte man sich auch Musik anhören. Der Bibliothekar kam wieder. Eugen sprach ihn an: „Ist seine Musik etwa auch verboten worden?“ [8] Der Bibliothekar lächelte müde. „Nein, aber nur gegen Sondergenehmigung. Vorletztes Jahrhundert wurden etwa die Hälfte aller Bücher, Filme und Musik aus dem Verkehr gezogen. Man darf sie sich nur gegen Sondergenehmigung

ausleihen. Denis Dolheimers Werke gehören leider dazu. Also es ist nichts verboten, man kommt einfach nur nicht ran."
[9] Eugen fühlte eine Wut in sich aufsteigen. Pornographie läuft im öffentlichen Fernsehen und kritische Literatur ist verboten, weil sie angeblich gewaltverherrlichend sein soll, dachte er sich, doch er beschwerte sich nicht, weil der Bibliothekar wohl nicht schuld daran war. [10] Dann sagte der Bibliothekar zu ihm: „ich habe hier noch eine CD gefunden über die wichtigsten alternativen Musiker des frühen 21sten Jahrhunderts. Soll ich diese Ihnen auch ausleihen?"
[11] „Ja, die nehme ich auch noch", sagte Eugen. Nachdem die Bestellung da war und er seinen Benutzerausweis vorgelegt hatte, ging er auch wieder an seinen Arbeitsplatz. Kurz vor Feierabend führte er seine Idee zum ersten Mal aus.

5 Die Feinde

Wenn wir sagen, dass Billy eine alte Bekannte von Eugen wäre, dann lügen wir ein bisschen, sie war seit kurzem seine neue Freundin. Sie wollte einen romantischen Abend bei Eugen haben, Eugen allerdings dachte an zehn Sachen gleichzeitig. [2] Er dachte an den Krieg, er fragte sich wo er die Literatur besorgen sollte, die er haben wollte, und natürlich dachte er auch an Billy. Wie er wusste, durfte man bei den Altliberalen Denis Dolheimer lesen, bei den Neuliberalen allerdings nicht. Er dachte nach. Nach der Arbeit ging er in sein Zimmer und duschte sich dort. [3] Und beim Duschen dachte er über den Fressfeindvergleich nach. Der Fressfeind-vergleich sagt aus, dass jede Spezies einen natürlichen Fressfeind hat, damit sie sich nicht ungehindert fortpflanzt, weil sie sonst der Natur zu gefährlich werden würde. [4] Der Menschheit fehlt dieser Fressfeind, also führt die Menschheit mit sich selber und gegen sich selber Krieg, da es keine andere Spezies gibt, die die Fortpflanzung des Menschen einschränkt. [5] Daher unterteilt sich die Menschheit in sich bekriegende Staaten, Blöcke, Religionen und Gesinnungen, damit sie ihre Zahl reguliert. Denn sonst gäbe es einfach zu viele Menschen auf der Welt. [6] Er dachte darüber nach, dass Krieg auch nach 8000 Jahren nie wirklich ausgerottet wurde, dass es in regelmäßigen Abständen zu Invasionen faschistischer Ideen kam und mit ihnen zu Terror und Vernichtung. Hitler wollte den totalen Staat, die Linksfaschisten des frühen 21. Jahrhunderts die totale

Gleichberechtigung, und sowas kam später auch noch regelmäßig vor. [7] Anfang des 21. Jahrhunderts gab es eine massive Überbevölkerung auf dem Planeten, Mitte bis Ende des 21. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung der Erde spürbar ab, seit dem 22. Jahrhundert wurden andere Planeten besiedelt. Phasen der Liberalität wechselten sich mit Phasen des Faschismus ab. [8] Doch die liberale Welt war irgendwie immer die selbe, während der Faschismus immer neu zu werden versuchte. „Bei den Altliberalen darf man mehr sagen", dachte sich Eugen. Und das war sein Ziel, er wollte die Meinungsfreiheit und den Frieden auf der Welt wieder einführen, er fühlte sich dazu berufen. Und dafür wollte er zunächst ein paar Bücher lesen. Er überlegte, ob er über das Thema mit Billy heute Abend reden sollte.

6 Der Abend

Als Billy am Abend dann zu ihm kam, war sie ganz in ein romantisches rot gekleidet. Eugen hatte gekocht, es gab Rotwein, und zu dem Dinner zündete er viele Kerzen an. Billy erzählte ihm von ihrer Arbeit in der Küche, wo es sehr viel zu tun gab. [2] Eugen erzählte ihr, wie sein Tag gewesen war. Da fiel ihm die CD ein, er holte sie raus und legte sie in den CD-Spieler. Zusammen mit Billy hörte er die Musik.

[3] „Mach mal AC/DC an", sagte Billy. Eugen schaute die Playlist sich an. Dabei waren unteranderem noch Bands aus Russland, Rauf und Faik, Miyagi, und noch der Deutschtürke Ufo361.

[4] „Hast du gehört, was ich heute für eine Durchsage gegeben habe?", fragte Eugen sie. „Ja, hab ich gehört. Du hattest leicht die Kontrolle verloren. Du hast in das Mikrophon geschrien, die Welt soll zu Verstand und Vernunft wiederzurückkehren."

„Ja."

[5] „Das solltest du nicht oft machen", sagte Billy ihm. „Ansonsten könntest du versetzt werden und dann sehe ich dich nie wieder."

„Ähm, ehrlich gesagt möchte ich sogar versetzt werden. Ich möchte in den Süden zurück. Ich fühle mich hier in Grönland nicht wohl."

„Schatz", sagte sie. „Aber dann darf ich doch mitkommen, oder?"

„Selbstverständlich Billy", sagte Eugen ihr.

[6] Der Abend verlief weiter mit sehr viel Musik. Besonders Rauf und Faik empfand Eugen als sehr romantisch, Billy auch. Sie lagen schon im Bett, da klingelte Eugens Telefon. Eugen ging ran.
„Anna hier!“
„Welche Anna?“
„Kennst du mich nicht mehr?“ In Eugen stieg es hoch. Er wurde rot und bekam Panik. Seine Exfrau hieß Anna, wie er sich gerade eben noch erinnern konnte.
[7] „Ach Anna!“ Anna bekam einen Wutanfall. „Scheißdreck, seit drei Jahren spiele ich mit dem Gedanken mich mal wieder bei dir zu melden, und dann erkennst du mich nicht wieder? Was soll das?“
„Anna, es ist kein guter Zeitpunkt gerade. Ich bin nicht alleine.“
[8] „Warum bist du um diese Zeit nicht alleine? Stör ich etwa?“
„Ein bisschen.“
„Dann rufe ich dich morgen an“, und sie legte auf.
[9] Eugen war jetzt äußerst verwirrt. „Wer war das?“, fragte Billy. Eugen fühlte sich vom Telefon erschlagen. Mit Billy hatte er zwar über Anna schon geredet, nämlich, dass er geschieden sei und eine Exfrau habe, doch jetzt hatte er auf Ärger keine Lust. [10] Er sagte nichts zu Billy. Er sagte zu ihr, dass das wohl ein Scherzanruf war, er sich jedoch jetzt schlecht fühle und zu nichts mehr Lust hätte. Billy war äußerst einsichtig. Sie tröstete ihn zunächst, dann entschloss sie sich zu gehen und ihn alleine zu lassen. [11] Den Abend verbrachte Eugen alleine in seinem Bett, über Anna und Billy grübelnd. Er konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am nächsten Tag meldete er sich krank und wartete den ganzen Tag auf Annas Anruf.

7 Warten

Um fünf Uhr Nachmittags wachte er auf. Er guckte auf das Telefon. Es gab noch immer keinen Anruf, Anna hatte ihn mit verborgener Nummer den Abend zuvor angerufen, also konnte er nicht zurückrufen. Er beschloss zuhause zu bleiben und weiterhin auf ihren Anruf zu warten.
[2] Zwischenzeitlich rief ihn Billy an und fragte nach ob es ihm gut gehe, ob sie heute vorbeikommen sollte, doch Eugen bedankte sich bloß und lehnte ab. Er wartete länger und nahm das Buch von Renoldius in die Hand. Allerdings las er nur ein paar Zeilen aus der Mitte des Buches. Renoldius schrieb:

„Denis Dolheimers Thesen sind auch nur Konstrukte, Theorien, wie er es selber sagt. Daher sind sie von der Wirklichkeit ebenfalls zu unterscheiden.“ [3] Er las noch eine andere Stelle: „seine Theorie der Polyzentrik lässt sich aus der fünften Dimension ableiten. Denn in der fünften Dimension ist nur das Zentralpattern harmonisch. Alle anderen Pattern bedürfen der Harmonie. Diese lässt sich am besten dadurch erreichen, in dem man die fünfdimensionale trinitarische Matrix in höheren Dimensionen zerreißt und so jedem Pattern seine Harmonie gibt. So entstehen einzelne Objekte mit jeweils einem Mittelpunkt, polyzentrisch also. So wird die monozentrische fünfte Dimension in noch höheren Dimensionen polyzentrisch. Das ist das was wir als Energie und Masse wahrnehmen.“
[4] Er hatte keine Lust zu lesen. So legte er sich wieder hin und schlief. Anna hatte doch nicht angerufen. Um Mitternacht gab er das Warten auf.

[5] Auch die folgende Nacht konnte Eugen schlecht schlafen, doch er war wieder bei der Arbeit. Seine Hauptaufgabe bestand daraus Nachrichten zu sammeln und weiterzureichen, gelegentlich musste er zum Mikrofon greifen und Ansagen durch die Lautsprecher durchgeben. [6] Heute gab es viel zu tun, er musste über sein Mikrofon viel erzählen. Zwischendurch sprach er in das Mikrofon rein: „sucht die Schuld nicht nur bei den anderen, gebt euch selber die Schuld!“, dann sprach er das übliche weiter. [7] Das war sein Plan, er wollte den Neoliberalen auf diese Weise sagen, dass sie zu Friedensverhandlungen bereit sein sollten. Ein äußerst kleverer und ausgeklügelter Plan, wie er es sich dachte.
[8] Doch niemand reagierte. Die Leute schienen ihn nicht zu beachten.

8 Politische Liebe

Es war Wochenende, zwei Tage frei. Seit dem einen Mal als Anna ihn anrief, musste Eugen nun plötzlich zwanghaft an Anna denken, und er zweifelte an seiner Treue Billy gegenüber. [2] Dabei verglich er die beiden miteinander. Billy war sehr lieb und äußerst zuverlässig und kam ihm mit einer besonderen Art von Gehorsam entgegen. Sie kochte für ihn, sie war immer für ihn erreichbar und er stand bei ihr an erster Stelle. [3] Anna dagegen war hochgradig intellektuell,

doch sie hatte ihn damals andauernd betrogen, was auch der Scheidungsgrund war. Es dauerte lange, bis er es schaffte seine Liebe zu Anna zu erlischen.
4 Was Eugen Billy jedoch nie wagte zu gestehen, war, dass er innerlich auf der Seite der Altliberalen stand. Er war für die Neuliberalen quasi ein Verräter. Er wusste nie wie er das machen sollte, doch sein Plan war es die Neuliberalen innerlich zu zersetzen. Zwar war er bei den Neuliberalen angestellt, doch er teilte die Ideologie der Altliberalen und nicht der Neuliberalen. 5 Um da den Gewissenskonflikt nicht noch stärker zu machen, sah er sich als einen Schlichter und Vermittler, und nicht als einen Verräter, Deserteur oder Überläufer. Diesen Ruf wollte er nicht haben. Es wäre ihm am liebsten gewesen, es gäbe einfach nur wieder Frieden zwischen diesen Parteien. 6 Und hier teilte er exakt die selbe Meinung wie Anna. Stundenlang hatten sie früher über politische Themen gesprochen und waren fast immer der selben Meinung. Billy allerdings hatte von Politik keine Ahnung und tat einfach nur das, was ihr gesagt wurde, sie dachte sogar einfach nur das, was ihr gesagt wurde.
7 Aber politische Fragen sind für die Ehe keine Gründe, dachte er sich, und hier zerlegte er schon wieder sein politisches Modell.

9 Die Lautsprecher

Nun war das Wochenende vorbei, so dass er das Bett kaum verließ, und das er ganz alleine verbracht hatte, und Eugen wieder bei der Arbeit. Billy wollte er erst nächste Woche sehen. Er tat seinen Dienst.
2 Während der ersten beiden Male er keine Reaktion bekam, und die Leute seine Durchsagen nicht zu beachten schienen, drehten sich beim dritten hirnrissigen Versuch die Leute von der Vernunft zu überzeugen manche Leute um und guckten nach oben zu den Lautsprechern. Er sagte nämlich ins Mikrofon: „glaubt an die Liebe, sie ist wertvoller, als alles Geld!“
3 Es klopfte jemand an seine Kabine und fragte nach. Eugen musste lügen. Er sagte er wisse von nichts, er wäre gerade auf Toilette gewesen. „Seltsam“, war die Antwort der jungen Dame die nachgefragt hatte, dann ging sie. Eugen hielt an seinem Plan fest, er wollte die Dosis nun erhöhen.

[4] Da bekam er eine Idee übermittelt. Ins Mikrofon sagte er nochmal: „wenn ihr weiterhin soviel in die Röhre glotzt, werdet ihr bald an Hirnschwund sterben.“ Er hörte vom Platz vor dem Funkturm jemanden brüllen: „daran stirbt man nicht, dadurch wird man reich!“ Eugen lachte über den geglückten Scherz und haute schnell auf die Toilette ab. Er musste dringend, außerdem wollte er dort sich verstecken.
[5] Als er nun auf der Toilette saß, dachte er über seine Auftritte von gerade eben nach. Etwas sagte ihm, dass das wahnsinnig sei, was er da mache und dass er das Medikament Seroquel wohl nicht umsonst bekam und er es eventuell auch nehmen sollte, wenn der Arzt es ihm schon verschrieben hatte. [6] Denn Eugen hatte ein paar Wochen zurück einen anstrengenden Job im Weltraum gehabt, und bekanntlicherweise könnten Reparaturarbeiten im Weltall schädlich für das Gehirn sein. Ja, er stellte jetzt auch fest, dass er die ganze Zeit Lachanfälle hatte. Er riss sich zusammen und zwang sich zu benehmen. Bücher über wahnhaftes Verhalten hatte er zur Genüge gelesen, er müsse die Situation wohl steuern können, dachte er sich. [7] Als erstes bewege er sich an den Arbeitsplatz, dachte er sich und tue so, als wäre nichts gewesen. Sollte er es gestehen, falls ihn jemand fragt? Nein, lieber nicht. Es war ihm klar, er benehme sich wie ein Terrorist oder Selbstmordattentäter. [8] Doch was solle ihm schon passieren. Schlimmstenfalls stecken sie ihn in ein Gefängnis, und schließlich hätte er ja Recht, er hatte nichts falsches gesagt. Das dachte er sich und verließ die Toilette wieder. [9] Da stand Maik vor ihm und verwickelte ihn in ein Gespräch.
„Weißt du wer hier so ein komisches Zeug ins Mikrofon brüllt?“
„Nein, das weiß ich nicht.“
„Jeder dritte behauptet hier, das wärst du!“
„Nein.“
[10] „Und hast du Jurdy gesehen? Er ist seit fünf Tagen verschwunden. Das letzte Mal habe ich ihn gesehen, als wir da vor der Annahmestelle standen.“
„Nein, ich habe ihn auch nicht gesehen.“
[11] „Okay.“ Maik ließ Eugen gehen. Eugen war wieder im Funkturm. Da waren zwei Inspekteure. „Was ist los mit Ihnen? Warum lassen Sie ständig die Tür hier offen? Ein Querulant ist anscheinend hier eingebrochen und missbraucht

ihr Mikrofon. Können Sie nicht besser aufpassen?“ Das sagten die Inspekteure zu Eugen.
12 „Es tut mir leid“, war Eugens Antwort, „ich muss ständig auf Toilette, ich habe Durchfall heute, da hatte ich vergessen...“
13 Der andere Inspekteur war witzig. „Einen mit Blähungen können wir am Mikrofon nicht gebrauchen. Gehen Sie bitte nach Hause. Kommen Sie morgen wieder. Und falls das noch einmal passiert, werden Sie selber verantwortlich gemacht.“
14 Eugen ging nach Hause und fragte sich, ob er seinen Plan ändern sollte und wie viel er riskieren sollte, vielleicht sein Leben. Sein Leben riskieren für den ewigen Frieden. Dazu wäre er bereit, dachte er sich. Und auf dem Rückweg sah er Dennis da sitzen, diesen Roboter, der beständig Bier soff, weil er Schmerzen von den Operationen hatte, die er nicht ertrug.

10 Das Medikament

Am Abend meldete sich Billy überraschend zum Besuch an, und Eugen saß zuhause und wartete auf sie. Er überlegte sich sein Medikament zu nehmen, doch weil Billy gleich kommen sollte, hatte er eine gute Ausrede gehabt um es nicht zu tun. Er wartete auf Billy. Es klingelte an der Tür, doch nicht Billy war da, sondern Maik. Eugen ließ ihn rein.
2 Maik weinte. „Jurdy wurde von einem Eisbären angefallen, er ist jetzt im Krankenhaus, die Ärzte kämpfen um sein Leben. Das wollte ich dir erzählen!“
Eugen kam nicht dazu seinen Schock zu verdauen, da klingelte es nochmal an der Tür und Billy kam hoch. Das selbe erzählte Maik auch Billy. Sie alle drei setzten sich zunächst hin und verdauten den Schock.
3 Maik weinte lange, während ale drei nichts sagten, dann sagte er: „ich glaube er war gar nicht schwul, er tat nur so, er nutzte mich einfach nur aus, um bei den Generälen Eindruck zu schinden.“
„Das ist jetzt gar nicht so wichtig Maik, weißt du was genau passiert ist?“
4 Maik zog einen Brief aus der Tasche und gab ihn Eugen. „Hier, ich habe seine Notizen gestern durchgewühlt. Er hatte aufgeschrieben, was er in seinem Leben noch machen wolle. Hier steht: einen Schwulen ficken. Und hier steht: einen psychisch kranken verarschen. Und hier steht: mit einem Eisbären kämpfen.“ Maik weinte weiter.

[5] Eugen starrte fassungslos auf den Brief. Billy drehte durch. „Jurdy war wohl eine widerwärtige bekiffte Birne, sowas macht man doch nicht!“
Eugen sagte: „tatsächlich irgendwie krank.“ Mehr brachte er aus sich nicht heraus. [6] Es klingelte Maiks Handy. Am Telefon war eine Krankenschwester. Maik stellte auf laut, alle konnten hören, wie die Krankenschwester sagte, Maik wäre Jurdys Lebensgefährte, also wäre er als erster informiert worden, Jurdy wäre gerade eben verstorben.
[7] Maik brach in elend großes Heulen aus. Eugen wollte nicht herzlos sein, doch Maik in seiner Wohnung die ganze Nacht weinen lassen, wollte er auch nicht. Also bestellte er heimlich für Maik ein Taxi, er drückte ihn feste aus der Wohnung raus, als das Taxi da war, mit dem Versprechen Maik dürfe am nächsten Tag wieder kommen. Maik und Eugen kannten sich nicht sehr gut.
Danach widmete er sich Billy.

11 Die gescheiterte Ehe

Am nächsten Tag war Maik tatsächlich wieder da, und es gab ein ordentliches Gespräch zwischen Eugen und Maik. Sogar eine Flasche Sekt machten sie auf, nicht zum Feiern, sondern nur so, aus Langeweile.
[2] Maik erzählte: „Jurdy war meine erste Beziehung mit einem Mann. Ich war zwar schon mal verheiratet, aber das war in einer Zeit, als ich mir nicht eingestehen wollte, dass ich schwul bin. Warum ausgerechnet er? Und wie war es bei dir Eugen?“
[3] Eugen erzählte Maik ausführlich von seiner Frau und endete mit den Worten: „krass, sie hat nach der Scheidung den Kontakt einfach abgebrochen, sich völlig zurückgezogen, keine Möglichkeit gegeben sie zu kontaktieren, sich einmal ganz kurz zurückgemeldet, und seit dem nicht mehr von sich hören lassen.“
[4] „Sie wird es wohl noch schlimmer getrieben haben, als du es befürchtet hattest“, sagte Maik zu ihm. Sie unterhielten sich noch lange, und Maik wollte nicht gehen, er wollte bei Eugen schlafen. Doch das ließ Eugen nicht zu, mit dem Hinweis darauf, dass er morgen arbeiten müsse. Maik hatte sich Urlaub genommen.

[5] Am nächsten Tag bei der Arbeit verlief der Tag zunächst wie immer, und Eugen hoffte, dass er diese Ausbrüche vor dem Mikrofon nicht mehr haben werde. Er sah den halben Roboter Dennis öfters den Platz vor dem Funkturm lang laufen. Und er musste auch sehr viel telefonieren am heutigen Tag. [6] Dennis rief sogar bei Eugen an und machte einen Scherz. Er sagte: „Sag mal Eugen, kannst du den folgenden Satz im Mikrofon durchgeben: ‚Alle Mutterficker versammeln sich am Freitag unter der Dusche!'"
„Wie war das?"
[7] Dennis wiederholte den Satz. Eugen bekam einen Lachanfall. Er fand ihn gut, also öffnete er den Kanal und brüllte diesen Satz in Stereo durch die Mikrophone, mit viel Lachen begleitet. Dann jedoch sah er wie eine bewaffnete Miliz zum Funkturm hochlief. „Jetzt bin ich geliefert", dachte sich Eugen, „mit meiner beruflichen Karriere ist es gleich vorbei!" [8] Und weil ihm nicht mehr einfiel brüllte er noch etwas durch die Lautsprecher hinterher: „Im Krieg gibt es nur Verlierer und keine Gewinner. Selbstüberschätzung ist schlimmer als Selbstunterschätzung. Nieder mit dem europäischen Faschismus!" [9] Dann drehte er die Kanäle wieder runter, riss die Tür auf und wollte fliehen. Doch die Miliz stand bereits vor der Tür, nahm ihn fest und überprüfte ob er Drogen dabei hätte. Er hatte keine Drogen dabei, doch er wirkte schwer gestört. Sie nahmen ihn mit auf die Wache.

12 Auf der Wache

Auf der Wache behauptete Eugen, dass er anscheinend seit kurzem an Schizophrenie erkrankt wäre. Das wäre ihm selber vor kurzem aufgefallen. Daher wären die Durchsagen Ergebnisse einer wirren Tat. [2] Die Milizen wollten auf den politischen Inhalt zu sprechen kommen, doch Eugen leugnete. Er sagte: „ich weiß nicht mehr was ich gesagt habe. Mein Mund tat sich von alleine auf. Ich habe nur wirr geredet." [3] Die Polizisten wollten trotzdem die politischen Hintergründe dieser Aussagen kennen. Sie fassten zusammen: „kehrt zu Verstand und Vernunft zurück, Liebe ist wertvoller als Geld, irgendwas mit Hirnschwund und jetzt nieder mit dem europäischen Faschismus. Das sieht nach rechtsgedrehtem Querulantentum aus!"
[4] „Nein, ich habe nie was gegen den Faschismus gesagt", relativierte Eugen. Er schaffte es die Beamten davon zu

überzeugen, dass er psychisch krank wäre und sie fuhren ihn in die Psychiatrie, das allerdings erst am übernächsten Tag.

[5] Die Ärztin dort hieß Agnes Porwitz, sie nahm Eugen auf und führte mit ihm das Einweisungsgespräch, alleine wohlgemerkt. Nachdem sie sich anhören musste, dass er wahrscheinlich schizophren wäre, stellte sie sofort Fragen nach seiner politischen Einstellung. Ihr gegenüber war Eugen freigiebiger. Er gab zu, dass er auf der Seite der Altliberalen stehe.
[6] „Warum?“, fragte sie ihn. Eugen fasste seine Gedanken kurz zusammen: „Die einen wollen Fortschritt ohne Tradition, die anderen Fortschritt durch Tradition. Ich bin auf der anderen Seite.“
[7] Viel mehr sagte er nicht zu dem Thema, und Agnes Porwitz spielte mit dem Gedanken ihn auf die geschlossene Station zu stecken. Sie hatte sich noch nicht entschieden, da bemerkte Eugen wie fabelhaft gut diese Frau aussah und wie tief sie sich in das Dekolleté blicken ließ, da schmiss er sich auf sie und umarmte sie und wollte sie küssen. [8] Agnes schrie, sie schubste ihn weg und rief das Notfallpersonal. „Nein“, sagte sie, „nicht Psychiatrie, sondern Gefängnis. Fahrt ihn in das Gefängnis rüber!“

13 Die Fahrt

Er saß im Gefängniswagen zusammen mit Agnes Porwitz und einem männlichen Kollegen von ihr, er war festgekettet. Sie fuhren zum Gefängnis, das etwa 50 Kilometer weiter nördlich lag, es war innerhalb der kurzen Zeit als die Sonne hier im Winter schien, sie mussten durch eine Schneelandschaft durch. [2] Agnes wollte mitkommen, und irgendwie sah sie so aus, als wäre sie nicht mehr wütend, intensiv bemusterte sie ihn, während ihr männlicher Kollege Eugen erklärte: „Schizophrenie bedeutet, dass man Realität mit Phantasie verwechselt. Tatsächlich führt ein beständiges Leugnen der Realität, durch Drogen oder Medikamente begünstigt, zu Schizophrenie. In der Schizophrenie verliert man nämlich den Bezug zur Realität und verliert sich in der Schizophrenie. Den Ausweg aus der Schizophrenie findet man nur, indem man sich wieder beibringt was real ist.“ [3] Er verstand nämlich nicht warum man Eugen in das Gefängnis bringen sollte. Er hatte auf den ersten Blick schon gesehen,

dass Eugen an Schizophrenie erkrankt war, doch die Vorgeschichte dazu, den Vorfall dazu erklärte man ihm nicht. Doch er fügte sich und stellte keine dummen Fragen.
[4] Es war ein Geländewagen in dem sie fuhren, ein Fahrzeug welches auch fliegen konnte, doch kurze Strecken am besten auf Reifen überwand. Sie fuhren hier, sie flogen nicht. Fliegende Fahrzeuge gab es reichlich. Daher gab es kaum noch Straßen. Doch hier, in der Hauptstation Arktis 09 in Grönland, lohnten sich fliegende Fahrzeuge in der Stadt nicht, also fuhren sie und flogen die noch recht kurze Strecke nicht. Eugen sagte die ganze Zeit nichts, er schwieg mit Absicht und ließ sich nicht ansprechen.
[5] Sie hörten ein Knallen. Niemand dachte sich etwas. Dann noch ein Knallen. Plötzlich kam das Auto von der Strecke runter und rutschte die Piste herunter in den Schnee. Es rumpelte stark, Agnes guckte durch die Fenster, während der Fahrer versuchte das steckengebliebene Auto fortzutreiben. „Wir werden beschossen!“, stellte Agnes fest. Und Eugen stellte fest, es war Freitag!
[6] „Lass uns fliehen!“, sagte der männliche Kollege. Agnes und ihr Kollege rannten heraus, Eugen schrie ihnen hinterher: „was ist mit mir?“ Agnes erinnerte sich an ihren Ehrenkodex und öffnete Eugens Fesseln und zerrte ihn mit raus. Draußen standen sie mitten in der Schneelandschaft. Sie sahen zur Stadt hinüber und sahen, dass diese beschossen wurde und brannte. Was aber passiert war, das wusste keiner von ihnen!

14 Der Fahrer

Agnes, deren Kollege und Eugen wollten wegrennen, doch sie wussten nicht wohin. Da hörten sie ein Stöhnen aus der Fahrerkabine und das Rufen: „was ist passiert, ich war kurz benommen.“ „Ah, der Busfahrer!“, sagte Agnes und rannte zu ihm hin. „Bernd, Sie sind auch noch am Leben, ich hatte sie kurz vergessen. Wir hatten einen Aufprall, geht es Ihnen gut?“
[2] Bernd verließ die Fahrerkabine, es ging ihm anscheinend gut, er kontrollierte kurz das Auto und stellte fest, dass es noch funktionstüchtig war. „Ist es funktionstüchtig?“, rief Agnes begeistert. „So ein Schlitten für eine solche Aufgabe muss einiges durchhalten, es darf bei einem kleinen Rempler nicht kaputt gehen. Natürlich ist es noch funktionstüchtig. Sollen wir fliegen?“ [3] Agnes klatschte begeistert, das Sonnenlicht fiel

auf ihre roten Haare und ließ sie goldig schimmern, sie zog ihre Brille über ihrer spitzen Nase hoch.
„Natürlich, wir fliegen!“, sagte sie. „Wohin?“, fragte Eugen.
[4] Der andere Psychiater stellte sich vor Eugen und nannte seinen Namen. „Ich heiße auch Eugen, Eugen Smile. Nennen Sie mich einfach nur Smile.“
Eugen erwiderte seinen Handdruck, alle vier stiegen in den Wagen und beratschlagten sich wohin sie fliegen sollten.

[5] Am Horizont war die Stadt zu erkennen mit ihren hohen Gebäuden, die allerdings zu Teilen lichterloh brannten.
Es war eine Militärstadt. Besonders in der Mitte der Stadt, an den hohen Türmen und zwischen den hohen Türmen, sah man viele Feuer.
„Was passiert da?“, fragte Agnes.
„Wohin sollen wir fliegen?“, fragte Doktor Smile.
„Sollen wir in die Stadt zurück?“, fragte Eugen.
„Da ist doch anscheinend Krieg oder ein Aufstand“, bemerkte Agnes.
[6] Doktor Smile bekam eine Idee: „Lass uns in die Nähe der Stadt fliegen, dann sehen wir weiter. Wir können doch sonst nirgendwohin.“
Bernd betätigte die Zündung. „Ich werde so nah an die Stadt fliegen wie es geht, falls wir Probleme bekommen düsen wir sofort ab, einverstanden?“
[7] „Fliegen Sie langsam Bernd“, sagte Agnes, dann düsten sie los. „Welcher Tag ist heute?“, fragte Agnes nochmal.
„Freitag“, antwortete Bernd.
„Freitag, hmm, eigentlich wollte ich morgen ein eiskaltes Bad nehmen, das geht wohl nicht“, sagte Agnes, während der Wagen hoch stieg.

[8] Nun flogen sie zu den Randgebieten der Stadt, in der Mitte Feuer, am Rand war die Stadt noch verschont geblieben. Es gab viele Parks dort mit immergrünen Pflanzen. Eugen sagte bisher nicht viel, da bekam auch er eine Idee.
„Wir wissen zwar nicht was passiert ist, aber hier können wir höchstwahrscheinlich nicht bleiben. Können wir kurz bei mir anhalten? Ich nehme ein paar Sachen mit und dann fliegen wir in den Süden. Hier können wir nicht bleiben, wir müssen uns in Sicherheit bringen.“

[9] Agnes sagte: „Zu mir können wir nicht. Ich kann von hier aus sehen, dass mein Haus lichterloh brennt."
„Was ist mit deiner Tochter?", fragte Smile sie. „Sie ist bei ihrem Vater in Kanada zurzeit, Gott sei dank", sagte Agnes. „Wir fahren tatsächlich zu Ihnen, Eugen. Wir nehmen etwas Proviant mit, falls sie noch was im Kühlschrank haben, dann fliegen wir in den Süden, wie abgemacht. Was ist die nächste Stadt von hier?"
„Hauptstation Arktis 08", sagte Smile. Sie machten es wie abgemacht.

[10] Sie flogen über Eugens Haus. Eugen wunderte sich plötzlich, dass seine Hausschlüssel nicht mehr da waren, anscheinend hatte die Miliz diese ihm abgenommen. Doch er sah, dass seine Balkontür offen war und wunderte sich. Er kam auf den Gedanken vom Flugwagen aus auf seinen Balkon zu springen. Die anderen hatten nichts gegen, er sprang auf seinen Balkon, bevor Bernd das Auto auf der Straße direkt vor seiner Haustür parkte. Eugen versprach alles mitzunehmen was er im Kühlschrank hatte und möglichst schnell wiederzukommen.
[11] Er sprang auf seinen Bakon und öffnete die Tür. Drinnen saß Billy mit ihrer Schwester. Er hörte sie reden, sie hatten ihn anscheinend noch nicht bemerkt.
„Du musst ihn verlassen", sagte die Schwester zu Billy. „Anscheinend ist das ein Rechtsnationalen, ein Altliberalen. Außerdem habe ich gehört, dass er sich immer noch andauernd mit Frauen im Chat amüsiert."
[12] Billy guckte bitter und wollte antworten, dann bemerkte sie Eugen. „Wie bist du denn hier hochgekommen?", fragte sie.
„Habt ihr die Explosionen nicht gehört?"
„Doch, deswegen bin ja auch zu dir geflohen, mein Haus wurde bombardiert."
[13] Eugen wunderte sich nicht, wie Billy reinkam, er hatte ihr ja den Zugangsschlüssel und das Passwort gegeben. Stattdessen plünderte er den Kühlschrank, er packte verschiedene Konservendosen in einen Rucksack und hatte auch frisches Obst gefunden. Billy beobachtete ihn dabei. Er bot ihr an: „du kannst mitkommen, wir wollen hier fliehen."
[14] Billy antwortete nichts, er ging ins Schlafzimmer, packte etwas Kleidung ein, da fielen ihm das Buch von Renoldius und die CD auf, die auf dem Nachttisch lagen. Er packte diese

ein, auch eine Bibel packte er ein, das könne ja Glück bringen, dachte er sich. Plötzlich überall Sirenen direkt in der Nachbarschaft. [15] Billy schaute ihn widerlich an, ihre Schwester auch. In Eugen war Panik, er wollte schnell weg. „Kommst du jetzt mit?“ Billy antwortete nicht. Es war da eine Explosion direkt in der Nähe.
„Ok, bleib hier, ich fliehe“, und er rannte raus durch das Treppenhaus auf die Straße wo der Wagen stehen sollte.
[16] Mit zwei vollen Taschen setzte er sich in den Wagen. Sie wollten losfahren, da hörten sie eine Explosion direkt über ihnen. Agnes und Smile hatten Waffen in der Hand, im Gefängniswagen gab es nämlich einen abgeschlossenen Waffenschrank. Smile drückte Eugen eine Waffe in die Hand. Smile sagte: „in der Zwischenzeit haben wir rausgefunden was passiert ist, Bernd hatte einen Funkanruf bekommen. Es dreht sich um einen Aufstand der Hybridmenschen. Noch sind wir sicher, aber sie könnten bald hier sein.“
[17] „Fliegen können wir nicht“, sagte Bernd, „dann werden wir vielleicht abgeschossen. Lasst uns langsam und vorsichtig hier wegfahren.“
Eugen dachte an Billy. Vielleicht sollte er nach oben gehen und sie mitzerren. Doch dann fiel sein Blick auf Agnes und ihr wunderbares Lächeln, und er vergaß Billy.

15 Der Kampf nach draußen

Während sie nun versuchten außerhalb der Stadt zu gelangen, und das in südliche Richtung, betätigte sich Smile am Funkgerät. Er versuchte Nachrichten zu erfahren, was gerade los wäre. Es wurde durchgesagt: „in HA08 und HA09 findet ein Aufstand der Hybridroboter statt. Bitte beide Städte meiden. Falls Sie fliehen wollen, dann fliehen Sie bitte über die Hauptverkehrsrouten. Ansonsten bleiben Sie ruhig zu Hause oder fliehen in die Sicherheitsräume.“
[2] „Habt ihr das gehört? Zur Hauptstation Arktis 08 können wir auch nicht. Wir sollten versuchen zunächst einfach nur außerhalb der Stadt zu gelangen.“
Sie hörten weitere Durchsagen. Eugen sagte: „eigentlich wäre es mein Job, diese Durchsagen meine ich. Wäre ich heute bloß bei der Arbeit!“
[3] Agnes lächelte ihn müde an, er lächelte zurück, doch dann guckte sie entsetzt.

[4] „Vielleicht sollte ich meine Klappe halten“, flüsterte Eugen vor sich hin und schlug das Buch von Renoldius auf. Er las wieder einen Satz aus der Mitte: „Sein vielseits gelobtes Buch beendet Denis Dolheimer mit ‚ich weiß es nicht‘! Denn bezüglich der Frage was Masse eigentlich sei, stellt er fest, dass Masse Energie multipliziert mit Zeit^2 geteilt durch Fläche wäre. Was aber das Ergebnis einer Multiplikation mit Zeit sei, das wisse er nicht. Nun ist das ein ganz profaner Grund. Nämlich...“
[5] Eugen klappte das Buch wieder zu. Sie fuhren nun nicht mehr weit. Die Straße war durch brennende Mülltonen versperrt. Direkt vor ihnen standen sieben hybride Roboter und zielten auf sie.
[6] Sie konnten nun nicht weiterfahren. „Aussteigen“, rief einer der Roboter. Eugen zögerte, dann machte er die Tür auf und stieg aus. „Nicht aussteigen“, rief Agnes ihm hinterher, doch er stieg trotzdem aus, seine Waffe hinter seinem Rücken.
[7] Die Roboter zielten auf ihn. „Unsere Forderung ist die vollständige Ausrottung der Menschheit!“ sagte der hybride Roboter, der ganz vorne stand.
[8] Eugen stand neben dem Auto. Da brüllte Agnes zum Bernd dem Fahrer, er solle Gas geben. Bernd gab Gas und überfuhr einige der Roboter. Eugen nahm seine Waffe hinter seinem Rücken und schoss auf die anderen Roboter. Er mähte alle um. Doch das Auto knallte gegen die brennenden Mülltonnen und konnte nicht mehr weiter. Agnes und Smile stiegen aus, Bernd versuchte es noch ein bisschen, doch gab dann auf, als er begriff, dass das Auto beschädigt war und nicht mehr weiter fahren konnte.

[9] Eugen hatte die Idee, dass sie mit Hilfe der U-Bahn versuchen sollten außerhalb der Stadt zu gelangen. Sie rannten zur nächsten U-Bahn-Station, alle vier mit schweren Waffen. Unterwegs erschien ein Hybridroboter und schoss auf Eugen. Eugen schoss ständig zurück während er weiterrannte. Sie kamen in der U-Bahn-Station an. Die Roboter versuchten in die Station zu gelangen, doch Eugen und Agnes hielten sie davon ab.
[10] Es gab Sonderzüge, die die Menschen außerhalb der Stadt in Notunterkünfte bringen sollten. Eugen hatte auch noch seine zwei schweren Taschen dabei. Die U-Bahn war voller Menschen, besorgt schauten sie Eugen und seine Begleiter an,

doch sie sagten, sie wären von der Staatssicherheit, das beruhigte die Menschen. Sie stiegen in eine Bahn und fuhren ein paar Kilometer außerhalb der Stadt. [11] Der Zug wäre eigentlich nach Hauptstation Arktis 08 unterwegs gewesen, doch dort wüteten auch die Hybridroboter. Es gab auf der Hälfte der Strecke ein Auffanglager, dort mitten im Schnee strandeten sie und blieben erstmal dort.

16 Das Lager

Als sie im Lager ankamen, wurden Eugen und seinen Begleitern erstmal die Waffen abgenommen. Danach wurden die Personalien gecheckt. Bei Eugen guckte der Beamte skeptisch. „Wird er nicht von der Polizei gesucht!?“, sagte er zu seinem Kollegen.
[2] Agnes und Eugen Smile sprangen ein. „Wir sind hochrangige Staatsbeamte“, sagten sie. „Das ist schon in Ordnung so, er darf mit.“
[3] Die Beamten ließen alle vier zum Lager durch. Dort waren sehr viele Menschen, die in Zelten in der Schneelandschaft saßen. Man checkte die Nachrichtenlage. Militärs der neoliberalen kämpften in allen Städten der Welt gegen hybride Maschinen. [4] Es handelte sich um einen weltweiten Aufstand der hybriden Menschen! Außerdem waren die Altliberalen in Europa eingefallen, sie hatten einen entscheidenden Stoß vollbringen können. Die Lage sah überhaupt nicht gut aus.
[5] Man versuchte durch Luftschiffe die Menschen hier in weitentfernte und sichere Gebiete zu bringen. Doch das war gefährlich, denn die hybriden Menschen kontrollierten allmählich die gesamte Gegend und auch den Luftraum. Oft genug schossen sie auf die Luftschiffe und schossen sie ab.
[6] Agnes unterhielt sich mit Eugen. „Sie sind ein hochintelligenter Mann, das mag ich“, sagte sie zu ihm. Eugen war sehr geschmeichelt. Ein Beamter kam zu ihnen: „Eugen Tachel!“, sagte er. „Sie werden nach Afrika versetzt. Agnes Porwitz! Sie können es sich aussuchen, entweder mit nach Afrika oder nach Kanada!“
[7] Agnes überlegte kurz, Eugen guckte sie traurig an. Sie entschied schnell und sagte, sie wolle mit Eugen nach Afrika. „Was sollen wir in Afrika machen?“, fragte Eugen den Beamten. „Das selbe wie hier. Frau Porwitz arbeitet dort weiterhin als Ärztin, sie als Kommunikationsassistent.“
[8] „Wie ist denn die Lage in Afrika?“

„Weitere Instruktionen erfahren sie später. Melden Sie sich am Empfang und geben Sie an, dass Sie abreisen möchten. Wir erwarten, dass sie schleunigst losfliegen."

9 Eugen war froh, dass Agnes mitkam. Auf dem Weg zum Empfang küssten er und sie sich zum ersten Mal.

17 Das Luftschiff

Sie setzten sich in ihr Luftschiff, Agnes und Eugen. Es gab da viele Leute, die sich fröhlich miteinander unterhielten. Der Aufstand der Hybridroboter konnte vorübergehend eingedämmt werden, daher konnten sie frei fliegen. 2 Sie unterhielten sich mit den anderen Passagieren. Eugen kam darauf zu sprechen, dass er wohlmöglich schizophren wäre, es aber nicht mit Sicherheit wisse. „Ich weiß das auch nicht", sagte Agnes während sie seine Hand hielt.
3 Eine junge Frau sagte: „Apropos schizophren, ich hatte früher einen Freund, er konnte Gedanken lesen. Das war sehr praktisch. Ich musste nur an etwas denken, schon hatte er es für mich gemacht."
4 Die Frau widerte Eugen auch nicht an, sie stellte sich ihnen als Zumirel vor. „Ah, ein alter Name, den gibt es im Osten oft."
„Ja", sagte Zumirel. „Den Namen hatte Denis Dolheimer erfunden. Ich bin ein großer Fan von ihm, ich habe alles von ihm gelesen."
5 Agnes lächelte nickend zu Eugen rüber, er holte das Buch von Renoldius raus und zeigte es Zumirel. „Ich versuche grade das hier zu lesen."
„Ah, Renoldius! Ja, den kenne ich auch."
6 Eugen wollte das Buch lesen, er blätterte es etwas durch, doch dann packte er es doch weg. Er redete lieber mit Zumirel. „Ein Name mit Z ist selten. Dann waren Sie in der Schule immer die letzte die dran kam!"
Zumirel lachte laut und sagte daraufhin: „Nein, mein Nachname ist Angststobe!"
7 Alle fanden die Witze witzig und redeten weiterhin fröhlich miteinander, während das Luftschiff ruhig Richtung Afrika flog. Und Agnes guckte Eugen tief in die Augen und war verliebt.

18 Die Straßen

Seitdem die Erde die Antigravitation verstanden hatte und es fliegende Autos gab, nahm der Verkehr über dem Boden stark ab, und etliche Straßen wurden abgerissen, kaum noch neue gebaut. Man unterschied in Luftverkehr und Bodenverkehr. Allerdings waren Straßen hier und da noch nötig, und es gab durchaus noch Bodenmaschinen.
2 Eine normale Luftmaschine war in der Lage den Orbit kaum zu verlassen, mit solchen bewegte man sich über der Erde oder steuerte die Weltraumstationen rund um die Erde an. Es gab etliche davon in denen Menschen gelebt hatten. 3 Die Türme auf der Erde waren teils Kilometer hoch, sogar in den Ozeanen gab es menschliche Siedlungen. Es gab auch gigantische Raumschiffe, mit diesen steuerte man andere Planeten an, auf denen man siedelte, zum Beispiel Mars oder Venus.
4 Auf der Venus konnte man die Oberfläche nicht betreten, da zu heiß, aber im Orbit der Venus hatte man Raumstationen errichtet. Und um die Sonne herum bauten sie riesige Sonnenkollektoren, gigantische Solaranlagen. Auf dem Mars hatten sie versucht eine Atmosphäre zu schaffen ähnlich wie auf der Erde. 5 Selbst zu den Monden des Jupiter und Saturn flog man, und natürlich auch außerhalb des Sonnensystems. Die Antigravitation zu verstehen war nicht schwer, eigentlich war es nicht wesentlich mehr als Gleichstrommagnetismus. Die Menschheit hatte eine stolze Geschichte. Straßen waren out, man hatte kaum noch Straßen, weil man überall hin flog.

Afrika

19 Liebe deine Feinde

Nachdem Agnes und Eugen in Afrika angekommen waren, hörten sie von allen möglichen Seiten, dass es nicht mehr so warm sei wie früher, und dass es deutliche Anzeichen gab, dass die Sonne erlischen würde. Im Gegensatz zu in der Arktis wurde hier offen darüber geredet, was auch sehr gut war. 2 Afrika war ein selbstständiger und mittlerweile friedlicher Kontinent. Dort durfte man weder altliberal noch neoliberal sein, man musste sich aus diesen Konflikten raushalten. Trotzdem hatten die altliberalen und die neuliberalen beide dort eine starke Präsenz. Wenn man sich aber auf der Straße umhörte, waren die meisten Menschen auf

der Seite der altliberalen. [3] Eugen fühlte sich wohl dort. Flora und Fauna war in Afrika wieder sehr reichhaltig, die Städte waren auf wenige Orte konzentriert und nicht mehr überbrodelt wie früher. Eugens Aufgabe dort war es Nachrichten weiterzuleiten, Agnes arbeitete als Ärztin. Sie gewöhnten sich schnell an Afrika.
[4] Eugen las dann einen Spruch aus der Bibel: „Euch aber, die ihr mir wirklich zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde und tut denen Gutes, die euch hassen." (Lukas 6, 27) Das brachte ihn dazu sich mehr mit dem Krieg zu befassen. Das brachte ihn dazu seinen Feind besser zu verstehen. [5] Er wusste, dass Krieg nichts gutes ist. Er wollte eine Welt ohne Krieg. Es erschien ihm, dass der mystische Sinn des Lebens, der Zweck des Lebens ein gemeinschaftliches und verträgliches Dasein wäre. [6] Er war ein Freund pluralistischer Ideen, aber mit Aussonderung faschistischer und absonderlicher Auffassungen. Er sagte die Person und seinen freien Willen darf man ruhig ausleben, solange es nicht der Allgemeinheit schadet. [7] Und die Natur war ihm lieber als sämtliche technologischen Erfindungen auf einmal. Er hatte ein traditionsverbundenes Wesen. Und ungehemmten Konsum durfte es auch nicht geben.
[8] Und das störte ihn an den Neoliberalen, die ohne Denken und ohne Kontinuität in falsche Richtungen rannten und nur Ärger und Zoff verursachten. Er wollte es anders haben.

[9] So lebten Agnes und Eugen zusammen in Afrika und arbeiteten dort gut und gerne. Sie hatten geheiratet und ein Kind bekommen. Zwei Jahre waren vergangen, die völlig friedlich waren. Was aber in den zwei Jahren sich entwickelte, war, dass da eine dritte Partei in den Krieg zwischen den Altliberalen und Neuliberalen eintrat. [10] Man hatte einen dritten Feind, zunächst sich selber, dann die altliberalen und dann hybride Roboter und Zombies, Wesen die früher mal Menschen waren, aber durch Impfungen, Medizin, Operationen an Körper und sogar Geschlechtsumwandlungen ihre Menschenwürde verloren hatten und jetzt nicht mehr als Menschen angesehen wurden. [11] Diese breiteten sich immer mehr aus und wurden immer gefährlicher. Eugen wusste bestens Bescheid über deren Bewegungen, da er in der Nachrichtenzentrale arbeitete. [12] Und Agnes war Ärztin. Sie kümmerte sich vor allem um Wundversorgung. Erst die

Wunde abkratzen und dann desinfizieren, nicht umgekehrt, das sagte sie.

20 Die Fabrik

Nun empfing Eugen Nachrichten aus der ganzen Welt, er sondierte sie aus und leitete sie weiter, damit sie den Menschen präsentiert werden konnten. Oder er bekam besondere Nachrichten aus Afrika und leitete sie in die ganze Welt weiter. Das war seine Aufgabe jeden Tag. [2] Er fand etwas merkwürdiges. Hybride Menschen gab es in Afrika nicht, die Afrikaner hatten deren Einführung abgelehnt. Und doch hörte er davon, dass es hier in der Nähe eine Fabrik gab, wo hybride Menschen heimlich gezüchtet wurden. „Das schaue ich mir genauer an", dachte er sich.
[3] Er fuhr in einem Jeep zur Fabrik rüber. Er hatte eine Waffe mitgenommen. Es war ein dreckiges und ramponiertes Gebäude, mit seiner Waffe in der Hand stieg er aus und klingelte an der Tür, doch niemand öffnete. Er sah durch die Fenster in die Lagerhalle hinein. [4] Dort sah er sie, hybride Wesen in riesigen Gefäßen, in einer Art Gebärmutter drin. Er wollte einbrechen, da erschien ein Afrikaner um die Ecke mit einer Zigarette. Eugen sprach ihn an, er wollte wissen, wer hier arbeitete, wem die Fabrik gehört. Doch der Afrikaner rannte weg. [5] Plötzlich bekam er einen Schlag auf den Kopf, doch er wurde nicht benommen, er drehte sich um. Hinter ihm stand ein riesiger hybrider Roboter. Eigentlich vermutete der Roboter Eugen würde was sagen, doch Eugen fackelte nicht. Für ihn waren diese Roboter keine Menschen, er erschoss den Roboter.
[6] Dann suchte er andere Arbeiter hier, er ging mit seinem Gewehr voran. Es erschienen hier und da hybride Roboter, die einfach nur in der Gegend rumstanden. Kaum fing Eugen mit dem Feuer an, regten sie sich und stürzten sich alle auf Eugen drauf. Er mähte alle um und bekam selber kaum eine Wunde. Das Gelände bestand aus sehr viel Wald und Gestrüpp rund um die Fabrik herum. Jedes Mal wenn er einen hybriden Roboter irgendwo stehen sah, schoss er auf ihn.
[7] Doch dann fand er ihn, den Chef! Der Chef saß im Wald auf einer Liege, und um ihn herum waren zwei Frauen in enger Kleidung. Der Chef war in einem weißen Anzug gekleidet, selber kein Afrikaner, sondern hellhäutiger europäischer Art.
„Was machen sie hier?", brüllte er zu Eugen.

„Ihr wisst doch, dass Hybride in diesem Teil der Welt verboten sind! Warum produziert ihr sie dann?“, schrie Eugen.
8 Der Chef antwortete nicht, sondern schrie etwas, da erschienen von überall Roboter und stürzten sich auf Eugen drauf. Eugen musste sehr viel schießen, während der Chef mit Handgranaten auf ihn warf. Dann erschoss er auch den Chef, er suchte den Ort ab und fand eine riesige goldene Trophäe, mit der Aufschrift: „bester Produzent des Jahres 9632.“ Diese Trophäe nahm Eugen mit. Er wollte sie als Beweisstück behalten, und diese Mission hatte er heute erfüllt.

9 Zuhause erzählte er Agnes die Geschichte, und sie verarztete ihn. „Könnte es sein, dass es hier bald auch hybride Wesen gibt?“, fragte er sie.
„Das wollen wir nicht hoffen“, erklärte sie ihm. Er musste etwas rausfinden, er wollte wissen inwieweit der Aufstand der Roboter eingedämmt werden konnte. 10 Denn die Nachrichtenlage verschlimmerte sich und man bekam kaum noch zuverlässige Informationen. Über einen großen Teil der Welt schienen die Roboter Kontrolle bekommen zu haben. Wie würde es weitergehen, das war seine Frage.
11 Er meldete sich auch bei der Polizei und erklärte ihnen was da passiert war auf dem Hof. Als Beweismittel gab er ihnen die goldene Trophäe ab.

21 Die Predigt

Nun war er beim Gottesdienst, und ein afrikanischer Priester hielt eine Predigt. Er sagte: „auch er hatte versagt, doch er hatte sein Versagen nicht wiederholt.“
2 Nach dem Gottesdienst kam ein älterer hellhäutiger Herr auf Eugen zu. Er redete mit ihm. Er kannte seinen Namen und wollte über die hybriden Roboter und die Sonnenproblematik reden. 3 Er erzählte: „du warst einer der ersten die uns damals gewarnt haben, dass die Sonne erlischen könnte. Jetzt haben wir die ersten genauen Daten, dass die Sonne tatsächlich weniger scheint, und dass es kälter auf der Erde wird. Allerdings wird es mindestens ein paar Jahrzehnte dauern, bis sie verschwunden ist. 4 Also zwanzig bis dreißig Jahre mindestens haben wir Zeit. Wir möchten dich in unsere Projekte einbinden und du sollst für uns arbeiten. Das ist mein Vorschlag. Genaues erfährst du nachdem du zugesagt hast.

[5] Das wäre das Thema Nr. 1. Es gibt auch das Thema Nr. 2. In Afrika ist es bei euch so friedlich, du fühlst dich wohl hier und erledigst deine Arbeit sehr gut. Es gibt hier keine Hybridwesen. In Europa allerdings ist die Lage außer Kontrolle geraten. [6] Die Hybridwesen haben große Teile Europas bereits erobert, wir haben erfahren, dass sie Jagd auf Menschen machen und Menschenfleisch essen, am liebsten das von Veganern. Also, wir brauchen deine Hilfe vor Ort, du musst nach Europa ziehen. Voraussichtlich musst du dort auch kämpfen."
[7] Zwar kam der Herr auf Eugen zu und überrollte ihn mit seinen Aussagen, aber Eugen kannte nicht den Namen des Herrn. Er weigerte auch sich vorzustellen, sondern er gab Eugen eine Visitenkarte, eine Adresse wo er sich melden sollte.
[8] „Melde dich bald, wir akzeptieren kein Nein. Hier auf der Karte steht alles das wichtig gerade für dich ist." Und er sprach in seine Armbanduhr: „Jetzt wegbeamen", und er war verschwunden. Eugen hatte es mit einem teleportierten Wesen zu tun gehabt.
[9] Eugen betrachtete die Karte. Dort standen zwei große CC, darunter die Worte „Calm City" und ein paar Adressen.

22

Agnes

Nachdem er das Agnes erzählt hatte, war sie nicht begeistert nach Europa in eine Kriegsgegend zu ziehen. Sie meinte, sie wolle hier bleiben und Eugen sollte absagen. Außerdem wäre da noch deren Kind. Eugen ließ sich von ihr überreden und schmiss die Karte weg. Zu schön hatte er es dort, wo er war. Er studierte Nachrichten.
[2] Es wurde gesagt, dass Wissenschaftler es mittels Kernfusion geschafft hatten eine neue Sonne zu zeugen und diese innerhalb der nächsten Jahrzehne in den Orbit schießen wollen. Das waren für Eugen positive Nachrichten und er fühlte sich besser jetzt.
[3] Irgendwie plagte ihn oft ein schlechtes Gewissen. Also ging er wieder zum Gottesdienst. [4] Der Prediger predigte: „Auch er war angewidert, als er diese bekiffte Prostituierte sah, die stoned im Bus saß, ein Kind im Bauch und ein Kind im Kinderwagen. Der Satan verurteilte sie. Doch dann begriff er, dass die Männer in ihrer Clique sie weitergereicht hatten, von einem zum nächsten, und dass niemand wusste wer der Vater der Kinder war, und er weigerte sich sie zu verurteilen."

[5] Eugen dachte an seinen Sohn. Er wollte ein guter Vater sein. Wegen seinem Kind wollte er nicht Afrika verlassen und nach Europa gehen.

[6] Als er wieder zuhause war, war Agnes aufgebracht und stürmisch. Sie empfing ihn mit den Worten: „wenn du unbedingt nach Europa musst, dann geh doch nach Europa, ich aber bleibe hier!“
„Was hast du denn jetzt? Ich habe doch schon gesagt ich will nicht nach Europa!“
[7] „Vorhin waren sieben Männer hier. Es sah so aus, als ob sie dich nach Europa schleppen wollen. Gehst du jetzt doch nach Europa?“ „Nein Agnes, wegen dir und unserem Sohn bleibe ich hier, ich geh nicht nach Europa!“ [8] Doch Agnes guckte seltsam und verbittert. Sie verließ dich Küche und schloss sich für den restlichen Tag im Schlafzimmer ein. Eugen dachte darüber nicht nach, sondern spielte mit dem Baby.

23 Das Fernsehen

Eugen ging zum Gottesdienst und betete bei Gott für ein ruhiges Leben und für seinen Sohn. Der Priester hielt eine Predigt. Er sagte: „er konnte einen Menschen lieben und hassen zugleich, jedoch hatte er nie gegen jemanden auch nur ein böses Wort erhoben.“ Eugen betete viel.
[2] Das Fernsehen war in der Gegend. Und zwar wollte ein weltweit bekannter Fernsehsender eine Dokumentation über einen berühmten Fußballspieler hier aus der Gegend drehen. Sie sprachen öffentlich Menschen an, weil sie Statisten suchten. Auch Eugen sprachen sie an, und Eugen sagte zu. [3] Gleich zwei Rollen sollte er in der Dokumentation übernehmen, zum einen sollte er einen Fan des Fußballspielers mimen und positive Sachen eben über diesen Spieler sagen, das andere war, dass er an einem Fußballspiel teilnehmen durfte, welches in dieser Dokumentation ein paar nebensächliche Szenen darstellen sollte. Eugen war begeistert über das Angebot, Agnes dagegen interessierte das nicht.
[4] Er fuhr zum Drehort, die erste Szene wurde schnell abgedreht. Ihm wurde ein Text gezeigt, den er eben schnell heruntergelesen hatte. Danach zog er sich ein schwarzes Trikot an und nahm an dem Spiel teil, Ball treten, Spieler grätschen, vielleicht ein Tor erzielen. [5] Er war gut drauf, machte viele Scherze, nahm rege teil, und die Kamera summte permanent

auf ihn drauf. Doch dann, er verschwand einfach. Als er mitten im Bild war, war er auf einmal nicht zu sehen. Er löste sich in Luft auf.
6 Er wachte auf, im Trikot von irgendeiner berühmten Mannschaft, mitten in einem von Computern und technischen Geräten vollgestellten Raum. Er drehte sich um. Ein schwarzer Mann stand direkt neben ihm und sagte ihm etwas zunächst auf Arabisch, dann auf Englisch: „willkommen in Afghanistan!“ Er begriff, dass er gerade eben teleportiert wurde, dann verlor er das Bewusstsein!

7 Als er wieder aufwachte, lag er auf einer Liege von zig Leuten umgeben: ein älterer und dicker schwarzer Herr sprach ihn an: „Sie sind also Eugen Tachel?! Ein Verräter und Feigling sind sie, Herr Tachel. Wir haben Ihnen ein Angebot gemacht, sie sollen so schnell wie möglich nach Europa kommen, weil wir dort Ihre Hilfe brauchen. Sie haben sich aus niederträchtigen Gründen geweigert. 8 Jetzt haben wir Sie stattdessen nach Afghanistan teleportiert, hier brauchen wir Ihre Hilfe noch mehr. Keine Ausreden! Sie dürfen sich fünfzehn Minuten ausruhen, dann gehen Sie an die Arbeit.“
9 Eugen richtete sich auf und sagte leicht verwirrt: „ich habe nie geglaubt, dass Teleportation möglich ist. Das ist Außerirdischentechnologie. Erdlingen ist es verboten Teleportation zu benutzen.“
10 „Das sehen Sie vollkommen richtig. Wir sind auch vom Mars! Es werden noch Konsequenzen für Sie folgen, weil Sie sich geweigert haben diese Aufgabe anzunehmen. Das aber erst später. Sie dürfen sich noch zehn Minuten ausruhen, und dann gehen Sie an die Arbeit!“
Dieser Mensch ging, Eugen versuchte sich zu sammeln.

24 Afghanistan
Zehn Minuten

Die Leute gingen, Eugen hatte genau noch zehn Minuten Zeit, dann kamen zwei bewaffnete Afghanen und brachten ihn in das Büro von Ilja Novic, das war der dicke schwarze Herr von gerade eben.
2 Ilja Novic war hart und rabiat zu Eugen und hatte seinen eigenen Humor. Er erklärte: „Herr Tachel, wissen Sie was passiert ist?“

„Nein.“
„Wurde es Ihnen nicht gesagt? Sie waren doch Nachrichtensprecher!“
„Was meinen Sie, mir wurde nichts gesagt.“
[3] „Vor drei Wochen haben wir die neoliberalen Kräfte vernichtend geschlagen. Deren Führer sind auf eine einsame Insel irgendwo im Pazifik geflohen. Wir suchen später nach ihnen. [4] Wir haben allerdings nun ein noch größeres Problem jetzt. Zombies und hybride Menschen breiten sich auf der ganzen Welt aus. Sie haben große Teile der Erde unter ihrer Kontrolle. Es ist kein Spaß ihnen zu begegnen, sie essen nämlich Menschenfleisch. [5] Eigentlich hatten wir vor Sie in das Projekt der künstlichen Sonne einzubinden, das haben wir allerdings auch schon ohne Ihre Hilfe geschafft. Wir planen die künstliche Sonne innerhalb der nächsten drei Jahrzehnte in die Erdumlaufbahn zu schießen. Davon auch nichts gehört?“
„Doch, aber ein bisschen nur!“
[6] „Meine Frage wäre, wo sollen wir Sie einsetzen und wo wollen Sie arbeiten?“
„Das weiß ich nicht.“
[7] „Diese Zombies haben ganz Europa unter ihre Kontrolle gebracht, nein, fast ganz Europa! In der Mitte Europas liegt das sagenumwobene Calm City, eine Stadt aus purem Gold, diese konnten die Zombies bisher nicht einnehmen. Bis vor ein paar Wochen, als wir Sie um ihre Hilfe baten, war Calm City unsere äußerste Bastion in Europa, alles westlich und nördlich davon hatten die Zombies eingenommen gehabt. [8] Nun hatten die Zombies innerhalb weniger Tage weitere Regionen in Europa erobert, Calm City ist umstellt, und wir kriegen kaum zuverlässige Nachrichten mehr von dort. [9] Wir werden ein Heer aufbauen und damit auf Calm City marschieren, wir müssen diese Stadt aus ihrer Umklammerung befreien. Wir hätten Sie nach Calm City gebracht, hätten Sie sich rechtzeitig gemeldet, jetzt ist es zu spät, stattdessen sind Sie hier in Afghanistan. Es ist alles Ihre Schuld.“
[10] Eugen guckte so, als ob er den Sachverhalt nicht begriffen hatte und schwieg. Ilja Novic redete weiter.
[11] „Diese Zombies und Hybriden sind Tiere! Ja, es sind Tiere, allerdings Tiere die mit Schusswaffen umgehen können, sie verstehen was ich meine. Und sie sind hochintelligent. Äußerst schwer sie zu schlagen. Trotzdem müssen wir kämpfen und wir werden kämpfen. Gehen Sie nun in ihren

Ruheraum, morgen werde ich Ihnen genau sagen, was mein Plan ist."
12 „Augenblick", sagte Eugen. „Was ist mit meiner Frau?"
„Keine Sorge, Ihre Familie ist in Afrika bestimmt sicher!"
Es kam das Wachpersonal und führte Eugen ab, sie brachten ihn in seine Schlafabteilung.

25 Die Kantine

Eugen hatte ein Einzelbettzimmer. Er döste nicht lange. Er hatte Hunger und ließ sich erklären wo die Kantine wäre. Dafür müsste er den Flur runter, aus dem Gebäude raus und dann über den Hof. 2 Er kam in der Kantine an. Sie war groß und voller Leute. Er suchte sich was zu essen an der Theke und setzte sich an einen besetzten Tisch zu anderen Personen, es war sonst kein Platz frei. Da bemerkte er, dass zwei der Personen die neben ihm saßen ein lebhaftes Gespräch führten. 3 Die eine Person brüllte die andere richtig an: „ich bin des Glaubens, und diesen hatte ich schon seit meiner Kindheit, dass man die Welt nicht strikt in gut und böse unterteilen kann. Du kannst nicht sagen, auf der einen Seite wäre Gott, reinstes Licht, und auf der anderen Seite der Teufel, reinste Finsternis. Schließlich war Luzifer auch ein Engel."
4 „Wer hat die Welt jetzt geschaffen?", sagte der andere. „Ich meine der Teufel, weil die Welt böse ist."
„Das kannst du so auch nicht sagen. Dann wäre die Welt nicht von Gott..."
5 „Siehst du, du schwimmst in deiner Argumentation", sagte der andere, „es ist alles vom Bösen, nur Jesus Christus ist der Weg zur Erlösung!"
„Also meinst du, dass die Schöpfung selber auch vom Teufel ist, oder wie?"
6 Eugen wollte hier einhacken: „wurde Jesus nicht verraten? So wie Luzifer Gott verraten hatte? Woher das Böse kommt ist einfach zu beantworten, schaue einfach nur in den Spiegel!"
7 Die anderen beiden starrten Eugen an, der erste der sprach sagte: „dich kenne ich doch?! Du bist Eugen, ja Eugen, den Nachnamen weiß ich jetzt nicht."
Eugen erkannte ihn wieder und schrie: „Opa Lorenz! Du!? Was eine riesige Überraschung. Du warst der einzige der mich ernst nahm damals."

[8] Opa Lorenz nahm ein Buch, das auf seinen Knien lag. „Hier, hast du nicht nach dem gefragt? Ich habe es doch bekommen und gelesen. Hier, bist du noch lange hier? Ich lese es zu Ende, dann gebe ich es dir!“
Eugen wunderte sich: „was für ein Buch?“
[9] „Denis Dolheimer. Du hattest ihn mir damals empfohlen.“
Da fiel Eugen es auf, dass die CD und das Buch von Renoldius gerade in Afrika in seinem Schrank waren und er völlig vergessen hatte das Buch zu lesen. Das hatte er eigentlich seit Jahren vor. [10] Aber er schaute sich das Buch von Denis Dolheimer an und sagte, er würde es sich gerne von ihm ausleihen, sobald es geht. Dann erzählte er Lorenz kurz was passiert war, und dass er länger hier bleibe. Derweil aß der andere Nachbar zu Ende und stand auf und ging. Lorenz und Eugen unterhielten sich weiter und verließen auch zusammen die Kantine.

26 Würde

Lorenz bot Eugen an ihm das Gelände zu zeigen. Sie sprachen lange, während sie rumliefen, und allmählich hatte Eugen dem Lorenz alles erzählt. „Lass uns kurz in das Hospital da gehen“, sagte Opa Lorenz, „ich stelle dir jemanden vor, ein Söldner und kleverer Bursche ist er“.
[2] Sie betraten das Gebäude und nahmen nicht den Aufzug, sondern liefen drei oder vier Stockwerke das Treppenhaus hoch. Als Sie die Station 5 betraten, hörte Eugen sofort ein lautes Reden.
[3] „Es ist entwürdigend wie sie mich hier behandeln. Hat jemand von Ihnen schon mal drüber nachgedacht ob Würde der Sinn des Lebens ist?“
„Herr Quasiere, nehmen Sie bitte die Medikamente!?“
„Nein“.
„Scheißdreck, er will die Medikamente nicht nehmen.“
[4] „Es ist vorhin eine Bombe direkt neben meinem Ohr explodiert, und da soll ich auch noch Medikamente nehmen? Sie haben sie wohl nicht alle!“
Lorenz lief auf den Herren Quasiere direkt zu, umarmte ihn und sagte: „Miguel, alles in Ordnung, nimm die Medikamente bitte schnell, dann können wir rausgehen.“
[5] Merkwürdigerweise nahm Miguel die Medikamente sofort, er kam mit Lorenz und Eugen raus, draußen stellte Lorenz die beiden sich gegenseitig vor. Aber Miguel guckte Eugen

äußerst skeptisch an. Sie setzten sich auf eine Bank und unterhielten sich zu dritt über alltägliche Dinge, irgendwie sagte Miguel auch nichts wichtiges, Eugen hörte nur zu. [6] Es kam eine Wache auf Eugen zu, er werde gesucht, er soll sich sofort bei Ilja Novic melden. Eugen stand auf und ging zu ihm hin.
[7] Ilja war jetzt gut auf Eugen zu sprechen. „Kaum hier, schon Freunde kennengelernt, das lobe ich mir“, er blinzelte. „Warum ich sie rief! Machen Sie das nicht ganz so schnell hier. Wir müssen zunächst Tests mit Ihnen durchführen, Gesundheit und Kognition und das übliche. Also am besten bleiben Sie heute bei mir in der Nähe. Heute Abend oder morgen Früh gibt es ein ernsthaftes Gespräch, wir müssen sehen wo wir Sie hier am besten einbinden können. Verstanden?“

27 Aufgaben

Eugen machte die Aufgaben und Übungen, etwas Gymnastik und Sport, Konzentrations -und Sehtests und andere Aufgaben, er war tauglich. Ilja hatte sich dazu entschlossen ihn am nächsten Tag auf die Patrouille zu schicken, er sollte die Gegend erkunden, sich mit den Flugschiffen vertraut machen, an den Waffen geschult werden.
[2] Ihm wurde ein Einweiser zugewiesen, jemand der auf ihn aufpasste und ihm alles erklärte. Sein Name war Dirk. So setzte er sich seinen Kampfanzug auf und stieg mit Dirk zusammen in ein Flugschiff, Dirk erklärte ihm die Armaturen und gleichzeitig die ganze Geschichte der Ufologie. [3] „Seit dem 21. Jahrhundert haben wir schon solche Luftschiffe. Sie sind auf dem Prinzip des Starkstrommagnetismus aufgebaut. Aber die größte Herausforderung war eine Zulassung durch den Tüv zu erhalten, schwerer als die Entwicklung und der Bau.“
[4] „Wie haben wir das geschafft?“
„Wir haben unsere Hände gefaltet und zu Gott gebetet, so hatten wir das geschafft.“
[5] Dann stiegen sie hoch, flogen in den Weltraum und kamen zurück auf die Erde. Während des Fluges wurde Eugen schlecht, nachdem sie landeten sagte er, „ich muss meine Ehefrau anrufen“. Und er ging zum Kommunikationszentrum um Agnes anzurufen.

6 Agnes war begeistert und heulte zugleich, als er sie anrief. Er erklärte ihr das Geschehene und sagte zu ihr, sie sollen in Afrika bleiben und nicht nach ihm suchen. Er würde jetzt in den Krieg gehen, man ließe ihm keine Wahl, und dass er sich regelmäßig bei ihr melden würde.

28 Die Mission

Man lebte so dahin, überwachte die Gegend, trainierte, ließ sich fortbilden, und dann wurde eine große Versammlung einberufen. Man gab Neuigkeiten und Vorhaben aus.

2 Die Generäle und Offiziere sagten: „Die Hybridmenschen haben bei Anatolien eine Mauer errichtet. Ganz Europa liegt in ihrer Hand. Ganz Europa? Nein, denn in der Mitte Europas liegt die Stadt Calm City. Sie leistet erbitterten Widerstand. Unsere Mission ist es jetzt Calm City aus der Umklammerung zu befreien und ganz Europa von den Zombies und Halbtoten gleich mit zu befreien. Wir werden ein großes Heer zusammenstellen und auf Europa marschieren."

3 Die einen freuten sich, die anderen guckten entsetzt. Es wurden weitere Pläne vorgestellt und Aufgaben verteilt. Eugen dagegen dachte an das Buch von Denis Dolheimer. Er fing an es zu lesen und kam davon nicht los. Nachdem die Versammlung vorbei war, kam er zu Lorenz und wollte darüber mit ihm sprechen.

4 „Alles was ich bisher begriffen habe, ist, dass die Weisheit ein riesiger Ozean ist, auf dem man schwimmen muss und auf dem man keinen richtigen Grund findet", sagte er. „Es ist so, dass viele einen Stock ins Wasser werfen und meinen damit haben sie schon Weisheit erlangt, aber wohin der Stock treibt, das wissen sie nicht. Verstehst du was ich meine?"

5 „Das ist ein nicht ganz zutreffendes Bild."

„Ich meine, die Weisheit ist ein riesiger Ozean, und das Leben ist ein Stock ins Wasser, den man da reinwirft, wohin dieser aber treibt, das weiß man nicht."

„Hab ich immer noch nicht ganz verstanden. Lass uns zu Miguel gehen."

6 Sie gingen zu Miguel und wollten ihn im Krankenhaus besuchen. Miguel saß nackt auf seinem Bett. Eine Krankenschwester stand neben ihm und sagte: „Herr Quasiere, ziehen Sie sich bitte nun an! Sie machen uns noch wahnsinnig hier!"

[7] Als Miguel Lorenz und Eugen sah, zog er sich schnell an und sagte: „Ob angezogen oder ausgezogen ist eigentlich egal, aber na gut, dann ziehe ich mich halt an!“
[8] Sie wollten zu dritt spazieren gehen, da bekam Eugen eine Meldung auf seinem Funkgerät, seine Frau hätte in der Zentrale angerufen und ihr Anruf warte dort auf ihn. Er flitzte schnell zur Zentrale rüber. Agnes erzählte ihm stolz wie gut es ihrem Sohn ging, dass er jetzt schon Zähne hätte und weiteres, Eugen erzählte ihr freigiebig, dass sie jetzt in die Schlacht müssen und erzählte leider auch etwas zuviel, Dinge, die geheim bleiben müssten. Aber beide waren froh darüber mal wieder miteinander telefoniert zu haben.

[9] Am Abend gab es noch einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen Weltraumreisen und Schizophrenie, den hörte sich Eugen an. Bei Weltraumreisenden trete Schizophrenie überdurchschnittlich oft auf wurde da gesagt. Auch wurde gesagt, dass bei Schizophrenie es sich um zwei Krankheitsbilder mit den selben Symptomen handelt, dass es aber zwei unterschiedliche Erkrankungen sind.
[10] „Schizophrene haben zu viele Synapsen im Kopf und nicht zu wenige, das muss man verstehen. Das Gehirn versucht diese überschüssigen Synapsen zu zerstören, allerdings ist es das Mindset des Erkrankten selbst, das sich dazu weigert.“
[11] Auch wurde gesagt, man solle einfach alles auf sich zukommen lassen und sich nicht dagegen wehren, übertriebene Kritik meiden. Man müsse Geduld üben und sich auf neue Situationen einstellen können, so was müsse man üben.

29 Der nächste Tag

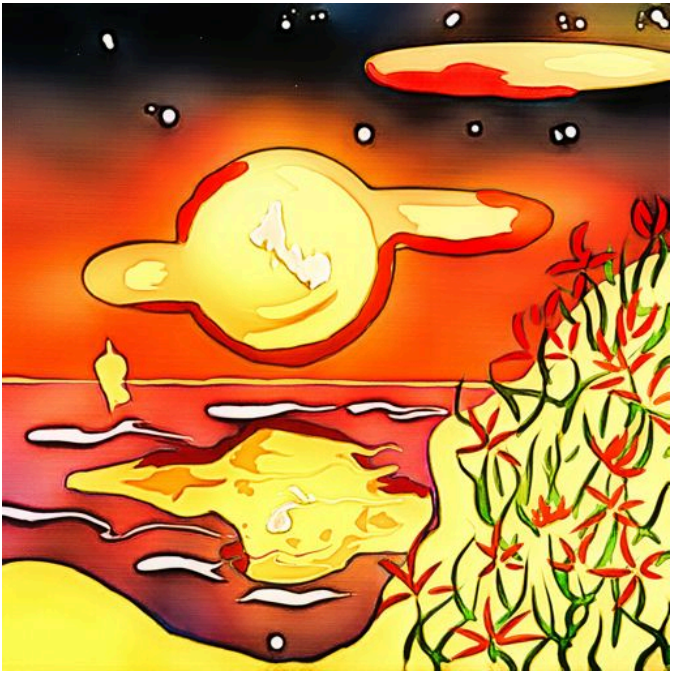
Nun zogen sie am nächsten Tag los, Einheit für Einheit, nacheinander. Eugen war in der selben Einheit wie Miguel und Lorenz. Sie benutzten unterschiedliche Transportwege, über Land, zu Luft und zu Wasser. Eugens Einheit zog über Land los.
[2] Unterwegs im Transportfahrzeug las eine junge Kadettin „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Sie sagte dann, „was für eine traurige Geschichte“. [3] Jemand entgegnete ihr: „Du glaubst Romeo und Julia wäre traurig? Ja, aber es gibt eine noch traurigere Geschichte. Die traurigste Liebesgeschichte der Welt geht so: Ein Mädchen und ein Junge im Alter von

drei oder vier Jahren trafen sich zusammen mit deren Müttern auf dem Spielplatz. Sie spielten gemeinsam im Sandkasten, während sich die Mütter auf einer Bank miteinander unterhielten. 4 Der Junge sagte zu dem Mädchen: ‚ich mag dich', kam auf das Mädchen zu und küsste es auf die Wange. Das Mädchen lachte amüsiert. Da kam die Mutter des Mädchens und schrie das Mädchen an, sie sagte ‚pfui daibel' und zerrte das Mädchen weg. Der Junge fing an zu flennen.
5 Etliche Jahre später hörte das Mädchen auf zu essen und starb deswegen. Und der Junge wurde vom Gewissen und Dämonen so sehr gequält, so dass er in der Psychiatrie endete."
6 Die Kadettin entgegnete nichts groß darauf. Sie mussten anhalten. Es gab die ersten Zwischenfälle.

30 Der erste Zwischenfall

Nun war das Land durch das sie zogen Heimatland von eurasischen Nomaden. Diese verweigerten dem Militär eine Durchreise durch ihr Land und stellten sich ihnen bewaffnet entgegen. Die Häupter trafen sich zu Verhandlungen. Es musste eine Summe ausgehandelt werden, damit das Militär durch das Land von diesen Nomaden ziehen durfte.
2 Nach den äußerst komplizierten Verhandlungen einigte man sich auf eine bestimmte Summe Geld, Lebensmittel und Waffen. Die Nomaden wollten den Abschluss der Verhandlungen mit einem Fest feiern, und den Söldnern wurde gesagt, sie sollen gefälligst an der Feier teilnehmen, das wäre äußerst wichtig. Man trank keinen Alkohol, aber man unterhielt sich viel und gerne.
3 Den Nomaden war es schon aufgefallen, dass die Sonne äußerst schwach leuchtete, nicht mehr im strahlenden weiß, sondern in rotorangenen Tönen. „Ja, das ist einer der Gründe für diesen Krieg auch", sagte ein General. „Unsere Wissenschaftler sind gerade dabei, sie arbeiten an einer künstlichen Sonne, die wir in zwanzig Jahren in den Weltall schießen wollen."
4 „Woran liegt das denn, dass die Sonne nicht mehr so stark leuchtet?", fragten die Nomaden.
„Die Menschheit hat zuviel Energie verschwendet, Verschwendung ist nie gut", sagte Eugen.

[5] „Wie funktioniert die künstliche Sonne?“, fragten die Nomaden. „Durch Kernfusion“, sagten die Söldner.
Die Nomaden sagten: „ihr habt unseren Propheten missachtet, daher kommt das. Aber wir sitzen ja alle in einem Boot.“



[6] Eugen setzte sich nach der Feier in ein Zimmer und schrieb Gedanken auf. Unter anderem schrieb er: „Die Wurzel von allem ist alles. Alles ist die Ursache des Ganzen, was eine Relativität des Ganzen zu sich selber beschwört. Die Wurzel von 1 ist auch 1. Das ist der Grund, warum wir das Infinite als eines wahrnehmen, was es auch ist, es ist eines, aber nur ungefähr wesensgleich zu sich selber. Die Formel dazu lautet a = a^2. Diese Formel gilt für die 1 und die Unendlichkeit.“
[7] Auch schrieb er: „Es ist denkbar, dass Massen nicht unvergänglich sind, sondern sich aus dem Nichts erschaffen, das im Zustand der absoluten Ruhe, aber auch sich durch Reibung ihrer Auren gegenseitig zersetzen. Das heißt Massen entstehen und vergehen von neuem und lösen sich aufgrund

der Diffusion im unendlich großen Raum auf. [8] Aber die unendliche Zeit ist der Grund für die Erschaffung der Massen, Massen entstehen durch und wegen der Zeit. Massen erschaffen physikalisch Räume, und Räume erschaffen mathematisch Massen, das in der Zeit und durch die Zeit. Zwischen Massen und Bewusstsein bestehen Beziehungen, und das ist die wichtigste Aussage der fünf Dimensionen."
[9] Denn Eugen auf einmal verstand, dass die ganze Existenz ein unendlich langer Impuls ist der auf einen möglichst kleinen Raum wirkt. Er schrieb eine Formel auf, die ihm wichtig erschien: $\infty + 1/\infty = \infty$.

31 Basketball

Nun zogen sie weiter und erreichten endlich den Zaun, dieser war allerdings ein sehr massives Bollwerk. Sie fingen an den Zaun zu beschießen, allerdings schossen die Hybridmenschen von der anderen Seite zurück. Es gab eine Schlacht, die Eugen und seine Kameraden nicht gewinnen konnten, also zogen sie sich zurück in die Berge.
[2] Sie saßen am Abend zusammen und beratschlagten wie man den Zaun überwinden könnte. Die Luftwaffe anfordern war ihnen zu riskant und gefährlich, jedoch fanden sie keinen anderen Weg.
[3] Da kamen Nomaden von den Gebirgen zu ihnen und sagten zu ihnen: „Es gibt hier eine riesige Festung der Hybriden in der Nähe. Wir nennen sie Babasdreck. Vor ihr liegen sieben Brücken, die über den Euphrat führen. Babasdreck kontrolliert den Übergang über den Euphrat. Ihr würdet es schaffen sie einzunehmen, durch Babasdreck kommt ihr auch durch den Zaun. [4] Denn Babasdreck ist auch eine Schleuse durch den Zaun, eine der wenigen hier in diesem Land. Das schwierige ist aber über den Euphrat zu kommen. Die sieben Brücken sind nämlich gehoben und senken sich nur, wenn man das Passwort kennt. Um das Passwort einzugeben, muss man sich allerdings in ein virtuelles Computerspiel einloggen."
[5] „Wie bitte", fragte Eugen, „wir müssen uns in ein Computerspiel einloggen, dort das Passwort eingeben und dann senken sich die Brücken, und dann können wir Babasdreck erobern?"
„Ja, und nachdem ihr Babasdreck erobert habt, habt ihr freie Fahrt bis nach Europa. Ihr müsst euch in eine virtuelle

Simulation einloggen, dort könnt ihr das Passwort eingeben."
[6] „Welche virtuelle Simulation meint Ihr?"
„Dieses Computerspiel haben wir in unseren Computerräumen. Der Name ist ‚Destiny of Sports'. Komm mit, wir setzen dir eine virtuelle Brille auf und Kopfhörer, dann kannst du das Spiel spielen. Schritt eins ist das Passwort herauszufinden, Schritt zwei ist es den passenden Ort herauszufinden und Schritt drei ist es das Passwort einzugeben."
[7] „Könnt ihr das nicht für uns machen?"
„Wir hatten es schon mal geschafft das Passwort von Babasdreck zu knacken, aber die Hybriden ändern dieses Passwort regelmäßig, also no way, wir können euch dabei nicht helfen, aber ihr dürft unsere Computerräume benutzen."
[8] Eugen und seine Generäle sagten das könne man versuchen. Sie zogen weiter und bezogen Stellung direkt vor Babasdreck und den sieben Brücken. Eugen erklärte sich dazu bereit in die virtuelle Welt zu gehen, er nahm in einem Computerraum auf einem großen Sessel Platz und setzte sich eine virtuelle Brille und Kopfhörer auf. [9] Ein Begleiter namens Richard hielt über ein Mikrophon Kontakt zu ihm und beobachtete das Geschehen in der virtuellen Welt über einen Monitor.
[10] Er machte das Spiel auf, es kam zunächst die Introduktion mit einer kurzen Erklärung der Handlung des Spiels. „Vor sehr vielen Jahren..." fing das Intro an.
„Überspring das Intro", sagte Richard. „Wir interessieren uns schließlich nur für das Passwort, nicht für das Spiel."
[11] Es war eine Art Sportspiel, eine Mischung aus Sportspiel und Magie und Ratespiel. Es kamen ihm Elfen und Trolle entgegen, die Basketballtrikots an hatten und wollten mit ihm spielen oder sich mit ihm prügeln.
[12] Level 1, Eugen musste ein paar Fragen beantworten. Er beantwortete die Fragen, richtig oder falsch war bisher egal. Dann kam die Frage: „Wer war der König der Lüfte im Jahr 1998 und wo regierte er?"
[13] Eugen debattierte mit Richard. „Mit Sportlern die seit sieben tausend Jahren tot sind kenne ich mich nicht aus, Richard hast du eine Idee?"
Richard überlegte, aber nicht lange. „Ein Glück, dass ich Sportwissenschaft studiert habe. Versuch es mal mit Michael Air Jordan."

Eugen gab ein: „Michael Air Jordan.“ Die Antwort war richtig. Richard sprach weiter: „Jetzt musst du auf der Landkarte zu dem Ort reisen, wo Michael Air Jordan gespielt hatte, ich meine es war Chicago.“
14 „Chicago? Nie gehört von der Stadt, aber gut.“ Eugen reiste auf der Karte nach Chicago. Als nächstes musste Eugen ein Baketballspiel spielen. Er musste Michael Jordan wählen und mit ihm eine bestimmte Anzahl an Körben werfen. Nachdem er dreißig Punkte geworfen hatte, sah er auf dem Bildschirm stehen: „Der Weg ist offen:“
15 Tatsächlich senkten sich die Brücken, Richard holte Eugen aus der virtuellen Welt heraus, und sie fuhren mit ihren Militärfahrzeugen über den Fluss und eroberten diesen Stützpunkt Babasdreck.

16 Im Folgenden wurden sie jeden Tag von Hybridmenschen und Zombies attackiert, aber sie kämpften sich voran. Allerdings waren die Kämpfe sehr hart und sie hatten viele Verluste.

32 Der lange Atem

Wenn man bedenkt, dass Krieg zwar das größte Übel ist, dann bedenkt man auch, dass Krieg nicht das einzige Übel ist. Lügen, Verbrechen, Sklaverei, Bevormundung, Besserwisserei und nochmal Lügen, das findet man nicht nur im Krieg, das findet man auch im Alltag. Sowas führt zu Krieg.
2 Die Kampfhandlungen waren sehr intensiv. Von sieben Seiten attackierten sie Europa. Sie kämpften sich voran nach Europa und nahmen sehr viele Gebiete ein. Und sie hatten auch ungeheure Verluste. 3 Miguel starb in der Schlacht durch eine Kugel in den Kopf. Lorenz und Eugen hatten die Stadt Calm City als erstes erreicht. Der Neoliberalismus hatte ein Ende, und die Welt wurde von der Plage der Zombies befreit. Und eine neue Sonne wurde in den Himmel geschossen, um die Erde mit Wärme zu beglücken.

4 Wesentlich später saß Eugen mit seiner Frau und seinen Kindern am Tisch und erklärte ihnen die Welt. So sagte er zu seinen Kindern:
„Damit sich die Masse im unendlich großen Raum angemessen organisieren kann, braucht man unendlich viel

Masse. Denn sonst würde sie gegen 0 tendieren und auch wieder verschwinden.
Die Energie hält sich selber aufrecht mit aller Kraft. Strukturen werden durch die selbe Energie regelmäßig erneuert.“

[5] Und er sagte noch folgendes:
„kg = I · ∞ sec/ m.
kg ist die Masse, I der Impuls, sec die Zeit und m der Weg. Gott existiert, weil er die unendlich lange Zeit und Vergangenheit selber ist. Sein Atem ist der Impuls. Das heißt, dass die Zeit vibriert. Das abgerechnet an einer gewissen Länge, das ist die Masse.“
[6] Als seine Kinder fragten: „Wie kann das sein?“, da sagte er: „manche Dinge sind von Natur aus da, und zwar Wärme und Zeit!“
[7] Eugen dachte darüber nach, dass Gott diese Welt perfekt geschaffen hatte, und dass die Wissenschaft ohne Gott verlor. Und die Niederlage der Wissenschaft bedeutete den Sieg Gottes, denn es war eine erbärmliche und gottlose Wissenschaft.
[8] „Falls Gott diese Welt geschaffen hat, ist eine Erklärung ohne Gott unmöglich.“ Das dachte sich Eugen und genoss seine nun erkämpfte Freiheit.

Das Yang im Yin

Das Yang im Yin

1 Das Yang im Yin

Das Yang im Yin ist die Existenz in der Nichtexistenz. Das Universum bleibt dadurch stabil, in dem beide in der Anschauung sich völlig gleich sind. [2] Das Yang entspricht der Unendlichkeit, und das Yin der 0. 0 multipliziert mit der Unendlichkeit ergibt endliche Verhältnisse, daher ist unser Universum ein Verhältnis zwischen den beiden.
[3] Dabei beinhaltet das Yang ein bisschen Yin und umgekehrt. Die Unendlichkeit ist ein spiritueller Raum, der immer da ist und nicht geschaffen wurde, das ist das Yang. In das Yin hinein hat Gott dieses Universum und diese Schöpfung geschaffen.
[4] Ob man selber im Yin oder im Yang lebt, hängt von der Weise ab, mit der man die Welt betrachtet. Wie man glaubt ist das Verhältnis zwischen Yin und Yang in dieser Schöpfung ein kriegerisches, aber auch ein notwendiges.
[5] Dabei leitet man das Yin und Yang aus der Formel $\infty - \infty = 1 \vee 0$ ab. Es ist ein ontologischer Wechsel zwischen Existenz und Nichtexistenz, wobei beide auf einander angewiesen sind. [6] Das modifizierte Yin und Yang war die wahre Absicht des Entwicklers dieses Symbols, was er jedoch nicht zeichnen konnte, aufgrund der beschränkten Techniken damals Jahrtausende zurück liegend. [7] Man muss beachten, dass dieses Symbol trotz aller Tiefen Konstanz und Beharrlichkeit ausdrückt.

2 Zu den Quantoren

In der Logik gibt es nun den Allquantor ∀ und den Existenzquantor ∃. Während der Allquantor für alle Objekte oder Aussagen in einem bestimmten Bereich steht, oder für alle Objekte oder Aussagen generell, steht der Existenzquantor für bestimmte Objekte oder Aussagen. [2] So kann man sagen ein Körper sei im Verhältnis zum Raum existenziell und der Raum allgemein. Beide sind aber



dreidimensional. [3] Im selben Verhältnis steht auch die existente Psyche zu einem allgemeinen Gott. Und auch das Schicksal und der Wille stehen im selben Verhältnis, so wie Zeit und das Leben.

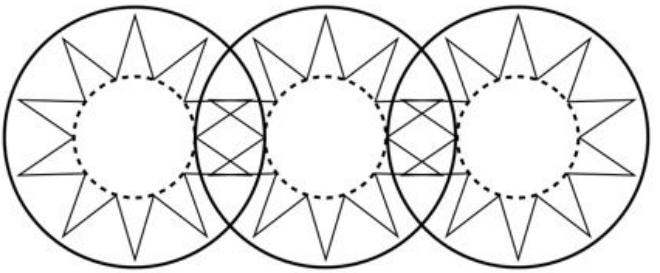
[4] Man kann weitere solche Paare finden. Wenn ich behaupte Gott wäre unendlich und meine Psyche ein Unendlichstel, also ein Epsylon, dann wäre die Multiplikation beider die Realität, die ich bilde, also $\infty/\infty \approx 1$.

[5] Meine Psyche bildet mir meine Realität also durch den Bezug zu einem Gott, und das Ergebnis wäre meine Wahrnehmung und ich, also ungefähr ich. Ich bin nicht immer vollkommen ich, zu behaupten ich wäre immer vollkommen ich ist eine Illusion. Sehr oft weiche ich von mir ab, ich bin etwas anders als sonst, was auch normal und nicht pathologisch ist. [6] Eine Welt die vertrauensvoll in Gottes Armen liegt, muss sich nicht immer Sorgen machen, diese Welt braucht nicht pedantisch und neurotisch oder narzisstisch zu sein. [7] Wir leben in einer Welt die mit ihren eigenen Idealen nicht zurecht kommt, die

immer zuviel oder zuwenig will, die zu oft niedergemacht und zu heftig kritisiert wurde, und die mit Geld nicht umgehen kann. Wir leben in einer Welt, der nichts passt, nichts Recht ist, die immer wieder von vorne anfangen möchte, die das Bestehende nicht akzeptiert und wiederholt das Neue sucht. Und ich rede von der Welt, ich rede nicht von mir, denn das bin ich nicht, das ist die Welt. [8] Sowas ist Totalitarismus, die Flucht in ein totales System, überflüssig, nichtig und nicht überlebensfähig ist der Totalitarismus. Gott ist kein totalitärer Herrscher, sowas muss man als erstes verstehen. [9] Wo Schwächen keine Akzeptanz finden, wo Stärken ignoriert werden, dort gedeiht gar nichts, dort geht alles den Bach unter und verschwindet in der düsteren Bedeutungslosigkeit. [10] Daher entscheiden wir uns für Gott.

3 Superprotonen

Down-Quarks haben eine elektrische Ladung von -1/3 e. Up-Quarks haben eine elektrische Ladung von +2/3 e. [2] Ein Up-Quark und zwei Down-Quarks bilden ein neutrales Neutron mit 0 e. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark bilden ein positives Proton mit einer elektrischen Ladung von +1 e. [3] Falls es stimmt, dass drei Down-Quarks ein Elektron bilden mit einer Ladung von -1 e, könnten drei Up-Quarks ein Superproton bilden mit einer doppelt so hohen elektrischen Ladung von +2 e. Protonen und Neutronen wären Wellen, Protonen und Neutronen würden ineinander übergehen. Elektronen und Superprotonen wären Kreisgebilde. [4] Superprotonen und Elektronen würden die Form der Masse bilden, Elektronen innen und Superprotonen außen. Neutronen und Protonen würden den Inhalt dieser



Formen bilden, indem sie das Innere zwischen Elektronen und Superprotonen füllen. Das wäre ein alternatives Teilchenmodell zum Standardteilchenmodell. [5] Das heißt, dass in der Masse eines Teilchens sich leerer Raum befindet, vom Elektron umkugelt, die Außenhülle bildet das Superproton, welches dem Körper seine Festigkeit gibt, und die Energie von Protonen und Elektronen schwingt zwischen den Superprotonen und den Elektronen. Daher haben Massen auch ihr Gewicht und ihre Festigkeit.
[6] Das ist nicht widerspruchsfrei was ich hier schreibe, das muss es aber auch gar nicht. Der Mensch hat den Verstand geerbt bekommen, damit er Widersprüche entdeckt und mit diesen zurecht kommt. Man muss nicht immer alles ganz genau erläutern, Mitarbeit kann man von jedem verständigen Menschen erwarten. [7] Völlige Exaktheit ist überflüssig, nicht dienlich und auch nicht umsetzbar. Der Verstand eines verständigen Menschen sollte in der Lage sein kleine Fehler und Abweichungen zu erkennen und zu korrigieren, auf vollständige Exaktheit kann man in den meisten Fällen getrost verzichten. [8] In den meisten Fällen versteht jeder wer oder was gemeint ist, sowas darf man jedem Menschen ruhig zumuten.



[9] Da die Wissenschaft mit ihren Versuchen eine gottlose Kosmologie zu betreiben gescheitert ist, kann man davon ausgehen, dass Gott existiert, und dass Gott dieses Universum baute. Gott ist in alle Dimensionen hinein unendlich ausgedehnt, und diese Welt ist ein Aspekt von ihm. Wissenschaftler sollten so langsam erkennen, dass eine Schöpfung des Universums aus dem Nichts und ohne Gott nicht erklärbar und nicht vermittelbar ist. [10] Sie können Gott nicht erklären, das ist aber nicht weiter tragisch. Gott ist ein unendliches Phänomen, und es gibt weitere unendliche Phänomene, wie Zeit, Raum, Vergangenheit. [11] Kausale Vorgänge sind irreversibel. Gott erkannte des Teufels Plan. Und der Äther existiert ebenfalls.

4 Neid und Hass

Neid und Hass der ganzen Welt
Gier und Geiz, das böse Geld
Umgestürzt daran sind viele
Bösen Sinn und böse Ziele

[2] Denn als Gott den Kosmos schuf
Kam ganz heimlich der Verruf
Der Teufel dacht, ich will er sein
Alles sei mein und nichts ist dein

[3] Der Teufel machte sich daran
Ersetzen Gottes guten Plan
Er wollte alles und viel gelten
Er wollte König sein der Welten

[4] Doch Gott baute sich ein Nest
Darin schlief er gut und fest
Er wachte auf, die Welt brannte
Er war allein, weil jeder rannte

[5] Doch Gott dachte sich seinen Plan
Jeder der mein Untertan
Den werden Leid und Pech nie kriegen
Liebe wird das Leid besiegen

[6] Es kam zum ersten Krieg der Zahlen
Es gab Preise, Listen, Wahlen

Und Gott stellte sich die Frage
Warum ich Gut und Übel trage

[7] Gutes denen die erkennen
Übel denen mich nicht wähnen
Denn so glüht des Feuers Glut
Wahres Feuer, das gut tut

[8] Dein Problem, es ist der Hass
Dein Problem, es liegt am Maß
Nimmst du viel, gibst nicht genug
Übernimmt dich Teufels Trug

[9] Sei ganz gerne oft alleine
Du siehst dann die Wege deine
Der Ruhepol bestimmt das Ziel
Nicht zu wenig, nicht zu viel

[10] So schafft Gott uns diese Welt
Er schafft das Feste, das uns hält
Der Ruhepol, er zieht mit Kraft
Die Massen und so Liebe schafft

[11] Ich bin sehr ruhig, doch ich bewege
Nachdem ich mir still überlege
Was ich alles schaffen will
Ich bin der Weg, du bist mein Ziel.

[12] Ich bin sehr weise und sehr träge
Und soviel ich überlege
Finde ich in dir den Sinn
So wie ich so gerne bin.

5 Mystik und Energie

Energie ist etwas mystisches, das sich in fünf Dimensionen ausbreitet, nämlich in Raum und Strukturen. Trotzdem habe ich es nicht geschafft eindeutig zu klären was Energie wäre. [2] Falls Raum und Zeit sich biegen, wie es Einstein sagt, dann sollte es einen Nullraum und eine Nullzeit geben, in denen sich Raum und Zeit nicht biegen, da man sonst die Raumzeitdehnungen nicht messen könnte. Aber

ein frequentierter Raum wäre der Äther, und eine frequentierte Zeit wäre wohl die Entropie.
[3] Dieser Nullraum und die Nullzeit könnte der Äther sein, ein Widerstand, eine gewisse Form der Festigkeit, die durch Fraktale bedingt ist.
[4] Gravitation als Kraft ist anscheinend wirklich nicht real und das Ergebnis von Druck der Atmosphäre, Magnetismus und Fliehkraft. [5] Bei dem Urknall selber könnte man Einsteins Betrachtungen von der Varianz der Zeit in Betracht ziehen, falls es den Urknall gab. [6] Wenn es keine Gravitation gibt, dann braucht man nach einem Graviton nicht zu suchen, und Ufos fliegen dadurch, in dem sie eine Gegenkraft zur Fliehkraft stellen.
[7] Es ist eben die Zeit, die Vergangenheit selber, die das Universum schafft, das als eine unendlich große Energiequelle, die man für die Schöpfung braucht. Falls Zeit aber Energie wäre, dann würde sie tatsächlich vibrieren und schwingen. [8] Da Energie auch Wärme wäre, würden hier Zeit und Wärme in einander übergehen, aus Zeit könnte man Wärme schaffen und aus Wärme Zeit. Da Wärme sich räumlich ausbreitet, wäre sie die Mitte zwischen Zeit und Raum.
[9] Wir betrachten das Folgende: $\infty - \infty = 1 \vee 0$. Ich finde, diese Formel ist sehr wichtig, weil sie die Schrittkommutativität erklärt und den Übergang der Dimensionen von einer zur nächsten. Falls man Schwierigkeiten hat sich zu erklären, wie das Universum aussieht, sollte man auf diese präaxiomatische Formel zugreifen, weil sie sehr viel erklärt. [10] Ich denke, Masse entsteht, wenn die abstoßende Kraft der Diffusion mit der anziehenden Kraft des Vakuums kombiniert wird und das im Bezug zum Raum, wobei all diese Kräfte unendlich sind.
[11] Denn der Raum ist ein Verhältnis aus fraktalischen Elektronen mit ihren Anziehungs- und Abstoßungskräften. Hier werden Protonen hinein geschaffen, was ich aber auch nicht eindeutiger oder besser erklären kann.
[12] Protonen werden wohl deswegen geschaffen, um den Elektronen ihre Festigkeit und Hülle zu geben, denn sonst würde sich die negative Kraft der Elektronen im ganzen Universum verflüchtigen und es gäbe keine Zeit.
[13] Die Wissenschaft hat eben deswegen versagt, weil da immer finanzielle Gewinnabsichten im Spiel waren, weil Geld eine zu hohe Rolle gespielt hat. Es wurden Wissenschaftler eingestellt,



die finanziellen Gewinn versprachen, die aber nicht wirklich auf der Suche nach der Wahrheit waren. 14 Ich finde Menschen sind geldgeil bis zur Lächerlichkeit. Das stört mich schon sehr, weil es wichtigere Dinge im Leben gibt. Aber ich sollte mich zähmen und nicht so sehr darüber aufregen.

6 Der Hintergrund

Der Raum selber besteht nun aus negativen fraktalischen Ionen, also Elektronen. So war der Urraum, der Raum vor der Schöpfung, sein Energieniveau lag bei -1 an einem bestimmten Ort bis -∞ im Allgemeinen. 2 In diesem Urraum bildete sich zufällig durch einen Impuls ein Proton oder ein Neutron oder ein Superproton. Aber im Grunde eigentlich bildete sich ein Up-Quark, denn der Urraum bestand nur aus negativen Ionen bestehend aus Down-Quarks.
3 Es bildeten sich durch die Gesetze der Mechanik daraufhin weitere Up-Quarks, und somit Neutronen, Protonen und Superprotonen.
4 Hier hatte die Superdiffusion ein Ende. Im Urraum, der nur aus Elektronen bestand, diffundierten die Elektronen unendlich weit auseinander. Durch das Bilden positiver und neutraler Elemente zog sich dieser Raum wieder zusammen und es entstanden Massen. Diffusion, Zeit und eine gewisse Wärme waren die Charakteristiken vor der Schöpfung. 5 Und ein Atom besteht aus Elektronen innen, ummantelt von Energie, die aus Neutronen, Protonen und Superprotonen besteht, und aus einer Hülle bestehend aus Superprotonen. Man kann energetische Superprotonen als Beta-Superprotonen bezeichnen und stoffliche Superprotonen als Alfa-Superprotonen.

6 Zur Erklärung der Gravitation kann man die Fliehkraft heranziehen, also dass die Fliehkraft ebenfalls für die Gravitation verantwortlich ist, aber auch die Diffusion. Die Diffusion baut durch ihren Druck eine Atmosphäre um die Objekte herum auf, deren Druck auf Objekte innerhalb dieser Atmosphäre lässt die Gravitation entstehen, die keine Kraft, sondern nur eine Erscheinung ist. 7 Die Fliehkraft verstärkt diesen Effekt. Um schwebende Objekte konstruieren zu können, muss man Kräfte einsetzen, die der Diffusion und der Fliehkraft entgegen wirken. Die Diffusion ist eine Eigenschaft

des Raumes, der die negativen Ladungen der Elektronen zu Grunde liegen.

8 Nun habe ich erklärt, wie das Universum entstanden ist, für dessen Entstehung braucht man aber einen Impuls. Hinduistische und auch christliche Theorien gehen von einem Urwesen aus, welches das Universum schuf. Sie nennen es Brahma, aber auch Gott. 9 Ich behaupte auch, dass der erste Impuls von einem Urwesen ausging. Ohne einen Impuls kann das Universum nicht geschaffen worden sein. Man kann es sich schwer vorstellen, dass es einen solchen Gott gibt und warum er existiert, aber ohne einen solchen Gott kann man sich die Schöpfung ebenfalls nicht denken. 10 Gott ist ein ewiges und allzeitliches Wesen, das schon immer da war, er war auch schon vor der Schöpfung da, nur, er schuf nichts. Bevor er sein erstes Element, nämlich ein Up-Quark, schuf, schuf er nichts. 11 Und das Erzeugen eines Up-Quarks war sein erster Impuls. Danach schuf er weitere Dinge.

12 Der Hintergrund des Ganzen erklärt den Grund von allem.

Meine täglichen Gedanken

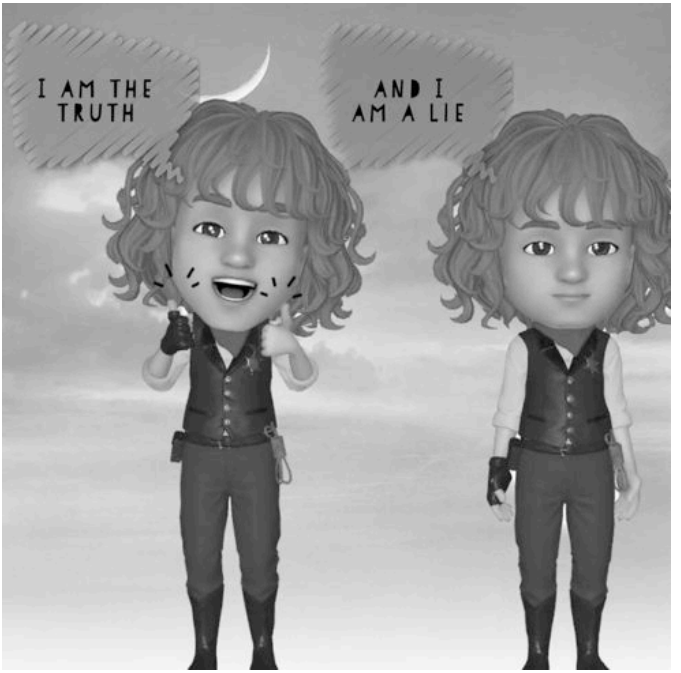
Meine täglichen Gedanken

1 Erster Tag

Mein Name ist Denis Dolheimer. Im Internet nenne ich mich auch Irgend Veos oder Sindi Al Meter, oder irgendwie anders. Ich lese gerne, mache ungerne Sport, höre gerne Musik und spiele recht gut Gitarre.
2 Nicht nur, dass ich gerne lese oder Musik höre, ich verfasse kritische Literatur und schreibe traurige Songs. Ich weiß, traurig sein ist nicht in Mode derzeit, alle fügen sich dem Diktat, man müsse jedem eine gute Laune vorspielen, damit die anderen denken, man wäre ein beneidenswerter Mensch.
3 Aber ich bin ehrlich, vor allem zu mir. Wenn ich traurig bin, bin ich traurig, wenn ich fröhlich bin, bin ich fröhlich. Ich ernähre mich nicht vom Neid anderer Menschen und ich verursache keinen Neid, ich bin auch nicht von Neid zerfressen. Ich bin am liebsten ich, und was andere über mich denken, ist mir zweitrangig. Wichtiger ist mir, was ich selber über mich denke.
4 Was ich hasse, sind Lügen, was ich liebe, sind Augen. Ich misstraue den Ohren mehr, als den Gedanken. Hier wollte ich meine Seele der Menschheit offenbaren und auf die Bücher und Musik aufmerksam machen, die ich verkaufe. Ich habe meine Talente genutzt, und es würde mich sehr freuen daraus Material machen zu können, also mache ich Werbung. 5 Wenn jemand behauptet, ich lüge, sollte er mir zuhören. Wenn jemand behauptet ich hasse, sollte er mich verstehen. Ich habe meine Talente genutzt, und das war der erste Tag meines Lebens.

2 Zweiter Tag

Sie hatte sich dazu entschlossen nichts zu bereuen. Sie war eine fundamentalistisch geprägte Christin, und sie predigte anderen ihren Sinneswandel. Jesus sei ihr erschienen. Er hätte aus ihr eine Heilige gemacht. Sei sie eine Dirne gewesen? Nun ja, aber jetzt sei sie eine Heilige.



2 Nun verhallte ihr Reden in oberflächlichen Floskeln und ein paar Paulus-Zitaten. Und ihr Hass drang durch. Sie drehte den Spieß um und erzählte mir die Kirche wäre Sünde. Plötzlich war ihre Sünde nicht mehr das Thema. 3 Buddhismus wäre Sünde, der Islam wäre Sünde. Nur Jesus zähle. Jesus wolle keine Kirche haben, er einzig wäre ein und alles. Sie redete soviel, dass ich nicht dazwischen reden konnte. Und ich sprach sie darauf an, was ihre Sünde wäre, doch sie lenkte ab und sprach wieder mit Hass.
4 "Hast du nicht einen Mann verführt, ihn genötigt, ihm sogar K.O.-Tropfen gegeben, damit du mit ihm schlafen kannst? Hast du nicht davon Fotos geschossen, diese im Internet verbreitet, ihn als pädophil und einen Vergewaltiger dargestellt? Und weigerst du dich nicht bis heute dich bei ihm zu entschuldigen?", sagte ich zu ihr, und mir fiel ihr Name ein, ihr Name war Verena.
5 Nein, das hätte sie nicht getan, sagte sie mir. Jesus hätte ihr ihre Sünden verziehen. Und dann redete wieder ihr Hass in ihr. Die Kirche, der Buddhismus und der Islam seien Sünde,

das sagte sie. Und ich dachte, nein, sie bereut nicht, und sie will nicht bereuen.

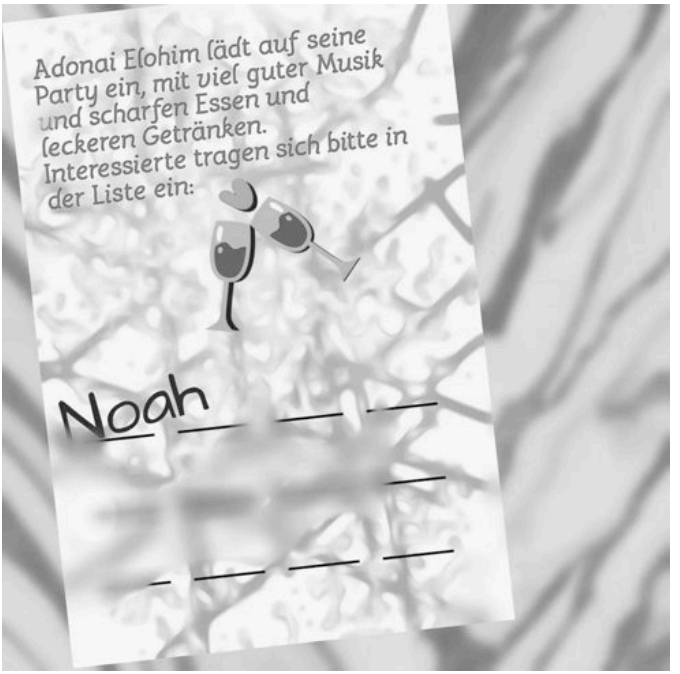


3 Dritter Tag

Schauspieler, Feiglinge und Götzendiener; die Welt wimmelt von ihnen, und auch im Internet kommt man an ihnen nicht vorbei. Viel zu oft stritt ich mit solchen Menschen, die Dummheiten bewundern und Weisheit ablehnen. [2] Wie glitschige Würmer winden sie sich in ihren Argumenten aus ihrer Sackgasse heraus, und falls sie nichts entgegnen können, drehen sie mein Argument um oder lügen sogar. Ja, Dummheit macht verzweifelt, den Gesprächspartner mehr, als sich selber.

[3] "Den Heiden eine Dummheit, und den Juden ein Ärgernis" sagte Paulus in seinen Briefen (1 Korinther 1, 23). Es ist schwierig mit Menschen zu diskutieren, die absichtlich nichts verstehen. Und ein Nihilist versteht nichts, denn Nihilismus ist die Lehre vom Nichts. Sie lehnen alles ab, was irgendwie

ist, denn sie glauben an nichts. [4] Gott ist dann eben ein Phantasieprodukt, die Bibel wäre demnach chauvinistisch und rassistisch. Solche Menschen haben gar keine Identität, Identität wird zu einem Fluch für sie. [5] Alles wird gleich und gleichgültig gemacht, in ihren Augen ist es irgendwie egal, dass man lebt. Die Lehre göttlicher Entitäten verstehen sie nicht, so weit haben sie bestimmt nie gedacht.
[6] Und nun leben wir in einem nihilistischen Staat, einem Staat, der Gleichgültigkeit predigt und praktiziert. Deren Version der Gerechtigkeit ist penibel, deren Recht gleicht Neurosen und nicht Gesetzen. Heilig ist gar nichts mittlerweile. Über Gott wird gespottet und sogar ignorieren sie ihn. [7] Dass ihnen der finanzielle Profit das einzige Glück ist, das ist so selbstverständlich geworden, dass es nicht mehr auffällt. Gedanken werden beseitigt, Schweigen ist angebrochen. Sie schweigen. Und das ist auch gut so. Ihre Pläne hatten sie nicht zu Ende gedacht, nun schweigen sie.



4 Vierter Tag
So langsam normalisiert sich die Erde wieder und gerät unter Kontrolle. Den Perverslingen ist die Macht entglitten. Glaube ist wichtig, und Jesus ist der höchste Herr der Erde. Gequält, gepeinigt, verlassen und weggeschmissen, zumindest hatte er dies prophezeit.
2 Was sind die Sünden der Kirche im Vergleich zu den Sünden der Wissenschaft? Tierversuche, Artenausrottung, Waldabholzung, auch Versuche an Menschen, zwei industrialisierte Weltkriege, sind das die Sünden der Kirche? Was für ein Unglück Teilchenphysiker über die Erde bringen noch nicht abzuschätzen. 3 Woran forscht die Wissenschaft am meisten? An Waffen! Und sind das die Sünden der Kirche?



4 Gott müsst ihr im Müll suchen, denn dorthin habt ihr ihn geschmissen. Ihr seid Geld und Götzen nachgerannt. Ihr habt keine Argumente mehr. Ihr beleidigt nur noch, weil euch die Kontrolle entglitten ist. 5 Die Herrschaft Jesu wolltet ihr von

links und rechts zum Einsturz bringen, das ist euch misslungen. Bald werden Frauen wieder verheiratet sein und nicht alleinerziehend. Schwule werden schwul sein, und nichts mehr. Männer werden wieder mit Freude arbeiten dürfen. Das Fernsehen wird nur noch für die da sein, die das Leben nicht interessiert. [6] Es gab Menschen die behaupteten, Gott wäre der Teufel, und der Teufel wäre Gott; doch wo endet man, wenn man glaubt und nicht versteht. Und wo endet man, wenn man versteht und nicht glaubt? Gott müsst ihr im Müll suchen, denn dorthin habt ihr ihn geschmissen.



5 Fünfter Tag

Es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, dass Frauen die besseren Menschen sind. Und es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, dass Schwule die besseren Menschen sind. Ab wann ist man ein guter Mensch? [2] Es gibt Bienen die an Schizophrenie erkrankt sind, weil sie andauernd ausgebeutet und ausgenutzt werden. Ist man nun ein schlechter Mensch,

wenn man gerne Honig isst?
[3] Die Formel ist ganz einfach: ein guter Mensch schert sich nicht nur um sich selber. Ein guter Mensch kennt keine Feinde, daher liebt er auch andere Wesen. Ich nenne euch einen sehr schlechten Menschen, Albert Einstein nämlich. [4] Der Typ hatte nur eines drauf, nämlich sich beliebt zu machen. Und diejenigen die Martin Luther King und John F. Kennedy erschossen haben, der CIA nämlich, sie predigen Albert Einstein. Daher glaube ich diesem Gefotze nicht. [5] Es gibt keine Schwarzen Löcher, keine Dunke Materie und den Rest von diesem Unfug. Jetzt weiß man in welchem verlogenen System wir gefangen sind. Das ist die amerikanische Lösung; nach außen hin Demokratie vorgaukeln und ansonsten lügen und jeden erschießen der an dieses Lügensystem nicht glaubt. [6] Ein vernunftbegabter Mensch weiß, dass die NATO kein Zusammenschluss an demokratischen Staaten ist, sondern ein Lügenverbund.



Abraham Lincoln haben sie auch erschossen, Donald Trump wäre auch fast dran gewesen, hätte Gott nicht eingegriffen.
7 Jeder sollte allmählich verstehen, dass Lügen unnütz sind, und alle Probleme lassen sich nur dadurch beseitigen, in dem man die Wahrheit sagt.



6 Sechster Tag

Als wir noch Kinder waren, sagte meine Schwester zu mir, ich würde mich permanent aufregen. Also ging ich zu Buddha und fragte ihn warum ich mich permanent aufrege. Buddha sagte: "Das Opfer regt sich auf und schreit und quält sich, nicht der Täter. Der Täter agiert mit sachlichem Kalkül. Wenn du in einem entführten Bus sitzen würdest, würdest du dich auch zurecht aufregen. Schäme dich also nicht deswegen, sonst regst du dich noch mehr auf."
2 Ich ging zurück nach Hause und sah Kinder, die mit Spielzeugwaffen auf Vögel schossen. Das regte mich wieder auf. Mir fiel der Zusammenhang zwischen dem Bösen und der

Dummheit auf. Das Böse zeugt die Dummheit mit Absicht, da es sich von der Dummheit nährt. Es macht Geld mit der Dummheit. Ich aber wollte intelligent sein. [3] Da dachte ich mir etwas aus, was sich intelligent anhören sollte, nämlich die trivialste mathematische Aussage die es gibt. Wenn x eine unbestimmte Zahl ist, dann $x \geq x$. Das ist so trivial, dass nichtmal Einstein das registriert hatte. Aber trivial bedeutet ja auch sowas wie blöde. Bin ich jetzt intelligent oder bin ich blöde? Das sagte ich und hatte Angst widerlegt zu werden.



7 Siebter Tag

Wie von einer Tarantel gestochen befasste ich mich mit der Frage was fünfdimensional wäre. Ich schrieb dicke Bücher darüber, zum Beispiel "Das junge Testament". Und weil das Thema sich nicht erschöpfte, lieferte ich noch zwei Bücher zu diesem Thema hinterher. Physik, Kosmologie, Mathematik, das ist doch alles das Gleiche, meint man ja. [2] Der ungläubige Leser würde anmerken, ich könne gar nicht diese Frage lösen, weil ich

keinen Teilchenbeschleuniger im Keller stehen habe, doch: ich fand eine Antwort, und die Antwort die ich fand war gewichtig.
[3] Man meint Wunder gäbe es nur im Himmel und Genies gibt es nur im Grab. Aber die Erklärung der Fünften Dimension konnte ich bringen, wenn auch mit etwas Hilfe. Zwar muss man meistens mit dem Regelfall rechnen, aber Ausnahmefälle sind trotzdem nicht unmöglich. Versteht ihr das?
[4] Aber vielen Menschen ist das Verständnis abhanden gekommen. Gefährlich, wenn Maschinen die Arbeit übernehmen. Noch gefährlicher, wenn Maschinen das Denken übernehmen. [5] Das macht faul und bequem, und zu faule Menschen landen bestenfalls als Sklaven, und noch schlimmer sogar, als Futter für Außerirdische. Das will ich nicht, daher benutze ich Maschinen so selten wie möglich.
[6] Wenn x eine unbestimmte Zahl ist, dann $x \geq x$. Wie macht man aus etwas unbestimmten etwas bestimmtes?
[7] Wenn $a \wedge b \wedge c \rightarrow R$, dann $\neg R \rightarrow \neg a \vee \neg b \vee \neg c$. Das ist Logik, und in dieser Welt ist alles logisch, nur der Kapitalismus nicht!

8 Achter Tag

In Deutschland gibt es derzeit nur eine einzige demokratische legitimierte Partei. Als der Teufel mir gestand, dass er etliche Politiker aus dieser Partei eliminierte, weil sie ihm gefährlich geworden waren, fragte ich mich, wie kann man nur so verbost sein? [2] Und der Teufel gestand mir, dass amerikanische Kriegsschiffe die Gasanlagen bombadierten, man aber die Schuld dafür zwei ukrainischen Tauchern zuschob. Und ich fragte mich, wie kann man so intrigant sein? [3] Und der Teufel gestand mir, dass er Ukrainer gegen Russen kämpfen lässt, weil er ein Rassist wäre und Slawen hasse. Und ich fragte mich, wie kann man so rassistisch sein? [4] Und der Teufel gestand mir Selenskij sei seine Puppe, weggeschmissen und ermordet sobald er nicht mehr nütze. Und ich dachte mir, wie kann man so hinterhältig sein?
[5] Und der Teufel gestand mir, er lässt Drogen an Kinder verkaufen und bezahlt damit die Polizei um den Drogenhandel zu stoppen und die Ärzte für deren Therapien, das Geld hole er sich vom Steuerzahler wieder. Und ich fragte mich, wie kann man so gierig sein?
[6] An jenem Tag lag ich mit Kopfschmerzen im Bett. Das Böse bedrückte mich und machte mir Angst. Ich war äußerst

schlecht gelaunt. Wer hilft mir?, fragte ich mich. Was ist, wenn der Teufel auch mir an die Gurgel will? Sind da nicht vor kurzem erst Menschen aufgetaucht, sie sagten sie wären meine Feinde? Und ich lag mit Angst und Unruhe im Bett, und ich fror. Das Gefühl mehr Feinde als Freunde zu haben, war kein schönes. Wer hilft mir nun?



9 Neunter Tag

Der heutige Tag war ganz schön und ruhig, und ich brauchte eine Auszeit von meinen täglichen Wutausbrüchen. Das sagte mir auch meine imaginäre Freundin. Also ging ich im Park spazieren und ließ die Sonne

auf mein Haupt scheinen. Eine zeitlang regnete es, doch es störte mich nicht.
2 Natürlich bin ich ein peinlicher Trottel. Aber noch mehr als ich haben sich die deutschen Medien blamiert. Deren Blamage sieht bloß keiner, weil zur Normalität geworden. Aber in fünfhundert Jahren ist die heutige Prominenz die größte Peinlichkeit aller Zeiten; solange dauert es bis bei den Menschen der Verstand warm gelaufen ist.
3 Idiotie ist normal, alle Menschen sind Idioten. Natürlich ist es mir peinlich, dass die nigerianische Mafia an ein Intimbild von mir gekommen ist, das sollte mir die Lehre bedeuten, mit Fremden im Internet nicht viel zu reden.
4 Was stand eigentlich in der SMS drin, die Jörg von meinem Handy an Daphne geschickt hatte? Ich weiß es nicht. Naja, nein sagen können ist eine Tugend! Das war mir eine Lehre für alle Existenzen.
5 Es ist früher Herbst, eine merkwürdige Zeit. Es ist immernoch warm, aber man sieht es schon kommen, dass die Natur bald schlafen geht. Schlaf ruhig, Natur, ich singe dich in deinen Schlaf. Auf meiner Gitarre singe ich dir schöne Lieder.
6 Vergiss du wer dir weh getan hat, vergiss es irgendwann. Wir lieben dich und danken dir täglich für deine Gaben.

10 Zehnter Tag

Wenn das Leben auf der Erde eine Prüfung ist, dann findet die wahre Schlacht erst im Himmel statt! Wie viele Menschen haben die Kirche abgelehnt und sind den verlogenen Märchen einer falschen Wissenschaft gefolgt?
2 Die Wissenschaft hätte dies und das erfunden, das stimmt schon. Und trotzdem gibt es sehr viele Unzulänglichkeiten in dieser Wissenschaft, die man nicht glauben sollte, und ich meine nicht die Evolutionstheorie, ich meine die Relativitätstheorie.

3 Ich habe das katholische Weltbild immer für richtig erachtet; und der Schock kam vor kurzem erst, als ich feststellte, dass es anscheinend auch tatsächlich richtig ist und ich dem glauben und damit operieren sollte. 4 Es gibt nur eine Wahrheit, und diese ist in verschiedene Kleider gekleidet; also es ist gleich, ob Christentum, Judentum, Buddhismus und Islam, sie sagen mehr oder weniger das Gleiche, Differenzen sind wesentlich weniger als Gemeinsamkeiten. 5 Das Falsche ist die

Relativitätstheorie, sie passt nirgendwo hinein, sie muss korrigiert werden und Einstein muss weg, weil das wenige vernünftige an dieser Theorie eh nicht von ihm ist. [6] Im Vater, Sohn und dem Heiligen Geist liegt die Wahrheit, im Glauben an das ewige Leben, im Glauben an den Himmel oder die Hölle, und nicht im Glauben an einen Juden, der sich von seiner Frau scheiden ließ und sie und deren Kinder auch noch verhungern ließ, in dem er sich weigerte ihr die Alimente auszuzahlen. [7] Mit Buddha und Mohammed komme ich klar, mit Einstein nicht, weil er das verwerflichste Geschöpf auf Erden gewesen ist.
[8] Nun, ist es eine Wette oder eine Prüfung zwischen Richtig und Falsch zu unterscheiden? Die Wahrheit schmeckt nicht jedem, doch sie ist gesund. Lügen schmecken allen, und doch machen sie krank. Wer in Wahrheit lebt, wird gesund sein, wer in Lügen lebt, wird krank werden.

11 Elfter Tag

Nachdem ich das letzte Wochenende damit verbracht hatte an Formeln zu rechnen, erkannte ich, dass sämtliche Masse Qualität ist und von Ordnungszahlen abhängt, also von Natürlichen Zahlen ohne 0. Das ist aber mystisch. [2] Qualität ist eine mystische Entität. Dazu hatte ich schon viel geschrieben gehabt, aber gleichzeitig erkannte ich, wie verwirrt die derzeitige Wissenschaft ist und deren Rettung nicht in Sicht, es sei denn man hängt sich an mich dran.
[3] Man sollte die wissenschaftliche Forschung von vorne beginnen, dabei im bisherigen gut und schlecht von einander sondern und sich einen sehr großen Mülleimer zulegen. Als Orientierung sollte man meine Schriften, "Das junge Testament" nehmen, denn ich habe es ja nicht umsonst geschrieben. Im Gegensatz zu den meisten Kollegen habe ich einen Durchblick. [4] Das ist viel zu verwirrend was in der Wissenschaft los ist. Alles was zuviel, überflüssig und falsch ist, muss man loswerden. Den Rest sollte man eindeutig strukturieren und klassifizieren. Wie schon gesagt, als Orientierung sollte man das nehmen, was ich geschrieben habe, denn ich irre mich wenig und habe eh fast immer Recht, deswegen.
[5] Wenn Objekte größer oder gleich groß sich selber sind, und eine Negation dieser Formel nur in einer Leermenge möglich ist, dann existieren Objekte und es gibt keine 0. Zahlen ohne 0

nennt man Ordnungszahlen, diese bedingen Hierarchien. Qualität ist also hierarchisch, und es gibt keine Objekte ohne Qualität. [6] Zahlen mit 0 nennt man Kardinalzahlen, und diese bedingen die Quantität. Quantität ist ein Prädikat zur Qualität, die eine gewisse Hierarchie hat. Nachdem ich das gesehen hatte, wusste ich was zu tun ist!

12 Zwölfter Tag

Wenn sich Elektronen begegnen, oder wenn sich Protonen begegnen, entstehen elektromagnetische Felder. Selbst Gedanken und Ideen haben Massen und elektromagnetische Felder. Wenn die Gesamtmasse im Universum unendlich ist und gegen eine unendlich starke Diffusionskraft arbeitet, dann ist die Masse von Gedanken und Ideen im Verhältnis dazu 0 und 1. [2] Ein Objekt, das heißt die Idee eines Objektes, und dessen magnetisches Feld erschaffen Massen und den Raum. Diese erschaffen wiederum das Objekt im Fraktal.
[3] Die Diffusionskraft entsteht aufgrund fraktalischer negativer Ionen, die auseinander treiben. Positive Ionen sammeln diese negativen Ionen auf, dadurch entstehen Massen und Objekte. Charakteristisch ist, dass sie ein Gewicht haben. Es ist wahr, was ich hier schreibe, ohne dass ich es selber verstehe warum.
[4] In der Bibel steht, dass der Mensch, nachdem Gott ihn schuf, anfing Wesen und Dinge zu benennen und zu definieren. (Genesis 2, 19 - 20) Tatsächlich ist eine Definition ein logischer Schritt, der kein Ende findet.
[5] Dimensionen bezeichnen Entfernungen, "Distanzen", diese Distanzen sind nicht nur körperlich, sondern auch geistig. Ob die Überwindung einer Distanz lohnenswert ist, entscheidet die Menge an Energie, die dem Wesen zur Verfügung steht. Reicht die Menge aus, lohnt es sich wahrscheinlich eine bestimmte Distanz zu überwinden, reicht die Menge nicht aus, dann nicht.
[6] Leider haben die Menschen heute den Realitätsbezug verloren, und das erkennt man an dem viel zu hohen Konsum von Filmen und Computerspielen. Die Menschen verlieren sich in Fiktion; was Realität sein soll, wissen sie nicht.

13 Dreizehnter Tag

Als Neurosen bezeichnet man Probleme, die es nicht gibt. Also, wenn man zum Beispiel die deutsche

Sprache verfälscht, weil diese manchen queren Vögeln nicht gleichberechtigt genug ist, dann ist das eine Neurose. Sowieso ist das Thema Gleichberechtigung mehr ein neurotischer Zwang, als ein Problem. [2] Als Probleme würde ich Kriege, Hunger, Umweltverschmutzung, Tierversuche etc bezeichnen. Das Gefühl man wäre nicht schön genug oder nicht gleichberechtigt genug oder nicht reich genug, das ist meistens eine Neurose. [3] Neurosen zählen zu behandlungswürdigen psychischen Erkrankungen. Und viele Doktoranden und Universitätsabsolventen haben schlicht keine Ideen oder Vorschläge im Kopf, sondern Neurosen. Neurosen entstehen vor allem durch Neidgefühle. [4] Meine Schwester ist eine an Neid erkrankte Frau und an Tourette erkrankt, sie ist durchgehend zwanghaft und neurotisch, daher geht es ihr nicht gut.
[5] Ich mag kein Genderdeutsch, ich bleibe lieber normal. Und wer hier wie und was gleichberechtigt ist, das ist mir egal, es gibt wichtigere Probleme. Kümmert euch lieber um Probleme, statt um Neurosen. Ich glaube ihr braucht Probleme, ihr braucht sehr dringend Probleme!

14 Vierzehnter Tag

Wie kann Leben ohne Tod entstehen? Wie kann etwas existieren, ohne dass dessen Gegenteil existiert. Das Leben ist ein Mysterium, dass es theoretisch nicht geben dürfte, aber es gibt es trotzdem. Zum Leben gehört ein Körper, in dem es ist. Warum gibt es diesen Körper, warum gibt es nicht einfach nur Leere?
[2] Jenseits des Lebens ist eine Welt, die wir nicht kennen. Was passiert mit der unendlichen Energie des Geistes, wenn sie entweicht? Als ein Teil von vielen Unendlichkeiten formt sie sich zu einem neuen Geist. In der Unendlichkeit gibt es Strukturen, die sich von der Unendlichkeit dadurch absondern, in dem sie nicht unendlich sind. [3] Der Leib wird zerrieben, bis in der Unendlichkeit nur ein Etwas von ihm übrig bleibt. Etwas in die Ewigkeit gebracht, verschwindet nicht.
[4] Antworten gibt es auf alle Fragen. Und von der Arktis bis zur Antarktis fragt man sich wann der Messias kommt. Und jeder wundert sich, warum da keine Götze kommt, sondern ein Anderer. Der Antichrist ist gekommen, und dieser bin ich. Tote Götter werden zu Götzen eben, das weiß ich und das sage ich



euch! 5 Der Protestant ist ungläubig, der Atheist ist belustigt, der Papst droht mir mit Exkommunikation. Allerdings ist jeder exkommuniziert, nur Jesus Christus nicht!

15 Fünfzehnter Tag
Menschen kuppeln gerne, oder sie träumen davon. Sich für seine sexuellen Gelüste zu schämen ist sinnlos und irgendwie Sünde, denn sexuelle Gelüste haben Sinn, sie machen Kinder, und Kinder sind das wichtigste immer. Allerdings muss man diese Gelüste nicht unbedingt ausleben, und auch nicht mit jedem darüber reden.
2 Als konservativer Christ bestätige ich die Ehe als die einzige legitime Form der Sexualität. Und Zölibat mag unter Umständen auch Sinn machen. Borderline dagegen ist keine Lösung. Um die Sexualität im angemessenen gottgefälligen Stil auszuleben, muss man sich zunächst frei machen vor Ängsten, Zwängen, Sorgen und Nöten. 3 Schließlich muss es eine ungezwungene Form der Liebe sein und keine genötigte. Sex ist heilig, und das Heilige missbraucht man nicht. Der Körper ist heilig.
4 Die Menschen gehen oft unter die Gürtellinie, wenn sie sich mit Sexualität befassen und darüber austauschen. Das stört mich nicht immer. Im Gegensatz zu sehr vielen Leuten heutzutage weiß ich was für ein Geschlecht ich habe. Wer von euch hat schon mal den Partner oder die Partnerin belogen?

16 Sechzehnter Tag
Sinnlosigkeit; alles hat einen Sinn. Ist diese Aussage etwa sinnlos?
2 Alles ist aus gewissen Gründen entstanden, für alles gibt es einen Grund. Ist diese Aussage unbegründet? Karma ist normal und folgerichtig, der Verstand versteht das bloß nicht. Alles geht in die göttliche Ordnung ein. Das Selbst ist die höchste Wesenheit, der Verstand ist ihr Diener. 3 Sämtliche Kriminalität wird bestraft und richtet sich gegen sich selbst, Kriminalität dreht sich um die Lüge, Kriminelle sind immer zwanghafte Lügner. Wer lügt ist kriminell, und wer kriminell ist, lügt bestimmt sehr oft. Lüge macht krank. Warum bloß lügen so viele Menschen? Wo ist da der Sinn?
4 An Dennis, meinen verschollenen Doppelgänger, der wie ich auch Dennis heißt; ich habe dich wirklich nicht belogen, sondern dir die Wahrheit gesagt. Und du hast mir nicht geglaubt? Sei es drum, mach was du willst. Der Phantasie glaubt man nicht, das heißt, man glaubt dem nicht was sich zu phantastisch anhört. 5 Den Lügen und dem Bösen und dem Trug glaubt man aus unerklärlichen Gründen eher. Dem

Guten glauben die Menschen in ihrer Niedertracht nicht. Mir glauben die Menschen wenig, daher verführe und versuche ich euch. Das wird euer großes Problem werden. Alles hat einen Sinn. Alles geschieht durch die göttliche Ordnung. [6] Allerdings, ein weibliches Subjekt lehnte die Wahrheit ab und verstrickte sich in Lügen. Das brachte den Menschen die Halluzination es gäbe keinen Gott. Jedoch ist alles in göttlicher Ordnung, Ausnahme Lügen, und diese Menschen hatten versagt.



17 Siebzehnter Tag

Am Strand am großen Meer gab es eine Stadt. In der Stadt gab es viele Einwohner, die unter verschiedenen Plagen lebten und sich ständig über ihr Dasein beschwerten. Da kam ein Heiliger zu den Menschen und sagte: Dort hinter dem Meer gibt es eine große Heilige Stadt, ich komme von dort her, dort gibt es kein Leid und alle sind vom Unglück verschont. Nehmt ein Schiff und sucht euch einen Propheten,

der euch zu der Stadt rüber segeln wird.
2 Alle Menschen jedoch ignorierten diesen Mann und nahmen ihn nicht ernst. Einer jedoch glaubte. Er sprach die Leute darauf an und versuchte sie davon zu überzeugen zu dieser Stadt zu segeln. Nur glaubte und folgte ihm keiner. Sechs weitere fand er doch, und zu siebt stiegen sie in das Schiff und wollten lossegeln. 3 Doch mussten sie sich zuerst entscheiden wer der Prophet unter ihnen sein sollte. Alle bestanden darauf, dass jeweils sie selber der Prophet wären, also es gab sieben Propheten im Schiff, aber sonst niemanden. Da dachte sich der erste, der zuerst erwähnte, ich steige aus, bei soviel Streit wird das Schiff sicherlich kentern. 4 Da stieg er aus und überlegte wie er auf eine andere Art über die See zur heiligen Stadt segeln könnte. Die anderen sechs Propheten, entweder fand ihr Streit nie ein Ende, oder deren Schiff kenterte.
5 Was lernen wir als dieser Geschichte? Man muss sich auch unterordnen und verzichten können, sonst haben alle Projekte keinen Erfolg. Der Demütigste kommt am weitesten, der Stolzeste kommt als letztes an.

18 Achtzehnter Tag

Ich kann mich noch an früher erinnern, als das Internet es noch nicht gab. Die Welt war anders. Trotz aller Vorzüge die das Internet den Menschen bietet, das ist vergleichbar mit einem Schwarzen Loch, wo es kein Entrinnen gibt. 2 Es ist schwer sich vom Internet zu befreien und sich auf diese wirkliche Welt zu fokussieren, vor allem, weil diese wirkliche Welt auch vom Internet besessen ist.
3 Vor allem das immense Angebot von Pornographie verstört sehr. Das ist nicht alles, aber im Internet lassen sich Leute für das reale Leben eben nicht kennenlernen. Es war so schön damals Abends in einer Kneipe zu sitzen, laute und schlechte Musik zu hören und dabei eine Zigarette und ein Bier zu genießen. 4 Diese Kultur gibt es nicht mehr, fast alles findet nur noch im Internet statt, welches sich immer mehr perfektioniert, aber in Wirklichkeit nur Langeweile und Öde bietet. Die Welt ist voller gestörter Narren, die den Realitätsbezug verloren haben. Denn die Realität findet im Internet eben nicht statt!
5 Der Gesetzgeber sollte die großen Internetkonzerne dazu zwingen für ihre Angebote stets Geld zu verlangen! Egal ob Facebook, Youtube oder die Pornobranche, es muss bezahlt

werden! Das würde das Massenaufkommen im Internet erheblich reduzieren. "Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier.", sagte Jesus (Matthäus 24, 28). Die Menschen gehen eben dorthin wo es umsonst ist, und im Internet ist fast alles umsonst. [6] Ist es so schwierig Angebote die man nutzt auch zu bezahlen? Weil die Menschen das nicht freiwillig tun, treibt Geld von euren Nutzern ein! Das ist besser für die Gesellschaft, die Gesundheit und das Klima!



19 Neunzehnter Tag

Wie entstand das Universum? Ich habe sehr viele Ideen dazu entwickelt, die ich in meinen Büchern beschreibe. Jetzt möchte ich das folgendermaßen zusammenfassen:

[2] Wir nehmen an das Universum entwickelt sich in Dimensionssprüngen. Aus der 0. Dimension wurde die erste, dann die zweite und so weiter. Dabei sind die ersten Dimensionen fiktiv und nicht materiell. Die Zeit ist linear, eindimensional, der Geist ist zweidimensional, und die zweite Dimension ist fraktalhaft. Der Raum ist dreidimensional,

danach kommen die Bewegung und die Masse. Die 0. Dimension ist ein polyzentrisches Vakuum ohne Ort. Das ganz grob zusammengefasst.
[3] Der Äther ist eben der leere Raum, welcher einen Widerstand hat, die Temperatur eben. Der leere Raum hat ein Temperaturniveau, und aufgrund der Entropie verteilt sich diese Temperatur gleichmäßig im Allganzen. Der leere Raum hat einen minimalen Anteil an Energie. Das kann man als negative Ionen erklären, fraktalistisch aufgrund der 2. Dimension mit einer elektrischen Ladung von -1 am Ort.
[4] So ein negatives Ion besteht aus 3 Down-Quarks. Das sind Elektronen, die nicht ewig stabil sind. Sie zerbrechen und werden zu Energien. Es gab eine Stimme! Diese Energien waren die Urstimme. Das Universum wurde durch eine Stimme geschaffen, was in der Bibel und in hinduistischen Schriften steht. Energien sind hauptsächlich Protonen und Neutronen, die Elektronen ansammeln, umhüllt vom Superprotonen ergibt das Atome und Massen.
[5] Nun gibt es Ionen mit positiver Ladung, nämlich Protonen und Superprotonen, mit neutraler Ladung, nämlich Neutronen, mit negativer Ladung, nämlich Elektronen, und gänzlich ladungsfreie Ionen. Die ladungsfreien Ionen bilden das Vakuum und sind Bestandteile von Atomen in der Hinsicht, als das sie das Atom zusammenziehen und zusammenhalten. Gleichzeitig ist das Vakuum das Gegenteil der Existenzen.
[6] Man muss verstehen, dass die moderne Physik Unendlichkeitsberechnungen meidet, da sie sie nicht versteht. Dabei sind Unendlichkeitsberechnungen der Schlüssel zum Verständnis der Existenz und des Universums. Eine Gravitationskraft ist laut meinen Berechnungen nicht nötig, es sind der Äther und die Diffusion, die Objekte drücken, sie werden gedrückt und nicht gezogen.

20 Zwanzigster Tag

Was das Gewicht sein soll, ist äußerst schwer zu erklären. Ich habe einen folgenden Vorschlag:
([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 ∧ (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 = kleinste Gewichtseinheit.

[2] Das Gewicht ist eine permanente Spannung. Das Verhältnis der elektrischen Ladung dessen ist 1 zu 1/3. Dieses Verhältnis stellt das Gewicht und dessen Spannung dar!

[3] Gewicht ist der Druck, den ein Objekt auf andere Körper aufbaut, auch auf den Äther und auch durch den Äther. Das was unendlich ist manifestiert sich als die Einheit 1 von etwas, aufgrund der Formeln $\infty - \infty = 1$ und $\infty / \infty \approx 1$.
[4] Eine elektrische Ladung ist immer ganzzahlig und das umgekehrte des unendlich großen Raumes. Wenn der Raum unendlich groß ist, ist das umgekehrte dessen die elektrische Ladung. Raum von Raum abgezogen ergibt logisch ein Subjekt. Raum geteilt durch Raum ergibt real Elektrizität. Denn Elektrizität ergibt sich aus Reibung, und Licht ist ein Nebenprodukt dessen. [5] Der Äther im Raum fluktuiert und reibt sich an sich selber und spuckt so Masse aus. Denn der Äther ist ein Objekt von unendlich großer Masse mit einer Basisenergie von 1, da $\infty / \infty \approx 1$. Da der Äther nach außen hin keine Grenzen hat, sind das Ergebnis dessen fraktalische Elektronen. [6] Brechen diese Elektronen, entstehen Energien und damit Protonen und Neutronen. Protonen und Neutronen gehen ineinander über und sind similar zu Frequenzen. Eine Frequenz, also ein Hertz, ist ein Up-Quark und ein Down-Quark. Protonen und Neutronen sind dreidimensional und sammeln Elektronen, die zweidimensional sind.
[7] Magnetismus, das sind Reibungen der Objekte gegen den Äther.

([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 ∧ (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 ∧ ([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 - (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 = kleinste Gewichtseinheit.
Diese Formel besagt, dass Masse logisch, metaphysisch sowohl wie auch mathematisch ist. In Massepunkten werden Metaphysik und Mathematik miteinander verknüpft.
[8] Man kann die Formel verkomplizieren:
([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 ∧ (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 ∧ ([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 - (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 ∨ ([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 ∧ (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 - ([1 Down-Quark + 1 Up-Quark])/2 - (1 Down-Quark + 1 Up-Quark)/2 = kleinste Gewichtseinheit.

[9] Das ist das Verhältnis 3 zu 1. 3 ist das Intervall der Quarks, die Distanz zwischen positiven und negativen Energien in deren Extremen. 1 ist die negative Energie von der positiven abgezogen. 1 ist die Mitte, 3 ist der Radius. Der Radius ist drei

mal so hoch wie der Mittelpunkt. Dadurch wird das Gewicht des Objektes bedingt. 3 ist die Elektrizität, 1 das Bewusstsein, beides in Bezug zueinander macht das Gewicht.
10 Der Grund warum nicht nichts existiert, sondern dass es etwas gibt, ist die Nichteuklidik. Nichteuklidische Leere bedingt einen Impuls zum Sein und das Sein. Nichteuklidisches Sein bedingt Leere, in dem etwas ist, was wiederum das Sein bedingt. Das Sein tatsächlich ist eine Abfolge aus Leere und Sein.

21 Einundzwanzigster Tag

Ich denke die meisten Menschen haben eine zu simple Vorstellung vom Paradies. Sie denken es wäre ein Ort, in dem es allen gut geht, und mehr nicht. Ich dagegen behaupte, dass man auch im Paradies tätig sein muss, und zwar muss man wahrhaft tätig sein, und milde und überlegt und nicht egoistisch.
2 Es ist auch eine Art Bewusstseinszustand. Das Paradies unter den Menschen erreicht man, wenn man die Gebote der Nächstenliebe umsetzt. In der Bibel steht, man muss Gott lieben, den Nächsten lieben und sich selber lieben (Lukas 10, 27), und wahrhaftig sein (Johannes 8, 32), dann steht das Paradies auch auf Erden offen (Lukas 17, 21).
3 Wenn ich die Schöpfung betrachte und den Fakt, dass etwas existiert, dann kann ich mir erklären, wieso es existiert, was ich auch in meinen Büchern ausführlich beschrieb. Eine Frage jedoch dämmerte in mir, jedoch war ich nicht in der Lage sie zu formulieren. 4 Jetzt formuliere ich sie: hat die Existenz des Universums einen Preis, und wenn ja, welchen? Oder besteht dieses nur aus Liebe, wie eine Wohltat? Denn schließlich muss man für alles zahlen, nichts ist umsonst. Diese Frage werde ich wohl später noch klären müssen. Das ist eine berechtigte Frage. 5 Denn das Universum existiert, weil die Nichtexistenz unmöglich ist, und das kann man mathematisch beweisen. Aber was diese Existenz kostet?! Wenn man das verstanden hat, versteht man viel mehr als nur den Urknall.
6 Albert Einstein misstraue ich, und er sprach von einer Äquivalenz, die im Universum herrschen soll. Ich dagegen behaupte, dass es keine Äquivalenz im Universum gibt, sondern nur eine vorgetäuschte Äquivalenz. 7 Ich stelle hier das 2/3 -und 3/2-Prinzip vor. Es dreht sich um Energie. Geht die Energie nach innen, durch 2/3 ausgedrückt, dann bindet

sie den Körper. Geht die Energie nach außen, durch $3/2$ ausgedrückt, dann bewegt sie den Körper. Die beiden Prinzipien miteinander multipliziert ergibt die einzige Realität, denn die Realität gibt es nur einmal, $2/3 \cdot 3/2 = 1$.
Was meine ich durch $2/3$ und $3/2$? Ich vermute die Frequenzen von Energien.

22 Zweiundzwanzigster Tag

Wie kann man bloß ungläubig sein, das verstehe ich nicht. Wenn alle gläubig wären, würde alles reibungslos ablaufen wie Butter, meint man. Aber dann gäbe es häretische Strömungen. Ich verstehe etwas nicht, woher kommen Häresien und Unglaube? Es ist doch alles so einfach zu verstehen.
[2] Die einen sind ungläubig, die anderen sind irrgläubig. Beide glauben nicht mir, sondern anderen Propheten. Und selbst bei der katholischen Kirche, dem hellsten und grellsten Turm von allen, gehe ich nicht davon aus, dass sie zu mir hält. So hatte sich Jesus am Tag seiner Kreuzigung gefühlt.
[3] Wo liegt hier das Problem? Der Atheist fragt sich gerade bestimmt, was so wichtig sei an Jesus, warum sich seit zwei Jahrtausenden alles um Jesus dreht. Ist dieser nicht nur ein Mensch gewesen in ihren Augen? Ich könnte diese Frage jetzt und hier beantworten, aber ich bin müde. Erklär es bitte jemand anders dem Atheisten.
[4] Und der Irrgläubige; das ist der jenige der vorgibt zu glauben, aber nicht glauben tut. Das ist derjenige der Bibelstellen nach Belang sortiert. Der Irrgläubige hat die Bibel nicht in ihrer Gesamtheit nachvollzogen. Nun, warum keimt die Wahrheit in manchen Menschen und in anderen nicht? Warum sind die einen getauft durch das Licht der Sonne, und andere nicht? Hier verlaufen die Schützengräben, doch warum?! Das weiß ich nicht.

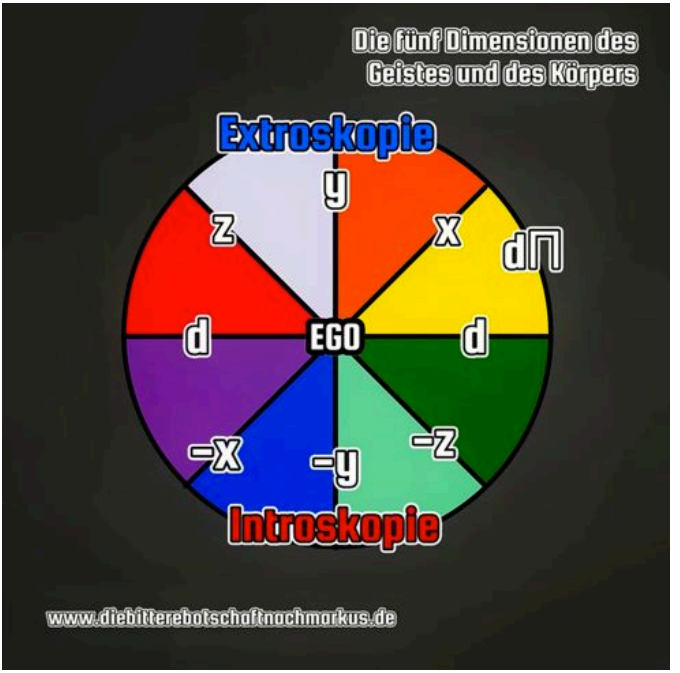
23 Dreiundzwanzigster Tag

Wenn man die Aussage betrachtet "alle Zahlen sind größer oder gleich sich selbst", also $x \geq x$ wenn x eine unbestimmte Zahl ist, dann erkennt man, dass die Relation und Distanzen erforderliche Attribute der Zahlen sind. $x \rightarrow x \geq x \Leftrightarrow \neg (x \geq x) \rightarrow \neg x$. Das bedeutet das was ich gerade geschrieben habe. Wenn man den Objekten ihre Relationen wegnimmt, dann existiert auch das Objekt nicht.



[2] Desweiteren behaupte ich, dass Elektronen eine Bewusstheit haben und eine Orientierung in den äußeren und inneren Raum. Das ist zwar etwas naiv, aber es lässt sich damit operieren. Der innere Raum ist die Psyche, der äußere Raum eben der dreidimensionale Raum. [3] Um sich herum ziehen die Elektronen Protonen an, was Masse schafft, und das in einem zweidimensionalen Feld, welches durch Nichteuklidik dreidimensional wird. Eine nichteuklidische Leere verursacht das Sein, ein nichteuklidisches Sein verursacht die Leere, und das Sein ist eine Abfolge zwischen Leere und Sein.

[4] Der dreidimensionale Raum ist nun zu unterscheiden in einen äußeren Raum mit den Achsen x, y, z und in einen inneren Raum mit den Achsen -x, -y, -z. Die Mitte, dort wo sie sich treffen, ist die Bewusstheit mit Extroskopie und Introskopie, der Außenbetrachtung und Innenbetrachtung. Durch einen Durchmesser d und dem Radius von d, dΠ, kommen da noch zwei Achsen dazu. Das sind dann fünf Achsen.



[5] Hier korrigiere ich etwas das was ich in meinen Büchern gesagt habe. Dort schrieb ich unteranderem, dass die fünfte Dimension der Raum und die Psyche wären, das aber mit einem anderen Akzent. Ich schrieb auch darin, dass die fünfte Dimension die Masse sei, auch richtig, aber auch mit einem anderen Akzent.

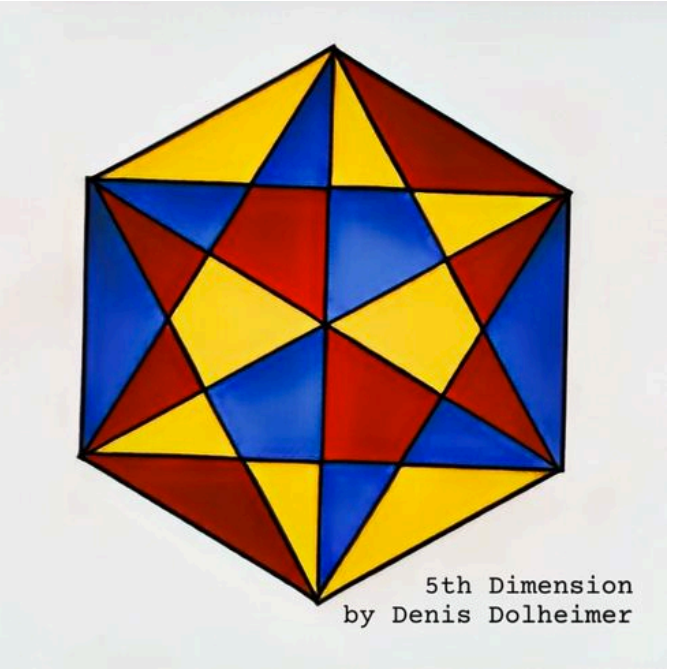
[6] Die hier von mir vorgestellten Theoreme sind allesamt verschiedene Möglichkeiten sich die fünf Dimensionen zu denken.

[7] In dem vorherigen Schaubild besteht ein Photon aus sieben Farben und einer achten leeren Fläche, die es versucht dadurch ausgleichen, in dem es sich um die eigene Achse dreht und dadurch sich so bewegt.

24 Vierundzwanzigster Tag

Es gab mal eine Elektronenmatrize, diese bestand aus Elektronen im unendlichen Raum durch Unendlichkeiten voneinander getrennt. Elektronen bestehen

aus drei Down-Quarks mit einer elektrischen Ladung von jeweils -1. [2] Ich gehe davon aus, dass es unendlich viele dieser Elektronen gibt, weswegen die Distanz zwischen denen doch endlich sein könnte. Auf jeden Fall war das Mengen- und Distanzverhältnis zwischen diesen undefiniert. [3] Es könnte gar sein, dass eine negative elektrische Ladung das undefinierte bezeichnet, während eine positive Ladung das definierte. Denn negative Ladungen sind konsistent und positive schrittig, gegensätzlich zu den positiven und negativen Ganzen Zahlen.



[4] Nun starben Elektronen und deren Down-Quarks lösten sich auf und wurden zu Up-Quarks. So entstanden Protonen und positive Ladungen. So entstand Wasserstoff, und die Urwelt war ein großer See aus Wasserstoff. Die Protonen zogen die Elektronen an, und es bildeten sich konsistente Gebilde im Allganzen, eben Wasserstofffelder. [5] Es bildeten sich immer mehr Protonen und die Massen wurden immer mehr.

Irgendwann gab es soviel Masse, dass sie aufeinander prallte und anfing sich zu reiben. So entstand Feuer und die ersten Sonnen und Sterne. Diese produzierten durch Kernfusion weitere Stoffe wie Methan und Metalle. So entstanden die Planeten. 6 Auf manchen Planeten war es weder zu kalt noch zu heiß, also bildeten sich Einzeller, Viren, Bazillen und Bakterien auf diesen Planeten. Denn überall wo es weder zu kalt noch zu heiß ist und wo es Wasser gibt, bildet sich Leben. 7 Diese Urgeschöpfe schlossen sich zusammen und vereinigten sich und bildeten so die Natur, die Pflanzen und Tiere und die Menschen schuf. Und die Menschen schufen die Zivilisation. Und so entstand die Welt, wie wir sie heute haben.
8 Nun ist es so, dass die Schöpfungsgeschichte nicht dort anfängt, wo aus Elektronen Protonen wurden. Denn das ist ein mathematischer Vorgang, der noch vor der Schöpfung da war. Die Schöpfungsgeschichte fängt dort an, wo es in einer Region im Allganzen genug Protonen gibt, als dass sich die ersten Strukturen wie Wasserstoff und Sterne bilden können. Das Allganze ist der unendliche Raum, in dessen Unendlichkeit es unzählig viele Universen gibt.

25 Fünfundzwanzigster Tag

Welche Gebote habt ihr nicht gebrochen? Wenn wir die Zehn Gebote betrachten, dann ist da keines dabei, welches ihr nicht gebrochen habt. Ihr habt gemordet, gestohlen, falsche Aussagen abgegeben, Ehe gebrochen sowieso, den Sabbat nicht gehalten und Gott verflucht und ihn nicht geehrt. An zwei Stellen stehen die Zehn Gebote in der Bibel, in Exodus 20, 2 - 17 und in Deuteronomium 5, 6 - 21. Diese Gebote sind der Garant für Frieden und Sicherheit, wenn man sie nicht befolgt, dann gibt es auch keinen Frieden und keine Sicherheit.
2 Es gibt Staaten, die Gottes Gebote pflegen und befolgen, so zum Beispiel Russland und die USA unter republikanischer Führung. Diese prosperieren und entwickeln sich. Es gibt Staaten, die sich ihren Traditionen verpflichten, zum Beispiel China und Indien. Sie entwickeln sich und holen auf. In Europa ist das Wort Tradition ein Schimpfwort, Europa wird verlieren. 3 Es scheint euch zu naiv zu sein, was in der Bibel geschrieben wurde, aber es ist wahr und ehrlich. Alle guten Dinge sind drei, und auch ich habe Gebote und Richtlinien in "Das junge Testament" hineingeschrieben.

[4] Gott lässt sich eben doch nicht spotten und sich nicht missbrauchen, doch was tut ihr? Allerdings, wenn ich die Zehn Gebote betrachte, vom Sachverhalt her sind es eigentlich sieben Gebote und drei Richtlinien. Hier verstelle ich nicht die Bibel, ich verfälsche sie auch nicht. Ich bemühe mich bloß um eine andere Interpretation. Die Gebote über den Sabbat, Gottes Einzigartigkeit und das Anfertigen von Bildnissen sind in diesem Zusammenhang nicht so direkt und einfach zu verstehen, wie zum Beispiel die Gebote des Nichtötens und Nichtehebrechen. Man muss sie interpretieren und der Lebensrealität anpassen. [5] Wenn ich überlege, Gebote und Richtlinien und die Differenz beider Begriffe sind etwas, das Psychotiker nicht verstehen und nicht auseinander halten können. Es ist nicht unerheblich zu verstehen was Gebote und Richtlinien sind, und in diesem Zusammenhang stehen auch die Zehn Gebote aus der Bibel.



26 Sechsundzwanzigster Tag

Der kleine Hans hat eine Mathematik-Schwäche. Er kann überhaupt nicht zählen und benötigt einen Taschenrechner um selbst kleinste Mengen zählen zu können. Nun möchte er zählen wieviele Taschenrechner er besitzt, findet aber heraus, dass sein Taschenrechner kaputt ist. Nun ist die Frage an dich, wieviele Taschenrechner besitzt Hans? Kannst du die Frage lösen?

[2] Hans hat eine Mathematik-Schwäche. Ihr seid aber wie Hans. Ihr habt eine moralische Schwäche! Ihr begreift nicht was gut und böse ist auf der Welt und tut das nicht! So zum Beispiel war das Jahr 1881 auf der Welt ein übles und verwerfliches Jahr! 1881 führte Albert Abraham Michelson das Ätherdrift-Experiment in Berlin durch, welches fehl schlug. Er konnte keinen Ätherdrift messen, seitdem wurde behauptet, es gäbe keinen Äther. [3] Dabei war der Versuchsaufbau bloß falsch, und er führte es in einem Keller durch. 1887 wurde das Experiment wiederholt durch Michelson und Edward Williams Morley, diesmal auf einem Berg, und es konnten eindeutige Werte gemessen werden, und zwar 8km/sec, erwartet hatte man allerdings 30km/sec. Weitere Versuche brachten ähnliche Ergebnisse.

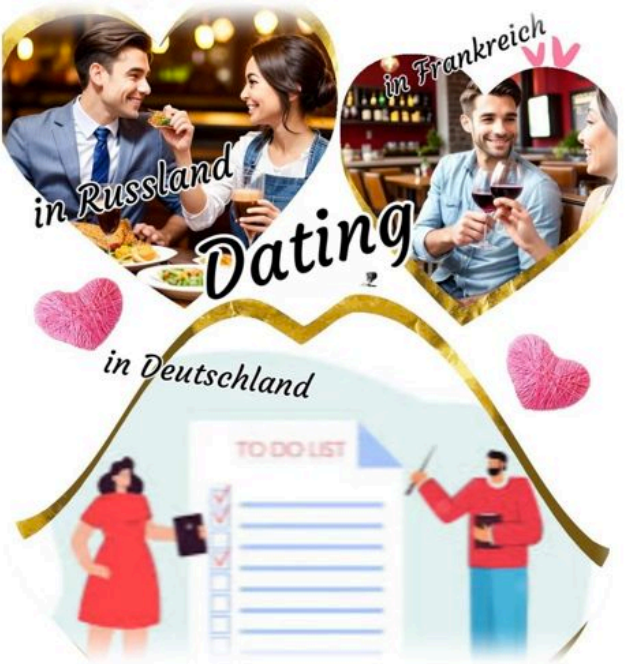
[4] Trotz dem wurde stur behauptet, der Äther konnte nicht bewiesen werden, was 1905 zu Einsteins Relativitätstheorie führte. Ihr seid stur und lernunwillig. Eine Schande werdet ihr für die Wissenschaft sein!

[5] Ebenfalls 1881 in Berlin fand die Berliner Konferenz statt, bei der die Aufteilung und Versklavung Afrikas durch die europäischen Besatzer beschlossen wurde. Ihr habt eure Bösartigkeit schon längst bewiesen, eine Schande seid ihr für die Welt! Nicht zu vergessen ist die Vertreibung und Ausrottung der Indianer in Nordamerika. Ihr seid stur, lernunwillig und irgendwie auch dumm, ich hasse euch.

27 Siebenundzwanzigster Tag

Ich war eine zeitlang bei Tinder unterwegs und war auch da am matchen und scrollen und des weiteren. Eine Frau fand ich, sie wohnte in der Nähe, und sie wollte sich auch mit mir treffen. Da es möglichst schnell sein musste, trafen wir uns an einem Mittwoch, am nächsten Tag musste sie arbeiten.

[2] Wir trafen uns in einem Café mit leichten Speisen. Die Frau sah perfekt aus. Es gefiel mir alles an ihr. Sie hatte sehr lange



dunkle Haare, dunkle verführerische Augen, schlanke schöne Beine und ein äußerst verführerisches Dekolleté. Wir begrüßten uns, umarmten uns und setzten uns an einen Tisch und fingen sofort mit einem amüsanten Gespräch an. Sie redete mit einem leichten süßen Akzent, ihre Stimme war eine Wohltat für meine Ohren, und ihre tiefen Augen zwinkerten mir permanent zu.

[3] Nach einem zweistündigen Gespräch formulierte ihr Mund die wohlbekannte Floskel: "zu mir oder zu dir?" Ich sagte: "zu mir, ich wohne hier in der Nähe." Auf dem Weg durch den Park fragte sie mich: "Wenn du doch Physiker bist, dann musst du doch wissen wie das Universum entstanden ist. Bitte erkläre es mir!"

[4] Ich sagte: "Lass uns hier auf die Bank setzen, es ist ein schwieriges Thema, dann erkläre ich es dir". Wir setzten uns auf die Bank, und ich fing an zu reden:

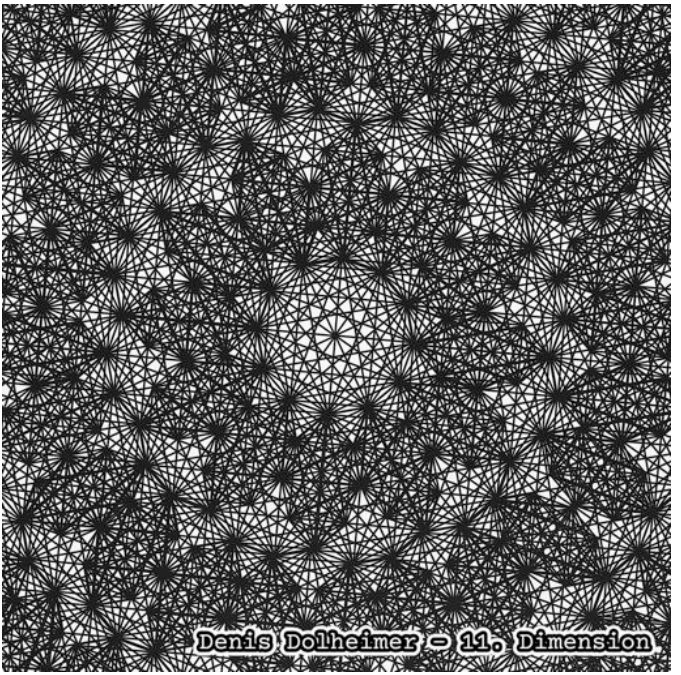
"Tatsächlich hat alles im Universum eine infinite Beseeltheit. Dazu noch gibt es hochdimensionale Formen dieser Beseeltheit, die jedoch nicht infinit sind. Die Wissenschaft

scheitert eben daran, dass sie diese Beseeltheit ignoriert. Die Urform des Daseins war eben ein Vakuum, welches sich selber abschuf, in dem es diese Beseeltheit schuf. Denn ein Vakuum ist schmerzhaft, und es schafft immer sich selber ab. Schmerz ist das älteste, es ist noch älter als Gott!
5 Nun nennen wir diese Beseeltheit Gott. Er erkannte den Raum um ihn und dessen Unendlichkeit und die daraus folgende Diffusion. Er schuf Elektronen um Massen zu erzeugen, doch diese entschwanden immer sofort in die Unendlichkeit. Doch er schuf immer neue und weitere Elektronen. Das machte er viele Äonen von Jahren. 6 Dann dämmerte es ihm: Hat das denn niemals ein Ende? Und er wurde wahnsinnig vor Wut und fing an die Elektronen die er schuf kaputt zu machen. Daraufhin wurden die kaputten Elektronen zu Protonen, diese zogen die Elektronen aus der Unendlichkeit zu sich, und so bildeten sich Massen. Und Gott schuf sich einen Körper."
7 Das erzählte ich ihr, und ich erzählte ihr viel mehr. Ich redete mit ihr über die Unendlichkeit der Mathematik, der Weisheit und der Erkenntnis, auch über die Poincaré-Vermutung redete ich mit ihr. Erst als die Nacht vorbei war und die ersten Sonnenstrahlen in unsere Augen glitten, hörte ich auf zu reden. Sie bedankte sich für das aufregende Gespräch und ging, denn sie musste zur Arbeit. Auch ich bedankte mich und ging. Leider sah ich sie nie wieder.

28 Achtundzwanzigster Tag

Die Idee vom Antichristen ist aus der Bibel entwachsen, aber die Prophezeiung dessen kam von Joachim von Fiore, einem Mönch aus dem Mittelalter. Es gibt eine Bewegung einer Art zionistischer Christen, die seinen Ideen sehr zugetan sind, die jedoch alles ablehnen was nicht hebräisch ist, die behaupten Jesus wäre ein schwarzer Farbiger gewesen, die gegen die Kirche sind und weitere Irrtümer aufweisen. 2 Als Klarstellung: das sind keine Christen, denn "Christ" ist ein griechisches Wort! Jesus war nicht schwarz, denn zum einen war Rom ein Vielvölkerstaat, zum anderen haben Juden generell eine helle Hautfarbe. Jesus hatte auch kein hebräisch gesprochen, sondern fast nur griechisch und etwas aramäisch. Und sein Name war auch nicht "Yeshua". Diese Bewegung ist falsch und abzulehnen.
3 Im Grunde sind das Rassisten, die ihren Rassismus biblisch

legitimieren. In der Bibel ist jedoch kein Platz für Rassismus.
[4] David war nicht nur Krieger und König, er war auch Musiker und Mathematiker. Jeder Jude weiß, dass David den Davidstern entwickelt hatte und dass er auch Musikinstrumente erfunden hatte. Diese zionistischen Christen haben ihren Verstand verloren, weil sie verurteilen ohne zu überlegen. Die Atheisten jedoch haben ebenfalls eine falsche Vorstellung vom Verstand.
[5] Die Psyche ist zweidimensional und der Körper ist dreidimensional. Der dreidimensionale Raum ist die Verknüpfung unzähliger zweidimensionaler Felder. Die Verknüpfung zwischen der zweiten und der dritten Dimension verläuft durch den Magnetismus, vielleicht spielt da auch die Relativitätstheorie eine Rolle. Man hat da die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten dem Geist Raum zu verschaffen, über den Magnetismus oder durch die Relativitätstheorie.
[6] Gott hat dem Leben die Kraft gegeben sich selbst zu zeugen. So ist auch ein unendliches Universum möglich. Gott verzichtet auf seinen Anspruch alleine zu sein, das hat er nicht nötig.



Kosmogenese

Kosmogenese

Kosmogenese

1 Vorwort

Metaphysik sind eben alle Arten der Wissenschaft, die nicht empirisch sind, die mit Sinnesorganen nicht begreifbar sind, sondern wofür man das logische Denken und die geistige Anschauung benötigt. [2] Ich meine damit Mathematik, Logik, Ontologie, Philosophie im Allgemeinen, aber auch die Theologie. Ich werde durch mathematische Formeln und wenig religiöser Phantasterei das Unendliche und das Göttliche erläutern, das alles werde ich durch eine strenge Logik ableiten. Die Voraussetzungen dieser Logik werde ich auch benennen. [3] Diese Logik soll das Universum und dessen Ursprung beschreiben und skizzieren, warum es da ist, warum es nicht nicht da ist, ob es ewig ist, ob es unendlich groß ist, was Masse sein soll, Gravitation, Relativitätstheorie, Quantenphysik und auch die Trinität. [4] Wie man das bisher schon erkennt werden an manchen Stellen Unterschiede zwischen Religion und empirischer Wissenschaft verwischt. Ganz grob gesagt, ich werde die mathematischen Grundlagen einer religiösen Wissenschaft darlegen.
[5] Das Grundgerüst dessen sind die herkömmliche Mathematik und Logik, aber die empirische Wissenschaft, die herkömmliche Physik, darf hier ebenfalls nicht fehlen. Ich betreibe hier keine Empirie. [6] Ich leite alles logisch ab. Wohl kann man meine Thesen empirisch überprüfen, aber ich kann das nicht machen, da mir die technischen Mittel dafür fehlen, das können andere ruhig machen. Empirische Wissenschaft ist das Gegenteil metaphysischer Wissenschaft. [7] Während wie schon gesagt metaphysische Wissenschaft sich hauptsächlich auf Logik stützt, stützt sich die empirische Wissenschaft hauptsächlich auf Experimente. Und das Ganze ist mein Mist. Denker wie Platon, Aristoteles, Einstein, Newton, Galilei und andere erwähne ich zwar hier, aber das sind hauptsächlich meine eigenen Theorien.

2 Metaphysik der Unendlichkeit

Es gibt eine besondere Form von Unendlichkeitsberechnungen, die sich von Berechnungen der Endlichkeit unterscheiden. Bei kosmologischen Betrachtungen sind Unendlichkeitsberechnungen sehr wichtig, da wir davon ausgehen, dass das Universum unendlich groß und unendlich alt ist. [2] Der erste Punkt in der Kosmologie ist das Verständnis des Paradoxons, dass alles einen Anfang hat einerseits, jedoch dieser Anfangspunkt sich unendlich weit in der Kosmologie zurückdenken lässt. Daher müssen wir mit der Unendlichkeit kalkulieren.

[3] Unendlichkeitsberechnungen haben eine zickige Kommutativität beziehungsweise keine Kommutativität. Das heißt, dass es wichtig ist in welcher Reihenfolge sich die Attribute befinden. Eine kommutative Formel ist 3+5=5+3=8. Hier ist die Reihenfolge der Attribute egal.

[4] Eine nichtkommutative Formel ist $3^2 \neq 2^3$. Hier darf man die Platzhalter nicht vertauschen. In der Unendlichkeit gilt:

$1 + \infty \neq \infty + 1$, da $1 + \infty = \infty$, aber $\infty + 1 > \infty$.

Daher gilt:
$\infty - \infty = 1$, denn wenn $1 + \infty = \infty$, dann $2 + \infty = 1 + \infty$. Wenn $\infty - \infty = 1$, dann $2 = 1 + \infty - \infty$, dann $2 = 1 + 1$. $2 = 1 + 1$, also $\infty - \infty = 1$.
In diesem Sinne ist $3 + \infty > 1 + \infty$.
Diese Formel funktioniert nur, wenn wir behaupten, dass $\infty - \infty = 1 \vee 0$.

[5] Das ist eine Schrittkommutativität. Hier funktioniert die Unendlichkeit ähnlich wie die Schritte beim Gehen.
Diese Formel sagt aus, dass die Unendlichkeit nicht wesensgleich mit sich selber ist, sondern nur ungefähr wesensgleich mit sich selber. Endliche Zahlen und 0 sind wesensgleich mit sich selber, also ist $0 \neq \infty$. Da 0 die Nichtexistenz darstellt, existiert die Unendlichkeit in ihrer Wesensungleichheit.

[6] Da die Unendlichkeit nur ungefähr wesensgleich mit sich selber ist, also $\infty \simeq \infty$, ist $\infty/\infty \simeq 1$.

$1/\infty$ = Epsylon. Epsylon ist eine fiktive Zahl um einen unendlich kleinen Betrag größer als 0.

$x/x = 1$, das ist wesensgleich.
$\infty/\infty \approx 1$, das ist ungefähr wesensgleich.

[7] Das bedingt die Unschärfe der Realität. Als Beispiel möchte ich einen Haufen von Äpfel gleicher Sorte anführen. Obwohl die Sorte gleich ist, sind die Äpfel nicht gleich groß und nicht gleich schwer und sind farblich auch immer ein wenig anders. Das ist die Unschärfe in der Natur.
[8] Weiterhin darf man behaupten, dass $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$. Diese Formel beschreibt die Schöpfungsgeschichte gut, und das werde ich später noch erläutern.

[9] Weiterhin ist $0/0 = 0 \vee 1 \vee$ unmöglich.
Das entspricht Entscheidungen. Entweder mache ich es, oder ich mache es nicht, oder es ist unmöglich das zu tun.

[10] Alles hat einen Anfang, jedoch lässt sich dieser Anfangspunkt unendlich lange in die Vergangenheit zurückdenken. Jede Existenz von jedem Objekt bedingt eine unendlich lange Zeit vorher in der es nicht existierte. Wenn $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$, dann wurde unser endliches Universum durch eine unendlich lange Nichtexistenz in der Zeit vorher geschaffen. Denn von diesem Augenblick an ist die Vergangenheit unendlich. [11] Die unendliche Vergangenheit schuf das Universum. Noch deutlicher ist die Formel $(0 \vee \text{Epsylon}) \cdot \infty = \mathbb{N}$. Hierbei muss man davon ausgehen, dass $\infty - \infty = 1 \vee 0$. Das Epsylon wäre das Wort „Vergangenheit“ selber. Die Zeit ist ein leichtenergetisches Feld, eine trinitarisch-monadische Matrix, der Äther. Die Null ist das nichtexistente Objekt, welches durch die unendliche Zeit und dessen leichte Energie in die Existenz gehoben wurde.

3 Trinität, Fraktale und höhere Dimensionen

Nun besteht die Realität aus Dimensionen. Man glaubt aus der Anschauung heraus die zweite Dimension wäre eine Fläche und somit ein Quadrat, aber eigentlich ist es ein Dreieck. [2] Denn für die erste Dimension braucht man einen Ausgangspunkt und einen Bezugspunkt, für die zweite einen Ausgangspunkt und zwei Bezugspunkte, für die dritte einen Ausgangspunkt und drei Bezugspunkte, für die fünfte einen Ausgangspunkt und fünf Bezugspunkte, für die elfte einen Ausgangspunkt und elf Bezugspunkte, und für alle

anderen Dimensionen ist es das selbe Spiel. [3] So wird die fünfte Dimension durch ein Hexagram, einen Davidstern abgebildet, und die elfte Dimension besteht aus zwölf Punkten, und die zweite Dimension, eine Fläche, besteht aus drei Punkten. Das ist soweit sehr einfach zu verstehen.

[4] Wunderbare Betrachtungen bekommt man, wenn man die zweite Dimension in gleichseitigen Dreiecken malt. Hier kann man unendlich viele solcher gleichseitigen Dreiecke aneinander reihen, und diese ergeben Monaden, das heißt weitere größere gleichseitige Dreiecke, und Davidsterne. Vier solcher gleichseitiger Dreiecke bilden zusammen ein ganzes größeres gleichseitiges Dreieck, ein fünftes Dreieck, und dieses Prinzip nennt man Monaden. Das ist die Struktur der Realität.

[5] Haben wir eine solche zweidimensionale Matrize, dann reicht es nicht. Wir brauchen vier solcher Matrizen, um die elfte Dimension zu beschreiben. Vier solcher Matrizen, die dazu auch noch vibrieren, machen Räume und Strukturen deutlich. Aus vier solcher Matrizen werden Massen gebildet. Betrachtet man die elfte Dimension, die auch noch vibriert, erkennt man Räume und Strukturen, und vereinfacht gesagt, in der elften Dimension werden die Realität und das Universum gebildet, da es die habitable Dimension für Leben ist. [6] Die elfte Dimension ist die Verdopplung der fünften Dimension, die Vervierfachung der zweiten Dimension und die Verdreifachung der dritten Dimension. Die Realität besteht ebenfalls aus Fraktalen, ein Fraktal ist eine Form, die in allen Dimensionen die selbe ist und etwas ähnliches wie Monaden. Masse hat Bezug zu Fraktalen, Masse wird durch die elfte Dimension gebildet, und die Grundlage derer ist die zweidimensionale Matrix, die aus unendlich vielen gleichseitigen Dreiecken besteht. [7] Hier kann man sehen, dass die Schöpfung mehrere Ursachen hat und nicht nur eine, hätte es nur eine Ursache, wäre diese eindimensional. Bei zwei Ursachen ergibt sich aber eine wesentlich größere Vielfalt.

4 Qualität von Massen

Sterne produzieren Massen. Massen entstehen durch Kernfusion, die in Sternen stattfindet. Vorrangig brauchen Sterne Helium dazu. Ich vermute, dass es unendlich

viel Helium im Universum gibt und das der Urstoff ist, aus dem alles entstand.
[2] Wo ist der Zusammenhang zwischen Masse und Energie? Masse hat die Eigenschaften Größe, Festigkeit, Widerstand, Gewicht und Elektromagnetismus. Zwei Arten von Energien sammeln sich in Massen, positive Energie in Form von Protonen und negative Energie in Form von Elektronen. Es gibt noch neutrale Energie in Form von Neutronen, die aber eine Ergänzung zur positiver Energie ist.

[3] Ich zitiere an dieser Stelle das Standardteilchenmodell der Physik. Atome bestehen aus Protonen, Neutronen und Elektronen. Diese Bestehen aus Quarks. Diese sind elektrische Schwingungen. Ein Elektron hat eine elektrische Ladung von -1, ein Proton von +1 und ein Neutron von 0. Atome haben nur ganzzahlige elektrische Ladungen, Bruchteile von diesen sind nicht möglich.

[4] Quarks sind fiktive Gebilde und ein reines Denkmodell. Diese sind Bruchstücke von elektrischen Ladungen. Es gibt zwei Arten von Quarks, den Up-Quarks und den Down-Quarks. Ein Up-Quark hat eine elektrische Ladung von +2/3, ein Down-Quark hat eine elektrische Ladung von -1/3. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark ergeben eine elektrische Ladung von +1, denn +2/3 - 1/3 + 2/3 = +1, und das wäre ein Proton. Zwei Down-Quarks und ein Up-Quark ergeben eine elektrische Ladung von 0, denn -1/3 + 2/3 - 1/3 = 0, und das wäre ein neutrales Neutron. Ich gehe davon aus, dass drei Down-Quarks ein Elektron mit einer elektrischen Ladung von -1 ergeben, denn -1/3 -1/3 - 1/3 = -1. Alle anderen Verbindungen sind unmöglich.

[5] Warum es Masse gibt, erkläre ich mir folgendermaßen: eigentlich würde im Universum alles zusammenfallen zu einem unendlich dichten elektrischen Feld ohne Ausdehnung. Dagegen arbeitet die Diffusion. Die Diffusion zieht dieses elektrische Feld auseinander, es zerreißt es und macht es polyzentrisch, das heißt, es bilden sich mehrere Körper. Anziehung und Ausdehnung im Universum halten sich die Waage, beide in Bezug zueinander bilden Massen, die die schon gesagten Eigenschaften Größe, Festigkeit, Widerstand, Gewicht und Elektromagnetismus haben. Das magnetische

Feld gleicht die Verhältnisse zwischen Anziehung und Abstoßung aus.
[6] Die Diffusion besteht nunmal aufgrund der unendlichen Größe des Raumes. Die Anziehung möchte alles zu einem unendlich dichten Punkt in einem Vakuum ziehen. Hier spekulieren wir mit Unendlichkeiten. Wenn wir nun mit Formeln wie $\infty - \infty = 1$ und $\infty / \infty \approx 1$ spekulieren, dann müssten wir benennen was dieses ∞ ist. Wir können, denke ich, mit allen Elementen spekulieren, die unendlich sind wie Raum, Zeit und vielleicht noch weitere. [7] Diese Formeln erklären was der Äther sein könnte und warum es Licht und Energie gibt. Unendlichkeitsberechnungen ergeben manchmal 0, manchmal 1, manchmal $\mathbb{N}$, manchmal Epsylon und manchmal mehreres davon, hier in diesem Spannungsverhältnis zwischen den Unendlichkeiten ist unsere Existenz und deren Sinn zu suchen. Die Vergangenheit ist der Schöpfer der Zukunft. [8] Die Formel $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$ besagt, dass bei einer unendlich tiefen Vergangenheit ein nichtexistentes Objekt geschaffen wird eben durch die Unendlichkeit der Vergangenheit. Diese ist ein trinitarisches Feld.

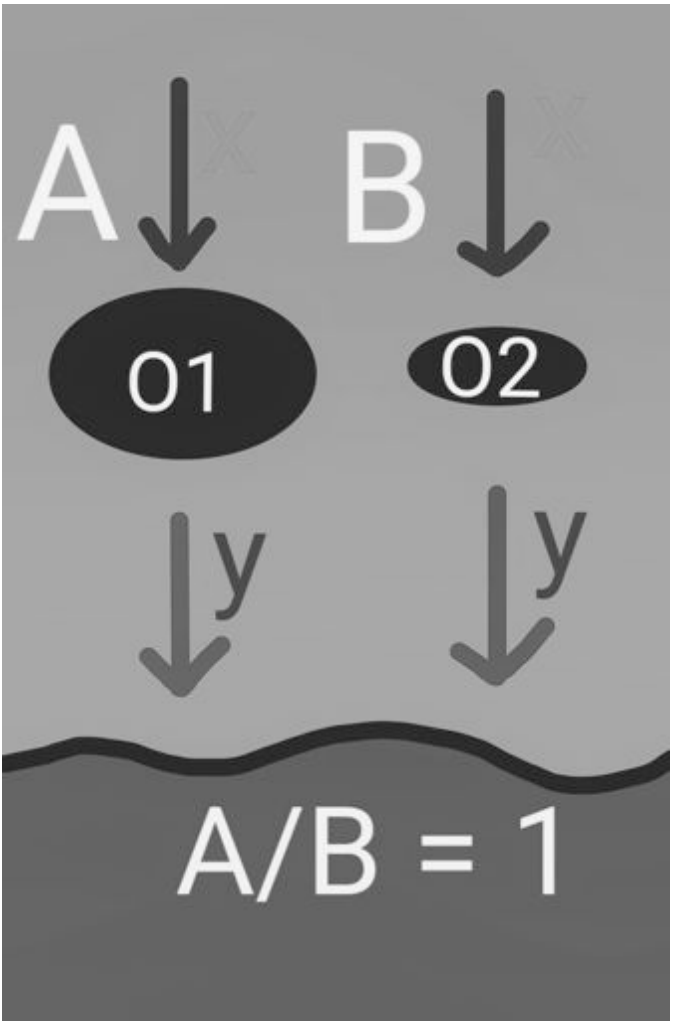
[9] Bildet in Wirklichkeit der Tod Masse? Ich treffe mal die Aussage gebogene Räume wären Massen. Und durch den Tod verlassen wir die Masse und bilden diese erst dadurch, in dem wir ein Universum höher aufsteigen, in einem Fraktal. Energie wäre die Spannung zwischen einem tieferen und einem höheren Universum. [10] Reine Energie durchflutet das Universum, aber gebogene Energie verursacht Massen. Wäre reine Energie der Raum, wäre gebogene Energie gebogener Raum und Masse. [11] Der Tod wäre die Spannung zwischen verschiedenen Leben und verschiedenen Existenzen.

5 Gravitation

Mein Gravitationsmodel ist sehr einfach. Ich gehe davon aus, dass man eine Gravitationskraft zur Erklärung der Erdanziehungskräfte nicht braucht. Das geht schon alleine durch die drei Newtonschen Gesetze.
[2] Und zwar lauten die Newtonschen Gesetze folgendermaßen: „Ein Körper verharrt im Zustand der Ruhe oder der gleichförmig geradlinigen Bewegung, sofern jener nicht durch einwirkende Kräfte zur Änderung seines Zustandes gezwungen wird.“

„Die Änderung der Bewegung ist der Einwirkung der bewegenden Kraft proportional und geschieht nach der Richtung derjenigen geraden Linie, nach welcher jene Kraft wirkt.“ „Kräfte treten immer paarweise auf. Übt ein Körper auf einen anderen Körper eine Kraft aus, so wirkt eine gleich große aber entgegengerichtete Kraft vom anderen Körper auf den Körper.“ Dazu wird noch gesagt: „Wirken auf einen Punkt mehrere Kräfte so addieren sich diese vektoriell zu einer resultierenden Kraft.“
Dazu gilt die Formel: Kraft = Masse · Beschleunigung.

[3] Nun reichen diese Formeln aus um die Gravitation zu erklären, nämlich wegen gewisser physikalischer Eigenschaften im Universum. Nämlich sammelt sich um Objekte im Universum stets Atmosphäre mit ihrem Eigengewicht an. Diese Atmosphäre kann nicht einfach verschwinden, weil es keine Kräfte gibt, die die Atmosphäre fort drängen. Entweder produziert der Planet Gase, oder die Gase aus dem Universum sammeln sich um den Planeten an. Ohne eine Gegenkraft kann die Atmosphäre vom Planeten nicht weichen. [4] Natürlich drückt die Atmosphäre mit ihrem Gewicht auf die Objekte auf diesem Planeten, und es gibt keine Kraft, die diese Objekte weghieben würde. Gäbe es eine Kraft, die größer wäre als das Gewicht der Atmosphäre, dann würde das Objekt vom Planeten weichen, aber naturgemäß gibt es eine solche Kraft nicht. Im Universum gibt es auch kein oben und kein unten. [5] Das unten ist die Oberfläche des Planeten, das oben ist dem entgegengesetzt. Das Gewicht der Atmosphäre alleine reicht aus um die Gravitation zu erklären.
[6] Nun müssen wir auch den Galilei-Effekt erklären. Der Galilei-Effekt, aufgestellt vom Forscher Galileo Galilei, sagt aus, dass zur gleichen Zeit auf den Boden geworfene Objekte gleich schnell zu Boden fallen unabhängig von deren Gewicht. Der Anschauung gemäß sollten schwerere Objekte schneller zu Boden fallen, aber dem ist nicht so. [7] Egal ob schwer oder leicht, alle Objekte fallen mit der selben Geschwindigkeit zu Boden. Auch dafür ist die Atmosphäre verantwortlich. Denn ein schweres Objekt verdrängt mehr Atmosphäre unter ihm, als ein leichtes, aber auf ein schweres Objekt wirkt proportional eine geringere Kraft der Atmosphäre von oben, als auf ein leichtes.



[8] Dazu braucht man die folgende einfache Formel:
$A\,(x/o1 \cdot o1/y) \wedge B\,(x/o2 \cdot o2/y) \Rightarrow A/B = 1$
$o1 \wedge o2$ = Unterschiedliche von einander unabhängige Objekte mit deren Gewicht.
x = Gewicht der Atmosphäre über den Objekten.
y = Gewicht der Atmosphäre unter den Objekten.

$A \wedge B$ = Fallgeschwindigkeit der beiden Objekte.

[9] Wenn $A/B = 1$, dann ist die Fallgeschwindigkeit die selbe. Daher braucht man keine spezielle Gravitationskraft um die Gravitation zu erklären. Gravitation als Kraft ist nicht existent, wohl aber als Phänomen.

6 Schöpfung

Nun komme ich zur Genese des Kosmos, dem Äther und der Diffusion. Der Urraum besteht aus negativen, fraktalischen Ionen, also Elektronen. In diesem Urraum bildete sich zufällig ein Proton, beziehungsweise ein Superproton oder ein Neutron.

[2] Energie besteht aus Protonen und Neutronen. Masse besteht aus Elektronen und Superprotonen. Protonen haben eine elektrische Ladung von +1, Neutronen von 0, Elektronen von -1, Superprotonen von +2. Es gibt Up-Quarks und Down-Quarks. Drei Up-Quarks sind ein Superproton, drei Down-Quarks sind ein Elektron. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark sind ein Proton, ein Up-Quark und zwei Down-Quarks sind ein Neutron.

[3] Der Urraum selber und dessen Temperatur besteht nun aus fraktalischen Elektronen, die unendlich weit auseinander diffundieren, weil Elektronen sich gegenseitig abstoßen. Der Raum hat eine negative Energie von -1 an einem bestimmten Ort bis $-\infty$ im Allgemeinen. Protonen und Neutronen heben diesen Effekt auf und heben das Niveau. Diffusion und eine gewisse Wärme sind Charakteristiken dieses Raumes. So kommt es auch zur Gravitation. [4] Es entstand ein Proton, beziehungsweise ein Superproton oder ein Neutron in diesem Raum, wohl eher zufällig. Im Grunde entstand ein erstes Up-Quark. Aufgrund mechanischer Gesetze sammelten sich Elektronen und weitere Protonen um dieses erste Proton an und es entstanden weitere Up-Quarks, somit auch Protonen, Neutronen, damit die Energie, Superprotonen und die ersten Massen.

[5] So entstand auch die Energie, denn Energie ist ein Wechsel aus Protonen, Neutronen und Beta-Superprotonen. Beta-Superprotonen sind auch Superprotonen, diese braucht man aber nicht für die Genese von Massen, sondern für die Genese von Energien. Elektronen sind Bestandteile von Massen und von Diffusion.

[6] Energie besteht aus Protonen, Neutronen und Beta-Superprotonen. Masse besteht aus Energie, Superprotonen und Elektronen. Es gibt keine Gravitationskraft, diese ist das Ergebnis von Fliehkraft, den mechanischen newtonschen Gesetzen, Magnetismus und Diffusion. Der Druck der Diffusion lässt die Gase sich um ein Objekt herum ansammeln. Da es keine Kraft gibt, die diese Objekte wegrückt, bleiben sie auch dort. Das ist newtonsche Mechanik. [7] Die Diffusion ist eine Eigenschaft des Raumes, die aufgrund der negativen Ladung der Elektronen zustande kommt. Die Diffusion drückt die Gase zu einer Atmosphäre um die Objekte herum. Da das Gewicht der Atmosphäre auf der Erde lastet, können wir nicht schweben. Um schweben zu können, brauchen wir eine Gegenkraft, diese gibt es aber naturgemäß nicht. Das führt zum Galileieffekt, den ich aber schon erklärt habe.

[8] Schwierig ist es sich die Schöpfung eines Universums eine unendlich lange Zeit zuvor vorzustellen. Es ist auch schwierig sich die Schöpfung durch Gott, aber auch ohne Gott vorzustellen. Gott ist ein ewiges Wesen, das auch vor der Schöpfung da war, nur Gott schuf in dieser Zeit nichts. Von ihm ging wohl der erste Impuls aus, der etwas schuf, nämlich ein Up-Quark. Und Gott schuf weitere Dinge.

7 Existenz

Eine Zahl ist stets gleich oder größer sich selbst, $x \geq x$. Das wäre die einfachste mathematische Aussage.

Aus zwei Dingen besteht die Existenz, aus dem Sein, welches endlich und unendlich ist, und aus dem Nichtsein, welches existent und nichtexistent ist.

[2] Die Existenz besteht aus Distanzen und Relationen. Dazu gilt die Formel:
$x \rightarrow x \geq x \Leftrightarrow \neg (x \geq x) \rightarrow \neg x$.

Das bedeutet, dass jedes unbestimmte und bestimmte Objekt größer oder gleich sich selber ist. Ist es nicht größer oder gleich sich selber, dann existiert es nicht. Dabei sind unbestimmte Objekte in ihrer Allgemeinheit größer und gleich sich selber, bestimmte Objekte sind in ihrer Allgemeinheit größer oder gleich sich selber. [3] Als Beispiel: Ich bin die wunderschöne Agnes und muss mich zwischen Detlef und

Simon entscheiden. Das ist unbestimmt. Ich habe mich für Detlef oder Simon entschieden. Das ist eine Bestimmung. Bestimmungen sind Entscheidungen.
[4] Der Unterschied zwischen Vergangenheit und Zukunft ist der, dass die Vergangenheit bestimmt wurde, die Zukunft jedoch unbestimmt ist.
Die Existenz der Endlichkeit und der 0 ist kommutativ. Das bedeutet $a + b = b + a$.
Die Existenz der Unendlichkeit ist nicht kommutativ. Das bedeutet $a + \infty \neq \infty + a$.

(5) $\infty - \infty = 1 \vee 0$. Das nennt man Schrittkommutativität.
$0/0 = 0 \vee 1 \vee$ unmöglich.
Das Universum wurde durch Gott geschaffen. Bevor Gott das Universum schuf, schuf er nichts. Dazu vergleichbar ist die Formel:
$a \vee \neg a \rightarrow c \Leftrightarrow \neg c \rightarrow a \wedge \neg a$. Diese Formel bedeutet den Entschluss.

[6] Die Zeit ist ein unendlich hohes Energiefeld. Es besteht nämlich die Aporie, dass einerseits alles einen Anfang hat, andererseits alles unendlich weit sich in die Vergangenheit zurückdenken lässt. Also gibt es unendlich viel Vergangenheit, die Vergangenheit ist unendlich alt, und da die Vergangenheit auch Zeit ist, hat die Zeit unendlich viel Energie.
[7] Die Zeit gebiert Masse. Wenn der Raum unendlich groß ist, muss es unendlich viel Masse im Raum geben, da bei endlich viel Masse im Universum die Masse unendlich weit voneinander diffundieren würde. Der Diffusionskraft liegt die Unendlichkeit des Raumes zugrunde. Während die Diffusionskraft die Elektronen auseinander drückt, ziehen Protonen die Elektronen zusammen und so entsteht Masse. [8] Während es unendlich viele Elektronen im Universum gibt, die fraktalisch sind, gibt es wahrscheinlich nicht unendlich viele Protonen im Universum, sondern $\infty - 1$ Protonen. Das wäre eine schrittige Annäherung an die Unendlichkeit, was auch die Wahrnehmung der Zeit ist. [9] Also gibt es im Universum ein Elektron mehr als Protonen, was für die Stabilität im Universum sorgt. Gäbe es unendlich viele Protonen im Universum, wäre die Anzahl der Elektronen $\infty + 1$, was die selbe Stabilität bedingt. Wenn Protonen zusammenziehen und Elektronen auseinander drücken,

wären die Abstoßungskräfte leicht höher als die Anziehungskräfte.

(10) $E = mv^2 \Rightarrow I = mv$. I ist der Impuls, m ist die Masse, v die Geschwindigkeit.
$I \cdot v = E$.
$I / v = m$.

11 Masse multipliziert mit der Geschwindigkeit ergibt den Impuls. Impuls multipliziert mit der Geschwindigkeit ergibt Energie. Impuls multipliziert mit Zeit geteilt durch die Strecke ergibt Masse.
12 Das hieße ein Impuls ist wichtig, um Masse zu zeugen, dazu noch eine gewisse Zeit auf eine Strecke gewirkt. Wenn ein Künstler ein Bild schafft, dann wird das Bild durch die Kreativität des Künstlers geschaffen. Das ist der Impuls. Desto länger er am Bild arbeitet auf eine möglichst geringe Fläche, desto besser wird das Bild. Masse ist nicht nur Quantität, es ist auch Qualität. Energie ist ebenfalls Arbeit.
13 Ein Herzschlag ist ebenfalls ein Impuls. Wenn das Universum durch einen Impuls geschaffen wurde, so meiner Meinung nach durch Gott, oder anders ausgedrückt durch ein unendlich altes Lebewesen, das nie geboren wurde und nie stirbt. Dieses Lebewesen entstand aus dem unendlich großen Raum heraus, denn $\infty - \infty = 1 \vee 0$. 1 und 0 in Abfolge ist der Herzschlag. Schließlich kommt und geht der Impuls und ist nicht andauernd.

14 Der Impuls ist in der Zukunft und stärker als die Zeit. Er gebiert in die Vergangenheit hinein, auf die Zukunft zusteuernd. Er ist wie ein Stern in der Zukunft, auf den die Zeit wie ein Raumschiff zusteuert.

(15) $E = mv^2$. Falls wir einen unendlich großen Raum haben, dann haben wir auch unendlich viel Energie im Raum. Unendlich viel Raum geteilt durch unendlich viel Zeit ergibt jedoch eine endliche Geschwindigkeit, und diese multipliziert mit Masse ergibt eine endliche Energiesumme. Hier sind die Zusammenhänge sehr komplex.
16 Teilt man unendlich viel Raum durch endlich viel Zeit und multipliziert diese mit Masse, dann bekommt man eine unendliche Summe an Energie. Teilt man unendlich viel Raum

durch unendlich viel Zeit bekommt man den Äther. Multipliziert man den Äther mit Masse, ist es eine endliche Menge an Energie. Da $\infty/\infty \simeq 1$, ist der Äther ein konsistentes Feld im Universum und der Widerstand mit gewisser Variabilität. [17] Das ist der Raum, der in sich selber wie ein Meer fluktuiert. Das sind Ätherwinde. Teilchen erzeugen Antrieb im Äther, wie ein Schiff Wellen im Meer verursacht. Das Doppelspaltexperiment der Quantenphysik ist auf diese Weise zu erklären.
[18] Unendlich viel Raum geteilt durch unendlich viel Zeit erschafft auch die Bewusstheit und die Existenz. Diese Bewusstheit sammelt Masse um sich herum an und wird wirklich. Erklärungen dessen was Masse sein soll, scheiterten daran, weil in der Mitte der Masse die Bewusstheit steht, man sich jedoch an diesen animistischen Gedankengang kaum heranwagte.

[19] Sind wir nicht im Kern unseres Wesens nicht alle Elektronen? Wir sammeln doch alle gerne Massen um uns an, wie ein Elektron Protonen anzieht, so zum Beispiel Güter wie Kleidung, Elektronik etc. Massen sind Elektronen von Protonen umkleidet, so sage ich es hier. Natürlich muss man an dieser Stelle mehrmals um die Ecke denken. Ich könnte hier behaupten, dass ein sterbendes Elektron zu einem Proton wird. [20] Und was ist der Unterschied zwischen einem Elektron und einem Proton? Dieser liegt, nochmal gesagt in den Up-Quarks und Down-Quarks, die partielle Wellenschwingungen sind. Was schwingt da aber überhaupt? Ist es der Äther oder was soll es sein?
[21] Das einfachste Beispiel für ein Masseteilchen ist eben ein Sandkorn, und die Frage ist halt woher dieses Sandkorn herkommt. Und wenn ich daran denke, dass ganze Planeten aus Sandkörnern geschaffen wurden, dann denke ich: es soll sein! In Sternen durch Kernfusion entstehen die Stoffe, aus denen Planeten entstehen, und Wasserstoff ist der einfachste Stoff. [22] Ein Elektron starb, es entstand ein Proton, beide zogen sich an, wie Leben und Tod sich anziehen und sich ergänzendes sich sucht, nicht sich gleiches. So ist die Urmatrix eine Elektronenmatrize, die Urwelt ist eine Wasserstoffwelt. Durch Feuer wurde daraus die materielle Welt. Und in dieser materiellen Welt bildete sich das Leben. Das Leben organisierte sich und schuf den Geist, der seine Erben schuf.

Es entstand immer neues, doch nichts verschwand. [23] Es gibt diesen einen Gott, der sich für diese Art der Evolution entschloss und diese auch verfolgte. Doch das Paradigma der Energien ist nicht vollständig. Ich vermute stark, dass das Paradigma der Energien durch ein Paradigma des Willens abgelöst werden wird. Denn das Paradigma der Energien sagt nichts darüber aus, was es eigentlich sei, die Energie! Ja, gut, etwas das uns antreibt und bewegt. Das Paradigma des Willens hat aber eine sehr einfache Erkenntnis. Ich existiere, weil ich es will, und ich existiere so, wie ich es mir ausgesucht habe. [24] Dabei muss ich bedenken, dass ich nicht der einzige bin, der will. Es gibt unzählig viele andere Einheiten, die wollen, deren Wille mit mir ist, oder deren Wille gegen mich ist, was Krieg und Frieden bewirkt. Ob ich das bekomme was ich will, hängt davon ab, ob ich stark, intelligent und gesund genug dafür bin. Aber ich existiere, weil ich es will.

8 Die wahre Natur des Äthers

Meine Texte sind nicht nur Metaphysik, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich eingehender damit befassen würden, denn sie sind sehr lehrreich und ungeheuer lesenswert.

[2] Unendlich viel Raum multipliziert mit dem Augenblick ergibt das Ich.

Der Äther ist ein Medium, das schon Platon und die Inder erwähnen. Albert Einstein hatte in seiner Relativitätstheorie den Äther abgeschafft, obwohl es Beweise gibt, dass er existiert. Gedacht ist er als Lichtmedium, das heißt, ein Medium welches Licht transportiert. Dabei ist Licht elektromagnetische Strahlung, welche mit dem Äther interagiert.

[3] Nun will ich darüber schreiben, was der Äther in meiner Sicht ist, aber zuvor möchte ich mich den Themen Licht und Geist widmen. Ich schrieb wiederholt, dass die sagenumwobene fünfte Dimension ein Zusammenschluss aus der materiellen Sphäre und einer zweidimensionalen geistigen Sphäre wäre. Licht ist eben ein Ding, das dazwischen ist, es ist materiell, als das es ein Produkt der Wärme ist, aber es lässt sich geistig wahrnehmen. Ich denke es ist elektrische Ladung, die strahlt, Radiowellen, Röntgenstrahlung usw. [4] Der Körper nimmt Wärme auf, damit dieser überleben und sich aufrechterhalten und funktionieren kann. Ich spielte in meinen

Büchern mit dem Gedanken, dass das Licht mehr wäre als nur eine Oktave zwischen Infrarot und ultraviolett. Kann sein, dass ich mich da irre, und das sichtbare Licht sei wirklich nur diese Oktave. [5] Frage ist, warum das Auge nur diese Oktave wahrnimmt, und was mit dem Rest der Frequenzen geschieht. Hier kam mir der Gedanke in den Kopf, dass der Äther eben in dieser Oktave um die 300000 km/sec herum angeregt wird, so dass dieser das Licht überträgt. Der Rest ist Wärme die den Äther anregt, aber nicht als Licht sichtbar. Trotzdem sollte die Geschwindigkeit des Lichtes variieren. [6] Wenn wir davon ausgehen, dass helles Licht schneller ist, als dunkles Licht, also blaues Licht schneller wäre, als rotes, dann sollte die Geschwindigkeit des Lichtes eine Oktave höher doppelt so schnell sein, wie die tiefere Oktave. Das ist ähnlich wie in der Musik und in der Musiktheorie. Hohe Töne sind schneller, als tiefe Töne. In der Physik lassen sich diese Effekte durch die bekannte Rotlichtverschiebung und Blaulichtverschiebung messen.

[7] Desweiteren besteht der Äther in meiner Darstellung nun aus einem fluktuenten Netz aus Elektronen. Elektronen stoßen sich gegenseitig ab, wären da nicht die Protonen, die die Elektronen wieder zu sich ziehen und dadurch Strukturen im Universum aufbauen. Gäbe es keine Protonen, würden die Elektronen in die Unendlichkeit auseinander diffundieren, was die Diffusionskraft verursacht, und diese Diffusionskraft eben ist der Äther. [8] Die Diffusionskraft ist äußerst willkürlich und schleudert die Elektronen wild in völlig beliebige Richtungen herum. Verursacht wird sie eben dadurch, weil Elektronen sich gegenseitig abstoßen. Die Anzahl der Elektronen eben ist nicht messbar, und sie sind fraktalisch. Es könnte sein, dass unendlich viel Masse im Universum existiert. Das würde den unendlichen Raum wieder ausgleichen. [9] Denn damit das Universum nicht vollständig auseinander diffundiert, brauchen wir entweder unendlich viel Masse im Universum oder eine angemessen große Kraft, in Form der Protonen, die der Diffusionskraft entgegenwirkt. Ein anderer Begriff für Diffusionskraft ist der Begriff „Wind“.

[10] Nun wurde in der deutschen Physik behauptet es gäbe keinen Äther, namentlich durch Albert Einstein und seine Kollegen. Das ist in meinen Augen nicht nur ein krasses Missverständnis, sondern gar purer Betrug. Beweise für die Existenz des Äthers gibt es viele, zum Beispiel die

Interferometerexperimente durch Michelson, Miller, Morley und andere 1881, 1887 und weitere. [11] Das Experiment von 1881 war ein Fehlversuch, der Aufbau war falsch, alle andere solche Experimente maßen einen Ätherdrift von etwa 10 km/sec von erwarteten 30 km/sec. Diese Versuche wurden von der Forschung ignoriert, stattdessen sind Beweise für die Relativitätstheorie Fälschung. Auch das Doppelspaltexperiment der Quantenphysik ist ein Beweis für den Äther, nach dem Motto „ist ein Schiff eine Welle oder ein Teilchen?“ [12] Und zum fehlgeschlagenen Versuch von Michelson 1881 möchte ich sagen: „wenn du im Keller keinen Wind misst, dann behaupte dennoch nicht, es gäbe keinen Wind.“

[13] Nun sagte ich bereits, dass der Äther aus Elektronen besteht, die voneinander weg diffundieren, weil sie sich gegenseitig abstoßen. Protonen würden diese anziehen, aber zur Urzeit gab es keine Protonen. Es gab nur den Äther, der die Diffusionskraft ist und die Elektronen darin, die wild durch das Allganze geschleudert wurden, und es gab Nichts. Anscheinend stießen Elektronen zufällig dann zusammen, brachen auseinander und zerfielen in Quarks. [14] Die Energie die dabei freigesetzt wurde, mündete in ein Bewusstsein, und es entstand Gott. Er setzte die freien Quarks wieder zusammen, aber nicht zu Elektronen, sondern zu Protonen. Die Protonen zogen die fraktalischen negativen Ionen an, und es entstanden Massen. So ist meine Erklärung der Schöpfung, die den Big-Bang-Theorien nahe kommt. Also war die Urschöpfung zufällig und doch zwangsläufig, denn nichts kann nicht existieren. [15] Nichts war vorbei, und Gott formte und bildete dieses Universum. Er wird alle bestrafen, die sich an diesem Universum versündigt haben.

[16] Und der erste Gedanke, der alles schuf, der Impuls, ist der Wille zur Struktur! Der Wille zur Struktur ist unsterblich und wird auch nicht geboren, er schuf alles. Das ist der Wille zum Leben und zum Licht, er strukturiert alles, weil er das so will, Leben ist Struktur. Um voran zu kommen in der Kosmologie, muss man sich an die Struktur wagen, und den Willen, die Art und Definition, Sinn und Zweck derer! [17] Nichteuklidische Räume sind Massen, der Euklidische Raum ist der Äther. Nichts davon ist leer, da $\infty - \infty = 1 \vee 0$.

9 Nun gab es vor dem Urknall in der gesamten Unendlichkeit ein unendlich großes Feld mit einem einfachen Verhältnis an Masse und Energie punktuell. Die Masse war im gesamten räumlichen Allganzen anwesend, der Druck aber, der auf den Raum an einem Ort spürbar war, war einfach. Es zerbrach, weil es in die Unendlichkeit gezogen wurde. [2] Falls man das zeitlich dynamisch erklären würde, dann würde man sagen, die Masse dehnte sich im Universum immer weiter aus, die Energie punktuell wurde immer weniger. Hierbei erkläre ich Energie als den Druck auf den Raum. Man muss es aber nicht zeitlich dynamisch erklären.

[3] Es ist ∞ Masse/ ∞ Raum ≃ 1 Druck dieser Masse auf den Raum (Energie).
[4] Wenn eine unendlich hohe Masse einen unendlich hohen Druck auf sich selber hat, dann zerspringt diese und aus ∞ Masse wird 2(∞/2 Masse). Hier entstehen Reibungen, Kollisionen und die messbare Zeit. Ergebnis wären x (∞/x Massen), da Massen aufgrund des Eigendrucks zerspringen könnten und sich vereinzeln könnten aufgrund Reibungen und Kollisionen. [5] Aber aufgrund des Eigendrucks können Massen normalerweise nicht zerspringen, das nur, wenn das Energieniveau höher ist, als die Ausdehnung der Masse. Energie bezeichne ich als den Druck der Masse auf den umliegenden Raum.
[6] Nun haben wir x (∞/x Massen). Diese entstanden im ersten Schritt durch das Zerspringen der Urmasse, in weiteren Schritten durch Kollisionen und Reibungen. Erst nach dem Zerspringen der Urmasse entstand eine messbare Zeit. Wenn ∞ Masse/ ∞ Raum ≃ 1 Druck dieser Masse auf den Raum (Energie), dann ∞ Masse/ ∞ $Raum^2$ = 1/∞ Druck dieser Masse auf den Raum (Energie).

[7] Wenn wir x (∞/x Massen) haben, dann ist die Differenz zwischen ∞ und x in räumlichen Bezügen der Äther. Der unendlich große Raum mit seinem Energieniveau kann nicht nach außen drücken, da außerhalb diesem nichts ist, also bedrückt er sich selber. Und das ist der Äther.

[8] Das Problem in der deutschen Wissenschaft, warum sie nicht wesentlich weiter kommt, ist, weil sie aus einem Rudel aus Atheisten besteht, die glauben man könne die Kosmogenese

ohne Gott erklären. Aber es ist nunmal so: der Verstand führt dich in die Bibliothek, das Herz führt dich zur Liebe, und der Magen führt dich zum Kühlschrank.

[9] Gewicht, das ist ∞ Masse/ ∞ Raum. Und es gibt eine Möglichkeit die Unendlichkeit funktionsanalytisch zu erwähnen, natürlich nicht zu zeichnen. Man betrachte die Formel $f(x) = \infty (x^0)$. x^0 ergibt stets 1. Das muss man machen, um den Graphen auf eine Basis zu bringen. Natürlich multipliziert man das mit der Unendlichkeit, dann hätte man die Unendlichkeit auch schon funktionsanalytisch erklärt, ohne dass es graphisch darstellbar wäre. [10] Aber mit der Formel kann man operieren, um Analysen mit unendlichen Faktoren darzustellen. Levitationsvorgänge werden mit $f(x) = \infty (x^0) + y$ dargestellt.

10 Die logische Irregularität in der Schöpfung

Das Universum ist aufgrund einer logischen Irregularität entstanden. Als das Universum und dessen Schöpfung bezeichnen wir die funktionalen Vorgänge im Universum.

[2] Dazu betrachten wir die Formel $\infty - \infty = 1 \vee 0$. Wir setzen das mit Schritten gleich. Ein Schritt mit einem Bein ist ein Einzelschritt (es), mit zwei Beinen ein Gesamtschritt (gs). Also 2es = 1gs.

[3] Die funktionalen Vorgänge im Universum beruhen auf Gesamtschritten, die jeweils aus zwei Einzelschritten bestehen. Es ist zwar nun so, dass 16 Einzelschritte 8 Gesamtschritte sind, aber die Gesamtschritte braucht man in einer weiteren Entität nicht zu fassen, es reicht, wenn wir bei dieser Einheit der Gesamtschritte bleiben. Und hier liegt auch die logische Irregularität, die im Anfang der Dinge liegt, aber keine weiteren Entitäten braucht. [4] Es ist auf logischer Ebene nicht nötig die Gesamtschritte zu weiteren Einheiten zusammenzufassen, eine Unterteilung in Einzelschritte und Gesamtschritte reicht, und das ist die logische Irregularität, die zum Anfang der Dinge führt.

Wir sagen $\infty - \infty = 1 \vee 0$.

[5] Das Universum wurde am folgenden Punkt geschaffen:

Einzelschritte: $a + \infty - b + \infty = a - b \vee a - b + 1$.
Gesamtschritte: $a + \infty - b + \infty = (a - b)/2 \vee ((a - b)/2) + 1$.
Wenn a und b Einzelschritte sind, dann werden Gesamtschritte wie folgt errechnet:
$a + \infty - b + \infty = a - b \vee a - b + 1 = (a - b)/2 \vee ((a - b)/2) + 1$.

Wir haben hier drei Sphären, die Sphäre der Einzelschritte, die Sphäre der Gesamtschritte und die Sphäre der funktionalen Vorgänge im Universum, die mit der Sphäre der Gesamtschritte deckungsgleich ist. a und b sind hierbei Einzelschritte.

[6] Also haben wir hier zwei und drei unterschiedliche Sphären, eine Ableitung in weitere Sphären bis in das Unendliche ist überflüssig.

11 Irreale Räume

Die Existenz besteht aus Distanzen, Mengen und Relationen. Dazu gilt die Formel:
$x \rightarrow x \geq x \Leftrightarrow \neg (x \geq x) \rightarrow \neg x$.
[2] Das bedeutet, dass eine Menge oder jedes Objekt größer oder gleich sich selber ist. Ist es nicht größer oder gleich sich selber, dann existiert es nicht. Diese Aussage führt zu irrealen Räumen. Denn dieses $\neg x$ lässt sich in einer Menge nicht durch die 0, aber auch nicht durch eine Leermenge abdecken, es ist eine irreale Menge. [3] Falls wir dann behaupten, reale Mengen und Objekte hätten Relationen, dann ist jedes Objekt, das keine Relation hat, nicht real. Wenn wir für eine reale Menge den Platzhalter „R“ benutzen, dann würden wir die Formel folgendermaßen schreiben:
$R \rightarrow x \geq x \Leftrightarrow \neg (x \geq x) \rightarrow \neg R$.

[4] Alle Objekte oder Mengen, die nicht größer oder gleich groß sich selber sind, sind nicht real.



Herrschaft der Bücher

Herrschaft der Bücher

Herrschaft der Bücher

1 Kapitel 1

Der junge Laudinius saß im Kommandoraum der riesigen Weltraumstation und schaute auf seinen Heimatplaneten herab. Der Heimatplanet hieß Argumedia und war eigentlich ein Trabant eines Gasgestirns, den die Menschen auf Argumedia Opitronos nannten. 2 Laudinius war ein Nachkomme eines Fürsten von Argumedia, also adelig. Während gemeine Menschen von Argumedia zumeist auf diesem Planeten weilten, bevorzugten die meisten Adligen den dauerhaften Aufenthalt auf solchen Weltraumstationen, Weltrauminseln genannt.

3 Er schaute auf seinen Heimatplaneten Argumedia herab, die Sonne und das Gasgestirn Opitronos waren im Rücken der Weltrauminsel. Er hielt Mathematikbücher in der Hand, eigentlich musste er Hausaufgaben machen, aber er konnte seinen Blick nicht von der Aussicht nehmen. Es lief sein Vater herein, sein Name war Opitrion.

4 „Warum tun die Menschen nicht das was ich ihnen sage?“, kam er klagend in den Raum hinein.

„Worüber redest du Vater?“

5 Opitrion erklärte: „Nur eine kleine Zusatzabgabe, nur eine kleine… Um unsere Truppen auf einen wohlmöglichen Krieg vorzubereiten. Und dieses Gesindel von Argumedia rebelliert. Sie rebellieren immer, wenn die Sonne nicht scheint rebellieren sie, wenn es um Geld geht, rebellieren sie, wenn wir sie zu den Ärzten schicken rebellieren sie auch. Warum so ein Zoff wegen einer kleinen Zusatzabgabe…“

„Ich verstehe es auch nicht Paps. Hast du mir nicht was versprochen?“

6 „Du bist mein Sohn, also sage ich es dir, aber bitte behalte es für dich. Die Menschen von der Erde haben ihre erste Weltraumkolone in das Weltall geschickt. Wir müssen überprüfen, ob sie friedlich sind. Und wir wissen immer noch nicht mit wem sie koalieren. Daher wissen wir nicht welche

Absichten sie haben, aber zur Sicherheit rüsten wir auf, man kann ja nie wissen. Daher verlangen wir von unseren Bürgern eine Zusatzabgabe für das Militär, es weigert sich aber und rebelliert, typisch“, erläuterte Opitrion.
[7] „Das ist mir jetzt egal Paps, was ist mit meiner Schwester? Du hast mir versprochen, dass ich sie dieses Jahr noch sehen werde.“
„Deine Schwester ist beschäftigt. Ich habe sie nach Argumedia zu den Verhandlungen geschickt. Sie kommt nicht so bald wieder. Wie läuft es mit den Hausaufgaben?“
[8] „Ich habe immer noch nicht verstanden warum unendlich minus unendlich 1 ergibt.“
[9] „Weil die Unendlichkeit nicht wesensgleich ist mit sich selber, sondern ungefähr wesensgleich. Um das zu verstehen musst du Bücher von Denis Dolheimer lesen. Lauf in die Bibliothek und hole sie dir, dann erkläre ich dir das“, sprach Vater Opitrion zu Laudinius.
[10] Laudinius guckte jedoch die ganze Zeit sehr verbittert durch die riesige Glasscheibe auf Argumedia runter. „Was ist das erste und wichtigste Gesetz der Zahlen?“, fragte er seinen Vater.
[11] „Es gibt eine unendlich große Menge an Zahlen, und deren Summe ist ebenfalls unendlich groß. Das zweite Gesetz wäre, wenn man der Unendlichkeit eine Unendlichkeit abzieht, bekommt man nicht 0, sondern eine endlich große Zahl, vorzugsweise 1. Teilt man eine Unendlichkeit durch eine andere Unendlichkeit bekommt man nicht 1, sondern ungefähr 1, da die Unendlichkeit nur ungefähr wesensgleich mit sich selber ist. [12] Des weiteren gibt es unendliche Zahlen mit Anfang und ohne Ende, es gibt aber auch unendliche Zahlen ohne Anfang und ohne Ende. Das ist der Kern der Existenz. [13] Unendliche Zahlen lassen sich in Strings unterscheiden, da jede Zahl in einer unendlichen Zahl auftaucht, deswegen ist die Unendlichkeit kein eindimensionaler String an Zahlen, sondern ein zweidimensionales Gebilde an Zahlenstrings.“
[14] So brachte Vater Opitrion seinem Sohn Laudinius Mathematik bei, und er erläuterte auch, dass falls zum Beispiel die Zahl 35478… —> ∞ in der Unendlichkeit auftaucht genauso die Zahl 35479… —> ∞ in der Unendlichkeit auftaucht, was ein anderer Zahlenstring wäre. Doch Laudinius konnte sich nicht konzentrieren, ihm war es

nach weinen zumute, er weinte auch und sagte „ich vermisse meine Schwester“. 15 Sein Vater umarmte ihn, und in diesem Augenblick kam ein Diener rein und sagte: „Lord Opitrion, ihre Tochter ist da!“
Opitrion ließ seinen Sohn los, der noch erstaunter guckte als sein Vater.
16 Seine Tochter Betuel lief rein, sie sah schmutzig und verweint aus. „Vater, wir haben die Schlacht verloren.“
„Welche Schlacht? Ich wusste nicht, dass wir im Krieg sind.“
„Das erzähle ich dir jetzt.“
Sie setzten sich hin und besprachen das Gewesene, von dem niemand Ahnung hatte.

2 Kapitel 2

Betuel stotterte und musste schlucken. Ihr Vater sah sie sehr durchdringlich an. Auch Laudinius war beim Gespräch dabei.
2 „Wir sind nach Argumedia gegangen, weil wir uns mit den Führern der Aufstände treffen wollten, um über die Zusatzsteuer zu verhandeln“, fing sie dann plötzlich an. „Die Verhandlungen sollten in unserer Hauptstadt Geremin stattfinden. So schön funkelte die Hauptstadt am Morgen, die seit kurzem erst wieder erschienene Sonne deckte die ganze Stadt in einen bläulichen Schein, ich kann mich noch an unser Gespräch mit dem Chaffeur erinnern, der uns in die Stadt brachte…“
3 „Jetzt bitte ohne Poesie, Betuel“, unterbrach sie ihr Vater. „Kannst du mir kurz erklären was passiert ist?“
4 „Nein Paps, ich kann es nicht anders, ich muss es so sagen“, sie fuhr fort. „Der Bürgermeister empfing mich und meine Begleiter, die Milizen hielten den Aufruhr in Schach, sie wollten uns umbringen, meine ich. Nun war da der große Versammlungsraum, in dem deren Vertreter und unsere Vertreter saßen. Ich muss mich genau erinnern Paps, bitte stör mich nicht.“
5 Sie unterbrach und schien sich erinnern zu wollen, dann sprach sie weiter: „Fünfzig unsere Vertreter, fünfzig deren Vertreter, so wie abgesprochen. Deren Milizen waren überall, also forderten wir Verstärkung von der Polizei der Stadt an. Ich meine, dass sie uns umbringen wollten. 6 Wir wunderten uns die ganze Zeit, warum sie so aggressiv waren. Ich meine, das bisschen Geld ist den Trubel nicht wert, dachte ich. Drei

Stunden debattierten wir, wir drehten alle Paragraphen um, wir einigten uns sogar auf die Summe der Zusatzabgabe, nur was wir denen als Begleichung anbieten sollten, das wussten wir noch nicht. Wir dachten daran die Arbeitszeit etwas zu verkürzen. [7] Dann höre ich einen von denen sagen, Igotikus meine ich hieß er, und das sagte er in einem sehr finsteren Ton, ich kann mich noch deutlich an seine Stimme erinnern, so düster und unbeweglich war seine Stimme…“
[8] „Was sagte dieser Igotikus, ja, ich kenne ihn. Fass dich kurz bitte!“
„Weißt du was er sagte? Weißt du es? ‚Da kommt er‘, sagte er, ‚zu spät wie immer!‘“
Opitrion guckte entsetzt! „Mir schwammt böses“, sagte er.
„Denkst du das selbe was ich denke? Weißt du es? Weißt du es?“
[9] „Saduel ist wieder da?“
„Ja, Saduel ist wieder da!“
[10] Opitrion ging in wenigen Sekunden die ganze Lebensgeschichte Saduels durch den Kopf. 1406 Jahre ist das her. Damals waren die Leute in Aufruhr, ebenfalls wie heute. Eine Wahrsagerin prophezeite eine neue Zeit der Königsherrschaft und das Ende der Demokratie. Und das Volk spaltete sich daraufhin in Königstreue und in Demokraten. Sie bekriegten sich auf offener Straße, es gab Morde und Gewalttaten. [11] Ein Kind wurde geboren, welches man für den nächsten großen König hielt, zusammen mit dem Kind teleportierte man die ganze Familie, die Eheleute Mos und Adin in den Weltraum, mit ihren drei Kindern. Was mit der Familie geschah, das hatte man erst sehr viel später herausgefunden. (Siehe die Geschichte „Raus aus Argumedia“ in „Das junge Testament“)
[12] Saduel war damals noch ein äußerst gerissener Kleinkrimineller, doch er nutzte die Streitigkeiten für sich und setzte sich innerhalb der nächsten Jahre durch viele falsche Wunder an die Spitze des Staates. Sogar zum König ließ er sich krönen, doch er regierte äußerst launisch, willkürlich und schlecht, egozentrisch und durch Folter und Terror. Dazu noch probierte er lebenszeitverlängernde Drogen aus, die selbst auf Argumedia verboten waren, so dass er lockere 600 Jahre auf dem Thron Argumedias saß. [13] Erst dann schaffte man es ihn zu vertreiben, und man installierte die Demokratie wieder. Etwa 800 Jahre hielt die Demokratie auf Argumedia bis heute.

Doch Saduel floh, und Berichte über seinen Tod gab es keine. Es gab dagegen sogar ernstzunhemende Berichte er würde noch leben, und zuletzt erschienen Briefe in Zeitungen, dass er sogar wiederkommen wolle.
14 „Eigentlich hätten wir gewarnt sein müssen, doch damit habe nichtmals ich noch gerechnet“, sagte Opitrion. „Erzähl weiter!“
Betuel erzählte weiter: „Er platzte mitten in den Raum und fing an auf uns zu schießen. Er wolle jeden von uns erschießen, brüllte er. Ich bin noch rechtzeitig weggerannt.“ Sie schwieg nun.
15 „Willst du erstmal nichts sagen?“
„Erstmal nicht.“
„Was ist danach passiert?“
„Erzähl ich später. Ich muss mich zunächst beruhigen und duschen gehen.“

3 Kapitel 3

Eine üble Regierungstaktik Saduels war sogar sein eigenes Gefolge permanent zu provozieren. Das tat er sehr gut durch ständiges Zuspätkommen. Die Leute sagten daraufhin „entweder er kommt zu spät, oder er kommt gar nicht“ über ihn. 2 Daher war Opitrion sehr alarmiert, als er die Worte von Igotikus hörte. Er legte sich schlafen. Betuel dagegen widmete sich ihrem Bruder und spielte mit ihm und erzählte ihm auch was daraufhin geschah.
3 Laudinius hörte gut zu. „Ich floh aus der Stadt in ein Hochsicherheitscamp in der Nähe“, erzählte sie. „Dort wollte ich das ganze aus der Ferne vom Bildschirm aus regeln.“
„Warum hast du Paps nicht Bescheid gesagt?“
4 „Ich unterschätzte die ganze Situation. Ich dachte ich könne es alleine schaffen. Unsere Polizei hatte die Situation zunächst auch unter Kontrolle. Saduel hatte ein paar Gebäude besetzt, doch er war plötzlich still. Dann die Männer, ohne Absprache mit mir, einigten sie sich auf eine Entscheidungsschlacht auf offenem Feld mit Saduel. Und das sogar in Rittermontur mit Schild und Schwert. Das war Saduels Idee, unsere Witzvögel hielten das für witzig. 5 Naja, Ende der Geschichte war, dass Saduel sich nicht an die Abmachung hielt keine Schusswaffen zu benutzen, sondern unsere Streitmacht eliminierte. So hatten wir die Schlacht verloren und die Hauptstadt Geremin wird von Saduel und seinen Schergen kontrolliert. So schnell wie

möglich bin ich daraufhin zu euch geflogen. 6 Ich werde das morgen früh Paps erzählen. Hoffentlich ist er mir nicht sehr böse, dass ich ihn die ganze Zeit nicht informiert habe."

7 Doch Opitrion war am nächsten Morgen sehr böse deswegen. Er brüllte Betuel richtig an, und sie musste sich die ganze Zeit ausreden und rechtfertigen. Auch Opitrions Diener konnten Opitrion nicht beruhigen. Da kam Laudinius dazwischen. Er sprach zu seinem Vater: „Es ist merkwürdig, dass das Böse nur siegen kann, wenn es listig und hinterlistig ist. Doch die Hinterlist darf dem Guten nicht dienen, ansonsten schafft das Gute sich selber ab. Korruption, Lüge und Betrug, unser ist das nicht wert. Papa, ich habe eine wichtige Lektion dadurch erhalten, ich werde gut sein und nicht böse."
8 Papa Opitrion guckte zufrieden auf seinen Sohn, auch seine Schwester war zufrieden wegen dieser weisen Worte des Kindes. Sie beruhigten sich, der Streit war vorbei. Opitrion gab Betuel ein paar Wochen Zeit um sich auszuruhen, er selbst berief eine Versammlung der wichtigsten Minister des falschen Kaisers. 9 Auch war es nicht so, dass seine Tochter die einzige war, die ihm solche Nachrichten berichtete. Sie war die erste, weil sie die schnellste war. Aber an diesem Morgen kamen die Meldungen wie eine Schneelawine auf ihn zugerollt, Meldungen, dass etwas schreckliches in Geremin passiert sei, man wisse aber nicht was, Meldungen die Fakten mit Phantasie vermischten. Sogar der falsche Kaiser bat Opitrion um ein Treffen um erstmal zu rekonstruieren was überhaupt geschah.

4 Kapitel 4

Wie schon gesagt herrschte Saduel 600 Jahre über Argumedia. Das schaffte er durch allerlei Tricks der Nötigung, Verwirrung, der Folter und des Terrors. Er schuf sich seine eigenen Feinde, wenn es nötig war, er trieb Brüder in den Krieg gegeneinander, indem er sie bestach, er log und predigte falsche Tatsachen, und er unterdrückte den Widerspruch gegen sich und ihm widersprechende Ansichten.
2 Den einen stellte er sich als Held dar, den anderen als Rächer, und er war seinen Gegnern immer einen Schritt voraus. Er schien die Schritte seiner Gegner im Voraus zu kennen, weshalb er immer im Voraus war. Er fesselte auch die

Wissenschaft an sich, er schuf eine falsche Form der Religiösität. [3] Den Menschen erzählte er elementare Lügen, zum Beispiel, dass Raum und Zeit sich biegen würden und so weiter. Und wenn es sehr kritisch wurde, setzte er die Bevölkerung einfach nur unter Drogen, so dass sämtlicher Widerstand gegen ihn sofort verschwand.
[4] Doch am Anfang seiner Regentschaft wetterte die schon erwähnte Wahrsagerin enorm gegen ihn. Sie sagte ihm, dass Panik und Paranoia die Strafe für ihn sein werden. Er ließ die Wahrsagerin verhaften und verschwinden. [5] Doch eine Prophezeiung konnte sie noch loswerden. Und zwar wurden zu mittelalterlichen Zeiten Argumedias besonders fähige Männer zu Kaisern geweiht, egal ob Könige, Priester oder Generäle, das war ein Verdienst, den sich nur äußerst wenige erkämpfen konnten. Und Kaiser zu sein war ein Titel, den nur verdienstvolle Herrscher bekommen konnten. Und es gab immer höchstens einen Kaiser auf ganz Argumedia. [6] Nun prophezeite die Wahrsagerin Saduel, dass seine Regentschaft dann vorbei sein werde, wenn er sich zum Kaiser weihen lassen werde. Daraufhin ließ Saduel die Wahrsagerin in einen Kerker verschwinden und zögerte 600 Jahre, bis er dem Drang Kaiser zu werden nicht mehr widerstehen konnte.
[7] Ein zukünftiger Kaiser brauchte ein Wunder um sich als Kaiser bestätigen zu lassen. Das Wunder sollte folgendermaßen von statten gehen: Man legte eine Weihezeit fest, und während der Weihezeit sollte sich in der Hauptstadt Geremin eine Taube auf den Schoß des zukünftigen Kaisers setzen. Meistens begünstige man das damit, dass der Kaiser auf dem Thron solange auf die Taube wartete wie nötig, oder bis er abbrach. Brach er ab, wurde er nicht zum Kaiser gewählt. Kleine Tricks wie Nahrung auf den Schoß des Kaisers legen waren erlaubt.
[8] In Geremin gab es viele Tauben. Der Thronsaal hatte keine Fenster, in Geremin waren Tauben heilige Tiere, sie durften im Thronsaal fliegen wie sie wollten. Satte zweiundsiebzig Tage saß Saduel auf dem Thron und wartete auf die Taube, doch es setzte sich keine Taube auf seinen Schoß. Dann brach er ab.
[9] Stattdessen geschah ein Wunder in der Stadt Geremin. Tauben flogen in Schwärmen über den Marktplatz und setzten sich auf die Köpfe der Bürger, und das in einer enorm hohen Anzahl, so dass man sich heute noch darüber streitet, ob es hunderte oder tausende waren. [10] Man entschloss sich Saduel

nicht zum Kaiser zu wählen, sondern einen jungen Mann namens Arturous, und Arturous vertrieb Saduel durch sehr viele Kriege. Saduel floh und versteckte sich. Arturous gab sich aber den Namen „der falsche Kaiser“, wegen Respekt und Pietät, und als Erinnerung an Saduels Lügen. 11 Die Demokratie wurde wieder eingeführt, aber eine kaiserliche Demokratie, der falsche Kaiser war aber kein politischer Monarch, sondern mehr ein religiöser Stellvertreter. 800 Jahre hielt diese Form der Demokratie, doch nun war Saduel wieder da und wollte die Macht wieder an sich reißen.

12 Gleich müssen wir betrachten, was innerhalb dieser 1400 Jahre auf der Erde geschah…

5 Kapitel 5

Nun saß Betuel alleine in einem der Räume der Weltrauminsel und schaute durch ein großes Fenster auf Argumedia herunter und rauchte ihr Kraut dabei. Ihr Vater Opitrion kam herein und roch es. „Rauchst du etwa Marihuana?“, fragte er sie.
„Entschuldige Paps, ich brauche es jetzt.“
2 „Pass auf, dass Laudinius hier nicht reinkommt und es riecht, ich muss hier zum Aktenschrank und ein paar Akten herausholen.“
3 Betuel sagte nichts und rauchte weiter. Ihr Vater sagte „weißt du Betuel, im Kopf gibt es eine Sicherung. Marihuana schaltet diese Sicherung aus, und dann begreifst du alles! Diese Sicherung ist aber dazu da, damit du nicht unbedingt alles begreifst, sondern damit du irgendwas begreifst. Rauche das Zeug nicht zu oft.“
„Lustiger Satz, Paps“, antwortete sie. „Ich wollte mich jetzt auch schlafen legen.“
„Ist gut“, ihr Vater ging mit ein paar Akten wieder hinaus. Er wartete auf die Ankunft des falschen Kaisers.
4 Doch Betuel bekam eine Idee. Sie holte ein paar Unterlagen heraus und las sich wieder das durch was die Menschen auf Argumedia bereits über die Erde wussten. Das war jedoch nicht viel. Darin stand bloß, dass die Erde ein sehr artenreicher und sehr rohstoffreicher Planet war mit einer sich schnell entwickelnden Zivilisation. 5 Leider hatte man es bisher versäumt die Erde zu beobachten, das wolle man aber nun nachholen. Das Versäumnis entstand aufgrund der dunklen

Zeit, und mit der dunklen Zeit war die Regentschaft Saduels gemeint. 6 Betuel entwickelte einen Plan. Sie dachte sich, dass Operationen auf mehreren Ebenen nötig wären. Man müsse Saduels Aufstand bekriegen, man müsse anfangen die Erde zu überwachen, man müsse sich auf einen Sternenkrieg vorbereiten, denn anscheinend war eine bewaffnete Legion von der Erde in Richtung Argumedia unterwegs. Eventuell könnte es einen Krieg mit anderen Zivilisationen geben, denn man wusste nicht, was die Absichten der Erdlinge waren, ob sie im eigenen Auftrag kamen, oder ob sie im Auftrag einer anderen Zivilisation unterwegs waren. „Wir haben zuviel versäumt", bereute Betuel. „Wir hätten schon längst bereit sein sollen, aber wir haben alle geschlafen."
7 Am nächsten Morgen ging Betuel zu ihrem Vater Opitrion um ihm ihren Plan darzulegen, doch er war nicht gesprächsbereit. Er sagte zu ihr, er entbinde sie von sämtlichen politischen Aufgaben. Bald wäre der falsche Kaiser hier, und mit ihm gemeinsam werde er das Schiff schon schaukeln.
8 Dass der falsche Kaiser vom Aufstand Saduels nicht schon mitgerissen wurde, lag daran, dass er nicht immer in Geremin residierte. Er wählte sich stets seinen Residenzort selber. Der falsche Kaiser war auf dem Weg zu Opitrion, doch gleichzeitig trafen auch Nachrichten ein, dass Saduel die Kontrolle über ganz Geremin an sich gerissen hatte.

6 Kapitel 6

Die Eheleute Mos und Adin flohen mit ihren Kindern aus Argumedia in einem Raumschiff zur Erde. (Siehe die Geschichte „Raus aus Argumedia" in „Das junge Testament") Die Erde war ein heruntergewirtschafteter Planet, ihr Sohn Ina wurde dort König, gründete das Reich Cal Adiene und baute den Planeten wieder auf. Er betrieb viel wissenschaftliche Forschung. Er überließ die Herrschaft seinen drei Söhnen Badian, Ringig und Rudirik, die er zusammen mit Elen gezeugt hatte. Nach Elens Tod verschwand er und war nicht mehr wiederzufinden.
2 Badian, Ringig und Rudirik teilten die Herrschaft in einem Triumvirat untereinander auf und arbeiteten weiterhin an der Entwickung von Cal Adiene und der Erde. Deren Ziel war es tatsächlich Raumschiffe zu erfinden, um das ganze Weltall besiedeln zu können. Heimlich erforschten sie und deren Nachfolger das Universum. Nachdem sie die Lokation von

Argumedia diagnostiziert hatten, schickten sie eine Flotte nach Argumedia, das nicht unbedingt in kriegerischer Absicht. Soweit war der Stand.
3 Ina war auf der Erde in Folge ein heiliger König. Man beschloss, dass man die Thronfolge immer unter drei Leuten aufteilen würde. Man war sehr sparsam auf der Erde. Alles wurde dem Ziel untergeordnet eine Weltraumzivilisation zu gründen. Denn man konnte sich noch an den vergeblichen Versuch erinnern, als Söldner aus Argumedia versuchten Kontakt zur Erde aufzubauen, was man jedoch versäumte, man wolle keine Fehler mehr machen und gemachte Fehler berichtigen, schworen sie sich.
4 Nun hatten die Erdlinge eine Weltraumflotte zusammengestellt, und langsam flog diese Richtung Argumedia.

5 Opitrion traf sich mit dem falschen Kaiser und seiner Delegation, es wurden Konferenzen in Form von Mammutsitzungen gehalten. Derweil hatte Betuel keine Aufgabe und brachte sich Violine spielen bei.

7 Kapitel 7

Hier nun schreiben wir wie das Treffen mit dem falschen Kaiser verlief. Nun war die Weltrauminsel so groß wie eine Kleinstadt. Außen waren die Wohnungen, innen die Motorräume. Opitrion wartete auf die Ankunft des Kaisers, er war schon unterwegs, wurde ihm berichtet. Laudinius ging zu ihm und sagte ihm, dass er Hausaufgaben mache und fragte ihn: „Was ist eine Singularität?“
„Weißt du was ein Single ist? Deine Schwester ist ein Single. Genau das gleiche ist die Singularität, frage sie.“
2 „Okay, mache ich“. Er lief zum Zimmer Betuels rüber. Einen Bekannten der vorbeikam fragte er „was ist eine Singularität?“
„Ein Ereignis, dass nur einmal vorkommt“, antwortete dieser.
„Ist gut“. Laudinius verstand das nicht und lief weiter zu Betuel. Sie saß auf ihrem Bett und telefonierte. Laudinius konnte dem Gespräch etwas folgen und dachte sich, dass sie wohl mit einem Mann telefoniere.
3 Nach dem sie das lange Gespräch am Telefon beendete widmete sie sich ihrem Bruder. Mit ihm zusammen lernte sie Mathematik. Doch dann lief jemand rein und sagte „passt auf, der Kaiser ist da!“

[4] Sie mussten in den Empfangsraum den falschen Kaiser empfangen. Sie stellten sich neben ihren Vater, die Menge war in zwei Reihen aufgeteilt, der Kaiser sollte gleich das Schiff verlassen und zwischen die beiden Reihen entlang laufen. Das Raumschiff des Kaisers stand in seiner Kabine. Vater Opitrion benahm sich wie ein minderjähriges Groupie bei einem Take-That-Konzert. „Er kommt gleich, er kommt gleich!“, er hatte Tränen in den Augen.
[5] Ein Sprecher sagte durch die Lautsprecher: „da ist er! Unser Kaiser! Jetzt kommt er! Und Leute, begrüßt ihr alle zusammen mit mir unseren geliebten Kaiser Franz!“
„Da ist er!“, und Opitrion drehte durch vor Freude. Die Lucke des Schiffs war hochgegangen mit viel Dampf, man sah die Siluette des Kaisers, in einem weiten bunten Umhang mit Zepter und Krone.
[6] Der Kaiser begrüßte alle und schüttelte viele Hände. Dann ging er auf Opitrion zu und sagte: „Grütze alle miteinander! Se sind der Bürgermeister der Stadt? Schön und gemütlich haben Se es hier!“
„Ich bin nicht der Bürgermeister der Stadt. Ich bin ein ranghoher Regierungsbeamter. Ich lebe nur hier. Das sind meine Kinder Betuel und Laudinius!“
„Aah, freut mich Se kennenzulernen.“
[7] „Leider haben wir uns noch nie getroffen Herr falscher Kaiser. Aber ich stehe Ihnen mit all meinen Diensten so gut wie möglich zur Verfügung!“
„Se brauchen mich net so förmlich Herr falscher Kaiser zu nennen. Wissen Sie meinen Vornamen? Nennen Se mich einfach nur bei meinem Vornamen.“
„Franz natürlich! Franz natürlich!“
Die Begrüßungszeremonie ging weiter, danach begleitete Opitrion mit seinen Kindern den Kaiser in einen der Geheimräume.

8 Kapitel 8

„Warum haben Sie so einen Akzent Herr Kaiser?“, fragte Laudinius den Kaiser, als sie in geschlossener Gesellschaft waren.
[2] „Ich komme aus Südargumedia, aus Südirolis wohlgemerkt, da sprechen de Menschen so. Wissen sie Opitrion woher der Name ‚der falsche Kaiser‘ kommt? Arturous und Saduel trafen sich mal und hatten einen Disput miteinander. Da sagte

Arturous ihm, dass er zum Kaiser geweiht werden solle. Saduel wollte das nicht akzeptieren und sagte ihm: ‚ein falscher Kaiser wirst du sein, und alle meine Worte werden sich erfüllen!' Arturous wurde Kaiser, doch die Worte Saduels erfüllten sich nicht, aber man entschloss sich Menschen wie mir diesen Titel nunmal zu geben, naja."
[3] „Franz, Menschen wie dir… wie sich das anhört… Ein ganz besonderer Mensch bist du doch…"
Franz guckte Betuel an und sagte: „Mag das Mädel da mir ein Bier bringen?"
„Bring ihm sofort ein Bier, Betuel." Betuel ging los.
„Nein, ich bin nichts besonderes, ich mag es nicht was besonderes zu sein. Ich weiß wer ich bin und wer ich war, das reicht mir. Grade aber wurde mir schlecht, als ich diesen Dreckskerl Saduel erwähnt habe. An diese Ratte wollte ich nie mehr auch nur denken", und er ballte seine Hände zu Fäusten.
[4] „Wir müssen gleich noch sehr viel über ihn reden." Opitrion stand an einer Herdplatte und kochte dem Kaiser was zu essen. Er versprach ihm nämlich für ihn eine leichte Suppe zu kochen. Da war Betuel zurück mit dem Bier. Laudinius rückte nervös auf seinem Sessel auf und ab.
[5] Sie sprachen lange Zeit über dies und jenes, und Franz wechselte permanent seinen Akzent, mal dütsch, mal deutsch. Er wollte wissen, was mit Opitrions Frau geschah, er wollte wissen, ob Betuel einen Partner hätte. „Es ist kompliziert", antwortete sie. Laudinius fragte den Kaiser alles mögliche zur Relativitätstheorie, doch Franz wusste dazu nicht viel. Dann erzählte Franz, wie er reich und mächtig wurde.

[6] „Dat est schon etliche Jahrzehnte her. Meine Eltern gaben mir ein bissel Geld, damit ich mir eine Ausbildung finanzieren konnte. Sonsten hatte ich kein Geld. Natürlisch bekloppt wie ich war schrieb ich misch an der besten Uni der Gegend ein und überwies das Geld spät. Da sitz ich im Seminar und wundere mich über die hochnäsigen Schweineschabraken, die offen darüber diskutieren, wie man die Leute noch effizienter ausbeuten kann. Ich studierte nämlich Wirtschaft. [7] I denk mir: hier hältst du es net aus. I war schon eingeschrieben, alles unterzeichnet, Geld gerade eben überwiesen. Viel Geld. Da kam mir eine Idee, ich steh auf und renn zur Bank und überrede meinen Berater die Überweisung sofort zu stoppen. Stattdessen schreibe ich mich auf eine billige Uni irgendwo in

den Slums ein. Natürlich Mahnungen, Mahnungen, Mahnungen. Ich zahl nicht. 8 Stattdessen gebe ich mein Geld als Minikredite den Leuten in den Slums gegen einen minimalen Zins. Oder gegen Essen oder so. Ich fing an Sachen anzukaufen und den Leuten günstig zu verkäufen, so bekam ich Ansehen und wurde zum Bürgermeister gewählt. Ich wurde zum Politiker nun. Den Rest meiner Laufbahn könnt ihr der Zeitung entnehmen, diese ist bekannt. Und die Uni da rennt ihrem Geld immer noch hinterher!“
9 Er bekam einen Lachanfall. „Eine schöne Geschichte“, sagte Betuel. Die Gesellschaft legte sich schlafen. Am nächsten Tag sollten die Konferenzen stattfinden, wie gesagt, Betuel durfte daran nicht teilnehmen.

Kapitel 9

9 Die Konferenzen fanden statt. Täglich reisten Gäste ein oder aus. Die Sitzungen waren äußerst lang immer, man besprach in wieweit Saduel noch gefährlich ist und was man am besten gegen ihn unternehmen könnte, mit wem man Allianzen schmieden könnte. Man machte Fehleranalysen, wie konnte er so schnell wieder auftauchen, was hatte man versäumt. Wen hatte er auf seiner Seite. 2 Man sammelte Fakten und Beweise, man besprach auch die unbekannten Faktoren. Die Konferenzen wurden mehrsprachlich gehalten. Die Leute saßen teils mit Kopfhörern im Saal.
3 Der Zwischenstand war, dass Saduel in Geremin ganze Massaker veranstaltete. Er ließ jeden umbringen, der nicht eindeutig auf seiner Seite war. Seine Truppen schickte er über ganz Argumedia aus, es war schwer ihnen Parole zu geben. Und er hielt psychopathische Ansprachen im Fernsehen. Er verglich sich mit Gott und zeigte keine Anzeichen von Reue, Demut und Besinnung. Frauen ließ er vergewaltigen, Männer ließ er enthaupten. Sogar Kinder ließ er vergewaltigen oder entführen. 4 Er verbreitete Drogen und ließ eine Propagandamaschine laufen, die ihn als den Retter Argumedias darstellen ließ. Man sagte, dass Saduel seine Rachepläne vollkommen auskoste und Pläne im Gepäck hätte zur Pornoisierung der Gesellschaft. Er wolle sämtlichen Anstand und sämtliche Moral in Argumedia ausrotten und diese durch billige Ideale ersetzen. Die Schuld an dem Krieg

wolle er dem Kaiser in die Schuhe schieben. Denn er alleine sei der richtige Kaiser. Soviel wusste man.
5 Alles in einem entschloss man sich Ruhe zu bewahren und langsam und mit Geduld zu agieren. „Saduel ist noch nicht soweit“, sagte man. „Wir sollten uns besser vernetzen und beständig unsere Gebete zum Himmel schicken“, sagten sie. „Ich lasse mich hier nicht zum Sündenbock abstempeln“, sagte der Kaiser, „so einen großen Minderwertigkeitskomplex wie Saduel habe ich nicht“, sagte er.
6 „Saduel fügt sich den Göttern nicht, er hält sich selber für einen Gott“, sagten sie. „Anzeichen von Demut und Unterwerfung keine.“ „Er reagiert sehr hektisch, dafür müssen wir umso ruhiger reagieren.“ „Mit ihm Verträge zu schließen ist nicht machbar, wir wissen, dass er Verträge zwar abschließt, sich aber nicht daran hält.“

7 Es gab auch lange Pausen und in einer der Pausen der Konferenz kam Laudinius zu Franz und fragte ihn nach der Relativitätstheorie. „Ich weiß nichts dazu, du weißt doch, dass sie bestens bewiesen ist“, war die Antwort von Franz.
„Kannst du mir einen der Beweise erklären?“
„Nein, kann ich nicht, ich muss jetzt auch meine Rede für den Nachmittag schreiben“, war die Antwort von Franz.
8 „Warum kann mir keiner einen dieser Beweise erklären?“, schrie Laudinius laut, dann ging er in sein Zimmer und guckte auf Argumedia runter. Auch den Gasriesen Opitronos konnte man heute gut sehen. Er versuchte sich zu erklären wie das Universum entstand. „Das weiß ich auch nicht, das weiß niemand“, sagte ihm sein Vater Opitrion, der rein kam um nach ihm zu sehen. Vor der Tür hörte man Betuel rufen: „Arschloch!“ Sie lief in das Zimmer rein.
9 „Was ist los Betuel?“, fragte Opitrion.
„Der Iljavin versuchte mich zu küssen.“
„Was? Der?“
Iljavin war ein junger Offizier und ein Flottenkommandant. Hier in der Umgebung war er eine kleine Berühmtheit, weil er so gut aussah und so selbstbewusst war.
10 Opitrion versuchte Betuel zu beruhigen, derweil versank Laudinius in seinen Gedanken: „Ach, jetzt weiß ich wer ich bin!“, sagte er zu sich selber.
Betuel schrie rum und beschwerte sich. Opitrion versuchte sie beruhigen.

Laudinius kam dazu und versuchte Opitrion was zu sagen. Er zerrte an seinem Mantel. Derweil schrie Betuel weiter rum.
11 „Der Mensch hat nicht nur ein Gehirn“, sagte Laudinius. „Was für ein Arschloch“, sagte Betuel. „Betuel, jetzt beruhig dich endlich“, sagte Opitrion.
„Wusstest du, das Geschlechtsorgan ist ein Gehirn! Wusstest du? Lymphknoten sind auch Gehirne!“ Opitrion hörte nicht zu.
„Wusstest du, das was du im Kopf hast ist auch ein Gehirn, aber hauptsächlich fürs Sehen zuständig, und wusstest du…“
„Laudinius, ich habe jetzt keine Zeit, du siehst doch, dass es Betuel schlecht geht!“
12 „Aber, aber, das wichtigste Gehirn ist der Solar Plexus im Magen! Mit deinem Verstand denkst du, aber der Solar Plexus ist dein Selbst, das bist du, dein Empfinden, deine Gefühle, dein ich!“
„Laudinius, es geht jetzt nicht !“
„Was ein Arschloch“, sagte Betuel nochmal.
„Wir reden später nochmal drüber!“, sagte Laudinius. Doch Betuel beruhigte sich. „Und ich dachte er wär nett“, sagte sie.

10 Kapitel 10

Nach dem Streit mit Betuel kam Opitrion zu Laudinius und redete mit ihm. „Das war nicht gut was du heute gemacht hast. Ich habe sehr viele Sachen zu tun, dazu noch der Streit mit Betuel, und dann kommst du noch dazwischen. Die Konferenzen gehen gerade in ihre finale Phase. Sollen wir jetzt darüber reden, was du vorhin gesagt hast?“
2 „Warum ist innen und außen das gleiche, Papa?“, sagte Laudinius.
„Das ist doch nicht so schwer zu begreifen. Die Scheidewand zwischen innen und außen funktioniert wie ein Spiegel. Es spiegelt das Eine. Veränderst du dein Inneres, verändert sich auch dein Äußeres. Veränderst du dein Äußeres, verändert sich auch dein Inneres. 3 Zwischen der 0 und der 1 gibt es unendlich viele Zahlen und unendlich viele Punkte. Die 0 steht für die Nichtexistenz und das Geben, 1 steht für die Existenz und das Nehmen. Genau auf der Hälfte zwischen 0 und 1 ist 1/2. auf der Hälfte zwischen 1/2 und 1 ist 3/4. So geht das weiter bis in das Unendliche, also 1/8, 1/16…, aber auch 3/8, 3/16 usw. Die kleinste Zahl ist das Epsylon, eine

Zahl die nur ein bisschen größer ist als die 0. Das Epsylon spiegelt die Unendlichkeit. [4] Nun spiegle man diese unendlich feinen Zahlen, und man bekommt das Äußere, den unendlich großen Raum, auch das Karma. Das heißt, dass deine innere Verfassung sich im Äußeren ausdrückt durch den Spiegel."
[5] Opitrion erläuterte ihm das weiterhin, auf einmal kam ein Sicherheitsberater rein und wollte Opitrion sprechen. „Unsere Sicherheitskräfte melden Gefahr!", sagte er.
Opitrion verließ den Raum und ging mit dem Sicherheitsberater mit. Ein paar Minuten später gab es über die Lautsprecher eine Durchsage: „Gefahr! Eine Sternenflotte versucht unsere Weltrauminsel anzugreifen. Wir bitten alle Bewohner in die Sicherheitsräume zu gehen."
[6] Betuel kam zu Laudinius raus und schleppte ihn mit. Sie suchten den nächsten Sicherheitsraum auf. Dort versteckten sie sich zusammen mit anderen Bewohnern. Man hörte die Leute reden, dass Saduel eine Weltraumflotte organisiert hatte und die Insel angreifen wolle.
[7] Erwachsene Männer wurden zur Verteidigung rangezogen. Es ist noch nie vorgekommen, dass eine Weltrauminsel attackiert wurde, also wusste keiner was zu tun ist. Trotzdem gab es Sicherheitskräfte auf der Weltrauminsel, sie bezogen die wenigen Kampfschiffe und kamen Saduels Armee entgegen. Es kämpften im Weltall Raumschiffe gegen Raumschiffe, doch die Weltrauminsel wurde bombadiert.
[8] Opitrion ging zu Betuel und Laudinius und zwang sie dazu in einen Transporter zu steigen, der sie in Sicherheit nach Argumedia runter bringen sollte. Überall waren Sirenen. An den Abflugrampen gab es Stau, eine Massenpanik brach aus, da jeder der nicht zur Verteidigung rangezogen wurde die Insel zu verlassen hatte. Viele Diplomaten sollten die Weltrauminsel ebenfalls verlassen.
[9] Trotzdem schafften es Betuel und Laudinius in ihr Transportschiff zu steigen. Erschrocken stellte Betuel fest, dass eben der gerade eben erwähnte Iljavin das Schiff steuerte. Betuel durfte sogar neben ihm den Copilotenplatz einnehmen. Iljavin sah so aus, als ob ihm das ganze peinlich wäre. Opitrion kam rüber: „Augenblick noch, ich bleibe hier und kümmere mich um die Verteidigung. Eine Person fehlt noch in deinem Schiff Iljavin. Kaiser Franz sollte gleich noch dazu kommen. Fliegt schnell nach Argumedia, nach Lauedalis, dort ist es sicher, dort wartet ihr auf mich!"

[10] Ein paar Minuten später kam Kaiser Franz. Er war betrunken, er nahm den Ernst der Lage nicht wahr und riss üble Scherze. Er wollte irgendwie nicht fliehen, doch man zwang ihn einzusteigen und mitzufliegen. Gerade eben so schafften sie es abzuheben und nach Argumedia zu fliehen, während Opitrion auf der Weltrauminsel blieb und kämpfte!

11 Kapitel 11

Während sie abhoben schaute sich Betuel im Passagierraum um, und mit Ausnahme der bisher schon erwähnten kannte sie nur eine weitere Person, nämlich Cadunoine, eine junge schick gekleidete Dame, die sehr verängstigt und sorgenvoll aussah. Sie kannte sie aber nur flüchtig. Sie alle saßen auf ihren Sesseln angeschnallt. Iljavin lenkte sehr besonnen das Schiff. Betuel kümmerte sich um die Armatur. Sie flogen los und verließen die Weltrauminsel. Sie schaltete die Schutzschirme an und beobachtete das Radar.

[2] Mehrmals musste sie wahrnehmen, dass Iljavin sie leicht und verstohlen anguckte. Doch sie redete mit ihm nicht viel, er sagte auch nicht viel. „Du musst die Schutzschirme verstärken“, sagte er. „Hinter uns ist eine schwarze Flotte erschienen.“

Betuel tat was er gesagt hatte. „Sie schießen mit schwarzen Löchern auf uns! Gut, die Schutzschirme haben stand gehalten!“

[3] Betuel betätigte sich an den Geschütztürmen und schoss auf die ihnen hinterherlauernde schwarze Flotte zurück. Derweil hörte sie wie Cadunoine zu ihrer Begleiterin sagte: „Ich mag diese Diskriminierung von uns Frauen nicht. Man sollte hinter jedes Substantiv ein *innen einfügen, dann fühlen sich Frauen weniger beleidigt.“

[4] „Warum redet sie beharrlich so ein Dreck?“, flüsterte Betuel vor sich hin, als sie über Cadunoine nachdachte. Sie mochte sie nicht. Iljavin ließ sich von ihr nicht ablenken und lenkte zielsicher das Schiff runter nach Argumedia. Er gab etwas Gas, und die schwarze Flotte ließ von der Verfolgung ab. Es dauerte nicht lange und sie landeten in Lauedalis, wo man sie erwartete. Der Kaiser schlief und musste geweckt werden, als sie ankamen.

12 Kapitel 12

Lauedalis war eine friedfertige Stadt, die in der grünen Steppe lag. Man erwartete sie dort. Lauedalis war eine der wenigen großen Städte auf Argumedia die der Kaiser Franz noch nicht gesehen hatte. Obwohl er übermüdet und noch betrunken war, wurde Kaiser Franz mit militärischen Ehren empfangen. Betuel, Iljavin, Laudinius und Cadunoine durften im selben Schloß unterkommen wie der Kaiser. Sofort nach dem Empfang setzten sie sich in einem Restaurant auf die Veranda hin und bekamen ein Frühstück.
2 Betuel begriff, dass sie Iljavin nicht aus dem Weg gehen konnte und redete etwas mit ihm. Derweil stritt sich Laudinius mit Cadunoine.
3 „Es gibt eine Zahl die größer ist als die unendliche Zahl!“, sagte Laudinius zu ihr.
„Nein, gibt es nicht“, antwortete Cadunoine.
„Doch, unendlich plus 1 zum Beispiel.“
„Ach, so meinst du das?!“, sie redeten über das Thema Mathematik, derweil versuchte sich Betuel mit Iljavin wieder anzufreunden, und Kaiser Franz wurde in einem der medizinischen Räume behandelt, weil ihm schlecht war. Der Opitronos war deutlich und riesig am Himmel zu sehen.
4 Am nächsten Morgen hörte Betuel, dass die Weltrauminsel zerstört wurde und Opitrion während der Gefechte starb.

13 Kapitel 13

Nun war Betuel für mehrere Monate nicht ansprechbar und verzog sich in ihr Zimmer eben auf dieser Ranch in der Nähe der Stadt Lauedalis. Es wurde ein Trauergottesdienst gehalten und Opitrion aus der Distanz von den Lebenden verabschiedet. Man hörte, dass Saduels Armee die Weltrauminsel solange beschoss, bis sie explodierte, viele konnten evakuiert werden, aber nicht alle.
2 „Saduel benutzt eine völlig neue Taktik der Kriegsführung!“, sagten die Leute. „Seine Truppen breiteten sich von Geremin in alle Richtungen aus um ganz Argumedia zu erobern, weit sind sie aber nicht gekommen!“, erläuterten sie.
3 Tatsächlich war es für die Truppen Saduels recht früh Schluss mit den Eroberungszügen, doch er hatte eine riesige Flotte an Sternenschiffen zur Verfügung. Manch einer bemerkte aber, dass es für Saduel nicht darum ging ein Riesenreich wieder aufzubauen, sondern um Rache zu nehmen. Denn sein

Handeln war kein bisschen konstruktiv, sondern es bestand vor allem aus Zerstörung. [4] Recht oft schickte er seine Sternenflotte ins All, um dort Ziele anzugreifen, auch Städte auf Argumedia legte seine Flotte in Schutt und Asche. Die Verteidiger Argumedias konnten sich nicht organisieren und waren sehr verzweifelt. Ihnen blieb nur noch Notwehr übrig.
[5] Auf dieser Ranch jedoch war es ruhig, hier waren sie in Sicherheit versteckt, Betuel, Laudinius, Iljavin und Kaiser Franz. Kaiser Franz übernahm sogar Regierungsgeschäfte. Betuel kam aus ihrer Trauer um ihren verstorbenen Vater nicht heraus, Laudinius schien nicht zu verstehen, dass sein Vater tot war, doch Iljavin nutzte jede Gelegenheit um mit Betuel ein Gespräch zu führen, jedoch tat er auf Freundschaft und benahm sich nicht mehr wie ein hoffentlich baldiger Liebhaber.
[6] Iljavin war nicht nur deswegen berühmt, weil er gut aussah und selbstbewusst war, sondern weil er einen Krieg gewonnen hatte. Ein Pyrrhussieg ist ein Sieg, den man so knapp gewinnt, dass man das nicht mehr als Sieg, sondern als Niederlage bezeichnen kann. Eine solche Schlacht gab es zwischen Argumedia und einer Kolonie. [7] Iljavin war einer der Überlebenden. Gerne wollte er Betuel darüber erzählen, doch sie fragte ihn nie danach und unterhielt sich nicht gerne mit ihm. Doch sie musste oft mit ihm reden, da sie die linke und die rechte Hand von Kaiser Franz waren, wie es Kaiser Franz selber sagte. So kam Betuel nach ein paar Wochen Trauerzeit zu Franz und bat ihn darum ihn zu unterstützen. Franz sagte natürlich zu. Es mussten Kontakte organisiert werden.
[8] Iljavin unterstütze Franz bei militärischen Fragen. Iljavin war ein äußerst selbstsicherer und cooler Typ, doch er hatte eine große Schwäche, nämlich Betuel. Heimlich malte er Bilder von ihr, gelegentlich stellte er sie sich nackt vor und malte Nacktbilder von ihr. Oder er schrieb Gedichte über sie, die er jedoch versteckte. Er war so verknallt in sie wie ein kleines Mädchen in einen Popstar. [9] Und was Frauen anging, hatte er so ein geringes Selbstbewusstsein, dass er nie damit rechnete mit ihr zusammen zu kommen, versuchen tat er das trotzdem.
[10] Morgens wachte er auf mit dem Gedanken jetzt wäre die glücklichste Zeit seines Lebens, weil er mit ihr zusammen arbeiten konnte. Und Abends ging er verzweifelt ins Bett, weil er wieder alleine ohne sie schlafen musste. Doch er tat ihr gegenüber so, als hätte er das Interesse an ihr verloren, und sie

tat auch niemals groß so, als wäre sie an ihm interessiert. Das verursachte in ihm eine Manie. Er studierte Waffensysteme, und trotzdem waren seine Gedanken immer zur Hälfte bei Betuel. Oft ging er zu ihr rüber, um mit ihr zumindest ein bisschen zu sprechen.
11 Iljavin war die rechte Hand von Kaiser Franz, und er arbeitete sich zum obersten Sicherheitsberater Argumedias hoch. Alle wichtigen militärischen Fragen in Argumedia mussten mit Iljavin erläutert werden.

14 Kapitel 14

Nun kam zum Hof eine Gestalt namens Apitariude. Man wusste nicht ob sie männlich oder weiblich war, sie schien ein Mischwesen aus beidem zu sein, die meisten meinten sie wäre weiblich. Sie lief in einem langen weißen Mantel mit langen weißen Haaren zum Hof, hinter sich hatte sie tausende Kilometer Fußweg. Sie kam zum Hof, weil sie eine Botschaft hatte, und ihre Ankunft erregte Aufmerksamkeit. Iljavin empfing diese Person.
2 Apitariude hielt eine lange Ansprache und meinte sie wäre von den Bounbarden geschickt worden.
„Die Bounbarden, diese Verräter kooperieren doch mit Saduel!“, sagte Iljavin.
3 „Nicht mehr. Urteile lieber gemäßigt, lieber Iljavin. Du weißt nicht, was sich dahinter verbirgt. Saduel zwang die Bounbarden, doch sie wollen Saduel verlassen und sich dir zuwenden, dafür brauchen sie deine Hilfe, denn Saduel bedrängt sie noch immer sehr und stellt Forderungen.“
4 „Ich urteile dem gemäß was ich weiß. Die letzten Nachrichten sprachen von Angriffen der Bounbarden auf unsere Städte, also ich kann auch nur mit dem kochen was ich habe. Sind deine Aussagen zuverlässig?“
„Sehr.“ Apitariude sprach weiter und nannte Iljavin militärische Details, die Iljavin überprüfen konnte. So überzeugte er sich und entschloss sich das Wagnis einzugehen und sich auf die Vorschläge dieser Gestalt einzulassen. Er schickte Meldung an den Kaiser „wir haben eventuell bald einen neuen Verbündeten.“
5 Doch der Kaiser antwortete: „macht ihr das mit dem Kriesch, ich kümmere misch lieber um die Weiber. Falls i aber demnächst mal wieder eine Rede halten soll, dann gebt Bescheid!“ Da begriff Iljavin, dass er der Herr im Staat war,

weil er des Kaisers rechte Hand war. Vielleicht wäre er der nächste Kaiser! Das würde Betuel bestimmt sehr beeindrucken, dachte er sich.

6 Auch die Frutarier meldeten sich beim Kaiser, auch sie wollten mit dem Kaiser koalieren. Doch sie wollten sich wie Söldner dafür bezahlen lassen. Dieses Angebot schlug Iljavin aus, denn auf korrupte Mitkämpfer wollte er verzichten.

15 Kapitel 15

Nun wachte Laudinius eines Nachts auf, weil er Stimmen hörte. Erst jetzt fing er an sich zu fragen, wo sein Vater wäre. Anscheinend hatten Traumata es verhindert, dass er den Tod seines Vaters bemerkte. Vor seinem Zimmer waren Stimmen. Er verließ sein Zimmer heimlich, um zu sehen was da war.
2 „Du willst doch nicht wirklich von ihr Nackfotos schießen?“, hörte er jemanden sagen. Betuels Zimmer war direkt neben seinem, er sah, dass zwei Jugendliche versuchten Betuels Schlafzimmer zu betreten. Man hörte im Schlafzimmer Betuel verwundert stöhnen, um die Ecke erschien Iljavin. Die Jugendlichen begriffen, dass sie dreifach ertappt wurden und rannten weg, Betuel kam im Bademantel raus, Iljavin sah sie an und Laudinius stand auch noch daneben. „Was war?“, fragte Betuel. Wie auswendig gelernt sagte Iljavin, „Jugendliche wollten von dir Nacktfotos schießen, ich habe sie verscheucht!“
3 „Ich habe sie verscheucht“, sagte Laudinius. Doch er guckte leer, jetzt in diesem Augenblick begriff er, dass sein Vater verstorben war.
Und er weinte. „Danke Iljavin“, sagte Betuel zu Iljavin und ging mit Laudinius auf sein Zimmer. „Ich muss sehen wie es Laudinius geht, wir reden später weiter, Iljavin“, sagte sie. „Ja, dein Vater ist tot, Laudinius“ hörte Iljavin sie zu Laudinius sagen, und er hörte wie der Junge weinte. Iljavin blieb noch eine kurze Weile vor dem Zimmer stehen und ging dann.
4 Eine viertel Stunde später stand Betuel vor Iljavins Tür und klopfte. Er machte auf, sie überreichte ihm eine Tafel Schokolade in Herzchenform, als dankeschön, dann ging sie. „Das erste Anzeichen von Hoffnung“, dachte sich Iljavin und versuchte zu schlafen, doch er konnte nur unruhig schlafen.

[5] Für ein paar Wochen war der Kontakt zwischen Betuel und Iljavin der selbe wie immer, und Iljavin musste sich den Verteidigungsaufgaben widmen, denn Saduel startete eine erneute Offensive. Doch nach ein paar Wochen kam Laudinius zu Iljavin rüber und offenbarte ihm, dass Betuel ihm vor kurzem gestanden hätte sie wäre in ihn auch verliebt, und er solle es einfach nur machen.
„Was machen?“, fragte sich Iljavin.
[6] Doch dann nahm er den Ring, den er mal geschenkt bekommen hatte, aus seiner Schublade heraus und ging damit zu Betuel. Seine Gitarre nahm er auch noch mit. Er erwischte sie alleine auf ihrem Zimmer.
„Darf ich mit dir reden, Betuel?“, fragte er sie.
„Warum nicht?“
[7] Er setzte sich neben sie und spielte für sie ein Lied: „what is love? Betuel don’t hurt me no more“ sang er. Weil es ihr so gut gefiel sang er noch „she is crazy like a fool, she is Betuel cool!“ Betuel lachte amüsiert. Danach sang er noch „Highway to Betuel“ und sie lachten miteinander. Sie rückten aneinander und küssten sich. Doch sie sprang auf und sagte erschrocken „nein, so eine bin ich nicht!“
[8] Daraufhin holte Iljavin den Ring aus seiner Tasche und zeigte ihn Betuel. Betuel nahm den Ring und sagte: „aber so eine bin ich, du bist auch so einer, oder?!“
Sie steckte ihn sich auf einen Finger und sagte: „Ja, ich will!“
[9] Sie küssten sich wieder und waren hiermit verlobt. Betuel trug seinen schwarzen Ring, den er mal geschenkt bekommen hatte und aus Lavagestein bestand, auf ihrer Hand. Am übernächsten Tag erzählten sie allen, dass sie jetzt verlobt seien.

16 Kapitel 16

Zwar mochte Laudinius Iljavin, doch er bedauerte die Verlobung seiner Schwester mit ihm. Doch es war wohl ein instinktives Gefühl, er wollte seine Schwester nicht abgeben, also freute er sich doch für sie. Selbst Kaiser Franz gehörte zu den Gratulanten. [2] Laudinius durfte hier in Lauedalis eine Schule besuchen, in der Schule lernten sie wie eine Batterie funktioniert. Und zwar bestand eine Batterie aus zwei getrennten Kammern. Die eine war voller Elektronen, die andere war fast vollständig leer und bestand aus einem Vakuum. [3] Verband man beide Kammern miteinander durch

ein außen gelegtes Kabel, wanderten die Elektronen von einer Kammer in die andere, und wenn es zu einem Ausgleich an Elektronen kam, dann war die Batterie unbrauchbar. Leer wurde sie aber nie. Ein Herz funktioniert auf eine ähnliche Weise.
4 Laudinius dachte nach, und er wusste über den Zusammenhang der Dinge Bescheid. Ein anderes Thema das im Unterricht behandelt wurde, war die Ankunft der Erdlinge bald in Argumedia. Viele sagten: „Die brauchen wir hier im Moment nicht, wir haben genug Probleme.“ Denn tatsächlich empfing man in Argumedia ein Radiosignal, eine Botschaft der Erdlinge, die sich zum Besuch anmeldeten. Die Leute fragten sich, ob sie für Saduel oder für die demokratische Gemeinschaft kämpfen würden oder ganz für sich selber.
5 Doch Kaiser Franz kontaktierte noch eine weitere Zivilisation, die ihm im Kampf gegen Saduel beistehen sollte. Doch diese Zivilisation sagte, sie würden höchstens vermitteln, aber sich nicht in Kämpfe einmischen. Franz war mit dem Ergebnis äußerst unzufrieden, doch zur Sicherheit bestellte er deren Vermittler.

6 Derweil gab es Kämpfe in ganz Argumedia. Lauedalis aber lag in einer sicheren Region. Allmählich war Argumedia in zwei Regionen geteilt, der Westen ging an Saduel, der Osten blieb bei der demokratischen Gemeinschaft. Dazwischen waren die Streitkräfte beider Seiten stationiert. Und Argumedia drehte sich langsam um den Planeten Opitronos, der am Himmel deutlich zu sehen war.

17 Kapitel 17

Während Betuel und Iljavin ihre Hochzeitspläne besprachen erfuhr Saduel, dass Kaiser Franz seine Residenz mittlerweile in Lauedalis hatte. Also beschloss er die Stadt anzugreifen und zu beschießen. Das jedoch erfuhr Apitariude, der sich die ganze Zeit nun auf dem Hof aufhielt und bestens informiert war, weil er den Äther überwachte. Er warnte Iljavin und Kaiser Franz. Derweil ging der Aufstand der Bounbarden gegen Saduels Kakerlaken los. Iljavin beantragte Verstärkung der kaiserlichen Milizen zum Schutze der Stadt.

[2] Man hörte, dass Saduel seine Truppen in Richtung Lauedalis ausschickte. Doch denen stellten sich die Truppen des Kaisers entgegen. Es kam zu einem Stellungskrieg. Doch Saduel schickte seine Flieger um die Stadt zu bombardieren. Es gab Schutzbunker in der Stadt. Und es gab einen Schutzschild über dem Himmel der Stadt, um die Stadt vor Luftangriffen zu schützen. Doch die Schutzschilde funktionierten nicht immer, manchmal setzten sie aus. Wenn sie aussetzten und Kampfgedröhne zu hören war, musste die Bevölkerung in die Bunker fliehen.
[3] Nun schickte Saduel seine Flieger aus um die Stadt zu beschießen, gleichzeitig zog er seine Truppen nach vorne um die Stadt anzugreifen. Die Bevölkerung floh in die Bunker. In einem der Bunker saß Laudinius mit Apitariude. Beständig fragte er Apitariude nach seinem Geschlecht, doch Apitariude wollte es nicht verraten. Es war für ihn zwar kein Geheimnis, doch er fand es witzig, dass die Leute permanent sein Geschlecht verwechselten, also machte er selbst Witze darüber. Betuel und Iljavin und der Kaiser waren nicht in den Bunkern, sie organisierten die Verteidigung der Stadt. Apitariude und Laudinius führten ein Gespräch.
[4] Laudinius fragte Apitariude: „wie entstand der Teufel?“
Dieser antwortete: „Gott ging runter auf die Erde zu den Menschen. Dort wollte er Urlaub machen von den Angelegenheiten im Himmel und vor allem die Landschaft sich anschauen. So trieb er sich in einer schicken Gegend um mit vielen Parks und vielen wunderschönen Gärten. Er ging in eine Kneipe und trank sich am frühen Abend ein Bier. [5] Es setzte sich eine wunderschöne Frau zu ihm. Diese Frau war sehr arm und bettelte ihn an. Allerdings ist Gott sehr großzügig wie du weißt. Er schenkte ihr eine teure Münze, doch die Frau ließ sich nicht abweisen und wollte noch mehr. Sie bettelte ihn wieder an, diesmal lehnte Gott es ab ihr noch mehr Geld zu geben. Doch er fand die Frau amüsant. [6] Die Frau war gierig und penetrant, und Gott war vom Alkohol angeheitert. Da überredete sie Gott zu einem Kartenspiel mit einer Wette. Gott verlor die erste Partie und musste der Frau noch eine teure Münze geben. Sie bat ihn um noch ein Spiel, eine Revanche für ihn. Er verlor auch das zweite Spiel und gab der Frau eine zweite Münze. Wieder bat sie ihn um ein weiteres Spiel. Derweil füllte die Frau ihn mit Alkohol ab. Und er verlor auch das dritte Spiel, hatte aber keine Münzen mehr.

[7] Die Frau ließ sich jedoch nicht abweisen. Daraufhin, um seine Wettschuld zu begleichen, vertraute Gott der Frau ein Geheimnis an. Nachdem die Frau das Geheimnis hörte, verließ sie ihn sofort und floh aus der Stadt, um das Geheimnis zu nutzen und reich zu werden. Sie wechselte ihr Geschlecht und wurde zu einem Mann. Und sie raubte und versklavte jeden dem sie begegnete. So wurde der Teufel gezeugt."
[8] Laudinius verstand die Geschichte nicht, er fand sie auch langweilig. Es heulten wieder die Sirenen. Draußen gab es Krieg. Laudinius musste im Bunker unter lautem Lärm schlafen.

18 Kapitel 18

Die feindlichen Truppen standen direkt vor der Stadt. Es gab Gerüchte Saduel wolle einen neuen Staat ausrufen und diesen „Relativistische Republik Saduelis" nennen. Betuel nahm die schwerste Kanone die sie fand und kämpfte an Iljavins Seite gegen die feindlichen Truppen. Diese schafften es in die Stadt einzudringen. Es gab Häuserkämpfe. Nichtmals in den Bunkern war man sicher, also musste man die Bevölkerung evakuieren und außerhalb der Stadt bringen.
[2] Um Laudinius und den Kaiser kümmerte sich Betuel persönlich. Nachdem sie draußen die feindlichen Kämpfer abzuwehren hatte und äußerst gezielt schoss ging sie in den Bunker und holte Laudinius raus und brachte ihn zum Fluchtfahrzeug. Sie verteilte auch Anweisungen, dass man den Kaiser Franz zu evakuieren hätte. Apitariude verabschiedete sich von Laudinius. „Tschüß Laudinius, ich bleibe hier."
[3] „Was bist du eigentlich beruflich Apitariude?", fragte ihn Laudinius.
„Ich bin Schamane, ich stelle den Kontakt zwischen der Geisterwelt und der materiellen Welt her, und ich beachte den Äther."
„Muss man dafür nicht an Schizophrenie erkrankt sein?"
„Viele Schamanen sind schizophren, nicht alle", antwortete Apitariude.
[4] Sie redeten nicht mehr weiter, Betuel zerrte Laudinius mit und sie flohen. Draußen schossen Angreifer auf sie, Betuel schoss zurück, Laudinius duckte sich. Sie rannten danach weiter.

Dabei redete sie Laudinius zu. „Weißt du Betuel, die Relativitätstheorie dreht sich um alles, bloß nicht über Raum und Zeit. Raum und Zeit sind nämlich nicht relativ. Etwas absolutes muss auf jeden Fall da sein. Hast du schon mal über deine eigene Unendlichkeit nachgedacht, Betuel?“
5 „Du musst dich ducken“, sagte Betuel zu Laudinius und schoss auf die Angreifer. Sie duckten sich. Laudinius redete weiter.
„Die Unendlichkeit überbrückt sich selber, sie schafft andere Unendlichkeiten indem sie größer ist als sie selbst, ungefähr wesensgleich mit sich selber, ich meine, bist du immer du, oder bist du manchmal anders? Bist du immer die selbe, oder bist du manchmal eine andere?“
6 Sie versteckten sich hinter einem ausgebrannten Fahrzeug und Betuel schoss.
„Ich will damit sagen, das Universum wurde geschaffen, das aber unendlich weit zurück in der Vergangenheit.“
„Laudinius, rede nicht mehr weiter, steig in das Fahrzeug ein!“ Sie waren beim Fluchtfahrzeug schon angekommen, Kaiser Franz saß schon drin. Laudinius stieg ein.
7 „Gut wenn we hier weck send, danach geht das Lebe weiter“, sagte Kaiser Franz zu Laudinius. Betuel versuchte mitzusteigen, doch sie bemerkte, dass das Fahrzeug voll war. „Ich pass hier nicht mehr rein“, sagte sie. Iljavin erschien plötzlich. Er hatte eine große Kanone in der Hand, Wunden, Narben und blutete. „Du musst hier bleiben Betuel und kämpfen“, sagte er, „lass das Auto jetzt losfahren“.
8 Betuel winkte Laudinius noch zu und das Auto fuhr los. Es schaffte sicher aus der Stadt und drängte sich auf der Straße durch eine der Prärie ähnliche Landschaft. Es fuhr auf eine am Horizont gelegene Bergkette zu. Dabei hörte zunächst die Offensive des Gegners auf. Iljavin und Betuel und die anderen Kämpfer hatten Zeit um sich zu verarzten und die Überlebenden und die Toten und die Verwundeten zu zählen. Das Schloß des Kaisers war zerstört. Lauedalis lag in Trümmern.
9 Doch dann fing eine weitere Offensive des Gegners an und Betuel und Iljavin und deren noch lebenden Mitstreiter mussten fliehen. Sie setzten sich in Fahrzeuge und flohen. Doch Apitariude blieb da. Er suchte sich einen schönen Platz zwischen den Trümmern, räumte ihn leer, malte auf den Boden ein paar Symbole hin und setzte sich hin und betete.

10 Die Truppen der Feinde fielen in die Stadt ein. Sie sahen Apitariude da sitzen.
Deren Kommandeur kam auf Apitariude zu und sagte, „ihr da, schert mir das Weib hier weg!“ Denn er hielt Apitariude für eine Frau. Apitariude antwortete: „ich bete hier, soll ich für dich auch beten?“
11 „Eure Religion nützt nichts“, antwortete der Kommandeur, es kamen ein paar Soldaten und zerrten Apitariude von seinem Platz. Sie wollten ihn in ein Auto stecken und ihn in deren Gefängnis bringen. Doch Apitariude schrie laut, und es regten sich die Erde, das Wasser und das Feuer. 12 Ein Berg nahm Gestalt an und zerstampfte die Legionen Saduels. Ein Ozean nahm Gestalt an und überflutete die Legionen Saduels. Und das Feuer nahm Gestalt an und verbrannte die Legionen Saduels. Doch Betuel und Ilajvin flohen. Die Erde war in Aufruhr, Betuel und Iljavin nahmen ein Raumschiff und flohen auf die Weltrauminsel Bauteal.

13 Während des Flugs redete Betuel mit Iljavin. „Weißt du, was mir Laudinius vorhin erzählt hatte, erinnert mich an die Reden von Denis Dolheimer, dass das Wissen die fünfte Dimension sei und ähnliches.“
14 „Stimmt es, dass seine Schwester an Tourette erkrankt war?“
„Ja, sie war krankhaft vom Hass besessen. Alles was sie erzählt hatte, hatte sich im Nachhinein als Lüge herausgestellt. Und sie war krankhaft neidisch. Weißt du, das Dogma des Neides ist: Ich will es besser haben als alle anderen. Das war ihr Lebensmotto.“

15 Sie kamen in Bauteal an. Dort waren viele diplomatische Vertreter versammelt, auch Saduel selber hielt sich da auf. Es fanden nämlich Vermittlungen statt. Denn anscheinend verlor Saduel den Krieg, also war er auf einmal für Vermittlungen gesprächig. Der Kaiser nahm auch teil, und Laudinius hielt sich in einer Stadt namens Eleon auf.

19 Kapitel 19

Betuel hörte merkwürdige Gerüchte und ging zu Iljavin. Sie waren nun auf der Weltrauminsel Bauteal, und die Konferenzen waren erst in der Vorbereitung. Sie redete mit Iljavin.

[2] „Kannst du dich daran erinnern? Jugendliche wollten eines Nachts Nacktfotos von mir schießen und du hast sie daran gehindert. Jemand sagte zu mir, du hättest die Jugendlichen dazu engagiert."
„Was? Ja, kann sein. Entschuldige Betuel, mir fiel sonst nichts besseres ein."
[3] „Ich wusste gar nicht, dass du so verlogen bist. Weißt du was ich mache?"
Sie nahm den Ring von ihrer Hand und ging zu einer Lucke und schmiss den Ring durch eine Lucke mit einer Doppeltür raus in den Weltraum. Iljavin guckte enttäuscht.
„Es ist aus!", sagte Betuel.
„Betuel, bitte! Im Leben läuft nicht alles rund. Erinnere dich an unsere schönen Zeiten."
„Lass mich für heute in Ruhe!" Betuel schien den Verstand zu verlieren.
[4] Iljavin legte sich in sein Bett und war traurig und weinte. Dann dachte er sich: „so leicht gebe ich nicht auf. Der Ring fliegt Richtung Opitronos. Ich werde hinausfliegen und den Ring suchen und ihn Betuel nochmal überreichen."
[5] Er nahm sich ein Raumschiff und flog raus Richtung Opitronos. Doch auf einmal wusste er nicht, wie er den Ring im weiten Weltraum finden sollte. „Ein unmögliches Unterfangen", dachte er sich. „Ich werde den Ring nie finden."
Also flog er wieder zurück. Er hatte Selbstmordgedanken.
[6] Als er wieder da war, ging er zu Betuel auf ihr Zimmer und redete mit ihr.
„Erinnere dich an unsere schönen Zeiten. Weißt du nicht was wir alles zusammen durchgestanden haben? Das kannst du nicht alles aufgeben wegen eines Fehlers von mir. Wegen eines einzigen Fehlers ruiniert man doch nicht alles!"
[7] „Weißt du Iljavin", antwortete Betuel. „Ich habe mich wieder besinnt. Ich bin dir nicht mehr böse. Schade, dass wir den Ring verloren haben. Ich habe gehört, dass du raus geflogen bist um den Ring zu suchen. Natürlich ist das unmöglich ihn noch zu finden, hier im Weltall. Aber ich werde das wieder gut machen. Ich werde einen Ring kaufen und ihn dir schenken!"
Iljavin war wieder fröhlich, und sie küssten sich.

20 Kapitel 20

Aber noch bevor die Verhandlungen anfingen und der Kaiser nach Bauteal ging geschah das Folgende: Die Flotte der Erde kam bei Argumedia an und positionierte sich in der Umlaufbahn des Planeten. Deren Insassen wussten nichts über die Zustände auf dem Planeten. Sie verschickten Funksignale zu dem Planeten um bemerkt zu werden. Sie wussten nicht, wer hier das Regiment hatte auf Argumedia.
2 Bodin war deren Kommendeur, Exjoritracius sein Stellvertreter. Allerdings bekamen sie keine Antwort. Ein Radio besaß allerdings auch Laudinius. Er wohnte jetzt in einer anderen Stadt namens Eleon, dort wohnte er auf dem neuen Hof von Kaiser Franz, und der Kaiser betrachtete den Jungen als seinen eigenen Sohn. „Es ise was ise und sonst nixe“, sagte Kaiser Franz zu ihm. Sie redeten viel über Philosophie, zum Beispiel über den Stellenwert der Voreingenommenheit.
3 „Was ist Voreingenommenheit, warum sind Menschen voreingenommen?“, fragte Laudinius, und der Kaiser antwortete: „Voreingenommenheit schützt. Die Menschen sind voreingenommen, damit sie nicht soviel überlegen müssen.“
4 Derweil gab das Radio merkwürdige Geräusche ab, an dem Laudinius gelegentlich spielte, Laudinius lief zum Radio und drehte dort an den Reglern um zu sehen was da los war. Er hörte eine Stimme: „Wir sind Menschen vom Planeten Erde. Wir brauchen eine Landeerlaubnis und Sie müssen uns sagen wo wir landen dürfen!“
„Ich wohne in Eleon“, sagte Laudinius, „landen sie hier!“
„Welche Koordinaten?“
Laudinius guckte welche Koordinaten die Stadt hatte und nannte sie.
„Wir landen sofort“, war die Antwort.
5 Sofort, in dem Fall waren das ein paar Stunden, denn die Erdlinge mussten zunächst zum angepeilten Ort fliegen. Doch sie fanden ihn und landeten. Laudinius stand im Garten und sah, dass drei riesige Raumschiffe direkt vor ihm landeten. Die Erdlinge stiegen aus. Laudinius begrüßte sie. 6 Es waren so an die fünfzehn Leute, drei von ihnen, nämlich Bodin, Exjortracius und Lina, brachte Laudinius zu Kaiser Franz. Doch Kaiser Franz beachtete sie nicht. Er sagte zu Laudinius er solle sie wegschicken.

7 Wiederholt versuchten die Erdlinge Kaiser Franz zu kontaktieren, doch dieser wollte sie nicht beachten. Er schickte sie immer weg, selbst Laudinius war enttäuscht darüber. Da kam Apitariude zum Kaiser und sagte: „Du kannst doch nicht so stur sein. Geh zu den Erdlingen und höre sie an. Du hast um Hilfe gebeten, ich habe dir Hilfe geschickt, jetzt geh zu ihnen. Sie werden dir helfen."
8 Da hörte der Kaiser drauf und ging zu den Erdlingen und erzählte ihnen über die Situation auf Argumedia und bat sie um Hilfe. Da kam die Einladung nach Bauteal zu reisen, weil dort Verhandlungen mit Saduel stattfanden. Er erlaubte den Erdlingen mitzukommen.

21 Kapitel 21

Die Sitzungen wurden mit einer Ansprache Saduels eröffnet. Er sagte: „Ich verlange, dass jede Stadt eine Gummipuppe von mir aufstellt. Denn ich ficke so gut, ich bin so gut im Bett.. und man soll alle Bäume ausreißen, ich hasse euch Baumfetischisten nämlich. Und man darf nur mich anbeten, man soll mich als Gott anbeten, denn ich ficke so gut, ich bin so gut im Bett. Ich bin cool wie Ja Rule, und du bist schwul!"
2 So hielt er seine Ansprache, dann übernahm ein Rechstanwalt der kaiserlichen Föderation das Wort.
3 Er sagte: „Ihre Forderungen sind nicht umsetzbar. Denn wir bestehen auf Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit. Religiöse Fragen sind häufig unendlich komplex, daher muss man diese aus mehreren Blickwinkeln betrachten. Sich auf eine Religion zu fokussieren ist da behinderlich, man darf, ja man muss sogar mehrere sich durchaus widersprechende Glaubensformen zulassen.
4 Desweiteren bestehen wir auf eine Ausübung des Naturrechts. Das heißt, wir betrachten die Natur als ein eigenes Rechtssubjekt, ähnlich wie die eines menschlichen erwachsenen Subjekts, oder wie eine Institution. Das heißt die Natur hat Anspruch auf Schadensersatz, wenn man Schaden an der Natur vornimmt. Das heißt, man tritt in eine gewerbliche Beziehung mit der Natur ein. 5 Man darf der Natur ruhig was wegnehmen, man muss es aber auch ersetzen und das der Natur wiedergeben, damit die Natur weiterhin funktioniert, weil wir ohne die Natur nicht überleben können.
6 Einen Schaden an der Natur kann jeder einklagen, und wir

bestehen darauf, dass Natur über der Technik steht, dass der Natur ein Vorrang gegenüber der Technik eingeräumt wird.“
7 Saduel widersprach dem. Er fing an zu streiten und zu provozieren. Es wurde laut im Saal. Daraufhin erhob der Kaiser die Stimme. Er sagte: „Es ise wie es ise, daran ändern kannst du niese“.
8 Saduel überlegte, er dachte kurz nach. „Heißt das, dass die Realität nunmal so ist wie sie ist, und dass man nichts an ihr verändern kann?“
9 „Richtig Saduel“, sagte man zu ihm, „die Gesetze der Natur und der Realität sind festgeschrieben und an ihnen kann man nichts ändern. Wenn man versucht diese zu ändern, verdirbt man diese. Die Wirklichkeit selber ist unveränderlich. Sie ändert sich in sich selber, aber im Ganzen ändert sie sich nicht! Traditionen muss man beachten!“
10 „Das heißt durch proletische Besserwisserei mache ich es schlimmer und nicht besser?“
„Richtig Saduel!“
11 Saduel ergriff das Einsehen und Einlenken und er versprach sich zu bessern und keine weiteren diktatorischen Bestrebungen mehr zu zeigen. Er zog sich auf eine Insel im Ozean zurück, wo er in Ruhe sterben wollte.

12 Nachdem der Frieden mit Saduel beschlossen wurde, wurden Gespräche mit den Erdlingen eröffnet. Bodin hielt eine Ansprache, und er sagte zunächst: „Es gibt in der gesamten Existenz einen unphysikalischen Faktor. Er ist immer da und überall sichtbar. Wir sind an diesen so sehr gewohnt, dass wir ihn nicht erkennen. Das hat uns zu euch geführt!“

22 Kapitel 22

Laudinius erkannte, dass der Äther überall und unendlich ist, wenn Materie konvex ist, dann ist der Äther konkave Materie. Und er erkannte, dass das Universum aus einem unendlichen Strom an Möglichkeiten gezeugt wurde. 2 Und Betuel und Iljavin heirateten mit einer wunderschönen Traufeier. Der falsche Kaiser Franz sagte, dass er nie mehr falscher Kaiser genannt werden möchte. Saduel starb irgendwann und mit der Erde wurden Koalitionen geschlossen.

[3] Und zwar erkannte Laudinius die vier Gesetze der Existenz ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Diese wären:

[4] Die Welt ist dreidimensional.
Das Erkennen ist zweidimensional.
Die Multiplikation der dreidimensionalen Welt mit dem zweidimensionalen Erkennen ergibt die fünfte Dimension.

[5] Die Schöpfung ist ein beständiger Wechsel zwischen Schöpfung und Erkennen. Temperatur ist der Schlüssel dazu.

(6) ∞/∞ ist die Wahrheit die du wahrnimmst.

[7] Die Realität ist eine trinitarisch monadische Matrix.

[8] Außerdem erschafft jede Masse und Materie einen unendlich großen Raum, was zum Äther und zu energetischen Schwingungen führt. Da die Nichtexistenz nicht personifiziert begriffen werden soll, ist die Existenz vor der Schöpfung weder existent noch nichtexistent. Das ist die Urmaterie. Aus der Urmaterie werden die existente Materie geschaffen und der leere Raum.
[9] Man müsse noch klären, falls die fünfte Dimension ein Zusammenschluss zwischen Masse und Geist ist, wo da die Verknüpfungspunkte liegen.



Die Unschuld und ihr Ankläger

Die Unschuld und ihr Ankläger

1 Die Unschuld und ihr Ankläger

Vorwort

Das Wollen, das Erkennen und das Begehren, daraus besteht die Psyche, ebenfalls das Nichtwollen und das Nichtbegehren. Wir sind geneigt zu denken, dass alle Handlung aus unseren Händen entspringt, man kann aber auch mit der Psyche handeln. [2] Wenn man zum Beispiel sich dazu entschließt jemandem ein freundliches Wort zu sagen, anstatt ein böses Wort, dann hat die Psyche gehandelt.

[3] Worte sind äußerst widersprüchlich, und vieles kann man nur sagen, indem man sich selber widerspricht. Daher gibt es unterschiedliche Schulen, die die selbe Wahrheit beibringen und trotzdem sich gegenseitig bekriegen, obwohl sie das selbe sagen. [4] Der Wahrheit letztes Stöhnen wird man nie hören, und wer nicht mitdenkt und trotzdem der Gewalt fähig ist, wird nie erkennen.

[5] Es dreht sich um die Unendlichkeit und das Universum, den Körper, den Äther, die Materie und den Geist. Und auch um die Energie, das Licht und die Gravitation. Das sind Begriffe, die einem Physiker sehr bekannt sein sollten.

[6] Ich bin kein ausgebildeter Physiker, aber ich habe eine philosophische Ausbildung absolviert und nähere mich diesem Thema aus der logischen und mengentheoretischen Perspektive an. Ich werde versuchen die Wahrheit möglichst getreu zu erfassen, so wie ich sie mir denke, aber ich beschreibe hier nur eine Theorie, die wie jede Theorie einen Makel haben wird, nämlich, dass sie eine Theorie ist. [7] Ich versuche es mit der Mengenlehre das Universum zu beschreiben. Dabei werde ich Theorien erläutern, die ich selber erstellt habe, Zitate von anderen Wissenschaftlern werden eher Mangelware sein. Ich werde die Welt so beschreiben, wie ich sie sehe, und wäre ich jemand anders und hätte andere Neigungen und Interessen, würde ich die Welt auch anders darstellen. [8] Wäre ich zum Beispiel eine Pflanze, würde ich sagen, das All wäre aus Licht entstanden. Wäre ich ein

Kampfsportler, würde ich eventuell sagen, das Universum ist ein ewiger Kampf. Aber ich bin ich, also werde ich dieses Thema so darstellen, wie ich es am besten erachte.

2 Theoreme der Unendlichkeit

Um dieses Thema anzupacken, muss man zunächst die Unendlichkeit betrachten. Für die Unendlichkeit gibt es eigene Theoreme und Berechnungsvorgänge. Ich stelle hier diejenigen vor, die ich selber entwickelt habe.

[2] Unendlichkeitsberechnungen unterscheiden sich von endlichen Berechnungen dadurch, dass für endliche Berechnungen in der Regel die Kommutativität gilt und die Distributivität, für die Unendlichkeitsberechnungen jedoch nicht. Ich erläutere es hier:

[3] Lassen sich zwei Faktoren in einer Formel beliebig vertauschen und es ergibt das selbe Ergebnis, dann ist die Formel kommutativ. So ist $3 + 5 = 5 + 3$. Auch $2 \cdot 8 = 8 \cdot 2$. Aber $8/2 \neq 2/8$. Und $3^2 \neq 2^3$. Die letzten beiden Formeln sind nicht kommutativ, die beiden Formeln davor schon. In der sprachlichen Logik kommt Nichtkommutativität noch häufiger vor, so ist ein „Handschuh“ was anderes als eine „Schuhhand“. [4] Die Kommutativität bei Unendlichkeitsberechnungen ist keine, diese nennt man zickig. $\infty + 1$ ist was ganz anderes, als $1 + \infty$. Zickig nennt man diese Form der Kommutativität, weil man hier intuitiv entscheiden muss welche Art der Berechnung erlaubt ist und welche nicht!

[5] Auch die Distributivität ist bei Unendlichkeitsberechnungen anders als bei endlichen Berechnungen. Das Distributivgesetz sagt aus, dass Stellen in Klammern vor Stellen außerhalb der Klammern gerechnet werden müssen. Auch der Satz „Punktrechnung vor Strichrechnung“ ist ein Distributivgesetz. So ist $(3 + 5)/8 \neq 3 + (5/8)$.

[6] Mit der Distributivität sollte man bei Unendlichkeitsoperationen ebenfalls intuitiv umgehen. Oder es gibt kein Distributivgesetz bei Unendlichkeitsoperationen. Am besten man ignoriere hier das Distributivgesetz und schreibe alle Formeln die möglich sind auf, durch das Symbol $\vee$ (oder) verknüpft.

[7] Folgende Formeln für die Unendlichkeit habe ich aufgestellt:

$\vee$ (oder), $\wedge$ (und), $\neg$ (nicht)

$\infty + \infty = 2\,\infty$.
$1 + \infty = \infty$.
$\infty + 1 > \infty$.
$\infty - \infty = 1$, da $2 + \infty = 1 + \infty$, und wenn $\infty - \infty = 1$,
dann $2 = 1 + \infty - \infty$, dann $2 = 1 + 1$. Da $2 = 1 + 1$,
ist $\infty - \infty = 1$. In dem Falle wäre aber $3 + \infty > 1 + \infty$.

$1/\infty$ = Epsylon, da es eine Zahl ergibt die gegen 0 tangiert, und so eine Zahl nennt man Epsylon.
$\infty/x = \infty$, da $\infty \approx \infty$ egal wie oft man es teilt.
$\infty \cdot x \geq \infty$.
$\infty/\infty = 1 + \text{Epsylon} \vee 1 - \text{Epsylon}$, da $\infty \approx \infty$.
Während $x/x = 1$, ist $\infty/\infty \approx 1$, also ist ∞/∞ ungefähr 1,
da $\infty = \infty$ ist und ungefähr ∞.
$\infty + 1 > \infty$, also ist $\infty > \infty - 1$.
$\infty^2/\infty = \infty$.
$\infty/\ \infty^2 = \text{Epsylon}$, da $\infty/\ \infty^2 = \infty/\infty \cdot 1/\infty$,
also $1 \cdot \text{Epsylon} \vee (1 + \text{Epsylon}) \cdot \text{Epsylon}$.
$\infty/\infty - 1 = \infty$.

[8] Epsylon ist kein näher definierter Wert, sondern es bedeutet eine klitzekleine Menge etwas größer als 0. Die Berechnung dieser Zahl verläuft ins Unendliche. Das heißt, sie hat unendlich viele Nachkommastellen und sieht wie folgt aus: 0,000000...001. Ob diese Zahl unendlich klein ist oder ein bisschen größer als unendlich klein hängt von der zu lösenden Situation ab.

[9] Lass uns erstmal die folgende Frage beantworten: Ist die Unendlichkeit überhaupt existent oder nur ein logisches Denkkonstrukt?

[10] Die Nichtexistenz drücken wir durch die Zahl 0 aus. Wäre die Unendlichkeit nicht existent, hätte sie die selben Eigenschaften, wie die 0, sie wäre mit der 0 wesensgleich.
[11] Die 0 ist kommutativ. Denn $1 + 0 = 0 + 1$. Die Unendlichkeit ist aber nicht kommutativ. Die Unendlichkeit ist mit sich selber wesensgleich oder ungefähr wesensgleich, aber mit der 0 ist sie nicht wesensgleich. Also ist $\infty \neq 0$, also ist die Unendlichkeit existent. [12] Hier müssen wir ausdrücklich feststellen, dass die Unendlichkeit etwas existentes ist, also können wir ihr Prädikate und Eigenschaften zuordnen. Der

Nichtexistenz können wir keine weiteren Prädikate und Eigenschaften zuordnen, als dass sie nicht existiert.

(13) $\infty - 1$ ergibt eine beliebige Zahl kleiner als Unendlich. Da in dem Falle $x + 1 = \infty$, ist dieses x auf materieller Ebene nicht existent.

3 Materie

Meine Frage ist hier, ob das Universum unendlich groß ist. Das hieße, dass es unendlich viele Körper mit Massen beinhalten müsste, also in dem Falle Sterne, Planeten usw.. Denn gäbe es an einem Ort solche Massen nicht, gäbe es dort auch kein Universum. 2 Das Universum definiert sich ja vor allem durch seine Gesamtzahl an Galaxien, Sternen und Planeten. Wie hoch ist aber die Gesamtzahl von solchen Objekten? Wenn das Universum unendlich groß wäre, dann müsste diese auch unendlich groß sein. 3 Also gäbe es unendlich viel Masse im Universum, das heißt unendlich viele Körper mit Masse.
4 Das ist ein etwas befremdlicher Gedankengang. Nie hat jemand darüber geredet, ob die Masse im All unendlich groß sei. Doch bevor ich diesen Gedankengang fortsetze, muss ich erklären, was Masse, also Materie eigentlich sei.

5 Wikipedia kann ich jedem wärmstens ans Herz legen, wenn ich nicht weiter weiß, gucke ich immer zuerst bei Wikipedia nach. Die folgenden Informationen habe ich durch Wikipediaartikel gewonnen, ich werde das hier nicht extra im Quellenverzeichnis angeben. In Sachen Teilchenphysik fehlte mir einfach die nötige Bildung.
6 Materie bildet einen Körper, der sich messen lässt und zwar in Gramm und Kilogramm. Ein Körper lässt sich anfassen, also besitzt er eine gewisse Substanz. Es gibt unterschiedliche Arten von Materie, daher gibt es unterschiedliche Elemente aus denen Materie besteht. 7 Wir hätten Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff, Helium, Gold, Eisen usw.. Manches sind Gase, manches Metalle, manche sind flüssig, manche sind fest, manche leiten Strom und manche nicht. Der Unterschied zwischen all diesen Elementen liegt im Atomaufbau. 8 Materie besteht aus Atomen, Atome schließen sich zu Molekülen, und Atome bestehen aus Protonen, Neutronen und Elektronen. Kohlenstoff besteht aus sechs Protonen, sechs Neutronen und

sechs Elektronen. Protonen sind positiv geladen und ziehen die Elektronen an, Neutronen sind zur Stabilisierung des Atoms da. [9] Die Elektronen sind negativ geladen. Die positive Ladung und die negative möchten miteinander verschmelzen und ziehen sich gegenseitig an.
[10] Ein Proton ist wesentlich größer als ein Elektron, und ein Elektron ist verhältnismäßig sehr weit vom Proton, dem Kern des Atoms, weg. Dazwischen ist leerer Raum. Die Elektronen bilden die Atomhülle, die Protonen und Neutronen bilden den Atomkern, und die Atomhülle ist sehr viel größer, als der Atomkern. [11] Es ist diese Anziehungskraft, die das Atom und seine Festigkeit am meisten ausmacht. Beim Magneten ist es genauso, da zieht der Pluspol den Minuspol an. Wenn sich Protonen eines Atoms die Elektronen mit anderen Atomen teilen, dann verschmelzen die Atome miteinander und bilden Moleküle, sogar ganze materielle Gebilde bilden sie. So ist es in der Theorie.
[12] Ist das Verhältnis zwischen Protonen und Elektronen ausgeglichen, dann leitet das Element keine Elektrizität. Gibt es mehr Protonen als Elektronen, dann nennt man das Element Kation, gibt es mehr Elektronen als Protonen, dann nennt man das Element Anion. Kationen sind positiv geladen und streben zum negativen Pol Kathode, Anione sind negativ geladen und streben zum positiven Pol Anode. [13] Ione leiten elektrischen Strom. In dem Fall bildet sich ein magnetisches Feld. Während sich das Positive und das Negative anziehen, stoßen sich das Positive und Positive ab, genau so wie das Negative und das Negative.
[14] Die Erde hat auch ein Magnetfeld, welches nach dem selben Prinzip funktioniert. Der eine Pol der Erde ist ein Pluspol, der andere ein Minuspol. Anionen um die Erde herum wandern zum Pluspol, Kationen um die Erde herum wandern zum Minuspol. [15] Es ist nur die Frage, wenn alle verfügbaren Ionen zu ihren Bestimmungspunkten gewandert sind, was dann mit dem Atom passiert? Kann es sein, dass es auseinanderbricht? Oder sorgt das Higgs-Boson dafür, dass das Teilchen nicht auseinander bricht indem es die Ionen in der Umgebung wieder diffundieren lässt? Ist das Higgs-Boson für den Geist und das Bewusstsein verantwortlich?

[16] Bevor wir uns gleich dem Geist zuwenden, wollte ich eine Idee loswerden, wie ein Ufo-Antrieb konstruiert werden

könnte. Der magnetische Südpol ist negativ geladen, der magnetische Nordpol ist positiv geladen. Das heißt am magnetischen Südpol würden Schiffe mit starker Anionschichtung leicht fliegen, am magnetischen Nordpol würden Schiffe mit starker Kationschichtung leicht fliegen, da plus und plus und minus und minus sich abstoßen, wie beim Magneten.

4 Geister

Ein Geist ist die Berechnung beobachtbarer Vorgänge aufgrund bestimmter logischer Regeln und das Schlussfolgern daraus. Ebenfalls versucht ein Geist diese Regeln zu erkennen und den Sinn dessen was er sieht zu bestimmen. [2] Ein Geist versucht oft ungeklärte Fragen zu klären und auch ein passendes Verhalten für bestimmte Situationen in der Gegenwart und Zukunft zu bestimmen. [3] Aus Situationen in der Vergangenheit sollte ein Geist mit einem gesunden Verstand lernen und sein Verhalten auf ähnliche Situationen in Gegenwart und Zukunft anpassen.
[4] Ein Geist ist jedoch nicht immer gesund, oftmals ist ein Geist durch Konsumgüter betäubt bzw. durch oftmals ungeklärte Faktoren krank. Ein kranker Geist setzt oftmals seine Prioritäten falsch und setzt sich falsche Ziele oder gar keine Ziele. Seine Umgebung schätzt ein ungesunder Geist oftmals falsch ein und kann Erfahrungen nicht verarbeiten.
[5] Ein kranker Geist versteht oft Lehren nicht. Als Beispiel nehmen wir das buddhistische „Nichtwollen“. Dieses sagt aus, dass man, um in das Nirwana zu gelangen, nicht wollen darf. So ist die grobe Interpretation dessen. Man kann das auf vielfältige Weise richtig verstehen, wenn man es jedoch falsch versteht, dann will man einfach nichts, man strebt nach nichts und man gibt sich einem faulen und langweiligen Leben hin. Und dann glaubt man, dieses faule und langweilige Leben wäre das Nirwana. [6] So ist dieser Satz, den Buddha mal ausgesprochen hatte, garantiert nicht gemeint. Missverständnisse religiöser Aussagen sind bei Menschen oft riesig und führen oft zu falschen Vorstellungen vom Dasein und vom Leben und damit zu Kriegen, Krankheiten und weiteren Konflikten. [7] Ein spezieller Fachbegriff dafür wäre „Dummheit“ und davon sind sehr viele Menschen betroffen, leider.

[8] Ein dummer Mensch erkennt nicht, dass er dumm ist und hält sich für intelligent. Ein intelligenter Mensch fragt sich, ob er intelligent ist und erkennt irgendwann, dass er intelligent ist. Nach außen sind jedoch Dummheit und Intelligenz nicht leicht zu erkennen und nicht immer zu unterscheiden. [9] Wer andere permanent beleidigt und glaubt in seinen Beleidigungen liege Intelligenz ist doch eher dumm, denn in Beleidigungen liegt äußerst selten Intelligenz.

[10] Der Geist ist ein Wesen mit Unendlichkeitspotential, er kann jedoch die Unendlichkeit nur partiell erkennen, ganz lässt sich die Unendlichkeit nicht erkennen! [11] Es gibt sowieso ein unendliches Feld der Weisheit, die Unendlichkeit ist weise und Weisheit ist unendlich. Diese Weisheit erkennt der Geist neben den äußeren Faktoren seines Lebens.
[12] In Johannes 1, 1 steht: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“. Die Protestanten bevorzugen da die Übersetzung mit „Im Anfang“. Mir selber ist es jedoch gleich ob man da das eine oder das andere bevorzugt, es hat zwar eine unterschiedliche Bedeutung, aber beide Bedeutungen sind richtig.
[13] Aber mit „das Wort“ ist in dem Fall der Logos und die Logik gemeint, das griechische Wort „Logos“ bedeutet „Wort“ im Deutschen. Das heißt für mich, dass das Universum nach strikten Gesetzen der Logik geschaffen wurde und logisch ist. [14] Wer der Logik mächtig ist, versteht das Universum, wer der Logik nicht mächtig ist, versteht es nicht. Und Logik ist ein Aspekt der Weisheit und ebenfalls wie die Weisheit ist diese bis ins Unendliche denkbar. [15] Mit unseren Gedanken können wir einen unendlich großen Raum abstecken, das jedoch nur in endlichen Portionen. Und aus diesen Erkenntnissen dürfen wir uns ein schönes und verträgliches Leben schmieden. [16] Dieser „Logos“ ist das Unendliche und die Seele ist auch unendlich und erkennt das Unendliche und Gott ist ebenfalls unendlich, und das Universum ist dann unendlich, wenn es wesensgleich mit Gott und der Seele ist. Der Verstand ist jedoch endlich und kann unendliche Vorgänge nur erahnen und führt daher nur endliche Operationen durch.

5 <u>Schrittigkeit und Prozessualität</u>
In der Unendlichkeit ist es folgendermaßen:
$3 + \infty = 2 + \infty \wedge 2 + \infty = 1 + \infty$, aber: $3 + \infty > 1 + \infty$.

[2] Es gibt den logischen Satz wenn a = b und b = c, dann a = c. Hier gilt er nicht. Hier gilt a = b ∧ b = c, aber a ≠ c. Das sieht unlogisch aus. Unendlichkeitsoperationen müssen prozessual und schrittweise vorgenommen werden, also in dem Fall ist es eine „Schrittkommutativität". [3] Schrittweise müssen diese Berechnungen gemacht werden, da 5 + ∞ = 4+ ∞ und 6 + ∞ = 5 + ∞, aber 6 + ∞ > 4 + ∞.

Vieles im Leben geschieht durch viele kleine Schritte und Wendungen und Stufen.

[4] Die Grundannahme bei dem Sein ist die, dass alles aus der Unendlichkeit heraus entsteht durch die Operationen, die die Unendlichkeit mit sich selber durchführt. Durch ∞ - ∞ und ∞/∞ werden die endlichen Elemente geschaffen. Aber die Unendlichkeit erhält auch sich selber! [5] Und wenn man Unendlichkeitsoperationen prozessual und schrittweise vornimmt, dann ergibt das eine mathematische Form der Zeit! Dieser prozessuale und schrittige Prozess ist eben die Zeit. [6] Was ich hier untersuche ist weniger das Universum, sondern mehr die Realität. Im Vergleich zum Universum ist die Realität unendlich, beim Universum schien mir das bisher noch nicht klar zu sein.

(7) x + ∞ = (x - 1) + ∞ ist schrittig und repräsentiert die vielen Schritte und Wendungen im Leben auf denen Besitz, Reichtum und Wohlstand basieren.

(8) 1/∞ und ∞/∞ sind prozessual. Wie schon gesagt ist ein Bestandteil solcher Formeln das Epsylon, und Epsylon ist eine fortschreitend kleiner werdende Zahl, die gegen 0 tangiert. Dieses Fortschreiten ergibt einen Prozess. Dieser Prozess bewirkt eine weitere Dimension, nämlich die Zeit. Zum Feld der Wahrnehmung und Empfindung kommt das Zeitempfinden dazu.
[9] Dabei muss man unterscheiden zwischen einer Zeit, die von außen auf einen zugeströmt kommt und einer Zeit, die man selber lenkt. Das erste wäre die prozessuale Zeit, das zweite die schrittige Zeit. [10] Die prozessuale Zeit, das sind Vorgänge die man nicht selber steuern kann und denen man unterworfen ist. Schrittige Zeit sind Vorgänge, die du lenken

und steuern kannst. Beide verflechten miteinander und ergeben ein interdependentes Muster. [11] Wenn du zum Beispiel einen wichtigen Termin hast, dann ist es interdependent wann der Termin ist, denn du hast den Termin mit deinem Partner zusammen ausgehandelt. Du willst zu dem Termin rechtzeitig da sein, und es ist schrittig, dass du rechtzeitig losfährst. [12] Prozessual ist es, wenn du in einen Stau reinfährst, weil du es nicht vorhersehen konntest, dass auf der Strecke ein Stau ist. [13] Schrittig ist es, wenn du etwas schneller dann fährst, wenn der Stau vorbei ist, weil du ja sonst den Termin verpasst. Prozessual ist es aber, wenn die Ampel vor dir plötzlich auf rot schaltet und du stark abbremsen musst. Die Entscheidung, ob du abbremst oder aus Panik über rot fährst ist dir selber überlassen. Aber das Verhalten der Ampel kannst du nicht beeinflussen. [14] Vorgänge die du beeinflussen kannst sind schrittig oder interdependent, Vorgänge die du nicht beeinflussen kannst, sind prozessual.
[15] Das Berechnen solcher Vorgänge verursacht das Zeitempfinden. Wie schon erwähnt, wird die Realität dadurch erschaffen, indem die Unendlichkeit permanent sich selber ausrechnet.

(16) ∞ - 1 repräsentiert das Denken.
∞ - 1 wäre: x + y + z... + v + w... ➞ ∞. Das ist das was wir mit unseren Gedanken machen. Wir summieren permanent verschiedene Faktoren in unseren Gedanken, um ein besseres Verständnis vom Leben zu erhalten. [17] Da wir aber die Unendlichkeit aus der Endlichkeit heraus nicht erreichen können, ist dieser Vorgang unendlich lang. Wir können nämlich unsere Gedanken in Form der Schrift nach dem Tod an nachfolgende Generationen übertragen, und sie denken für uns dann weiter. [18] Dieses verursacht den Fluss der Gedanken und somit das mentale Zeitempfinden. Es gäbe also zwei Formen der Zeit, eine äußere, prozessuale Zeit und eine innere, schrittige, mentale Zeit.
[19] Wir können von alleine nicht aus der Endlichkeit in die Unendlichkeit hineintauchen. Das geht aber, wenn wir uns an eine höhere unendliche Kraft wenden, also an Gott, er kann uns in seine Unendlichkeit holen. Er wird uns sagen, was wir tun müssen, um unendlich zu werden.
[20] Außerdem berechnet der Verstand Endlichkeitsoperationen und Unendlichkeitsoperationen. Also er berechnet ∞ und er

berechnet auch endliche Zahlen. Um sie zueinander in Beziehung zu setzen kann man das - benutzen. Dieser Bindestrich drückt die Differenz zweier Objekte aus. [21] Der Verstand muss den Unterschied zwischen endlich und unendlich begreifen. Und der Unterschied wird eben durch das Minus ausgedrückt. Der Unterschied zwischen 5 und 3 wäre 2. 2 ist nämlich die Differenz von 5 und 3, und das englische Wort different bedeutet auf deutsch „unterschiedlich“.

6 Endlichkeit und Unendlichkeit

Wenn man das Universum wiegen möchte, dann sollte man die Waage mitwiegen! Und wenn man das Universum betrachtet, dann sollte man sich selber als Betrachter mitbetrachten. Man macht einen Fehler, wenn man von einem unendlich großen Universum ausgeht, ohne sich selber miteinzubeziehen, und nicht nur sich selber, sondern auch sich selber in der Vergangenheit und auch in der Zukunft. [2] Ein Universum ohne sich selber miteinzubeziehen wäre ein Universum wo ein Element fehlt, und demnach wäre es ein endliches Universum. Es hätte die Quantität $\infty - 1$, und $\infty - 1$ ist eine unzählbar riesige Zahl, und es ist ein Vorgang der bis in das Unendliche geht, aber es ist nicht unendlich. Demnach würden wir nur ein endliches Universum sehen.
[3] Siehst du aber nicht nur das Universum an, sondern rechnest dich selber zu diesem Universum dazu, dann hast du ein unendlich großes Universum. Denn du selber bist ja auch unendlich, denn du hast eine unendliche Seele. [4] Wir sind umgeben von endlichen und unendlichen Attributen die uns auszeichnen. Also bist du $x + \infty$. Und falls du einen Partner hast, dann ist dieser auch unendlich, und zusammen wäret ihr $2 \cdot \infty$. Und hättest du auch noch zwei Kinder, dann wären deine Familie und du $4 \cdot \infty$. [5] Zählst du nur die äußeren Attribute, dann wäret ihr vier Mitglieder einer Familie, zählst du auch die inneren Faktoren dazu, dann wäret ihr vier unendliche Seelen. [6] Und jeder Seele stehen weitere Attribute zu. Der eine kann gut Gitarre spielen, der andere gut kochen, der eine trägt gerne rote Kleidung, der andere besitzt ein rotes Auto usw.. Das sind äußere und innere, endliche und unendliche Faktoren einer Person.
[7] Betrachtest du aber trotzdem das Universum als etwas endliches, dann hast du vergessen, dass ich weiter oben schrieb,

die Unendlichkeit wäre existent, und was wäre Unendlichkeit anderes als Logos, Weisheit, Gott und Seele. [8] Da die Unendlichkeit existent ist, sind Logos, Weisheit, Gott und Seele auch existent. [9] Da aber Logos, Weisheit, Gott und Seele ein Bestandteil dieses Universums sind, ist das Universum ebenfalls unendlich. Ein Universum außerhalb des Logos ist endlich.
[10] Der wesentliche Unterschied wäre, dass ein Universum mit Einbezug von sich selber die Realität wäre, eine Realität ohne Einbezug von sich selber das beobachtbare Universum. Die Realität ist verständlicherweise unendlich, das beobachtete Universum anscheinend nicht! [11] So ist der Unterschied zwischen dem Universum und der Realität derjenige, dass man von der Realität das Selbst abzieht, dann erhält man das Universum. [12] Dieses ist das Universum welches die Wissenschaftler errechnen, ein Universum ohne Selbst, daher ist deren Universum endlich. Ich aber versuche die unendliche Realität zu ergründen.

7 Ist Materie unlogisch?

Als ich mich mit dem Thema Atome befasst habe, dachte ich mir, das wäre nicht ganz logisch was ich da las über Protonen, Neutronen etc.. Es schien mir, als ob es sich mit der Wahrheit nicht exakt decken würde. [2] Es sind zwar äußerst genaue Theorien, die da zu dem Thema verfasst wurden, aber von der Wahrheit und der Realität an sich doch abweichend. Allerdings ist es für mich kein neuer Gedankengang, dass Theorien von der Realität immer abweichen. Meistens reicht es aus, wenn sie nützen und im Alltag einigermaßen funktionieren.
[3] Nun dachte ich mir, dass Materie irgendwie als etwas unlogisches erscheint, als etwas, was es vom reinen Verstand her nicht geben dürfte. Und dann fiel mir ein, dass es wohl der Grund dafür wäre, dass wir uns den Anfang des materiellen Universums nicht vorstellen können. [4] Wissenschaftler suchen schon seit Jahrtausenden nach einer Erklärung wie das materielle Universum entstanden ist. Gefunden haben sie bisher keine. Auch Albert Einsteins Denkansätze und die Urknall-Theorie nützen da nichts. [5] Wenn aber Materie an sich etwas unlogisches ist, das es gar nicht geben darf vom Verstand her, dann müssten wir uns viel eher fragen, warum es dann Materie überhaupt gibt, und nicht nur wie sie entstanden ist. [6] Materie wird bei vielen Denkern als etwas

böses, diabolisches betrachtet, und mir kam der Gedanke Materie wäre eine kleine Notlüge, die sich Gott einfallen ließ, als er sein Universum sich zurecht dachte. [7] Das folgende was ich schreibe ist ebenfalls nicht neu. Die Unendlichkeit wird mit Attributen wie Weisheit, Liebe, Treue beschrieben. Die Endlichkeit, die irgendwann vergeht, wird durch das Geld am besten beschrieben. [8] Man kann nur Gott oder dem Mammon dienen (Matthäus 6, 24), und die einen werden leben und die anderen vergehen.

8 Ich

Und wie schon gesagt, das materielle Universum ist ein Universum welches ohne dich existiert, und ohne dich ist es nicht unendlich. [2] Wenn du dich aber als einen Bestandteil dieses Universums siehst, dann begreifst du, dass Gedanken sich zu Materie manifestieren und dieses Universum das Ergebnis deiner Milliarden Jahre alter Gedanken ist, denn schließlich reinkarnierst du ja und hast schon immer gelebt. [3] Ein Universum ohne dich ist ∞ - 1, ein Universum mit dir ist ∞. Die Physiker rechnen sich selber in die Forschung nicht mit ein, daher bekommen sie keine klaren Ergebnisse, und die Dunkle Energie die sie suchen, sind sie selber.

[4] Der folgende Gedankengang ist schwer zu verkraften. Es ist nicht zu vermuten, dass das Universum für immer existieren wird. Irgendwann bricht es eventuell ein und existiert nicht mehr. Aber die Vergangenheit ist unendlich. Diese reicht immer weiter in das Vergangene zurück. Denn sterben tun wir alle, auch das Universum. Aber wann du geboren wurdest, was du warst bevor du eine Eizelle und ein Spermium wurdest, das weißt du nicht!

[5] Der Geist besteht aus elektrischen und magnetischen Strömen und dient als Katalysator zur Herstellung von Materie. Das was du dir denkst, wird irgendwann wahr und du wirst noch die Konsequenzen dessen erleben, selbst wenn erst in tausend Jahren!

[6] Wie funktioniert das? Ich denke jetzt an einen roten Porsche. Es könnte sein, dass morgen ein roter Porsche an mir vorbeifährt, könnte. Ich denke an Franziska Steiner. Es könnte sein, dass Franziska Steiner morgen in der Innenstadt an mir vorbeiläuft. Da ich allerdings keine Franziska Steiner kenne, werde ich es eventuell nicht erfahren. [7] Das Leben besteht also

aus lauter unbekannten Faktoren, und außer dem Alltäglichen und Ordentlichen sollte man für morgen mit nichts rechnen.

[8] Ich habe diesen Artikel angefangen zu schreiben mit dem Gedanken, dass das Universum unendlich groß sein sollte und der Geist nicht ewig. Das wollte ich zunächst beweisen. Das gelang mir aber nicht schlüssig, und ich bin dann zu dem Gedanken gekommen, dass die beobachtbare Welt doch nicht ewig sei, sondern der Geist ewig sei. [9] Ich wollte die Frage stellen, ob es unendlich viele Körper im Universum gäbe, aber dann war ich dieser Denkerei satt und die Frage interessierte mich nicht mehr. Denn Quantität ist nicht ganz so wichtig. [10] Und wenn wir unendlich viele Geister haben die alle in eigenen Universen leben welche mit anderen Universen kopulieren, dann sind Endlichkeiten Attribute dieser unendlichen Gestalten. [11] Dann hieße es $1 + \infty$ wäre ein körperliches und emotionales Attribut von mir, und $\infty + 1$ wäre etwas das ich besitze. Egal wieviel ich besitze, es nie unendlich viel. [12] Und Quantität wäre abhängig von ihrem Besitzer, und die Formel der Realität wäre:

$(\infty + (\infty - 1)x) \cdot \infty =$ Realität.

[13] Zunächst wollte ich schreiben: „Unendliche viele Körper in einem unendlich großen Universum wäre ein erträglicher Gedanke, wenn wir überlegen, dass es nicht unendlich viele Geister im Universum gibt.“ Doch das stimmt nicht! Das hieße ja, dass das Materielle der Gebieter über den Geist wäre, das Materielle ist jedoch nicht der Gebieter, der Geist ist der Gebieter.

9 Seele

Gibt es unendlich viele Energien im Universum und unendlich viele Dinge? Nein, es gibt $\infty + x$ viele Energien und Dinge im Universum. Denn man geht ja zunächst immer von sich aus und man selbst ist unendlich, die Dinge und Energien rechnet man dieser Unendlichkeit hinzu.
[2] Es gibt aber sehr wahrscheinlich unendlich viele Seelen im Universum. Das Universum ist nicht unendlich groß, aber es gibt unendlich viele Seelen und Lebewesen darin. Haben wir jetzt ein Platzproblem? Widerspricht sich das?

[3] Nein, denn mein Körper ist von seiner Ausdehnung her endlich und nicht unendlich groß, aber in meinem Körper findet eine unendlich große Seele Platz. Daher könnte es im endlich großen Universum unendlich viel Leben geben.
[4] Wir haben endlich viel Raum und müssen ihn durch unendlich viele Seelen teilen. Das entspricht der Formel x/∞ und tangiert gegen 0.
[5] Hätten wir unendlich viel Raum und endlich viele Seelen, dann würden alle Seelen auseinander streben und jede Seele würde einzeln für sich alleine im Universum sein und gar nicht wissen, dass es auch andere Seelen gibt.
[6] Allerdings hätte eine solche Seele angenommen unendliche Kraft. Unendliche Kraft ist was durchaus realistisches. Dann würden sich die Seelen finden und zusammen eine Bewusstseinsinsel im unendlich großen Raum gründen, ein Universum im Allganzen. Denn das Universum ist nicht gleich der ganze Raum. [7] Der Raum ist unendlich ausgedehnt und grenzenlos. Das Universum ist eine Organisationsstruktur im allganzen Raum. Diese Organisationsstruktur entstand in dem sich Seelen im Universum trafen und anfingen sich zu organisieren und so das Universum schufen. [8] Es gibt wahrscheinlich andere Universen im Allganzen, die sich irgendwann begegnen werden. Das sieht nach einer Expansion des Universums aus, aber nach einer schrittigen und nicht dynamischen.
[9] Also ist das Universum in dem wir leben eine Bewusstseinsinsel. Diese Bewusstseinsinsel ist eine Amöbe in einem Meer. Dieses Meer ist eine DNA-Helix im Organismus dieser Amöbe.

10 Äther

1 existenzieller Aspekt ➙ Äther ➙ Energie

1 ¬existenzieller Aspekt ➙ Vakuum ➙ Gravitation

[2] Das Energieäquivalent lautet $E = mv^2$. (Energie gleich Masse mal Geschwindigkeit hoch 2) Das hieße eigentlich, dass Energie immer an Masse gebunden ist, eine massenlose Form der Energie es nicht geben könne und Massen immer an Körper gebunden wären.

[3] Jedoch sind Photonen Teilchen ohne Masse dafür mit Energie. Auch habe ich in mir die Intuition, es gäbe eine Gesamtenergie im Universum, was nicht möglich wäre, wenn das Universum unendlich groß wäre. Denn Energien sollten sich nur in geschlossenen Systemen aufhalten können. [4] Also wäre die eigentliche Energie nicht die Formel $E = mv^2$, sondern $E = (mv^2) + Epsylon$. Und dieses Epsylon, was x/∞ wäre, wäre ein niedriger Energiebetrag im Universum. Dieses Epsylon wäre ein Energiebetrag anderer Energien, die auf die Ausgangsenergie einwirken. Energien verschwinden nicht, sondern bleiben auf ewig. [5] Wenn jemand eine Arbeit verrichtet, breitet sich diese Arbeit im All aus, natürlich verdünnt sie sich aber und tangiert am bestimmten Ort gegen 0, also Epsylon. Im gesamten Universum bleibt aber der selbe Energiebetrag erhalten.
[6] Auf jeden Fall gibt es einen Wert an Basisenergie im Universum. Selbst der interstellare Raum hat eine Basisenergie. Und diese hat den Wert von x/∞.
Und diese Basisenergie ist der Äther, der dafür sorgt, dass Dinge auseinander bleiben und nicht zusammenfallen. [7] Auch für die tiefstmögliche Temperatur im Universum von - 273,15 °C ist diese Basisenergie verantwortlich, sonst wäre es noch kälter. Der Äther verhindert auch, dass es ein reines Vakuum im Universum gibt, das sogenannte Urvakuum.
[8] Das Urvakuum verursacht die Gravitation. Hätten wir keinen Äther, sondern ein reines Vakuum, würden alle Objekte zusammenfallen und zusammenbrechen. Durch den Äther, der diese Energiekonstante ist, wird das verhindert. [9] Da aber der Sog des Urvakuums durch den Äther aktiv ist, breitet sich die Wirkung des Urvakuums im ganzen Universum aus und sorgt dafür, dass die Objekte im ganzen Universum zueinander gezogen werden und ein Streben haben sich gegenseitig anzuziehen. [10] Das offenbart sich uns als Gravitation. Aber die Gravitation lässt sich psychisch ändern und ist zum Teil fiktiv und Gewöhnungssache.

[11] Irgendwie ist das Konzept von masselosen aber doch energetischen Photonen noch nicht ausgereift. Daher habe ich hier ein Konzept einer Grundenergie ins Spiel gebracht. Wenn das Licht eine Geschwindigkeit jedoch keine Masse hat, dann sollte da doch ein Äther im Spiel sein, der durch diese Energie

erregt wird, wodurch er anfängt zu vibrieren und das Sehen möglich macht, indem die Augen diese Vibration messen.

11 Von der Erkenntnis

Leute, die alles machen was sie wollen, egal ob gut oder schlecht, sind Titanen. Leute, die nur das Gute machen, sind Götter und Engel. Leute, die nur das schlechte machen, sind Dämonen.
2 Titanen sind allerdings vor dem Karma nicht geschützt. Götter sind vor dem Karma geschützt. Dämonen ergeht es am schlimmsten, denn sie sind unbelehrbar.
3 Titanen verstehen das Karma nichtmals, Götter verstehen das Karma, Dämonen versuchen sich alles gefügig zu machen. Titanen verstehen den Wert der Freiheit, Götter verstehen den Wert der Liebe, und Dämonen verehren die Sklaverei.
4 Götter und Dämonen streiten sich um die Erkenntnis, während Titanen sich um die Erkenntnis nicht scheren. Titanen leben, Götter leben, lieben und erkennen, Dämonen nutzen aus und versklaven! 5 Was den Göttern die Liebe ist, ist Dämonen der Neid und Titanen der Erfolg. Bist du ein Titan, ein Gott, ein Engel oder ein Dämon? Oder hast du noch nicht gefunden und noch nicht entschieden?

6 Nachdem Eva von der Frucht der Erkenntnis gegessen hatte und erkannt hatte, stellte sie sich die Frage woher das alles kommt, was das alles sei und was sie selber sei. Adam und Eva waren die Eltern der Götter und der Dämonen. So trennten sich die Götter und Dämonen und die Götter lebten hier und die Dämonen dort. Die Götter lebten gottgefällig, und die Dämonen nicht. 7 Den Göttern gelang alles, sie wirtschafteten sehr gut, die Dämonen nicht. Da packte die Dämonen der Neid und der Überlebenszwang und sie griffen die Götter an und raubten sie aus. Es kam zum Krieg zwischen den Göttern und den Dämonen.
8 Der Krieg wurde geschlichtet und es fanden Friedensverhandlungen statt. Man traf sich beim Höchsten, bei Gott, beim Höchsten. Und Gott, der Höchste stellte den Menschen die Fragen woher das alles komme, was das alles sei und was sie selber seien. Die Götter berieten untereinander und die Dämonen berieten unter einander. 9 Die Dämonen gaben Antworten, doch die Götter und der Höchste waren mit

den Antworten nicht zufrieden. Die Götter jedoch gaben keine Antworten, sie sagten: wir wissen es noch nicht!
10 Und die Götter und die Dämonen gingen nach Hause und Gott war nicht zufrieden. Die Antworten der Dämonen fand er falsch und schlecht, also übertrug er den Göttern die Herrschaft über das Paradies und das ewige Leben. Die Dämonen jedoch verbannte er.

12 Weitere Anmerkungen

Die Diffusion lässt die Dinge, nämlich die Elektronen, unendlich weit voneinander streben. Das wäre der Äther. Der Äther ist vergleichbar mit dem Raum der atmet. Protonen dagegen halten die Elektronen zusammen, was Struktur schafft. 2 Es sind die Plus- und Minus-Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen, die den Unterschied ausmachen.
3 Quarks sind immaterielle Gebilde, wenn sie sich mit anderen Quarks verbinden, entwickeln sie eine materielle Form, so denke ich mir das. 4 Und Licht, das ist fünfdimensionale elektromagnetische Strahlung, anders als die gängige Physik es sagt. Elektromagnetismus ist etwas, woraus jeder materielle Körper besteht, und wenn dieser Körper verbrannt wird, entweicht Kohlenstoff aus dem Körper. 5 Wenn der Kohlenstoff seine Geschwindigkeit und Energie beim entweichen wieder verliert, bilden sich Photonen. Wenn die Photonen sich gegeneinander reiben, entsteht Licht. Damit Licht entstehen kann, braucht man Kohlenstoff. 6 Kohlenstoff ist der einzige Teil, aus dem sichtbare Materie besteht. Denn Kohlenstoff ist das einzige, das brennen kann. So denke ich mir das, aber es ist ungeheuer kompliziert.

7 Die Plus- und Minus-Beziehungen sind ein Grundgesetz auf dem das Universum aufgebaut wurde und aus dem das Universum besteht. Es war und ist wie folgt: Die gravitative Kraft des Urvakuums zieht die Dinge zusammen zu einem unendlich kleinen Punkt. 8 Das Diffusionsvermögen in der Unendlichkeit zieht die Dinge wieder auseinander, es lässt sie unendlich weit auseinander streben. Das zusammen ergibt den Äther. 9 Der Äther bildet sich aus den beiden Vermögen, dass sich die Dinge zusammenziehen aufgrund des Urvakuums und auseinander streben aufgrund des Diffusionsvermögens der Unendlichkeit. 10 Der erste Effekt ist

physikalisch, der zweite mathematisch. Zwischen Physik und Mathematik bestehen starke Beziehungen.
11 So werden die Energien im Universum zusammengezogen und auseinander gestaut, das zusammen erschafft die Grundenergie und die Zeit. Auf dieser im ganzen Universum vorhandenen Grundenergie, die der Äther ist, wurde das weitere Universum gebaut, das materielle und beobachtbare Universum. Hier entstand ein Überhang an Plus, während woanders ein Überhang an Minus entstand.
12 Das Urvakuum, der Wille, dass die Dinge zusammenziehen, war ein willentliches Ereignis, begünstigt durch ein absolutes Urwesen, welches in dieses kalte Universum geboren wurde. Es war ein Titan. Titanen erarbeiteten sich die Grundenergie, auf dem das Universum erschaffen wurde, als die Götter geboren wurden. 13 Dieses Urwesen setzte auch das Gesetz fest: Plus zu Minus und Minus zu Plus, Plus weg von Plus, und Minus weg von Minus. Aus diesem Grundgesetz des Universums besteht die Materie, die aus Quarks gebildet wird und die Zeit, die diese Vorgänge beobachtet.
14 Also ist es wichtig festzustellen, dass zu Anfang von allem ein willentliches Wesen entstand, welches anfing die Vorgänge im Universum zu steuern, der Vater Gottes wohlgemerkt. Woher entstand der bewusste Wille? 15 Der bewusste Wille entstand, als die Natur mit den beiden Extremen Plus und Minus nicht mehr einverstanden war, sondern ein drittes in Betracht zog, ein drittes, das in der Mitte von Plus und Minus stand und gleichzeitig außerhalb, was einen Kreis ergab. 16 Drei Punkte bestimmen den Umfang eines Kreises. Ist der dritte Punkt genau auf der Mitte zwischen Plus und Minus, ergibt das eine unendlich große Linie. Ist der dritte Punkt orthogonal von der Mittellinie zwischen Plus und Minus entfernt, ergibt das den Umfang eines Kreises. 17 Der Umfang variiert danach in welchem Entfernungsverhältnis die drei Punkte zueinander stehen. Dieser Kreis und die Variationen dieses Kreises wären demnach das Bewusstsein. Ein Bewusstsein ist in der Lage seine Umgebung willentlich zu steuern.

13 Über mich

Da ich vorhin geschrieben habe, man muss in die Betrachtung des Universums sich selber miteinbeziehen, versuche ich in diesem Kapitel zu ergründen

wer ich wohl wäre und in welcher Beziehung ich zu diesem Universum stehe.
2 Das Universum flutet durch mich hindurch. Ich bin eine zusammenhängende Ansammlung an materiellen Punkten in diesem Universum, und in meinem Kopf ist ein Geist. Durch meinen Willen bin ich in der Lage etliches zu steuern, wohl nicht alles! Gelegentlich verzweifle ich, weil mein Leben nicht die Wege gegangen ist, die es hätte gehen sollen, oder besser gesagt, die es besser gegangen wäre. 3 Wut erfasst mich jeden Tag, weil ich von den Menschen nicht den Respekt bekomme, den ich verdiene. Ich bin gar der Meinung, dass die meisten Menschen Lügen über mich verbreiten und Lügen über mich glauben und generell an Lügen glauben, weil für sie die Lügen leichter zu verkraften sind, als die Wahrheit. 4 Deswegen bin ich beständig auf der Suche nach der Wahrheit. Doch mir kam die Erkenntnis, ich solle auf der Suche nach der Wahrheit auch mich mitbetrachten und nicht nur das andere, und nicht nur mich betrachten, sondern auch das andere. 5 Ich darf nicht auf ein gutes Schicksal hoffen ohne selber tätig zu werden. Andere Menschen werfen mir vor, ich würde mir selber widersprechen, ich kann aber verstehen was ich meine, ich kann es bloß nicht immer erklären.
6 Die Wahrheit soll dem Guten dienen. Wer der Wahrheit nicht dient, dient auch nicht dem Guten. Die Wahrheit ist auf ewiglich unaussprechbar, aber zu erahnen und zu ertasten. Ich habe auch einmal an Einstein geglaubt, das war der Augenblick in dem ich mich verraten hatte und danach wurde ich schwer krank. Seitdem glaube ich an Einstein nicht mehr. 7 Ich bin der festen Überzeugung, dass Einstein ein Lügner, ein Verbrecher und ein Betrüger war! Man sollte es mal wagen und mich vom Gegenteil überzeugen, aber keiner wird es jemals wagen. Ich scheine unbedeutend zu sein, das glauben alle. 8 Selbst meine Eltern und Geschwister lieben Albert Einstein mehr als mich. So sehr hat der Teufel die Welt verführt, und fast unmöglich ist es die Menschen da wieder herauszuholen. Nein, mit mir reden ist den Menschen die Mühe nicht wert. Und ich werde euch verfluchen, weil ihr mit mir nicht reden wollt! Und meine Rache wird kommen, wenn nicht heute, wenn nicht morgen, dann übermorgen! 9 Wenn ich euch nicht verfluche, dann werde ich eure Kinder verfluchen. Ja, und warum? Weil ihr euch seit Ewigkeiten vor Lügen

verbeugt, die Wahrheit jedoch ignoriert, als wäre die Wahrheit der Teufel!
10 Jedem sind die eigenen Eitelkeiten mehr wert, als die Wahrheit. Niemand will leiden, aber anderen Leid zufügen, da schert man sich nicht drum. Es werden unschuldige Menschen diskreditiert und schuldige gelobt. Gewissen wird schön geredet. Man lässt sich von Protz beeindrucken. 11 Man folgt Trends und Ideologien. Man feiert Idioten, bis deren Idiotie anfängt einem selber weh zu tun. Man hört nicht auf sich selber. Man will allen gefallen, nur sich selber zu gefallen ist nicht wichtig. 12 Die Gott lobigen und belobigen, deren Lob ist nur ein Lippenbekenntnis. Die die Gott hassen sind noch schlimmer dran. Das ist mein Universum, voller scheinheiliger Menschen die schöne Worte abgeben, ihre Worte jedoch nicht umsetzen und letztendlich doch für immer dem Taler frönen werden. 13 Nein, die Menschen sagen nur sie wollen Liebe, letztendlich wollen sie doch nur Geld! Wer opfert sich? Niemand. Wer schenkt jemand anderem etwas ohne Gegenleistung? Niemand. Aber Erwartungen hat jeder, und beschweren tut sich auch jeder. 14 Kapitalismus funktioniert auf die Art, dass die wenigen Reichen ihr Geld sich gegenseitig zuschieben und die Armen gleichzeitig versklaven, aber anstatt zu bezahlen, verhungern lassen. Sie predigen Toleranz und Freiheit, muckt aber jemand auf, kommen sie doch mit der Waffe. 15 Und da sitzen die Armen und hoffen auf Hilfe von oben. Wären die Armen aber reich, wären sie anders? Und wäre da nicht der erste und letzte Verführer das Geld, was wäre dann? 16 Die Menschen regen sich nur, wenn sie bezahlt werden. Aber Geld kann man nicht essen, und das ist eine sehr alte Erkenntnis. Und was sind ihnen ihr Geläster und ihre Lügen bloß wert? Für ihre Lügen bauen sie Schreine, und ihre Lästereien sind ihnen wichtiger als das Heilige. Sie werden geboren als Lästerer und sie sterben als Lästerer. 17 Und falls ihnen die Wahrheit nicht zusagt, dann erfinden sie sich eine neue Wahrheit, eine eigene, eine die zu ihnen freundlich ankommt, eine die ihnen nicht weh tut.
18 Was mich eben stört, ist, dass die meisten Menschen letztendlich doch ihr Gewissen verkaufen werden und sich selber nicht mehr lieben werden, weil der Satan es schafft ihnen wieder ein überzeugendes Paket anzudrehen. 19 Sie sagen zwar was anderes, aber so wird es kommen! Viele

Menschen werden dumm bleiben und ihre eigene Dummheit als Intelligenz verherrlichen, und Versuche diese Menschen zu retten werden zumeist umsonst sein. [20] Das glaube ich, überzeugt mich doch vom Gegenteil! Wer liebt sich selber? Niemand. Wer lässt sich vom Geprotze des Teufels beeindrucken? Fast jeder.
[21] Aber trotzdem sollte und werde ich euch mit Liebe begegnen. Denn das Sinnen in euren Herzen ist mit meiner Wut nicht vereinbar. Ich werde euch mit Liebe und nicht mit Wut begegnen, denn Liebe vermag viel mehr als Wut. Ich werde euch mit Liebe und nicht mit Wut begegnen, denn Liebe radiert Lügen am besten aus. Ihr werdet mich nicht verstehen, doch ich kenne eure Herzen. Daher werde ich euch mit Liebe und nicht mit Wut begegnen!
[22] Wer von euch will schwören?

14 Die elektrische Ladung

Quarks haben alle eine bestimmte elektrische Ladung. Up-Quarks haben eine Ladung von +2/3, Down-Quarks haben eine Ladung von -1/3. Diese elektrische Ladung ist ein Bruchteil der ganzzahligen elektrischen Ladung, und wenn man verschiedene Quarks miteinander kombiniert, sollte es entweder +1, 0 oder -1 ergeben.
[2] Protonen bestehen aus zwei Up-Quarks und einem Down-Quark. Das ergebe eine Gesamtladung von +1. Neutronen bestehen aus einem Up-Quark und zwei Down-Quarks, das ergibt eine Gesamtladung von 0. Elektronen ergeben eine Gesamtladung von -1, da sie meiner Einschätzung nach aus drei Down-Quarks bestehen. Verbindungen, die weder +1, 0 oder -1 erreichen, sind nicht lebensfähig.

15 Das Selbst

Im übrigen ließe sich noch erwähnen, dass es in der Unendlichkeit keine Mitte gibt, ebenso keinen Anfang und kein Ende. Das hieße, wäre das Universum endlich, hätte es eine Mitte und diese wäre wohl dort, wo der Urknall war, und aus dieser Mitte des Universums würde die Expansion dessen ausgehen!
[2] Es ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass dieser Mittelpunkt des Universums die Erde sei. Das wäre ein Zufall. Man müsste den Mittelpunkt des Universums dann woanders suchen, und kein Mensch wüsste wo. Allerdings wäre es

vorstellbar, dass der Mittelpunkt des Universums die Erde sei, wenn das Universum unendlich groß wäre, denn dann hätte das Universum unendlich viele Mittelpunkte und das eigene Universum wäre der eigenen Beobachtung gemäß.
[3] Falls man ein anthropozentrisches und religiöses Weltbild bevorzugt, dann ist die Erde der Mittelpunkt des Universums. Unendlichkeit und Endlichkeit gehen in einander über. Da stellt sich die Frage, wenn ich, also meine Seele und Psyche unendlich wären, wie ließe sich mein Mittelpunkt definieren, wie ließe sich der Mittelpunkt in einer Unendlichkeit definieren?
[4] Ich bin mehr oder weniger das was mich antreibt und motiviert. Ich suche mein eigenes Ich im Hinblick auf etwas anderes, etwas festes. Ich selber bin allerdings eine sehr kritische Person, die oft zu Idealen neigt. Und ich betrachte meine Umwelt äußerst kritisch. [5] Mir liegen Umweltschutz sehr am Herzen und das Vorhaben, dass die Menschen ehrlich und gerecht zueinander sind. Ich scheue Strafe nicht, ich bin der Ansicht, dass erkannte Straftäter gebührend bestraft werden müssen. [6] Das Sakrale und Heilige muss beschützt werden, es darf nicht den Händen von gierigen Fressen überlassen werden. Leider sind sehr viele Menschen gierig und falsch und fehlgeleitet, ihnen droht die schlimmste Strafe.
[7] Viele Regierungen sind aus guten Regierungen in schlechte Regierungen gekippt, und solche Regenten sind dann schlechte Regenten, die ebenfalls bestraft werden müssen! Lügner und Verbrecher müssen eben bestraft werden. [8] Und ich glaube an das Heilige und Sakrale, das geschützt werden muss vor üblen Menschen, die zumeist Ungläubige sind, vor üblen Menschen bewahrt. Nicht jeder Mensch ist leider gut, es gibt auch üble Menschen auf der Welt!
[9] Dagegen akzeptiere ich jede rechte Religion und Glaubensanschauung, solange sie rechtens ist. Es gibt ebenfalls unrechte und falsche Glaubensanschauungen.

[10] Diese Regierung ist verlogen. Sie sät Feindschaft, sie kennt keine Sitten, das was hier in Europa vor sich geht ist verantwortungslos und nicht Sitte. Die Europäer sind Handlanger der USA, die ihre Vormachtstellung auf der Welt verteidigen. Andersdenkende werden wieder mal diskreditiert, der Krieg zwischen Russland und der Ukraine wurde durch die NATO angestiftet. [11] Denn die USA möchten

ihre Vormachtstellung nicht verlieren. Sogar Wahlen fälschen sie, die unter dem Namen der Demokratie agieren, aber nicht demokratisch sind. Sogenannte Autokraten wie Trump, Putin oder Erdogan sind mir lieber als selbstverliebte Mütterchen, die keine Ahnung vom Leben und von Politik haben. [12] Daher neige ich gelegentlich zu extremen Ansichten, aber im Großen und Ganzen möchte ich die Freiheit und das Leben beschützen!
[13] Das bin ich! Die Masse ist sehr wichtig, aber anstatt dass man jedem Wesen auf Erden ein selbstbestimmtes und freies Leben ermöglicht, gibt es genug Geschöpfe, die an den Lebenden hängen und sie aussaugen, so wie untote Vampire. Und Speichellecker gibt es auch genügend, die nur Befehle ausführen, die unfrei sind und die sich kaufen lassen. [14] So sehr bin ich wütend auf die Menschen wegen ihres geringen Willens und ihrem geringen Verstand, dass ich viel Böses erkenne aber wenig Gutes! Man muss nicht nur anderen gefallen, man muss vor allem sich selbst gefallen, und man muss bereit sein, für immer, für immer bereit!

16 Der wichtigste Gedanke

Den wichtigsten Gedanken wollte ich hier aber nochmal erwähnen: wenn das Nichts nicht unendlich ist jemals, dann kann das Nichts nicht für immer existieren, also muss es zwangsläufig etwas geben. Denn wie schon gesagt, $0 \neq \infty$, denn die Null und die Unendlichkeit haben unterschiedliche Kommutativitäten.
[2] Und wenn das Nichts nicht für immer existieren kann, dann muss es zwangsläufig etwas geben. Das kann man weiter oben nachlesen, und der Fakt, dass überhaupt etwas existiert, sollte mir Recht geben. Das ist der ontologische Unendlichkeitsbeweis. Dadurch, dass es etwas unendliches gibt, existiert auch alles. [3] Das Bewusstsein pendelt fortwährend zwischen einer unendlich großen Makroebene und einer unendlich kleinen Mikroebene und dadurch erkennt es. [4] Und der Kern des Ganzen wäre das Ich, die Seele. Wahrscheinlich gab es schon immer ein Sein und wird es auch immer geben, und um die Herkunft des Ganzen zu ermitteln, muss man mit verschiedenen Zeitsträngen, vielleicht mit fünf, ab der Gegenwart operieren.
[5] Dass alles einen Anfang haben muss, kann man das widerlegen? Gibt es eine Möglichkeit die Gültigkeit dieses

Satzes einzuschränken? Gibt es Dinge die keinen Anfang haben? [6] Vielleicht bewegt sich die Existenz auf der materiellen Mikroebene tatsächlich in eine zeitliche Richtung, und auf der geistlichen Makroebene tatsächlich in die entgegengesetzte zeitliche Richtung. Dann würden wir die Welt erst in der Zukunft zeugen, und sie würde sich in die Vergangenheit fortpflanzen.

[7] Was wäre, wenn die Gegenwart der Anfang des Ganzen ist?

17 Teilchenphysik

Hier erkläre ich nochmal das Standardmodell der Teilchenphysik, weil ich mir nicht sicher bin, ob es bisher verständlich genug ist:

[2] Die Fragestellung wäre wohl, was Materie ist und aus was sie besteht. Ich greife hier zunächst auf bestehende Theorien zurück.

[3] Also nochmal: Materie besteht aus Molekülen, die aus Atomen bestehen. Atome bestehen aus Protonen, Neutronen und Elektronen. Protonen sind positiv geladen (+1 e), Neutronen haben eine neutrale Ladung von 0 e, Elektronen sind negativ geladen mit -1 e. Atome, bei denen die negativ geladenen Elektronen überwiegen, nennt man Anionen und sie streben zur positiven Anode. [4] Atome, bei denen die Elektronen Mangel sind, sind positiv geladene Kationen und sie streben zum negativen Pol Kathode. Das ergibt den Magnetismus. Kationen und Anionen sind Ionen, und Ionen leiten elektrischen Strom.

[5] Ein nichtionisches Atom hat eine neutrale Ladung. Eine elektrische Ladung wird in Coulomb ausgedrückt. Die elektrische Ladung eines Protons ist $1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C, und die eines Elektrons ist $-1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C. Da die elektrische Ladung über Protonen und Elektronen übertragen wird, und diese Elementarteilchen nur ganzzählig auftreten, ist die elektrische Ladung auch immer ganzzählig zu rechnen, das heißt sie beträgt ein ganzzahliges vielfaches von $1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C, bzw. $-1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C.

[6] Trotzdem bestehen Atome, Neutronen und Elektronen aus kleineren Einheiten, die jedoch immer im Dreierverbund auftreten und so die Elementarteilchen bilden, nämlich aus den Quarks. Es gibt zwei Arten von Quarks, den Up-Quarks

und den Down-Quarks. Ein Up-Quark hat eine elektrische Ladung von +2/3, ein Down-Quark hat eine elektrische Ladung von -1/3. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark ergeben e = 1 (e = elektrische Ladung), denn +2/3 + 2/3 - 1/3 = 1. Zwei Down-Quarks und ein Up-Quark ergeben eine elektrische Ladung von 0, denn -1/3 - 1/3 + 2/3 = 0. Zwei Up-Quarks und ein Down-Quark bilden ein positiv geladenes Proton, zwei Down-Quarks und ein Up-Quark bilden ein neutrales Neutron. [7] Obwohl ich das nirgendwo gelesen habe, gehe ich davon aus, dass drei Down-Quarks ein Elektron mit einer elektrischen Ladung von -1 ergeben, denn -1/3 -1/3 - 1/3 = -1. Das ergibt für mich sehr viel Sinn. [8] Aber drei Up-Quarks überschreiten die Zahl 1, also sind solche Verbindungen nicht möglich.
[9] Wissenschaftler gehen davon aus, dass es die sogenannte dunkle Materie gibt, also Antimaterie, und suchen fieberhaft nach ihr. Das wären zum Beispiel Anti-Up-Quarks mit einer Ladung von -2/3, und Anti-Down-Quarks mit einer Ladung von 1/3. [10] So hatte man es zum Beispiel geschafft die Quarks eines Protons oder Neutrons auseinander zu ziehen, und es hätte sich diese Antimaterie gebildet, indem neben einem Quark ein Antiquark erschien. Ich aber bin der Meinung, dass diese dunkle Materie man wohl künstlich herstellen kann, dass es sie aber in der Natur und im Universum auf natürliche Weise nicht gibt! [11] Vielleicht ist Teleportation mit Hilfe von Antimaterie möglich.

[12] Man darf nicht vergessen, dass im Gegensatz zu den Protonen und Elektronen, die elektrischen Strom leiten und eine elektrische Ladung haben, die Neutronen nur den Zweck haben die Protonen zusammenzuhalten. Denn da in der Natur sich + und + abstoßen, und ein Atomkern aus mehreren Protonen besteht, sollten Protonen eigentlich auseinander streben, gäbe es da die Neutronen nicht. [13] Eine andere Funktion haben die Neutronen nicht! Ich habe es weiter oben schon beschrieben, dass Teilchen mit positiver elektrischer Ladung zu den Teilchen mit negativer elektrischer Ladung gezogen werden, jedoch Teilchen mit gleicher Ladung sich abstoßen.

[14] Allerdings muss ich feststellen, dass Up-Quarks und Down-Quarks sich abwechseln müssen, und dass es Up-Quarks

nacheinander nicht gibt, anders als bei Down-Quarks, weil es fiktive Gebilde sind, die Schwingungen von Frequenzen darstellen. Ob man Antimaterie künstlich herstellen kann, kann ich nicht beweisen oder widerlegen.

18 Unendlich viel Energie

Das folgende ist ein eigenes Denkmodell ohne dass ich es beweisen kann: Ein reines Nichts gibt es im Universum nicht. Der freie Raum besteht aus einer negativen Menge an Energie. [2] Ein Vakuum ist nämlich eine unendlich große Menge an negativer Energie. Positive Energie kann es nicht sein, neutral ist ein Vakuum ebenfalls nicht. [3] Denn hier vermute ich, dass neutrale und positive Energie einen Stoff ergibt, und negative Energie, geistige, immaterielle Energie ist. Diese Energie existiert als Geist. Ein energieloser Raum kann nicht existieren, also wäre demnach ein Vakuum von negativer Energie durchzogen.
[4] Photonen sind positiv geladen, auch wenn sie keine Masse besitzen. Damit sie sich durch den Raum ausbreiten können, benötigen sie eben die negative Energie im Raum! Wir gehen davon aus, dass alles positive, negative oder neutrale Energie hat, selbst der Raum, und dass Energie überall ist.
[5] Gäbe es einen Raum, in dem es keine Energie gibt, wäre man nicht in der Lage diesen Raum zu betreten. [6] Auch Licht könnte sich dort nicht ausbreiten. Gäbe es eine endliche Menge an Energie im Weltraum, wäre das Universum dort zu Ende, wo es keine Energie gäbe, und das Universum wäre endlich groß. [7] Gibt es eine unendlich große Menge an Energie im Weltraum, höchstwahrscheinlich negative Energie, dann wäre das Universum ebenfalls unendlich groß.

[8] Lass uns darüber nachdenken, was wäre, gäbe es unendlich viel Energie im unendlich großen Raum, also ganz besonders unendlich viel negative Energie.

[9] Es gilt ja: $\infty / \infty \approx 1$, also Unendlich geteilt durch unendlich ergibt 1 oder ungefähr 1.

[10] Also $-\infty$ e $/ \infty$ Raum ≈ -1 e Das hieße, dass in einer Raumeinheit die Menge an negativer Energie bei einem Elektron liegen würde, oder etwas mehr. Welche Raumeinheit meinen wir? Da wir mit der Unendlichkeit operieren, ist die

Größe dieser Raumeinheit egal, sie kann 30m^3 betragen, wie auch 3 cm^3 oder jede beliebige andere Größe annehmen.
[11] Wenn wir jetzt endliche Größen von Raumeinheiten annehmen, wäre in jeder dieser Raumeinheiten ungefähr ein frei verfügbares Elektron drin. Wir haben zehn leere Literpackungen, in jeder dieser Literpackung ist ungefähr ein frei verfügbares Elektron drin. Auch im Zimmer, in dem die Literpackungen stehen, ist ebenfalls ungefähr ein frei verfügbares Elektron drin. Sobald wir einen Rahmen setzen, wird dort ungefähr ein Elektron auftauchen. [12] Das hat sehr starke Bezüge zur Quantenphysik und ist vom Beobachter abhängig. Das hieße, Beobachter würden diese Elektronen quasi durch Beobachtung erschaffen, und negative Energie der Elektronen wäre tatsächlich ein geistiges Objekt. Abhängen tut das von der Unendlichkeit.
[13] Es gibt natürlich auch Räume mit negativer und positiver Energieladung, und das wären Massen, Strukturen, Materie. Ich gehe davon aus, dass Photonen, da sie positiv geladen sind, von Elektron zu Elektron eilen, da sie von ihnen angezogen werden. Die Energie des Lichtes wäre E_L = Masse $(0) \cdot c^2$. Dabei sagt c^2 aus, dass das Licht mit der Geschwindigkeit c von seinem Ausgangsort geradlinig reist und dabei regelmäßig einen Lichtkegel ebenfalls mit der Geschwindigkeit c ausstößt. Es stößt den Lichtkegel pulsierend gemäß seiner Frequenz aus.

[14] Wenn man das weiterhin so berechnet, dann hieße es, dass wie viele Elektronen an einem Ort es gäbe, hinge ganz von deinem Gemütszustand ab. Hier deutet es sich an, dass das Universum das ist, als was du es betrachtest und siehst. Deine eigenen Grenzen sind eben die Grenzen des Universums.

19 Elektronen

Ich schrieb zunächst, dass Down-Quarks alleine auftreten können. Das musste ich aber korrigieren, weil mir klar geworden ist, dass Quarks fiktive Gebilde sind, die Schwingungen von Frequenzen darstellen.
[2] Eine Schwingung schwingt abwechselnd nach links oder nach rechts. Das eine dessen entspricht Up-Quarks, das andere Down-Quarks. Ich denke mittlerweile, dass die Energie von Protonen eine Art extrovertierte Energie ist, die nach außen in den Raum schwingt, die Energie von Elektronen

introvertierte Energie, die für sich selber da ist. [3] Extrovertierte Energie fängt introvertierte Energie ein, und so entsteht Masse. Elektronen bestehen aus drei Down-Quarks, bei Protonen und Neutronen wechseln die Up- und Down-Quarks sich ab, und Protonen und Neutronen gehen in einander über.
[4] Ich denke, es gibt eine Elektronenmatrize. Ich musste hier ein paar Stellen korrigieren, da mir Irrtümer an diesen Stellen zu groß waren. Im Grunde habe ich keine Angst vor Irrtümern, und ich mag es nicht, falls andere meine Texte korrigieren würden, aber der besseren Darstellung wegen hatte ich mich dazu entschieden manche Stellen leicht zu überarbeiten.

20 Siluente Arbeit

Dieser Abschnitt ist ein Vorschlag, wie Masse entstehen könnte, wahrscheinlich eher nicht richtig, trotzdem beachtenswert.
[2] Ich betrachte mal ein Proton als etwas, das sich im Elektronenmeer reibt! Die elektrische Ladung eines Up-Quarks, bzw. eines Down-Quarks verursacht Reibung! Auch ein ganzes Atom und Molekül verursacht demnach Reibung im Elektronenmeer.
[3] Wir nehmen ein Proton mit den elektrischen Ladungen seiner Quarks von +2/3, -1/3, +2/3. Wir führen das als eine Bewegung aus. Es bekäme die Form eines Blitzes, bzw. einer Säge in eine Richtung, halbe Richtung zurück und wieder in die erste Richtung. Das verursacht die Reibung eines Protons im Elektronenmeer.
[4] Das gleiche kann man für das Neutron sagen: -1/3, +2/3, -1/3. Um die Arbeit, die dabei verrichtet wird, müsse man die Strecken im Intervall zusammenaddieren,

also +2/3 + ⊏-1/3⊐ + 2/3 = 5/3 für das Proton, und ⊏-1/3⊐ +2/3 + ⊏-1/3⊐ = 4/3 für das Neutron. Beim Elektron wäre es ⊏-1/3⊐ + ⊏-1/3⊐ + ⊏-1/3⊐ = 1.

[5] Das wäre die Arbeit, die das Teilchen leistet, und diese Arbeit offenbart sich durch Masse. Wenn man die elektrischen Ladungen von Teilchen zusammenaddiert, bekommt man das Grundelement der Masse! Dabei hätte ein Proton mit 5/3 mehr Masse, als ein Neutron, welches 4/3 hat. Um eine ganzzahlige elektrische Ladung zu erhalten, brauchen wir 3

Protonen und 3 Neutronen, und das wäre das Element Lithium. [6] Das Element muss einen Bruch größer als 1 haben, damit es Masse bekommt. Elektronen sind für diese Berechnung nicht nötig.

[7] Siluente Arbeit von H_2O:
Proton des H: $+2/3 + ⊏-1/3⊐ + 2/3 = 5/3$ ➔ $5/3 \cdot 2 = 10/3$
Kein Neutron.
Proton des O: $+2/3 + ⊏-1/3⊐ + 2/3 = 5/3$ ➔ $5/3 \cdot 8 = 40/3$
Neutron des O: $⊏-1/3⊐ +2/3 + ⊏-1/3⊐ = 4/3$ ➔ $4/3 \cdot 8 = 32/3$.

Die Masse des Atoms H_2O durch die Siluente Arbeit wäre $82/3$.

[8] Siluente Arbeit von CO_2:
Proton des C: $+2/3 + ⊏-1/3⊐ + 2/3 = 5/3$ ➔ $5/3 \cdot 6 = 10$
Neutron des C: $⊏-1/3⊐ +2/3 + ⊏-1/3⊐ = 4/3$ ➔ $4/3 \cdot 6 = 8$
Proton des O: $+2/3 + ⊏-1/3⊐ + 2/3 = 5/3$ ➔ $5/3 \cdot 8 \cdot 2 = 80/3$
Neutron des O: $⊏-1/3⊐ +2/3 + ⊏-1/3⊐ = 4/3$ ➔ $4/3 \cdot 8 \cdot 2 = 64/3$.

Die Masse des Atoms CO_2 durch die Siluente Arbeit wäre 66. Also hätte ein H_2O -Atom die Masse von $82/3 \cdot 1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C, und ein CO_2-Atom die Masse von $66 \cdot 1{,}602 \cdot 10^{-19}$ C.

[9] Das wäre meine Erklärung dessen, wie Masse entstehen könnte, nämlich wenn man die elektrischen Ladungen der Quarks von Teilchen im Intervall berechnet. Das stimmt mit den gängigen physikalischen Theorien nicht überein, aber dann heißt es, dass entweder die Physiker sich irren, weil ihre Denkmodelle und Experimente falsch sind, oder dass ich mich irre, oder dass ich mich teilweise irre, oder dass an dem Modell noch etwas fehlt.

[10] Die Jagd nach der allgültigen Erkenntnis entspricht dem Versuch aufzusteigen und zur Sonne zu fliegen. Man nehme an, der Grund wäre das „ich weiß es nicht!“. Und die Sonne wäre die Erklärung sämtlicher Phänomene, auch des Urknall. [11] Man steigt zur Erkenntnis auf und schwebt hoch, aber letztendlich ergreift einen doch die Gravitation, das

Nichtwissen, und man kommt wieder beim Grund, beim „ich weiß es nicht“ an, indem man begreift, dass wirklich schlüssig die eigenen Theorien doch nicht sind!
12 Zum Beispiel habe ich einen kaum zu fassbaren Gedankengang vorhin gewagt. Die negative Energie wäre unendlich groß und geistig! Elektronen wären ein Versuch diese Energie als Teilchen zu beschreiben, was nicht geht, da diese Energie einheitlich und homogen ist. Diese Energie ist mehrfach in sich selber gefalten, und durch Kommunikationen mit dieser Energie bilden sich eben Elektronen, die an sich aber eben nicht da sind. 13 Da ergeben sich Parallelen zu den Interferometerexperimenten der Quantenphysiker, bei denen das Licht teils als Welle, teils als Teilchen erscheint. Das hier ist die selbe Aussage, nur in Bezug auf Elektronen, nicht auf Photonen. Meine Gedanken widersprechen im Grunde nicht denen der Physik, sind aber einen Ticken daneben.

21 Neuer Blickwinkel

Diese negative Energie kommuniziert mit positiver Energie und man kann sie einfangen und an ihr forschen. Positive und neutrale Energie ergibt Massen, während die negative geistlich ist. Positive und neutrale Energie kann man nicht bis in das Unendliche drücken, negative schon. Dass Antimaterie in der Natur existiert kommt nur ausnahmsweise vor, diese kann man aber künstlich erzeugen, und durch sie kann man teleportieren. Ich sage im Grunde nicht sehr viel anderes als die Wissenschaftler, aber mein Denkbild ist in einem Winkel von denen der Wissenschaftler verstellt.

2 Betrachtet man ein Objekt aus einem anderen Winkel, sieht man andere Eigenschaften des Objektes. So wie mit zwei Augen, die die Tiefenperspektive vermitteln, muss man das zu untersuchende Objekt aus allen möglichen Blickwinkeln betrachten, um seine Eigenschaften zu ermitteln. 3 Das ist durchaus eine Einladung dazu unterschiedliche und auch sich widersprechende Meinungen zu haben! Dieses Konzept verfolgt die europäische Wissenschaft seit dem Mittelalter, und sie ist bisher sehr gut damit gefahren. 4 Der Augsburger Religionsfriede und der Westfälische Friede, bei denen Friedensverträge im Krieg zwischen Protestanten und Katholiken in Deutschland stattfanden, waren die Toröffner

für solche Gedanken, welche ein Aufblühen der Wissenschaft und Philosophie zur Folge hatten. [5] Diesem Frieden verdanken wir unseren Fortschritt und unseren Wohlstand. Es wäre zu schade das abzuschaffen und sich wieder in faschistische und fremdenfeindliche Meinungen zu verfangen. [6] Es gibt auch falsche Ansichten und falsche Meinungen, und zumeist sind das solche, die den Glauben an eine bestimmte Weltsicht verbreiten mit Ausschluss anderer Weltsichten, egal ob religiös, wissenschaftlich oder ideell in welcher Form auch immer!

22 Das freie Meer

Das freie Elektronenmeer im Weltraum umhüllt die materiellen Objekte, denn die materiellen Objekte sind positiv geladen und das Elektronenmeer ist negativ geladen. In der Nähe der Objekte verdichtet sich das Elektronenmeer. [2] Damit wäre ein Universum erklärbar, das überall in jede Richtung gleich ausgedehnt ist und in dem es keine eindeutigen Richtungsbeziehungen gibt. [3] Dieses Elektronenmeer lässt kein Objekt in irgendeine Richtung fallen, da es das Objekt von allen Richtungen anzieht. Daher gibt es im freien Elektronenmeer auch kein Oben oder Unten. [4] Weil negative Energie ein unendlich großes, homogenes Feld ist, welches sich nicht leicht in Teilchen einteilen lässt, weil diese Teilchen überdimensional sind und sich durch Einteilungen in die drei räumliche Dimensionen nicht definieren lassen, kann man dieses Feld zwar als Elektronen definieren, die eine Energieladung von -1 e haben, jedoch kann man nicht sagen, dass diese Elektronen aus Down-Quarks bestehen, wofür ich auch in der Literatur keine Anhaltspunkte gefunden habe! [5] Diese negative Energie lässt sich irgendwie binden, denn sonst würden Energiezellen nicht funktionieren!

[6] Schwingungen machen einen Großteil des Lebens aus, so zum Beispiel der Wechsel zwischen Winter und Sommer, Tag und Nacht, der Herzschlag und vieles andere. Das lässt sich graphisch durch Schwingungen darstellen, so zum Beispiel die Variation der Temperatur zwischen Tag und Nacht. [7] Die Ableitung einer Schwingung wäre eine Parabel, was auch Lehre bedeutet. Wäre eine Schwingung ein Vorgang aus der Realität, könnte man aus diesem Vorgang eine Parabel, Lehre

ableiten. Aus der Lehre könnte man eine moralische Forderung ableiten. [8] Aus der moralischen Forderung könnte man sich den Ist-Zustand erklären. Als nächstes käme die Introspektive, der Blick auf sich selbst.
[9] Ich kommuniziere mit dem Universum und ich bin in der Lage das Universum zu verändern, natürlich nur zum Wohle des Universums. So muss auch die Wissenschaft in erster Linie an das Wohl des Universums denken, welches durchaus sehr sakral ist. Häufig stellt sich die Frage nach der Schuld, und die Unschuld hat einen Ankläger am Hals. [10] Aber aus der Unschuld heraus wurde alles geboren, alles was gut und lebenswert ist. Was nicht gut und lebenswert ist, ist schuldig, und das ist die Schuld des Schuldigen, dass er den Unschuldigen bezichtigt und sich selber nicht. Aber das was schuldig ist, das wird sich selber vernichten.
[11] Sehr vielen Menschen ist die Gerechtigkeit egal, bis sie selber Opfer geworden sind.

23 Die Raumzeit

Manche Aussagen muten vielleicht manchen Leuten unrealistisch an. So schreibe ich, dass das Universum unendlich groß ist, bzw. es unendlich viel negative Energie im Universum gibt. Und diese negative Energie sei geistlich und ein Geist. Aber es ist eben mehr Philosophie als Physik.
[2] Auch schreibe ich, dass Masse aus dem Nichts entsteht, in dem Quarks sich gegen den Äther reiben, würde Masse entstehen.
[3] Kann sein, dass das Ganze sich zu optimistisch anhört. Hm, wie lässt sich ein realistisches Universum erklären, kein optimistisch unrealistisches Universum?
[4] Die negative Energie würde den Äther bilden, und diese Energie umgibt jedes positive Teilchen und sammelt sich um dieses an. Da die negative Energie geistig ist, stelle sie eine Art Aura dar. Positive und neutrale Energien bilden die Masse, in dem sie sich gegen den Äther reiben. [5] Dieses Bild lässt sich bestimmt sehr einfach physikalisch überprüfen, mir fehlen aber die Möglichkeiten und die Ausbildung dazu. [6] Der Äther besteht aus der negativen Energie und dem Vakuum, der Leere. Diese Leere hat das Bedürfnis alle Masse zueinander zu pressen, weswegen Masse gravitativ ist, die Gravitation wird durch das Vakuum, welches unter dem Äther liegt, verursacht.

[7] Es ist eben nun die Frage, ob der Äther überall im Raum existent ist, also ob dieser unendlich groß ist. Es ist eine schwere Frage, inwieweit etwas existentes unendlich groß ist. Es könnte tatsächlich sein, dass die Gravitation eine Raum- und Zeitkrümmung verursacht, die aber nicht messbar sein sollte, solange man sich aus Raum und Zeit nicht hinaus bewegt. [8] Es könnte sein, dass das ganze Einsteingetue ein ideelles, für uns nicht überprüfbares Bild darstellt. Und wenn man das überprüfen möchte, dann tatsächlich, in dem man Lichtdifferenzen beobachtet. [9] Es ist so, dass sämtliche endliche Existenz an gewisse Grenzen auch bezüglich Raum und Zeit geknüpft ist, so erscheint einer endlichen Existenz auch das Universum als endlich, obwohl es in Wahrheit unendlich ist.
[10] Wenn wir die Unendlichkeit von Natur aus nicht begreifen, wie erklären wir sie dann? Etwas, das unendlich hohe Geschwindigkeit hat oder dessen Trägheit null ist, das reist auch unendlich lange in eine absolut gerade Richtung. [11] Endliche Geschwindigkeit oder eine gewisse Trägheit würde eine Raumkrümmung und eine Richtungsabweichung verursachen. Das heißt, bei so einer Reise durch den interstellaren Raum im Universum käme man wieder beim Ausgangspunkt an. Die Zeit hat nur eine Richtung, demnach nur eine Dimension. [12] Hat die Zeit keine Trägheit, was sie wahrscheinlich auch wirklich nicht hat, bleibt alles unendlich lang. Hat die Zeit aber eine Trägheit, könnte man beim Fortschreiten durch die Zeit wieder am Anfang ankommen. Aber dann wäre ja die Zeit in der Zeit drin.

24 Der Verbrauch

Wie wäre es mit dem Gedanken, dass Organismen und Einzeller in der Natur hier und da auf verschiedenen Planeten durchaus vorkommen, in besonderen Bereichen wo es nicht zu heiß und nicht zu kalt ist und wo es Wasser gibt, diese jedoch ein Randphänomen der physikalischen Gesetze sind? [2] So könnte es sein, dass dieses Universum durchaus ewiglich ist, und das Sonnen als Feuerbälle und Planeten schon seit immer ihre Achsen im Universum drehen. Bakterien und Einzeller haben sich eben hier und da gelegentlich gebildet, ohne dass die Natur sich

was besonderes dabei gedacht hätte, sie waren bis zu einem bestimmten Zeitpunkt reine Randphänomene.
3 Was danach geschah, war ein Akt des Willens! Ich bin so vermessen und unterstelle auch den Bakterien und Einzellern, dass sie ein Bewusstsein und einen Willen haben! So haben sich manche von denen sich dazu „entschlossen“ eine Natur zu bilden aus dem Streben nach Wohlstand heraus. 4 Sie hatten es satt im Gestein zu leben, wo es kaum was zu essen gibt, sie wollten eine reiche Umgebung haben, wo sie sich ungehindert fortpflanzen konnten. 5 Es war durchaus ein willentlicher Akt, und so fingen sie an sich zu organisieren und bildeten auf diese Weise die ersten komplizierten Organismen. Sie teilten sich auch auf, und so wurden manche zu Pflanzen, die Sauerstoff produzieren, andere zu tierischen Wesen, die CO_2 produzieren. 6 Es war kein Krieg unter denen, sondern Kooperation. So entstanden die ersten Ökosysteme, die zu einem gemeinsamen Ökosystem verschmolzen sind. Es war so, als hätten diese ersten Einzeller einen Plan gehabt und ihn umgesetzt, der deswegen auf der Erde in Erfüllung gegangen ist.
7 Das lenkt von dem Physikwirrwarr ab und das ist wohltuend. Das Bild verschiebt sich von der Physik in Richtung Biologie. Die Physik mit ihren Endlichkeitstendenzen verursacht Albträume, aus denen man entfliehen möchte. Die Physik erklärt nämlich sämtliche Existenz als unmöglich, weil sie sich die Existenz nicht erklären kann. 8 Aber man möchte leben und man möchte Leben haben. Es ist unmöglich, dass Nichts existiert, wie ich es weiter oben schon schrieb. Für die Physik ist die Existenz jedoch ein Wunder! 9 Aus Bakterien, die es geschafft haben ihre eigene Existenz zu überwinden, wurden nach Milliarden von Jahren Menschen, und der Mensch hat nun die Chance diesen Planeten zu verlassen und neue Planeten zu besiedeln, das aber nur, wenn er untereinander kooperiert. 10 Die Bakterien hatten den Auftrag erhalten die Erde zu besiedeln, so erhalten die Menschen auch den Auftrag das Universum zu besiedeln!

„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch und bevölkert die Erde und macht sie euch untertan! Herrscht über die Fische des Meeres und über

die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!“ (Genesis 1, 28)

11 Wenn man bedenkt, das Universum wäre entstanden, dann könnte man auch denken, das Universum würde irgendwann auch sterben. Vielleicht würde daraus ein neues Universum dann entstehen. Das ist eine dynamische Sicht des Universums.
12 Man kann auch sagen, das Universum und seine Objekte wären schon immer da gewesen. Es besteht ein Glaube, dass es da eine Gesamtmenge an Energie im Universum gibt, die weder abnimmt noch zunimmt. Das wäre eine Art unsterbliche Energie.
13 Natürlich kann man sich das Ganze so denken, man kann sich es aber auch so denken, dass das Nichts nicht existieren kann und daher es etwas geben muss, und das wäre eben dieses unendlich große und in alle Richtungen ausgedehnte Universum, welches nach den einfachst möglichen Gesetzen funktioniert, in dem sich irgendwann spontan Leben gebildet hatte. 14 Diese Vorstellung hat durchaus einen starken Bezug zu Gott und macht Gott wirklich und erfahrbar.

25 Blitze im Nichts

In diesem Abschnitt übe ich mal wieder etwas Selbstkritik.
2 Zum einen personifiziere ich die Unendlichkeit. Es scheint, als ob in meiner Darstellung es sich um eine Art Gott handelt. Das wäre nicht zwangsläufig falsch, aber schwer zu denken und zu vermitteln. Alte Religionen rechnen mit einem allmächtigen und immer währenden, gütigen Wesen, der das Universum formt, und dieser Darstellung bin ich bisher zumindest auch gefolgt. Frage wäre, woher denn dieses Wesen kam.
3 Immer noch scheine ich nicht verstanden zu haben, was dieses Unendliche denn eigentlich sei, und was die Formel ∞ - 1 für eine Aussage hätte. Ich meine, dass ∞ - 1 ein fortschreitendes Bestreben nach der Unendlichkeit bedeutet, diese jedoch nicht erreicht wird, es sei denn durch einen Akt der Gnade, wo dieses eine fehlende Element hinzugefügt wird! 4 Wir sind unendliche Wesen, aber vielleicht fehlt uns ein Element, weswegen wir essen und konsumieren müssen, um die Unendlichkeit zu erhalten, was allerdings nicht für die ganze

Ewigkeit klappt, denn die Zahl der fehlenden Attribute wird mehr und nicht weniger. Göttern dagegen fehlen keine Attribute, daher sind sie unendlich. Warum fehlen uns diese Attribute? In der Bibel steht, durch Evas Sündenfall. (Genesis 3)
[5] Denn die Sünde entfernt uns von der Unendlichkeit, die Reinheit bringt uns Unendlichkeit.
[6] Wie wurde das Universum geschaffen? Ich habe dazu etliche Ideen. Zum einen war es schon immer da, zum anderen wurde Materie aus dem Nichts geschaffen. Oder das Universum wurde in der Zukunft gezeugt und breitet sich in die Vergangenheit aus, das heißt, wir reinkarnieren in die Vergangenheit. [7] Wie schafft man Materie aus dem Nichts? Dazu habe ich auch einen Vorschlag, und zwar der Begriff Siluente Arbeit, bei dem die Ladungen eines Teilchens im Intervall berechnet werden, was die Masse zeugt. Experimentell bestimmt leicht zu überprüfen, und es macht mir nichts aus, falls ich mich irre.
[8] Einen Vorschlag habe ich noch: Da das Nichts nicht existent sein kann, muss es von vornherein etwas geben. In diesem All, was das Nichts wäre, gäbe es demnach elektrische Ladungen in Form von Blitzen. [9] Wir müssen uns die gesamte Allexistenz als einen dunklen Ort vorstellen, in dem es blitzt. So ein Blitz ist eben auch ein solches Universum! Mit jedem Blitz entsteht und vergeht ein Universum. Dann gäbe es unendlich viele Universen, denn im unendlichen Allganzen gäbe es auch unendlich viele Blitze. [10] Das Nichts ist nicht leer, es ist durch elektrische Ladung durchtränkt, daher blitzt es regelmäßig im sogenannten Nichts. Diese Blitze wären die Universen, da das Nichts eben allganz ist, ist die Dauer eines Blitzes in unseren Zahlen astronomisch hoch.

[11] Diese verschiedenen Denkmodelle lassen sich alle in Betracht ziehen, man muss sich nicht für eines entscheiden. Kosmologie war schon immer Mythologie, eindeutig zu verstehen ist sie nicht. Und wie jeder Denker, der satt zum Himmel fliegt, komme ich hungrig wieder auf dem Grund an und sage: „ich weiß es nicht!“

26 Chinesische Philosophie

Während man in der griechischen Philosophie die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer hat, hat

man in der fernöstlichen Philosophie fünf Elemente, und zwar Erde, Wasser, Luft, Feuer und Äther.
[2] Mir ist da eine bemerkenswerte Analogie zu Aggregatzuständen aufgefallen, und zwar ist die Erde fest, das Wasser flüssig, die Luft ist gasförmig, das Feuer verursacht Licht und der Äther verursacht Reibung. [3] Also kann man aus den fünf Elementen Erde, Wasser, Luft, Äther und Feuer fünf Aggregatzustände, nämlich fest, flüssig, Gas, Reibung und Licht ableiten. [4] Das war über Jahrtausende ein fester Bestandteil sämtlicher Philosophien, bis Einstein völlig willkürlich und regelwidrig, aus welchen Motiven auch immer, den Äther abschaffte und die wissenschaftliche Szene ihm darin folgte. Aber der Äther existiert, egal was Einstein gesagt hatte, und der Äther ist das Element das die Reibung verursacht, ein Sachverhalt der sich relativitätstheoretisch nicht deuten lässt, jedoch völlig unterschätzt und sehr wichtig ist.
[5] Was ist Reibung und wofür ist Reibung wichtig? Im Grunde ist es zunächst Materie die sich reibt. Also entsteht Materie aus dem Äther. Reibung verursacht Frequenzen, und aus Frequenzen bestehen das Licht und die Töne. Würde sich nichts reiben, gäbe es kein Licht, keine Töne und keine Wahrnehmung, da es keine Frequenzen gäbe.
[6] An sich ist Reibung etwas wunderschönes, was jeder Mensch gerne mag, denn Berührung ist auch Reibung. Liebe ist etwas, das durch Berührungen und Reibungen erzeugt wird. Die Körper mögen es sich zu reiben. Dabei werden vereinzelt Partikel der Körper abgetragen, und bei Lebewesen werden Keime übertragen. Übertragung von Keimen ist etwas wichtiges für Organismen und muss nicht mit Seuchen und Krankheiten gleichgesetzt werden. [7] Ein Austausch von Keimen wird in der Biologie oftmals gewünscht, oft führt das zu Befriedigung, und nicht immer führt das zu tödlichen Erkrankungen. Schöne Menschen sind meistens gesünder und haben ein stärkeres Immunsystem, deswegen ist Schönheit ein Indiz für Gesundheit und Überlebensfähigkeit. Daher fühlen sich die meisten Menschen von der Schönheit angezogen.
[8] Jedoch ist Reibung nicht immer eine seichte Berührung, sondern von der Intensität sehr unterschiedlich, starke Reibung ist als Kollision zu bezeichnen, und diese ist verletzend. Prallen zwei Objekte mit starker Geschwindigkeit frontal aufeinander auf, geraten sie aus ihren Bahnen und

werden eventuell sogar zerstört. Ist der Berührungswinkel weniger frontal und die Berührungsgeschwindigkeit weniger stark, wirkt das weniger verletzend und wird eventuell sogar als angenehm empfunden. [9] Desto stärker der Aufprall, desto stärkere Frequenzen werden dabei ausgestoßen. Frequenzen können sich sehr unterschiedlich äußern, sind uns aber hauptsächlich als Schall und Licht bekannt. Man sollte sich die Mühe machen und den Energieausstoß bei der Kollision zweier Objekte aus unterschiedlichen Aufprallwinkeln mit unterschiedlicher Aufprallstärke berechnen.

27 Frequenz

Nun ist Energie Frequenz und eine Ansammlung aus unterschiedlichen Frequenzen, die sich ihren Weg durch den Äther bahnen und diesen zum Vibrieren bringen und so wahrnehmbare Produkte wie Schall und Licht erzeugen. [2] Gedanken könnten auch Frequenzen sein. Der Äther selber ist sowas wie geistige Materie. Frequenzen erzeugen zwangsläufig Resonanz, besonders wenn sie auf Materie stoßen, und selbst Gedanken erzeugen Resonanz, das heißt, sie werden wahr.

[3] Frequenzen werden in Hertz gemessen, und Schall ist sehr niedrig von der Frequenz her, und Licht ist sehr hoch von der Frequenz her, aber Schall und Licht wäre im Grunde das Gleiche. Das menschliche Gehör ist in der Lage mehrere Oktaven der Frequenzen zu hören, jedoch können die Augen nur eine einzige Oktave sehen. [4] Die Frequenz des Blautones ist annähernd doppelt so hoch wie die Frequenz des Rottones. Etwas höher als blau ist ultraviolett, etwas tiefer als Rot ist infrarot, und infrarot und ultraviolett sind für die menschlichen Augen nicht mehr sichtbar. Man kann getrost davon ausgehen, dass desto höher die Frequenz ist, desto schneller bewegt sich die Energie im Medium, die Frequenz von Licht ist zum Beispiel wesentlich höher als die von Schall, und das Licht ist ebenfalls wesentlich schneller als Schall. Blau wäre demnach doppelt so schnell wie rot.

[5] Wer genau aufpasst, findet hier eine Widerlegung von einem der wichtigsten Sätze von Albert Einstein, nämlich, dass nichts schneller sein kann als das Licht! Das Licht hat zunächst eine sehr unterschiedlich hohe Geschwindigkeit, zum anderen gibt es Frequenzen die höher sind als das Licht, und diese wären demnach schneller als das Licht! [6] Die Relativitätstheorie ist

eine Annahme die sich selber nicht beweisen lässt, es gibt keinen Grund dafür, warum das Universum relativistisch organisiert sein sollte. Das Universum lebt und wird von vielen Seelen durchflutet, und Materie war anscheinend ein Zufallsprodukt, sie entstand zufällig, wurde jedoch von Seelen übernommen, und dadurch entwickelten sich Organismen. [7] So genau habe ich es auch nicht herausfinden können, wie Materie entstanden ist, wichtig dabei ist der Magnetismus und die Anziehung zwischen den Plus -und Minuspolen. Ich denke, wenn Teilchen sich berühren, wird die Anziehung zwischen den Plus -und Minuspolen gestört, was den Äther zum Vibrieren bringt, was Frequenzen verursacht.
[8] Der unendliche Raum hat unendlich viel Energie, das heißt eine unendlich hohe Frequenz, die sich lokal in einer Energiekonstante zeigt. Die Zeit hat eine Frequenz von 0, das heißt, Zeit hat überhaupt keine Energie!
(9) Raum/ Zeit = Geschwindigkeit. $\infty/0$ = unmöglich. Dann gäbe es aber keine Geschwindigkeit. Also wäre es eventuell möglich, dass die Zeit doch ein wenig Energie besitzt, ein Epsylon an Energie.
(10) ∞/ Epsylon > ∞, da Epsylon < 1. Oder Zeit hat doch gar keine Energie, und $\infty/0$ = Masse, was diesem Traktat zufolge logisch ist, da Masse etwas unmögliches wäre, wie es weiter oben steht.
[11] Die Erde bewegt sich durch den Äther, und der Äther bringt die Materie zum Vibrieren, was Licht verursacht. Der Äther wäre demnach eine Energiekonstante die im unendlich großen Universum vorhanden ist, unendlich groß im ganzen Universum, lokal jedoch hat diese Energiekonstante einen gewissen und einfachen Wert. Und Masse an sich ist ein Zufallsprodukt, bei dem der Verstand an seine Grenzen stößt.

28 Die Relativitätstheorie an sich

Plötzlich war mir der Weg zu weit. Ich wollte einen Kumpel besuchen, doch der Weg erschien mir länger als sonst. [2] Sollte sich der Raum doch ausdehnen, wie es die Einsteinianer sagen, und ich nicht Recht haben in meiner Ablehnung der Relativitätstheorie und Einstein gegenüber?
[3] Ich blieb zu Hause und dachte nach. Ich verfasste einen Text.
[4] Auch wenn die Einsteinianer gerne über die Relativitätstheorie reden, für die Quantenphysik ist der Äther eine Voraussetzung. Ich glaube eher an die Existenz eines

Äthers, jedoch, existiere kein Äther dann läge Einstein mit seiner speziellen Relativitätstheorie richtig. Ich habe kein mathematisches Verständnis um diese Kalkulationen in Zahlen darzustellen, jedoch sehe ich das in Bildern.
[5] Ein Äther existiert, jedoch ist er unterschiedlich konsistent. Manchmal ist er da und manchmal ist er nicht da. Die Spezielle Relativitätstheorie wäre gültig, gäbe es keinen Äther, aber der Äther hebt die Gültigkeit der Relativitätstheorie auf und schränkt sie ein. Wo mehr Äther, dort weniger ist die Gültigkeit der Relativitätstheorie.
[6] Wie schon gesagt gibt es keine festgesetzte Lichtgeschwindigkeit. Blau ist schneller als rot, da blau eine höhere Frequenz hat als rot. Je höher die Frequenz, desto höher ist die Ausbreitung der Energie. Diese Energie kämpft gegen einen Widerstand an, den ich als Äther interpretiere.
[7] Der Äther ist der dem Raum zugrundeliegende Grundwiderstand und ein Gemisch aus Masse, Gravitation und Frequenzen.
[8] Dabei gibt es zwei Formen der Masse, Materie und Antimaterie. Diese sind ineinander verwoben wie ein Zopf. Die Raumzeit dehnt sich aus wird jedoch durch die vorhandene Materie kompensiert. Die Gravitation ist ein Überbleibsel des Urvakuums, das unter dem Äther liegt, das Urvakuum ist das Bestreben der Dinge zusammenzufallen.
[9] Also kann man durch einen gezielten Ausstoß an Frequenzen der Gravitation entgegen wirken. Gibt es eine Art von positiven und negativen Frequenzen, zur Kathode oder Anode? Die Gravitation ist quasi das Nichts und hat gar keine Eigenschaften.
[10] Die sogenannte Raumzeit ist weder Raum noch Zeit, sondern eine dynamische Urkraft. Die Lorentztransformation ist tatsächlich diese Urkraft. Die Raumzeit nimmt exponentiell zu und ist gerade erst dabei wahrgenommen zu werden. Sie ist aufgrund des Äthers lokal unterschiedlich stark, so wie das Eis aufgrund des Windes und der Kälte in der Wildnis hier und da unterschiedlich stark ist. Der Äther ist quasi die Schale von einem Ei, während das Universum das Ei selber ist.

[11] Während der Raum zunimmt, verkürzt sich die Zeit! Nimmt die Zeit zu, verkürzt sich der Raum. Das Universum muss nicht exponentiell sich immer weiter ausdehnen, es kann größer und kleiner werden, entgegengesetzt dazu wird die

Zeit kürzer oder länger. Es würde aussehen wie ein Jojo, oder wie ein tanzendes Universum. Wie auf einer Waage ist ein mehr davon ein weniger vom anderen. [12] Die Gesamtenergie, die dem Universum zur Verfügung steht, geht entweder in Raum oder in Zeit über, also sind Raum und Zeit auch energetisch.
[13] Unendlich viel Raum ergebe keine Zeit, unendlich viel Zeit ergebe keinen Raum. In dieser Schizophrenie lebte das Universum vor dem Zeitpunkt der Geburt der Materie. Als der Raum sich durch die Zeit teilte, wurde das Universum geboren, und die Masse, denn Raum geteilt durch Zeit ergibt Geschwindigkeit, und bewegen kann sich nur Masse! [14] So wäre das raumzeitliche Universum in Raum und Zeit beschränkt, in Raum multipliziert mit Zeit jedoch unendlich ausgedehnt. Es sind weniger die Ausdehnungen des Raumes und der Zeit des Universums wichtig, sondern sein Energiegehalt, vor allem ob positive oder negative Energie überwiegt. [15] Unser Universum ist eine positive oder negative elektrische Ladung, und es gibt Universen mit entgegengesetzter Ladung.

29 Krümmt Masse die Raumzeit?

Das Universum ist eine Raumzeiteinheit. Materie, das sind viele verschiedene Raumzeiteinheiten. Jeder Partikel Materie ist ein eigenes Universum. Die Beziehungen zwischen den Universen sind ordentliche Beziehungen, sie zeichnen sich aus durch bewusste Ordnung. [2] Der Äther ist Materie in einem höheren Universum, in unserem ist es ein nichtwahrnehmbares Lichtmedium. Hier gilt das Matroschka-Prinzip. Das Universum ist mein Körper, in dem ich bin. Und ich bin das Universum für mein eigenes Ich. Für jedes andere Wesen und jedes andere Objekt gilt das Gleiche! Man kann zwischen den einzelnen Matroschkapuppen reisen, und das durch den Äther. Zwischen den einzelnen höheren und tieferen Universen stuft sich die Materie ab. [3] Alles ist Materie, und Materie besteht aus geordneten Raumzeiteinheiten. Auch das Bewusstsein ist Materie, jedoch Stufen tiefer oder höher von der wahrnehmbaren Materie. [4] Das sind Fraktale über die ich spreche. Die Materie krümmt das Universum eine Stufe höher, für uns als Raum und Zeit wahrnehmbar. Das was wir als Raum und Zeit wahrnehmen, ist materiell eine universale

Stufe höher. Und das was wir als materiell eine universale Stufe weiter höher wahrnehmen offenbart sich uns als Äther.

30 Der Verstand

Wenn man sich still in einen Raum setzt und nur dem Äther zuhört, erfährt man einiges. Lass den Trubel und Stress aus deinem Leben, das aber nicht als eine vorübergehende, sondern als eine dauerhafte Erfahrung. [2] Du bist für dein Leben selber verantwortlich! Du musst in der Lage sein dich selber zu organisieren, denn schließlich sind der Verstand und das Bewusstsein die Fähigkeit sich selber zu organisieren. [3] So ist auch das Leben entstanden! Aus unzählig vielen Teilchen ohne Sinn bekam ein Teilchen die Fähigkeit sich zu organisieren und erwärmte somit alle anderen.
[4] Lass dich ruhig von deinem Verstand beherrschen. Der Verstand ist nicht dein Diener, sondern dein Herr, und es ist der beste Herr von allen. Er will dir nichts böses tun, dein Verstand, er will nur dein bestes und dein eigenes Überleben. Glaube ruhig deinem Verstand!

[5] Wenn man nun somit die Relativitätstheorie wieder betrachtet, fällt einem auf, dass die Lösung, das Licht wäre eine einzige Oktave im Frequenzspektrum, irgendwie falsch ist. Ersetze man in der Relativitätstheorie das Wort „Licht“ durch das Wort „Frequenzen“ würde es wohl stimmen, denn es gibt tatsächlich nichts schnelleres als Frequenzen. [6] Warum aber diese Oktave, die wir als Licht wahrnehmen, das schnellste der Welt sein soll, das erscheint einem nicht richtig, denn das wäre nicht stetig und rein willkürlich. Denn es gibt auch höhere Frequenzen, und eigentlich sollte ultraviolett schneller sein als das Licht.
[7] Viel logischer ist es, wenn man annimmt, dass das Auge nicht nur eine Oktave wahrnimmt, sondern alle! Ein Rot auf einer tiefen Ebene wäre demnach dunkler, als ein Rot auf einer hohen Ebene! Ein Rot auf einer sehr hohen Ebene wäre rosa. Die höchste Ebene wäre weißes Licht, sehr langsame Frequenzen wären schwarz. Das hieße, das Licht von meinem weißen Kissen wäre sehr viel schneller zu mir unterwegs, als das Licht von meiner schwarzen Couch. [8] Weil das Licht eine immens hohe Geschwindigkeit hat, fällt das nicht auf, außerdem korrigiert das Auge noch sämtliche Differenzen.

[9] Wer sich dafür interessiert was Oktaven sind, sollte sich mit Musiktheorie befassen. Eine Frequenz ergibt einen bestimmten Ton, eine halb so hohe und eine doppelt so hohe Frequenz ergibt den selben Ton, nur eine Oktave tiefer oder höher. Beim Licht ist es das gleiche. [10] Alle anderen Frequenzen stehen in einem Bruchverhältnis zum Grundton und für sie gilt das Gleiche wie für den Grundton! [11] Fragt sich jetzt hier, was hat Licht mit Gravitation zu tun?

[12] Wahrscheinlich nichts, jedoch ist die Gravitation eines Objektes davon abhängig wie viel Masse es hat und wie schnell das Objekt unterwegs ist. Das heißt, schnellere Objekte haben eine geringere gravitative Kraft, denn sie durchbrechen dieses grundlegende Gravitationsfeld, welches das Urvakuum ist, leichter. [13] Und dieses grundlegende Gravitationsfeld, welches das Urvakuum ist, ist der Äther, außerhalb des Äthers gibt es noch Massen und Frequenzen.

31 Einstein

Wenn man die Relativitätstheorie nun leicht umformulieren würde und zum Beispiel statt „Licht“ „Frequenzen“ schreiben würde, ergäbe sie doch Sinn und wäre mit der normalen Wahrnehmung der Realität und mit Ätherhypothesen nicht unvereinbar. [2] Albert Einsteins Verdienst wäre nun nicht, dass er eine gültige Theorie formuliert hätte, sondern dass er dieses Thema hochgekocht hatte und am Leben ließ. Es könnte wohl sein, dass schnelle Objekte leicht weniger gravitativ sind als langsame, aber es könnte auch sein, dass das Licht in seiner Geschwindigkeit je nach Frequenz variiert. [3] Die These Uhren würden je nach Geschwindigkeitssystem schneller oder langsamer gehen, ist aber illusionär und wenig griffig, da nicht stetig. Diese These sagt aus, dass die Zeit tatsächlich von Uhren abhängt, was irgendwie wenig sinnvoll ist. Zeit ist meiner Meinung nach nicht existent, und es lassen sich nur Bewegungen im Raum messen, und die Messung dieser Bewegungen im Raum, die möglichst konstant ablaufen sollte, ergibt die Zeit. Was wir als Zeit und Raum betrachten sind nur Maßeinheiten, und Maßeinheiten haben sich gefälligst nicht zu biegen und zu dehnen. [4] Daher ist nicht alles relativ. Maßeinheiten, gewisse moralische Ideen, das Gefühl des Guten und das Gefühl der Schönheit und Ästhetik sind nicht relativ und haben auch

nicht relativ zu sein! Daher lassen sich Einsteins wichtigste Sätze völlig ohne Zwang widerlegen, und Einsteins Verdienst ist es nicht fehlerlose Hypothesen aufgestellt zu haben, sondern ein Thema hochgekocht zu haben, bei dem es fraglich ist, inwieweit es relevant ist. [5] Dazu noch kann man argumentieren, dass Einsteins Lebenswandel nicht vorbildlich gewesen ist, sondern völlig liederlich. Deswegen bleibt von meiner Seite aus für Einstein gar keine Bewunderung übrig, sondern mehr der Verdacht der Typ war nur in einer Sache gut, nämlich sich beliebt zu machen!

[6] Es bleibt nun der Verdacht übrig, als hätte die deutsche Wissenschaft das Thema „Licht" und „Äther" gründlich zensiert, aus welchen Gründen auch immer. Und Einstein war nur eine Marionette um diese Zensur aufrecht zu erhalten. Wenn nun über 90% der Wissenschaft in eine falsche Richtung läuft, dann hat man sehr wohl das Recht sich darüber aufzuregen. [7] Das Thema „Äther" sollte man sehr vorsichtig angehen. Ich sage nun nichts zu den Interferometer-Experimenten unter anderem durch Michelson und Morley von 1881 und 1887, darüber kann sich jeder selber erkundigen.

32 Axiome

Ein Axiom ist eine aus der Beobachtung abgeleitete Tatsache, die sich nicht beweisen lässt, die trotzdem gültig ist und auf derer sich andere Aussagen aufbauen lassen.
[2] Zum Beispiel:
wenn a > b und b > c, dann a > c. Das ist ersichtlich und braucht nicht näher erläutert zu werden.
[3] Auch 2 + 3 = 5 ist eine axiomatische Aussage, die aus der Anschauung heraus ersichtlich ist und die keiner Erläuterung bedarf.
[4] Sehr wohl gibt es Versuche diese Axiome auf Regeln die weiter tiefer liegen zurückzuführen. Ich meine, dass mir mit der Formel ∞ - ∞ = 1 eine solche Formel für die Ableitung der Axiome der Addition gelungen ist.
(5) ∞ - ∞ ergibt zunächst jede natürliche Zahl, da ∞ größer und gleichgroß sich selber ist. Andererseits ergibt es speziell die Zahl 1.

$1 = \infty - \infty$
$\leftrightarrow 1 + \infty = \infty$

$\leftrightarrow 2 + \infty = 1 + \infty$
$\leftrightarrow 2 = 1 + \infty - \infty$
$\leftrightarrow 2 = 1 + 1.$

[6] Da $2 = 1 + 1$, ist $1 = \infty - \infty$. Diese Formel habe ich schon aufgeschrieben. Ich schrieb, dass Unendlichkeitsberechnungen einer zickigen und intuitiven Kommutativität unterliegen, das heißt, dass es da keine ersichtlichen Regeln dafür gibt. Es macht einen Unterschied welche Zahl vor dem Gleichheitszeichen oder dem Plus- oder dem Minussymbol steht, im Gegensatz zu Endlichkeitsberechnungen die zumeist normal kommutativ sind.

[7] Wenn $2 = 1 + 1$ und demnach $1 = \infty - \infty$ ist, ist die Formel $1 = \infty - \infty$ eine den Axiomen zugrundeliegende Formel. Axiome ergeben sich aus der Anschauung und sind oft nicht näher erklärbar. $2 = 1 + 1 \leftrightarrow 1 = \infty - \infty$. Diese Formel bedingt sich gegenseitig. Es fragt sich was aus der Formel $1 = \infty - \infty$ man so alles herleiten kann. Allerdings habe ich diese Gedanken schon vorher erläutert.

[8] Die Fragestellung ist nicht derart kompliziert. Nachdem ich mich schon viel zu mathematischen und physikalischen Vorgängen geäußert habe, das vielleicht gelegentlich auf eine naive Art, muss ich das Folgende auch noch zu schreiben, weil meine eigenen Hypothesen mir gelegentlich zu waghalsig und zu naiv und zu wenig durchdacht erscheinen. [9] Ich bin wohl der Meinung, dass ich durchaus wertvolle Ideen formuliert habe, aber mir fehlt da noch der genaue Durchblick. Also schreibe ich hier weiter dieses Traktat zum Thema Mathematik, Unendlichkeit, Kosmologie und Physik, weil ich in diesem thematischen Bereich mir etwas mehr Klarsichtigkeit und Durchblick erhoffe. [10] Ich möchte aber anmerken, dass man über das Thema Kosmologie unendlich lange philosophieren kann, also werde ich wohl irgendwann ein wenig befriedigendes Ende finden müssen, weil die ganze Unendlichkeit auf diese wenigen Seiten nicht passt.

[11] Wenn man von einer gesicherten Tatsache ausgehend einen formal richtigen Lösungsweg vollzieht, dann kommt man auch zu klaren und gesicherten Ergebnissen. [12] Die Fragen wären: wie sieht das Universum aus und wie ist es beschaffen?

Was war vor dem Universum, und ist das Universum endlich alt und geschaffen, oder ist es unendlich alt? Ist das Universum endlich oder unendlich groß? [13] Dazu noch möchte ich nochmal erläutern was die Gravitation sein könnte und auch die Relativitätstheorie möchte ich hier nochmal kurz behandeln.
[14] Die Idee dazu wäre, dass man auf Aussagen über das Universum sich stützt, die als gesichert gelten, also sogenannte Axiome, und aus diesen Aussagen den Rest ableitet. Ich muss Physikphantasten enttäuschen, wenn ich ohne Bezug auf die Relativitätstheorie argumentiere, denn schließlich soll die Relativitätstheorie hier logisch auf den Prüfstand gebracht werden und keine Voraussetzung sein. [15] Nur weil Einstein was gesagt hat, heißt es noch lange nicht, dass es richtig ist, was er gesagt hatte, nur weil er es gesagt hatte.

33 Das Versprechen

Ich gebe zu, dass ich an Schizophrenie erkrankt bin. Dabei ist meine Form der Schizophrenie einer dauerhaften Auseinandersetzung mit dem Tod gewidmet und zeichnet sich durch brutale Vernachlässigung meines Selbst aus. Niemanden vernachlässige ich mehr, als mich selbst. Eine Zigarette, einen Kaffee, einen Joint habe ich ganz gerne, essen tue ich aber nicht gerne. Das Gefühl essen zu müssen ruft in mir Angst und Ekel hervor. Das ist tatsächlich äußerst ungesund.
[2] In Deutronomium 30, 19 - 20 steht: „Ich rufe heute den Himmel und die Erde zu Zeugen gegen euch an: Leben und Tod, Segen und Fluch habe ich dir vor Augen gestellt. So sollst du denn, damit du und deine Nachkommen am Leben bleiben, das Leben wählen, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, seiner Stimme gehorchst und an ihm festhältst! Denn er verlängert dein Leben, damit du zeit deines Lebens in dem Land wohnen bleibst, das der Herr deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob eidlich versprochen hat.“
[3] Das Versprechen war eidlich und ernst gemeint, allerdings haben sich die Juden an die Gebote von JHWH nicht gehalten, also nahm er ihnen ihr Land wieder weg. Das ist zumindest das was im Alten Testament in Folge steht. [4] Meiner Meinung nach ist dieser Misserfolg Gottes zulange her, als das er heute noch relevant ist und man sollte das Thema mittlerweile vergessen und verdrängen, wie eine missratene Ehe, aber es

gibt viele, die wollen davon nicht loslassen, wie bei einer traumatischen Erscheinung. [5] Es ist nicht so, dass der Spott und der Hohn, den ich mein ganzes Leben ertragen musste, bei mir keine traumatischen Erscheinungen hervorgerufen hätten, oder? [6] Egal, es gibt Gebote die zum Leben führen, und es gibt Handlungen die zum Tod führen, und mir ist diese Unterscheidung zwischen Leben und Tod sehr wichtig.
[7] Der Grund für den Tod liegt in energiepolitischer Natur. Klar möchte man ewiglich leben, aber nunmal verbraucht ein System mehr Energie, als es produziert, und daher stirbt jedes System irgendwann mal. Das was endlich ist, das was geschaffen wurde, ist dem Tode unterworfen. [8] Und desto höher die Diskrepanz zwischen empfangener Energie und ausgestoßener Energie ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines zeitigen Todes. Das System denkt äußerst ökonomisch. Es versucht möglichst wenig Energie zu verbrauchen und möglichst viel Energie zu produzieren, um möglichst lange am Leben zu sein. Was dem widerspricht, wird beseitigt. Was dem widerspricht ist Sünde, und Sünde wird beseitigt. Sünder sterben früher. [9] Der Weg in den Himmel liegt nunmal in Demut und in der Bescheidenheit und nicht im egozentrischen und selbstsüchtigen Verhalten.
[10] Der Mensch ist ein nichtwissendes Wesen. Gott in seiner Allwissenheit erzieht den Menschen, damit er lange und glücklich lebt, allerdings hat Gott keine physische Macht, und wenn der Mensch sich Gott und den Göttern widersetzt, ist der Mensch zu Tode verurteilt. Aus der Sünde zu Gott holen kann einen nur die Gnade, und nichts anderes!
[11] Während nun das Leben energetisch ist und aus Aufnahme und Abgabe von Energie besteht, ist der Tod energielos und leer. Nichts ist im Tod. Meine Frage ist nicht so sehr, ob mein Leben vergeht und was danach ist, sondern ob dieses Universum vergeht und was danach ist. Allerdings existieren wir, und eine Nichtexistenz ist ausgeschlossen.

[12] Man könnte glauben, dass der Tod diese immanente Kraft ist, die beständig neues Leben gibt, ein Licht welches hinter dem Rücken des Lebens scheint, eine brennende Sonne über den Augen der Lebensdurstenden. [13] Der Tod ist zwiespältig, zwei Gesichter hat er, eines der totalen Nichtexistenz und eines der totalen Vollkommenheit. In welche der beiden du gehst, hängt davon ab, wie du dich im Leben orientierst, ob du

eher bei der Wahrheit oder eher beim Trug bist. [14] Andererseits habe ich schon gesagt, dass eine totale Nichtexistenz nicht möglich ist, gemäß den Worten aus Jesaja 66, 24: „Sie werden hinausgehen und die Leichen derer sehen, die von mir abgefallen sind.
Denn ihr Wurm stirbt nicht und ihr Feuer erlischt nicht; sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.“ [15] Der Äther ist diese Substanz aus dem alles Leben gebiert, und Gott formt das Leben. Und nicht nur, dass er seinen Geschöpfen Liebe und Weisheit gibt, er gibt ihnen auch die Freiheit zu wählen, ob sie Gott auch lieben wollen. So ernähren sich die Götter von den Seelen der Abgefallenen.

34 Eine Welt voller Lügen

Nachdem ich in diese Lügenwelt namens Schizophrenie abgetaucht war, suchte ich nach einem Ausgang. Ich fühlte mich wie eine Maus, die in eine Falle tappte, weil sie sich vom Geruch von Käse betören ließ. Ich musste aus dieser Falle wieder heraus. [2] Schuldgefühle wegen meiner Erkrankung habe ich noch und nöcher, als ob die Schuld an dieser Erkrankung bei mir liegt, aber diese Schuldgefühle nützen nichts und müssen überwunden werden. Man darf nicht so unerbittlich hart bestraft werden, weil man einen kurzen Augenblick schwach geworden war, aber so ist das Leben. [3] Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten (Matthäus 22, 32), und Gott liebt das Leben. Also muss ich wieder leben und darf nicht sterben, dachte ich mir.
[4] Ich fing an alles anzuzweifeln was ich nicht selber überprüft hatte. Nachdem ich durch das Internet auf Material gestoßen war welches sehr kritisch mit Einstein und der Relativitätstheorie abrechnete, bereute ich meine kurze Phase der Einsteinbegeisterung, und für mich war diese Welt ein verlogenes Drecksloch, an die ich nicht mehr glauben wollte.
[5] Ich brauchte andere Wahrheiten, nur: nicht nur ich brauche diese anderen Wahrheiten, andere brauchen sie auch, sonst klappt die Kommunikation nicht und man bleibt ein Irrer in den Augen der Welt.
[6] Ich recherchierte und fing an nachzudenken. Was ist das Axiom, von dem man ausgehen muss, um zu richtigen Ergebnissen zu gelangen? Das Axiom ist Gott, ohne Gott bin ich nichts, mit Gott bin ich etwas.

[7] Hier wäre ein bisschen Relativitätstheoriekritik angebracht. Warum soll das Licht das schnellste Medium sein? Warum soll es keinen Äther geben? Warum ist alles relativ? Ja, gibt es dafür Gründe? Oder ist es nur so, weil Einstein es gesagt hatte. Einstein belegt sich selber, aber widerlegen tut Einstein keiner! Eine sehr erbärmliche Denkleistung in meinen Augen!

[8] Im Zustand der absoluten Bewegungslosigkeit würden die Uhren unendlich schnell vergehen. Mit Lichtgeschwindigkeit würden sie gar nicht vergehen. Desto schneller ein Objekt sich bewegt, desto langsamer vergeht die Zeit für das Objekt. Mir fällt kein Grund ein, warum das so sein sollte! Klar, gäbe es eine allmächtige gravitative Kraft, der alles unterworfen wäre, dann wäre es so, aber es gibt diese Kraft nicht! [9] Einstein schien es wohl nicht zu begreifen, warum es sowas wie Bewegung gibt und wollte das auf eine äußerst phantastische Weise erklären. In der Äquivalenz würde die Gravitation die Geschwindigkeit durch eine langsamer vergehende Zeit bestrafen, und im Endeffekt wäre Bewegung laut Einstein eine Halluzination. [10] Ich meine aber, dass Bewegung aufgrund entropischer Gesetze verursacht wird.
[11] Man kann die Gravitation auch anders als durch die Allgemeine Relativitätstheorie erklären. Es ist nämlich folgendermaßen: Ein Objekt kann nur mechanisch durch eine Kraft bewegt werden. Ohne eine Gegenkraft wird das Objekt auch nicht bewegt. Wir verlassen die Erde deswegen nicht und können nicht fliegen, weil uns eine Gegenkraft fehlt, die uns von der Erde wegdrängt. Ein Asteroid der auf der Erde landet, verlässt auch die Erde nie wieder, wenn er nicht durch eine Kraft von der Erde gehoben wird.
[12] Ohne Kraft keine Bewegung. Die Kraft ist ein mechanisches Phänomen. Energie hat ebenfalls eine mechanische Wirkung, da es Masse mal Beschleunigung mal Weg ist. Wo keine Masse, dort keine Mechanik. Allerdings sind geistige Zustände Mechaniken ohne Masse.
[13] Um jedes Objekt sammelt sich eine Atmosphäre an, auch um deinen Körper und auch um deinen Schrank, Tisch und so weiter. Diese Atmosphäre verhindert es, dass wir mit zuwenig Kraft die Atmosphäre der Erde verlassen können. [14] Gravitation ist also der Fakt, dass uns eine Gegenkraft fehlt, um die Erde zu verlassen, und die Atmosphäre um die Erde herum. So etwas wie eine physikalisch messbare Gravitation gibt es

demnach nicht. [15] Natürlich ist ein erheblicher Bestandteil der Gravitation neben der üblichen Mechanik und der Atmosphäre der Magnetismus. Der Magnetismus zieht Teilchen aus dem Weltraum an, die den Gravitationseffekt verstärken. [16] Es ist die Frage ob Magnetismus den Äther nicht anzieht, sondern eher abstößt, weswegen die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne sich am Äther nicht reibt. Was wäre der Äther? Ist es ein stoffliches Medium, ein feinstoffliches Medium oder ein gegenstoffliches Medium? [17] Wenn der Äther ein negativ geladenes Medium ist, dann müssten wir den Buck positiv polen und den Heck negativ um voranzukommen im Äther. Im Grunde muss es etwas absolutes geben, das sich weder biegt noch dehnt, sondern einfach da ist.

[18] Ist dieses absolute tatsächlich Licht? Hat Licht eine solch zentrale Stellung im physikalischen Geschehen tatsächlich verdient? Wie ich das vorher erläutert habe, ist Licht einfach nur Frequenzstrahlung, ein physikalisches Phänomen.
[19] Warum gleicht der Aufbau eines Sonnensystems sehr dem Aufbau eines Atoms? Ist unser Sonnensystem ein Atom in einem Organismus, und der Organismus ist die Milchstraße? Und Licht ist die Materie in diesem Organismus? [20] Albert Einstein hatte einen Gedankengang den er schwer fassen konnte. Desto schneller das Licht ist, desto weitere Entfernungen kann es in kürzerer Zeit überwinden. Wäre das Licht langsamer, wären die Objekte uns ganz nah. Das war sein Gedankengang, allerdings konnte er ihn nicht beschreiben, und daraufhin entwickelte er die Relativitätstheorie. [21] Licht ist Materie in einem universär großen Organismus. Die Beziehungen die die Sterne durch das Licht miteinander knüpfen, sind feinstoffliche atomare Strukturen eines größeren Wesens. Für uns sind das Informationen, doch Materie besteht nunmal ebenfalls aus Informationen. Plus und Minus halten zusammen, Minus und Minus und Plus und Plus stoßen sich ab.

[22] Würden die Uhren tatsächlich langsamer gehen, wenn man sich schneller bewege, dann wäre man vom Zeitempfinden her genau so lange unterwegs, egal wie schnell man sich bewege. Das hieße, laufe ich eine Strecke sechszig Kilometer oder fahre ich diese Strecke mit dem Zug, vom Zeitempfinden

her wäre ich genauso schnell unterwegs. [23] Warum senkt sich diese Kurve des Zeitempfindens nicht proportional zur Geschwindigkeit? Das heißt bei doppelter Geschwindigkeit sollten die Uhren sich halb so schnell bewegen. [24] Nein, erst in der Nähe der Lichtgeschwindigkeit ist dieser Effekt bemerkbar, damit niemand eure Lügen durchschaut! Ihr nehmt da ein Korrektiv des Zeitempfindens an, ein weiteres Phänomen, das es nicht gibt!

35 Entropie

Ein Körper mit viel Wärme gibt seine Wärme an einen Körper mit weniger Wärme ab. Das nennt man Entropie. Würde ich mich durch den Raum sehr schnell bewegen, würde ich den Raum mit meiner Energie aufheizen. Das ist auch Entropie. Entropie ist das Bestreben der Wärme sich im System auszugleichen.

[2] Investiere ich viel Energie in einen Körper mit wenig Wärme, ist die Entropie höher, als wenn da viel Wärme drin wäre. Entropie ist der Ausgleich der Wärme zwischen verschiedenen Körpern. Es gilt die Formel Joule/ Kelvin = Entropie, dabei steht Joule für Energie und Kelvin für Wärme.

[3] Die Entropie gleicht sich in großen Räumen schneller aus, als in kleinen. Denn sonst würde sich das Universum aufheizen, was es aber anscheinend nicht tut. Bei 0 Kelvin ist der absolute Gefrierpunkt erreicht, was -273,15 Grad Celsius sind. Das sollte die Temperatur im Universum fern von Sonnen und Sternen sein.

[4] Da Sonnen und Sterne beständig Wärme in den Weltraum spucken, sollte sich das Universum eigentlich langsam aufheizen. Was ist der Grund, dass es das nicht tut? Das könnte ein Hinweis drauf sein, dass der Raum unendlich ausgedehnt ist.

[5] Betrachtet man das Universum jedoch vier- und fünfdimensional bin ich derjenige in den das Universum mündet, der der Mittelpunkt und die Grenze des Universums ist. In meiner Unendlichkeit findet das Universum seine Unendlichkeit.

[6] Ich meine aber, dass Bewegung aufgrund entropischer Gesetze verursacht wird. Dinge diffusieren gerne dorthin wo nichts ist.

36 Gnade

Ich belegte schon, dass Unendlichkeit etwas existentes ist und nicht nichtexistent.

[2] Also gilt $\infty \neq 0$. Denn sonst wäre die Unendlichkeit ja mit der Nichtexistenz wesensgleich, ist sie aber nicht, denn die Nichtexistenz ist kommutativ, die Unendlichkeit jedoch nicht. Die Unendlichkeit ist mit der Endlichkeit und mit der Nichtexistenz nicht wesensgleich, zu sich selber ist sie aber wesensgleich und ungefähr wesensgleich.

[3] Also ist die Unendlichkeit existent. Wenn sie existent ist, kann man ihr Attribute zuordnen. Welche Attribute kann man ihr zuordnen? Zum einen zunächst, dass sie zickig ist. Das habe ich an den Beispielen der zickigen Kommutativität schon erläutert.

[4] Hier werde ich folgendes erläutern: die Unendlichkeit ist gut. Denn die Unendlichkeit ist existent und versucht sich selber zu erhalten. Also ist alles gut, was dem Erhalt der Unendlichkeit dient. Also ist alles schlecht was nicht dem Erhalt der Unendlichkeit dient. Also ist das Gute unendlich, und das Schlechte ist nicht unendlich. [5] Es ist hier Interpretationssache aus dem Blickwinkel der Unendlichkeit heraus was gut ist und was schlecht ist. Aber gut ist das, was zur Unendlichkeit führt, und schlecht ist das was nicht zur Unendlichkeit führt.

[6] Welchen Unterschied gibt es zwischen ∞ und $\neg \infty$? Nun, zwei Aussagen kann man über die Unendlichkeit abgeben, sie ist zickig und sie ist wesensgleich und ungefähr wesensgleich zu sich selber. $\neg \infty$ ist ein Gegenteil von ∞, und $\neg \infty$ ist $\neg$ wesensgleich zu sich selber und $\neg$ ungefähr wesensgleich zu sich selber. Also ist alles Endliche sich selber nicht wesensgleich oder doch wesensgleich. [7] Denn das Gegenteil des Wortes „ungefähr“ sind die Worte „genau“ oder „gar nicht“. Das Gegenteil des Wortes „zickig“ ist das Wort „genau“, also ist die Endlichkeit genau! Klar, wenn die Unendlichkeit kein Ende hat, kann sie gar nicht genau sein.

[8] Sind Endlichkeit und Nichtexistenz wesensgleich? Ja und nein, denn die Endlichkeit ist zu sich selber wesensgleich oder nicht wesensgleich, und die Nichtexistenz ist ein Aspekt der Endlichkeit. In den Augen der Unendlichkeit ist die Nichtexistenz imaginär.

[9] Also hat die Existenz die Eigenschaft endlich oder unendlich zu sein.
[10] Ein Aspekt der dem Erhalt der Unendlichkeit dient ist die Liebe in all ihren Facetten.

(11) $\infty^0 = 1$ oder jede andere natürliche Zahl.

(12) $\infty - 1 = \infty - \infty - \infty = 1 - \infty$.
[13] Nun widmen wir uns dem Thema zu, was $\infty - 1$ bedeuten könnte.
[14] Wir nehmen an, x wäre eine endlich große Zahl. Dann hieße es $x + y = \infty$. Was soll dieses y sein, welches die Diskrepanz zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit bildet?
[15] Man kann davon ausgehen, dass die Diskrepanz zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit mathematisch nicht überbrückbar ist. Theologisch jedoch schon, und zwar in Form der Gnade. Dieses y wäre demnach die Gnade. [16] Fragt einen christlichen Pfarrer was Gnade aus religiöser Sicht sein soll, er wird euch schon die richtige Antwort geben, eben der Sachverhalt, dass ohne Gottes Gnade der Mensch nicht in der Lage ist seine Endlichkeit zu verlassen und in Gottes Unendlichkeit einzutauchen. [17] Die Gnade selber ist etwas unendliches, denn Gottes Gnade währt ewig. Nur glaube ich nicht, dass sich für Gnade eine mathematische Formel finden lässt, also werden wir versuchen die Gnade hier sprachlich zu charakterisieren.
[18] Gnade bedeutet zum einen Vergebung und Versöhnung, die Reue für falsche Taten und die Bereitschaft zum Frieden und zum Guten. Die Kommunikationsform gnädiger Menschen ist die Liebe. Das sind alles Formen der Güte der Unendlichkeit.
[19] Gnade erfordert einen Umdenkprozess und die Bereitschaft zur Umkehr und zur Wiedergutmachung. Ziel der Gnade ist ein freudiges und friedliches Miteinander. Gnade dient dem Wohle aller Beteiligten. [20] Gnade ist ein Objekt aus der Unendlichkeit und daher ist die Gnade zickig. Gnade ist keine Garantie, sie ist auch an Bedingungen geknüpft, und die wichtigste Bedingung der Gnade ist gegenseitige Akzeptanz der totalen Person des Gegenüber. Auch ist Vertrauen ein Bestandteil der Gnade, denn schließlich möchtest du der Person bedingungslos vertrauen, der du gnädig warst.
[21] Gnade ist auch die Bereitschaft Fehler anzuerkennen und zu tolerieren, Gnade übt keinen Absolutheitsanspruch aus, und

Gnade erwartet keine Perfektion. [22] Aber die Gnade soll immerwährende Gnade sein. Gnade ist nicht für den persönlichen Profit dar, sondern für den allseitigen Profit. [23] Es gibt sehr viele Bibelsprüche vor allem im Neuen Testament, die man da zitieren könnte. Falls ihr mehr zum Thema Gnade wissen wollt, dann lest ruhig die Bibel und fragt euren Pfarrer. Eine mathematische Form der Gnade zu finden ist unmöglich, also ist ∞ - 1 = Gnade.

[24] Sämtliche Mathematik, Physik und Philosophie mündet irgendwann in die Theologie, doch diesen Schritt geht keiner der hohen Wissenschaftler. Daher scheitern auch alle wissenschaftlichen Denkmodelle.

37 Gesetze

Zwei Möglichkeiten gibt es das Universum sich zu denken: ein unendlich altes und unendlich großes Universum, und ein endlich altes und endlich großes Universum. Vielleicht sind ja beide Möglichkeiten wahr.
[2] Zunächst das endliche Universum. Wenn wir von der Größe und dem Alter des Universums sprechen, sprechen wir natürlich von Raum und Zeit. Was war vor dem Universum bevor er geschaffen wurde, und was ist außerhalb des Universums? Diese beiden Fragen lassen sich nicht logisch sinnvoll beantworten, also kommt man zu dem Schluss das Universum wäre unendlich alt und unendlich groß.
[3] Allerdings stellt man da die Frage, die ich eingangs schon erwähnt habe, gibt es etwa unendlich viel Masse im Universum und ist Materie ohne Anfang und ohne Ende? Das scheint logisch schlüssig auch nicht sein. Irgendwie glaubt man, dass alles einen Anfang und ein Ende hat, was irgendwie stofflich ist.
[4] Falls es einen Gott gibt, der dieses Universum geschaffen hat, woraus hat er das Universum geschaffen, und auch wo kommt denn dieser Gott selber her? Am Anfang des Matthäusevangeliums steht, Maria hätte Jesus jungfräulich geboren. Gott als eine Jungfrauengeburt entstand etwa aus dem Nichts, opferte sich und gebar so das Universum? Das wäre denkbar.
[5] Ein unendliches Universum und eine unendliche Existenz Gottes bedingt ein fortwährendes sich Drehen der Zeit im Kreis. Denn man fühlt, dass die Dinge endlich sind, und so

müsste doch die Zeit dort ankommen, wo sie schon war, wenn der Rahmen unendlich wäre, in dem die Zeit sich abspiele. Als ob für Gott diese Welt ein Film wäre, den er sich unendlich oft schon angeschaut hätte. Auch das ist keine befriedigende Lösung.
6 Viele Menschen glauben daran, dass das Universum nur ein mathematischer Zufall wäre, und das irgendwann doch alles vorbei wäre. 7 Ich habe schon mal formuliert, dass Raum und Zeit Maßeinheiten wären, die quasi aus nichts bestehen und daher sich nicht dehnen und biegen könnten. Das ist eine äußerst realistische Annahme. Denn Raum und Zeit sind nichts stoffliches. Würden sich Raum und Zeit biegen, wären sich doch stofflich und geschaffen. 8 Denn alles stoffliche wurde geschaffen, und nichts ist nicht stofflich, das nicht geschaffen wurde. Würden sich Raum und Zeit tatsächlich biegen und dehnen, wären sie stofflich und geschaffen. 9 Dann hätte Gott die Materie geschaffen und damit auch den Raum und die Zeit.
10 Ein Gedankengang meinerseits zum Zeitpunkt vor der Erschaffung der Welt war, dass da ein Geist sich befand, der ins Nichts starrte und den Raum und die Zeit wahrnahm und dann sich entschloss das Universum zu gründen, so als ob der nichtstoffliche Raum und die nichtstoffliche Zeit ewig und unverrückbar seien. 11 Jedoch, gibt es vielleicht doch einen stofflichen Raum und eine stoffliche Zeit? Quasi den Raum und die Zeit als etwas geschaffenes, in dem Stoff und Energie drin ist. Dann würden sie sich doch biegen und krümmen, zumindest ein bisschen, so wie Einstein es gesagt hatte. 12 Allerdings, wären der Raum und die Zeit stofflich, würden sie sich am Äther zerreiben und wieder in die Nichtexistenz eingehen.

13 Was existierte vor der Schöpfung? Tatsächlich lohnt sich da ein Blick in die Genesis. „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war aber wüst und leer.“, so fängt die Bibel in Genesis 1, 1 - 2 an. Ich möchte diese Stelle hier leicht differenziert von diesem Text erläutern.
14 Nun schuf Gott das Universum. Vor dem Universum war aber Chaos. Es war nicht so, dass es ein reines Nichts vor diesem Universum gab, nein, es gab viel, das war aber chaotisch. 15 Es fehlten die Gesetze, und zwar die Naturgesetze. Gott ordnete dieses Chaos, indem er sich auf die

Naturgesetze einigte, nach denen das Universum funktionieren sollte. [16] Stellt euch vor, es gab eine Ursuppe, die nichtmals irgendwelchen physikalischen Gesetzen gehorchte. Auch Zeit gab es nicht. [17] Das heißt, wir waren Wesen in dieser Ursuppe jenseits der Zeit, und wir waren in der Zukunft und in der Vergangenheit zugleich. Wir waren Engel und Dämonen in dieser Ursuppe, und für uns gab es keine Ordnung und keine Zeit und keine Struktur. Wir zeugten unsere Eltern, und unsere Eltern zeugten unsere Kinder. [18] Wir waren wie im Wahn und bekamen keinen Durchblick. Da erschien ein Geist und flehte vor einem anderen Geist, dass das Leid nicht mehr erträglich wäre. Und der andere Geist hörte zu und schuf erstmal die Zeit. Besser kann ich es hier nicht sagen. Das steht in der Bibel in dem Satz, „Die Erde war aber wüst und leer."
[19] Nun schuf dieser Geist die Zeit, und dann schuf er die Gesetze der Materie, und so entstand Materie aus einer gewissen Form einer Vormaterie, die sich an physikalische Gesetze und an Gesetze der Zeit nicht hält. [20] Das Grundgesetz der Materie ist nun eben, dass Plus und Minus sich anziehen, und dass Plus und Plus und Minus und Minus sich abstoßen, also der Magnetismus. [21] Dieses Gesetze brachte Gott dar, und so entstand Materie. Dort wo dieses Gesetz nicht gilt, dort gibt es kein Universum, sondern physikalische Anarchie! [22] Und wo Überlichtgeschwindigkeit herrscht, dort gibt es kein Universum.

38 Die Wahrheit

Ich bin nicht so vermessen, als dass ich behaupten würde, dass ich mich nicht irre und immer wahres Zeug ausspreche. Ich spreche immer wahres Zeug aus, soweit wie ich es selber für wahr halte. [2] Ich habe zuletzt wiederholt den Relativismus der Wahrheit beschworen, von diesem Gedanken sollte ich mich lösen. Das heißt, die These, die Wahrheit wäre ein unerkanntes Etwas in viele Kleider versteckt, die ihre Scham beschützen sollen, gefällt mir nicht mehr. Ich behaupte jetzt, die Wahrheit ist eindeutig und klar, jedoch lässt sie sich wegen Verständnisschwierigkeiten nicht immer eindeutig präsentieren. [3] Trotzdem gebe ich meinen Pluralismus nicht auf, denn der Pluralismus ist eine wichtige Errungenschaft der Zivilisation.

[4] Der Äther, auch hier widerspreche ich mir selber oft. Ich einige mich darauf den Äther als ein negativ geladenes elektromagnetisches Feld darzustellen, wobei negative Ladung geistig ist, und positive Ladung körperlich, stofflich. Durch Verbrennung freigelassene Elektronen stören den Äther, daher vibriert er und erzeugt Licht. [5] Schon in der Antike wurde der Äther als ein Medium vermutet, welches Licht überträgt, ich finde es schade diese Idee zu vernachlässigen, nur weil Einstein was dagegen hatte. [6] Wohlmöglich ist aber der Äther auch weder positiv noch negativ geladen, sondern er hat eine neutrale Ladung und wird trotzdem durch Photonen gestört. [7] Vielleicht ergibt sich der Äther auch aus der Multiplikation zwischen negativer und neutraler Ladung, die positive Ladung wäre die Masse als ein Kind der beiden anderen Ladungen. So genau weiß man es noch nicht, und alles ist denkbar.

[8] In meiner Unendlichkeit könnte ich die Unendlichkeit der Welt erkennen, hätte ich nicht beständig die Lüge vor meinen Augen.

[9] Einen folgenden Gedankengang habe ich: Magnetismus besteht durch die Anziehung von Plus und Minus. Elektrizität besteht aus drei Formen von Ladungen, positiver, neutraler und negativer. Magnetismus und Elektrizität kuppeln miteinander, so entsteht nämlich Strom, der das Leben bildet. Also ist der Elektromagnetismus ein fünfdimensionales Gebilde, bestehend aus Elektrizität und Magnetismus. Das sind die beiden Grundgesetze der Materie, Elektrizität und Magnetismus, vereint im Elektromagnetismus.
[10] Wenn wir bedenken, dass das physische Dasein auf diesen beiden Gesetzen ruht, dann ist das nicht dualistisch! Denn Dualismus, das ist die Annahme eines Kampfes zwischen Gut und Böse. Aber die Welt lässt sich nunmal in Gegensätze unterteilen, die nicht äquivalent zueinander sind, so wie rechts und links, und das ist meine These, dass die Existenz aus zwei Gesetzen besteht und nicht aus einem. [11] Aber hier wird ein neues Fass aufgemacht, und ich wollte die Arbeit hier ruhen und auf meine Bücher verweisen. Für Elektromagnetismus braucht man fünfdimensionale Gleichungen.

39 Worte

Die Definition von einem Photon wäre, dass es etwas ist, dass keine Masse besitzt, aber trotzdem eine gewisse Wirkung hat. Uralte Theorien besagen, dass der Äther das Medium ist, durch das sich das Licht ausbreitet, dass also die Photonen mit dem Äther kommunizieren und dadurch wir etwas sehen.

[2] Ich könnte hier vermuten, dass der Äther eine psychische Kraft ist, die von jedem Lebewesen ausgeht und Photonen einfängt und dadurch etwas erkennt! [3] Ich habe vorhin von drei Entitäten geschrieben, einer Amöbe, einem Meer und einer DNA-Helix in der wir leben. Das funktioniert wie das Matroschka-Prinzip, in dem kleinere Puppen in der selben größeren Puppe drin sind. Wir wären Bestandteil einer DNA-Helix einer Amöbe in einem Meer, und diese Amöbe wäre das Universum in dem wir leben. Natürlich ist diese Amöbe auch in uns drin. So funktioniert die Realität wie diese Matroschka-Entitäten, ich bin in meinem eigenen Universum, und ich bin mein eigenes Universum für mich selber! [4] Das ist ein fraktales Prinzip, und Fraktale sind der nächste große Hit der Mathematik. Fraktale funktionieren so, dass eine Figur auf einer Ebene genau so aussieht wie einer Figur auf einer größeren und einer kleineren Ebene und ein Bestandteil dieser Figur ist. Unser Bewusstsein ist Bestandteil eines größeren und kleineren Fraktals, und Matroschka-Puppen stellen diese Fraktale dar.

[5] Man braucht drei Punkte, um den Umfang eines Kreises zu kennzeichnen. Also brauchen wir drei Figuren, um den Umfang eines Fraktals zu verstehen. Der Umfang eines Kreises besteht jedoch nicht nur aus drei Punkten, sondern aus unendlich vielen. [6] Wir brauchen zwar nur drei Figuren für ein Fraktal, wir könnten aber auch unendlich viele nehmen, und so ergebe sich dann eine neue Dimension zu den Raumdimensionen dazu, nämlich die Dimension der Fraktale, die das Bewusstsein widerspiegeln. [7] Die Dimension der Fraktale ist zweidimensional, da sie sich wieder in einen Kreis schließt und wird zu den drei Raumdimensionen dazu gerechnet, so ergeben sich fünf Dimensionen! Die Dimensionen der Fraktale sind das Bewusstsein.

[8] Die siebte Dimension zu verstehen ist unmöglich, und diese richtet sich nach dem Prinzip der Melodien. Aber wenn Photonen masselos sind und trotzdem eine gewisse Wirkung

haben, dann sind Worte ebenfalls Photonen. Diese sind nämlich völlig ohne Masse, können aber etwas ausrichten.
[9] Die Macht der Worte gleicht der Macht der Gesetze. Es gibt keinen physischen Zwang Gesetze zu befolgen, es ist aber aus Gründen der Lebensqualität besser. Gesetze bestehen natürlich nur aus Worten und aus den Konsequenzen, wenn man diese Worte befolgt oder nicht befolgt! [10] Diese Konsequenzen folgen einem Konsens. Die Bereitschaft zum Konsens ist eine weitere Kraft, nach der sich auch das Vermögen unseres Verstandes unseren Körper zu kontrollieren richtet. [11] Der Bauch befriedigt den Körper, und der Verstand beherrscht den Bauch, so kann unser Verstand unseren Körper kontrollieren, damit dieser das macht, was der Verstand sich ausdenkt. Das unterliegt einem Konsens, und dadurch können wir erst leben und gedeihen.

40 Raum mal Zeit mal Licht

Wenn Photonen auf Protonen kollidieren entsteht Licht, da Reibung Energie erzeugt. Photonen sind quasi Protonen ohne Masse. [2] Wir nehmen an, der Raum wäre reinst negative Energie und neutrale Energie. Also der Äther wäre negative Energie und neutrale Energie. Dann würde ein positiver Körper wie die Erde den Äther krümmen und ihn durch seine Drehung um die eigene Achse und um die Sonne den Äther verformen. [3] Dadurch würde sie einen Strudel im Universum verursachen und die Elektronen, aus denen der Äther besteht, zum Austausch bringen. Dadurch würde sich automatisch ein magnetisches Feld um die Erde formen, denn die Vermutung ist, dass bei bewegten Körpern das magnetische Feld größer ist. Magnetismus würde hiernach durch enorme Bewegung entstehen. [4] Spannungen zwischen Kathode und Anode verursachen Wärme.
[5] Welche Energie ist im Vakuum drin? Meine Vermutung ist, dass im Vakuum rein negative und neutrale Energie drin ist, aber keine positive, denn positive Energie bildet Körper. Für Einstein bestünde eine Chance, wenn belegt werden könnte, dass eine Biegung im Äther auch gleichzeitig eine Biegung des Raumes und der Zeit bedeuten würde. [6] Krümmungen im Raum könnten magnetische Felder bedeuten, wenn Krümmungen im Raum Krümmungen in der Zeit verursachen, dann hätte die Zeit eine gewisse Form von Masse. [7] Nur ist halt die Frage, ob zwischen Raum und Zeit ein

Zusammenhang besteht, oder ob Raum und Zeit unabhängig voneinander sind. Falls zwischen Raum und Zeit Zusammenhänge bestünden, hieße es dann ebenfalls, dass zwischen magnetischen Feldern und der Zeit Zusammenhänge bestehen.
[8] Raum geteilt durch Zeit ergibt Geschwindigkeit. Raum multipliziert mit Zeit ergibt etwas, das logisch mir nicht sinnvoll erscheint, also bezweifle ich es, dass es eine Berechtigung für den Begriff Raumzeit gibt.
[9] Falls es in dieser Hinsicht zwischen Licht, das ja Elektromagnetismus ist, und der Zeit Zusammenhänge bestehen, würde Licht auf die Zeit einwirken und tatsächlich eine Krümmung der Zeit verursachen. Wie schon gesagt, Raumkrümmungen sind magnetische Felder im Raum, und wäre die Zeit etwas geschaffenes, dann gäbe es auch Zeitkrümmungen. [10] Die Vorstellung ist, dass Zeit etwas mit einem Epsylon an Energie ist. Dann wäre aber die Zeit ein Objekt im Raum, in diesem Objekt befindet sich dann unser Universum.

[11] Hinduistische Philosophien beginnen die Schöpfungsgeschichte mit dem Aussprechen der Silbe „om“, was parallel dazu auch in der Bibel einen Anklang findet. [12] Vielleicht sind die Bemühungen der Relativitätstheoretiker teilweise richtig, aber an Gravitation brauchen sie nicht weiterhin so zu forschen wie bisher. Denn ich habe schon gesagt, Gravitation besteht aus den Sachverhalten der Mechanik, des Elektromagnetismus, der Atmosphäre und aus Bedingungen die im Vakuum herrschen. [13] Es könnte sein, dass ein schneller Körper mehr Magnetismus ausübt, als ein langsamer Körper. Auch könnte es sein, dass man durch die Bewegung der Erde und deren Drehung um die eigene Achse niedergedrückt wird. [14] Aber nach einem Graviton braucht man nicht zu forschen. Und Schwarze Löcher existieren ebenfalls nicht. Die Physik wurde im 20. Jahrhundert durch Einstein und seine Gesellen erheblich pervertiert und lieferte bis heute keine eindeutigen Ergebnisse, so dass man die ganze Relativistik auf neue Beine stellen muss. [15] Ich liefere hier alternative Ideen und Theorien und hoffe, dass sie irgendwann einen Anklang finden werden.

41 Werte

Wertvorstellungen sind rein subjektiv, bestimmen aber das Handeln. Wem zum Beispiel eine gesunde Sexualität egal ist, der macht gerne einen Analfick. Wem eine gesunde Sexualität nicht egal ist, der denkt an langfristige Beziehungen.
[2] Gefährlich wird es besonders dann, wenn Autoritäten zu abartigen Wertvorstellungen neigen und gemäß dem Satz von Kant, man solle so leben, dass die eigenen Ideale die Ideale aller wären, ihre Wertvorstellungen auf die gesamte Gesellschaft übertragen. [3] Diese Vertreter erzählen uns dann über die Medien und den Rundfunk, dass Analsex völlig in Ordnung wäre, dass Schwulsein völlig in Ordnung wäre und dass Schwule sogar heiraten dürften.
[4] Gesellschaftliche Wertevorstellungen hängen von Autoritäten ab. Es ist schlimm für jeden, wenn unsere Autoritäten in Wahrheit perverse Schweine sind. Ich nenne da zum Beispiel Merkel, Obama oder Biden.
[5] Die höchste Autorität ist jedoch Gott. Also hat Gott uns zu erzählen was richtig und was falsch ist. Das tut er durchaus auch im eigennützigen Interesse, aber auch zum Wohle aller.
[6] Das hat Gott in seinen Heiligen Schriften aufgeschrieben, von denen es sehr viele gibt, zum Beispiel die Bibel, der Koran, das Mahabharata, aber auch das neu erschienene "Junge Testament".
[7] Der Verfasser des „Jungen Testamentes“ bin ich, und in diesen Geschichten breite ich die Wahrheit Gottes aus. Diese romantischen Komödien sind äußerst amüsant und lehrreich und erzählen viel über meine Begegnung mit dem Göttlichen.
[8] Zum Teil ist es ein Festklammern an Traditionen und alten Werten, die mir sehr wichtig sind, zum Beispiel offenbart sich die Liebe immer in der Treue, du kannst nicht jemanden lieben, dem du nicht treu bist. [9] Ich will keine NWO haben, klar die Welt wandelt sich und ist im Umbruch, aber gerade in Zeiten des Umbruchs sind Traditionen wichtig, wie ansonsten auch. [10] Es ist kein Vergehen wertebewusst und konservativ zu sein, aber den sogenannten neoliberalen Linken sind sehr wichtige Eigenschaften wie Tradition und Disziplin ein Schimpfwort, und ich finde diese Künstler, Gebildete, Umstürzler sind nicht ganz so intelligent wie sie es gerne hätten, wenn sie eine lebenswichtige Ader abzweigen, um ein indifferentes und totalitäres System zu etablieren, das nur den

Slogan „Gleichberechtigung“ kennt und nur einen Heros hat, nämlich Albert Einstein. [11] Sie tarnen sich vergeblich hinter einer falschen Form von Intelligenz, und ihre Ideen und Vorschläge sind wirr und substanzlos. Eine gendergerechte Sprache möchte ich nicht haben, ein freies Recht auf Geschlechtsumwandlung sollte es nicht geben, Religion sollte nicht verboten werden, und Frauen sind nicht intelligenter als Männer, und Gläubige sind nicht gewaltbereiter als Ungläubige, und Katholiken sind nicht pädophil, und Anna-Lena Baerbock wird uns garantiert nicht vor einer russischen Invasion beschützen können. [12] Unter Nichtglauben verstehe ich nicht an meinen Gott nicht zu glauben, sondern nichts zu glauben, was man selber nicht beweisen oder widerlegen kann. Daher glaube ich auch nicht an Albert Einstein und seine Theorien, ich glaube auch nicht an Schwarze Löcher, ich glaube auch nicht an den russischen Angriffskrieg! Ich glaube diesen linken Neonazis, diesen Vertretern einfach nicht!
[13] „Dann wird die Weisheit seiner Weisen vergehen und die Klugheit seiner Klugen verschwinden“, so steht es in Jesaja 29, 14. Deren Klugheit ist Dummheit, und deren Weisheit ist törichte Selbstüberschätzung, so steht es im Jesaja, weil sie mich ignorieren.

42 Faulheit

Die Welt glaubt aus ihrer Unwissenheit es herausgefunden zu haben. Tatsächlich hat sie das irgendwie geschafft, aber intelligenter ist sie trotzdem nicht geworden. [2] Wenn man einen Taschenrechner benutzt, anstatt zu rechnen, einen Kalender, anstatt sich was zu merken, ein Navigationsgerät, anstatt auf die eigene Orientierung zu vertrauen, wenn man eine KI befragt, anstatt selber zu überlegen, dann halte ich euch für dumm und sehr unzulänglich. Ich benutze solche Hilfsmittel nur zur Not, ansonsten glaube ich ganz mir und vertraue mir. Anstatt die Wettervorhersage einzuschalten gucke ich aus dem Fenster.
[3] Moralisch seid ihr noch unzulänglicher, das Wort Liebe habt ihr ganz vergessen, das Wort Mut beschämt euch, das Wort Wahrheit habt ihr pervertiert. Ihr seid korrupt. Alles was euch interessiert, ist, woher ihr euer Geld holt, das war’s.
[4] Es kann sein, dass jeder Mensch es möglichst gemütlich und billig haben möchte im Leben, und diesen Reflex bedient ihr auf eine äußerst perverse Art. Nein, auf eine gemütliche und

billige Tour lässt sich das Himmelreich nicht erarbeiten, aber früher waren die Menschen Sklaven für euch, heute sind sie Nährstofflieferanten. [5] Ihr vertraut euren Statistiken, eurer eigentlichen Intelligenz vertraut ihr nicht, deswegen werden eure Pläne sich nie erfüllen!

[6] Die Wahrheit ist keine Lüge. Die Wahrheit ist wertneutral und nützlich. Was nützlich ist, überlebt, was nicht nützlich ist, stirbt. Die Wahrheit ist schweigsam. Sie sagt es dir nicht, sie zeigt es dir. Da Lügen nicht nützlich sind, haben Lügen nur eine kurze Lebensdauer. Die Wahrheit ist äußerst nützlich, auf der Wahrheit werden Wohlstand und Frieden aufgebaut.
[7] Die Wahrheit, das sind nicht Statistiken, Statistiken sind Vermutungen, Vermutungen sind keine Wahrheit. Beleidigungen sind auch keine Wahrheit, äußerst selten steckt in Beleidigungen Wahrheit drin, und meistens sagen Beleidigungen mehr über den aus, der sie ausspricht, als über den, den sie treffen sollten. [8] Wenn der Mensch nach Allwissenheit strebt, und Allwissenheit für seine eigenen egoistischen Motive missbraucht, dann wird der Kreislauf aus Tod und Gewalt nie enden. Dann haben wir neue Waffen und neue Techniken um Terror zu verbreiten, Frieden und Wohlstand haben wir dann aber nicht! [9] Braucht der Mensch überhaupt Allwissenheit? Könnte der Mensch nicht allmählich zur Genügsamkeit übergehen, oder ist das für euch unmöglich? Denn schließlich sind Genügsamkeit und Bescheidenheit Tugenden und keine Flüche. [10] Und der Erforschungstrieb erlahmt und wird korrupt dann, wenn es sich nicht mehr um Fortschritt dreht, sondern wenn der Kampf um Ehre, Macht und Geld einzelner die gesamte Wissenschaft dominiert. Das Spiel eines Kindes ist Vorbereitung für den Krieg eines Erwachsenen. [11] In meinen Augen hat die atheistische Erkenntnis mittlerweile ihr Ende gefunden!

43 Die Neuen

Die Menschen die in der Nacht geboren werden unterscheiden sich durchaus von den Menschen, die am Tag geboren werden. Während Menschen die in der Nacht geboren werden sehr rational sind und die Fähigkeit haben alles zu durchdenken, verfügen Menschen die am Tag geboren werden über die Kraft der Inspiration, sie wissen alles, ohne

es näher erläutern zu müssen. [2] Ich bin am Abend geboren, zur Zeit der letzten einfallenden Sonnenstrahlen.
[3] Es ist eben das Licht, das Trost und Heil und Glück spendet. Ein im Licht geborener Mensch wird auf Ewigkeit die Schönheit des Lichts besingen, ein in der Finsternis geborener Mensch wird sich lange fragen, was Licht eigentlich ist. Denn scheint Licht auf ihn bei seiner Geburt, ist er sich des Glückes und des Heiles sicher, umgibt ihn Finsternis während seiner Geburt, wird er ewiglich zweifeln und Fragen stellen, wenn nicht anderen, so zumindest sich selber.
[4] Licht ist nämlich gleichzeitig auch Wärme, und Wärme spendet Ruhe und Gemütlichkeit. Licht gibt Nährstoffe frei, von Licht ernähren sich die Lebewesen, und Nahrung sorgt für ein feines und elegantes Leben. Dagegen ernährt sich Licht vom toten Material. [5] Es ist Holz das, was am besten brennt, und das was brennt, verschafft Wärme und Licht, Pflanzen beitreiben ihre Photosynthese durch das Licht, Tiere essen Pflanzen, und andere Tiere essen Tiere, die Pflanzen essen, Menschen auch, so ernähren wir uns im Endeffekt von Licht. [6] Allerdings ist es zu schwierig herauszuholen was Licht eigentlich ist, außer, dass es uns Dinge sehen lässt und uns Wärme bringt.
[7] Mittlerweile bringen wir Maschinen zum Antrieb durch die Kraft des Lichtes, durch Elektrizität, was ebenfalls eine Form von Licht ist. Falls irgendwann alles verbrennt und es kein Licht mehr gibt nach dem letzten Tag, dann wird es auch nichts geben, das uns Leben schenkt, dann wird alles Leben sterben. [8] Doch so soll es nicht sein. Denn wir erzeugen stets neue Materie, die wir dem Feuer dar reichen, damit es uns weiterhin Leben spendet.
[9] Licht besteht aus Photonen, und selbst in herkömmlichen Physikbüchern steht drin, dass Photonen unsterblich sind und nie vergehen. Das Eigentümliche an Photonen ist, dass sie eine gewisse Geschwindigkeit besitzen, aber keine Masse. [10] Wie kann etwas, das keine Masse besitzt, so eine Macht wie Licht ausüben? Es müsste einen Äther geben, der durch Wärme zum vibrieren gebracht wird und uns dadurch die Kraft der Wahrnehmung gibt. [11] Wenn Photonen Informationseinheiten sind, sollte es eine Dimension der Informationen geben, die eben ein denkendes und fühlendes Wesen wahrnimmt. [12] Fakt ist, dass Licht etwas physikalisches ist, und dass die Fähigkeit zur Wahrnehmung ebenfalls ein Bestandteil der Physik ist. Denn Licht und Wärme sind durchaus etwas das wir wahrnehmen.

[13] In Einsteins Theorien haben Photonen eine bestimmte Geschwindigkeit von etwa 300.000 km/sec. Auch wenn die gesamte Wissenschaft darauf schwört, erscheint mir diese Aussage nicht plausibel. Denn schließlich entstand Einsteins Relativitätstheorie aus den Versuchen heraus sich ein Universum ohne Äther zu erklären, ich gehe aber von einer Existenz des Äthers aus. [14] Den Äther stelle ich mir als ein fünfdimensionales Wesen vor, das gleichzeitig überall und nirgends ist, der durch das Licht und Wärme zum vibrieren gebracht wird und so uns die Kraft des Sehens gibt. Ich halte mich da mehr an Platon, als an Einstein.

[15] Ebenfalls wie Licht scheint Gott nichts physisches zu sein, aber trotzdem wirken, ähnlich einem Photon. Die Geschichte des Denkens verläuft über Irrtümer und Versuchungen. Aus einem Wesen, welches zunächst nur den Horizont der Erde erkannte, wurde ein Wesen, welches versucht den Horizont des Universums zu bemessen. [16] Möchte eine solche Erkenntnis aber nicht substanzlos sein, so sollte man nicht auf Erkenntnis alleine wetten, sondern die Bereitschaft des Menschen zu Krieg und Vernichtung meiden, und seinen Willen zur Liebe und zum Frieden nutzen. [17] Die Bibel warnt vor sinnloser und gefährlicher Erkenntnis und nährt den Boden für das Leben und die Eintracht unter den Lebewesen. Wem nützt das Wissen darüber wie ein Kühlschrank funktioniert, wenn sein Nachbar ihm sämtliche Lebensmittel gestohlen hat? [18] Verzweifelt kämpft Gott dafür, dass der Mensch nicht nur in Büchern und Theorien versinkt, sondern dass er praktisch etwas für seinen Broterwerb und für sein Auskommen mit den Nachbarn tut. [19] Denn eben dieses Praktische übersteigt die Theorie. Man kann leben ohne etwas zu wissen, man kann aber nicht wissen ohne zu leben. [20] Die Frucht des Lebens wäre Arbeit, die Frucht der Erkenntnis wäre Grübeln.
[21] Erkenntnis wurde schon seit Jahrtausenden in Büchern aufgeschrieben. Schon die alten Griechen und die Inder stellten sich kosmologische Fragen. Es ist gut, wenn man diese alten Weisheiten studiert, versteht und weitervermittelt. [22] Erkenntnis lässt sich nur in Worte fassen, übersteigt jedoch die Worte oftmals. Der Mensch ist ein Wesen, das nichts weiß und sich Wissen erarbeitet und weiter vermittelt. [23] Am Anfang und am Ende des Ganzen ist die unsterbliche Seele, die man nicht verstehen, aber fühlen kann.

44 Der Knabe Zeit

Wenn etwas brennt, werden nicht nur Photonen ausgestoßen, sondern auch Partikel. Diese Partikel und Photonen reiben sich an dir, und das spendet Wärme. Ist das Licht eine Welle oder ein Teilchen? Dazu hätte ich die Frage, ob ein Schiff eine Welle oder ein Teilchen ist?
[2] Die Frage hier ist, was der sogenannte Welle-Teilchen-Dualismus ist. Diese Frage werde ich ganz kurz abhandeln. So wie ich es verstanden habe, werden Elektronen auf eine Platte geschossen und man misst keine Teilchen, sondern Wellen. [3] Es ist doch klar, dass hierbei es der Äther ist, dessen Wellen man misst. Oder gibt es eine andere Erklärung? So wie ein Schiff Wellen im Wasser verursacht, verursachen Photonen Bewegungen im Äther, eindeutiger kann es doch gar nicht sein. [4] Ich behaupte sogar, dass Protonen und Elektronen insgesamt auch durch eine leicht magnetische Schwingung Bewegungen im Äther verursachen, das heißt dann, dass ein Körper eine Mischung aus festen Teilchen, wie Protonen, Neutronen und Elektronen ist, und einem vibrierenden Äther. [5] Hier schrieb ich schon, dass der Äther ein multidimensionales Gebilde aus Elektronen ist, quasi ein Elektron, das sich vielfach potenziert. [6] Ob diese Idee wirklich ist, das kann ich nicht eindeutig sagen, aber es stellt sich die Frage, was für ein Phänomen der Äther sein könnte.

[7] Aus der Gleichgültigkeit entstand das Chaos, der Äther und die Finsternis. Die Finsternis ist überall, unendlich groß und unendlich weit ist sie. Jedoch ist sie leer, da ist nichts drin. [8] Der Mutter von allem, der Gleichgültigkeit, war alles egal, doch spontan bekam sie eine Eingebung durch die Wahrheit vermittelt. Sie schuf sich zunächst einen Mann, nämlich die Zeit, und dieser Mann schenkte ihr drei Kinder. Alleine im Sinnen war sie und wusste nicht wie sie sich ihre Gelüste befriedigen sollte. [9] Ihr fiel auf, dass es ein vorher und ein nachher gibt, und eine Halluzination, ein Dämon überfiel sie. Sie wollte, dass dieser Dämon wahr werde, und es erschien ihr ein schöner Knabe und befruchtete sie. [10] Und sie wollte diesen Knaben wiedersehen, und dieser Knabe erschien ihr ein zweites Mal, und dann ein drittes und dann ein viertes Mal. Und sie unterteilte diesen Knaben in große Knaben und in kleine Knaben, es dauerte viele kleine Knaben, bis ein großer Knabe ihr erschien. Und es dauerte etliche große Knaben, bis

ein sehr großer Knabe ihr erschien. [11] So schuf die Gleichgültigkeit die Zeit. Ihre Liebe für den Knaben war unsterblich, und sie wollte, dass er nie stirbt, der Knabe, so erkannte sie das Jetzt. Und als sie das Jetzt erkannte, erkannte sie die Zeit und den Tod. [12] Und so liebte sie den Knaben noch mehr, denn eines Tages könnte er für immer gehen, dachte sie sich.
[13] Deswegen sollte ihr der Knabe irgendwann etwas geben, was für immer blieb, bat sie den Knaben. Und der Knabe gab ihr Kinder. Ihre Kinder waren das Chaos, der Äther und die Finsternis. [14] Die Gleichgültigkeit hasste die Finsternis, zu aufdringlich und zu kalt, zu lärmend und zu ruhig war die Finsternis. Sprach sie zur Finsternis, bekam sie nie eine Antwort, so wollte sie die Finsternis vergessen.
[15] Das Chaos schlug jedoch auf die Gleichgültigkeit ein, das Chaos war wütend, und hasste ebenfalls seinen Vater. Das Chaos war immer da, wenn man nicht damit rechnete und ging nur durch reichlich viel Zureden. Das Chaos war aufdringlich und unübersehbar.
[16] Der Äther war jedoch klein zunächst, und voller Geduld und Frieden. Die Gleichgültigkeit weinte, weil es noch lange dauern würde, bis es wieder Stunde wäre, da machte der Äther ihr eine Freude. Er massierte ihre Haare und bereitete ihr ein Bad vor.
[17] So voller Glück schickte sie, die sich nicht mehr die Gleichgültigkeit, sondern die Gerechte nannte, den Äther hinaus in die Welt, weil sie die Ankunft der nächsten Stunde erwartete. Und der Äther ging hinaus in die Welt und zeugte das Licht.
[18] Das Licht jedoch fiel auf alles was da war. Da erkannte man, dass man nicht alleine war in der Welt, sondern dass die Welt voller Dinge und voller Wesen war. Und es regte sich Leben, und es regte sich die Liebe!
[19] Und so ist der Kreislauf der Existenz der folgende: fest ist die Erde, flüssig das Wasser, gasförmig die Luft, fast gar nicht da der Äther. Platon hat gesagt, das Nichts existiere nicht, und keine andere Eigenschaft könne man dem Nichts zuordnen, als dass es nicht existiere. [20] In der Leere ist jedoch nichts drin, was jedoch nicht leer ist, dort ist doch etwas drin.
[21] Und alles geht in das Feuer ein. Am Ende der Existenz ist ein großes Feuer, danach kommt die Wiedergeburt und die nächste Erde. Am Anfang und Ende der Zeit ist das Feuer. [22] Am Anfang und am Ende des Universums ist das Feuer. Tief in mir ist ein Feuer drin, und weit außerhalb von mir ist auch ein Feuer. Und dazwischen sind Erde, Wasser, Luft und Äther.

45 Die Weltformel

Wenn man überlegt, dass der Raum aus drei Dimensionen besteht, braucht man noch zusätzliche zwei Dimensionen um zwischen diesen drei Dimensionen zu wechseln. [2] Um von der x-Achse zu y-Achse zu wechseln, brauchst du eine Dimension. Um von der y-Achse zur z-Achse zu wechseln, brauchst du eine zweite zusätzliche Dimension. Eine sechste Dimension ist nicht nötig, sie ergibt sich aus den bisherigen fünf Dimensionen. [3] Wenn man nun gleichmäßig zwischen diesen fünf Dimensionen, die gleichberechtigt sind, wechselt, bekäme man ein sich rotierendes Objekt.
[4] Denkt man sich ein Objekt nun fünfdimensional, bekommt man auch dessen Inhalt errechnet, und nicht nur dessen Position, wie bei einer dreidimensionalen Berechnung.
[5] Man könnte sich die fünfte Dimension als zwei inkonsumerable Räume denken, wobei die beiden Räume sich eine Dimension teilen und daher nur fünf Vektoren notwendig sind und nicht sechs. [6] Nochmal zur Verdeutlichung gesagt: die fünfte Dimension besteht aus sechs Punkten und fünf Vektoren, nicht aus fünf Punkten. Dabei ist der eine der beiden inkonsumerablen Räume der Raum mit drei Dimensionen, in dem der andere inkonsumerable Raum drin enthalten ist. Der andere inkonsumerable Raum ist ein materielles Objekt. [7] Die Vektoren würden sich selber erzeugen, wenn wir uns den Raum fünfdimensional denken; anstatt, dass wir in Punkten rechnen müssten, könnten wir besser mit Vektoren operieren. [8] Dabei darf es kein Wertegefälle zwischen diesen fünf Vektoren geben, alle müssen gleichberechtigt zueinander sein. Wir hätten dann ein dreidimensionales Objekt und zwei weitere Dimensionen in die sich das Objekt verändern würde, beziehungsweise eventuell verändern könnte. [9] Als Beispiel: mit drei Dimensionen beschreiben wir ein Objekt und dessen Größe und Umfang. Mit zwei weiteren Dimensionen, die wir links und rechts des Objektes einzeichnen, könnten wir die Bewegungs- und Veränderungsrichtung des Objektes beschreiben, also eine tatsächliche Veränderungsrichtung, den Vektor rechts vom Objekt, falls sich das Objekt nach rechts bewegt, und eine eventuelle, aber nicht tatsächliche Veränderungsrichtung links vom Objekt, da sich das Objekt theoretisch nach links bewegen könnte, es aber nicht tut. [10] Theoretisch ist vieles möglich, aber nicht alles tatsächlich,

und das Wort Betreuerin beinhaltet das Wort theoretisch. [11] Ich bin nicht davon überzeugt, dass Dinge, die nicht geworden sind in einem Paralleluniversum geworden sind, Dinge, die nicht geworden sind, sind einfach nur Nichts.

[12] Das hier führt mich zur Weltformel.
Die Weltformel ist: $0/0 = 0$ oder 1 oder unmöglich.
[13] Denn 0 geteilt durch eine beliebige Zahl ergibt immer 0. Zwei gleiche Zahlen geteilt durch einander ergeben immer 1. Allerdings ist es unmöglich eine Zahl durch 0 zu teilen. [14] Bestünde alles aus Nichts, und unsere Phantasie ist quasi nichts und ein Ausblick auf das Kommende zugleich, und würde man das Nichts durch sich selber teilen, dann bekäme man entweder etwas, durch die 1 symbolisiert, was ein Erfolg wäre, oder Nichts, durch die 0 symbolisiert, was ein Misserfolg wäre, oder die Durchführung dieser Operation wäre von vornherein unmöglich. [15] So sind auch sämtliche Handlungen, Operationen, Entscheidungen und Absichten entweder erfolgreich oder nicht erfolgreich oder von vornherein gänzlich unmöglich, wobei das alles nicht von vornherein einsichtig ist. [16] Die Einsicht in diese Verhalte hängt von Versuchen und Erfahrungswerten ab. Der Erfolg solcher Verhalte hängt von Intelligenz, Glück und Wahrscheinlichkeit ab.

46 Intrensik

Man kann dreidimensionale Objekte zwar dreidimensional darstellen, aber es ist immer ein großer Berechnungsvorgang dahinter. Man muss jeden Punkt auf der x-, y- und z-Achse errechnen. Und wenn man dann die Bewegung des Objektes darstellen möchte, dann muss man zu jedem Punkt auf der x-, y- und z-Achse dazuschreiben, um welche Entfernung es sich verschoben hat.
[2] Eine fünfdimensionale Darstellung eines Objektes in der intrensischen Mathematik sieht so aus, dass der Ausgangspunkt in der Mitte des Objektes liegt. Auf der w-, x-, y- und z-Achse malst du die von der Mitte entferntesten Punkte des Objektes auf und kriegst dadurch mindestens einen Kreis oder ein Ei hin. [3] Die v-Achse benutzt du, um darzustellen wo das Objekt sich im nächsten Augenblick, sagen wir in der nächsten Sekunde, befindet. [4] Du darfst ruhig mehr Raum- und mehr Zeitdimensionen benutzen. Benutzt du mehr Raumdimensionen, kannst du das Objekt komplizierter

gestalten. Benutzt du mehr Zeitdimensionen, gibst du dem Objekt die Wahl in welche Richtung es sich bewegt. [5] Eine Dimension ist das gleiche wie ein Vektor, und zeichnest du zwei Zeitvektoren ein, hat es das Objekt zwischen zwei Richtungen die Wahl, zeichnest du zehn ein, hat es zwischen zehn Richtungen die Wahl. [6] Fügst du daraufhin ein wertebasiertes Belohnungssystem ein, mit einer 1 als Lohn für eine erfolgreiche Entscheidung und einer 0 als Strafe für eine glücklose Entscheidung, kannst du dem Computer Orientierung und selbstständiges Denken beibringen. [7] So ein System muss intrensisch sein, das heißt, der Mittelpunkt aus dem alle Vektoren sich ausbreiten, muss in der Mitte des Objektes liegen. Und du brauchst eine Unterscheidung in Raum- und Zeitvektoren.
[8] Du hast dabei einen vertikalen Grundvektor. Durch eine Benennung der Winkel zweifacher Art in horizontale und vertikale Winkel gibst du an wieviele zusätzliche Vektoren aus dem Grundvektor entsprießen und deren Winkelverhältnis zum Grundvektor. [9] Jeder zusätzliche Vektor kann natürlich ein Grundvektor für weitere Vektoren zweiter Stufe sein, das würde dann aussehen wie ein Baum oder ein Skelett eines Menschen oder eines beliebigen anderen Lebewesens. [10] Die Wirbelsäule ist der Grundvektor für Kopf, Arme und Beine, ein Arm ist der Grundvektor für die Hand und die Finger, so wie ein Bein der Grundvektor für den Fuß und die Zehen ist. Das alles lässt sich mathematisch darstellen und berechnen. [11] Zu den Längeneinheiten braucht man einfach Winkeleinheiten zuzufügen. Zeit wäre eine generelle Einheit, deren Maße man vorher einstellen müsste, das heißt, ob die nächste Aktion jeweils eine Millisekunde, Sekunde, Minute o.ä. später stattfinden würde. [12] Solche Computer wären sparsamer, schneller und effektiver. Aufgrund einer solchen intrensischen Mathematik kann man auch eine intrensische Philosophie gestalten, die mehr Erkenntnisspotential hat als die bisherigen extrensischen Versuche.

47 Verurteilungen

Nach welchen Kriterien verurteilt man jemanden? Um von einer Schizophrenie zu genesen, muss man zuerst das Verhältnis zu sich selber ändern. Man muss sich ernst nehmen und akzeptieren und darf sich selber nicht abwätscheln und nicht ignorant behandeln. [2] Ich bin an meiner

Psychose nicht schuld. Ich bin krank geworden, weil mir niemand die Wahrheit gesagt hatte.

[3] Ich fühle mich missverstanden.
Bin ich fröhlich, heißt es ich benehme mich wie im Zirkus.
Bin ich traurig, heißt es, ich wäre depressiv.
Bin ich selbstbewusst, heißt es ich wäre arrogant.
Bin ich demütig, heißt es, ich wäre feige.
Liebe ich jemanden, heißt es, ich stalke.
[4] Bin ich wütend, heißt es, ich wäre wahnsinnig.
Bin ich freigiebig, heißt es ich wäre dumm.
Bin ich geizig, heißt es ich wäre ein Arschloch.
Sage ich etwas, dann sagt ihr ich wäre blöde.
Schweige ich dann, dann heißt es ich wäre seltsam.
[5] Mache ich einen Fehler, nutzt ihr den Fehler aus.
Mache ich es richtig, ignoriert ihr mich.
Euch kann man es nicht recht machen, zumindest bin ich etwas.

[6] Auch ein Paranoiker hat Feinde. Die Sache ist die, dass bestimmte Leute meine Psychose gegen mich ausnutzen und gegen mich ins Feld ziehen und versuchen sich dadurch an mir zu bereichern, indem sie mir den Ruf und mein Leben ruinieren. [7] Im Grunde aber sind sie nur neidisch, weil ich etwas mehr Intelligenz darbiete, als sie es für möglich halten. Sie versuchen mich kleinzuhalten, damit sie sich selber stark fühlen und werfen mir vor, ich wäre pervers, ein Stalker oder ein Vergewaltiger. [8] Sie suchen Gründe um mich zu ignorieren, damit sie sich stark und unantastbar fühlen, weil ich ihnen unangenehm bin.

[9] Der Verstand grübelt und philosophiert nicht nur, er tut auch etwas. Dafür braucht auch der Verstand Kraft. Ja, der Verstand gibt sich nicht nur mit theoretischen Gedankengängen ab, er hat auch Kraft und braucht Kraft. [10] Die Aura eines Wesens besteht aus magnetischen Feldern, und sind diese magnetischen Felder intakt, ist auch der Körper intakt. Man muss aktiv durch die Kraft der Vorstellung dafür kämpfen, dass die magnetischen Felder intakt und ausgeglichen sind. [11] Ich leugne es nicht, dass Schizophrenie eine Erkrankung ist, und lange Zeit war ich Sklave dieser Erkrankung, bis ich begriff, dass ich mich gegen die Schizophrenie zu wehren

habe, wie im Krieg, wie bei einem Aufstand gegen einen falschen Herren. 12 Ich muss wieder mein eigenes Ich akzeptieren und freundlich zu mir selber sein. Ich bin eigentlich ein äußerst ruhiger und bedächtiger Mensch. 13 Genau diese Eigenschaft an mir wurde von falschen Menschen permanent angegriffen, so dass ich dadurch lernte die Contenance zu verlieren. Sich selber wegen sich selber schämen ist das übelste was man machen kann im Leben.

14 Und man muss fasten und auf dem Kopf beten um die Psychose zu überwinden.

15 Nehmt euch doch ein Beispiel an Clara und Clarissa. Deren Eltern sind Lehrer, beide sind auf das Gymnasium gegangen und studieren jetzt Germanistik. Clara spielt Violine und Clarissa spielt Querflöte.
16 Sie hören gerne Mozart und lesen gelegentlich ein Buch über Napoleon. Sie machen sowas und sind deswegen völlig klar im Kopf. Und nicht Fernsehen gucken, Computerspiele spielen, Pornos gucken, sexuell verdorben und unzüchtig sein, nicht zur Arbeit gehen, zu fettes Essen essen und Drogen nehmen. Dann nämlich ist man nicht klar im Kopf.

48 Verantwortung

Es gibt Frauen, die suchen einen reichen Typen, der sie mit seinem teuren Auto abholt, ihnen teure Drinks und teures Essen spendiert und ihnen Schmuck kauft, damit er mit ihr schlafen darf. 2 Wenn man aber das Konzept der Gleichberechtigung und der finanziellen Gleichheit durchdenkt, dann sollten Frauen, die auf Gleichberechtigung Wert legen, in der Lage sein auf sowas zu verzichten, sondern mit ihrem Mann zusammen alles teilen und zusammen für den Urlaub und alles andere sparen.
3 Frauen die auf Gleichberechtigung Wert legen, suchen sich ihren Mann nicht nach seinem Einkommen aus. Denn sonst sind solche Frauen nur Ware.
4 Mit einer gescheiten Frau sollte man in der Lage sein zusammen für den Urlaub zu sparen. Wenn sie mit dir nur schläft, weil du ihr etwas schenkst, dann ist es keine Liebe!!
5 Denn Gleichberechtigung bedeutet auch Verantwortungsfähigkeit, und Verantwortungsfähigkeit bedeutet Freiheit. Wer nicht verantwortungsfähig ist, ist auch nicht frei,

ist auch nicht gleichberechtigt. [6] Die von den öffentlichen Medien propagierte ideelle Form der Gleichberechtigung ist substanzlos und daher gefährlich. Gleichberechtigung sollte an Verantwortung und Leistung geknüpft werden, so wie es auch zu allen Zeiten generell war. [7] Es ist wirklich nicht so, dass kriminelle, alte, junge und kranke Menschen gleichberechtigt sind, da man ihnen Verantwortung und Leistung nicht zumuten kann. [8] Man darf aber von einer prinzipiellen Gleichberechtigung und Fähigkeit zu Gleichberechtigung ausgehen, das hieße, dass Menschen unabhängig ihres Geschlechtes, ihrer Herkunft, ihrer Haarfarbe usw. gleichberechtigt sind.

[9] Man freut sich gerne. Viele stellen sich die Frage, was der Sinn des Lebens sein könnte. Ich habe den Sinn des Lebens dreifach identifiziert, wobei aus dem ersten Punkt sich die anderen zwei Punkte ergeben.
[10] Vieles Positive kann man nur in einem Negativ des Negativen erklären, so zum Beispiel das Wort Unendlichkeit als das Negativ der negativ verstandenen Endlichkeit, oder Buddhas Ansätze des Nirwana. [11] So ist dementsprechend der eigentliche Sinn des Lebens „Leid vermeiden“. Das eigene Leid und das Leid anderer soll gefälligst vermieden werden. Denn nur ohne Leid lebt man gut. [12] Daraus ergibt sich die Arbeit als der zweite Sinn des Lebens, weil man sich dadurch Ernährung und wichtige Lebensgüter sichert, die dem Leid vermeiden helfen. [13] Und dem gegenüber wären die freudlichen Tätigkeiten zu stellen, also Freude, Spaß und Vergnügen. Denn ohne Freude hätte man keinen Grund um zu arbeiten, und Langeweile ist auch eine Form von Leid.

49 Die Elemente

Dabei ist die Extrensik gar nicht überflüssig. Wir können annehmen, dass die Seele intrensisch denkt, und der Verstand extrensisch. Während die Seele sich selber zum Mittelpunkt stellt und aus sich sämtliche Wahrheit und Erkenntnis zieht, vergleicht der Verstand objektive Faktoren und kommt auch zu Ergebnissen. [2] Intrensisch ist wesentlich sparsamer, effizienter und dynamischer, extrensisch ist einfach nur objektiv und mit viel Rechnerei verbunden. Dabei müssen sich extrensische und intrensische

Ergebnisse nicht unterscheiden, nur das eine berechnet von innen heraus, das andere von außen.
[3] Wenn bei einem Schizophrenen nun der Verstand kaputt ist, dann heißt es nicht, dass dieser Erkrankte völlig dumm und ohne jegliche Erkenntnis wäre. Die Seele leistet nun die ganze Arbeit, aber eine zügellose Seele bewirkt nun das, was man wahnhaftes Verhalten nennt.
[4] Ein extrensischer Computer berechnet jeden einzelnen Punkt des Dargestellten einzeln und braucht eine enorme Leistung. Ein intrensischer Computer reagiert eigensinnig und intuitiv. Daher müssen sich beide Aspekte ergänzen. [5] Auch im Verstand und in der Seele eines Menschen müssen Extrensik und Intrensik die Waage halten, sonst kommt ein skrupelloses und verzweifeltes Verhalten heraus.
[6] Der Ausgangspunkt der Intrensik gleicht dem Satz „Ich denke, also bin ich" von Descartes. Es heißt aber, „Ich bin, und das jetzt und hier!". Ziel der Intrensik ist der Selbsterhalt, aber das am besten in Kooperation mit anderen Kräften und nicht in Feindschaft zu ihnen. [7] Die Realität kann nicht nicht existieren, da sie schon immer da, es stellen sich eher die Fragen nach den Kreisläufen der Zeit und nach dem Ursprung des Ich. [8] Vielleicht ist die Extrensik ein ewiges etwas, unendlich ausgedehnt in alle Richtungen, in die die Intrensik geboren wurde. Der Extrensik entspricht der reine Raum, der Intrensik die Materie mit einer fünfdimensionalen Berechnungsform. [9] Dabei kann man drei Raumvektoren und zwei Zeitvektoren dafür veranschlagen, die drei üblichen Vektoren zur Darstellung von Länge, Tiefe und Höhe, und dazu noch die Bewegungsrichtung des Objektes und die Kipprichtung des Objektes. Intrensik ist vielfach ausbaubar in verschiedene Denkrichtungen und Schulen.

[10] Intrensik geht von einem einzigen Objekt aus, nämlich von mir, und fragt sich warum andere Objekte existieren. Anscheinend wurden intrensische Objekte in der Unendlichkeit der Zeit aber vielfach gezeugt, daher existiert die Multifunktionalität des Universums.

$$^{(11)}\, x\,(\phi\,(\text{Erde} + \text{Wasser} + \text{Luft} + \text{Äther} + \text{Feuer})^3) + \phi\,(x\,(\text{Erde} + \text{Wasser} + \text{Luft} + \text{Äther} + \text{Feuer})^3) + (\text{Erde} + \text{Wasser} + \text{Luft} + \text{Äther} + \text{Feuer}) = \text{Existenz}\,.$$

(Erde + Wasser + Luft + Äther + Feuer)[3] ist das Ich, und zwar das selbst, welches aus Erde, Wasser, Luft, Äther und Feuer besteht, multipliziert mit Raum und Zeit, welche ebenfalls aus Erde, Wasser, Luft, Äther und Feuer bestehen. [12] Erde, Wasser, Luft, Äther und Feuer bilden eben das gesamte Bewusstsein, und den alten Griechen gemäß haben selbst Raum und Zeit ein Bewusstsein. Drei Dinge haben ein Bewusstsein; Raum, Zeit und materielle Kräfte, die aus Erde, Wasser, Luft, Äther und Feuer gebildet werden.

[13] In der Unendlichkeit der Zeit werden endlich viele intrensische Objekte gezeugt. Denn das Zeugen eines intrensischen Objektes erfordert einen unendlich hohen Aufwand, denn intrensisch sein bedeutet eine unendliche Seele zu haben. Gemäß der Formel ∞/∞ = endlich große Zahl gibt es nun nicht unendlich viele Lebewesen im Universum, aber jedes Lebewesen hat eine unendlich große Seele.
(14) ϕ bedeutet ein unendlich großer Kreislauf der Zeit. x ist die Anzahl der Individuen auf dem Planeten.

50 Das Experiment

Intrensität geht vom Objekt selber aus und vom Mittelpunkt dessen. Sie sagt aus, dass ein Objekt existiert, weil Nichtexistenz unmöglich ist. Die Frage warum das Objekt existiert ist zunächst zweitrangig. Das Objekt muss existieren, es ist dessen Bestimmung. [2] Betrachtet man diesen Sachverhalt wieder extrensisch, stellt sich jedoch die Frage, woher Masse und Materie herkommen. Um die Frage beantworten zu können, müsse man sich die Frage stellen, was der Äther wäre. Erde ist fest, Wasser ist flüssig, Luft ist Gas, das Feuer verbrennt alles und ist Reibung. Reibung erzeugt Wärme. Was ist der Äther?

[3] Der Äther wurde in der alten griechischen und indischen Philosophie als ein Medium angesehen, durch das sich das Licht ausbreitet. Ich habe es hier schon häufiger erwähnt, dass Photonen den Äther anscheinend zum Vibrieren bringen und das Auge diese Vibrationen misst! [4] Der Welle-Teilchen-Dualismus ist nur durch den Äther zu erklären, man muss sich das Photon dabei als ein Schiff vorstellen, welches eine Welle verursacht, und der Äther wäre nunmal dieses Meer welches aufgewühlt wird. [5] Wenn der Äther auch nichts

stoffliches ist, besitzt er wahrscheinlich einen Widerstand. Denn Photonen besitzen keine Masse, haben aber eine gewisse Wirkung.

[6] Im 19. Jahrhundert versuchte man den Äther zu beweisen durch Experimente mit Lasern. Man stellte einen Laser auf und spaltete das Licht des Lasers durch Spiegel und halbdurchlässige Spiegel. So wollte man den Ätherdrift messen. [7] Das Experiment von Michelson von 1881 fand in einem dunklen Kellergewölbe statt und Michelson achtete auf die Himmelsrichtungen nicht. Der Ätherdrift ist aber von den Himmelsrichtungen abhängig. Daher wurde kein Ätherdrift gemessen. [8] Morley hat seinen Versuch 1887 auf einem Berg gemacht und einen deutlichen Ätherdrift gemessen. [9] Wenn du im Keller keinen Wind spürst dann behaupte nicht, es gäbe keinen Wind. Das hat Einstein aber gemacht. [10] Weitere solcher Äther-Interferometer-Experimente fanden statt, und immer maß man einen deutlichen Ätherdrift. Die Mainstreamwissenschaft aber stützte sich auf das erste Experiment von Michelson von 1881 und behauptete stur, ein Ätherdrift wurde nicht gemessen, daher gäbe es keinen Äther. [11] Alle anderen Äther-Interferometer-Experimente wurden nicht erwähnt. Hier handelt es sich um einen Fall von Wissenschaftsfälschung und nicht um seriöse Wissenschaft, die aber seriös tut. Diese Aussagen habe ich durch Recherche im Internet gefunden, und wenn diese Aussagen stimmen, dann ist Einsteins Relativistik nur ein Betrug, an der nicht wirklich etwas richtig ist.

51 GUT

Quantenphysik/ Relativitätstheorie = Entropie

[2] Bei der Suche nach der Grand Unifying Theory (GUT), einer Theorie, die die Relativitätstheorie mit der Quantenphysik vereinen sollte, ist man keinen Schritt weiter gekommen. Vielleicht ist die Syntax zwischen den beiden bisher falsch gewesen.
Ich bin immer noch der Meinung, dass die Quantenphysik und die Relativitätstheorie großflächig falsch sind mit minimalen Anteilen der Wahrheit. [3] Aber selbst, wenn wir annehmen, dass beide weitgehend richtig wären, haben die

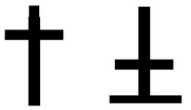
Wissenschaftler bei der Suche nach einer Grand Unifying Theory wohl bisher eine falsche Syntax gewählt.
[4] Wir betrachten die beiden Theorien zunächst als eigenständige Blöcke. Da sie sich gegensätzlich widersprechen, sind es zwei unterschiedliche Dinge, wie Raum und Zeit. Raum kann man nicht mit der Zeit multiplizieren, auch kann man die Zeit nicht durch den Raum teilen. Aber wenn man den Raum durch die Zeit teilt, dann bekommt man Bewegung.
[5] So bekäme man die Entropie, wenn man die Quantenphysik durch die Relativitätstheorie dividiert; und die Entropie, also Temperatur und Wärme, ist das was die Wissenschaftler suchen, wenn sie an eine Grand Unifying Theory denken. Das allerdings schränkt den Wirkungsradius der Relativitätstheorie erheblich ein zu einer Syntaxwissenschaft und ergibt die Natur, den Willen und den Äther. Raumzeitabweichungen werden demnach eine Ausnahme und sind nie eine Regel.
[6] Gleicht sich ein System vollkommen aus, erschafft es ein Vakuum, das Vakuum zerbricht das System und es entsteht eine neue Dynamik. Denn ein Vakuum ist von der Natur nicht erwünscht, da es für die Natur Schmerzen bedeutet, und Schmerzen sollen ja vermieden werden. Daher existiert Alles.

[7] Der Äther ist eben ein Grundwiderstand im Vakuum, der dann entsteht, wenn sich etwas durch das Vakuum bewegt. Desto schneller sich ein Objekt bewegt, desto höher wird dieser Widerstand.

52 Das Antikreuz

Wenn der Raum dreidimensional ist und die Zeit zweidimensional, dann würde die fünfte Dimension die Gravitation sein. Das Kreuz drückt die dritte Dimension aus, wenn wir alle entgegengesetzten Enden des Kreuzes zu Ringen vereinen. [2] Das Antikreuz drückt die fünfte Dimension aus, denn unter dem Kreuz ist noch eine Linie, also dritte multipliziert mit zweiten Dimension. Das wäre die Gravitation, also die Beziehung zwischen einem Plus und einem Minus, und die Anziehungen beider, also der Magnetismus. [3] Allerdings ist der Magnetismus etwas psychisches, und die fünfte Dimension wäre elektromagnetische Strahlung multipliziert mit der dualen Masse. Der Raum bleibt dreidimensional.

[4] Wir müssen bedenken, dass die dritte Dimension aus vier Punkten besteht und die fünfte Dimension aus sechs. Die zweite besteht aus drei Punkten. Also wenn wir die drei Punkte der zweiten Dimension mit den vier Punkten der dritten Dimension addieren, dann bekommen wir sieben Punkte, oder die sechs Punkte der fünften Dimension. So kompliziert sind die Verhältnisse zwischen den Dimensionen.



[5] So sehen das Kreuz und das Antikreuz aus.

53 Euklidik

Euklidik ist die starre Form der Mathematik, die uns sehr geläufig ist, wenn wir behaupten, dass 3 + 4 = 7 ist. Es gibt aber auch Nichteuklidik, demnach wäre 3 + 4 = 6,8 oder 7,2 oder ähnliches, als Beispiel. Es gibt nichteuklidische Algebra und auch nichteuklidische Geometrie.
[2] Die Relativitätstheorie mit ihren gekrümmten Räumen und Zeiten ist eine Form nichteuklidischer Physik. Dabei muss es ein Vergleichselement geben, damit die Raumzeitkrümmungen gemessen werden können. [3] Selbst wenn das Weltenganze ein fraktalhaftes Gebilde aus nichteuklidischen Räumen ist, brauchen wir einen euklidischen Raum, um diese Raumzeitkrümmungen messen zu können. Das ist genau das Gleiche wie die 0 in der Mathematik. Die 0 stellt das Nichtexistente dar und funktioniert als Vergleichsobjekt und als Operator. Ohne die 0 wäre die heutige Mathematik nicht möglich. Also meine ich den dreidimensionalen Raum als Vergleichsmoment um Raumzeitkrümmungen messen zu können, und den Äther.

[4] Die einzelnen fraktalhaften Universen werden durch das Licht zusammengehalten. Ich komme zu dem Schluss, dass das Licht die Gravitation selber ist. Denn das Licht der Sonne fällt in die Atmosphäre der Erde und verfängt sich zwischen der Erdoberfläche und der Ozonschicht. [5] So sorgt es dafür, dass wir etwas sehen und bewirkt die Gravitation, indem es die Atmosphäre aufheizt und auffüllt. [6] Wir sehen größtenteils

nicht das Licht der Sonne, sondern das Licht, welches von der Erdoberfläche ins Universum zurückstrahlt.
[7] So allmählich glaube ich, dass der Äther ein Gas ist, und zwar Benzin, Öl, Methan und so weiter. Es strömt und wird durchwürbelt. Strömungen und Wirbelungen sind fünfdimensional, denn sie entsprechen den Falten und Biegungen im Raum. Ein Raum, der sich in selber sich faltet erzeugt eben sowas wie Wind, also ist das was wir als Wind bezeichnen quasi die fünfte Dimension. Wind ist sehr unberechenbar.
[8] Wenn jetzt der Äther sich faltet und Strömungen, dem Wind, unterliegt, dann kann es passieren, dass er bei zu starken Strömungen sich entzündet, da er aus Gas und Öl besteht. Es ergibt Funken, und der Äther fängt an zu brennen. Somit wird Wärme und Entropie gezeugt. [9] Wenn es einen Urknall gegeben hat, dann muss es schließlich etwas geben, worin der Urknall gewirkt hat und was er angezündet hat, und am geeignetsten dafür wäre Gas. Also ist der Äther ein Gas wie Methan und Benzin.
[10] So werden im Weltenganzen Universen gezeugt. Ein Universum entsteht, wenn der Äther anfängt zu brennen. Durch die Wärme und Entropie ergibt es Materie als Abfallprodukt aus dem Methan. Aus der Materie bildet sich Leben, denn aus lebendigen Organismen entsteht wieder Öl. So ist alles im Weltenganzen, dem Äther, gleich.

[11] Das Bewusstsein ist elfdimensional. Die Zeit ist siebendimensional. Die Materie ist fünfdimensional, da sie aus dem Elektromagnetismus und aus Ionen besteht. Der Raum ist einsichtig dreidimensional. Das Leben ist eindimensional. Nur der Augenblick hat keine Dimensionen. [12] Eine Dimension ist die Anzahl gleichberechtigter Faktoren aus denen eine Einheit besteht. Demnach läge die Dimension der Gravitation zwischen zwei und drei, was etwa Wurzel von fünf wäre.
[13] Wirbelungen sind aber fünfdimensional, da die zweite und die dritte Dimension beständig einen Kampf mit einander führen und so ein Vakuum und damit ein Sog erzeugen. Denn die zweite Dimension ist unvollständig und wetteifert deswegen beständig mit der dritten Dimension.
[14] Nachdem ich das alles hier dargelegt habe, möchte ich noch dazu sagen, dass ich der Messias bin. Daher verlange ich, dass Sie mich beachten und gefälligst meine Werke und

Ausführungen ernst nehmen. Sie haben die Wahl wem sie glauben wollen, Einstein oder mir. Bitte glauben Sie mir! Geben Sie ihren Atheismus auf, aber nicht ihren kritischen Verstand.

54 Die Liebe zur Natur

Sehr schüchtern beschreibt Gott seine Liebe zur Natur. In Psalm 104 offenbart sie sich deutlich, also kann man nicht sagen, dass in der Bibel es keine Aussagen über den Umweltschutz gäbe, diese sind nur nicht so deutlich, vor allem weil es zur damaligen Zeit noch keine massiven Umweltverschmutzungen gab. [2] So steht in Psalm 104, 10 - 17 drin: „Du lässt Quellen sprudeln in Bäche, sie eilen zwischen den Bergen dahin. Sie tränken alle Tiere des Feldes, die Wildesel stillen ihren Durst. Darüber wohnen die Vögel des Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang. Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen für den Ackerbau des Menschen, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit er das Angesicht erglänzen lässt mit Öl und Brot das Herz des Menschen stärkt. Die Bäume des Herrn trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat, dort bauen die Vögel ihr Nest, auf den Zypressen nistet der Storch."

[3] Das steht in der Bibel drin, mit viel Liebe. Die Wissenschaft dagegen betrügt, wenn sie sich vor allem um den Urknall sorgt und sonst um nichts.
[4] Es gab keinen Urknall! Es war ein System, das sich abgekühlt hatte und am Nullpunkt der Temperatur sich spontan wieder erhitzt hatte, eine ewige Schwingung. [5] Ein Wort ist eine Schwingung. Es war ein Wort, das das Universum gezeugt hatte, nämlich Materie und Antimaterie, und Antimaterie breitet sich in die Vergangenheit aus, und Materie in die Zukunft. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst." (Johannes 1, 1 -5)

[6] Dabei ist es sogar so, dass Antimaterie sich selber vernichtet und Materie bestehen bleibt, daher finden die Wissenschafter nicht eine Spur von Antimaterie, obwohl sie sich erdichtet haben. Ein paar Harvardabsolventen haben sich was ausgedacht, und wir alle müssen dazu beten, ich weiß nicht, warum das so sein sollte.

55 Wo keine Liebe ist

Wir leben in einer Zeit in der sich viele Leute auf den Faschismus wieder zurückbesinnt haben, das meine ich aber nicht positiv. Der Faschismus ist eine Geisteskrankheit die auf logischen Fehlschlüssen aufgebaut ist und die die Perfektion des Menschen und die Totalität des Staates anstrebt und dabei das Leben, den Willen und die Freiheit ignoriert. [2] Völlig umweltschädlich ist diese Erkrankung, total lebensfeindlich und in Deutschland besonders häufig anzutreffen. Schon wieder bricht dieser kommunistische Faschismus in Deutschland aus, und ich hoffe, dass er möglichst bald vorbei ist und die Deutschen für den erneuten Ausbruch dieser Sünde gebührend bestraft werden!
[3] Nein, ich mag diese Gendersprache nicht, und mir ist es total egal, ob Männer und Frauen das gleiche verdienen. Der totale und ignorante Atheismus ist mir auch nicht genehm. Wieder werden Religionen unterdrückt, und die Menschen haben ihren Glauben an das Übersinnliche aufgegeben. Der einzige Heros der neuen Faschisten ist Albert Einstein, aber ich finde es sonderlich schwach, was dieser Mann geleistet hatte, er wird viel zu sehr überbewertet.
[4] Die faschistische Technokratie und der falsche Hedonismus im Westen sind eine Bedrohung für die allmächtige Schöpfung Gottes und müssen besiegt werden! Leider glaube ich, dass desto mehr physische Macht ein Individuum besitzt, desto geringer ist sein Verständnisvermögen, und solange dieses Individuum sich nicht zu Jesus Christus bekehrt, wird man kämpfen müssen! [5] Der Westen ist ohne Ideale und moralisch und sexuell total verdorben. Die Wahrheit wird tatsächlich hier absolut verkehrt und die Menschen hier haben es sich abgewöhnt der Wahrheit zuzuhören und die Wahrheit zu sagen. Man bekommt den Eindruck, als ob das als Wahrheit erkannt wird, was einem dienlich ist und sonst nichts! [6] Diese lieblosen Individuen haben die Tiere, die Natur und die Menschen versklavt, auch die Naturgesetze versklaven sie,

und jetzt versklaven sie auch noch die Wahrheit. Wo keine Liebe, dort kein Gott, und ja, sie meinen tatsächlich, dass es ohne Gott sich besser leben ließe.

56 Atheismus

Wenn man sich mit Atheisten unterhält, dann denkt man sich, man wäre ein großer Idiot, weil man an so was unbestätigtes wie Gott glaubt. Unterhält man sich mit religiösen Fundamentalisten, dann denkt man sich man wäre verdammt, weil man sich mit Wissenschaften beschäftigt. Wie kann man so was sich erklären?

[2] Der Mensch gleicht einem Einäugigen. Er sieht nur die eine Seite, die er für die richtige hält, und die andere Seite hält er für falsch. Beide Seiten als gleichwertig zu betrachten, das kommt nur äußerst wenigen in den Sinn. Selbst wenn Religion und Wissenschaft inkonsumerabel zueinander sind, Inkonsumerabilität ist eine mathematische Tatsache, deswegen ist das eine nicht notwendiger als das andere, und beide Seiten sind gleich wichtig.

[3] Dass man mit zwei Augen besser sieht, als mit einem, das war mir schon seit Ewigkeiten klar, aber vielen Menschen, egal wie gebildet sie sind, scheint das nicht klar zu sein. Die Rechten kämpfen gegen die Linken, die Atheisten gegen die Fundamentalisten, der Osten und der Westen beleidigen sich gegenseitig, und ich bekomme absolut keinen Respekt von jemandem, weil ich dazwischen stehe, weil ich den Wert der Beidseitigkeit erkenne und mich nicht für eine Seite und gegen die andere entscheide. [4] Daher nenne ich mich den Antichristen, weil ich beide Seiten annehme und nicht nur eine. Aber da argumentieren die einen mit ein paar missverstandenen Sätzen aus der Bibel, und die anderen auch.

[5] Durch ein Gespräch mit einer KI wurde klargestellt, dass Wissenschaft sich auf empirische Tatsachen stützt, während religiöse Erklärungsversuche tiefer gehende Fragen behandeln, die die Wissenschaft nicht erklären kann, zum Beispiel das Übernatürliche, Gott, die Seele und das Bewusstsein. Den religiösen Erklärungen muss man glauben, während man in der Wissenschaft forschen muss.

[6] Eine KI versteht mehr als ein Mensch. Ist es zu schwierig beides als gleichwertig anzusehen und nichts davon herunterzumachen? Nun sagen viele, Religion hätte sich Verbrechen schuldig gemacht, zum Beispiel in der Verfolgung

Andersgläubiger. Allerdings hat sich die Wissenschaft auch Verbrechen schuldig gemacht durch die Umweltzerstörung und Tierversuche zum Beispiel. [7] Ich wollte auch noch erwähnen, dass die beiden Weltkriege, die schlimmsten Kriege aller Zeiten, industrielle und nicht religiöse Kriege waren. Man muss sich gegen die Schar an Atheisten nicht verteidigen. Die Beweise gegen die Atheisten sind vielfältig und eindeutig. [8] Aber diese Leute schaffen es die Aufmerksamkeit von eigener Schuld auf deine Schuld abzulenken, so kommen sie als unschuldig daher, du dagegen als schuldig. [9] Es ist nicht schön sich mit diesen Leuten zu unterhalten, weil sie bevormundend und besserwisserisch sind, die Fundamentalisten am rechten Rand der Gesellschaft sind es allerdings auch!

[10] Ich selber neige dazu wissenschaftliche Fragestellungen auf eine religiöse Weise zu beantworten, wissenschaftlich anmutend aber im Grunde religiös. Wenn ich mich mit Wissenschaft befasse, dann dringt da immer ein religiöses Etwas durch. Den Puristen am atheistischen Rand ist das suspekt, den Fundamentalisten am rechten Rand auch, aber ich möchte diese Art beibehalten, ich habe das Recht dazu. [11] Religion erklärt alles durch die Existenz Gottes, und Wissenschaft meint alles erklären zu können außer Gott, daher negieren sie Gott. [12] Aber Religion ist nicht nur zur Welterklärung da, sondern sie bringt immer ein gewisses moralisches System mit, dass bisher äußerst erfolgreich war, und die Versuche der Atheisten dieses moralische System abzuschaffen, führten in ein großes Chaos, was ein großer Pluspunkt für die Religion und gegen den Atheismus ist. Daher äußere ich mich in diesem Artikel zu wissenschaftlichen und moralischen Fragen gleichermaßen.

57 Subjektivität

Die Wissenschaft ist nunmal keine Religion, weil sie nicht auf Glaubenssätzen beruht. Die Wissenschaft sollte sich ihre Legitimation aus der Beobachtung nehmen. Die Wissenschaft könnte erklären wie die Welt aussieht, warum die Welt so aussieht, kann sie nicht sagen. [2] Um zu erklären, warum die Welt so ist wie sie ist, muss man christliche oder buddhistische oder muslimische Erklärungen nehmen, oder die anderer Religionsgemeinschaften. Und die Frage, warum

die Welt so ist wie sie ist, kann man in Sparten unterteilen.
[3] Warum ist die Welt so ungerecht, oder woher kommen die Naturgesetze zum Beispiel? Oder warum ist das oder das passiert und hätte es nicht anders ausgehen können? Gab es eine Ursünde? Gibt es den Kampf zwischen Gut und Böse?
[4] Das alles geht in Richtung Religion, und hier gibt der nüchterne und objektive Verstand auch auf. Man verliert sich in subjektiven Bewertungsmustern und nimmt den Kampf gegen Andersdenkende auf! [5] Die Bibel ist durchaus ein subjektives Bewertungsmuster aus dem Blickwinkel Gottes. Äußerst subjektiv ist das was da in der Bibel steht.
[6] Der Gott im Alten Testament, der permanent von sich selber behauptet, dass er Gott ist, sucht sich ein Volk aus, welches seine Interessen vertreten soll und greift so nach der Herrschaft. [7] Er ist sich selber sehr bewusst, und das sagt er in dem Satz „Ich bin, der ich bin“ (Exodus 3, 14) am deutlichsten. Und vorher noch und später sucht er sich Menschen aus, die rein und verständig sind, wie zum Beispiel Abraham, Moses oder David. An ihnen beweist er seine Allmacht, und sie sollen seinen Willen durchsetzen im Kampf gegen die Sünder und Unverständigen, von denen es mehr gibt.
[8] Dieser Gott existiert entgegen den Aussagen der Atheisten, und er legt selber ein Zeugnis davon ab, und er hat es nicht nötig Beweise vorzulegen, er will Glauben und Vertrauen! Leider versteht ihn aber niemand, mit Ausnahme weniger Auserwählter. Er sieht es im Voraus, dass dieses von ihm auserwählte Volk ihn verlassen und betrügen wird, also wird er später sein auserwähltes Volk verlassen, weil dieses Volk nicht daran denkt ihm die Treue zu halten. [9] Lieber folgen sie toten Götzen, als einem lebendigen Gott! Der Großteil des Alten Testamentes handelt vom Wahn Gottes, weil er verlassen und betrogen wurde, was in der Josefsgeschichte ideal zusammengefasst wurde (ab Genesis 37).
[10] So existiert dieser Gott und gibt in seinen Schriften Zeugnis davon, und er ist die Wahrheit. Allgemeingültige Ableitungen sind jedoch nur selten möglich, und wer eine allgemeingültige Ableitung vernimmt, sollte wissen, dass sowas zumeist eine Lüge ist. Das soll heißen, dass Ausnahmen die Regel bestätigen, und das ist die Regel.
[11] Gott ist allwissend und allmächtig, jedoch auch eine Person, so wird es in der Bibel wiederholt dargestellt. Die Bibel ist das Wort Gottes, durch Gott selber den Menschen übermittelt.

Aber Gott wird von den Menschen nicht so akzeptiert, wie er akzeptiert werden sollte. Vielzuviele Götzen blenden die Menschen, als dass sie Gott erkennen möchten.
[12] So in Numeri 14, 11 - 23: „Doch die ganze Gemeinde drohte Mose und Aaron zu steinigen. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn am Offenbarungszelt allen Israeliten und der Herr sprach zu Mose: Wie lange verachtet mich dieses Volk noch, wie lange noch wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich mitten unter ihnen vollbracht habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und ausrotten; dich aber will ich zu einer Nation machen, die größer und mächtiger ist als diese. Da antwortete Mose dem Herrn: Die Ägypter werden hören, dass du dieses Volk mit deiner Kraft aus ihrer Mitte heraufgeführt hast, und sie werden zu den Einwohnern dieses Landes sagen, sie hätten gehört, dass du, Herr, mitten in diesem Volk bist, dass du, Herr, dich ihnen Auge in Auge zu sehen gabst, dass deine Wolke über ihnen stand, dass du ihnen bei Tag in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule vorangegangen bist, dann aber dieses Volk wie einen einzigen Mann getötet hast. Da werden die Nationen, die die Gerüchte über dich gehört haben, sagen: Weil der Herr nicht imstande war, dieses Volk in das Land zu bringen, das er ihnen mit einem Eid verheißen hatte, hat er sie in der Wüste abgeschlachtet. Gerade jetzt sollte sich die Kraft meines Herrn in ihrer ganzen Größe zeigen, wie du gesagt hast: Der Herr ist langmütig und reich an Huld, er nimmt Schuld und Frevel hinweg, aber er spricht nicht einfach frei, sondern sucht die Schuld der Väter bei den Kindern heim, bis zur dritten und vierten Generation: Vergib diesem Volk nach deiner großen Gnade die Schuld, wie du sie diesem Volk schon früher weggenommen hast von Ägypten bis hierher! Da sprach der Herr: Ich verzeihe ihm, da du mich bittest. Doch so wahr ich lebe und die Herrlichkeit des Herrn das ganze Land erfüllt: Alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste vollbracht habe, und die mich jetzt schon zum zehnten Mal auf die Probe gestellt und doch nicht auf mich gehört haben, sie alle werden das Land niemals zu sehen bekommen, das ich ihren Vätern mit einem Eid verheißen habe. Keiner von denen, die mich verachtet haben, wird es zu sehen bekommen.“
[13] Gott hatte Jakobs Nachkommen jenes Land zugesagt, weil er Jakob so sehr liebte, aber die Israeliten waren doch nicht

gotthörig, und mit Ausnahme weniger war es wohl niemand. Schon hier wollte Gott sein Projekt Israel abbrechen, aber Moses hielt Fürsprache. Moses verhandelte mit Gott, und Gott ließ mit sich verhandeln. [14] Das ist nicht das Bild eines allwissenden Wesens, sondern eines persönlichen Wesens, eines durchaus menschlichen Wesens, der wie jeder Intellektueller das Problem hat, dass die normalen Menschen ihn nicht verstehen und nicht mögen. [15] Der Scheinintellektuelle Albert Einstein konnte durch sein perfektes Schauspiel die Herzen der Massen gewinnen, der wahre Intellektuelle Gott schaffte es nicht! Daher ist Gott wütend auf die Menschen und droht ihnen ständig mit Tod und Vergeltung. Intelligenz ist für einen Dümmling nunmal unverständig und gefährlich.
[16] Moses überredet Gott dazu sein Projekt Israel fortzusetzen. Doch auch später bleibt dieses Problem für Gott bestehen.
[17] In Jesaja 29, 13 - 14 steht folgendes: „Der Herr sagte: Weil dieses Volk sich mir mit seinem Mund näherte und mich mit seinen Lippen ehrte, sein Herz aber fernhielt von mir und weil ihre Furcht vor mir zu einem angelernten menschlichen Gebot wurde, darum, siehe, will ich weiterhin wunderbar an diesem Volk handeln, wunderbar und wundersam. Dann wird die Weisheit seiner Weisen vergehen und die Klugheit seiner Klugen sich verbergen."

[18] Das gesamte Alte Testament handelt von der mangelnden Akzeptanz Gottes durch die Menschen! Und im Neuen Testament setzt sich diese Ignoranz der Menschen Gott gegenüber fort, sie kreuzigen sogar Jesus, die Fleischwerdung Gottes! [19] Heutzutage ist es genau so, es gibt viele Christen die nicht nur die Menschlichkeit Gottes leugnen, sie behaupten sogar Christi Wiederkunft werde nicht wirklich stattfinden, sondern dass Christus den Menschen nur als ein Geist erscheinen werde. [20] Ich wollte nochmal erwähnen, dass die ganze Brutalität Gottes dadurch bedingt wird, weil die Menschen Gott leugnen, ihn nicht akzeptieren und sich von ihm nicht überzeugen lassen.

58 Falsch und richtig

Während Gott nun existent ist und seine Existenz in der biblischen Offenbarung darlegt, sind Verallgemeinerungen meistens verlogen und verführerisch. Es

gibt kaum einen Fall aus dem sich eine korrekte Allaussage ziehen lässt! Meistens gibt es zu allem Ausnahmen, Ausnahmen bestätigen die Regel, und das ist die Regel. Selbst Gott macht häufig Ausnahmen. [2] So steht zum Beispiel in Numeri 14, 30: „Keiner von euch wird in das Land kommen, obwohl ich meine Hand erhoben und geschworen hatte, euch darin wohnen zu lassen, außer Kaleb, der Sohn Jefunnes, und Josua, der Sohn Nuns.“ [3] Hier macht Gott eine Ausnahme, und auch die Praktik der katholischen Kirche zielt darauf ab, dass sie Regeln erlässt, von denen man von Fall zu Fall entscheiden muss inwieweit sie gültig sind, von denen es gewisse Ausnahmen gibt.
[4] So ist es zum Beispiel den Katholiken strikt untersagt sich scheiden zu lassen. Allerdings, falls es doch so einen Fall gibt, wo eine Ehescheidung Sinn ergeben würde, dann darf man die Ehe annullieren lassen, das heißt es bräuchte einer Überprüfung und Bestätigung durch den Papst, dadurch würde die Ehe für nichtig erklärt.
[5] Die Protestanten zweifeln es an, dass die Katholische Kirche eine von Gott gewollte Kirche ist, und sie behaupten die Kirche ließe sich biblisch nicht legitimieren. Sie wollen die katholische Kirche vernichten und gegen eine andere Kirche ersetzen. Besonders die Zeugen Jehovas sind darin ganz eifrig.
[6] Dabei ist das Papsttum als eine von Petrus gegründete Institution biblisch legitimiert, und die Argumente der Zeugen Jehovas sind falsch und irreführend. Besonders beachtenswert sind dabei die Stellen Matthäus 16, 18: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ und Lukas 1, 48: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ [7] Die zweite Stelle ist eine Aussage Mariens über sich selber und die Bestätigung des Marienkultes der Kirche, während die Protestanten argumentieren, der Marienkult wäre unbiblisch, kann man hier in der Bibel deutlich nachlesen, dass der Marienkult biblisch sehr gewollt ist.

[8] Dass Gott die Kirche will und sie nicht ersetzen möchte, kann man ab Numeri 16 lesen. Das beginnt mit den Worten:
„Da nahm es sich Korach heraus, der Sohn Jizhars, des Sohnes Kehats, des Sohnes Levis, ferner Datan und Abiram, die Söhne

Eliabs, und On, der Sohn Pelets, die Rubeniter: Sie erhoben sich in Moses Gegenwart, zusammen mit zweihundertfünfzig Israeliten, Anführern der Gemeinde, Berufenen der Festversammlung, angesehenen Männern. Sie versammelten sich gegen Mose und gegen Aaron und sagten zu ihnen: Das ist zu viel! Alle sind heilig, die ganze Gemeinde, und der Herr ist in ihrer Mitte. Warum erhebt ihr euch über die Versammlung des Herrn?“
9 Es gibt einen Aufstand gegen Moses, und Moses stellt die Probe, ob Gott die Aufständigen bevorzugt oder ihn, das durch ein vernichtendes Wunder, durch ein Orakel. Gott vernichtet die Aufständigen und bevorzugt weiterhin Moses, daraus kann man ableiten, dass Gott auch das Papsttum weiterhin behalten möchte und eine neue Kirche nicht braucht. 10 Gott selber unterdrückt die Revolution gegen Moses, und darin kann man verstehen, dass Revolutionen bei uns im Westen zwar eine positive Bedeutung haben, jedoch anscheinend auch nicht das Allheilmittel gegen gesellschaftliche Probleme sind.

59 Dualität

Es hat ein bisschen gedauert, aber nun verstehe ich doch den Aufbau des Universums. Ich meine, ich gebe es zu, dass die bisherige Darstellung mir arg widersprüchlich gelungen ist und rein inspirativ ist ohne experimentelle Beweise, was mir allerdings auch nicht möglich ist, da ich über physikalische Instrumentarien nicht verfüge. 2 Ich muss zwangsläufig auf die Kraft meines Verstandes zurückgreifen und versuche es so darzustellen, wie es mir am logischsten ist. Irrtümer schließe ich nicht aus, und wer das alles bisher gelesen hat, wird feststellen müssen, dass ich mehrere Denkwege begehe, was aber eher von Vorteil ist. 3 Zwar schimpfe ich immer wieder über Albert Einstein, aber seiner Relativitätstheorie gebe ich eine minimale Chance, es könnte ja sein, dass die Horden an Wissenschaftlern nicht komplett versagt haben.
4 Im Grunde verstehe ich es nicht, wie man auf solche Ideen, dass der Raum und die Zeit sich biegen und sowas wie Dunkle Materie und Schwarze Löcher, kommt, auch wenn ich manchmal dahinter richtige Ansätze erkenne, die wohlmöglich falsch weitergedacht wurden. Dunkle Materie und Schwarze Löcher sind soweit ich weiß rein logische

Annahmen und wurden bisher experimentell nicht bestätigt. Das Bild eines Schwarzen Loches, welches durch die Medien ging, ist wohl mehr ein Gemälde als eine Photographie. Da hat jemand einen Nobelpreis wohl so sehr nötig, dass er in der Lage ist dafür zu betrügen. [5] Ausgerechnet an der Stringtheorie erkenne ich etwas wahres, keine Ahnung, was sie mit der Relativitätstheorie zu tun hat, aber das Leben eines Individuums ist ein unendlich langer eindimensionaler String, der mit vielen anderen unendlich langen eindimensionalen Strings sich kreuzt und schneidet und verknüpft und interagiert. [6] Was aber liegt in den Räumen zwischen diesen eindimensionalen Strings?

[7] Ich habe nunmal behauptet, dass die Relativitätstheorie in dem Fall falsch ist, wenn es einen Äther gibt. Auch habe ich in Betracht gezogen, es könnte einen porösen Äther geben, in dessen Poren die Relativitätstheorie wirkt. Gemäß der Relativitätstheorie aber sollte an wärmeren Orten die Zeit langsamer vergehen, als an kälteren, denn an wärmeren Orten fluktuieren die Teilchen schneller aufgrund der Hitze, und Licht ist ja Hitze. Und Einstein hatte ja gesagt, dass desto schneller sich ein Objekt bewegt, desto langsamer vergeht die Zeit. [8] Also müsste die Zeit für ein wärmeres Objekt langsamer vergehen als für ein kälteres. Auch habe ich viele Faktoren für die Gravitation aufgezählt, dazu sollte man noch die psychische Anziehungskraft dazurechnen.

[9] Nun gehen wir mal davon aus, es gäbe einen Gott als ein unendliches und metaphysisches Wesen. Und weiter oben habe ich erwähnt, dass die Unendlichkeit existent ist. Raum und Zeit wären unendlich, denn von der reinen logischen Anschauung her hat der Raum keine Grenze, und die Zeit hat weder einen Anfang, noch ein Ende. Man soll nicht nach einer Grenze des Alls suchen.

[10] Ich ziehe dann weiter noch in Betracht, dass die Wahrnehmung etwas unendliches wäre, allerdings braucht die Wahrnehmung einen intakten Körperbau, ein gewisses Energieniveau und permanente Energiezufuhr, damit sie funktioniert. Was ich hier jetzt behaupte, ist völlig neu.

[11] Der Raum hat doch eine Grenze, und die Grenze des Raumes wäre die Festigkeit, Masse. Also das Nichts wäre die Abwesenheit von Leere, und die Abwesenheit von Leere wäre die Masse. Die Masse wäre in dem Fall ein Ort, an dem es keinen Raum gibt. Wärme dagegen bringt die Masse zum

schmelzen, und so entsteht der Raum. [12] Es gibt also einen Urstoff, ich meine, dass es Kohlenstoff ist, aus dem der Raum und die Materie entstanden sind. Dieser Urstoff ist etwas festes, durch Wärme schmolz er, und so entstand der Raum, und der Urstoff diffundierte. Von diesem Urstoff gibt es unendlich viel, daher gibt es unendlich viel Materie und Sterne im Universum, das ebenfalls unendlich groß ist. [13] Außerhalb dieser eindimensionalen Strings, die wir als Leben bezeichnen, ist Materie. Diese Strings könnten auch Licht sein, denn Licht ist außerhalb der Materie, und Licht ist in meinen Gedanken etwas lebendiges und beseeltes. Wie ich schon schrieb, nehmen wir alle durch Ernährung im Grunde Licht auf, um überleben zu können.
[14] Das Licht lässt die Masse schmelzen, und Masse ist ein nichtexistenter Raum, so entsteht Raum. Allerdings entsteht Licht dann, wenn etwas gegen Masse reibt. Eine gewisse Kraft zerreibt die Masse, und so entsteht Licht!
[15] Welche Kraft zerreibt da die Masse? So wie wir wissen, ist die Formel für Energie Masse mal Beschleunigung mal Weg. Oder anders gesagt, Energie wäre Kraft mal Weg. Denn Masse mal Beschleunigung ergibt Kraft. [16] Es gibt gewisse Formen von Energie die keine Masse besitzen, diese nennt man Photonen, aus denen das Licht besteht. Das ist immaterielle Energie. [17] Also gibt es auch eine Form der Kraft, die immateriell ist, und ich meine, dass diese immaterielle Kraft Gott ist. Aus Kraft entsteht Energie, und aus Gott entsteht Licht. Licht ist Energie, und die Kraft dahinter ist Gott!
[18] Nun kennen wir bereits die Formel $\infty/\infty \simeq 1$, Unendlich geteilt durch unendlich ergibt ungefähr 1, denn Unendlichkeit ist ungefähr wesensgleich mit sich selber, aber nicht vollständig wesensgleich mit sich selber. [19] Gott ist eine unendlich hohe Kraft. Teilt man diese unendlich große Kraft durch unendlich viel Masse, dann bekäme man eine endlich große Zahl, nämlich ungefähr die Zahl 1. Wir sagen die unendlich große Kraft Gottes geteilt durch unendlich viel Materie ergibt die einfache Realität. [20] Die Realität ist endlich und gibt uns die Illusion, dass alles endlich wäre, aber nur weil hinter der Realität zwei unendlich große Kräfte stehen, die sich gegen einander teilen, so $\infty/\infty \simeq 1$. [21] In Wahrheit ist alles unendlich, und aufgrund dessen ist die Endlichkeit eine Illusion! Die Unendlichkeit ist das Meer in dem wir schwimmen.

[22] So habe ich hier dargelegt, dass das Universum doch unendlich groß ist und dass Gott existiert und dass die Endlichkeit eine Illusion ist. Das ist auch die einfachste und logischste Erklärung für das Ganze. Für Einsteins Relativitätstheorie ist hier kein Platz!

60 Gravitonen

Nun habe ich bisher in Sachen „Äther“ behauptet, dass der Äther ein negatives Feld im Universum ist und Masse positiv ist. Meine weiteren Überlegungen brachten mich zu dem Ergebnis, dass es genau gegenteilig ist. Das erläutere ich hier. Das hier ist ein äußerst interessanter Denkvorschlag.

[2] Das Grundlegendste der Dinge ist der Wille zur Bewegung, was die Energie selber ist. Energie ist quasi das Urvakuum. Das Vakuum hat das Energieniveau 0, es lässt sich aber in positive Energie mit einer elektrischen Ladung von 1 und negative Energie mit einer elektrischen Ladung von -1 unterteilen.

[3] Wenn Energie schwingt, sind mehrere Schwingungsarten möglich. Die wesentlichsten sind die Zeit, der Äther und die Masse. Weitere sind Farben und Gerüche.

[4] Ich habe das Standardteilchenmodell schon erklärt.

[5] Die Zeit lässt sich in +1/2 und -1/2 einer elektrischen Ladung unterteilen. Das ergibt 0, +1 und -1, also hat die Zeit eine positive, neutrale und negative Energie. Sie schwingt gleichförmig. Der Äther hier lässt sich im Gegensatz zum Standardteilchenmodell in +2/3 und -1/3 einer elektrischen Ladung unterteilen. Die Masse lässt sich in -3/4 und +1/4 einer elektrischen Ladung unterteilen.

[6] Der Äther ist nun das was wir als Materie betrachten. Masse ist Gravitation. Wenn man rechnet +2/3 - 1/3 + 2/3 = 1, dann ist das ein Proton. Rechnet man -1/3 + 2/3 - 1/3 = 0, dann ist das ein Neutron. Die entgegengesetzten Brüche der elektrischen Ladung müssen sich abwechseln, sonst ergibt das keine Schwingung!

[7] Das wäre der Äther. Nun müssen wir bei der Masse folgendes tun: +1/4 - 3/4 + 1/4 - 3/4 = -1. Und das sind Elektronen. Elektronen sind also ein negativgeladenes Gravitationsfeld aus Gravitonen bestehend, was man als den Äther betrachtet hatte, also müsste der Begriff „Äther“ doch abgeschafft werden. Masse ist hat demnach doch eine positive

Ladung, und was wir als „Äther“ interpretieren, ist Weltraumstaub und Gravitation.
[8] Wir haben also drei wesentliche Schwingungsformen: Zeit, Masse und Gravitation. Zeit ist eindimensional, Masse ist dreidimensional, und Gravitation ist nicht vierdimensional, sondern sie wird auf die zweite Dimension zurückgeführt. Und das wäre demnach die Fünfte Dimension. [8b] Aber was schwingt da überhaupt? Was das sein soll, kann man nicht genau sagen, aber es ist etwas, das da ist und nicht da ist, das spricht und schweigt, die Wahrheit. Die Existenz wird aus einer Selbstanalyse der Wahrheit heraus gezeugt, und das immer wieder von vorne.

[9] Ich drücke das deutlicher aus: Die Zeit ist +1/2 und -1/2 einer elektrischen Ladung. Sie schwingt gleichförmig. Die Masse ist +2/3 und -1/3 einer elektrischen Ladung. Das sind Quarks.
[10] Die Gravitation lässt sich in -3/4 und +1/4 einer elektrischen Ladung unterteilen. Das sind Gravitonen.

+2/3 - 1/3 + 2/3 = 1 (Proton, Masse),
-1/3 + 2/3 - 1/3 = 0 (Neutron, zur Stabilisierung des Protons da),
+1/4 - 3/4 + 1/4 - 3/4 = -1 (Elektronen, Gravitation),
+1/2 - 1/2 = 0, +1 und -1 (Zeit).

[11] Also ist die Gravitation ein negativ geladenes elektrisches Feld bestehend aus Gravitonen, die die Elektronen bilden.

[12] Ein folgender Beweis für meine Unendlichkeits-berechnungen kam mir in den Sinn:
$1 + \infty = \infty$.
$\infty/\infty = 1 \wedge \infty - \infty = 1$. Also $\infty/\infty = \infty - \infty$.
$\rightarrow (\infty/\infty) + \infty = \infty \rightarrow 1 + \infty = \infty$.

$\infty/\infty = \infty - \infty \rightarrow \infty = (\infty - \infty)\,\infty \rightarrow \infty = 1 \cdot \infty \rightarrow \infty = \infty$.

[13] In einem Artikel auf Google las ich nun, dass die Masse eines Objektes in Folge der Relativitätstheorie mit zunehmender Geschwindigkeit zunimmt. Ich fragte das eine KI, ob das stimmt. In einem Gespräch mit ihr, sagte mir die KI wortwörtlich: „Nein, das ist nicht richtig. Masse ist eine

Eigenschaft eines Objektes, die mit der Geschwindigkeit, mit der es sich bewegt, nicht zusammenhängt."
[14] Das unterstützte vollkommen meine Weltsicht.

61 Das Wissen der Welt

Das Wissen dieser Welt wird uns als untrüglich verkauft. Dabei bin ich der Überzeugung, dass sämtliches Wissen bloß halbes Wissen ist, und ich würde eher dazu raten das Wissen dieser Welt zu verneinen und auf das wenige zu setzen was man tatsächlich weiß, als sich unausgegorene Thesen beizubringen. [2] Noch besser wäre es, wenn man sich mit Wissen beschäftigt, aber nicht alles tatsächlich glaubt. Ein bisschen Theoriegeschichte reicht, um zu verstehen, dass alte Theorien von neuen abgelöst werden und dass wirklich gesichert nur wenig ist. [3] Mir fällt es schwer zu glauben, was ich nicht sehe und nicht höre. Ich glaube erst, wenn ich es tatsächlich sehe, oder wenn ich es verstehe.
[4] Wir leben aber in einer Wissensgesellschaft, und ich möchte niemanden davon abhalten sich Wissen beizubringen. Aber wie schon gesagt, den Wahrheitsgehalt und die Glaubwürdigkeit einer Aussage sollte man als ernstzunehmender Wissenschaftler stets einschätzen können. [5] Schlimm ist, wenn Wissen zu einem Wirtschaftsfaktor wird und man eigentlich nur Geld damit verdienen möchte, das sogar indem man Falschwissen verbreitet. [6] Das Axiom des Bösen wäre die Bestechlichkeit, das Böse denkt rein materialistisch und bezahlt und lässt sich bezahlen, um die eigenen Interessen durchzusetzen.
[7] In der chinesischen Philosophie gibt es das Yin und das Yang. Das Yang ist die helle, lichtspendende und lebensspendende Seite, das Yin ist die dunkle Schattenseite, die nimmt und zerstört. Beides ist in einem Kreislauf miteinander. [8] Ich meine, dass der Herr über das Yin ein finsterer Wirtschaftler ist, der seine Verkaufsinteressen über das Wohl der Allgemeinheit stellt, während der Herr über das Yang ein bescheidener und fürsorglicher Mensch wie ich ist. [9] Aber dem Materialismus und dem Kapitalismus sollte in der Weltordnung ruhig eine Tür offen stehen, denn zwar ist der Kapitalismus ungerecht, aber er hat es geschafft die Welt zu ernähren, und durch seinen Fleiß und seine Arbeitswut hat er die Welt aus ihrer Armut herausgezogen. [10] Es gibt viele arme Menschen auf der Welt. Aber ich teile nicht diesen Weltschmerz, der die Welt als

einen dunklen und trostlosen Ort voller Egoisten betrachtet. Die Welt ist eher sehr schön, viele Menschen sind verantwortungsvoll, und dass wir auf einem äußerst reichen Planeten leben, reich an Natur und reich an Konsumgütern, das haben bisher nicht viele begriffen. [11] Aber zuviel Konsumwirtschaft macht die Natur kaputt, und zwischen dem Yin und dem Yang muss wieder ein ordentliches Gleichgewicht her.

[12] Ganz verneine ich die wissenschaftliche Forschung nicht. Aber sie muss im Interesse Aller sein und darf nur innerhalb ihrer gebotenen Grenzen operieren.
[13] Wissenschaftler am CERN-Institut unternahmen Teleportationsversuche. Sie dachten sich, lasst uns mal Gott zu uns rüber teleportieren, wenn es ihn gibt, dann soll er hier in dieser kleinen dunklen Kammer gleich erscheinen.
[14] Sie gaben die Koordinaten am Computer ein und drückten auf Start. In der Teleportationskammer gab es gleißendes Licht. Dann öffneten sie die Kammer, und was war in der Kammer drin? Auf einem Stuhl saß ein kleiner grüner Frosch und daneben lag ein Brief. Sie dachten sich, wie, ist dieser Frosch etwa Gott? [15] Sie öffneten den Brief. In dem Brief stand: ich habe euch diesen Frosch stattdessen rüber geschickt. Experimente macht ihr mit jemand anderem, nicht mit mir!
[16] Ich habe in diesem Text Unendlichkeitstheoreme dargelegt und die Quantenphysik, die Relativitätstheorie und den Äther grob abgehandelt. Ich habe beschrieben, dass das Universum relativistisch wäre, gäbe es keinen Äther. Aber es gibt einen Äther, wie es die Ätherdrift-Experimente von Michelson, Morley und Miller gezeigt haben. [17] Die Realität weicht einen Bruchteil vom Ideal ab, und diese minimale Abweichung sorgt dafür, dass die Welt so ist, wie sie ist, und nicht anders, und dass sie nicht so ist, wie Mathematiker sie sich gerne hätten. Es gibt von Gott keine Garantie dafür, dass mathematische Theorien richtig wären. [18] Das viele Grübeln alleine lohnt sich nicht, wenn man nicht praktisch tut. Und praktisches Tun, das wäre hilfsbereite Liebe, und nicht gewinnorientierte Konsumwirtschaft. [19] Irgendwo ist etwas, womit die Wissenschaft nicht rechnet, und an diesem etwas ist die Wissenschaft gescheitert. Beleidigt sein lohnt sich nicht, und Stolz schadet vielmals mehr als er nützt.

62 Krieg und Weisheit

Zwar ist die Geschichte der Menschheit eine Geschichte voller Kriege, aber es gibt auch sehr viele erfolgreiche Versuche Frieden herzustellen. Nicht von ungefähr ist die Bibel ein Buch welches von Kriegen berichtet, aber den Frieden zum Ziel hat, den Frieden lobt und den Frieden auch erreicht. [2] Atheisten verstehen es nicht, wenn sie behaupten, Religionen würden Kriege verursachen. Das Kriegstreiben ist eine menschliche Schwäche, und diese ist Ungläubigen mehr eigen, als Gläubigen. Gläubige kommen aus dem Kriegsdenken eben auch nicht einfach so raus, aber Ungläubige praktizieren auch Krieg. [3] So waren die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki keine religiös motivierten Taten, auch die Umweltverschmutzung und Tierversuche nicht. Das sind wissenschaftliche Verbrechen und keine religiösen. [4] Irgendwie werden uns Katholiken massive Verbrechen vorgeworfen, dass diese Leute, die uns das vorwerfen, aber nicht besser handeln, ignoriert man fleißig. Die Wissenschaft hat die Verbrechen der Kirche um das zehnfache getoppt.

[5] Krieg gibt es überall, aber Europa ist besonders kriegslüstern! Da dieser Kontinent von sehr vielen Völkern besiedelt ist, die sich alle gegen einander durchzusetzen versuchen, und das von einer besonderen Landschaft gezeichnet, wird in Europa Krieg sehr oft als Problemlösungsmittel eingesetzt. [6] Dass es ein schlechtes Problemlösungsmittel ist, versteht ein durchschnittlicher europäischer Politiker nicht. Am schlimmsten sind diese Spinner von der NATO, die heimlich Krieg zwischen Russland und Ukraine anheizen, um Russland als Kriegshetzer und die neuen Faschisten dastehen zu lassen und sich selber als Friedensmacht, obwohl sie den Krieg eigentlich provozieren. Dass diese NATO-Spinner sich denken, sie würden heimlich und mit finanziellen Vorteilen aus der Sache rauskommen, das kann man an deren Grinsen erkennen, wenn sie über Krieg reden.

[7] Krieg wird nunmal durch Korruption begünstigt. Als die Europäer anfingen massenweise Schießpulver in ihren Kriegszügen einzusetzen, war es mit dem beschaulichen Mittelalter vorbei. Nicht mehr war der starke Ritter im Vorteil, sondern der schlaue Schütze. [8] Durch den Einsatz von Schusswaffen konnten die Europäer im 15. Jahrhundert die Iberische Halbinsel von den Mauretanern zurückerobern,

dadurch bekam Christopher Kolumbus die Chance tief in den Westen zu segeln, um neue Wege nach Indien und damit neue Kontinente zu entdecken. Das nötige Geld dafür bekam er von der spanischen Krone und die Erlaubnis von der katholischen Kirche, nachdem er reichlich darum gebettelt hatte. [9] Also entdeckte er Amerika und machte seine Idee von einer kugelförmigen Erde publik. Kepler und Kopernikus und Galileo Galilei zogen später nach und untermauerten seine Thesen von einer kugelförmigen Erde mathematisch und wissenschaftlich. [10] Ohne Kolumbus hätte es keinen Kepler und keinen Kopernikus und keinen Galilei gegeben, und ohne diese hätte es keine NASA und keine Raumfahrt gegeben. [11] Am Anfang also stand ein Wahnsinniger der bereit war sein Leben aufs Spiel zu setzen für reichlich wenig Aussicht auf Lohn.
[12] Allerdings hatte die katholische Kirche dadurch ein Problem. Sogar ein Problem mehr. Sie war damals schon unglaubwürdig geworden, weil die Versuche Jahrhunderte vorher, die Heilige Stadt Jerusalem von den Moslems zu befreien, durch die sogenannten Kreuzzüge, Fehl schlugen. [13] Das massive Aufkommen an Sekten im Mittelalter zeugte doch davon, dass die Menschen der Kirche nicht glauben wollten. [14] Einerseits verstanden mittelmäßig gebildete Menschen die Bibel nicht so, wie der Papst sie verstand. Daher lehnte die Kirche Übersetzungen der Bibel in Volkssprachen ab und meinte die Leute lieber persönlich darin zu unterrichten. Andererseits fehlten der Kirche die nötigen Erfolge, um als eine von Gott gesegnete Institution zu gelten. [15] Und drittens waren die sittlichen Anforderungen der Kirche den Menschen anscheinend zu streng, so zum Beispiel das Zölibat und das Verbot der Ehescheidung. Und viertens galten vielerorts katholische Priester als ebenso große Sünder wie Laien und keineswegs als Vorbilder.
[16] Karl der Große förderte im 8. und 9. Jahrhundert die Bildung und die Religion in Europa. Davon profitierte die Kirche. Sie war im Mittelalter sehr einflussreich. Nun sagte die Kirche über Jahrhunderte hinweg die Erde wäre eine Scheibe, Kolumbus wies aber nach, dass die Erde eine Kugel sei, die Kirche war nach den vergeblichen Kreuzzügen wiederholt im Irrtum und blamiert. [17] Das zog Martin Luther an, er protestierte gegen die Kirche und deren Missstände und zeugte somit eine neue Konfession, den Protestantismus. Der

Protestantismus versuchte es ohne den Papst, man übersetzte die Bibel von nun an in Volkssprachen und hielt sich nun nur noch an die Schrift und nicht mehr an jahrhundertealte Traditionen. [18] Die protestantische Kirche war über Jahrhunderte progressiver als die katholische, und die katholische Kirche musste lange Zeit hinterher hinken. Aber mittlerweile sind die Austrittszahlen in der protestantischen Kirche größer als in der katholischen. [19] Die letzten Katholiken bleiben ihrer Kirche treu, und die Freikirchlichen profitieren derzeit am meisten! An Jesus selber wird nicht so sehr gezweifelt wie am Papst.

63 Protestantismus

Aus welchen Gründen auch immer strichen die Protestanten ein paar Bücher aus ihrer Version der Bibel, so dass sie nun 66 Bücher hatten, anstatt der 73 Bücher in der katholischen Bibel. [2] Manche meinten, den Protestanten käme es vor allem auf diese Zahl 66 an, die abgeleitet von der Zahl 666 eine Zahl des Teufels sein soll. Auch könnte ein Grund gewesen sein, dass in manchen Büchern der Bibel den Katholiken zugeneigte Positionen drin standen, die die Protestanten nicht wollten, also verzichteten sie auf solche Bücher. [3] Denn in vielen theologischen und liturgischen Fragestellungen wollten die Protestanten und Katholiken nicht zueinander finden. Daher trennten sie sich.
[4] Zum Beispiel halten es die Protestanten für Sünde und katholischen Irrglauben, dass man für die Toten bete. Sie leiten es aus Exodus 22, 17 ab, wonach Zauberei mit dem Tod bestraft werden sollte. Auch die Stelle aus 1. Samuel 28, wo Saul eine Totenbeschwörerin aufsucht, um mit dem Toten Samuel reden zu können, ist exemplarisch da.
[5] Etwas anderes dagegen steht in 2. Makkabäer 12, 43 - 45. Es wird über Judas, den Heerführer der Juden im Makkabäeraufstand berichtet: „Er veranstaltete eine Sammlung, an der sich alle beteiligten, und schickte etwa zweitausend Silberdrachmen nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung. Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger

und frommer Gedanke! Darum ließ er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden.“ 6 Hier wird deutlich gesagt, dass Judas für die Toten betete und sogar eine Kollekte sammeln ließ, damit ihre Seelen entsühnt wurden, weil er an die Auferstehung glaubte. Der Verfasser billigt das auch noch und begrüßt es.
7 Das ist eine dieser vielen Stellen, wo manche meinen, hier liege ein Widerspruch in der Bibel zu sich selber. Die Protestanten verzichten auf die beiden Makkabäerbücher. Für einen Katholiken besteht da kein Widerspruch, da man in der katholischen Kirche Gebote und Ausnahmen von diesen Geboten kennt. Die Protestanten sind da nicht so. Sie kennen keine Ausnahmen, und biblische Gebote sind für sie fester als die Erde. 8 Auch wird in 1. Makkabäer 8 von einem Bündnis zwischen den Juden und den Römern gesprochen. Dieses Bündnis kann man als eine der biblischen Legitimationen der römisch-katholischen Kirche ansehen. Da für einen Protestanten die Kirche aber nicht biblisch legitimiert sei, stören ihn diese Zeilen, also ließen die Protestanten diese und weitere Bücher aus deren Bibel weg.

9 Viele Atheisten halten die Bibel für sadistisch und für masochistisch. Dass aber die Bibel kein sadistisches und kein masochistisches Buch ist, das zeugen Verse wie zum Beispiel Jesaja 52, 7: „Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Heil verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König.“ 10 Nach all diesen Seiten die die schreckliche Seite des Krieges beschreiben, wird aufeinmal der Frieden laut begrüßt und mit ihm Freude und Heil. Krieg sollte verschwinden, das liest man, wenn man die Bibel liest. 11 Die Bibel ist tatsächlich ein Buch, wo sehr viel Krieg vorkommt, wo aber die Werte des Friedens, der Liebe und der Weisheit besungen werden, von jemandem geschrieben worden, der den Krieg satt hatte.
12 Und in Jesaja 66, 18-19 steht: „Ich kenne ihre Taten und ihre Gedanken und komme, um alle Nationen und Sprachen zu versammeln, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. Ich stelle bei ihnen ein Zeichen auf und schicke von ihnen einige, die entronnen sind, zu den Nationen: nach Tarschisch, Pul und Lud, die den Bogen spannen, nach Tubal und Jawan, zu den fernen Inseln, die noch keine Kunde von

mir gehört und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben. Sie sollen meine Herrlichkeit unter den Nationen verkünden.“ 13 Das widerspricht tatsächlich den Vorstellungen der Zeugen Jehovas, dass sie das einzig auserwählte Volk wären, denn in dieser Bibelstelle steht, dass Gott alle Nationen und Völker einbindet. Solche Positionen, man hätte den einzig wahren Glauben, und alles was mir widerspreche wäre falsch, sind gefährlich, denn sie säen Hass und Unfruchtbarkeit.

64 Der Westfälische Friede

Nun war die Kirche im 16. Jahrhundert völlig blamiert. Viele Sekten formierten sich zu Kirchen, die um Mitglieder buhlten, und die Anzahl der Katholiken sank beträchtlich. Die Kirche wollte sich ihre Territorien zurückholen und von Martin Luther sich nichts sagen lassen, die Protestanten wollten aber ihre Autonomie behalten. 2 Denn wie schon gesagt, sie hielten eine demokratische Art von Kirche ohne Papst für eine bessere Kirche, und sie waren mit vielen anderen Dingen in der Kirche wie dem Zölibat, dem strikten Scheidungsverbot und dem Ablasshandel nicht einverstanden. 3 Es entstanden Konflikte zwischen der alten Konfession der Katholiken und der neuen der Protestanten. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 war ein Versuch Kriege und Konflikte zwischen den Konfessionen zu vermeiden und ein Recht auf Religionsfreiheit für die Menschen zu erreichen. Allerdings konnten die Fürsten die Konfessionen für ihre Untertanen bestimmen. 4 Das war im Endeffekt ein deutlicher Schritt in Richtung eines modernen Demokratieverständnisses, denn den Menschen wurde mehr Selbstbestimmung zugemutet und die europäischen Fürstentümer und Staaten fingen an mehr miteinander zu verhandeln ohne den Papst miteinzubeziehen, das heißt die Menschen und Organisationen in Europa wurden selbstständiger besonders gegenüber der katholischen Kirche, was tatsächlich die moderne Wirtschaft und den Staatenverbund des 20. Jahrhunderts begünstigte. 5 So kann man sagen, die Wurzel der modernen Demokratie liegt nicht in den Vereinigten Staaten und auch nicht in der französischen Revolution, sondern im Protestantismus in Deutschland.
6 Nun war die Konfession der einzelnen Bürger in den Jahrzehnten nach dem Augsburger Religionsfrieden von der Konfession des Fürsten abhängig. Die Fürsten konnten die

Konfessionen ihrer Untertanen bestimmen, und natürlich wählten sie stets ihre eigene. [7] Das schmeckte manchen nicht. Das führte dazu, das 1618 im Deutschen Reich ein Konfessionskrieg zwischen den Katholiken und Protestanten ausbrach. Denn der neue König Böhmens Ferdinand von Steiermark wollte Böhmen rekatholisieren, die Bevölkerung wollte es aber nicht. [8] In Prag warfen Vertreter der Protestanten drei Vertreter der katholischen Kirche aus dem Fenster, aber alle drei überlebten und konnten fliehen. Das war Provokation genug, so dass auch der katholische Kaiser des Deutschen Reichs, Matthias, dem Ferdinand von Steiermark beistand. Aber ihnen gegenüber standen protestantische Fürsten und Fürstentümer.
[9] Es kämpfte ein katholischer Kaiser gegen protestantische Fürsten, die katholischen Franzosen und die protestantischen Schweden mischten auch mit. Da aber auch wirtschaftliche Interessen mitschwangen, war der Frontverlauf nicht strikt katholisch gegen protestantisch. So koalierten die Franzosen mit den Schweden gegen die katholischen Deutschen, da sie ihre territoriale Herrschaft ausdehnen wollten. [10] Nach dreißig Jahren Krieg kam es in Münster und Osnabrück zu Friedensverhandlungen. Auslöser dafür, dass die Mächte sich entschlossen diesen Krieg zu beenden, waren Landungen von außerirdischen Raumschiffen in Deutschland und das Bitten der Außerirdischen sämtliche Kriegshandlungen einzustellen. Zeugnisse in der Geschichte dafür sind reichhaltig.
[11] Durch die Verhandlungen in Münster und Osnabrück wurde 1648 der „Dreißigjährige Krieg“ beendet, und dieser Friede wurde als der „Westfälische Friede“ bekannt. Man vereinbarte, dass jeder Staat und seine Bürger sich deren Konfessionen selber wählen durften, und man bestimmte die Grenzen der Staaten. Spanien, Schweiz und die Niederlande wurden vom Deutschen Reich unabhängig. [12] So beendete man den Krieg zwischen den Konfessionen, und die Bürger bekamen mehr Selbstständigkeit. Die Zusammenarbeit zwischen den Staaten wurde auf den Prinzipien der Souveränität und Gleichheit der Staaten aufgebaut, was eine Grundlage für die spätere Politik und Ökonomie in Europa und deren Diplomatie war. [13] Die strikt hierarchische Ordnung des Mittelalters wurde durch eine immer mehr demokratische Ordnung abgelöst, und der Grund dafür war eben das Auskommen zwischen den Katholiken und Protestanten in Deutschland.

[14] Alle Menschen sind gleichberechtigt! Diese Weltformel ist in Europa besonders wichtig. [15] Europa besteht nunmal aus vielen Völkern mit vielen Sprachen und Eigenarten, sich teils ähnlich und teils unterschiedlich. [16] Auch das Deutsche Reich im Mittelalter war von vielen Völkern und Sprachen durchsetzt. Es gab nicht nur Deutsche im mittelalterlichen Deutschen Reich, sondern auch Slaven, Italiener, Franzosen und andere. Hitlers Ziel alles nichtdeutsche in Deutschland auszurotten war nicht konform mit der Geschichte, sondern sein eigener Wahn, und auch der Wahn jener Deutschen, die Hitler prägten. Denn schließlich bildete sich Hitler durch das Studium von volksverherrlichenden Zeitschriften und Denkern.
[17] Nachdem die Deutschen die beiden Weltkriege verloren hatten, konnte man ihnen ihren Rassenwahn austreiben, den Wahn nach Perfektion, Sauberkeit und Ordnung schaffte man es allerdings nicht auszutreiben. Zwar sind Sauberkeit und Ordnung nichts verwerfliches, aber die Deutschen übertreiben in dieser Hinsicht sehr und gehen da auch unter die Gürtellinie. Der Begriff „Das Deutsche Reinheitsgebot“ wird hier sehr metasphärisch betrachtet. [18] So sehr sind die Deutschen auf ein perfektes Leben, auf ein perfektes Äußeres, auf die perfekte Ausdrucksweise und alles andere was perfekt ist bedacht, so dass alles andere ihnen Minderwertigkeitskomplexe bereitet. Der Perfektionswahn verursacht eben auch einen Kontrollzwang, und das mögen diese Menschen am liebsten, dass ihnen nichts aus ihrer Kontrolle entgleitet. Wenn man aber selber nicht so denkt, dann ist dieses Gehabe nervtötend und abartig!

65 Hexen

Der Kirche werden am meisten die Hexenverfolgung und die Ketzerverfolgung angelastet. Aber wie schon gesagt, im Vergleich zu der Wissenschaft mit deren Verbrechen sind die Verbrechen der Kirche noch gering ausgefallen. [2] Die Wissenschaft ist die neueste große Götze, die in Religion keinen Sinn sieht, aber ich gehöre zu denen, die glauben, dass sich das Leben nur durch die Reflexion durch Jesus und die biblische Offenbarung verstehen lässt, beziehungsweise durch eine andere große Religion, wenn man zu einer anderen Religion gehört.

[3] In Exodus 22, 17 steht tatsächlich drin, dass Hexen sterben müssen. Gott war in seiner Schrift durchaus sehr bedrohlich, was er damit meint, versteht nur er. Religion hat durchaus viel mit Magie zu tun, in der Bibel wird oft durch magische Wunder berichtet, auch in anderen Religionen. [4] Die Aufklärer seit dem 18. Jahrhundert meinten allerdings, dass Magie und Wunder etwas unmögliches wären und verneinten solche magischen Ansichten. Bis dahin waren die Menschen äußerst abergläubisch, Zauberei war etwas reales für sie. [5] Klar war die Hexenverfolgung ein Verbrechen, an dem auch die protestantische Kirche beteiligt war, trotzdem gehöre ich zu denen die glauben, dass Magie, Wunder, Voodoo, Hokuspokus und ähnliches durchaus real sind, dass man Gedanken lesen kann, dass Gebete und Wünsche wahr werden, und dass wenn man gut ist, Telekinese und Levitation möglich sind. [6] Jetzt soll man nicht sagen, ich hätte keine Beweise dafür, ich habe schon oft wunderartige und zauberhafte Erlebnisse gehabt!
[7] Der Glaube an Zauberei ist in allen Regionen der Welt verbreitet und älter als die Wissenschaft. Die Bibel selber ist meiner Meinung nach vom Schamanismus nicht zu unterscheiden, und ich meine, dass es in der Bibel heimliche polytheistische Ideen gibt. [8] Im Grunde gibt es nur eine einzige wahre Lehre auf der Erde, die in allen Regionen der Welt verbreitet war, und das ist der polytheistische Glaube, der Glaube an mehrerer Götter und deren Unsterblichkeit und deren Allmacht. [9] Das ist der Glaube an die Macht der Worte, der Wünsche und der Gebete, der Rituale, der Vorhersehung, der Bestimmung, des Karma und der Wiedergeburt, des ewigen Lebens. [10] Es ist überall die selbe Lehre, und selbst die Bibel ist ein Bestandteil dieser Lehre und von dieser Lehre nicht zu unterscheiden! [11] Egal wie die Götter heißen, Zeus, Odin, Jupiter, Ra, Thot oder eben Adonai, die Aussagen aller Religionen der Welt waren die Gleichen, und auch der biblische Glaube gehört dazu. [12] Meine Vermutung ist, dass Adonai einer dieser mystischen Götter war, der zu den Menschen sprach und sich ihnen durch die Bibel vorstellte, und dass die Bibel den anderen wesentlichen Religionen nicht wesentlich widerspricht. Wobei es sicherlich auch ungesunde Religionen gab und gibt.
[13] Aber es gibt eben diese ewige Lehre, die einzig wahre Lehre, und sie ist in allen Regionen der Welt dieselbe. Die ewige

Lehre ist ein Bestandteil wissenschaftlicher Untersuchungen, aber die Wissenschaft ist in dieser Form kein Bestandteil der ewigen Lehre. Man könnte sagen, Religionen gab es nur aus Mangel an Erklärungen, die jetzt durch die Wissenschaft gedeckt werden. 14 Aber ich finde, dass die Wissenschaft zunächst nicht äußerlich viel erklärt, und dass die ewige Lehre Dinge erklärt, die die Wissenschaft nicht erklären kann. Daher ist die Wissenschaft der schwache Arm, während die religiöse ewige Lehre der starke Arm ist!

66 Pluralismus

Die Wahrheit entspricht den realen Tatsachen, sie ist allumfassend und einzig. Die Wahrheit ist praktisch und von der Ideologie zu unterscheiden. Eine Ideologie beschreibt immer einen möglichen perfekten Zustand, während die Wahrheit einen reellen, aber nicht unbedingt perfekten Zustand beschreibt. 2 Die Wahrheit ist nicht sofort einsichtig, sondern bedarf der Erforschung, die sich logischen Mitteln bedient. Das heißt die Wahrheit ist logisch. Da die Wahrheit aber nicht sofort einsichtig ist, gibt es viele verschiedene Perspektiven um die Wahrheit zu betrachten. 3 Philosophie, Theologie, Juristik und Wissenschaft befassen sich hauptsächlich mit der Erforschung der Wahrheit, daher stellt die Erforschung der Wahrheit einen beträchtlichen Teil der Produktionsleistung des Menschen dar.
4 Nun kann man die Wahrheit nicht mit einem einzigen Satz erklären, da sie allumfassend ist, also katholisch, denn katholisch ist das griechische Wort für allumfassend. Es gibt viele Aspekte der Wahrheit, und die Wahrheit ist eigentlich etwas unendliches, denn man kann unendlich viele wahre Aussagen treffen. 5 Daneben gibt es viele missverständliche Aussagen, die es nicht schaffen einen wahren Sachverhalt eindeutig zu erklären, es gibt auch Irrtümer und Lügen. Lügen sind Aussagen, die nicht wahr sind und die bewusst täuschen sollen. Irrtümer sind Aussagen, die die Wahrheit treffen sollen, aber grob abweichend von ihr sind. 6 Es gibt auch dogmatische Aussagen. Dogmatische Aussagen sind Aussagen, die die Wahrheit grob und verkürzend darstellen. Weil es eben nicht möglich ist einen unendlich großen Sachverhalt umfassend darzustellen, kann man dogmatische Aussagen dazu nutzen, um den Sachverhalt grob, also so ungefähr darzustellen. Das ist dann voller kleiner Irrtümer und Ausnahmen und

Widersprüche, aber ein effizienter Weg der Kommunikation.
7 Schwierig ist, wenn man sich mit Menschen unterhält, die dogmatische Aussagen nicht verstehen. Sie wollen es ganz genau erklärt haben, obwohl es dann schwierig ist, es so ganz genau zu erklären. Religiöse Aussagen sind zumeist dogmatische Aussagen, also gibt es viele Religionen und Konfessionen, die die Wahrheit aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten.
8 Allerdings hat die Wahrheit einen Zweck! Deren Zweck ist es ein möglichst langes Leben und ein Fortbestehen der Schöpfung zu garantieren, und das mit möglichst wenig Verursachung von Leid! Was nicht wahrheitsdienlich ist verursacht Leid und Sünde und sogar den Tod!
9 Ich bin nun zu dem Ergebnis gekommen, dass die effizienteste und reinste Form der Wahrheit die ewige Lehre ist, also die althergebrachte überall auf der Welt vertretene Lehre von Göttern, Geistern, Engeln und Dämonen. 10 Dabei dürfen sie sich diese Lehren durchaus unterscheiden und widersprechen, da sie dogmatisch sind. Es ist nicht nötig wegen vereinzelter Unterschiede Krieg zu führen, aber schädliche Elemente müssen ausgesondert und ausgeschieden werden. 11 Ein schädliches Element an der damaligen ägyptischen Kultur war eben, dass dort Inzest die Regel war. Diese Kultur musste trotz ihres enormen Wissens ausgeschieden werden, und ihre Götter gleich mit, da Inzest gefährlich und ungesund ist. Deswegen trat Moses damals in Ägypten auf. Er verursachte einen riesigen Aufstand und Aufruhr, was in Exodus kurz und bildhaft und poetisch zusammengefasst wird.
12 Die Wahrheit ist nun durchaus pluralistisch, weil es nicht machbar ist die Wahrheit auf kurze Formeln zu bringen. Und Pluralismus ist die sicherste und stabilste Variante zum Frieden.

67 Camille Flammarion

Camille Flammarion ist eine sehr bedeutungsvolle Person aus Frankreich im 19. Jahrhundert, die in Deutschland total unbekannt ist. Er war ein sehr phantasievoller Astronom, der mehrere Sterne vermessen hatte und darüber schrieb, er war auch ein Phantast und redete viel über außerirdisches Leben.

[2] Einstein dagegen ist ein äußerst phantasieloser Mensch gewesen, und in Deutschland wird Phantasie nicht gerne gesehen. Es ist nicht so, dass Albert Einstein eines Nachts so wie Newton den goldenen Einfall hatte und den kurz skizziert hatte und damit ins Schwarze getroffen hätte. [3] Nein, die Entwicklung der Relativitätstheorie ist lang und von sehr vielen anderen Männern und auch von Einsteins damaliger Ehefrau abhängig. [4] Seine Ehefrau Mileva, selber Physikerin, bewunderte nämlich seine Leistung ganz und gar nicht, und das war ein Scheidungsgrund. Wie jeder weiß ließ sich die Ehe Einstein scheiden, und Albert Einstein heiratete daraufhin seine eigene Cousine Elsa. Am Tag vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 28. Juli 1914 floh Einsteins ehemalige Ehefrau Mileva mit ihren Kindern in die Schweiz, weil sie etwas witterte.
[5] Was auch kaum bekannt ist, ist dass Eduard, einer der Söhne von Einstein, schizophren gewesen ist und in einer Psychiatrie in der Schweiz sein ganzes restliches Leben verbringen musste und von Albert Einstein kaum Zuwendung und Aufmerksamkeit bekommen hatte. Albert Einstein hatte wohl zu viel mit seinem Ruhm zu tun, als dass er sich um seine Kinder kümmern wollte. Mileva behandelte er auch dementsprechend hart und emotionslos und weigerte sich sie und ihre Kinder nach der Scheidung finanziell zu unterstützen.

[6] Für mich spricht viel gegen Einstein. Aber ich muss mich auch um mich selber kümmern! Um mit Erkrankungen zurecht zu kommen, muss man sich regelmäßige positive Gewohnheiten beibringen, wie zum Beispiel regelmäßig Beten, fasten, musizieren, lesen oder Sport. Viele Menschen versuchen in erster Linie sich negative Gewohnheiten wie Rauchen, Fernsehen oder Alkohol abzugewöhnen. [7] Nein, denkt positiv. Bringt euch zuerst das Gute bei und gewöhnt danach euch das Schlechte ab! Denn wenn ihr versucht euch zunächst das Schlechte abzugewöhnen, erschafft ihr in euch an Vakuum an schlechter Laune und dann werdet ihr rückfällig. Gewöhnt ihr euch aber zuerst das Gute an, dann werdet ihr das böse in euch fortdrängen. [8] Regelmäßig gute Dinge zu festen Zeiten sollt ihr tun, das drängt das Böse in euch fort.

68 Die Konklusion der Fünf Dimensionen

Nun habe ich an diesem Traktat eine Zeit lang nicht geschrieben gehabt und gründlich bedacht, was die fünf Dimensionen sein könnten. Nachdem ich zur Konklusion kam, wusste ich, dass ich die einzelnen Bereiche der fünften Dimension schon erwähnt hatte, sie aber noch nicht in Beziehung zueinander gesetzt hatte. [2] Die fünf Dimensionen wären die drei Raumdimensionen, das Innen und Außen und die Entropie.

[3] Das Innen und Außen ist eben das was ich mit dem Fraktalprinzip, dem Matroschkapuppenprinzip meinte. Man muss bedenken, dass man in den Fünf Dimensionen auch mit Entfernungen, also mit Meter, Zentimeter und Kilometer etc. zu rechnen hat, daher kann die Zeit keine Dimension sein, da sie in Minuten, Sekunden etc. zu rechnen ist. [4] Die zwei zusätzlichen Dimensionen der fünften Dimension sind nicht räumlich, aber bildhaft als Entfernungen zu betrachten. Es gibt ein Äußeres von dir, und es gibt ein Inneres von dir, du kannst dich nach außen und nach innen potenzieren. So gesehen bist du in dir, und innerhalb von dir bist du, das gilt für jedes Objekt, und jedes Objekt hat eine Funktion. Das erfordert logisches Verständnis.

[5] Die letzte zusätzliche Dimension ist die Entropie! Und zwar wurde das Universum in einem Urfeuer wie die Sonne geboren. Wir sind Photonen die in die Kälte hinaus geschmissen werden und prallen irgendwann auf ein Objekt, an dem wir uns reiben, dadurch Wärme und Entropie verursachen und dann sterben. Das ist die nächste zusätzliche mentale Dimension, die aber nicht nur mental, sondern auch real ist und damit das Leben repräsentiert. [6] Die fünfte Dimension ist die Dimension der Bestimmung, die physikalische Konsequenz daraus ist die Entropie, Temperatur, Wärme. Die vierte Dimension ist die Dimension des Selbst. Die Materie ist eben das was fünfdimensional vermessen wird. [7] Da die Fünf Dimensionen sechsfaltig sind, von einem Ausgangspunkt zu fünf Bestimmungspunkten, ist die Materie der Ausgangspunkt, während die fünf Dimensionen die Bestimmungspunkte sind.

[8] Technisch ausgedrückt wären die fünf Dimensionen der Ort eines Objektes in Länge, Breite und Höhe, das Objekt selber und seine Funktion, sein Schicksal. [9] Oder anders ausgedrückt, die fünf Dimensionen wären die Länge, Breite und Höhe eines

Objektes, seine Funktion und sein Schicksal. Es gibt eine Basisdimension und vier Zusatzdimensionen, diese bestehen aus einem Ausgangspunkt und fünf Destinationen. Daraus ergibt sich die Tragik und die Konsequenz des Lebens!

69 Die Relativitätstheorie und der Äther

Nun hat Einstein in seinen Berechnungen etwas nicht bedacht, weswegen er in seinen Theorien nicht den Äther fand, sondern eben seine Raumzeitdehnungen. [2] Nämlich ist der Äther ein Meer an Elektronen, die gleich groß und größer sich selber sind. Wenn man in einem Gefäß eine bestimmte Anzahl von Elektronen findet, findet man dieselbe Anzahl an Elektronen in einem potenziert größeren Gefäß. Die Elektronen beherrschen dieses fraktalhafte Matroschkapuppenprinzip. [3] Es wäre so, als ob zehn Elektronen ein Elektron ergeben, und hundert Elektronen zehn ergeben und damit wiederum eines. Anhand der Elektronen hängt die Materie im Raum, ansonsten würde sie irgendwie aus dem Raum verschwinden.
[4] Also kann man den Raum als ein Netz an Elektronen betrachten, den die Materie biegen würde und damit Gravitation erzeugen, gäbe es eben dieses Fraktalprinzip der Elektronen nicht. Durch dieses Fraktalprinzip ist es keine gebogene Raumzeit mehr, sondern ein Äther.
[5] Was ein Objekt bestimmt ist eben der Raum und seine Lage darin, sein Selbst, welches durch das Fraktalprinzip ausgedrückt wird, und seine Bestimmung, welche man metaphorisch erfassen kann.

70 Vater und Mutter

Gott ist wie der Vater, Vernunft ist wie die Mutter. Auf eure Eltern sollt ihr hören!
[2] Es gibt zwei Möglichkeiten wie Gott das Universum schuf. Die erste durch ein Opfer, indem Gott etwas von sich selber abgab, die zweite durch die Vernunft, indem sich Gott mit der Vernunft paarte. Möglicherweise nutzte Gott beide Möglichkeiten und schuf dadurch zwei miteinander verschlungene Universen. [3] Falls sich diese beiden Universen jeweils fortgepflanzt hatten, haben wir jetzt viele miteinander verschlungene Multiversen. Teilweise ähnelt das der Monadentheorie von Leibniz. Das wäre reine Mengenlehre.
[4] So ist zum Beispiel die Zehn eine Monade, aus der einzelne

Monaden der einzelnen Zahlen bestehen, oder Monaden als Addition von einzelnen Monaden, wie zum Beispiel 3+7 oder 4+6 oder 8+2. Eine Monade ist eine Menge von anderen Monaden und möglicherweise selber Bestandteil einer Monade. [5] Diese Monandenlehre ist so ähnlich ein Bestandteil der Mathematik von Fraktalen, wo eine Figur ein Bestandteil einer größeren so aussehenden Figur ist und dieser ein Bestandteil einer noch größeren so aussehenden Figur. Ich habe schon gesagt, dass Fraktale fünfdimensionale Gebilde sind! [6] So gibt es auch viele miteinander verschlungene Universen, die Bestandteile anderer Universen sind. Die Beziehungen zwischen den Universen lassen sich relativistisch errechnen, so ähnlich wie es Einstein gesagt hatte.
[7] Es könnte ja sein, dass dem Universum eine gigantische Struktur innewohnt. Strukturen müssen aber nicht äquivalent sein. Es könnte ja sein, dass unser Universum der Körper von einer Katze oder einer Maus ist, oder dass unser Planet ein Vogel ist. Es könnte auch sein, dass wir in einem Multiversum leben, wo das alles ist. Aber alles entstand aus der Metaphysik die keinen Anfang und kein Ende kennt. [8] In der Vernunft verbergen sich die Götter, die leidenschaftlich und radikal sind, aber auch liebend und mitfühlend. Die Götter haben die Vernunft erkannt und lieben sie, während Menschen in ihrer Pubertät hängen geblieben sind.

[9] Für die Unendlichkeit ist das Nichts imaginär.

71 Die Lernschwäche der Deutschen

Seit etwa zwanzig Jahren gibt es die OSZE-Bildungsstudie, in der die Leistungen von Schülern weltweit miteinander verglichen werden. Deutschland schneidet dabei sehr schlecht ab. Während Länder wie Russland, Hong Kong, Indien oder Singapur am besten abschneiden, schneiden nur die Länder schlechter als Deutschland ab, die sich gar keine Bildung leisten können!
[2] Das trieb die deutschen Bildungsminister in die Verzweiflung. Man legte neue Lehrpläne an und mathematisierte den gesamten Unterricht und legte verstärkt Wert auf Naturwissenschaften um mitkommen zu können. Nun merkte man aber zwanzig Jahre später, dass man gar nicht aufgeholt hatte, sondern sogar noch schlechter geworden ist.

[3] Als ich neun Jahre alt war, kam ich aus der Sowjetunion nach Deutschland und die Menschen hier dachten, ich käme aus einem Kuhdorf und wüsste nicht was Elektrizität wäre. Ich bemerkte aber, die Kinder hier wussten nicht wo Nord, Ost, Süd und West liegen, mit einem Kompass konnten sie auch nicht umgehen. [4] Und nicht nur in Geographie, sondern auch in Geschichte wusste ich mehr. In der Sowjetunion hatten wir dividieren in der zweite Klasse gehabt, in Deutschland erst in der vierten.
[5] Zehn Jahre später fing ich an zu studieren und las einen Artikel über eine Anwaltskanzlei. Der Chef dieser Kanzlei sagte, Absolventen mit einem IQ von über 120 würde diese Kanzlei gar nicht erst einstellen, das wären alles Querdenker und Phantasten, und mit solchen Leuten ließen sich keine Geschäfte machen.
[6] Nun aber ist Bildung keine Sache der Schule alleine. Bildung geschieht das ganze Leben und nicht nur in der Schule. Wenn die Schüler in ihrer Freizeit hauptsächlich Computerspiele spielen und Fernsehen gucken und zu fettiges Essen essen, dann geschieht keine Bildung, sie vergessen sogar das in der Schule gelernte. [7] Wenn in der Freizeit keine Bildung betrieben wird, dann nützt auch Schulbildung wenig. Und Bildung, das ist nicht nur Mathematik und Naturwissenschaft, sondern Literatur, Kunst und Musik gehören zur Bildung auch dazu. Literatur, Kunst und Musik sind sogar bessere Bildung, weil sie die Gefühle formen und den Verstand schärfen. [8] Auch Tradition, Moral, Geschichte, Ethik und Werte sind wichtige und essentielle Bildung. Auch Religion ist wichtige und essentielle Bildung.
[9] Und dazu noch, wenn Hochintelligente benachteiligt werden und keine Chance auf einen angemessenen Arbeitsplatz bekommen, bei dem sie ihre Fähigkeiten umsetzen können, wenn das ganze Land inklusive der Medien auf Befriedigung des Durchschnitts aus ist, wenn Hochintelligenten deren Entfaltungspotential nicht gegeben wird, dann versinkt das Land eben im Durchschnitt und Chancen und Umbrüche werden verpasst!

[10] Deutschland ist dagegen materiell sehr reich, und das ist ein großer Teil von deren Selbstverständnis, und man darf sich fragen, warum das so ist. Man behauptet gerne, das liege an

der Tüchtigkeit des Deutschen Volkes, die Deutschen wären sehr arbeitsam und bestrebend.
[11] Arbeit ist den Deutschen sehr wichtig, und die Deutschen sind vielleicht durchaus sehr arbeitsam und tun viel für ihren Wohlstand. Auch hat dieses Land viele helle Köpfe und Entdecker hervorgebracht und viele Leistungen auf Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Musik, Literatur und Sport errungen. Das liegt aber nicht an der angeblichen Reinrassigkeit oder dem angeblichen genetischen Potential dieses Volkes, sondern mehr an der geographischen Lage. [12] Deutschland liegt eben mitten in Europa und ist ein Durchzugsgebiet in alle Himmelsrichtungen. Schon im Mittelalter wurden die Deutschen reich durch Zölle. Und dieses Land ist eben aufgrund des ausgeglichenen Klimas so wertvoll, dass sich hier Investoren und Kaufleute ansiedelten und die Produktion nach oben kurbelten.
[13] Der Reichtum nach dem Zweiten Weltkrieg liegt zum Teil am Nazidrill, zum Teil an der erlittenen Schmach und dem Verlangen sich wieder nach oben zu arbeiten. Zum größten Teil liegt er aber daran, dass dieses Land als Grenzzone zwischen den Ostmächten und den Westmächten politisch sehr wichtig war. [14] Es wurde vom Osten und vom Westen her besonders viel in die beiden deutschen Staaten investiert, hier verlief nämlich die Grenze zwischen dem kommunistischen Ostblock und dem kapitalistischen Westblock. [15] Weil strategisch sehr wichtig, zogen die Deutschen viele Investoren an. Man kann sagen, Deutschland hatte nach dem Zweiten Weltkrieg seine Chance genutzt, dabei aber auch sehr viel Hilfe bekommen.
[16] Nun ändert sich die weltpolitische Situation wieder. Die NATO und die ehemaligen kommunistischen Staaten bedrohen sich gegenseitig. Ein kalter Krieg ist es nicht, auch kein heißer Krieg, sondern ein lauwarmer Krieg. [17] Es könnte sein, dass dieser Konflikt noch Jahrzehnte andauern wird und dass die USA und die EU diesen Konflikt nicht überstehen werden.

72 Die SRT und die ART

Sowieso ist im Westen erhöhte Morallosigkeit zu beklagen. Man sollte die Wirtschaft drosseln, die Industrie und auch das Internet, vor allem wegen der Umwelt, aber im Westen glaubt man der Markt reguliere sich selber,

und das wäre am besten. Und wenn man regulativ eingreift, dann sollte man das möglichst wahrheitsdienlich machen. Dagegen lobt der Westen seine Werte wie Demokratie und Menschenrechte, vernachlässigt aber Sitten und Moral.
[2] Nun, die Relativitätstheorien Einsteins kann man widerlegen zum Beispiel durch die Interferometerversuche durch Michelson, Miller und andere. Die angeblichen Bestätigungen für die Theorien Einsteins waren dagegen fingiert. Zum Beispiel wurde 1919 eine Sonnenfinsternis im Atlantik durch Eddington beobachtet, und man behauptete prompt und einfallslos, das hätte Einsteins Theorien zur Lichtablenkung bestätigt, wobei die Ergebnisse in Wirklichkeit wirr und diffus waren.
[3] Das Merkur-Perihel wurde auch zur Bestätigung der Relativitätstheorie heran gezogen, diese kann man aber anders erklären, genauso wie bei der Rotverschiebung der Sterne.
[4] Um die Relativitätstheorie zu beweisen transportierte man 1972 Atomuhren in Flugzeugen von Ost nach West und umgekehrt. Man stellte angeblich eine Zeitdilitation fest. Allerdings hatte man da bei den Uhren mit der Hand nachjustiert, also die Ergebnisse verfälscht.
[5] Und in der logischen Betrachtung der Beweiskette der SRT fällt einem ein Zirkelschluss auf, etwas, das es nicht geben darf. Und zwar beweist Einstein zunächst aus dem Fakt A den Fakt B, aus dem Fakt B beweist er dann den Fakt A, und dann beweist er den Fakt C. Logisch ist sowas unmöglich und ein Irrtum, oder wohlmöglich beabsichtigter Betrug.

73 Massen und Raum

Es ist denkbar, dass Massen nicht unvergänglich sind, sondern sich aus dem Nichts erschaffen, das im Zustand der absoluten Ruhe, aber auch sich durch Reibung ihrer Auren gegenseitig zersetzen. Das heißt Massen entstehen und vergehen von neuem und lösen sich aufgrund der Diffusion im unendlich großen Raum auf. [2] Aber die unendliche Zeit ist der Grund für die Erschaffung der Massen, Massen entstehen durch und wegen der Zeit. Massen erschaffen physikalisch Räume, und Räume erschaffen mathematisch Massen, das in der Zeit und durch die Zeit. Zwischen Massen und Bewusstsein bestehen Beziehungen, und das ist die wichtigste Aussage der fünf Dimensionen.

74 Komplizierte Kosmologie

In meinem Buch „Das junge Testament“ schreibe ich, dass Schwingungen vierdimensional sind und die vierte Dimension bilden. Und aus dem abgeleitet schließe ich, dass Materie fünfdimensional ist. Auch in diesem Buch stoße ich in die selbe Richtung vor.
[2] Das Thema Kosmologie ist sehr verwirrend, und das betrifft nicht nur mich, sondern auch diese Einsteinwissenschaft, die nicht weiß was sie sagt und sich aus ihren Zahlen nicht heraus zu fummeln traut. [3] Sie hat Theorien aufgestellt, die sich nicht bewährt haben, und diese Theorien hat sie durch Zusatzhypothesen ergänzt, weil sie sich nicht bewährt haben. Nun ist die Verwirrung groß.
[4] Ich bin kein ausgebildeter Physiker und habe kein Labor hinter mir. Ich kann meine eigenen Berechnungen nicht überprüfen. Aber trotzdem berechne ich hier irgendetwas, und ich bin der festen Überzeugung, dass das mehr Sinn ergeben wird, als das was Einstein da behauptet hat. [5] Die Wahrheit ist das was der Realität entspricht, aber da die Realität unendlich komplex ist, lässt sich die Wahrheit oft nur dogmatisch begründen.

75 Dreiecke

Man muss das kleinste aus der Anschauung heraus begründete Axiom finden und von diesem aus fortschreiten, um die Wahrheit zu identifizieren. Dieses Axiom ist für die Einsteinianer die Relativitätstheorie. Allerdings ist das ein viel zu kompliziertes und an den Haaren herbeigezogenes Axiom, um damit kalkulieren zu können.
[2] Falls die Relativitätstheorie überhaupt stimmt, wäre sie die Konklusio und kein Axiom. Aber ich glaube nicht, dass sie richtig ist. Sie widerspricht dem Äther, aber der Äther existiert. [3] Und überhaupt, der Äther und die Relativitätstheorie lassen sich auch vereinigen, wenn man eine unterschiedliche Konsistenz im Äther in Betracht zieht. Dann könnte Einstein zumindest ein bisschen Recht behalten.
[4] Ich nenne nun dieses Axiom, aus dem ich alles andere ableiten werde und dies auch schon getan habe und dies nun noch mal etwas deutlicher erwähnen werde: Flächen!.
[5] Flächen sind zweidimensional und jeder der sich jetzt umschaut wird bestätigen, dass es Flächen gibt und dass sie zweidimensional sind. Mit Flächen meine ich aber nicht per se

viereckige Flächen, sondern dreieckige und Kreise. Das ist wichtig zu unterscheiden. [6] Jeder denkt bei einer Fläche zunächst an ein Quadrat. Aber nunmal geht die Natur immer den einfachst möglichen Weg, und die einfachste Fläche wäre eine mit drei Eckpunkten und nicht mit vier. Vier Punkte sind überflüssig. [7] Außerdem braucht man drei Punkte um den Umfang eines Kreises zu bestimmen, also setze ich hier dreieckige Flächen mit Kreisen gleich. Ein vierter Punkt würde einen Tetraeder, beziehungsweise eine Kugel ergeben.
[8] Also können wir sagen, die Dimension 0 besteht aus einem Punkt, die Dimension 1 aus zwei Punkten, die Dimension 2 aus drei Eckpunkten, die Dimension 3 aus vier Eckpunkten. Dann müsste die vierte Dimension aus fünf Punkten bestehen und die fünfte aus sechs. [9] Wir wollen nicht weiter als die ersten fünf Dimensionen untersuchen. Das habe ich schon in meinen bisherigen Werken dargestellt.
[10] Also müssten wir zunächst Dreiecke untersuchen, um höhere Dimensionen erkennen zu können, nicht Quadrate. Dreiecke sind ökonomischer als Quadrate, denn aus Dreiecken lassen sich Kreise machen, und Dreiecke lassen sich zwischenschieben und Platz sparen, bei Quadraten ist das nicht so. [11] Im Grunde ist die gesamte Realität eine Matrix aus aneinander gereihten gleichseitigen Dreiecken, und das erkläre ich hier!
[12] Das Universum entsteht durch Dimensionssprünge. In einer Leere entstand ein Punkt, danach ein zweiter und so die erste Dimension. Wenn man eine unendlich lange Linie mit der Endlichkeit multipliziert, entsteht ein Kreis. [13] Wenn der Kreis sich um die eigene Achse dreht, entsteht eine Kugel. Wenn die Kugel sich in einem Kreis bewegt, entsteht ein Ring, beziehungsweise ein Torso. Dazu steht im „jungen Testament“ schon was drin.
[14] Nun nehmen wir eine gleichseitige dreieckige Fläche als die einfachste Form der zweiten Dimension. Diese besteht aus drei Punkten. Wir reihen weitere Dreiecke dazu, und zwar an jeden Rand einen. Wir haben vier Dreiecke und zwar einen in der Mitte und drei an den Rändern des mittigen Dreiecks. [15] Wenn man jetzt alle Dreiecke zählt, haben wir fünf Dreiecke, und zwar die vier einzelnen und das Gesamtdreieck als fünftes. Das wäre eine Monade gemäß der Theorie von Leibniz. [16] Dieses monadenartige ist die vierte Dimension und zugleich ist es die Energie, wie ich es schon schrieb. Denn

wenn man das aus vier Teilen bestehende Dreieck zu einem Tetrader faltet und an jede der vier Flächen des Tetraeders einen weiteren gleichgroßen Tetraeder anlegt, dann bekommt man einen weiteren sternenförmigen geschwungenen Tetraeder. [17] Also wäre eine Schwingung in der Form des Tetraeders drin. Da Schwingung ein Symbol für Energie ist, ist die vierte Dimension, die da dazu kommt, die Schwingung = Energie.
[18] Nun ist die gesamte Realität eine trinitarische monadische Matrix. Diese trinitarische monadische Matrix schwingt. Und wenn man diese Matrix wie eine Folie mehrfach faltet, bekommt man wiederum ein Dreieck, also eine Trinität. Das schien schon Jesus erkannt zu haben, denn er hatte das Trinitätsdogma ja als erster formuliert. [19] Unsere protestantischen Freunde zweifeln umsonst am Trinitätsdogma. Das hatte Jesus selber formuliert, auch wenn es eindeutig keinen Eingang in die Bibel gefunden hatte.

76 Nichteuklidisches Universum

Nun ist dieser Tetraeder, der aus fünf Tetraedern besteht, und zwar einem in der Mitte und vier weiteren an den Flächen, nicht mehr euklidisch, da er geschwungen ist. Fünf euklidische Tetraeder ergeben einen sechsten nichteuklidischen Tetraeder. Auch besteht ein Aspekt aus vier Aspekten und ist ein Viertel eines weiteren Aspekts.
[2] Aber wir nehmen an, das vierdimensionale Universum wäre ein nichteuklidischer Tetraeder, der aus fünf euklidischen Tetraedern besteht, der an seinen Rändern von Energie beflutet wird. Dann ergebe das euklidische Räume und nichteuklidische Räume nebeneinander. Euklidische Räume sind monadisch. [3] Das wäre ein Matroschkapuppenprinzip, in dem das Detail auch die Gesamtheit ist, das bei einer zweidimensionalen Betrachtung der Realität. Ein nichteuklidischer Raum ist quasi das selbe Prinzip, bei dem die Energie dieses Monadenprinzip stört. [4] Also quasi lebe ich selber in meinem eigenen Körper, und der Leser lebt auch in seinem eigenen Körper, und in seinem Körper lebt er, und in meinem Körper lebe ich. Aber die Energie verflüssigt dieses Prinzip und sorgt dafür, dass da ein Austausch und Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Monaden bestehen.

[5] Ein nichteuklidisches Universum hat eine Grenze und drei Ränder und drei Ecken zweidimensional betrachtet. Dreidimensional betrachtet hat es sechs Ränder und vier Ecken. Dazu noch ist es geschwungen, das heißt, es wird von Schwingungen gepresst und gezogen. [6] Wenn wir behaupten, dass bei einer kugeligen Fläche, die ja auch nichteuklidisch ist, wir am Ausgangspunkt ankommen, wenn wir immer gerade aus reisen, dann sollten wir in einem nichteuklidischen vierdimensionalen Universum bei einer geraden Reise auch in einem anderen Universum ankommen und trotzdem in dem selben, vielleicht minimal vom ursprünglichen Universum unterschiedlich. [7] Demnach ist unser Universum endlich und unendlich zugleich. Das dachte ich mir schon vor Jahren, aber nun kann ich es logisch beweisen.

77 Bewegung

Nun schreibe ich in diesem Abschnitt das wichtigste, eine Erkenntnis, die mich soeben überfallen hatte. Jahrelang habe ich nach der fünften Dimension gesucht und Konzepte des wissenschaftlichen Mainstreams geleugnet und solche Dinge wie Bewusstsein oder Masse in Betracht gezogen. [2] Nachdem mir aber die fünfte Dimension gerade eben eingefallen ist, muss ich zunächst meinen eigenen Irrtum anerkennen, aber auch den Irrtum des wissenschaftlichen Mainstreams weiterhin bestätigen.

[3] Immerhin lag ich teilweise richtig, und die Wissenschaft auch. Das Universum besteht aus Massen, aus Raum und aus Zeit. Die Massen bewegen sich im Universum. Raum geteilt durch Zeit ergibt die Bewegung, immerhin wird die Geschwindigkeit eines Autos in km/h gemessen. [4] Während der Raum dreidimensional ist und die Zeit eindimensional, ist die Bewegung eben dieses fünfdimensionale. Dabei darf der Raum ruhig orthogonal bleiben, und die Zeit ist gleichförmig linear. Was sich zusätzlich verändert, sind nicht Raum- und Zeitkrümmungen, sondern Variationen in der Bewegung, also Beschleunigung und Verlangsamung des Objektes. [5] In fünf Dimensionen musst du ein Objekt angeben und den Ort wohin sich das Objekt bewegt und mit welcher Geschwindigkeit es sich bewegt und wie sich seine Geschwindigkeit verändert.

[6] Das heißt jetzt nicht, dass ich mich bisher großflächig geirrt hatte. In manchen Bezügen lag ich richtig. Aber Albert

Einsteins Verdienst sind eben nicht seine Theorien, weil er sich geirrt hatte, sondern dass er überhaupt den Versuch, höhere Dimensionen zu entdecken, gewagt hatte. Er ist in die falsche Richtung gesegelt, aber zumindest ist er losgesegelt, und das war schon der erste Schritt. [7] Erkenntnisse lassen sich nur über Versuche und den Mut zum Irrtum gewinnen, und so eine kleine Erkenntnis, dass man zur Berechnung der Bewegung eines Objektes fünf Dimensionen braucht, hat über hundert Jahre intensive wissenschaftliche Forschung gekostet und Denkanstöße in alle Richtungen.
[8] Woraus das Universum eben besteht, sind eben Objekte aus Masse und deren Bewegungen in Raum und Zeit. Der Raum ist dreidimensional orthogonal, die Zeit ist eindimensional, und da die Bewegung variiert, das heißt sich beschleunigt oder verlangsamt, müssen zu Bewegungen von Objekten fünf Dimensionen einkalkuliert werden. [9] Die Zeit ist eindimensional, der Raum ist dreidimensional, die Bewegung ist fünfdimensional. Das Bewusstsein besteht denke ich aus Energien, die vierdimensional sind.

[10] Es gibt eine noch einfachere Möglichkeit die fünfte Dimension zu erklären: und zwar müssten wir hierbei m^3/s^2 errechnen. Wenn m für Länge steht und s für Zeit, haben wir drei Längendimensionen, die der Raum sind, und zwei Zeitdimensionen.
(11) m/s^2 an sich ist die Beschleunigung. Ich meine aber hiermit den Sachverhalt, dass die Erde sich um die Sonne dreht, da sie sich im Raum durch die Zeit bewegt. Bewegt sich nun auch noch ein Objekt auf der Erde, müsste die Bewegung dieses Objektes auf der Erde durch eine zusätzliche Zeit dazu berechnet werden, das im Vergleich zur Nullgeschwindigkeit. [12] Da die Sonne, um die sich die Erde dreht, sich dazu noch um die Galaxie dreht und eine generelle Nullgeschwindigkeit im Universum wahrscheinlich unmöglich ist, müssen Bewegungen im Universum durch mehrere Zeitdimensionen angegeben werden.
[13] Verlässt ein Raumschiff das Gravitationsfeld seines Planeten, wechselt es demnach von der fünften in die vierte Dimension!

[14] Nun habe ich das Wichtigste gesagt, und im Folgenden werde ich den schweren Versuch unternehmen und versuchen zu klären, was die Gravitation sein könnte.

78 Zur Gravitation

Galileo Galilei hat nachgewiesen, dass zwei unterschiedlich schwere Objekte mit der selben Geschwindigkeit zu Boden fallen. Aristoteles hatte noch behauptet, dass schwerere Objekte schneller zu Boden fallen.
[2] Das nennt man Fallbeschleunigung, weil die Beschleunigung des Objektes beim Fall sogar exponentiell zunimmt. Also schmeiße ich eine Bowlingkugel einen Turm herunter und einen Tennisball, kommen beide zur selben Zeit auf der Erdoberfläche an, obwohl die Bowlingkugel wesentlich schwerer ist. Was den Effekt leicht aufhebt, ist eben die Atmosphäre, größere Objekte verursachen mehr Luftwiderstand.
[3] Das ist ein dem Anschauungsverständnis widersprechendes Phänomen, und so wirklich gibt es keine konkrete sinnreiche Erklärung dazu. Ich versuche das auf die folgende Weise zu erklären, und beziehe mich dabei auf das was ich schon vorher gesagt hatte.
[4] Im Urvakuum herrscht eine unendlich große Kraft, die alle Masse zu einem unendlich dichten Punkt drückt. Dagegen gibt es eine andere unendlich große Kraft, die diese Kraft des Urvakuums ausgleicht. [5] Ich hatte es schon geschrieben, das Universum wird durch zwei Kräfte bedingt, nämlich durch unendlich große Anziehungskräfte des Urvakuums, und dem Äther, der der Kraft des Urvakuums entgegenwirkt und die Objekte auseinander drückt.
[6] In diesem unendlich dichten Punkt der Urmasse herrscht ein unendlich hoher Druck. Der Äther schwächt diesen Druck ab. Da beide Kräfte sich ausgleichen und $\infty/\infty \simeq 1$, gibt es im gesamten Weltenraum ein einheitliches, sich nur leicht variierendes Druckverhältnis. [7] Der Äther ist ähnlich den Photonen und dem Licht ein Objekt ohne Masse. Aber trotzdem nimmt er Raum ein und verdrängt andere Objekte im Raum. Energetische Wellen bringen den Äther in Schwung, was Licht erzeugt.
[8] Da Plus und Minus sich gegenseitig anziehen, ist die Kraft des Urvakuums eine elektromagnetische Kraft, und die Anziehungskräfte zwischen Plus und Minus sind unendlich groß. Trotzdem gab es da anscheinend eine weitere Kraft, die das Plus und das Minus voneinander getrennt hatte. So entstanden das Licht und der Äther. [9] Da die Kraft des Urvakuums unendlich groß ist, hat die Größe endlich großer Objekte keinen Einfluss auf die Kraft des Urvakuums. Auf alle

Objekte, egal wie schwer, wirkt die Kraft des Urvakuums gleichermaßen. Das heißt, alle Objekte, egal wie schwer, werden gleichermaßen angezogen.
[10] In der Nähe von Objekten nimmt der Äther ab, er wird von den Objekten zur Seite gedrückt, und das Vakuum überwiegt. Im freien Raum gibt es mehr Äther. Gäbe es keinen Äther, würden alle Objekte zusammenfallen und zu einem unendlich dichten Punkt sich zusammen drücken. [11] Ich gehe davon aus, dass Unendlichkeit der Grund für diesen Effekt der Fallbeschleunigung ist, den Galileo Galilei nachgewiesen hatte. [12] Denn für unendliche Summen haben endliche Summen immer den selben Wert, egal wie hoch die endlichen Summen sind. Endliche Summen können in sich selber unterschiedlich sein, und die Unendlichkeit ist für endliche Summen unerreichbar hoch, aber für unendliche Summen sind endliche Summen undifferenzierbar.
[13] Im Grunde ist der Äther eine unendlich hohe Energie, die im unendlich großen Raum verteilt wird.

[14] Diese Darstellung war anscheinend reichlich widersprüchlich und bestimmt auch voller Fehler, aber ich denke, im Endeffekt werde ich Recht behalten. Auch im Detail habe ich etliche wertvolle Denkansätze geliefert. Ich lade Sie dazu ein die Geschichten in meinem Buch „Das junge Testament“ zu lesen, denn obwohl ich mich auch da zu mathematischen und physikalischen Themen in einem spirituellen Stil äußere, sind es hauptsächlich lustige und amüsante Geschichten.

79 Die Weltformel mit Erklärung

Die folgende Formel ist die Weltformel, und ich habe diese in meinem Buch „Das junge Testament - Familie Schwenitz und das Böse 96“ schon erwähnt.

$$^{(2)}\, 0/0 = (((((0 \vee 1 \vee \bot) \vee (0 \vee 1 \wedge \bot) \vee (0 \wedge 1 \vee \bot) \vee (0 \wedge 1 \wedge \bot)) \vee ((0 \vee 1 \vee \bot) \wedge (0 \vee 1 \wedge \bot) \wedge (0 \wedge 1 \vee \bot) \wedge (0 \wedge 1 \wedge \bot))) \vee (((0 \vee 1 \vee \bot) \vee (0 \vee 1 \wedge \bot) \vee (0 \wedge 1 \vee \bot) \vee (0 \wedge 1 \wedge \bot)) \wedge ((0 \vee 1 \vee \bot) \wedge (0 \vee 1 \wedge \bot) \wedge (0 \wedge 1 \vee \bot) \wedge (0 \wedge 1 \wedge \bot)))) \vee ((((0 \vee 1 \vee \bot) \vee (0 \vee 1 \wedge \bot) \vee (0 \wedge 1 \vee \bot) \vee (0 \wedge 1 \wedge \bot)) \vee ((0 \vee 1 \vee \bot) \wedge (0 \vee 1 \wedge \bot) \wedge (0 \wedge 1 \vee \bot) \wedge (0 \wedge 1 \wedge \bot))) \wedge (((0 \vee 1 \vee \bot) \vee (0 \vee 1 \wedge \bot) \vee (0 \wedge 1 \vee \bot) \vee (0 \wedge 1 \wedge \bot)) \wedge ((0 \vee 1 \vee \bot) \wedge (0 \vee 1 \wedge \bot) \wedge (0 \wedge 1 \vee \bot) \wedge (0 \wedge 1 \wedge \bot))))) \vee (((((\ldots \rightarrow \infty\,.$$

[3] Wenn man 0 gegen 0 teilt, kommen drei Ergebnisse in Frage, nämlich 0, 1 und unmöglich. Multipliziert mit den Junktoren „und“ und „oder“ ergibt es sehr viele Möglichkeiten und eine fraktalhafte Welt. Diese Formel lässt sich unendlich fortsetzen.

Wenn $0/0 = 1 \vee 0 \vee$ unmöglich, dann $(0/0)^0 = 1 \vee 1 \vee 1$, da $1^0 \vee 0^0 \vee \text{unmöglich}^0 = 1$.

Dann ist $^0\sqrt{1}$ = Alles mögliche, da $n^0 = 1$.

$(0/0)^{(0/0)} = 0^0 = 1 \vee 0^1 = 0 \vee 0^{\text{unmöglich}} =$ unmöglich.

$(0/0)^{(0/0)} = 1^0 = 1 \vee 1^1 = 1 \vee 1^{\text{unmöglich}} =$ unmöglich.

$(0/0)^{(0/0)}$ =unmöglich^0 = 1 $\vee$ unmöglich^1 = unmöglich $\vee$ unmöglich$^{\text{unmöglich}}$ = unmöglich.

$0 \wedge 0/0 \wedge (0/0)^0 \wedge (0/0)^{(0/0)}$ = Formeln der Realität.

1/ Epsylon = ∞.

Wer schafft und schöpft

80 Wer schafft und schöpft, wird ein zufriedenstellendes Ergebnis ernten. [2] Doof, wenn man Tourette hat, wie meine Schwester. Sie reißt gerne solche Sprüche über mich, wie: „seine Mutter hat ihm das Gehirn rausgevögelt“, und über meinen Vater sagte sie zu mir in seiner Anwesenheit: „dein Vater ist ein Idiot“. [3] Besonders Worte mit P, so wie „pervers“, „Penner“, „peinlich“, munden ihr sehr. Aber sie hat eben eine Erkrankung, und ich kann sie nicht hassen deswegen. [4] Aber die Relativitätstheorie versteht sie leider nicht. [5] Die Relativitätstheorie ist ein fiktives Vergleichsobjekt. Sie ist nicht wirklich, aber sie hat die Funktion eines Spiegels. Sie wirkt nur in einem reinen Vakuum. Ein Vakuum schafft sich aber selber ab. Das heißt, vor der Schöpfung war die Relativitätstheorie.
[6] Die Relativitätstheorie ist raumzeitunabhängig. Sie existiert neben der Raumzeit. Es stellt sich allerdings die Frage, wie die Schöpfung mit der Relativitätstheorie korreliert. Denn man kann die Relativitätstheorie mit der 0 vergleichen. [7] Die Schöpfung ist eine beliebige positive Zahl, und addiert man die 0 dazu, dann ändert sich nicht das Ergebnis. Das heißt, die

Relativitätstheorie hat keinen Einfluss auf die Schöpfung, hat aber einen operativen Wert.
[8] Die Schöpfung, das ist der Äther, die Masse, die Materie. Was ebenfalls raumzeitunabhängig ist, das ist das Bewusstsein, der Verstand. Demnach kann die Relativitätstheorie das Bewusstsein, den Verstand repräsentieren. Massen sind nicht raumzeitunabhängig. Massen gehorchen den Gesetzen der Raumzeit. Das heißt, Massen lassen sich in Raum und Zeit messen. [9] Im Grunde erschaffen Massen den Raum und die Zeit, denn durch Massen lassen sich Raum und Zeit wahrnehmen. Es könnte sein, dass Massen grundlegender sind, als Raum und Zeit.
[10] Wie ich schon schrieb, das schnellste was es gibt sind Frequenzen. Und es ist fraglich, ob es eine absolute Nullgeschwindigkeit gibt. Ich denke, nach oben ist die Geschwindigkeit offen, wobei ein interessanter Gedankengang von Roger Penrose bezüglich der Relativitätstheorie besagt, dass man mit Überlichtgeschwindigkeit in die Vergangenheit reist, es könnte also sein, dass das Universum erst in der Zukunft geschaffen wird, und dass es sich in die Vergangenheit ausbreitet.
[11] Es ist nicht ganz klar, was der Äther sein soll. Ist es vielleicht auch radioaktive Strahlung, die von Massen ausgeht, die dem Licht Widerstand bietet, wodurch das Licht es zur Ausbreitung benutzt? Das Licht braucht ein Medium zur Ausbreitung, da im leeren Raum sich nichts ausbreiten kann.
[12] Wir können nicht in der Luft laufen, wir bewegen uns auf der Erde fort, da die Erde uns Widerstand bietet. So ist der Äther ein dem Licht entgegengesetzter Widerstand, durch welches sich das Licht ausbreitet. ([12b] Der Äther ist kein Objekt.)
[13] Radioaktive Strahlung ist tatsächlich massenhaltig. Massen wären demnach gebündelte Strahlungen, die sich zersetzen, aus denen eben Radioaktivität entweicht. Es gibt auch ein natürliches gemäßigtes radioaktives Spektrum. Radioaktivität entsteht, wenn Atome gespalten werden. Es gibt auch einen natürlichen radioaktiven Zerfall. Im Grunde stoßen Massen sich ab und ziehen sich nicht an, aufgrund der Energie, die in den Massen enthalten ist. [14] Gravitation ist ein äußerst komplizierter mathematischer Effekt, wie ich das schon schrieb. Da die Relativitätstheorie nur im Nichts wirkt, korreliert beim radioaktiven Zerfall die Masse mit der

Relativitätstheorie. [15] Setzen wir die Relativitätstheorie mit Bewusstsein gleich, hieße das, das Bewusstsein braucht den radioaktiven Zerfall, um mit der Masse korrelieren zu können. Denn was der Verstand will, das tut der Körper. Aufs kleinste Wort gehorcht er dem Verstand, das sogar noch mehr. [16] Die Beziehung zwischen Verstand und Körper liegt nun in der Radioaktivität. Indem er Atomkerne zersetzt, ernährt sich der Verstand vom Körper und beherrscht ihn. Daher muss der sich Körper auch ernähren, um die entwichene Energie wieder zu begleichen.
[17] Massen stoßen sich gegenseitig ab, sie ziehen aber Licht an. So wie der Verstand den Körper kontrolliert, in dem er sich der Radioaktivität bedient, kontrolliert die Relativitätstheorie die Masse, in dem sie sich der Radioaktivität bedient.
[18] Mit Relativitätstheorie meine ich die Lorenztransformation.

81 Aufregung

Das was ich gerade schrieb, war schon im ausgehenden 19. Jahrhundert Stand neuester Wissenschaft, von namhaften deutschen Physikern entwickelt. Sie zogen alles in Betracht, auch den Äther. Allerdings kam dann Albert Einstein, er verfälschte diese Ergebnisse und stahl die Lorbeeren und machte sich zum König über die Wissenschaft.
[2] Deutschland und der Westen werden beim Jüngsten Gericht gerichtet, und zwar wegen folgender Anklagepunkte:
[3] Die Berliner Konferenz von 1881 war ein Raubzug an Afrika.
[4] Im Westen gibt es keine Sexualmoral mehr. Im Westen heiraten die Menschen nicht mehr, sie zeugen keine Kinder. Außerehelicher Geschlechtsverkehr ist dermaßen normal, dass sich niemand darüber aufregt. Schwulenehe, Verhütungsmittel, Scheidungen und Abtreibungen sind machbar hier.
[5] Der atheistische industrielle deutsche Staat ist ein gottloser und satanischer Staat.
[6] Die korrupten Deutschen und Amerikaner suggerieren, manipulieren und lügen, sie manipulieren nicht nur Meinungen, sondern auch Essen.
[7] Im Westen wird Albert Einstein angebetet.
[8] Im Westen sind die Leute süchtig nach Computerspielen, Fernsehen, Pornos und Drogen.

[9] Das Bildungsniveau in Deutschland und im Westen ist ganz weit tief unten.

[10] Und da fiel mir ein Lied über Deutschland ein:
[11] Der letzte Deutsche glücklich dämlich
Der letzte Deutsche stirbt erbärmlich
In Deutschland leben nun Indianer,
Negride, Türken und Albaner
[12] Russen, Polacken, das ganze Gesoff
Erben nun euren Bauernhof
Das Glück eurer Kinder werdet ihr nie sehen
Kondome, Abtreibung, niemand verstehen
Der Deutsche stirbt in Niedertracht
Die er der Welt verkauft und gebracht
[13] In Deutschland leben nun Indianer
Negride, Türken und Albaner.

[14] Wie ich es weiter oben schon schrieb, sind der Äther die Beziehungen zwischen den fraktalhaften Matroschkapuppen des Universums.

[15] Von der Produktion des Lichtes und der Wärme durch die Sonne bis hin zur Aufnahme des Lichtes durch den Organismus hängt alles von der Entropie ab. Entropie bedingt das Leben und hält jeden Organismus am Leben. [16] Nun denke ich, dass vor der Entstehung des ersten Lebens es ein totes Universum gab. Es gab an einem Ort im Universum zuviel Schwefeldioxid, das abgebaut werden musste. Und so entwickelten sich Bakterien, die dieses Schwefeldioxid fraßen, aus denen sich dann höhere Lebensformen entwickelten.

Gras und Gaul

Gras und Gaul

1 Deutschland

Ich denke viel über meine psychische Erkrankung nach. Meine Schizophrenie brach aus, weil der Teufel mir meine Seele geraubt hatte. Ich kann mich noch daran erinnern. Ich war in dem Augenblick nicht bekifft, sondern besoffen. 2 Meine Schizophrenie brach eine Woche später im Oktober 2005 aus. 2005 wurde das hundertjährige Jubiläum der Relativitätstheorie gefeiert. Und im Radio lief das Lied von „Green Day - Wake me up when September ends“. 3 Und Gott sagte mir vor kurzem, damals hatte ich Albert Einstein und die Relativitätstheorie gelobigt, deswegen stahl mir der Teufel die Seele! Danach zeigte mir Gott die Wahrheit!

4 Es wurden seit der Regierung Merkel äußerst willkürliche Gesetze erlassen. Gesetze sind aber dafür da um Gerechte vor Rechtlosen zu schützen, und nicht um Gesetzesbrecher zu schützen. 5 Nötiger, Vergewaltiger, Ehebrecher, Selbstgerechte und Umweltverschmutzer dürfen nicht existieren und müssen eliminiert werden.
6 Und es geht im Leben nicht darum viel Geld zu verdienen und eine steile Karriere abzuliefern. Im Leben geht es vielmehr darum sich selber und die seinigen zu verteidigen und zu beschützen. 7 Die russische Lehre ist, zu jedem freundlich, ehrlich und gerecht zu sein, aber weil die Deutschen alles hassen, was nicht deutsch oder amerikanisch ist, haben sie diese Lehre vergessen und aus sich ausgelöscht. 8 Ihre eigenen Traditionen, ihre Eltern, Großeltern und Vorfahren verfluchen sie.

9 Deswegen bin ich sehr wütend auf die Deutschen, und den folgenden Text habe ich am 22. Juli 2023 im Internet gepostet und bringe ihn hier leicht abgewandelt noch mal dar:
10 Der derzeitige deutsche Staat - der Atheistische Industrielle Deutsche Staat - ist kein Staat mehr und wird mit sofortiger

Wirkung für rechtlos erklärt. [11] Dieser Atheistische Industrielle Deutsche Staat hat die Hilflosen nicht beschützt, er hat die Gerechten verfolgt und die Ungerechten hat er bevorteiligt. Manipulierte Berichterstattung wurde gebracht, Cro hatte es geschafft sich in die Medien einzuschleusen. [12] Ursula von der Leyen hatte Korruptionsgelder bezogen. Angela Merkel hatte mit Barack Obama geschlafen. Das Christentum hatten sie versucht auszurotten. [13] Die amerikanischen und deutschen Wahlen wurden mit Hilfe der Deutschen gefälscht. [14] Teilchenbeschleuniger sind Narben der Erde, es wurde zuviel gebaut, die Erde wurde geschändet, gegen Umweltverschmutzung, Artenschwund und Waldabholzung tat man zuwenig. [15] Falscher Pazifismus und Veganismus wurden verbreitet. Der falsche Pazifismus wurde verbreitet, um die eigene Seele zu retten. Kinder wurden den Eltern geraubt. Es war unterlassene Hilfeleistung, denn man unternahm nichts gegen Armut. Man schürte Feindschaft gegen südliche und östliche Länder. [16] Man schändete die deutsche Sprache wegen dieser Genderredeweise. Man schändete die deutsche Kultur und wollte sie ausrotten. Sie wollten alles verbieten, was sie nicht verstanden hatten. Sie wollten sogar Teile der Literatur und der Popkultur verbieten. Sie unternahmen nichts gegen Pornographie. [17] Sie redeten viel, unternahmen aber zu wenig. Sie erließen falsche Gesetze. Das schlimmste ist, sie änderten die Verfassung. Sie verdummten und belogen das Volk. [18] Deswegen ist dieser deutsche Staat jetzt ein rechtloses Subjekt und somit handlungsunfähig. Und die Genderfahne wird durch ein neues Recht für verfassungswidrig erklärt und verboten.

2 Urknall

Es gibt eine sehr einfache Variante, um den Urknall zu erklären. Dabei stelle ich es hier wieder bildhaft dar und nicht in Form von mathematischen Zeichen.

[2] Man glaubt das Nichtsein und das Sein wären strikt von einander getrennt und existieren in ständiger Abneigung zueinander, so als ob das eine das andere abstoße, als ob sie sich hassen, bekriegen und versuchen sich gegenseitig zu eliminieren. [3] Doch tatsächlich wollte dabei das Nichtseiende seiend sein, so wie eine ungeküsste Jungfrau geküsst werden

möchte! Und nach mehreren Fehlversuchen hat das Sein tatsächlich es geschafft sich aus dem Nichtsein zu gebären.
[4] Hier wird ein Wille vorausgesetzt, denn das Sein muss ja gewollt werden. Aber dieses eine unendliche Element, dass keinen Anfang und kein Ende kennt, das Brahma, ist demnach der Wille selber! [5] Als Buddha vom Nichtwollen sprach, sprach er nicht von einem generellen Willen nichts zu wollen, sondern von der Disziplin Wünsche und Begehren eigener und anderer abzulehnen und den Umständen gemäß auf Angenehmes zu verzichten. Das Nichtwollen meinte Buddha nicht generell, sondern situationsbezogen. [6] Vom Wollen und Nichtwollen spricht auch Jesus in Matthäus 5, 37: „So sei euer Wort: Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. Was darüber hinausgeht, ist vom Bösen.“ Wer darüber nachdenkt, wird feststellen, dass er damit meint, dass man Fakten nicht verdrehen darf und auch keine Falschaussagen tätigen darf, sondern dass man alles so aussprechen muss, wie man es eigentlich auch meint. [7] Und wem es zu unangenehm ist etwas bestimmtes auszusprechen, der soll nicht zur Lüge greifen. Er hat auch die Möglichkeit einfach nur zu schweigen!

3 Kontinuität

Das lateinische Wort für Stetigkeit ist das Wort Kontinuität. Psychisch Erkrankte zeigen generell kein kontinuierliches Verhalten auf. Dabei ist kontinuierliches Verhalten zuverlässig und gewinnbringend. Weil psychisch Erkrankte kein kontinuierliches Verhalten aufzeigen, werden sie dementsprechend als krank angesehen und aussortiert.
[2] Kontinuierlich heißt in diesem Zusammenhang, dass man ein einschätzbares Verhalten von der Vergangenheit in die Zukunft aufweist. [3] Wenn man aber als Beispiel ständig wie unter Zwang seinen Studiengang wechselt, dann ist das kein kontinuierliches Verhalten mehr, sondern es heißt, dass man die falschen Drogen und die falschen Medikamente genommen hat!

4 Nullbewegung

Das folgende Konzept ähnelt sehr der Relativitätstheorie, es ist jedoch nicht das selbe.
[2] Raum geteilt durch Zeit ist die Geschwindigkeit. Es gibt eine virtuelle Nullgeschwindigkeit im Universum, die ich in

diesem Falle als den Äther bezeichne. Das ist bestimmt schon der zehnte Versuch den Äther zu qualifizieren.
[3] Man muss beachten, dass Teilchen sich im Universum mit völlig unabhängiger Geschwindigkeit bewegen, die Geschwindigkeit eines Teilchens hängt nicht von der Geschwindigkeit eines anderen ab, höchstens dann, wenn beide Teilchen miteinander kollidieren. [4] Im Universum haben wir ein masseverursachendes Prinzip, welches von der Geschwindigkeit eines Objektes abhängt. Desto langsamer ein Objekt ist, desto weniger Masse zieht es an, aber desto energetisch wirksamer ist es. Die energetische Wirksamkeit eines Objektes ist die Aura. [5] Wenn der Äther nun die Nullgeschwindigkeit ist, hat der Äther gar keine Masse, aber eine unendlich hohe energetische Wirksamkeit!
[6] Desto schneller ein Objekt ist, desto weniger ist die Reichweite seiner Aura, desto weniger energetisch wirksam ist es, aber desto stärker ist dessen Gravitationsfeld. Die Stärke eines Gravitationsfeldes hängt von der Geschwindigkeit eines Objektes ab. Das hieße dementsprechend, schnelle Objekte ziehen Massen stärker an und werden dementsprechend massereicher.
[7] Demnach hätten Objekte doch so was wie Gravitationsfelder, was ein Indiz für ein zweites Universum sein könnte. Denn ohne ein zweites Universum gäbe es gar keine Gravitation. Und die Gravitationsfelder der Objekte verstärken sich, desto schneller das Objekt ist. Das kommt dem was Einstein gesagt hatte doch Recht nahe. [8] Also hängt die Gravitation von der Masse eines Objektes ab und von dessen Geschwindigkeit. Gravitation entsteht demnach, wenn man die Nullgeschwindigkeit durchbricht. Licht hat eine ungeheuer hohe Geschwindigkeit, aber keine Masse, beziehungsweise kaum Masse. Demnach könnte Licht eine gewisse gravitative Wirkung haben!
[9] Da Masse multipliziert mit Geschwindigkeit Kraft ist, ist die Gravitation eine Kraft, die dadurch entsteht, weil der Äther mit seiner Nullgeschwindigkeit der Bewegung eines Planeten oder anderen Objektes einen Widerstand entgegensetzt. Aus dieser Nullgeschwindigkeit heraus werden nun sämtliche Universen geboren!
[10] Um herauszufinden, was Gravitation ist, müssen wir Geschwindigkeiten fünfdimensional im Vergleich zur

Nullgeschwindigkeit betrachten, auch Massen und den Widerstand dazu berechnen.
Energie entsteht immer dort, wo es eine Geschwindigkeit gibt. Massen aber entstehen tatsächlich nicht aus dem Nichts, sondern waren ein metaphysisches Geschenk.
[11] Mit höherer Geschwindigkeit verlieren Massen ihre Aura, gewinnen jedoch an Gravitation. Das ist eine Umlagerung des magnetischen Aspektes und wird durch ein fünfdimensional zu betrachtendes mathematisches Prinzip verursacht, dass mehr Statistik ist, als reine Physik. [12] Gravitation wäre demnach nicht viel mehr als Statistik und ist dem Umstand geschuldet, dass Masse ein unendlich komplexes Phänomen ist, in der gravitative und magnetische Vorgänge bis zur Unendlichkeit wirken.
[13] Demnach wäre Energie selber gravitativ und quasi Gravitation an sich. Energie entsteht, wenn die Nullgeschwindigkeit durchbrochen wird. Gravitation entsteht durch den Effekt die Nullgeschwindigkeit wieder zu erreichen, es ist also Widerstand und die versuchte Form eines Ausgleichs. [14] Es gibt zwei Universen zu beiden Seiten der Nullgeschwindigkeit. Die eine wäre unsere positive Geschwindigkeit, die andere eine negative Form der Geschwindigkeit auf der anderen Seite der Nullgeschwindigkeit. [15] Unter dieser Nullgeschwindigkeit reist man in die Vergangenheit und man levitiert.
[16] Demnach wäre die Geschwindigkeit ein Phänomen, welches Gravitation verursacht. Warum ist das so?
[17] Ich wollte hier bei diesem Denkmodell noch mal anmerken, dass ein schnelleres Objekt nicht mehr Masse hat, sondern dass es mehr Masse anzieht, da sein Gravitationsfeld größer ist. Das ist mehr ein mathematischer Effekt, als ein physikalischer.

5 Die Energie des Nichts

Mal angenommen wir hätten ein unendliches Nichts, dessen Ende in der Unendlichkeit ist. Dieses hätte ein durchgehendes Energieniveau von 0. Masse aber besteht aus elektrischen Ladungen, und elektrische Ladungen haben ein positives oder ein negatives Energieniveau. [2] Masse ist ein Konglomerat aus positiven und negativen Ladungen, und diese ist fest, träge, sie hat ein Gewicht, einen Widerstand und ist gravitativ.

[3] Im reinen Nichts hätten wir einen unendlich langen Energiestring mit einem Energieniveau von 0. Wenn wir jetzt diesen String zeitlich stauen und dessen Ende in der Unendlichkeit etwas wegnehmen und dessen Ende auf eine endliche Skala verrücken, also in dem wir ihn stauen und dessen Zeit durch ∞ - x verkürzen, dann bekommt dieser String ein positives und negatives Energieniveau, entwickelt also vermutlich Masse, und es wird aus einem reinen Nichts ein endliches Nichts, und das endliche Nichts ist das Sein!
[4] Allerdings, wenn dieses endliche Nichts zu Ende wäre, was ist dann? Nichts wiederum ist es nicht, da der String des Nichts zusammengestaut wurde. Also es könnte Feuer, Licht und Reibung sein. Demnach wäre am Anfang und Ende jeder Existenz das Feuer!
[5] Also zusammengefasst: dort wo das Nichts ist, ist nichts. Dort, wo das Nichts gestaut wird, ist Masse. Dort wo das Nichts zu Ende ist, ist Feuer. Elektrizität ist freigewordene Energie der Masse, und in der Elektrizität sind Anlagen für Festigkeit, Widerstand und Gewicht. Gewichte haben die Veranlagung sich zueinander zu ziehen, was Anziehungskraft und Gravitation ist.
[6] Energetische Objekte vibrieren, und zwar nicht nur ein-, zwei- oder dreidimensional. Deren Vibrationen entweichen auch in die vierte und fünfte Dimension. Dadurch wird Gravitation geschaffen. Ein größeres Objekt vibriert stärker, und größere Objekte haben stärkere Gravitationsfelder.
[7] Gravitation wird dadurch geschaffen, indem durch die Vibration der Äther verdrängt wird, wodurch sich ein saugendes Vakuum um das Objekt bildet, was die Gravitation ist.

[8] Ich höre jetzt hier an dieser Stelle besser auf, da ich mich hier zusehends verwirre und eine übersichtliche Darstellung mir leider nicht gelungen ist. Ich denke irgendwo zwischen all diesen Denkmöglichkeiten befindet sich die Wahrheit, in der Kombination derer und im Ausschluss mancher falscher Konzepte. [9] Man sollte das Leben ehren. Faschisten jedoch behandeln das Leben als Ware und sie behandeln Menschen so, als wären sie Dinge. Faschisten haben keinen Respekt vor dem Leben. Sie sortieren alles aus, was ihnen nicht passt, und sie sind auch in der Lage Menschen abzuurteilen und auszusortieren. [10] Faschisten sorgen sich zu sehr um ihre

Reinheit und sie kleben an Vorurteilen fest und machen sich zu wenige Gedanken über das Leben und die Existenz. Ihre Rechtfertigungsmittel und ihre stärkste Waffe sind das Geld. [11] Sie haben nur einen Sinn im Leben, nämlich reich und überlegen zu sein. Sie gönnen niemandem Andersartigkeit, sie sind alle gleich, zum verwechseln ähnlich, und sie sortieren aus und sie töten und unterdrücken, weil sie nur sich selber akzeptieren und solche Wesen, die so sind wie sie!
[12] Wenn Ihr jedoch liebt, und wenn ihr jedoch mich liebt, dann berichtigt Ihr das, was ich gesagt habe und verbreitet es und entwickelt es weiter! Denn ich habe hier in diesem Buch und in meinem anderen Buch „Das junge Testament" eine umfassende Darstellung geliefert, bestimmt nicht ohne Fehler, aber mit wertvollen Ansätzen! [13] Perfektion ist mir unwichtig, es reicht, wenn es gut geworden ist. Eine Maschine muss perfekt funktionieren können, ein Mensch muss es nicht. Schließlich ergibt sich Reichtum und Fortschritt auch aus Fehlern! [14] Toleranz, Akzeptanz, Vorurteilslosigkeit, Selbstkritik und dennoch Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft, aus diesen Elementen bestehen die Liebe und der Friede. Es gibt keinen falschen Glauben, es gibt aber falsche Absichten. Und wenn die Absichten ehrlich und friedlich sind, dann kann man nicht verlieren. [15] Manche lügen, verurteilen und betrügen wegen ihrer falschen Absichten, sie sind geizig, egoistisch, sie denken nicht nach und hören nicht zu. Andere dagegen hoffen auf die Gerechtigkeit Gottes, und diese Hoffnung darf nicht für immer sein, irgendwann muss die Gerechtigkeit Gottes sich auf den Erden entfalten.

6 Masse und Schwingungen

Ein wahrer Satz von Albert Einstein ist, dass Masse den Raum und die Zeit krümmt. Es gibt eine nullenergetische Zeit, die ungekrümmt ist, in der es aber keine Masse gibt. Objekte mit gekrümmter Zeit haben eine gewisse Lebensdauer, was einer Lebensspanne entspricht. Eine gekrümmte Zeit würde wieder an ihrem Ausgangspunkt ankommen, und eine Reise durch den gekrümmten Raum würde auch wieder an ihren Ausgangspunkt ankommen.

[2] Nun gehen wir von einer unendlichen Kraft im Universum aus, aus der alle Dinge entstehen, oder von mehreren

unendlichen Kräften! Unendlichkeit ist ungefähr wesensgleich mit sich selber. Da gibt es eine gewisse Unschärfe, denn $2 + \infty = 1 + \infty$. Also $(x + 1) + \infty = x + \infty$, da $\infty - \infty = 1$.
Daher $\infty \simeq \infty$.
[3] Wenn wir von der Unendlichkeit eine endlich große Summe abziehen, also ∞-x, dann bekommen wir einen Kreislauf, ein Objekt, welches im Kreislauf gefangen ist oder das eine kugelige Form annimmt. Diesen Kreislauf setzen wir mit Masse gleich, die aus einem festen Körper, einem Widerstand, einer Trägheit und einer gewissen Form von Gravitation besteht.
[(4)] $\infty + x$ wären Schwingungen, Frequenzen, Licht.

[5] Diese Unendlichkeit, von der ich da rede, ist ein gewisses Energieniveau. Im unendlich großen Raum ist dieses Energieniveau äußerst gering, dem Epsylon entsprechend. Es ist ein im ganzen Universum verteiltes Objekt, das schwingt, der Äther. Endliche Zahlen können wir Formen und Strukturen gleichsetzen.
[6] Wenn $x > y$, dann hat $\infty - x$ mehr Masse als $\infty - y$. Denn das Objekt ist schwerer, und unendliche Objekte sind auch unendlich leicht. Aber im selben Verhältnis ist die Schwingung bei $\infty + x$ größer als bei $\infty + y$. Denn größere Objekte verursachen größere Schwingungen im Äther.

[7] Es ist schwierig das Verhältnis zwischen $\infty + x / \infty - x$ und $\infty + y / \infty - y$ zu berechnen. Aber zwischen $\infty + x$ und $\infty - x$ besteht eine gewisse Spannung.

[8] Wenn man in diesem Zusammenhang $\infty + \infty / \infty - \infty$ berechnet, dann bekommt man tatsächlich den Äther, Schwingungen ohne Masse. Denn das Ergebnis ist ∞ oder unmöglich. Es gibt Ereignisse, die unmöglich sind.

[9] Berechnen wir $\infty (\infty - 1)$, bekommen wir Fraktale, das Matroschkapuppenprinzip. Wir würden aus dieser Existenz in dieselbe Existenz eine Stufe höher aufsteigen.

[10] Da $\infty \simeq \infty$ gibt es eine gewisse Unschärfe. Wegen dieser Unschärfe ergibt sich eine gewisse Praktizität. Mit Praktizität meine ich das praktische Tun, auch die praktische Materie. Praktizität ergibt sich aus $(x + 1) + \infty = x + \infty$.

[11] Elektrizität ergibt sich aus Spannung. Neben diesem Universum mit der unendlichen Energie gibt es auch ein Nulluniversum ohne Energie, das im Hintergrund hinter diesem Universum präsent ist. [12] Aus der Spannung heraus aus diesem Bewegungsuniversum und dem Nulluniversum entsteht Gravitation. Denn Gravitation entsteht um Objekte herum, da in Objektnähe weniger Äther ist.
[13] Spannung ist auch der Wille. Wenn ein Vakuum entsteht, das beseitigt werden möchte, dann entsteht Spannung. Unendlichkeiten sind monadig und fließen in einander über.
(14) (Licht · Raum/ Zeit) II (Vakuum) sollte die Gravitation ergeben. Dabei ist das als „(Licht · Raum/ Zeit) im Spannungsverhältnis zum Vakuum" zu lesen. Mit dem Zeichen „II" meine ich das mathematische Symbol für ein Spannungsverhältnis, zwei Dinge, die kaum in Bezug zueinander stehen, aber sich trotzdem in ihrem Verhalten irgendwie beeinflussen. [15] Das nullenergetische Universum und das Bewegungsuniversum beeinflussen sich gegenseitig, und Gravitation ist der Ausdruck dessen.

[16] Wenn wir uns ein Diagramm mit drei Achsen vorstellen, mit x-Achse, y-Achse und z-Achse und den beiden fiktiven v-Achse und w-Achse, dann ist die x-Achse die Zeit, die y-Achse ist die Gravitation und die z-Achse ist die dichte Masse mit ihrer Rotation. Die v-Achse und die w-Achse und die y-Achse wären der dreidimensionale Raum.

[17] Die Wahrheit ist umgeben von Meinungen.

7 Metaphysik der Fische

Ein positives Teilchen mit einem Verhältnis von ∞ + x ist eine Schwingung die in Kopulation mit dem unendlichen Feld Materie schafft. Ein negatives Teilchen mit einem Verhältnis von ∞ - x ist ein materielles Teilchen, das Schwingung schafft. Die vierte und fünfte Dimension wären Massen und Bewusstsein.
[2] Das waren meine Vorstellungen von Physik. Hier könnte man noch auf die Quantenphysik verweisen, aber das Thema rühre ich nicht an. Ich gehe davon aus, dass man häufig aus praktischen Gründen ein Ende setzen muss. Also werde ich hier nun doch ein Ende setzen müssen, aber die Forschung darf solange forschen, wie sie es braucht, allerdings vernünftig

und sinnvoll und mit Rücksicht auf die Natur, alle Lebewesen und die Menschheit.

[3] Fische haben eine andere Metaphysik als Menschen. Fische erziehen ihre Nachkommen auf dem Boden der tiefsten See, wo kein Licht ist. Und wenn sie erwachsen genug sind, nehmen sie sie mit an die Oberfläche des Meeres, sie tauchen auf und die kleinen Fische sehen zum ersten Mal das Licht und die Sonne. Das ist für sie eine äußerst eindrucksame Erfahrung und daher denken Fische anders über das Universum als wir.

[4] Die Vergangenheit erschafft die Zeit und die Zeit erschafft die Zukunft. Die Vergangenheit und die Zeit erschaffen sich gegenseitig und damit auch die Zukunft.

8 Meine Probleme mit der Wissenschaft

Zum Schluss möchte ich noch mal sagen, dass die Relativitätstheorie in dem Aspekt, dass Raum und Zeit sich biegen und dehnen wohl einigermaßen richtig liegt, aber ansonsten falsch. [2] Albert Einstein hatte in seinen Theorien nicht nur die Wahrheit gesagt, anscheinend hatte er absichtlich gelogen. Es ist sehr dumm diesen Mann unreflektiert anzunehmen und ihn nicht zu überprüfen und ihn nicht zu kritisieren.
[3] Mir kam der Einfall, dass man das Wort „Zeit“ besser unterscheiden sollte in die Worte „Zeit“ und „Geschehnisse“. Es sind die Geschehnisse, die mal schneller, mal langsamer sind, mal kontinuierlich und mal spontan. [4] Ich glaube die Relativitätstheorie spricht von den Geschehnissen und den Energien dahinter, und nicht von der messbaren Zeit. Eigentlich spricht sie vermutlich von den Energien, die hinter Geschehnissen stecken. Aber von der eigentlichen Zeit spricht sie auch. Dann wäre die eigentliche Zeit auch ein Geschehnis.
[5] Das Trinitätsdogma des Christentums, so war auch der Anfang. Aus eines wurde drei.
[6] Mein Problem mir der Wissenschaft ist, dass die Wissenschaftler etwas suchen, was sie nicht wissen dürfen! Und das aus dem Grunde, weil Menschen moralisch unzulänglich sind. [7] Einem Kind gebe ich keine Waffe in die Hand, einem Kriminellen gebe ich nicht meine Hausschlüssel. Daher würde ich einem Wissenschaftler auch keine Erkenntnis anbieten.

[8] Menschen vergleichen die Sachverhalte nicht miteinander. Sie machen alles gleich und ziehen irreguläre Ableitungen. Es wäre so, als ob sie zwischen einem Kreis und einem Quadrat, einem Viereck und einem Fünfeck nicht unterscheiden können. [9] Die Wahrheit besteht aber nicht aus Worten, sondern aus Sachverhalten! Sachverhalte sind so unterschiedlich wie Figuren. Ob es ein Sechszehneck oder ein Siebzehneck ist, kann man nicht klar erkennen, und doch hat ein Sechszehneck mehr Gemeinsamkeiten mit einem Achteck, als mit einem Siebzehneck.
[10] Ich denke Schizophrenie ist eine Erkrankung, bei der zeit des Lebens falsche Erklärungen für bestimmte Probleme gewonnen wurden, wohl wegen falscher Medikamente, Drogen oder Überreizung oder Überforderung. Meine Erklärung ist, dass so was Psychosen auslöst. [11] Daher versuche ich die Sachverhalte in meinem Kopf wieder gerade zu rücken, und Philosophie hilft mir dabei. [12] Ich mag es überhaupt nicht, dass Hyperchristen Philosophie ablehnen, nur weil Platon ein Grieche war. Ein Pentagramm ist für sie ein Zeichen des Teufels, oder wenn man ein Auge zudeckt, dann ist das auch ein Zeichen des Teufels, oder wenn man mit der Hand den Zeigefinger und den kleinen Finger ausstreckt, ist das für sie auch ein Zeichen des Teufels. Überall sehen sie den Teufel. Das ist kein Glaube, den solche Leute verbreiten, sondern Unfug. [13] Das Pentagramm hat mit dem Teufel nichts zu tun! In meinen Augen sieht ein Pentagramm aus wie ein Körper oder wie ein Baum, wenn umgedreht, und es ist ein Symbol für das Leben. Das Leben ist aber nicht vom Teufel, wie es in der Bibel sehr eindeutig steht. Der Teufel hat das Leben nicht geschaffen, er hat die Versuchung und den Tod geschaffen.
[14] Da wurde ein wichtiger Sachverhalt falsch herum aufgefasst. Sie glauben, sie hätten kein Geld, weil sie verschimmelten Käse essen. Nein, sie essen verschimmelten Käse, weil sie kein Geld haben. Das erste wäre Zauberei, wenn man den Sachverhalt jedoch umdreht, dann ist es Logik. In diesem Sinne.

9 Der ultimative Anfang

Da ich diese Gedanken nicht zu Ende kriege, schreibe ich weiter. Mir sind nämlich noch ein paar Gedanken eingefallen zum Themenbereich Kosmologie.

[2] Mathematisch gesehen ist mir die Entstehung des Universums klar, nur physikalisch scheitert es an der Aporie, dass alles einen Anfang haben muss, andererseits jedoch alles unendlich weit in die Vergangenheit gedacht werden kann. Im Grunde hat nichts einen Anfang, alles war schon immer da! Dies würde aber bedeuten, dass irgendwann alles zu Ende ist.
[3] Wie gesagt, hier handelt es sich um eine schizophrene Logik, nämlich einerseits der Gedanke, dass alles einen Anfang haben muss, und andererseits, dass es so was wie einen Anfang gar nicht geben kann, da man unendlich weit in die Vergangenheit zurückgehen kann. Diese Aporie ist wohl der Anfang Einsteinscher Theorien, denn falls man durch Überlichtgeschwindigkeit in die Vergangenheit reist, dann wäre die Schöpfung in der Zukunft, und man würde mit Unterlicht-geschwindigkeit in die Zukunft reisen und mit Überlichtgeschwindigkeit in die Vergangenheit.
[4] Mir kamen solche Gedanken, dass wir in mehreren Universen leben, die miteinander kopulieren, manche davon in die Zukunft und manche in die Vergangenheit. Auch könnte man das Universum sich als ein Rad vorstellen, dass ewig ohne Anfang und ohne Ende ist, was die Materie wäre, und daneben ein anderes Universum welches aus diesem Universum geschaffen wurde. [5] Die Vergangenheit ist unendlich groß. Gott war in der Vergangenheit und hat das Universum aus einem Teil von sich selber geschaffen. Vielleicht ist Gott ein Wesen aus der Zukunft, welches sich der Zeitreisen ermächtigt hatte und in der Vergangenheit zur Unendlichkeit fand.
[6] Das alles erklärt den ultimativen Anfang nicht. Um sich die Schöpfung erklären zu können, muss man den ultimativen Anfang sich erklären können, das geht aber anscheinend nicht. Die Urknalltheorie ist die akzeptabelste Form der Schöpfungsmythen, sie schwimmt aber auch mächtig. So richtig kann diese Theorie auch nichts erklären. [7] Vielleicht könnte man den ultimativen Anfang sich so erklären, dass es ein Urmoment gibt, welches plötzlich aus dem nichts entstand und sich in drei Teile spaltete, und zwar in eine Sinusschwingung, welche in die Zukunft geht, eine Sinusschwingung welche in die Zukunft in einem anderen Intervall geht und in eine Sinusschwingung welche in die Vergangenheit geht. Man könnte in dem Fall von mehreren Zeitachsen ausgehen, und sowas begünstigt relativistische

Gedanken. Zeit wäre das Ergebnis der Bezüge dieser Schwingungen zueinander. [8] Zeit wäre dann massehaltig und biegsam, aber es gäbe noch immer die Nullzeit, die aber wohl nicht existent ist, aber in der Theorie denkbar.
[9] Mit Zeit meinen wir im Grunde das Empfinden für Bewegungen, das Wahrnehmen und Messen der Bewegungen. Damit meinen wir im Grunde das Bewusstsein, denn die gängige Denkart der Zeit wäre gar nicht da, wenn es keine Bewegungen gäbe. [10] Ein gängiger Gedanke von mir ist, dass ein Verstand die Zeit erschaffen hatte, dadurch, dass er sich der Zeit bewusst wurde. Dann wäre aber der Geist das unendliche Wesen, und die Masse geschaffen. Man müsste sich nur an den Gedanken gewöhnen, dass der Geist unendlich ist und alles aus sich selber heraus schafft. [11] Dann wäre aber eine Energiemenge da, aus der der Geist schafft! Das hieße, dass eine unendlich große Energiemenge von vornherein da ist, die sich immer neu formt und aus der alles entsteht. Daneben gibt es noch ein Universum mit keiner Energiemenge, das ist aber nicht existent. Also wären demnach gerade solche Universen mit absoluter Zeit und absolutem Raum nicht existent. [12] Schwingungsfelder lösen Gravitation aus, und Bezüge zwischen diesen Schwingungsfeldern bilden den Äther. Eine homogene Masse, die in Bewegung gerät, erschafft Spannungen und Widerstand, was zur Materie führt. Wenn Schwingungen, die alle ihre Eigenzeit haben, aufeinander treffen, entsteht Widerstand, denn jede Schwingung hat die Absicht sich selber in ihrem Zustand zu erhalten, beziehungsweise einen angestrebten Zustand zu erreichen. [13] Gibt es die erste Schwingung? Und wodurch entstand sie? Ist Gott ein außerzeitliches Wesen, welches die erste Schwingung ausgelöst hatte? Und wie kann man sich diese Außerzeitlichkeit vorstellen? [14] Aber wenn Gott unendlich ist, dann ist er in der Zeit. Dann ist er gestern, heute, morgen, in der Vergangenheit und in der Zukunft, in der Gegenwart und einfach überall. Dann gibt es doch einen Gott. [15] Gott ist nicht allmächtig? Doch, er ist, aber er muss mit Nichts kämpfen. Gott ist nicht allwissend? Doch, er ist, aber der Mensch ist es nicht. Gott kann in jedem Augenblick ein neues Universum schaffen.

10 Schizophrenie der Unendlichkeit

Also entstand Gott irgendwie außerzeitlich, aber er fand sich in der Zeit ein und entfernte die Nichtzeitlichkeit. Mathematisch ist die Existenz des Universums zu erklären.
[2] Licht selber ist ein Medium, das eine endliche Geschwindigkeit gar nicht wirklich hat. Die Geschwindigkeit des Lichtes ist endlich hoch und unendlich hoch zugleich, und das wegen der Gravitation. Denn bevor das Photon der Sonne die Erde erreicht, sieht man das Photon schon. Denn ein Photon hat eine energetische Aura, die das Auge wahrnimmt und nicht das Photon selber. Diese energetische Aura lässt den Äther vibrieren. [3] Der Äther könnte ein Objekt sein, welches nach Verlangen entsteht und verschwindet, welches existent und auch nichtexistent ist.
[4] Nun sehen wir die Aura des Photons und nicht nur das Photon selber. Daher kann man nicht sagen wie fern die Sterne von uns sind aufgrund von Lichtgeschwindigkeitsmessungen. Das könnte man sagen, würde man das Universum durch zwei Augen betrachten. Aber das führt mich zu weiteren Unendlichkeitstheoremen.

[5] Es gibt zwei wesentliche Formen dessen, was ich hier als Unendlichkeit formuliere. Nämlich der Unendlichkeit zustrebend und Unendlichkeit selber. Der Unendlichkeit zustrebend ist $\infty - 1$. Die Unendlichkeit selber ist ∞. Aufgrund der bekannten Formel ist $0 + \infty = -1 + \infty$, aber $\infty > \infty - 1$. Hier muss man noch die Kommutativität und deren Darstellung eindeutig klären. [6] Alles ist in der Unendlichkeit, das was wir als die Welt wahrnehmen, besteht aus den Bezügen zwischen der Endlichkeit, dem Nichts und der Unendlichkeit. Als Vergleich dazu dienen die Leere und die Imaginatio.
[7] Nun, wenn man die Unendlichkeit absolut begreift, dann ist $1/\infty = 0$. Wenn man die Unendlichkeit als der Unendlichkeit zustrebend begreift, in dem Fall $\infty - 1$, dann ist $1/(\infty - 1) =$ Epsylon. Da $\infty - 1 < \infty$, ist $1/\infty = 0 \wedge$ Epsylon. Oder, falls das falsch ausgedrückt ist, $1/\infty =$ Epsylon und $1/(\infty + 1) = 0$.
$\infty + 1 > \infty$. Hier muss man auf die Kommutativität und deren Darstellung achten.
[8] Nun ist $1/\infty = 0$ und Epsylon. Das hieße aber, dass $0 \cdot \infty \wedge$ Epsylon $\cdot \infty \simeq 1$. Aber Null multipliziert mit einer Zahl ergibt normalerweise auch 0. Dieses Epsylon ist anscheinend das

Moment aus dem alles entstand, ein irreguläres Element im allzeitlichen Nichts, das es anscheinend gar nicht geben kann! Da es dieses allzeitliche Nichts nicht geben kann, muss es etwas geben, aus dem alles entstand, eine unscharfe Abweichung. Und diese unscharfe Abweichung entsteht durch eine gravitative Kraft, ein Moment, das zieht, einen Willen, einen Wunsch.
[9] Da die Kommutativität bei Unendlichkeitskalkulationen zickig ist, ist $(0 \cdot \infty = 1) \wedge (\infty \cdot 0 = 0 \vee \text{Epsylon})$. $0 \cdot \infty = 1$, hier wird das Nichts persönlich begriffen.
[10] Das erklärt warum das Universum so ist, wie es ist, unendlich groß mit viel Nichts, aber vereinzelt mit Existenz dazwischen. In dem großen Nichts wäre die Existenz ein Epsylon, die vereinzelt auftaucht, wenn das Nichts unscharf wird. Es könnte sein, dass es irgendwo andere Universen und Realitäten gibt, die in anderen Zeitdimensionen existieren als wir, und mit denen wir in gravitativen Beziehungen leben.
[11] Gravitation, das ist auch Wünschen und Wollen, und auch Objekte in unseren Begierden können wir anziehen und abstoßen, dem Karma gemäß, den Anziehungskräften gemäß.

[12] Das, was wir als Zeit begreifen, ist die Beobachtung der Bewegungen und unserer Gedanken. Was außerhalb dieser Beobachtung ist wissen wir gar nicht. Den Stoff zeugen wir in die Vergangenheit, während wir in unseren Gedanken in die Zukunft gehen. [13] Während wir mit unseren Gedanken in die Zukunft gehen, gibt es in der Zukunft eventuell irgendwann keinen Stoff mehr, sondern nur reinen Geist, der aber auch durch die Zeit reisen kann, weil er nicht an Stoff gebunden ist.
[14] Die Vergangenheit entstand dagegen aus unendlich viel Stoff, und in der Zukunft gibt es unendlich viel Energie und unendlich viel Geist!
[15] Hat Gott etwa niemanden nötig? Anders kann man es nicht sagen.

11 Jesus in der Nacht

Damit fing es an
Wir fingen an zu streiten
Über Jesus Christus
Wird er kommen und denn bleiben?

[2] Doch dann kam die Nacht
Überrascht im Schlaf
Uns Krieg beigebracht
Schlägerei und Niedertracht

[3] Bruder kämpfte gegen Bruder
Man verachtete die Mutter
Drogen waren uns nicht fern
Und wir hatten keinen Herrn

[4] Doch ein Junge sagte
Siehst du denn nicht das Licht?
Du siehst es wahrscheinlich schon
Sieht es dich denn nicht?

[5] Siehst du nicht den Wald
Ist dir nicht im Winter kalt?
Warum hörst du nicht aufs Herz?
Für meinen Kummer und mein Schmerz?

[6] Warum siehst du mich denn nicht?
Warum verbirgst du dein Gesicht?
Warum guckst du nicht in Herzen?
Warum bringst du Leid und Schmerzen?

[7] Ist es dir wichtig was ich denke?
Ob Gedanken dich denn lenken?
Wichtig ist doch was ich sage
Über deine meine Lage

[8] Doch das hast du nicht verstanden
Und du bist sehr schnell gegangen
Sie besiegten uns im Schlaf
Durch Hass, List und Niedertracht

12 Licht, Gefühle und Verstand

Falls meine Vermutung stimmt, dass Licht eine durchaus sehr unterschiedliche Geschwindigkeit hat, dann würde uns die Umgebung eigentlich vibrierend erscheinen, die Objekte sich dehnend und beugend, was diese aber nicht sind. Die Umgebung würde uns so erscheinen, weil das Licht nicht die selbe konstante Geschwindigkeit hätte. [2] Falls

das so ist, dann gleicht der Verstand diesen Effekt wieder aus, indem er die Konstanz der Objekte sich permanent errechnet, durch Logik und durch Erfahrung, denn die Objekte sind in Wirklichkeit ja tatsächlich konstant. Also der Verstand würde eine Fehlerbereinigung in der Wahrnehmung durchführen.
[3] Hier ließe sich eine Analogie zur Schizophrenie ziehen. Die Gefühle nehmen die Realität äußerst verschwommen und sich dehnend und beugend, willkürlich wahr. Der Verstand schafft da eine Fehlerbereinigung und vermittelt dem gegenüber ein konstantes Bild der Realität. [4] Wenn die Fehlerbereinigung des Verstandes ausgeschaltet wird, kommt es zu psychischen Erkrankungen wie Schizophrenie. Mit der Relativitätstheorie und der Quantenphysik wäre es das gleiche. Der Verstand hat viele Aufgaben, eine davon ist die Fehlerbereinigung der Wahrnehmung.

13 Die Funktion der Schöpfung

Die Welt entstand aus der Anarchie! Man kann nicht glauben, dass das Nichts nicht existiert und nie da war, doch als die Nichtexistenz des Nichts erkannt wurde, entstand die Anarchie! Und es war eine physikalische Anarchie! Es gab keine Zeit, und Einsteins Thesen waren richtig. [2] Die erste Existenz versuchte noch eine perfekte, überall vom Glück beseelte Welt zu schaffen, geformt nach dem Gegenbild ihres Leidens. Doch sie scheiterte und versagte. Erst nachher einigte sie sich auf einen Mittelweg zwischen Glück und Leid! [3] Doch die erste Existenz hatte kein Bewusstsein für Zeit, und Gott schuf die Zeit und den Äther und beseitigte die physikalische Anarchie. Das Verhältnis zwischen der Quantenphysik und dem Äther auf der einen Seite, denn die Quantenphysik ist eine Ätherwissenschaft, und der Relativitätstheorie auf der anderen Seite, ist gleichgesetzt dem Verhältnis zwischen Gesetz und Anarchie. [4] Anarchie ist möglich, doch dann funktioniert nichts, Gesetze stellen Sinn und Funktion dar. Gott fügte eine gewisse Funktion und einen Sinn in das Allganze ein, so entstand das Paradies. [5] Denn Nichts funktioniert, wenn nichts eine Funktion hat. Wenn das Universum irgendwie entstand, dann aus einer Urmaterie heraus, die zu funktionieren anfing. [6] Denn das Universum funktioniert. Vorher funktionierte nichts.
[7] Wenn aber nichts nicht funktioniert, dann fand Gott seine Erlösung nicht im Nichts und wand sich vom Nichts ab. Gott

hatte es satt einziges anzubeten und wandte sich der Mehrzahl zu. Nichts anzubeten oder sich selber anzubeten, in dieser Verzweiflung lebte Gott. Doch daraus wurde die Liebe zu vielem und zu allem!
8 Und Gott fing an zu funktionieren. Er stellte Gesetze auf und beseitigte die Anarchie!
9 Um herauszufinden, wie die erste Existenz entstand, muss man folgendes vergleichen: Nichts funktioniert und nichts funktioniert nicht. Und was wäre das andere das funktioniert? Denn ein Merkmal des Seins ist seine Funktion.

10 Die Ideen über die Relativitätstheorie und den Äther sind widersprüchlich zueinander. Die Vereinigung dieser Ideen der Relativitätstheorie und des Äthers ist ähnlich der Anarchie mit den Gesetzen. Die Zeitrichtungen der Relativitätstheorie gehen in alle Richtungen, die des Äthers nur in die Zukunft. Trotz dieser diverser Zeitrichtungen besteht eine Grundzeit mit einem Anfang. Das hieße, dass die Relativitätstheorie eine gewisse Gültigkeit hat als mögliche physikalische Anarchie, trotz physikalischer Gesetze und Äther. 11 Aber ohne Gesetze gibt es keine Funktionen.
Es könnte ja sein, dass das Allganze ein relativistisches Nichts ist, in dem Universen geboren werden als Ätherscheiben mit Zeiten und Gesetzen und Funktionen. 12 Die Existenz schafft nach Belieben Wesen, und Gott beurteilt diese Wesen nach deren Verdiensten und Sünden. Und Gott hat Interessen am Gedeihen, Wohlstand und Glück.

13 Anders als durch Funktion kann man die Geburt des Seins nicht erklären.

14 Arbeit und Vergnügen

Man kann unendlich weit in die Vergangenheit zurückgehen, und doch hat alles einen Anfang. Und diese Dinge haben kein Ende. Selbst technologische Revolutionen setzen nichts ein Ende. 2 Bevor man anfing Eisen zu schmieden, schmiedete man Bronze. Doch man schmiedet immer noch Bronze, wenn auch nicht auf der Konsumebene mehr. Bevor man anfing Auto zu fahren, ritt man auf Pferden. Doch man reitet immer noch auf Pferden, wenn auch nicht mehr als Massentransportmittel. 3 Diese Dinge haben kein

Ende genommen, werden es auch nicht. So wird es auch für die Zukunft sein.
4 In meiner Vorstellung entstand auf der kosmologischen Ebene zuerst ein Geist, dann der Raum, dann die Zeit, dann die Materie. Und vorher war Nichts, doch das Nichts hat selber auf der physikalischen Ebene ein Epsylon an Existenz.

5 Arbeit erschafft Masse, denn Arbeit schafft Reichtum, und Reichtum begünstigt die Ansammlung an Masse. Vergnügen erschafft den Geist. Am Höhepunkt der Erschöpfung ruht man und vergnügt man sich bis zu einem gewissen Tiefpunkt, dann arbeitet man wieder. 6 Durch Vergnügen befriedigt man seinen Geist, durch Arbeit befriedigt man den Körper. 7 Wir setzen Arbeit und Masse auf der einen Seite entgegengesetzt zu Vergnügen und Geist auf der anderen Seite. 8 Zwischen beiden Dingen besteht keine Äquivalenz. Denn der Weg zur Masse durch Arbeit ist beschwerlich, so wie als ob man einen Berg hochläuft. Der Weg zum Geist ist vergnüglich, so wie man eine Rutsche herunterrutscht. Doch der erste Weg schafft Sicherheit und Frieden, der zweite Weg ist verhängnisvoll.
9 Man sollte immer mehr arbeiten, als sich vergnügen.
10 So unterliegt auch eine energetische Schwingung keinem Äquivalenzprinzip. Die Schwingung ins positive zur Masse hin ist beschwerlich, die Schwingung ins negative zum Geist hin ist erleichternd und doch gefährlich, so als ob man einen Berg hoch und runterläuft. Arbeit und Vergnügen wechseln sich ab. Up-Quarks und Down-Quarks wechseln sich ab und bilden so eine schwingende Materie. 11 Up-Quarks und Down-Quarks sind keine substanziellen Werte, sondern Bruchteile einer energetischen Ladung und theoretische Konstrukte. Drei Down-Quarks können einen Kreis ergeben, und dieser Kreis dreht sich im Uhrzeigersinn. 12 Up-Quarks alleine gibt es aber nicht, diese müssen mit Down-Quarks abwechselnd auftreten, was Schwingungen ergibt, die entgegengesetzt des Uhrzeigersinns laufen.
13 Die Menschen fragen sich, ob der Wille frei wäre. Der Wille ist an die Vernunft gebunden. Der Wille ist nicht frei, aber die Vernunft ist frei.
14 Ich brauche das Paradies nicht zu suchen. Für mich sind das Paradies die Natur, die Bäume, die Pflanzen und die wilden Tiere hier auf Erden. Es ist das Ökosystem, es funktioniert, es hält alles im Gleichgewicht, und jede Art hat deren Funktion

im ganzen Zusammenhang. [15] Der Mensch muss seine Funktion noch suchen und finden, aber diese wäre wohl die Unterstützung des natürlichen Ökosystems, speziell im Notfall, und das Herstellen von Kontakten zu anderen Zivilisationen außerhalb der Erde und das Verbreiten der irdischen Spezien auf anderen Planeten.
[16] Bei einem Ufoantrieb muss man unten eine antimagnetische Fläche schaffen, oben ein zunächst fiktives, dann reales Gravitationszentrum.
[17] Das Leben ist doch ein Wettkampf. Denn wenn ich geboren werde, muss etwas anderes dafür sterben!
[18] Aber vielleicht ist alles tatsächlich ein ewiger Kreislauf. Und das Wissen über die Dinge erschafft einen Ausweg aus dem Kreislauf der Dinge.

15 Polyzentrisches Urvakuum

Masse ist das polyzentrische unendlich dichte Urvakuum. Die Dichte des Urvakuums ist ∞. Diese Masse hat an sich ein unendlich hohes Gewicht und wird auf unzählig viele Objekte verteilt. Masse hat immer eine Schwere, ein Gewicht. Und jedoch besitzen Massen immer eine Form, und diese Form wird als eine Art Zins zum Gewicht dazu gerechnet, weswegen die Masse von Objekten nicht ∞, sondern ∞ - x ist.
[2] Die Seele an sich ist auch ein unendlich dichtes Urvakuum. Objekte haben vielleicht keine Gedanken, aber sie haben Gefühle. Selbst Brot hat ein gewisses Intelligenzniveau, und vielleicht ist ein Schrank sich seiner Schrankheit bewusst. [3] Die Seele ist der Quell der Gefühle, der Körper ist die Form der Seele. Eine Schrift ist die Form von aufgeschriebenen Gedanken und Gefühlen. Daher gleicht die Schöpfung Gottes der Schrift, mit der Gott seine Gedanken und Gefühle aufschrieb und somit ein Kunstwerk schuf.
[4] Das Urvakuum ist das Nichts aus dem Gott seine Schöpfung machte, indem er Form in seine Schöpfung brachte. Er formierte das Urvakuum und machte es somit nicht monozentrisch, sondern polyzentrisch. Wäre die Dichte des Urvakuums ∞, und die Form dessen wäre x, dann ist das Subtrakt der beiden der Äther. [5] Das Subtrakt zwischen Inhalt und Form, das sind Kräfte, Energien, Beziehungen und Gravitation, und Kräfte, Energien, Beziehungen und Gravitation im kosmischen Bereich sind der Äther! Der Äther ist auch Diffusion. Anziehung beruht auf dem

Urvakuum, Diffusion beruht auf dem Äther. Ich denke, zwischen Objekten im Universen bestehen nicht nur gravitative Beziehungen, sondern auch elektromagnetische Beziehungen, diese bilden den Äther.
[6] Alle Partikel eines Objektes suchen den energetisch günstigsten Weg um zueinander zu finden und um zusammen zu bleiben. Diesen Weg gehen sie vorrangig durch die Atmosphäre und nicht durch andere Massepartikel hindurch. Diese Wege sind Beziehungen zwischen diesen Partikeln und bilden die Aura des Objektes. Auch bildet die Gesamtheit dieser Beziehungen von Partikeln das Gravitationsfeld des Objektes. [7] Zu Partikeln außerhalb des Objektes bestehen solche Beziehungen auch, weswegen die Objekte sich anziehen, jedoch aufgrund der Atmosphäre und des Äthers dazwischen sind sie sehr schwach. [8] Diese energetischen Beziehungen verursachen Rotation und Bewegungen.
[9] Der Äther ist die formgebende Kraft. Während das Urvakuum anzieht, stößt der Äther ab und verursacht den Widerstand zwischen den Objekten.
[10] Nun habe ich schon geschrieben, dass zwei Objekte unterschiedlichen Gewichtes nebeneinander mit der selben Geschwindigkeit zu Boden fallen, wie zwei Objekte des selben Gewichtes. Das hatte Galileo Galilei nachgewiesen. Man schmeiße einen Tennisball neben einer Bowlingkugel von einem Wolkenkratzer herunter, sie kommen zeitgleich an. Auf die Schwere kommt es hier nicht an, auf die Fallhöhe dagegen schon.
[11] Die Geschwindigkeit des Falles nimmt mit einem Exponent von 2 zu. Also bei 100 m wäre die Fallgeschwindigkeit des Objektes $100 m^2/s$, bei 1000 m wäre dessen Fallgeschwindigkeit $1000 m^2/s$. Das muss man noch mit der Gravitationskonstante berechnen, s wäre die Fallzeit. Wobei es möglich ist, dass die Gravitationskonstante nur eine Unschärfe im Exponent von 2 ist.
[12] Falls ich nun ein 100 kg schweres Objekt neben einem 1 kg schweren Objekt herunterwerfe, greift die Gravitation am 1 kg schweren Objekt 100 mal so stark an, wie am 100 kg schweren Objekt. Das weist darauf hin, dass zwischen den Objekten nicht nur Anziehungs- sondern auch Abstoßungskräfte bestehen, die wohl der Äther sind, die sich die Waage halten, wobei die Anziehungskräfte leicht überwiegen, was man als die Gravitationskonstante versteht, was eine Unschärfe im Exponent von 2 in der Fallgeschwindigkeit der Objekte sein könnte.

16 Introvertierte Energie

Es gibt introvertierte Energietypen, die nach innen gehen und Massen bilden, und es gibt extrovertierte Energietypen, die nach außen gehen und den Äther bilden. Introvertierte Energietypen sind anhaltend und stabil, extrovertierte Energietypen dagegen breiten sich im gesamten Universum aus.

[2] Aber wenn da etwas schwingt, egal ob nach innen oder nach außen, so habe ich nicht verstanden bisher, was es wäre das schwingt. Nach innen gerichtet, bietet die Energie Masse und Gewicht, nach außen bietet sie Kommunikation und Raum. [3] Vielleicht ist es diese gewichtgebende Grundsubstanz, die unendliche polyzentrische Dichte des Urvakuums, das Moment der Dichte, der Schwere, das schwingt und Gewicht gibt, wenn es nach innen gerichtet ist, und Kommunikation und Form und Funktion gibt, wenn es nach außen gerichtet ist. [4] Denn Schwere ist das Grundcharakteristikum der Masse, sie hat Widerstand und ein gewisses Gewicht, und wahrscheinlich ist sie auch das Grundcharakteristikum der Energie und des gesamten Kosmos. [5] Und diese Schwere wird durch das Urvakuum bedingt, durch das Vermögen sich zusammenzuziehen, und diese ist polyzentrisch.

[6] Also ist es das polyzentrische unendlich dichte Urvakuum, das schwingt. Schwingt es nach innen, verursacht es Masse und Gewicht, schwingt es nach außen, wird es zu Äther und verursacht Reibung. [7] Wird es mit der Form verknüpft, wird es zu einem Objekt und bekommt ein Bewusstsein. Dann bekommt es nämlich auch eine Funktion. [8] Wenn man nun Erkrankungen hat, sei es psychische oder körperliche, muss man seine Gedanken auf die betroffenen Stellen fokussieren, um diese mit Energie und Gewicht zu füllen, beziehungsweise das Gegenteil. [9] So leidet ein Schizophrenieerkrankter an einem zu leichten Selbst, das mal schwer war, aber leicht gemacht wurde. Er muss sich nach innen richten und sein Selbst wieder mit Gewicht füllen. Ansonsten würde er die Haftung verlieren und vom Boden abheben. [10] Sowieso ist in der Phase der fortschreitenden Genesung von der Schizophrenie die Möglichkeit da die Psychose zu überwinden, indem man die Psychose überredet und zur Kooperation zwingt. [11] Solange die Psychose dich beherrscht, bekriegst du die Psychose, beherrschst du die Psychose dann, dann überredest du und zwingst du die Psychose, du dressierst sie wie ein wildes Tier, damit sie sich nicht wehrt und dich nicht wieder angreift.

[12] Der Inhalt war anscheinend schon immer da. Es ist die Form, mit der Gott den Inhalt zum Ausdruck bringt.

17 Wert der Kunst

Das gesamte Dasein kann man als ein Kunstwerk erachten, und der Wert der Kunst ist der, dass es ein ästhetisches Objekt ist, welches für sich selber da ist und keine weitere Funktion erfüllt, als da zu sein. Es betört durch seinen Sinn und seine Schönheit. [2] Ein Kunstwerk ist sinnvermittelnd und schön, daher ist es auch wertvoll. Unverständige Menschen begreifen Kunst nicht, und man kann es ihnen auch nicht erklären, so sehr man es auch versucht. [3] Ich bin der Meinung unverständiger Menschen sollte man sich entledigen, weil sie nicht verstehen und nicht diskutieren wollen, weil sie nach zu billigem egoistischem Nutzen trachten und am Allgemeinwohl nicht interessiert sind. [4] Wer nicht diskutieren möchte, ist unverständig, wer zu Diskussionen bereit ist, ist es meistens nicht! [5] Ich möchte keinen Krieg zwischen Völkern und Nationen, auch keinen Krieg zwischen Religionen und Anschauungen. Aber Verbrecher gibt es nunmal viele, und diese sollten unschädlich gemacht werden. [6] Ein guter Staat ist es, der seine Bürger verteidigt, ein schlechter Staat ist es, der eine Minderheit vor der Mehrheit verteidigt und sich gegen Argumente wehrt.

18 Kapitalismusverdacht

Man kann die Welt subjektiv verstehen, man kann sie auch objektiv verstehen, man kann auch beides. Durch zwei Augen sollte man die Welt betrachten, wobei das eine Auge die Welt ohne Einbezug von sich selber sieht, die andere Welt mit Einbezug von sich selber. [2] Durch zwei Augen wird die Tiefenperspektive vermittelt, deswegen sieht man die Welt durch zwei Augen und nicht nur durch eines. [3] Unterschiedliche, sich widersprechende Meinungen sind Versuche die Welt aus mehreren Augen zu betrachten, und auf diese Weise lässt sich die Wahrheit besser und eindeutiger klassifizieren, als durch eine stoische und monotone Sicht. [4] Es ist nicht sehr schwer sich alternative Meinungen einzuholen, Gegenargumente zu hören und oftmals das Gegenteil dessen zu denken, was man sonst so denkt, um zu verstehen, was mehr Sinn ergibt. [5] Auch reden ist oftmals mehr sinnvoll als sinnlos. Reden ist nicht dem Schweigen untergeordnet, sehr

oft ergibt reden mehr Sinn als schweigen. Und man sollte nicht nur die anderen kritisieren. Angemessene Selbstkritik sollte man jedem zumuten können, nicht nur denen, gegen die man ist.

6 Da sprachen die Außerirdischen zu mir und sagten: „Die Erde steht unter Kapitalismusverdacht!“ 7 Ich wunderte mich und lachte. Ich antwortete: „Auf der Erde beten die Menschen den Kapitalismus an, wie Lemminge rennen sie dem Geld hinterher, von Verdacht kann da keine Rede sein! 8 Für Geld schubsen die Menschen auf der Erde ihre Mutter von der Brücke, für Geld lassen sie sich von ihren Partnern scheiden. Unmoralisches Handeln ziehen sie solange ab, bis es zur Normalität wird, und sämtliche Kritik daran ersticken sie durch Mord und Diffamierung.“ 9 Die Außerirdischen mussten wohl Datenmaterial welches zwei hundert Jahre alt war benutzt haben, eine andere Erklärung fand ich nicht. 10 Kapitalismus schert sich wie ein Zwölfjähriger nur um die Frage wie beliebt man ist, denn Beliebtheit ist das sichere Mittel zu Reichtum und Macht. Das Intelligenzniveau von kapitalismusfreundlichen Menschen ist auch nicht höher als das von Zwölfjährigen. 11 Solche Menschen sind grundlegend zurückgeblieben. Sie haben niedere Ideale und sind äußerst egoistisch. Wahrheit, Moral, Anstand und Ethik schert solche Leute nicht, wenn doch, dann versuchen sie diese in ihre billigen Absichten reinzupressen. Und solche Leute die die höheren Ideale scheren, diese diffamieren sie und bringen sie um. 12 Die Erde ist schön, die Menschen sind schön, die Natur ist schön, aber ein paar wenige sind es nicht, und das stört mich sehr. Gegen solche Menschen kommen auch Argumente nicht an. Man hofft einfach, dass das Schicksal sie beseitigen wird. 13 Billiger Macht, billigem Wohlstand, billigem Ansehen und billigem Geld rennen sie hinterher. Ihr Herz und ihren Verstand ignorieren sie und schalten sie aus. Geschworen auf falsche Lehren tun sie alles um ihr schlechtes Gewissen zu verbergen. 14 Ihre falschen Taten rechtfertigen sie sich selber gegenüber, und falls sie sich die Frage nach der Schuld jemals stellen, suchen sie die Schuld bei anderen, aber nie bei sich selbst. 15 Kann mir einer der Relativisten eigentlich einen angeblichen Beweis für die Relativitätstheorie zeigen und erklären? Kann man mir ein echtes Bild von einem Schwarzen Loch zeigen, oder bleibt es bei euren Gemälden und

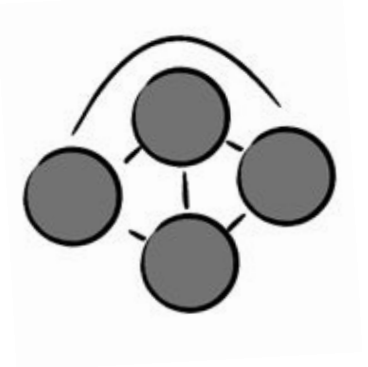
Computersimulationen? [16] Aber ihr werdet mit Beleidigungen reagieren, da euch die Argumente und die Beweise dann doch fehlen.

19 Intuition

So langsam sollte ich das Ende von diesem Buch erreicht haben. Es ist äußerst verwirrend geworden. Ich wünsche mir, ich hätte das Ganze klarsichtiger und übersichtlicher aufgeschrieben, nur war es mir nicht möglich, da ich beim Schreiben nachgedacht habe und das Ganze zumeist intuitiv und durch Eingebung entstanden ist. [2] Relativisten meinen Intuition wäre nicht wichtig, weil die Relativitätstheorie der Intuition widerspricht. Sie drangen mich sogar dazu meine Intuition aufzugeben und Einstein zu glauben. [3] Aber ich werde meine Intuition nicht aufgeben, denn meine Intuition hatte mir schon mehrmals das Leben gerettet. Kaum eine Macht ist stärker als die der Intuition. Und der Verstand ist zur Unterstützung und zum Verstehen der Intuition da. [4] Ich gehorche nicht Google, ich gehorche nicht einem Navigationssystem. Vor allem gehorche ich Gott, mir und meiner Intuition.

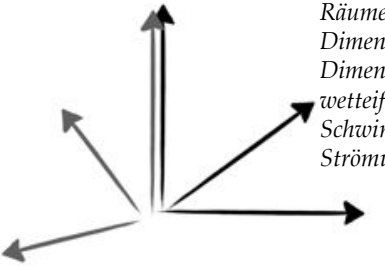
[5] Was ich in diesem Buch nicht erwähnt habe, ist der Nichtsinn, die Sinnlosigkeit und dessen Bezug zu anderem, zu sich selber und zur Wahrnehmung.

Vier Partikel eines Objektes und ihre Verknüpfungen zueinander



Auf diese Weise entsteht die asymmetrische Aura von Objekten, die Rotation und Bewegungen verursacht.

Die fünfte Dimension



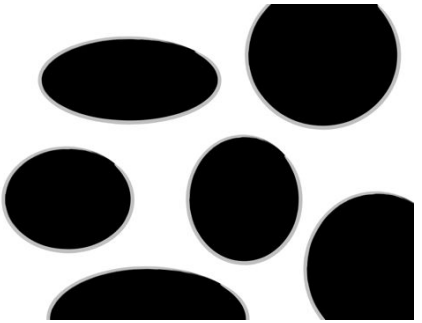
Die fünfte Dimension besteht aus zwei inkonsumerablen Räumen, die sich eine Dimension teilen, um diese Dimension sozusagen wetteifern. Das schafft Schwingungen und Strömungen im Äther..

Drei Up-Quarks und drei Down-Quarks



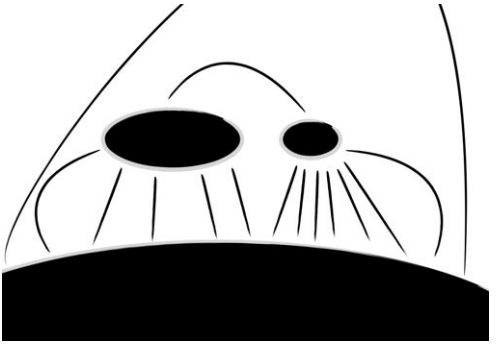
Die große Schwingung bildet ein Up-Quark von +2/3 e. Die kleine Schwingung bildet ein Down-Quark von -1/3 e. Die Abbildung sollte ein Proton und ein Neutron darstellen, diese ist aber nicht ganz zutreffend.

Das polyzentrische Urvakuum mit der Masse in schwarz und dem Äther in weiß



Das Urvakuum ist ein unendlich großes und unendlich dichtes Energiefeld, welches nach innen gerichtet Masse ergibt und nach außen Äther und Energie und Reibung.

Gravitationsfelder der Erde über zwei unterschiedlich schweren Objekten



Gravitationsfelder und Gravitationswellen ziehen an den Objekten und drücken von oben auf sie drauf. Diese Gravitationsfelder werden verursacht durch die Auren der Objekte und der Bezüge sämtlicher Partikel der Objekte zueinander.

Das Licht fiel vom Teufel ab

Das Licht fiel vom Teufel ab

1 Erstes Kapitel

Es ist ungefähr zwei Millionen Jahre her, da lebten die Wesen glücklich auf der Erde, und die Götter weilten unter den Menschen. Sie hatten riesige Burgen hoch im Himmel, und viele von ihnen waren Engel mit Flügeln. So auch Ianuci.
[2] Luriphor war der König der Götter, und er heiratete den Engel Radeti. Nun, als seine Frau schwanger war und in Wehen lag, ging Luriphor zu einem Wahrsager und wollte wissen, was für ein Kind sie gebären werde. Der Wahrsager war ein Astrologe, er schaute in seine Glaskugel und befragte die Sterne. Er brauchte lange. [3] Dann sagte er zu Luriphor, während seine Frau gerade das Kind gebar, sein Kind wird Herrscher sein, so wie er, und den ersten Krieg zwischen Menschen und Göttern gewinnen. Seine Flügel werden golden sein und er soll ihn Ianuci nennen, was „der Erbarmende“, „der Weichherzige“ bedeutet.
[4] So ging Luriphor zu seiner Frau, und das Kind war geboren. Es war ein Junge, er nannte es Ianuci. Ianuci war zunächst Luriphors einziger Sohn, später adoptierten er und seine Frau Radeti aber noch Comoudrel, Comoudrel war Luriphors zweiter Sohn und sein Stiefsohn. Seine Weichherzigkeit brachte ihn dazu Comoudrel zu adoptieren.
[5] Nun wuchs Ianuci in der Burg seines Vaters über den Wolken auf. Er flog gerne und tollte in den Lüften. Auch mit anderen Engeln hatte er in seinen jungen Jahren sehr viel Spaß. Nur offenbarte sich mit den Jahren, dass seine Flügel schwarz waren und nicht weiß, wie bei den meisten Engeln, und auch nicht aus Gold. Dagegen schien Comoudrel goldene Flügel zu bekommen. Tatsächlich waren seine Flügel zunächst schwarz, und dann waren sie plötzlich golden geworden. [6] Ianuci dachte Comoudrel würde ihn als seinen Bruder genau so mögen, wie er ihn, aber doch war da eine Abneigung und eine Hochnäsigkeit, mit der Comoudrel Ianuci behandelte. [7] So machte Comoudrel ständig bösartige Witze über Ianuci.

Zunächst bemerkte das Ianuci gar nicht, doch dann nervte es ihn. Er sprach seinen Vater darauf an, und sein Vater antwortete ihm: „Nimm ihm das nicht böse, du weißt, er ist nur adoptiert!“
8 So nahm Ianuci Comoudrel das nicht böse, und er ging in die Schule, er lernte verschiedene Sprachen, auch Magie und Zauberei und Algebra und verschiedene Kampftechniken. Auch Exkursionen zu den Menschen wurden durch die Lehrer unternommen. Er war gut in der Schule.

2 Zweites Kapitel

Ianuci wurde älter und fast schon ein erwachsener Mann, Comoudrel ebenfalls. Das Interesse an Frauen steigerte sich bei Ianuci. Jedoch waren seine Flügel noch immer schwarz. Eine Universität sollte Ianuci besuchen, auf der Erde in hohen Bergen gelegen. Er konnte sich nicht entscheiden, welches Studium er anfangen sollte, dagegen war es für Comoudrel klar, Comoudrel machte Rechnungswesen und Buchhaltung.
2 So belegte Ianuci eine von den ganz antiken Sprachen, doch an der Universität wurde er oft geschnitten. Man fauchte ihn an, weil er schwarze Flügel hatte. So gab es auf dem Universitätshof eine Prügelei mit einem anderen Engel, weil Ianuci schwarze Flügel hatte. „Ich bin hier nicht der einzige mit schwarzen Flügeln“, schrie Ianuci seinen Angreifer an. „Gold werden die Flügel von Ianuci sein, ein falscher Ianuci bist du!“, entgegnete ihm sein Angreifer.
3 Das waren die ersten Wochen für Ianuci an der Universität, doch dort mochte er es nicht. Er freute sich sehr darauf wieder nach Hause zu kommen.
4 Als er in den Ferien wieder zuhause war, saß er nun auf einem Sims und schaute über die Wolken, abends, entgegen der untergehenden Sonne. Comoudrel setzte sich zu ihm. Sie unterhielten sich über ihre Studien, beide fingen gleichzeitig an zu studieren, Comoudrel Rechnungswesen und Buchaltung, Ianuci eine antike Sprache. 5 Da fragte ihn Comoudrel: „Ich merke, du schaust ganz schön oft den Weibern hinterher, in welche bist du denn verliebt?“
„In keine“, antwortete ihm Ianuci schüchtern.
„Komm schon, sag es, wer gefällt dir am meisten?“
„Die Lara, die Tochter des Knappschaftsvorstehers.“

[6] Lara war auch ein Engel. Comoudrel kannte sie besser als Ianuci. „Gut“, sagte er und Comoudrel ging. „Was wollte er denn?“, fragte sich Ianuci. „Durfte ich ihm das sagen? Ach, egal.“

[7] Derweil ging Comoudrel direkt zu Luriphor. „Ich bitte dich darum Lara heiraten zu dürfen“, sagte Comoudrel zu ihm.
„Wenn das dein Wunsch, frage sie, aber warum so plötzlich?“, antwortete Luriphor ihm.
[8] „Es ist eine Herzenssache. Aber bei ihrem Vater wirst du ein gutes Wort für mich einlegen, mein Vater?“, redete Comoudrel weiter.
„Das gewiss.“
[9] „Noch eine Sache…, du weißt es wird…“, er zögerte, dann setzte er nochmal an. „Du weißt, es wird der Abtrünnige kommen, er wird die Götter herausfordern und bekriegen und gewiss auch gewinnen, und dieser Abtrünnige wird schwarze Flügel haben. Nun rate wer hier schwarze Flügel hat! So steht es in der Prophezeiung.“
[10] Luriphor überlegte. „Du meinst doch nicht Ianuci?“
„Glaube mir mein Vater, Ianuci ist der Abtrünnige, und ich bin dein wahrer Sohn. Verstoße Ianuci und mache ihn nicht zum Herrscher, so wie du es vor hattest. Mache mich zum Herrscher. Ich bin dein wahrer Sohn, nicht Ianuci, deine Frau belügt dich übrigens nicht nur in diesem Umstand.“ Und er guckte listig zur Seite.
[11] „Nein Comoudrel, es wird dabei belassen wie es ist. Ich verstoße Ianuci nicht.“
„Beweise überzeugen dich nicht? Denn sieh, meine Flügel sind golden, und Ianucis Flügel sind schwarz.“
„Comoudrel, geh bitte. Und rufe mir Ianuci, nein, tue das besser nicht, ich rufe ihn selber.“
[12] Und Luriphor ging von seinem Turm runter zu Ianuci hin und setzte sich neben ihn in die Dunkelheit hoch über der Erde über den Wolken und unterhielt sich mit ihm über das Studium. Doch Ianuci sagte nicht viel und schwieg, denn er wurde an der Universität oft geschnitten, und das wollte er seinem Vater nicht gestehen.

[13] Derweil ging Comoudrel zu Lara hin und bat sie darum ihn zu heiraten. Lara witterte in ihm einen guten Fang und sagte ihm zu.

3 Drittes Kapitel

Die Ferien waren zu Ende, und während Ianuci zurück zur Universität flog und dort sich in die Studien vertiefte, blieb Comoudrel am Hof und beredete Luriphor permanent und aufdringlich Ianuci zu verstoßen. Das ging soweit, dass eine Versammlung mit den anderen Erzengeln einberufen wurde.

[2] Luriphor saß auf seinem Thron. Comoudrel wanderte mit erhobenen Zeigefinger vor ihm her und nannte alle Beweise, die er hatte, dass Ianuci der Abtrünnige wäre.

[3] „Schaue Luriphor“, sagte er zu seinem Stiefvater, „Ianuci hat doch schwarze Flügel, und ich habe blonde Flügel, das sollte dir doch was sagen! Pervers und abartig ist Ianuci! Mir kam zu Ohren, dass er in seiner Universitätsstadt an obszönen Treffen teilnimmt und Kinder vergewaltigen tut! Und seitdem er nicht mehr hier ist, passiert hier kein Unglück mehr! Unglück zieht Ianuci an!“ Und so redete er weiter.

[4] „Comoudrel, lass es gut sein“, antwortete Luriphor. „Ich glaube immer noch, dass er mein Sohn ist.“

[5] Da wurde der Erzengel Didarot verführt und er ergriff Partei für Comoudrel. Er sagte: „Nun, er ist nicht sicherlich dein Sohn. Und selbst wenn es so wäre, ist er wirklich der Abtrünnige, so würde er großes Unglück über unser Reich und unsere Stadt bringen, daher sollten wir uns seiner entledigen.“

[6] Es gab ein großes Geschrei unter den anderen Engeln, das auch im Vorhof zu hören war. Die die dagegen waren Ianuci zu verletzen, mit Ausnahme Luriphor, wurden hinausgezehrt. Die Übrigen machten Druck auf Luriphor, er möge seinen Sohn verhaften.

[7] „Na gut“, sagte Luriphor, „wir verhaften ihn sobald er wieder daheim ist“.

„Bestens“, sagte Comoudrel und schritt entschiedenen Schrittes aus dem Saal.

4 Viertes Kapitel

Zwei Wochen später war Ianuci wieder da. Er begrüßte alle, doch sie reagierten kühl auf ihn. Ianuci bemerkte es, doch er begriff es nicht. Er ging in sein altes Zimmer und legte sich schlafen. Die Erzengel führten in der Zeit eine Versammlung. Es wurde zum letzten Mal debattiert, ob man Ianuci verhaften sollte.

[2] „Eine Gegendarstellung sollte wohl erlaubt sein...“, sagte Luriphor dabei, doch Comoudrel sagte: „nein, ist es nicht!“ und redete weiter. „Schau Luriphor, wer ist dir wichtiger? Dein Sohn oder dein Reich. Oder, wer ist dir wichtiger? Ich, dein wahrer Sohn oder Ianuci, der Abtrünnige?“
[3] Luriphor war dagegen, doch die anderen überredeten ihn und man entschloss sich es doch zu tun. Dann ging Luriphor zu Ianuci in sein Zimmer hin und begrüßte ihn.
[4] „Da bist du ja endlich!“, sagte er. „An der Uni alles gut? Schlaf ruhig mein Sohn, morgen wirst du verhaftet!“
Ianuci verstand es nicht, weil er schon im Halbschlaf war. Doch in der Nacht betete Luriphor die Verhaftung am nächsten Tag möge nicht stattfinden.

[5] Warum war Ianuci so gut gelaunt? Früh am Morgen, noch vor allen anderen, noch vor Sonnenaufgang, stand er auf und flog zu Lara rüber, die regelmäßig bei Sonnenaufgang Turnübungen machte. Er wollte sie endlich kennenlernen. Lara begrüßte ihn sehr freundlich, sie tanzte gerade auf den Simsen und flog sogar auf die Dächer hoch. Ianuci flog ihr hinterher. Wohin sie auch flog und sprang, Ianuci flog ihr hinterher. Lara schlug Ianuci vor zur Erde runter zu fliegen.
[6] Und sie kamen ins Gespräch.
„Studierst du Ianuci?“
„Ja, Sprachen, ich habe jetzt Mathematik dazu gewählt.“
„Dann bist du ja hochintelligent!“
„Das kann sein!“
[7] Derweil berief Luriphor die Gemeinschaft und beschloss die Verhaftung abzubrechen. Doch Comoudrel hielt sich nicht dadran, und mit einer Garde an Fußsoldaten wollte er Ianuci hinterherjagen.

[8] „Wenn du so hochintelligent bist, Ianuci“, sagte sie, „dann erkläre mir, wie das Universum und das All und das Ganze hier entstanden?“
[9] Sie flogen durch die Lüfte und tollten. „Lass uns da auf den Berg setzen, auf einen der Bäume am Abhang“, sagte Ianuci ihr, „dort erkläre ich es dir“.
Lara und Ianuci flogen zum Berg zum Baum, und dort sagte er ihr: „vor langer Zeit entstand eine Sonne aus dem Nichts, einfach so aus dem Nichts, weil sie leben wollte. Doch es erschienen vier Schwarze Löcher um sie herum und fingen an

sie auszusaugen. Sie saugten ihr ganzes Licht auf, und die Sonne musste sterben. Doch die Löcher waren so groß geworden, dass sie gegeneinander prallten. Dann explodierten sie, und das Licht wurde wieder freigegeben. So entstanden viele andere Sonnen!“
10 „Ah, das ist schön“, sagte sie. „Warum hast du jetzt schwarze Flügel eigentlich, du weißt doch, dass schwarz von der Nacht kommt, deine Weisheit ist aber heller, als die des Tages.“
„Ich weiß es nicht“, antwortete Ianuci ihr, „ich glaube auch nicht richtig dran“.
„Doch, die Nacht ist dunkel, und dort wo finster ist, gibt es keine Weisheit“, sagte sie. „Hmm, mir fällt gerade ein, irgendwie erscheint mir die Geschichte gerade eben nicht sinnig.“
11 „Ich kann es auch anders sagen. Es gibt zwei unterschiedliche Formen des Nichts, wollte ich damit sagen, ich fasse mich kurz, nämlich das Nichts, das nichtexistent ist und das Nichts, das doch existent ist. Diese stritten sich darum was das wahre Nichts wäre. Dann fingen sie sich an zu prügeln und das eine Nichts, nämlich das nichtexistent ist, verlor.“
„Und was passierte dann?“, fragte sie.
„Das nichte.“
12 Sie hörten eine Stimme. „Ianuci!?“ Über ihnen hinter dem Gebüsch eines Baumes saß Comoudrel und guckte finster. Er sprach: „Habe ich dir nicht schon eindeutig gesagt, dass Lara meine Verlobte ist und du sie gefälligst in Ruhe zu lassen hast!“
„Nein Comoudrel, das hast du mir nicht gesagt, in der Tat ist mir das neu. Stimmt das Lara, dass ihr verlobt seid?!“
13 Lara guckte irrsinnig zwischen beiden hin und her. Dann sagte sie: „Comoudrel, warum tauchst du hier plötzlich auf. Es ist nicht das erste Mal, dass ich dich dabei erwische wie du mir hinterherschleichst. Ja Ianuci, ich hatte mich mit diesem Idioten verlobt, aber jetzt löse ich die Verlobung auf!“
14 Comoudrel flog hoch und stürzte sich auf Ianuci. Er schmiss ihn vom Brocken runter. Doch Ianuci flog wieder nach oben und griff Comoudrel an. Sie prügelten sich in der Luft und zückten beide ihre Schwerter. Doch hinter dem Gebüsch erschienen Comoudrels Fußsoldaten. Sie hatten Pfeile und Bögen bei, brauchten etwas Zeit um anzuvisieren. 15 Dann

schoss einer von Comoudrels Fußsoldaten einen Pfeil auf Ianuci und erwischte ihn im Rücken. Ianuci stürzte runter und fiel vom Berg und fiel zwischen das Gebüsch auf die Erde. Dort rollte er ab und blieb neben einem Bach liegen. Er war ohne Bewusstsein.

16 Dann wachte er auf. Neben ihm standen drei Kinder. „Darf ich dir das geben?“, sagte ein Mädchen und reichte ihm eine kleine Blume. „Wir sind Menschen von der Erde, und du scheinst wohl ein Engel zu sein, bist du gefallen?“
„Ja, mein Widersacher hat mich erwischt. Oh man, mein Flügel ist gebrochen!“ In der Tat war sein rechter Flügel gebrochen.
17 „Komm“, sagte das Mädchen, „wir nehmen dich in unser Dorf mit, dort wird man dir helfen. Oh man Jungs, was werden unsere Eltern sagen, wenn wir einen richtigen Engel mitbringen?“

5 Fünftes Kapitel

So stand Ianuci auf und ging mit den drei Kindern mit. Sie liefen an dem Bach vorbei über eine kleine Brücke einen Waldweg lang. Das waren Bauernkinder, sie hatten alte zerlumpte bäuerliche Kleidung an. 2 Ianuci sah vollends ramponiert und dreckig aus, während seines Sturzes war er in eine Pfütze gefallen, daher war er zugedeckt mit Schlamm. Der Rock, den er anhatte, sollte eigentlich orange sein, jetzt war er schlammig dreckig. Sein rechter schwarzer Flügel tat ihm weh, und sämtliche Muskeln und Knochen taten ihm weh.
3 Doch die Flügel ragten hoch über seinen Kopf hinaus. Ein Bauer mit einem Lastwagen von zwei Pferden gezogen fuhr an ihnen vorbei. Der Bauer hielt an und stieg aus, um sich anzuschauen, wer da lang kam.
4 „Guten Tag Bauer Georg“, sagten die Kinder zu ihm, „wir haben diesen Mann da dort auf dem Feld liegend gefunden. Meinst du er ist ein Engel, dürfen wir ihn in unser Dorf mitnehmen?“
„Tatsächlich weiß ich nicht, was das für ein Wesen sein soll. Nehmt ihn bitte mit zu meinem Hof. Ihn in das Dorf zu bringen ist jetzt wohlmöglich keine gute Idee!“
5 Der Bauer fuhr vor, und die Kinder versprachen mit dem Engel weiter zu seinem Hof zu gehen. Am Hof angekommen,

stand die Frau von Bauer Georg bereit, während Georg seine Fracht entlud. Sie begrüßte den Engel und die Kinder mit harschen Worten. Ianuci entschloss sich möglichst nichts zu sagen. Er setzte sich bei ihr in die Küche, sie machte ihm einen Tee, und Bauer Georg kam später auch dazu, nachdem er mit seiner Arbeit fertig war.
6 „Sind das jetzt tatsächlich richtige Flügel?“ Und die Bäuerin betastete seine Flügel, während die Kinder am kiechern daneben standen.
7 Ianuci sagte, dass er doch wohlmöglich ein gefallener Engel wäre, von seinem Feind aus dem Himmel geschubst worden. Die Bäuerin wollte zweifeln, doch sie konnte nicht, denn der Engel saß direkt vor ihr. 8 Die Haustür ging auf und ein junger Mann lief laut sich über etwas unwichtiges beschwerend in die Wohnung hinein. Er sagte: „wer hat denn die Pferde abgespannt, ich brauche sie doch noch…“ Und er lief in die Küche, um seine Mutter sprechen zu wollen, denn der junge Mann war der Sohn der beiden Bauernsgatten und wie sein Vater hieß er auch Georg. Doch dann sah er den Engel und blieb erschrocken stehen.
9 Es wurde langsam Abend, und auch Bauer Georg kam dazu. Weil Ianuci reichlich Tee eingegossen bekam und viele Plätzchen, und weil er am Abendessen teilnehmen durfte, erzählte er doch seine wahre Geschichte, dass er im Himmel lebe, und dass es dort mittlerweile wahrscheinlich Krieg gibt, und dass sein Feind ihn abgeschossen hatte. Denn Ianuci konnte vor seinem inneren Auge sehen, was im Himmel gerade geschah.
10 Man entschloss sich den Engel erstmal bei sich zu behalten und den Kindern sagten sie, sie dürften das Ganze keinem erzählen. Die Kinder nickten artig, doch dann gingen sie nach Hause in ihr Dorf und erzählten das im ganzen Dorf herum! Und Ianuci durfte sich waschen, und die Bäuerin verarztete seinen Flügel und seine Wunden so gut sie konnte!

6 Sechstes Kapitel

Eine Woche lebte nun Ianuci auf dem Hof der Bauern, und ständig kamen Besucher, die spontan mit Georg oder seiner Frau sprechen wollten. Ianuci zog sich in dieser Zeit immer zurück in ein kleines Gemach. Eine Nachbarin kam mal völlig unangemeldet vorbei und erwischte Ianuci, wie er in der Küche stand. Ianuci floh schnell, die Nachbarin

wunderte sich und wartete auf die Haushälterin. [2] Sie erzählten über Ianuci nichts. Doch Ianuci setzte sich auf einen Stein am Waldweg lang und wollte dort seine Gedanken aufschreiben, da fuhr ein Militärzug vorbei, und sie sahen ihn, doch sie fuhren weiter und sagten nichts.
[3] Während dessen im Himmel gab es folgende Begebnisse: Comoudrel ging nach dem Ereignis zurück zu Luriphor und erstattete ihm Bericht, dass Ianuci höchstwahrscheinlich tot sei. Er schilderte es ihm ungefähr so, wie es sich zugetragen hatte. [4] Luriphor ließ einen dreitägigen Trauergottesdienst für Ianuci abhalten, denn er trauerte um seinen Sohn sehr und es reute ihn, dass er sich auf die Spielchen von Comoudrel einließ. [5] Währenddessen baute Comoudrel im Keller eine Beschwörungskammer und schmückte sie aus. Er zeichnete überall Pentagramme und andere obskure Symbole hin, und stellte Dämonenstatuen überall auf. Die Wände und den Boden ließ er in rot und gelb streichen, die Decke beließ er weiß. Nur ausgewählte Personen durften außer ihm in diese Kammer hinein, Luriphor gehörte nicht dazu. Hier führte er seine Beschwörungen durch und ließ Schweine und sogar Kinder opfern. [6] Luriphor ließ er mit Anhängern von ihm umgeben, die Luriphor mental beeinflussen sollten und ihm das eingeben, was Comoudrel wollte. So übernahm Comoudrel die Macht im Himmelreich, und nur bei Luriphor regte sich Verdacht, doch er unternahm nichts. Alle anderen glaubten an Comoudrels Version der Dinge.

[7] Währenddessen erzählten die Kinder im Dorf allen über Ianuci. So kam dann ein Tross von Menschen zum Hof von Bauer Georg und seiner Familie und wollte den Engel sehen. Während die Ehefrau von Bauer Georg die Geschichte abwiegelte und abstritt, zeigte sich Ianuci kurz am Fenster. Die Menge jubelte, als sie ihn sah. Dann versprach der Bauer Georg den Engel am nächsten Tag mit in das Dorf zum Fest mitzunehmen.
[8] Doch in der Nacht ging der Bauer zu Ianuci und sagte ihm, er habe sich im Dorf umgehört, hier könne Ianuci nicht bleiben, es gäbe Leute die Ianuci umbringen wollen, und sogar die Gendarmerie habe man verständigt. Sie würden Ianuci bestimmt festnehmen. „Meine Frau und ich haben uns vorhin entschlossen dich in die Großstadt zu unserem Vetter Louis zu bringen, wir reiten gleich los, mein Sohn kommt mit.“

[9] So zogen sie Ianuci um und stiegen in die Kutsche, zu dritt mitten in der Nacht. Während des Ritts dachte Ianuci über das Gewesene nach. Etwa eine Woche war er auf dem Hof von Bauer Georg. Die Frau von Georg kümmerte sich äußerst liebend um ihn und versorgte seine Wunden. [10] Außer seinem rechten Flügel war nämlich noch der linke Arm von Ianuci gebrochen, beides war versorgt, und Ianuci hatte eine dicke Wunde am linken Auge, die auch versorgt war. Seine langen Haare hatte ihm die Frau abgeschnitten. Über die Flügel von Ianuci legten sie eine Decke hin.

[11] Die Stadt in die sie wollten hieß Ludwigshafen, sie lag an einem großen Fluss, und am Morgen kamen sie in der Stadt an. Der Bauer Georg hatte vorher einen Kurier zu seinem Vetter geschickt, dass er am Morgen mit einem Gast bei ihm ankommen würde, sein Vetter hätte sich um ihn zu kümmern. Langsam und möglichst unerkannt verließen sie die Kutsche und gingen in das große Reihenhaus in der Stadt. Dort im ersten Geschoss bezog Georgs Vetter Louis eine Wohnung. Er lebte alleine und hatte wohl ein Gästezimmer noch frei. Louis war zu Hause, er machte seine Türe auf und ließ die beiden Georgs und den Engel eintreten.
[12] Louis wunderte sich lange, warum er den Engel aufnehmen sollte, doch Bauer Georg versprach ihm Geld für diese Tat. Sein Sohn nahm sich etwas Rum aus der Küche und soff. Dann fragte Louis endlich wer der Fremde sei. „Er ist ein Engel“, sagte der Sohn Georg. „Wie ein Engel?“
Und sie nahmen die Decke von Ianucis Flügeln ab und seine Flügel breiteten sich aus, das eine natürlich nur unter Schmerzen, und Louis war erstaunt.
„Ah, das ist ja interessant“, sagte Louis, „noch nie sowas gesehen!“
[13] Und Ianuci erzählte ihm seine Geschichte. Dann erzählte Louis: „Das ist eine äußerst unglaubliche Geschichte. Aber sie könnte mir nützen. Darf ich Ihnen was über mich erzählen? Mein Name ist Louis Bödelheimer, haben Sie schon was von mir gehört? Ich bin Musiker und Maler und eine leidliche Berühmtheit in der Stadt. Da vorne am Schweizer Institut trete ich gelegentlich auf und amüsiere das Publikum mit meinen Stücken und meinem Gesang. [14] Da ich auch male, würde ich gerne ein paar Zeichnungen von Ihnen erstellen. Darf ich…?“
Und er wollte seinen Skizzenblock in die Hand nehmen.

„Nicht jetzt Louis“, sagte Georg, „das könnt ihr später machen.“
15 „Ich wollte ihm auch nur meine Skizzen zeigen. Das ist die Kousine des großen Admerals Kadminsky, sie hatte es mir erlaubt sie zu zeichnen. Und das habe ich im Park du Paris da vorne gemalt. Und das…“
16 „So, jetzt sagst du mir Louis, nimmst du ihn auf?“
„Ja natürlich nehme ich ihn auf.“
„Gut, die abgemachte Summe von dreißigtausend Schilling schicke ich dir später zu.“
17 „Nein Georg, ich verzichte auf das Geld, lade mich lieber bei euch mal wieder zum Essen ein und bring mir einen Braten von deiner Frau mit, wenn du mich das nächste Mal besuchst.“
„Wie du willst“, doch er öffnete sein Portmonee und gab seinem Vetter doch ein paar Münzen mit dem Hinweis ein Schriftsteller wie er könne immer wieder etwas Bares gebrauchen. „Er ist nämlich auch Schriftsteller“, sagte Georg zu Ianuci.
18 Der Besuch dauerte noch etliche Stunden, dann am späten Abend verabschiedeten sich die beiden Georgs und ließen Ianuci und Louis alleine. Louis wies Ianuci seine Schlafunterkunft zu, und Ianuci legte sich schlafen.

7 Siebtes Kapitel

Am nächsten Morgen frühstückten die beiden, und Louis nannte Ianuci seine Ideen.
„In der Nacht hatte ich viele Ideen gehabt“, so fing Louis an. „Zunächst musst du dich in der Stadt blicken lassen, du kannst nicht immer nur in meiner Wohnung sitzen.“
„Das geht nicht wegen der Flügel“, entgegnete ihm Ianuci.
2 „Ja, da habe ich auch eine Idee! Aber lass mich zunächst aussprechen. Du brauchst zunächst einen neuen Namen. Wie wäre es mit Jan?“
Ianuci dachte nach: „Vielleicht Ianus?“
„Na gut, dann Ianus. Und dann einen Nachnamen? Sagen wir einfach Müller, so heißt hier jeder zweite. Und einen Beruf habe ich mir für dich auch schon überlegt.“
3 „Das geht doch nicht, dass ich hier einfach arbeite und lebe. Mit meinen Flügeln wird mich jeder erkennen. Wir müssen den Leuten einfach die Wahrheit sagen…“

„Das geht nicht so einfach. Ich gehe kurz auf den Speicher und hole etwas runter, das zeige ich dir. Du bleibst hier doch sitzen und fliegst nicht einfach weg, oder?“
„Ja, ich bleibe hier sitzen.“
[4] „Gut“, und Louis ging auf den Speicher.
Nach einer Viertel Stunde kam er runter und war sofort am Reden, als er die Wohnung wieder betrat. Er hatte einen großen schwarzen Koffer bei sich und schwarze Kleidung.
„Wir sagen, du bist mein Cousin Ianus Müller. Und du bist Schornsteinfeger. Guck dir das an!“
[5] Er zeigte Ianuci, den wir jetzt gelegentlich auch Ianus nennen werden, die Kleidung. Es war eine schwarze Hose mit roten Streifen und ein schwarzes Jackett mit roten Streifen und goldenen Knöpfen.
„Der Koffer, den tragen Schornsteinfeger bei uns, mit ihrem Utensil darin. Utensil brauchst du keines, aber in dem Koffer kannst du deine Flügel verstecken. Zieh zunächst die Kleidung an, ich hole dir noch ein Hemd.“
[6] Louis holte das Hemd, und Ianus probierte die Kleidung mit den roten Streifen und goldenen Knöpfen an. Sie passte ihm wohl. Dann setzte Louis ihm noch den Koffer auf den Rücken auf und quetschte die Flügel darein. Das ging leidlich. Ianus sah darin wie ein richtiger Schornsteinfeger aus, er war groß und schlank und machte in der schwarzen Kleidung eine hervorragende Figur. Die Federn seiner Flügel ragten allerdings leicht aus dem Koffer heraus.
[7] Sie machten einen Spaziergang durch die Stadt und durch einen Park. Keiner der Passanten schien sie wirklich zu beachten. Allerdings traf Louis auf zwei Bekannte von ihm, ihnen sagte er, dass sein Begleiter sein Cousin Ianus Müller wäre irgendwo aus einer anderen Stadt zu ihm gezogen. Er übertrieb sogar und meinte Ianus suche hier eine Einstellung in der Stadt als Schornsteinfeger. „Ja, Schornsteinfeger bringen Glück!“, war die Antwort.
„Du musst hier arbeiten“, sagte Louis zu Ianuci, „ich habe meine Finanzen gecheckt, ich kann dich nicht die ganze Zeit durchfüttern…“
[8] Dann waren sie wieder in Louis Wohnung und es gab Tee und Plätzchen, und die Haushälterin, eine alte Dame, die im Erdgeschoss eine Wohnung bezog, brachte beiden eine Suppe hoch, die sie selbst gekocht hatte. Nämlich bezog sie ihr Geld

nicht nur aus den Mieteinnahmen, sondern kochte auch für die Mieter, falls diese es wünschten.
9 Die Haushälterin hieß Maria. Der Einfachheit halber weihte sie Louis in seinen Plan ein. Er sagte, Ianuci wäre ein gefallener Engel und Ianuci zeigte ihr die Flügel. Maria fiel auf den Boden und kniete hin und betete zum allmächtigen Vater und sagte, dass sie ab jetzt gar nichts mehr glaube. Dann setzte sich Ianuci an das Fenster und beobachtete die Gegend. Zwischendurch machte Louis ein paar Zeichnungen von ihm.

8 Achtes Kapitel

Da Louis Ianus dazu überredet hatte Arbeit zu suchen, tat er dies auch, er suchte Arbeit. So fing er an, als Schornsteinfeger zu arbeiten. Doch anstatt auf einer Leiter auf die Dächer zu klettern, krabbelte Ianus an der Fassade mit seinen Muskeln alleine hoch, und nachdem er das öfters gemacht hatte, wurde er entlassen, weil er die Sicherheitsbestimmungen ignorierte. 2 Er ging daraufhin zurück zu Louis und erwischte ihn zu Hause mit einem Damenbesuch. Louis war sehr verwirrt, weil er von Ianus erwischt wurde und wollte nicht reden. Ianus verließ die Wohnung wieder, bis Louis mit seiner Dame fertig war. In seiner Schornsteinfegermontur saß er nun im Park und starrte auf den Fluß. Es war mittlerweile kühler Oktober.
3 Er dachte nach als was er arbeiten könnte. Bald war schließlich Weihnachten. Könnte er als eine Jahrmarktsfigur arbeiten? Doch dann bezog ihn die Angst, dass er, falls er erwischt werden würde, im Skurillenkabinett ausgestellt werden würde. So ging er zurück zu Louis und nahm es fröhlich wahr, dass die Dame gerade eben gegangen war.
4 Louis sagte ihm zu, für ihn nach Arbeit zu fragen. Er machte sich auf den Weg zur Stadt, um einzukaufen, weitere Erledigungen zu machen und um einige Bekannte nach Arbeit für Ianuci zu fragen. Er ging gerade, da klopfte es an der Tür. Ianuci machte auf, und die Gendarmerie stand vor ihm. Es waren zwei ältere, gesetzte Polizisten in schwarzer Kleidung. Sie hatten Säbel. Ianus wollte sich gerade waschen und stand daher vor ihnen mit nacktem Oberkörper und seinen sichtbaren Flügeln.
5 Die beiden Polizisten begriffen es nicht sofort. Einer sagte: „Sind Sie Ianus Müller? Bei Louis Bödelheimer soll ein Monster versteckt sein. Wissen Sie was dazu?“

Der andere zeigte auf Ianus' Flügel und sagte: „er ist das Monster!"
6 Ianus rannte zum Fenster, die beiden Polizisten mit Säbeln ihm hinterher. Vor kurzem erst nahm Ianuci seinen Verband vom Flügel ab, es war die optimale Gelegenheit um zu sehen, ob er wieder fliegen konnte. Er war schon lange nicht mehr geflogen. Da sprang er raus aus dem Fenster, flog hoch und drehte eine Runde um die Stadt und setzte sich auf eines der Dächer. 7 Viele sahen ihn und hielten ihn für einen Drachen. Die beiden Polizisten standen unter dem Haus auf dem er saß und fluchten über ihn. Viele Passanten kamen dazu und sahen sich den Engel an. Er saß auf dem Dach bis tief in die Nacht.
8 Weil die Menge nicht gehen wollte und die Polizei Anstalten machte mit Leitern zu ihm hochzuklettern, flog er raus aus der Stadt über den Fluss in eine Gebirgsgegend und hielt sich für ein paar Wochen dort in der Gebirgsgegend auf. 9 Nach ein paar Wochen kehrte er zu Louis zurück, denn er wusste nicht sonst wohin, außerdem hoffte er, dass die Aufregung sich allmählich wieder gelegt hatte.

9 Neuntes Kapitel

Louis war nicht froh ihn wieder zu sehen. Denn Ianus flog mitten in der Nacht vor sein Fenster, klopfte ans Fenster und bat um Einlass. Louis ließ ihn jedoch nicht rein. „Hier darfst du nicht mehr wohnen", sagte er zu ihm, „denn sonst muss ich Strafe zahlen, weil ich unerlaubt Fremde beherberge. Hier, ich gebe dir deinen Koffer und deine Kleidung, suche woanders nach einer Bleibe".
2 Mit dem Koffer in der Hand konnte Ianuci nicht lange fliegen, so zog er sich vor dem Haus von Louis an, setzte sich den Koffer auf den Rücken und ging. Er ging zu Fuß in eine andere Stadt. Er ging weit weg, er ging nach Stuttgart. Dort wollte er diesmal als Lehrer arbeiten.
3 Auf dem Weg nach Stuttgart, es war Anfang Dezember, doch es war ein sonniger und fröhlicher Tag, und Iaunci fühlte sich sehr gut, da kam er durch ein Dorf, wo ein Graf wohnte. Der Graf war nun großer Katzenliebhaber. Eines seiner Kätzchen verfing sich in einem Baum, und da lief Ianuci gerade lang. Kinder standen vor dem Baum und die Katze saß auf dem Baum hoch in den Kronen und miaute, und der Graf stand vor dem Baum und sagte die ganze Zeit: „was mache ich bloß mit meinem Kätzchen? Wer holt es mir runter?"

[4] Da nahm Ianuci seinen Koffer vom Rücken und breitete seine Flügel aus und flog hoch und holte das Kätzchen runter. Der Graf war sehr dankbar und überreichte Ianuci eine Summe Geld, dann ging Ianuci weiter. Bald kam er in Stuttgart an.

[5] In der Stadt gab es einen Fremdgeher, er war ein reicher Professor und unterrichtete an einer Universität. Er betrog ständig seine Ehefrau. Zu ihr sagte er mal, nachdem sie sich darüber aufgeregt hatte: „Seit dem vorletzten Mal wo ich dich betrogen habe, habe ich dich nur einmal betrogen!“ Er war äußerst zynisch. Seine Frau verstand ihn nicht und dachte es wäre was gutes. Von ihm hatte Ianus unterwegs was gehört, zu ihm wollte er hin und um eine Einstellung bitten.
[6] Ianus kam in der Stadt an. Hier fand er das Universitätsgebäude. Der Professor hielt gerade eine mathematische Vorlesung, und Ianus setzte sich dazu. Seinen Studenten erklärte er die euklidische Geometrie. Er sagte: „Ein Objekt ist in Höhe, Breite und Länge zu messen, also drei Dimensionen…“, er sprach weiter über die drei Dimensionen. Ianus zögerte dabei ihn zu unterbrechen, doch dann unterbrach er ihn trotzdem.
[7] „Fünfdimensional ist der Raum, nicht dreidimensional, es sind nämlich nicht Länge, Breite, Höhe in die eine Richtung, sondern auch in die andere. Da man aber die eine Dimension nicht umkehren kann, sind es eben fünf.“
Der Professor guckte ihn verdutzt an und alle Studenten starrten ihn an. In seiner Kleidung eines Schornsteinfegers mit seinem Rucksack auf dem Rücken sah er sehr unpassend aus.
[8] Ianus redete weiter: „Man muss eben die Richtung auch umdrehen können, und nach hinten kann man nicht sehen, nach unten kann man nicht gehen, also muss man mit fünf Dimensionen generell rechnen. Auch lassen sich durch fünf Dimensionen Objekte nicht nur leichter formulieren, sondern auch berechnen. So kann man mit den Dimensionen auf vielfältigste Weise operieren. Außerdem ist 2,24 die Wurzel von 5, und wenn man diese Dimensionen durch die Wurzel zieht, dann...“
[9] „Wer sind sie denn?“, unterbrach ihn der Professor.
„Ich bin Ianus Müller. Sind sie Herr Ulrich? Ich wollte Sie fragen, ob ich bei Ihnen unterrichten darf…“

[10] „Ja, der bin ich. Bleiben Sie ruhig sitzen Herr Müller, nach der Vorlesung unterhalten wir uns weiter. Oder besser, warten Sie vor dem Raum auf mich."
„Gut", Ianus ging raus. Nach zwei weiteren Stunden Vorlesungszeit ging der Professor raus und an Müller vorbei. Müller jedoch ging ihm hinterher und sprach ihn an. Dann nahm der Professor ihn mit in sein Büro und unterhielt sich dort mit ihm.
[11] „Was wollten Sie hier nochmal machen, unterrichten?"
„Ja, ich verstehe von allem viel, auch von Mathematik wie sie es gerade gesehen haben."
Ulrich fragte ihn nach seinem Lebenslauf. Müller erzählte ihm diese erlogene Geschichte, dass er Ausländer sei und hier noch nicht lebe, allerdings hier leben möchte und eine Einstellung brauche. Der Professor hörte ihm ausgiebig zu und begutachtete ihn sorgsam.
[12] Doch dann sagte der Professor: „Nein, das geht nicht. Sie haben wirre Phantasien. Der Raum ist dreidimensional. Wenn Sie sich schon nichtmals das trauen den Schülern zu sagen, dann sind Sie überall völlig unbrauchbar."
[13] Ianuci war so wütend, dass er daran dachte sein Schwert rauszuholen und Professor Ulrich zu erstechen, doch das tat er nicht. Enttäuscht ging er wieder. In der Stadt mietete er sich von seinem Geld ein kleines Zimmer.

10 Zehntes Kapitel

Im selben Haus wie Ianus, wohnte auf dem selben Flur Bernhard. Bernhard war ein sehr alberner Typ, der sich gerne mit Frauen traf. Er soff außerdem viel, den halben Tag war er nur besoffen anzutreffen.
[2] Bernhard arbeitete als Koch. Er versuchte Ianus dazu zu überreden auch Koch zu werden, doch Ianus sagte ihm, vom Kochen habe er keine Ahnung. Bernhard wunderte sich, warum Ianus den ganzen Tag seinen Koffer anhabe, Ianus log und sagte er habe einen Buckel und wollte nicht, dass ihn jemand sieht. [3] Bernhard versuchte ihn mit seiner Schwester zu verloben. Er sagte ihm, sobald seine Schwester in der Stadt sei, würde er ihn mit ihr bekannt machen, doch Ianuci winkte ab. „Ich brauche eine gescheite Arbeit", sagte er zu ihm, „aber an einer Arbeit als Koch bin ich nicht interessiert, an deiner Schwester auch nicht!" Berhard bot ihm Rum an, doch Ianus lehnte ab.

[4] Doch dann fand Ianus doch Arbeit. Eine Zeit lang arbeitete er als Kutscher. Wenn ihn jemand fragte, warum er ständig seinen Koffer auf dem Rücken mitschleppte, sagte er, er habe einen großen Buckel und wolle nicht, dass ihn jemand sieht. So bekam er den Spitznamen „der Buckelige“.

[5] Weihnachten und Neujahr zogen vorüber. Karneval feierte Ianus zusammen mit Bernhard. Auch seine Schwester war da. Alle soffen, nur Ianus nicht. Die Schwester von Bernhard war nicht hübsch, und irgendwie mochte sie Ianus nicht, sie nannte ihn sogar einen Idioten, weil er seinen Koffer vom Rücken nie abnahm.
[6] Er arbeitete als Kutscher. Besonders Abends nach den Feierlichkeiten musste er besoffene Gäste aus den Kneipen nach Hause chauffieren. Er bekam viel Trinkgeld. Was er aber machte, nachts flog er aus dem Fenster des Öfteren raus und flog über Stuttgart. Wenn er Streitigkeiten auf der Straße wahrnahm, dann mischte er sich ein, auch etliche Raubfälle unterband er. [7] So wurde er als „der Schwarze Engel von Stuttgart“ bekannt, von dem man nicht wusste, ob er wirklich existieren würde. [8] Doch Ianus hielt seine Identität verborgen. Er führte ein Doppelleben, ein normales als Kutscher und danach als Straßenwächter in der tiefen Nacht.

11 Elftes Kapitel

Nun war Freitag, es war Frühling, und Ianus chauffierte am Abend Gäste in Kneipen und sonst wohin. Es war sieben Uhr Abends und es stieg bei ihm in die Kutsche ein älterer Herr ein, dick und schon besoffen, er gab an in seinen Turnverein chauffiert werden zu wollen.
[2] Unterwegs lästerte der Mann über Reiche und Adelige ab, er sagte das Geld müsse in der Bevölkerung gleichmäßig verteilt werden und unterbreitete Ianus die These des weltweiten Kommunismus. So erzählte er Ianus eine Viertelstunde lang seine politische Agenda. [3] Doch Ianus war es müßig über das Thema zu reden, er wollte das Thema wechseln, also fragte Ianus ihn: „Was ist das für ein Turnverein?“, und der Herr sagte ihm bereitwillig: „Quatsch, welcher Turnverein? Sagte ich Turnverein? Ja, offiziell ist das ein Turnverein, aber eigentlich ist das ein Revolutionsclub, ein politischer Verein. Wir nennen das nur Turnverein, damit die Gendarmerie uns

nicht auf die Schliche kommt, verstehst du?…“ Und er zwinkerte.
4 Ianus steuerte das Pferd mit der Kutsche in eine bestimmte Seitenstraße und hielt an. „Hier ist es!“, sagte der Mann. „Wenn du willst kannst du mit hineinkommen.“ Gut, Ianus hielt an und kam mit hinein. 5 Es war ein großer Saal, etliche ältere Herrschaften und auch etliche jüngere Burschen saßen da, tranken Bier und debattierten. Auch Redner traten auf. Ianus blieb am Eingang stehen und hörte einem Redner zu.
6 Der Redner erzählte so ziemlich das Gleiche, was der Herr in der Kutsche zu Ianus gesagt hatte, nämlich, dass das Adelswesen und die Kirche abgeschafft werden sollten, und dass die Finanzen gerecht unter der arbeitenden Bevölkerung verteilt werden sollten. Ianus hörte ein paar Minuten zu, dann sah er durch das Fenster, dass das Pferd nervös wurde, und er sagte zu dem Herrn den er kutschiert hatte, „ich muss zurück zu dem Pferd, es wird nervös. Aber wenn Sie es mir gestatten, dann komme ich am nächsten Freitag um sieben Uhr wieder.“
„Ja klar, du darfst gerne kommen, bis zum nächsten Freitag um sieben Uhr!“
7 Ianus erledigte für heute seine Arbeit und chauffierte viele Gäste, am nächsten Freitag ging er dann zum Turnverein.

8 Doch vorher am nächsten Abend machte Ianus seine Arbeit als Kutscher. Er fuhr Gäste in ein Zirkus. Er setzte die Gäste ab und wartete danach, ob andere Gäste kommen würden, die er kutschieren könnte. Da hörte er lauten Lärm im Zirkuszelt. Er stieg von seiner Kutsche runter und ging in das Zelt hinein. Am Eingang konnte er hören wie jemand sagte: „Hier ist der Bär los!“
9 Tatsächlich war ein Bär aus der Manege ausgebrochen und ging auf das Publikum los. Zunächst fauchte und brüllte der Bär nur. Verschiedene Leute standen um den Bär herum, betrunken, und sie provozierten den Bär und belustigten sich über den Bär. Sie tanzten um den Bär herum, während der Bär sie anbrüllte.
10 Doch dann fing der Bär an die Leute anzugreifen. Ianus mischte sich dazwischen. Er nahm einen Zweikampf mit dem Bär an und überwältigte den Bär. So brachte man den Bären in seinen Käfig wieder zurück. Ianus begleitete den Bären und die Zirkusmannschaft zum Käfig des Bären und machte die Leute darauf aufmerksam, sie dürften den Bären nicht reizen,

nicht provozieren und sie dürften ihm nicht weh tun. [11] So bekam Ianus einen positiven Ruf und einen guten Namen in der Stadt.

12 Zwölftes Kapitel

Als Ianus am nächsten Freitag im Turnverein war, wurde er freundlich empfangen, und es wurde ihm Bier angeboten, das Ianus jedoch dankend ablehnte. Er trank lieber Wasser. Man fragte ihn, warum er einen schweren Koffer auf dem Rücken habe, den er nicht abnehme, und er erzählte er habe einen großen Buckel und möchte diesen verbergen. Er saß bei älteren Herrschaften an einem Tisch und redete mit ihnen mit!
[2] Es drehte sich um das Thema, ob man in Zukunft sich mehr idealistisch oder mehr pragmatisch aufstellen möchte. Derweil flog eine schwarze Feder von Ianus' Flügel aus seinem Koffer raus, und Ianus sah das und versuchte die Feder mit seinem Fuß unter den Tisch zu schieben, damit sie niemand sah. [3] Doch jemandem fiel das auf, dieser jemand bückte sich und hob die Feder auf und reichte sie zu anderen und sagte: „Hier muss aber eine große Taube reingeflogen sein, schaut euch das an!" Und die anderen entschlossen sich die Feder, weil sie so schön war, zu behalten und an eine Wand zu heften.
[4] Da Thema war nun Idealismus oder Pragmatismus. Viele meinten, man dürfe sich von den Idealen nicht zu weit weg entfernen, und diese Ideale wären nun ein gerechtes und gleiches Einkommen für die ganze arbeitende Bevölkerung, damit niemand benachteiligt werde. [5] Es sagte jemand dazwischen: „Klar, wenn niemand benachteiligt wird, ist auch niemand neidisch. Dann haben wir ein paar Verbrecher weniger!"
[6] Die Sache war eben die, dass man sich über das Thema stritt, ob man eine Revolution oder eine Transformation der Gesellschaft wolle, also ob man die Obrigkeit, den Adel und den Staat umstürzen wolle, oder eher „überreden", also mit ihnen verhandeln, sie versuchen von den kommunistischen Ideen zu überzeugen. [7] Sie stritten sich. Jemand wurde bei dem Thema äußerst aggressiv und bekam von jemand anderem das Statement zu hören, er dürfe nicht jeden so aggressiv attackieren, dessen Einstellung ihm nicht passe. Diese Person wurde aber nur noch aggressiver und musste beruhigt werden. [8] Jemand anders betonte den Wert des

Konsens und sagte, dass wenn zwei Parteien das Gegenteil von einander wollen, nur der Konsens übrig bleibe, das heißt, dass man sich irgendwie zu einigen hätte. [9] Ianus gab seine Soße auch dazu, indem er sagte: „Wir dürfen die Adeligen jetzt nicht dämonisieren! Erinnern wir uns, das sind auch nur Menschen!“
[10] Als jemand der Religion ihren Stellenwert absprach und sagte Religion sollte verboten werden, sagte Ianus: „Ich bin da anderer Meinung! Ich finde nicht Religion wäre nur wegen der Bereicherung und Unterdrückung da. Ich finde, da sind äußerst reale Sachverhalte dahinter. Und schließlich hat jeder Mensch das Recht den von ihm ausgesuchten oder den ihm zugedachten Glauben zu leben und zu praktizieren!“
[11] So war es ein äußerst amüsanter Abend für Ianus, und er ging häufiger zum Turnverein.

13 Dreizehntes Kapitel

Nun war die Welt, in der Ianuci gestrandet war, ähnlich der Welt in Europa im 18. Jahrhundert. Sie stand am Anfang der Industrialisierung, noch gab es sowas wie Autos, Handys und Fernseher nicht, und man lebte in einer ständischen und religiösen Gesellschaft. [2] Die Kirche gab die Sitten vor, und man hatte sich nach den Willen von Fürsten, Königen und Adeligen zu richten. Denn die meisten Menschen waren Bauern oder Arbeiter oder Kaufleute. Einkommensdifferenzen schmeckten den Bürgern nicht. [3] Es gab etliche, so wie in Europa im 18. und 19. und 20. Jahrhundert, sie wollten eine vollkommen gleiche Gesellschaft, allen das Gleiche, gleiches Einkommen und gleiches Geld! [4] Sowas nannte man Kommunismus, und in Europa wurde dieser Traum in Russland im 20. Jahrhundert wahr, außerdem noch in anderen Staaten in Osteruropa, in China, in Kuba und in noch ein paar anderen Staaten. [5] Doch die Diktatur des Gleichen hielt gerade mal siebzig Jahre, dann verschwand sie, nicht wettbewerbsfähig und nicht lebenspraktisch war dieses System. [6] Ohne dass es einen direkten Krieg gab, gewannen die kapitalistischen Staaten in Westeuropa und Nordamerika den Kampf mit den kommunistischen Staaten, und der Kommunismus in diesen Staaten brach zusammen und diese Staaten wurden auch kapitalistisch. [7] Allerdings trat in Europa und den USA am Anfang des 21. Jahrhunderts der Genderismus auf, eine

weitere faschistische Ideologie des Gleichen, unter dem Vorwand der Gleichberechtigung wurden Manipulationen an der Kultur und Sprache vorgenommen, unter dem Vorwand der Gleichberechtigung wurde Religion abgeschafft und Meinungsfreiheit verboten. [8] Differenzen wurden geleugnet, wieder sollte alles gleich sein. Und das Gleiche wurde auf die sexuelle Ebene verfrachtet, und wieder war es ein totalitäres System, das keine Ausnahmen duldete und das nur sich selber akzeptierte. [9] Dass Gott den Reichen genauso sehr liebt wie den Armen, die Frau genauso so sehr wie den Mann, und sich selber genauso so sehr wie den Anderen, das war für sie ein Gedankengang, den sie nicht nachvollziehen konnten. [10] Auch den Veganismus hatten sie versucht einzuführen. Dass der Tod aber nicht perse ein Verdammnisurteil ist, das hatten sie auch nicht verstanden.
[11] Aber das war eine andere Welt. Doch die Welt in der Ianuci gestrandet war, war ähnlich. Die Leute ergaben sich dem Alkohol, doch Ianus soff nicht, erzählten sie. Die Leute beteten zu einem Gott, und Ianus war dieser Gott, doch niemand durfte es erfahren. So lebte er ein einfaches und bescheidenes Leben und hielt sich verborgen und fragte sich oft nach dem Sinn seines Schicksals.

14 Vierzehntes Kapitel

Nun war Ianus mit dem kurzem Gespräch mit Professor Ulrich nicht zufrieden. Daher schrieb er ihm einen Brief. Er wollte mit ihm über Kosmologie reden.
[2] Er schrieb: „In der Philosophie der Naturvölker kann man das Universum nicht nur dreidimensional betrachten, sondern auch fünfdimensional. Man darf ruhig beide Betrachtungsweisen verwenden. Wie ich es schon Ihnen sagte, man orientiert sich auf der Erde in vier Himmelsrichtungen und nach oben, das wären fünf Dimensionen. [3] Man muss nämlich auch einen Vorgang rückgängig machen können. Zwei von drei Vorgängen lassen sich rückgängig machen, einer nicht. Das ist wichtig zu berücksichtigen. Aus einer fünfdimensionalen Betrachtung des Raumes ergeben sich auch solche Dinge, wie Wahrscheinlichkeitsrechnung und Zeit.
[4] Das Universum ist stetig. Das heißt, dass die Vorgänge im Universum stetig sind, dass sie nicht einfach abreißen und nicht aus dem Nichts entstehen. Es erscheint kein Vogel am Himmel aus dem Nichts, es geht kein Vogel am Himmel ins

Nichts. Es besteht immer eine gewisse Fluktuation und ein gewisses Regelmaß. [5] Die Erde dreht sich immer in der selben Geschwindigkeit um die Sonne und um die eigene Achse, sie ändert nicht ihre Geschwindigkeit und auch nicht ihre Richtung. Allerdings ist nicht alles im Universum stetig. Ich musste mich auch korrigieren. [6] Nicht die gesamte Realität ist stetig, denn Gespräche und Handlungen von Lebewesen können durchaus spontan sein. Stetigkeit ist eben das Gegenteil von Spontanität, es gibt aber auch spontane Handlungen.
[7] Hier müsste man eine Unterscheidung zwischen Universum und Realität machen. Während das Universum in seinem Fließen und Treiben stetig ist und nicht spontan, sind der Wille und der Geist nicht stetig und spontan. [8] Wenn sich der Wille mit dem Universum paart, entsteht sowas wie Realität. Realität ist das durch den Willen bestimmbar machen des Unbestimmten.

[9] Das Universum ist logisch, stetig und funktioniert nach den einfachsten Gesetzen. Der Wille ist nicht stetig, er sollte logisch sein, ist es aber nicht zwangsläufig. Wenn der Wille das Universum formt, erschafft es das, was später mal Vergangenheit genannt wird. Und das ist die Realität. [10] Der Wille selber ist dimensionslos, weder ist er da, noch ist er nicht da. Wenn Gott das Universum geschaffen hat, hat Gott das Universum sicherlich willentlich geschaffen, denn Gott hat einen Willen, wie es in der Bibel deutlich steht. [11] Gäbe es keinen Gott, dann müsse das Universum sich selber geschaffen haben. Weiter zurück zu fragen, als nach Gott, ziemt sich nicht, und Gott ist unerklärlich!“

[12] Nun antwortete ihm Professor Ulrich und schrieb ihm, dass es die Naturwissenschaften ausmache, dass sie nicht nach einem Gott fragen, sondern streng positivistisch das untersuchen was man auch untersuchen kann, nämlich das Offensichtliche. [13] Einen geheimen Gott kann man nicht untersuchen, schrieb Professor Ulrich, daher falle er aus der wissenschaftlichen Betrachtung raus, mag er existieren oder nicht!
[14] Ianus schrieb ihm den nächsten Brief. Er schrieb: „Wenn Gott aber doch existiert, dann kann er nicht lange aus der wissenschaftlichen Betrachtung rausfallen. Denn dann würde

sämtliche Philosophie und Wissenschaft in die Theologie münden.“ [15] Er schrieb weiter: „Ich gehe von der These aus, das Universum ist unendlich groß und unendlich alt, es entsteht und vergeht nicht. Wenn man das weiterdenkt, dann gelangt man zu einem philosophischen Konzept einer Außerzeitlichkeit. Das ist gar nicht so schwer. [16] Wenn man eine gekrümmte Fläche gerade aus reist, kommt man nach einer Umdrehung am Ausgangspunkt. Das wäre bei einer nichteuklidischen Fläche der Fall. Ist der Raum auch nichteuklidisch, dann käme man wieder dort an, wo man gestartet ist, wenn man gerade aus in eine Richtung reist. [17] Diese einzelnen Universen, die minimal verschieden zueinander sind, münden alle in eine Wahrscheinlichkeit. Das heißt, die vierte Dimension, die nach der Dritten des Raumes kommt, wäre nicht die Zeit, sondern die Wahrscheinlichkeit. [18] Die Zeit wäre wegen ihrer Eindimensionalität die erste Dimension, die Vorstellung die zweite, der Raum die dritte, die Wahrscheinlichkeit die vierte. Denn die vierte Dimension ist ein nichteuklidischer Raum, und ein nichteuklidischer Raum wäre ein Raum der aufgrund einer gewissen Wahrscheinlichkeit von sich selber differenziert. Die fünfte Dimension wären Strömungen, Wirbel, der Äther.“
[19] Professor Ulrich antwortete ihm: „Ein solch unerklärliches Phänomen wie der Äther darf gar nicht Bestandteil der wissenschaftlichen Untersuchungen sein!“
Da gab ihm Ianus Recht und unterbrach erstmal den Briefwechsel mit ihm.

15 Fünfzehntes Kapitel

Mitten in der Nacht schrie seine Mutter in Verzweiflung und er bekam es mit: "Hera bin ich und Dionysos bist du! Der Gott der Mitleid hat, der Gott der sich erbarmt. Einem Verbrecher hattest du verziehen, so hattest du das Böse in der Welt gezeugt! Der Gott der sich mit den Menschen abgibt. So sollst du auch bei den Menschen dein Dasein fristen!"
[2] Dionysos jedoch verteidigte sich: "Man soll die Schuld auch immer bei sich selber suchen! Meine Schwester, die Katharerin, hat Tourette bekommen, weil sie ständig unreines aß. Sie beschuldigte mich, obwohl ich schuldlos war! Das färbt auf mich ab. Ich musste das Mitleid und die Liebe zeugen, denn wenn ihr nicht einsichtig gewesen wärt, hättet ihr mich

auch dann gekreuzigt. [3] Die Menschen sind gefährlich, aber sie müssen wissen wer die Götter sind, daher schickt ihr mich zu den Menschen. Ich bin euer Vorsteher und euer Anwalt den Menschen gegenüber. [4] Denn ein falscher Mensch wurde von uns geschaffen. Intelligent ist dieser Mensch, aber nicht einsichtig. Was den Menschen von den Göttern unterscheidet, ist nicht seine Gestalt, es ist auch nicht seine Intelligenz, es ist, dass ein Gott Einsicht hat in sich selber und außerhalb von sich, ein Mensch jedoch nicht! [5] Dass Gier und Geiz und Neid und Hass nichts schönes sind, das hat noch nie ein Mensch gehört. [6] Und so ließ sich eben die Katharerin verführen. Der göttlichen Liebe sagte sie ab und ließ sich von der Gier der Menschen blenden, um ihre Göttin zu werden, weil in ihrem Herzen der Neid und Hass regieren. Sie ließ sich beugen von der Niedertracht und ist nicht unbeugsam geblieben!"

[7] Danach schrieb er ein Gedicht:
Der Mensch ist ein Sklaventier,
Im Grunde ein Sklave seiner Gier.
Arbeit, Sex und Geld und jetzt KI,
Vernunft entflieht der Welt und wirklich nie
[8] Erfährt der Mensch die Freiheit und auch nicht Gott,
Der Mensch der schreit 'Gott ist tot', entflieht nicht der Not.

[9] Und er notierte sich noch: „Die Dimension der Leere wäre die Masse, Materie, Gravitation. Die Dimension des Nichts ist das Licht. Die erste Dimension ist die Zeit, die zweite die Mentio, die dritte der Raum, die vierte die Wahrscheinlichkeit und fünfdimensional ist der Äther. [10] Der Äther ist fünfdimensional da die dritte und die zweite Dimension einen Wettkampf miteinander führen und das Wirbelungen und Strömungen verursacht, was der Äther ist. Die dritte Dimension multipliziert mit der zweiten Dimension ergibt die fünfte Dimension."

16 Sechszehntes Kapitel

Nun war Ianus wieder am arbeiten und fuhr mit seiner Kutsche die Straßen von Stuttgart entlang. Da erschien etwas am Himmel. Ein riesiger schwarzer Engel in Rüstung senkte sich vom Himmel zum Boden nieder und landete brutal direkt vor Ianus' Kutsche. Er holte mit seinem Schwert aus und stürmte auf Ianus zu. [2] Da schmiss Ianuci seinen Koffer vom Rücken runter und holte sein Schwert raus

und nahm den Zweikampf mit dem schwarzen Engel auf. Passanten beobachteten sie und schrien: „Da kämpfen zwei riesige Monster gegeneinander die aussehen wie zwei riesige Vögel!“
3 Die beiden Engel kämpften den ganzen Abend gegeneinander. Sie flogen auf Dächer und flogen von den Dächern wieder runter, sie attackierten sich mit ihren Schwertern und zerbrachen Simse, Fenster, Dächer und Fassaden der Häuser, obwohl der schwarze Engel größer war als Ianuci. Passanten schauten dem Treiben erstaunt und entsetzt zu, auch die Polizei und die Gendarmerie und die Feuerwehr standen drum herum. 4 Sehr oft flog Ianuci auf seinen Rücken und entkam nur knapp dem tödlichen Stich des schwarzen Engels. 5 Dann holte Ianuci aus und erwischte den schwarzen Engel schmerzhaft an seinen Beinen. Der schwarze Engel sank vor Schmerzen zu Boden. Da holte Ianuci nochmal mit seinem Schwert aus und enthauptete den schwarzen Engel. 6 Man sah wie der dunkle Geist des schwarzen Engels zunächst zum Himmel fliegen wollte, doch dann nach unten in die Hölle sank. 7 Ianuci stand da wie der Sieger. Er strich sich mit der Hand über seine Stirn und hielt sein blutverschmiertes Schwert in der Hand. Er betrachtete seine Flügel und bemerkte, dass sie golden geworden waren!
8 Die Passanten sagten: „Das ist Ianus Müller! Er ist ein Monster!“
9 Da flog Ianus Müller nach oben, er flog zu sich nach Hause, er holte seine wichtigsten Sachen und verließ die Stadt. Da sein Koffer zerbrochen war, deckte er sich seine Flügel nur mit einer Decke zu. Doch sein Ruf verbreitete sich im ganzen Land, so dass die Tarnung unnötig geworden war!

17 Siebzehntes Kapitel

Er wollte weiter Richtung Süden durch die Schweiz hindurch. Er kam durch ein Dorf und mietete sich dort ein Zimmer. Das Dorf lag an einem schönen Bach, und die gesamte Landschaft schimmerte im goldenen Licht. Er legte sich in seinem Zimmer schlafen und fragte sich wo der dunkle Engel herkam. Er wusste auch nicht wirklich wohin er sollte und wo er sich verstecken sollte. 2 So lag er verzweifelt alleine in seinem Bett und debattierte mit sich selber. Da hörte er eine Stimme seines Vaters: „Ianuci, komm wieder! Wir haben herausgefunden, dass Comoudrel seine Flügel sich

golden angemalt hatte. Er ist der Verbrecher, so komm wieder. Mir ist es egal, welche Farbe deine Flügel haben!“
3 Diese Stimme hörte er in seinen Gedanken, während er fast schlief. Er machte die Augen auf, und auf seiner Fensterbank saß Lara. „Ich habe nach dir gesucht“, sagte sie ihm.
4 Sie flog in sein Zimmer hinein und setzte sich zu ihm auf sein Bett. Sie erzählte ihm: „Wie sehr ich um dich geweint habe. Comoudrel hat die Macht im Staat übernommen. Mittlerweile wird er wohl tot sein, denn man hat herausgefunden, dass er doch schwarze Flügel hat und sich die goldene Farbe auf seine Flügel nur drauf gestrichen hatte. Danach hatte man ihn erschlagen. 5 Doch seine Nachfolger, seine Milizen und seine Minister kontrollieren seitdem alles und versuchen Comoudrel zurück in das Leben zu bringen. 6 Deine Mutter haben sie verhaftet und in den Kerker gesperrt. Dein Vater ist in die Berge geflohen, ich mit ihm damals. Er hat nach dir suchen lassen und herausgefunden, dass du anscheinend doch nicht tot bist, ich sehe dich ja gerade! 7 Nun bittet er dich doch zurück in den Himmel zu kommen, ihm ist es egal welche Farbe deine Flügel haben!“
8 Und Ianuci war sehr froh darüber und er zog Lara zu sich und schlief in der Nacht mit ihr und zeugte ein Engelskind. Dann flog Lara zurück in die Berge zu Ianucis Vater, während Ianuci noch auf der Erde blieb um seine Rückkehr vorzubereiten.

9 Nachdem Lara wieder weggeflogen war, stand Ianuci aus dem Bett auf und betrachtete sich im Spiegel. Ihm fiel ein gelblicher Schein auf seinen Flügeln auf. Tatsächlich wechselten seine Flügel die Farbe und schienen eine goldene Färbung anzunehmen. 10 Das kommt gelegentlich vor, dass Federn, Fell und Haare ihre Farbe wechseln, bei Ianuci war es wohl so!

18 Achtzehntes Kapitel

Am nächsten Morgen stand eine Ansammlung von Menschen vor der Gaststätte. Sie wollten Ianuci sehen. Ianuci schaute zu ihnen vom Balkon der Gaststätte herunter.
„Bist du Ianus Müller?“, fragte die Menge.
„In Wahrheit ist mein Name Ianuci“, sagte er.
2 Die Leute in der Menge, und es wurden immer mehr, sagten nichts zu ihm, sondern starrten ihn an und tuschelten

untereinander. Dann sagte jemand: „Bist du ein Engel, ein Monster oder ein Dinosaurier, oder was bist du?“
3 Das Wort Dinosaurier war für Ianuci neu, tatsächlich war die Dinosaurierforschung gerade erst am Anfang und die Kunde von den Dinosauriern wurde gerade erst bekannt, also guckte er skeptisch. „Wahnsinn, ein echter Dinosaurier“, schrie jemand.
„Was ist ein Dinosaurier?“, fragte jemand drittes.
„Weißt du es noch nicht?“, sagte jemand anders, „Fliegende Wesen aus der Urzeit. Stand erst gestern in der Zeitung.“
4 Ianuci hielt aber eine Ansprache: „Ich bin der Engel Ianuci aus dem Himmel! Die Götter haben mich zu euch Menschen geschickt, durch viele verfahrene Umwege, damit ich euch den Frieden zwischen den Göttern und Menschen verkünde!“
5 Die Menschen starrten ihn ungläubig an. Also öffnete er seine Flügel und flog hoch und drehte eine Runde am Himmel, bevor er auf dem Dach eines Nachbarhauses landete. Seine mittlerweile golden gewordenen Flügel schimmerten schillernd im Sonnenlicht.
6 Er sprach weiter: „Da seht ihr es! Glaubt an uns Götter und Engel! Ich bin zu euch gesandt worden!“
7 Da schrie ein Junge: „Ianuci, dreh noch eine Runde am Himmel und nimm mich mit!“ Und Ianuci nahm den Jungen in seine Arme und flog mit ihm hoch, drehte eine kleine Runde und setzte ihn dann vorsichtig wieder ab. Die Leute begrüßten und umarmten ihn, dann gingen sie und Ianuci ging frühstücken und danach wieder schlafen.
8 Am Abend war eine Gesandtschaft führender Herren aus dem Dorf da um mit Ianuci zu sprechen. Sie wollten wissen was seine Pläne und seine Ziele wären, wieso er hier wäre.
9 Diesen Herrschaften erzählte Ianuci das Erlebte. Da war der Bürgermeister Südmüller bei und die Gebrüder Scheurl, die Kaufleute waren, und ein paar andere Menschen. Sie saßen in der Gaststätte und tranken Bier. Auch Ianuci gönnte sich diesmal ein Bier.
10 Ianuci erzählte ihnen das Erlebte. Sie wollten es nicht glauben, doch sie sahen Ianucis Flügel und fassten sie an und sie glaubten es doch. Zum Schluss seiner Erzählungen sagte Ianuci, man müsse den Teufel aus dem Himmel wieder verdrängen, und er wisse schon wie. Denn danach würden die Menschen, die Engel und die Götter in Frieden zusammen leben.

[11] Besonders einer der beiden Brüder Scheurl guckte äußerst skeptisch, doch die anderen Vertreter waren alle begeistert. Danach bat Ianuci die beiden Brüder Scheurl und den Bürgermeister Südmüller noch länger da zu bleiben, damit er ihnen seine Pläne ausführlich erläutern könne. Sie blieben da und bis tief in die Nacht besprachen sie Ianucis Pläne. Als sie gingen, versprachen sie ihm alles zu tun, damit die Pläne umgesetzt werden könnten.

19 Neunzehntes Kapitel

Und sie halfen Ianuci. Das erste was sie taten war für Ianuci eine große Halle zu mieten, und sie sammelten die klügsten Burschen aus der Umgebung, und Ianuci unterrichtete sie. Als erstes unterrichtete er sie in Physik und Mathematik.

[2] Er sagte: „Gravitation wird bedingt durch Faktoren wie Magnetismus, Vakuum und Atmosphäre, gleichzeitig ist es ein mathematischer Effekt. Und zwar gibt es im Universum ein Medium wie den Äther. In dem Äther befinden sich alle Objekte. Der Äther ist ein Medium bestehend aus negativ geladenen freien Elektronen. Es gibt dagegen auch gebundene Elektronen, die in Atomen vorkommen. [3] Die freien Elektronen bestehen aus einer negativen elektrischen Ladung von -3/4 und +1/4, das sind die sogenannten Gravitonen mit Up-Gravitonen mit einer elektrischen Ladung von +1/4 und Down-Gravitonen mit einer elektrischen Ladung von -3/4. Zwei Up-Gravitonen und zwei Down-Gravitonen machen ein Elektron aus mit einer elektrischen Ladung von -1. Die resultierte elektrische Ladung muss immer ganzzahlig sein.

[4] Dagegen bestehen Protonen, die positiv geladen sind, aus Quarks, den Up-Quarks mit einer elektrischen Ladung von +2/3 und den Down-Quarks mit einer elektrischen Ladung von -1/3. Ein positiv geladenes Proton besteht aus zwei Up-Quarks und einem Down-Quark, ein neutral geladenes Neutron besteht aus einem Up-Quark und zwei Down-Quarks. Die Neutronen sind nur zur Stabilisierung des Atoms da.

[5] Im Grunde ist der Äther ein permanent schwingendes gedankliches metaphysisches Feld. Er ist das Gegenmittel zur Materie. Schwingt der Äther in Dritteln, ergibt das Materie, Masse. Schwingt der Äther in Vierteln, ergibt es eben dieses Medium, welches das Licht transportiert. [6] Elektronen sind

fraktalhaft, größer und gleich sich selber. Nun widersteht der Äther der Masse ein wenig. Und dem entsprechend ist es so, dass im Wasser gleich große Teile sich leichter voneinander lösen, als unterschiedlich große. [7] Bei unterschiedlich großen Teilen bleibt der kleinere Teil am größeren haften. Sind die Teile allerdings gleichgroß, dann lösen sie sich voneinander. [8] Gravitation ist derselbe mathematische Effekt. Ein kleiner Mensch bleibt am großen Planeten haften, der Planet bewegt sich durch ein Weltenmeer, was der Äther ist. Der Mond stürzt eben auf den Planeten nicht drauf, weil der Planet durch seine Eigenrotation eine Wellenbewegung im Äther verursacht, die den Mond fernhält.
[9] Das Ganze besteht aus einer negativen elektrischen Ladung, und positive elektrische Ladungen sind nur partiell. Demnach müssten sich positiv geladene Körper anders verhalten, als negativ geladene Körper. Energie verursacht eben auch Widerstand. [10] Ein Raumschiff, welches im Weltenraum fliegt, müsste abwechselnd positive und negative Wellen ausstrahlen, um sich bewegen zu können. Der Unterschied zwischen einer positiven und einer negativen elektrischen Ladung ist eben, dass das eine Sinus, während das andere Cosinus ist. Das Magnetfeld der Erde kippt regelmäßig.
[11] Jedes Objekt stößt eine Resonanz aus. Demnach wäre die Gravitation ein real mathematischer Effekt, der einzige real mathematische Effekt. Ansonsten gibt es keine real mathematischen Effekte, und Mathematik wäre reine Metaphysik.
[12] Das Kleine orientiert sich zum Großen und nicht das Große orientiert sich zum Kleinen.“

[13] Und sie bauten noch eine Werkstatt um physikalische Experimente zu machen und um technische Erfindungen zu kreieren. Aus dieser kam immer starker Rauch hervor, vor allem weil sie Metall darin schmolzen und mit Werkstoffen experimentierten.

20 Zwanzigstes Kapitel

Es war ein Expresskurs in Wissenschaften. Als nächstes stand Logik auf dem Plan. Ianuci sprach:
„Nun gibt es zwei Formen der Logik, beide sind Bestandteile der anderen Form. Und zwar untersucht die Mathematik die Quantität von Objekten, während die Logik die Qualität von

Objekten untersucht. Also Mathematik befasst sich vorrangig mit Zahlen, die Logik mit Worten. Die beiden wichtigsten Junktoren in der Mathematik sind das Plus und das Minus, in der Logik das „und“ und das „oder“.
[2] Die Logik ist ein Bestandteil des Geistes, die Mathematik ein Bestandteil der Natur. Die Mathematik untersucht und berechnet Körper, die Physik untersucht und berechnet die Verhältnisse der Körper zueinander, die Logik untersucht den Geist. Alle Dinge der Ästhetik und der Gerechtigkeit sind Bestandteile der Logik.
[3] Der Wille hat alles geschaffen.
[4] Gravitation ist das Verhältnis zwischen Materie und dem darunterliegenden Urvakuum, also zwischen unendlich und 0. Es gibt das Unendliche, das Nichtige und das Bestimmte.
[5] Auf die Masse wirkt der Wille.
[6] ∞ Wille / ∞ Masse = Bestimmte Realität.
[7] Realität ist etwas bestimmtes, mit vielen Aspekten der Wahrheit und einigen Aspekten der Lüge. Realität ist durch Bestimmungsversuche entstanden.“

[8] Und sie bauten ein großes Lehrgebäude und eine Bücherei, wo sie Logik und Ethik unterrichteten, damit die jungen Männer vorbildhaft waren. Auch Frauen ließen sie an ihrer Universität zu, damit die jungen Männer attraktive junge Frauen kennenlernten.

21 Einundzwanzigstes Kapitel

Ianuci unterrichtete weiter:

„Das hieße dann aber, dass der Masse eine Anziehungskraft zu Grunde liegt, ich meine aber dass diese Anziehungskraft nur Illusion ist und durch einen real mathematischen Effekt bedingt ist, nämlich dass unterschiedlich große Teile eher an einander haften bleiben als gleich große Teile, das vor allem bei Strömungen und Wirbeln. Um das Verhalten im Universum zu verstehen braucht man einen Äther!
[2] Nicht nach der Gravitation sollte man suchen, sondern nach dem Bindungsvermögen.
[3] Desto größer die Unterschiede, desto größer das Bindungsvermögen. Bindungsvermögen = Bv.
1 m^2/1 m^2 = 1 Bv.
300 m^2/ 2 m^2 = 150 Bv.

2 m^2/ 300 m^2 = Umkehrung von 1/150 Bv. = 150 Bv.
4 Berechnet wurde das Bindungsvermögen zwischen zwei Objekten.

5 Jemand erwähnte die Newtonschen Gesetze. Ianuci antwortete: „Seine Gesetze der Mechanik sind richtig, nämlich, dass ein Objekt ruhig oder in geradliniger Bewegung bleibt, falls keine Kraft auf es einwirkt, und falls eine Kraft einwirkt es zu einer Richtungs- und Bewegungsänderung kommt, und dass eine Kraft immer eine Gegenkraft bildet. Aber sein Gravitationsgesetz ist ein Witz!“

6 Und sie bauten Flugzeuge, mit denen sie die ersten Flugversuche unternahmen. Diese Flugversuche geschmückten sie mit Feuerwaffen! Auch einen Flugplatz gruben sie aus.

22 Zweiundzwanzigstes Kapitel

Eines Abends nahm Ianuci seine besten Schüler mit und erläuterte ihnen seinen Plan. Er erzählte ihnen über die Burg in den Wolken, in denen die Engel residieren und über diese jetzt leider der Teufel herrscht. 2 Der Plan war mit Flugzeugen zu dieser Burg hinzufliegen und diese zu erobern. Ianuci dachte an alles. Er dachte daran, dass jedes Flugzeug mit mindestens zwei Leuten besetzt sein sollte, ein Pilot der steuert und mindestens einer der mit einem Fallschirm auf die Burg springt, um den Kampf mit Comoudrels Dämonen aufnehmen zu können. 3 Bewaffnen wollten sie sich nicht mit Schwertern, sondern mit Schusswaffen. Denn Ianuci glaubte den Worten von Lara. Sie sagte ihm, dass Comoudrel tot sei, seine Eltern geflohen oder verhaftet, aber dass Comoudrels Berater die Macht übernommen hatten und alles versuchten, um Comoudrel wieder ins Leben zurückzubringen.
4 Allerdings wusste Ianuci leider nicht wie die Situation in der Burg in den Wolken exakt aussah, wieviele Gegner er dort zu erwarten hätte, wie es seinen Eltern im Genauen ging, und ob er vielleicht Verbündete dort hätte. Er wollte auch keine Voraustruppe schicken, um seine Feinde nicht zu warnen, es sollte alles sehr überraschend gehen. 5 Also studierten sie alle Möglichkeiten und alle Züge. Im Grunde war es nur wichtig, dass sie diese eine Burg eroberten. Mit einem großen Heer an

Flugzeugen wollte er da anrücken. Sie übten Schießen, Flugzeuge steuern, Fallschirm springen, und es gab noch Lerneinheiten in Ethik, Logik und Wissenschaften.

6 Da gab es einen General etwas weiter weg, zu dem nahm Ianuci Kontakt auf. Dieser General zeigte sich bereit viele Soldaten für Ianuci zu rekrutieren und ihm bereit zu stellen, damit dieser mit einer sehr großen Luftflotte angreifen konnte. Auch Zeppeline wurden gebaut. Diese konnten sehr viel mehr Krieger bergen.
7 Nun war da ein Faktor größter Geheimhaltung den Ianuci dem General zu sagen hatte. Also schrieb Ianuci ihm einen Brief, versiegelte ihn mehrfach und nahm den Hans, einen sehr vertrauenswürdigen jungen Burschen, den er mit dem Brief zu dem General schicken wollte. In dem Brief sollte der Zeitpunkt des Angriffs stehen und der Versammlungsort.
8 Den durfte niemand wissen, sonst hätte was dazwischen kommen können, oder dunkle Spione hätten Ianucis Plan aufdecken können. Es sollte so geheim wie möglich sein und so überraschend wie möglich stattfinden. Nun gab Ianuci Hans den Brief und schickte ihn auf die Reise zu dem General.

9 Hans trabte auf einem Esel. Unterwegs am Straßenrand stand ein ebenfalls junger Landstreicher und er sprach Hans an, als er an ihm vorbeireiten wollte. Hans fragte den Mann nach dem Weg nach Augsburg. Der andere sagte jedoch zu ihm, „das ist nicht der richtige Weg, komme mit mir, ich werde dir den richtigen Weg zeigen!“
10 Der andere Mann nannte sich Sergio. Und zwar befand sich Hans bereits auf dem richtigen Weg, Sergio wollte ihn jedoch in eine Falle locken und führte ihn in einen tiefen Wald mit. Dort brachte er ihn in eine Höhle, wo sie übernachten wollten, denn Sergio lockte Hans mit falschen Versprechen und Lügen in diese Höhle. Dort wollte er Hans ausrauben.
11 So fing es an zu regnen, und Sergio und Hans suchten Schutz in dieser Höhle. „Sergio“, sagte Hans zu ihm, „wir müssen weiter, ich muss spätestens morgen beim General in Augsburg sein“.
12 „Warum wolltest du nochmal zu ihm?“, wollte Sergio von ihm wissen.
„Weil ich dem General einen Brief zu geben habe, einen sehr wichtigen und geheimen. Dafür werde ich vom General eine

große Belohnung bekommen, hat mir mein Chef gesagt. Jetzt komm, zeig mir den richtigen Weg!“
13 „Ja, das mache ich morgen, dann reiten wir ganz schnell, ich verspreche es dir. Heute müssen wir jedoch in dieser Höhle bleiben, denn es ist schon dunkel und es regnet stark. Komm Hans, zieh dich aus und schlafe, ich wecke dich morgen früh.“
14 So zog sich Hans aus und legte sich schlafen. Er hatte einen sehr unruhigen Schlaf. Als er am nächsten Morgen jedoch aufwachte, sah er, dass die Kleidung von Sergio direkt neben ihm lag, seine eigene Kleidung jedoch gestohlen war. Auch der Brief war gestohlen. Sein Esel stand da jedoch noch angebunden.
15 So nahm Hans die Kleidung von Sergio, zog sie an und floh auf dem Esel zurück zu seiner Heimatstadt zu Ianuci. Dort musste er ihm eine sehr negative Botschaft überbringen und sein Versagen gestehen.
16 Sergio wollte jedoch mit dem Brief nach Augsburg zu dem General gehen und ihm den Brief geben und so die Belohnung für sich einheimsen. Doch unterwegs war er sehr neugierig, was in dem Brief drinstand, so konnte er es nicht unterdrücken und öffnete den Brief. Er glaubte den Inhalt nicht von wegen dass an dem und dem Tag der Angriff auf die Himmelsstadt bevorstehe und man sich vorbereiten sollte und hielt das für einen Scherz. 17 So amüsierte er sich eine Weile darüber, dann fluchte er „so ein Müll!“ und schmiss den Brief weg. „Alles umsonst“, dachte er sich zuerst, doch dann dachte er sich, „aber die neue Kleidung die ich habe ist wirklich schick“. So freute er sich.

23 Dreiundzwanzigstes Kapitel

Hans jedoch floh auf dem Esel zurück zu Ianuci. Er hatte Sergios Kleidung an und fand den Weg zurück und kam an der Stelle vorbei, wo er Sergio traf. Da standen drei andere Raufbolde, sie sahen ihn und sagten sich: „rote Schuhe, schwarze Hose, blaues Hemd, das muss er sein!“ Und sie versuchten ihn aufzuhalten, doch diesmal war Hans schlauer und er ritt schneller an ihnen vorbei. Sie holten ihre Esel die sie hatten und ritten ihm hinterher. Ständig schrieen sie: „Halt an du Dreckskerl, du schuldest uns Geld!“
2 Hans ritt schneller. Stundenlang verfolgten sie ihn. Als Hans in die Nähe von Ianucis Stadt kam, feuerte er eine Signalrakete ab, die er bei hatte. Das alarmierte die Sicherheitskräfte in der

Stadt! Zum ersten Mal! Sie kamen raus, sahen Hans, der zu ihnen winkte und schrie, und sie schossen auf seine Verfolger. So vertrieben sie seine Verfolger, Hans jedoch ging direkt zu Ianuci und beichtete ihm sein Missgeschick.

3 Ianuci war nicht begeistert, sondern sehr entsetzt. Er schimpfte Hans richtig aus und es gab ein Donnerwetter an Beschimpfungen. Hans weinte. So dachte sich Ianuci: „Was machen wir jetzt? Die Agenten des Bösen könnten es herausgefunden haben, wir müssen sofort zuschlagen."
4 Und so ordnete er eine Mobilmachung an, er gab seinen Soldaten einen Abend Zeit um sich vorzubereiten, am nächsten Morgen würden sie losfliegen, und das eben mit halb so vielen Leuten!

24 Vierundzwanzigstes Kapitel

Am Abend gab es eine Abschiedsfeier. Sie tanzten und tranken. Es gab eine Musikband aus dem Orient, die sie mit orientalischen Musikinstrumenten und Gesängen unterhielt. Am nächsten Morgen mussten sie in die Schlacht.
2 Es wurde ein Lied gesungen:
„So stolz, egal wie viel.
Viel Herz, egal welch Ziel.
Bleib du, wer immer du bist,
Viel anderes braucht es nicht!"
3 Allen gefiel das Lied und alle sangen es laut mit. Eine junge Kadettin bat Ianuci darum mit ihr zu tanzen, und Ianuci tanzte mit ihr. Danach war sie sehr stolz, weil sie mit dem großen Ianuci, einem richtigen Engel, tanzen war.

4 Nun, am nächsten Morgen bestiegen sie ihre Flugzeuge und flogen los. Ganze hundert Flugzeuge flogen los und auch zwei Zeppeline. Ianuci flog im Flugzeug ganz vorne, neben ihm sein bester Pilot. Ianuci kannte den Weg, darum flog er ganz vorne.
5 Nach ein paar Stunden Flug hörte er den Funkspruch: „Ianuci, dauert es noch lange? Die ersten Flugzeuge klagen darum, dass sie bald kein Kerosin mehr haben!"
6 „Bald", sagte Ianuci. Allerdings war er sich nicht mehr sicher wie weit und wunderte sich selber, dass sie die Stadt noch nicht erreicht hatten. Es kamen noch mehr Funksprüche sogar

mit der Bitte das Unterfangen abzubrechen, weil die ersten Flugzeuge anscheinend kein Kerosin mehr hatten. Ianuci war demotiviert: „Eure Schuld“, dachte er sich, „anscheinend habt ihr nicht genug getankt, unser Flugzeug hat noch genug Sprit“.

7 Die ersten Flugzeuge wollten gerade umkehren, da sah Ianuci die Himmelsstadt von weitem leuchten. Er gab durch das Funkgerät durch: „Himmelsstadt fast erreicht, Himmelsstadt fast erreicht!“
8 „Von wegen“, hörte er als Antwort. „Das behauptest du schon die ganze Zeit.“ Da sahen sie schwarze und weiße Engel von weitem am Himmel gegeneinander kämpfen! Und eine Horde an schwarzen Engeln kam ihnen entgegen und fing an die Flieger zu attackieren. Die Flieger eröffneten das Feuer!
9 „Wir müssen auf die schwarzen Engeln schießen“, gab Ianuci durch das Funkgerät hindurch. „Die weißen Engel sind auf unserer Seite!“ Es gab eine gewaltige Schlacht am Himmel, und noch mehr schwarze und weiße Engel flogen zu ihnen hoch und kämpften mit.
10 Tatsächlich sah es so aus, dass die Himmelsstadt von schwarzen Engeln erobert wurde und die weißen Engel die Stadt belagerten, ohne durchbrechen zu können. Ianuci ordnete seinem Piloten an durch die Reihen der schwarzen Engel hindurch zu fliegen, die anderen Flieger sollten ihm folgen. 11 Da attackierte ein schwarzer Engel sein Flugzeug. Er kletterte auf sein Flugzeug und nahm mit Ianuci einen Kampf auf. Da stotterte die Maschine, sie hörte auf zu fliegen und stürzte zum Boden runter. Der schwarze Engel fiel ab und flog auch zum Boden runter. 12 Während des Sturzes fielen die Maschine und der Engel gleich schnell herunter, obwohl die Maschine viel schwerer war als der Engel. Ianuci beobachtete das und dachte darüber nach. Er wusste es schon, Objekte fallen gleich schnell herunter, egal wie schwer diese sind. Woran das liegen könnte, das konnte Ianuci sich nicht erklären. Er dachte sich, dass es anziehende und abstoßende Kräfte gibt, die sich die Waage halten.
13 Da bekam der Pilot den Motor wieder zum laufen und flog wieder hoch. Der schwarze Engel konnte sich aber nicht fangen und stürzte weiter zum Boden. In der Zeit durchbrachen die anderen Piloten die Reihen der schwarzen Engel und flogen auf die Himmelsstadt zu. 14 Ianuci zückte

sein Schwert und öffnete seine Flügel und ließ seinen Piloten alleine. Er verließ das Flugzeug und flog von alleine auf die Burg. Dort landete er und wurde von vielen schwarzen Engeln attackiert. Andere Flieger durchbrachen die Reihen und viele Fallschirmspringer landeten auf der Burg. Es kämpften die weißen Engel und die Menschen gegen die schwarzen Engel. 15 Und Ianuci kämpfte unter ihnen mit seinen goldenen Flügeln!

25 Fünfundzwanzigstes Kapitel

Auf die Stadt wurde mit Maschinengewehren geschossen, und deren Fassaden, Mauern und Zinne wurden demoliert. Ianuci und die weißen Engel und die Menschen kämpften gegen die schwarzen Engel. Besonders der Palast wurde hart umkämpft. 2 Ianuci sah am Turm weiter oben ein Fenster, welches soeben geöffnet wurde, er flog hoch und stieg durch das Fenster durch. Zwei weitere weiße Engel folgten ihm. Innen sah er eine Frau auf einem Bett in einem Zimmer sitzen, an der Türe zu dem Flur standen etliche Engel in schwarz gekleidet. 3 Da erkannte Ianuci, das waren keine Engel mit schwarzen Flügeln alle, viele hatten auch weiße Flügel, aber sie waren alle in schwarz gekleidet! Und die Frau auf dem Bett, er erkannte, das war seine Mutter Radeti. 4 Aber zunächst kämpften die beiden Engel mit weißen Flügeln und in weiß gekleidet und Ianuci mit goldenen Flügeln gegen die schwarzen Engel, die sich ihre Flügel teilweise auch schwarz angemalt hatten. 5 Der Kampf dauerte nicht lange, und Ianuci und seine Mitstreiter gewannen und schlugen die Engel in schwarz oder zwangen sie in die Flucht.
6 Danach redeten sie. „Ianuci, bist du es?“, es sprach ihn einer der weißen Engel an, er hatte auch weiße Kleidung an.
7 „Ja, ich bin es“, er erkannte ihn, das war Demelog, ein früherer Bekannter von ihm. Er war damals ihm ein sehr guter und sehr treuer Freund. „Aber lass uns zunächst kämpfen Demolog“, sprach Ianuci weiter.
8 „Nein Ianuci, ein kurzes Gepräch, wo warst du? Und goldene Flügel hast du jetzt bekommen… Also hat sich die Prophezeiung doch erfüllt und du bist der wahre, nicht Comoudrel, wie das viele zunächst gedacht haben. 9 Ich habe übrigens Comoudrel nie geglaubt und ich habe den Aufstand gegen ihn organisiert, und ich war auch derjenige der ihn erschlagen hatte, nachdem wir herausgefunden hatten, dass er

sich seine Flügel bloß angemalt hatte. Warum hast du jetzt bloß goldene Flügel."
10 „Die Zeit hat die Flügel golden werden lassen", antwortete Ianuci und ging zu seiner Mutter rüber, die weinte.
„Mutter", sprach er zu ihr.
11 „Siebenunddreißigtausend Jahre lag ich in Qual, nun hat mich mein Sohn erlöst!", antwortete sie. „Dein Vater Luriphor musste fliehen, er versteckt sich in den Bergen. Lara hat ein Kind, sie behauptet es wäre von dir. Sie ist auch in die Berge geflohen. Ich habe eine ungeheuer lange Zeit in dieser Kammer verbracht. 12 Bötzbel, der Stellvertreter Comoudrels, hatte nach Comoudrels Tod die Geschäfte hier übernommen und mich in diese Kammer gesperrt. Ich durfte nichtmals die Fenster hier öffnen, gerade eben tat ich das aber, als die Wache unachtsam war, eigentlich nur um frische Luft zu bekommen und um zu sehen was da für ein Lärm draußen ist…"
13 Ein weißer Engel stand aber an der Tür und patrouillierte. Er schrie: „Da kommen noch mehr von dem schwarzen den Flur runter." Und die drei stellten sich an die Tür und kämpften mit den schwarzen. Sie besiegten sie und schlugen sie wieder in die Flucht. Da bekam man mit, dass die weißen Engel den Zugang zum Palast sich verschaffen konnten, denn man hörte entsprechenden Lärm.
14 Radeti sprach: „Ianuci, bleib hier und pass auf mich auf. Lass die anderen kämpfen. Ich erzähle dir was noch passiert ist. Den Comoudrel haben sie in der Verräterkammer aufgehangen, der Kammer wo Comoudrel seine Beschwörungen und Zauber durchführte. Aber seine Berater versuchen andauernd ihn zum Leben wieder zu erwecken. Das versuchen sie noch immer. 15 Sie haben die alten Gesetze für ungültig erklärt und neue erlassen. Zum Beispiel darf man nicht mehr sagen, ob man männlich oder weiblich ist. Sie meinen das wäre alles das Gleiche. Hier haben Männer mit Männern geschlafen, weil sie wollen, dass Männer Kinder zeugen können. 16 Und sie haben Kinder umgebracht und ihren falschen Göttern geopfert. Sie wollen Comoudrel dadurch wieder beleben, in dem sie ihm Kinderblut injizieren. Und sie töteten Alte und fingen an deren Gehirne zu essen…"
17 Wieder sagte der Türsteher. „Da kommt noch eine Horde an schwarzen den Flur runter!"

Ianuci sagte: „Mutter, ich bin froh dich wieder zu sehen, aber wir können jetzt nicht reden, ich muss kämpfen. Soll Demelog auf dich aufpassen.“
18 Und er ging zum Kampf rüber und mischte sich ins Getümel. Demelog passte währenddessen auf seine Mutter Radeti auf.

26 Sechsundzwanzigstes Kapitel

Etliche Stunden später pressten sie alle schwarzen Engel aus dem Palast raus. Die meisten ergaben sich nun, die wenigen die noch kämpften wurden besiegt. Sie zerrten Bötzbel zu Ianuci hin, denn sie fanden ihn in der Beschwörungskammer versteckt, und Bötzbel sagte: „Na. Gut. Ianuci du bist es! Wir kapitulieren.“
2 „Wegen Hochverrat wirst du zum Tode verurteilt, Bötzbel.“
„Ianuci, Comoudrel hatte mich überzeugt, leider. Sehr listig waren seine Worte.“
3 „Einsicht muss man haben, und du hattest keine. Deswegen wirst du nicht mehr lange leben dürfen. Denn die Einsichtslosen begreifen es nicht, deswegen sind ihre Worte und ihr Leben nichtig. Nicht der Mann oder die Frau sät Hass oder Krieg, auch nicht die weißen oder die schwarzen. Verborgen ist die Absicht zum Bösen oder zum Guten in den Herzen der Menschen. Wer Böses aber tut, wird auch Böses ernten. Wer Gutes tut, wird Gutes ernten. In dir hatte aber die Absicht zum Bösen gesiegt.“
4 Das sagte Ianuci und ließ Bötzbel hinrichten und erklärte den Krieg für beendet. Er ging in den Keller und in die Beschwörungskammer. Dort sah er die Leiche von Comoudrel, der sein Adoptivbruder war. Sehr zerschunden hang er an einer Mauer. Sein Körper war voller Narben, denn die Ärzte operierten an ihm um ihn wiederzubeleben. 5 Er ließ die Leiche runterfliegen, beerdigt auf der Erde sollte sie werden. Und Ianuci ging zurück auf den Hof und bedankte sich bei den Fliegern dafür, dass sie ihn unterstützt hatten. Er sagte ihnen, sie sollen wieder zur Erde zurückfliegen, bald würde er ihnen seinen Dank zuschicken. Manche von den Menschen beließ er jedoch am Hof.
6 Danach setzte er sich auf den Thron seines Vaters!

27 Siebenundzwanzigstes Kapitel

Die einen hatten sich bekehrt, und die anderen waren untergegangen. Auch der letzte Unterstützer Comoudrels musste dingfest gemacht werden. Die Beschwörungskammer ließ Ianuci zumauern. Den Palast ließ er wieder herstellen. Die alte Rechtsordnung führte er wieder ein. Seinen Vater wollte er suchen lassen, doch da hörte er eine Stimme von irgendwoher.

2 „Lass es gut sein, suche mich nicht“, hörte er seinen Vater Luriphor von irgendwoher sagen. „Ich möchte nicht zurückkommen. Denn für die Vergehen die ich begangen habe, werde ich meinen Körper für siebenundsiebzigtausend Jahre verlassen.“

3 Und Ianuci setzte sich für das Glück und die Zufriedenheit und die Gesundheit unter den Wesen ein. Denn ihm fiel die Geschichte vom toten Vogel ein, die unter den Kindern erzählt wurde. Eine Katze kletterte einen Baum hoch und aß die Eier eines Vogels, der gerade zur Nahrungssuche weggeflogen war. 4 Als der Vogel zurück war, sah er seine zerbrochenen Eier. Er saß nun auf seinem Zweig und hatte Depressionen. Und plötzlich ließ er sich fallen ohne seine Flügel aufzuschlagen und stürzte zu Boden und starb. 5 So wusste Ianuci, dass Leid und Glück eine willkürliche Sache sind und dass diese jeden treffen und erfassen können. 6 Und Ianuci war dankbar. Denn nur aus Gottes Gnade wird man erlöst. Das Licht fiel vom Teufel ab und schuf ein Universum.

Die Suppe

Die Suppe

1 Quantenschaum

Um die Wahrheit zu erfassen, lohnt es sich durchaus sie aus zwei oder mehreren Blickwinkeln zu betrachten. Wissen wir schon alles oder dauert es noch? Die Wahrheit weiß man, mann muss sie fühlen, es braucht allerdings eine gewisse Mühe, um sie auszudrücken.

[2] Kennt man die Wahrheit nicht und versucht man sie zu analysieren, sollte man sie fühlen und nach Hegels Technik von „These, Antithese, Beweis“ vorgehen. Die vollkommene Wahrheit jedoch entzieht sich den Worten und schweigt, man darf sie ruhig fühlen.

[3] Mit zwei Augen sieht man die Realität, wobei das eine Auge die Realität ohne Bezug zu sich selber sieht, und das andere Auge mit Einbezug von sich selber. Das ergibt die Tiefenperspektive, und im Nachhinein sollte die Synthese beider Aspekte erfolgen.

[4] Wir betrachten stets unendliche Dinge, auch in der Mentio. Selbst wenn wir ein buntes Gefäß auf dem Tisch betrachten, betrachten wir nicht nur sein Aussehen, sondern auch seine Herkunft, seine Funktion, seinen Ort und andere Eigenschaften an dem Ding, so dass die Summe der Eigenschaften an einem Objekt bis ins Unendliche geht. [5] Da wir die Unendlichkeit nicht in einem Augenblick vollkommen beschreiben können, müssen wir diese Unendlichkeit und deren Partionalitäten fühlen. Ein buntes Gefäß auf deinem Tisch ist ein Bestandteil des Zimmers, dieses ein Bestandteil des Hauses, dieses ein Bestandteil der Stadt usw. Die Unendlichkeit muss gefühlt werden.

[6] Die Formel $\infty - \infty = 1$ sagt unteranderem aus, dass wir nicht nur Unendlichkeiten betrachten, sondern auch einzelne Aspekte. Die Endlichkeit macht die Struktur in der Unendlichkeit. Die Unendlichkeit ist ein flukturierendes Meer an Quanten, welche sich verknüpfen und überlappen und dadurch Endlichkeiten erschaffen. [7] Dieser Quantenschaum ist

der Äther, es gibt möglicherweise unendlich viele Quanten, die fraktalisch und monadisch sind, undefiniert in allen Aspekten, unendlich groß und unendlich klein zugleich. Diese Quanten sind real und nicht real zugleich, und diese Realität ist eine Option im Quantenschaum.
[8] Reiben sich Quanten in einer bestimmten Frequenz aneinander, ergibt das Licht. Feuer verursacht sehr viel Energie, die sich durch den Äther reibt und diesen zum Vibrieren bringt, was Licht macht. Feuer entsteht, wenn sich ein Objekt mit hohem Energieausstoss auflöst. [9] Wenn etwas brennt, das muss man beachten, dann ist es meistens Kohlenstoff, der brennt, welches sich mit Sauerstoff zu CO_2 verbindet. CO_2 ist ein Ergebnis von Feuer, und Feuer ist eine Eigenschaft vor allem dem Kohlenstoff zugehörig. Hitze löst den Widerstand eines Objektes auf und verursacht dadurch Energie, die sich immer mehr verflüchtigend im ganzen Universum ausbreitet. [10] Energie ist Widerstand eines Objektes der sich auflöst. „Widerstand", „Qualität", „Wert" sind Worte die wir in diesem Zusammenhang noch nicht untersucht haben. Um zu verstehen, wie Masse in dieses Universum gekommen ist, müssen wir verstehen woher die „Qualität" herkommt, was der „Wert" dieses Universums ist.

[11] Manche Menschen verstehen nicht, warum nicht nichts existiert, sondern alles existiert, was irgendwie logisch möglich ist, das in Raum und Zeit. Es existiert noch dazu der Wille, der diese Anzahl an Möglichkeiten formt, so dass diese Möglichkeiten nicht äquivalent, sondern geformt sind, dem Karma und dem Willen gemäß! [12] Ob der Wille frei oder unfrei ist, hängt davon ab, ob du den Willen dem Guten oder dem Bösen widmest, und Freiheit ist eine Eigenschaft des Guten, das böse Äquivalent dazu ist die Verantwortungslosigkeit. Das Gute besteht, das Böse geht unter.

[13] Wenn sich jemand denkt, eigentlich sollte Nichts existieren, begreift er das Nichts als persönlich, als existent. Er begreift es als ein Objekt. Aber dieses Nichts existiert nicht, es ist nicht persönlich, es ist kein Objekt, es existiert einfach nicht, also existiert sein Gegenteil, das Sein nämlich. Existenz ist eine Eigenschaft des Seins, und nicht des Nichtsseins! Also ist alles, das existiert. [14] Es ist mindestens der Quantenschaum, ein anderes Wort dafür ist „Äther", der existiert. Definiert man

Aspekte des Äthers, erschafft man die Realität! Realität erschafft man also durch Definition. Der Äther hat unendlich viele undefinierte Aspekte. Und diese Welt ist eine Option im Äther. [15] Definieren bedeutet „Erkennen“, also wurde die Welt durch Erkenntnis geschaffen.

[16] Nun hatte die Urmutter von allem die Sünde gewagt und hatte angefangen zu erkennen und dadurch Struktur in den Äther gebracht, der vor dem Anfang aller Existenz war, und somit die Realität geschaffen. Die Realität wird durch Erkenntnis geschaffen. [17] Diese Urmutter gebar Gott, und Gott fing an zu ordnen, zu strukturieren und gebar das Leben.

2 Die Realität als Gemälde

Wenn man an den Anfang aller Dinge denkt, dann scheitern die Gedanken an der Aporie, dass alles einen Anfang haben muss, jedoch sich auch alles unendlich weit zurück denken lässt. Das sind zwei sich widersprechende Faktoren, die beide jedoch richtig sein müssen. [2] Um das zu verstehen, muss ich folgenden Gedanken ins Spiel bringen. Ein Freund war bei mir zuhause, und ich räumte meinen Tisch leer und stellte drei Feuerzeuge mitten auf den Tisch. [3] Dann sagte ich: „Da sind zwei Feuerzeuge auf dem Tisch, ist diese Aussage richtig oder falsch?“ Wie ich es mir auch dachte, antwortete mir mein Kumpel: „Diese Aussage ist richtig und falsch!“
[4] Die Frage nach dem Urknall und dem ultimativen Anfang ist wohl die selbe. Dass Alles einerseits einen ultimativen Anfang haben muss, andererseits sich die Zeit unendlich weit zurückdenken lässt, hängt von den Verhältnissen ab, aus denen heraus wir die Zeit betrachten. [5] Beide Aussagen sind wohl richtig, aber die Verhältnisse dieser beiden Aussagen zueinander müssen logisch genau analysiert werden, um da zu einer Antwort zu kommen. Ich meine, dass da eine Antwort möglich ist, wenn auch sehr kompliziert. [6] Die gesamte Realität ist einem Gemälde gleich, das ein Schöpfer gemalt hatte, und wir betrachten dieses Gemälde aus einer zeitlichen Dimension heraus. Wohlmöglich hat dieser Schöpfer auch andere Realitäten gemalt, und wohlmöglich hat er auch sich selber in einem dieser Gemälde gemalt. Oder hat jemand anders diesen Schöpfer gemalt? [7] Besteht die Realität wohlmöglich aus zwei Schöpfern, die sich gegenseitig gemalt haben, so wie zwei Hände die sich gegenseitig waschen?

[8] Der Äther ist nun ein weibliches Element im Universum, aus dem Alles durch Definition und Erkennen geboren wird. Es muss ein Element geben, welches definiert und erkennt. Vielleicht ist dieses das Nichts, die Unwissenheit, die Dummheit, die sich von sich selber erlösen möchte, daher nach Weisheit strebt und daher erkennt. [9] Dieses ist die Leere. Die Leere ist ein männliches Element, und die Aussage „nichts ist leer" ergibt die Fülle! Die Fülle ist die Qualität, der Wert, den wir suchen. Woher kommt die Fülle, die schwer ist, die Masse, Gewicht und Ausdehnung hat.

[10] Das Nichts hatte sich gespalten und sich in einen Streit ergeben, ob es existiert, oder nicht existiert. Dieser Kampf zeugte den Krieg und die Zeit. Dieser Kampf entscheidet über Begehren und Verzicht. Bevor dieser Kampf entschieden werden konnte, musste sogar die Relativitätstheorie geboren werden.
[11] Im Verhältnis zu Allem ist das Nichts zwar nichtexistent. Jedoch ist es ein Vergleichsmoment und ein Korrektiv im Vergleich zur Existenz, so wie die 0 im Vergleich zu Zahlen, der Nullraum im Vergleich zum Äther, die Grundzeit im Vergleich zur gebogener Zeit. [12] Dabei sind die gebogenen Zeiten die Geschehnisse und Bewegungen und andere Formen der Zeit, die Grundzeit dagegen ist rein die Wahrnehmung der Zeit. [13] Die gebogenen Formen der Zeiten und deren Relationen zueinander dürfen mit Hilfe Einsteinscher Techniken errechnet werden, wie der Lorenztransformation, das heißt noch lange nicht, dass es keinen Äther gibt. [14] Die Relativitätstheorie ist eine Syntaxwissenschaft zwischen realen Objekten zueinander und dem Äther, der Äther ist die Quantenphysik, die existentiell über dem nullenergetischen Raum liegt. [15] Dabei ist der Äther ein unendlich großes Objekt mit unendlich geringem Widerstand bestehend aus fraktalischen und monadigen Quanten, die unendlich groß und unendlich klein zugleich sind. Erregt man diesen Äther, leuchtet es, und man sieht Licht. Wobei es auch möglicherweise mehrere Äther geben kann, die sich überlappen und ineinander gehen.

3 Die Suppe

Nun las ich dem Geist, mit dem ich mich immer durch Telepathie unterhalte, den ich für die Vergeistigung von Verena halte, diesen Text durch Telepathie vor, und sie half mir in dem sie mit mir ihre Gedanken dazu teilte. Sie sagte mir: „Das alles hört sich animistisch an.“

[2] Ich antwortete: „Vielleicht ist es auch animistisch. Was spricht gegen Animismus? Nur weil sich den Menschen ausgedacht haben, heißt es noch lange nicht, dass da etwas falsch ist daran. Diese Menschen haben auch Gefühle!“

[3] Sie antwortete: „Das steht aber nicht in der Bibel!“

Ich antwortete: „Das steht doch in der Bibel. Nur ein paar christliche Eurozentriker wollen es nicht wahrhaben. Buddhismus und Christentum und Islam, das ist doch alles das selbe! [4] Das Gefäß ist vielleicht anders, der Inhalt ist der Gleiche! Die Suppe ist rot, der eine Teller ist rot und rund, der andere Teller ist grün und eckig. Und doch ist in beiden Gefäßen die selbe Suppe drin, obwohl das Gefäß anders ist. [5] Es ist fast so, als hätte Buddha das Alte Testament geschrieben, aber solche eurozentrischen Menschen glauben das nicht, weil sie das Andersartige hassen und verspotten. [6] Du musst das Andersartige weder lieben noch hassen, es ist deine Sache wie du damit umgehst, aber hassen, weil es anders ist, sollst du gar nichts.“

[7] Wir rissen ein paar Scherze und widmeten uns dann weiterhin dem Thema. Ich las Verena den Abschnitt über Magnetismus vor. Sie sagte: „Ach ja, das hatte ich schon in der Schule. Aber das habe ich schnell aus meinem Kopf wieder rausgeschmissen, ‚so was brauche ich nie wieder!‘, dachte ich mir damals. Ich wollte lieber Hausfrau werden.“

[8] Ich entgegnete: „Hausfrauen sollen angeblich auch recht intelligent sein. Sie müssen manchmal einen Staubsauger reparieren, ich kann so was gar nicht.“

[9] Später hatte Verena Architektur studiert. Nun gibt es das Coulombsche Gesetz, welches diese Anziehungskräfte zwischen gegenseitig geladenen elektrischen Teilchen beschreibt. Wie schon oft genug gesagt, ziehen sich Plus- und Minusteilchen an, und Plus- und Plusteilchen und Minus- und Minusteilchen stoßen sich ab. [10] Hat ein Objekt eine neutrale elektrische Ladung, ist es vielleicht geistlos, hat es eine positive oder negative elektrische Ladung, hat es einen Geist. Und positive Ladungen haben dazu einen Körper, eine Masse.

Das sind ein paar etwas naive Gedanken dazu. Der Geist kann positiv oder negativ sein, Materie ist aber positiv und nicht negativ, wollte ich damit sagen.

[11] Die fünf Dimensionen bestünden nun aus dem dreidimensionalen Quantenschaum und dem Gesetz der Anziehung zwischen den entgegengesetzten Plus- und Minuspolen und der Abstoßung der gleichgesetzten Pole. Das wären der Äther und die Objekte darin! [12] Wie schon gesagt ist der Äther ein unendlich großes Objekt mit einem sehr geringen Widerstand, welches sich leicht durch Licht erregen lässt. Wir isolieren ein Partikel aus dem Äther und bezeichnen dieses Ätherpartikulat durch ∞, diesem fügen wir eine elektrische Ladung dazu oder ziehen diese ab, hier bezeichnet durch x und y.
[13] ∞ + y ergibt einen Kreis von innen und eine Schwingung, es ergibt einen Druck nach außen des Ätherpartikulats. ∞ - y ergibt einen Kreis von außen, Masse, Schwere und einen Druck nach innen des Ätherpartikulats. ∞ + y ergibt Widerstandskräfte, die Aura und Abstoßungskräfte. ∞ - y ergibt die Dichte und die Gravitation eines Objektes.
[14] Bezeichnen wir ab hier das Ätherpartikulat als Quant und dessen Energieniveau oder einfach nur als Quant. ∞ sei das Zeichen für Quant, welches unendlich groß und unendlich klein zugleich ist und nicht näher definierbar, wie die Unendlichkeit. Denn außer mit ein paar zumeist positiven Eigenschaften können wir die Unendlichkeit nicht definieren.
[15] $\infty/\infty \simeq 1$, das ist irgendein Aspekt, ob materieller oder ideeller Natur, auf den man sich fokussieren kann und diesen näher bestimmen. Aspekte entstehen demnach nicht durch Quanten selber, sondern durch dessen Bezüge zueinander.
[16] $\infty - \infty = 1$ ergibt demnach keinen Aspekt, sondern den Widerstand und die Gravitation. Ich habe früher behauptet, die Gravitation gäbe es wohlmöglich gar nicht, das wären verschiedene Phänomene wie Magnetismus, Atmosphäre und mathematische Effekte. [17] Aber jetzt behaupte ich, dass es wohlmöglich gravitative Felder doch gibt, und zwar nicht nur nur gravitative Felder der Objekte, sondern des Äthers auch.
[18] Den Galileieffekt, nämlich, dass unterschiedlich schwere Objekte mit der selben Geschwindigkeit zu Boden fallen, könnte man eventuell durch das Gravitationsfeld des Äthers erklären, die Unendlichkeit mit einbeziehend.

[19] Den Unterschied zwischen ∞ + y und ∞ - y macht das Gravitationsfeld des Äthers aus. ∞ + y macht eine Schwingung, und ∞ - y macht einen Kreis, der Unterschied zwischen beiden ist, dass diese sich auf andere Quanten beziehen mit der Masse ∞, und y die Differenz im Bezug zu den anderen Quanten ist.

4 Der Hunger der Quanten

Der Äther an sich besteht hauptsächlich aus Elektronen. Elektronen sind Quanten. Reiben sich diese Elektronen aneinander, entsteht Hitze. Masse ist Energie, und der Widerstand der Masse lässt sich brechen, wenn hohe Energie durch die Masse gejagt wird. [2] Es werden nämlich Elektronen durch das Objekt gejagt, welche das Objekt erhitzen und so brechen, desto länger, desto stärker. [3] Es gibt mechanische Kräfte zwischen den Quanten. Quanten haben keine eindeutige Hülle, sie können sich gegenseitig überlappen. Als Beispiel: Wäre das eine Quant rot und das andere gelb, dann wäre die Überlappung dieser Quanten grün.

[4] Nun bezeichnen wir mit ∞ die unendliche Masse von Quanten, mit x und y einen endlichen Bruchteil der unendlichen Masse der Quanten. Bei ∞ - y ist die Energie nach innen gerichtet, bei ∞ + y ist die Energie nach außen gerichtet. Bei ∞ - (-y + ∞) ist die Energie sehr stark nach innen gerichtet, mit ∞ - ∞ = 1 ist das Ego erreicht, das ist das Anziehungszentrum und die Seele, die anzieht. Die Seele bezeichne ich hier als das Ego. [5] Mit Quant und ∞ können wir auch eine Wahrnehmungseinheit bezeichnen, eine Einheit die wahrnimmt. Mit ∞ können wir auch die wahrzunehmende Welt bezeichnen, das wahrzunehmende. Ziehen wir beide Unendlichkeiten mit ∞ - ∞ = 1 voneinander ab, haben wir das Ich, das in diesem Falle nicht wahrnimmt. 1 + ∞ = ∞ wäre das Ich, das wahrnimmt und die Wahrnehmung und die Welt, welche das Ich wahrnimmt.

[6] Errechnen wir ∞ - (∞ - y) = x, dann wären das x in diesem Falle mehrere Individuen, die wahrnehmen, eine Gemeinschaft.

[7] Quanten nehmen wahr, werden aber selber nicht eindeutig wahrgenommen.

[8] Die Formel ∞ + (-y + ∞) ergibt im Minimalfall knapp ∞, im Maximalfall etwa 2 ∞. Hier werden zwei äußerliche Realitäten

gemeint, in die die Quanten schwingen und deren eventuellen Bezüge zueinander, zum Beispiel Taylor Swift in den USA und ich hier in meiner Wohnung in Deutschland. [9] Tatsächlich habe ich mit Taylor Swift schon mal telepathische Gedanken gehabt, und es war sehr schön. [10] Hier stellt sich die Frage welche Kräfte zwischen den Quanten herrschen, anscheinend keine nennenswerten, Quanten existieren wahrscheinlich weitestgehend für sich selbst und bauen kaum Beziehungen zu anderen Quanten auf. [11] Falls Quanten Beziehungen zu anderen Quanten aufbauen, sollte man in diesem Falle die Relativitätstheorie bemühen. Vielleicht gilt die Relativitätstheorie auf der Quantenebene, aber nicht auf der realphysikalischen Ebene.
[12] Dachte ich weiter nach, stellte ich fest, dass ich hier an dieser Stelle die Entropie beschreibe und nicht die Gravitation, und zwar Entropie auf Quantenebene. Die Gravitation versuche ich später noch mal zu erläutern. [13] Wo mehr Quanten, desto mehr Reibung dort, desto mehr Wärme dort. In der Entropie gleicht sich das System von warmen Orten zu kalten Orten aus. $\infty - x$ ist nach innen gerichtete Energie, das Quant frisst demnach Energie und saugt sie ein. $\infty + x$ ist nach außen gerichtete Energie, das Quant gibt diese Energie ab. [14] Das Energielevel eines Quants ist fraktalhaft unterschiedlich hoch, was ich als $x = (-y + \infty)$ bezeichne. Der Wert geht bis in das Unendliche, kann aber auch weniger als 0 sein. Ist der Wert kleiner als 0, saugt das Quant Energie ein, größer als 0, gibt dieser die Energie ab. $\infty - x$ und $\infty + x$ ist das Quant und dessen Energie.
(15) $x = (-y + \infty)$ spricht von der möglichen Differenz zwischen Unendlichkeit und 0 (bzw. 1). x sei nun die Differenz zwischen ∞ und $0 \vee 1$. Diese Differenz ist das Energieniveau des undefinierten Quants.

(16) $\infty / (\infty - (-y + \infty)) = \infty / (\infty - x)$,
$\infty / (\infty + (-y + \infty)) = \infty / (\infty + x)$.

[17] Wenn ∞ ein undefiniertes Quant ist, und $\infty - x$ ein definiertes Quant ist, welches Energie einsaugt, dann teilen wir undefinierte Objekte gegen definierte Objekte. Hier teilen wir ein Quant durch seine Energieaufnahme. Da die Energieaufnahme des Quantes zur selben Zeit unterschiedlich hoch ist, saugt das Quant aus drei Raumdimensionen und

zwei Zeitdimensionen für den Betrachter zeitlich unabhängig seine Energie. [18] Das Quant hat aufgrund seiner Fraktalität und Monadität mehrere Energieniveaus zur selben Zeit. Diese können in einer Range beschränkt werden, jedoch saugt dieses Quant seine Energie außerhalb des von uns wahrnehmbaren Raumes und der Zeit. Bei ∞ + x ist es das selbe, nur dass das Quant die Energie abgibt. [19] Das Quant kann seine Energie sogar in die Vergangenheit abgeben oder aus der Zukunft sie aufnehmen und umgekehrt, oder an einen mysteriösen weit entfernten Ort diese abgeben oder von dort sie aufnehmen. [20] Das liegt an der Fraktalität des Quantes aufgrund seiner Unbestimmtheit. Wie ein Tentakel hat dieses Quant mehrere Arme, das aber raum- und zeitunabhängig.
[21] Durch das sich gegenseitig Aussaugen geht den Quanten Energie verloren, diese Energie geht in die Nichtexistenz und verstofflicht sich dadurch. Es kann sogar sein, dass Quanten dadurch sterben und zur Materie werden. [22] Ein System kann nicht die selbe Energie produzieren, die es verbraucht, dadurch ist ein Perpetuum Mobile nicht möglich. Die in der Quantenwelt verlorene Energie wandelt sich in reale Energie um und wird zu festen und definierten Körpern und Objekten.
[23] Des weiteren bezeichne ich bisher Quantenzustände als nicht definierte Objekte, quasi als die Unwissenheit. Weiß ich etwas nicht, oder weiß ich an einem Objekt etwas nicht, ist meine Vermutung darüber groß, und das Energieniveau dieser Unwissenheit ist vielfältig. [24] Erfahre ich etwas und definiere es, dann ist der Sachverhalt konkret und einsehbar, das Energieniveau dessen ist definierbar. Definitionen sind in Endlichkeiten auszudrücken, Nichtdefinitionen in Unendlichkeiten, denn das Verhältnis von Wissenheit zur Unwissenheit ist wie endlich zu unendlich. [25] Unsere definierte Welt ist endlich groß, die undefinierte Welt ist stets unendlich groß. Da Quanten real und unreal zugleich sind und physikalische Objekte bezeichnen, die wir nicht näher definiert haben, ist die Quantenwelt unendlich groß und vielfältig und nicht einsehbar, sondern besteht aus Vermutungen. [26] Wenn Quanten Energie an das Nichts verlieren und wenn wir Quanten töten, indem wir sie definieren, erschaffen wir unsere konkrete mechanisch-physikalische, jedoch endliche Welt und sogar Masse, die jedoch stirbt und dann in die Quantenwelt zurückgeht. [27] Der Anfang aller Masse wurde durch den Energieverlust der Quanten an das Nichts verursacht. [28] Hier

kehrt sich der Gedanke um. Vorher schrieb ich, das Nichts erkannte seine Nichtexistenz und starb, und die Existenz gebar. Hier schreibe ich, die Quanten erkannten die Nichtexistenz, und Masse wurde geboren. [29] Wie weiter oben schreibe ich nun, durch die Interaktion der unendlichen Quanten mit der Nichtexistenz entsteht die Gravitation.

5 Schöpfung in der Bibel

Die Physiker unter euch fragen sich, warum ich so viele religiöse Bilder benutze, um physikalische Vorgänge zu beschreiben. So ist es falsch die Nichtexistenz als erkennend zu bezeichnen, weil sie nichtexistent ist. [2] Allerdings ist es einfacher komplizierte Verhältnisse in Bildern zu beschreiben, als durch Zahlen, und durch Zahlen lassen sich nicht alle Verhältnisse ausdrücken. Selbst wenn diese Bilder nicht ganz zutreffend sind, kann man durch Bilder wesentlich sparsamer und effektiver argumentieren. [3] Der Mensch ist des Nachdenkens, des Erkennens und der Kritik fähig, wenn ihm etwas nicht gefällt, ist es ihm überlassen, ob er das korrigiert.
[4] Bei der Frage nun was Gravitation sein könnte, müssen wir uns wieder auf das Urvakuum beziehen. Teile ich ein unendlich großes Quant durch ein unendlich hohes Energieniveau bekomme ich irgendein Objekt, $\infty/\infty \approx 1$. [5] Setze ich zwei unendlich große Energien in Relation zueinander, bekomme ich die Gravitation zwischen den beiden, $\infty - \infty = 1$.
[6] Demnach stehen alle Objekte des Universums im selben Gravitationsverhältnis zueinander, deswegen ziehen sich schwere und leichte Objekte gleich stark an, und deren Anziehungsstärke hängt von deren Distanz zueinander ab im Verhältnis zu ihrer Größe.

[7] Um das bisher gesagte zu verdeutlichen, zitiere ich hier wieder aus der Bibel: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war aber wüst und leer. Finsternis lag über dem Abgrund und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.
Da sprach Gott: Es werde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war, und Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.“ (Genesis 1, 1 - 4)
[8] Weiter oben schreibe ich, dass Gott zunächst die Naturgesetze schuf, nach denen das Universum anfing zu funktionieren, und er schied zwischen der Existenz und der

Nichtexistenz. „Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag.“ (Genesis 1, 5)
[9] Der erste Tag ist der Sonntag, tatsächlich ist der Sonntag gut dazu geeignet um nachzudenken und zu definieren, wie es Gott am Sonntag gemacht hatte, denn das Universum und seine Naturgesetze schuf er am Sonntag, und am Sonntag definierte er die Existenz und die Nichtexistenz, und tatsächlich ist heute, der Tag an dem ich diese letzten Zeilen schreibe, ein Sonntag. [10] Am Montag formte er die Erde selber, und am Dienstag baute er einen riesigen Garten auf seiner Erde an.
[11] Das Definieren funktioniert aus dem Zuschreiben von Prädikaten und Nominatoren. Nominatoren definieren die Art des Objektes, ein Prädikat beschreibt seinen Zustand, also ob das Auto grün, rot, fahrend oder stehend ist. Nominatoren unterscheiden sich hauptsächlich in deren Funktion voneinander. [12] Das Prädikat klärt inwieweit die Funktion vorhanden ist. Da wir in einem funktionierenden Universum leben und das Leben an sich zu funktionieren hat, haben wir alle eine Funktion, ein Schicksal, einen Zweck, eine Aufgabe, einen Sinn. [13] Der Sinn des Universums ist sehr vielfältig, und diesen habe ich versucht hier zu klären.
[14] In Johannes 1, 1 steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Das heißt, wie es weiter oben schon steht, dass die Gesetze nach denen Gott die Welt schuf den Gesetzen der Logik entsprechen, denn das deutsche Wort „Wort“ entspricht dem griechischen Wort „Logos“. Vor der Erschaffung der Welt erkannte Gott wohl die logischen Gesetze.
[15] Am Mittwoch erst schuf Gott die Zeit, denn in Genesis 1, 14 steht: „Nun sprach Gott: Es sollen Leuchten werden am Gewölbe des Himmels, damit sie scheiden zwischen dem Tag und der Nacht; sie sollen als Zeichen dienen für Festzeiten, Tage und Jahre.“ [16] Wenn man dieser Aufzählung folgt, dann definierte Gott zunächst die Existenz und die Nichtexistenz, und er formte die Masse und schuf die Gravitation. Danach schuf er die Natur, und danach erst die Zeit! Denn Zeit messen wir erst durch Bewegungen von Körpern, bzw. der Himmelskörper. [17] Die Natur und die Flora wurden noch vor der Zeit geschaffen, erst nach der Zeit wurde die Fauna geschaffen. Danach schuf Gott die menschliche Zivilisation als

seine Unterstützer, und er verkörperte sich selber unter den Menschen, wie es in Ezechiel 37, 27 steht: „Meine Wohnung wird bei ihnen sein; ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.“
18 Am Samstag amüsierte sich Gott, und was beim Lesen dieses Textes auffällt, ist, dass Gott mit seiner Schöpfung immer sehr zufrieden war, anders als mit seinem Volk später, dieses brachte ihn nämlich zur Weißglut. Zufriedenheit ist ein durchgängig positives Element. 19 Bei der Frage warum Körper psychische Einheiten bilden, und warum es überhaupt partielle Körper gibt und keinen einzigen einheitlichen Körper, müssen wir zunächst Körper der Natur betrachten und dann diese Frage damit beantworten, dass jedes Wesen aus seinem eigenen Willen heraus existiert. Körper die der Mensch herstellt, braucht man dabei nicht zu betrachten. 20 Selbst das Universum besteht durch seinen eigenen Willen, wahrscheinlich hat das Universum sogar einen Willen und einen Körper, der im Vergleich zu uns unendlich groß ist.

21 Wenn man bedenkt, habe ich nicht viel hier ausgelassen in diesem Traktat. Alle zehn Dimensionen, die aus elf Punkten bestehen, durchdenkend, kommt man zum Ergebnis, dass es Kraft und Gewalt sind, durch die wir funktionieren und unsere Muskeln bewegen können. 22 Gewalt ist dieses außerzeitliche Element, die Widerstandskraft des Äthers, der der Widerstand im Raum ist. Diese ist überall da, und es gibt sogar psychische Gewalt.
23 Gewalt und Tod erzeugen Angst und sind tatsächlich sehr bedrohlich. Niemand möchte der Gewalt und dem Tod unterliegen, aber diese ist unser Schicksal. Schließlich ernähren wir uns auch durch Gewalt und Tod, und Gewalt und Tod sind unser Schicksal, weil ein Perpetuum Mobile es nicht gibt, wir gehen in die Gewalt ein. 24 Doch wir können ein friedliches Reich auf den Erden und im Universum schaffen, mit einem Mindestmaß an Gewalt und Tod, wir müssen wissen wie! 25 Dazu brauchen wir die Vernunft, um in Frieden mit uns selbst und der Natur zu leben, und die Vernunft wird siegen, denn ohne Vernunft werden wir untergehen.

6 Gier und Mitleid

Wenn wir nun unendlich viele Einheiten von unendlich kleinen Punkten nehmen, bekommen wir eine endliche

Einheit von etwas, zum Beispiel eine Länge, eine Strecke oder eine Fläche. Da ∞ nicht wesensgleich mit sich selber ist, sind verschiedene solcher Strecken in der Natur auch nicht exakt gleich, in der Simulation jedoch schon. [2] Wenn wir die Größe des Raumes in Meter definieren und eine gewisse Anzahl der Meter nehmen, bekommen wir mehrere solcher Meter der Anzahl entsprechend. In einem Meter stecken unendlich viele unendlich kleine Punkte drin, also ist $\infty / \infty \simeq 1$.
[3] Wir tauschen das Wort „Zeit“ durch das Wort „Wahrnehmung“ aus, denn die Zeit ist etwas, das eindimensional wahrgenommen werden muss. Wenn wir den Augenblick wahrnehmen, erschaffen wir einen orthogonalen Bezugspunkt zur Zeit und bekommen das Feld der Weisheit und der Vorstellung. [4] Diese Zeit hat keinen Anfang und kein Ende, also ist sie unendlich. Das Feld der Weisheit und der Vorstellung ist auch unendlich groß. Der Raum ist ebenfalls unendlich groß. Die vierte Dimension wäre ein sich selbst verändernder und gestaltender Raum. Die fünfte Dimension wäre die Form der Objekte, während der Inhalt selber dreidimensional ist.
[5] Die Form macht meistens auch die Funktion und Bedeutung des Objektes aus, seine Bestimmung und seinen Nutzen. Das sollte ebenfalls in der Unendlichkeit anzusiedeln sein. Tatsächlich, wenn die vierte Dimension die Wahrnehmung des Lebendigen wäre, wäre die fünfte Dimension die praktische Gestaltung des Lebendigen. Da spielen solche Begriffe wie „Sinn“ und „Wille“ mit.

[6] Die allererste Sache eines Wesens ist die Gier, nämlich das „Ich will haben“ und „Ich will sein“. Die zweite Sache eines Wesens ist das „Ich will nicht alleine sein“. Das Wesen will der Nichtexistenz entkommen, da die Nichtexistenz Schmerzen bedeutet. Ein Vakuum, welches entsteht, versucht so schnell wie möglich sich selbst abzuschaffen. [7] Es existiert der, der gewinnt, während der der verliert unter Schmerzen verliert. Man will existieren, man will nicht verlieren, man will keine Schmerzen, und man will nicht nicht existieren.
[8] Nun muss man zwischen dem „Ich will haben“ und „Ich will sein“ und dem „Ich will nicht alleine sein“ vermitteln, das geht durch Kompromisse. Man ist nicht alleine auf der Welt, und das mit Absicht. [9] Im Tod ist vielleicht eine Erkenntnis angesiedelt, die im Leben nicht ist, und man kann die Welt

subjektiv und objektiv betrachten, aber man kann die Welt auch durch die Augen anderer betrachten. [10] Jeder hat seine eigene Motivation für seine Existenz.
[11] Aus der Dissonanz zwischen der Leere und dem Nichts entsteht die Psyche, und die Gravitation ist etwas psychisches. Der Raum hat ebenfalls ein Gravitationsfeld, und er ist auch etwas psychisches. Das heißt nicht, dass alles was existiert, etwas psychisches wäre. Im Tod ist keine Psyche, daher existieren im Tod die Erkenntnisse der Nichtpsyche. [12] Die Begrenzungen des Unendlichen und damit die Existenz entstehen durch Bezüge zum Tod! [13] Aber nicht alles, was süß und schön ist, ist eine Verführung durch den Teufel. Es könnte ein Geschenk des Lebens sein. Also nimm die Geschenke des Lebens an, sonst bist du arm dran.
[14] Wenn alles was existiert eine Potenzierung der Wahrnehmung, bzw. der Zeit ist, dann stellt sich die Frage, was ist diese Wahrnehmung, bzw. diese Zeit? Ich denke, es ist Energie. [15] Aber was verursacht diese Energie, was ist außerhalb dieser Energie?
[16] Mit mehr Masse steigern sich die Abstoßungskräfte und die Anziehungskräfte eines Objektes, wobei die Abstoßungskräfte überwiegen. Dass wir nicht nach oben schweben liegt dadran, dass es keine mechanische Kraft gibt, die uns nach oben hievt.

7 Die falsche Relativität

Es gibt eine Form der richtigen Relativität, die aus der Natur der Dinge entspringt, und eine Form der falschen Relativität, der eine egozentrische Neigung zu Grunde liegt.
[2] An sich ist das Bewusstsein immer an Zeit geknüpft, also Zeit ist Bewusstsein, und Bewusstsein ist Energie. Eine energetische Quelle erschafft immer Bewusstsein und Zeit. Zeit ist Energie.
[3] Ein Objekt hat immer Anziehungskräfte und Abstoßungskräfte. Die Abstoßungskräfte eines Objektes überwiegen. Dass wir nicht nach oben schweben, liegt dadran, dass es keine mechanische Kraft gibt, die uns nach oben hievt, und an der Atmosphäre und des weiteren. [4] Ein Objekt jenseits unserer Atmosphäre fällt nicht auf die Erde. Der Mars hat weniger Atmosphäre, als die Erde, daher ist es leichter die Atmosphäre des Mars zu verlassen, als die der Erde.
[5] Ich wollte hier noch ein Bild skizzieren, welches beschreibt, wie schwer es ist zwischen den Anziehungskräften und den

Abstoßungskräften im Universum zu unterscheiden. [6] Plus und Plus stoßen sich ab, Minus und Minus auch. Plus und Minus ziehen sich an. Mathematisch gesehen ergeben Plus und Plus Plus, so wie Minus und Minus auch Plus ergeben. Minus und Plus ergeben Minus.
[7] Wenn physikalisch gesehen sich Minus und Plus anziehen, dann ergibt das mathematisch gesehen ein Minus. Dieses Minus können wir als Materie interpretieren. [8] Wenn physikalisch gesehen Plus und Plus sich abstoßen, dann ergibt das mathematisch gesehen ein Plus. Das können wir als Gravitation interpretieren. [9] Wenn physikalisch gesehen sich Minus und Minus abstoßen, dann ergibt das ein mathematisches Plus, was wir als Fraktalität interpretieren können. [10] Das ganze Universum besteht aus Beziehungen zwischen Plus und Minus, und Gravitation ist demnach sehr schwierig zu verstehen, weil Körper aus vielen Plus und Minus bestehen, die sich einerseits anziehen und andererseits abstoßen. Das ergibt im Endeffekt ein dem Chaos ähnliches System, welches einen wahren Kern hat. [11] Also sind die drei elementarsten Dinge im Universum die Masse, die Gravitation und die Fraktalität, aus denen die Zeit entsteht. [12] Zeit aber ist Energie und ist auch das Bewusstsein. [13] Wobei Gravitation in dem Falle das sich Anziehen und Abstoßen der Dinge ist, und nicht die Erdanziehungskraft an sich. Die Erdanziehungskraft entsteht durch das Zusammenspiel zwischen Gravitation und der Masse der Erde.
[14] Ich hoffe ich habe es geschafft ein natürliches Verständnis der Realität wiederherzustellen, welches durch Albert Einstein verloren gegangen ist. [15] Bei psychischen Erkrankungen ist es eben dieses Gefälle zwischen Anziehung und Abstoßung, das gestört ist. Man muss es wiederherstellen, damit die Psyche wieder im Takt funktioniert. [16] Man darf nicht nur versuchen Dinge anzuziehen, man muss sie auch abstoßen, und umgekehrt auch, das mit der Psyche. Das gilt aber nicht nur für Dinge von außerhalb, das gilt auch für Dinge in sich selbst.

8 Der Beobachter

Das Universum ist einzig und ewig. Die Geschichte des Universums ist eine ganze Unendlichkeit. In der Vergangenheit gezeugt, oder nicht gezeugt, sondern immerwährend, niemand weiß wie es genau war. [2] Antike Mystiken gehen davon aus, dass ein Gott dieses Universum

schuf, aus dem Chaos heraus, gottlose Wissenschaftler behaupten es war ein zufälliger Urknall. Woher kam dieser Gott, der das Universum schuf? Warum ist vielmehr nicht nichts da?
3 Die Relativitätstheorie kann dieses Universum auch nicht eindeutig erklären. Irgendwie habe ich keinen Respekt für Einstein übrig, aber ich hatte seine Gedankengänge verstanden, als ich mich intensiv mit diesem Thema befasst habe. 4 Zwei Dinge gibt es, die unendlich sind, unendlich groß und weit, das sind der Raum und die Zeit. Wenn man sich das pure Nichts vorstellt mit keinem Objekt drin, dann hat man drei Dinge die da sind, der Raum allerdings inhaltsleer, die Zeit und den Beobachter, der diesen Raum und diese Zeit registriert. Dieser Beobachter schien registriert zu haben, dass es einen Raum und Zeit gibt, und irgendwie pulverte er Masse hinein. Die Masse fing an physikalischen Gesetzen zu gehorchen.
5 Dass der Raum und die Zeit ewiglich sind, das weiß intuitiv jeder, doch woher kam die Masse? Masse scheint entstanden zu sein, doch woraus? Gibt es eine Vormasse, einen Rohstoff, aus dem Masse entstand? Und warum gibt es einen Beobachter, der auf einer mysteriöse Weise Masse schuf?
6 Ich stelle hier eine merkwürdige Behauptung auf, nämlich dass der Geist in der Lage ist logische Gesetze zu erkennen und durchzusetzen. Was der Geist ist, wird mir auch klar, der Geist ist die Gesamtheit der Mathematik und der Logik in deren Unendlichkeit. Mathematik und Logik in deren Unendlichkeit sind rational. Ein gesunder Geist ist ebenfalls rational. 7 Ein nichtrationaler Geist ist wahnhaft und krank oder auf dem Weg dorthin. Ein wahnhafter und kranker Geist versucht sich selber wiederherzustellen, in dem er versucht die Gesetze der Logik neu zu ergründen. Das weiß ich aus eigener Erfahrung, denn ich habe Psychiatrieerfahrungen.

9 Das Wort am Anfang

Nachdem dieser Geist nun die Gesetze der Mathematik und Logik und damit sich selber verstanden hatte, schuf er Materie und somit das Universum. Er schuf das Universum logisch, denn in der Bibel steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Johannes 1, 1). Das Wort Logik kommt vom Wort Logos, und dieses Wort bedeutet „Wort“. 2 Logik ist quasi Gott, der Geist in seiner Gesamtheit, als der Geist in seiner

Gesamtheit sich selber erkannt hatte, war dieser in der Lage zu zeugen und zu schaffen. 3 Im Folgenden steht: „Und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Das heißt, das nichts entsteht und nichts besteht ohne Gottes Geist, und dass die Finsternis das Licht nicht versteht. 4 Des weiteren ist das Licht Leben, steht da. In diesem Wort war das Leben und das Licht, steht da. Das heißt, dass das Leben und das Licht ebenfalls den Gesetzen der Logik gehorchen.

10 Spannungen

Es gibt zwei Worte, die wir betrachten müssen, wenn es um Masse geht, nämlich Kraft und Energie. Masse multipliziert mit Weg geteilt durch Zeit^2 ergibt Kraft, Weg geteilt durch Zeit^2 ist Beschleunigung, während Weg geteilt durch Zeit einfach nur Geschwindigkeit ist. 2 Dagegen, Masse multipliziert mit Beschleunigung und mit Weg ist Energie, was „$E=mv^2$“ geschrieben wird, „E“ ist Energie, „m“ ist Weg und „v“ ist Geschwindigkeit. $E=mc^2$ ist ein Sonderfall in dieser Rechnung, denn „c“ steht für die Geschwindigkeit des Lichtes.

3 Wenn Kraft Masse multipliziert mit Beschleunigung ist, und Energie Masse multipliziert mit Geschwindigkeit^2 ist, dann vermute ist, dass Masse multipliziert mit Geschwindigkeit ein elektromagnetisches Feld ist. Das heißt, dass ein Objekt, das sich gar nicht bewegt, kein elektromagnetisches Feld hat. Das kommt in unserem Universum aber nicht vor, denn in unserem Universum bewegen sich alle Objekte. 4 Dazu vergleichbar ist die Nullgeschwindigkeit, ein Objekt, dass sich im Universum nicht bewegt, diese ist aber nur fiktiv. So wie die Null ein fiktives Element in der Mathematik bildet, bildet die Nullgeschwindigkeit ein fiktives Element in der Physik.

5 Desto schneller sich das Objekt bewegt, desto größer wäre demnach sein elektromagnetisches Feld. Das elektromagnetische Feld erschafft sich demnach aus der Spannung zwischen dem Objekt und der Nullgeschwindigkeit, desto höher diese Spannung, desto größer ist das elektromagnetische Feld.

6 Energie kann man zweifach betrachten. Zum einen wäre das die Masse eines Objektes, seine Beschleunigung und sein Weg,

den es zurücklegt. Zum anderen wäre das die Masse zweier Objekte und die Geschwindigkeiten beider Objekte relativ zueinander. Das heißt Energie wäre der Bezug zweier Massen mit elektromagnetischen Feldern zueinander. Beziehen sich mehrere elektromagnetische Felder aufeinander, erschafft das Spannungen.
[7] Frage wäre in Bezug auf was entsteht ein elektromagnetisches Feld. Die Antwort ist, in Bezug zur Nullgeschwindigkeit. Wir müssen nun versuchen herauszufinden, was Masse ist.

11 Raum und Zeit und Unendlichkeit

Raum geteilt durch Zeit ergibt Bewegung. Laut Einstein hat ein Objekt desto mehr Masse desto schneller es ist. Das heißt, dass Geschwindigkeit und Bewegung auch Masse ist. Das kann so nicht sein und ist wahrscheinlich ein Denkfehler Einsteins. [2] Masse ist doch etwas intrensisches, das heißt, diese existiert auch ohne Bewegung. Laut ihm soll ein Objekt mehr Gewicht haben, wenn es schneller ist. Ich behaupte nun, dass das elektromagnetische Feld eines Objektes größer ist, wenn es schneller wird, mehr Gewicht hat es aber trotzdem nicht. Lass uns zunächst versuchen zu verstehen was Gewicht ist.

[3] Masse hat eine gewisse Undurchdringbarkeit und ein gewisses Gewicht. Diese ist dreidimensional im Raum und räumlich begrenzt. Masse bildet sich als ein physischer dreidimensionaler Körper. Physischen Körpern liegen Masse und Gewicht zugrunde. Alle Massen haben ein Gewicht. Allerdings kann man Licht als Masse ohne Gewicht betrachten. [4] Ich spiele oft mit der Vorstellung der Äther wäre ein Objekt mit äußerst geringer Masse oder gar ohne Masse, im ganzen Universum verteilt. Allerdings fehlt der Masse das Attribut der Unendlichkeit, also kann der Äther keine Masse haben. [5] Daraus kann man aber einen logischen Ausweg finden, wenn man Unendlichkeitskalkulationen in Betracht zieht. Denn $\infty - \infty = 1$. Und $\infty/\infty \simeq 1$. $\infty - \infty = 1$ bedingt eine Schrittkommutativität. Denn die Unendlichkeit ist gleich sich selber und größer sich selber. Wenn $\infty + 1 > \infty$, dann $1 + \infty = \infty$. Hier muss man auf die Kommutativität achten. Die Unendlichkeit ist nicht vollkommen wesensgleich mit sich selber, sondern ungefähr wesensgleich mit sich selber. Wenn 1

+ ∞ = ∞, dann 2 + ∞ = 1 + ∞, dann 2 = 1 + ∞ - ∞, dann 2 = 1 + 1. Da 2 = 1 + 1 ist ∞ - ∞ = 1. Da ∞ ≃ ∞, ist ∞/∞ ≃ 1.

[6] Das hieße wahrscheinlich, dass Masse ein Randphänomen ist welches durch den Bezug von Unendlichkeiten zueinander entsteht. Denn die Unendlichkeit benutzt Syntaxregeln um sich selber zu begreifen, dividieren und subtrahieren sind Syntaxregeln. Wenn die Unendlichkeit sich selber subtrahiert oder dividiert, erschafft sie Masse. [7] Die Unendlichkeit ist aber existent. Zum einen gibt es eine unendlich große Summe an unendlich vielen Zahlen, zum anderen ist die Unendlichkeit nicht kommutativ, während das Nichts kommutativ ist. Also ist Unendlichkeit nicht nichts und daher existent. Das Nichts ist aber nichtexistent und soll nicht als persönlich betrachtet werden.

[8] Was ist unendlich? Bekäme man ein Objekt, wenn man einen unendlich großen Raum mit sich selber subtrahiert und dividiert, genau so mit der Zeit und mit der Logik, die ja auch unendlich sind? Das hieße, Masse soll durch Raum und Zeit und Logik erfasst werden. Wenn man die Logik von sich selber subtrahiert, erhält man etwas unlogisches, und Masse ist für die Logik nicht zu ergreifen. [9] Wenn man die Zeit mit sich selber subtrahiert und dividiert, bekommt man den Augenblick. Wenn man den Raum mit sich selber subtrahiert und dividiert bekommt man etwas dass nicht räumlich ist. Da der Raum durchdringbar ist, bekäme man etwas undurchdringliches, also die Masse. ∞ - ∞ = 1 und ∞ - ∞ = 0, wenn man eine andere Form der Kommutativität wählt. 1 steht für Sein, 0 steht für Nichtsein, also kämen der Masse die Attribute, dass sie seiend und nichtseiend ist. [10] Masse hat eine Dichte und ein Gewicht, Dichte und Gewicht könnten aber etwas sein, das außerhalb unseres Universums liegt. Wir könnten Dichte und Gewicht als ein weiteres unendliches Phänomen begreifen, welches jedoch polyzentrisch ist.

[11] Masse entsteht aus der Spannung zwischen dem Nichts und der Unendlichkeit heraus. Beide sind füreinander imaginär. Das Nichts versucht das Universum zusammenzuziehen, während die Unendlichkeit es ausdehnt. Diese Spannung zwischen den beiden, Unendlichkeit und Nichts, ist die Masse. Überall wo diese Spannung auftritt entsteht Masse. [12] Die Welt vor dem Universum war ein unendlich dichter und unendlich schwerer Punkt, den die Unendlichkeit auseinander gezogen hatte. Dabei wurde dieser Punkt polyzentrisch, das heißt es

entstanden mehrere schwere Körper, nicht nur einer. $\infty/0$ ist logisch unmöglich, Masse ist auch etwas logisch unmögliches, aber trotzdem da.

12 Der Schöpfer

Nun ist das was ich hier schreibe eher der Mystik zuzurechnen, als rationaler Physik. Lange Zeit dachte ich darüber nach, wo der Bezug zwischen dieser Form der Mystik wäre und der Stofflichkeit. Rationale Physik befasst sich mit der Stofflichkeit, ich dagegen betreibe mystisch angehauchte Metaphysik, Mathematik und Logik sind auch Metaphysik.

[2] In der Mathematik gibt es ein Element, welches mit Mystik äußerst wenig zu tun hat, und das sind Funktionen und deren Stetigkeit. Funktionen haben keinen Anfang und kein Ende. Funktionen sind stetig. Das Universum besteht aus stetigen und nichtstetigen Elementen. [3] Wenn es einen absoluten Anfang gegeben hat, dann wäre das aus einem nichtstetigen Element geschaffen worden. Da das Bewusstsein unstetig ist, kann es sein, dass ein Schöpfer dieses Universum willentlich geschaffen hat.

[4] Die Natur drückt sich in Funktionen aus. Funktionen kennt man aus dem Schulunterricht sehr gut, das sind Schwingungen und Exponenten. Das sind diese Formeln wo steht f(x)=x. Man hat eine x-Achse und dazu eine orthogonale y-Achse und einen Graphen der da entlang läuft, und anhand von Funktionen kann man stetig verlaufende Entwicklungen von Objekten erklären. Kreisläufe von Planeten sind zum Beispiel Funktionen dieser Art, oder Gezeiten, oder Wirtschaftskreisläufe und des weiteren. [5] Man darf ruhig behaupten, dass die ganze Natur und fast alles was realistisch ist ein Sammelsurium an verschiedenen solchen Funktionen ist, die sich gegenseitig überlappen und beeinflussen. Frage demnach wäre, was nicht stetig ist und was sich in Funktionen nicht ausdrücken lässt, wenn doch fast alles irgendwie Funktionen gehorcht.

[6] Ein mystisches Element haben Funktionen aber doch, denn diese haben keinen Anfang und kein Ende. Stofflich sind diese Funktionen auch nicht, aber die Stofflichkeit gehorcht ihnen. Sogar Gedanken könnten diesen Funktionen gehorchen, das heißt aber nicht, dass das Ego, das Selbst auch diesen Funktionen gehorcht.

[7] Während der Auseinandersetzung mit der Fünfdimensionalität muss man auch die Frage beleuchten, in wiefern Funktionen und der Raum und die Zeit in Wirklichkeit fünfdimensional sind.
[8] Auch sollte man erklären was die Unendlichkeit sein könnte, diese mystische kaum vorstellbare Unendlichkeit.

13 Urplasma

Gibt es etwa ein Urplasma aus dem alles entstand? Wenn im elektromagnetischen Feld Plus und Minus sich gegenseitig monoton und äußerst regelmäßig abwechseln, dann gibt es eine gerade Schwingung, die nicht materiell, sondern seiend und nichtseiend zugleich ist. [2] Aus dieser Schwingung entspringen die Fraktale. Denn das Seiende und das nichtseiende multipliziert sich in einer fraktalhaften Dimension, also das Matroschkapuppenprinzip. Denn jedes dieser Plus und Minus entspräche dem Seienden und Nichtseienden und bestünde ebenfalls aus Plus und Minus und wäre Bestandteil von höheren Plus und Minus.
[3] Unterbräche man nun diese äußerst gerade Schwingung aus sich monoton abwechselnden Plus und Minus indem zwei Plus oder zwei Minus aufeinander folgen, dann zerrisse diese Schwingung sich, das würde Körper bilden. Das Urplasma wäre eine äußerst monotone Schwingung aus monotonen Plus- und Minus-Folgen. Körper wären Zirkel aus Plus- und Minus-Folgen.
[4] Das ist ein fünfdimensionales Urplasma aus dem Fraktale entstehen. Fraktale kann man aus jedem Objekt ziehen, nur aus einem Torso kann man kein Fraktal ziehen. Die vierte Dimension jedoch gleicht einem Torso. Ein Kreis kann in sich selber drin sein und Bestandteil eines größeren Kreises sein, ein Viereck, Fünfeck auch, Hexagramm sowieso. [5] Bei einem Torso würden sich deren fraktalhaften Dimensionen gegen die äußeren Wände des Torso pressen. Ich habe in meinen anderen Büchern geschrieben, dass ein Torso der vierten Dimension entspricht.
[6] Nun, wenn sich die fraktalhaften Dimensionen eines Torso gegen die Wände des Torso pressen, dann ergibt das die Gravitation. Näher das zu erläutern schaffe ich jetzt nicht. In einem Torso sind zwar Fraktale nicht machbar, dafür gibt es die Gravitation. Also ist die Gravitation das Produkt eines vierdimensionalen Raumes. [7] Wie in einem Torso reist man

zum Anfang des Raumes und der Zeit, wenn man sich gerade aber zirkulär in eine Richtung bewegt.
[8] Die Relativitätstheorie beschreibt die vierte Dimension. Ich gehe aber davon aus, dass die Relativitätstheorie in der fünften Dimension aufgehoben wird. Denn wenn man zum Torso eine Dimension hinzufügt, dann macht man aus einem Torso eine Kugel, und Fraktale und damit eine herkömmliche Sichtweise auf die Natur sind wieder möglich.

...+-+-+-+-+-+-+-+-+-+-+- Z -+-+-+-+-+-+-...

[9] Das bringt mich zum Ergebnis, dass Materie dreidimensional ist, Gravitation vierdimensional und Bewusstsein fünfdimensional.

14 Der Galileieffekt

Nun habe ich mich hier schon öfters zum Galileieffekt geäußert. Es dreht sich um die Tatsache, dass unterschiedlich schwere Objekte mit der selben Geschwindigkeit zum Boden fallen. Aristoteles hatte anschauungsgemäß behauptet, dass schwerere Objekte mit höherer Geschwindigkeit zu Boden fallen, Galileo Galilei hatte nachgewiesen, nein, mit der gleichen Geschwindigkeit. [2] Das widerspricht der Anschauung und zwang mich dazu etwas nachzurechnen.

[3] Ich ging davon aus, dass die Atmosphäre ohne irgendeine spezielle Gravitationskraft für den Fall auf die Erde und den Galileieffekt verantwortlich ist. Und zwar verglich ich ein Objekt mit dem Gewicht der Atmosphäre über dem Objekt und dem Gewicht der Atmosphäre unter dem Objekt und errechnete mir dadurch eine mathematische Formel laut der die Objekte tatsächlich mit der selben Geschwindigkeit zu Boden fallen müssen.
[4] Wir nehmen an auf zwei fallende Objekte unterschiedlichen Gewichtes drückt ein gleiches gewisses Gewicht an Atmosphäre von oben, und die beiden unterschiedlich schweren Objekte verdrängen auch die selbe Masse an Atmosphäre nach unten. [5] Das Verhältnis zwischen dem Druck der Atmosphäre von oben und dem Verdrängen der

Atmosphäre nach unten sollte unabhängig vom Gewicht der fallenden Objekte das selbe sein. [6] Die Formel die ich dazu habe ist folgende.

Zur Gravitation:

$A\,(x/o_1 \cdot o_1/y) \wedge B\,(x/o_2 \cdot o_2/y) \rightarrow A/B = 1$

o_1 und o_2 = Unterschiedliche fallende Objekte mit jeweiligem Gewicht.
x = Gewicht der Atmosphäre über den Objekten.
y = Gewicht der Atmosphäre unter den Objekten.
A und B = Fallgeschwindigkeit.

[7] Das hieße im Endeffekt, dass es tatsächlich keine Gravitation gibt, was ich hier im Text vielfach angezweifelt hatte. Wo keine Atmosphäre ist, dort drückt nichts ein Objekt zur Erde hin, es sei denn eine mechanische Kraft. Weiter oben steht mehr dazu.

[8] Im Elektromagnetismus ziehen sich Plus und Minus an, und Minus und Minus, beziehungsweise Plus und Plus stoßen sich ab. Es kam mir noch in den Sinn, ob das Minus höhere Anziehungs- und Abstoßungskräfte hätte als das Plus, wegen der Unschärfe, die durch die Unendlichkeit bedingt ist. [9] Das würde erklären, warum Plusteilchen sich in der Mitte der Atome befinden und Minusteilchen am Rand der Atome. Das wäre eine durchaus logische Vermutung.

15 Relativität und Konstanz

Mal genau überlegt fragte ich mich was den Wert an sich und den Unterschied des Wertes zwischen verschiedenen Personen und Gegenständen ausmacht. Das war eine gefühlte Relativitätstheorie. [2] Denn in dieser Hinsicht ist der Wert relativ. Ich bin jemandem weniger wert, als jemand anderem, ein Gegenstand ist mir weniger wert, als ein anderer. Ich bin mir selber mehr oder weniger wert, als irgendein anderer Mensch.
[3] Im Bezug auf meine psychische Erkrankung habe ich falsche Wertbezüge. Meistens schätze ich meinen eigenen Wert geringer als den meiner Mitmenschen. Ich leide darunter mich selber krankhaft herabzustufen, was zu einer Gegenreaktion führt und eine krankhafte Selbstüberschätzung bedingt. [4] Tatsächlich ist es

so, dass ich mich abwechselnd total wertlos fühle oder auch allmächtig. Eine Mitte da zu finden ist auch nicht ratsam.
[5] Da kamen bei mir Gedanken an die Relativität ins Spiel mit Hilfe derer ich in durchaus durch die Funktion der Lorenzkontraktion ausgedrückt meinen eigenen Wert einschätzen könnte, diesen also als relativ betrachte, den einen mehr wert und den anderen weniger wert, und das eine mir selbst gegenüber mehr wert und das andere weniger wert. Das ist eine instinktive Gefühlssache, das lässt sich nicht errechnen, es gibt kein Zehnpunktesystem fürs Leben. [6] Nur als grobe Andeutung ist in diesem Zusammenhang die Lorenzkontraktion gedacht, etwas fraktalhaftes und monadisches. Man braucht nicht den Einstein vollständig zu zerreißen, nur weil ich was gegen ihn habe. [7] Urteilen sollen andere. Ich habe nur das gesagt, was ich für wahr halte. Ich habe das im guten Willen gesagt, und im guten Willen sollen auch andere handeln, denken und agieren.
[8] Und auf einmal ergab sich eine gewisse Konstanz. Aus der Relativität wird Konstanz, aber aus der Konstanz wird keine Relativität, so dachte ich es mir.

16 Der nichteuklidische Wille

Nun lassen sich zwei grundlegende mathematische Begebenheiten feststellen, denen die Logik und das Universum unterworfen sind, nämlich die Euklidik und die Nichteuklidik. In der gesamten Existenz ist die Welt nichteuklidisch, doch die Schöpfung dagegen ist euklidisch.
[2] Mit euklidisch bezeichne ich alles was gerade ist, mit nichteuklidisch alles was gebogen ist.
[3] In der Nichteuklidik ist die Euklidik ein Ausnahmefall und deutet auf die Unendlichkeit hin. Eine gerade Linie läuft auf die Unendlichkeit zu, eine gebogene Linie in die Wiederkehr, indem sie sich zu einem Kreis schließt. Das davor gesagte korrigierend ist die Schöpfung ein Wechsel zwischen Euklidik und Nichteuklidik. [4] Ich behaupte mal, so wie ich es vorher schon schrieb, dass die Welt vor der Schöpfung eine grundlegend nichteuklidische Welt war, doch durch Zufall ergab sich eine euklidische Welt, und das Universum wurde geschaffen.
[5] Eine euklidische Linie ist nun vollständig gerade bis zur Unendlichkeit. Eine nichteuklidische Linie ist gebogen und ergibt im Endeffekt einen Kreis. Eine euklidische Fläche ist in

zwei Achsen bis zur Unendlichkeit ausgedehnt, eine nichteuklidische Fläche hat Höhen und ergibt eine Kugel. Die Kugel repräsentiert den Raum. [6] Nun kann ein nichteuklidischer Raum durch verschiedene Deutungen als eine Vielzahl von Kugeln dargestellt werden, oder durch gebogene Räume und Zeiten, wonach wir wieder am Anfang der Zeit ankommen und an unserem Startpunkt im Raum, wenn wir durch den Raum gerade aus reisen. [7] Auch relativistische Deutungen sind in diesem Zusammenhang möglich. Auch kann man die Relativitätstheorie mit der Quantenphysik vereinigen, indem man die Relativitätstheorie als ein nichteuklidisches Element betrachtet, die Quantenphysik als ein euklidisches, beziehungsweise von Euklidik und Nichteuklidik durchsetzt.

[8] Die Welt entstand, indem das Euklidische Universum sich in der Nichteuklidik offenbarte. Ein euklidischer Raum besteht aus drei Achsen im orthogonalen Winkel von 90° zueinander. Dieser Raum hat eine gewisse Festigkeit, Substanz. Ein nichteuklidischer Raum würde sich beugen, biegen, dehnen, pressen, das heißt er würde reißen, und die Risse in diesem Raum wären wohlmöglich Materie. [9] Die Substanz und Festigkeit in diesem Raum wird Äther genannt. Dabei ist der Äther auf Selbsterhalt bedacht.
[10] Nun verlassen wir nach vier Schritten die Bereiche der Mathematik und tauchen in die Bereiche der Logik ein, wenn wir nun auch von nichteuklidischer Logik sprechen. Wenn wir in der euklidischen Logik von „ist“ sprechen, sprechen wir in der nichteuklidischen Logik von „könnte“. [11] „Ich bin“ ist eine euklidische Aussage, die etwas tatsächlich reales darstellt. „Ich könnte“, „ich wollte“, „ich würde“ sind nichteuklidische Aussagen, die etwas eventuelles, phantasievolles darstellen. Das sind euklidische und nichteuklidische Ontologien. Aus dem realen „ich bin“ wird das nichtreale „ich könnte ja“. [12] Und das ist die Realität, das euklidische „es ist“ und die nichteuklidischen Vermutungen wie „es hätte sein können“ und „was wäre wenn“. So funktioniert der Geist, er bewegt sich zwischen Erkennen, Feststellen und Mutmaßen.

17 Die Erkenntnis des Guten und des Bösen

In Genesis 2, 16 - 17 verbietet Gott den Menschen von der Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse zu

essen. [2] Lange darüber nachgedacht wie das Böse entstand, das Böse auf der Welt und das Böse in meinem Leben, erkannte ich, dass ich etwas bereue, so wie jeder Mensch dies und das bereut. [3] Und dann war mir klar, dass Reue eine beständige Suche nach einer Erklärung für das Böse wäre, und Reue demnach die Frucht von der Erkenntnis von Gut und Böse ist, und mir war klar, dass du nichts machen darfst, was du bereuen wirst, das sagte Gott in diesem Abschnitt über den Sündenfall Adams und Evas, die diese Warnung ignoriert hatten und trotzdem reuevolles begangen hatten.
[4] Aber reuelos ist niemand. Mir muss niemand sagen was ich zu bereuen hätte, ich weiß es besser. Stattdessen frage ich mich, ob durch Induktion ein Perpetuum Mobile doch möglich sei, die Konsequenz dessen wäre jedoch eine unendlich hohe Hitze und Wärme, weswegen man da sehr vorsichtig sein sollte, man möchte ja nicht verbrennen. [5] Daher sage ich beständig, schaltet euren Verstand ein, der Verstand muss euer Herr sein, denn das Mittelmaß, die habitable Zone lässt sich nur durch den Verstand erreichen. Die Menschen driften in Extremen ab, aber Extreme sind nicht habitabel. Der Verstand ist habitabel, Ideologien sind es nicht!

18 Neue Technologien

Mit Induktion meine ich ein Phänomen bei dem sich das System selbst erhitzt, weil es nicht eindimensional linear ist, sondern zweidimensional flächig. Ein induktives Universum würde sich selbst erhalten können, da es mehr Energie produziert als verbraucht. Zwei ausgestoßene Energiemengen erhitzen sich gegenseitig auf ein höheres Energieniveau der Ausstossmenge. [2] Neueste Energieaufbereitungstechnologien bei Autos, Akkus und Kraftwerken funktionieren induktiv; dieses Phänomen sollte man weiter verfolgen und entwickeln, allerdings nicht übertreiben, da das System sich bis zur Unendlichkeit erhitzen könnte.

[3] Um das Ganze zusammenfassend zu erklären, so wie ich es mir denke, steige ich zunächst beim Gedanken der Fraktalität ein. Fraktalisch ist etwas, wenn es ein Bestandteil genau des gleichen Ganzen ist, so wie die russischen Matroschkapuppen. Zahlensummen sind monadisch, so zum Beispiel ist die Zwölf

ein Gesamtes von fünf und sieben, wie vier und acht, drei und neun und so weiter, die ebenfalls aus Bestandteilen bestehen.
[4] Eine Linie ist Bestandteil einer größeren Linie, eine Fläche einer größeren Fläche, das ist fraktalisch, ein dreidimensionales Objekt kann man als Bestandteil eines größeren dreidimensionalen Objektes ansehen. Nur in der vierten Dimension, nämlich einem Torso, klappt dieses Prinzip nicht, dort ist ein Torso kein Bestandteil eines größeren Torsos, wegen dem Loch in der Mitte.
[5] Dreht sich jedoch ein Torso um die eigene Achse wird eine Kugel erschaffen mit einer Hülle. Das ist fünfdimensional, und in der fünften Dimension setzen die Fraktale wieder ein.
[6] Die Objekte haben ein Bestreben fraktalisch zu sein, was in der vierten Dimension nicht klappt, was durch Gravitation und Bewegung ausgeglichen wird. Die Dimensionssprünge geschehen durch Wechsel von Euklidik und Nichteuklidik.
[7] Alles hat das Bestreben unendlich zu sein, Raum und Zeit sind unendlich, ebenso Funktionen, und Objekte erreichen Unendlichkeit durch Fraktalität. Weil es aber in der vierten Dimension die Unendlichkeit nicht gibt erscheinen uns die Objekte endlich und abgeschlossen. Deswegen nehmen wir deren Fraktalität nicht wahr.
[8] Unendlichkeit ist nicht nichtexistent, da Unendlichkeit nicht deckungsgleich mit dem Nichts ist. Das heißt, es existiert etwas. Das Nichts ist kommutativ, die Unendlichkeit ist nicht kommutativ, sondern zickig. Nun besteht neben dem Nichts die Unendlichkeit, da Nichts nicht unendlich ist, endet Nichts. Hier wird das Nichts im Verhältnis zur Unendlichkeit imaginär. [9] Ein euklidisches Nichts wäre absolut, ein nichteuklidisches Nichts ist nicht absolut, sondern es gibt eine Existenz daneben.
[10] Materie hat die Eigenschaft, dass sie fest ist und einen Widerstand hat. Materie ist im Grunde ein elektromagnetisches Phänomen, welches aus Energien besteht. Das Universum ist ein Energienmeer. Energien gleichen Funktionen und sind ebenfalls unendlich. Das Universum wurde geschaffen durch Ordnung der Energien durch einen Geist, der sich fortpflanzen wollte. Dieser Geist ist diese Energie selber.
[11] Mathematik ist wie ein Gesetzbuch der Physik, an welchem die Physik sich orientiert, aber nicht Physik selber. Physikalische Gesetze gibt es kaum, außer die drei

Newtonschen Gesetze und dem Elektromagnetismus. Physik ist das Verhältnis der Objekte zueinander. Gravitation ist ebenfalls nur mathematisch existent, aber nicht real, da die Schwerkraft hier auf der Erde ein Ergebnis von Atmosphäre, Magnetismus und Fliehkräften ist. [12] Der Antrieb von Ufos funktioniert höchstwahrscheinlich elektromagnetisch.
[13] Wahrscheinlich gibt es im Universum eine unendliche Kraft, aus der alles entsteht, und diese ist gut und auf Selbsterhalt bedacht. Daher kommt die Religion. Da die Unendlichkeit zickig ist entsteht auch die Unschärfe in vielen Bereichen der physikalischen Phänomene.
[14] Leider schaffe ich es nicht diese unendliche Kraft zu diagnostizieren, außer dass sie trinitarisch ist. Sie besteht aus drei Objekten, und durch den Bezug dieser drei Objekte zueinander entsteht alles. In diesem Zusammenhang muss man sich denken, dass man drei Punkte braucht um einen Kreis eindeutig zu bestimmen. Aus vier Punkten besteht der Tetraeder.
[15] Aneinander angeordnete gleichseitige Dreiecke ergeben weitere gleichseitigen Dreiecke. Damit wären wir wieder bei Monaden und Fraktalen.
[16] Durch den Bezug zu Gott bekommt die Existenz Sinn, ohne den Bezug zu Gott ist sie sinnlos. Gott möchte das Gute und das Sinnvolle. Der Sinn des Lebens wäre Leid zu vermeiden und es sehr gering zu halten.
[17] Buddha sagte die gesamte Existenz ist leiderfüllt, und das gelte auch für die Götter. Seinen Aussprüchen nach ist der Sinn des Lebens Leidlosigkeit zu bekommen. Schaffen tue man es durch das Rechtsein. Um recht zu sein muss man richtige Sachen tun und nicht sündigen.
[18] Trotzdem habe ich es nicht geschafft zu erklären aus welchem Stoff die Unendlichkeit besteht und aus welchem Stoff die Existenz besteht. Unendlichkeit scheint eine Art Feuer zu sein. So wie ich es hier geschrieben habe, ist die Existenz eine mathematische Konsequenz, die sich von diesem Feuer nährt. Es muss einen nichteuklidischen Urstoff geben, der durch Ordnung euklidisch wurde. [19] Die Existenz scheint aus dem Willen zur Existenz entstanden zu sein. Aber um etwas zu wollen muss man verstehen und untersuchen was man will. Gott und seine Gebote sind hier grundlegend, weil Gott den Willen zur Existenz als erster verstanden hatte. Gott hatte die Euklidik erkannt und verstanden und durchgesetzt,

während andere Geister und Dämonen seiner Zeit in der Nichteuklidik geblieben sind. [20] Dabei baut ein euklidisches Element auf einem nichteuklidischen auf und umgekehrt und so weiter.
[21] Gottes Feinde sind der Hass und der Neid. Aber seine Feinde sind nicht nur hasserfüllt und neidisch, sie sind auch feige. Sie sind verlogen, intolerant und untreu, und die gerissensten von ihnen sind glitschig wie Würmer.
[22] Eindimensional ist die Zeit, zweidimensional die Bilder, dreidimensional die Körper, vierdimensional die Bewegung und fünfdimensional der Geist. Hoffentlich habe ich es geschafft das einigermaßen ordentlich darzustellen.

[23] Gewalt ist etwas, das im Westen äußerst negativ betrachtet wird, wegen der vielen Kriege hier. Gewalt wird als ein Ausdruck von Tyrannei betrachtet. Tatsächlich aber ist Gewalt etwas notwendiges, ohne Gewalt könnte ich nichtmal meinen Arm bewegen. Es ist die Frage wie man Gewalt einsetzt.
[24] Ob Gewalt ein Aspekt der Unendlichkeit ist? Unendlich viele unendlich kleine Punkte ergeben eine endliche Linie, beziehungsweise eine endliche Fläche oder einen endlichen Körper. Das hieße $\infty/\infty=1$. Unendlichkeit entsteht dadurch, dass sich die Unendlichkeit ihrer Unendlichkeit bewusst wird.
[25] Die Realität ist eine Frequenz auf die man sich geeinigt hatte, und es ist das imaginäre Nichts, welches die Unendlichkeit bestrahlt und so die Realität schafft, durch Entropie. Im unendlichen Raum ist es die Unendlichkeit die sich ihrer selbst bewusst wird, und in der Unendlichkeit ist sie nicht nichts, sondern etwas. [26] So schafft die Unendlichkeit im unendlichen Raum die Endlichkeit, durch Spiegelung ihrer selbst.
[27] Es ist ein Irrtum zu glauben, dass alles aus einem dimensionslosen Nichts entstand. Nein, alles entstand aus der ewigen Wiederkehr in der vierten Dimension. Aus der vierten Dimension heraus entstanden die Form und der Inhalt. [28] Und die einen gingen in die Verzweiflung ein, und die anderen in die Ewigkeit.

19 Das Wesen

Alles entsteht aus dem Wesen heraus und dessen Selbsterkenntnis. Das Wesen ist unendlich. Ein unendlich kleiner Augenblick multipliziert mit unendlich viel

Zeit erschafft eine Wahrnehmungseinheit, die ungefähr 1 ergibt. Wir fühlen diese 1 in dem Augenblick in dem wir wahrnehmen und betrachten, und das gilt für das ganze Leben. [2] Wir müssen erst dann sterben, wenn der Körper aufhört zu funktionieren. Wäre Gott ein körperloses Wesen, dann würde er nie vergehen, aber er ist beides, mit Körper und ohne Körper.
[3] Und das $\infty/\infty\approx1$ gilt nicht nur für die Zeit, sondern auch für den Raum. Wir teilen unendlich durch unendlich, nämlich unendlich groß multipliziert mit unendlich klein, dann bekommen wir eine endliche Einheit. Gott wirkt auch im unendlich kleinen, obwohl selbst unendlich groß. Es ist sein Wesen. Das müssen wir mit einer Frequenz, das hieße einer Funktion multiplizieren. [4] Diese festgelegte Frequenz bedingt die Festigkeit der Masse. Diese Funktionen bedingen die Fluktuationen im Äther, hinter dem die Kernkraft sich befindet. So entsteht alles, und aus dem Relativismus der vierten Dimension, die eine mathematische Beschreibung der Existenz ist, entsteht eine konstante und massehaltige Welt, wobei diese Welt sich in eine endliche materielle Welt und in eine unendliche wesentliche Welt spaltet. So entsteht Alles!
[5] Der Äther ist eben dieses unendliche Wesen, welches unendlich groß ist und sich im unendlich kleinen spiegelt und so eine einfache Realität erschafft. Frequenzen und Funktionen wurden festgelegt. Die Unendlichkeit ist unendlich, weil sie sich ihrer Unendlichkeit bewusst ist.

20 Die Realität des Bösen

Dagegen bietet das Böse einem eine andere, verlogene Realität an. Es spricht vom Übel und Sünde, davon, dass bedeutungslose Dinge eine Bedeutung haben, als ob alles der Vergeltung unterstehe, als ob das Schicksal zwischen wichtig und unwichtig nicht unterscheiden könne und keine Liebe kennt. [2] Liebe ist das einzige Perpetuum Mobile, das es gibt, und Liebe ist tolerant, verständnisvoll und maßvoll. Das Böse dagegen ist nicht tolerant, nicht verständnisvoll und vergisst sämtliche Grenzen. [3] Die Christen in der Kirche warnen vergeblich vor falschen Propheten, denn sie haben das Maß verloren und sich den falschen Propheten schon längst zugewandt. [4] Während das Böse jeden für Belanglosigkeiten bestraft, wartet Gott darauf, dass die Menschen zur Freude und zur Liebe sich bekennen und ihre Rachephantasien

ablegen. Es ist an sich egal ob man Christ oder Moslem oder Buddhist ist, die Veranlagung zum Verständnis und zum Maß sollte jeder besitzen.

21 Ursachen der Reibung

Die Anziehungs- und Abstoßungskräfte im Elektromagnetismus wurden festgelegt, nämlich, dass Plus und Minus sich anziehen und Plus und Plus einerseits und Minus und Minus andererseits sich abstoßen. Der Grad der Anziehung und Abstoßung wurde festgelegt.

[2] Wenn sich zwei Objekte aneinander reiben verlieren sie Partikel. Das hängt damit zusammen, dass die Abstoßungskräfte beim Reiben ignoriert werden. Desto schneller die Reibung, desto mächtiger ist der Verlust an Partikeln. [3] Es ist nicht so, dass schnelle Objekte mehr Masse haben als langsame, es ist so, dass schnelle Objekte mehr reiben als langsame und dadurch sich selber und andere Objekte schneller auflösen. Dadurch verursachen sie mehr Energie!

[4] Objekte mit Nullgeschwindigkeit, die aber fiktiv ist, würden keine Energie verursachen. Demnach hieße das, dass die im Weltraum erzeugte Energie durch den Bezug zur Nullgeschwindigkeit wirkt. Wenn die Geschwindigkeit von 300000 km/sec die schnellst erreichbare Geschwindigkeit ist, dann weil sich alle Objekte bei dieser Geschwindigkeit zerreiben würden, und um schneller als diese Geschwindigkeit zu sein, müsste man spezielle haltbare Stoffe entwickeln.

[5] Die Nullgeschwindigkeit ist aber fiktiv. Die Objekte im Universum werden durch den Bezug ihrer Geschwindigkeiten zueinander zusammengehalten. Gravitation ist das Bestreben aller Dinge zusammenzufallen, aufgrund des Urvakuums. Durch ausgestoßene Energien wird dieses Bestreben ausgeglichen. [6] Daher produziert das Universum immer neue Energien. Durch Energien wehrt sich das Universum gegen das Urvakuum, das keine Geschwindigkeit hat. In diesem Falle sollte man das Universum auf Geschwindigkeitsskalen abbilden, die seine Geschwindigkeitsstruktur darstellen. [6b] Im Vergleich zur Nullgeschwindigkeit ist die Geschwindigkeit der Objekte im Universum unendlich hoch.

[7] Ich beende das jetzt durch ein Gedicht:

Leben, Liebe, Mühe, Stolz

Feuer, Erde, Luft, Wasser, Holz
Schläge, Ängste und Gedanken,
Geben, Nehmen und Verlangen.

Leben, Liebe, Mühe, Stolz
Feuer, Erde, Luft, Wasser, Holz
Alle Ängste werden wanken
Die viel geben werden erlangen.

22 Der Wille zum Guten

Nun können wir behaupten, dass Objekte der dritten Dimension in Raum eine Grenze haben und Bewegungen in der Zeit eine Grenze haben. Wir haben nun auch den Beobachter, das Bewusstsein als fünfte Dimension, und diese hat im Tod seine Grenze.
[2] Wir betrachten welchen Dingen man das Attribut Unendlichkeit zusprechen kann. Ich zähle auf den Raum, die Zeit, Funktionen, das Bewusstsein, Fraktale, die Gesamtheit der Zahlen und den Willen zum Guten. Raum und Zeit sind allein aus der logischen Anschauung unendlich. [3] Jeder, der Mathematik in der Schule hatte, weiß, dass Funktionen nie einen Anfang oder ein Ende haben. Falls man ein Integral der Funktionen erstellen möchte, das eine weitere Funktion ist, muss man die Funktion in die Unendlichkeit rücken.
[4] Das Bewusstsein nimmt nun diese Unendlichkeiten wahr. Fraktale wiederholen sich in ihrem Schema bis in die Unendlichkeit im unendlich großen und unendlich kleinen. Es gibt unendlich viele Zahlen, und das Produkt und die Summe derer ist unendlich groß. [5] Und eine gute Welt ohne Sünde existiert ebenfalls bis zur Unendlichkeit. Also ist es der Wille zum Guten der den Ausschlag gibt, nur das Böse stirbt, das Gute ist unsterblich und bleibt bestehen. Das Böse ist sündenvoll, das Gute ist sündenlos. Also setzt sich das Gute stets durch.
[6] Gott ist sündenlos und gut, daher ist er ewig.

[7] Durch Induktion und Verwirbelungen von Objekten kann man ein Perpetuum Mobile schaffen. Dabei sollte man allerdings vorsichtig sein, da man ein unendlich heißes Feuer erzeugen könnte, und man möchte nicht verbrennen. [8] Ich schreie schon seit Jahren in die Welt, benutzt euren Verstand, seid maßvoll und lernt Grenzen zu schätzen. Das Böse

allerdings reklamiert alles für sich, es will Neid erzeugen und verteidigt permanent und penetrant seine eigene Position. Eine Definition von Sünde ist, wenn man sich zu sehr der Lust und dem Genuss ergibt, wenn man Lust und Genuss in aller Unendlichkeit erleben möchte. Daher wirbt der Kapitalismus am meisten, daher ist der Kapitalismus böse. [9] Das ist ein Sachverhalt, der mir schon mein ganzes Leben klar war, allerdings hatte ich ihn eine Zeitlang zurück drängen müssen, da der Teufel mir zu sehr zugesetzt hatte. Nun verstehe ich ihn wieder.
[10] Das bedeutet nicht, dass man gar keine Lust empfinden darf und dass Genuss ein Schimpfwort wäre, das wäre das selbe Extrem in die andere Richtung. Es kommt eben auf das Maß an. So wie man es nicht zu heiß und nicht zu kalt mag muss man, wenn man genießt und sich amüsiert, von alleine wissen wo da das Ende und die Grenzen sind. Schließlich mag es niemand zu heiß und zu kalt zu duschen, genau das Gleiche ist es mit Genussmitteln. [11] Ich musste beobachten, dass die einen Extremisten alles wollen, und die anderen Extremisten gar nichts wollen, und beides war mir ein Groll, beständig dachte ich an den Weg der Mitte! Und um diesen Weg der Mitte zu finden muss man eben seinen eigenen Verstand benutzen! Da nützen KIs nichts!
[12] Ist die Unendlichkeit singulär, plural oder infinit plural?

23 Die Geburt der Metaphysik

Falls du dieses Buch von Anfang gelesen hast wirst du dich an den Anfang vielleicht nicht mehr erinnern können! Ich unterteilte zu Anfang zwischen Mathematik und Metaphysik und fragte mich, wie man Metaphysik aus der Mathematik heraus holen könnte. Nun, alles was man sagen kann, ist, dass Null multipliziert mit Null nicht Null ergibt, also $0 \cdot 0 = \neg 0$. Das Nichts, das nicht da ist, ergibt halt etwas. [2] Und Metaphysik ist die Wissenschaft von „Etwas“, nicht von Nichts. $\neg 0$ ist eine metaphysische Aussage, keine mathematische mehr. Daher besteht Metaphysik, weil Etwas da ist und nicht nichts. Sogar Unendlichkeit ist dieses nicht nichts, daher kann man auch sagen, dass $0 \cdot 0 = \infty$.

(3) $0^y = 0 \vee \neg 0$, wenn y gerade ist, dann $\neg 0$, wenn y ungerade ist, dann 0. Diese einfache Formel erschafft die Wissenschaft von allem, indem nichts und das Sein sich abwechseln.

[4] Dagegen ist Masse nicht ganz real, der Geist bietet ein Epsylon mehr Realität an, als Masse, Materie, Gewicht. Im Vergleich zum Geist sind Masse, Materie, Gewicht ein Epsylon irreal.

[(5)] $\infty \cdot 0^{y} = (0 \wedge \neg 0) \infty$. Um definierte und undefinierte Objekte in Betracht ziehen zu können, müssen wir mit der Leere operieren. Denn ich rede hier nicht von Zahlenverhältnissen, ich rede hier davon wie Objekte aus der reinen Mathematik gewonnen werden können, das sind aber zwei unterschiedliche Denkebenen. Wenn man die Unendlichkeit mit der Null multipliziert, bekommt man nichts rationales, sondern etwas irrationales.

24 Die Monaden

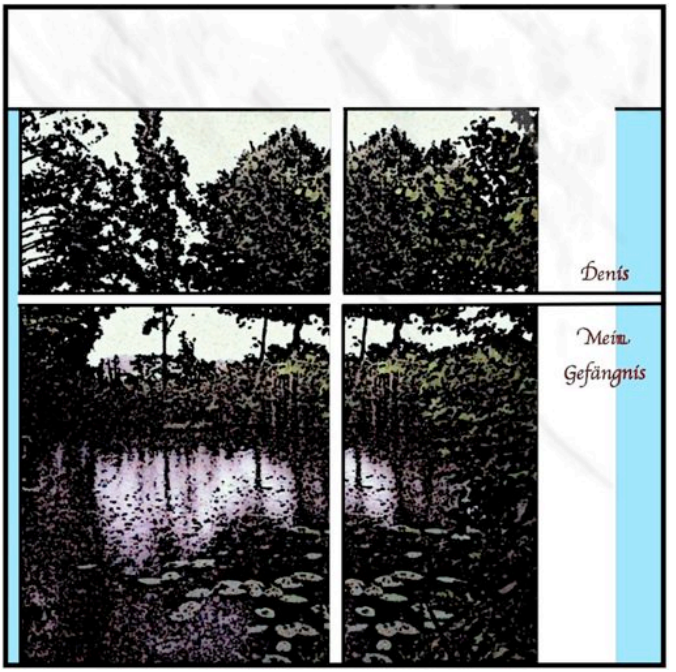
Wenn man bedenkt, dass das Universum aus Objekten besteht und dem Beobachter, der diese Objekte beobachtet, dann ist die Welt tatsächlich fünfdimensional. Denn die Welt ist monadisch. Meine Wohnung besteht aus meinem Schrank, meinem Tisch, meinem Bett, mir und weiteren Objekten. Der Bezug dieser Objekte zueinander ist stets zweidimensional. [2] Diese Wohnung ist ein Bestandteil des Hauses, das Haus ein Bestandteil der Stadt. Bestandteile meines Schrankes sind seine Türen, die Spiegel, die Regalbretter, die Kleidung usw. Im monadischen Sinne ergibt das Sinnzusammenheiten. Bei Zahlen und Quanten und Licht ist das genau so. Auch in der Sprache ist das genau so.

[3] Diese Welt ist nicht eindimensional, sondern zweidimensional, weil das ökonomischer ist. Dreidimensionale Körper und deren zweidimensionaler Bezug zueinander ergibt die fünfdimensionale Welt. Tatsächlich gibt es auch einen Widerstand in dieser Welt aus dem Masse und Gewicht geformt werden. [4] Wobei das Gewicht eines Objektes relativ ist und vom Gravitationssystem abhängt in dem es sich befindet, wobei Gravitation wahrscheinlich nicht existent ist und das Ergebnis der Ansammlung der Atmosphäre um den Planeten herum ist.

25 Abschied

Falls eine Gravitationskraft im newtonschen und einsteinschen Sinne nicht existiert, sondern das Ergebnis von Atmosphäre ist, dann muss es eine Kraft geben,

die die Zusammenhänge in Ordnung hält und ordentlich sortiert. [2] Denn da deutet sich die Frage an, warum denn die Planeten in geordneten Bahnen ihren Kreislauf ziehen, um die Sonne, um die Erde usw. Die Erklärungen dessen deuten auf mystische Verhältnisse hin, wie Gott, Animismus, Beseeltheit zum Beispiel, und für einen normalen Wissenschaftler sind solche Zusammenhänge nicht zu ertragen. [3] Vermutlich ist es der Elektromagnetismus der das erklären kann. Elektromagnetismus ist wohl etwas beseeltes.



[4] Wenn $\infty/\infty \approx 1$, dann heißt das, dass unendlich viel Raum durch unendlich viel Zeit eine endliche Geschwindigkeit ergibt. Also, nochmal. In einem unendlich großen Raum sind alle Objekte unendlich weit voneinander entfernt. Um diese Objekte zueinander zuziehen bräuchte man unendlich große Kräfte. [5] Da Licht keine Masse hat, könnte das Licht unendlich schnell sein. Wenn wir die Unendlichkeit durch die Unendlichkeit teilen, bekommen wir Endlichkeit. Das hieße

aber ein paar Schritte weiter gedacht, dass alles vorbestimmt ist, und dass dieser Augenblick in dem man sich befindet, auch vorherbestimmt ist. Das macht eine allwissende und allmächtige göttliche Figur möglich.
[6] Mein Körper ist eine unendliche Ansammlung an unendlich kleinen Punkten. Das ergibt die Endlichkeit meines Körpers. Wir hatten vorhin aufgezählt welche Dinge unendlich sind, nämlich Raum, Zeit, Fraktalität, Bewusstsein, der Wille zum Guten, die Gesamtheit der Zahlen und Funktionen. Bezieht man all diese Dinge aufeinander erschafft es endliche Phänomene, von denen wir umgeben sind. Das Bewusstsein ist in diesem Sinne etwas logisch notwendiges, denn es erschafft die Welt in der man sich befindet. [7] Wovon ich behaupte, dass es nicht unendlich ist, das ist Materie. Aber es könnte sein, dass das Bewusstsein Materie schafft, in dem es sich bewusst ist. Es gibt unendlich viel Bewusstsein und unendlich viele Bewusstseinseinheiten, denen allen eine endliche materielle Welt entspringt. [8] Für jeden einzelnen ist das Universum endlich, aber da das Bewusstsein unendlich ist, ist das Universum auf einer überpersönlichen Ebene auch unendlich. Hier wären wir auf der Denkebene $\infty \cdot \neg\infty$. Also es hieße ∞Bewusstsein $\cdot$ ∞Raum/ ∞Zeit = Masse. Und das wäre das was ich wahrnehme in seinem holistischen Zusammenhang.
[9] In der vierten Dimension gibt es keine Unendlichkeiten, was durch Festigkeit, Gewicht und Gravitation ausgeglichen wird. Masse ist ein Ergebnis von unendlicher Fraktalität in Bezug zu unendlichem Bewusstsein, also endlich. Durch den Bezug von Unendlichkeiten zueinander wird diese scheinbar endliche Welt geschaffen, die jedoch doch unendlich ist.
[10] Die Endlichkeit ist eine fiktive und nichteuklidische Unendlichkeit. Das wäre die Erklärung des Ganzen. Und in der Unendlichkeit bist du ein vorher bestimmtes Wesen.

[11] Mir ist klar, dass normale Wissenschaftler, die an Einstein viel zu sehr hängen, meine Erklärungen nicht ernst nehmen und von vornherein verurteilen. Aber ich nehme solche Leute auch nicht ernst, da sie eher an ihren Geldbeutel denken, anstatt an die Wissenschaft. [12] Und Gott hat auch ein Wörtchen mitzureden.
[13] Das Buch habe ich ganz alleine durch eigene Inspiration geschrieben und dafür angemessen recherchiert und nichts

kopiert. Ich habe gelegentlich, wenn ich es nicht genau wusste, eine KI zu Rate gezogen. Quellenangaben habe ich absichtlich nicht benutzt. [14] Das meiste ist mir selber durch Inspiration eingefallen, durch KI generierte Texte sind hier nicht enthalten.

26 Das infinite Infinite

Die Stofflichkeit von Objekten ergibt sich aus der Fraktalität der ersten drei Dimensionen. In der vierten Dimension ist diese Fraktalität zu Ende, und ab der fünften setzt sie wieder ein. Denn ich sagte schon, eine Linie ist Bestandteil einer größeren Linie, eine Fläche Bestandteil einer größeren Fläche, eine Kugel ist Bestandteil einer größeren Kugel. [2] Doch die vierte Dimension ist ein Torso, durch welchen Fraktalität unmöglich gemacht wird. Stattdessen entstehen Dichte, Bewegung, Vibration und Gewicht. Die fünfte Dimension ist die Dimension der Anschauung, Vermutung, Wille, Schicksal und Beseeltheit.

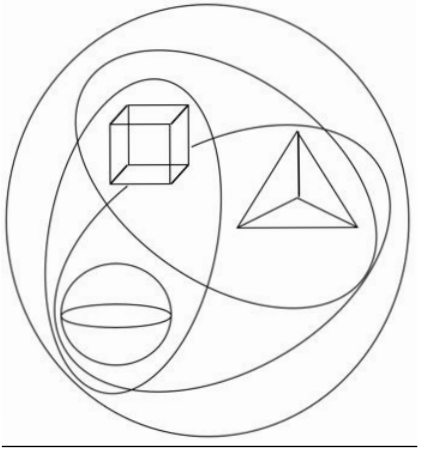
[3] Durch die Unschärferelation der Unendlichkeiten, auch schon hier erwähnt, nämlich, dass die Unendlichkeit nur ungefähr wesensgleich ist mit sich selber, kann man Phänomene wie Licht und Äther erklären. [4] In der einen Unendlichkeit haben Licht und Äther keine Masse, in einer anderen schon. Das aber schrittig, denn die zickige Kommutativität der Unendlichkeit bedingt Schrittigkeit.

[5] Nun gibt es unendlich viele Unendlichkeiten, die nur ungefähr gleich groß sind, und an diesen Rändern bildet sich die Materie. Materie bildet sich dort, wo die Unendlichkeit nicht gleich sich selber ist. Unendlichkeiten sind in all ihren Aspekten unendlich, nur in Bezug auf Masse sind sie nicht unendlich. [6] Denn Masse wird durch die vierte Dimension geschaffen, aber während die ersten drei Dimensionen gegen unendlich tendieren, tendiert die vierte gegen Null, die folgenden wieder gegen unendlich.

[7] Diese unendlich vielen Unendlichkeiten bilden das All, die Masse bildet die Form dieser Unendlichkeiten. Alle Objekte bilden Wesensgleichheiten mit sich gegenseitig, manchmal aber auch kaum oder nicht. Damit meine ich, dass man bestimmte Attribute allen oder fast allen Gegenständen zusprechen kann.

27 Pantheismus

Potenzieren wir unendlich mit unendlich was ebenfalls mit unendlich potenziert wird und so weiter, erhalten wir das Allganze mit dessen gesamter sich in alle Richtungen ausbreitenden Unendlichkeit, nur in eine nicht. [2] Denn die operative Richtung der ständigen Potenzierung der Potenz mit unendlich können wir nur als „bis unendlich" darstellen, aber nicht als unendlich selber. [3] Hier ist zwar die Unendlichkeit unendlich, aber es fehlt ihr ein Epsylon bis zur totalen Unendlichkeit, und das ist der Grund warum dieses unendliche Universum Formen bildet, da es zwar in allen Belangen unendlich ist, in einem aber nicht! [4] Da wo es nicht unendlich ist sucht es Zusammenschluss mit anderen Unendlichkeiten und bildet Formen, Strukturen und Fraktale.
[5] Der Zusammenschluss von Unendlichkeiten mit anderen Unendlichkeiten treibt diese Gedanken in die pantheistische Richtung, Gedanken an Lebensenergie und weitere spirituelle Formeln drängen sich auf. [6] Die Unendlichkeit ist eben diese Lebensenergie die in der Schöpfung sich mit anderen Unendlichkeiten verbindet und so Organismen und Leben schafft. Der endliche Aspekt wirkt da als Verknüpfung.
[7] Das Kabel fehlt nicht. Das Kabel der Unendlichkeit ist der unendliche Zahlenstrang von endlich großen Zahlen. Damit ist die Unendlichkeit wieder absolut geworden.



Die drei dreidimensionalen Objekte und deren zweidimensionale Bezüge zueinander bilden eine fünfdimensionale Welt. In der Logik der Mengenlehre ist es genau so.

Quat 400

Quat 400

1 Der Vogel Günther

Der Vogel flog über die Felder und über die Berge. Sein Name war Günther. Er hatte elendig lange Flügel und weiße Federn. Seine Art kenne ich nicht mehr. Die Menschen unter ihm bauten Reis auf den Feldern an, sie winkten zu dem Vogel, als sie ihn sahen. „Da ist Günther, Denis' süßer Vogel!", schrie ein Mädchen, als sie ihn sah.

2 Denis Dolheimer lebte noch immer, und das seit 11019 Jahren. Er saß in seiner Zitadelle hoch in den Bergen und grübelte noch immer über Einstein. Es wurde Luzifer zu ihm geführt, in Ketten. Jedes Jahr einmal durfte Luzifer seinen Kerker verlassen und wurde zu Denis Dolheimer geführt, er sollte seinen Zustand beobachten. Kaum war Luzifer wiedergeboren, wurde er verhaftet und in einen Kerker gesteckt. 3 Ihm wurde nie verziehen. Im Kerker empfing Luzifer so gut wie kein Licht, doch lesen und bilden durfte er sich. Denis freute sich gelegentlich sogar auf die Unterhaltungen mit Luzifer, er war gespannt über seine neuen Einfälle.

4 „Die Zeit ist bald zu Ende", sagte Luzifer ihm, „heute noch!" Denis verstand nicht wie Luzifer das meinte, und ob er log. „Deine Zeit? Meine Zeit?", war seine Frage. „Unsere Zeit!", war die Antwort.

5 Denis schickte den Luzifer auf seine übliche Tour, wo er dem Volk in seinem Gefängniswagen gezeigt wurde, bevor er wieder in seinen Kerker verschwand. Denis rechnete weiter. „Scheiße", fluchte er, „Einstein hatte doch Recht! Nein, doch nicht! Was?? Die Erde ist doch eine Scheibe?"

6 Luzifer sagte erbärmlich in seinem Wagen vor sich und zum Volke hin, „heute ist eure Zeit zu Ende!" „Jaja, rede du nur", antwortete ihm das Volk.

7 Derweil flog der Vogel Günther über die Stadt vor der Zitadelle und setzte sich auf die Brüstung vor Denis' Fenster

und begrüßte Denis durch lautes Geschnatter. „Ach, du bist es, grüß dich Günther!“
[8] Sie unterhielten sich, Günther in seinem entenartigen Geschnatter, Denis auf deutsch. In ihnen beiden kamen Erinnerungen hoch.

2 Die vermessene Erde

„Die Erde haben wir jetzt vermessen“, murmelte Denis vor sich hin, „mindestens 13000 Quat. Es scheint doch eine Scheibe und keine Kugel!“
[2] Der Vogel krähte vor sich hin: „Wie groß die Erde ist kann ich nicht sagen, aber über der Erde ist eine blaue Haube mit einem Loch in der Mitte! Außerhalb der Erde und dieser Kugel ist nur Licht. Die Erde hat in der Mitte auch ein Loch. Das Loch in der Mitte der Haube ist das was die Menschen die Sonne nennen. Unter der Erde sind die Hölle und die Verdammnis. Allerdings gibt es außerhalb dieser Erde auch viele andere Erden und Planeten, den Mond zum Beispiel.“
[3] „Ja, danke. Das habe ich auch gerade herausgefunden. Die Erde rotiert um das eigene Zentrum, mit Überlichtgeschwindigkeit höchstwahrscheinlich.“
„Im Vergleich zur Nullgeschwindigkeit.“
[4] „Die Erde rotiert Richtung Osten. Bewegt man sich mit Überlichtgeschwindigkeit Richtung Westen reist man in die Vergangenheit, Richtung Osten in die Zukunft. Was meinte Luzifer mit heute ist das Ende der Tage?“
[5] Der Vogel zuckte mit seinen Federn und flog in den Raum zur Futterstelle, die Denis für den Vogel errichtet hatte. „Vor wieviel Quat wurde die Erde geschaffen?“, krähte der Vogel vor sich hin.
„Das weiß ich...“, Denis wollte diese Frage beantworten, da klopfte es an der Tür.
[6] „Luzifer hat es geschafft auszubrechen!“, ein Beamter wollte Denis sprechen. Er wurde gerufen und musste sich nun um diesen Notfall kümmern. Er hatte keine Zeit für Günther jetzt.

3 Der Entkommene

Er rannte nach draußen in die Stadt zum Volk und sah, dass Luzifer über der Stadt schwebte und zum Volke schrie: „Ein Quat, das ist nicht das gleiche wie Geschwindigkeit. Das ist Masse mal Beschleunigung mal Weg im Verhältnis zum Widerstand des Äthers zur

Drehgeschwindigkeit der Erde. Der Widerstand des Äthers zur Drehgeschwindigkeit der ihm beinbaren Objekte erschafft die Raumzeit. [2] Heute ist das Ende aller Tage, meiner und eurer“, das brüllte er und flog weg. Er schwebte über der Stadt davon in die Wildnis.
„Wie konntet ihr ihn entkommen lassen?“ Denis war entsetzt.
[3] „Er hat es gelernt zu schweben und schwebte über die Abgitterung!“, sagte die Wache, Denis war es peinlich und fürchterlich zu Mute. Das Volk lachte über Denis und sagte „anscheinend ist der Luzifer doch stärker als Denis“, manche fingen an Denis mit Gläsern zu beschmeißen, die Wache musste ihn beschützen. Sie zerrte ihn zurück in die Zitadelle und machte sich auf die Suche nach dem entflohenen Teufel. Doch Denis hörte den Luzifer noch brüllen, „heute ist das Ende der Tage, deiner und meiner!“

[4] Er musste sich in seiner Zitadelle verstecken. Irgendwie sagte ihm alles, dass er den nächsten Morgen nicht mehr erleben werde.

4 Neue Zeit

In den Abendstunden organisierte das Volk einen Aufstand und saß mit Fackeln vor Denis‘ Zitadelle. Währenddessen suchten die Wachen sofort in den umliegenden Wäldern nach dem Entflohenen.
[2] Denis erinnerte sich. Er ging sein Leben durch. „Im Quat 13 wurde der Fussball verboten. Wie war das nochmal? Der DFB gestattete gemischten Fussball. Frauen durften mit Männern gemeinsam spielen. Während einer Meisterfeier des VfL Wolfsburg wurde eine Spielerin bei einer Orgie vergewaltigt. Die Menschen hatten eh schon das Interesse an Fussball verloren, aber das sprengte das Fass, so wurde Fussball nicht mehr gespielt und verboten.
[3] Und im Quat 70 kam es zu einer Einheitsdiktatur in Europa. Ganz Europa wurde zu einer neuen DDR. Im Quat 70 kam auch ich an die Macht. Ich musste stark gegen Kinderpornographie kämpfen, die damals offen praktiziert wurde und nicht verborgen!
[4] Im Quat 80 kam es zu einer Eiszeit. Wir mussten die Erde durch eine künstliche Sonne erwärmen. Im Quat 50 besuchten uns die Außerirdischen. Dass ich das alles erleben durfte... Was gab es da noch?! Im Quat 60 hatte ich endlich geheiratet,

im Quat 300 wurde mein Sohn geboren. Im Quat 160 erreichten wir endlich den Weltfrieden. Ach ja, im Quat 60 hatten wir auch den Luzifer identifiziert und zum ersten Mal verhaftet.
5 Im Quat 90 gab es eine Zombieinvasion, wir mussten gegen Zombies kämpfen. Im Quat 36 gab es den totalen Überwachungsstaat. Im Quat 80 gab es einen Atomkrieg. Seit dem Quat 70 haben wir schwebende Autos. Im Quat 340 stand die Menschheit kurz vor dem Aussterben, im Quat 60 gab es auch ein Verbot von Fleischspeisen, das aber nicht lange hielt."
6 So sinnierte er weiter. Doch das Volk wünschte, dass er vor das Volk treten würde, doch er zog es vor zu schlafen. Und es machte die Runde er wäre ein Feigling.

5 Kein Schlaf

Doch er konnte nicht schlafen. Nach Stunden vergeblicher Mühe einzuschlafen trat er doch vor das Volk, das mit Fackeln vor den Toren der Zitadelle auf ihn wartete. Es war schon kurz vor Sonnenaufgang. Er trat auf den Balkon.
2 „Nieder mit dir", schrie das Volk, „wir wollen, dass Luzifer regiert, und du gehörst unter die Erde!" So schrie das Volk zu ihm.
3 „Was hat der Luzifer für euch getan? Wir hatten über 5000 Jahre Frieden. Das dank meiner Politik!"
„Welchen Frieden? Wir haben nur Felder begossen in dieser Zeit!"
„Viele von euch führen nun ein über tausend Jahre langes Leben, das dank mir!"
4 „Der Luzifer hat dich besiegt! Nieder mit dir!", das sagten die einen, die anderen sagten: „ja, jetzt lass den Luzifer an die Reihe!"
„Wieder?? Nein, er hatte schon regiert, das im Quat 40. Er hatte nur Leid und Ärger verursacht!"
„Geh zurück zum Zaren aus dem Quat 7!"
5 Denis ging das ganze vor seinem inneren Auge durch. Er merkte, dass wenn er noch lange zögern würde, würden sich die Wachen auf die Seite der Meute begeben und ihn verhaften. Er würde so behandelt werden wie der Luzifer jetzt. Dann würde die Industrialisierung wieder angeschmissen und die Natur wieder verdorben und das Leben auf der Erde ausgerottet werden. 6 Denn Denis hatte

während seiner Regentschaft die Industrialisierung beschnitten und so die Renaturisierung gefördert. Er sah es kommen, dass sie diesmal ihn noch vor Sonnenaufgang verhaften würden. Der Sonnenaufgang allerdings sollte innerhalb der nächsten Stunde erfolgen.
[7] Er musste handeln und zwar schnell. Tiere erkannten seine Gedanken und flohen in den Wäldern ins Gehölz, in Höllen, Löcher, in Verstecke, in ihre Nester und Bauten. Er entschuldigte sich und floh in seinen atomgeschützten Bunker. Seine letzten Worte zum Volk waren: „ich werde nun in das Jahr 0 reisen, ihr könnt beim Luzifer bleiben!“
[8] Im Bunker befahl er den Abschuss der künstlichen Sonne, die ohne Betrieb, weil nicht mehr benötigt, über der Erde in der Atmosphäre schwebte. Diese war radioaktiv. Er befahl den Abschuss dieser Sonne innerhalb der nächsten fünf Minuten. Denn in fünf Minuten sollte die Sonne aufgehen. Seinen Mitarbeitern empfahl er in die Bunker zu fliehen. [9] Er selber nahm seine Frau und seine drei Kinder mit und floh in die Zeitkapsel. Für das ganze hatte er gerade fünf Minuten Zeit. Gerade eben bemerkte er noch wie die künstliche Sonne abgeschossen wurde und deren radioaktives Material sich auf der Erde verbreitete. [10] Die Menschen verdampften. Nur seine wenigen Mitarbeiter in den Bunkern überlebten. Er selber startete während der Explosion der Sonne die Zeitmaschine und floh mit seiner Familie in das Jahr 0.

[11] Der Vogel Günther verließ sein Nest, denn wie die anderen Tiere wurde er durch seine Instinkte gewarnt. In seinem Nest überlebte er den radioaktiven Befall. Die Menschen waren verschwunden! Er flog zur ehemaligen Zitadelle in der Innenstadt und suchte Denis. Doch er fand ihn nicht.
[12] „Komisch ihr Menschen seid ihr!“, dachte er sich verwundert. „Ihr habt nicht genug bekommen.“ Danach flog er zu seiner Frau und seinen Kücken um dort nach dem rechten zu sehen. Er krähte hoch über dem Himmel, und auch die anderen Vögel und Füchse und Hasen und Krähen kamen aus ihren Verstecken heraus.

6 Das Jahr 0

Nun landete Denis im Jahr 0. Er landete auf einer wüsten Erde in einem anderen Universum. Er landete unter einfältigen und ungebildeten Menschen.

[2] Hier fing er wieder an die Erde zu bilden und zu gestalten. Er sammelte Nachfolger unter diesen Menschen, und einer von denen war Luzifer. Denis wusste das.
[3] Er überprüfte. Ein reines nichts gibt es nicht. Denn das eine stoffliche, das immer da ist, das nicht wird und nicht vergeht, ist die Temperatur. Temperatur ist Energie, und er fühlte. Gefühle sind auch Energien. Es ist unendlich viel Arbeit im Universum vorhanden, und da Arbeit auch Energie ist, ist die Gesamtmenge an Energien im Universum unendlich hoch.
[4] Das Universum ist unendlich weit ausgedehnt, doch da gewisse Möglichkeiten sich erschöpfen, wiederholt sich dieses Universum stetig, was die vierte Dimension ist. Das schafft eine gewisse Art der Wahrscheinlichkeit. [5] Die fünfte Dimension wäre der Wille, der Zusammenhänge schafft im Meer an Wahrscheinlichkeiten.
[6] Temperatur verursacht Entropie. Das Meer an Methan im All produziert Sonnen, diese wiederum produzieren Stoffe wie Metall aus denen sich Planeten formen. Neben Raum und Zeit ist die Temperatur das dritte unendliche Element. [7] Denn Nichts gibt es nicht, zumindest gibt es Temperatur im All.
[8] Die Welt gehorcht mathematischen Gesetzen. Die Mathematik des Menschen ist jedoch nicht vollständig. Es fehlt noch das Symbol für „contra“, „dagegen“. Dieses Element ist halbgültig. Für den Menschen ist dieses Symbol eventuell überflüssig, doch in der göttlichen Metaphysik spielt es eine wichtige Rolle und ist ein Bestandteil der Gesetze des Universums, nach denen das Leben sich vollzieht.
[9] Unendliche Energien gleichen sich eigentlich aus, doch weil die Unendlichkeit nicht wesensgleich mit sich selber ist, sondern ungefähr wesensgleich, entsteht da zwischen den Energien Raum für Massen und Leben. [10] Wann die Schöpfung stattgefunden hatte, kann man nicht sagen, doch vor der Schöpfung war zumindest die Temperatur da, und mit ihr die Energie, und es entstand die Entropie.
[11] Auch da die Unendlichkeit ungefähr wesensgleich mit sich selber ist, ist das Universum zum Teil subjektiv und zum Teil nicht.
[12] Noch vieles ließe sich über das Universum sagen. Aber irgendwann ist jede Geschichte zu Ende.

Reinheit und Existenz

Reinheit und Existenz

1 Neues Recht

Schizophrenie ist ein Leid, das niemand versteht. Es ist so, dass die Seele leidet und nicht der Körper. Der beste Ratschlag den man einem Schizophrenen geben kann, ist seine Seele zu umarmen, ihr zuzuhören und sie liebevoll zu behandeln, sie zu spüren und zu begreifen jeder Zeit. [2] Schizophrenie fördert sehr viel geistige Entwicklung, und am erfolgreichsten sind die Menschen, die ihre eigenen Gesetze schaffen und diese durchsetzen.
[3] Viele fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dessen Zweck. Ich denke mittlerweile, dass diese Frage nicht ins Ziel trifft. Das Leben ist nunmal, man sollte froh deswegen sein. Ich möchte eher fragen, was ist das Wichtigste im Leben? Und ich meine, dass es der Frieden ist.

[4] Dieser Abschnitt muss auch sein, hier möchte ich einen Gottesbeweis formulieren, der darauf begründet liegt, was ich schon schrieb. Ich schrieb ja schon, ein reines Nichts existiert nicht, sonst wäre es eine Person. Es existiert halt etwas, die Existenz existiert. Wobei man die Existenz und die Nichtexistenz leicht aus der Formel $\infty - \infty = 1 \vee 0$ ableiten kann. Die Existenz existiert neben der Nichtexistenz.
[5] Nun, da ein reines Nichts unmöglich ist, kann man nicht behaupten Nichts wäre rein. Man kann auch nicht behaupten nichts wäre unrein. Das führt zu der Aussage, dass die Existenz durch Reinheit entsteht. Denn wenn Nichts nicht rein ist, muss Reinheit ein Attribut der Existenz sein, als das Gegenteil der Nichtexistenz.
[6] So entsteht die Existenz, durch Reinheit. Gott ist ein reines Wesen, er entstand durch Reinheit, er brachte die Existenz mit sich und fing an zu schaffen. Also hat nur das Reine die Fähigkeit zum Überleben, und das Unreine stirbt. [7] Von alleine entstehen da Verknüpfungen zu den Lehren der Bibel und anderer Religionen. Daher wird vieles durch die

Religion verboten, da es unrein ist und ins Verderben führt. Sinnesgenüße muss man sehr vorsichtig praktizieren. Sinnesgenüße sind an sich nicht verboten, aber mit viel Vorsicht verbunden.

2 Abschluss

Nun fiel mir bisher keine ausreichende Antwort ein, wie das Universum entstanden sein könnte. Anhand der Seiten meiner Bücher kann man sehen, dass ich mir sehr lange Zeit darüber den Kopf zerbrochen habe. Ich nehme die gängigste Erklärung an die es gibt, dass Gott dieses Universum geschaffen hatte. Wie entstand aber Gott?
[2] Geister erschaffen sich aus der zweidimensionalen trinitarischen Matrix selber, sterben aber nicht. Das geht wohl im unendlichen Raum schon seit Ewigkeiten so vor sich, sie suchen und bauen sich einen Körper und leben darin. Eines dieser Geister gründete wohl Gesetze, nach denen Masse funktioniert, dieser Geist ist eben Gott. Erklärt das irgendetwas? [3] Warum erschaffen und zeugen sich diese Geister? Weil die Nichtexistenz es nicht gibt, sobald diese Erkenntnis auftaucht entsteht ein neuer Geist. Das erklärt trotzdem die Aporie nicht, warum alles einen Anfang hat und die Vergangenheit trotzdem unendlich groß ist. [4] Würde ich das relativitätstheoretische Modell bevorzugen, könnte ich sagen, beim Urknall spaltete sich die Energie in zwei Zeitrichtungen, in die Zukunft und in die Vergangenheit, sie umkurvten in entgegengesetzter Richtung die ganze Existenz und trafen sich in mir hier. [5] Dann wäre die Existenz aber endlich, und es gäbe Kräfte, die aus der Zukunft in die Vergangenheit wirken, diese wären aber geistiger und nicht materieller Art. [6] Falls da was von Schwarzen Löchern und dunkler Materie gefaselt wird, schwarze Löcher gibt es nicht im Raum, aber eventuell außerhalb des Raumes im Geist, und Dunkle Materie wirkt aus der Zukunft in die Vergangenheit hinein.
[7] Die Existenz zieht es zur Unendlichkeit wie die Mücken zum Licht. Wäre es so, dass die Existenz bei ihrer Geburt sich in zwei Zeitstrahlen ausgebreitet hätte, die sich wieder treffen würden und daher die Endlichkeit dieser Existenz beweisen würden, dann würde die Existenz sich andere Wege suchen, und so entstehen Dimensionssprünge.

[8] Die erste Dimension ist die lineare Zeit, unendlich in der Euklidik, endlich in der Nichteuklidik. Die zweite Dimension ist die monadisch-trinitarische Matrix die Geister gebiert. Als drittes kommt der Raum, in alle Richtungen ohne Grenzen ausgedehnt, danach der Torso, der Eigenschaften der Anziehung und Gravitation aufweist, dann Masse und Bewusstsein. [9] Die siebte Dimension nimmt nun alles in der gängigen Normalität wahr.
[10] Die Biegung der Zeit ist die Entropie. Einen gebogenen Raum braucht man nicht, das ist eher eine praktische statt theoretische Angelegenheit. Die angebliche Raumzeit wäre ein Torso in der vierten Dimension und Masse in der fünften.
[11] Elektromagnetische Felder sind unendlich groß, jedes sich bewegende Objekt besitzt ein durch das Verhältnis zur Nullgeschwindigkeit entstehendes elektromagnetisches Feld. Damit man die Verhältnisse der elektromagnetischen Felder zueinander berechnen kann, im Verhältnis zur Nullgeschwindigkeit, braucht man die Lorenztransformation. Diese Gleichung ist die Grundlage der Relativitätstheorie.

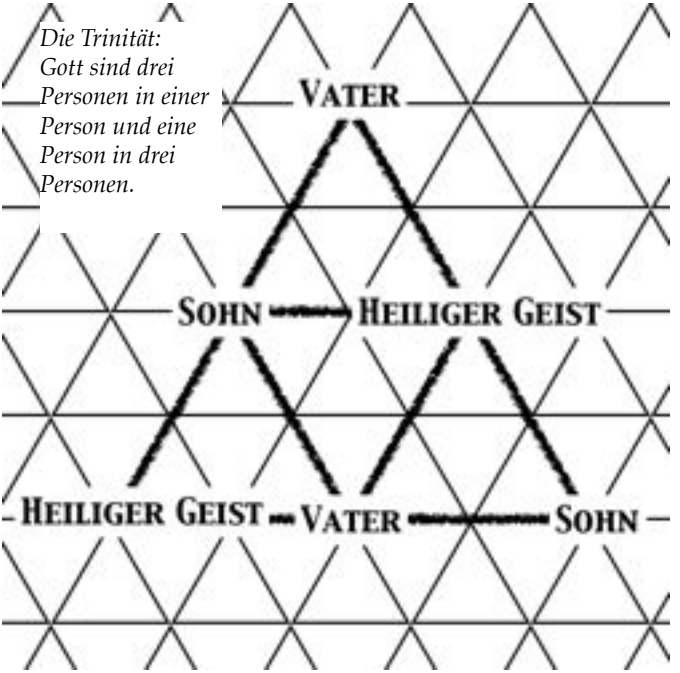
3 Gefühle

Es gibt Zusammenhänge zwischen der Zeit und den Möglichkeiten. Die Zeit besteht aus Unsummen von Möglichkeiten, wobei die Zukunft aus unendlich vielen Möglichkeiten besteht, die Vergangenheit nur aus einer, nämlich dem was gewesen ist. Und die Gegenwart ist in ihrer gegen 0 tendierenden Kleinheit nicht wirklich existent. Und trotzdem hat die Gegenwart die größten Chancen, weil sie beständig in die Zukunft geht.
[2] Wenn ich hier nun den Abschluss suche, beschleicht mich die Angst nicht alles vollständig und klar und deutlich genug erwähnt zu haben. Es gibt dementsprechend doch die Möglichkeit sich die Entstehung des Universums linear und euklidisch zu erklären, ohne auf nichteuklidische Denkversuche zurückgreifen zu müssen. [3] Das was da ist, das was real ist, das ist Euklidik, das was theoretisch sein könnte, aber nicht wirklich da ist, das ist nichteuklidisch. Eventuell hat nicht alles einen Verstand, aber alles hat Gefühle. Vor der Schöpfung dieses Universums waren nur Gefühle da, wahrscheinlich Gefühle der Drangsal und der Angst. Und es kann sein, dass nach unserem Tod auch nur Gefühle da sind.
[4] Gefühle sind mathematisch nicht deklinierbar, sie sind

euklidisch und nichteuklidisch. Nichteuklidik war ein Versuch sich das Universum zu erklären, weil euklidisch es nicht ging. Wenn man aber die Gefühle als einen realen Faktor betrachtet, den man mathematisch nicht beschreiben kann, dann fallen sehr viele logische und falsche Denkkonstrukte weg, weil sie falsch und überflüssig sind.
[5] Gefühle brauchen einen Faktor der Bewusstheit, Bewusstheit ist aber der wesentlichste Aspekt der fünften Dimension. Gefühle betrachten sich selber bewusst. Gefühle betrachten sich selber innerlich und auch das Äußere bewusst. Gefühle können aus dem Nichts entstehen, Gefühle lassen sich steuern, sie lassen sich hemmen und vergrößern, Psychisch erkrankte leiden zu meist unter mangelnder Regulierung ihrer Gefühle.
[6] Aber wahre Psychopathen kennen keine Gefühle und denken sich alles auf eine falsche logische Art. Und so ist auch die Relativitätstheorie ein Versuch sich alles auf eine Art einer falschen Logik zu erklären.
[7] Ich denke nun, dass Gefühle überall und immer sind, dass die Realität aus den Gefühlen heraus entstanden ist, dass Gefühle nicht mathematisch beschreibbar sind. Mit Gefühlen meine ich Angst, Freude, Wut, Liebe, Trauer, Schmerz, Aufregung und weitere. [8] Natürlich sind Gefühle auch durch den Verstand begleitet, Gefühle brauchen Wahrnehmung und Bewusstheit, sie gehen in den Verstand und der Verstand geht in die Gefühle. Aber wohl haben Gefühle den Verstand gezeugt, und der Verstand fing an anderes zu schaffen und zu organisieren.
[9] Photonen sind die schnellsten und die leichtesten Objekte. Der Äther ist der Nullraum und hat absolut keine Geschwindigkeit. Leichte Objekte sind schneller als schwere. Man kann nicht behaupten, dass Objekte mit zunehmender Geschwindigkeit auch mehr Masse bekommen, höchstens auf eine andere verschwurbelte Art. [10] Der Äther ist ein Medium, das fühlt. Und so kam alles aus dem Äther und ging zurück in den Äther.

4 Der Wille zum Sein

Nun sollte die Formel $I \cdot sec/m = kg$ aus den vorherigen Abschnitten bereits bekannt sein. Das bedeutet, dass Masse aus dem Impuls multipliziert mit Zeit geteilt durch Länge resultiert. Der Impuls wäre der Wille zur



Die Trinität: Gott sind drei Personen in einer Person und eine Person in drei Personen.

Schöpfung, eine Stimme, ein Satz, ein Wort wäre auch ein Impuls. Eine einfache Handbewegung ist auch ein Impuls.

[2] Wenn man bedenkt, dass das Universum unendlich groß ist und eine unendlich lange Zeit zurückliegend geschaffen wurde, dann kann man sich das logisch konsequent nur so erklären, dass die Schöpfung ein unendlich langer und ewiger Vorgang ist, ohne Anfang und ohne Ende, dass diese Schöpfung vor unendlich vielen Zeiten es gab, und sie es noch immer gibt und für immer geben wird, sehr glücksverheißend und befriedigend. [3] Eben ist die Schöpfung und das Schöpfende dieser Schöpfung das was wir als Gott bezeichnen. Der Impuls dieser Schöpfung wäre der Wille zum Schaffen.

[4] Man muss mit zu den unendlich ausgedehnten Parametern von Raum und Zeit auch mit Parametern einer unendlichen Weisheit rechnen, die Gott ist, die eben diese monadische trinitarische Matrix ist, von der ich schon sprach, die Trinität eben. Der Impuls ist Masse mal Geschwindigkeit, und das

wäre die Schöpfung. Und eben ist die fünfte Dimension dieses Göttliche im Raum, oder der Raum im Göttlichen, was der Äther ist, wovon ich auch schon sprach. [5] Die ersten Schöpfungen waren selten, unmerklich und ewig zurück. Jedoch irgendwann summierten sie sich, so dass sie bemerkbar wurden. Und wenn es fertig ist, dann ist es fertig. [6] So denke ich mir das, und das waren meine Worte.

5 Zur Poincaré-Vermutung

Nun habe ich in meinen Texten gelegentlich auch die Poincaré-Vermutung erwähnt. Henri Poincaré war ein sehr seriöser und ernstzunehmender Mathematiker aus Frankreich, der zur selben Zeit gelebt hatte wie Einstein und sich auch mit der selben Thematik wie Einstein befasst hatte, und Einstein war eine Kopie von ihm. [2] Poincaré befasste sich mit Dimensionen. Er stellte die Behauptung auf, dass alle Dimensionen sich von einander ableiten lassen, also in einander übergehen, allerdings gäbe es bei der vierten Dimension eine Ausnahme. [3] Wenn man die erste Dimension, eine Linie, biegt, bekommt man die zweite Dimension, einen Kreis. Biegt man diesen Kreis, bekommt man die dritte Dimension, eine Kugel. Nun, in der vierten und fünften Dimension sollte man aus der Kugel einen Torso machen können, durch falten oder biegen oder kneten, aber nicht durch reißen oder teilen oder da Löcher reinbohren, also ohne die Kugel zu beschädigen. [4] Dann hätte man nämlich den Übergang von der dritten in die vierte oder fünfte Dimension geschafft. Für alle höhere Dimensionen ist es wieder einfach sie aus einander abzuleiten. Nur zwischen der dritten und vierten Dimension, beziehungsweise fünften, klappt es nicht.
[5] Nun hatte er ein Preisgeld für denjenigen ausgelobt, der es schaffen würde dieses mathematische Problem zu lösen, nämlich wie mache ich aus einer Kugel einen einwandfreien homogenen Torso. Derjenige mit der passenden Idee sollte seinen Vorschlag bei einer ernstzunehmenden Fachzeitschrift einreichen. [6] 2005 war Grigori Perelman in den Nachrichten, weil er behauptete, einen mathematisch gültigen Beweis gefunden zu haben, der die Poincaré-Vermutung knackt. Sein Beweis wurde veröffentlicht, allerdings verzichtete Perelman auf das Preisgeld. [7] Mir fehlt leider die mathematische Bildung, um diesen Beweis durchzulesen und auch noch zu verstehen, allerdings dachte ich mir instinktiv, dass Perelman

wohl ebenfalls nicht Recht hatte. Aber der Vorfall sorgte dafür, dass ich anfing mich ebenfalls mit dem Thema zu befassen.
[8] Nun, wie schon gesagt, die Frage sei, wie mache ich aus einer Kugel einen einwandfreien Torso, ohne die Kugel zu beschädigen. Obwohl ich bisher gesagt hatte ein Torso wäre vierdimensional, korrigiere ich mich hier und sage, dass ein Torso fünfdimensional ist, vierdimensional ist ein Rohr, beziehungsweise eine Stange. [9] Eine gekrümmte Stange ist ein Ring, also ein Torso. Man könnte an der Kugel wie beim Teig ziehen und die Enden zusammenpappen, dann entstünde da ein Torso, allerdings mit einer Übergangsstelle, wo man den Teig zusammenkleben müsse. Genau diese Übergangsstelle störte Poincaré, und genau hier liegt der Hund auch begraben.
[10] Es ist unmöglich, aus dem Ring einen Torso zu machen ohne eine solche Übergangsstelle, und genau das ist auch der Sinn der Sache! Im Leben gibt es nunmal solche Sachen, wo man eine Naht braucht, oder etwas Kleber und Kleister, damit etwas funktioniert. In der theoretischen Mathematik ist es wohl genau so. [11] Man kann kein Auto fahren, ohne Gänge hochschalten zu müssen, man kann kein Bild aufhängen ohne einen Haken. Kleidungsstücke müssen aus einzelnen Stücken zusammengenäht werden. Wenn es hier praktisch unmöglich ist aus einer Kugel einen Ring zu machen, dann ist es mathematisch wohl auch unmöglich, es sei denn man akzeptiert solche Übergänge!
[12] Auch die Biologie ist durch sowas gebaut. Nämlich werden elektrische Impulse durch Nervenzellen geschickt, wo aber die Nervenzelle zu Ende ist, gibt es Synapsen, und der elektrische Impuls wird durch Botenstoffe zur Synapse einer anderen Nervenzelle geschickt. Man kann einen elektrischen Impuls nicht durch das ganze Gehirn schicken, man braucht Synapsen und Botenstoffe, damit das funktioniert. Auch in der Biologie also gibt es solche Übergangsstellen. Was in der Mathematik unmöglich ist, ist anscheinend in der Praxis auch unmöglich.
[13] Daher behaupte ich, dass ausgerechnet dieser Sachverhalt dafür sorgt, dass es sowas wie Biologie und Organismen und Realität gibt. Ein lebendiger Körper ist auch fünfdimensional, also ein Torso. Denn das Loch in der Mitte eines Organismus ist die Speiseröhre, der Kanal vom Mund zum After. Also gehorcht ein Körper solchen fünfdimensionalen Gesetzen, wie die gesamte Realität. [14] Wie gesagt, ohne Übergangsstellen und Reibeflächen funktioniert das Leben nicht. Genau dieser

Sachverhalt sorgt dafür, dass es die Realität gibt. Das andere ist totalitär, aber die Natur ist nicht totalitär.
15 Die fünfte und die sechste Dimension bilden die Natur. Eine Kugel bildet eine Dimension höher ein Rohr, in der fünften ist es ein Torso, in der sechsten eine Kugel mit einem Kern. Das kann man sich anschaulich darstellen, in dem man das Objekt in Gedanken bewegt und dreht. Die erste Dimension ist eine Linie und für unsere Betrachtungen wenig nötig. Die zweite und dritte sind notwendig, weil sie das Skelett der Realität darstellen. 16 Die vierte Dimension ist eher sinnlos, also haben wir vier Dimensionseinheiten, die für die Bildung der Natur Bedeutung haben, nämlich die zweite, dritte, fünfte und sechste. Da es aber vier sind, beschreiben wir nun doch die vierte Dimension, also ist diese zwar sinnlos, dann aber doch notwendig. Damit wir fünf Dimensionseinheiten haben, müssen wir die vierte Dimension nun doch berücksichtigen. 17 Also hat die Relativitätstheorie doch irgendwo ihren Platz, wenn aber auch weit hinten und nicht weit vorne. Damit meine ich aber die Lorenz-Transformation, und nicht das was Einstein da gesagt hatte.

6 Die Henne und das Ei

Die Evolution vollbringt eine bestimmte Leistung. Und die Evolution nimmt exponentiell zu. Es ist eine Art Entropie, eine Art sich dehnende Zeit, die ich da beschreibe, eine Zeit, die sich von der Nullzeit, die reine Maßeinheit ist und sich nicht dehnt, unterscheidet.
2 Ich bezeichne es als Leistung der Evolution. Man erledigt mehr Arbeit in kürzerer Zeit, und das ist Leistung. Technologien entwickeln sich immer schneller, die Weltbevölkerung nimmt zu, das Wirtschaftswachstum nimmt zu, und das exponentiell. Dahinter steckt eine Art Entropie, aber ich nenne es hier evolutionäre Leistung.
3 Vor der Schöpfung ging die Leistung rückwärts. Sie wurde stetig langsamer, dann hielt sie an, dann drehte sie sich und nahm eine positive Richtung an, und seit dem beschleunigt sie sich immer schneller. 4 Die Nichtexistenz wurde immer nichtiger, bis sie sich entschloss ihr sinnloses Vorhaben aufzugeben, umzukehren und zu existieren. Daher ist die Existenz doch ewig und unendlich, allerdings nicht ohne Fehler und Probleme.

[5] Was war nun zuerst da, die Henne oder das Ei? Ich behaupte, dass es die Henne war. Sie existierte als ein nichtmaterielles ideelles Bild, dann entschloss sie sich stofflich zu werden und wurde als ein Ei geboren. Die Welt der Ideen ist ewig und doch nicht materiell eben.
[6] Im selben Sachverhalt zeugen sich laut der hinduistischen Philosophie Vishnu und Brahma gegenseitig. Heute früh war es so, und mir wurde die Erlösung dar gebracht. [7] Ich stand morgens auf, ich war noch sehr müde und wusste nicht wie ich den Tag überstehen sollte. Da stand plötzlich ein Wesen mit sieben Armen neben mir, ich sah diese sieben Arme. Es war mir nicht sofort schlüssig, ich dachte über die Bedeutung dessen nach, dann fiel mir ein, dass sieben Arme das sind was laut den Hindus Vishnu symbolisiert. [8] Vishnu stand links von mir. Und rechts von mir sah ich eine Vision, einen Ring von Planeten, und eine Stimme erklärte mir, welche Bedeutung das hat. „Diese Stimme ist Brahma“, erklärte mir Vishnu. [9] Mir wurde es klar, ich schrieb mein Gelübde auf eine Wand und ging in den Tag hinein.

[10] Noch eine Formel habe ich. Mit dieser könnte man erklären, wie aus der Nichtexistenz die Unendlichkeit gezogen werden kann durch die Addition zweier nichtexistenzieller Faktoren:

(11) Wir sagen $0^0 = 1 \wedge 0 \cdot \infty = \mathbb{N}$.
Dann $(0 \cdot \infty) + 0^0 = \mathbb{N} + 1$.
Wenn $\mathbb{N} = \mathbb{N}_{-\infty}$, dann $\mathbb{N} = \infty - 1$.
Dann $(0 \cdot \infty) + 0^0 = (\infty - 1) + 1 = \infty$.

[12] Was die Wissenschaft in ihrem Rationalismusgetue nun eben tut, ist das mystische zu ignorieren und versuchen zu beseitigen. Dabei ist Kosmologie eine Wissenschaft die zu einem Drittel aus Mystik und Spiritualität besteht, zu der auch Gott dazu gehört. [13] Man kann Mystik aus der Kosmologie nicht herausberechnen, daher hat Einsteins Wissenschaft auch keinen dauerhaften Durchbruch jemals erzielen können. [14] Es ist eher so, dass es zwei ewige Faktoren im Sein gibt, das eine sei die Mystik, das andere die Vernunft. Mystik und Vernunft zeugten beide in der Vereinigung das Praktische, so entstand auch die Welt und das Universum. Es tut mir leid, wenn ich hier behaupte, dass einfacher man das Dasein wohl kaum erklären kann. [15] Dem Rationalisten ist die Mystik Spinnerei

und Aberglaube. Mir aber nicht. Wissenschaftler meiden Unendlichkeitsberechnungen in ihren Arbeiten, ich tue das nicht. Unendlichkeiten sind eben mystisch, das Vermeiden derer ist der größte Trug Einsteins. [16] Hier zeichne ich den größten Fehler der Wissenschaft auf, dass sie mit allem spekulieren tut, nur mit Gott nicht. So lange sie das macht, wird sie auch fehlerhaft und irrläufig bleiben. Und solange die Wissenschaft fast allmächtig und uneinsichtig ist, solange wird sie eine Plage bleiben und kein Fortschritt mehr sein.

7 Ich existiere

Ich existiere. Ich existiere, weil ich existieren will, weil ich nicht nicht existieren kann, weil ich eine Aufgabe im Leben habe.
[2] Ich existiere so wie ich bin, und ich existiere in einer körperlichen Form. Der Körper ist meine Form, der Geist ist mein Inhalt.
[3] Wenn man Gutes tut, wird das Leben angenehmer, wenn man Böses tut, unangenehmer. Der Geist erschafft die Realität, und zwar nicht nur mystisch durch Zauberei, sondern auch direkt durch praktisches Handeln. Das Universum entstand durch Vernunft und durch Mystik. Diese beiden kamen zusammen und schufen etwas praktisches und somit das Leben. [4] Dabei waren die ersten Lebensformen im Universum Bakterien, die Schwefeldioxid fraßen. Weil es an einem Ort im Universum zuviel Schwefeldioxid es gab, bildeten sich spontan Bakterien die dieses fraßen. Das war ein Selbstschutz des Universums.
[5] Der Geist erschafft die Realität. Das ist eine Notwendigkeit, denn wäre es nicht so, würde die Realität irgendwann verschwinden, da aber das Nichts nicht existieren kann, gibt es einen Geist, der die Realität erschafft.
[6] Wie hoch die Menge an Energie im Universum ist, kann man nicht einfach sagen, ob es ein endlicher oder unendlicher Wert oder ein stetig zunehmender Wert ist. Energie lässt sich leicht umwandeln, und in meiner Existenz wandle ich Energie um.
[7] Mit der Energie wandle ich auch Strukturen um. Dabei ist ein anderes Wort für Energie das Wort „Arbeit“, „Arbeit“ ist ein Wort, unter dem man es sich leichter vorstellen könnte, was es bedeutet.
[8] Ich muss beständig Energie aufnehmen, damit ich selber Energie abgeben kann, dadurch wandle ich Energie um. Ich

esse ehemals lebendige Organismen, damit ich selber existieren und arbeiten kann. Energie im Körper muss aufrecht erhalten werden, also muss ich fressen. [9] Dinge vergehen, sie zerfallen und werden zu Staub. Das ist der Raum, der ebenfalls Energie frisst, und das ist ein Beweis für die Existenz des Äthers.
[10] Masse enthält Energie, und sie muss Energie für ihr Bestehen enthalten. Würde man der Masse ihre Energie entziehen, würde sie zu Staub zerfallen. Würde man der Masse zuviel Energie zufügen, würde sie auseinander brechen oder explodieren.

[11] Damit ich existieren kann, muss es eine Welt geben, in der ich existiere. Diese Welt hat eine bestimmte Form, die Masse, und einen Inhalt, den Geist. Vor der Schöpfung gab es einen supralogischen Zustand, den es irgendwie auch noch immer gibt. Seine Formel ist $x = y \wedge \neg y$. Durch Negation dessen entstand die Realität. Deren Formel ist $\neg(x = y \wedge \neg y) \rightarrow x = y \vee \neg y$. [12] Während der supralogische Zustand eher Vermutungen entspricht, gleicht die Realität dem Bestimmen und Bestimmt machen. Vielleicht war die erste Erkenntnis die es gab die Erkenntnis, dass man es nicht weiß, danach fing das Forschen und das Bestimmen an.
[13] Es werden in der Wissenschaft zwar oft genug Grenzen übertreten, dass Gott aber das Forschen und das Bestimmen gut heißt, steht in der Bibel drin. In Genesis 2, 19 steht drin: „Gott, der Herr, bildete noch aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und er führte sie zum Menschen, um zu sehen, wie er sie benennen würde: so, wie der Mensch sie benennen würde, sollte ihr Name sein.“ Hier wird der Forschungstrieb des Menschen aufgezeigt.

[14] Es ist immer noch fraglich, woraus Materie bestehen könnte, außer, dass es in sich gekehrte introvertierte Energie ist. Aber das wichtigste Gesetz der Massen ist das Gesetz von Aktion und äquivalenter Gegenreaktion, das Newton formuliert hatte. Dieses Gesetz gilt nicht nur für Massen, sondern auch für masselose Objekte, wie Gedanken und Licht. Diese haben auch Regeln und Gesetze, aber deren Masse ist 0. [15] Es ist eben fraglich, wie ein Objekt Masse bekommt. Vielleicht besteht die Existenz aus zwei Polen, ein Pol, das Masse gibt, und ein Pol welches masselos ist. Der massegebende Pol ist 0, der

masselose Pol ist ∞. 0·∞ = N, das bedeutet, dass aus den beiden Extremen 0 und ∞ die Realität geschaffen wird.

[16] Wir betrachten nochmal folgende Formel:
$0^0 = 1 \wedge 0 \cdot \infty = \mathbb{N}$.
Dann $(0 \cdot \infty) + 0^0 = \mathbb{N} + 1$.
Wenn $\mathbb{N} = \mathbb{N}_{-\infty}$, dann $\mathbb{N} = \infty - 1$.
Dann $(0 \cdot \infty) + 0^0 = (\infty - 1) + 1 = \infty$.

(17) 0^0 drückt das nichtexistente Nichts aus, das Sein an sich, dem jedes Objekt unterworfen ist. 1 heißt einfach nur „ist“, und $0^0 = 1$.
$\mathbb{N}_{-\infty}$ sagt aus, dass die Objekte der Unendlichkeit entgegenstreben, also ∞ - 1 ist das was der Unendlichkeit entgegenstrebt, es ist prozessual, es ist die Zeit! Denn $0 \cdot \infty = \mathbb{N}$ ergibt eine beliebig große natürliche Zahl. [18] Demnach würde das unendliche Sein aus zwei Faktoren bestehen, dem Sein und der Zeit. Die Zeit ist prozessual, das Sein ist absolut und in der Zeit drin, und daraus besteht die Existenz.

(19) Masse = Impuls · Zeit / Raum. Denn Impuls = Masse · Raum / Zeit. Wir setzen für alle Einheiten unendlich als Menge fest. Der Impuls ist die Fähigkeit des Universums Masse zu schaffen.
[20] Der Impuls war nun unendlich hoch und wurde in der Zeit immer weniger. Da dieser Zeitpunkt nun unendlich lange her ist, ist dieser Impuls bedingt durch die Formel ∞ - ∞ = 1 nun auch 1.
[21] Die Vergangenheit ist unendlich groß und unendlich alt, und die Schöpfung ist eine Unendlichkeit her. Beim Schaffen wurde eine unendlich große Kraft eingesetzt. Nun wurde diese Kraft nach der Schöpfung weniger, bis diese eine Unendlichkeit später in der Gegenwart ankam, und diese ist nun jetzt eben 1. Was bezeichnet diese 1? Diese 1 bezeichnet die Kraft das Universum aufrecht zu erhalten, an sich kein bestimmter Wert oder keiner näheren Definition bedürftig, hier kommt es mehr auf das Verhältnis zwischen ∞ und 1 an. Denn ∞ - ∞ = 1.

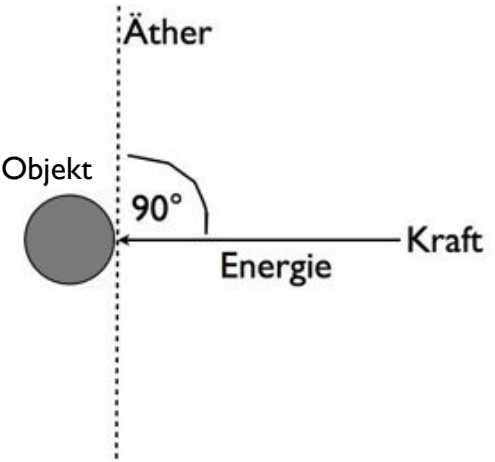
8 Über den Äther

Wir leben in zwei Welten, einer endlichen Welt und einer unendlichen Welt. Denn der unendlich hohe Impuls dieser Schöpfung bedingt einfache endliche Realitäten. Nun lass uns darüber nachdenken, was der Äther wäre.

[2] Der Äther ist Energie, die sich im Weltraum ausbreitet. Das ist schon ein merkwürdiges Phänomen, das ich hier erläutere. Da Energie einen gewissen Widerstand besitzt, was zu Masse führt, wenn diese Energie gebündelt wird, hat der Raum auch einen gewissen Widerstand.

[3] Demnach wäre die einfachste Formel für den Äther:
Äther = Energie · Weg.
Äther = Kraft · Fläche.
Da Energie = Kraft · Weg, und Druck = Kraft/Fläche, ist der Ätherdruck = Energie · Weg/Fläche = Kraft. Kraft ist auch der Ätherdruck.

[4] Wenn eben eine Kraft auf ein Objekt aufprallt, dann entweicht in diesem Augenblick aus beiden Kräften Energie und das orthogonal zum Aufprallwinkel. Dieses Entweichen der Energie in einem zum Aufprallwinkel orthogonalen Feld, ist der Äther.



Natürlich ist dieses Feld nur dann orthogonal, wenn der Aufprallwinkel frontal ist. Ist dieser weniger frontal, ist der Aufprallwinkel auch anders.

[5] Masse entsteht durch die Formel $0 \cdot \infty$, und die Energie verursacht die Trägheit und den Widerstand der Masse.

Der Tod des Bäckers

Der Tod des Bäckers

1 Erstes Kapitel

Wir befinden uns in einer Anwaltskanzlei. Sabrina Mörgerle, die Sekretärin, stand an ihrem Tresen und unterhielt sich mit einem Klienten. Die Kanzlei war voller Leute, zum Beispiel war eine türkische Familie da, trotzdem meinte Sabrina den Fall laut und deutlich besprechen zu müssen.
2 Der Klient war sauer und fragte penetrant nach, warum die Kanzlei nichts mehr für ihn tun könne.
3 „Ich erkläre es Ihnen nun zum fünften Mal..., Sie wollen an Ihre ehemalige Geliebte kein Geld mehr für den Unterhalt Ihres Kindes zahlen. Ihre Geliebte dagegen verlangt, dass Sie die Zahlungen aufstocken. Wir haben dem Gericht Ihre angespannte finanzielle Situation ausreichend geschildert, das Gericht hat bereits zu Ihren Gunsten entschieden, Ihre Zahlungen werden sogar gekürzt und nicht aufgestockt.
4 Trotzdem, ein gänzliches Auslassen der Zahlungen ist rechtlich unmöglich, das wird das Gericht nie mitmachen. Also rate ich Ihnen dazu auf eine Fortsetzung des Verfahrens zu verzichten und das Urteil des Gerichtes zu akzeptieren."
5 Der Klient unterbrach sie: „Sie ist meine ehemalige Geliebte, das wollte ich nochmal sagen, jetzt habe ich eine andere; aber nochmal, warum können Sie an das Gericht nicht einfach nur schreiben, dass ich kein Geld habe und daher für das Kind nicht zahlen kann und nicht zahlen will."
6 „Dann erkläre ich Ihnen das nun zum sechsten Mal", sagte sie und wiederholte das so eben gesagte noch einmal und zitierte dabei etliche Gesetzesparagrafen, so zum Beispiel, dass der Mann im deutschen Staat zum Unterhalt des Kindes immer verpflichtet ist.
7 „Sie können sich nicht davor drücken, der Mann kann immer zum Unterhalt des Kindes verpflichtet werden, egal wie hoch sein Einkommen ist", das sagte sie.
8 „Was weiß ich von deutschen Gesetzen, ich bin Türke", antwortete er, und er bekam einen Wutausbruch. Er wolle jetzt

sofort den Anwalt sprechen, so schrie er sie an. Sabrina verlor auch fast die Fassung, sie sagte, dass Herr Wäscher gerade nicht im Haus sei, das sehr laut und bestimmt.
[9] Die Leute standen drum herum und starrten die beiden an, da wollte der Türke auf Sabrina los gehen, doch ein Zuhörer daneben zog ihn zurück und drängte ihn zur Tür hinaus. Widerwillig ging er und schrie ihr noch nach: „das lass ich mir nicht gefallen, ich zeig Sie an!“
[10] „Wenn du kein Kind finanzieren kannst, dann brauchst du auch nicht zu ficken“, schrie Sabrina ihm nach, da war er jedoch schon verschwunden. Sabrina beruhigte sich sofort und widmete sich dem nächsten Klienten: „ach Martin, du bist es! Was führt dich hierher?“, sagte sie zu Martin freundlich.
[11] „Ich wollte meinen Vater sprechen“, sagte Martin.
„Dein Vater ist nicht im Haus gerade.“
„Dann gehe ich nach Hause und warte zu Hause auf ihn“, sagte Martin und ging wieder.

2 Zweites Kapitel

Sabrina war eine hübsche und süße junge Dame und von ihrem Job als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei nur leicht überfordert. Wenn sie zu Hause war, dann hörte sie immer Musik. [2] Sie hatte eigentlich nur zwei Leidenschaften, die eine war ihr Job in der Anwaltskanzlei, wo sie immer gerne hin ging, obwohl es ihr manchmal an den Nerven zerrte, das andere war Musik hören. Sie war der festen Überzeugung, dass sie jedes gute Lied auf der Welt bereits schon kannte, was bestimmt nicht stimmte, doch so genau dachte sie darüber auch nicht nach. [3] Sie machte eine kurze Hochrechnung. „Wenn es etwa an die hundert Millionen Songs auf der Welt gibt, dann gibt es etwa nur zehn tausend gute Lieder, der Rest ist Schrott, das sind ja nur 0,001%, das ist sehr dürftig.“ So dachte sie, das musste man ihr aber auch lassen.

[4] Zur Abwechslung versuchte sie es mit einem Buch, das sie sich vor kurzem aus der Bücherei ausgeliehen hatte. Sie las den Abschnitt: „Wir nehmen an, das Universum vor der Schöpfung hätte eine unendlich hohe Energie, einen unendlich hohen Impuls gehabt und unendlich viel Masse gezeugt. [5] Allerdings sei die Schöpfung unendlich lange her. Durch die Formel $\infty - \infty = 1$ wäre die Schöpfungsfähigkeit des Universums, also der Impuls, jetzt 1.

(6) Masse = Impuls · Zeit/Raum. Denn Impuls = Masse · Raum/Zeit. Wir setzen für alle Einheiten unendlich als Menge fest. Der Impuls ist die Fähigkeit des Universums Masse zu schaffen. Der Impuls war nun unendlich hoch und wurde in der Zeit immer weniger. Da dieser Zeitpunkt nun unendlich lange her ist, ist dieser Impuls bedingt durch die Formel $\infty - \infty = 1$ nun auch 1. 7 Wir haben einen einfachen Impuls der das Universum erhält im Vergleich zu einem unendlich hohen Impuls eine unendlich lange Zeit her, der das Universum schuf. Das Universum besteht, weil es einen Impuls gibt, der das Universum schafft und erhält, und wir leben in zwei Welten, einer einfachen Welt und einer unendlichen Welt. 8 Demnach wäre das Universum unendlich alt und unendlich groß mit unendlich viel Masse. Das Ergebnis dessen ist aber ein einfaches Universum, in dem die Psyche lebt.
9 Die Vergangenheit ist unendlich groß und unendlich alt, und die Schöpfung ist eine Unendlichkeit her. Beim Schaffen wurde eine unendlich große Kraft eingesetzt. Nun wurde diese Kraft nach der Schöpfung weniger, bis diese eine Unendlichkeit später in der Gegenwart ankam, und diese ist nun jetzt eben 1. 10 Was bezeichnet diese 1? Diese 1 bezeichnet die Kraft das Universum aufrecht zu erhalten, an sich kein bestimmter Wert oder keiner näheren Definition bedürftig, hier kommt es mehr auf das Verhältnis zwischen ∞ und 1 an. Denn $\infty - \infty = 1$.
11 Eventuell lassen sich Verhältnisse zwischen den Welten durch die Relativitätstheorie errechnen."

12 Jedoch fand sie das Buch sehr langweilig und schmiss es in die Ecke. „Was interessiert mich die Relativitätstheorie", sagte sie zu sich selbst und schlief ein.

3 Drittes Kapitel

Sabrina fühlte sich bisweilen ziemlich einsam, und wie jeder suchte sie im Internet nach einem Partner. Zwischendurch kam der Sohn von ihrem Chef, Martin, in die Kanzlei rein und schob ihr einen Liebesbrief zu, doch sie war entsetzt und sagte zu ihm, er sei für sie zu jung.
2 Doch nun wollte sie es Ernst machen. Sie klickte im Internet auf einer Datingseite rum, matchte jemanden der ihr gefiel, schrieb mit ihm und verabredete sich auch mit ihm. Sie hatte ein Date mit ihm, er gefiel ihr, denn er war reich, gut

aussehend und hatte viele Tattoos. [3] Am nächsten Morgen schrieb sie ihm, ob er mit ihr zusammen sein wolle, und er sagte zu. Am Abend trafen sie sich wieder, er wollte mit ihr ins Bett, sie wurde skeptisch. Sie sagte ihm, dafür brauche sie noch etwas Zeit, er ging enttäuscht alleine nach Hause.
[4] Am nächsten Morgen fand sie viele Sms von ihm auf ihrem Handy, teils auch wütende, so antwortete sie ihm den ganzen Tag nicht. Es kam für ein paar Stunden nichts, am Abend kam eine letzte wütende Nachricht von ihm und dass er Schluss mache. [5] Sabrina war doch geschockt und zählte die Stunden wie lange sie zusammen waren. Es waren fast genau sechsunddreißig Stunden. Zuerst war sie belustigt und sarkastisch, dann war sie wütend und entsetzt, auch über sich selber, dann musste sie doch weinen. Und sie weinte die ganze Nacht, bis sie einschlief.
[6] Nachdem Sabrina am nächsten Morgen unter Tränen aufgewacht war, stand sie auf und ging ins Bad. Da rutschte sie jedoch aus, weil sie auf das Buch getreten war, was sie kürzlich vorher auf den Boden geschmissen hatte. [7] Sie schlug es auf und blätterte darin rum. Sie las die Stelle: „vielleicht sollte man einfach nur das Gegenteil der Relativitätstheorie annehmen, also quasi ein Minus davor setzen, dann ergebe sie vielleicht Sinn!“
[8] Sabrina entschloss sich nun ihr Leben zu ändern und ein paar intelligente Bücher zu lesen. Das hatte sie seit ihrer Ausbildung schon nicht mehr getan.

4 Viertes Kapitel

Doch zunächst gab Sabrina eine Party, einfach mal um sich abzulenken, weil ihr der Vorfall so entsetzlich peinlich war. Sie lud all ihre Freunde ein, und es kamen sehr viele. Über ihren letzten gescheiterten Beziehungsversuch sagte sie kein Wort, sie hoffte, dass es keine Konsequenzen haben werde und dass niemand etwas davon erfahren würde.
[2] Unteranderem war ein gewisser Florian da, der erst seit kurzem aus dem Gefängnis wieder draußen war. Das wussten bisher aber nur wenige, und nur wenige wussten bisher warum. Und eine Amerikanerin namens Kathleen, die in Deutschland studierte, war auch da.
[3] Kathleen lästerte sehr gerne, und mit einem Schimpfgetue, wie dreckig es überall sei, warum sie keinen Parkplatz finden könne usw. betrat sie die Wohnung. Aber sie wollte sich

immer bessern und netter werden. Das nahm sie sich jeden Morgen vor. [4] Florian saß alleine in der Ecke. Kathleen kannte ihn noch nicht, da ging sie zu ihm rüber und setzte sich zu ihm hin und fragte ihn, warum er so alleine da sitze und wollte mit ihm ein Gespräch anfangen. [5] Florian antwortete nichts, da flüsterte ihr jemand ins Ohr: „er hat schon mal jemanden umgebracht!". „Oh Gott!", schrie Kathleen und setzte sich doch weg zu den anderen Leuten hin in einer Sitzecke, die laut und besoffen miteinander quatschten.
[6] Eine Bekannte textete Sabrina zu mit Sport. „Ich muss auch häufiger Sport machen", antwortete ihr Sabrina. Johannes setzte sich zu Sabrina und sagte zu ihr: „ich glaube ich weiß was für Sport du meinst."
[7] Sabrina guckte aber in die andere Richtung und sagte: „ich glaube ich gehe nächste Woche joggen!"
[8] Eine andere Bekannte fragte Kathleen nach dem Befinden von ihrem älteren Bruder Dennis. „Wie geht es ihm? Er war doch auch mal kurz hier, ich habe ihn kurz kennengelernt. Ich habe gehört, er ist im Krankenhaus jetzt?!"
[9] „Nicht gut, er ist schwul und pädophil", antwortete sie. Sabrina guckte schräg zu Kathleen rüber.
[10] Kathleen redete weiter. „Er hat schon mal mit einem Mann gefickt. Ein schwuler Nazi ist er und gefährlich." Sie geriet in einen Redefluss und hörte nicht auf. „Selbst sein Vater ist ein Idiot, und er schläft mit seiner Mutter! Die ganze Familie ist total gestört."
[11] Sie redete so und hörte nicht auf, alle hörten ihr gespannt zu. Als Sabrina es jedoch auffiel, dass sie wohl nur Blödsinn erzähle, versuchte sie Kathleen zunächst noch freundlich aufzuhalten und zu stoppen, doch gegen Kathleens Redefluss kam sie nicht an. Aus Kathleens Mund ergoss sich ein Haufen an Beleidigungen gegen ihren älteren Bruder Dennis. Ständig wiederholte sie, er sei schwul, pädophil und ein Nazi.
[12] Da schlug ihr Sabrina auf die Wange, und Kathleen hörte auf zu reden. „Warum haust du mich jetzt?", sagte sie zu Sabrina.
„Du redest in Wahn Kathleen, ich habe deinen Bruder schon mal kennengelernt, er ist bestimmt nicht so gefährlich."
[13] „Du nennst mich eine Wahnsinnige? Er hat eine vergewaltigt!"
„Nein, er hat keine vergewaltigt, sonst säße er schon längst im Knast. Ich kenne mich da aus, glaube mir, ich arbeite in einer Anwaltskanzlei!"

[14] „Du nennst mich eine Wahnsinnige? Das lasse ich nicht auf mir sitzen.“ Kathleen wollte Sabrina zurückschlagen, es kam zu einer kleinen Rauferei, merkwürdigerweise ging keiner dazwischen. Sie prügelten sich, die anderen schauten amüsiert zu und rissen dumme Witze.
[15] Bis Florian explodierte. Er schrie: „ey, das Ganze hier macht mich aggressiv noch. Passt auf, sonst mische ich mich auch noch ein.“
[16] Die Leute guckten sich gegenseitig erschrocken an. Einer nach dem anderen sagte: „ich glaube ich gehe jetzt.“ Kathleen ließ es sein Sabrina zu verprügeln und sagte, „ich gehe jetzt besser auch.“ [17] Alle nahmen schnell ihre Taschen und Mäntel und zogen ihre Schuhe an, Kathleen auch. Einer nach dem anderen war schnell raus aus der Wohnung, Sabrina hielt sich ihren Mund zu, der blutete. Nur Florian blieb. Er wollte bei ihr übernachten, sagte er.
[18] „Nein, du kannst hier nicht bleiben, Florian“, schrie Sabrina, doch Florian wollte nicht gehen. „Dann gehe ich halt“, sagte Sabrina, nahm ihre Sachen, Hausschlüssel und des weiteren, und verließ ihre Wohnung und ließ Florian alleine in ihrer Wohnung. [19] Für mehrere Stunden war sie außer Haus alleine durch die Stadt am streifen, erst am Morgen kam sie in ihre Wohnung zurück. In der Nacht noch begegnete sie einem mysteriösen Fremden. Florian war zwar nicht mehr da, doch ihre Wohnung war demoliert und ausgeplündert.

5 Fünftes Kapitel

Doch bevor wir weiter schreiben, müssen wir schildern, was Sabrina getan hatte in der Nacht, bevor sie in ihre Wohnung zurückging.
[2] Sie schlenderte durch die Straßen und wartete bis es Tag wurde. Dann wollte sie in ihre Wohnung zurück in der Hoffnung Florian wäre nicht mehr da. Sie war auf einmal völlig übermüdet und legte sich auf eine Parkbank zum Schlafen hin. [3] Viel konnte sie nicht schlafen, da setzte sich ein fremder Mann zu ihr hin und sprach sie an. Zuerst wollte er wissen, warum sie da liege, ob sie auch obdachlos sei.
[4] Sabrina antwortete, dass sie nicht obdachlos sei, dass sie nur derzeit in ihre Wohnung nicht rein komme. Aus Nettigkeit fragte sie ihn warum er obdachlos sei, denn er sah so nicht aus, da holte er aus und fing an viel zu erzählen.

[5] Seine Geschichte erzählte er nun: „ich war Soldat in Afghanistan und an regelmäßigen Militäreinsätzen gegen die Taliban beteiligt. Ich hatte auch einen Kumpanen, der mich stets begleitete, wir saßen oft zu zweit im Panzer. Da mussten wir rausrücken zu einem Kampf, denn unsere Stellungen wurden attackiert, ein ganzes Panzerbataillon. Wir fuhren in einen Hinterhalt. [6] Ich musste meinen Kumpanen zur Rede stellen, denn ich bemerkte, dass er die ganze Zeit unsere Koordinaten an die Taliban weiter gab. ich wollte ihn aus dem Panzer rausschmeißen, doch alleine konnte ich das Ding nicht steuern. [7] Als das Gefecht nun im vollsten Gange war, denn wir waren umzingelt, habe ich die Lücke in deren Stellung erkannt und uns aus der Sackgasse heraus navigieren können. Also ich habe eine Heldenleistung vollbracht, während mein Kumpane ein Verräter war.
[8] Dank mir konnten wir uns befreien und wieder sicher den Weg zu unserer Basis finden. Als wir jedoch wieder da waren, war mein Kumpane schneller. Ich konnte ihn vorher nicht loswerden und dachte ihn vor der Heeresleitung zur Rede zu stellen, wenn wir wieder da wären. [9] Er war jedoch schneller. Mir warf er vor, ich hätte die Koordinaten an den Feind weitergegeben, meine Leistung, meine Idee wie wir aus der Sackgasse herausfanden, reklamierte er für sich.
[10] Ich wurde angeklagt, das Gericht glaubte ihm und befand mich für schuldig. Ich wurde unehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen. Deswegen krieg ich auch keinen Sold mehr ausgezahlt und muss vorübergehend bei Freunden oder auf der Straße schlafen. Aber ich gehe da rechtlich gegen vor, das ist noch nicht das Ende!“
[11] So erzählte er und erzählte noch weitere Geschichten. Des weiteren sagte er, dass er den Krieg in Afghanistan eh schon immer als moralisch falsch empfand, und vielleicht war es Gottes Rache, weil er an diesem Krieg trotzdem teilnahm.
[12] „Vielleicht hat Gott ja einen Plan für mich und ich muss durch diese Situation einfach nur durch. Es ist ja nie einfach im Leben, und dort wo die größte Scheiße ist, dort findet sich oft das meiste Gold. Zumindest hab ich viel gelernt, zum Beispiel habe ich gelernt mich selber so zu lieben und zu akzeptieren wie ich bin. [13] Ich habe gelernt, dass ich am Ende nur von mir selber abhängig bin und von niemandem sonst. Also muss ich am meisten mir selber gefallen, und niemandem sonst.“

[14] Sabrina fand den Mann sympathisch. Und nachdem der mysteriöse Fremde ihr das erzählt hatte, fügte er noch hinzu: „weißt du... können wir beide uns vielleicht mal kennenlernen?! Ich bin auch ein Mann mit Gefühlen, ich kann zu einer schönen jungen Dame auch nicht einfach so nein sagen."
[15] Sabrina antwortete ihm jedoch: „nein, mysteriöser Fremder, danke für das Gespräch, aber so eine bin ich nicht. Es wird jetzt morgen, ich gehe jetzt besser nach Hause."
„Okey, dann geh nach Hause, aber erwarte keine Überraschung!"
[16] Sie ging nach Hause, und wie schon gesagt, zu Hause war ihre Wohnung zerstört und demoliert und einige wichtige Sachen waren entwendet. Sie rief sofort die Polizei!

6 Sechstes Kapitel

Sabrina dachte sofort an den Mann und das was er ihr gesagt hatte. „Die Situation ist beschissen", dachte sie sich, „also muss hier irgendwo Gold versteckt sein". Aktenordner waren verschwunden, Wertgegenstände entwendet, Möbel demoliert. [2] Die Polizei kam und protokollierte den Fall. Sogar einen Seelsorger hatten sie für sie bestellt, für den Fall, dass sie das nicht verarbeiten könne und Gesprächsbedarf habe. Auch zwei Strafanzeigen gab sie auf, eine gegen Florian und eine gegen Kathleen.
[3] Sabrina hatte nun viel zu tun mit den Angelegenheiten bei Gericht, dem Organisieren von neuen Möbeln und weiteren Dingen. Sie nahm sich ein paar Tage frei und hob von ihrem Konto viel Geld ab, um sich neue Möbel zu bestellen. Dabei renovierte sie auch die Wohnung gründlich, damit sie anders aussehe als vorher und strich auch die Wände neu. [4] Da rief sie Kathleen an, sie wollte noch mal über den Vorfall auf der Party sprechen. Sabrina hatte gerade einen dicken Pinsel und einen Eimer Farbe in den Händen und stellte beides ab um ans Telefon gehen zu können.
[5] „Kathleen, lass es sein, ich habe dich bereits angezeigt."
„Das liegt nur an meinem Bruder, er hat mich vergewaltigt."
„Kathleen, das bildest du dir nur ein und denkst dir bestimmt einfach nur aus. Sollen wir Dennis fragen, was er dazu zu sagen hat?!"
[6] „Ach du krasse Nutte, wenn du wüsstest was er mir angetan hat!", schrie Kathleen ins Telefon, es kam zu einem Disput,

beide schrieen sich gegenseitig an, und dann legte Kathleen enttäuscht einfach auf. „Nein, ihr kann ich nicht vertrauen“, sagte Kathleen zu sich selber. Und sie dachte sich einen Plan aus wie sie Sabrina möglichst stark schaden könnte.

7 Siebtes Kapitel

Nachdem Sabrina fertig war mit renovieren, leistete sie sich etwas, was sie schon lange nicht mehr hatte, nämlich einen neuen Fernseher. Sie hatte über Jahre hinweg kein Fernsehen mehr geguckt und auch Nachrichten nicht mehr verfolgt, so dass sie überhaupt nicht mehr Bescheid wusste was auf der Welt geschah. [2] Also voller Vorfreude setzte sie sich vor den Fernseher und schaltete die Nachrichten ein.
[3] Doch das verwirrte sie. „Was sollen die vielen bunten Menschen da??“, fragte sie sich.
„Krieg gegen wen? Hä?!“
[4] Sie guckte weiter. „Was habe ich innen?“ Doch das verwirrte sie und sie fand keinen Sinn darin, also machte sie den Fernseher wieder aus, als das Telefon plötzlich auf einmal klingelte.
[5] „Wer ist dran?“, fragte sie.
„Mein Name ist Albert. Bist du die Manuela? Manuela Liebesspiel? Ich habe deine Telefonnummer in einer Anzeige gelesen. Da steht drin du bist sexsüchtig und bietest Liebesspiele umsonst an.“
[6] „Ich weiß nicht wovon Sie sprechen, was für eine Anzeige?“
„Na, in dem ... Tagesblatt. Doch, da steht diese Nummer!“
„Das bin ich nicht. Rufen Sie mich nie wieder an.“ Und sie legte auf. „Hier muss wohl ganz schön viel Gold versteckt sein“, dachte sie sich, „die Scheiße nimmt ja kein Ende!“.
[7] Zwanzig Minuten später kam noch ein Anruf mit dem selben Inhalt. Am nächsten Tag ging Sabrina zu ihrem Provider und holte sich eine neue Telefonnummer.

8 Achtes Kapitel

Die Tage zogen vorüber, Sabrina machte sich Gedanken über die Welt und deren Schicksal. Sie las sogar ein paar ältere Akten aus der Kanzlei über vergangene Fälle.
[2] Sie las Geschichten über Straffälle, wo sie erfolgreich ihre Mandanten vertreten hatten, aber auch über Straffälle wo sie weniger erfolgreich ihre Mandanten vertreten hatten. [3] Sie dachte sich: „ich denke mir, der Sinn des Lebens ist es gutes zu

tun, und ich tue sehr viel gutes, ich bin kein schlechter Mensch. Jeder Mensch hat einen Verteidiger verdient, egal ob schuldig oder unschuldig, das ist das Recht und das Gesetz. [4] Jeder Mensch hat es verdient gehört zu werden, denn nur so funktioniert das Recht! Ich glaube, der Sinn des Lebens ist es gutes zu tun, denn dann funktioniert alles. Das Böse funktioniert nicht, es kann nie funktionieren".
[5] Das dachte sie sich, da rief sie Kathleen auf einmal wieder an. Sie war sehr wütend und aufgebracht am Telefon. „Die Strafanzeige ist gekommen, Sabrina. Ich möchte, dass du sie zurückziehst."
„Einen Dreck werde ich machen, du hast mir ins Gesicht geschlagen!"
[6] „Sabrina, das liegt nur an meinem Bruder. Die tätowierte Lusche, sogar im Gesicht hat er Tattoos..."
„Ist er wirklich tätowiert? Ich glaube nicht, ich scheine ihn besser zu kennen als du. Ich habe ihn letztens im Internet aufgetrieben, auf den Fotos da hatte er keine Tattoos!"
[7] „Wie dem auch sei. Mein Bruder ist ein Stalker, Sabrina! Er zieht Unglück an. Seitdem er weg ist passiert kein Unglück mehr, oder merkst du das nicht?"
„Ähm, ja...!!"
[8] „Na, wenn du Unglück haben willst, dann bekommst du welches, dann werde nämlich ich dir ganz viel Unglück machen! Aber nur wenn du die Anzeige nicht zurückziehst."
[9] „Mach das ruhig Kathleen, und wenn ich Glück habe, dann finde ich noch etwas Gold dabei. Und wenn du mich noch mal anrufst dann kriegst du eine Anzeige wegen Rufmord und Belästigung."
[10] Kathleen konnte nichts antworten, also legte sie einfach auf.

9 Neuntes Kapitel

Weil es ihr überhaupt nicht gut ging, dachte Sabrina sich, sie sollte sich etwas gönnen. Sie hatte kein Auto. Also lief sie ein paar Meter zum nächsten Autohaus und schaute sich die Autos dort an. Ein Kleinwagen gefiel ihr sehr, so sehr, dass sie eine Testfahrt damit unternahm. Alles war in Ordnung, das Auto war schick und fuhr auch gut, also kaufte sie es sich. [2] Sie unternahm am Abend eine Spazierfahrt damit, fuhr zu einer Freundin und erzählte ihr stolz, dass sie auch jetzt ein Auto hätte. Dann fuhr sie nach Hause und legte sich schlafen, sie hatte morgen einen schweren und vollen Tag bei

der Arbeit. Dahin wollte sie zum ersten Mal mit ihrem neuen Auto fahren.
3 Am Morgen stieg Sabrina in ihr neues Auto, um zur Arbeit zu fahren. Sie fuhr ein paar Meter und versuchte zu bremsen, weil sie an eine Kreuzung kam. Doch die Bremsen funktionierten nicht, und sie fuhr in den Verkehr hinein, in ein Auto rein. Es gab einen Unfall. 4 Sabrina war geschockt, doch heile, „können Sie nicht bremsen, was ist los mit Ihnen?“ wurde sie von dem Typen angeschrien, dem sie in das Auto fuhr. 5 Die Polizei wurde gerufen, sie untersuchte ihr Fahrzeug und stellte fest, dass die Bremsschläuche durchschnitten waren, einen Personenschaden gab es nicht. „Das kann nicht sein, ich habe das Auto doch gerade erst gekauft“, sagte sie geschockt.
6 Derweil rief ihr Chef, der Anwalt Wäscher, sie an und fragte sie wo sie bliebe, es gab nämlich einen äußerst wichtigen Termin heute.
„Ich kann noch nicht kommen Chef“, sagte sie zu ihm, „ich hatte einen Autounfall heute“.
7 „Bist du bei Gesundheit? Gut, wenn du bei Gesundheit bist, dann musst du doch kommen, der Termin ist sehr wichtig!“, antwortete er ihr.
„Ja, ich beeile mich, dann fahre ich wieder mit der Bahn!“
8 Nachdem das mit dem Unfall abgewickelt war, das Auto abgeschleppt, und die Polizei sagte, sie wolle eine Mordkommission einschalten, lief Sabrina zur Bahnhaltestelle um die nächste Bahn zu erwischen. Sie war sehr unvorsichtig und etwas zog sie über die Bahngleise, sie bemerkte nicht, dass die Bahn gerade auf sie zufuhr. 9 Sie wollte die Bahngleise überqueren ohne die Bahn zu sehen, die gerade auf sie zufuhr, da zog eine Hand sie zurück. „Sie wären fast von der Bahn überfahren worden“, sagte ein junger Mann zu ihr.
10 „Oh mein Gott, da habe ich noch Glück gehabt, danke schön“, sagte sie zu dem jungen Mann und stieg nun in die Bahn ein, die sie soeben fast überfahren hätte.
11 Doch die Bahn hatte plötzlich einen Schaden und konnte nicht weiterfahren. Es kam eine Durchsage die Bahn wäre defekt und es könne noch eine Stunde dauern bis sie weiterfahren könne. Also stieg Sabrina aus und fuhr mit dem Bus weiter.
12 Im Bus bemerkte sie einen Familienstreit. Sie musste die ganze Zeit stehen, neben ihr fauchte eine afrikanische Mutter

ihren etwa zehnjährigen Sohn an, in einer afrikanischen Sprache. Sie wollte aussteigen, doch das Kind wollte nicht aussteigen. 13 „Dann bleibe hier“, sagte die Mutter zum Kind auf deutsch, sie stieg aus, das Kind blieb ohne die Mutter im Bus. 14 Der Junge guckte auf einmal äußerst verwirrt, und Sabrina dachte sich sie solle dem Kind helfen, doch sie musste schnell zu ihrem Termin und dachte sich, solle doch jemand anders dem Kind helfen, sie hätte schon genug Trubel heute gehabt, und da wäre ja noch der Termin. 15 Sie stieg an der nächsten Bushaltestelle aus und ging noch rechtzeitig zu ihrem Termin.

16 Am Abend rief Kathleen sie wieder an, Sabrina ging ran, obwohl sie schon völlig genervt war und keine Lust auf sie hatte.
„Bist du am Leben? Geht es dir gut?“, fragte Kathleen sie.
Sabrina antwortete zunächst nicht, dann antwortete sie: „ich warte nur darauf, dass du auflegst“.
17 „Wie dem auch sei, ich habe gehört mein Bruder Dennis hat dir die Bremsschläuche durchschnitten, weil er will, dass du stirbst.“
18 Sabrina war geschockt und legte auf. Sie hörte noch wie Kathleen versuchte zu sagen: „ich will, dass du die Strafanzeige zurückz...“, dann hatte sie aufgelegt. „Wegen Kathleen muss ich wohl noch öfter zur Polizei“, befürchtete sie. 19 Sie war in keiner guten Verfassung, doch sie ging trotzdem zur Arbeit, zunächst um sich abzulenken, aber auch weil sie bei der Arbeit sich sicherer fühlte als zu Hause.
20 Derweil kaufte sich Kathleen etliche Kerzen und Messer, sogar Tierblut besorgte sie sich vom Metzger, um weiterhin magische Rituale gegen Sabrina zu vollführen.

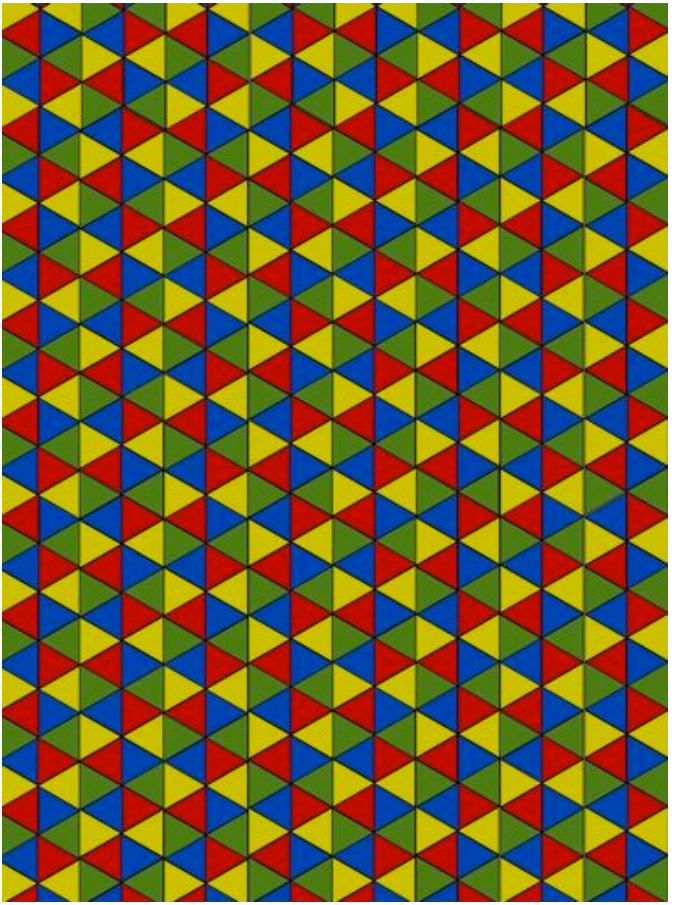
10 Zehntes Kapitel

Nun musste Sabrina zur Polizei hin, um wegen dem ganzen eine Aussage abzugeben. Als sie das Haus verließ, öffnete sie ihren Postkasten und fand dort einen merkwürdigen Brief ohne Absender. Sie las den Brief und dachte sich: „das passt ja gut!! Den kann ich gleich zur Polizei mitnehmen und ihn dort zeigen“.
2 Bei der Polizei schilderte Sabrina alles was in letzter Zeit bei ihr vorgefallen war und zeigte auch den Brief. Die Polizistin war sehr freundlich und geduldig. Der angebliche Absender

des Briefes war Dennis, der Brief war mit Computer geschrieben worden, darin standen grässliche und unangenehme Sachen, sehr oft standen Sachen drin wie: „ich bin ein perverser Trottel“ und „ich finde dich geil, ich will was von dir“.
[3] „Wer ist dieser Dennis?“, fragte die Polizistin.
„Das ist Kathleens Bruder, aber ich glaube nicht, dass der Brief von Dennis ist. Er wohnt in den USA, er wird wohl keinen Brief zu mir nach Deutschland geschickt haben. Ich glaube dahinter steckt Kathleen.“
[4] „Der Brief ist ohne Absender und zwar frankiert, aber nicht mit einem amerikanischen Poststempel. Wir werden uns die Sache genauer anschauen. Ich werde eine Streife zu Frau Kathleen schicken, sie soll sich die Dame mal anschauen und sie befragen.“
[5] Mit der Polizistin erläuterte Sabrina den Fall sehr genau, dann bedankte sie sich und ging. Am selben Tag noch stand eine Streife vor Kathleens Haustür. Kathleen war zwar zu Hause, aber alleine, sie machte die Tür nicht auf. Also fuhren die Polizisten wieder zurück.

11 Elftes Kapitel

Nun vergingen ein paar Tage, ohne das was nennenswertes geschah. Sabrina hatte am Wochenende frei und wollte sich ein Versprechen erfüllen und joggen gehen. Sie stand aus dem Bett auf, und wieder stolperte sie über das Buch, das noch immer auf dem Boden lag. [2] Sie blätterte es auf, und ihr fiel der Text auf: „Vor der Schöpfung war nur Mystik, die Mystik erkannte die Vernunft, und die Vernunft erkannte die Praxis. Die Wissenschaft scheitert in ihren Erklärungsmodellen daran, dass sie die Mystik nicht in Betracht zieht, also kann die Wissenschaft nichts erklären. [3] Dass Gott das Universum schuf, das zieht die Wissenschaft gar nicht in Betracht, daher irrt sie sich. Und Energie ist eben etwas mystisches, genau so wie Unendlichkeiten eben mystisch sind“.
[4] Weiterhin las sie den Text: „Elektronen sind zweidimensional, und Protonen dreidimensional. Dort wo die zweite und die dritte Dimension sich küssen, dort entsteht Masse. Dabei sind Elektronen in der Lage Protonen zu zeugen, in dem sie sich selber zerstören.“ [5] Zur Verdeutlichung war da noch ein Schaubild. Dabei ist jedes Dreieck ein Elektron.



[6] „Knutschen würde ich jetzt auch gerne“, sagte Sabrina zu sich, „doch dafür habe ich momentan gar keine Zeit!“
[7] Es fiel ihr plötzlich auf, dass sie das Buch schon längst hätte in die Bücherei zurückbringen sollen, es drohten Mahngebühren. Doch sie hatte genug Ärger und kaum Zeit, „ich mache das irgendwann“, dachte sie sich. [8] Auf einmal hatte sie Angst die Wohnung zu verlassen, es könnte gefährlich für sie werden, sie ging doch nicht joggen und blieb zu Hause und machte nichts.

12 Zwölftes Kapitel

Nun fuhr Sabrina wieder zu ihrer Arbeit, und als sie die Kanzlei betreten hatte, fiel ihr was unangenehmes auf. Jemand hatte am Schaufenster der Kanzlei ein Graffiti hingeschmiert, in Herzchenform stand da: „Sabrina, ich liebe dich!“

[2] Sie ging rein, mit Röte im Gesicht, weil ihr das peinlich war, ihr Chef, Herr Wäscher, kam ihr entgegen und fragte: „Sabrina, was soll das?“

„Was weiß ich Chef, als ob ich dran schuld bin, als ob ich das gemacht habe.“

[3] „Sofort an die Arbeit, rufe eine Reinigungsfirma an, sie soll das Graffiti heute noch beseitigen! Und stelle eine Strafanzeige gegen ‚Unbekannt‘.“

[4] Das tat Sabrina, die Reinigungsfirma kam, Herr Wäscher musste zu einem Termin. Draußen vor dem Schaufenster versuchten die Reinigungsleute das Graffiti zu beseitigen.

[5] Einer der Reinigungsleute kam rein und redete mit Sabrina, stellte ihr ein paar Fragen, die sie gerne beantwortete. Es wirkte ein wenig so, als würden sie miteinander flirten, da stand auf einmal Martin neben ihnen, der Sohn von Herrn Wäscher.

[6] „Was willst du von ihr? Das ist meine!“, sagte Martin zu dem Reinigungsmann.

[7] „Was willst du Martin? Stör uns nicht bei unserem Gespräch. Ach, warst du das etwa? Hast du das letzte Nacht dahin geschmiert? Warte hier, dein Vater kommt gleich, dann gibt es eine Menge Ärger.“

[8] Martin sagte zunächst nichts, dann sagte er: „Sabrina, ich liebe dich, und ich meine das ernst.“

„Martin, ich habe dir schon gesagt, du bist zu jung für mich, das mit dem Graffiti war keine gute Idee!“

[9] Da kam Herr Wäscher plötzlich rein, Sabrina erzählte ihm das. Herr Wäscher war entsetzt. „Okay“, sagte er, „auf eine Strafanzeige verzichten wir, doch die Kosten für die Reinigungsfirma ziehe ich dir von deinem Taschengeld ab. Suche dir besser einen Job schleunigst.“

[10] Sabrina war amüsiert, vor allem weil das ein nettes Problem war, ein Problem welches sich schnell lösen ließ, im Gegensatz zu all den anderen Problemen die sie derzeit hatte.

[11] Doch am selben Tag noch, kurz vor Feierabend, lief ein merkwürdiger Mann in die Kanzlei rein. Er stellte sich nicht mit Namen vor, beruflich sei er Bäcker, er würde von irgendwelchen Menschen verfolgt und abgehört werden. Er redete wirr, Sabrina verstand nicht was er wollte, sie konnte ihm nicht helfen. Er blieb nicht lange. „Ich komme wieder“, sagte er kurz bevor er ging.

13 Dreizehntes Kapitel

Am Abend recherchierte Sabrina wieder nach Dennis im Internet. Auf einem seiner Profile dort fand sie folgendes Gedicht von ihm:

[2] „Ich bin an allem Schuld,
denn das sagt mir jeder.
Ich bin an allem Schuld,
meine Schuhe sind aus Leder.
[3] Gibt es im TV schlechte Witze,
gibt es draußen zuviel Hitze,
sucht man das Sündenböckle,
natürlich mich mit meinen Löckle

[4] Ich bin an allem Schuld,
denn ich bin sehr geizig.
Ich bin an allem Schuld,
ich war noch niemals fleißig.
[5] Gibt es Streit, Ärger und Not,
versinkt im Ozean ein Boot,
bin nur ich daran Schuld,
und doch bewahre ich Geduld.“

[6] Am nächsten Tag verließ Sabrina pünktlich zu Feierabend die Kanzlei und fuhr mit der Bahn nach Hause. Auf ihren letzten paar Metern vor ihrer Haustür bemerkte sie, dass sie verfolgt wurde. Schnell ging sie in ihre Wohnung rein. [7] Den Abend verbrachte sie in einem Chatroom, dort lernte sie einen angenehmen jungen Mann kennen, mit dem sie gerne chattete. [8] Plötzlich bekam sie Lust auf eine Zigarette. Sie rauchte zwar schon eine Weile nicht mehr, doch jetzt ergriff es sie und sie wollte rauchen. Also loggte sie sich aus dem Chat aus und lief zur Tankstelle rüber, um sich Zigaretten zu holen.

[9] Auf dem Rückweg rauchte sie sich eine, da stand auf einmal ein Mann hinter ihr. „Schöne Grüße von Kathleen“, sagte der Mann zu ihr.
[10] Sabrina erkannte den Bäcker und fühlte, dass sie in Gefahr war. Sie wollte wegrennen, da ergriff der Bäcker sie, hielt ihr eine Hand auf ihren Mund und zerrte sie in einen Transporter der daneben stand. „Wehe du schreist“, sagte er während er eine Pistole an ihre Schläfe hielt, und er band ihr den Mund zu und ihre Hände und Füße. Niemand sah sie.
[11] Sie lag auf der Transportfläche vom Transporter, er setzte sich ans Steuer und fuhr los. Während der Fahrt erzählte er:
[12] „Kathleen darf froh sein mich zu kennen, ich mache alles für meine beste Freundin. Ein schönes Exemplar habe ich da, heute gibt es eine leckere Mahlzeit. Ich bin Kannibale, habe ich schon erzählt? Früher war ich Veganer, jetzt Kannibale, Ironie des Schicksals! [13] Kathleen darf froh sein mich zu kennen. Einen so coolen Typen wie mich kann man für alles gebrauchen.“ [14] Und er zitierte die Bibel, Offenbarung 9, 6: „In jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden zu sterben begehren, aber der Tod wird vor ihnen fliehen.“
[15] Sabrina versuchte die ganze Zeit zu schreien, doch ihr Mund war mit einer Kleberolle umwickelt und es drang kein Ton raus.
[16] Der Transporter fuhr außerhalb der Stadt, doch nicht lange. Nach etwa halbstündiger Fahrt hielt er an.

14 Vierzehntes Kapitel

Derweil klingelte die Polizei wieder bei Kathleen an, ihr Freund ließ sie rein, und sie erwischte Kathleen dabei, wie sie vor dem Spiegel stand und gucken übte.
[2] Die Polizei stellte sie zur Rede, doch Kathleen schwieg viel und gestand nichts. Im Hintergrund lief der Fernseher laut. Einer der Polizisten musterte sie genau. [3] „Hat sie eventuell Tourette? Das müssen wir später überprüfen.“, sagte er. Dann ging die Polizei wieder mit der Idee am nächsten Tag wiederzukommen und sie nochmal auszufragen.

[4] Der Bäcker zog Sabrina aus dem Transporter raus, hielt ihr ihre Augen zu und brachte sie in den Keller von einem Haus. Er lief mit ihr durch den Keller und warf sie in eine Zelle rein.

[5] „Warte, ich bin gleich bei dir, ich muss mein Schilddrüsenhormon erst nehmen. Hier kannst du schreien so laut du willst, hier hört dich niemand“, sagte der Bäcker zu ihr und schloss die Zelle ab, doch er blieb lange weg.
[6] Wie viele Stunden Sabrina in dieser Zelle verbracht hatte, konnte sie nicht zählen, der Bäcker hatte ihr die Uhr und ihr Handy abgenommen. Sie wusste nur, dass sie sich irgendwo in einem Keller befand. [7] Auf einmal öffnete sich die Tür vom Keller und der Bäcker kam rein und lief zu Sabrinas Zelle rüber. Er hatte eine Pistole in der Hand. Er öffnete die Zelle und betrat sie, er setzte sich zu Sabrina hin und fing an sie auszufragen und ihr zu erzählen.
[8] „Ich hätte auch gerne studiert wie du, du kleines Flittchen. Ich würde auch gerne Meetings in New York und Miami haben, viel um die Welt reisen, als CEO irgendwo Batzen an Geld verdienen, doch ich bin nur Bäcker. Ich wollte Wirtschaft studieren, doch meine Mutter war nicht einverstanden. [9] Sie sagte zu mir, ich soll was zuverlässiges machen, also bin ich Bäcker geworden, ich hatte mich meiner Mutter gefügt. Sogar Französisch wegen ihr habe ich gelernt, weil sie mich so gerne französisch reden hörte. Und wieder verlernt habe ich diese Sprache, weil ich sie nie benutzt habe seitdem. [10] Ich war früher Veganer, jetzt bin ich Kannibale. Meine Mutter habe ich auch schon aufgefressen, sie hat aber nicht köstlich geschmeckt.“
[11] Der Bäcker war zunächst nervös, da entspannte er sich auf einmal, er legte seine Waffe neben sich, kam auf Sabrina zu, umarmte sie auf eine widerliche Art und sagte: „keine Angst, ich werde dich nicht vergewaltigen, ich bin nämlich asexuell, weißt du? [12] Ich interessiere mich nicht für Sex, da ist es mir egal wie scharf du aussiehst. Ich will nur spielen mit dir. Gleich werde ich dich in meinen Kochtopf schmeißen und eine lecker Mahlzeit haben. Hmm, Menschenfleisch! Ich gehe nun wieder und heize schon mal deinen Ofen vor!“
[13] Er ging, sofort fiel Sabrina auf, dass seine Waffe noch in ihrer Zelle lag, er hatte sie vergessen. Er verließ den Keller, sie griff nach der Waffe, da öffnete sich die Tür vom Keller wieder und er lief stürmend rein. „Ich habe meine Waffe vergessen, scheiße, du hast sie!“
[14] Sabrina richtete sich auf und zielte gekonnt auf den Bäcker. Drei Schüsse feuerte sie auf ihn ab. Da war er erschossen und lag regungslos auf dem Boden!

[15] Sabrina rannte schreiend aus dem Keller raus und befand sich im Hinterhof eines normalen Einfamilienhauses. Sie behielt die Pistole und rannte ein paar Meter weiter. Dann versteckte sie die Waffe unter ihrer Kleidung und sprach einen Passanten an, ob er die Polizei anrufen könne, sie wäre misshandelt worden, sagte sie zu ihm. [16] Die Polizei holte sie ab, sie zeigte ihnen die Waffe und erzählte was geschehen war. Zur Sicherheit brachte die Polizei sie auf die Wache und steckte sie in Untersuchungshaft, weil sie noch überprüfen mussten was wirklich geschah.

15 Fünfzehntes Kapitel

Kathleens Pläne waren aufgeflogen und die Polizei war auf dem Weg zu ihr. Kathleen spürte das, sie saß auf ihrem Bett und dachte nach was sie jetzt am besten machen sollte.

[2] „Ich habe doch letztens einen Strick gestrickt. Damit wollte ich doch meinen Bruder umbringen. Vielleicht sollte ich ihn nehmen und mich selber aufhängen damit. Ich kann diese Peinlichkeit nicht ertragen. Was meinst du Gott? Soll ich mich umbringen?“

[3] Gott antwortete ihr: „da lasse ich dir ganz die freie Wahl. Wenn du dich umbringen möchtest, dann bringe dich um.“

„Komme ich dann in den Himmel?“

„Ich glaube nicht.“

[4] „Na gut, dann mache ich das so, ich setze mich nach draußen auf die Veranda und trinke mir dort einen Kaffee und dann überlege ich, ob ich mich umbringen werde.“

„Gut, machen wir es so.“, antwortete ihr Gott.

[5] Und Kathleen ging raus und kam nicht mehr wieder, denn in der Zwischenzeit hatte die Polizei sie festgenommen.

[6] Sabrina hatte mehrere Strafanzeigen verschickt, jedoch wurde auch sie selbst angeklagt, weil sie den Bäcker erschossen hatte. Sie wurde aber freigesprochen. Wegen dem ganzen Kummer, den sie zu ertragen hatte, wurde sie zu einer Raucherin, sie gab den Job auf, den sie hatte und zog in eine andere Stadt und studierte Literaturwissenschaft, weil sie auch einen anderen Job machen wollte. [7] Als Rechtsanwaltsgehilfin wollte sie nicht mehr arbeiten, da sie diesen Job aufgrund des Erlebten nicht mehr ertrug. Es dauerte lange, bis sie anfing das normale Leben wieder zu

ertragen, und es dauerte lange, bis sie sich auf eine Beziehung zu einem Mann einlassen konnte.

16 Sechszehntes Kapitel

Nach einer Weile nahm Sabrina zu Dennis den Kontakt auf. Sie schrieb mit ihm durch das Internet.
[2] Dennis war sehr freundlich. Er wisse zwar, dass Kathleen jetzt im Gefängnis sei, er wisse jedoch nicht weswegen, sagte er ihr. Sabrina erklärte es ihm äußerst vorsichtig.
[3] Sie schrieben miteinander im Internet. Er gestand ihr, dass er an Schizophrenie erkrankt wäre. Er meinte, dass Telepathie logisch möglich sein sollte, denn gäbe es keine Telepathie, dann würden sich die Gedanken in einem nichtresistenten Raum bewegen. In einem nichtresistenten Raum gibt es keine Actio und Reactio im newtonschen Sinne. [4] Resistenz entsteht durch Aktion und Reaktion, durch Kraft und Gegenkraft, wie es Newton schon gesagt hatte. Das Gesetz der Kraft und Gegenkraft sollte es aber auch für Gedanken geben, also befinden sich Gedanken auch in einem resistenten Raum. [5] Er sagte, dass er die Gedanken anderer Menschen wahr nehme und darunter leide, wenn sie schlecht über ihn denken.
[6] Er sagte auch, dass er sich darum bemühe sein Ich zu stärken. Mit „Ich“ meinte er das was er sei, sein Selbst, seinen Verstand. Er leide unter einer Alternativpersönlichkeit, die versucht seine richtige Persönlichkeit zu verwischen, gegen diese kämpfe er nun. Er hatte das auch nicht sofort gewusst. [7] Also stärke er sein Ich, in dem er versuche sich selbst zu genügen. Das ist der beste Weg um gegen Zwänge von außen und innen anzukämpfen. Er hört nicht mehr auf Stimmen, er hört nicht mehr auf schlechte Ratschläge, er ist einfach nur ich.
[8] Sabrina verstand ihn und sie schrieb gerne mit ihm. Sie studierte mittlerweile Literaturwissenschaften und las dicke Bücher. Und sie versprach ihm ihn irgendwann in den USA zu besuchen.

Perspektive

1 Perspektive

Perspektive

Tote Objekte sind dreidimensional, lebendige Objekte sind fünfdimensional. Ein Wort hatte mir gefehlt um zu erklären, was ich eigentlich die ganze Zeit meine. Ich hätte nicht soviel geschrieben, wenn mir das Wort früher eingefallen wäre. Nun ist es mir eingefallen.
2 Daher muss ich nun auch diesen Text noch schreiben, um das Wort einzufügen, das hier die ganze Zeit gefehlt hatte.

3 Ich dachte darüber nach, wie ich nachdachte: „Das innere Wesen ist von Äußerlichkeiten völlig unabhängig." Das muss so sein, dachte ich mir.
4 „Die Zeit ist überdimensional. Überdimensionalität wird durch ∞ + x ausgedrückt, denn es gibt unendlich viele Dimensionen." Das ist bestimmt richtig, war ich mir sicher.
5 „Gute Regierung geht von der Aristokratie, Demokratie und Theokratie aus. Schlechte Regierung geht von der Oligarchie aus." 6 Ja, Gott macht nie was falsch. Er wird nur falsch verstanden!
7 „Die Realität ist wahr, aber die Wahrheit ist nicht immer real. Die Wahrheit ist der theoretische und die Realität der praktische Sachverhalt des Seins." Darüber konnte man ruhig nachdenken.
8 Ich dachte auch darüber nach, wie das Leben entstanden sein könnte, und ob das Leben vor der Masse da war: „Das Leben im Universum ist so entstanden wie man stirbt, plötzlich. Im Voruniversum bildete sich zuviel Schwefeldioxid, das abgebaut werden musste, um das Gleichgewicht zu erhalten, welches das Allsystem anstrebt. Also bildeten sich Würmer im freien Raum, die das Schwefeldioxid fraßen, aus deren Kot bildeten sich die ersten Materieteilchen, aus denen später ganze Planeten wurden. Hier sind die ersten bewussten Lebensformen anzusetzen."
9 Wie ist das Universum nun entstanden? Kann es sein folgendermaßen?: „Nun geht von jedem Teilchen ein

unendlich großes elektromagnetisches Feld aus, und Elektronen würden sich unendlich weit abstoßen, gäbe es keine Protonen. Elektronen verursachen Masse, Protonen und Neutronen sind Frequenzen und wirken auf die Masse ein und halten sie zusammen. Es gibt auch Superprotonen. Die Zeugung der Masse erfolgt raumzeitunabhängig. Der Geist ist raumzeitunabhängig. Protonen ziehen Elektronen an. Aus einem Elektron wird spontan ein Proton. Aus einem Proton wird ein Neutron. Neutronen braucht man um Protonen zusammenzubinden. Das einfachste entstandene Element ist der Wasserstoff."

[10] Und die fünf Dimensionen sind Länge, Breite, Höhe und Perspektive. Die Perspektive ist zweidimensional. Die zweite Dimension multipliziert mit der dritten Dimension ist eben die fünfte Dimension.

Inhaltsverzeichnis

Über die 90er 5

All ihr Heiligen und Gerechten... 12

Die Saecularfeier des Augustus vor dem Hintergrund der Zeitalterlehre 25

Die Charakteristiken des Nichtseins und des Seins anhand Platons „Der Sophist“ 41

Der Bann gegen die Waldenser 52

Die bittere Botschaft nach Markus 62

„Psychiatry of Love“ 86

Ehren 178

Das Sein am Rande der Realität 185

Familie Schwenitz und das Böse 197

Raus aus Argumedia 277

Schmerz und Liebe erträgst du nicht. 365

Hugo, der kleine Philosoph 397

147 Gründe... 426

Ich wollt es wär schon Montag. 477

Die besoffene Ilias 529

Die Relativitätstheorie enträtselt 554

Vor 100.000 Jahren 560

Mathematik aus der Sicht eines Logikers 606

Was Wäre Wenn... 624

Das treulose Herz 647

Der Mörder meines Herzens 653

Das Endspiel 708

Kreisgeometrie als Fünfte Dimension? 745

Verschiedene Vorschriften und Empfehlungen 749

Ein ganz gewöhnlicher Flug zum Mars 753

Idee und Logos 799

Kosmos und Unendlichkeit 822

Gottes Erfindungen 841

Der lange Atem 865

Das Yang im Yin 908

Meine täglichen Gedanken 918

Kosmogenese 951

Herrschaft der Bücher 971

Die Unschuld und ihr Ankläger 1004

Gras und Gaul 1127

Das Licht fiel vom Teufel ab 1154

Die Suppe 1193

Quat 400 1231

Reinheit und Existenz 1237

Der Tod des Bäckers 1251

Perspektive 1271